

Biographisches LeMn
des
Kaiserthums
enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Mlonen, welche seil 1730 in den
österreichjschen
Aronländern geboren wurden oöer darin gelebt und gewirkt haben.

Von

vr. Constant von Wurzbach/lfd
Ginundzwanzigster Theil.

D' D o n u e l l - P e r e n i) i.

M i t sieben genealogischen Tafeln.

M i l Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der
Wissrnschaslcn.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1870.♀

N i t Vorbehalt der Ueöersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen
unrechlmä'<3igel! Nachdruck.♀

O.

O'Donnell, Heinrich Graf (k. k. Gen
e r a l - M a j o r nnd Ritter des Maria
Theresien<Ordens, geb. zu Cassalbor
in Irland im Jahre 1726. gest. in Galizien
4. August 1789). Entstammt einer
zuerst nach Spanien und von da um die
Mitte des 48. Jahrhunderts nach Oesterreich
eingewanderten irischen Dynasten«
familie, deren Träger stch in kaiserlichen
Kriegs» und Civiloiensten in hervorra«
gender Weise ausgezeichnet haben. j^Die
Genealogie wird auf Seite 2 in den
Quellen und in der angeschlossenen
Stammtafel ersichtlich gemacht.^ Graf
H e i n r i c h trat, 1742, im Alter von
16 Jahren in die Armee, machte den
österreichischen Erbfolgekrieg mit und
rückte bis zum Jahre !734 zum Haupt»
mann im Infanterieregimente Angern
Nr. 49 vor. Zwei Jahre später war
er Major im Regiments und kämpfte mit
demselben im siebenjährigen Kriege, in
welchem er bei mehreren Gelegenhei-
Mi seltenen Muth, große Umsicht und
Kaltblütigkeit in entscheidenden Momen«
ten bewährte. I m Feldzuge des Jahres
1739 erhielt er im October den Auftrag,
mit nur 3 Bataillonen und 300 Mann
leichter Infanterie unsere Magazine zu
Freiwaldau, Engelsburg undWürbenthal
zu decken. O. vollführte diesen Auftrag
in präciser Weise, durchkreuzte einen
von dem preußischen Major Roseufeld
beabsichtigten Neberfall und rettete Ma
gazine nebst der Contributionscasse mit
18.000 st. I m December d. I . erhielt
u. Würz dach, biogr. Lexikon. XXI.
er den Auftrag, mit einem auS Infante«
rie und leichten Truppen zusammen»
gesetzten Detachement in Holtschein Stel»
lung zu nehmen und den Einmarsch deS
Feldzeugmeisters 3 o u d o n nach Schlesien
zu erleichtern. Der preußische General
Fouquet, der beauftragt war, diese

Absicht Loudon's zu vereiteln, wurde durch O' D o n n e l l ' s treffliche Dispositionen ganz in Anspruch genommen und zuletzt vollständig irregeführt, so daß Feldzeugmeister Loudon ohne Hinderniß nach Schlesien eingedrungen war. Vor Schweidnitz. damals bereits General-Major, erkämpfte sich Graf Heinrich den Maria-Theresien-Orden. Es war im letzten Feldzuge des siebenjährigen Krieges, im Jahre 1761; Feldzeugmeister Loudon stand vor Schweidnitz und O ' D o n n e l l . der die Oertlichkeit des Platzes schon von früher her genau kannte, da er längere Zeit einer Belagerung desselben beigewohnt hatte, war es, der Loudon den Gedanken eingab, die Festung durch Ueberfall und Sturm zu nehmen. Derselbe wurde von Loudon auf die Nacht vom 1. October angeordnet und Graf O. auch mit der Anführung eines Theils der zum Sturm beordneten Truppen betraut. Der Graf ging entschlossen an's Werk, wurde bei dem Sturm verwundet, die Wunde mit dem Taschentuche verbindend, blieb er an der Spitze der Stürmenden, eiferte sie an und gab ihnen durch seine Klugheit und Tapferkeit ein erhebendes Beispiel. 24. Juli 1569.) 17
D'Donneu G'Zonneuspiel. Nach Aussage des feindlichen Oberstlieutenants von Plotho war es Graf O., welcher der Erste den Wall erstiegen und vor dem Plotho's Baillon die Waffen gestreckt. Schweltnitz kam in die Gewalt der Unseren. Graf O'D onnell aber wurde für seine Waffenthat in der 7. Promotion (vom 30. August 1762) Maria Theresien-Ritter. Im Jahre 1763 wurde er Oberst bei Pluncquett-Infanterie Nr. 41; im Jänner 1771 aber trat O. als General-Major in Ruhestand, den er noch 13 Jahre genoß. Im August 1789 starb er in Galizien im Alter von 63 Jahren. Von seinen Söhnen ist namentlich Graf Franz Joseph – auch Joseph allein – der nachmalige Finanzminister ss. d. S. 3^e bekannt geworden.
H i r t e n f e l d (I .) , Der MilitärMaria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S. 142 u. 143.
Zur Genealogie der Gräfen W'Donnell.
Die O ' D o n n e l l stammen aus Irland, wo sie zu den ältesten Familien des Landes zählen und ihre Abstammung von den Fürsten von Tyrconnell – nach einem alten Landstrich Tir Connell, dessen ausschließliches Eigenthum sie besaßen – ableiten. Ihre Stammreihe führen sie bis in das elfte Jahrhundert und noch weiter zurück. Sie lebten in ihrer Heimat in großer Fehde, theils mit den Engländern, theils mit den Häuptern

ihrer angrenzenden Stämme, von denen eine,
 welche sie Ende des fünfzehnten und im sechö«
 zehnten Jahrhundert mit O ' N e a l , dem be«
 rühmten Häuptling eines anderen Stammes
 geführt, zu den geschichtlich merkwürdigsten
 zählt. Nach der Schlacht bei Blockwater, in
 welcher die O ' D o n n e l l mit großer Aus'
 zeichnung gegen die Engländer gekämpft. eni<
 standm unier den einheimischen Stämmen
 neue Kämpfe, in welchen ein Hugo O ' D onn
 e l l nach tapferstem Widerstände dennoch der
 Mehrheit unterlag und sein Heil in der Flucht
 suchen mußte. Hugo begab sich nach Spa--
 nien. Sein Bruder Noderich, der indessen
 in Irland zurückgeblieben, gerieth wegen Verfolgung
 der katholischen Kirche durch die Eng«
 länder mit diesen bald in Conflict, welcher
 damit endete, daß ihn die Engländer (1607)
 in Anklagestand versetzten, und da er sich
 durch Flucht jeder weiteren Procedur entzog,
 in oontnmatiam oerurtheilten. Nun war die
 Macht der O ' D o n n e l l ' s gebrochen, ein
 großer Theil ihrer Familie verließ das Land,
 in Belgien, Frankreich und Spanien neue
 Heimat suchend und findend. Aus Spanien,
 wo sie bei den dortigen Fürsten des Hauses
 H a b s b u r g eine gastliche ehrenvolle Auf«
 nähme fanden und mitunter hohe Stellen
 bekleideten, wanderten Einzelne zwischen 1716
 und 1720 nach Oesterreich, und zwar sind cs
 K a r l , J o h a n n und Heinrich, welche nebfr
 rinem Oheim H a m i l t o n zuerst daselbst
 erscheinen und ihrem Namen durch ihre Waffenthaten
 ungewöhnlichen Glanz verliehen,
 denn K a r l Graf O ' D o n n e l l starb als
 Großkreuz des Maria Theresien-Ordens und
 Gouverneur von Siebenbürgen; J o h a n n
 (John) als kais. Feldmarschall-Lieutenant und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, und-
 H e i n r i c h als kais. General-Major und
 gleichfalls Ritter des genannten Ordens.
 J o h a n n , Heinrich und K a r l pflanzten
 ihren Stamm in Oesterreich weiter, und oftnoch
 erscheint der Name O ' D o n n e l l unter
 den Helden des Tages genannt. So fanden
 gleich drei dieses Geschlechtes in den französischen
 Rrvolutionskriegen den Heldentod auf
 dem Felde der Ehre, und zwar ein Hugo
 Graf O. als Major bei Neerwinden, 1793;
 ein K a r l , gleichfalls Major, bei Erstürmung
 des Brückenkopfes zu Kehl und ein anderer
 K a r l als General-Major bei Aspern 1809.
 Ein M o r i z Graf O. zeichnete sich als Commandant
 eines Bataillons Wiener Freiwillige,
 bei Cbersberg bei der Vertheidigung des
 Passes, 3. Mai 1809, aus, wobei Napo»
 leon 601)1) Mann verlor, später wieder. 1814 ,
 bei Vesan?on. Graf M o r i z starb als Feld«
 marschall Lieutenant im Jahre 1843 und ist
 der Vater des Grafen M a x i m i l i a n K a r l ,
 des Erretters unseres Herrn und Kaisers
 Franz Joseph auS ungarischer Meuchler»
 Hand. Des Grafen M o r i z Vater Joseph
 (auch Franz Joseph) hat sich als Staats»

mann ein rühmliches Andenken gesichert.
 Nebenbei sei bemerkt, daß die österreichischen
 O ' D o n n e l l nahe verwandt sind mit den
 spanischen, unter denen Graf Leopold in
 den letzten Jahrzehenden eine so hervorragende
 Rolle in Spanien spielte. Der irische
 Grafentitel der O ' D o n n e l l wurde bereits
 mir Diplom vom N. November 1763 aner<♀
 Stammtafel der Grafen DDonnell,
 s e i t d e r M i t t e d e s a c h t z e h n t e n J a h r h u n d e r t s .
 Hugl, V'Donnell.
 Karl 1S 6^
 Naria TherrslenRitter,
 aeb. 1713,
 -j- 26. März 1771.
 Claudius. Iahauu sS. 4).
 Mar. Ther. 3titter.
 »i- 12. März 4784.
 Hugo
 X 4793.
 Neerwinden.
 Theresia
 F J
 h s i
 . Franz Joseph
 O'Dannell.
 'Karl V'DonneU.
 Maria V'Zonuell.
 Heinrich ^S. I^l.
 ar. Ther. Ritter.
 geb. 1726,
 4. August 1789.
 Aarl.
 Karl
 Joseph 1S. 5)
 geb. 1736. 1-4. Mai 1810.
 Theresia W'Donnell.
 Johann
 geb. 1762.
 l . Jänner 1828.
 Moriz
 1- 1. December 1843.
 Christine Prinzessin De Lignc
 geb. 4. Jänner 1786.
 Heinrich
 geb. 12. Juni
 1802.
 Eueline
 geb. 23. December 1805,
 t 26. August 1853.
 Karl
 X Kehl.
 Adelheid
 geb. 3. Februar 1807,
 t 18. Februar 1862.
 uui. Karl Gf. Sturglch.
 Marimillia« Karl sS. 8)
 geb. 2!). October 1812.
 Mw
 geb. 6. Juni 1813,
 1) Helene Fürstin Kantalumno
 geb. 18. September i«19,
 -j- 23. December 1843.
 2) Clotilde Gräfin Sardcgg

geb. 20. December 1830.

Euphemia,

Ehrendame de6 Brünne

Frauleinstiftes,

geb 13. März 1823.

Heinrich

geb. 2. Juli 1

Euphemia

geb. 13. März

1823, 5.

Helena

,ieb. 28. März

1856.

Maria

geb. 11. Juni 1867.

Huaho Mar

geb. 7. November

1808.

Zrene

geb. 18. März

1860.

Therese

geb. 28. Juli

1861.

Anna Maria

geb. 6. April 1863.♀

O'Zonnei! O'Donnell

kanni; neuerdings aber wurden mit Diplom vom 28. Juli 1853 dem Grafen M a x i m i l i a n K a r l Rechte und Vorzüge des österreichischen Grafenstandes nebst einer auf seine Rettung that bezüglichen Wapprnvermehrung zu Theil. Den Titel Graf von T y r c o n n e l führte außerhalb Englands jedesmal der Chef der Familie, bis König Jacob I I . diesen Titel nebst dem Herzogshute dem Richard T a l bot verliehen hatte, worauf ihn die O ' D o n n e l l «..'^legten, obwohl das Landvolk in Irland ihn der Familie noch immer beilegt. ^Er und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Gleditsch, nachmals Brockhaus. 4«) I I I . Section, 1. Theil, S. 376. — Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Ni-<). Teutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1833, T. O. Weigel. 8".) Bd. I I I , S. 283. — Historisch.HeraldischesHanobuch zum genealogischen Taschen, buche der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha 1833, I . Perches, 33«.) S. 563. — Handschrift«liche N o t i z e n und Vormerkungen.^ O'Donnell, Johann Graf (k. k. Feldmarschall» L i e u t e n a n t und Ritter des Maria Theresien» Ordens. Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Wien 42. März 1784). Ein Bruder des Gra<fen K a r l , der Großkreuz des Maria Theresien.Ordöns war. Mit demselben zugleich trat Graf J o h a n n in die kaiserliche Armee, focht in den zahlreichen Feldzügen, die dem siebenjährigen Kriege vorangegangen waren, in welch letzterem er bereits zum General'Major vorgerückt war. Nach der Schlacht bei Kollin erbat sich der General der Kavallerie Graf

N ä d ^ s d y von dem Feldmarschall
 D a u n den General'Major O ' D o n n e l l
 zur bleibenden Zutheilung bei dem von
 ihm (Näidasdy) befehligten Corps. Bei
 Leuthen, 3. December 1737, befehligte
 Q. auf dem linken Flügel des Näadasdy»
 schen Corps. Um unsere durch die feind»
 liche Uebermacht bereits in Unordnung
 gerathenen Truppen zu unterstützen, er»
 hielt O. Befehl, vorzurücken. Terrain»
 Hindernisse erschwerten und verzögerten
 sehr f ü r O ' D o n n e l l 's Reiterei die Ausführung
 dieses Befehls. Indessen ge»
 wann der Feind immer mehr Vortheile
 über die Unseren, die von mehreren
 Seiten gedrängt und auf das Heftigste
 angegriffen. zurückwichen. Nun erhielt
 auch General.Major O' D o n n e l l Befehl,
 sich zurückzuziehen. I n diesem Augenblicke
 aber gewährte er die im vollen
 Trabe auf ihn und seine Reiterei heransprengende
 feindliche Kavallerie. Zudem
 war ein hinter seiner Aufstellung sich
 hinziehender Graben auch sonst noch ein
 Hinderniß für den Rückzug und gefähr»
 dete nur noch mehr seine Lage, wenn die
 feindliche Kavallerie seine Reiter erreichte.
 Nur eine entschlossene Offensive konnte
 hier retten und diese ergriff auch,
 ohne sich weiter zu besinnen, der tapfere
 General, der sich nun mit einem Male
 auf die feindliche Kavallerie mit großem
 Ungestüm warf, sie zurückschlug und eine
 weite Strecke verfolgte. Dann in guter
 Ordnung auf seine Stellung zurückkeh»
 rend, erhielt er noch von Feldmarschall
 Da u n Befehl, zwei feindliche Gendarm»
 Schwadronen zu attaquiren, welche er
 auch alsbald über den Haufen warf. aber
 seine Reiter hatten sich in der Hitze der
 Verfolgung des Feindes fo weit vorge»
 wagt, daß der Graf, als er eben von der
 Seite her gegen sich feindliche Kavallerie
 heranrücken sah, kaum mehr eine Schwa»
 dron der Seinigen zu sammeln im
 Stande war. Wohl nahm er trotz
 alledem den Kampf mit der Uebermacht
 des Feindes an, aber er konnte sich nicht
 behaupten, sein Pferd hatte bereits zwei
 Wunden, auch er bereits einen starken
 Hieb in den Kopf, und endlich unfähig,
 sich länger zu vertheidigen, wurde er
 gefangen. Nach seiner Ranzionirung
 kehrte er zur Armee zurück und zeichnete
 sich bei Mären aus, wo er in einem
 V'Donnell O'Zonnell
 Reitergefechte mit seinen Dragonern die
 feindlichen ^Huszaren schon nach der
 ersten Attaque zurückwarf. Kaum in
 seine Stellung zurückgekehrt, bot sich
 Gelegenheit zum Angriffe zweier femd»
 licher Bataillone, den er mit solcher
 Bravour ausführte, daß das eine der»
 selben sofort die Waffen streckte, während

das zweite in voller Auflösung sich in den Schluchten zerstreute. Im Jahre 1760 wurde Graf O. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und in dem Nachtragscapitel vom 21. November 1763.

das nach Beendigung des siebenjährigen Kriegs berufen ward, um alle jene zu belohnen, welche darauf Anspruch hatten, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im J. 1771 erhielt der General noch über die Elisabeth Theresien-Stiftung. Er starb in Wien im Jahre 1784 seine Tochter Theresia wurde die Gemalin eines Vetzters, des als Finanzministers bekannt gewordenen Grafen Joseph (auch Franz Joseph) O'Donnell 11. d. Folg.).

Hirlenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 4".) S. 175 u. 31.

O'Donnell, Joseph Graf (Staatssmann, geb. im Jahre 1736, gest. zu Wien 4. Mai 1810). Der Graf, der bald Franz, dann wieder Franz Joseph und endlich auch nur Joseph genannt wird, ist ein Sohn des Maria Theresien-Ordensritters Heinrichs. d. S. 1). Er erhielt seine Ausbildung in der Theresianischen Ritter-Akademie, bezog dann. um die Rechtswissenschaften zu studiren, die Hochschule Göttingen, wo er sich mit dem nachmals um Deutschlands Befreiung von französischem Joche so verdienten Steiner befreundete und kehrte im Jahre 1778 nach Wien zurück. wo er bei der galizischen Hofkanzlei in den Staatsdienst trat. Kenntniß, Talent und Fleiß brachten ihn bald vorwärts, schon im Jahre 1777 kam er als Appellationsrath nach Lemberg. wurde aber in kurzer Zeit als Rath in das Gremium des Landesguberniums übersetzt, von wo er seiner Tüchtigkeit wegen im Jahre 1787 als referirender Hofrath zur vereinigten Hofkanzlei nach Wien einberufen wurde. Aus dieser Zeit sind Auszüge von Briefen des Grafen in die Oeffentlichkeit gelangt, welche zusammengestellt eine Art Memoire über die damaligen Verhältnisse Galiziens bilden. Der Graf selbst, der Galizien als seine Heimat betrachtet – denn sein Vater, Graf Heinrich, lebte viele Jahre und starb zuletzt in diesem Lande – verfolgte die Angelegenheiten dieses Landes mit theilnehmendem vollem und doch unbefangenen Blicke und sind seine Ansichten über die Verhältnisse desselben noch für die Gegenwart von hohem Interesse. Sie sind auch unter dem Titel: „Die galizische Frage im Jahre 1790. Auszüge aus Briefen des Hofrathes und politischen Landesreferenten Grafen I. O'Donnell“ im

österreichischenVolksfreund,
 Nr. 284–288, im Feuilleton, abgedruckt.
 Mit Merh. Entschliebung vom 6. December
 1791 zum Landeshauptmann von
 Kärnthen unter gleichzeitiger Verleihung
 der geheimen Rathswürde berufen, versah
 er diesen Posten bis zu dem Jahre
 1794, in welchem er mit Allerh. Entschliebung
 vom 4. November g. I. zum
 General-Feldkriegscommissar für die damalige
 kriegerische Epoche ernannt
 wurde. Der Graf entsprach auch voll-
 kommen dem in ihn gesetzten Vertrauen,
 er bewies es durch seine Energie und
 umsichtigen Vorkehrungen, denen allem
 nach der Schlacht bei Fleury die Rettung
 G'Donneu <
 des größten Theiles der Verpflegsbe-
 dürfnisse, Munition. Spitäler in kürzester
 Zeit und mit aller Vorsicht und in
 größter Ordnung zu danken. Nach dem
 Friedensschlusse zog sich der Graf von
 den öffentlichen Geschäften zurück, genoß
 auch mehrere Jahre in dieser Zurückgezogenheit
 der Ruhe, bis ihn die im
 Jahre 1808 erfolgte Berufung zum
 Präsidenten der k. k. allgemeinen Hof-
 kammer wieder in das Gewühle der
 öffentlichen Geschäfte und dazu noch in
 solche der Verwickeltesten Art versetzte.
 Die Beschaffung außerordentlicher Geldmittel
 für die damalige bevorstehende
 Kriegsperiode (1809) in einem nahezu
 durch vierzehnjährige große Kriege in
 seinen finanziellen Zuständen geradezu
 erschöpften Staate nahmen seine ganze
 Energie und Thätigkeit in Anspruch.
 Vehse, der den österreichischen Staatsmännern
 keiner Periode Lobreden zu
 halten pflegt, schreibt über den Grafen:
 „Auf Zichy folgte Graf O'Donnell
 of Tyrconnell, ein redlicher und auch
 geist- und kenntnißreicher Mann, ein
 Special von Gentz. ein Jugendfreund
 von Stein von der Universität Göttingen
 her, der aber auch nicht helfen
 konnte, obgleich ihn Genh „ohne allen
 Zweifel einen der Besten in Oesterreich,
 einen Mann von ausgezeichnetem Ver-
 dienste an Stein einmal rühmte und
 obgleich dieser beste sogar geistliches Gut
 zur Finanzreform zog“. Die Verdienste
 des Grafen wurden höchsten Ortes durch
 Verleihung des Großkreuzes des St.
 Stephan-Ordens gewürdigt. Leider erlag
 der Graf, der vielleicht der Einzige jenes
 finanzielle Attentat auf Oesterreichs Vol-
 ker, den Achtzehnhundertelber Bankerott
 zu hintertreiben im Stande gewesen wäre,
 und dessen notorisches Rechtlichkeitsgefühl
 ein anderes mindergrausames Auskunfts-
 O'Donnell
 mittet ersonnen hätte, den Anstrengun-
 gen seines beschwerlichen Pienstes; ein

Schlagfiuß endete im Alter von erst
 34 Jahren plötzlich in der Nacht vom
 4. Mai 1840 das Leben dieses ehrlichen
 Staatsmannes. Das Handschreiben, wel-
 ches Kaiser F r a n z äcl.o. Guttenbrunn
 8. Mai 1840, an die Witwe Gräfin
 Therese, geborne O ' D o n n e l l , eine
 Tochter des Maria Theresien-Ritters
 J o h a n n Graf O ' D o n n e l l j^s. d.
 5. 4^ richtete, beweist, wie nahe
 selbst den höchsten Kreisen der Verlust
 eines solchen Menschenlebens ging. „Ich
 lasse Ihnen, heißt es in diesem Allerh.
 Handbillet, unter Einem mit Einscdluß
 Ihrer Kinder eine Pension jährlicher
 sechstausend Gulden und sechs«
 tausend Gulden zur Bestreitung der
 Auslagen anweisen, welche der obge«
 dachte traurige Fall verursacht haben
 muß. Sie werden übrigens überzeugt
 sein, daß die Kinder eines so verdienten
 Staatsmannes auch noch in der Zukunft
 ein theurer Gegenstand meiner Sorgfalt
 seyn werden.“

Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles
 Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien
 1830. M. Chr. Adolph. 8°.) Bd. I , S. 42. -
 V aterländische B l ä t t e r für den österrei-
 chischen Kaiserstaat (Wien. 4°.) Jahrg. 1810.
 Nr. INI. - (Hor mayr's) Archiv für Ge-
 schichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,
 4°.) Jahrg. 1810, S. 272. - Annalen der
 Literatur und Kunst des In» und Auslandes
 (Wien. Doll, 8°.) Jahrg. 1810. I I I . Band,
 S. 118. - S p r i n g e r (Anton), Geschichte
 Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809
 (Leipzig 1864. S. Hirzel. gr. 8°.) Bd. I ,
 S. 136. - Oesterreichische National«
 Encyklopädie von Gräffer und Czi,
 kann (Wien 1835, 8°.) Bd. I V , S. 79.

O'Donnell, Karl Graf (General
 der C a v a l l e r i e und Großkreuz des
 Maria Theresien-Ordens, geb. im Jahre
 1713, gest. zu W i e n 26. März 1771).
 Graf K a r l trat in jungen Jahren als
 V'Donnell O'Zonnell
 Sornet bei Bernes'Kürassieren, heute
 Kürasfier-Regiment Nr. 7, ein. rückte in
 kurzer Zeit vor, so daß er den Türken»
 krieg schon als Rittmeister mitmachte; er
 wurde in demselben bei Krocza ver«
 wundet. I m Jahre 1739 wurde er
 Major, bald darauf Oberstlieutenant bei
 D'Ollone-Dragonen Nr. 4, am 8. De«
 cember 1742 Oberst im Dragoner«Regimente
 Balloyra Nr. 2. Bei mehreren
 Anlassen, insbesondere aber beiPiacenza,
 16. Juni 1746, hatte sich O. so ausgezeichnet,
 daß ihm die Ehre ward, Namens
 des Fürsten IoM)h Liechtenstein die
 eroberten Fahnen und Standarten nach
 Wien zu überbringen. Bei dem Einfall
 in die Provence befehligte O. ein besonderes
 Corps und nahm bis zu dem im

Jahre 1748 zu Aachen zwischen Frankreich und Spanien geschlossenen Frieden noch an mehreren entscheidenden größeren und kleineren Kämpfen Theil. Schon im ersten Feldzuge des siebenjährigen Krieges erkämpfte er sich bei Lobositz (1 . October 1736) den Feldmarschall. Lieutenantsrang und wurde auch Inhaber des eben erledigten Kürasfier-Regiments Cordova. Nicht unwesentlichen Antheil hatte er an dem Siege bei Kollin (18. Juni 1737). wurde bei Leuthen (3. December d. I.) verwundet und gerieth in Gefangenschaft. Nach seiner Ranzionirung kehrte er sofort zur Armee zurück und zeichnete sich wieder bei Hochkirch. 13./14. October 1738. aus. in welcher Schlacht er die ganze Reiterei des linken Flügels commandirte. Im Feldzuge des Jahres 1739 erkämpfte er bei Düben am 29. October. wo die Preußen nahe daran waren, über seine aus Reiterei bestehende Nachhut herzufallen. neue Lorbeern. Sobald er die Absicht des Feindes erkannte, traf O. so geschickte Dispositionen, daß die ganze Reiterei eben in dem Augenblicke, als der Feind sich zum Angriffe anschickte, der drohenden Gefahr entging und auch nicht ein Reiter verletzt wurde, der Feind aber das Nachsehen hatte. O'Donnell's Ehrentag ist der übrigens zum Nachtheile unserer Waffen ausgefallene Schlachttag bei Torgau (3. November 1760). Mit fünf Cavallerie-Regimentern des linken Flügels sollte er zur Unterstützung des Generals Zacy zwischen Zinna und Torgau Stellung fassen, mußte aber sofort zwei Regimenter an General Buccow abgeben; indessen hatte der Feind mit seiner Hauptmacht die Truppen, welche der Feldmarschall Daun befehligte, angegriffen und zum Weichen gebracht, auch rückte feindliche Reiterei gegen Zinna vor und bedrohte so unseren rechten Flügel. O ' D o n n e l l griff nun mit den ihm gebliebenen drei Reiter-Regimentern den Feind, der doppelt so stark war, in der Flanke an, schlug ihn in die Flucht und machte sogar den feindlichen Commandanten General Finkenstein zum Gefangenen; eroberte mehrere Siegeszeichen, brockte einige verlorene Geschütze zurück und setzte unsere in Unordnung gerathene Infanterie in den Stand, sich wieder zu sammeln. Zugleich behauptete er seine Stellung bis in die Nacht. Aber die Verwundung Daun's und Mißerfolge auf anderen Punkten brachten den Sieg auf die Seite Preußens. O ' D o n n e l l übernahm nun das Commando der Armee, trat den Rückzug an und führte ihn ohne Verlust bis Dresden aus. Er behielt nun in Abwesenheit

Daun's das Obercommando, blieb auch bis in den Herbst 1762 bei der Armee, wurde aber vorher noch, am 16. August, bei Reichenbach von dem Herzoge von Braunschweig-Bevern geschlagen. Am 8. December g. I. wurde er commandi^{er} G'Donnell 8 O'Donnell
 render General in den Niederlanden, im April 1764 geheimer Rath, im November 1763 General-Inspector der Cavallerie und im März 1768 Gouverneur von Siebenbürgen. Letztgenannte Stelle legte er gegen Ende 1770 nieder und kam im Februar 1771 nach Wien zurück, wo er die Vorbereitungen zur Reise nach Ungarn machte, auf welcher er den Kaiser Joseph begleiten sollte. Aber während derselben befiel ihn seine Todeskrankheit und er starb zu Wien im Alter von 36 Jahren. O. hatte in 18 Schlachten gekämpft und hatte an dem Siege mehrerer derselben wesentlichen Antheil- für seine Waffenthat bei Torgau war er in der 6. Promotion (vom 22. December 1761) mit dem Großkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet worden.
 H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S. N6 u. 1729. — Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-Hausen, Bibliogr. Instit., gr. 80.) Zweit? Abtheilung. Bd. I , S. 177. Nr. 1 ^nach diesem wäre Graf K a r l schon im Jahre 1700 geboren, eine Angabe, die mit anderen durchaus nicht übereinstimmt, da der Graf im Jahre 1771 im Alter von 56 Jahren starb, und wenn Meyer's Angabe lichtig ist. im Alter von 71 Jahren gestorben wär^e. — Oelsterreichische National - Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8^o.) Bd. I V , S. 7^o, — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig. Gleditsch, nachmals Brockhaus, 4^o.) I I I . Sect., 1. Theil, S. 379 ^in Stramberg's — die österreichischen O ' D o n n e l l ' s sehr flüchtig behandelt — Artikel über die Familie O'Donnell).

O'Donnell, Maximilian Karl Graf (Retter Sr. Majestät des Kaisers F r a n z Joseph aus Meuchelmördershand, geb. zu Wien 29. October 1842). Aeltester Sohn des Grafen M o r i z aus deffen e mit Christine Prinzessin De L i g n e und Enkel des Staatsmannes Joseph Grafen O. I m Jahre 1830. im Alter von 48 Jahren, trat Graf M a x i m i l i a n K a r l in die kaiserliche Armee, in welcher er stufenweise zum Obersten vorgerückt. I n der Zwischenzeit machte er im Jahre 1848 den Feldzug in Italien, im Jahre 1849 jenen in Ungarn

in ausgezeichnete Weise mit und wurde
in Folge seines tapfern Verhaltens im
Jahre 1849 zur Dienstleistung als Flügel-
Adjutant Sr. Majestät des Kaisers
Franz Joseph befohlen. In dieser
Stellung hat er, wie es im Grafendiplom
heißt, „namentlich durch die mit eigener
Aufopferung vollführte muthige und
glückliche Abwehr des am 18. Februar
1849 auf die Person Sr. Majestät versuchten
meuchlerischen Attentates dem
Monarchen, seinem Hause, wie dem
ganzen Reiche einen unvergeßlichen Dienst
geleistet“. Der Graf wurde für diese
rettende That mit dem Comthurkreuze
des Leopold-Ordens und mit der Erhe-
bung in den österreichischen Grafenstand
– bisher war nur der alte irische Adel
anerkannt und bestätigt gewesen – belohnt,
überdies schickten alle mit dem
Kaiserstaate befreundeten auswärtigen
Regierungen dem Grafen die Ritter-,
Commandeur- und Großkreuze ihrer
Haus- und Verdienst-Orden, die Städte
Wien, Prag, Pesth, Laibach und andere
ihre Ehrenbürger-Diplome. Das schönste
Ehrengeschenk aber besitzt, wie Steger's
„Ergänzungsblatt“ schreiben, Graf
Maximilian Karl in der Gabe der
Frau Erzherzogin Sophie, der durchl.
Mutter Sr. Majestät des Kaisers Franz
Joseph, und zwar in jenem Ringe
mit blutgetränkten Haaren des Kai-
sers, welcher die Umschrift hat: „Gott
vergelte es dir“. Der Graf trat kurze
Zeit darnach mit dem General-Major-
titel g.ä. konorsL aus dem Stande der
activen Armee und lebt derzeit von allen
Geschäften zurückgezogen zu Goldeck bei
Salzburg.

Grafenstands-Diplom ääa. 28. Juli
1853 „Erhebung in den österreichischen Gra-
fenstand und Vermehrung des Wappens“. –
Oesterreichischer Soldatenfreund
(Wien, 40.) 1853. Nr. 6: „Graf O'Donnell
und sein Wappen“; – derselbe sbereits unter
dem Titel: Militärische Zeitung) 1855. Nr. 22:
„O'Donnell's Schild“. – Wiener C O n-
v e r s a t t i o n ö b l a t t (vormals Theater-Zeltung),
herausgegeben von Adolph Bäuerle,
1855. Nr. 42 u. 43.

Ehrengeschenk der k. k. Armee für Mari-
milian Karl Grasen W'Donnell anlässlich der
durch ihn bewirkten Rettung Sr. Majestät des
Kaisers Franz Joseph. Dieses Geschenk be-
stand in einem kunstvoll gearbeiteten silbernen
Schilde. Die plastischen Darstellungen auf I
dem Schilde beruhen auf drr Idee, smvohl!
die glückliche Rl'ttun^ Sr. Majestät des Kai-
sers durch den Obersten Grafen O' D O n n >,' l l.
als auch die Tünder des Kriegers symbolisch
zu bezeichnen, welche sich auf O 'D O n»
n e l l's That beziehen. Zugleich sollte au

dem Schilde das ^reuzzeichen erscheinen, welches in dem Familienwappen des Grafen O ' D o n n e l l nnt der Devise: „ l u lioc: äi^no vinoöä" enthalten ist, und welches Zeichen auch den göttlichen Beistand zum Gelingen des Rettunaswerkes besonders andeutet. Für den Schild selbst wurde die Kreisform gewählt, welche sich zur symmetrischen Eintheilung am besten eignet, und der Styl des Kunstwerks entspricht jener Periode der Renaissance, welche noch mit der Heraldik des Mittelalters verbunden war. Durch die Darstellung des Kreuzes auf dem Schilde ergab sich ein dominirendes rundes Mittelfeld, umgeben von acht kleineren Feldern, wovon vier die Flächen der Kreuzarme bilden und die anderen vier, etwas tiefer profiliert, als runde Ausschnitte des Kreuzes erscheinen, allegorische Figuren einrahmend. Ein Kranz von Eichenlaub, dem Feldzeichen der österreichischen Armee, umschließt das Ganze parallel mit dem Nande des Schildes; zwischen beiden ist die Widmungsschrift angebracht. In dem dominirenden Mittelfelde des Schildes erscheint eine gewappnete Cherubsgestalt mit dem Flammenswerte, ein vielköpfiges Ungeheuer besiegend. Die Einrahmung dieses Mittelfeldes enthält die biblische Umschrift: „Der Herr ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft", andeutend den göttlichen Schutz, welcher die drohende Gefahr von Sr. Maj. dem Kaiser abgewendet hatte. In den vier Ausschnitten des Kreuzes erscheinen allegorische Figuren, unter welchen Sinnsprüche angebracht sind, die sich auf O ' D o n n e l l ' s That beziehen, und zwar: 1) Muth und Stärke; zwei sitzende weibliche Figuren, durch Haltung, Gewandung und Embleme bezeichnet mit dem Sinnspruche: „Aus Ehr' und Treue entwuchs Dir Muth und Stärke". 2) Vaterlandsliebe und Treue; eine Gruppe von zwei gewappneten Frauen mit einem Kinde. Der Sinnspruch lautet: „Das weite Reich freut sich der That des Einen". 3) Einheit und Sieg; eine weibliche und männliche Figur mit charakteristischen Attributen und dem Sinnspruche: „Du bist von Oesterreichs Heer das treue Abbild". 4) Ruhm und Ehre; zwei weibliche Figuren mit entsprechenden Attributen und dem Sinnspruche: „Dein Name klinget im Lauf der Zeiten fort". Drei Flächen des Kreuzes zeigen Sieges-Trophäen mit sechs Schildern, welche die Embleme von Truppengattungen der österreichischen Armee enthalten, nämlich der Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Genietruppe, des Generalstabes und der Kriegsmarine. In der vierten Kreuzfläche unter dem Cherub des Mittelfeldes ist das Doppeladler mit dem kaiserlich österreichischen Hauswappen dargestellt, welches durch Sr. Majestät den Kaiser dem Wappen des Grafen O ' D o n n e l l einverleibt wurde. Die Widmungschrift am Nande

des Schildes lautet in erhabener Schrift:

„Dem Retter des Kaisers, am 8. Fe

bruar 1813, Oberst Graf M. C. O'Donnell

, – die österreichische Armee“.

, Diese Umschrift ist oben und beiderseits durch

kurze, mit dem österreichischen Wappen ge-

krönte Säulen unterbrochen, welche die Na-

menmnkwürdiger Siege der österreichischen

Armee aus der Neuzeit enthalten und neben

welchen Säulen Figuren stehen, die Truppengattungen

der Armee darstellend. Am unteren

Rande des Schildes ist das Wappen des

Obersten Grafen O'Donnell angebracht.

Der ursprüngliche Zeichnungsentwurf des

Schildes ist von dem Architekten Eduard van

der Nülll. Bd. XX, S. 4¹ und von dem

C. Z. Meißner Oekonom

Historienmaler Karl Mayer. Bd. XVII, S.

149. Nr. 83¹. Professoren der k. k. Akademie

der bildenden Künste, u. z. die Anordnung

des ganzen nebst den decorativen Details

von Ersterem, die Composition des Mittelfeldes

des und der Figuren in den vier Kreuzausschnitten

von Letzterem. Die Sinnsprüche zu

diesen Figuren widmete der Dichter Freiherr

von Zedlitz. Der Modelleur und Graveur

Joseph Cescir übernahm die plastische Herstellung

des Schildes, wobei ihm jedoch behufs

nöthig sein sollender Aenderungen die

entsprechende künstlerische Freiheit eingeräumt

war. Von ihm sind demnach jene ursprüng-

lichen Compositionen des Mittelfeldes und

der Kreuzausschnitte angemessen verändert

modellirt, wie auch jene Figuren beigefügt

worden, die Truppengattungen der österrei-

chischen Armee darstellen. Das Modell des

Schildes wurde in Wachs auf Holzgrund ge-

formt, dann im galvanoplastischen Wege eine

Kupfer-Hohlform und in dieser auf gleiche

Weise der Schild selbst aus Feinsilber gebildet.

Die durchschnittliche Dicke dieses Silber-

körpers beträgt 1/2 Linie und das Gewicht

33 1/2 Mark. bei dem Durchmesser des Schildes

von 2 Schuh 9 Zoll Wiener Maß. Die Aus-

führung in Metall wurde in der galvanoplas-

tischen Anstalt des Karl Schuh in Wien

bewirkt. Dieses Kunstwerk reiht sich unzwei-

felhaft den gelungensten Resultaten der mo-

dernen Plastik in diesem Genre an und bildet

ein ehrenvolles Denkmal österreichischer Kunst

ler, deren vereinigte Talente und Geschick

lichkeit ein so schönes Werk geschaffen haben.

Von Kollarz lithographirt. brachte es

Auer's „Fanst“ im Jahre 1825.

Wappen des Grafen Maximilian Karl

Donnell. Dieses Wappen wurde dem Gra-

fen mit Diplom vom 28. Juli 1853. in Ro-

chem ihm die Rechte eines österreichischen

Grafen zuerkannt wurden, verliehen. Es ist

ein längsgetheiltes Schild, das rechte goldene

Feld enthält den österreichischen schwarzen

goldenen bewehrten Doppeladler mit ausge-

schlagenen rothen Zungen, goldener Kugel-

krone auf jedem Kopfe und darüber schwe-

bender Kaiserkrone, Der Adler trägt das kaiserliche HauSwappen als Brustschild, welches roth und von einem silbernen Queral, ken durchzogen ist. auf welchem der kaiserliche Namenszug k'. «7. in goldenen Lapioarduch» staben angebracht erscheint. Das linke von Gold und Roth sckräa gcviertete Feld zeigt ein h^hcs rothes Kreuz, welches von-einem aus der Schildestheilung hervorgehenden, in Goldstoff gekleideten Arme mit bloßer Hand an der Herzstelle pfahlweise gehalten wird. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf der sich ein in's Visir gestellter gekrönter Tur« nierhelm erhebt, aus dessen Krone zwei über sich gebogene und übereinander verschränkte Arme, jeder in goldgeranoertem Harnisch und mit bloßer Hand hervorgehen, von denen die rechts vorgestreckte Hand ein rothes Herz und die links gerichtete ein aufwärts gestelltes blankes, um seine Mitte flammendes kurzes Schwert am goldenen Griffe hält. Die Helm decken sind rechts schwarz, links roth, beiderseits mit Gold belegt. Unter dem Schilde Zieht sich ein rothes flatterndes Band, darauf in goldener Lapidarschrift die Devise.- «Iu koo 5iz;na vincsL". Auf dem rothen Bande fußen die beiden S c h i l d H a l t e r , und Zwar rechts ein goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, vorwärtssehend, links ein schwarzer zurückblickender Stier. sIllustrirte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber). Bd. X X I , S 349.)

Oeconomo. AristideS (P o r t r a t m a - l e r in Wien). Zeitgenoß. Ein in Wien lebender und stark beschäftigter Künstler, von griechischer, in Wien ansässiger Fa> milie. Ebenda und, wie es den Anschein hat, an der Akademie der bildenden Künste hat er seine künstlerische Ausbil« düng erhalten. I m Jahre 1846 trat er in der Ausstellung, welche die kaiserliche Akademie in den Sälen des Polytechni« cum veranstaltet hatte, mit mehreren Bildnissen und einem Studienkopfe zum ersten Male vor das Publicum. Seine Arbeiten fanden Beifall, der Künstler wurde bald gesucht, und dieß um so mehr, nachdem er einige bedeutendere und vielgenannte Persönlichkeiten mit sprechender Aehnlichkeit auf die Leinwand hingezaubert. Bald nach Eröffnung der Monats.Ausstellungen im österreichischen Kunstvereine beschickte er dieselben fleißig mit seinen Bildnissen und Studienköpfen, in denen sich eine markige Führung des Pinsels, verbnnnden mit einer glücklichen Auffassung der gemalten Personen, kund»♀

Gefner Wehler

gibt. Außer zahlreichen Bildnissen von Privaten sind besonders anzuführen jene des Fürsten Alfred von Windisch. Gratz, der Kammersängerin Medori, 1854 der Comtessen Helene und Katharina BatthyHnyi, des Tänzers am kais. Hof.Operntheater Pasquale B o r r i ,

4836 des Generals Grafen Waldstein, 1861 des Malers Joseph Seleny, der Frau Pocchini-Borri. des Feldzeugmeisters Grafen Wimpffen. des Feldmarschall-Lieutenants Johann Grafen Horváth. Tholdy. Von anderen Werken Oeconomo's sind noch bemerkenswerth sein „Zlterthümlrr", ausgestellt im Jahre 1860, — sein „Nlnnen-Mädchen" (800 fi.). im Jahre 1861. — „Mädchen mit Früchten" (230 fi.) im Jahre 1863, und mehrere geistvolle männliche und weibliche Studienköpfe. K a t a l o g e der Monats-Ausstellungen des öfter-, reichischen Kunstvereins seit dem Jahre 1834 bis auf die Gegenwart — Eigene Aufzeichnungen. Oefner, Friedrich. Unter diesem Namen führen Romy in H o r m a y r ' s „Archiv für Geographie, Historie u. s. w." (Wien. 40.) V I I I . Jahrg. (1817). S. 372, und N a g l e r in seinem „Neuen allgemeinen Künstler«Lerikon", Bd. X, S. 310, einen Künstler auf, der im Jahre 1717 in Preßburg geboren worden und im Jahre 1739 nach Dresden gegangen, wo er Director der Akademie geworden. Ein Director der Dresdener Kunst-Akademie Namens Oefner hat nie existirt. Es findet hier in beiden Werken eine Verwechslung mit dem berühmten Künstler und Freunde Goethe's Adam Friedrich Oeser Statt, der in Preßburg im Jahre 1717 geboren und später nach Dresden gewandert und dort zu großer Berühmtheit gelangte, wie Näheres unter Oeser, Adam Friedrich. S. 16, zu lesen. Nach N a g l e r gäbe es zwei Künstler, deren Einer Friedrich Oefner. der andere Adam Friedrich Oeser heißt, die er auch beide an zwei verschiedenen Stellen desselben zehnten Bandes, S. 310 und 318, aufführt, in Wirklichkeit aber gibt es nur einen, und zwar letzteren Adam Friedrich Oeser. Oehler, Joseph (Buchhändler, und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Tropau im Jahre 1763, gest. zu Wien im Jahre 1816). Die Studien beendete er an der Hochschule zu Wien, dann aber widmete er sich dem Buchhandelsgeschäft, übernahm auch eine Buchdruckerei und erwarb sich durch Druck einer ihrer Correctheit wegen sehr geschätzten Ausgabe der lateinischen Classiker einen vortheilhaften Ruf. Die Texte entnahm er der Zweybrückner Ausgabe und dem mit größter Sorgfalt gedruckten Original. Er stellte er die besten der damals bekannten Uebersetzungen gegenüber, so dem V i r g i l die Uebersetzung von Voß, dem F l o r u s jene von B e r t r a n d, dem Persius jene von F ü l l e b o r n u. f. w. G r ä f f e r, der in den Dreißiger Jahren und wohl auch schon früher

den ganzen Jammer des durch die Censur und den Preßdmck liefgesunkenen Wiener Buchdruckes durchzukosten Ge» legenheit gehabt, bemerkt. daß Oehler's Miniaturdruckerei mit einfachen Lettern auf gewöhnlichem Papier damals (1802) bessere Ausgaben lieferte, als später (1835 u. f.) die pompösesten Officin. Firmen trotz ihrer Prunktypen und trotz des Velins mit ihren unwissenden Setzern und bei dem völligen Mangel einer Correctur-Organisation, welche letztere bei Beschaffenheit der Ersteren doppelt nothwendig erschien. Oehler. der selbst eine tüchtige Bildung besaß, war aber Oehri auch ein gründlicher Sprachkenner und sein eigener Corrector. Ein anderer Versuch analog der obengedachten Ausgabe der römischen Classiker, eine der Classiker der neueren Völker zu bewerkstelligen, scheiterte an der mangelnden Theilnahme des Publicums und kam nicht über Tasso's befreites Jerusalem in der Uebersetzung von G r i e s heraus. Ueberdies war Oehler Verfasser mehrerer Schriften, die ohne Angabe seines Namens erschienen sind, als: „Geschichte des Krieges Mischen Oesterreich, Nnsslund und der TnrKeg, mit Plänen“, 6 Hefte Wien 1794); – „Geschichte des gesumnten «Tlieatermesetls zn M'en“ (ebd. 1803); – „Pllnllrauill unn Mieus Awgelmngen, mit Unplern“ (ebd. 1807). Wohl dürfte auch die in Oehler's Todesjahr von einem Joseph Georg Oehler herausgegebene Schrift: „Ner M'rner Gnngrrss nilm Iülzre Ms. Gine merkwürdige Parallele zn dem Zähre ^ 5 “ (Wien 1816, 8".) ihn zum Verfasser haben. Ferner besorgte O. die Redaction des bei Schrämbel in Wien in den Jahren 1812–1814 erschienenen siebenbändigen „Zeitungs. Lexikons“. Noch sei hier erwähnt, daß ein Bruder des berühmten Dichters der Messiade Klopstock Oehler's Handlungsgesellschafter war. (Schwalbopler) Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien 8«.) Zweites Bandchen (i8U2). S. 475. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Graffer und Czikan (Wien 1835, ««.) Bd. IV, S. 82. Oehri. Franz Joseph (k. k. General. Auditor und Schriftsteller, geb. auf dem Rennhofe zu Mauren am Schelleicherg in Vorarlberg 3. März 1793. gest. zu Güns in Ungarn 30. October 1864). Nachdem er die Winterschule seines Dorfes, in den Jahren 1806 und 4807 die Normalschule zu Feldkirch. dann das dortige Gymnasium besucht, kam er zu Ostern 1810, damals

17 Jahre alt, nach Wien, wo er die philosophischen Studien beendete. Um die Rechte zu hören, ging er. von den damaligen Unterrichtsständen im Kaiserstaate wenig befriedigt, nach Landshut, wo er im Herbst 1817, während dieser Zeit sich in anstrengender Weise seinen Lebensunterhalt erwerbend, die Rechte beendigte. Er kehrte nun nach Oesterreich zurück, wo aber keine Landstudien nach dem herrschenden System nichts weniger denn eine Empfehlung waren und er gezwungen war, ein ganzes Jahr. 1818, dem Studium österreichischer Rechtsgegenstände zu widmen, worauf er nach abgelegten Prüfungen am 17. November 1818 in Wien als unbeförderter Auditoriumspraktikant in kaiserlichen Staatsdienst trat. Anfangs November 1819 wurde O. Auditor im ersten walachischen Grenzregimente. Er blieb in dieser Stellung bis October 1836, indem er während dieser Zeit in gleicher Eigenschaft zu Chasteller - Infanterie Nr. 27, dann zum Killyseer Regimente und zuletzt zum 3. Artillerie-Regimente übersetzt worden, worauf er im Jahre 1836 zum Stabsauditor bei der mobilen Armee in Italien befördert und als Justiz-Referent dem k. k. Marine-Oberkommando zugetheilt wurde. Im Mai 1842 rückte er zum General-Auditor-Lieutenant und Justiz-Referenten des lombardisch-venetianischen Generalkommandos vor. Am 19. April 1844 wurde O. nach Venedig commandirt, um die große Untersuchung in der k. k. Marine aus Anlaß der Entweichung der Schiffsführer Attilio und Emilio Baron Bandiera und Domenico Moro zu führen, die am 23. Juli 1844 in Cofenza erschossen wurden. Anfangs Jänner 1843 wurde dieses Gericht aufgehoben und O. kehrte zu seiner vorigen Dienstleistung zurück, trat aber am 1. Februar 1849 in zeitliche Pension, bis er am 22. Jänner 1850 bei dem Landes-Militärcommando in Ofen wieder in activen Dienst berufen ward, worauf er am 23. Mai 1851 Oberst-Auditor und Militär-Appellationsrath in Wien wurde. Am 4. März 1862 trat O. mit dem Charakter eines k. k. General-Auditors in den Ruhestand über. den er noch ein paar Jahre genoß, bis er zu Güns, wohin er im Juli 1862 übergefiedelt, im Alter von 71 Jahren starb. Seine Erholungsstunden widmete O. seiner Familie und wissenschaftlichen Studien; die Früchte der letzteren sind nachstehende Werke: „Die Weltlage in ihrer geschichtlichen Entwicklung und nach den zum herrschenden Grundsätzen mit ein-

gegenwärtigen Azeitgeilte und seinen Gefahren dargestellt, mit besonderer Nücksichlsnahlue ant dir deutsche Uatian nach ihrer Geschichte, ihrer Macht, ihrer PulitiK nnd ihrem Bernt'e" (Leipzig 1 8 6 1 , 8 " .) ' - „Nie Welwünnng und die Anhaben Oesterreichs nnd Deutschlands" (Wien 1862, Zamaröki. 8 " .) ; - „Nie Welt in ilinr Orhabrnheit und nach dem 2)rnen der Natur in GemüsZheit eines allgemeineu obersten Grundsatzes dargestellt . . . mit natürlicher Vegriindnng der Erscheinungen der Gbbe und Flnth, deZ Mllgneti2muZ, der Olrktririt'ät, i>rs NardlichteZ, des Ghierkreistichtes, der Sternschnuppen n. 3. W." M i e n 1864, Za> m a r s k i . 8 ^) . A n die kaiserliche Akademie der Wissenschaften übersandte O. im I . 1862 eine umfangreiche Abhandlung: Genaue Beobachtungen über Ebbe und Fluth zu Venedig. Mit Bemerkungen und Tabel« lm. Oehri war zweimal verheirathet, zuerst, seit 1834, mitder kais.Hauptmanns« witwe Johanna Wallenweber, ge> bornen Daucher, welche ihm aus ihrer ersten Ehe zwei Söhne mitbrachte: Lud» w i g . gestorben als Hauptmann, und A l d o b r a n d Wallenweber, zuletzt Oberst im I n f . Reg. Nr. 33. Johanna besaß eine tüchtige musikalische Bildung, war eine gute Sängerin und ließ sich in Italien, in Florenz und Mailand öffentlich in Concerten mehrere Male hören. Sie starb in Italien am 8. Februar 1838. Ihrem zweiten Gatten Oehri gebar sie zwei Kinder, eine Tochter, welche sich der Kunst widmete, eine gute Sängerin wurde, sich mit Rudolpb R ö t t g e r vel> malte und im Jahre 1864 bei der Oper in Barcellona engagirt war; der Sohn MW (geb. zu Venedig 19. Jänner 1842) erhielt in der Wiener-Neustädter Akademie seine militärische Ausbildung. I m Jahre 1839 kam er als Lieutenant zu Heß-Infanterie und unmittelbar zu der damals im Felde stehenden Armee in Italien. Am 24. Juni 1839 rieß ihm bei Solferino eme' Kanonenkugel beide Füße weg und e.r starb den Tod auf dem Felde der Ehre. Aus O e h r i ' s zweiter, im Jänner 1869 geschlojsenm Ehe sind keine Kinder vorhanden. V o r a r l b e r g c r L c n i d r ö - Z e i t u n g 1864, Nr. !43: „Nekrolog". - M i l i t ä r « Z e i - t u n g (Wien, 4".) 1865. Nr. 98: „Nekrolog" von Joseph Bergmann. Oelschlegel, Johann Lohelius (Prämonstratenser und Componist. geb. zu Losch au in Böhmen 31.'De. cember 1724, gest. zuPrag 22. Februar 1788). Die unteren Schulen besuchte er zu Mariaschein und weil er auch gut musikalisch gebildet war, ward er bei den Jesuiten als Organist angestellt. Als er nach Prag kam, leistete er anfänglich in der Dominikaner» und Maltheserkirche

Organistendienste, bis er im Jahre 1747 in den Pramonstratenserorden trat, in^o Delschlegel Velschlegel welchem er am 8. April 1748 die Ordensgelübde ablegte und im Jahre 1733 die Priesterweihe erhielt. Als ihm im folgenden Jahre im Stifte die Leitung der Figuralmusik übertragen wurde, munterte ihn dieß auf, seine bisher noch unvollkommenen musikalischen Kenntnisse zu ergänzen. Er nahm nun Unterricht bei S e h l i n g , den er aber bald durch den Tod verlor, nun unterwies ihn Ios. Franz H a b e r m a n n im Contra«Puncte, selbst aber studierte er mit Eifer und Gründlichkeit die Tonwerke der berühmtesten Componisten. Dabei versuchte er sich selbst in der Composttion und schrieb mehreres, seiner Zeit mit Beifall aufgenommenes für Kirchenmusik. Auch studierte er fleißig den Orgelbau, machte sich bis in alle Einzelheiten mit dem Mechanismus desselben bekannt und verbesserte dann selbst die verfallene, fast unbrauchbar gewordene Stiftsorgel. Während dieser Arbeit, die er nahezu vollendete und dadurch sein Stift in den Besitz einer der besten Orgeln Böhmens setzte, übersiel ihn ein langwieriges Leiden, dem er endlich auch im Alter von 64 Jahren erlag. Oelschlegel's Compositionen sind: eine „O^ast-s^a _ssa/a??5a"i im Jahre 1764 in Gegen» w a r t der chursächsischen Prinzen J o s e p h und Friedrich im Stifte Strahow aufgeführt; eine zweite aus dem Jahre 1762; ein großes Oratorium: 1760, <7. 8ok^{65g6r}, 40.), außerdem noch fünf andere „Oratorien" aus den Jahren 1786. 1738 und 1759, alle in der Kirche seines Ordens aufgeführt; — eine „PüStoralmeZze" ; — eine „Kleine Messe" und eine „MssK ^s HsSU2'6«z", auf vier Stimmen mit Orgelbegleitung; — eilf „H<?)'a?s", — 49 „Motetten", die er nach verschiedenen Festtagen und Heiligen. z. B.: „Notstta. pro aävkiitu. äoimni«) — „äs 8t. ^{HFsIis}", — «äs 8. ^{USULtino}) — „äs 88. bus" u. s. w. benannte; — 18 „nss JAsoFHon'sws"; — 16 „M'ertarien"; — 2 „Metten"; — 2 „Wannen"; — 12 „Aqmnen M heil. Kartiert", für Gesang mit Orgelbegleitung; — 3 „ I ' s Isnz , mehrere vierstimmige „Nemit Violine und Orgelbegleitung und mehrere andere mit ganzem Orchester; — eine „Gantate" zur Jubel»feier des St'iftsabtes D a l l er und zwei „Ha^s ZsFz'ntt". Von der oberwähnten Orgel gab er eine Schrift: „Beschreibung der in der Pfarrkirche des K. PramlllNZtrnten5er-Stiftes Strahllw in Prag beßMichen grossen Orgel" (Prag 1786, 8".) heraus, bei

welcher sich überdieß Beschreibungen der Orgel in der St. Niklas- und in der Metropolitankirche Prags befinden. In m Stifte befindet sich in Handschrift eine Beschreibung der im Jahre 1774 neu« eingerichteteren Stiftsorgel nebst beige» fügtem Unterrichte für den Orgelmacher, wie und wo beizukommen, wenn in der Zeit einige Mängel eintreten. In seinem Nachlasse befand sich auch eine ziemlich zahlreiche Instrumentensammlung, und zwar 16 der besten Violinen, 2 ^Ito Viola, 2 Violonen, 1 Violoncell. 8 Cla« rinetten, 7 Hörner, 2 Pauken, dann ein nicht unbedeutender Musikalienvorrath, den sein Ordensbruder und Biograph Dlabacz zum ferneren Gebrauche der Stiftskirche in Verwahrung nahm. (Riegger, u.) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft XU, S. 264. — Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Kunst« ler»2e). 'ikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, 4».) Bd. II, Sp. 403—406. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. IV, ♀ (Drdög DerteUus S. 84. — Meusel (Ioh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. Gerh. Fleischer d. Jung.. 8».) Bd. X , S. 18« snach Meusel ist er im Jahre 1787 gestorben^. — Gerber (Ernst Ludwig). Neues historischbiographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. Kühnel, gr. 8°) Bd. I I I , Sp. 605. — Porträt. Gestochen von Berka stauch in Riegger's „Materialien"^. Ördög, Daniel (ungarischer Poet, geb. zu N y i r e g y h ä z in Ungarn im Jahre 1813). Der Sohn mittelloser Eltern; während der Vater nach Arad ging, um eine Stelle zu suchen, zog die Mutter mit ihrem Sohne nach I r f t r , wo sie uud ihr Sohn unter Gntbehrun» gen lebten. In Alter von 7 Jahren begab sich nun O. zu seinem Vater nach Arad, wo dieser auf einem Dominium eine Stelle gefunden hatte, die ihn kümmerlich ernährte. Die an seltenen und wechselnden Naturschönheiten reichen Gegenden des Arader Comitates übten auf das empfängliche Gemüth des Kua» ben einen ebenso mächtigen als nach» haltigen Eindruck aus. Auch zog ihn frühzeitig schon die Lecture von Dichtun» gen an. Aber in kurzer Zeit verlor er seinen Vater und bald darauf seine Mutter. Nun begab sich die elternlose Waise nach Mezöber6ny, wo er unter den größten Entbehnungen und meist fast von der Mildthätigkeit seiner Mitmen« schen lebte. Unter solchen mißlichen Umständen beendete er die unteren Schu« len, nun begab er sich nach Kasmak,

wo er seine Studien fortsetzte, und zuletzt nach Vperies, wo er das Studium der Theologie begann, das er aber schon in kurzer Zeit wieder aufgab und dem Erziehungsgeschäfte sich widmete. Er nahm eine Stelle als Hofmeister bei einer Edelmannsfamilie auf dem Lande an und verlebte in solcher Stellung mehrere Jahre, bis er ein Lehramt an der israelitischen Schule zu Ujhely erhielt, welches er durch drei Jahre versah. Mit besonderer Vorliebe betrieb er naturwissenschaftliche Studien und vor Allem die Botanik, wurde auch, als im Jahre 1346 die ungarischen Naturforscher in Eperies tagten, mit der aus diesem Anlasse eingeleiteten Ausstellung der Pflanzen und vegetabilischen Landes» producte beauftragt. In literarischen Kreisen ist er durch seine Dichtungen bekannt, von denen er eine Sammlung unter dem Titel: „t)ss?' Vz>«LoH", d. i. Herbstblüthen (Sarosvatak 1357, 8".) hat erscheinen lassen. Vielleicht ist O. ein Abkömmling der einst so stark verbreiteten, wie es aber den Anschein hat, zu Ende des 18. Jahrhunderts in allen Zweigen erloschenen siebenbürgischen Adelsfamilie Ö r d ö g von E s k ü l l ö , von der I . Nagy in seinem ungarischen Adelswerke: k a l " , im 9. Bande. S. 311–316, aus«führliche genealogische Daten mittheilt. köttot, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sam>n<lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian. 80.) S. 236.

Oertell'lls, Johann Gottfried (O r i ent a l i s t , geb. in Ungarn, Geburts< und Todesjahr sind unbekannt, lebte aber um die Mitte deS 18. Jahrhunderts). Es ist nicht bekannt, wo O. seine wissenschaftliche Ausbildung erhalten hat, wahrscheinlich aber, da er Protestant war, nach der Sitte der Evangelischen in Ungarn auf einer deutschen oder holländischen Universität, nach dem Druckorte einiger seiner Schriften zu schließen, in Wittenberg. Er lebte zur♀ Oeser Geser.

Zeil, als er die unten genannten Werke in den Jahren 1743 und in d. folg. herausgab, als evangelischer Prediger zu Oedenburg, und zwar, wie Horä.nyi ihn nennt: „äiFniLLirQUL g.I>nä äsinpronienLes ^ . 0. NiniLtsr". Seine Schriften sind: „ ^astrum äolorii! u. 5. m. dllZ in dem Ghrenwusie! üukgerichtete Grauergerüzte nan Oülllllnm Vl. etc." (Oeden» bürg 1740. Fol.); – „NaZ freudige und im Herrn frohlockende Hebron einer euangelischm Gemeinde in Gedenbnrg über die Viederlwnft Marine Eheresille ün3 Nöheim n. 5. m." (Regensburg 1743, 4".)' – ^

1746, 8<>.); – ^

6t

5Qe" iidia. 1746, 8"). Außerdem sind von O. noch ein paar Leichenreden in deutscher Sprache, darunter eine auf den Rector der evangelischen Schulen in Oedenburg, Daniel H a j n o c z y , im Drucke erschienen.

(Visnäs 1773, .

x. 692. –

uotoruin

l>c>ui. I I ,

ölctöl

a ^'sleukoi-^ i-öviä 6löääiiLbn.n, d. i. Ge. schichte der ungarischen Nationalliteratur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1864/63, G. Emich, gr. 8"). S. N3 u. 116.

Oeser, Adam Friedrich (Maler, geb. zu P r e ß b u r g 18. Februar 1717, gest. zu Dresden 18. März 1799).

Frühzeitig erwachte in O. die Neigung zur bildenden Kunst, er kam nach Wien, wo er durch sieben Jahre die Akademie der bildenden Künste besuchte und über« dieß den Unterricht des berühmten Raphael Donner M . I I I , S. 366) genoß, mit dem er eine zweijährige Reise nach Italien gemacht haben soll und dem er auch seine Kenntnisse des CostumeS und der Antike zu danken hatte. I m Jahre 1738, damals 19 Jahre alt, erhielt er für sein Werk: „Abrahams Nrllnlllllpter" die goldene Preismedaille.

Bald darauf verließ er mit einem Male Wien und war verschollen. Nach Jahren erst fanden seine Mutter und Schwester in Preßburg Oeser's Namen ruhmvoll in fremden Zeitungen genannt, und end« lich, als im Jahre 1769 K o r a b i n s k y ^Bd. X I I , S. 446). Oeser's Schwager, ^ eine Reise nach Dänemark unternahm und auf derselben Leipzig berührte, fand er dort den lange vermißten theuren Verwandten. Eine Aufzeichnung Kora« binsky's bringt auch Licht über Oeser's plötzliches Verschwinden aus Wien. Nachdem der damals achtzehn» jährige Künstler unmittelbar aus den Händen des Kaisers K a r l VI. die Medaille empfangen hatte, sannen einige leerausgegangene Mitbewerber auf Rache. Und diese war bald genommen, sie luden den Arglosen zum Nachtmahle in einem Gasthause auf der Freieung in welchem sie seine Auszeichnung feiern wollten und baten ihn, die Medaille mitzubringen. O eser kam, brachte die Denkmünze mit, die von Hand zu Hand ging und mit einem Male verschwunden war. Darüber entstand Wortwechsel, Streit, es kam zu Thätlichkeiten, die Degen flogen aus der Scheide, man dringt auf Oeser ein und er wird mit einer „vergifteten" Degen« spitze verwundet. Glücklicher Weise wurde

der Verwundete zu einem geschickten Wundarzte gebracht, der überdies ein Verwandter Oeser's war. Die sorgfältigste Pflege rettete den Jüngling, der² Deser 17 Deser jedoch ein langes Siechthum zu über« stehen hatte. Genesen, duldete es ihn aber nimmer in Wien, wo er einen neuen Mordanfall besorgte. Er stoh heimlich, war – verschwunden und wurde Jahre lang für todt gehalten, bis sein Künstler« ruf seinen Aufenthalt verrieth. Erst ein Jahrhundert später wurde in obiger Weise Oeser's Entfernung aus Wien erklärt. Oeser hatte anfänglich die Bildhauerei gelernt, aber erst in Dresden, wo er im Jahre 1739 hingekommen, hatte er sich für das Malerfack entschieden und das» selbe mit dem größten Eifer studirt, auch lernte er unter S y l v e s t r e die Fresco« maleret. I n Dresden befreundete er sich mit W i n k e l m a n n, und Oeser war es, der seinen Freund W i n k e l m a n n zu den Studien der Kunst der Alten anregte und im Anfange auch leitete. I n Dresden erwarb sich Oeser durch seine Geschicklich' keit bald einen geachteten Künstlernamen, auch erhielt er im Jahre 1744 einen Ruf nach S t . Petersburg, aber der Tod der Kaiserin A n n a hinderte ihn, demselben zu folgen. Der später ausgebrochene siebenjährige Krieg war der Kunst und den Künstlern wenig günstig. Oeser lebte während dieser Zeit meistens zu Dahlen, wo er für einen Kunstfreund, den Grafen von B ü n a u , arbeitete. Nach beendigtem Kriege kehrte O. im Jahre 1763 nach Leipzig zurück und wurde daselbst zum Director der neu» gegründeten Zeichnungs-, Malerei« und Architektur-Akademie ernannt, auf welcher er manchen Zögling ausbildete, der sich später einen ehrenvollen Künstlernamen erwarb. I n Leipzig war es auch, wo Wolfgang Goethe sein Schüler und Oeser's älteste Tochter F r i e d e r i k e , der muthwillige Liebling des Vaters, Goethe's Vertraute in der Liebes» geschichte mit Kathchen Schon köpf v. Wurzbach, biogr. Lexiken. Ü X I . wurde. Als später der Churfürst auch in Dresden eine Kunstakademie errichtete, ließ er dem Künstler die Wahl zwischen Leipzig und Dresden, aber O. entschied sich für erstere Stadt, worauf ihm der Churfürst neben dem Directorate der Leipziger Akademie noch eine Professur an der Dresdener verlieh und ihn über» dieß zum Hofmaler ernannte. Auf diesem Posten wirkte O. bis an seinen Tod in mannigfaltiger Weise. Ueber den Werth des Wirkens Oeser's haben sich – nachdem er, während er lebte, zu den ersten Künstlern seiner Zeit erhoben

worden – verschiedene Stimmen vernehm-
 men lassen. Nagler in seinem Künstler-
 Lexikon stellte mehrere derselben neben-
 einander und sucht Uebermaß des Lobes
 und Tadels auszugleichen. Zu Anbeginn
 seiner Künstlerlaufbahn widmete sich O.
 der Bildhauerei und so sind unter ande-
 ren eine marmorne Statue Friedrich
 August's III. auf der Esplanade in
 Leipzig, ein Denkmal in der katholischen
 Kirche daselbst, das Denkmal der Königin
 Mathilde von Dänemark in Celle,
 jenes Gellert's in einem Privatgarten
 zu Leipzig von Oeser's Meißel oder
 doch nach seinen Modellen ausgeführt.
 Später aber gab er die Bildhauerei auf
 und widmete sich ausschließlich der Ma-
 lerkunst. Zahlreich sind Oeser's Werke
 und die meisten finden sich in Leipzig.
 Seine Vaterstadt Preßburg besitzt ein
 Altargemälde des Künstlers: „Christus in
 GmüN5*. Einem Schreiben Oeser's
 ääo. 23. October 1776 zu Folge hatte
 es O. für seine Schwester gemalt und
 ihr geschrieben: „Schenke es in Deinem
 Namen der Kirche“. Die meisten Arbeiten
 O.'s bestehen in Bildern für die
 Kirche, in Deckengemälden für die öffentlichen
 und die Säle reicher Privatleute,
 in Zeichnungen zu Kupfern und Vignets.
 August 1869. i 2^o
 Vestr Oeser
 tm für Bücher. Eine größere Anzahl
 von Blättern – Nagler zählt deren
 45 auf – hat O. eigenhändig radirt.
 „Gnpidll und Psyche“, angeblich nach
 Correggio oder Guercino (Fol.)
 Hagedorn zugeeignet, gehört zu den
 schönsten Blättern O.'s, wenn es nicht
 das schönste ist. Nicht in großen und
 klaren Contouren, sondern mehr in ver-
 triebenen Umrißlinien, nicht in die Tiefe,
 sondern mehr in Flächen leicht und leicht
 arbeitete er seine besonders in weiblichen
 und Kinderfiguren reizvollen Bilder, die
 vom Zeitgeschmacke hochgeschätzt wurden.
 Sein Schwiegersohn Geyser hat meh-
 rere Blätter nach Oeser's Zeichnungen
 in Kupfer gestochen, darunter die Monu-
 mente Gellert's und Sülzer's, Vign-
 netten zu Wieland's Werken, zu
 Thümmel's Inoculation der Liebe, zu
 Weiße's lyrischen Gedichten, zu Zim-
 mermann's Einsamkeit u. s. w., ebenso
 Bause, Crusius, Stock u. A. Ein
 nicht geringfügiges Verdienst Oeser's
 ist es, daß er in seiner Kunstschule eine
 fast leidenschaftliche Verehrung für Winkel-
 mann verbreitete und. zur Lesung
 von dessen Schriften über Kunst und
 Alterthum aneiferte. Oeser hatte das
 seltene Alter von 82 Jahren erreicht und
 war bis wenige Tage vor seinem Tode
 künstlerisch thatig geblieben. Ein Chri-

stuskopf war seine letzte Arbeit. Einer seiner besten Schüler war sein eigener Sohn Johann Friedrich Ludwig Oeser, den aber, wie auch seinen jungen Minderbegabten Bruder, der Vater um mehrere Jahre überlebte. Eine ausführliche Charakteristik des Künstlers nach allen seinen Kunstrichtungen gibt Prange in der Ersch und Gruber'schen „Encyklopädie der Wissenschaften und Künste“.

Goethe's Briefe an Leipziger Freunde. Herausgegeben von Otto Iahn (Leipzig 1849, Breitkopf u. Härtel, 8°.) Enthält zehn Briefe Goethe's an Oeser und fünf an Friederike Oeser). — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 80.) I. Bds. 2. Stück. S. 333. — Balluö (Paul von), Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1323, A. Schwaiger u. I. Landes, so.) S. 190. — Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt (Leipzig. Ernst Keil, gr. 4°.) Jahrgang 1868, S. 132: „Der Lehrer eines großen Schülers“ mit einem Holzschnitt: Goethe und Oeser auf dem Theaterboden in Leipzig. Originalzeichnung von Karl Huth, Holzschnitt von A. Müller). — Goethe in seinem „Dichtung, und Wahrheit“ gibt eine ausführliche Charakteristik dieses genialen Künstlers. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Beilage zur Wiener Zeitung (Wien, 4°.) Jahrgang 1857, Nr. 33. unter den „Miszellen“. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig. 4°.) I I I. Sect. 2. Bd. S. 116. — Wieland's Deutscher Merkur im Jahrg. 1795 von Seume. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Bd. I I, S. 140 u. f. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 80.) Bd. X, S. 315. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I, S. 201. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, Zehnte Aufl. Bd. XI, S. 468. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835. 8°.) Bd. IV, S. 85. — NonvsnioLrapkivFsusrals... Mbiiss xar Hlkl. Mrunn Diäotlrörss, Sou, 8 13. äirsotion äs KI. Ie Dr. Noe» 5sr (Paris 1830 st°. 8<°.) ^oiuoXXXVIII, x. 539. — luäoiQHii^os F^uHtsiusu?, d. i. Wissenschaftliche Sammlung (Pesth, 3<°.) Jahrg. 1828. im 4. Hefte. — Porträte. 1) A. Gryl äol., C. Böhme 8e.; — 2) (Men) zel tso.), Radirung in Büstenform (8<°.).

Oeser, Chr. (Schulmann und Schriftsteller, geb. zu Preßburg im Jahre 1791, gest. ebenda 2. Mai 1830). Sein wahrer Name ist zwar Tobias Gottfried Schröer, aber der Schriftstellernamen Chr. Oeser, ein

Anagramm des Namens Schröer, ist
 Veser Veser
 weitaus der bekannteste und unter allen
 Pseudonymen, welche er wählte, zu ent-
 schiedener Geltung gelangte, denn er
 schrieb auch unter dem Namen Theodo-
 ricus Schernberk der Jüngere, Pius
 D e s i d e r i u s , Elias T i b i s c a n u s ,
 unter der bloßen Chiffre A. Z. und
 schließlich unter seinem vollen Namen
 Schröer. Von evangelischen Eltern,
 erhielt er seine erste Schulbildung in
 seiner Vaterstadt, später scheint er, wie
 es bei den Protestanten in Ungarn Sitte,
 nach Deutschland gezogen und an einer
 auswärtigen Universität den Grund zu
 seiner gediegenen Bildung gelegt zu
 haben. Er widmete sich dem Lehramte,
 wurde Professor am evangelischen Ly-
 ceum seiner Vaterstadt und zuletzt k. k.
 Schulrath, als der er im Alter von
 39 Jahren zu Preßburg starb. Diese ein-
 fache Lebenslaufbahn ward aber von mancherlei
 Sorgen, mitunter schwerer Art,
 begleitet, in welche ihn seine schriftstelleri-
 schen Arbeiten, deren mehrere er der zu
 seiner Zeit waltenden strengen Censurver-
 hältnisse wegen unter angenommenem Na-
 men erscheinen ließ, stürzten. Mehrere seiner
 ersten Schriften, die er unter seinem wahren
 Namen Schröer in Ungarn hatte
 erscheinen lassen, waren von der Censur
 so arg verstümmelt worden, daß er sich
 entschloß, zu der durch die Censurver-
 hältnisse gebotenen Autormaske zu grei-
 fen, deren er sich wie wohl mit einigem
 Glücke bediente, die aber seinen Schrift-
 stellerruhm schmälerte, da er es nicht
 wagte, sich zur Autorschaft der mit
 entschiedenem Beifalle aufgenommenen
 Schriften zu bekennen. So erschien
 zuerst in dem Jahrgange 1828 des zu
 Hamburg von Lebrun herausgegebene-
 nen „Almanachs dramatischer Spiele“
 sein Lustspiel „ R e i n g e f e g t " ; er hatte
 es zu einer Preisbewerbung eingesendet,
 war aber zu spät gekommen, Lebrun
 jedoch versicherte dem anonymen Autor
 brieflich unter Anschluß des Honorars in
 Gold, daß, wenn das Stück rechtzeitig
 eingetroffen wäre, es den Preis erhalten
 hätte. Das unter dem Namen Christian
 Oeser für den Jahrgang 1830 des
 H o l t e i ' s c h e n „Jahrbuchs deutscher Buh-
 nenspiele“ eingeschickte Lustspiel: „Der
 B ä r " , dem eine Anekdote aus dem Le-
 ben Czar I v a n IV. Wasiliewitsch
 zu Grunde liegt, fand H o l t e i ' s entschie-
 denen Beifall, der in einem Briefe dieses
 ebenso geumth. als geistvollen Schlefiers
 an Oeser ohne Rückhalt ausgesprochen
 ward. Durch die freundliche Aufnahme
 beider Stücke ermuthigt, setzte O. seine
 Arbeiten auf diesem Gebiete fort, aber

mit welchem Erfolge? „Wie viele Stücke,
schreibt sein Sohn, hat er noch geschrie-
ben und herümgesendet ohne Erfolg!
Seltsam. Was ihm gelang, drucken zu
lassen, hatte Glück gemacht. Viel mochte
ihm hinderlich sein, die Verwegenheit,
mit der er in- vielen Schriften sowohl
der Hierarchie als auch dem Regime
Metternich's nahetrat. So schrieb er,
angeregt durch die „Ritter" des Aristo-
phanes an es einen humoristischen Schwank:
„Der alte Herr", in welchem auf
das Kühnste und mit unwiderstehlicher
Komik Metternich als „Hausverwal-
ter" geschildert ward. Das Stück ist
durch einen Wiener Kunsthändler, der
es an Campe in Hamburg zu über-
nehmen übernahm, verloren gegangen.
Einen anderen, in kirchlicher Hinsicht
ebenso verwegenen Schwank: „Die
Krebse". wagte kein Buchhändler zu
drucken. In unkennbar verstümmelter
Gestalt ist es endlich unter dem Titel:
„Krebse nnd derartiges Angezieter. Ein Faß-
Nachspiel". Von Theodoricus Schern-
berg dem Jüngeren (Sudenburg) Magde-
2 *f

Oeser Deser
bürg 1348. Putz u. Comp. ^Ko
gr. 8".) erschienen, aber Niemand wußte,
was er daraus machen sollte. Eine entschieden
günstige, ja glänzende Aufnahme
aber fand eine größere dramatische Arbeit
Oeser's, die ihm von Seite der Leser
und der, Kritik viel Freude, aber von
Seite der die Gedanken und Geister v
folgenden geheimen Hermandad schwere
Sorge bereitete, denn man war dem
Autor, der schon durch zwei voran,
gegangene freimüthige Schriften die
Aufmerksamkeit der spähenden Polizei
geweckt, ja gereizt hatte, auf der Spur
und er war mit nichts geringerem als
mit Festungshaft in Munkacs bedroht.
Die erste dieser Schriften führte den
Titel: „Nebrer Erziehung und Unterricht in
Nngarn in Nrieten an Graten St. S^echenqi,
mn Pins NlSiüeriuZ" (Leipzig 1833,
O. Wigand, 8".); in dieser Schrift verurtheilte
O. mit Entschiedenheit den
Unterricht der katholischen Geistlichkeit.
Von dem Preßburgör Verleger K. Fr.
W i g a n d verlangte man die Angabe
des Verfassers, da das Buch bei Wi-
gand's Bruder O t t o in Leipzig ge-
druckt war. W i g a n d aber nannte nicht
nur nicht den Autor, sondern drohte,
wenn man weiter in ihn dringen wollte,
gleich seinem Bruder O t t o auszuwan-
dern. Das Buch hatte aber je nach dem
Standpunete der Personen, die es lasen,
eine verschiedenartige Beurtheilung er-
fahren. Der ErzHerzog Palatin Joseph
erkundigte sich vielfach nach dem Autor,

als den man ihm den protestantischen
 Institutsdirektor Johann von B l a s k o .
 v i c s I M . I) S. 429^ bezeichnete. I m
 Vertrauen auf diese Angabe berief er
 diesen übrigens ausgezeichneten Pädago-
 gen zu sich und vertraute ihm den Unter-
 richt seines Sohnes, des Erzherzogs
 A l e x a n d e r , der aber bereits im Alter
 von elf Jahren, 1837. gestorben. Es ist
 dieß gewiß eine bezeichnende Thatsache,
 daß der Lärm der Clericalen nicht überall
 das gewünschte Echo fand. Die zweite,
 nicht minder bedeutsame Schrift führt
 aber den Titel: „Nie Aeligillnsbeschnirren
 der Arrestanten in Angmn, mie sie nnk dem
 Reichstage im Jahre isZZ verhandelt wnrden.
 Herausgegeben van Ellas Oibisranus"
 (Leipzig 1833, Einhorn. 8".); auch diese
 machte in clerikalen, aristokratischen und
 protestantischen Kreisen großes Aufsehen,
 und um so nachhaltigeres, als der
 eigentlich intelligente Theil der unga-
 rischen Nation dabei sehr nahe betheiligt
 war. Auf diese beiden Schriften, welche
 die Polizei längst in Athem gehalten und
 mit Argusblicken nach dem vermutheten
 Autor spähen ließ, folgte nun das oben
 bezeichnete dramatische Werk, welches den
 Titel führt: „Veben und Ghaten Gmmch
 OÖKiilq'I unö seiner FtreitgenllS5en< HiZtnri»
 sches Zramll. VanA.A." (Leipzig 1839. Ein-
 Horn, 8".). Nun dieses Stück machte in der
 Literatur und im Lande Ungarns großes
 Aufsehen. Die clericale Hofpartei war
 über das Buch, in welchem der Kampf
 Ungarns für den Protestantismus und die
 Ränke der clericalen Hofpartei mit den
 frischesten und zugleich wahresten Farben
 geschildert warm, in außerordentlicher
 Aufregung. Dabei sprachen sich Freunde
 und Kenner der Literatur nach der
 Lecture dieses Buches auch von astheti-
 schem Standpuncte ungemein günstig aus,
 man nannte es ein geschichtliches Bild
 von bewunderungswürdiger Frische, eine
 Arbeit voll frischen Hauchs und enlschie-
 denen Charakters, mit Gruppen von
 hohem Reize und voller Wahrheit, mit
 einem Worte einen «ungarischen Götz
 von Berlichingen, denn nur mit diesem
 Drama ließ sich T ö k ö l y vergleichen".
 Graf K. Zay sagte: „Der Verfasser^o
 Geser Veser
 nenne sich, ich theile mit ihm, was ich
 habe", aber nahestehende Freunde de,
 Poeten warnten diesen vor Nennung
 seines Namens, denn vor der Macht de
 Geistlichkeit konnte die Macht eines
 Magneten erlahmen. So blieb Oeser
 unbehelligt, aber – auch unbekannt,
 Unmittelbar dem Tököly folgte eine
 Novelle: „Nie heilige Dorothea. Dichtung und
 Wahrheit ans dem Airchenleben in Angara
 (Leipzig 1839, Einhorn, 8".). mit welchem

ganz anonym erschienenen Büchlein der Censur dasselbe passirte, was mit D a u . mer's „Geheimnisse christlichen Alterthums“, das mit einem Gebelbuchtitel unbehindert im Palaste des Reichen und in der Hütte des Armen seinen Einzug hielt. „Die heilige Dorothea“ ließ unter diesem heiligen Titel nichts Böses ahnen, wurde als unverfänglich pasfiren gelassen und viel verkauft. Nachdem es in allen Hän» den war, jetzt erst entstand Sturm, nun wurde es, nachdem es seine Wirkung gemacht, verboten und confiscirt. Die bisher angeführten Werke Oeser's, die er, mit Ausnahme deS Lustspieles: „Der B ä r “ . alle weder unter dem Namen Oeser, noch Schröer, sondern, wie bemerkt worden, theils ganz ohne Na» men, theils unter einem beliebigen Pstu« donyin herausgegeben, find es, die ein Licht auf die Zustände seines Vaterlandes und der geistigen Verhältnisse Oester» reichs vor 1843 werfen. Vieles andere HatOeser unter seinem Namen Schröer und unter dem Namen Oeser heraus» gegeben, welcher letztere eben in der deutschen Literatur zu schöner Geltung gelangt ist. Die unter dem Pseudonym Oeser herausgegebenen Schriften als die geistig und ästhetisch bedeutenderen sind: „Mihgeschenk kür Fronen und Innng> trauen, Miete über ine Hansitgegenstände der Aesthetik“ (Leipzig 1838, Scheld u. Comv., 8o.), mit nur etwas verändertem Titel noch oft, und zwar seit Oeser's im Jahre 1830 erfolgten Tode von A. W. Grube vermehrt und verbessert und im Jahre 1869 in zehnter Auflage herausgegeben; – „Weltgeschichte kür Vochtrrschulen. 3 Glielle“ (Leipzig 1841–1843, Einhorn, 8^.), auch mit diesem Buche war der Censur das menschliche pasfirt. daß, weil vor dem Titel des zweiten – das Mittelalter behandelnden Bandes – die heilige Elisabeth abgebildet war, das Lehrbuch in einem katholischen Nonnenkloster eingeführt und längere Zeit ge» braucht wurde, n>as nach der Lecture der Abschnitte über die Reformation billiges Erstaunen erregen muß; auch dieses treffliche Handbuch ist in wieder» holten Auflagen und zuletzt in neuer Bearbeitung von Chr. Gotth. Neu» deck er erschienen; – „Unrzer Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte kür «Töchterschulen u. s. V.“ (Leipzig 1842, Einhorn. 8").). auch in neuer Bearbeitung von Neu» decker; – „Pallas Men und die Kleinen Griechen. Dseunch tür Nnabrñ“ (ebd. 1842); – „Deutsches Asebnch liir die weibliche Ingend znm Schul- und Priuatglbranche“, 1. und 2. Coursus (ebd. 1844); – „Geschichte der deutschen Pllesie in leicht täglichen Umrissen kür dir reitere Jugend beiderlei Geschlechts“,

2 Theile (ebd. 1844); – „Ner Mgelherd. Dramatisches Gemälde ans Unt Her's Hans-
 ^lichem Men. Oin Geschenk für Frau und Rinder" (Halle 1843, Lippert u. Schmidt, 12"); – „Rnrzer Zllmss der allgemeinen Weltgeschichte für schulen und Ml Priuatunterrichte" (2. vermehrte Auflage Leipzig 1846, Einhorn); – „Gheestunden in Vn> eichain. Gme Sammlung nan Gedichten, Nanellen. Schauspielen". 2 Bände (Leipzig i-6. Einhorn. 8").), – „Geschichte der Deutschen, dem Mlke erzählt. Bearbeitet unter Mitwirkung mn <5. Nacke". 6 Lieferungen† Vefer Geser (Leipzig 18^7. Brand stetter. 8«.)'), – „Vechgeschenk kür Jünglinge. Gine Mrschnle ^nr ästhetischen Bildung" (Breslau 1849, Skulz, 16^.). Die unter seinem wahren Namen Gottfr. Schröer herausgegeben nen Schriften – von denen, nebenbei bemerkt, kaum eine oder zwei in den deut« schen Bücher-Lexicis verzeichnet stehen – sind aber: „Nlumenlese an5 den vorzüglichsten Werken deutscher Schriftsteller" (Preßburg 4820, Joseph Landes. 3").)'), – „KurzgekaZste deutsche Sprachlehre für Fchulen n. 5. V." (Preßburg 1821. Landes. 2, Aufl. 1823); – „^s^z'onss?a^«'?lK QÜ 1826) (idiä. 1827, 8").); – p^osock'a, ?a?/na" (kosonii 1829) 3^ 8^.); – , Kurze Geschichte der dentschen Puesie nnil PrllSll. Gin I^eitkaden zn Mrlesungen..." (Preßburg 1839, Landes); QÜ 1836) 8").), unter der Vorrede nennt sich Schröer ici ^.. 0. I'oLonisNLIiL i ; – „Zlbii5ä der Geschichte uon n" (Preßburg 1841. Landes. 8«.); i i 1842) 17x12 ^ i \$ a n ä) 8^.); . . . " sidiä. 1842) 1843) 8").); – y iui 1843, esteoas" ^ sie erschienen ohne Namen, Ort und Jahr. vor dem Jahre 1836; – in Pröhle's „Deutsches Leben«, Bd. I (Leipzig 1833. Mendelssöhn, 8").), ist nach Oefer's Tode die „Hauschronik eines deutschen Schulmei« sters in Ungarn" von Schröer abge« druckt worden. Noch ist von Schröer eine Erdbeschreibung in deutscher Sprache, die mehrere Auflagen erlebte, im Drucke erschienen, nähere Angaben darüber ver« mag jedoch auch Schröer's Sohn, dem man die ersten interessanten Mittheilungen über diesen bedeutenden deutschen Schulmann in Ungarn verdankt, nicht zu machen. Es ist eine reiche literarische und pädagogische Thätigkeit, die sich im Vorstehenden vor unseren Augen entrollt. Unter welchen betrübenden Verhältnissen aber dieselbe sich entfaltete, darüber geben etliche Zeilen des Einen seiner Schüler

Aufschluß, der durch die „Enthüllungen über Oeser“, welche in der „Neuen freien Presse“ abgedruckt waren, angeregt, sich so vernehmen läßt: „Es liegt ein Stück bürgerlicher Tragödie in dem Leben des armen, so wenig gekannten und so viel geplagten Mannes. Wenn das triste lateinische Sprichwort: *tzuom Oii oäsrS MsäaAOFUm /eoors* je auf Jemanden Anwendung gefunden, so war dieß bei Oeser der Fall. Ein Professor der deutschen Literatur, der deutschen Rhetorik und Poesie in Ungarn, in Preßburg in lang vormärzlicher Zeit! Jeder Csikos hatte eine beneidenswerthere Stellung gegen ihn.“ Nun wirft dieser Schüler Oeser's einen Blick auf den damaligen Unterricht in Ungarn, der in lateinischer Sprache erteilt wurde, und auf das Spionssystem, das man unterhielt, um die heimlich deutsch redenden Schüler zu denunciren. „Nachdem man uns arme Deutsche“, schreibt er dann weiter, „so durch ein paar Jahre zu Römern gepreßt. kam eines schönen Tages ein hohes königliches ungarisches Hofdecret, welches uns wieder – zu.“

Veftr 23 Oeser
Magyaren vor« und zubereiten sollte. Plötzlich mußten wir deutsche Römer Geschichte, höhere Mathematik und Physik wieder in ungarischer Sprache lernen! Das Deutsche wurde verhöhnt, das Lateinische war verpönt, wir mußten binnen einem Semester mit Leib und Seele Magyaren werden! Und in diesem närrischen Lande, unter dieser gedankenlos absoluten Regierung, in dieser indifferanten, farb- und willenslosen Stadt, in Preßburg, mußte Professor Oeser – dessen ganzes tiefinnerliches Wesen von deutscher Bildung und Gestirnung getragen war – Professor, der deutschen Literatur und ein deutscher Schriftsteller sein. der seine literarische Beschäftigung verschlossen, heimlich, wie ein – Verbrechen übte. Wie die Juden unter der spanischen Inquisition ihre Andacht in Kellern und finsternen Speerkeln verrichten mußten, so mußte sich der freisinnige, der wahre „arme Poet“ Oeser dem Dienste der Muße. dem Dienste der Freiheit tief im Verborgenen widmen. Es war ein echtes Martyrerthum, ein kranker Prometheus, gefesselt an den Felsen trauriger äußerer Verhältnisse. Oeser (Schröer) wurde von seinen Schülern außerordentlich geliebt. Seine Verufsgenossen, seine Mitbürger, seine Schüler hatten keine Ahnung von seiner Bedeutsamkeit und feinen Productionen. Sein bescheidenes, schüchternes, ja ängstliches Wesen ließ dergleichen gar nicht ver-

muthen." Noch eines ist hier zu bemerken,
 bei der Ueberficht der von Oeser
 anonym oder Pseudonym Herausgegebenen
 Schriften könnte man verleitet werden,
 anzunehmen, Oeser sei eine Natur
 gewesen, die sich etwa in subverfittiven
 Tendenzen gefallen hätte. Nichts weniger
 als dieß. Ein Mann von geläuterter
 gediegener Bildung, schmachtete er, unter
 einem Volke lebend, das dem Satze
 huldigt: Vxtra HuiiFZ.rirl.ui noii 68t
 vita. i st 3i 6gt vita. Hon 65t ita,
 und alles Fremdländische unduldsam behandelnd,
 mißachtet und von sich fern
 hält. I n seinen poetischen Productionen
 und in seinen freimüthigen, durchaus
 aber nicht feindseligen, sondern vielmehr
 rathenden und die trefflichsten Winke
 zum Befsermachen enthaltenden Darstel«
 lungen, athmet kein feindlicher Geist,
 sondern der des gebildeten Deutsch«
 ungarns, der seinem Adoptivvaterlande
 das Beste wünscht. Oeser war der
 Friede und die Liebe selbst, am liebsten
 aufbauend und an hohen Idealen sich
 erhebend, eine Künstlernatur, die immer
 nur vorübergehend und nur durch die
 unnatürlichen öffentlichen Verhältnisse in
 die Negation gedrängt werden konnte.
 – O eser's Gattin Therese (geb. 9. Mai
 1803), eine geborne Langwieser,
 heirathete ihn im Jahre 1823 und lebt
 noch von einer kärglichen Pension in Preß»
 bürg. I n dem deutschen Preßburg wußte
 man gar nicht, daß sie noch lebe. Die
 guten vortrefflichen Preßburger –bemerkt
 der obenerwähnte Schüler Oeser's, dem
 die Charakteristik desselben entnommen
 wurde, die wie die Bourbons „nichts
 gelernt und nichts vergessen" – haben
 freilich an ganz andere Celebritäten als
 an die Witwen renormirter deutscher
 Männer zu denken, so z. B. an die lange
 und stolze Ahnenreihe „berühmter Preß»
 burger Mohnbeugelbackerinen!" Frau
 Oeser (Schröer) war aber nicht nur
 die geistreiche Frau eines bedeutenden
 Mannes, sondern an und für sich eine
 berühmte Schönheit ihrer Zeit. I n
 neuester Zeit erst erschienen von ihr drei
 Schriften, welche die Aufmerksamkeit der
 gebildeten Welt auf diese hochgebildete♀
 Veser Vefterlein
 edle Frau lenkten. Die Titel dieser
 Schriften sind: „Rmie und NMe? vVN
 Frau Gherrse. Heranzgegeben uun Rnrl MN
 H l l l l t e i " (Hamburg i 8 6 ^ Richter), ein
 Buch, nur zum kleinsten Theile für den
 Zweck der Oeffentlichkeit geschrieben,
 aber eine wahre Fundgrube von Innig«
 keit und Empsindungstiefe, aus dem
 Dränge eines bewegten weiblichen Ge«
 mütheS hervorgegangen, das die Welt
 und ihre Sittenrichterei über die Stärke

ihres Herzenszuges völlig vergessen wollte; das genannte Buch erschien nur unter Angabe ihres Taufnamens; das folgende unter dem vollen Namen: „Für Ovchs Ihr jungen Frlluen und Mütter.' Nricfe an eine Freundin VllN Gherese Oeser" (ebd. 186.), von welchen Griefen H o l t e i schreibt: „Wenn diese nicht jede fühlende Mutter durchströmen wie Frühlings« warme und Blumenduft, dann weiß ich nicht, was ich von Müttern und Herzen, oder was von meinen fünf Sinnen halten soll."; jüngst erst aber erschien auch nur unter dem Taufnamen: The« r e s e : „Zm Brautkranz. Nrilfe an eine junge Verlobte mit einem Ollpitel über die Ghe, al5 Mllrgngabe kür Nriinte" (ebd. 1870. 8"). wie es treffend auf dem Titel bezeichnet ist, ewewahre „Morgengabe für Bräute". Erst in neuester Zeit ist durch einen Beschluß der Schillerstiftung (vom 7. Februar 1869) ein voller Hmnenstrahl auf das Grab Oeser's gefallen, des Mannes, der sein Leben lang der Oeffent« lichkeit verborgen bleiben mußte, mit seinen Werken aber. die ein jedes in seiner Art ihre Wirkung gethan, zum Theile aber noch jetzt in ganz Deutschland verbreitet sind. allgemein anerkannte Mittel der Bildung der Eltern und Erzieher geboten hat. I n dem an die vergessene, in Preßburg unbekannt lebende, ja für todt ausgegebene Witwe des deutschen Schulmannes gerichtetet? Schreiben der Schillerstiftung heißt es aber: es habe der Vorstand der Schiller« stiftung zu seinem innigsten Bedauern erfahren, daß sich die Gattin eines der würdigsten deutschen Schriftsteller, eines Mannes, der mit Talent und Gemüth stets für nationalen Sinn einstand, keineswegs in Verhältnißen befindet, die ihrem Stande und den Verdiensten ihres Gatten entsprechen und so erfüllt er nur eine ihm durch den Geist seiner Statuten gebotene Pflicht, wenn er stch nach Möglichkeit bemüht, die Ungunst eines harten Geschickes in etwas auszugleichen u. s. w. Dieses Schreiben war mit der für die Betreffende völlig unerwartet gekommenen Sendung einer namhaften Ehrengabe begleitet.

Neue f r e i e Presse (Wiener politisches Blatt) 1869, Nr. 1649. im Feuilleton: „Enthüllun- 8?n über Chnstian Oeser"; — dieselbe, Nr. 1651. unter den Tagesnotizen: „Ein klei« ner Beitrag zu Oeser's Zeit« und Leidensgeschichte", von Or. W. S. — Noch ist eines Cisterziensermönchcs aus dem Stifte Pläß in Böhmen, Hubert Oeser (geb, zu Neuhaus 42. Juni 1713. gest. zu Kralowicz 15. September <778), zu gedenken. Dieser war. nach' dem er in Prag die philosophischen Studien beendet, in das Cisterzienserstift Pläß eingetreten

und war zuletzt Pfarrer zu Kralowicz geworden, wo er auch im Alter von 65 Jahren gestorben. H u b e r t war ein ausgezeichnete^r Mechaniker und hat sich durch seine Kunstuhrwerke einen ausgezeichneten Ruf erworben. Die Augsburger und Prager Künstler nahmen ihn seiner Geschicklichkeit wegen mit Diplom in den Schoß ihrer Mitglieder auf. 1 D labacz (Gottfried I o h .) , Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1 8 t 3 , Haase, 4".) Bd. I I , Sp. 406.)

Oesterlein, Nikolaus (Schriftsteller und Redacteur, geb. zu W i e n 1. November 1804, gest. ebenda 3 1 . December 1838). Sein Vater war der Gründer der ersten Armaturfabrik in Gfetterlein Oesterreich der österreichischen Monarchie und hat als Besitzer bedeutender Fabriks und Eisenwerke in den Kriegsjahren 1805 und 1809 beträchtliche Waffenlieferungen besorgt. Die Anstrengungen seines weitverbreiteten Geschäftes beschleunigten seinen Tod, der in das denkwürdige Kriegsjahr 1809, und zwar gerade in die Zeit der feindlichen Invasion fiel. Er hinterließ eine Gattin mit neun Kindern, welche letzteren bei dem günstigen Stande der Vermögensverhältnisse im Hause selbst unter der unmittelbaren Aufsicht der Mutter, die mit aller Energie das Geschäft fortführte, eine sorgfältige Erziehung erhielten. Unter solchen Verhältnissen wuchs N i k o l a u s auf, kam im Alter von 43 Jahren, 1847, in das Stifftsgymnasium Seitenstetten, aus welchem er nach dem Tode der Mutter, im Jahre 1824, nach beendeten Humanitätsclaffen in das verwaiste Elternhaus zurückkehrte. Er sollte sich nach dem Wunsche der Mutter und nach einem schon früher mit dem Gatten besprochenen Erziehungsplane dem pharmaceutischen Fache widmen, fand aber bei seiner vorherrschenden Neigung für die schönen Wissenschaften an jenem ihm zugedachten Berufe wenig Freude, er entschied sich demnach für die Beschäftigung im Comptoir, weil ihm diese doch mehr Zeit für seine Lieblingsstudien übrig ließ. Frühzeitig war in O. die Liebe zur Poesie erwacht, und schon im Knabenalter, da er kaum noch die Regeln des Versmaßes kannte, machte er nach dem Gehör Iamben und Hexameter. Nach vollendeter Großjährigkeit, im J . 1828, vermalte er sich mit dem geliebten Mädchen seiner Wahl und lebte im Kreise seines häuslichen Glückes, theils seinem ihn wenig anstrengenden Berufe, theils der Pflege der schönen Wissenschaften, für die er bei seiner Vorliebe für die Natur und ihre Herrlichkeiten ein

ganz besonderes Interesse bis zu feinem
 leider in den schönsten Mannesjahren
 erfolgten Tode bewahrte. Mit seinen
 kleinen Arbeiten trat er zuerst im Jahre
 1832 in Ebersberg's „Feierstunden“
 auf und veröffentlichte historische Skizzen,
 Naturschilderungen, kleine Bluetten u.
 s. w., und begann im Jahre 1834 eine
 stehende Rubrik, betitelt: „Veränderun-
 gen der Natur in unserm Himmelsstriche“,
 die von Woche zu Woche erschienen und
 in reizender Weise das Leben der Natur
 schilderten. Im Jahre 1836 unternahm
 er auf eigene Kosten die Herausgabe eines
 belletristischen Blattes, betitelt: „Oesterreichisches
 Morgenblatt“, welches wäh-
 rend der kurzen Zeit seines Bestandes
 und namentlich, so lange Oesterlein
 es redigirte, zu den besten Blättern
 Oesterreichs der Periode v o r 1848
 zählte. Es endete, später von L. A.
 F r a n k l , dann von I o h . N e p . V o g l
 redigirt und von Oesterlein's Witwe
 herausgegeben, im Jahre 1843 mit sei-
 nem zehnten Jahrgange. Er waren nicht
 immer oder geradezu selten bekannte
 Namen, denen man im Blatte begeg-
 nete, aber gerade diese nicht oder wenig
 bekannten wollten durch gute Arbeiten
 bekannt werden. Nach seinem Tode
 erschien eine Sammlung der poetischen
 Arbeiten O.'s unter dem einfachen Titel:
 „Gedichte“ (Wien 1840, Gerold, 8«.).
 Feierstunden für Freunde der Kunst u. s. w.
 (Wien, 8«.) Jahrg. 1833. Bd. I, in der Bei-
 läge Nr. 10: „Blätter zur Uebung des Scharf-
 sinns“. — Seidlitz (Julius), Die Poesie
 und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836
 (Grimm 1837. 8°.) Bd. I I , S. 125.
 Oesterreich, Haus. siehe: Habsburg
 ^Bd. VI, S. 449–449. und Bd. VII,
 S. 4–136, nach der Ordnung ihrer
 Regenten« (Tauf-) Namens. †
 Deftreicher < Oesterreich er
 Oesterreicher, Dominik, der Jüngere.
 Dieser Künstler, der sich frühzeitig in
 Krakau ansässig gemacht, ist in diesem
 Werke bereits unter der polonisirten
 Schreibart seines Namens: Dominik
 Estreicher M . I V , S. 408) angeführt
 worden. Hier folgt nur Einiges
 zur Ergänzung und Berichtigung des
 vorerwähnten Artikels. Dominik ist
 zu Iglau in Mähren am 2. August
 1730 geboren und hat sich, ehe er nach
 Italien reiste, zwei Jahre an der Wiener
 Akademie gebildet. Nagler führt von
 ihm (Bd. X, S. 320) an, „daß er in
 der Sienesischen Feuerlackirarbeit eine
 besondere Kunst besessen“ und „daß er
 im Jahre 1830 gestorben“. Diese sogenannte
 „Sienesische“ Arbeit ist weiter
 nichts als die chinesische Feuerlackire,
 rei, mittelst welcher Figuren und Land«

schaften uu't Gold, Silber, andern Me»
tallen und Perlmutter sorgfältig ausge»
legt und verziert werden. O. arbeitete
einen Tisch in dieser Manier für S t a»
n i S l a u s August, Polens letzten
König. DaS Todesjahr 1830, wie es
Nagler angibt, ist aber unrichtig, O.
starb schon im Jahre 1809. am 12. März.
– Sein Oheim, gleichfalls Dominik
Oesterreicher Lón., ebenfalls zu I g l a u
geboren am 8. Februar 1721 und
gestorben nach Nagler's Angabe um
das Jahr 1790. war gleichfalls Maler,
der in Mähren und Böhmen gearbeitet
und von dem sich noch hie und da einige
Altarbilder erhalten haben, so z. B. in
I g l a u auf dem Kirchhofe der Pfarre
zum h. Kreuz ein „Heiliger llhristsns ant
dem MiZsianskrenze" und in der Capelle
zu Altenberg in Böhmen eine „Heilige
Nreiklllltigkeit".
Nagler (G. K. v r .) . Neues allgemeines Kunst.
ler.Lexikon (München 1339. Fleischmann, 8«.)
Bd. X, S. 320. – Dlabacz (Gottfr. Ioh.),
Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für
Böhmen und zum Theile auch für Mähren
und Schlesien (Prag 1813. Gottl. Haase. 40.)
Bd. I I , Sp.407. – Meusel (Ioh. Georg).
Künstler-Lexikon von den Jahren 1808 und
1809, Bd. I I , S. 106.
Oestcrreicher, JosephManes (Arzt,
geb. zu A l t o f e n in Ungarn im Jahre
1736. gest. zu W i e n im Jänner 1832).
Der Sohn vermögensloser jüdischer
Eltern, die zu Altofen in Ungarn seßhaft
waren. Obwohl bis zum Erscheinen des
Toleranzedicts vom Jahre 1781 die Zu»
kunft eines Juden, der die Wissenschaft»
liche Laufbahn betrat, in Ungarn und
in Oesterreich überhaupt nichts weniger als
gesichert war. widmete sich O. dennoch
den Studien und beendete die Humani»
tatsclafsien, worauf er, da er für den
Kaufmannstand, für den er sich nach dem
Wunsche seiner Eltern entscheiden sollte,
nun einmal keine Lust hatte, das Stu»
dium der Arzneiwissenschaft begann. I m
Jahre 1780. 24 Jahre alt, hatte er
dasselbe vollendet und zu jener Zeit die
Abhandlung: n^
N^nis?–?« (Luäas 1781, 8".) herausgegeben.
Bald nach Erscheinen des
Toleranzedictes wurde O. zur Promotion
zugelassen und ihm im Februar 1782
das Doctordiplom ertheilt. Mittlerweile
war er bereits als Spitalsarzt zu Alt«
ofen thätig gewesen. Nun folgte er einem
Rufe als Comitatsarzt nach Sala.Eger-
Szeg im Szalader Comitate, und da er
der oberwähnten Abhandlung über die
Ofner Heilquellen auch einige Mitthei«
lungen über den Füreder Gesundbrun»
nen beigefügt hatte, wurde O. mit k.
Entschließung vom 12. September 1733

zum Brunnenphysikus in Füred ernannt.
 O. siedelte nun ganz nach Füred über
 und das Aufblühen dieses Bades, das
 immer bekannter und besuchter wurde,⁹
 Oesterreich er 27 Vettingen
 ist eigentlich Oefterre ichter's Werk.
 Was Nehr und Heidler für Marienbad,
 wurde Oesterreich er für daS Bad
 Füred. Nach siebzehnjähriger Wirksamkeit
 in Füred, das durch seine Bemühungen zu
 anerkannter Geltung gelangt, überfiedelte
 O. im Jahre 1803 nach Wien, wo er
 als praktischer Arzt lebte. Dasselbst verfertigte
 er im Jahre 1819 einen Apparat,
 welcher zur Entdeckung von Verfälschungen
 der Lebensmittel dienen sollte. Auch
 wurde ihm gestattet. Versuche mit demselben
 vor Sr. Majestät dem Kaiser
 Franz anzustellen, der ihn anlässlich
 derselben mit einer goldenen Tabatiöre
 beschenkte. I m Jahre 1818 unterbreitete
 O. der Regierung einen Plan zur fabriks»
 maßigen Erzeugung der Soda mittelst
 des von ihm in Ungarn als häufig
 vorkommendes Naturprodukt, entdeckten
 Glaubersalzes. I n Wien. wo O. seine
 Frau durch den Tod verloren, lebte er
 bei seiner Tochter Therese, vermalten
 Weikersheim, noch viele Jahre, übte
 auch die ärztliche Praxis aus und bekleidete,
 wie es in seiner Biographie heißt, die
 Stelle eines k. k. Kammerphysicus. Für
 seine Verdienste als Arzt wurde O. mit
 der großen goldenen Civil-Ehrenmedaille
 in Band und Oehr ausgezeichnet, auch
 wurde ihm das medicinisch'technische
 Institut zum Betriebe der Sodafabrikation
 überlassen und ihm gestattet, das
 Vorrecht der Sodabereitung seiner Toch»
 ter Therese testamentarisch zu übertragen.
 Seine Absicht, in Füred ein
 Haus zur unentgeltlichen Unterbringung
 des k. k. Militärs zu erbauen, scheiterte,
 sonderbar genug, an unerwartet erhöhe«
 nen Hindernissen, er stiftete nun statt
 dessen in seiner letztwilligen Verfügung
 vom 31. August 1823 einen Betrag von
 2480 fl. . von dessen Interessen für
 immerwährende Zeiten an die zur Trinkund
 Badecur nach Füred kommende
 Mannschaft eine Zulage verabreicht
 werden sollte. O. war seit 1797 Mitglied
 der Leipziger ökonomischen Gesellschaft
 und der physikalischen Societät zu Jena.
 Er starb zu Wien im hohen Alter von
 76 Jahren und ist daselbst auf dem altjüdischen
 Friedhofe bestattet, sein Grab
 jedoch in 3. A. Frankl's Buche: „ I n -
 schriften des alten jüdischen Friedhofes
 in Wien" (Wien 1835, 3".) nicht verzeichnet.
 Reich (Ignaz), Beth<El. Ehrentempel verdien«
 ter ungarischer Israeliten (Pesth i836. Alois
 Bucsänszky, 4°.) I . Heft, S. 1-7. — Wie.
 ner M i t t h e i l n y g e n . Zeitschrift für israe,

^ litische Culturgegenstände (4°.) 1835, Nr. 5.
 – Erneuerte vaterländische B l ä t t e r
 für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4".)
 Jahrgang 1818. Intelligenzblatt Nr. 75. –
 Porträt. Unterschrift. Facsimile des Namens,
 zuges: Dr. Ios. Manes Oesterreicher. Lith.
 S. Winter (Pesth 1336. 4".). – Noch ist
 ein von Oesterreicher, k. k. Oberst im
 Peterwardeiner Grenz-Regimente, denkwür-
 dig, der den Heldentod auf dem Felde der
 Ehre gestorben; er wurde nämlich am 18. Sep-
 tember 1794 im Tressen bei Sprimont – ein
 Ort, der in den geographischen Lexicis nicht
 aufzufinden – tödtlich verwundet und ist
 am folgenden Tage gestorben. ^Hirten felo
 (I .) Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien,
 kl. 8«.) I I I . Jahrg (!852). S. 149.)
 Oettingen Wallerftein, Philipp Karl
 Graf (S t a a t s m a n n , Ritter des gol'
 denen Vlieses, geb. auf dem Stamm-
 schlöffe seiner Ahnen Waller stein
 8. Februar 4739. gest. zu Wien
 16. December 1826). Ein Sohn des
 damals regierenden Reichsfürsten Phi-
 l i p p Karl zu Oettingen-Waller-
 stein aus dessen Ehe mit Juliane
 Karoline, gebornen Reichsgräfin von
 Oettingen . B a l d e r n . Ursprünglich
 für den geistlichen Stand bestimmt,
 wurde der Graf schon frühe als Domi-
 zellar in das Capitel des Erzstiftes Cöln-
 Vettingen 28 Oettingen
 aufgenommen. Als sich aber Neigungen
 und Talente entwickelten, wurde dieser
 Plan aufgegeben und der junge Graf
 kam nach Wien, wo er im herzoglich
 Savoyischen Stifte seine wissenschaftliche
 Ausbildung erhielt. Nachdem dieselbe
 beendet war. ging er auf Reisen und
 nach seiner Rückkehr von denselben be-
 gann er das gewählte Geschäftsleben in
 der Eigenschaft eines kais. Reichshof'
 rathes. I n kurzer Zeit wurde er zum
 katholischen Präsidenten am Reichskam-
 mergerichte zu Wetzlar befördert, wurde
 dann Neichskammerrichter und darauf
 als Präsident des N.'ichshofrathes nach
 Wien berufen. I n dieser Stellung er-
 lebte der Graf die Auflösung der ehe-
 maligen deutschen Reichsverfassung und
 wurde nun als Präsident an die Spitze
 des in der Monarchie bestehenden ober-
 ften Gerichtshofes berufen. Ueberdieß
 wurde der Graf mit den Insignien des
 goldenen Vlieses ausgezeichnet, im Verlaufe
 feiner weiteren Dienstleistung zum
 kais. kön. Staats- ur.d Conferenzminister
 ernannt und ihm zuletzt auch die Würde
 des Obersthofmarschalls verliehen. So
 hatte denn der Graf nacheinander die
 höchsten Würden in der Justizverwaltung
 des deutschen Reiches sowohl als der
 österreichischen Monarchie bekleidet. Als
 Staatsmann das oberste Richteramt

ausübend, stand er seines allgemein
gekannten Gerechtigkeitssinnes bei Hoch
und Weder in höchster Achtung. „Huoä
likHUum et^ustum 68t" war sein Wahlspruch
und sein ehemaliger Hausarzt,
Hofratb Schuttes hat im Nekrologe
eine interessante Charakteristik dieses
„Aristokraten von reinstem Wasser" ent-
worfen. Als die Ereignisse der Reuo-
lution ihn um einen großen Theil seiner
Einkünfte gebracht, war er Anfangs
genöthigt, Schulden zu machen, um nur
einigermaßen seinem Stande entsprechend
leben zu können. Um in der Folge diese
Schulden zu bezahlen, versagte er sich
seine einzigen Erholungen: Spazierritte
und Musik. Als ihm der Arzt das Bedürfniß
des Reitens zur Erhaltung seiner
Gesundheit vorstellte, erwiderte er: „ich
wollte wohl reiten, aber ich will nicht,
daß andere auf mir reiten". So wurden
denn Reit- und Kutschenpferde verkauft
und dann auch seine reiche Musikalien-
Sammlung, die auf mehr denn tO.WOst.
geschätzt wurde. „Als Präsident der
obersten Iustizstelle im Kaiserthum muß
ich, sagte er eines Tages, als man ihm
diese Strenge gegen sich selbst vorhielt,
doch meinen Parteien zeigen, wie sie ihre
Schulden zahlen und den Gerichtshof
vermeiden können". Er spielte Violine,
Violoncelle und das Clavier mit Virtuo-
sität. „Wenn man uns Aristokraten
davonjagt, sagte er eines Tages, so
nehme ich meine Violine oder mein
Violoncell und die Sansculottes werden
am Ende doch tanzen müssen, wie ich
will." Dabei war er von einer Herzens-
gute ohne Gleichen beseelt. Sein Arzt
hatte das Recht, von der Casse des
Grafen für arme Kranke nach Belieben
Gebrauch zu machen. Als dieß einmal
durch längere Zeit nicht der Fall war,
rief er dem Arzte zu: „Du bist ein
schlechter Doctor, du bringst zu wenig
Leute um, sonst würdest du für Witwen
und Waisen kommen, wenn du für
Kranke nichts brauchst". Alle Schnur-
pfeiferien und Spitzfindigkeiten aus dem
Grunde seiner Seele verachtend, durch-
schaute sein feiner Verstand sehr bald die
Kunstgriffe der Rabulisten unter seinen
Rathen, aber sein strenges Nechtlichkeitsgefühl
ließ es nicht zu, daß. so lange er
an der Spitze deö obersten Gerichtshofes
stand, jene summa Hustitig, geübt wor-
Wettingen 29 Dettinger
den, die nicht selten zur Lumina, ilrj
ausartet. So blieb bei O. der offene
Iustizmann immer in unzertrennlicher
Verbindung mit dem inneren Menschen
und erhielt in allen Verhältnissen des
Lebens seinen Charakter fleckenlos. Der
Graf starb im Alter von 67 Jahren, er

war unvermält geblieben.

Wiener Z e i t u n g 1827, Nr. 15: „Nekrolog“

– Neuer Nekrolog der Deutschen (I l -

menau ^vormals Weimar), Vernh. Fr. Voigt,

kl. 8".) IV. Jahrg. (1826). 2. Theil. S. 718.

Nr. I . X V I L I . – Oesterreichische Natio.

n a l < E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und

Czikann (Wien 1833. 8".) Bd. I V , S. 104.

Ueber die Veneawgie der Fürsten von

O e t t i n g e n , deren Geschlecht noch zur

Stunde in zwei Hauptlinien: Oettingen«

S p i e l b e r g und O e t t i n g e n - W a l l e r -

stein, in Bayern blüht., geben ältere und

neuere genealogische Werke, wie Bucelli»

NUS in n(36riQ2.ui», O 3t6IQN2.tOFr2,Vlii2.",

R i t t e r h u s i u s in seinen „i'a.d'lilUL ^susa.»

^oFicig", Ob recht im „I'i'oäroiQUâ rei-um

^.Isatias", das Zedler'sche „Universal-Lerikon"

und das in Leipzig bei Thom. Fritsch

im Jahre 1720 und 1731 in Großfolio er»

schienene „Allgemeine historische Lexikon" im

I I I . Theile, Buchstabe N. S. 118, und im

Supplement'Bande. S. 979, ausführliche

Auskunft. – Die Neichsfürsten würde

erhielt zuerst A l b e r t Ernst (I.) von Kaiser

Leopold I. im Jahre 1674; als diese Linie

mit Albert Ernst (II.) im Jahre t?3i

erlosch, gingen die Besitzungen an eine Sei«

tenlinie über, in welcher drei Söhne W i l -

helm's des Aelteren (gest. 1602) drei Zweige

bildeten: der Sohn W i l h e l m der Jüngere

(gest. 1600) den Zweig O e t t i n g e n - S p i e l «

berg. seit 1734 gefürstet; der Sohn Wolfgang

(gest. 1598) den Zweig Oettingen,

W a l l e r s t e i n , von Kaiser Joseph I I . am

2. und nicht am 25. März 1774 gefürstet,

und der Sohn Ernst (gest. 1626) den Zweig

O e t t i n g e n - B a l d e r n , der nur den gräf»

lichen Titel führte und schon erloschen ist. –

Den heutigen F a m i l i e n s t a n d stellt das

„GothaisHe genealogische Taschenbuch" für

1868. S. 211, dar. – Beziehungen dieses

HauseS zu Oesterreich bestehen kaum mehr in

der Gegenwart, während sie in früherer Zeit

ziemlich inniger Natur waren; insbesondere

.bekleideten die Mitglieder der W a l l e r s t e i n .

schen Speciallinie öfter hohe Würden in kai<

serlichen Diensten und saßen mehrere derselben

im ehemals bestandenen kaiserlichen Reichshof»

rathe. Die gegenwärtig blühenden Linien sind

sämmtlich katholisch, aber früher bestand

auch eine, und zwar die ältere Oettin<

gen'fche Linie, welche evangelisch war,

aber mit dem Grafen Albert Ernst im

Jahre 1731 erloschen ist. Zur Zeit ihrer

Reichsunmittelbarkeit bestimmte eine Primo«

genitur-Ordnung vom Jahre 1765 die Suc<

cessions- und Eherechte der Mitglieder der

Familie. Im Reichsdeputations'Hauptschluß

vom Jahre 1803 war jeder der beiden fürst«

lichen Linien eine Virilstimme im Reichsfür<

stenrathe zugedacht, allein die rheinische Bun»

desacte vereitelte diese Zusage und unterwarf

sämmtliche öttingen'sche Reichslande standes»

herrlich der k. bayerischen Souveränität. Zufolge eines zwischen Bayern und Württemberg geschlossenen Vertrages vom 18. Mai 1810 kam ein Theil der Besitzungen beider Linien standesherrlich unter k. württembergische Staatshoheit. Die Reichsrathswürde in der ersten Kammer der bayerischen Stände verwaltet der Aelteste der beiden fürstlichen Familienhäupter. Kurze genealogische und historische Darstellungen der Familie gibt das „Gothaische genealogische Taschenbuch“ im 73. Jahrgange (1836). S. 174; im 83. Jahrgange (1848), S. 173, und im 86. Jahrgange (1849), S. 168. Umfassendere Geschichte. Quellen über das Geschlecht der Oettingen in allen seinen Linien und Zweigen bilden: Michel (Georg Adam). Beiträge zur Oettingischen politisch-kirchlichen und gelehrten Geschichte. 3 Theile (Oettingen 1772–1779. 8«.). – (S t r e l i n , I . I . H.) Genealogische Geschichte der Grafen von Oettingen im Mittelalter bis auf den gemeinschaftlichen Stammvater Ludwig XV. im 16. Jahrhundert. Nach Urkunden bearbeitet (Nördlingen 1799, Beck, 8«.). – Rauch v o r . Oettingen'sche Geschlechtsbeschreibung mit Anmerkungen von I . I . P. Lang (Nördlingen 1771. 8°.). Oettinger, Eduard Maria (B i b l i o graph, Dichte rund Schriftsteller, geb. zu Breslau 49. November 1808). Der jüngste Sohn ehemals reicher, später durch den Krieg verarmter Eltern. Anfänglich erhielt er den Unterricht in einer Privatanstalt, später besuchte er das Vettinger 30 Vettinger Gymnasium zu Maria Magdalena in seiner Vaterstadt, aber die Mittellofigkeit seiner Eltern nöthigte ihn, die Studien zu unterbrechen und selbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Er begab sich nun nach Wien, wo er die Bekanntschaft des Redacteurs und damals als Volksdichters vielbeliebten Adolph Bauerle sBd. I, S. 148^ machte, der sich in väterlicher Weise seiner annahm. Bäuerle, in dessen Hause O. auch Unterkunft gefunden und bereits mehrere Monate zugebracht, führte den jungen, aber schon damals durch seinen schlagfertigen Witz bemerkbar werdenden Mann in der Journalistik ein. Er forderte ihn nämlich eines Abends, mehr im Scherz als im Ernst, auf, das Theater an der Wien zu besuchen und das eben zum ersten Male gegebene Lustspiel: «Der junge Herr» zu beurtheilen. Die am nächsten Morgen gebrachte Recension O.'s fand so sehr Bäuerle's Beifall, daß er sie sofort abdrucken ließ. Ein paar Wochen später fand O e t t i n g e r seine erste kritische Arbeit in der „Berliner Schnellpost“ und in der „Mannheimer Flora“ nachgedruckt, und so kam es denn – daß O e t t i n g e r Journalist

wurde. Sein eigentliches Bekanntwerden aber in der großen und damals wenn auch minder mächtigen, doch nichtsdestoweniger vielgesuchten Journalistenwelt verdankte er einem Scherze. Er beschrieb die vierzehn Zimmer der zu jener Zeit im Zenyth ihres Ruhmes stehenden Henriette S o n n t a g . Ohne die Wohnung der gefeierten Sängerin je gesehen zu haben, gab er die Beschreibung der selben mit einer bis in's Einzelne gehenden Genauigkeit, so daß Niemand an der Richtigkeit der Darstellung zweifelte. Diese Beschreibung wurde nun in den meisten deutschen Blättern nachgedruckt, von englischen und französischen Blättern übersetzt. Jetzt war es an der Zeit, die Mystification aufzudecken. Der Erfolg läßt sich denken. Aber mit dem Aerger der Redactionen, in die Falle gegangen zu sein, war doch der Name des Spaßvogels allgemein bekannt geworden und das war zur Zeit die beste Empfehlung. Einige Jahre brachte O. in Bäuerle's Redactionsgeschäfte zu, im December 1828 begab er sich nun nach Berlin, wurde dort mit S a p h i r bekannt und zunächst Mitarbeiter an dessen „Schnell, post“ und an der Zeitschrift „Der Courier“. Aber schon im folgenden Jahre, am 1. April, begründete O. in Berlin ein eigenes Tagblatt, den humoristisch« satyrischen „Eulensftiegel“, mit deffen beißendem Spotte, Witze und Satyre sich O. manche Freunde, aber ungleich mehr Gegner erwarb. Dabei befand er sich in beständigem Kampfe mit der Censur. Endlich dieses ewigen Haders und der unaufhörlichen Censurstriche überdrüssig, verließ er Berlin und begab sich nach München, wo damals freiere Censurverhältnisse walteten. Dort im Verlage bei Cotta gab er das sarkastische Wochenblatt: „Das schwarze Gespenst“ heraus, das aber schon nach wenigen Monaten auf Befehl des Königs unterdrückt wurde. Die Ursache dieser Maßregel war folgende, die damaligen Zeitverhältnisse kennzeichnende Thatsache: O e t t i n g e r und S a p h i r hatten den Schauspieler Eßlair in einer Kritik getadelt. Der König ließ zur Beruhigung Eßlairs ein Edict ergehen. Da selbe ließ O e t t i n g e r mit nicht ganz harmlosen Randglossen abdrucken. O. wurde nun in Folge deffen des Majestäts« Verbrechens angeklagt, und obwohl von dem Kreisgerichte freigesprochen, doch von dem Könige aus München und dem Vettinger Vettinger ganzen Königreiche verbannt. Er unternahm nun eine Reise, auf welcher er Frankreich, Belgien, Holland besuchte und am 4. September 1830 nach Berlin

zurückkehrte, wo er einige Wochen später wieder den „Eulenspiegel“ erscheinen ließ. Nach jahrlangem Erscheinen wurde das Blatt ohne Angabe eines Grundes verboten und das Verbot, nachdem sich O. an den König selbst gewendet, mit k. Cabinetsordre als „völlig begründet“ bestätigt. Krause, der Verleger des „Eulenspiegel“, kam nun um die Concession eines neuen Journals ein, erhielt sie und am 16. December 1831 erschien unter O e t t i n g e r ' s Redaction – der sich jedoch als Redacteur niemals nennen durfte – die erste Nummer des Berliner „Figaro“, den O. bis 16. October 1833 redigirte oder vielmehr selbst ganz schrieb. Nun konnte O. in Person wieder als Redacteur auftreten, woran er bisher durch ein Bundestagsgesetz verhindert war: denn ein Redacteur, dessen Blatt verboten worden, konnte erst nach Ablauf von fünf Jahren ein neues Blatt unter seinem Namen herausgeben. Als er aber in Berlin um die Erlaubniß zur Herausgabe eines Blattes einschritt, erhielt er wider Erwarten einen abschlägigen Bescheid. Erbittert über solche Willkür, verließ O. Berlin und begab sich nach Hamburg, wo er den „Argus“ in's Leben rief, mit welchem Blatte aber er sich auch nicht zu viele Freunde erwarb, hingegen durch die schonungslose Scharfe seiner Artikel, Pasquille. Caricaturen gegen sich selbst veranlaßte. Auch wurde er, wie schon früher in Berlin, in Hamburg auf die Bühne gebracht. Immerhin blieben alle Versuche, ihn aus der freien Hansestadt wegzubringen, vergeblich. Und wieder war es Wien. das entscheidend in O.'s Geschick eingriff. Bauerle und Saphir – Letzterer war in der Zwischenzeit von München nach Wien übersiedelt und arbeitete bei Bauerle's „Theater-Zeitung“ – hatten sich gründlich überworfen. es war dieß ein Ereigniß, welches damals nicht nur Wien, sondern die ganze deutsche Journalistik in gelinde Aufregung versetzt hatte. Bauerle brauchte Ersatz für Saphir und Oettinger erschien ihm als der rechte Mann. Mit glänzenden Versprechungen lockte er ihn nach Wien. O e t t i n g e r verkaufte nun den „Argus“ an seinen Drucker und begab sich im Sommer 1838 nach Wien. Aber nicht lange sollte es ihm gegönnt sein, daselbst, wo er seine journalistische Thätigkeit begonnen, dieselbe fürder auszuüben. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte erhielt er plötzlich von der Polizeibehörde Befehl, Wien und die österreichischen Staaten binnen acht Tagen zu verlassen. Alle Gegenvorstellungen halfen nichts, zu einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser wurde er

gar nicht vorgelassen; nun war er, aus einer sicheren Stellung in Hamburg her< ausgerissen, geradezu heimatlos. Als er nach München kam, in der Absicht, dort zu bleiben, erhielt er Befehl, die Stadt binnen 24 Stunden und Bayern inner» halb drei Tagen zu meiden. Nur eine Zufluchtsstätte blieb ihm noch. die Schweiz. Dort die ersten Monate in der größten Zurückgezogenheit lebend, legte er den Grund zu jenen werth, vollen bibliographischen Arbeiten, mit denen er später die bibliographische Literatur nutzbringend bereicherte. Aus der Schweiz begab er sich zunächst nach Stuttgart, dort trug ihm Cotta an, als Correspondent seiner Zeitung nach Egypten zu gehen. Aber mit Frau und Kind – O. war seit 1833 verheirathet – mochte er sich doch nicht den Be«^z Dettinger 32 Dettinger schwerlichkeiten einer solchen Reise und dem Aufenthalte unter einem fremden Klima aussehen. Hingegen trat er als Mitarbeiter des „Morgenblattes“ und der „Allgemeinen Zeitung“ mit C o t t a in Verbindung. Noch unternahm er eine Reise nach Frankreich, von dieser zurück« gekehrt, gewann ihn aber der Buchhändler Hoff aus Mannheim für die Redaction seines „Rheinischen Postillons“ und der „Staffelte“ unter den günstigsten Bedingungen. Vom 1. J u l i bis 31. December 1839 redigirte er den politischen „Postillon“ und die belletristische „Staffete“, begann aber noch am 1. August im Vereine mit H o f f die Herausgabe der „Allgemeinen Gasthofs.Zeitung“, deren Redaction ihn jedoch so sehr in Anspruch nahm. daß er den „Postillon“ abgeben mußte und nur den literarischen Theil, „Die Staffelte“ beibehielt. Die „Gasthof'Zeitung“ machte gleich nach ihrem Erscheinen großes Glück und hob sich immer mehr. I m Jahre 1842 verließ O. Mannheim und übersiedelte nach Leipzig, wo er das bald vielverbreitete Spottblatt: „Charivari“, dessen erste Nummer am 1. October 1842 erschien, begründete. Es erschien bis 31. Decem» ber 1832 und hat speciell für Oesterreich Interesse durch die seit Jahren bis zu Sedlnitzky's Rücktritte im Jahre 1848 an der Spitze des Blattes stehende Rubrik, „daß S e d l n i t z k y noch immer Polizei« minister in Wien sey“. O. ist seither in Leipzig ansäßig, in den Fünfziger-Jahren besuchte er Wien, in der Hoffnung, eine seinen hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Bibliographie entsprechende bibliothekarische Anstellung zu erlangen, welche sich aber ungeachtet mehrfacher Versuche seiner Freunde an maßgeben» der Stelle nicht verwirklichte. I n Leip.

zig ist O. mit den mannigfaltigsten
 literarischen Arbeiten beschäftigt, die,
 was Wahl des Stoffes, Anordnung,
 Umfang und Ausführung betrifft, das
 gerechte Staunen von Fachmännern
 erwecken. Es kann hier nicht die voll-
 ständige Darstellung von O e t t i n g e r ' s
 Schriften, die an neunzig Nummern mit
 nahezu 200 Bänden umfassen, gegeben
 werden. Petzholdt in seinem „Biblio-
 theks-Anzeiger“ und ein Blatt zu Ende
 des von O e t t i n g e r erst jüngst her-
 ausgegebenen „Uonitsur äss Oat68“
 geben authentische Aufschlüsse über diese
 ebenso mannigfaltige, als umfangreiche
 und auch im biblio«, biographischen,
 überhaupt polyhistorischen Gebiete stau-
 nenswerthe Thätigkeit. Hier folgt nur
 eine Auswahl der für die Wissenschaft,
 den Sammler wichtigen und im Hin-
 blicke auf Oesterreich bemerkenswerthen
 Schriften. Natürlich bleiben jene Werke,
 welche zwar als für den Druck vorberei-
 tet, aber noch nur in Handschrift sich
 befinden, unberücksichtigt. O e t t i n g e r ' s
 wichtigste Schriften sind: „Historisches
 Archiv, enthaltend ein s^stematisch-chronalagisch
 geordnetes VerzeichnisZ mn 37.000 der brauchbarsten
 Gnellen, zum Stnainm der Staats-,
 Kirchen- und Aechtsgeschichtr aller Seiten und
 Nationen“, auch mit französischem Titel
 (Karlsruhe 1841. Groß. kl. 4" .. 2 B l .
 663 S. u. 27 S., Nachtrage): –
 „Z2'ö?2o^65H MH/»7nH'5' 6io.“ (Leipzig
 1844. Engelmann. 8« .. 49 S.); –
 c?s
 1830, NQFkimaim, 40.) 4 B l . . 788 S.) :
 zweite vermehrte Auslage unter dem
 Titel: „⁹
 Wettinger 33 Gettinger
 , I 6t II
 1834, ZtisnoQ, 4^., 2 Bl., IV S..
 1–1264 Sp., und 2 Bl.. 1263 bis
 2192 Sp.); ein dritter Band der neuen
 Auflage, ein Supplement von 16.000
 neuen Quellen zur biographischen Litera-
 tur sollte im Jahre 1869 erscheinen; –
 „iLonoAi-Ipkia UariINH, llder Versuch einer
 Literatur der nmntlerthätigen Marienbilder n.
 5. w.“ (Leipzig 4832, R Emmelmann,
 8" .. 4 Bl. u. 67 S.); –
 I–VI (Oresäe 1866–1868, OI162
 1'aut6ur sältsur, Kr. 4^., 207, 200,
 198, 192, 84 S.). Von seinen lyrisch-poetischen
 Schriften find bemerkens-
 werth: „Nas Mch dn Diebe“ (Berlin
 1833, Krause, gr. 12" .-, 3. Aufl. 1830.
 16v.); – „NachuZ' Nnch des Wrinä. sammlnng
 der ausgezeichnetsten «Trinklieder der
 deutschen PlleZie“ (Leipzig 1834, Baum-
 gartner. gr. 16"). 363 deutsche Trinklieder
 von 150 Dichtern enthaltend,
 darunter O e t t i n g e r ' s berühmtes
 „Champagnerlied“, wofür ihm der

Champagnerhändler Herr Chanoine für jedes Wort des Gedichtes eine Flasche Champagner zugehen ließ. Von O e t t i n g e r ' s Romanen, deren einzelne, wie „Rossini“, „Onkel Zebra“, „Made«moiselle Mars“, „Grasin Kielmans«egge“, „Graf Germain“, ihrer Zeit Auf«sehen gemacht, sind als ^ustriaoa be«merkenwerth: „Schalnl!, AngarnZ grösster Bandit“ (Leipzig 1843, gr. 12".; zweite Aufl. 1863. 16".). — „Vemtillnische Nächte“, 2 Bände (Leipzig 1846, Ver«eins-Verlags.Buchhandlung, 8<>.); — „Zlnt dem HrllldZchin, llder Rmser Nudllllph II. nnd seine Seit. MturiZch-lllMllntischeZ Gem'älde". 4 Bände (Prag 1836, Kober, 16".), auch im „Album. Bibliothek v.W u r z dach, biogr. Lexikon. XXI. lGrd deutscher Originalromane“, X I . Jahrg. Band 4-7; — „Meister Johann Ztransz und seine Zeitgenossen. Komischer Numan“, 4 Theile (Berlin 1862, Ianke, 16".). Seiner umfassenden journalistischen Tha«tigkeit wurde bereits oben gedacht. O e t t i n g e r ist ein Polyhistor ersten Ranges, eine Species, wie sie im vorigen Jahrhunderte zur Zeit der Encyklopä«disten selten war, jetzt aber gar nicht mehr aufzufinden. Er besitzt eine Arbeitskraft und Ausdauer, die an einer der großen deutschen Bibliotheken hätte benützt werden sollen. Daß er in Wien nicht gewonnen worden, war bibliothekarischer Seits ein Verlust. Ru«dolph Gottschall gebührt das Ver«dienst, eine Unterlassung der vornehme«ren deutschen Kritik, welche O e t t i n g e r bis dahin nicht die verdiente Würdigung hatte zukommen lassen, gut gemacht zu haben. Er beurtheilt den vielseitigen, witzigen und kenntnißreichen O e t t i n g e r ohne Vorurtheil und in anerkennender Weise.

L 6 ^ , Notieo bio xk.i«iu,6 8U,r KI. N. 21. Osttinßyr (VruxellsL 1854, 5«., mit Porträt) ^in nur hun»dert Exemplaren abgezogen). — W o l l h e i m (A. E. Oi-.). Eduard Maria Oettinger, auch ein Zeitgenosse. Heft I (Hamburg 1837, gr. 8«.), Heft I I (ebd. im näml. Jahre, so.) ^nur oaS zweite Heft dieser Flugschrift, welche Oettin»ger in seiner „Lid!ioLraptüs dioSi-ai»til<ius" ein „xa.mi>blbt 3,5522 6rolati^us" nennt, trägt den Namen des Verfassers W o l l h e i m). — Liste sämmtlicher wissenschaftlichen und lite«rarischen Werke des Dr. E. M. O e t t i n g e r (O. O. u. I . ^Brüssel 1833). 8<>. kam nicht in den Handel und wurde nur in 25 Exem»plaren abgezogen. Eine vervollständigte, bis zum Jahre 1868 fortgesetzte Liste der Werke O e t t i n g e r ' s befindet sich zu Ende des von ihm herausgegebenen „klonitLur äss Dato5". — Petzholdt (Julius Dr.), Neuer Anzeiger für Bibliographie und Vibliothekwissenschaft

(Dresden 1869, G. Schönfeld. 1>0.) Jahrg.
 1869, Heft 1-6: „E. M. Oettinger's Schrif.
 1()). August 1869.^ 3^o
 Oettl 34 Vettl
 ten und insbesondere sein. „Noulwur
 Dat62". – N o w a ck (Karl Gabriel), Schi«
 sischeö Schriftsteller'Lexikon oder bio«bibli,
 graphisches Verzeichniß der im zweiten Vierte!
 des 19. Jahrhunderts lebenden schlesischer
 – Schriftsteller (Breslau 4836 u. f., W. G. Korn
 80.) Heft V, S. <83. – Brockhaus' Con,
 versations-Lmkon, to. Aufl. Bd. X I , S, 533,
 – Jüdisches Athenäum. Gallerie b,
 rühmter Männer jüdischer Abstammung un!
 jüdischen Glaubens u. s. w. (Grimma u. Leip
 zig i 8 5 i , Verlags'Comptoir, 8".) S. <80. –
 Gotisch a l l (Nud.), Die deutsche Nationalliteratur
 in der ersten Hälfte des neunzehnter
 Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dar>
 gestellt (Breslau l s e i . Trewendt. 8«.) Zweite
 verm. u. verb. Auflage, Bd. I I I , S. 683. –
 xudiiso LOUL 1^ äireotion 6,6 HI. ls Dr
 Nosksr (?ari8 1830 st 3., ^irmin vião
 5rörs8, 8°.) ^orus XXXVIII, x. :^2. –
 PoNräle. 1) Lithographie vonN. Rauscher
 darunter das Facsimile von O e t t i n g e r ' s
 Schrift und Unterschrift: „Es gibt Physio»
 gnomieen, die mir so unerträglich sind, daß
 sich meine Hand, wider meinen Willen, zur
 Faust zusammenballt. Wären sie Anschlags
 zettel, ich risse sie herunter. Es gibt aber Phy.
 siognomieen, die mich dergestalt anziehen, daß
 ich wünschen möchte.– sie wären Rosen, die
 ich in das Knopfloch meines Rockes stecken
 könnte. Zu welcher von diesen Physioa.no«
 niieen gehört die Meinige?? Eduard Maria
 Oettinger" ssehr selten); – 2) Stahlstich ohne
 Angabe d. Z. u. St.. mit Facsimile des Na«
 menszuges; – 3) A. Richter lith. i846
 (Kniestück. Fol).
 Oettl, Joseph (k. k. M i n i s t e r i a l -
 r a t h , geb. zu I n n s b r u c k um das
 Jahr 1796, gest. zu Wien im Jänner
 1886). Er war eines Schneiders Sohn.
 legte die Studien an den Lehranstalten
 seiner Vaterstadt Innsbruck zurück, nur
 das letzte Jahr der Rechte hörte er an der
 Wiener Hochschule. Nun trat er bei dem
 küstenländischen Gubernium in die Pra«
 xis und diente bei einem Kreisamte, als
 Franz Graf S t a d i o n die Leitung der
 öffentlichen Angelegenheiten deö Küsten»
 landes übernahm. Der Graf berief
 O e t t l ' n in's Gubernium nach Trieft
 und wollte ihn sofort zum Präsidial-
 Secretär ernennen, O e t t l nahm aber
 diese Stelle erst nach einem Jahre an.
 Er blieb dann an der Seite des Grafen,
 so lange dieser das küstenlandische Gu°
 bernium leitete. Als Graf S t a d i o n
 im Jahre 1847 als Gouverneur nach
 Galizien berufen wurde, folgte ihm
 O e t t l alsbald dahin. Die Wirksamkeit
 des Grafen in fiesem Lande während

des Jahres 1847 und der ersten Halste 1848 gehört der Geschichte an. Wer es miterlebt, wie Schreiber dieses, kann es ermessen, was auch O e t t l in seiner Stellung als Chef des Präsidialbureau's während dieser ereignisreichen Zeit, die von einem Beamten auf dem Posten, wie ihn O e t t l einnahm, Energie, Ausdauer, Unbefangenheit, Muth, ja soldatischen Muth, unbeugsame Strenge, aber auch Gerechtigkeit verlangte, geleistet hat. In der That hatte er auch Außerordentliches geleistet, und als er später, 1854, mit dem Leopoldorden ausgezeichnet worden war, so that er den 'chlichten, aber wahren Ausspruch: „Wenn ich einen Orden verdient habe, so verdiente ich mir ihn im Jahre 1843 in Galizien.“ In Lemberg blieb O. auch dann noch, nachdem Graf S t a d i o n eine Gouverneursstelle niedergelegt und sich in's Privatleben zurückgezogen hatte. Als Graf S t a d i o n bald darauf in den Reichstag gewählt und aus diesem nach den Octobertagen in's Ministerium berufen wurde, ließ er seinen r 6F0) O e t t l , nach Wien kommen, wo dieser als Chef des Präsidialbureau's es- Ministers des Innern wieder eine rast aufreibende Thätigkeit entfaltete, allzu nach des Grafen S t a d i o n unheilvoller Erkrankung blieb O. unter dessen Nachfolger, dem Minister Bach, auf seinem Posten und versah bis an seinem Oetttl Oetttl im Jänner 1836 erfolgtes Ableben, obgleich nur Ministerialrath, den Dienst eines Staatssekretärs im Präsidialbureau des Ministers. Ueber seine Wirksamkeit als Staatsbeamter berichtet ein freisinniger Zeitgenosse O e t t l ' s , der Statthalter Dr. Alois Fischer, in seinem Werke: „Aus meinem Amtsleben“. Dort heißt es von O e t t l : „er war ein Bureaukrat in der edlen Bedeutung des Wortes. Er haßte alles Mechanische am Amte, insoweit es nicht der Ordnung wegen beibehalten werden mußte. Seine Gesetzeskenntniß überraschte die unterrichtetsten Beamten; hiemit vereinigte er eine reiche Erfahrung, denn er diente wie beinahe Alle seines Standes, vom untersten Dienstesgrade an in verschiedenen Kreisen und politischen Aemtern, viele Jahre in untergeordneten Stellungen und sein großes treues Gedächtniß bewahrte Alles, was ihm vorgekommen. Der Umfang seines Wiffens schwang sich weit über seine Amtssphären hinaus. Auch hatte er durch rastloses Studium eine gründliche staatsmännische Bildung erworben. Obwohl wohl nicht angstlich, wo es sich darum handelte, eine größere Freiheit zu gewähren,

gestattete er doch gewagten Experimenten im öffentlichen Leben keinen Eingang. Er haßte die Vielregiererei und liebte das Selbstgouvernement; hielt aber an dem, was der Regierung ist, mit unerbittlicher Strenge fest. In der Bekämpfung fremder Ansichten trieb er die Sache gern bis an die Spitze, und bei seiner Rücksichtslosigkeit, die oft in Härte ausartete, schnitt er tief ein; erglich einem scharf geschliffenen Messer, an welchem man sich leicht verwunden kann; unter seinen Mitbeamten gab es deswegen nur wenige, die ihn liebten; selbst seinen erprobten Freunden gegenüber brauchte er lange, um warm zu werden, um sie zu erwärmen. Er war gerecht, selbst in den geringfügigsten Vorkommnissen, seine Ausdauer im Dienste hatte keine Grenzen; schon halb sterbend, brachte er täglich außer den gewöhnlichen Amtsstunden, seine Zeit von fünf Uhr Abends bis elf Uhr Nachts im Bureau zu; zweimal mußte er von seinen Dienern, die ihn ohnmächtig an seinem Schreibtische fanden, um Mitternacht nach Hause gebracht werden und am Morgen darauf saß er schon wieder im Bureau." Als Beweis seiner Seelenstärke und des ungewöhnlichen Muthes, den er besaß, diene die Thatsache: als er sich im Herbst 1836 um elf Uhr Früh einer chirurgischen Operation auf Leben und Tod unterziehen sollte, kam er um neun Uhr noch in's Bureau, brachte die Acten in Ordnung und informirte einen seiner Collegen über einige unbedeutende Parteisachen so angelegentlich, daß dieser nicht begreifen konnte, wie sich ein Mensch, der vielleicht in einer halben Stunde vor dem ewigen Richter stehe, mit solchen Kleinigkeiten, abgeben möge. So unbeugsam war sein moralischer Muth und so groß seine Gewissenhaftigkeit. Weit entfernt, ein Egoist zu sein, ja bis zur Selbstlosigkeit uneigennützig, neidlos, unbefangen, fremde Fähigkeiten und Kenntnisse nicht laut preisend, aber richtig würdigend und anerkennend, unermüdet in Arbeit und Thätigkeit. Oesterreicher vom Wirbel bis zur Zehe. war O e t t l das Ideal eines „Präfidialisten“, worunter jene Auserwählten verstanden werden, die in dem dem jeweiligen Chef eines Amtes unmittelbar unterstehenden Bureau arbeiten. Im Paragraph 6 seines letzten Willens hat O e t t l auch eine humanistische Stiftung gemacht. „Ein Theil der noch lebenden Bürgerschaft Innsbruck“

Oettl 36 Vettl

brucks, lautet der Paragraph, hat meinen Vater, der, obgleich arm, durch und durch ein Ehrenmann war, als solchen gekannt und geachtet. Ihm zu Liebe,

deffen Sohn zu sein ich stolz bin, wird die Stadt Innsbruck es nicht verschmähen, die nachfolgende Widmung in ihre Obsorge zu nehmen; in seinem Namen, der ohne Klage sich den Biffen Brot vom Munde absparte, um mich auf seine Kosten studiren zu lassen, bitte ich die Stadt, die Gabe des armen Handwerkersohnes anzunehmen. Ich bestimme nämlich, daß nach dem Ableben meiner Frau. ein die jährliche Rente von 200 st. abwerfender Betrag in öffentlichen oder sichergestellten Privatobligationen der Stadtgemeinde Innsbruck zu Handen deS städtischen Ausschuffes zu dem Ende zur Verfügung gestellt werde, daß auS dieser Rente arme Studirende aus dem niederen Gewerbsstande, die sich durch Sittsamkeit, Fleiß und Fähigkeit auszeichnen, mit jährlichen Unterstützungen theilhaft werden." Inhalt und Fassung dieses Paragraphen kennzeichnen den wackeren Mann, dem sein einstiger Untergebener hiermit sein Opfer dankbarer Erinnerung darbringt.

Innsbrucker Tagblatt, XI. Jahrg. (1860), Nr. 137. S. 604 ^{auS} der Schrift des ehe, maligen Gouverneurs von Oesterreich ob der Enno, Dr. Alois Fischer, „Aus nieinem Amtsleben“. — Erinnerung an Oettl. >Mn lithographirter Bogen, der nach Oettl's Tod? an seine Freunde und näheren Bekannten vertheilt wurde und unter anderem einen Auszug aus Oettl's Testamente enthält.) Oettl, Ulrich (gelehrter Benedictiner, geb. zu Achleithen in Niederösterreich 12. Mai 1731, gest. zu Kremsmünster 24. October 1793). In der Taufe erhielt er die Namen Johann Friedrich, welche er bei seinem Eintritt in's Kloster mit dem Namen Ulrich (Udalricus) vertauschte. Er war der Sohn adeliger Eltern und seine Mutter Maria Anna eine geborne Kugler von Augg und Seckau. Der Sohn kam nach Kremsmünster, wo er im Stifte die Studien beendete und dann in Salzburg an der von den Venedictinern geleiteten Hochschule die Rechtswissenschaften hörte. Nun kehrte er in das Stift Kremsmünster zurück, übernahm ein Lehramt am Gymnasium daselbst, aber schon in ein paar Jahren, 1761, erhielt er den Auftrag, über die Institutionen des Justinian zu lesen und verstand dieses Lehramt bis zum Jahre 1791. Zugleich mit dieser Beschäftigung verband er als zweiter Bibliothekar Arbeiten an der Bibliothek, wurde dann im Jahre 1773 Subregens des adeligen Convictes und Präses der religiösen Kongregationen. Nach Fixmilner's M. IV, S. 261) Tode übernahm er als Decan die Leitung der Studien und

später auch der Hauptschule. die er bis zu seinem im Alter von 64 Jahren erfolgten Tode behielt. O e t t l war ein tüchtiger Nechtsgelehrter und Rechtslehrer. I m Drucke sind von ihm erschienen: „Azs?o?'«a /«T'l's 6ii???e's« (It^ras 1769, klenkkvät, 8".); – „^N6^?^20NS6 ^'«T-is NV^/s", towUL I ot I I (ibiä. 1770 6t 1771, so.). Ein drittes Werk O e t t l ' s : „iQLtiwtioues illixkrialiuni" ^ blieb, wie Theodorich Hagn indem in den Quellen bezeichneten Werke schreibt, ungeachtet des von der Censur erlangten Imprimatur gewisser Verhältnisse wegen ungedruckt. Auch war eS ?at6i Ulrich, der bald nach Auflösung der Ritterschule (1789) – denn das gegenwärtige k. k. Obergymnasium des Stiftes Kremsmünster war ursprünglich eine k. k. adelige Akademie oder Ritterschule – die Sitte wieder Oettl 37 Vettl aufnahm, den Anfang der Studien in jedem Semester mit einer feierlichen Rede zu eröffnen, was ihm jedoch in Bälde durch den Censurzwang für immer verleidet wurde.

Zioa, 8sri65 ^.dbatum st NsUFiosoluiü No» naztsrii Oi-sruiliw6l12l2 sto. (Ztyras 1777, H.. Bimmel-, IcU ?ol.) p. 798. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776. Ghelen'sche Schriften, s".) I . Bandes 1. Stück. S. 372. – Hagn (Theodorich). Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugend» biloung (Linz 1348, Haslinger, 8".) S. 84, 139, 164, 225, 229, 234. 273, 280, 287. 288. 3ls. – Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig, G. Fleischer, 8".) Bd.X, S. 213.

Noch sind erwähnenswerth: 1. Der bekannte Bienenzüchter J o h a n n Nepomuk O e t t l (gest. zu Proelas in Böhmen 7. September 1866), Pfarrer zu Puschitz in Böhmen, der die beste Bienenwohnung, den Honigstock aus Stroh mit Wabenrähmchen, consttuirt und auch schriftstellerisch für seine Lieblingöde'schäftigung, die Bienenzucht, gewirkt hat. Auf der internationalen Ausstellung zu London im Jahre 1862 erhielt er für einen Bienenkorb aus Binsen von ausgezeichneter Construction die Medaille. Die von ihm veröffentlichten Schriften sind: „Klaus, dcr Vienenenvater aus Böhmen. Seine Zauberfprüche und Maschinen-Strohstöcke, und überhaupt seine Anleitung, die Bienen-gründlich und mit sicherem Nutzen zu züchten u. s. w." (Prag. Credner), die erste Auflage erschien im Jahre 1843. und zugleich eine öechische Uebersetzung unter dem Titel: „^V^'tslc nös» lar a, sxolu ania.5 i t. ä." (ebd.), bei der vierten, im Jahre 1862 erschienenen Ausgabe befindet sich als Anhang: „Klaus der Iün<

gere, oder die Dzierzon'sche Bienenzucht« Methode in Maschinen« Strohstöcken . als Ring«, Beuten, . Prinzstöcken u. dgl., Anfertigungs- und Behandlungsweise der letzteren". Noch gab er heraus: „Der Prinzstock mit Wabenrähmchen. Keine Bienenwohnung über ihn! was einfache, leichte und bequeme, dabei milde und humane, zugleich reichlich lohnende und überhaupt – zweckmäßige und rationelle Bienenbehandlung betrifft. Eine Monographie . . ." (Prag 1864, Ehrlich, mit 2 Taf. Abbild, u. dem Porträt des Autors, gr. 8°.). Auch hat O. den dortigen „Verein für Bienenzucht" gegründet, dessen Vorstand er seit seiner Gründung war. Uebrigens war O. nicht bloß einseitig als Bienenzüchter thatig, sondern überhaupt ein tüchtiger Landwirth. Auf Veranlassung der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen schrieb er das Büchlein: „Die Düngervirthe. deH kleinen Landwirthe, wie solche sein – und nicht sein soll. Dazu ein Anhang, worin auch für den Häusler zu einer besseren Cultur der Hausgärten eine entsprechende Düngervirthe gelehrt wird" (Prag 1866, Ehrlich, 8«.), diese Schrift wurde mit einem Preise gekrönt.

l (H o f f i n g e r . I . R i t t e r O.) Oesterreichische Ehrenhalle. IV. 1866. Separat. Abdruck aus dem österreichischen Volks- und Wirthschafts' Kalender für 1868 (Wien 1867, Schweiger u. Comp., gr. 8<°.) S. 67.^ – 2. Ein anderer Joseph O e t l , aus Passeier in Tirol, ist als einer der beherztesten Landesvertheidiger im Jahre Neun bekannt geworden. I m Lande hieß er allgemein „der große Schwarz". Er gehörte zum Leibregimente des Sandwirths und war Officier; von gigantischer Größe und riesigem Knochenbau, verrichtete er Waffenthaten, einzig in ihrer Art. Eine der merkwürdigsten vollführte er zu St. Leonhard. Von den Franzosen gefangen und schon des Todes gewärtig ranzionirte er sich selbst, in dem er sich mit seinen riesenstarken Armen, mit ihnen Alles niederschlagend, was ihm den Weg vertrat, freie Bahn machte und im nahen Walde Zuflucht suchte. Aber am nächsten Morgen kehrte er in das Haus. das von Franzosen noch überfüllt war, zurück. I n blinder Hast, ohne sich um die wenigen Begleiter, die ihm auf seinem Zuge gefolgt waren, zu kümmern, rannte er in das obere Stockwerk und stand plötzlich allein einem Haufen von Franzosen gegenüber. Zurückzuweichen war nicht mehr möglich. Von allen Seiten angegriffen, vertheidigte er sich mit seinen Fausten und bereits lagen 22 Franzosen erschlagen im Zimmer. Sie wehrten sich bis auf den letzten Mann, und auch, dieser fiel unter seiner wuchtigen Faust. Gr selbst hatte in diesem Gemetzel einen Streifschuß am Kopfe, mehrere Vajonnetstiche in die Brust und zwei große Wunden an den Fußschenkeln bekommen. So von Wunden bedeckt, kehrte er zu den Seinen zurück. Die Franzosen vernichteten

dann das Haus, in dem ihnen ein einziger
 Detvos 38 Oetvös
 Tiroler solch einen Denkkzettel gegeben. Es
 blieb auch bis zu Anfang der Fünfziger-Jahre
 eine Ruine. Diese Wassenthatsache aber
 trug viel zur Wiedergewinnung des von den
 Franzosen eingenommenen und hartnäckig
 vertheidigten Dorfes St. Leonhard bei. Noch
 bei vielen anderen Gelegenheiten, so bei Ster-
 zing, auf dem Berge Isel. zeichnete sich „der
 große Schwarz“ durch seine an die Helden-
 thaten der Ilias mahnende Tapferkeit aus.
 Für seinen Heldenmuth erhielt er auch später
 bis zu seinem Tode eine kleine Pension. Wann
 er gestorben, ist dem Herausgeber dieses Lerik-
 ons nicht bekannt. Im Jahre 1848 lebte er
 noch, war aber bereits ein alter kranker Mann.
 1 Tiroler Schützen-Zeitung (Innsbruck,
 40.) VI. Jahrg. (1851), Nr. 97: „Berühmte
 Schützen und Landesvertheidiger aus Paffeier.
 2 „Der große Schwarz“. – 3. Franz Heinrich
 Böckh in seiner Schrift: „Wiens lebende
 Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im
 Kunstfache“ (Wien 1821). gedenkt S. 38 eines
 Karl von Oetel, der noch in den Zwan-
 ziger-Jahren als Oberst im k. k. Geniecorps
 in Wien lebte. Er war zugleich Genie-Archivs-
 Director und als Schriftsteller auf schöngei-
 stigem Gebiete thätig.
 Oetvös, August (Arzt und Altmann,
 thumsforscher, geb. zu Karlsburg
 in Siebenbürgen 27. April 1781, gest.
 ebenda 23. October 1861). Der Sohn
 eines Kaufmanns in Karlsburg, er besuchte
 die unteren Schulen, später das
 bischöfliche Lyceum in seiner Vaterstadt.
 Im Jahre 1808 begab er sich nach Pesth
 und widmete sich dort dem Studium der
 Medicin, welches er auch dort vollendete.
 Nun ging er nach Wien und begann
 1834 die Praxis im allgemeinen Kran-
 kenhause an der Klinik des Professors
 Seeburger. Im Jahre 1836 erlangte
 er die medicinische Doktorwürde, bei
 welcher Gelegenheit er die Schrift: „Ist die
 Gesundbrunnen in Siebenbürgen,
 herausgab. Nun kehrte er in sein Vater-
 land zurück und ließ sich in Karlsburg
 als praktischer Arzt nieder. Im Jahre
 1839 wurde er Ehrengerichtstafel-Mit-
 glied des Comitates. und im Jahre 1841
 nahm ihn die k. ungarische naturwissen-
 schaftliche Gesellschaft unter die Zahl
 ihrer ordentlichen Mitglieder auf. auch
 wurden ihm bei seiner stets zunehmenden
 Beliebtheit andere bürgerliche und Ehren-
 ämter übertragen. Im Jahre 1843
 aber wählte ihn die Stadt Karlsburg
 zu ihrem Repräsentanten auf dem im
 besagten Jahre nach Pesth einberufenen
 Landtage. Neben seinem Berufe als ge-
 suchter Arzt und neben feiner auch sonst
 noch seine Thätigkeit in Anspruch neh-

menden Beschäftigung erübrigte er nichts»
 destoweniger Zeit zu historischen Studien
 und Forschungen, auf welchem Gebiete
 er zu den Ersten in Siebenbürgen ge-
 hörte. Er war Siebenbürgens allgemein
 anerkannter Alterthumsforscher und ihm
 verdankt man die Aufhellung und Con-
 servirung manches Schatzes, der sonst
 unberücksichtigt geblieben, vielleicht auch
 im Wechsel der alles zerstörenden Zeit
 wohl gar ganz der Vernichtung anheim
 gefallen wäre. Auf diesem Gebiete auch
 schriftstellerisch thätig, hat O. folgende
 Arbeiten durch den Druck veröffentlicht:
 H ^ ä ö ^ ", d. i. Mysteriöse Briefe aus
 der Zeit Georg Rakoczy's; dieser Schrift
 ist Rakoczy's Bildniß, Facsimile nebst
 Auflösung der geheimen Chiffren beige-
 geben; dann befindet sich in diesem Werke
 auch der Chiffrebrief Peier Pazman's,
 des damaligen Cardinalprimas von
 Ungarn, an Rakoczy. Mehrere kleinere
 Abhandlungen und Aufsätze geschichtlichen
 und antiquarischen Inhalts, z. B.
 die Biographie des Siebenbürger Bischofs
 Nikolaus K o v ä c s , die fürstliche Ein-
 setzung Georg Rakoczy's I I . u. dgl. m.,
 vornehmlich aber rnehreres die Ent-
 deckung und Bekanntmachung der in der
 Umgebung von Karlsburg befindlichen
 Dffenbach 39 Gffenbach
 Alterthümer Betreffendes, sowie auch
 alte Urkunden und sonstige Geschichts
 documente, veröffentlichte er im Klausenburger
 „Hirlax". I n den letzten Jahren
 legte er alle anderen durch das Vertrauen
 der Bevölkerung ihm übertragenen Wür-
 den nieder und lebte ausschließlich als
 praktischer Arzt. Als ihn die k. ungarische
 Akademie der Wissenschaften zu ihrem
 Mitgliede erwählte, hielt er in seiner
 akademischen Antrittsrede einen Vortrag
 über das „Fürstenthum der Katharina
 von B r a n d e n b u r g " .
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fe-
 renczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856,
 Gustav Emich. 8".) I . Theil. S. 248. — Pest.
 O f f n e r Z e i t u n g 1861, Nr. 233.
 Offenbach, Jacques (Co mpositeur,
 geb. zu C ö l n am Rhein 8. Juli 1822).
 Ein volles Deeennium ist es, daß Offen-
 bach und seine Musik in Wien an der Tagesordnung
 sind und einen nicht unwesentlichen
 Umschwung in der Volksbelustigung
 der Residenz jvergl. S. 4 i die Qu.^> hervorgebracht
 haben; auch bringt er jährlich
 seit mehreren Jahren längere Zeit in Wien
 zu, um seine Compositionen einzustudiren
 und öfter die ersten Vorstellungen der-
 selben zu dirigiren; dieß rechtfertigt die
 Aufnahme seines Namens in dieses Werk.
 in welchem er jedoch nur in gedrängter
 Kürze und zunächst im Hinblicke seiner

Wien vor allem betreffend Wirksamkeit
 geschildert werden soll. Offenbach ist
 israelitischer Abkunft und sein Vater war
 Synagogencantor zu Cöln am Rhein.
 Schon als Knabe, 4833, kam Offenbach
 nach Paris in's Konservatorium,
 und wurde, erst 12 Jahre alt, Violon-
 cellist an der Opora. aounyue. Es zeigte
 wohl eine ungewöhnliche musikalische Be-
 gabung, wenn ein Knabe in diesen Jahren
 ein so schwieriges Instrument mit solcher
 Geschicklichkeit zu behandeln verstand,
 um im Orchester einer Oper den Platz
 einzunehmen. Drei Jahre blieb O. in
 diesem Orchester und machte sich nun
 durch kleine Compositionen in weiteren
 Kreisen bekannt, auch veranstaltete er
 jährlich Concerte, in welchen er öffentlich
 auftrat und auch einige Compositionen
 vortrug. Größere Aufmerksamkeit erreg,
 ten zuerst seine Compositionen einiger
 Fabeln L a f o n t a i n e ' s , in denen sich
 bereits jene Gewandtheit und prickelnde
 Compositionsrichtung kundgibt, die später
 in seinen Opern und Operetten zu
 solchem Erfolge gelangten. Es war das
 im 1.1848. in welchem er auch in Folge
 der politischen Zeitverhältnisse Paris ver-
 ließ und nach Deutschland zurückkehrte,
 wo er bis 1880 blieb, worauf er neuer-
 dings Paris zum Schauplatze seiner
 Thätigkeit erwählte. Hier wurde er nun
 Musikdirector am Orchester des IKkHtro
 nykiL) an welchem er an Stelle der
 bisherigen trivialen eine gute Zwischen-
 acts-Musik einführte und überhaupt für
 eine bessere musikalische Geschmacksrich-
 tung verdienstlich wirkte. Mittlerweile
 hatte er durch kleine, meist scherzhafte
 musikalische Compositionen und Bouffon-
 nerien, die er in Freundeskreisen manch-
 mal zum Besten gab, Aufmerksamkeit
 erregt und es fehlte nicht von verschiede-
 nen Seiten an Aufforderungen, sich in
 dieser Richtung an eine größere Arbeit
 zu machen. An Texten, die ihm von allen
 Seiten angetragen wurden, hatte
 er eine genug große Auswahl, und als
 er einige ausgewählt, war auch die
 Musik dazu bald fertig, aber es fehlte
 an einer Bühne, die dieses neue Genre
 pflegen wollte. Und als sich keine fand,
 schritt O. selbst um die Concession zu
 einem Theater ein und eröffnete em
 C>ffen!>«ch Offenbach
 solches im Jahre 1835 in den
 L) das er ganz bezeichnend
 nannte. ^I^ss äsux
 i6g"war die erste Operette, die er daselbst
 zur Aufführung brachte und mit welcher
 er entschieden Erfolg hatte. Die Bahn
 war gebrochen, der Zulauf zu diesem
 neuen Opernhäuschen ein so großer, daß
 er schon im nächsten Winter um ein

größeres Locale sich umsehen mußte, das er auch in der kasLüFk Oikoissui im äalls Oomt6 fand. Nun begann er eine erstaunliche Fertigkeit in Komposition von Singspielen und Operetten zu entwickeln, deren Charakter den leichtlebigen Franzosen und einem den materiellen Interessen vorherrschend sich zuneigenden, jedes sittlichen Halts sich immer mehr entäußernden, und zur Fahne der Frivolität schwörenden Publicum vollkommen zusagte. Von seinen in dieser Periode geschaffenen Compositionen sind außer der schon genannten Operette noch anzuführen:

— „Da m. a. Bald kamen mehrere dieser Operetten und Singspiele auch auf deutsche Bühnen und seine Operette: „I^o klariaF6 aux lünt6rn68“) im November 4837 zuerst in Paris gegeben, kam schon im Juni 1838 in Berlin im Kroll'schen Locale mit Offenbach's Pariser Truppe zur Aufführung. Der Erfolg war ein so vollständiger, daß auch das Wiener Carl-Theater sich beeilte, diese Novität seinem Publicum vorzuführen, und zwar kam die Operette, unter dem Titel: „Nie Hochzeit beim Aaternenschein“ für das Carl Theater eingerichtet und instrumentirt von dem Kapellmeister Karl B i n d e r am 48. October 1889 zur ersten Aufführung. Mit diesem Werke, welches ungemein gefiel und viele sich rasch folgende Aufführungen erlebte, hatte Offenbach in Wien festen Fuß gefaßt. Es folgten nun zunächst: „NaZ Mädchen nun Glisllnzll“; — „Herr von Anckerl, Mter nnd Sohn“, im Jahre 4864; — „Zlrr Ghemann uor der Ghiir“, im nämlichen Jahre; — „GrphenK in der Unterwelt“; — „Nrr «Schwätzer von Scrlagll3Sll“, am 7. Jänner 4863; — „6^07-6 FaFotto«, am 22. März d. I. ' , — „Nie schöne Helena“, am 17. März, d. I. , unter des Komponisten persönlicher Leitung; — „Ner Oünran mr Gericht“, am 23. Juni d. I. ; — „Nie Schäfer“, am 47. Februar 4866; — „Nie Aan^ergeige“ u. m. A. Auch versuchte es O. mit einem größeren Werke, in welchem er einen ernsteren Ton anschlug, -nämlich mit der dreiactigen romantischen Oper: „Nie Aliein-Niien“. in welcher er sein bisheriges leichtfertiges Genre in bewunderungswürdiger Weise verleugnete, wag jedoch den Musikkritiker der „Neuen freien Presse“ zu der, treffenden Bemerkung veranlaßte, „daß der Kunst mehr genützt sei mit einer Natur, die sich bekennt, als die sich verleugnet“. Zur Aufführung seiner Operetten und Singspiele. um dieselben einzustudiren, die ersten Darstellungen -der größeren auch persönlich zu dirigiren, erschien und erscheint noch

Offenbach alljährlich in Wien. nahm und nimmt dann daselbst einen längeren Aufenthalt in Gfienbach
Aufenthalt und wurde so bald eine gekannte, ja populäre Persönlichkeit der Residenz. Was aber noch mehr ist, Offenbach gewann mit seinen Operetten. zu denen sich das Publicum drängte, deren Gesangspiöcen die Motive für Walzer, Quadrillen, Polka's und Märsche wurden, die in jedem Orgelkasten durch eine oder mehrere Walzen vertreten waren, eine culturhistorische Bedeutung für Wien, eine« reformirende für die Wiener Poffe. Freilich laufen die Urtheile über den Componisten und seine Schöpfungen, je nach dem Standpuncto der Beurtheiler, in geradezu diametraler Richtung auseinander. Eines aber ist gewiß, die Musik an und für sich hat durch Offenbach's Singspiele nicht gewonnen< Der Wiener Volksmuse wurde ein neues, wir stehen nicht an, es ausdrücklich auszusprechen, fremdartiges Element eingekeilt, das zuletzt unsere Poffendichter, wenigstens die tüchtigen, die, wie z. B. Berg, als Vertreter des echten Volksstückes gelten, zur Umkehr aufforderte, ein Gewinn, der wieder reel genug ist, um sich über Geschmacks» und Kunstrichtung der Offenbach'schen Operetten hinweg« zusetzen, wenn beide im Augenblicke noch lange nicht überwundene Standpuncte sind. Der Umstand aber, daß Offenbach's Operetten bereits auf allen deutschen Bühnen sich eingebürgert, ja, daß sie, alles andere verdrängend, das Repertoire förmlich beherrschen, hat es veranlaßt, daß ein geistreiches Bonmot Offenbach den „Ewigen Juden der Musik" nennt.

Waldheim's Illustrierte Blätter (Wien, gr. 4°.) 1863, Nr. ?, S. 51: „Der Komponist des Orpheus". — Europa. Zeitschrift für die gebildete Welt. Redigirt von Gust. Kühne (Leipzig, schm. 4«.) Jahrg. 1863. Nr. 31. — Debatte (Wiener polit. Blatt. gr. Fol.) 1867, Nr. vom 8. December, im Feuilleton. — Erinnerungen (Prager Unterhaltungsblatt). 88. Bd. (1864), S. 83. — Illustrierte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber, kl. Fol.) 38. Bd. (1862). S. 33, — Neues Universal-Lerikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857. Rob. Schäfer, gr. 8".) Anhang. S. 276. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 37: „Die Rheinixen von I. Offenbach", von Ed. Han Stick; — dieselbe. 1866, Nr. 121: „Ein Abenteuer Offenbach's". — Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, gr. 40.) 1868, Nr. 1. S. 16: „Aus Offenbach's Familienleben". — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1868. Nr. 1430: „Eine Tages'

ordnung I Offendach's". – Das Vater»
land (Wiener politisches Parteiblatt) 1864,
Nr. 306: „Tonkunst und Tonkünstler in Wien.
I I . Jacques Offenbach und die Rheinnixen".
– Porträte. 3Iußl>r den Holzschnitt Bildnissen
inWaldhei m's „Illustrierten Blättern" 186S,
Nr. 7 (Kniestück) und in der Leipziger „Illu<
strierten Zeitung", 38. Bd, (1662), S. 33. ist
noch eine Caricatur Offenbach's von G a u l
bekannt, welche den Compositeur zeigt in
wahrhaft bemitleidenswerther Magerkeit, in
der Rechten schwingt er eine Lyra, die Linke
scheint den Tact zu schlagen. Im Knopfloche
des Salonfracks steckt das Wahrzeichen des
galanten Franzosen, eine Nase, aus dem stie»
geliden „Schösset" lugt der Zipfel eines Lor»
beerkranzes. Haare, Backenbart. Lorgnette,
wie man sie nur bei genialen Menschen sin»
det. Der Caricaturist hat dem Compomsten
Flügel angelegt, doch nicht jene der Jupiter«
stiege?

Zur Kunstlerischen Würdigung Wssenbach's.
„Unter den verschiedenen Bestandtheilen,
welche die musikalische Atmosphäre Wiens
zusammensetzen" – schreibt die „Süddeutsche
Zeitung" 1864. Nr. 76, in einem „Der Offen»
bach-Schwindel in Wien" überschriebenen
Feuilleton>Artikel – „nehmen seit einigen
Jahren Offenbach's Operetten eine hervor»
ragende Stelle ein. Bist du Familienvater,
so trällern sie dir deine unmündigen Töchter
vor; wohnst du als einschichtiger Junggeselle
in Aftermiethc. so wird sie dir von deiner
clavierspielenoen Wandnachbarin in die Ohren
getrommelt; ziehst du dich als Weltverächter
auf den einsamsten Hof zurück, Bedauernswerther,
es vergeht kein halber Tag und
Offenbach wird dir, sauberlich auf eine
Drehorgel abgezogen, in's Haus gebracht.‡
Vffenbach 42 Ojfermann

Vollends auf die Straße gehen, einen Tanz»
saal zu betreten, oder ein Schauspielhaus zu
besuchen – darauf steht immer, wir wollen
nicht sagen Todesstrafe, aber – Offenbach.
Seit die alte Wiener Tanzmusik mit ihren
beiden erfindungsreichen Vertretern (S t r a u ß
und Lanner) zu Grabe gegangen, ist keine
musikalische Richtung aufgetreten, die gleich
der Offenbach'schen in dieser fröhlichen
Stadt zu einer s o c i a l e n Macht herange»
dirhen. Es gibt in Wien große Gesellschafts»
kreise, in welchen auf ein Haar gedacht und
empfunden wird, wie O f f e n b a c h geigt und
F n g t / u n d daß seine Musik nicht bloß ein
persönliches Werk, sondern eine ästhetische
Richtung darstellt, geht aus der Thatsache
hervor, daß sie Schule macht, indem sie die
Plumpsten Wiener Musikanten zwingt, nach
ihrer Pfeife zu tanzen. Worin steckt das Ge<
heimniß solcher ungewöhnlichen Wirkung?
Turch eine seltsame Verkettung von Umständen
ist eine frühere nahezu unberechtigte
Schichte der bürgerlichen Gesellschaft, gleich
dem in der Tiefe gebildeten Treibeis, auf die

Oberfläche derselben gekommen. Daß wir von dem bekannten orientalischen Wanderstamme reden, bedarf wohl kaum einer Andeutung. Geist und Geld als die beiden universellsten Mächte erkennend, suchten sich jene Fremdlinge der materiellen und idealen Hebel zu bemächtigen, durch welche die Welt, sobald nur ein fester Punct gegeben, aus den Angeln zu heben ist. Sie warfen sich demgemäß auf die Börse und auf das Zeitungölvlesen. Nun trat der ungeheuerliche Fall ein, daß Leute, denen es verboten war, ein bürgerliches Gewerbe zu treiben, durch ihren gefüllten Säckel ganze Staaten in Abhängigkeit von sich hielten, und daß Männer, denen es untersagt war, die geringste Gerichtsstelle zu bekleiden, oder doch nur in einer Volksschule das A-B-C zu lehren, durch ihre Zeitungen ungehindert zu Hunderttausenden aus dem Volke reden konnten. Ja so weit ging diese schneidendste aller Ironien, daß dieselben Leute öffentlich und schwarz auf weiß auf jene Gesetze schmähen durften, die ihnen gewisse bürgerliche Rechte entzogen. Auf solche Weise die Börse und die moderne Tribüne beherrschend, wuchsen sie zu einer Macht heran, vor welcher allmählig alle socialen und politischen Schranken zu fallen schienen. Erst vereinzelt, dann in geschlossenen Massen drangen sie in die Gesellschaft ein und eroberten sich in gewissen Schichten bald eine dominirende Stellung. Sie wurden tonangebend in politischen Dingen, in Sachen der Sitte, in Wissenschaft und Kunst. Sie saßen mit den Vätern der Stadt zu Rathe, sie schickten Vertreter in die gesetzgebenden Versammlungen, sie besetzten die Lehrstühle der Hochschulen, sie bevölkerten mit ihren Söhnen und Töchtern die Schaubühnen und Concertsäle. Es war ihnen gelungen, dem ganzen öffentlichen und häuslichen Leben den Stempel ihrer nationalen Eigenart aufzudrücken. Gerade zu der Zeit, da Offenbach'sche Musik in Wien zum ersten Male erklang, waren die socialen Elemente, von denen wir eben gesprochen, durch schwunghaft betriebenes Börsenspiel zu einer ungewöhnlichen Bedeutung herangewachsen. Offenbach erschien als der „Romantiker der Börse“, seine Musik als der „ästhetische Ochsensaitenmobiler“. Neben der Abendbörse vor dem Café Fetz er und im Auwinkeln bildete sich nun im Carl-Theater auch eine „musikalische Börse“. Jacques Offenbach war der Mann, welcher seinem Wesen und seiner Richtung nach den ästhetischen Bedürfnissen des Carl-Theaters wunderbar entsprach. Ein deutscher Jude von Geburt, war er, einer richtigen Witterung folgend, nach Paris gegangen und hatte dort in den Kreisen der Demimonde die vielseitigsten Geschmacksstudien gemacht, welche er nachmals in den von ihm begründeten Housssss parisiens 1862 erfolgreich verwerthete. Was ihm früher von deutschem Wesen mochte angefliegen sein, streifte er bis auf die letzte

Spur ab. Er covirte das leichtfertige Geträl»
 ler deS Pariser Gassenhauers, er machte die
 Sache des Cancans zu der seinigcn. Das
 Geheimniß seines dortigen Erfolges hat vor
 einiger Zeit ein launiges Pariser Feuilleton,
 das in einer norddeutschen Zeitung stand,
 ausgeplaudert. I n gewissen Pariser Kreisen,
 meint dieser Feuilletonist, gefalle alles, was
 „oauilulo" sei. Nigolboche eroberte sich
 alle Herzen durch ihre „äanss oanaiils";
 Therese wirol angeboten ob ihres ^kkut
 canaiils". Jene Bücher, die den meisten Ab«
 satz in den Buchhandlungen haben, gehören
 zur „Utsraturu oankMs". Nnd O ffenbach's
 Musik, warum gefällt sie? Weil sie eine
 „mu5iy.us canaillo" ist – der betreffende
 Fruilletonist mag dieses Wort vertreten."
 Offermann, Karl Ritter von (I n du«
 strieller, geb. zu B r u n n in Mahren
 im Jahre 1792). Der Handels wissen«?
 Dffermann 43 Offermann
 schaft sich widmend, übernahm er in noch
 jungen Jahren die Leitung der seit 1782
 bestehenden ältesten renommirtenBrünner
 Tuchfabrik. I m Jahre 1816 führte er,
 der Erste, eine englische Dampfmaschine
 in seiner Fabrik ein. erschloß der inländi»
 schen Tuchindustrie ein neues Feld der
 Thätigkeit und entwickelte die Tuchfabri»
 kation zu einem kaum geahnten Grade
 der Vollkommenheit, so daß die Vorzug«
 lichkeit seiner Erzeugnisse auf allen Aus'
 stellungen glänzend anerkannt wurde.
 Bei den internationalen Ausstellungen
 in London 1831 und 1862, in München
 1834. und in Paris 1833, wo er die
 Firma durch seinen Sohn K a r l vertreten
 ließ, fungirte dieser als Juror und
 auf der letzten Londoner Weltausstellung
 als Präsident der Jury. Ueberdieß wur«
 den auf den genannten Ausstellungen
 den Erzeugnissen der Firma Offermann
 die goldene, silberne und andere
 erste Medaillen zuerkannt. Seit 1820
 Vorstand der evangelischen Gemeinde
 und Schule in Brunn, hat er für beide
 in einer Reihe von Jahren durch nani»
 hafte Spenden in materieller Hinsicht
 ersprießliches geleistet und sich auch
 sonst als Mitglied mehrerer Vereine
 und Humamtats-Anftalten in Brunn,
 auf humanistischem Gebiete zahlreiche
 Verdienste erworben. Schon im Jahre
 1808, als nach der Schlacht von
 Aspern die Verwundeten nach Brunn
 gebracht wurden, hat er bei Uebernahme
 und Unterbringung derselben in
 wohlthuendfter Weise mitgewirkt; ebenso
 im Jahre 1849 als Mitglied des Vereins
 in Brunn, welcher der Armee ein halbes
 Tausend ausgerüstete Art'illerie«Bespan.
 nungspferde zuführte und im Jahre
 1839 nach dem Friedensschlusse von
 Villafranca, indem er von den abge»

schlofsenen Tuchlieferungen bedeutenden Nachlaß zugestand. O f f e r m a n n's industrielleg und humanistisches Wirken wurde auch Allerh. Ortes zu öfteren Malen in ehrenvoller Weise gewürdigt; so erhielt er noch von Kaiser Franz I. die mittlere goldene Civil»Verdienstme» daille, von Kaiser F e r d i n a n d die große Civil-Verdienst« und Ehrenmedaille, von Kaiser Franz Joseph den Franz Ioseph-Orden und für seine hervor» ragende Betheiligung an der Londoner Ausstellung 1862 mit Allerh. Cabinets. schreiben vom 10. Februar 1863 den Orden der eisernen Krone 3. Claſſe. Die Firma O f f e r m a n n blüht zur Stunde noch als eine der ersten im Lande Mahren, sie erzeugt in verschiedenen Tuchen und Modestoffen mit Maschinen nach der neuesten Construction jährlich an zehntausend Stück Waare und besitzt zur Fabrikation von Militärtucken ein Filial.Etcibliffemmt zu Fußdorf. — Karl O f f e r m a n n's gleichnamiger Sohn K a r l) der im Jahre 1833 auf der Pariser Ausstellung als Jury ftmgirte, wurde, da er als solcher von der Be« theilung mit Medaillen ausgeschlossen war. mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet.

R i t t e r s t l l n d s ' D i p l o m vom 4. April 1863. — Bericht über die allgemeine Agricultur» und IndustrieiAnsstellung zu Paris im Jahre 1855. Herausgegeben von vi-. Eberhard A. I o n n k (Wien 1857/58. Staatsdruckerei. 80.) Zwanzigste Classe. Schafwoll-Industrie. S. 70, 73, 77. — Arenstein (Ios. Prof. I)r.), Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 1862 (London) (Wien 1862. Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 5 u. 73. Nr. 901. — Derselbe, Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 (Wien 1863, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. XXI u, X I ^ V I I I u. S. 492. — Wappen. Schräg quadrirter Schild. Im oberen goldenen Felde ein schwarzer rothdezungter Adler; im rechten rothen Seitenfelde ein silbernes Kammrad mit einer darüber schwebenden goldenen Blätter-♀ Dfner Ofner kröne; im linken blauen Seitenfelde drei auf« fliegende goldene Bienen in die Winkel gestellt; im unteren goldenen Felde ein aus dem Fußrande aufsteigender grüner Dreieck mit cinem darüber schwebenden blauen Sterne. Auf dem Schilde ruhen zwei ssekrönte zueinan« der gekehrte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms steht ein ausgebreiteter schwär« zer roth bezungter Adler, einwärts sehend; jene des linken Helms trägt einen offenen, rechts von Blau über Gold und links ab» wechselnd quergetheilten Adlerflug. Die Helm« decken sind rechts roth, links blau, beide» scits mit Gold unierlegt. Unter dem Schilde zieht sich ein goldenes Band mit der Devise:

äankkki', treu nnä ^vakr, in schwarzer g2«
 thischer Schrift.
 Oflier, Ferdinand (Rechts ge lehr»
 ter. geb. zu Olmütz 11. April 1781.
 Todesjahr unbekannt). Die niederen und
 höheren Schulen besuchte er in seiner
 Vaterstadt und zur Beendigung der
 juridischen Studien begab er sich im
 Jahre 1801 nach Wien. wo er im Mai
 1804 die Doctorwürde erlangte. Er
 nahm nun die Advocatenpraxis und er«
 hielt im Jahre 1808 eine mährisch>schle»
 fische Landesadvocatenstelle mit der Be»
 stimmung, seinen Wohnsitz in Olmütz zu
 nehmen. Als im Jahre 1806 an dem
 Lyceum zu Olmütz die Lehrkanzel des
 Lehens», Handels- und Wechselrechts, des
 Geschäftsstils und des gerichtlichen Verfahrens
 in und außer Streitsachen erledigt
 wurde, übernahm O. die Supplirung,
 welche er während der Jahre
 1806 und 1807 besorgte. Seine Lehramtsbeschäftigung
 führte ihn auch auf
 das schriftstellerische Gebiet jener Fächer,
 die er vortrug. I m Jahre 1802 –
 damals 63 Jahre alt – war O. noch
 am Leben, denn in diesem Jahre erschien
 sein letztes Werk. Ofner hat folgende
 Schriften herausgegeben: „Darstellung der
 allgemeinen Gerichts und Gnrursardnung n.
 2.M.". 2 Bände (Olmütz 1803, Skamitzl,
 80.; zweite vermehrte Auflage, in wel»
 cher die unten genannten „Ergänzungs.
 blätter" mit aufgenommen sind, ebd.
 1808, 8".); – „ GrgllNMgslüättkr p der
 Darstellung der allgemeinen Gerichts- und
 Gnrursardnung u. s. m." (ebd. 1808, 8^.);
 – „Anleitung pr Uenntnißss der Vorschütten
 über die allgemeine Manipulation der Gerichts»
 stellen in den K. K. österreichischen Bändern,
 mit Ausnahme der gnlisisch, ungarischen und
 Siebenbürgischen n. s. w." (ebd. 1810, 8<.>.);
 – „Nmzgefnsser und nallstandiger Vnterricht
 über das Mchselrecht in den k. K. üstrrreichi-
 SNM, deutschen und böhmisches U'ändern" (ebd.
 1812, 8".).
 Oesterreichische National» Encyklopä»
 die.herausg. von Gräffer und Czikann
 (Wien 1835, 80.) Bd. IV, S. t i l .
 Ofner, Matthaus (Abt des Benedictinerstiftes
 Admont, geb. zu Obdach
 in der Steiermark 21. September 1716,
 gest. zu A d m o n t 19. April 1779). Der
 Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte er
 die unteren Classen des Gymnasiums zu
 Judenburg und Leoben, die philosophischen
 Jahrgänge in Gratz und trat dann
 zu Admont in das dortige Benedictiner»
 stift. in welchem er im Juni 1741 die
 Priesterweihe erhielt. Nun wurde er im
 Lehramte verwendet, bis ihn der alternde
 Abt als Secretar und Archivar in seine
 unmittelbare Nahe berief. Als nun Abt
 A n t o n am 19. September 1751 starb,

wurde O. am 13. December d. I. zu seinem Nachfolger gewählt und versah durch nahezu drei Jahrzehnte in ereignißreicher Zeit mit Ruhm und Würde und zum Frommen des Stiftes sein oberhirtliches Amt. Seine Verwaltung des Stiftes war musterhaft, dabei war er in Nothfällen eine Stütze seiner Unterthanen und immer ein wahrer Vater der Armen. Sein Ruf galt auch auswärts viel, die Benedictinercongregation zu Salzburg ernannte ihn zu ihrem Präses⁹ Vgilvy Ggilvy und zu jenem ihrer Hochschule, die Kaiserin Maria Theresia zum Iuprior¹⁰ wies, und im Jahre 1759 beriefen ihn die österreichischen Stände als Deputirten in den Landtag. Auf allen diesen Posten und namentlich im Landtage bewährte sich Abt Matthäus als Mann voll Umsicht und Thatkraft. Als die Kaiserin in Folge der Kriegsbedrängnisse Geld nöthig hatte, begab sich Abt Matthäus nach Genua, verpfändete – für alle Zukunft ein leuchtendes Beispiel den reichen Klöstern – die Stiftsgüter und half mit der dafür erlangten großen Summe der schwergeprüften Kaiserin. Dabei behielt er sein Stift und dessen Gedeihen fest im Auge. kaufte neue Besitzungen, erbaute mehrere zweckdienliche Gebäude, im Stifte selbst den herrlichen Bibliothekssaal, den er mit trefflichen und kostbaren Werken – dieser echten Seelenarznei – ausstattete, schmückte die Kirche des Stiftes mit Kunstwerken und war so ein wahrer Macen der Wissenschaft und Kunst. Das Stift im blühenden Zustande hinterlassend, starb O. mit dem Rufe, einer seiner ausgezeichnetsten Aebte gewesen zu sein, im Alter von 63 Jahren, im 33. Jahre seines Priesteramtes, im 28. seiner Abtswürde.

Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Gratz 1805, Tanzer, kl 8°.) IV. Bündchen. S.14U-157 schreibt ihn mit zwei f. Offner). – Steiermärkische Zeitschrift. Nedig. von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. von Muchar, C. G. Ritter von Lettner, A. Schrott er (Gratz, 8°.) Neue Folge. ' VI. Jahrgang (1840), 1. Heft, S. N3. – Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4°.) 1814. S. 430. Ogl'lvvy, die Grafen. Ein schottisches Adelsgeschlechts von dem mehrere Mitglieder im Laufe des 17. Jahrhunderts ihr Heimatland verließen und in fremden Kriegsdiensten ihr Glück suchten. So standen mehrere dieses Geschlechtes in kaiserlichen Diensten, und zwar zuerst Georg Ogilvy, der als kaiserlicher Oberstlieutenant durch seine tapfere Ver-

theidigung des Brünner Spielbergs im
 Jahre 1643 wesentlich dazu beitrug,
 Mährens Hauptstadt gegen alle Anstren-
 gungen Torstensohn's zu behaupten.
 Georg wurde alsdann zum Comman-
 danten des Spielbergs ernannt und blieb
 es bis an sein Lebensende. – Sein
 Sohn Georg Dcnedict trat gleich dem
 Vater in kaiserliche Kriegsdienste, wurde
 k. k. Kämmerer und General'Major,
 und als im Jahre 1698 der Czar
 Wien besuchte, fand dieser an dem
 Grafen solches Gefallen, daß er ihn
 in seine Dienste berief und nach Le-
 F o r t ' s Tode zum General'Feldmarschall
 ernannte. Als solcher befehligte er im
 Jahre 1704 bei der Einnahme von
 Nanva und Iwanogrod. I m folgenden
 Jahre trat er in sächsische Dienste und
 starb im October t710 als k. polnischer
 und kursachslicher General-Feldmarschall
 zu Danzig im Alter von 62 Jahren.
 Georg Benedict brachte auch die
 Herrschaft Zahorzan im Leitmeritzer
 Kreise Böhmens käuflich (um 120.000 fi.)
 an stch und die reichsgräfliche Würde an
 sein Haus. Kn eschke in seinem „Neuen
 allgemeinen deutschen Adels »Lexikon“,
 Bd. V I , S. 890, nennt ihn einen .Herrn
 auf Gauershan“, das ist eine komische
 Entstellung des Namens der obgenann-
 ten Herrschaft Zahorzan, die übrigens
 bei mehreren deutschen Schriftstellern
 jener Zeit sogar in Sauershan verwan-
 delt erscheint. – Georg Benedict's
 einziger Sohn Hermann Karl (geb.
 31. December 1679, gest. im Jänner
 173!), trat gleichfalls in kais. österrei-
 Dgilvy 46 Vhöral
 chische Dienste. Als Oberst des Bonne-
 val'schen Regiments machte er die Feld-
 züge von 1716 und 1717 gegen die
 Türken mit. I m October 1723 wurde
 er GeneialMajor und im Jahre 1733
 Commandant von Prag. Am 27. October
 d. I . rückte er zum FeldmarschalbLieute-
 nant, im Jahre 1733 zum General-Feld-
 zeugmeister vor. Als im Jahre 1741
 Prag von den Sachsen und Franzosen
 überfallen ward, wurde Graf Hermann
 K a r l sammt der nur dreitausend Mann
 starken Besatzung kriegsgefangen. Gr
 mußte sich darob vor einem Kreisgerichte
 rechtfertigen und es gelang ihm, auch
 das leiseste Verschulden von sich abzuwei-
 sen. Er wurde nun nach der Capitulation
 im Jahre 1742 in sein Commando wieder
 eingesetzt und im Jahre 1743 zum Feld-
 marschall ernannt. I m Jahre 1748 –
 und nicht, wie es im Militar'Schematismus
 (1863. S. 866) heißt 1784 –
 wurde er Inhaber des Infanterie»Regi-
 ments Nr. 46. gegenwärtig Sachsen»
 Meiningen, soll aber, wie Stram»

berg berichtet, schon im Jahre 1720
 ein eigenes Infanterieregiment und
 im Jahre 1733 das in Prag statio-
 nierte Infanterie - Regiment Nr. 39,
 Ottocar Graf Starhemberg, erhalten
 haben. Der Graf Hermann Karl
 war mit Esther Anna Gräfin von Nielz
 vermalt, welche nach ihres Gatten im
 Jänner 1751 erfolgten Tode im September
 g. I . sich an den sächsischen Hof
 nach Dresden begab, dort Obersthof-
 meisterw der Königin M a r i a I o s e p h a ,
 Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des
 Kaisers I o s e p h I . . wurde und im 1.1781
 die Herrschaft Zahorzan um 140.000 st.
 an die böhmische Hofkammer verkaufte.
 - Von den Kindern des Grafen Her-
 mann Karl war der Sohn Graf
 Karl Joseph k. k. Kämmerer und starb
 schon im Jahre 1733, der letzte männliche
 Sproß dieser Linie. Die Töchter waren
 Maria Theresia ^ seit 1739 vermalte
 Ioymn Adolph Graf Aunitz; Maria
 Margarethe feit 1748 vermalte prokop
 Graf Aolowrat-Arakowsku, und Gräfin
 Wilhelminc, seit 1763 vermalte Leopold
 Stephan Graf p a l m
 Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliogr. Institut, gr. 8») Zweite Abtheilg.
 Bd. I , S. 322. - Allgemeines histo-
 risch es Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Frit-
 schens Erben. Fol.) Bd. I I I , S. 12 i .
 Ohöral, Johann (Schriftsteller
 und J o u r n a l i s t , geb. zu Zalkovitz
 in Mähren 21. September 1810, gest.
 zu Wien 22. Juni 1868). Die unteren
 Schulen besuchte er in seiner Vaterstadt,
 das Gymnasium zu Kremsier und dann
 begab er sich nach Brunn, wo er das
 Studium der Philosophie begann. Nach
 Beendigung desselben trieb er literarische
 Studien und arbeitete an der Seite
 Iurende's sBd. X , S. 323) für den
 von diesem herausgegebenen Kalender.
 „Der mährische Wanderer“, später
 der „Vaterland ische Pilger im
 Kaiserstaate Oesterreich“, ein Muster-
 buch in seiner Art und in der Cultur-
 geschichte - nicht nur Mährens, sondern
 des ganzen Kaiserstaates - epochema-
 chend, und ein Bahnbrecher im Kalender-
 wesen. Als sich I u r ende im Jahre
 1833 von seinem Unternehmen zurückzog,
 setzte es OH6ral in gleichem Geiste
 und mit derselben Umsicht und Sorgfalt
 fort. Im Jahre 1839 übernahm Oh6-
 r a l auch noch die Redaction der „Mo-
 r a v i a “ , eines Blattes, an dem tüchtige
 Kräfte mitarbeiteten und das er bis zum
 Jahre 1848 redigirte. Seit 1844 betheiligte
 er sich auch in Gemeinschaft mit
 Mathias M i k s i ö e k Md. X V I I I ,
 Dhvral Ghörai

S. 296^ an der Herausgabe des „U
 ravsk<)'5i6552k.F äornaioi xritsi") d. i.
 Mährisch'schlesischer Hausfreund, eines
 von dem Buchhändler W i n i k e r her»
 ausgegebenen Kalenders, der jedoch wei»
 ters keine Bedeutung erlangte. Der
 politische Umschwung des Jahres 1848
 drängte O. für einen Augenblick in das
 Lager der nationalen Partei. Durch seine
 mehrjährige journalistische Beschäftigung
 stand er ohnehin schon mit den Wort«
 führern derselben in bald engerer, bald
 weiterer Verbindung, und als es nun
 galt, gemeinsame Ziele zu verfolgen,
 trat er mit A m e r l i n g , Kampelik,
 K l a c e l , Semvera, S t o r c h , Zach
 in nähere Beziehungen, die sich bald von
 selbst ergaben, als er die Redaction der
 deutschen „Moravia" aufgab und im ge«
 nannten Jahre den „I^äsnnik") ein belehrendes
 und unterhaltendes Wochenblatt
 in böhmischer Sprache, bei Wimmer
 in Brunn, das erste slavische Journal in
 Mähren, begründete, das aber. einen so
 ernsten und versprechenden Anlauf es
 auch nahm, nur wenige Monate hin»
 durch sein Dasein fristete. Doch scheint
 es, daß er dieser Partei zunächst seine
 Wahl in den ersten österreichischen Reichs«
 tag zu danken hatte, in welchen er von
 der Stadt Kremsier gewählt wurde. I n
 demselben war er, so lange er in Wien
 tagte, Vorsitzender der 8. Section, nach
 seiner Uebersiedlung nach Kremfier Mit«
 glied der Ausschüsse für den Gesetzentwurf
 bezüglich der Aufhebung der
 UnterthanigkeitSverhältniffe, ferner für
 die Volks- und Staatswirthschaft und
 die Unterrichtsangelegenheiten. Jedoch
 war seine Wirksamkeit im Reichstage,
 insoferne eS die Rednerbühne betrifft,
 eine fast spurlose. aber wenn die
 oechische Partei an ihm einen Partisan
 gefunden zu haben meinte, so hatte
 sie sich auch getäuscht; er stand zu den
 Deutschen und ging mit der äußersten
 Linken; Umlauft, Fischhof, Viol
 a n d , Füster waren seine Bankgenof.
 sen und ihm gerade gegenüber rechts saß
 der viele Jahre später in den Vorder»
 gründ tretende Advocat von Troppau,
 Franz H e i n sBd. V l l l , S. 213^. Nach
 der Sprengung-des Kremsierer Reichs»
 tages kehrte O. unbehindert zu seiner
 früheren journalistischen Beschäftigung
 zurück und begann die Herausgabe der
 „Mährischen Volkszeitung" smoravZ^e
 nNroäni no^inv), welche abgesondert in
 deutscher und sechischer Sprache, wöchentlich
 eine Nummer in 4<>., heiRohrer's
 Erben in Brunn herauskam und deren
 erste Nummer am 8. J u l i 1849 erschien.
 Mit Franz Rozehnal theilte sich O<
 in die Redaction dieses Blattes, dessen

sich die mährisch.schlesische Ackerbaugesell'schaft zur Veröffentlichung gemeinnütziger Aufsätze und Korrespondenzen bediente; aber die Theilnahme des slavischen Lesepublicums in Mähren war zu gering und das journalistische Talent O.'s noch immer nicht groß genug um dem doppelsprachigen Blatte ein langes Dasein zu fristen. Ende 1830 hat es zu erscheinen aufgehört. Nun zog sich O. auf seine unweit Brunn gelegene Wirthschaft zurück und lebte daselbst einige Zeit in landlicher Zurückgezogenheit, bis er einem Rufe nach Prag folgte, um dort die Redaction eines alten und beliebten Untechaltungsblattes der „Erinnerungen“ zu übernehmen. Aber nicht lange blieb O. in diesem Wirkungskreise, schon in kurzer Zeit wurde er Mitarbeiter des die deutsche Partei in Böhmen mannhaft vertretenen Blattes „Der Tagesbote“, bis er nach einiger Zeit die Redaction und später auch den Verlag der „Prager Morgenpost“ übernahm und dieselbe mit seiner entschieden deutschen Richtung bis zum Jahre 1864 redigirte. In ziemlich gedrückten Verhältnissen, in welche er durch sein journalistisches Untemehmen gerathen war, begab er sich nun nach Wien, wo er einige Zeit für ein und das andere Journal arbeitete, bis er bei der Hügelschen „Vorstadt-Zeitung“ eine feste Stellung als Redacteur des politischen Theiles dieses Blattes erhielt. In dieser blieb er bis an seinen Tod, der ihn plötzlich in Folge eines Schlaganfalls im Alter von 38 Jahren seiner Familie entriß. O. H. 6 r a l ' s schriftstellerische Thätigkeit war eine vorherrschend journalistische, aber auf diesem Felde ein Volksmann im wahren Sinne des Wortes, schrieb er tüchtige, vornehmlich Volkswirthschaftliche und in dieses Gebiet einschlagige Artikel. Selbstständig hat er nur eine Schrift: „MkMzchl Nritte. Agrarische <Tllgr5-klugen übn die AuItantie dn AcmdbenMnMg nud drz VüMllMö“ (Prag 1860, Kober, 8".) herausgegeben und von dem Aufsätze: „Beschreibungen industrieller Orte und merkwürdiger Fabriken Mährens“, im 2. Jahrgange (1833) des von I. A. Spitz redigirten, in Brunn herausgegebenen „Oesterreichischen Kalenders“, ist mir ein Sonderabdruck, bekannt. Seine in den Zeitschriften zerstreuten Aufsätze würden gesammelt mehrere Bände ausmachen. In seinem Umgänge ungemein lebenswürdig, stand O. als Mensch und Schriftsteller in allgemeiner Achtung. Der Schriftsteller-Verein „Concordia“ veranstaltete dem wackeren. Collegen ein ehrenvolles Begräbniß. Unter den mehreren Kränzen,

die seinen Sarg schmückten, befand sich
einer mit rothem Bande, auf dem in
Goldbuchstaben die Inschrift stand: „Wer
für Freiheit, Recht und Volk gewirkt wie
du, der geht im Frieden ein zur ewigen
Ruh“. O. hinterließ eine Witwe und
mehrere unversorgte Kinder.
d'Eloert (Christian), Beiträge zur Geschichte
und Statistik Mährens und Oesterreichisch'
Schlesiens. I . Band: Geschichte des Bücher«
und Steindrucks, des Buchhandels, der
Büchercensur und der periodischen Literatur
u. s.w. (Brunn 1854. Rohrer's Erben. gr. 8v.)
S. 178, 190, 203, 224 u. 229. – Fremden.
B l a t t von Gust. Heine (Wien. 40.) !868.
Nr. N2 u. 174. – Ne.ue freie Presse
(Wiener polit. Journal) 1868. Nr. 1370. in
der «Kleinen Chronik» – Presse (Wiener
polit. Blatt) «868, Localcmzeiger Nr. 174. –
Nach d ' E l v e r t ' s „Geschichte des Bücher«
und Steindrucks u. s. w. in Mähren“, S. 189.
redigirte O h s r a l die „Uorn^vsk's nãrodui
uoni'n?" vom 5. Juli 1849 bis Ende 1830 –
nach Franz Doucha's „RniboviLN? slavuik“
(Prag 1864. bei Kobcr). S. 136, zweite
Spalte, erschien dieses Blatt vom Jahre 1839
biö 1842 mit der Beilage Nsäsänik liät -äbavn^.
Diese so weit auseinander gehenden
Angaben zu berichtigen, bin ich außer Stande.
Ohllgs, Bernhard Wilhelm (I n -
dustri e l l e r , geb. zu Münster in
Westphalen 31. October 1810. gest. zu
Wien im 1.1869). I n seiner Vaterstadt
Münster beendete er die Gymnasial«
studien, dann bildete er sich in verfehledenen
commerciellen und industriellen
Etablissements Westphalens und der
Rheinprovinzen durch mehrere Jahre in
technisch'praktischer Richtung aus und
kam im Jahre 1833 nach Wien, wo er
im Jahre 1836 in die Dienste der Kaiser
Ferdinands'Nordbahn trat und in den»
selben in bald technischer, bald admini»
strativer Verwendung bis zum Jahre
1342 verblieb. I m letztgenannten Jahre,
nachdem er die österreichische Staats»
bürgerschaft erlangt, gründete er ein
elbstständiges Geschäft und war zugleich
Agent der Freiherr von Rothschild'schen
Berg- und Eisenwerke. I m 1.1847
erwarb er das bürgerliche Handelsrecht
und besorgte bis 1849 die commercielle
Leitung der fürstlich Metternich'fchen?
Ghligs 49 Ohligs
Eisenwerke. I m letztgenannten Jahre
übernahm er für eigene Rechnung das
Waffenfabriksgeschäft seines Schwieger.
Vaters, welchen Geschäftszweig er seither
unter der Firma B. W. O h l i g s - H a u s .
mann in erweiterter Weise betrieb und
dabei vorwiegend die Kunstrichtung die»
ses Gewerbes'im Auge hatte. Seit dem
Jahre 1832 Mitglied der niederösterreichischen
Handels» und Gewerbekam»

mer, war er durch seine Referate über die wichtigeren gewerblichen Fragen und als Verfasser verschiedener Volkswirtschaftlicher Aufsätze auch schriftstellerisch thätig. Seine Fachtuchtigkeit hatte auch seine Berufung als Mitglied in die Ministerial-Commission zur Berathung des Gewerbegesetzes und als Beurtheilungscommissär der deutschen Industrie» Ausstellung vom Jahre 1834 veranlaßt, worauf er in den Kammerverhandlungen über das Gewerbegesetz und die Ausstellung ausführliche Berichte erstattete. Zur Förderung commercieller Kenntnisse brachte er schon im Jahre 1853 als Repräsentant des bürgerlichen Handels» ftandes einen Plan auf Erweiterung der Wiener Gremialschule ein, ohne jedoch damit durchdringen zu können; auf das hin gründete er allein und selbstständig den Verein der Wiener Handels-Akademie und brachte durch seine energische Thätigkeit mit Hilfe anderer einsichtsvoller Gesinnungsgenossen in Verhältniß» mäßig kurzer Zeit eine aus freiwilligen Beiträgen entstandene Summe von nahezu 400.000 st. auf, welche zum Baue und zur Stiftung der Handels-Akademie, dieses im gedeihlichsten Fortschritte begriffenen Institutes verwendet wurde. Im Jahre 1838 zum Vorstande des ehemals bürgerlichen ritterlichen Scharfschützencorps in Wien gewählt, erwirkte er die behördliche Genehmigung v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X X I . ^Ged zur Bildung eines zeitgemäßen, „Wiener Scharfschützen«Gesellschaft" genannten Vereins und seiner Statuten; hielt die alten Rechte dieser seit 1848 unterdrückten Gesellschaft gegen die Commune aufrecht; erwirkte, daß derselben für die eingezogenen gesellschaftlichen Schießlocalitäten durch Ankauf des ehemaligen Lazaristenklosters sammt Park vor der Mariahilfer Linie ein Ersatz geleistet und endlich durch den Gemeinderath die vollständige Wiederherstellung der Schießstätten und Gebäude beschlossen wurde. Als stch zur Errichtung des Erzherzog Karl'Monuments, dessen Ausführung auf Staatskosten genehmigt worden, ein Cornit6 bildete, wurde O. Mitglied desselben und entfaltete auch nach dieser Richtung hin eine energische Thätigkeit. Als in Folge des Umschwungs der politischen Verhältnisse im Jahre 1861 Wien eine aus freier Wahl hervorgegangene Vertretung erhielt, wurde auch O. im I . Wahlbezirke (Innere Stadt) in den Gemeinderath gewählt. Vei Gelegenheit, als sich mehrseitig das Verlangen kundgab, daß gleich wie London. Paris, München, auch Wien eine allgemeine Industrie-Ausstellung im Jahre 1866

veranstalten sollte, trat O. mit einer Schrift, betitelt: «Gegen die Mener Mlt-Ansztellnng im Jahre H8C6. Gin nwtiurter Antrag an die n. ü. Handels- nmb Ormerbekamnur" (Wien 1863. Man,;. gr.8o.) auf, und in der That, wem: die projectirte Ausstellung nicht un«terblieben wäre, hätte der österreichisch»preußische Krieg eine traurige Episode dieses Völkerschauspiels gebildet. O. lebte als k. k. Hof-Waffen.Fabrikant mit der Erzeugung von Luxus', Feuer« und Nlankwaffen in Stahl, Silber und Gold beschäftigt in Wien. O. starb nach längerem Leiden, und wie es heißt, mitunter an den Wirkungen tiefgefühlter Krän«: . 12. August 4869.) 4^o

Dkac 50 O'Keun

kung. daß bei seiner aufopfernden ener«gischen Thätigkeit für Gründung der Handelsakademie Andere den Lohn ewheimsten, der eigentlich ihm gebührte. Die neuen V a t e r der Großcommune Wien, hervorgegangen aus der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861. Von Moriz Ber mann und Franz Even>dach (Wien is6l, s<>.) S . i3.

Okllö, Michael (Theolog, geb. zu S v i t a v a in Mähren 27. Juli 1823). Das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete er zu Brunn, wo auch von den dortigen Professoren seine Liebe zur Vaterlandischen Literatur geweckt wurde. Die theologischen Studien hörte er an der Olmützer Hochschule; im August 1847 erhielt er die Priesterweihe und trat nun sofort in die Seelsorge, zunächst als Hilfspriester in Ianovic und Vyskov, an welch letzterem Orte er im Jahre 1853 eine Eaplanstiftung erhielt, bis er im Jahre 4864 auf die neuerrichtete Pfarre in Chvolkovice be«rufen wurde. Als Fachschriftsteller thätig, hat er herausgegeben: ^Xa^o^e^ Haiso/«'ö?32«s V F»7^'Ua^s<?/i") h. j . Katholischer Katechismus in Beispielen (Olmüh4863. Halanske, 8".), 4. Abtheilung: Vom Glauben, 2. Abth.: Von der christlichen Hoffnung. 3. Abth.: Von den heil. Sakramenten; — „

a sva?Hi/ ^oH^ 6l>HsV«e?lo"^ d. i. Pre»digten in Gleichnissen und Beispielen für alle Sonn« und Feiertage des Kirchen»jahres, 3 Theile (Weite Aufl. Olmütz, 4868 u. f.. 8<>.). O. ist ferner Mitglied und Correspondent des mährischen Lan»desarchives. Mitglied des Olmützer landwirthschaftlichen Vereins und der Gesellschaft für Hebung und Verbreitung der Bienenzucht.

LeHaktor Dr. I'rHut.

d. i- Conversations«2mkon.

Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 4839, I . L. Kober, Lex. 8<>.) Bd. V, S. 1018.

O'Kelly von Gallagh und Tywoll),
 Wilhelm Graf (k. k. Feldzeugmeister
 und Commandeur des Maria Theresien-
 Ordens, geb. zu D u b l i n zu Anfang
 des 18. Jahrhunderts, gest. zu Wien
 3. Februar 1767). Entstammt einer
 alten irländischen Familie, deren mehrere,
 wie die O ' D o n n e l l s , die O ' B r i e n s .
 die O g i l v y , in Oesterreich ein zweites
 Vaterland gefunden haben. Graf O.
 trat als Hauptmann in die kaiserliche
 Armee, und zwar in das Infanterie-
 Regiment Graf Neipperg Nr. 7, mit
 welchem er. 1733 und 1739, dm
 Türkenkrieg mitmachte. Er wurde dann
 General'Adjutant des Grafen Neipperg
 und Oberstlieutenant, im October 1744
 Oberst und Commandant des Infanterie-
 Regiments Pallavicini Nr. 18. Nun kam
 er zur Armee in Italien, zeichnete sich
 bei Roddofreddo aus, wohnte der Besitz-
 nähme von Genua bei und traf bei der
 am 8. December 1746 in der Festung
 ausgebrochenen Revolte die zweckmäßig-
 sten Anstalten zu deren Unterdrückung.
 Im Juli 1752 wurde Graf O. zum
 General'Major befördert und erhielt
 beim Ausbruche des siebenjährigen Krie-
 ges (1756-1763) eine Brigade. Für die
 ebenso muthige als umsichtige Führung
 derselben in der Schlacht bei Breslau
 (22. November 1757) wurde er in der
 40. Promotion (vom 23. Jänner 1760)
 mit dem Ritterkreuze des Maria There-
 sien-Ordens ausgezeichnet. I n dieser
 Schlacht war O. selbst durch eine Kar-
 tatenkugel am Kopfe verwundet worden.
 I m Feldzuge des Jahres 1758. in welchem
 im Jänner Graf O. zum Feldmarschall-
 Lieutenant befördert worden war, zeich-
 nete er sich bei Hochkirch, in der Nacht
 vom 13. auf den 14. October aus; in
 jenem Jahre 1760 im Gefechte bei
 Kunzendorf. als der König von Preußen
 im September durch Gewinnung der
 Kunzendorfer Höhen unserer Armee in
 den Rücken zu kommen suchte, welche
 Absicht die geschickten Dispositionen
 O ' K e l l y ' s vereitelten. Seinen eigent-
 lichen Ehrentag aber feierte Graf O.
 am Schlachttage von Torgau, 3. November
 1760; General Z i e t h e n führte
 gegen das vier Infanterie'Regimenter
 zählende Corps O ' K e l l y ' s dreißig Bataillone
 und vierzig Schwadronen,
 O ' K e l l y aber leistete, ungeachtet eines
 von Seite des Gegners mörderischen
 Artilleriefeuers, so lange hartnäckigen
 Widerstand, bis Verstärkung anlangte,
 worauf die Unseren selbst zur Offensive
 übergehen konnten. Graf O. behauptete
 die Nacht über das Schlachtfeld, am
 folgenden Morgen aber räumte er das

selbe und sicherte den Rückzug unserer
Colonnen. Nach dem Hubertsburger
Frieden. 13. Februar 1763, wurde er
zum Feldzeugmeister ernannt und in der
zehnten Promotion (vom 13. October
1768) mit dem Commandeurkreuze des
Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.
– Die Bestätigung des Grafentitels und
dessen Anerkennung für Oesterreich und
Böhmen erhielt Festus O ' K e l l y , wohl
ein Sohn des wenige Monate zuvor ver-
storbenen W i l h e l m Grafen O ' K e l l y ,
mit Diplom vom 27. November 1767
zugleich mit dem böhmischen Incolat.
Uebrigens scheint die österreichische Linie
dieser Familie gänzlich erloschen zu sein.
H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär-Maria There-
sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 92, 210, 1728
u. 1731.

Okolicsällyi, Johann (gelehrter Jesu-
uit , geb. in der Liptauer Gespanschaft
Ungarns 16. April 1711, gest. zu K l a u -
senbürg 2. October 1757). Entstammt
einer alten ungarischen Adelsfamilie, die
in der Liptauer Gespanschaft begütert
ist und ihre Geschlechtsregister bis in's
13. Jahrhundert zurückführt. J o h a n n
trat im Jahre 1726, im Alter von
13 Jahren, in den Orden der Gesellschaft
Jesu, in welchem er die Studien beendete,
die Ordensgelübde ablegte, die philo-
sophische Doctorwürde erlangte und dann
im Lehramte verwendet wurde. Er trug
Philosophie und später Polemik am
Collegium zu Klausenburg vor. Dann
wurde er daselbst Praefect des Jesuiten-
Hauses zum h. Nikolaus, als dessen zwei-
ter Stifter er angesehen wird. Von
leidender Gesundheit, starb er im besten
Mannesalter von 46 Jahren. I n lateinischer
Sprache hat er herausgegeben:

1734) 12"..); —
i 1743).

sariptoi-ss ^loviuoias
^ULtriaokQ sooistatiL ^ssu. (VisnuHs isüä,
Ksx. 8°.) p. 246.

Die O k o l i c s ä n y i , öfter auch mit t (Oka,
litsllnyi) geschrieben, sind eine alte Familie,
deren einzelne Sproßen in Ungarns Geschichte
öfter erwähnt werden. !. Christoph M e l -
chior O k o l i c f ä n y i , ein Sohn P a u l ' s
und der Susannci Rakoosky, war Thu-
roczers Obergespan: im Verdacht, mit Franz
Rakoczy gegen den Kaiser zu conspiriren,
wurde er, als Rakoczy 1700 in Iaros verhaftet
und nach Wiener-Neustadt in's Gefäng-
niß geführt worden, zugleich mit mehreren
anderen Ungarn, wie Stephan S z i r m a y ,
Michael Way und Franz S z l u h a , gefangen
genommen. Nach Nako czy's Flucht und
Rückkehr in's Land mit bewaffneter Hand
als Empörer gegen den rechtmäßigen König,
wurde auch O k o l i c s ä n y i frei. Indessen

nahm Rakoczy's Erfolg mit Hilfe der Unter-
stützung Frankreichs und der Türkei immer
mehr zu und einen so entschiedenen Charakter
45.¶

Dkolicsányi DkoUcsanyi

an, daß Oesterreich ernstlich daran dachte, die
Rebellion zu unterdrücken. Unter Rakoczy's
Anhängern traten nun auch Spaltungen ein
und einzelne Comitats, unter anderen das
Thurozer, neigten sich sichtlich der Sache des
Kaisers zu. Ein Parteigänger des Kaisers im
Thuroczer Comitats war eben Okolicsányi.
Als Rakoczy im Jahre 1707 seine Anhän-
ger nach Onod berief, kam es auf dem Con-
vent daselbst zu mörderischen Scenen. Oko-
licsányi und Nakovszky. beides Abge-
ordnete des Thuroczer Comitats. wurden
vorgerufen und ihnen die Briefe vorgewiesen,
die von der Thuroczer Gespanschaft an ver-
schiedene Behörden gegen die Conföderation
waren geschrieben worden. Okolicsányi
und Rakovszky suchten nun ihren Inhalt
zu entschuldigen, was ihnen aber nicht ge-
lang. Da erhob sich großes Geschrei gegen
beide Deputirte, Bercssnyi riß den Säbel
aus der Scheide und durchstieß den Ra-
kovszky; Okolicsányi wurde gleichfalls
verwundet, floh, wurde aber verfolgt und
gefangen und nach kurzer Procedur am fol-
genden Morgen hingerichtet. Dann wurde der
Beschluß gefaßt, die Thuroczer Gespanschaft
aufzulösen und theilweise den benachbarten
Comitaten einzuverleiben. In der nächsten
Sitzung erklärte der Convent: Joseph I.
sei nicht mehr König von Ungarn, es bestehe
ein Zwischenreich und ein neuer König sei
zu wählen. Indem noch die Föderation zwischen
Siebenbürgen und Ungarn in einem
eigenen Artikel festgesetzt worden, wurde der
Convent von Onod aufgelöst. — 2. Johann
Okoli csányi. ungarischer Rechtsgelehrter
und Verfasser der Schrift: *^i'rivQi-titi operiL*
«I'ui'iuN oousustlidinai'ioi'uin Kszui Nuu-
Laria.6 (Üompsuäiuii rii^tuiuiL vul^aridus"
(Lartklas 1636, 8"., später
4643, 12«.). Im Oatálosn
AunFärioas ?l2,uei5Li com. ^
(Foxronii 1799, ^012 sissgianis, 8".) l o -
mu.3 I , V> ^ ^ , wird er irrig Ioannes Oko»
lycznai genannt. — 3. Derselben Familie
gehört noch ein zweiter Johann Oko licsä«
nyi an. Dieser wählte den geistlichen Stand
zu seinem Berufe, war im Jahre 1709 Dom«
Herr und Lector des Capitels zu Preßburg,
dann jenes zu Gran, ferner Propst zu St.
Stephan und im Jahre 1734 Bischof von
Großwardein. Auf eigene Kosten ließ er zu
Tyrnau die Dreifaltigkeitskirche erbauen, auch
vermehrte er durch eine ansehnliche Spende
die Dotation des Priester-Seminars zu Preß»
bürg. ^ s i r i o r i g , Vasilioas striFouisuLis
anno 1856 üis 31. ^ .u^ULti ooibhrkts (I»6-
stini 1856, ^s. Vyimol H: VaL. T02W», 4^.)
I>. 164.) — 4. Auch ein Zeitgenoß des Bischofs

und aus derselben Familie ist der gleichnamige Johann Kolicsányi, Vicegespan des Zempliner Comitatus, Mitglied des ungarischen Landtages 1741 und der eigentliche Führer und gewandteste Redner der Oppositionspartei. Er verzögerte sehr die Verhandlungen dieses nach Kaiser Karl's VI. Tode von Maria Theresia in ihrer höchsten Bedrängniß einberufenen Landtages durch seine scharfen, nicht selten verletzenden Bemerkungen. Larneth (Alfred Ritter v.), Maria Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1864, Braumüller. 8°.) Bd. I, S. 281, 309–311, 314.) – 3. Michael Okolicsányi, ein ungarischer Rechtsgelehrter zu Anfang des 18. Jahrhundert, der eine auf gründlichem Quellenstudium beruhende Geschichte der evangelischen Kirche in Ungarn herausgegeben hat, welche ebenso selten als noch heute geschätzt ist. Der Titel dieser Schrift lautet: „Historik áixloni2.tloü. 6s Htatll AsiiFl'oiil's Fl)Q!>lL6?l'o«s in S'unFaT'la in trss I^srioãoZ äiLtineta, Hu.ai'iiiiii prima a^it 60 eius ortu st inii-o sno eontwuig xsiLOLiitiouidiil in> orsuilQto; nsounää d6 siug i»udUeg. Ubsr» tats st Lurmmo LscuritatiL Zolstitio, <^u.ocl. oouLsouta, S5t: tortia, äs libortatis st äou.-l-ita.tiL iUw5 äserONSuto sto. otc." (Halbor2ta.äii 1710, I'ol.). Das Buch ist ohne Angabe des Autors veröffentlicht worden, der Inhalt desselben mochte es ihm nicht rathlich erscheinen lassen, sich zu nennen. Von der gegnerischen Partei, insbesondere von dem Jesuiten Karl Pötteffi in seinem Werke: „Lacra Oncilia NaelsLiko KoNkno catkolio2,6 in R23110 Hun3n.ria,o oolohrkta," wurden Buch und Autor heftig, aber vergeblich angegriffen. Das Werk, das übrigens durch die Entfernung des Druckortes und Unkenntniß des Setzers in den Ortsnamen viele störende Druckfehler enthält, war schon zur Zeit seines Erscheinens so selten, daß einzelne Exemplare mit Gold bezahlt wurden; es dürfte später, insbesondere, da noch Zeiten folgten, in welchen die Jesuiten Missionen nach in ihrem Sinne so gottlosen und verderblichen Büchern fahndeten und sie vernichteten.kaum häufiger geworden sein.

, 0on5Vsotu2
 initiis¶
 Mbricht 83 Olb richt
 st I.iV8ias 1783,
 ^nt. 1.06^6, 80.) x. 22l.^ – 6. Paul Oko
 l i c ä n y i , ein ungarischer Rechtsgelehrter des vorigen Jahrhunderts. H o r a n y i nennt ihn:
 et lN2.xinm3 astatiL 8ug,s ^nliLoonsu^trl
 Er hinterließ in Handschrift das Werk. – „Dsnioclo in iuris aäiuiniöti'atioils Iroosäsuäi H^ti^uiwg odservato", welches seiner Gründlichkeit und seines Scharfsinns wegen von Kennern, die es zu Gesichte bekommen hatten, hochgepriesen ward. sÄorck^/i 5^eni«s^, Usuiöi-jH HuuFarorum et I'i'oviQoia.Iwlli sori^tis säitiä uotoiiiin (Visunas 1776, ^..

I.ob'lvo, 80.) I o n . I I , x. 693.)
 Olbricht, Franz (L a n d w i r t h und
 Archäolog, geb. zu Brechelstschafft
 in Preußisch-Schlesien im Jahre 1788).
 Schon seine Eltern übersiedelten nach
 Böhmen und Franz besuchte die Schu-
 len zuerst in Sagan, später in Prag und
 trat im Jahre 1804 zu Liboch im Leitmeritzer
 Kreise in Privatdienste. Im
 Jahre 1808 erhielt er einen selbstständigen
 Posten zu Dub im Prager Kreise,
 trat aber bald darauf als Officier in
 das Präger Freiwilligencorps, nach des-
 sen Auflösung er sich dem land wirtschafft,
 lichen Fache zuwendete. I m Jahre 1810
 unternahm er eine Reise nach Deutsch-
 land und Dänemark, auf welcher er die
 bedeutendsten landwirthschaftlichen Insti-
 tute besuchte, nach seiner Rückkehr über-
 nahm er im Jahre 1811 die landwirth-
 schaftliche Verwaltung einer dem reichen
 Gutsherrn A. V e i t h gehörige Herr-
 schaft, trat aber schon im Jahre 1813
 in Dienste des Grafen Deym, auf dessen
 Gütern er die Flachseultur ganz nach
 der in Flandern bestehenden Methode
 einführte. I m Jahre 1818 kehrte er
 nach Liboch zurück und verbesserte dort
 durch treffliche Einrichtungen und Ein-
 führung zweckmäßiger Culturen im hohen
 Grade die landwirthschaftlichen Verhält-
 nisse. Insbesondere richtete er auf die
 Rübezucker»Fabrikation seine Aufmerk-
 samkeit und erreichte äußerst glückliche
 Erfolge. I m Jahre 1817 kaufte er sich
 bei Lobositz im Leitmeritzer Kreise an,
 später aber erwarb er das Gut Mil^an
 bei Kaaden. Nicht lange behielt er diese
 Besitzungen und zog sich, nachdem er
 Alles veräußert, nach Teplitz zurück, wo
 er seine Gattin, eine Schwester des als
 Alterthumsforscher und Vandwirth bekannten
 Mathias K a l i na Ritter von
 I ä t h e n s t e i n SM.X)S.391) durch den
 Tod verlor. Nun verlegte er sich auf die
 Archäologie und K a l i na wurde sein
 Lehrer und Führer auf diesem Gebiete,
 zu dessen Bearbeitung und Studium die
 Gegend, in welcher O. lebte, reichlich genug
 Gelegenheit darbot. Auch betheiligte er
 sich nach 1848 an mehreren, durch die
 veränderten Verhältnisse hervorgerufenen
 gemeinnützigen Einrichtungen. Auf den
 Gebieten, welche O. ursprünglich und
 auch später pflegte, auf jenem der 3andwirthschaft
 und Alterthumskunde, war
 er auch frühzeitig schriftstellerisch thatig-,
 war in den Jahren 1818-1822 fleißiger
 Mitarbeiter der von Karl Chri-
 stian A n d r ö begründeten und heraus-
 gegebenen Zeitschrift „Hesperus“, ebenso
 der „Oekonomischen Neuigkeiten“ Eben-
 desselben. Als Mitglied der patriotisch,
 ökonomischen Gesellschaft im König,

reiche Böhmen wirkte er seit 1848 als Mitarbeiter des „Wochenblattes der Land-, Forst- und Hauswirthschaft für Bürger und Landmann“, in welchem er unter anderem vornehmlich über die Versuchsarbeiten der landwirthschaftlichen Schule zu Liebwerda Bericht erstattete; später, als er sich mit archäologischen Arbeiten beschäftigte, schickte er mehrere derselben in die archäologische Abtheilung des böhmischen Museums in Prag. Selbstständig sind von ihm erschienen: „Vüh>♀ Vl.dofredi>H aager Dlgyay mens Hllpkenklñn und Handel, mit uergleichender Vejlehnug ant das Nn2lllñd, in mehrseitiger Hinsicht dargestellt“, 2 Abtheilungen (Prag 1833, Calve, mit 1 Tab., gr. g“.); – „Nie Güterpachttrage unserer Seit“ (Prag 1848. 8o.). Für den Druck vorbereitet hat er die Schriften: „Lehre der oberstächtlichen Trockenlegung der Aecker“ und „die Bedeutung des Thierschuhes“. i-, d.i. Conversations'Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839, I. Z. Kober, Lex. 8«.) Bd. V, S. 1028. Oldofredi-Haager, Julie Gräsin. Ueber diese durch die Herausgabe mehrerer Gedichtsammlungen bekannte Dame ist bereits im genealogischen Artikel der Freiherren Haager von und zu Altensteig, im VI. Bande. S. 94, Nr. 7, Näheres mitgetheilt worden. Ihr Gemal Hieronymus Graf von Oldofredi ist zur Zeit General-Major a. D. Der einzige Sohn dieser Ehe. Graf 3öonce (geb. 11. Juni 1840), ist k. k. Kammerer und Hauptmann im Infanterie-Regimente Gondrecourt Nr. 33. Seit der im Jahre 1833 erschienenen Sammlung von Gedichten, betitelt: „MooS“, hat die Gräfin nichts weiter veröffentlicht. Nachtrag M den Duellen. Oesterreichische illustrierte Zeitung, herausgegeben von Reyhongs (Wien. gr. 4«.) 4852. S. 393: „Julie Gräfin Oldofredi-Haager“ ^mit Por> trät im Holzschnitt auf S. 396) – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Iustuö Perthes, 32°.) XXXII. Jahrgang (1839). S. 592. und .XI.. Jahrg. (1367). S. 612. Oleska, Wactaw 2, Pseudonym für Zaleski. Wactaw (Wenzel), siehe: Zilleski, Wenzel Ritter von. Oleszlmki, Anton (Kupferstecher in Krakau). Zeitgenoß. Ueber diesen geschickten Kupferstecher, der in den Fünfziger Jahren in Krakau gearbeitet fehlen – und selbst in Rastawiecki's „slo^uik inalai-26'5v poiskioli“ – alle näheren Nachrichten. In der November-Ausstellung 1836 des österreichischen Kunstvereins in Wien war als Tauschblatt des Kunstvereins in Krakau ein Stahlstich dieses Künstlers, nach dessen

eigener Composition gestochen, ausge-
stellt. Das schöne Blatt stellte dar:
„Ollziernikuz, mngelbrn Ulln den berühmtesten
Persönlichkeiten Zeiner A i t ". Zeichnung,
Anordnung der Gruppe, Markigkeit und
Reinheit des Stiches beurkundeten einen
Künstler, der ebenso Talent besitzt als
von tüchtiger Meisterhand im Unterricht
geleitet worden ist. Uebrigens ist Herausgeber
dieses Lexikons der Ansicht:
daß der Künstler nicht O l e s z y n s k i ,
sondern O l e s z c z y i i s k i sich schreibt
und dann vielleicht der Bruder des im
Jahre 1866 in Rom verstorbenen Kunst-
lers W l a d i s l a w Oleszczyński ist.
K a t a l o g der November'Ausstellung des öster-
reichischen Kunstvereins, 1836. Nr. 124 u. 12«. -
Ein O l e x i ü s k i , seines Zeichens ein
Maler, lebte im 18. Jahrhundert in Galizien,
wo er und vornehmlich in Ieinberg seine
Kunst ausübte. Er malte Bildnisse, die sich
ebenso durch ihre Aehnlichkeit als .durch die
Wahrheit des Colorits auszeichnen. Der be-
kannte Lemberger Archäolog Alerander Ritter
von B a t o w s k i lBd. I , S. 175) besitzt zwei
von diesem Künstler im Jahre 1728 gemalte
Familien-Bildnisse. Auch sonst noch finden
sich in Galizien Arbeiten desselben zerstreut
im Privatbesitze, ^«sialtū'ü^i <HÄlia?><?),
Zlo-n'nik mn.lar2ö>? xoilzkiod, ote. sto.
, xr. 80.) Bd. I I , S. 74.)
O l M Y , Balthasar von (k. k. M t i -
meister und Ritter des Maria Theresien-
Ordens, geb. z u O l g y a in Ungarn im
Jahre 1779. gest. zu P r e ß b ü r g
28. Februar 1834). Entstammt einer
alten ungarischen, noch heute blühenden
Adelsfamilie, über deren Genealogie?
Glgyay Vlgay
Nagy in seinem Werke über
ungarische Adelsfamilien
I, Bd. I X , S. 218-225) ausführliche
Mittheilungen macht. Schon
im Jahre 1796 trat O. in kaiserliche
Kriegsdienste und kam bei der vorüber-
gehenden Aufstellung der ungarischen
Insurrection im December 1800 als
Lieutenant zur Preßburger Kavallerie.
Nach deren Auflösung trat er aus, be-
gann aber im October 1802 von Neuem,
und zwar als Gemeiner im 9. Huszaren-
Regimente seine militärische Laufbahn.
I m Regimente stufenweise ^ vorrückend,
" " wurde er im November 1809 Rittmeister
und als solcher in dqs Preßburger
Huszaren-Regiment eingetheilt. I n dem-
selben erkämpfte er sich die höchste
militärische Auszeichnung, das Maria
Theresienkreuz. Mit einem halben Hun-
dert Huszaren erhielt O. Abends am
47. Juni 1809 an der Brücke bei Abda
seine Aufstellung', während der Nacht
hatte die Armee ihren Rückzug ausge-
führt, an O. mit seiner Abtheilung hatte

man nicht gedacht. Er sah sich mit sei»
nem schwachen Commando vom Feinde
eingeschlossen. Eke er jedoch von diesem
bemerkt worden, setzte er sich mit seiner
kleinen Truppe – in der Hoffnung, sich
irgendwo durchzuschlagen – gegen
Ihäszi in Bewegung. Da bemerkte er
gegen Tagesanbruch, daß ein feindliches
Detachement. 4 bis 300 Chaffeurs stark,
von Papa her gerade auf ihn zu im
Anmärsche sei. Auszuweichen war nicht
mehr möglich. O. stellte somit feine
kleine Schaar in Front, ließ den Feind
so nahe als möglich Heranmarschkren und
befahl, als er nahe genug schien, den
Angriff, der so rasch und muthig ausgeführt
ward, daß die Chasseurs zerstreut
wurden. Nachdem aber der Commandant
des feindlichen Detachements erkannt
hatte, mit welch schwachem Gegner er es
zu thun habe, sammelte er noch einmal
seine flüchtigen Chaffeurs, um sie von
Neuem in den Kampf zu führen. Um
seine Gegner an der Ausführung dieser
Absicht zu verhindern, sprengte O l g y a y
auf ihn ein und streckte ihn nach einem
hartnackigen Handgemenge zu Boden,
ihm zugleich seine Decoration nehmend.
I n diesem Kampfe wurde aber der Zügel
von Olgyciy's Pferd durchgehauen,
jeder Führung beraubt, stürzte das Thier
mit seinem Reiter mitten in die Feinde,
warf rhn alb>.unb..Hs-re>gte.dan^weiter. »
Schon hatten die Franzosen O/umrungen,
aber schon waren auch seine Husza«
ren herbeigeeilt, die ihren Rittmeister
aus den Händen des Feindes heraus«
hieben. Nun ergriff O. rasch ein anderes
Pferd, schwang stch auf dasselbe und
commandirte sofort seine Reiter zum
neuen Angriffe auf die Franzosen, die
bereits sich zu formiren begonnen hatten.
Diese zweite Attaque vereitelte ihre
Absicht, brachte in ihrer Abtheilung eine
völlige Deroute hervor und endigte
damit, daß O l g y a y und seine Leute
31 Gefangene gemacht, sieben Wägen
mit Bagage. Waffen und Montur erbeutet
hatten, während der Rest des Feindes in
voller Flucht seine Rettung suchte. I m
Ordenscapitel vom Jahre 4810 wurde
O. für seine Waffenthat das Ritterkreuz
zuerkannt, nachdem er schon im Jänner
genannten Jahres mit Rittmeisters.Cha»
rakter aus dem activen Dienste getreten
war. O. scheint, so weit dieß aus
Nagy's Stammtafel zu entnehmen, ge»
heirathet zu haben. Auf derselben er«
scheint nur ein B a l t h a s a r ohne nähere
Angabe, und als dessen Söhne – jedoch
ohne Angabe des Familiennamens der
Mutter – sind A d o l p h und Colo-♀
l'Mivier 86 l'Dlivier
man angegeben. Balthasar selbst ist

im Alter von 33 Jahren gestorben.
H i r t e n f e l d (I . O?.), Der MilitärMaria The»
resien»Orden und seine Mitglieder (Wien i837,
Staatsdmckerei. kl. 4".) S. <018 u. 1747. —
Zwei andere aus dieser Familie, Ludwig
und T i t u s O l g y a y , waren, ersterer für
den Wahlbezirk Somerein. letzterer für den
Wahldezirk Galantha. beide im Preßburner
Comitate, Deputirte des denkwürdigen isslger
Landtages. T i t u s war schon im Jahre 1844
Deputirter des ungarischen Landtages und in
den „Neuen E r o q u i s aus Ungarn" (2eip»
zig i84i, Hirschfeld. kl. 8°.) Bo. I I , S. 165.
heißt es von ihm: „Ein kräftiger Mann mit
Talent und Ueberzeugung. Seine Apostrophe
auf die Jugend ^er^Gallerien beweist die
UnabMngigkt'it'seiner Denkungsweise.".
l'Olivier de la Trebia, Ludwig Frei.
Herr (k. k. M a j o r und Ritter des Maria
Theresien-Ordens, geb. zu A t h im Hen»
negau im Jahre 1731, gest. zu Sanok
in Galizien 21. Juni i802). Entstammt
einer alten niederländischen Patrizier,
familie und trat im Mai 1768, damals
47 Jahre alt, als Fähnrich in das
Infanterie-Regiment d'Arberg Nr. 9.
Durch die politischen Ereignisse in seiner
Heimat büßte er sein ganzes Vermögen
ein. I m Regitnente rückte er stufenweise
vor und war im Jahre 1790 Haupte
mann. Am 19. Juni 1799 commandirte
er in Abwesenheit des Oberstlieutenants
Wouwermans das aus den Divi«
sionen des 9., 30. und 38. Infanterie-
Regiments bestehende Grenadier-Batail»
lon. Das Bataillon stand bei der Armee
in Italien. Am genannten Tage begann
her Feind gegen Mittag die Trebia an
der Stelle, wo sie in den Po mündet,
zu überschreiten, wodurch unser Flügel
von einer Umgehung bedroht war.
Schon war der Feind mit 2000 Mann
Cavallerie und einer starken Infanteriecolonne
über die Trebia, als das Gre.
dier« Bataillon Wouwermans Befehl
erhielt, gegen den Feind vorzurücken und
defsm weiteres Vordringen zu vereiteln
oder doch ihn aufzuhalten; Hauptmann
l ' O l i v i e r , der das Bataillon com»
mandirte, rückte mit ganzer Front und
klingendem Spiele gegen Feind vor, der
eben im Begriffe stand, zwei von den
zurückgedrängten kais. Vorposten ver»
lafsene Zwölfpfünder auf unser heran»
rückendes Grenadier»Bataillon zu richten.
Aber l ' O l i v i e r ' S Grenadiere ließen
dem Feinde keine Zeit, fielen über ihn
her und zwangen ihn, die erbeuteten
Geschütze zurückzulassen. Aber noch ließ
l ' O l i v i e r den nach allen Seiten f!iev
henden Gegner nicht aus dem Auge. Er
ließ das Bataillon den Trebiafluß durch»
waten und nachdem stch das Bataillon
am jenseitigen Ufer geordnet hatte, setzte

er die Verfolgung des Feindes mit Nachdruck fort. Als der letztere hinter einem natürlichen Erdwall Zuflucht fand und nun das stürmende Bataillon mit einem verheerenden Musketen- und Kartätschen«feuer aus sechs Geschützen empfing, setzte dasselbe nichtsdestoweniger seine Ver«folgung fort. Durch diese heftige Verfolgung deS einen Flügels der Feinde hatte der andere Zeit gefunden, stch zu sammeln und wollte nun den Rückweg durch unsere Truppen sich erzwingen, aber sofort stellte sich die Grenadier«Division des 30. Infanterieregiments Prinz De Ligne, nachmals Nugent, den Franzosen mit Todesverachtung entgegen und leistete so lange Widerstand, bis die herbeigeeilten Huszaren unter den feind«lichen Truppen aufzuräumen begannen und dieselben theils zerstreuten, theils gefangen nahmen. Da gewährte l ' O l i » v i e r , wie eine feindliche Kavallerie«colonne heranrückte, um den Angriff zu erneuern. Da aber Terrainhindernisse das rasche Vorrücken der Kavallerie sehr l Vlivier l'Vlivier erschwerten, benutzte l ' O l i v i e . r diesen Nmstand, drang mit der Division De Ligne unter Trommelmarsch in der Fronte vor und sandte ein paar morde«rische Dechargen in die feindlichen Rei«hen, die indessen auch noch von dem herbeigeeilten Dragoner«Regimentc Fürst Lobkowitz so wirksam angegriffen wurden, daß der Feind seinen hartnackigen Wider«stand aufgeben und das Schlachtfeld mit Hinterlassung vieler Todtes und Verwundenen räumen mußte. l ' O l i v i e r ' s Bataillon hatte bei diesen wiederholten Kämpfen selbst einen Verlust von 464 Todten und Verwundeten zu bekla«gen. Sein Führer aber, Hauptmann l ' O l i v i e r , wurde für seine Waffenthat in der 33. Promotion (vom ^!3. October 1799) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien«Ordens ausgezeichnet, zum Major befördert und im Jahre 1801 in den Freiherrnstand erhoben. Aber nicht lange genoß er diese Auszeichnung, da er schon im folgenden Jahre, 31 Jahre alt, starb.

F r e i H e r r n s t a n d s < D i p l o m vom 6. Juni 1801. — H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär«Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 555 u. 174i. — Wappen. I m goldenen Schilde auf grünem Boden ein natürlich belaubter und Früchte tragender Olioenbaum. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm sich erhebt. Aus der Krone des Helms wallen vier Straußenfedern, die erste und dritte grün, die übrigen golden, empor. Die Helmdecken find zu beiden Seiten grün, mit Gold unter«

legt.

Noch ist einer Künstlerfamilie O ' L i u i e r zu denken, nämlich dreier Brüder: Johann Heinrich F e r d i n a n d , Waldemar Friedrich und Heinrich, von denen namentlich der Erste, Johann Heinrich F e r d i n a n d , öfter auch nur F e r d i n a n d genannt, zu Oesterreich in näherer Beziehung steht. Ferdi« n a n d , 1785 zu Dessau geboren, war von seinem Vater zum Pädagogen bestimmt und erhielt fpät erst, 1804, von ihm die Erlaub» niß, sich der Kunst, für die er ein entschiede» nes und bedeutendes Talent zeigte, ausschließ» lich zu widmen. Er ging nun nach Dresden, wo eben damals ein reges Kunstleben blühte. I m Jahre 1806 berief ihn aber sein Lan« desherr zu diplomatischen Zwecken in seine Dienste und O. ging nach Paris, wo er einige Jahre verweilte und es ihm dabei nicht an Gelegenheit fehlte, seine Kunststudien fort» zusetzen. Anfangs t810 verließ er Paris und kehrte nach Dessau zurück, aber die politischen Verhältnisse des unter französischem Drucke seufzenden Deutschland bewogen ihn. zugleich mit seinem Bruder F r i e d r i c h in Oesterreich eine Zuflucht zu suchen, und im Jahre 1814 begab sich O' L i o i e r nach Wien. Er verweilte bis zu Beginn der Dreißiger«Iahre daselbst und verließ es erst, um einem Rufe als Professor der Kunstgeschichte und functionirender Generalsecretär der königlichen Akademie der Künste' nach München zu folgen, wo er im Jahre i841 starb. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Wien unternahm O. auch eine Künftlerfahrt nach Italien. I n Wien schloß sich Oliuier an den berühmten 2and» schaftömalen Joseph Anton Koch ^Bo. X I I , S. 184) an, bereiste zu wiederholten Malen Steiermark und Salzburg, jedesmal gefüllte Mappen mitbringend, deren Blätter, in der Außführung sich wesentlich von der bisherigen Vcdutenmanier unterscheidend, die Aufmerk» samkeit der Kenner auf die bis dahin kaum gewürdigte außerordentliche Schönheit jener Gebirgsländer richtete. O. stellte auch in den Jahres-Aussteßungen im kais. Akademie-Ge« bäude zu St. Anna mehrmals aus, so im Jahre 1800 einen „H, Hubertus“, mit Jagd» gcfolge und landschaftlichem Hintergrunde; — eine „Waldgegend“ — und eine „Gegend mit einer Burgruine“; — im Jahre 1826 eine „Gebirgslandschaft“ und den „Garten des Kapuzinerklosters in Salzburg“; — im Jahre 1828 den „Eingang des Schlosses Weilers, dorf bei Baden“ — und ein paar „italienische Ansichten“. Auch gab er im Jahre 1823 bei K u n i k e in Wien eine Folge von eigenhän» dig lithographirten Blättern heraus mit dem T i t e l : „Sieben Gegenden aus Salzburg und BerchteSgadrn nach den sieben Tagen der Woche, verbunden durch zwei allegorische Blätter“; diese Blätter gehören zu den uor« züglichstkn Leistungen, die bis dahin im land» schaftlichen Fache erschienen waren. Außer

Landschaften malte O. auch historische Dar»[†]
 Dltrocchi
 stellungen; in allen seinen Werken aber gibt
 sich neben technischer Vollendung ein echt
 künstlerisches Wesen in Stoffwahl, Auffassung,
 Anordnung und Ausführung kund. Nach sei«
 ner Uebersiedeluna nach München malte er
 nur wenig mehr. – Sein Bruder Fried»
 rich weilte in den Jahren i 8 l i und 1812 in
 Wien, trat aber dann in's Lühow'sche Frei«
 corps. Als er im Jahre 1824 nach Wien zu«
 rückkehrte, übte er daselbst die Porträtmalerei
 aus, bis er im Jahre 1829 nach München
 übersiedelte, wo er mehrere arößere Arbeiten
 ausführte. – Auch der dritte Bruder Hein.
 r i c h , der sich der Geschichtsmalerei widmete
 und mehrere größere Werke ausgeführt hat,
 brachte einige Zeit in Wien zu. wo er Por»
 denone's berühmte „H. Iustina“, vor wel
 cher der Herzog Ercole von Ferrara knirt,
 copirte. Später kehrte er in seine Vaterstadt,
 zurück, wo er einige Zeit die Stelle eines'
 Wirthschaftsrathes bekleidete, dann aber begab
 er sich nach Berlin, wo er Zeichnen» und
 Sprachunterricht erteilte. I m Jahre 1848
 starb er zu Dessau. ^Kataloge der Jahres'
 Aussellungen in der Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien. Jahre 1816,
 1826 und 1826. – Neuer Nekrolog der
 Deutschen (Weimar. Bernh. Fr. Voigt, kl. 8<>.)
 XIX. Jahrg. (1841). S. 204 u. f.)
 Oltrocchi, Balthasar (gelehrter Theo.
 l o g , geb. zu P a v i a im Jahre 1714,
 gest. zu M a i l and 19. November 1797).
 Nachdem er eine tüchtige wissenschaftliche
 Ausbildung erlangt, trat er im Jahre
 1736. damals 22 Jahre alt, in den
 Orden äsFÜ Odiati äslla.
 und wurde von demselben im Lehramte
 an verschiedenen lombardischen Unter«
 richtsanstalten verwendet. Er trug an
 ihnen schöne Literatur vor. I m Jahre
 1748 kam er als Bibliothekar an die
 Ambrosiana in Mailand, welche Stelle
 er bis zu seinem Tode versah. Auch
 leitete er nebenbei viele Jahre lang als
 Erzieher den Unterricht der Herzogin
 B e a t r i x von Este, Erzherzogin von
 Oesterreich, nachmaligen Gemalin des
 Erzherzogs F e r d i n a n d , dritten Soh»
 nes der Kaiserin M a r i a Theresia
 aus ihrer Ehe mit F r a n z I . S t e p h a n .
 Wie es in der Natur seines Wissenschaft'
 lichen Berufes liegt, war O. anch lite»
 rarisch thätig und hat ein von Bartolo«
 meo Rossi verfaßtes Leben des h. Carlo
 Boromeo, ferner Sassi's „^rokisviLoorum.
 NsdiolÄNONFiuni seriss Iiisto»
 iok" zu Mailand im
 Jahre 1733 herausgegeben, welch letzte«
 rem er einG von ihm verfaßte Abhand»
 lllNg „^)S vl^a 66 S67-?^1S «7<?6S^3
 ^Intonz'>3<2n?'«'<M<2?2'" voranschickte. Sein
 Hauptwerk abek ist:

äuo Msäialain 1793, 4".), welches von Geschichtskennern als ein wahrer Schatz von wichtigen Beiträgen zur speciellen mailändischen Kirchengeschichte bezeichnet wird. O l t r o c c h i hat auch fleißig über Leonardo da V i n c i gesammelt und diese Sammlung hat der Literator Carlo A m o r e t t i >Vd. I , S. 31), sein Nachfolger auf dem, Bibliothekarposten in der ^rnoroLiana,i im Jahre 1804 in Mai» land herausgegeben.

Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig. 4".) I I I . Section. 3. Bd. S. 104.

Oltvanyi, Paul (theologischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Szegedin 1. August 1823). Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte er zu Temesvár und Szegedin, dann kam er in das Pazmaneum nach Wien, wo er die theologischen Studien beendete und im Jahre 1846 die Priesterweihe empfing. Er kehrte nun in sein Vaterland zurück und trat in die Seelsorge, und zwar als Caplari in Ujbefsenyö. kam aber bald als Administrator nach Kistelek, von wo ihn der Bischof von Csanad in seine Nahe berief. Dort be» sorgte er die bischöflichen Ordinariatsge»† Vmer Pascha Dmer Pascha schafte bis zum Jahre 1854, anfänglich als Secretär, später als Dkrector der bischöflichen Kanzlei. Die Muße seines priesterlichen Berufes widmete er dem Studium kirchenrechtlicher Fragen, welche eben damals eine mehr als vorüber» gehende Wichtigkeit gewonnen hatten; zu» dem war er seit 1846 ein fleißiger Corre» spondent des ungarischen Kirchenblattes R s i i A i o , in welchem die Briefe aus Temesvár, Csanad und der Wojwodina aus seiner Feder herrühren. Von seinen übrigen, durch den Druck veröffentlichten Schriften sind anzuführen:

") d. i. Die gemischten Ehen und das neue bürgerliche Gesetzbuch – „^4 Hat//. MF s as ^ii^s^ö>v^.^ö'?2^V") d. i. Der katho» tische Geistliche und das neue bürgerliche und Strafgesetzbuch; – „^^i/sF-'u?^ 65as ?i/ ^?o^«?'z s öii^^sto <?c>c?s^^ d. i. Das ?rivjl6Fium ^ori und das neue bürgerliche und Strafgesetzbuch (1837). Von seinen in der KeU^io abgedruckten Abhandlungen find unter anderen be» merkenswerth: „Ueber die Ehe der von der katholischen Kirche abgefallenen Priester und Mönche" (1834. Bd. I, S. 19); – „Von den gemischten Ehen" (im naml. Jahre. Bd. I , S. 37, Bd. I I . S. 13).

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav

Emich, 8".) S. 345.

Omer Pascha (türkischer Gener
a l i s s i m u s , geb. zu P l a s k i , einem
Dorfe des Oguliner Militär-Grenzbezirkes,
24. November 1806). Seinem Taufund
Familiennamen nach heißt er eigent
lich Michael L a t t a s . Es ist über
diesen, seiner Geburt und dem Nrsprunge
seiner Familie nach Oesterreich angehörtgen
Feldherrn so Vieles und mitunter
Irriges in Biographien und verschiedenen
Journalen verbreitet worden. Die folgenden
Mittheilungen sind Quellen entnom
men, welche als vollkommen authentisch
erklärt werden. Omer Pascha's Vater
bekleidete die Stelle eines Verwaltungs«
Lieutenants im Oguliner Bezirke, wurde
später als Verwaltungs-Oberlieutenant
zu den Licccmern transferirt, von wo er
nach einer langen Dienstzeit in den
Ruhestand übertrat. Ein Vetter Omer
Pascha's war griechisch«nichtunirter
Pfarrer und wurde für seine Verdienste
mit der großen goldenen Medaille deoo»
rirt. Schon in der Millitär>Normclllschule,
die der junge Michael L a t t a s be
uchte, machte er sich durch seine schöne
Handschrift, die spater Ursache seiner
Carriere werden sollte, bemerkbar und
wurde, nachdem er seine Studien in der
mathematischen Schule zu Gospic been«
digt hatte, als Cadet in das Liccaner
Grenz'Regiment eingetheilt, von wo er
bald zur topographischen Aufnahme,
Nivellirung und Zeichnung der die
Verbindung zwischen Dalmatien und
Croatien herstellenden Commercialstraße
dem Straßenbau'Director Major Kaje«
tan Knezic zugetheilt wurde. Durch
dessen Proteetion erhielt er bereits
1826 die Stelle eines Unter-Inspectors
der Brücken» und Straßenbauten in
Zara. Diese Beschäftigung scheint ihm
aber nicht zugesagt zu haben, und so
ging er bald darauf, nachdem er in
Oesterreich seinen Abschied genommen,
nach Bosnien und trat als Buchhalter
bei einem mohamcdanischen Kaufmann
ein: Dieses Verlassen des österreichischen
Dienstes, für welches eben verschieden'
artige Vermuthungen aufgestellt wurden,
und auch solche, welche seine, nach Ande»♀
Vmer Pascha 60 Gmer Pascha
ren seines Vaters Ehre beeinträchtigen,
ist der dunkle, bisher nicht genügcnnd auf»
geklärte Punct in Omer Pascha's Leben.
L a t t a s trat einige Zeit später zumIssam
über und kam als Lehrer in das Haus
des Gouverneurs von Widdin, I b r a »
h im Pascha, dessen Gunst er sich besonders
durch feine schöne Handschrift er>
worben hatte. I m I . 1834 von diesem
nach Constantinovel geschickt, wußte sich
L a t t a s , der nun den Namen Om«er

und den Titel Effendi führte, durch seine Verwendbarkeit bald einflußreiche Pro»
 tcctoren zu verschaffen, durch welche er die Stelle eines Professors der Strategie und Tactik in einer Militärschule erhielt. Eine größere Arbeit Omer's. bestehend aus einer^topographischen Aufnahme und Zeichnung nebst beigefügter militärischer Beschreibung, wurde durch den alten Se»
 raskier K o s r e w Pascha dem Sultan Mahmoud vorgelegt, welcher Omer zu sich bestellte und ihn am selben Tage seiner Audienz zum Major und Com-Mandanten des 3. Bataillons des 1. In»
 fanterie-Regiments ernannte. Damals soll auch Omer auf des Sultans Befehl seine erste Ehe, doch ganz gegen seine eigene Neigung, geschlossen haben. An der durch Sultan M a h m o u d in'S Leben gerufenen Reorganisation der türkischen Armee nahm Omer, durch seine Kennt»
 nisse europäischer Heereseinrichtungen hiezu befähigt, den thätigsten Antheil und leistete der hohen Pforte in den verschie»
 densten Zweigen der Verwaltung gute Dienste. So ward er zuerst beschäftigt mit topographischen Arbeiten, dann, 1834, als Adjutant und Dolmetsch des Gene»
 rals C h r z a n o w s k i , dann ward er als Adjutant des Sultans M a h m o u d mit diplomatischen und militärischen Sendun»
 gen betraut. 1838 zum Obersten befördert, machte er in dieser Eigenschaft den Feldzug in Syrien unter dem türkischen Divisionsgeneral (späteren deutschen Reichsminister) Baron I o c h m u s mit, und wurde, nachdem er früher die da»
 mals so sehr demoralisirten türkischen Truppen bei allen Angriffen anführte und den Geist derselben gehoben hatte, bereits damals mit selbstständigen Com»
 mando's betraut. Durch Omer's Vor»
 sicht, schnellen Ueberblick und Entschlos»
 senheit wurden alle seine Unternehmungen mit dem besten Erfolge gekrönt, er selbst aber wurde nach dem Treffen von Bek»
 faja (wo der ägyptische General I b r a »
 h im Pascha sein Gegner war und in welchem er die feindlichen Truppen ganzlich schlug, I b r a h i m selbst nur durch die dunkle Nacht vor der Gefangen»
 schaft bewahrt wurde) decorirt und zum Brigade-General ernannt. Im Jahre 1842, als Omer Pascha Militär- und Civil-Gouverneur des Libanon war, erhoben sich die Drusen gegen die Christen. Omer Pascha nahm die Christen in Schutz und rückte, obwohl ihm nur fünf schwache Infanterie-Bataillone zur Ver»
 fügung standen, mit vier Bataillonen gegen die Aufständischen, schlug dieselben in verschiedenen Treffen und verhinderte auf diese Weise die Plünderung und Vernichtung der Christen. Was damals

durch die Energie Omer's verhindert wurde, geschah leider später in Folge der Schwäche des nachherigen Corpscom-Mandanten in Damaskus und am Libanon selbst. Im darauffolgenden Jahre, 1843. machte Omer Pascha in Begleitung Redschid Pascha's dessen Expedition nach Albanien mit. Im Jahre 1846 zum Divisionsgeneral ernannt und dem General sn. oksl Osman Pascha zur Pacification der Kurdenstämme zugetheilt, befehligte er die aus einer schwachen Division bestehende Omer Pascha Omer Paschall's Avantgarde, schlug Bedrüh Bey mit seinen auserlesenen 42.000 Mann, welche bei Gezire in einem Olivenwalde eine fast unüberwindliche Position inne hatten, in völlige Flucht und verfolgte den fliehenden Feind so energisch, daß derselbe nicht Zeit hatte, sich in seiner Festung Evenack zu sammeln und zu verproviantiren. Omer Pascha blockirte den Platz, und in 48 Stunden ergab sich dieser der Regierung so gefährlich gewordenen Feind ohne alle Bedingung dem ruhmvollen Sieger. Der Erfolg dieses Feldzuges befestigte das seit diesem Zeitpunkte unveränderlich gebliebene Vertrauen des Sultans in die außerordentliche Tüchtigkeit Omer Pascha's. Neben den Anstrengungen des Feldzuges und den Sorgen als Commandant einer operirenden Truppe fand Omer Pascha noch immer die Zeit, die Fortschritte der europäischen Heere im Auge zu behalten und dasjenige, was er davon für die Türkei als zweckmäßig erkannte, mit vielem Erfolge zur Einführung vorzuschlagen. Besonders waren es Verbesserungen und Reformen im Artilleriewesen, welche nebst der Organisation des Redif (Landwehre) seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen. Im Jahre 1848 tritt Omer Pascha zum ersten Male als selbstständiger Commandant eines Armee-corps in den Donaufürstenthümern auf, und von daher datirt die besondere Popularität, deren sich Omer Pascha auch außer der Türkei erfreut. Denn er wußte mit Tact und diplomatischer Feinheit die Empfindlichkeiten und Privilegien der unter den Doppelschutz der Türkei und Rußlands gestellten Provinzen zu schonen, ohne die Autorität des Großherrn im Geringsten zu alteriren. Die glänzendste Epoche seiner kriegerischen Laufbahn waren die Jahre 1850–1851. Zum Oberbefehlshaber in Bosnien ernannt, erhielt er die Aufgabe, die vornehmsten Häuptlinge des Landes, welche sich weigerten, den Tanfimat anzuerkennen, zu unterwerfen. Mit nur geringen Streitkräften gelang es ihm, dieser Auf-

gäbe einerseits gerecht zu werden, wäh»
 rend er sich andererseits durch strenge
 Manneszucht bei der Truppe und die
 ihm eigene Humanität und Liebenswürdigkeit
 die Zuneigung und Liebe der
 Rajahs in hohem Grade erwarb. Als
 er später gegen die Montenegriner auszog,
 wurde seinen glücklich unternomme«
 nen Operationen (December 1832) durch
 die Intervention der kais. österreichischen
 Regierung ein Ziel gesetzt. Am 25. Octo«
 ber 1833 begann Omer Pascha, nach»
 dem er in einem Briefe an den General
 Gortschakoff vergeblich gegen die
 Angriffe in die Rechte seines Herrn
 protestirt hatte, zwischen Oltenitza und
 Kalafat die Feindseligkeiten und drängte
 durch seine, auf die tiefe Kenntniß des
 Landes und seiner Soldaten basirten
 Operationen die Russen über den Pruth
 und zum Aufgeben der Stellung von
 Silistria. Im Krimfeldzuge operirte
 Omer Pascha im Vereine mit den
 alliirten Feldherren, ohne wesentlichen
 Einfluß auf die Kriegssereignisse nehmen
 zu können. Die Russen hatte er bei
 Iegur in ihrer sehr starken Position am
 Iegursiuße gänzlich geschlagen. Im
 Jahre 1886 wurde Omer Pascha auf
 eigenes Verlangen zum General-Gouver«
 neur der Provinzen Bagdad, Basora,
 Musul, Shehrizo und Suleimanie ernannt,
 wo er viele bisher noch nie
 unterworfenen arabischen und kurdischen
 Nomadenstämme nach einigen Gefechten
 zur Unterwerfung zwang. Durch seine
 vortreffliche Administration stiegen die
 Einkünfte dieser Provinzen bald auf das
 Doppelte, und er gewann sich dadurch
 die volle Zufriedenheit des Sultans in
 dem Maße, daß ihm derselbe sechs schöne
 Krongüter in der Nähe der Hauptstadt
 schenkte, welche Omer Pascha später
 zu einem einheitlichen Besitze unter dem
 Namen Olteniha vereinigte. Auch hier
 im Kleinen bewährte Omer Pascha
 sein Administrationstalent, indem er
 dieses Besitzthum, auf welchem Seiden«
 und Obstcultur, sowie die Zucht der besten
 Pferde», Schaf- und Rindviehracen im
 Großen betrieben wird, zu einer wahren
 Musterwirtschaft gestaltete. Ihm ge«
 bührt das Verdienst, die türkische Armee
 auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit
 gebracht zu haben, er führt stets Ver«
 besserungen nach Muster europäischer
 Armeen, besonders im Artilleriewesm,
 auch in der türkischen ein und huldigt
 im Allgemeinen den europäischen Ge«
 brauchen, trinkt gegen die Satzungen des
 Koran's Wein und hält keinen Harem.
 Seine persönliche Erscheinung ist würdig,
 sein Ansehen martialisch, er spricht nebst

den meisten europäischen Sprachen auch eine Anzahl orientalischer Idiome. Omer Pascha, welcher gegenwartig die höchste militärische Stelle des ottomanischen Reiches, die eines-Muschir, einnimmt, wurde außer den Ehren, die ihm die Türkei erwies, noch durch den ihm vom Kaiser N i k o l a u s verliehenen St. An» nen'Orden und im Jahre 1834 durch das Großkreuz der kaiserlich französischen Ehrenlegion, den englischen Bath.Orden, das sardinische Oroos äi Lavo^-a. und den spanischen Elisabeth-Orden ausgezeichnet. Außer allen in der Türkei bestehenden Orden und Medaillen besitzt er noch einen außerordentlich reich mit Brillanten besetzten Ehrensäbel. Oesterreichischer Seits wurde ihm der Leopold« Orden zu Theil. Ueber Omer Pascha's Familienverhältniffe sind gleichfalls die absonderlichsten Mittheilungen in's Publicum gebracht worden. Noch unter Sultan Mahmoud heirathete Omer als Bim.Baschi (Major) auf seines Kaisers Wunsch eine Sklavin des Harems Fidned Hanum, die er aber, obgleich sie gesegneten Leibes, nach einigen Monaten bereits verstieß. Diese erste Frau Omer Pascha's trat dann in Dienste eines Bim.Baschi, Namens Omera, gebar dort eine Tochter E m i n a , welche Omer Pascha nach mehreren Jahren zu sich nahm und europäisch erziehen ließ. Diese E m i n a hatte ein trauriges Geschick. Zuerst verheirathete sie Omer Pascha an seinen Neffen Tefik Pascha , der aber schon im Sommer 1834 in der Krim am Typhus starb; und dann an einen anderen Neffen, Omer Bey, der die junge und gut erzogene Frau so schlecht behandelte, daß sich diese durch Gift um's Leben brachte. Im Jahre 1859 hatte Omer Pascha zu Bukarest eine junge tscherkessische Sklavin und wollte sie heirathen, als er im Hause eines Bojaren ein junges Bauernmädchen, Anna Simonich, aus Repts in Siebenbürgen, kennenlernte. Omer nahm Anna, die sehr arm war, zur Bedienung seiner tscherkesfischen Sklavin auf. Anna nahm nun seine vielfachen Bewerbungen nur unter der Bedingung an, daß er sie Heirathe, was er auch that. Er trennte sich nun gesetzlich von seiner ersten Frau Fidned Hanum, verheirathete seine tscherkessische Sklavin an seinen Hasnadar (Kassierer) Mechmed Bei und führte die damals 17 Jahre alte Anna Simonich als Frau heim. Anna nahm später in Bosnien die türkische Religion und den Namen Subei'dä Hanum an. Eine Tochter, welche Anna ihrem Gatten gebar, starb.

C)mer Pascha 63 Omer Pascha

nach drei Wochen in Folge eines Wagen»
 sturzes. Später hat sich Omer auch
 von dieser Gattin geschieden. In Wien
 lebt noch eine Tante Omer Pascha's,
 Frau Theresia L a t t a s , Nigenthümerin
 einer k. k. Tabak.Trafik und Dienstvermittlung's-Anstalt
 auf der Landstraße.
 I. Kiographien. 2) Selbstständige Schriften. Omer
 Pascha's Geburtsjahr wird verschieden angegeben.
 Nach Einigen ist er schon im Jahre
 5806. nach Anderen erst im Jahre 1811, nach
 Anderen wieder im Jahre 1804 geboren. Die
 zuverlässigeren Quellen bezeichnen den 24. No«
 vember 1806 als Omer Pascha's Geburts'
 tag. — ^.?>ö«ik«otH i"6r.^, AsrseFoviuk; or
 Oiusr ?22ok2, and tks odristiau. rsbeis.
 V^'Ait a brisl aeooount ol ssrvia its 5ooia.1
 xoiitica.1 anä ÜQknoial oonäition, (I^onäon
 1864). — Notios dioFraxdi^us sur
 Omer-Vasolia,, Zsusrai 6U, olisl äs i'^rmLS
 tur^us clu. v^uubs (?ariL 1854, 80.). —
 P o l i t i s c h e und m i l i t ä r i s c h e Skizzen
 aus dem Oriente. I. Omer Pascha und die
 türkische Armee. Aus dem Französischen (Ber»
 lin 1856, Julius Springer, 68 S. 80.). —
 Fuorrs ä'Oriout: OinLi-?asolia (Paris 1834,
 80.), mit Porträt.
 1.1») I n Zeitschriften, encyklopädischen und öiographischen
 Sammelwerken. AscherW 0 chenblatt
 (40.) IV. Jahrg. (1854), Nr. 49 u. 50:
 „Omer Pascha. Der Renegat". — Das AuS«
 land. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen
 und sittlichen Lebens der Völker (Stuttgart.
 Cotta, 40.) Jahrg. 1852, Nr. 1? u. 18: „Omer
 Pascha". — Constitutionelle österrei»
 chische Zeitung (Wien), Jahrgang 1868,
 Nr. 226, im Feuilleton: „Omer Pascha". —
 Europa. Von Gustav Kühne (Leipzig, 4«)
 1854, Nr. 84, S. 668: „Omer Pascha" sauch
 im Sammelwerke: „Männer der Zeit". Bd. I,
 Sp. 366). — Die Glocke. Illustriertes Blatt
 herausg. von Payne in Leipzig (kl. Fol.)
 1862, Nr. 206, S. 396: „Omer Pascha". —
 I l l u s t r i r t e s Famili en«Iourn al (Leip»
 zig, Paynr, 4º.) Bd. I, S. 28: „Omer Pascha"
 im Holzschnitts. — 2?b6 Nlu>
 oQäon Ns^5, 0ot. 22, 1833,
 p. 344: „Oiusr ?aolia" ^mit Holzschnitt von
 SmyttH; — dieselbe: Dso. 24, 1833, z>. 537:
 »Ouibr ?2.0dll, 2t tQ6 dat«6 ot 0Uonit22"
 l^mit Holzschnitt von Smyth^ — Der Ka<
 merad (Wiener Soldatenblatt, 4".) 186S.
 Nr. ?8. S. 627. u. Nr. 79, S. 63?: „Omer
 Pascha". — Meyer (I .) , Das große Con»
 versations-Lerikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliographisches Institut,
 gr. 80.) i n . Supplement.Bd. S. 1091. —
 Oiäot ki-tzrss,
 saus Ia äirsatioQ äy N. Is Dr. Noslsr
 (raris 1850 et ss^., 8<>.) 1>oNs XXXVIII,
 x. 67s. — Pester Sonntagsblatt. Her»
 ausgegeben von Leoitsch nigg (4<>.) 1834,
 Nr. 13. S. 198: „Biographische Denkmale.
 I. Vezier Omer". Aus dem Ungarischen von

L. Rosner. – Der Salon. Herausge-
ben von Johannes Nordmann (Nien,
gr. 8".) 1853, 4. Bd. S. 19ö.– „Omer Pascha".
– Der Sammler. Beilage zur Augsbur-
ger Abendzeitung (40.) 23. Jahrgang (1834),
Nr. 35: „Die hervorragendsten Persönlichkei-
ten auf dem russisch-türkischen Kriegsschau-
platze". Von Freiherrn von S . . . – Steger
(Fr.), Ergänzungsblätter (Leipzig und
Meißen, gr. 8°.) Bd. I X , S. 478. – W a l d .
Heim's illustrierte Blätter (Wien. gr. 4«.)
Jahrg. 1863, Nr. 38, S. 299: „Omer Pascha"
von G. C'. Haas.
I. 0) Biographisches. «Züge ans seinem Leben.
Besuche bei ihm. Charakteristiken. Agramer
Z e i t u n g 1861. Nr. 136 u. 137: „Der Ein-
zug Omer Pascha's in Sarajewo" »uch in der
Temesvärer Zeitung 1861, Nr. 144 u. 143). –
Bozner Z e i t u n g 1865. Nr. 262: „Omcr
Pascha in Wien". – D i d a s k a l i a . Blätter
für Geist u. s. w. (Frankfurt a. M., 4°.) Jahrg.
1854. Nr. 72: „Ein Besuch bei Omer Pascha",
– D o n a u ' Z e i t u n g (Wien, Fol.) 1862,
Nr. 139, im Feuilleton: „Omer Pascha's Ta-
tarenbotschaft am 28. September 1834" ^geschichtliche
Darstellung über Ursprung und
Verlauf jener ominösen, unter dem Namen
der „Tatarenbotschaft" sprichwörtlich gewordenen
Nachricht von Sebastopols Fall). –
F r a n k f u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t .
Beilage zur Ober «Postamts «Zeitung (40.)
1854, Nr. 79, S. 314: „Ein Besuch bei Omer
Pascha". – Fremden« B l a t t . Von Gust.
Heine (Wien, 4«.) 1863. Nr. 311, in der
Rubrik: A l l e r l e i . – „Omer Pascha's neueste
Eroberungen" ^diese ganze Mittheilung wird
in einer späteren Nummer desselben Blattes,
Nr. 313, von einem nahen, in Wien leben«
den Verwandten Omer Pascha's als ein
schlecht erfundenes Märchen bezeichne^. –
I l l u s t r i r t e 6 F a m i l i e « « J o u r n a l (Leip.
zig, Payne, 4") m . Bd. S. 76: „Die Hand'♀
Vmer Pascha 64 D'Mulrian
schuhe Omer Pascha'ö" l^auch in der I . Bei«
läge des Wiener Fremdenblattes von Guft.
Heine, 1865, Nr. 309, nachdem es viele
Jahre früher im obgenannten Blatte gedruckt"
gewesen). – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leip,
zig, I . I. Weber. Fol.) Nr. 549, 7. Jänner
1854, 'S. 19–. „Die Schlacht bei Oltenitza"
sdiese fand am 4. November 1853 Statt, und
OmerPascha war Sieger über die Russen^.
– Leipziger Abendpost 1863, Nr. 225,
im Feuilleton: „Omer Pascha's erste Liebe"
^diese ursprünglich von Michael K l a p p im
Feuilleton der „Ostdeutschen Post" gebrachte
Bluette – ob Wahrheit, ob Dichtung, muß
dahingestellt bleiben – machte die Runde
durch die meisten deutschen Zeitungen und
wurde auch vielfach übersetz^. – Das 3 i n ,
zer Wo ch e n b l a t t u. s. w. 1834, Nr. 2:
„Ein Bcispiel der Rechtspflege von Omer
Pascha"; – dasselbe. 1853, Nr. 12.– „Ein
Renegat". – Luna. Beilage der Agramer

Zeitung (4°.) 1855, Nr. 38, S. 155: „Ein Originalbrief Omer Pascha's". ^Der Brief ist an den Major G r a f (gest. zu Gospic im Jahre 1855), der Omer Pascha's Lehrer gewesen, gerichtet. Er ist aus Rutschuk den 18. December 1854 datirt. Der Brief enthält manche Einzelheiten, möchte aber doch, wie die Redaction der Luna bemerkt, apokryph sein.^ — Magazin für Literatur des Auslandes (Berlin, schm. 4<>.) 1856, Nr. 15: „Omer Pascha und sein Wirken". — M i l i « t ä r i s c h e Zeitung. Redigirt uon I . Hir t e n f e l d (Wien, 4".) 1855, S. 660: „Omer Pascha'ö Lehrer", und S. 695; — dieselbe, X I I I . Jahrg. (1860), Nr. 13: „Zu Omer Pascha's Leben", von Dr. Rudolph Puff. — Oesterreichische Z e i t u n g (Wiener polit. Journal) 1838, Nr. 34, im Feuilleton: „Besuch bei Omer Pascha". Von Ludw. Aug. F r a n k l . — Pest.Ofner Zeitung 1862. Nr. 34. im Feuilleton: „Omer Pascha". — Presse (Wiener polit. Blatt. Fol.) 1856, Abendaus« Labe Nr. 30: „Omer Pascha". — Rhei« Nische B l ä t t e r (Unterhaltungsbeiblatt der Mainzer Zeitung) 1856. Nr. 39: „Eine Anek« dote von Omer Pascha"; — dieselben, 1857, Nr. 66, in der Rubrik: „Vermischtes" Mer Omer Pascha'ö Familienverhältnisse). — Der S a l o n . Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. Von I , C. Hickel (Prag, 4».) Jahrg. 4850, Nr. 63 u, 67: „Einige Worte über den Seraskier Omer Pascha". — Der S a t e l l i t . Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung <4«.) 1858. Nr. 77 u. 78: „Omer Pascha in Bagdad". — 1^2. Voos «laimatioa, a, 4<>.) 1861, No. 30: „Oui6r VaLoia ". — Sigfried Kap per in seinem „Skizzenbuch von der Save bis zum eisernen Thore. Christen und Türken" (Leipzig. Brockhaus) und Moriz Wagner in seiner „Reise nach Persien" entwerfen jeder von seinem Standpuncte aus interessante Charakteristiken dieses unter allen Umständen bedeutenden Mannes, der sich durch seine eigenen Talente zum Feldherrn und Staatsmanne einer Groß« macht emporgeschwungen.

II. Vmer Pascha's Kilduisse. Ein Onginal-Porträt Omer Pascha's wurde von dem Maler Z uther aus Ostpreußen in dem Augenblicke ausgeführt, als der Serdar die auf die Po« fition von Oltenitza stürmenden russischen Colonnen uon Turtukai aus beobachtete. Der Maler des Bildes, Z u t h e r . stand mehrere Jahre in Omer Pascha's Diensten. — Stahlstiche, Lithographien und Holzschnitte.

1) Unterschrift: Omer Pascha. Generalissimus der kais. ottom. Armee (mit Facsimile). Ed. Kaiser nach der Natur gezeichnet zu Bukarest 1854. (Gedruckt bei I . Höfelich's Witwe in Wien. Halb-Fol.) — 2) Omoi- L^scliH. QsuLi-HliLlmy äs l'ariuss tura.uis. Fuchs» t h a l l e r s c (Lorber in Pesth, 1855). — 3) Owsr ?a,okH. ^i-om a VkotoFi-aM 0? Air. iladertLou, o5 Nonätimtinopls. S m y t h

50. (Holzschn.). – 4) Omer Pascha. Gene»
ralissimus der kals. ottom. Armee von Numelien
(mit Facsimile). Nach der Natur gezeich'
net. Dauthage lith. (Wien, Halo-Fol.). –
5) Oinsr ?a.lllia. (Zravurs 92.1– N. Nieoä.
Zeichnung von M. B a y a r d j^in der Pariser
l'INuLtration. 1862, No. 1028, p. 308). –
6) G. Wolf gest.

III. Vmer Pascha in der Nouvelle. Pesth-
Ofner L o c a l b l a t t 1854, Nr. 226-240:
„Omer Pascha's Jugend und die Ianitscha»
ren. Historische Novelle aus der neuesten
Zeit". – Neichenberger Anzeiger 1861,
Nr. 68-74: „Michael oder Omer Pascha's
erste Liebe. Historische Novelle aus der neuesten
Zeit".

O'Mulnail, Jacob Patritius (k. k.
Oberstlieutenant und Ritter des
Maria Theresien»Ordens, geb. in Irland
im Jahre 1716, gef. Ende October
1762). Einer irländischen Familie ange«
hörig, suchte er in fremden Diensten sein
Glück und trat in die kaiserliche Armee,†
D'Mulrian Gndräk
mit welcher er in den Jahren 1737 bis
4739 die Kriege gegen die Türken, dann
später den Erbfolgekrieg mitmachte und
nur langsam vorrückte. I m Jahre 1736
nach fast zwanzigjähriger Dienstzeit war
er erst Hauptmann im 41. Infanterie«
Regimente. I n dieser Stellung zeichnete
er sich im siebenjährigen Kriege und ganz
besonders im letzten Feldzuge, 1762,
bei der Belagerung von Schweidnitz
aus. O ' M u l r i a n meldete sich aus
freien Stücken, der Belagerung dieser
Festung beiwohnen zu dürfen. Und in
der That, er entwickelte während der
ganzen Belagerung, sich während derselben
vielfachen Gefahren aussetzend,
seltenen Muth und eine wahre Todes«
Verachtung. Am 8. October, einen Tag
vor dem Falle der- Festung, war die
ganze Kehle des Iauerniker Forts und
mit diesem zugleich der Major Graf
B e r t h o l d mit einem Grenadier»Batail<
lon und 21)tt Füselieren in die Luft ge«
gangen. O ' M u l r i a n übernahm nun
auf diesem gefährlichen Posten das Com»
mando und hatte so glückliche Dispo«
sttionen getroffen, daß der von den
Preußen auf diese Stelle unternommene
Sturm glücklich abgeschlagen wurde. O.
. behauptete seinen Platz bis zur Ueber»
gäbe der Festung. Nachdem letztere statt,
gehabt, wurde er als preußischer Kriegs«
gefangener nach Königsberg escortirt.
I n der 8. Promotion (vom 21. October
1762). wurden für die heldenmüthige
Vertheidigung der Festung Schweidnitz
mehrere Auszeichnungen verliehen; die
Festung hatte im siebenjährigen Kriege
wechselnde Schicksale erfahren. Schon
im 2. Feldzuge, 1737, wurde sie nach

kurzer Belagerung von den Oesterreichern
 mic Sturm erobert, nach der Schlacht bei
 Leuthen im Jahre 1738 aber wieder ver«
 loren; im Jahre 1761 von Loudon in
 o, N u c z b a c h. biogr. Verikon. X X I . sMedl
 wenigen Stunden mit Sturm genommen
 und endlich im I . 1762 von dem Könige
 F r i e d r i c h seit 2. August belagert und
 erst am 9. October eingenommen. Unter
 die Helden, welche ihre Namen bei
 Schweidnitz verewigt, gehört auch
 O ' M u l r i a n , der aber schon einen
 Tag nach Erhalt des Maria Theresien«
 kreuzes, im Alter von erst 46 Jahren,
 starb.

Hirtenfeld (I) , Der Militär-Maria There.
 fien'Orden und seine Mitglieder (Wien 4837,
 Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. <6<, i?30.
 Olldrāk, Prokop (cechifcher Schrift.-
 steller, geb. zu P r a g 27. Juli 1810).
 Nach beendeten Gymnasial, und philoso«
 phischen Studien betrat er die theolo«
 gische Laufbahn, erlangte im August 1834
 die Priesterweihe, und zuerst dem Lehr«
 amte sich zuwendend, wurde er Katechet
 an der Hauptschule zu Pribram, später
 Director derselben und zuletzt Dechant
 der Stadt Pribram. O. hat sich früh«
 zeitig mit dem Studium feiner vater«
 ländischen Literatur beschäftigt und an
 den besseren Blättern derselben, an der
 „MuM-Zeitschnst" (öksopiä), an der
 „Biene" (Vöeia) . den „Blüthen"
 (I5v6t^) u. a. mitgearbeitet. Auch hat
 er nebst mehreren einzelnen Gelegenheits«
 predigten größere Sammlungen seiner
 Kanzelreden durcr, den Druck veröffent«
 licht, und zwar: „^scis/n/ a sl?äi?scn2
 Z-anz", d. i. Sonn» und Feiertags«
 predigten. 2 Bände (Prag 4832-1836,
 8".) und „Xasan/^iosin/") d. i. Fasten«
 predigten (ebd. 1837, 3o.). Ein bejonde«
 res Verdienst um die heimische Literatur
 erwarb er sich aber durch die Ueber«
 setzung einiger classischen Werke fremder
 Literaturen, die vor ihm noch unübersetzt
 geblieben, und zwar: „F'alve? a 'l^Fenea.
 /?-a?zsonsHösHo", d. i. Paul und
 Virginia. Aus dem Französischen des
 3. August is69.) 3¶

Gndräsek 66 Opitz
 Bernardin de S a i n t Pierre (Prag
 1836, 16".-, 2. Aufl. 1838. 8".)- -
 l', d. i. Elieser
 und Nevhtali. Die Eroberung von Jericho.
 Aus dem Französischen des Flor
 i a n M a g 1840' zweite Aufl. 4836);
 seiner Gelägenheitsoden sind, meist ein«
 zeln im Drucke erschienen; auch übersetzte
 > er die lateinischen Gedichte des berühm«
 ten S a r b i e v i u s (geb. 1593, gest.
 1640), den die Literaturgeschichte den
 sarmatischen Horaz nennt, für die Iu«
 gend in's Polnische und gab sie unter

dem Titel:

26 . ? ! " / / . sf<?/6i/ T ?/a6Hs7i0 . . .") d. i.

Die Verlobten. Mailandische Geschichte

aus dem 17. Jahrhunderte. Aus dem

Italienischen des M a n z o n i , 6 Hefte

(ebd. 1842-1844. 8".); — , ^ -

e?6ck?n?c?'. ^/?'K/lc?o?/^6^?<o^. d. i. Die

Märtyrer. Aus dem Französischen des

C h a t e a u b r i a n d (ebd. 1831, 8«.)

8 i c > v n i k nauäu?'. Redaktor Dr. I'la^t.

I^Qä. K i s F L i - , d. i. Conversations-Lerikon.

Redigin von Dr. Franz Ladislaus Rieger

(Prag 4839. Kob?r. Ler. 5a.) Bd. V. S, ^036.

- «?«?lFM6?l?? ^/..>!, HistoriL Ilteratui-^ceske,

d . i . Geschichte der böhmischen Literatur (Prag

1849, RinQää, 4«.) Zweite, von W. W To»

mek besorgte Ausgade, S. 60i.

k, Edmund (Schulmann

und Priester der frommen Schulen,

geb. zu B r u n n t h a l in Oesterreichisch'

Schlesien 22. September 1784, gest.

24. Juli 1837). Die unteren Schulen

besuchte er zu Leipnik in Mähren, im

Jahre 1799 ging er aber nach Polen,

wo er in den Piaristenorden eintrat und

in demselben feine Studien beendete. I m

Jahre 1808 erhielt er die Priesterweihe

und wurde nun an mehreren Kollegien

seines Ordens im Lehramte verwendet,

und zwar zu Lukow, dann in Radom

und endlich im Convicte zu Warschau,

wo er im Jahre 1822 Prafect der

Adelsschule wurde und als solcher im

Alter von 33 Jahren starb. Außer der

Kenntniß in den classischen Sprachen

und ihrer Literatur besaß O. auch tüchti«

ges Wissen in den Naturwissenschaften.

Er war ein gewandter Poet und viele

".) heraus; eine von

ihm vollendete Grammatik der lateini»

schen Sprache zum Gebrauche in den

höheren Schulen erschien in polnischer,

von P r e s i o w s k i ausgeführter Uebel'

setzung nach Ondräsek's Tode im

Jahre 1839.

i Ii-aä. K10361°, d. i. <3onuersations'3erikon.

! Nedigirt von Di-. Franz Lad. 3t ieaer (Prag

j i8ö9,, Koder Ler. 8",) Vd. V. S. jl>:i?.

i

Ongaro, siehe: Dall'Ottssaro, Fran.

ceSco sBd. I I I , S. 134^.

Nachtrag)u den (Quellen. G a l t e n l a u d e .

Illustrirtcs Familicnblatt (Leipzig, Vrrist Kcil,

gr. 4«) Iadrg, ^863, Nr, 19. S, 297: „Dich<

ter und Agitator". Von Ludmilla slssins,.

5)ftii;, Georg Emanuel (M a l e r lind

Zeickner, geb. zu P r a g im Jahre

1773, gest. zu L e i p z i g im Jahre 1841).

Dem Wunsche der Eltern zufolge sollte

er an der Hochschule feinet Vaterstadt

Prag das Studium der Rechte vollenden,

aber der vorherrschende Hang für die

Kunst siegte und seit 1796 widmete er

sich ausschließend derselben. Da er sehr

geschickt im Bildnißmalen war, verließ
 er Prag und durchreiste als Portratmaler
 ganz Deutschland, und malte bis
 zum Jahre 1801 ausschließlich Bildnisse
 in Oel und Miniatur. Auf seinen Kunst-
 lerfahrten kam er auch nach Wien und
 daselbst entwickelte sich sein bedeutendes
 Talent für Darstellung charakteristischer
 Szenen aus dem Volksleben, in deren
 Opitz Gpib
 Ausführung seine Phantasie geradezu
 unerschöpflich schien. Nach längerem
 Aufenthalte in Wien ging er im Jahre
 1814 als Begleiter der Herzogin von
 Kurland mit derselben nach Karlsbad
 und von da nach Paris, wo sich seinem
 Schaffen eine Fülle künstlerischen Stoffes,
 wie er eben seiner Weise und seinem
 Humor am meisten zusagte, darbot. Aus
 Paris kehrte Oftitz nach Deutschland
 zurück, verweilte längere Zeit zu Heidel-
 berg, dann in Altenburg und an anderen
 Orten, bis er in Leipzig, wo er als
 Professor an der dortigen Akademie
 angestellt wurde, seinen bleibenden Auf-
 enthalt nahm. In Leipzig, wo er bis an
 seinen Tod blieb, entwickelte O. eine große
 künstlerische Thätigkeit und wohl über
 dreitausend Blätter, Darstellungen aus
 dem Leben, voll Humor und Laune.
 Volksszenen, Straßenbilder u. dgl. m.
 gingen aus seiner Hand hervor. Im
 Jahre 1816 begann er eine Folge fran-
 zösischer Sittenbilder, von denen zuerst
 vier Blätter, „Nie ersten GageLZtunden des
 nwnchrndril Pariser H)eben5" darstellend, bei
 Brockhaus in Leipzig erschienen. Man
 rühmte an den ohne Uebertreibung auf-
 gefaßten Blättern die Wahrheit und
 Verständlichkeit der Darstellung. Diesen
 vier Blättern folgten im Jahre 1819
 noch 24 neue unter dem Titel: „Gharakterücenrn
 ans dein Alm: in Pnri5", deren
 Originalzeichnungen in den Besitz des
 Herzogs von Sachsen - G o t h a gelang-
 ten; die im Drucke erschienenen Blätter
 sind im Umrisse radirt und von Opitz
 selbst durch den Text erläutert. Von
 seinen Radirungen sind außer mehreren
 Blättern mit Leipziger Meßszenen, Co-
 stümen, Charakterbildern u. dgl. m.
 anzuführen drei größere Blätter: „Nie
 Hrrabnalune des Ztandliildeg N a p l l e l l n ' s Nlln
 iler «Siegessäule nui dem Vendameplatze zn Paris
 den 8. April 18N" - „Tager der Rasakru
 in den eliöälZchen Feldern zu Paris im Jahre
 M ? l " , beide in gr. Royal»Qu. F o l . ;
 - ferner „Erinnerung an Nallslmü", der
 Neubrunnen mit sehr vielen charakteristi-
 schen Figuren, gleichfalls in gr. Royal»
 Qu. Fol.; ein mehr im Umriß cadirtes
 Blatt. Die größere Zahl seiner Original-
 blätter sind Aquarelle oder in Gouache
 ausgeführt. O. - war ein Künstler voll

Geist und Humor, von scharfer Beobachtungsgabe, jedoch vorherrschend heiterer Anschauungsweise, seine Bilder aus dem Leben find voll Laune, originell erfunden, frisch und keck ausgeführt, oft nur flüchtig behandelt, aber gut gezeichnet, geschickt gruppiert und voll Wahrheit. Den meisten Einfluß auf seine künstlerische Richtung mochte Casanova gehabt haben, bei dem er in jungen Jahren in Dresden einige Zeit gearbeitet hat. Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begori' neu von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt von vi-. Karl Klunzinger (Mutigart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I, S. 210. – 8! a v n l k naullN)–. Reäaktor Or. ^raut. I^aä. N i L F s r, d. i. ConversationS'Lerikon, Nedigirt uon Dr. Franz LadiZlaus Rieger (Prag 1339, I . I . Küber Ler. 80.) Bd. V. S. i0?3. Nr. 3, Opitz, auch Opiz, Johann Ferdinand (S c h r i f t s t e l l e r, geb. zu P r a g 11. October 1741, gest. zu Oaslau 11. Jänner 1812). Nachdem O. in Prag die Schulen besucht und seine Studien beendet, trat er in Privat», dann in Staatsdienst, in welchem er zuletzt die Stelle eines Banco.Gefälls.Inspectors zu Űaslau bekleidete. O. war in der Iosephinischen, sogenanntenAufklärungs» Periode, mehrfach schriftstellerisch thätig und hat u. a. herausgegeben: „Mein mittägiger Zpazirrgllng" (Wetzlar 1770, 8"); – „Dlschreibnng drr Hauptstadt Prag" (Prag 1774, 80.); – „Etwas kür das Fach der 68 Dph stüatsklugheit" (Prag 1773, 8«.), erschien ohne Angabe des Namens; – „Nebn die VnZchieienheit drr Klndtrtlllcht (Leipzig 1773, 8"). erschien gleichfalls anonym', – „Philemon, uil?r der Nlcher tier Albe; nne Idylle" (Prag 1781, 8"); – „Ner Nöcher; ein Necept tnr lnein krankes VllterlM" (Prag 1782, 80.); – „Nie Mcherwihkit" (Brunn 1734, 8«.); „Zlllgemeink5 Comptoir kür Neut2chllllnt>3 Oe> lehrte und Nüngtln" (1 7 8 4); – „Wer war und lliie Hil85 Mlchisetlechs Vater, eine gelehrte NllllkgkZchichte in drei Vnchern" (Philadelphia 1792 Leipzig, bei Andrä^j, 8").), erschien auch anonym. Seine gelehrten Artikel stehen zumeist in den wöchentlichen Wetzlarischen Anzeigen. I n Handschrift hin< terließ er eine l i t e r a r i s c h e Chronik von Böhmen in zwanzig Quart» bänden, welche zufolge letztwilliger Ver> fügung in den Besitz der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften überging. O. war wirkliches Mitglied der Arkadier zu Rom und Görz, der patriotischen Gesellschaften zu Stockholm und Hessen« Homburg. der ökonomisch.sittlichen in Burghausen, der Oberlausttzer Gesell» schaft der Wissenschaften in Görlitz. der

Naturforscher-Gesellschaft WestphalenS zu
 Burghausen snicht. wie es in den „Vaterlandischen
 Blättern" steht, zu Brockhausen^>
 und Ehrenmitglied der herzogt,
 deutschen Gesellschaft in Helmstädt.
 Vaterländische Blätter für den ösrerrev
 chischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4«.)
 Jahrgang tt>i2. S. 127. – Porträt. Unter»
 schrnt: «lodauQ?6rü. 0xi2 (21c), Vankai-
 Zs^elo (5ie) Iu8peotor in iLckÄLlau, äsr
 H,l:aNiell u, s. w. mit^ieä u. s. w. ^0.
 llsi'ka 2ä vivuin lisim. 6t 50. pra^as
 Opiz, Philipp Marimilian (Botaniker,
 geb. zu (!iaslau in Böhmen
 0. Juni 1787. gest. zu P r a g 29., nach
 Anderen schon am 20. Mai 1838). Sein
 Vater F e r d i n a n d war ein kleiner
 Beamter zu öaslau. Schon in seiner
 Jugend zeigte O. besondere Vorliebe zur
 Natur, insbesondere für die Pflanzen,
 deren Studium er in der Folge sein
 ganzes Leben widmete. Der dortige Arzt
 und Kreisphysicus, Adam S t e i n b r e -
 cher. war der Erste, der ihm in seinem
 Lieblingsfache die erforderliche Anleitung
 gab. O. entwickelte darin einen solchen
 Eifer, daß er schon im Jahre 1800,
 damals erst 13 Jahre alt, ein OHlsnäa.-
 riuui ^loras öaLiHvi^nsis zusammen»
 stellte, welches Standort, Blüthezeit und
 Beschreibung aller um öaslau und in
 seiner nächsten Umgebung wildwachsenden
 Pflanzen enthielt. Seine ersten literari»
 schen Versuche in dem selbstgewählten
 Lieblingsfache fallen in die Jahre 1802
 bis 1804, in welchem er in den Abhand»
 lungen der k. böhmischen ökonomischen
 Gesellschaft in Prag: „Ueber I^tK^ruL
 wd6rc>LU5"; – „Ueber Abhilfe gegen
 den einreißenden Holzmangel"; – „Ueber
 ci6j)23.3 VinoetoxiowN) als Mittel,
 selbst die kahlsten Felsen bewachsen zll
 machen"; – „Ueber die Verwendbarkeit
 der ^sLtuoil, Ůuiwns", erscheinen ließ.
 Unter einem erweiterte er seine botani«
 schen Kenntnisse und stellte stck auch immer
 höhere Zwecke; mit dem Plane stch tra»
 gend, eine öaslauer Flora in Centurien
 und in getrockneten Pflanzenspocieö her«
 auszugeben, trat er mit dem damals al2
 Botaniker geschätzten Ein. Pobl m
 brieflichen Verkehr. I m September 1804
 kam O. zum ersten Male nach Prag und
 machte nun von dort aus seine botani«
 schen Ausflüge nach verschiedenen Rich»
 tungen, im Jahre 1806 besuchte er auck
 das Riesengebirge und brachte von dort
 eine Sammlung von einem halben Tau>
 send daselbst wachsender Pflanzen als
 Ausbeute mit. Auch bot sich ihm nunº
 Vpb 69
 Gelegenheit, mit Männern, die sein Lieb»
 lingsfach theils aus Beruf, theils aus
 Liebhaberei pflegten, bekannt zu werden

so unter Anderen mit dem als Humanist
 gepriesenen Grafen B e r c h t h o l d s^Bd. I ,
 S. 291^j und mit dem Botaniker V. B.
 S e i d l u. A. Indessen war O., der bis
 dahin nur die unteren Schulen beendet
 hatte, im 1.1893 in dem Amte. in welchem
 sein Vater diente, eingetreten, von wel-
 chem er im Jahre 1803 zum Cameralamte
 nach Pardubitz übersetzt wurde, wo
 es ihm keineswegs an Gelegenheit und
 Muße fehlte, sein Lieblingsfach mit Eifer
 und Erfolg zu pflegen. Er hatte auch
 alsbald das ganze Pardubitzer^ Gebiet
 auf botanischer Suche nach allen Seiten
 durchwandert und oberwähntem Prof.
 P o y l nicht unerhebliche Materialien für
 dessen „'k'IorÄ Vol^uii^o" geliefert.
 Auch veranstaltete er um diese Zeit die
 dekadenweise Herausgabe eines land-
 wirthschaftlichen Herbars in getrockneten
 Exemplaren, dessen Expedition im Jahre
 1810 der Prager Kaufmann End er S
 besorgte und dieß ist der Anfang der von
 O. später begründeten „Pfianzentauch«
 Anstalt", welche für das Studium der
 Botanik, vornehmlich aber unter der
 studirenden Jugend, die trefflichsten
 Dienste geleistet hat. Indessen wurde O.
 definitiv angestellt und diente bis 1814
 theils zu Semina, theils zu Pardubih,
 wurde dann nach Prag übersetzt und im
 Jahre 4331 zum k. k. Forstamts-Concipisten
 daselbst ernannt. Bisher war
 O., was seine eigentliche Ausbildung
 betrifft, im Ganzen Autodidact. nun aber
 machte er philosophische, dann landwirth-
 schaftlich technische Studien, betrieb mit
 allem Eifer Forstpflanzenkunde, Orykto-
 gnoste, Geologie und die Lehre vom
 Waldbau und war auch auf diesen und
 den verwandten Gebieten schriftstellerisch
 thätig. I n den Jahren 1811-1313
 arbeitete er für die in Prag erscheinenden
 „Oekonomischen Neuigkeiten" und den
 „Hesperus", vom Jahre 1814 an war
 er aber Mitarbeiter der wichtigsten na-
 turwifenschaftlichen und land- und forst-
 wirthschaftlichen Journale, als für die
 „I s i s " von Oken. für Liebich's
 „Forstmann" und „Iagdjournal", für
 Behlen's „Allgemeine Forstzeitung",
 Weitenweber's „Beiträge zur gesammten
 Natur« und Heilwissenschaft",
 für den „Lotos", die „Bohemia", die
 „National'Zeitung der Deutschen", die
 „Verhandlungen der k. böhmischen Ge-
 sellschaft der Wissenschaften", für die von
 S k o f i t z herausgegebene „Oesterreichische
 botanische Zeitschrift", für Glaser's
 „Ost und West" u. m. a. Die Zahl der
 von O. in den genannten Blättern
 veröffentlichten, bald größeren, bald
 kleineren Artikel erhebt sich nahezu auf
 ein halbes Tausend. Selbstständig aber

erschien von ihm um diese Zeit die
Schrift: „Deutschlands kryptogamische Gewächse,
nach ihren natürlichen Standarten geordnet.

Gin Anhang zur Flora Deutschlands

«WZ. G. Nüßling» (Leipzig 1817. 8^{te}.).

Dabei behielt er die Vervollständigung
seiner botanischen Sammlungen, die aus
sorgfältig getrockneten Exemplaren aller
im Lande wachsenden Pflanzen bestand,
fest im Auge und war durch Tausch für
Begründung ähnlicher Sammlungen an
nahen und fernen Orten auf das Emsigste
beihilflich. So wurde er der Beförderer,
ja öfter der unmittelbare Urheber einer
großen Menge botanischer, später auch
zoologischer Sammlungen, über deren
Einrichtung, Erhaltung, entsprechende
Vermehrung und Vervollständigung sich
Alt und Jung bei ihm Rathes erholte.
Dadurch war er selbst in der Lage, zu
den wichtigsten botanischen Werken, wie
Vpn 70

z. B. zu Presl's „Flora. 6^{te} Aufl. H^{ft} zu
Tobias Seitz' „Rosen nach ihren Früchten“
Merten's und Koch's „Flora Deutschlands“,
zu Ortmann's „Flora von
Karlsbad“, zu De Carro's „Flora von
Opatowitz“, zu Ponsikl's und
Sommer's „Topographie von Böhmen“
die schätzbarsten und botanischer
Seits wichtigsten Ergänzungen, Bemerkungen,
Berichtigungen und sonstigen
Notizen zu liefern. Aus seiner hier folgenden
schriftstellerischen Thätigkeit ergibt
sich beiläufig auch die Art und Weise,
wie er den Pflanzentausch organisiert und
damit ein ebenso wichtiges als nützliches
Hilfsmittel zum Studium der Botanik
in den weitesten Kreisen geschaffen hat.
O's Schriften sind in chronologischer
Folge: „Verzeichnis jener Pflanzen, welche
bei Opiz in Prag in Canzliche Hand
unter den im Naturalienkabinett der botanischen
Hortus bekannt gemachten Bedingungen uarrühmlich
Zind“, Nr. 1 – 2 (Prag, Enders,
gr. 8^{te}.) – „Nöheim's phytogoglimische und
kryptogamische Pflanzen“ (Prag 1823,
Enders, gr. 8^{te}.) ; – „Naturalienatlas“,
2 Hefte (ebd. 1823–1826. 8^{te}.) und als
Fortsetzung, „Veitinger's Naturgeschichte“
(ebd. 1827 u. 1828) ; – „Die Pelargonien,
ein nennenswerthlicher Leitfaden zu ihrer richtigen
Zertheilung“ (Prag 1823, 42o.),
nach De Candolle ; – „Zur Uebersicht
der Wahrheit, der höchsten Ziele der
reinen Naturwissenschaft“ (Prag
1829. 8o.). – „On the history of the
plant kingdom“ (ebd. 1831), wovon nur das
1. Heft des ersten Theiles erschienen ist;
– „Die Naturgeschichte der Pflanzen“ (ebd. 1840);
– „Die Geschichte der Pflanzen“ (ebd. 1840–1848.
XXVI. Hundert (Prag 1840–1848.
Kronberger u. Ziwonatz, gr. Fol.); –

c?as ll^6?'sa^'s") I.-III. Hundert (ebd.
 1841 - 1846. gr. Fol.); - , I / 6 ^ K ^m
 ^/o?'«s <36 7'/?/za?'oa6") I.-VI. Hun»
 dert (ebd. 1841-1830, gr. Fol.); -
 ^ ^67'ö<2,^/tt M 77l> 6 5? i^' <? i ?iN ^ S " , I. - I V»
 Hundert (ebd. 1842-1846. gr. Fol.);
 - „As?'öai^i'/?/?/?! o s so?!o?/ieco - ^s«3.^-
 >zi<? tt?n", I.-IV. Hundert (ebd. 1842 bis
 1844, gr. Fol.); - „//6?'öa?'i'ttm ^o?^e
 s l / ^ - a t i ^ a s " , I.-II. Hundert (ebd.
 1842. gr. Fol.); - .,/?'s?'öa?'i?i))i
 , I.-III.Hundert (ebd. 1842 bis
 1844, gr. Fo!.); -
 I.-XI. Hundert (ebd. 1842-1846.
 Zr. F o l .) ; - „<?s/167'a /<2/^a^?i??^ 6.^-
 F^ctt^") I.-VIII. Hundert (ebd. 1842
 bis 1843, gr. Fol.); - „/^s^^/ttm
 F?0?Vls K?is<5?-itt<3K6") I.-XXIV. HUN»
 dert (ebd. 1842-1831, gr. Fol.); -
 „^6?'öa^tti?/^Vo?"c?6 öoemi^tts", I. bis
 XXIII. Hundert (ebd. 1842 - 1830,
 gr. Fol.); - „I?6^tt?'/?i))l ^7o>n<? /^-ttgs?
 is5'F", I.-III. Hundert (ebd. 1830
 n. f., gr. Fol.); - ^^öäi'o^so« ?^/?/-
 ^sT-sa^H",, I. Hundert (ebd. 1842,
 gr.Fol.); - ^Astt^'o^scc?, ?i/!>s)'H«.
 ^ 6 " , I.-III.' Hundert (ebd. 1842.
 gr. Fol.); - .,^'os/o^6<7^ e^'OM^a-')
 I. Hundert (ebd. 1843. gr. Fol.); -
 /6/'ö<.i!?'i'tt/^ Ho?'?6/?s6, oder Samüllnng getlllcknrtrr
 GewächZe, welche in Eirten rultiuirt
 werden". I.Hundert (ebd. 1849. gr. Fol.).
 jedes Hundert dieser Herbarien war ver>
 siegelt, um den Preis von I V. Thaler
 zu beziehen; - „Hs^ttm 7-o5//V?i /.'^~
 ?/ c'ss^s'", d. i. Verzeichniß der in
 Böhmen blühenden Pflanzen (Prag,
 12"). von der ^laticE öQZKa" im
 Jahre 1832 herausgegeben, bildet es
 den 44. Band der Schriften des böhmi«
 schen Museums, auch veröffentlichte O.
 die Ergänzungen zu diesem Verzeichnisse?
 Dpn 71 (Dppacher
 bis zu seinem Tode in der Prager Zeit»
 schrift „Lotos". I n Handschrift hinterließ
 er dem böhmischen Museum seinen voll.
 standigen, wie oben erwähnt, in einem
 nur kleinen Fragment veröffentlichten
 „5s0m6nolat0r hoiÄniouL" , der aus
 1466 Pflanzenheften, begleitet von 1004
 Bogen schriftlichen Tert besteht, und
 ' eine ^ l o i -a öasIaviOnsis". Daß ein um
 die Botanik so vielfach verdienter Mann,
 wie Opitz, von den Freunden und
 Pflegern dieser Wissenschaft in der bei
 ihnen durck Beifügung des Eigennamens
 dem Namen der Pflanze üblichen Weise
 wiederholt geehrt wurde, versiebt sich
 von sclbst, und so findet man bei Ort»
 mann ein .^osr und Oeipkinium
 in Presl's
 eine
 t'sra; in P r e s l ' s
 ein (^räamin6 O v i ^ i i ; bei Nees von

Esenbeck cine <IunF6r^HnniH 0 p i 2 i i ;
bei Tausch eine KoZa O p i x i i) und
Corda führt in Sturm's ^ l o i a . "
ein OoevtrON2^o63 O p i ^ i i auf, und es
lie'^e sich diese Liste wohl noch vervoll,
ständigen. Auch war O v i z Mitglied
mehrerer naturwissenschaftlicher. vor»
nehmlich botanischer Vereine, so derjenigen
zu Bonn, Edinburgh und Dresden,
der osterländischen naturforschenden Ge-
sellschaft zu Altenburg, jener zu Leipzig
und mehrerer landwirtschaftlichen Ge-
sellschaftea Oesterreichs. — Oftiz' Sohn
Johann Kadisiaus (geb. zu Prag im
Jahre 1829) studirte die Medicin an der
Prager Hochschule, erlangte an derselben
im Jahre 1843 die Dociorwürde und
ging im April 1848 als Leibarzt des
russischen Fürsten L e o n t o v i ä nach
Odessa, von wo er im Qctober d. I .
nach Prag zurückkehrte und daselbst im
Allgemeinen Krankenhause als dienstthuender
Arzt eintrat. Ende 1849 begab
er sich als Aushilfsarzt in die Festung
Iosephstadt. wo unter der Besatzung der
Typhus wüthete und er selbst von der
Seuche befallen wurde. welcher er auch
am 13. Jänner 1830 erlag. Für die
Zeitschrift des böhmischen Museums
schrieb O. den Aufsatz: „I'oTorovani 0
Qkoiers 6xiäo!nick6", d. i. Beobach-
tungen über die epidemische Cholera.
Auch war er ein tüchtiger Botaniker und
hatte ansehnliche Materialien zu einem
medicinischen Wörierbuche gesammelt,
welches zuerst in des nachmals verstorbe-
nen I)r. Cejka M . X I , S. 378)
Hände, dann in jene des Dr. und Pro-
fessors Wilhelm Dufan Lamblj^Bd. XIV,
S. 32^, jetzt Professors an der Universität
Charkow, übergingen.
Wanderer (Wiener polii. Blatt) 1838. Nr. 117
sncich diesem geiorben am 20. Mai 1838). —
^ i v a . (öechischs Blait für Nllmrwissclischaft,
3er. 8°) 1838. 2. 192; 1860. 2, N4. —
8vetc»2oi- 1838, Xr. 1ü. — Erneuerte
vaterländische B l ä t t e r für den ösierrei-
mischen Kaiscrstaat (Wien. 4«.) Jahrg. 1818,
Intelligenzdlaii Nr. i)6, — (Frauenfeld)
Bericht über die österreichische Literatur der
Zoologie, Botanik und Paläontologie aus
den Jahren 183U, 18ö1. 1832. jä33 (Wien
1833 W. Braumüller 1>a.) S. 72. 73. 98.
101. 107, 10i). 11'.', li-t, 117, 118,122,154.
166. 170. 171.
, Anion (T i r o l e r Lan»
d e s v e r t h e i d i g e r , geb. zuIochberg
im Unterinnthale Tirols 13. August
1770. gest. 16. Jänner 1843). Einer
der wackersten Vertheidiger seiner Heimat
in den Jahren 1796. 1797, 1800. 1803
und 1809. Im Jahre 1893 zeichnete er
sich als Oberlieutenant bei der Verthei-
digung des Paffes Strub durch Muth

und Nnerschrockenheit aus und wurde auch im Kampfe schwer verwundet. I m Jahre 1809 kämpfte Oppacher als Hauptmann der Landesvertheidiger aus den Gemeinden Iocbberg, Aurach und^f Dppacher 72 Dppacher Kitzbühel und verrichtete bei der Vertheidigung eben desselben Passes Strub. am 11. Mai, wahre Wunder der Tapferkeit. Der bayerische Divifionsgeneral Wrede hatte von dem französischen Marschall Lefevre am 10. Mai Befehl erhalten, den Paß Strub an der Grenze Tirols zu nehmen und in Tirol vorzu dringen. Die Aufgabe schien nicht schwie rig. denn Wrede commandirte ein Corps von 10.000 Mann und die Befestigungen des Paffes waren schon früher von der bayerischen Regierung gänzlich zerstört worden' überdieß war die Besatzung des Paffes unbedeutend. Sie bestand aus zwei Landesschützen'Com« pagnien – die eine aus Stadt Kitz» bühel, geführt von Hauptmann Johann Hochenberger, die andere von Joch« berg, geführt von Hauptmann Anton Oppacher – mit einer halben Com« pagnie deS österr. Linien-Infanterie» Regiments Hohenlohe.Bartenstein und einer halben Compagnie Jäger nebst zwei Sechspfündern. Am 11. Mai, am Christi Himmelfahrtstage, begann der Feind den Angriff, mit einer furchtbaren Kanonade ihn eröffnend, dem dann ein Sturm der feindlichen Infanterie folgte. Dieser wurde von den Tirolern abge« schlagen. Wrede zog frische Truppen heran; auch diese wurden von den Tirolern geworfen; indessen waren die beiden Geschütze im Paffe verstummt, ihre Kanoniere waren von den Bayern theils getödtet, theils schwer verwundet und eine Kanone unbrauchbar gemacht worden. Die Bayern unternahmen nun einen dritten Sturm. Hauptmann Op« pacher munterte seine Schützen zu entschlossenem Widerstände auf, losge« laffene Steinblöcke und Baumstämme, Alles, was beweglich war, wurde auf die stürmenden Bayern herabgeworfen und schleuderte die Stürmer in Reihen nieder. Schon hatte der Kampf mehrere Stun« den gedauert, viele Tiroler lagen bereits todt, theils schwer verwundet, der Rest war durch den furchtbaren Kampf erschöpft. Da zog General Wrede Nach. mittags drei frische Bataillons heran und befahl einen neuen Sturm längs der ganzen Ausdehnung deS PafseS. Mit dieser Uebermacht gelang es dem Feinde, den Paß zu umgehen. Aber .Hauptmann Oppacher schlug sich mit einem kleinen Theile feiner Kampfgenossen durch den Feind und zog über die

Gebirge von Pillersers sich zurück. So hatte ein kleines Häuflein Tiroler Schützen und österreichischer Soldaten einem zwanzigmal überlegenen Feinde Stand gehalten. „Es war“, schrieb St a f f l e r treffend, „ein Kampf wie in den Thermopylen, und Oppach er wäre ein Leomidas gewesen, hätte er hier seinen Tod gefunden“. Mehrere Monate später, am 18. October. bewährte O. seinen Heldenmuth bei der Vertheidigung des Kniepaffes bei Lofer, wo er den Posten nicht nur gegen den ungestümen Angriff des wieder bei weitem stärkeren Feindes behauptete, sondern diesen vollständig zurückwarf, bis Unken verfolgte und 230 Mann nebst 18 Offici'eren zu Gefangenen machte. Nach beendetem Kriege kehrte O. zu dem Wirthsgeschäfte, das er betrieb, zurück. Als ihm im Jahre 1810 von Rösch man schrieb, Kaiser Franz habe ihm in Anerkennung seiner Tapferkeit und Hingebung eine Belohnung von 2000 fl. zuerkannt, um welches Geld Oppacher Jemand schicken möge, schlug O. dieses Anerbieten mit dem Bemerkens aus, nicht mehr als seine Schuldigkeit gethan zu haben, überdies habe der Kaiser jetzt ohnedies genug Fasten und Sorgen. Mit 73 Jahren starb er am 27. Jänner 1821) wurde O. mit der mittleren goldenen Ehrenmedaille mit Oehr und Band ausgezeichnet und ihm dieselbe am 3. September d. J. zu St. Johann im Leukenthale feierlich übergeben. Im Jahre 1832. als Kaiser Franz I. mit seiner Gemalin Karoline aus Italien über Tirol zurückkehrte, überraschte der Monarch Oppacher am 12. Mai mit einem Besuche in seinem Wirthshause, wo er längere Zeit mit seiner Gattin verweilte, worauf Oppacher den Kaiser und dessen Gattin, die Kaiserin, am Arme zum Wagen geleitete. Auch mehrere andere Prinzen des kaiserlichen Hauses, als die Erzherzoge Johann, Rainer, Franz Karl. der König Anton von Sachsen beehrten den Helden auf ihren Fahrten in Tirol mit ihrem Besuche. Im Jahre 1842 wurde Oppacher noch zum ständischen Vertreter des Bauernstandes der vier Unterinntaler Gerichte: Rattenberg, Kitzbühel, Kufstein und Hopfgarten erwählt und von Sr. Majestät am 3. Jänner 1843 bestätigt. Zwei Jahre später schloß der Tiroler Held im Alter von 73 Jahren seine Augen.

Peternad (Anton), Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheidiger, drei Theile in Einem Bande (Innsbruck

1833, A. Witting. 8".) Theil I I , S . 23–42:
 „Anton Oftpacher". – S t a f f l e r (Ioh, Iac.),
 Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topogra-
 phisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Inns-
 brück 1847. Felic. Rauch. 8".) Bd. I , S. 882
 und 89? u. 893 in der Anmerkung.
 Oppel, Franz (M a l e r , geb. zu
 B ö h m i s c h - B r o d in Böhmen im Jahre
 1737, gest. zu W i e n im Jahre 1801).
 I m Alter von "zehn Jahren kam O. zu
 dem seiner Zeit berühmten Freskomaler
 Franz Wrabecz, einem Bruder seiner
 Mutter, der sich zu jener Zeit in Ungarn
 auf dem Schlosse eines Magnaten aufhielt,
 in welchem Lande er überdieß als
 k. k. Landvermeffer. angestellt war. Bei
 Wrabecz bildete sich O. bald ganz
 tüchtig in der Freskomalerei aus und
 erwarb sich den Ruf eines sehr geschickten
 Künstlers. Aus Ungarn ging O. nach
 Wien. wo er mehrere Aufträge ausführte,
 im März 1783 besuchte er aber sein
 Vaterland. und zwar zunächst seine
 Heimat Böhmisch'Brod. dann Prag, wo
 er mehrere Arbeiten ausführte. Seine
 Freskobilder finden sich in Böhmen,
 dann in Pesth, Ofen, Prehburg und in
 anderen Städten Ungarns. I n Wien
 ließ er sich bleibend nieder, starb aber
 daselbst im Alter von erst 43 Jahren. –
 Sein jüngerer Bruder Anton erlernte
 bei einem anderen Bruder der Mutter,
 bei Joseph Wrabecz, der zu jener Zeit
 die Organisten» und Schulrectorstel^ in
 Böhmisch-Brod versah, die Musik. Nach.
 dem er einige Zeit bei seinem Onkel als
 Schulgehilfe thätig gewesen, ging er
 dann nach Ungarn, wo er sich im Jahre
 18t)8 noch am Leben befand. Anton
 spielte vortrefflich die Orgel und Violine
 und. wie Dlabacz berichtet, besaß das
 Kirchenchor zu Böhmisch.Nrod von An»,
 t o n mehrere Compositionen. und zwar
 Arien, Offertorien und andere kleinere
 Musikstücke.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst»
 ler«Lexikon (München 1839. E.A. Fleischmann,
 8°.) Bd. X , S. 365. – Oesterreichische
 National-Encyklopädie von Gräffer
 und Czikan (Wien 1335. 8°.) Bd, IV,
 S.N4. – Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Mge.
 meines historisches Künstler'Lexikon für Böhmen
 und zum Theile auch für Mähren und Schle«
 sien (Prag 5315, Haase. 4«.) Bd. I I , Sp. 4N.
 – Meyer (I .) , Das große Conversations'
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg»
 hausen. Bibliographisches Institut, gr. 8».)
 Zweite Ablhlg. Bd. I , S. 553.†
 Dppelt Wppelt
 ' Osipelt, Anton Johann (Land»
 W i r t h , geb. zu Hlubosch 20. Februar
 1789. gest. 23. December 1864). Opp
 e l t ' s Vater war fürstlich Colloredo«
 scher Oberamtmann, der Sohn trat schon

im Jahre 1802, damals 13 Jahre alt.
 nach dürftiger Schulbildung als Kanzlei»
 Praktikant in landwirthschaftliche Dienste
 und wurde im Jahre 1808 Revident
 und Secretär des fürstlich Paar'schen
 Wirthschciftsrathes. Die Errichtung der
 allgemeinen Landwehr, die in jene Zeit
 fiel. hatte O.'s Eintritt in dieselbe zur
 Folge. Aus derselben trat er in die
 active Armee, welche er, als ihm der
 Pariser Frieden vom Jahre 1814 jede
 Aussicht auf Beförderung verspernte,
 wieder verließ. Aller Hilfsmittel bar.
 sich selbst überlassen, betrat er von Neuem
 seine frühere Laufbahn und erhielt zuerst
 eine kleine Anstellung bei Baron Hoch»
 berg. Zu gleicher Zeit war er darauf
 bedacht, sein bisheriges lückenhaftes
 Wissen in der Oekonomie durch beharr»
 liche Studien zu ergänzen. Schon im
 Jahre 1816 übernahm O. einen Theil
 der fürstlich -Auersperg'schen Admini»
 strationsgeschäfte in Böhmen und Ober»
 österreich als Wirthschaftsrath und
 Kanzleidirector, und in steter Verbindung
 mit dem strebsamen Baron Hoch b e r g ,
 trat O. bald durch energisches Streben
 und Wirken in den Vordergrund. Die
 Bedeutung der Steinkohlen» und Mine»
 ralien. Industrie für Böhmen mit Scharf»
 blick erfassend, wurde er bald einer der
 eifrigsten Beförderer derselben zu einer
 Zeit. da sie noch in der Kindheit lag; ebenfo
 war er ein muthiger Vorkämpfer für die
 Verwirklichung des zur Hebung der
 industriellen und commerziellen Interessen
 Böhmens so wichtigen Eisenbahnnetzes.
 Mehrere u:n diese Zeit in Gemeinschaft
 mit Baron Hochberg ausgeführte
 Unternehmungen steigerten in betracht»
 licher Weise seinen Wohlstand. Als die
 Fabrikation des Rübenzuckers eine Frage
 des Tages wurde, beantwortete sie O..
 die Bedeutenheit dieser Unternehmungen
 ahnend, sofort durch Errichnmg zweier
 Fabriken, einer auf dem Gute Swinai'.
 der anderen in Schlan, welche letztere
 später an Baron Niese» S t a l l b u r g
 überging. Bei dieser Gelegenheit erschien
 folgende Schrift im Drucke: „Relation
 über die uan dem MrthZchaitörüthe nud Onts-
 Kr2it;er I . I . G p p r l t ;n Zminarz im Neranner
 Kreise im Jahre 5852 nen errichtete Aübenjncklr-
 Fukrik. nebst genauer Neschnibnng der
 in jenem Jahre imrt brZtlldenrn, uan F.
 M e i n r i c h eingeführten Manipulation". Mtt
 einer lith. Tafel (Prag 1834. Hanse
 Söhne, gr. 8o.). O p p e l t . ein Zeitgenoß
 des Barons Riese» S t a l l b u r g
 des Aelteren, der unter Oesterreichs In«
 dustriellen eine so hervorragende Rolle ein«
 nimmt, regte auch in Gemeinschaft mit
 ihm bei der k> k. patriotisch'ökonomischen
 Gesellschaft in Prag manches für die

Zandwirthschaft Gemeinnützig an, unter
 andern die bis dahin unbeachtet geblie-
 bene Ausnützung der Abfalle in der
 Hauptstadt. I n Folge dessen wurde von
 L.W. H o f f m a n n bei Prag die erste
 Poudrette-Düngerfabrik in Oesterreich
 errichtet. Auch in der Fachliteratur, ins-
 besondere aber als wirkendes und Aus-
 schußmitglied der k. k. patr.'ökon. Gesell-
 schaft war O. seit dem I . 1826 thatig.
 I m Jahre 1848 berief ihn das Vertrauen
 der Gesellschafter zu ihrem ersten Vicepräsidenten.
 „Dem Vaterlande nutzdringend,
 war die Mittagshöhe seines männlich thätigen
 Wirkens“, so ruft ihm der Nekrolog
 zu, nachdem O. im Alter von 73 Jahren
 einem längeren Leiden erlag.
 KomerS <A. E.), Jahrbuch für österreichische
 Landwirthe. VI. Jahrg. (1866). S. 340.♀
 Oppenheim Oppenheim
 Oppenheim (auch Oppenheimer).
 David (israelitischer G e l e h r t e r , geb.
 im Jahre 1664, gest. zu P r a g 23. Sep-
 tember 1736). Ein Neffe des berühmten
 Wiener Hoffactors Samuel Oppen-
 h e i m , den Prinz Eugen mit seinem
 Vertrauen beehrte und ihn nichts Gerin-
 geres als „Retter in der Kriegsnoth“
 nannte, dessen Hans aber (am Bauern-
 markte, beute Nr. 1) der Wiener Pöbel,
 von einem Haufen Schusterjungen ange-
 führt und von den Rauchfangkehrern
 wirksam unterstützt. in einer Weise
 stürmte und plünderte, daß die wildeste
 Kriegshorde schlimmer nicht hätte wirth-
 schaften können. Erst die Militärwache
 von der kcn's. Burg machte dem Krawall
 ein Ende. über die Rädelsführer wurde
 noch in derselben Nacht Standrecht ge-
 halten und wurden zwei Rauchfangkehrergesellen
 nebst einem Schwertfeger an
 den Fenstern des verwüsteten Hauses
 aufgehängt. Samuel Oppenheim
 spielte in der Eugen'schen Periode eine
 hervorragende Rolle in Wien und wäre
 eine actenmäßige Darstellung des Lebens
 dieses berühmten Inden. des Stifters
 des Wiener jüdischen Spitals, in vieler
 Hinsicht dankenswerth und gewiß ein
 wichtiger Beitrag zur Finanzgeschichte
 Oesterreichs in den ersten Jahrzehenden
 des 18. Jahrhunderts. — Sein Neffe
 D a v i d hatte seine erste Erziehung zu
 Nikolsburg in Mähren erhalten, wo er
 auch den Grund zu seiner rabbinischen
 Gelehrsamkeit legte. I m Jahre 1686
 wurde er Rabbiner zu B?e2 in Lithauen,
 im September 1690 zu Nikolsburg in
 Mähren' im Jahre 1702 in Prag zum
 Oberrabbiner und Schulrector gewählt,
 wurde er von Kaiser Leopold I. im
 Jahre 1703 in seinem Amte bestätigt:.
 I m Jahre 1713 wurde O. Landesrabbi-
 ner über eine Hälfte Böhmens. im

Jahre 1718 über ganz Böhmen und in diesen Aemtern von Kaiser Joseph I. und Kaiser K a r l V I . bestätigt. O. war ein bedeutender Talmudist, jedoch ist der größte Theil seiner talmudischen Arbeiten Handschrift geblieben. Sämmtlich zählt sie mit bibliographischer Genauigkeit auf Oe. Julius Fürst in seiner „VidliotiiSoa. Mäkica. Bibliographisches Handbuch, umfassend die Druckwerke der jüdischen Literatur, einschließlich der über Juden und Iudenthum veröffentlichten Sckrif. ten" (Leipzig 1863. Wilh. Engelmann, gr. 8«.) Bd. I I I , S. 30. Oppenheim war ein außerordentlicher Bibliophile, seine Bibliothek enthielt die kostbarsten Bücher und Manuscripte der hebräischen Literatur, welche duock eigene Agenten in allen Welttheilen aufgekauft wurden. Sie enthielt 7000 Bände und etwa 1000 Handschriften und kam nach man« cherlei Schicksalen in den Dreißiger Jahren zum Bcdauern aller deutschen Orientalisten durch Kauf in den Besitz der Oxforder Universität. Diese Biblio« thek bildet selbst schon den Gegenstand einer kleinen Literatur, denn außer einem Anonymus haben Isr. B r esselau, Eis. Metz und Iac. G o l d e n t h a l besondere Kataloge derselben herausgegeben, und mehrere Sprachforscher, wie 3. Zunz, Ant. Theod. H a r t mann u. A. über sie geschrieben ^vergleiche das Nähere in der obgenannten „DibliotkeoI, Mäa,lo2," von Dr. Julius Fürst, S. 30, Anrner. kung, und S. 31^. O p p e n h e i m muß großartige Reichthümer besessen haben, wie dieß nicht nur aus der Anschaffung seiner Bücher und Handschriften, sondern überdieß aus einer Stelle seiner Grab. schrift zu schließen, welche berichtet: „daß - die Verzehntung seines Vermögens, die er nach Vorschrift an die Armen und an die Gemeinde entrichtete, mehr als fünf-^⁹ Oppol^er 76 Gppol^er zigtausend Reichsthaler betrug. Noch muß bemerkt werden, daß, wie Pelzet berichtet, Oppenheim seine Bibliothek wegen der Strenge der Prager Censur in Hannover aufstellen mußte. Als Rab« biner war O. im hohen Grade duldsam. Der im Jahre 1714 als Sabbathianer verketzerte und verfolgte NchemiaS Cha« j u n fand bei ihm und bei einem seiner Söhne freundliche Aufnahme, physische und moralische Unterstützung. Als O. später in den allgemeinen erbitterten Kampf gegen C h a j u n mit hineingezogen wurde, verweigerte er seine Mitfertigung unter den Bannftrahl, den im Jahre 1723 Jonathan Eibenschütz vereint mit mehreren anderen Rabbinern gegen die erwähnte Secte schleuderte und O. scheint überhaupt jedes directe Ein»

schreiten gegen C h a j u n vermieden zu haben.

F r a n k l (Ludw. Aug.). Inschriften des alten jüdischen Friedhofes in Wien. Ein Beitrag zur Alterthumskunde Oesterreichs, S. XV u. 52 ^über Samuel Oppenheim). – Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Wirken (Prag 1773. Wolfgang Gerle. 8«.) Theil I , S. 12i ^nach diesem wäre O. 40 Jahre alt gestorben, daS ist unrichtig, er starb im Alter von 72 Jahres. – K o p p e l mann Lieben. 0 21-Dä. Grabsteinschriften des Prager isr. alten Friedhofes. mit biographischen Notizen (Prag 1856. 16°.) S. 42, Nr. 80 u. S 30. – Porträt. Unterschrift: Oaviä Leu ^brak^m Oxpnskslanyl. Kleinhard äei., Baltzer 6c. (5°.)–

Oppolzer, Johann (A r z t , geb. zu Gratz im Budweiser Kreise Böhmens am 4 . , nach Anderen am 3. August 1808). Der Sohn unbemittelter Eltern, der Vater stand nämlich als Wirth, schaftsbeamter in Diensien des Grafen Bucquoy; mit liebevoller Aufopferung war es ihm gelungen, dem befähigten Knaben den Besuch des Gymnasiums in Prag zu ermöglichen, aber dieß war auch das letzte Opfer der Elternliebe. Der Tod entriß ihm Vater und Mutter und der junge Oppolzer befand sich nun in den dürftigsten Verhältnissen; aber trotz aller Hindernisse war er entschlossen, die angetretene wissenschaftliche Laufbahn zu verfolgen. Seine Nahrungsquelle bestand, wie einer seiner Biographen schreibt, in der Ertheilung von Unterricht, so daß er gleichzeitig Lernender und Lehrer war. Unter solchen Mühen, Sorgen und Anstrengungen arbeitete O. sich durch und bezog, für das Studium der medicinischen Wissenschaften sich entscheidend, die Prager Hochschule. Nach beendeten Studien und abgelegten strengen Prüfungen promovirte er im Jahre 1833, bei welcher Gelegenheit seine Dissertationsschrift: (?r2.S2.6 1834, I'liorn. 80.) erschien. Nun war er als Assistent zuerst in der chirurgischen Klinik unter Professor Dr. F r i t z , dann in der medicinischen Klinik unter Professor vr. K r o m b h o l z ^Bd. X I I I , S. 247) thatig. I m Jahre 1838 begann O. als selbstständiger Arzt in Prag seine Privatpraxis, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß er sehr bald den Ruf eines ausgezeichneten Arztes und scharfblickenden Erkenners der körperlichen Leiden erwarb. Aber nicht die Gelehrsamkeit allein war es, welche O.'s Ruf begründete, sondern „seine eigenthümlich fesselnde, den Kranken wie Gesunden

freundlich ansprechende und zugleich im»
 ponirende Persönlichkeit, ein Reiz, der
 nicht bloß dem jungen Arzte, sondern
 auch dem gereiften älteren Manne treu
 geblieben und der gar nicht unterschätzt
 Oppolzer 77 Vppolzer
 werden darf". Nach kaum dreijähriger
 Praxis erhielt O. bereits eine Berufung
 als Professor der medicinischen Klinik
 und erster Arzt des allgemeinen Kranken
 Hauses zu Prag. Dasselbst hatte O. die
 Behandlung der Cholerakranken unter
 sich gehabt und seine Erfahrungen und
 Beobachtungen über diese Epidemie hat
 er in einem an das böhmische Gubernium
 erstatteten wissenschaftlichen Berichte
 niedergelegt. Als Professor der medicinischen
 Klinik wuchs sein Ruf immer
 mehr und mehr, der Zudrang zu seinen
 Vorlesungen, zu denen Schüler aus allen
 Gegenden Europa's herbeieilten, erinnerte
 an die Vorgänge an den berühmten
 Schulen im Mittelalter, wo, um einen
 gepriesenen Lehrer zu hören, von weit
 und breit aus den fernsten Ländern die
 Unterrichtsuchenden und Wißbegierigen
 sich herzudrängten. So trug O. mehrere
 Jahre in Prag vor, als im Bewegungs-
 jähre 1848 seine Berufung an die Leipziger
 Hochschule als Professor der Klinik
 erfolgte. Dasselbst setzte nun O. als
 Lehrer und Arzt, und zwar als Director
 des Jacobs-Hospitals, welches von jeher
 nur von den ausgezeichnetsten Aerzten
 von großem Rufe geleitet worden ist,
 seine segensreiche Thätigkeit fort. Im
 Jahre 1830 aber, als er den Ruf an
 die Wiener Hochschule erhielt, folgte er,
 um in seine großösterreichische Heimat
 zurückzukehren, freudig demselben und
 weilte seither als bewunderter Lehrer und
 gesuchter Arzt bis zur Stunde in der
 Residenz. Selbstverständlich kann sich ein
 Univerfitätsprofessor nicht wie jeder
 Privatarzt der Heilpraxis hingeben, und
 sobald ein Arzt zu dociren beginnt,
 findet seine Berufung zu Konsultationen
 kaum mehr Statt; bei Oppolzer hingegen
 gegen war gerade das Gegentheil der
 Fall, schon als er in Leipzig docirte,
 wurde er sehr häufig als Arzt in Anspruch
 genommen. „Viele auswärtige Kranke,
 schreibt sein Biograph, wendeten ihr
 Angesicht nach Leipzig, um von dem aus
 Prag gekommenen Sterne das Licht der
 Hilfe und des Trostes zu erlangen".
 Später, als O. nach Wien übersiedelte,
 steigerte sich sein Ruf als berathender
 Arzt in so hohem Grade, daß er ihm
 häusig nicht ohne persönliche Aufopferung
 genug thun konnte; sein Ruf als
 Consiliararzt war geradezu ein europäischer
 geworden, bis in die entferntesten
 Gegenden des Continents, nach Ruß.

land, in alle Theile Deutschlands, in die Schweiz wurde O. zu Consultationen berufen und erst in den letzten Jahren nach Nizza an das Sterbebett des russischen Thronfolgers, nach dessen Tode der Kaiser Alexander Dr. Oppolzer bat, noch einen Tag in Nizza zu verweilen und die ärztliche Untersuchung der sämmtlichen kaiserlichen Kinder vorzunehmen, deren Ergebnis ein ganz befriedigendes war. Wie als Arzt ebenso bedeutend, ist O. als Lehrer. Er findet Freude im Lehren, dehnt seine Lehrstunden täglich weit über die gesetzlich bestimmte Zeit aus, sucht und findet seine Erholung an den wöchentlichen, zur Ruhe bestimmten Ferientagen in längeren Vorträgen am Krankenbette und kommt oft nach anstrengender Nachtfahrt von fernen Kranken müde und erschöpft an seine Klinik zurück, um dort in geistigen Contact mit seinen Hörern seine volle Frische und Elasticität wieder zu finden. So versammelt O. seit zwei Decennien einen immer wachsenden Hörerkreis um sich und es gewährt einen erhebenden Anblick, zu sehen, mit welcher begeisterten Anhänglichkeit die Schüler sich um das Krankenbett drängen, an welchem er lehrt, wie sie ihm gegenüber willig die sonst so sorgsam gehüteten Privilegien der Ferientage hingeben-, wie sie ihm noch in Schaaren über Treppen und Höfe nachdrängen, um noch manch goldenes Korn seiner reichen Erfolge zu lesen. Solchem Manne fehlte es auch weder im Vaterlande noch in der Fremde an wohlverdienten Ehren. Die meisten gelehrten Gesellschaften haben ihn zu ihrem Mitgliede ernannt. Der König von Schweden verlieh ihm bei seiner Thronbesteigung den Nordstern-Orden. Se. Majestät der Kaiser im April 1869. am Jahrestage der Vermählung Ihrer Majestäten, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, ähnliche Auszeichnungen wurden ihm von anderen Fürsten zu Theil; während seiner Wirksamkeit in Leipzig ernannte ihn der König von Sachsen zum Hofrath; die Wiener Hochschule aber erwählte ihn im I. 1861 zum keis. ord. öffentl. Prof., bei welcher Gelegenheit Lehrkörper und Studirende diesem Helfer der leidenden Menschheit öffentlich die Beweise der Verehrung und Liebe, welche sie ihm widmen, gaben. Seine angestrenzte Thätigkeit als Arzt und Lehrer gönnte ihm nicht die Muße, auch schriftstellerisch zu wirken. Außer der oben erwähnten Dissertationsschrift und einigen Aufsätzen in medicinischen Zeitschriften hat Oppolzer kein größeres wissenschaftliches Werk geschrieben, welches das Andenken an ihn in der medi-

cinischen Literatur bewahren könnte und nur die zahlreichen Schüler, die er gebildet, verbreiten seinen Ruf und Ruhm als Lehrer und Arzt im I n - und Auslande. Aber nicht der reiche Schah ärztlichen Wissens, nicht die Fülle der Erfahrung allein begründen O.'s Celebrität, sondern und noch vielmehr die bewunderungswerthe Genialität, der tiefdringende Scharfsinn, der meist untrügl. praktische Blick, mittelst deren er das Wesen, den Sitz, den Grund wie das Stadium der Krankheit erkannt, die Sicherheit in Feststellung der Diagnose, sowie die zweckgeraße, tactvolle, auf die richtige Erkenntniß der Natur des Uebels gegründete, in den meisten Fällen erfolgreiche Anwendung einer rationellen Heilmethode. Diese seltenen, nur wenigen auserkornen Priestern A e s k u l a p's verliehenen Vorzüge gewinnen durch spruchslose Einfachheit und Bescheidenheit. durch einnehmende, Trost und Vertrauen einflößende Freundlichkeit und warme Theilnahme an den Pflegebefohlenen – und sei er der ärmste – noch höheren Werth und eine einfache Umfrage bei jenen, die auf Oppolzer's Klinik behandelt worden, die nur-segnend den Namen dieses Engels der Menschheit aussprechen, wird es erklären, wie solche Huldigung mit Verehrung einem einfachen Sterblichen dargebracht werden könne. Männer der Wissenschaft aber schreiben von ihm: „Oppolzer bildet Aerzte, er bildet junge Männer zum ersten edlen Lebensberufe. Vorz Decennien studirte man nur die Krankheit und übersah den Kranken, der Kleidende Mensch sank zum pathologischen Objecte herab. Oppolzer schlug ein neues, der ärztlichen Würde entsprechendes, im Arzte wie im Kranken den Menschen edelndes Verfahren ein. Der ärztliche Beruf ist ein höherer als der bloß anatomische. Die Errungenschaften der Wissenschaft sollen nicht allein dem Arzte, sondern auch dem Kranken zu Gute kommen, nicht bloß unser Wissen steigern, sondern auch Lindern, Heilungswerthe. Diesen richtigen Weg hat Oppolzer eröffnet. Er bildet seine Hörer an dem vom Leben, von der Gesellschaft verworfenen, ausgeschiedenen Menschenmaterial, der kranken Oppolzer 79 Wppolzer Leib wird bei ihm eine Stufe zum Tempel Hygiea's. Indem der Aermlichste, Verdorbenste, noch zu höheren Zwecken dient, ist uns einer der edelsten Processe der Gesellschaftsthätigkeit geoffenbart. Der Kranke auf Oppolzer's Klinik fühlt dieß mit. Er lächelt dem Arzte zu, der ihm so viel Mühe. so viel eingehende

Aufmerksamkeit widmet', er hat ihm das ganze Vertrauen geschenkt, er ist voll Anhänglichkeit gegen ihn. ein Gefühl, das tröstend zur Genesung, lindernd zum Ende führt. Schließlich sei hier noch angeführt, daß O. im Jahre 1863, um bei der stuoirenden Jugend den wissen» fckafftlichen Eifer und die Luft zur selbst, ständigen Forschung zu wecken und an» zuregen, zwei Preise für die besten, auf eigene Untersuchung und klinische Beob» achtung basirte Arbeiten über ^ericarälris l'Herzbeutel'Entzündung) ausgesetzt hat. Der erste Preis war mit 21W, der zweite mit i W fl. angesetzt und waren nur die Stndirenden der praktischen Medicin an der Wiener Hochsä'ule als Bewerber zugelassen.

S o n n t a g s , - Z e i t u n g (Pesth. 4",) I I . Jahrg. (1836) , S, 4^0 ^nit dem Bildniß im Holzschnitt auf S. 393^ . - D i e Glocke (Leivzig, Paync. kl, Fol.) 1862, Nr 178. - Wald- - beim's Illustrierte Zeitung (Wien, kl, Fol,) 4862. Nr. 4 . S. 39. - I l l u s t r i r t c s F a » m i l i e n - I o u r n a l (Leipzig. Dresden Wien und Berlin. A. H. Panne, gr. 4".) XXX. Bd. (1563), S 39 ^nir dem Bildniß im Holz» scknitt auf S. 4t). I n dieser Biographie heiß es: ^er erblickte das Licht der Welt am 2. August 1809. im Jahre uor der Ruhmesschlackt von ASpern und C'ßlingen"; nun aber ist diese Schlacht ja eben im Jahre 1809 ge, fochten worden; eS soll somit heißen 1803 statt 1809; dann heißt der Ort nickt Eßlingen, wie eine Stadt in Württemberg heißt, sondern Eßling, das ein Dorf im Kreise u. d. M. B. ist). - Neue freie Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 183. im Feuilleton: „Ein Gang durch Oppolzer's Klinik". - T u e a t e r - Z e i t u n g . Herausg. von Adolph B ä u c r l e (Wien. ar. 4«.) 18ii?, Nr. 273, - Deutsche allgemein e Z e i t u n g (Leipzig, 4«) 1865. Nr, 106: „Professor Oppolzcr in Nizza" - Tagespost (Grazter polit, Vlatt) 1869. Nr, 161: „Aus Oppolzer'ö Leben". - Porträte. Außer den Holzschnittbildnisftn, deren bereits öden gcdacht, sind »on O p p o l - ?er vorbanden^ 1) von D a u t h a g c lilb ! - 2) Lith. von W e i n h o l d in Fol ; - 3) Lith. von Kaiser (Wien, Neumann. Fol.)i - 4) Stahlstich oon Weg er u S i n g e r (Leipzig, 4^.); - 3) lithogr. lx-i H e r r m a n n in Leipzig (Fol.). Eine gute Vboto^rapbie Op' po lzer's ist jene von den Gebrüdern H armsen in Wien (4°), im Jahre 186t beraus.

Zeaebcn,
Theodor (mathematischer und astronomischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P r a g 26. October 1841). Gin Sohn des berühmten Arztes und Hof» rathes J o h a n n Oppo lzer ^s. d. Vo» rigen^ . Seine Erziehung und spatere wiffenschaftliche Ausbildung erhielt er in Prag und Wien. An der Hochschule

Wiens erlangte er die philosophische
 Doctorwürde und widmete sich, durch
 glückliche Familienverhältnisse unabhan-
 gig. ausschließlich mathematischen und
 astronomischen Studien. Seine Mittel
 gestatteten es ihm, eine Privatsternwarte
 zu errichten, auf welcher er seinen Beob-
 achtungen obliegt und die Ergebnisse der-
 selben in den Schriften der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften veröffent-
 licht. In denselben, und zwar in den
 Sitzungsberichten der mathematisch-
 naturwissenschaftlichen Classe, waren bisher
 abgedruckt: „Bahnbestimmung des
 Planeten (64)“; – „Bahnbestimmung
 des Planeten (N „Concordia“; –
 „Entwicklung von Differentialformeln
 zur Verbesserung einer Planeten- oder
 Kometenbahn nach geocentrischen Orten“ ;
 – „Ueber die Bahn des Planeten (64)“ ;
 – „Bahnbestimmung des Kometen I.
 1861“; – „Untersuchung über die Bahn
 des Planeten (N „Clylia“; – „Ueber
 den dritten Kometen des Jahres 1864“;
 – „Ueber die Bahn des Kometen I.
 1861“, – „Einige Bemerkungen und
 Zusätze zu 3e Verriers Sonnentafeln“;
 – „Die Constanten der Precession nach
 2e Verrier“ ; – „Ueber die Bestimmung
 einer Kometenbahn“; – „Defini-
 tive Bahnbestimmung des Planeten (Zg)
 „Concordia“. Alle die angeführten Auf-
 sätze sind auch in Separatabdrücken er-
 schienen, aber zum Mehrtheile vergriffen.
 Außerdem hat O. noch „Vierstellige logarith-
 trisch-metrische Tafeln“ Wien 1868,
 Braumüller, gr. 4“) herausgegeben.
 Als im verflossenen Jahre (1868) zur
 Beobachtung der totalen Sonnensin-
 sters am 18. August, wie von mehreren
 Regierungen auch von Seite der österreichischen,
 eigene Expeditionen entsendet
 wurden und jene von Oesterreich aus-
 gerüstete Aden zum Beobachtungsorte
 wählte, betheiligte sich neben Dr. Edmund
 Weiß, Adjuncten der Wiener Stern-
 warte, der zunächst die Beobachtung der
 Corona – eine ganz besondere Licht-
 erscheinung am verfinsterten Sonnenkörper
 – übernahm, und Oberlieutenant
 R z i h a . der die spectral analytischen
 Beobachtungen besorgte, auch noch Dr.
 Theodor Oppolzer an derselben, der
 die Protuberanzen – gleichfalls eine,
 der verfinsterten Sonne eigenthümliche
 Erscheinung – seiner speciellen Beob-
 achtung unterzog. Die Expedition verließ
 am 46. Juli 1868 Wien. war am
 4. August in Aden, wo die Vorberei-
 tungen zu Beobachtungen für den
 48. August getroffen wurden, und kehrte
 wenige Tage nach stattgehabter Beob-
 achtung in der ersten Hälfte des Sep-

tember wieder zurück. Das Ergebnis der durch einen nicht wolkenfreien Himmel beeinträchtigten Beobachtungen wurde in der „Neuen freien Presse“ 1868. Nr. 4434, mitgeteilt, weitere ausführlichere Darstellungen aber in Aussicht gestellt. Im Jahre 1869 wurde Theodor O. zum correspondirenden Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften mathem. naturwiss. Klasse gewählt und seine Wahl Allerh. Orts bestätigt. Handschriftliche Notizen und Vorkurgen des Herausgebers des Lexikons. Oradini, Franz (Bildhauer aus Südtirol). Ueber diesen südtirolischen Künstler, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte und arbeitete, sind nur sehr spärliche Nachrichten vorhanden. Genannt, und zwar in eigenthümlicher Weise, wie folgt: „Orellini (vielmehr Oradini). Franz, Bildhauer“, erscheint er zuerst im Gräffler'schen „Conversationsblatte“ (Wien, gr. 8.) II. Jahrg. (1820), 3. Bd., S. 932, in der Liste der „bildenden Künstler aus Tirol“. Was es mit diesem „Orellini. vielmehr Oradini“ für ein Bewandniß, ist nicht zu errathen und ein Künstler Namens Orellini überhaupt nicht aufzufinden. Etwas nähere Nachricht über ihn gibt erst der geistliche Rath Lemm in seinem „Tirolischen Künstler-Lexikon“, in welchem er auf Grund der handschriftlichen Aufzeichnung des Innsbrucker Zeichenmeisterö Peter Denifle berichtet: „daß der schöne Rosenkranzaltar von Marmor in der Domkirche zu Brixen“ Franz Oradini's Werk sei. Was Tschischka, Nagler und Müller-Klunzinger in ihren Künstler-Lexiken über Oradini melden, ist dem Tiroler Künstler-Lexikon entlehnt. Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felician Rauch. 80.) S. 176. Oramcn-Nasslllll, Wilhelm Georg Friedrich Prinz von (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. im Haag 15. Februar 1774. gest. zu Padua 6. Jänner 1799). Der Prinz ist ein Sohn Wilhelms V. und Friederike Wilhelminen's von Preußen. Er erhielt eine sorgfältige, vorherrschend militärische Erziehung und bald nach Herstellung der Erbstatthalterschaft eine Stelle bei der Garde zu Pferd im Haag. Bald nach Ausbruch des Revolutionskrieges. 1793, bewährte er sich durch seinen Muth und seine Umsicht. Den Franzosen waren schon mehrere Städte in die Hände gefallen, nun bedrohten sie Willemstadt und Maftricht.

da eilte O r a n i e n den bedrohten Gegenden zu Hilfe, entsetzte dieselben vom Feinde, dem er auch sonst noch hie und da eine Niederlage bereitete. Bei der Erstürmung einer Batterie erhielt der Prinz einen Schuß in das Ober» gelenke des Armes und wurde erst von seinen Huszaren aus dem Gefechte her» ausgebauten. Lange litt der Prinz an seiner Wunde, deren völlige Heilung nicht gelang und die zum Theile als Ursache seines frühen Todes angesehen wurde. I n Brüssel war er mit Erzherzog K a r l zusammengekommen und bald ver» band beide Helden innige Freundschaft, wie dieß auch Veranlassung sein mochte, daß später der Prinz in österreichische Kriegsdienste trat. Er war im Jahre 1794 in seinem Vaterlande General der Cavallerie geworden, hatte aber nach dem Verluste der Provinz Utrecht im Jänner 1793 seine Stelle niedergelegt und sich zu seinem Vater nach Eng. land begeben. I m folgenden Jahre, und zwar am 17. April 1796 trat er als k. k. General'Major bei der Armee am Niederrhein in österreichische Dienste. Er commandirte die aus den Regimentern Gyulay und Sztaray bestehende Infan« v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XXI. ^Ged terie»Brigade unter Befehl deS Feldzeugmeisters Grafen Wartens leben und machte den Feldzug des genannten I a h . res, große Bravour bei vielen Gelegenheiten entwickelnd, mit. Rasch aufeinan» der folgte That auf That. bei dem Angriffe auf die Verschanzungen von Kehl und während der Einschließung dieser Festung, vom 3. bis 11. October. in der Schlacht bei Emmendingen am 19. und in jener bei Schlingen am 20. October; später wieder bei dem Belagerungscorps vor Kehl, wo er in der Nacht vom 21./22. Novem» ber zwei von den Franzosen genommene Verschanzungen wieder zurückeroberte und dann am 28. November im Dorfe Kehl selbst, aus welchem er an der Spitze des serbischen Freicorps den Feind her» auswarf und sich im Orte behauptete, überall that er sich ebenso durch große Tapferkeit als Umsicht in Ausführung seiner Waffenthaten hervor; endlich führte seine persönliche Tapferkeit bei dem Angriffe auf das feindliche Lager am 3. Jänner 1797 die Erstürmung der Schwabenschanze und in einigen Tagen die Uebergabe der Festung herbei. Der Prinz wurde für seinen Heldenmuth am 20. Jänner 1797 außer Capitel mit dem Ritterkreuze des Maria TheresieN'Ordens ausgezeichnet. I m Fe« bruar 1797 kam der Prinz zur italieni« schen Armee, deren Oberbefehl Erzherzog

Karl übernommen hatte. Er that sich nun bei Neumarkt im Iudenburger Kreise rühmlich hervor, wurde im nächsten Jahre nach des Grafen d'Alton Tod Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 13 und am 29. October 1797 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im November des folgenden Jahres erhielt der Prinz den Oberbefehl des kaiserlichen Heeres in Italien unter gleichzeitiger . 20. August 1869..1 6²

VrcZn 82

Ernennung zum Feldzeugmeister, aber nur wenige Wochen bekleidete er diesen Posten, nach kurzer Krankheit starb er in der ersten Woche des Jänner 1799, kaum 26 Jahre alt.

Szöllässn (Ioh. Nep. u.) . Tagebuch gefeyert^{er} Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse ^ der neuesten Zeit nebst entsprechenden Apborismen (Fünfkirchen in Ungarn 133?, bischöss. ! diesem geb. am 14. Februar 1791, die folgen- ^ den Quellen geben den 13. Februar als Geburtsstag cⁿZ - Oesterrcichische Nationa! - Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8^o,) Bd. I V, S. 113.

- Hircnfeld (I. v. r.) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder l. Wien 1337, Swatsdruckerei, kl. 4^o) S. 308 u, 1740. Porträt. H. IoneZ ?.. F. Green Lc. (Fol.), Schwarzk.

, Lorenz Freiherr von (ungarischer Poet, geb. in Ungarn 9. August 1718. gest. zu Pesth 28. Juli 1789). Der ältere Sohn des Freiherrn Stephan O. aus dessen Ehe mit Susanna Petrovay. Freiherr Stephan, der Capitän der Kumanen war, hatte das eigenthümliche Mißgeschick, mit Franz II. Rakoczy eine große Aehnlichkeit gemein zu haben, in Folge welcher er im Jahre 1701 an dessen Stelle verhaftet, aber - nachdem sich der Irrthum aufgeklärt - wieder freigelassen wurde. Sein Sohn Lorenz erhielt eine sorgfältige Erziehung und huldigte frühzeitig den Musen, aber die politisch bewegte Zeit seiner Jugendperiode stellte zunächst ernstere Anforderungen an ihn. Maria Theresia hatte den Thron ihrer Väter bestiegen und sah sich von allen Seiten von ihren fürstlichen und königlichen Nachbarn und Verwandten räuberisch angefallen, der ungarische Reichstag war 1741 einberufen worden und auch Freiherr Lorenz trat in die zum Schutze der jungen schonen Königin sich erhebende Insurreclion, um in derselben für die bedrängte Königin zu fechten. So lag er Jahre lang dem Waffendienste ob und im Jahre 1756 errichtete er selbst ein Cavallerie-Regiment aus jazygischen und kumanischen Jünglingen, zeichnete sich in der Folge bei Dresden aus.

machte mit H a d i k den denkwürdigen
 Streifzug nach Berlin mit und trat,
 nachdem er als General dem Kriegsdienste
 entsagte, im Jahre 1764 die
 Administrators«, später die Obergespans'
 würde des Abaujvarer Comitatus an,
 welche er zwei Decennien hindurch bekleidete.
 Die Kaiserin schmückte den als
 Kriegsheld und Obergespan verdienst
 vollen Freiherrn mit dem Commandeur«
 kreuze des St. Stephan-Ordens. Nachdem
 der 66)ährige Orczy im Jahre
 1784 seine Obergespanschaftswürde nie«
 dergelegt, hatte er schon im folgenden
 Jahre die Freude, seinen zweitgeborenen
 Sohn L a d i s l a u s in dieselbe eingesetzt
 zu sehen. Freiherr Lorenz hingegen
 brachte den Rest der wenigen, ihm noch
 gegönnten Jahre auf seinem Tusculum zu
 in Ors, seiner Poesie und seinen Freunden
 lebend, bis er, allgemein betrauert,
 71 Jahre alt, starb. Für dieses Werk
 hat er minder Werth, seiner kriegerischen
 und staatsmannischen Verdienste wegen,
 als ob feiner Eigenschaft, ein guter
 Dichter seiner Nation zu einer Zeit zu
 sein, wo die Dichter noch selten und
 geschätzt waren. Wie schon bemerkt worden,
 hatte O. frühzeitig gedichtet und
 fanden seine Arbeiten vor den Augen
 seines Freundes, des damaligen Primas
 Franz Grafen Barkoczy so viel
 Gnade, daß dieser aufgeklärte Kirchen«
 fürst den Dichter stets zur Veröffentlichung
 seiner Poesien drängte. Bar«
 koczy's Tod und die stürmischen Zeiten
 vereitelten aber dieses Vorhaben und so
 blieben diese Schöpfungen. zwanzig Jahre
 verschlossen im Pulte, während welcher
 Zeit Bessenyei M . I, S. 330^ mit
 seinen Dichtungen in die Oeffentlichkeit
 trat. und als ein glanzvoll aufsteigender
 Stern am Horizonte der ungarischen
 Poesie Anhänger und Nachahmer fand.
 Orczy nichts weniger als dadurch bei
 r r t , um seinen alteren Dichterruhm
 gekommen zu sein, begrüßte vielmehr
 Bessenyei's Erscheinen, seine und sei«
 uer Genossen Wirksamkeit, mischte sich als
 ein Mann, der durch den Glanz seiner
 Geburt, seiner ausgedehnten Besitzungen,
 seiner militärischen und bürgerlichen hohen
 Stellung einer der angesehensten Magna«
 ten Ungarns war, mit väterlichem, ja
 freundschaftlichem Wohlwollen unter sie
 und nährte in ihnen, die als Neuerer
 und Verbesserer des der Verbesserung
 dringend bedürftigen magyarischen Gefchmacks.
 von den Angriffen der Ge«
 schmacklosen und Tadelsüchtigen nicht
 verschont blieben, das edle Streben und
 die der Sache werthe Ausdauer. Auch
 diese Art von Wirksamkeit, bemerkt tref«
 fend Ungarns Literaturhistoriker, Franz

T o l d y , mit Aufmerksamkeit zu verfol«
 gen und mit pietätvoller Würdigung zu
 verkündigen, ist eine heilige Pflicht des
 Geschichtsforschers, weil das Verdienst
 der Aufmunterung oft nicht geringer ist,
 als das derjenigen, welche in ungünsti«
 gen Zeiten einen Theil ihrer schaffenden
 Kraft oft aus solchen Aufmunterungen
 schöpften. Orczy's eigene poetische
 Schöpfungen wurden kurz vor seinem
 Tode von R 6 v a i unter dem Titel:
 (Preßburg 1787) und
 (ebd. 1789) herausgegeben.
 Einzelnes von Orczy's Dichtungen ist
 überdieß noch im ^
 , und im „Orpheus" zu finden. Seine
 ! Poesien bestehen aus größeren und klei«
 neren Lehrgedichten, unter denen drei
 und zwanzig aus Boethius und aus
 zahlreichen Episteln. Der oberwähnte
 Literaturhistoriker Ungarns legt das Gewicht
 bei Orczy's Dichtungen minder,
 auf ihr poetisches Element, das durch
 Weitschweifigkeit und mitunter prosaische
 Nüchternheit beeinträchtigt wird, als
 vielmehr auf die hohe Gesinnung, die
 jedes seiner Gedichte athmet. Nicht, wie
 bei Bessenyei der Fall ist, abstracte
 Gegenstände der Philosophie beschäftigen
 ihn, vielmehr ist es eine gesunde
 frische Moral, die aus Orczy's Versen
 im Wohlklange einer mit Geschick behan«
 delten Sprache redet. Ein auf reinem
 Selbstbewußtsein begründetes Lebens«
 glück und Gewissensruhe erscheinen ihm
 als höchstes Ziel des Daseins, Alles
 andere ist eitel und Thorheit dieser Welt;
 fremdes Elend läßt ihn nicht kalt und
 gleichgiltig, in seinen Ansichten aristokra«
 tisch, liebt er einfache Sitten, die Leiden
 der niederen Stände erwecken sein volles
 Mitgefühl, ihre Arbeit und Tugenden
 seine Achtung. Mensch in des Wortes
 schönster Bedeutung ist er durch und
 durch Ungar. Formell lehnt sich O. mit
 seinen Dichtungen an die französischen
 Vorbilder seiner Zeit an, Kertböny
 nennt ihn „den Vater der ungarischen
 Epistolarpoesie und durch seine Bugacser
 Csirda den Begründer nationaler De«
 scription". Ueber seine Familie vergleiche
 die Stammtafel und auf S. 84 die g e«
 nea logische Darstellung. Nur sei hier
 noch bemerkt, daß ihm Nagy in seinem
 Werke: „^2,^3,10132^ oL2.1ää2.i",
 Bd. IX, S. 239, auf der Stammtafel
 drei Frauen: 1) Judith Baronesse
 Podmanitzky, 2) J u d i t h Baronesse
 Ostroluczki (und nicht Ostroluzzi,
 6*²
 wie sie hie und da genannt erscheint),
 und 3) Anna Baronesse Laffert, zugetheilt;
 das ist aber ein Irrthum.
 Orczy hatte nur zwei Frauen, nam»

lich: 1) Judith Baronesse Podtnanitzky
und 2) Anna Baronesse
Laffört. aber die Mutter der ersteren.
J u d i t h Podmanitzky, war eine
geborne J u d i t h Freiin Ostroluczky,
woher Nagy's Irrthum entsprungen
sein mag.
Orc^^ I^öriillz (^Lnei'alisna.Ic Ltc, d. i. Lei«
chenrede auf Lorenz Freiherrn Orczy, Gene«
ral u. s. w. (^'esth l?89. 4").). –
^lotläcäi veL^töl a ^FÜ^'adb ^äöi^, d. i, Ge
schichte Der ungarischen Dichtung von der
Tcklacht von Mohucs bis auf unsere Tage
(Pesth !833. Gust. Heckenast, gr. äv.) Bd. I,
S. 333. – N r ä s l) ' i ^ l u Z o u m , d. i. Sie«
benbürgisches Museum. Bd. I I I , S. 174 u. f.
– I?62ti ^ l a p l o , d. i. Vesther Journal
(Fol.) V I . Jahrg. (ll>3ö), Nr. 59. – T o l d y
(Franz). Handbuch der ungrischcn Poesie. I n
Perbindung mit Julius F e n y u r y heraus«
gegeben (Pesth und Wien 1528, Kilian und
Gerold. gr. 8«) Bd. I , S. 143; Bo. I I ,
3. 378, – (Hormayr's) Archiv für Geographie.
Historie, Staats» und Kriegskunst
(Wien. I . Strauß, 4°.) V I I I . Jahrg. (1817),
Z. 339. – Porträt. Unterschrift: Vär6 Orc?).'.
M a n n s f e l d 5c. s^o.), Kupferstich.
I. Hur Vcnalogie dcr Freiherren van Crc^y.
Tie Orczn nno ein ungarisches Adelöge,
schlecht, das seine Adrlsregister bis in die
Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zurück«
führt, wo ein Georg Orczy und seine
Gattin Ursula geborne Aarcö (und nicht, wie
cs beiKneschke heißt. Kares) die Stammelte,
n sämmtlicher noch heute blühenden Linien
sind. Den Rcichsfreiherrnstand erlangte
Ttephan, Capitän der Kumanen. mit Diplom
rom 30. April N30 und erst sechs Jahre
später mit Tiplom vom 3. J u l i 1736 erlangte
er den ungarischen Frciherrnstand. Von dem
Mnherm Georg bis auf Freiherrn Joseph,
den alteren Sohn des Freihcrrn Lorenz, der
in der ungarischen Literatur als Dichter fort«
lebt. blühte die Familie in einem Stamme
fort. Aber deö Freiherrn Lorenz Enkel
Joseph, Torenz, Ladislaus und Georg
bildeten vier Acste. deren drei: Joseph,
Ladis l a u s und Georg haben männliche,
Lorenz aber nur weibliche Nachkommenschaft.
Die Familie selbst, die das Glück hat,
in dem Freihcrrn Lorenz einen Träger der
ungarischen Cultur mit Stolz zu nennen,
zeichnet sich noch heute durch ihre Liebe für
Kunst und Wissenschaft aus. Kneschke in
der unten bezeichneten Quelle läßt in der
Stammreihe eine ganze Generation aus. denn
er laßt auf Freiherrn Joseph (I.) und seine
Gemalin B a r b a r a Gräfin B e r u n y i sofort
den Freiherrn S t e p h a n (III.) mit seiner
Gemalin Auguste Freiin L i p t a y folgen;
auf Freiherrn Joseph (I.) und seine Gema«
lin Vcnöara Gräfin Ven^i folgt aber erst
Freiherr Joseph (II.) mit seiner Gemalin
Fraüzisl'.ll Gräfin j^jassemch und erst auf diese

Freiherr Stephan (I I I .) mit seiner Gema»
lin Auguste Baronin l^ipla^ . ^ . Va<??/ ^Tua,?^,
2Ia3>'n.loi'22aF cLalääai o^imerelcke! 62 uem-
26ki-6!iäi täbläkkÄi, d. i. Die Familien Ungarns
mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1560. N:1th, 8".) Bd. I X , S. 238-242. -
Kneschke (Ernst Heinrich Prof. v i - .) , Neues
allgemeines deutsches Adrls'Lerikon (Leipzig,
Frieor. Voigt, gr. 5v.) Bd. V I , S. 61 l . -
Gothaisches genealogisches Taschen»
buch der f r e i h e r r lichen Häuser (Gotha,
Just. Pertheö. 32°.) Iahrg, 18H8, S. 2üö u. f.;
Jahrg. 1863. 2 . 071 u. f,^>
II. Pernerksuierthe Sproßen dcr Freiherrnsamilie
Vrc^y. 1. Andreas (Andor). öfter irrig mitdnn
Taufnamen A n t o n (geb. 1-t. Jänner 1823),
ein jüngerer Bruder des Freiherrn V 6 l a und
gleich diesem Mitglied des Oberhauses im
Reichstage für das Jahr 15161, in welchem er
auch in einer gemäßigten Nede für die
Adresse sprach, ^'ergs. zum Verständniß
der politischen Sachlage die Biographie des
Abgeordneten P a u l I i i m b o r , Bd. X, 2 . L0/j
Nebenbei sei erwähnt, daß in dem dcnkwür»
digen 1861ger Reichstage in der Magnaten,
tafel nicht weniger denn fünf Freiherren
Orczy saßen, und zwar die Brüder Ladis»
l a u s und G e o r g , ein Sohn des Ersteren.
F e l i r , und die beiden Söhne des Letzteren,
B e t a und Andreas. - 3. B o l a Freiherr
Orczy (geb. 16. Februar 1823), ist ein Sohn
des Freiherrn Georg aus dckffen Ehe mit
E l i s a b e t h Gräsin B e r « n y i . Der Graf
hat seine Studien in Pesth an den öffentlichen
Lehranstalten beendet und soll schon im Alter
von l i Jahren das Doctorat der Philosophie
erlangt haben. Nun beendete er die Rechts»
Stammtafel des Freiherrngeschlechtes Drczy.
Georg (I.) 1330.
"Ursula Aarc5.
S p i (I.).
Arsula Margaretics
Ecorg^II^
Margaret!)« Nädy.
Joliann 1662.
Susanna Oorvllth.
Veorg (I I I .) . ^
Juliaua Doda.
Stephan (II.),
Capitän der Kumanen. 1730 Freiherr
Susanna Pctrouay.
Loren- (1.) ^2. 82)
geb. 9. August 1718, 1- 28. Juli 1789.
) Judith Freiin von Podmanitzky s 1738.
2) Anna Freiin von Laffcrt -s 1790.
Christoph.
Anna
geb. 1741, 1- 1835.
vm. ^tter Gf. Sauer.
Susanna
geb. 1744, -f.
. Gabriel Baron
Splönni.
Joseph (I.) ^ *)

geb. 20. September 1746.
 1- 14. December 1804.
 Zempliner Obergespan
 Parbara Gräfin Jerönyi.
 geb. 1733, s 4359.
 Fadislaus sö^j
 geb" 14. April 1730,
 -j- 15. April 1807,
 Adaujuarer Obergespan.
 Therese Gräfin Traun.
 Maria -j-,
 vm. Nikolaus Mcscy.
 Theresc -f,
 vm. Adam Gf, Aeglcuich.
 Anna
 geb. 16. December 1776,
 -j- 20. Februar 1630,
 vm. Georg Graf Zraskovich.
 Joseph (II.)
 geb. 13. August 1779.
 1- 11. November 1811,
 anHiska Gräsin Pezacseuich
 geb. 16. Februar 1784.
 Ludwig
 geb. 12. März
 1804.
 Stephan (I I I) . Pauline
 geebb.. 6. .. Dec. 1806, geb. 2. Oct.
 -j- 19. Der. 1848.
 Auguste Baronin
 Liptay
 geb. 1812.
 vm. Antou Hor»
 vâth von S^cnt-
 Eyörgy.
 Sleonore
 geb. 16. Mai
 1811.
 VM. Zaroslav
 Gf. Sternberg.
 Lorenz (II.)
 geb. <. Februar 1784.
 1-15. December 1847,
 Arader Obergespan.
 Thcrese Gräsin Patthyäny
 geb. 4. September 1790.
 5 16. März 1861.
 Anna
 geb. 30. Juni 1810,
 vm. Joseph Graf
 Szipary.
 Ladislaus
 geb. 22. Juni 1787.
 Magdalena Müller.
 Oortensia
 geb. 14. August
 1830.
 vm. Enterich
 Freih. Pocksberg.
 Felir Emil Camclia Ste- Chcruliiit Seraphin
 geb. 1831. geb. 1832. phanie geb. 18. März geb. 18. August
 geb. 1834. 1831. 1832.
 Vcorg
 geb. 27. August

1788.
 Elisabeth
 Gräfin Dcröilyi
 geb. 17. November
 1796.
 Therese
 geb. 4. Decem»
 ber 1790.
 vm. Jas. Freih
 Wenkhcim
 1- 1330.
 Maria Theresiü
 geb. 30. August
 1316
 geb. 2j. No>
 vember 1820.
 Sarolta Feontine
 geb. April geb. 1839,
 1837. vm. M a
 Freih. hiret.
 Irma
 geb. 28. Februar
 1842.
 Alerius
 geb. 1343.
 Elisabeth
 gcb. 23. April
 1822,
 UM. Ladislaus
 Gf. Eßterhizy-
 Valantha.
 V«la ^)
 geb. 16 Fedr.
 1523.
 Andor ^1^1
 z-cb. 14. Janner
 1523.
 Agnes
 geb. 14. Aprll
 1826.
 vm, Franz Gf.
 Dcrenyi.
 Vcorgiuc
 ged. 2ö. Iäl v
 ner t>,28,
 vm. Julius
 Gf Segleuich.
 T h l k l a .

*) Die in 1)en Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf T. 83 u^, 34 (Nr. 1-5) befinden,- wenn aber ein S. voranfteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführlichere

«cbensbeschreibung des Veticssend^n
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lexikon. Bd. XXI.♀
 ftudien, erlangte gleichfalls die juridisch
 Doctorwürde und wurde nunmehr beeideter
 Aovocat. Seine öffentliche Laufbahn begani
 er im Pesther Comitae als Unternotär, würd
 darauf Obernotär des Heveser Comitates und
 trat im Jahre 1847 als Mitglied des Ober«
 Hauses in den ungarischen Landtag. Während
 der Stmmjahre 1t>48 und 1849 lebte er zu
 rückgezogen auf seinen Gütern, sich mit deren
 Verwaltung, mit Kunst und Literatur beschaf»
 tigend. Er ist Dilettant in allen Künsten, i

der Malerei, Musik und schönen Literatur.
Für das Vaää82-^!bum (Jagd-Album) schreibt
er fleißig Sport»Artikel mannigfacher Art und,
wie mit der Feder, behandelt er mit dem
Pinself Sportgegenstände mit feinem Geschmack.
Auch auf dem Gebiete der Musik kein Fremd»
ling, spielt er einige Instrumente, und das
bei R o z s a v ö l g y i in Pesth im Jahre 1863
erschienene Tonstück: „^nlskeim. ^laz^ar
6g.Iok^, ist auch ein Beleg seines Compofi»
tioniiilllents. I m Reichstage des Jahres 1861
als Mitglied des Oderhauses, sprach er für
die Adresse, und documentirte sich in seiner
übrigens gemäßigten Rede als guter Ungar,
wie es sein Großvater 3 aurenz w.ir. ^6 a t a
Worgana. Pesther Blatter für Kunst. Lite«
ratur u. s, w. Nedigirt uon Hermine Czig«
l e r von Enyvecse, I I . Jahrgang (1865),
Nr. 34: „Baron B6la Orczu", mit Porträt
von Ios, M arastoni. — Der ungarische
Reichstag 1561 (Pesih 4361. Ostcrlamm.
8<>.) Bd. I I , S 4^3—443.^ — 2. Franz X .
Freiherr O. (geb. 21. November 1d20), der
älteste Sohn des Freiherrn Georg aus dessen
Ehe mit E l i s a b e t h Gräfin B e r s n y i und
ein Bruder der Freiherren A s l a und An»
drcas. Freiherr Franz ergriff die militä»
rische Laufbahn, trat bei der Eauallerie ein
und wurde am 2. Jänner 1861 zum Major
im ?. Huszaren Regimente Freiherr Simbschen
befördert. Gegenwärtig ist er Oberstlieutenant
und zugleich zur Dienstleistung bei Sr. kais.
Hoheit dem Herrn Erzherzoge K a r l Ferdi«
nand zugetheilt. — 4. Joseph Freiherr O.
(geb. 20. September 1746, gest. 14. December
1804), der ältere Sohn des Freiherrn Lorenz
und ein Bruder des L a d i s l a u s . Auch
Joseph war mit dem poetischen Talente
seines Vaters begabt und T o l d y berichtet,
daß auch mehrere von seinen Dichtungen auf«
behalten seien. Freiherr Joseph war mit
Barbara gebornen Gräfin 3er6nui vermält,
welche ihm zwei Töchter und uier Söhne
gebar, von denen die letzteren sämmtlich ihr
Geschlecht fortpflanzten und deren Zweige,
mit Ausnahme von Lorenz (I I .) , der nur
weibliche Nachkommenschaft hinterließ, bis zur
Stunde in männlichen Sproßen fortblühen.
— ii. Ladislaus Freiherr O, (geb. 14. April
1750. gest. 15. April 1807), der jüngere Sohn
des Freiherrn Lorenz; er erhielt eine fsra.«
fältige Erziehung, und als sein Vater im-
Jahre 1784 die Obergespanschaftswürde des
Abaujvärer Comitates niederlegte, verlieh sie
Kaiser Joseph im folgenden Jahre dem
Sohne L a d i s l a u s . I m Jahre 1792 wurde
L a d i s l a u s Obergespan von Zemplin und
blieb es bis zum Jahre 1800. Der Kaiser
ernannte ihn zum geheimen Natbe — zu wel»
cher Würde es sein als Kriegsmann und Poet
hochverdienter Vater nicht gebracht — und
verlieh ihm den St. Stephans-Orden. Sein
Nekrolog rühmt ihn gleichfalls als Dichter
und bemerkt: daß in der Sammlung der Gedichte

seines Vaters auch Gedichte des Sohnes
 L a d i s l a u s abgedruckt seien. Pesth verdankt
 ihm seine Verschönerung durch den Garten,
 der seinen Namen führt. Seine Ehe mit
 ^licrelc Gräsin Traun ist kinderlos geblieben.
 Sein älterer Bruder Joseph pflanzte das
 Geschlecht fort sNeue A n n a l e n der Lne^
 ratur des österreichischen Kaiserthums (Wien,
 Doll. 4°.) I . Jahrg. (1807), Bd. I I , Intelli.
 genzblatr August. Sp. 88.)

III. Wappen. Quadrirter Schild mit einer zwischen
 den beiden unteren Feldern aufsteigen«
 den eingerundet^n Spitze, in decm blauem
 Felde ein goldenes Hüfthorn zu sehen ist.
 1: in Gold ein wachsender rechtsgewendeter
 bärtiger Mann in rother ungarischer, mit
 goldenen Knöpfen und Schnüren verzierter
 Tracht und rother, mit Gold umschlagener
 und hinten herabhängender Kopfhaube, in
 der Nechten einen Säbel mit daranhängen»
 dem Türkenkopfe einporhaltend, die Linke in
 die Hüfte setzend; 2: in Roth ein einwärts
 springender goloener doppeltgeschwänzter
 Löwe, eine Rose an ihrem blättrigeiv Stiele
 in der linken Pranke haltend; 3: in Roth
 derselbe Löwe, nur statt der Rose einen bloßen
 Säbel schwingend; 4: in Gold ein aus der
 inneren Theilungslinie hervorgehender schwarzer
 goldgekrönter bewaffneter Adler. Auf dem
 Schiloe ruht die Freiherrnkronen, auf welcher
 sich drei gekrönte Turnierhelme erheben; der
 mittlere trägt zwischen einem offenen schwär»
 zen, rechts mit dem uon der Kaiserkrone be«
 deckten Buchstaben (. ' , links mit der römischen '
 Zahl VI belegten Fluge den Ungar des Fel.♀
 O'Neiüy

des 1; der rechte Helm zeigt einen wachsenden
 Greif, der in der rechten Klaue drei lange
 zusammengefaßte Fahnen, roth. weiß und blau,
 in der linken ader drei goldene Wurfpeilc
 emporhält; aus der Krone des linken aber
 wächst ein geharnischter Mann mit offenem
 Visir. dessen Rechte einen Ttreitkolben emporhält,
 dessen Linke in die S?ite gestemmt ist.
 Tie Helmdecken sind durchgehends roth
 mit Gold unterlegt.

ez, Karl von (V i o l i n i s t
 und Tonsetzer, geb. in. der ersten
 Hälfte des 18. Jahrhunderts. Todesiahr
 unbekannt). Die unten bezeichneten
 Quellen lassen ihn aus Spanien gebürtig
 sein. Nach Gerber warmer Registrant
 bei den Landrechten und seit 1766 Violinist
 in der kaiserlichen Hofcapelle, in
 welcher Eigenschaft er jedoch in 3 u d w i g
 Ritter von Köchel's Werk: „Die Kaiserliche
 Hof'Musikkapelle in Wien von
 1343 bis 4867" (Wien 1869) nicht
 aufgeführt erscheint, also wahrscheinlich
 im Status derselben sich nicht befunden
 hat. Er spielte übrigens. 1770–1780,
 als Geiger in den Concerten der Wiener
 Tonkünstler»Societät und auch in ande«
 ren Akademien. Er hat sich auch als

Componist für das Instrument, das er spielte, die Violine, bekannt gemacht. Im Jahre 1780 sind von ihm zu Lyon sechs Violinquartette als OM5 1 im Stiche erschienen. Ueberdies hat er vieles Andere, was ungedruckt geblieben ist. darunter Cantaten. Symphonien und Mehreres für die Kirche, wie Gerber bemerkt', „nicht ohne Beifall" geschrieben. Von ihm ist auch die Musik zu einer Operette, die den Titel führt: „Diehmul hat der Mann den Willen".

Gerber (Ermst Ludwig), Historisch-biographisches Ierikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, I . G. I . Breitkopf, gr. 8".) Bd. I , Sp. 43 sheißt daselbst Ordonih). – Derselbe, Neues historisch'bilgravhisches Lexikon der T?nkünstler (Leipzig 13!3. A. Kühncl. gr. 8<>.) Vo. I I I , Tp. 6!3 lhcißt daselbst Ordonitz oder Ordonnez^. – Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwcsens in Wien (Wien 4869. Braumüller, gr. s'.) S. 1 1 2 u. N3 . Andreas Graf von (k. k. General der K a v a l l e r i e und Com» mandeur des Maria TheresiewOrdens, geb. zu B a l l i n l o u g h in Irland 3. August 1742, gest. zu P e n z i n g bei Wien 3, April 1832). Entstammt einem alten irischen Geschlechte, deffen Sproßen zum Theile Dienste in fremden Staaten nahmen. Auch Graf Andreas trat nach dem Hubertsburger Frieden als Volontär in kaiserliche Dienste, und zwar in das 34. Infanterie-Regiment, in welchem er in kurzer Zeit Osstcier wurde. Den bayerischen Erbfolgekrieg machte er bereits als Major und Flügel'Adjutant mit, bei Belgrad war er Oberst« lieutenant des reducirten Dragoner«Re« giments Modena, wurde im Jahre 17W Oberst und im Jahre 1794 General« Major. Im Jahre 1796 that er sich bei mehreren Gelegenheiten durch Umsicht und Tapferkeit hervor. Am Vorabende der Schlacht von Amberg warf er bci einer Recognoscirung den Feind aus seiner Stellung; am Tage der Schlacht selbst unternahm er mit Anbruch des Morgens eine Attaque auf den Gegner, den er bis Teiningen zurückdrängte; dann hielt er bei Castel während des heftigsten feindlichen Geschützfeuers uner« schütterlich in seiner Stellung aus; am 1. September g. I . vollführte er wä» rend des Gefechtes bei Geisenfeld den Atiftrag, die Besatzung von Ingolstadt zu degagiren, ungeachtet der Ueberlegen« heit des Gegners, mit so viel Geschick, daß General Freiherr von K e r p e n noch Gelegenheit fand, mit einem Theile seiner Garnison einen vortheilhasten Ausfall zu machen. Bei der Vorrückung† D'Neiüy 87 O'NMy von Ulm vereitelte er durch seine glück»

lichen Dispositionen die Absicht des Generals Desair, mit seiner Vorhut eine Anhöhe zu nehmen, von der aus das Vordringen unserer Armee gehindert werden konnte. Bei einer Recognoscierung gegen den bei Rottweil stehenden Feind griff er denselben, den er in zwei Colonnen aufgestellt fand, unverweilt an und schlug ihn in die Flucht, so daß die Absicht des Feindes, in Rottweil sich festzusehen, vereitelt ward. Bei dem weiteren Vorrücken durch den Simonswald stieß er vor Waldkirchen auf die ihm stark überlegene, von General M o r e a u geführte feindliche Vorhut, welche durch den Simonswald vorzudringen und die linke Flanke des Erzherzogs K a r l zu bedrohen Befehl hatte. O' R e i l l y , um diese Absicht M o r e a u's, deren Ausführung für unser Armee corps die bedenklichsten Folgen haben konnte, zu vereiteln, hielt – mit nur geringem Verluste an Mannschaft – zwei volle Tage mit seiner erschöpften Truppe den weit stärkeren Gegner auf. Im Feldzuge des Jahres 1797 that er sich insbesondere im Gefechte von Thiersheim, am 24. April, in ausgezeichneter Weise hervor, nicht nur im Gefechte selbst, sondern auch bei dem nöthig gewordenen Rückzuge, wo er mit feiner Nachhut den Marsch der Colonne deckte und, nachdem er sich selbst vor der Kriegsgefangenschaft nicht retten konnte, so doch den meisten Theil der Reserve Artillerie und des Gepäcks vor dem Feinde, in dessen Hände es sonst unausbleiblich gefallen wäre, sicherte. Bald darauf wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, in welcher Eigenschaft er noch in der Schlacht bei Marengo focht. Für seine bisherigen Waffenthaten wurde O. in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Feldzuge des Jahres 1803 stand O. bei der Armee in Italien. Seinen wesentlichen Antheil an dem Siege bei Caldiero bezeugt Erzherzog K a r l ausdrücklich im Schlachtberichte. Als am Schlachttage, 30. October, der Feind gegen 2 Uhr Mittags unsere Vorhut bereits zurückgedrängt, nach einem mörderischen Kampfe, in welchem alle seine Angriffe auf unseren rechten Flügel vereitelt wurden, seine verdoppelte Anstrengung auf unser Centrum richtete und bereits einige Erfolge erzielt hatte, eilte O' R e i l l y mit seiner Division auf diesen gefährlichsten Punkt und setzte dem bereits vorgedrungenen Feinde den entschiedensten Widerstand entgegen, so daß der noch vor Kurzem zweifelhafte, ja zum Vortheile des Gegners sich hinneigende Sieg

mit Entschiedenheit zu unseren Gunsten ausschlug. Der Graf wurde für seine Waffenthätigkeit in der 71. Promotion (im April 1896) mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Noch knüpft sich O ' R e i l l y ' s Name an einen denkwürdigen Tag. an den 13. Mai 1809. an welchem O. die Capitulation abschloß, welcher zufolge Wien den Franzosen übergeben wurde. Erzherzog M a x i m i l i a n d'Este hatte das Com-
mando über die Besatzung, die aus 16.000 Linientruppen und Landwehr, 1000 Studenten und Künstlern und der Bürgermiliz bestand. Die am 11. Mai geforderte Uebergabe der Stadt, wie eine zweite Aufforderung wurden zurück-
gewiesen. Am 11. um neun Uhr Abends eröffneten die Franzosen das Bombardement und setzten es bis 3 Uhr Morgens fort, zu gleicher Zeit drang eine Abtheilung des Feindes über den Donauarm in den Prater, um die Stadt zu umzingeln.
V'Neilly 88 V'Neilly
gelte. Da zog Erzherzog M a x i m i l i a n mit dem größten Theile, der Besatzung über die Brücke am Tabor auf das linke Donauufer und brannte die Brücke ab. O ' R e i l l y hatte nun von dem Erzherzog das Commando übernommen und, um Wien vor dem Wandalismus des Feindes zu retten, obige unvermeidliche Kapitulation abgeschlossen. Im Jänner 1810 trat der bereits 68jährige Graf mit dem Charakter eines Generals der Cavallerie in den Ruhestand über, den er noch 22 Jahre genoß, bis er zu Penzing bei Wien im Gieisenalter von 90 Jahren starb. Graf Andreas hatte sich im September 1784 mit M a r i a B a r b a r a Gräfin von Sweerts und Spork vermählt und mit ihr große Besetzungen im Bunzlauer, Leitmeritzer, Berauner Kreise Böhmens und im Zolkiewer Kreise Galiziens erheirathet. Im Jahre 1787 erlangte er die reichsgräfliche Würde. Da seine Ehe kinderlos geblieben, so adoptirte Graf Andreas den Grafen J o h a n n (geb. 3. April 1800). einen Sohn des britischen Baronets Sir Hugh O ' R e i l l y of B a l l i n - lough, der in der kaiserlichen Armee diente und im Jänner 1830 als Major bei Kaiser Nikolaus-Husaren Nr. 9 den Dienst quittirte. Graf Johann ist unvermählt.
H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 631. 763, 1743 u. 1743 nach diesem gest., am 5. April 1832, nach dem „Genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser“ aber am 5. Juli 1832). — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czikan (Wien

1833. 8<>.) Bd. V I , Supplement. S. 370. – Derselben Familie, nur einem anderen Zweige, gehört Alexander Graf O ' R e i l l y (geb. in Irland im Jahre 1737, gest. 1794) an, der gleichfalls dem Waffendienste sich widmete, seine militärische Laufbahn in Spanien begann und in dessen Diensten im österreichischen Successionskriege in Italien kämpfte. Im Jahre 1757 trat Graf O. in österreichische Dienste über und machte einige Felozüge des siebenjährigen Krieges mit Auszeichnung mit. kehrte aber dann nach Spanien zurück, das ihn im Jahre 1763 zum Gouverneur der Havanna, bald darauf zu jenem von Louisiana ernannte. Er erreichte noch manche andere Würden, wurde später General-Gouverneur von Madrid, Director der Militärschule von ?uoi-to äanta klaria, dasselbe administrative Talent entwickelnd, das seinen Landsmann Lacy (Lascy) ^Vd. X I I I , S. 464) in Wien so nützlich machte. Mit König K a r l ' s I I . Tode aber fiel er in Ungnade und zog sich nach Catalonien zurück, wo er einsam und vergessen lebte, er, der bei einem Aufreue in Ma» drid im Jahre 1763 dem Könige das Leben gerettet. ^Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I I . Section S. Theil. S. 90. Artikel von S t r a m b e r g . – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, I . Perthes. 32«.) 36. Jahrg, (1863), S. «13. – Historisch«!?! eraldi« sch es Handbuch zum genealogischen Taschen^ buche der gräflichen Häuser (Gotha 1853, Just Perthes. 32°.) S. 669.) Wappen. I n Gold ein rother Sparren, begleitet von drei (zwei über einem) grünen Lorbeerzweigen. Bemerkenswerth ist noch der Arzt Franz K a r l O ' R e i l l y lgeb. zu Brück in Böhmen 13 Juni 1763. gest. zu Prag 23. August 1802), vielleicht ein Sohn des böhmischen Arztes Jacob O., von dem folgende Sämft> ten: „OiiLlei'tatio ^Ii^Lico-inoHieo-practic 5», äe U5U ot adULu ovanllunutiuiu in inoi-biö llcuti8" (I>l'kFao 1730, 4«.); – „ii'HotHtuZ äs oi'tu 2.c inäalo, contontiü viridus ineäiciL ac äüditu uäu c^uln-un: luiusr^. steckincLULiuili^ (I?oitti 176<i, «".) und „Beschreibung und Gebrauch drö Dobritschauer Bades, mit einigen von demselben gewirkten Heilungen" (Eger I7tt<l. 8".) be« kannt sind. – Franz K a r l O. war einer der geschicktesten Aerzte Prags, und würd? seiner Wissenschaft und der leidenden Menschheit im Alter von erst 39 Jahren entrissen. Von seinen fachwissenschaftlichen Arbeiten sind bekannt eine „Abhandlung über das gelbe Fieber" in Meißner's „Apollo" und mehrere Auf« sätze im „böhmischen Wandersmann" über die Kuhpockenimpfung, die er einer der ersten, in Prag einführte und thätig befördern half.‡ D«5ko«ich 89 Greskovich I n Handschrift hinterließ er eine von

sorgfältig niedergeschriebene Geschichte der Krankheiten, die er an jedem Tage behandelte. Ob die beiden Aerzte Jacob und Franz K a r l O ' R e i l l y zu der irischen Grafenfamilie O ' N e i l l y und somit zu dem Maria Theresien« Ritter A n d r e a s Graf O ' R e i l l n in irgend einer verwandtschaftlichen Beziehung stehen, ist nicht bekannt.

^Annalen der Literatur in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Toll, 4".) Jahrgang 802 (2. Band). Intelligenzblatt November, Nr. 12. Sp. 93.)

Oreskovich, Peter (k. k. Hauptmann und Ritter des Maria Theresien« Ordens, geb. zu Ottochaz in der croatisch-slavonischen Militärgrenze im Jahre 1763, Todesjahr unbekannt). Der Sohn eines k. k. Officiers, trat, 13 Jahre alt, als Cadet in das 26. Infanterie-Regiment Karl Freiherr von Riese, in welchem er bald zum Fähnrich befördert wurde. Den Türkenkrieg machte er bereits als Oberlieutenant. Die ersten Kriege gegen Frankreich als Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Quosdanovich mit, der ihm unbegrenztes Vertrauen schenkte. Im Treffen bei Handschuhsheim. am 24. September 1793. erkämpfte er, sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Der Feld-Marschall-Lieutenant Baron Quosdanovich erklärte in einem vertraulichen, an den commandirenden General der Cavallerie Grafen Wurmser gerichteten Schreiben, daß Oreskovich unbedingt das Meiste zum Siege von Handschuhsheim beigetragen und das Ritterkreuzes sich so würdig gemacht habe, daß er (Quosdanovich) keinen Augenblick anstehen würde, ihm das seinige abzugeben. Auf diese eindringliche Empfehlung hin wurde Oreskovich am 11. October 1793 außer Capitäl mit dem Orden ausgezeichnet. Im November des folgenden Jahres rückte er zum Capitän-Lieutenant vor. Im April 1800 verließ er den Militärdienst, die Ursache seines Austrittes, wie seine ferneren Schicksale und sein Todesjahr sind nicht bekannt.

H i r t e n f e l d (I) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatödruckerei. kl. 4",) S. 447 u. 439

Oreskovich von Vreithurm, Thomas (k. k. Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Perussich im österreichischen Grenzbezirke im Jahre 1733. gest. zu Agram 3. Jänner 1789). Der Sohn eines k. k. Officiers; trat im Jahre 1733, fünfzehn Jahre alt, als k. k. Cadet in das Infanterie-Regiment Karl Freiherr von Keuhl Nr. 10. Im Verlaufe des siebenjährigen Krieges rückte O. zum Oberlieutenant bei den Luccanern, im Jahre 1767 zum Hauptmann

im Otioöauer Grenz>Regimente
 vor. I m bayerischen Erbfolgekrige, da»
 mals bereits Major im Szluiner Grenz«
 Regimete, erkämpfte cr sich das Ritter»
 kreuz des Maria Theresieu-Ordens. Er
 verrichtete in diesem Feldzuge mehrere
 ausgezeichnete Thaten: so hatte er unter
 anderen Theil an der Gefangennahme
 des sächsischen Obersten und Leibgarde«
 comMandanten Grafen Bellegarde,
 welcher bei dem Recognoscirungsritte des
 Generals Sauer gegen Gießhübl in
 Sachsen am 31. Juli 1778 stattfand',
 führte den Angriff des M ö l l e n d o r f »
 schen Corps zwischen Neustadt und
 Nickelsberg am 29. September d. I .
 aus, bei welcher Gelegenheit 2 Officiere
 und 38 Mann getödtet, das feindliche
 Huszaren-Regiment versprengt, die I n -
 fanterie aus ihren Verschanzungen de«
 logirt und bis nach Kalkofen zurückgetrieben
 und zudem viele Pferde und
 Schlachtvieh erbeutet wurden. Auch legte
 O. dem Prinzen Heinrich auf seinem
 Rückzüge aus Böhmen alle möglichen
 DreKrio 90 Vrftlin
 Hindernisse in den Weg und fügte ihm j
 durch seine äußerst glücklichen Dispo» !
 fitionen großen Schaden bei. Für seine
 vorerwähnten Waffenthaten wurde O.
 in der 12. Promotion, vom 13. Februar
 1779. mit dem Ritterkreuze des Maria!
 Theresien «Ordens ausgezeichnet. I m ^
 Jahre 1783 rückte O. zum Oberftlieu»
 renant bei dem Oguliner« und vor
 Ausbruch des Türkenkrieges zum Oberst
 des Warasdiner»St. Georger Regiments
 vor. Noch war O. bei der Erstürmung
 von Novi, am 3. October 1788. thatig
 und hatte sein Regiment bei dieser Ge«
 legenheit große Verluste erlitten. Nach
 Novi's Einnahme wurdö er zum Com-
 Mandanten dieses Platzes ernannt, aber
 schon wenige Monate nachher, im Iän»
 ner 1789, starb er im Alter von erst
 31 Jahren. I m Jahre 1736. damals
 Hauptmann bei den Liccanern, wurde
 O. mit dem Prädicate von Breiten»
 t h u r m in den erblandischen Adelstand
 erHoden.
 Hirienfeld sI.). Ter Militär<Mana There,
 sicN'Orden uno seine Mitglieder (Wien 1837,
 Ttaatsd'.-ucke?ei. kl. 4°.) S. 223 u. 1732.
 Kenntnisse, wie H o r a n y i schreibt:
 , Pseudonym für Franz
 Chrsr. Scheyb, siehe: Tcheyll und diö
 Biographie: Martin von Meytens
 sBd. X V I I I , S. 193. im Texte, auf
 S
 Zacharias (südslaoischer
 S c h r i f t s t e l l e r . M a l e r und Kupfer»
 siecher, geb. zu Wukowar in Syr>
 mien im Jahre 1726. gest. gegen das
 Ende des 18. Jahrhunderts). Ueber die

Lebensgeschichte dieses Autodidacten ist nur sehr wenig bekannt. Die beschränkten häuslichen Verhältnisse gestatteten ihm nicht den Schulbesuch, so erwarb er sich denn durch eigenen Fleiß mancherlei wissenschaftliche und sprachliche Litteratur. Er hieß ursprünglich Stephanovič. Als er aber einige Zeit lang ein Schulamt bekleidete, in welchem es ihm nicht zum Besten erging, soll er, wie Altner im Allgemeinen literarischen Anzeiger, Juli 1800. S. 1091. berichtet, den aus Orpheus und Linus zusammengesetzten Namen Orpheelinus angenommen haben. In der Folge nahm er zu Karlowitz seinen bleibenden Aufenthalt und wurde Kanzelist bei dem hier residirenden Erzbischofe und illyrischen Metropolit von Nenadovič, wenigstens gibt er sich selbst diesen Titel auf einem im Jahre 1763 herausgegebenen Buche. Von Karlowitz begab er sich nach Venedig und stiftete daselbst eine Art gelehrten Verein für die slavonische Literatur. Daß er auch die kais. Maler- und Kunstakademie in Wien besuchte, erhellt aus einer von ihm im Jahre 1774 gestochenen und in Karlowitz herausgegebenen Karte, auf welcher er sich geradezu Mitglied der k. k. Wiener Maler- und Kunstakademie nannte. Nach 35 Jahren wäre er in Neusatz gestorben und soll sein handschriftlicher Nachlaß in Karlowitz aufbewahrt werden. Orfelin hatte ziemlich viel geschrieben; Unterrichts- und Erziehungsbücher, Elementarbücher der slavonischen und lateinischen Sprache. Gedichte, eine zweibändige Biographie Peter des Großen, ein Glaubensbekenntniß der griechischen Kirche, nebst einem Tractate von der Kirchenvereinigung, hat ferner des Christ. Cellarius' slavisches Magazin in slavischer Sprache herausgegeben, wovon jedoch nur der erste Theil des ersten Bandes im Drucke erschien. Die bibliographischen Büchertitel in serbischer Schrift sind in den Quellen bezeichneten Werke s. a. f. a. k. i. k. 's aufzufinden. Uebrigens war Orfelin auch Maler und Kupferstecher, und über diese Richtung seines Wirkens gibt uns Kuljevič, Sackin in seinem Lexikon über südslavische Künstler nähere Nachrichten. Von seinen Malereien führt er einige, in der Karlowitzer illyrischen Kirche, befindliche Arbeiten O. 's an, deren Vollendung jedoch durch seinen Tod unterbrochen worden. Als Kupferstecher stach er Verschiedenes: Karten. Ansichten. Bildnisse. So sind von seinen

Stichen bekannt ein Bildniß des Metro,
politischen Nenadovich, ein zweites des
Fürsten Lazar. von Karten eine Gene-
ralkarte des ganzen russischen Reiches,
eine Karte Pannoniens. zusammen mit
Mynen, Dacien und Illyrien. und eine
andere des europäischen und asiatischen
Sarmatien, und in seiner Geschichte
Peter des Großen finden sich verschie-
dene Blätter mit Medaillen. Ansichten
u. dgl. m. von seiner Hand gesto-
chen vor. — Auch sein Sohn Jacob
übte die Kupferstichkunst aus und
mehrere Blätter seines Grabstichels im
Jahre 1823 ausgeführt, sollen der
Geschichte Serbiens von Johann Raic
beigegeben sein. So berichtet Kukul-
jević Sakcinski, wobei jedoch zu
bemerken ist, daß die Geschichte Serbiens
von Raic im Jahre 1763 erschienen
ist, obige Zeichnungen aber im Jahre
1823 vollendet wurden und Wahrschein-
lich die serbische Geschichte von Raic
nur den Stoff zu den Stichen Orfe-
lin's gegeben habe, da ja ein Hinzu-
fügen der im Jahre 1823 gestochenen
Blätter zu dem schon im Jahre 1763
erschienenen Werke nicht gut denkbar, es
wäre denn von diesem Werke im Jahre
1823 eine neue Auflage erschienen, was
aber nicht der Fall ist.
(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
(Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.)
I. Bds. 1. Stück. S. 372. — Paul Ios. 8-if
aiki's Geschichte der südslavischen Literatur.
Aus dessen handschriftlichem Nachlasse heraus-
gegeben von Ios. Iirić (Prag 1863,
Friedr. Tempsky. 8«.) III. Das serbische
Schriftthum, S. 308, Nr. 33 Dasselbst werden
unter den Nummern 289. 304, 306. 339. 388,
393. 624, 677. 694. 727, 827, 843, 913, 919,
1018, 1019 u. 1020 die vollständigen Bücher-
titel der Werke Orfelin's mitgetheilt. —
//o?>ä?l^ e ^ e ^ i l ^ ,)emori2 InnFarorum
ei ?i-oviuciHUum LcriMZ eältis uotorum
(Vienna 1776, ^.. I^osvve, 5>o.) lomu? II,
x. 703. — Xuku^eui<s'H2.5.-?l'?l5'», '! ^/vä/l),
Liovník un^6t!iik2,k Hu30512,ven5kik, d. i.
Lerikon der südslavischen Künstler (Agram 1860,
Ljud. Gaj, gr. 5".) T. 327.
eni, Aglaja (S ä n g e r i n) . Zeitgenossin.
Geburtsjahr und Ort! dieser
Sängerin, welche als die Tochter eines
österreichischen Stabsofficiärs bezeichnet
wird. sind nicht bekannt. Sie wurde in
Baden-Baden von der berühmten Viar-
dett-Garcia, die dort in ihrer Villa,
nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen,
als Lehrerin einem Kreis begab-
ter Schülerinnen um sich sammelt und
von Zeit zu Zeit noch im Concertsaale
mit ihren Eleven vor einem „Parterre
von Königen und Fürsten" erscheint,
herangebildet. In solcher Umgebung

entdeckte Herr von Hülsen, General-Intendant der Berliner Hofbühne, die junge Künstlerin und engagierte^e ebenso sehr wegen ihres Talentes, als auch, weil die Primadonna Pauline Lucca, auch eine Wienerin ^{Bd. X V I , S'. 124}). zeitweise an einer das Repertoire sehr störenden Heiserkeit leidet. Als die junge Künstlerin im September 1863 im Berliner Hoftheater zum ersten Male auftrat. schrieb Glaßbrenner's Mon[«]Wrgöni 92 Orges tagszeitung": [^]Fräulein O r g o n i , eine junge Oesterreicherin, erinnert in Bezug auf Volumen, Umfang und Klangfarbe der Stimme an Jenny Lind". Im Jahre 1866 gewann Director S a l v i das Fräulein für einen größeren Gastrollen» Cyklus am Wiener Hof.Ooerntheater, im Verlaufe dessen sie als Gretchen. N a c h t w a n d l e r i n , G i l d a , Dinorah und L u c i a cmfirt. Ihr Auftreten war von Beifall, aber von durchaus keinem ungewöhnlichem Erfolge begleitet svergleiche die „Neue freie Presse" 4866. Nr. 767. wo H a n s l i c k eine treue Charakterisnk ihres Gesanges und ihrer Kunsimiüel gibH. Von Wien begab sie sich nach Breslau, rvo sie hingegen mit glänzendstem Erfolge ikr Gastspiel zu Ende führte. Zu welchen Uebertreibun« gen in der Gegenwart bei Beurtheilung junger Talente geschritten und dadurch jede künstlerische Kritik vorhinein lahm gelegt wird, dafür ein Beweis diü Art und Weise, wie die „Deutsche Schaubühne" über Fräulein O r g ü n : schreibt und in welcher es heißt: „Aglaja O r g ö n i ist ein Pphanomen, wie es die Schröder- D e v r i e n t , die H e n r i e t t e Sonn« t a g . die I e n n y L i n d , die M a l i b r a n waren. Sie darf nicht mit gewöhnlichen Maßen gemessen werden und ihre Sonne blendet die Augen der Professionskcitiker mit solcher Intensität, daß sie den Glanz nicht ertragen und nur die dunklen Blendungsstecken der gereizten Retina empfinden können" (sie!!!). Die Or« geni isi, der Wahrheit gemäß, eine sehr gute Sängerin, jedoch von nicht außergewöhnlichem Talente. von geringer dramatischer Begabung, mehr für den Concertsaal als die Bühne geeignet und noch großer Fortbildung fähig und be« dürftig. Press? iWiene[^] polit, Blatt) 1863, Nr 403-, !866. Nr. 237. 245, — Neue freie Presse (Wiener polit Blatt) 1863. Nr. 393; 186!). Nr. 767. — Deutsche Schaubühne, herausg. von Martin P e r e l s , !867, S. 49 Orges, Ludwig Ritter von (P n b l i - eist, geb. zu Braunschweig 12. April 1821). Sein Vater diente in der west» phalischen Artillerie und stand mit dem

bekannten General von Radowitz in kameradschaftlichen Beziehungen, was denn auch zur Folge hatte, daß der Sohn L u d w i g O.s nachdem er das Gymnasium und das OoileZMin Og.ro- Unum in seiner Vaterstadt Braunschweig beendet, im April 1838 als Kanonier bei der in Erfurt stationirten vierten preußischen Artillerie-Brigade eintrat. I m Herbste 1839 wurde er zum Besuche der Artillerie» und Ingenieurschule nach Berlin commandirt. legte folgeweise die Prüfungen zum Fähnrich der Artillerie, Officier der Infanterie und Artillerie-Officier ab und ward dem entsprechend auch befördert. I m Verlaufe seines dritten Schuljahres hörte er auch Voi> leMgen auf der Universität, an welcher eben damals Sch e l l i n g's Auftreten die Gemüther erregte und um diese Zeit begann auch O. seine publicistische Thä< ugM. I m Jahre 1842 kehrte er zu seiner Brigade zurück und manche Um° stand,.' hatten sein Interesse für den Militärdienst gesteigert, so z. B. hatte er die Uebungen des zehnten deutschen Armeecorps im Lager zu Lüneburg mitr gemacht und jenen des französischen Armeecorps im Lager zu St. Medard bei Bordeaux beigewohnt; Reisen in Frankreich, in der Schweiz, Deutschland und Spanien hatten seinen Blick ge< schärft, seinen Gesichtskreis mächtig er> weitert, es galt ihm nun. das Vorwärts» kommen in dem ihm lieb gewordenen Berufe sicherzustellen, und so meldete er Vrges 93 Drges sich denn zum Besuche der Kriegsschule, für den Generalstab zu Berlin, wohin er auch nach gut bestandener Prüfung im Jahre 1843 commandirt wurde. Während der Berufsstudien an der Kriegsschule hörte O. auch Vorlesungen aus den exacten Wissenschaften an der Universität unter Dove, Peter Vrman, L e j e u n e ' D i r i c h l e t , Gustav Rose. Kar! R i t t e r . Martin Ohm, Ehren berg u. A. und erlangte den Doctorgrad. Den vorgeschriebenen Dienst in den anderen Waffen leistete er bei dem vierten Dragoner »Regimente zu Deutz und beim zehnten Infanterie» Regiment in Breslau, bei welchem letzterem er auch sein System des Turnens, das er als Turnlehrer der Brigadeschule zu Erfurt selbstständig entwickelt hatte, einführte, ein Verdienst, das von Seite des Regimentscommando's auch anerkannt wurde. Die Studien des dritten Schuljahres, 1848, wurden durch die Ereig» nisse des 18. März in Berlin unter» brochen, welche ihn veranlaßten, um den Abschied bei der kön. preußischen Armee einzukommen. Die Ereignisse in Rends»

bürg am 24. März brachten O. dahin,
 wo er sofort der Artillerie zugewiesen
 und mit der Armirung von Rendsburg
 betraut wurde. In Folge der Marzvor-
 gange aber gerieth O. mit den Ossicieren
 der preußischen Garde in solche Span-
 nung, daß er den Militärdienst verließ.
 Nun einer alten Neigung folgend und
 da durch den Waffenstillstand die See
 wieder frei geworden war, ging er,
 nachdem er vorher noch einen Kurs auf
 der Navigationsschule zu Hamburg ge-
 macht, als Volontar«Matrose an Bord
 des nach Rio Janeiro unter russischer
 Aagge gehenden Schiffes „Wolga“.
 Capitän Fokkes. Zum beliebigen Ver-!
 lassen des Dienstes berechtigt und zum ^
 Zwecke des längeren Aufenthaltes am
 Lande, wechselte er stetig mit den Schiff-
 fen, auf denen er diente. Durch aus den
 verschiedenen Welttheilen, die er besuchte,
 an die „Allgemeine Zeitung“ zu
 Augsburg gerichtete Serien von Briefen:
 „Aus Australien“, „Auf einer Reise um
 die Welt“, und als er als Steuermann
 auf der Brigg „Karl“, Capitän H.
 Baggesen, nach Liverpool gekommen:
 „Ueber die Industrie«Ausstellung zu
 London, 1831“, setzte er sich in Verbindung
 mit dem genannten Blatte, welches
 ihm gerade, als er 1831 wieder, nach
 dem Staatsstreiche (2. December 1831),
 in See gehen wollte, vorschlug, für das-
 selbe nach Paris als Berichterstatter zu
 gehen. Er nahm den Antrag an, ebenso
 wie die Aufforderung (1833), nach dem
 Orient zu reisen und endlich (1834) in
 die Redaction der „Allgemeinen Zeitung“
 einzutreten, welcher er bis 1864 ange-
 hörte. Nach dem Tode des Besitzers,
 Baron von C e t t a , immer mehr erwachsende
 Schwierigkeiten in der Re-
 daction, ferner Zerwürfnisse mit den
 Erben veranlaßten ihn, als ihm von
 maßgebender Seite Anträge, nach Wien
 zu kommen, gemacht wurden, zum Aus-
 tritt aus der Redaction der „Allge-
 meinen Zeitung“, worauf er nach Wien
 übersiedelte und im Mai 1864 in den
 österreichischen Unterthansverband auf-
 genommen wurde. Orges' Beziehungen
 zu Oesterreich, das eine Geisteskraft wie
 die seinige zu gewinnen suchte, während
 er selbst unter ihm mehr zusagenden Ver-
 haltnissen zu leben wünschen mochte, dati-
 ren schon aus der Zeit seines Redactions-
 antrittes bei der „Allgemeinen Zeitung“
 und entsprangen aus seiner Auffassung
 des Weltganges der deutschen Nation
 im Allgemeinen und Oesterreichs insbesondere,
 welche eben ihm die Förderung²
 Vrges Wrges
 der Machtstellung und der inneren Ent-
 Wickelung Oesterreichs nothwendig er-

scheinen läßt. Sein Streben für diese Ziele äußerte sich aber ebenso auf dem Gebiete der Tagespreise selbst, als auch durch Verbindungen, welche er nach und nach in Folge seiner publicistischen Thätigkeit gewann. Daß er dabei an große Schwierigkeiten stieß, begreift jeder, der mit den Redaktionsverhältnissen großer Blätter nur einigermaßen vertraut ist. Zu diesen bei jedem großen Blatte mehr oder minder obwaltenden Schwierigkeiten gesellten sich aber bei der „Allgemeinen Zeitung“ noch andere aus den dort waltenden Personalverhältnissen entspringende. Die Besitzer des Blattes, sonst sehr ehrenwerthe Persönlichkeiten, glänzten durch eine unglaubliche Unkenntniß über die Aufgaben der Politik an sich, wie über die Natur der Presse und natürlich auch über den Gebrauch der Presse zur Erreichung bestimmter politischer Aufgaben und Ziele. Bis vor Orge's Eintritt in die Redaction fehlte ein eigentliches Programm, dazu jede Organisation, ja man schien die Bedeutung einer Organisation, ungeachtet das Blatt hohe Politik trieb, gar nicht zu begreifen. Wenn sich dabei trotzdem Ordnung und Regelung fanden, so geschah dieß mehr durch die Macht der Dinge selbst, als durch den entscheidenden Einfluß eines leitenden Geistes, der von einer gewissen Idee durchdrungen, darnach seine Verfügungen traf. Nun auch Orge's, nachdem er in die Redaction eingetreten, war es nicht gelungen, die Annahme eines bestimmten Programms durchzusetzen, aber doch einigermaßen in dieses Chaos Ordnung zu bringen. Der zu befehlen gewohnte, mit einem organisatorischen Geiste begabte ehemalige Soldat, der nicht nur anzuordnen, sondern auch die Ausführung der einmal verfügten Anordnung zu überwachen pflegt, war hier ganz am rechten Flecke. Und Alles ging gut, ja diese Energie des ebenso militärisch als auch sonst noch tüchtig gebildeten jungen Mannes trug, gefördert durch die Bequemlichkeit der Nebrigen, welche froh waren, wenn ein Anderer für sie eingriff, so lange sie nur die Früchte dieser neuen schaffenden Thätigkeit ungestört genossen, bald ihre Früchte. Als aber diese sichtbaren Erfolge, an denen sie denn doch nicht den geringsten Antheil besaßen, ihre Eitelkeit zu verletzen begannen, jetzt wurde die Thätigkeit des energischen Arbeiters und theilweisen Reformators erschwert und wurden ihm alsbald allerlei Hindernisse bereitet. Wie oben bemerkt, hatte Orge's immer Oesterreichs Interessen im Auge behalten, und obgleich seine specielle Redaction nur den französische

fischen, belgischen und spanischen Artikel umfaßte, wußte er doch bis zum Jahre 1860 einen entscheidenden Einfluß auf den Charakter und Gang der „Allgemeinen Zeitung“ zu behaupten. Aus dem durch Lage und Verbindungen bedingten unbewußten, den Interessen der Mittelstaaten dienenden, folglich antipreußischen und Oesterreich zugewandten Organe, wurde mit einem Male ein bewußtes großdeutsches Blatt. Es ward vor Allem eine factische Unterordnung unter die österreichische Politik erzielt und mittelst der „Allgemeinen Zeitung“ und außerhalb derselben namentlich der Kampf gegen das „zweite Kaiserreich“ mittelst einer auf die Eigenthümlichkeit der Presse berechneten Tactik begonnen. Natürlich entsprangen für O. aus diesen neuen Verhältnissen neue und stets wachsende Conflictte mit den Eigenthümern des Blattes, welche nicht dieser Ansicht waren;†

Grges Grges

auch fehlte es nicht an verschiedenen Versuchen einflußreicher Personen, O. zur Einstellung seines Kampfes gegen den Franzosenkaiser zu bewegen. Daß dieser von Orges in der Presse gegen den Neffen des großen Kaisers geführte Kampf aus einer genauen Kenntniß der politischen Ziele desselben entsprang, dafür haben der Krieg im Orient, der Krieg in Italien, der Aufstand in Polen und jener der Maroniten in Syrien genug Belege geliefert. Bei dem halben Einverständnis der demokratischen und revolutionären Parteien in Europa mit Louis Napoleon und bei dem durch die verwegensten und abgeschmacktesten Mittel genährtem Haß der Kleindeutschen gegen Oesterreich war es gewiß keine geringe Aufgabe, zu Gunsten Oesterreichs eine Bewegung hervorzurufen, wie es jene war, welche in Süddeutschland im Jahre 1839 zu Tage brach und wer als Urheber derselben angesehen wurde, erhellt aus der (von Einigen, den Herren Sybel und Bratér zugeschriebenen) Broschüre: „Die Fälschung der guten Sacke durch die allgemeine Zeitung“, welche diesen unerwarteten Umschlag lediglich allein auf die Thätigkeit des Redacteurs Orges bei der „Allgemeinen Zeitung“ zurückführt. Und gewiss, förmlich zu Schlagworten gewordene Phrasen, wie im Hinblick auf Frankreich „Der zweite December“. „Das gekrönte Loretenthum“; im Hinblick auf Oesterreich „Das Donaureich“, „Die Neugestaltung Oesterreichs durch die Arbeit“ u. dgl. m. gingen aus der allgemeinen bald in die ganze europäische Presse über. Bei dieser Haltung wuchsen die Schwierigkeiten für O. zusehends,

und gar, als nach der Schlacht von Magenta die kleinlich denkenden Eigen« thümei des Blattes das sofortige Ein« stellen jeden Kampfes gegen Frankreich und für Oesterreich, „da letzteres doch verloren sei“, verlangten, kam es zwi« ftden O r g e s und Freiherrn von C o t t a zum offenen Bruche. Als der Haupt« bescher des Blattes. Freiherr von C o t t a , starb, fand O. keinen weiteren Anlaß, in Verbindung mit einem Organ zu bleiben, welches mit jedem Tage mehr seine einstige Bedeutung einbüßte und das nun, nachdem es früher über allen gestanden, von vielen jüngeren Blättern weit überflügelt ward. Mit Beharrlich« keit und Consequenz hatte O. ein großes Ziel unablässig verfolgt und demselben eine gesicherte Stellung zum Opfer ge« bracht. Seit dem Jahre 1831 war O. unermüdlich geschäftig gewesen, über N a p o l e o n I I I . , dem er den Staats« streich nicht verzeihen konnte, eine rnor« lische Isolirung in Europa, zunächst in Deutschland, dann aber auch in England und selbst in Frankreich zu verhängen. I m Hinblicke auf dieses Ziel suchte er aber eben derjenigen Macht zu dienen, bei welcher er einen dauernden Gegensatz gegen den Napoleonismus voraussetzen durfte, nämlich Oesterreich. So geschah es denn, daß O. nach Oesterreich übersiedelte, sobald seine Verbindung mit der „Allgemeinen Zeitung“ gelöst war. Orges, der schon von mehreren Mitteilstaaten mit Orden decorirt worden, hatte früher schon österreichischerseits den Franz Joseph. Orden, später aber noch jenen der eiser« nen Krone 3. Klasse erhalten, worauf mit Diplom vom 2. März 1863 seine Erhe« bung in den erbländischen Ritterstand erfolgte, und mit Allerh. Entschließung vom 30. Mai 1866 ihm Titel und Cha« rakter eines Regierungsrathes verliehen wurden.

N i t t e r s t a n d s - D i p l o m ääo. 2. März 1863.
 – Neue Preußische (Kreuz«) Z e i t u n g
 Vriani 96 Driani
 1L60, Nr. 42. – Deutsche allgemeine
 Z e i t u n g (Leipzia. 4°.) 1864. Nr. 207. –
 M a g a z i n für Literatur des Auslandes, her«
 ausgegeben von Lehmann. 1864. Nr 3?,
 S. 330. – Wappen. Quadrirter Schild, 1 u.
 4: in Blau ein bluttriefender Pelikan im
 Neste mit drei Jungen, einwärts gekehrt;
 2 u. 2: in Gold ein rocher, silbern bespitzter
 Pfeil, schräglings aufliegend, Auf dem Schilde
 ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Die Krone
 des rechten Helms trägt den in 1 und 4 er«
 sichtlichen Pelikan sammt den Jungen, ein.
 wätsgekehrt; jone des linken einen geschlosse«
 nen rothen Adlerflug. der von einem goldenen,
 mit einem rothen silbern bespitzten Pfeile
 belegten Balken schräglings durchzogen ist.

Die Helmdecken sind die des rechten Helms
blau mit Silber, jene des linken roth mit
Gold belegt.

ONllUl, Barnadas (Astronom,
geb. zu Garegnano bei Mailand
17. Juli 1732, gest. 42. November
1832). Der Sohn mittelloser Eltern,
die ihn bald nach Mailand in die
Barnabiten-schule bei San Alessandro
brachten, wo er die lateinischen Classen
und philosophischen Studien, dann auch
jene der Theologie beendete und die
Priesterweihe empfing. Frühzeitig trieb
er mit großem Eifer Physik und Mathe-
matik, vornehmlich Astronomie, in welch
letzterer er so Tüchtiges leistete, daß er,
kaum 34 Jahre alt, an der wenige
Jahre zuvor errichteten Sternwarte der
Brera angestellt wurde. Dasselbst befreundete
er sich auch bald auf das
Innigste mit dem Astronomen Angelo
de Cesari s M . I I , S. 326^, mit dem
in Gemeinschaft O r i a n i an der Hebung
der Mailänder Sternwarte arbeitete.
Seine in den „NMiQLriäi äi Nil3.no«
nach und nach erscheinenden astronomi-
schen Abhandlungen lenkten alsbald die
Aufmerksamkeit der Fachmänner auf den
jungen Mann. insbesondere der im Jahre
1783 erschienene Aufsatz: „OdLsrvatio
6t tadulao novi ^wustas" , der die
Berechnungen des von Maskelyne
für einen Kometen gehaltenen neuen
Planeten Uranus enthielt, wie es denn
überhaupt O r i a n i ist, der auch später
die Bahn dieses Planeten auf das Sorg-
fältigste beobachtete und durch Berech-
nung feststellte. O r i a n i ' s Ruf verbrei-
tete sich nicht nur in Italien, sondern
auch außerhalb den Grenzen seiner
Heimat, der König von Neapel berief
ihn im Jahre 1786 als Professor der
Astronomie nach Neapel, 1796 wünschte
ihn die Universttat Leyden als Director
des dortigen Observatoriums, aber O.
lehnte alle Anträge ab und zog es vor.
an der Mailänder Sternwarte, welche
von der damaligen österreichischen Regie-
rung mit allen Mitteln gefördert wurde,
seine Wirksamkeit fortzusetzen; auch ging
sein Wunsch, eine wissenschaftliche Reise
zu unternehmen, um die Sternwarten
fremder Länder zu besuchen und
mit den Koryphäen seiner Wissenschaft
in unmittelbaren Verkehr zu treten,
sobald er ihn zu erkennen gegeben, in
Erfüllung, denn Kaiser Joseph I I .
ordnete an, sobald er von O.'s Ver-
langen Kenntniß erhielt, daß er auf
Staatskosten eine wissenschaftliche Reise
antrete und ihm auf derselben durch
Empfehlungen an einflußreiche Personen
und in jedweder Art möglichst Vorschub
geleistet werde. Am 12. Mai 1786 trat

O. seine wissenschaftliche Reise an, de«
suchte vorerst die Schweiz, dann Deutsch»
land, Belgien, Holland und England,
wo er mit Maskelyne, Na ms den,
D o l l o n d und Herschel bekannt
wurde. Die Rückreise machte er über
Frankreich und lernte da unter Anderen
Laplace, 3alande, Mechain Person«
lich kennen, und reich an Kenntnissen
und wissenschaftlichen Verbindungen,
kehrte er in den letzten Tagen des Octo»
Vriani 97 Vriani
ber nach seiner heimatlichen Sternwart,
zurück, an welcher er nun mit neuem
Eifer seine astronomischen Beobachtun-
gen und Berechnungen fortsetzte. Unter
Studien und wissenschaftlichen Arbeiten
> kam das Jahr 1796 und mit ihm eine
ganz neue Ordnung der Dinge in Italien
heran. Der neue Gewalthaber, klug
genug, die Männer der Wissenschaft,
wenn fie ihm nicht geradezu Widerstand
leisteten, theils in ihrer Thätigkeit unge-
stört zu lassen, theils sie für die Erfolge
derselben zu ehren und auszuzeichnen,
wendete auch O. seine Huld zu. der ihm
in einer sehr ernsten Angelegenheit mit
entschiedenem Freimuthe entgegengetre»
tön war. Bei den durch den Regierungs«
Wechsel entstandenen Veränderungen in
der Administration war es denn gesche«
hen. daß man auf die Besoldung der
Professoren der Universität Pavia und
anderer Lehranstalten vergessen hatte.
O r i a n i , gebeten, in dieser für so Viele
wichtigen Angelegenheit das Vermittler«
amt zu übernehmen, begab sich nach
Livorno, wo eben damals Napoleon
sich befand, und brachte die Angelegenheit
dem Consul vor. worauf Napoleon
sofort Befehl erließ, das Versehen gut
zu machen. Indessen setzte O. seine
Studien fort, wurde von Napoleon
zum Präsidenten der Commission ernannt,
welche mit der Regelung der
Maße und Gewichte beauftragt war;
reorganisirte die beiden Hochschulen
Pavia und Bologna, und als Napo»
leon das italienische Institut gründete,
ernannte er ihn zu dessen besoldeten Mit»
gliede. Da aber der berühmte Astronom
von Palermo, Gius. P i a z z i , sich unter
der Zahl der Ernannten nicht befand,
bat O r i a n i , an seiner Stelle P i a z z i ,
dem um die Astronomie so Hochverdienten,
seinen (O r i a n i ' s) Gehalt anzuweisen, da
u. Wurzdach,,biogr. Lerikon. XXI. ^Ged
er ja dessen nicht bedürfe. Man ging auf
dieses Anerbieten O r i a n i ' s nicht ein.
aber es hatte die Folge, daß die nächste
vacant gewordene Stelle im Institute
dem Entdecker der Ceres zuerkannt
wurde. Nach Einberufung der Consulta
nach Lyon befand sich unter den dahin

berufenen Gelehrten auch O r i a n i .
 Nach Errichtung des Königreichs Italien
 wurde O. zum Ritter der eisernen Krone,
 zum Grafen und Senator ernannt. Das
 ihm angebotene Ministerium des Unter-
 richts und das Bisthum von Vigevano
 hatte er abgelehnt; aber in seinem Eifer
 für die Wissenschaft übernahm er die
 Messung des Meridians für den Zenith
 von Rimini und jenen von Rom. welchen
 er in Gemeinschaft mit de Cesaris
 auch ausführte. Nachdem die Lombardie
 wieder in Oesterreichs Besitz gelangte,
 blieb O. ungestört in -seinen bisherigen
 Functionen und übte dieselben noch
 lange nachher aus. als ihm Kaiser
 F r a n z I. in Rücksicht seines hohen
 Alters gestattete, sich in den Ruhestand
 zurückzuziehen. So wirkte er an der
 Sternwarte der Brera, die vornehmlich
 ihm ihre eigentliche Bedeutung verdankt,
 bis zu seinem im Alter von 80 Jahren
 erfolgten Tode. Seine wissenschaftlichen
 Arbeiten veröffentlichte er während der
 Jahre 180.6–1810 in den von dem
 italienischen Institute herausgegebenen
 Denkschriften, unter denen die „Niementi
 cli li'if0Qom6tria slsloläioZ.“ als eine
 classische Arbeit von Fachmännern be-
 zeichnet wird; frühere wissenschaftliche
 Arbeiten, mathematischen, physikalischen
 und astronomischen Inhalts, sind in den
 KsNsriäi" der Mailänder Stern-
 warte in den Jahren 1778–1834.
 also in einer Reihe von 33 Jahren,
 abgedruckt, und fast alle in dieser
 Periode erschienenen Bände enthalten
 30. August 1869.) 7♀
 Vrient 98 Grient
 Arbeiten von O r i a n i ; die einzelnen!
 Aufsätze zählt Alberto Gabba in
 Oriani's Biographie in Tipaldo's
 „VioFraÜH äs^ii illustri it3.lia.ui"
 ftomo I I I , p. 479) auf. Selbstständig
 ist nur eine Schrift: „/st^siows s<^s
 m/s^T-s s sni ^sse" (MIa.no 1304) er-
 schienen. Unter dem Porticus des Pa-
 lastes der Brera in Mailand befindet
 sich mit einer ehrenvollen Inschrift
 O r i a n i ' s Denkmal, welches ihm die
 österreichische Regierung hatte setzen
 lassen.
 i?aðöa ^?ös7-to), Nlozio äi Vkruado Oi-in,ni
 (2lila.ua 1834, 8<.). — ^ c l ^ o <^7Nl?!'o e5e^,
 Niosi-küa, «leFii it^Ii^Qi Ulü3ti-i uslls Leisnso,
 Istters sä arti clsl 5scolo X V I I I 6 äs' eontsuii
 »0i'lmsi sce. eoo. (Vs^s^iH 1836, ti^o^r.
 ä'H^viiiopoli, Fr. 8<.) 1>omo I I I , x-473–481.
 – O o i u l u s Q t 2 , r i äs!1' ^ . t y u s o äi
 N r s L c i a ^>sr 1' auno 2,112.äsmi,«:o 1833
 (VrsLoik, 80.) x. 119; psr I'I,NQ0 2.02.66-
 luieo 1834, x. 135. — P ogg end o r f f (I . C.),
 Biographlfch'literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig

1839, Johann Ambr. Barth, gr. 8".) Bd. I I ,
 Sp. 332. — Oesterreichisches Archiv
 für Geschichte u. s. w. Herausgegeben von
 Riedel (Fortsetzung des Horm ayr'schen,
 Wien, 4u.) Jahrg. 1833, S. 177. — Oester-
 reichische N a t i o n a l ' E n cyklopädie von
 G r ä f f e r und Ezikann (Wien 1835. 8".)
 Bd. IV, S. 116. — Vortrat. Ohne Angabe
 des Stechers (Gotha, Becker, gr, 8".).
 Orient, Joseph (Maler. geb. zu
 Burbach in Ungarn im Jahre 1677,
 gest. zu Wien, nach F ü ß l i im Jahre
 1747). Er kam jung aus seiner ungari-
 schen Heimat nach Wien, wo er von
 dem Landschaftsmaler Anton Feistenberger
 j M . I V , S. 164, im Texte)
 in der Malerei unterrichtet wurde. Seine
 Arbeiten, in denen sich eine sehr geschickte
 und charakteristische Darstellung der ver-
 schiedenen Tags« und Jahreszeiten und
 ihrer Temperaturen kundgab, lenkten
 bald die Aufmerksamkeit von Kennern
 und Kunstfreunden auf ihn, er bekam
 nach und nach einen ausgebreiteten Ruf
 und zahlreiche Bestellungen. Die Figu-
 ren in seinen Landschaften wurden ihm
 gewöhnlich von anderen Künstlern, meist
 von Ferg sBd. I V , S. 184). Janneck
 Md. X) S. 8!) u. a. gemalt,
 obgleich er selbst auch Figuren und
 Thiere malte. Zuletzt wurde er Vicedi-
 rector der kais. Kunstakademie in Wien,
 in welcher Eigenschaft er auch starb.
 O r i e n t ' s Gemälde befinden sich in
 öffentlichen und Privat-Gemäldesamm-
 lungen, so in jener der kais. Akademie
 der Künste in Wien, in der Belvedere«
 Gallerie zwei yGirlllerlllndöchütten" , eine
 mit Bauernhütten und einer kleinen
 Brücke in der Mitte, die andere mit
 einem Felsenschloß links und mit einem
 Wirthshause rechts, beide mit Figuren
 und auf Leinwand gemalt (1 Schuh
 8 Zoll hoch. 3 Schuh breit); in der
 Stuttgarter königlichen Gallerie eine
 „Gebirgsgegend mit einem FlnZZe" — einen
 „Wald mit Wild" hat Rösel im Kupferstich
 nachgebildet; die Gallerie der Pri-
 vatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde
 in Prag besitzt zwei größere Bilder,
 eine „Gebirgslandschaft" , von Flüssen
 durchschnitten, mit Ortschaften, Schlöffern
 und vielen Figuren, und eine zweite, ein
 Seitenstück dazu. I n neuerer Zeit wurde
 das ungarische Nationalmuseum, welches
 bis dahin kein Bild seines Landsmannes
 auszuweisen hatte, mit zwei Gemälden,
 das eine vorstellend eine „Waldparke",
 das andere eine „Offene VankSchatt", beide
 mit entsprechender Staffage, jedes
 sechs Schuh breit und vier Schuh hoch.
 beschenkt. Außer Rösel haben noch
 Leichsenring u. A. nach O r i e n t ' S
 Bildern gestochen.

F ü ß l i (Rud. H.), Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten (Wien 1801, † Vrlandini 99 Drlandini Schaumburg. 8".) I. Theil, S. 6. im Artikel.- „Geschichte der bildenden Künste in Wien". - Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1339, Fleischmann, s".) Bd. X , S. 369 sonach diesem schon im Jahre 173? gestorben). - Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Ktun« zinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, «r. 8«.) Bd.. I I I , S. 2 i l . - Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem öster« reichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck, gr. 8v.) S. 45. 53. 318 u. 383. ^Tschischka und vor ihm F ü ß l i nennen O r i e n t ' s Geburtsort Bucoack, was aber ein Irrthum ist, da der Name des Geburtsortes Burbach, ein in der Nähe von Eisenstadt in Nngarn gele» gener Ort, ift/j - Pest er L l o y d (polit. Pesther Vlatt. gr. Fol,) 1365, Nr. 119. - lu.ä omän^oL F-?-A)'t6ni s i i) - , d. i. Wis< senschaftliche Nachrichten (Pesth. 8°.) Jahrg. 1828, 4. Heft.

Orlandini del Veccuto, Franz Graf <k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t und Ritter deS Maria Theresien-Ordens, geb. in Italien, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Verona 9. April 1800). Italiener von Geburt, erhielt er in der Ingenieur» Akademie zu Wien seine militärische Ausbildung und trat kurz vor Beginn des Türkenkrieges als Lieutenant in das Corps. I n diesem Kriege vollführte der Graf cine Waffenthat um die andere, so zeichnete er sich bei der Belagerung von Chotym, dann in der Schlacht bei Fokschan aus, in welch letzterer er aus eigenem Antriebe den Sturm auf das Kloster Samuel unternahm; in der Schlacht bei Martinestje erkämpfte er sich die Beförderung zum Hauptmann. Als ihm Prinz Coburg den Auftrag gab, eine wichtige Mittheilung an den General S o u w a r o w zu überbringen, bahnte sich der Graf mitten durch die Feinde den Weg und brachte in gleicher Weise die-Antwort Souwarow'S an den Prinzen zurück. I n der Schlacht selbst war er einer der Ersten in die feindlichen Verschanzungen eingedrungen. Vor Giurgewo. am 2. Juni 1790. bei der Besatzung der Vorstadt, führte er die Freiwilligen zur Sperrung der Stra« ßen und Einengung der feindlichen Gar« nison bis unter das Feuer der Pallisaden und traf die besten Anstalten zur Siche» rung der gefaßten Position; und als am s. Juni die durch den Feind gedrängte Besatzung die Tranckeen verlassen mußte, sammelte O. mit großer Entschlossenheit die Fliehenden, rückte mit ihnen von Neuem vor und behauptete seine wieder

eingenommene Stellung. Für sein aus«
gezeichnetes Verhalten in diesem Feld«
zuge wurde der Graf in der 23. Pro«
motion (vom 1. December 1790) mit
dem Ritterkreuze des Maria Theresen«
Ordens geschmückt. In der Folge that
sich Graf O. noch bei ValencienneS
(25. Juli 1793) hervor, wo er bei dem
Sturme auf das große Hornwerk an der
Spitze der Engländer der Erste über die
Pallisaden des bedeckten Weges sprang.
Was Widerstand leistete, wurde mit dem
Bajonette niedergestoßen und 18 Kano«
nen wurden vernagelt. Im Jahre 1796
kam er als Major zur Armee in Italien
und leitete im Juli die Vertheidigung
Mantua'S mit so viel Umsicht, daß er
mit der Relation dieser Vertheidigung
nach Wien geschickt und daselbst zum
Oberstlieutenant befördert wurde. Im
Feldzuge des Jahres 1799 zeichnete sich
Graf O. wieder bei mehreren Gelegen«
heiten, insbesondere aber im Treffen bei
Alessandria, am 20. Juni, aus. Bei der
Belagerung der Citadelle leitete er das
Geniewesen, wurde dann im Juli zur
Belagerung von Mantua beordert, wo
er die Capitulation dieses Platzes be«
trieb, welche denn auch am 29. Juli
erfolgte. In gleich hervorragender Weise
war O. noch im December bei der Beta-
75f

Vrlay 100 Grlay
gerung von Coni thätig und wurde
wieder ausersehen, die Nachricht von der
Einnahme dieser Festung nach Wien zu
überbringen. Aber auf dem Wege dahin
erkrankend, mußte er in Verona zurück«
bleiben, wo er auch in den ersten Tagen
des April 1800 in den schönsten Man«
nesjahren vom Tode ereilt ward.
Hirtenfeld (I .) . Der Militä»Maria There,
fieN'Ordm und seine Mitglieder (Wien 1837,
Staatsdruckerei, kl. 4".) 3. 326 u. 1733.
Orlly, Johann von (A r z t , geb. in
Ungarn um das Jahr 1770, gest. zu
Odessa 27. Februar 1829). Entammt
einer ungarischen Adelsfamilie; hatte in
Ungarn studirt und bekleidete an einem
ungarischen Gymnasium ein Lehramt;
im Jahre 1791 aber kam er, damals
21 Jahre, als Student in die medicinisch'chirurgische
Akademie in St. Petersburg«
bürg. Ueber die Ursache seiner Uebersiedlung
aus Ungarn nach Rußland
konnte ich nichts Näheres erfahren. Im
Jahre 1793 machte er im medicinischen
Collegium zu St. Petersburg seine Prüfung.
wurde nun Unterarzt im allgemei«
nen Hospital und Gehilfe des Secretärs
des medicinischen Collegiums. Im Jahre
1794 ging er nach Wien, um sich an der
Universität in der Arzneiwissenschaft noch
mehr auszubilden und blieb daselbst bis

1797; nun kehrte er in seine frühere Stellung zurück. Im Jahre 1800 wurde O. Hofchirurg des Kaisers P a u l . 1802 Hofrath und 1803 Gehilfe des Leibchirurgen Wylie. I m Jahre 1806 unternahm er eine Reise in's Ausland, wurde Doctor der Philosophie zu Königsberg und Doctor der Medicin und Chirurgie in Dorpat. I m folgenden Jahre wurde er zum gelehrten Secretar der medicinisch'chirurgischen Akademie, im Jahre 1809 zum Collegienrath. 1810 zum Hofmedicus ernannt und im genannten Jahre mit einem Auftrage in ö Ausland gesendet. I m Jahre 1811 übernahm er die Redaction des allgemeinen medicinischen Journals in St. Petersburg, that dann freiwillig Dienste im allgemeinen Militär-Hospital, wurde 1816 Staatsrath, gab dann die oberwähnte Secretärstelle auf und blieb als Beamter für besondere Aufträge bei dem Präsidenten der medicinisch'chirurgischen Akademie, W y l i e . bis 1821. I m letztgenannten Jahre verließ er die ärztliche Laufbahn mit einem ausgezeichneten Zeugnisse über seinen 33jährigen Staatsdienst und wurde Director des höheren Gymnasiums des Fürsten Besborodko (in Njeshin bei Tschernigow), diente daselbst in gleicher Auszeichnung, inspicierte viele Schulen, wurde 1826 wirklicher Staatsrath und Director des Richelieu-Lyceums in Odessa, auf welchem Posten er in seinem 70. Lebensjahre starb. O. beschäftigte sich in dem Fache, das er ausübte, auch literarisch, so bearbeitete er eine große Zahl der 1800 in St. Petersburg erschienenen „OdLsi-uationes uisäioo okii'urAor'uin Ilutiisnioi Im^Llii"; bei Gelegenheit seiner Promotion in Dorpat veröffentlichte er die „ 1807, 8".); half dem Baron W y l i e bei der Verfassung der drei Ausgaben der „?Iiil,i'MHci0^0Qll. e^LtrenLis rutiiss." und der Statuten der medicinischchirurgischen Akademie in St. Petersburg und gab selbstständig heraus: .« ^stropoli 1819) .40.); im Nordischen Verkündig er aber. im I . und I I I . Bande des Jahres 1804/ theilte er in russischer Sprache mit: (Orlay Grlikowski „Die- Geschichte der Karpatho-Russen (Nuthenen). oder von der Versetzung der Russen in die Karpathischen Gebirge und von ihren dortigen Schicksalen" (Bd.I, S.183 u. 268; B d . I I I , S.267). O.'s Verdienste als Arzt und um die Wissenschaft wurden mehrfach gewürdigt, im Jahre 1809 erhielt er den Wladimir-Orden 4., im Jahre 1844 den Annen-Orden 2. Classe und die Bronzemedaille für den Krieg des Jahres 1812. Ueberdies

hatten ihn 1804 die Moskauer physikalische, 1803 die Altenburger botanische, 1807 die naturforschende Gesellschaft in Moskau, im Jahre 1810 die phytographische Gesellschaft in Gorkum, 1809 die geschichtliche und archäologische in Moskau, 1810 die phtMaliscl>medi. cinische in Erlangen, 1821 die medicinilcke in Wilna und 1823 die Literatur-Gesellschaft in Kasan in den Schoß ihrer Mitglieder aufgenommen. Noch ist einer für Oesterreich besonders bemerkenswerthen Arbeit O.'s zu gedenken.

O r l a y hatte nämlich dem Staatssekretär Nowossilzow ein Project zur Bern» fung Karpatho-Russischer (ruthenischer) Professoren vorgelegt, welche in russischer Sprache vortragen könnten, und welchem auch insofern Folge gegeben wurde, daß O. ermächtigt ward. mehrere ihm ge» eignet erscheinende Persönlichkeiten zu berufen, von welchen erwähnt seien: Michael B a l udjanski j M . I , S. 139[^]. nachmaliger Chef der 2. Abtheilung der kais. Kanzlei; der Lyceal-Profefsr zu Zamoisk Wasilj Gregorowitsch Kukolnik, nachmaliger russischer Staatsrath; der Professor der Mathematik in Lem» berg Peter Dimitrovich L o d i j [^]Bd.XV, S. 367[^] die Serben Aphanasi Iwanowitsch S t o j k o v i c s , Gregori Terlaitsch und der Croate Iegor S u si ch, alle Oesterreicher, welche in Rußland eine glänzende Zukunft fanden. Im Jahre 1821 berief O. im Auftrage des Ministers der Volksaufklärung wieder mehrere Slaven und Karpatho«Ruthenen nach Rußland, die Namen dieser zuletzt Berufenen aber konnte ich nicht erfahren. Neue Annalen der Literatur des ösierreichi« schen Kaiserthums (Wien, Doll, 4«.) I . Jahrg. (1807). 2. Bd., Intelligenzblatt December. Sp. 268, — Allgemeines Schriftstell e r- und Ge lehrt e n - 2 e r i ko n der Pro» vinzen Lievland, Esthland und Kurland. Bearbeitet von Johann Friedrich von Recke und Karl Eduard Napiersky (Müau 183i. Steffenhagen u. Sohn. 8«.) Bd. I I I , S. 332. — Handschriftlich e Notizen, Orlikowski, Felix (Maler, geb. zu Lemberg im Jahre 1806, gest. ebenda im Jänner 1840). Da er in jungen Jahren Talent für die Malerei zeigte, schickten ihn die Eltern, damit er sich zu einem tüchtigen Künstler ausbilde, nack Rom. Dori aber sich selbst über« lassen, ohne gehörige Anleitung, mehr den Genüssen als den Studien lebend, hatte er mehrere Jahre zugebracht, ohne jedoch jene Fortschritte gemacht zu haben, die man von einer Künstlerreise nach Rom immer zu erwarten pflegt. Dann kehrte er in seine Vaterstadt mir mehre» ren Bildnissen und anderen Gemälden,

aber auch mit gebrochener Gesundheit zurück. An Bestellungen fehlte es ihm nicht, aber fein mit jedem Tage zi'.^ch« mendes Brustleiden gestattete ihm nicht, viel zu arbeiten. Von seinen Bildern sind bekannt: „Papst Gregar XVI.“. in ebensgröße. im erzbischöflichen Palaste zu Lemberg; – „Olm^tus übergibt dem h. Petrn⁵ die Zchlⁿssel“, für daS Seminar zu Tarnow; –> „Nie Heiligen Oqrillns und tlmⁿz“, für die Stadt Suczawa. O. mit seinen Arbeiten bietet recht das Bei« spiel, wie ein Talent, von dem man allen Anzeichen zufolge Entsprechendes[†] Driowski 102 Drmay erwarten durfte, ohne gehörige Anleitung und ohne tüchtige Schule zuletzt verküm« mert und endlich ganz zu Grunde geht. R o 2 N 2 . i t o ä e i , d. i. Miscellen sLemberger poln, Unterhaltungsblait. 4«) i833. Nr. 45. d. i. Leiikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend nieder» gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau i850. Orgelbrand, Ler. 8°.) Bd, I I , S. 74. Oltowski, Lucas (M a l e r , lebte und arbeitete in Krakau um die Mitte deS 18. Jahrhunderts. Geburts« und Sterbeort und Jahr unbekannt). Er war ein Schüler des geschickten Krakauer Malers Thaddäus Konicz sBd. X I I , S. 413^j, in dessen Geschmack und Geist, da er eben keine anderen Vorbilder hatte und kannte, er auch arbeitete. Seine Blüthe« zeit in Krakau, rpo er die meisten Arbeiten ausführte – jedoch auch in Lemberg und an anderen Orten Galiziens finden sich Bilder seiner Hand – fällt in die Sechziger-Iahre des vorigen Iahrhun« derts. Schon im Jahre 1743 war er Meister. spater Senior der Krakauer Malerzunft, mitthatig bei der Reform ihrer Statuten, in Folge deren sie der Iagiellonischen Universität sich unter» ordnete und diesen Act dem damaligen Rector überreichte. Von O r ! o w s k i ' s Arbeiten sind bekannt mehrere Altarbilder in der Marienkirche zu Krakau, in jener der Missionare auf dem Kazimirz und zwei Bilder vor der 3oretto>Capelle in der Kapuzinerkirche; in der Pfarrkirche zu Lanckron auf dem linken Seitenaltare ein heiliger Sebastian. 1762 gemalt; in der Sakristei der Lemberger Kathedrale ein Portrat der Marianna von RuSz. kowski; in eben dieser Sacristei besin» den sich auch noch andere Bildnisse eben dieses Künstlers mit Angabe seines Namens an den Bildrändern, aber die gemalten Personen sind leider unbekannt. O. malte historische, Altarbilder und Porträte, er war seiner Zeit als Porträt» maler sehr gesucht und wurde oft auf die Edelhöfe des vornehmen Adels berufen,

daher sich auf denselben viele
 Arbeiten seiner Hand noch versteckt und
 verstellt befinden mögen. Seine Zeitge-
 nossen rühmen ihn als einen trefflichen
 Künstler, und in einem jetzt schon seltenen.
 in Rom im Jahre 1764 in Folio
 erschienenen Buche: „saei-a rituuua . . .
 LektiKoatioruL 6t oanoniLÄtioniZ Vsu.
 Vinoeniti Xaüladkk äs liosis« heißt
 es von ihm. S. 12: „primus,
 ip56 68^ vir in 2,rta, Ziotoria.
 Mus 6t O
 in
 ". Die Zeit seines Todes ist unökannt.
 doch fällt derselbe nach dem Jahre
 1762, da noch Bilder von ihm öorhan«
 den stnd, die diese Jahreszahl tragen.
 FaHtani'eckt ^e?io.^>, 8lovnik inaiiai-zan pol»
 Lkick i t. 6., d. i. LerikoN der polnischen
 Maler u. s. w. Bd. I I , S. 84; Vd, I I I ,
 S. 342. — i3ll?e-ou,5^l ^1.^), IvawntIki-2
 äoinon? N3. rok 1832, d, i. Hauskalender auf
 das Jahr 1832, Herausgeacben von
 (Warschau), S. 26. — (^ a i i o t a I^>vo^v5k»
 1852, OoäatL^c, d. i. Lemderger Zeitung 1852.
 Beilage Nv. »2, S. 208 ^in Felician 1.0'
 beski's Beschreibung der Geniälde in den
 Kirchen Iembergs^.
 Ormay, Norbert (A d j u t a n t Kosfuih'S.
 geb. zu D o b r c z a n in Böhmen
 im Jahre 1313. gest. zu A r a d 23. August
 1849). Sein eigentlicher Name ist Nor«
 bert Freiherr von A u f f e n b e r g und
 ist er ein Bruder des J o s e p h Freiherrn
 von A u f f e n b e r g , dessen schon im
 I . Bande dieses Lexikons. S. 89, gedacht
 worden. N o r b e r t diente gleich seinem
 Bruder im Infanterie-Regimente Leimn»‡
 103 C)rmis
 gen Nr. 3 1 , in welchem sich mehrere
 Officiere an die polnische Bewegungspartei
 anschlossen, welche im Jahre 1846
 eine Erhebung in Galizien versucht hitte.
 Als daS ganze Complot entdeckt wurde,
 kam N o r b e r t in kriegsgerichtliche
 Untersuchung und wurde wegen Hock«
 verrathes zu vierzehnjährigem Festungs»
 arrest in Eisen verurtheilt, welche Strafe
 er in einer ungarischen Festung verbüßte.
 I m Jahre 4848 wurde er auf Kos.
 suth's Ordre befreit, schloß sich sofort
 an die Häupter des ungarischen Aufstandes
 an und magyarisirte sogar seinen
 Namen, sich nunmehr statt Auffen»
 berg Ormay nennend. Bald wußte
 er sich bei Kossuth fo beliebt zu
 machen, daß .ihn dieser als Präses des
 Landesvertheidigungs «Ausschuffes zum ! Unterhaltungsblattes „Aadavnik" und
 Major und Landes-Präsidial-Adjutanten! an der Begründung eines slavischen
 beförderte. Als solcher errichtete er gegen! Theaters in Schemnitz wesentlichen
 An-
 Ende December 1848 ein Iagercorvs. ! theil hatte. Nach beendeten philosophi»
 das längere Zeit Ko ssuth's eigentliche > schen Studien ging er nach Preßburg,
 öechischen Familien an, welche nach der

Schlacht am weißen Berge ihr Heimat«
land verließen und nach langem Herum«
irren in Ungarn, zumeist in der Gömörer
und Honter Gespanschaft Zuflucht such-
ten und sich dann bleibend dort nieder«
ließen. O. besuchte das Gymnasium und
die philosophischen Jahrgänge in Schem-
nitz, und die rückhaltslos zunehmende
Magyarisirung weckte eben auch den
Geist der zahlreichen slavischen Bewohner
jener Gegenden, die nun für den Schutz
ihrer Nationalität zusammentraten und
dieselbe mit allen ihnen zu Gebote stehen«
den Mitteln in Schule und Schriften zu
fördern bestrebt waren. Zu den Haupt«
sörderern dieser Richtung gehört auch
O., der an der Redaction des dortigen
Unterhaltungsblattes „Aadav
Leibgarde bildete. Später rückte O r m a y
zum Obersten und Commandanten dieses
ersten Jäger-Bataillons der Republik
vor. Nach der Besiegung des Aufstandes
wurde O., ehe er sich durch die Flucht
zu retten vermochte, ergriffen, vor ein
Kriegsgericht gestellt, zweimaligen Hock«
verraths wegen am 22. August stand«
rechtlich zum Tode durch den Strang
verurtheilt und am folgenden Tage das
Urtheil an ihm vollzogen.

Leuitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth
und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem
Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850. Heckenast,
L".) Vd. I I , S. 269.

Ormis, Samuel (slavischer S c h r i f t ,
stell er in Ungarn, geb. zu Groß«
Revucza, einem reinslavischen Städtchen
der Gömörer Gespanschaft Ungarns
4. Juli 1824). Seine Eltern sind
wo er bis 1848 den theologischen Stu«
dien oblag und darauf, nach 3. S t a r ' s
Abgang, die „Zi
v i n ^ " herausgab. Abcr die nationale
Haltung dieses Blattes, das für die
Rechte der slavischen Bewohner Ungarns
mit Entschiedenheit einstand, hatte die
Folge, daß das ungarische Ministerium
das weitere Erscheinen des Vlattes
unterdrückte. I m Jahre 1849 wurde O.
Lehrer am Lyceum zu Schemnitz und im
folgenden Jahre gab er
d. i. Kleine Erd«
beschreibung für Schüler und Schülerei»
nen. und d. i.

Kurze Naturgeschichte, beide zu Bystritz
gedruckt, heraus, welche zwei Lehrbücher
von dem Ministerium des Unterrichts
zum Gebrauche in den Schulen empfoh«
len wurden. I n den Jahren 1834 und
Bürgersleute und gehören einer jener! 1833 war O. als Professor der Natur«
Drmodi 104 Grmös
geschichte und Mathematik am evangelischen
Gymnasium zu Rosenau thätig,
im Jahre 1856 aber nahm er eine
Predigerstelle bei einer evangelischen Ge<

me'inde Oberungarns an. Von der Ueberzeugung getragen, daß an eine Entwicklung des nationalen Lebens ohne höhere Unterrichtsanstalten kaum zu denken sei, arbeitete er unablässig auf dieses Ziel hin, welches er denn auch nach mannigfachen Kämpfen dadurch erreichte, daß endlich für die evangelischen Slaven Ungarns ein besonderes slavisches Gymnasium zu Nagy Rócze (Groß-Raufchenbach) errichtet wurde. Dorthin kam nun auch O. als Lehrer der Naturgeschichte und Mathematik und ist auf diesem Posten bis zur Stunde thätig. Im 1.1863 gab er einen Bericht über die Thätigkeit dieser Lehranstalt in slavischer Sprache: zu Rosenau (4".) im Drucke heraus. Noch sind von O. erschienen: „ I ^ t t a / . Hn'nmii«, d. i. Mataj. Ein Schauspiel (Rosenau 4863. 8"<). und „ v v ^ a sikaloj", d. i. Die beiden Schelme, in dem Unterhaltungsblatte „ ösrno^iiaZuü^", d. i. Der Schwarzkünstler, abgedruckt. s l o v n i k uallux. Nsääktor Dr. Isi-kin. 1.2,6. l i i e F s r , d.i. Conversations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 4839. Kodes. Ler. 8<.>.) Bd. V, S. N2o. Ormodi, Bertalan ungarischer P o e t , geb. in Ungarn). Zeitgenoß. Eln jetzt lebender, ungemein fruchtbarer lyrischer und politischer Dichter, der innerhalb weniger Jahre mehrere Sammlungen seiner Gedichte unter folgenden Titeln herausgegeben hat: m", d. i. Das Buch der unga«rischen Akademie. Originaldichtungen. Erster Jahrgang (Pesth 1860, Wodianer, d. i. Ungarischer Romancero (ebd. 1860, Pfeiffer, 16^.).', — „ ^ l a ^ a ^ o n s ö ^ s H s s s . ^ s ^ s ^ i ö ^ s ? n 6 ? 2 ? / 6 H " ^ d. i. Ungarns Erwachen. Originalgedichte (Pesth 4861, Rath. 8"..)-, — „ OssK^i/Msöz' Nt5zM", d. i. Ungarische Landtagsverse (ebd. 1861, Kilian, 12"..)', — „ <76« d. i. Nur Beschluß'. Gedicht auf Ladislaus Teleki's Tod (ebd. 1861, Lauffer u. Stolp, 8<.).; — „ Fml^s / ^ . ^ < f M s H ö 7 l ! 6 ? , 1 6 < ^ / i s t s ' n s ^ s) ^ , d. i. Itzig Schmu!. Komisches Gedicht in sieben Gesängen (ebd. 1864, Ios.Kertösz. 8"..)-. — „ V ^ ö 6 ö ? t s m 6 n ? / i " , d. i. Neuere Gedichte (ebd. 1866, Lauffer, 12"..) — und MH6^<^ d. i. Die Pecsoovics-Welt in Ungarn. Geschichtlicher Abriß aus der Gegenwart. Erstes Heft Aecsoovics heißt man in Ungarn die Schwar^Gelben^ sebd. 1868, Selbstverlag, gr. 8"..). Ueber die Lebensumstände Ormodi's ist Näheres nicht bekannt. Ormös, Sigmund von (ungarischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Ungarn im Jahrö 1813). Entstammt einer ältern ungarischen Adelsfamilie; sein Vater

Joseph ist im Jahre 1848 gestorben, seine Mutter Anna ist eine geborne Török. S i g m u n d erhielt eine gute Erziehung, richtete namentlich auf die Kunst im Allgemeinen und auf jene seines Vaterlandes ein besonderes Augenmerk und veröffentlichte nach dieser Richtung hin schon mehrere Werke in ungarischer Sprache, nachdem er früher schon mit einem Romane: „^l. öamM <52i'^ä/a") d. i. Der Heren.Felsen, 2 Theile (Pesth 1838. neue billige Ausg. eod. 1862, ! Pfeiffer, 8").), in der Literatur debutirt[†] hatte. Ueber seine zu Kunststudien unter nommenen ausgedehnten Reisen im Aus« lande hat er ein größeres Werk ver« öffentlicht, unter dem Titel: „Aiasas« en^sAeH", d. i. Reiseerinnerungen, Bd. 1 bis 6 (Pesch 1860–4863, Pfeiffer, 8").). Außerdem ist von ihm erschienen: «FN?^ vom künstlerischen Standpuncte (ebd. 1862. Pfeiffer. 8").); – „. ^ d. i. Kunsthistorische Beschreibung der Fürst Eßterhazy'schen Bildergalerie (ebd. 1864. Gust. Emich, 8 ") ; – ^^ tt". d. i. Die Szächenyi'Büste und der Realismus der Bildhauerei (ebd. 1864, so.). Seine letzte Schrift erschien in deutscher Sprache, mit einem Vorworte von Dr. Max Schasler eingelei' tet, unter dem T i t e l : „ P r w usn (5arnelin5 uuk Zeine Ztcllnng znr mlldrrnen deutschen AnnZt" (Berlin 1866, 8«.).

U n g a r n s Männer der Zeit. Biograsien und Charakteristiken hervorragendster Persönlichkei« ten. Aus der Feder eineö Unabhängigen l ^ - M. Kertbeny rscta Benkert^ (Prag 18L2. A. G, Stcinhausrr. kl. 8«.) S . 194, Oi'öSZ, Adam (ungarischer S c h r i f t - steller, geb. zu M i s k o l c z in Ungarn 23. November 4804). Sein Vater war Huszaren-Ofsicier. seine Mutter von Geburt eine Französin. Nachdem er in seiner Vaterstadt Miskolcz daö Gymnasium beendet, fand er, um Theologie zu ftudiren, Aufnahmt: im Erlauer Seminar und erlangte nach beendeten Studien im Jahre 1828 die Priesterweihe; nun trat er in die Seelsovge und war wäh» rend der Jahre 1829–1832 theils als Caplan, theils als Pfarrstellvertreter an verschiedenen Orten thätig; während der Jahre 1832–1837 fungirtc er als Kanzler der Etuhlweiffenburger Diöcese, dann als Feldpater und als Armenvater des Erlauer Bisthums, an dessen Capitel er überdieß als Anshilfsvriester in Verwendung war. Am 1. Juli 1837 wurde er Pfarrer zu Eger-Szalok und versah noch im Jahre 1838 sein Pfarramt daselbst. O. ist Poet und hat viele Lieder im Volkston geschrieben, die von dem Volke in der Gegend, wo er lebt, ge» smigen wurden. Eine Sammlung der»

selben, obwohl sie nach dem Urtheile der Kritik gesammelt zu werden verdienten, ist noch nicht vorhanden. Ferner hat er viele Fastnachtspiele und andere Gelegenheitsstücke gedichtet, 'die bürge« stellt wurden und sich allgemeinen Bei« falls erfreuten. Als der Erzbischof und Dichter Ladislaus Pyrker von diesen poetischen Lucubrationen seines Pfarrers – Pyrker war Erzbischof von Erlau, – Kunde erhielt, besuchte er denselben und wohnte der Darstellung einiger der« selben bei. In Folge einer literarischen, im gesellschaftlichen Kreise stattgehabten Kontroverse, in welcher die Eigenthümlichkeiten der magyarischen Sprache den Gegenstand der Debatte bildeten und O. die Behauptung aufstellte, er wolle ästhetisch schön und leicht verständlich eine ganze Erzählung, ohne sich eines Zeitwortes zu bedienen, niederschreiben, entstand schon im Jahre 1832 die zuerst im Jahre 1346 im „Niotkspek“ und dann separat in zweiter Auflage im Drucke erschienene Schrift: „H, b?A“, d. i. Ida. oder das Grab auf der Haide. Eine Novelle ohne Zeitwörter (Erlau 1863. Otto Violett. 8“.). über welche Franz Toldy ein Anerkennungs« schreiben, gleichfalls ohne Anwendung eines Zeitwortes, ergehen ließ. O. ist auch ein gewandter Prediger, und weit und breit aus der ganzen Umgegend?

106

strömen die Leute herbei, um aus seinem Munde das Wort Gottes zu hören, das er mit ganz besonderer Weihe und als Poet mit dem ganzen Schwünge der Phantasie und in bilderreicher Sprache vorträgt. Von seinen Predigten sind bereits zwei Sammlungen im Drucke erschienen, und zwar in zweiter Auflage: „SFZ^asi össS^ZsH^ in zwei Bänden, und „«Tsstts äsi ssttva, naF?/öö/5i' össss<5 / o ^ a m “ , d. i. Die sieben Worte Jesu in Fastenpredigten (Trlau 5860, 8“.). Schließlich sei noch bemerkt, daß O. anlaßlich einer gegen die Ehe gerichteten, unter der Chiffre I>. L. 1844 erschienene« nen Flugschrift: „N<)nio60p3.tKiH“) und wegen einer zweiten, betitelt: ^ U t o t t köu^v“, d. i. Verbotenes Buch, von S. I . . in welcher Adel und Clerus Ungarns angegriffen sind, gleichfalls in Flugschriften öffentlich auftrat. lcötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm. lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1538, Gyurian, 8°.) S. 236. Franz (gelehrter P a u l a n e r « mönch, geb. in Ungarn, Geburts« und Todesjahr unbekannt, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts). Franz O. entstammt einer vornehmen ungarischen

Familie, den O r o s z von Balä.s.
 f a l v a . Ueber seine Erziehung und seine
 Jugendgeschichte liegen keine näheren
 Nachrichten vor. Er war in den Paula«
 nerorden getreten und hat als Mönch
 desselben mehrere verdienstliche Werke
 geschrieben, deren einige im Drucke
 erschienen, andere hingegen in Hand«
 schrift zurückgeblieben sind. Mit Hin.
 weglafung seiner homiletischen und
 aszetischen Schriften, welche übrigens in
 D a n i e l i k und H o r a n y i nachgelesen
 werden können, sind anzuführen:
 ii 4747, 8"..); – „
 1734) 80.).

das Buch enthält 84 Reden, wie sie
 Werböcz. I f t v ä n f y , B o n f i n i u S
 u. A. mittheilen; O r o s z hat das Werk
 seinem Oheim Paul O r o s z von Ba«
 l a s f a l v a , Bischof von Ansar. Abt von
 Veszprim und Beisitzer der Septemviraltafel,
 gewidmet und überdieß eine
 Geschichte der Familie Orosz beigege»
 ben; –

nsviii
 d. i. Kurze Chronik der ruhmwürdigen
 Regierung des Königs L u d w i g I.
 (Budän 1760, 8«.), es ist dieß die erste
 ungarische Bearbeitung der lateinischen
 Chronik des Notar und Archidiakon
 Johannes de K ü k ü l l ö . Auch diese
 Schrift hat O. einem Verwandten, dem
 Obersten Joseph O r o s z , gewidmet und
 erzählt dessen Schicksale wie noch Einiges
 über die Familie Orosz. Von seinen
 aszetischen Schriften ist nur die unga»
 rische, unter dem Titel: „ ^ s ^ i äintssHäs?
 T-aHol't e<i?MK . . . " (Kasokau 1769,
 8".) erschienene Uebersetzung der ^ l o r s s
 d i d l i o i " von Nikolaus H a n a p i b e m e r«
 kenswerth.♀

107
 ^>. 708. – Dani'e?l'k <^6^e/)) N2ß>'2i' ir<5k.
 Zweiter, den ersten ergänzender Theil, S. 23s.
 ^sienkoi-iF röv)5 e^ö^ääzdan, d. i. Geschichte
 der ungarischen National-Literatur von der
 ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth
 t864-1865, Gust. Emich. gr. 8«.) S. 1U6. –
 O a t a l o F U Z Vidliotiiscas Hunza^eae
 ^ranciisci com. s ^ ä o l i ^ Q ^ i . 1?omu2 I.
 Leliptares ^unFarog et rsruiu IiuuFHi'iQll.-
 i>uw t^xis ßäitQL ooinxlsxUZ (sopi-onii t?99,
 8iL53, 80.) ?Hi-5 I I , I>. i30.
 Drosz, Joseph von lungarischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. 1809, gest. zu
 V e r s a i l l e s 1831). Joseph O. ist
 ein geborner Ungar und gehört derselben
 Familie, Orosz von B a l a s f a l v a ,
 an, aus welcher der Paulanermönch
 F r a n z O. ^s. d. Voriges abstammt.
 Joseph O. hat sich als Publicist und
 Schriftsteller überhaupt bemerkbar ge»
 macht. So gab er schon in den 1.1834 und
 1833 die Zeitschrift: ^^illärtär«, d. i.

Bilderwochenblatt, heraus und begründete im Jahre 1837 das politische Blatt „Vlirnök“) welches er bis zu dessen Confiscation im Jahre 1842 redigirte. und darauf den „32ä.2a.äunk.“. Außer» dem hat O. selbstständig herausgegeben: „Ungarns gesetzgebender Körper auf dem Reichstage zu Preßburg im Jahre 1850. Sammt Arten und Stücken und Zählmännern“. Zwei Theile (Leipzig 1832, gr. 8.), ein Werk, das seiner Zeit viel Aufsehen und den Namen des Verfassers in weiten Kreisen bekannt machte, wohl auch die nächste Ursache war, daß, als die Partei der Gemäßigten des Reichstags 1839/1840 ein Organ für ihre Ansichten und deren publicistische Vertretung mit dem „Vlirnök“ begründete. die Wahl „als Redacteur des Blattes auf Orosz fiel. Sonst noch ist von O. erschienen: „Grat Szechengy als Schriftsteller. Im Ungarischen herausgegeben und deutsch bearbeitet“ (Tyrnau 1832. Wachter, gr. 8.); – „Gesetz-Artikel des ungarischen Reichstags 1329–1830, meist dem Wechselrechte und den übrigen (5) Creditgründen für die Reichs- und Ungarn. Uebersetzt und mit den nöthigen Erläuterungen versehen n. 5. m.“ (Preßburg 1840, gr. 8.) und „Akademischer Vortrag nun Oral «Stechan Fzechenni. Uebersetzt von Zo5. nlln G r o s z “ (Preßburg 1843, Schaiba. gr. 8.). Ueber seine Betheiligung an der Bewegung der Jahre 1848 und 1849 ist Näheres nicht bekannt, doch mag sie der Art gewesen sein. daß er, nachdem die Revolution besiegt war, die Rettung in der Flucht suchen mußte, denn er begab sich im Jahre 1849 ins Ausland und befand sich im Juli g. I. in Paris, wo er zur protestantischen Religion übertrat. In Frankreich aber gerieth er in so große Noth. daß er zuletzt, nirgends Rettung findend, sich im Jahre 1831 in Versailles erschoss. – Ein Julius OroSz war in der Revolution 1848 Officier in der ungarischen Insurrectionsarmee. flüchtete sich 1849 in die Türkei nach Schumla und war im Jahre 1830 in Constantinopel, wo er unter dem Namen J u l i e n als Pianist concertirte. Vielleicht ist J u l i u s O. ein Sohn des obigen publicistischen Schriftstellers Io«seph O. C r o q u i s aus Ungarn (Leipzig 1843. Otto Wigand. kl. 8.) I. Serie, S. 80. – Oanis-M- ^HH6/^>, N23?ar 5i-6k. Zweiter, den ersten ergänzender Theil, S. 239. Orosz, Ladislaus (gelehrter J e s u i t , geb. in Ungarn 18. December 1697, gest. im Jahre 1773). O. trat im Jahre 1716, damals 19 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er nach beendeten Studien im Jahre 1726 die Priesterweihe erlangte und sofort

108

nach Westindien als Missionär entsendet wurde. Als solcher war er durch vier Jahrzehende vornehmlich in Paraguay thätig, war auch Rector zu Buenos Ayres und zuletzt Vorsteher der ganzen Provinz, damals das sogenannte „Iesuitische Reich“, bis es im Jahre 1768 aufgelöst und Paraguay mit Buenos vereinigt wurde. Im letztgenannten Jahre kehrte auch O. nach Europa zurück, wurde Spiritual im Kollegium seines Ordens zu Tyrnau und blieb es bis ;u dessen Aufhebung, die er nur wenige Monate, nachdem er das Alter von 76 Jahren erreicht hatte, überlebte. Ueber seine Thätigkeit als Missionär, über den Zustand der Missionen .in Paraguay, über die Enistehung neuer hat er im 11.. 14.. 24.. 28.. 32. und 40. Bande von Stöckle in's „Briefe und Reisebeschreibungen, welche von den Missionärs der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien und andern über dem Meere gelegenen Landern seit 1642–1730 in Europa angelangt sind“ (Augsburg 1728. Fol.) ausführlichen Bericht erstattet. Außerdem gab er selbstständig her» aus des Nikolaus del Tecbo L. <s.: ^OscHäss Virorum illuLtriuru Huai'iÄ.6 8. «7. ex et iüiuuä 4739, 501.). Von diesem Werke sind eigentlich zwei Theile vorhanden. der erste, von Nikolaus del Tecbo verfaßte enthält fünf Decaden. Orosz brachte Material für einen zweiten Band, nam» lich noch vier Decaden, nach Europa mit', aber nachdem derselbe gedruckt war, wurde dessen Veröffentlichung als nicht zeitgemäß von den Oberen des Ordens unterdrückt, so daß nur sehr wenige Exemplare dieses zweiten Bandes in die Oeffentlichkeit gelangt sind. I n Handschrift hinterließ O. ein chinesisches Wörterbuch, das er aus dem Spanischen in's Lateinische übersetzt hat. sunks 1773, ig eäitis uotoruin et Nktis'bong.ü l83!i, I^ex. 8°..) z). 247. Oroszhegyi, Szabo Iosua (ungarischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Nagy. kolcz im Szathmarer Comitate, Ungarns 24. Mai 1822). Der Sohn eines mit zahlreicher Familie gesegneten Vaters, der die Stelle eines Hofrichters bekleidete' die erste Erziehung erhielt er bei seinem Oheim, der Prior eines Minoritenklosters war. das Gymnasium besuchte er in Neustadt und Szathmar und schon damals zeigte er große Vorliebe für die Literatur. Nachdem der Versuch, ihn im Szathmarer Seminar unterzubringen, seiner geschwächten Gesundheit wegen

mißglückt war, blieb er noch einige Zeit bei seinem Oheim, beschäftigte sich mit sprachlichen Studien und kam dann nach Erlau. um dort das Studium der Theologie zu beginnen. Ein Jahr setzte er dasselbe fort, ohne ihm jedoch ein besonderes Interesse abzugewinnen, daher gab er es auch gegen den Willen seines Onkels. mit dem er sich deshalb entzweite, auf und ging im Jahre 1841 nach Pefih, wo er bei Dr. Paul Bugát (s. Bd. II, S. 4W) für den ersten Moment Unterkunft und Unterstützung fand, da ihn dieser bei der Redaction des „ÖrvoLi tár“, d. i. Medicinisches Magazin, verwendete. Da selbst blieb er einige Zeit. bis der sogenannte Bildungsverein (Önk. és társulat) in's Leben trat. bei welchem sich O. zuerst als Mitglied betheiligte und dann dessen Notar wurde. Um diese Zeit betrat O. zuerst, und zwar in Garay's Zeitschrift (s. der Erzähler), die schuf DrosHegy 109 stellerische Laufbahn, schrieb Novellen Gedichte, die in Frankfurt erschienen; aber auch auf ernsteren Gebieten sah sich O. um, und zwar, als Bugát den naturwissenschaftlichen Verein begründete, an dem sich O. insbesondere auf sprachlichem Felde bei Bildung einer entsprechenden chemischen Terminologie in ungarischer Sprache, thätig erwies. Mittlerweile wurde O. Vorstand des oberwähnten Bildungs Vereins und übernahm auf Helmeczy's (M. V. I. I. I., S. 293) Einladung die Stelle Garay's (Md. V, S. 63) an der Zeitschrift „Lénkor“, da Garay Kränklichkeit halber von aller Arbeit sich enthalten mußte. In dieser Zeit entwickelte O. auf journalistischem Gebiete eine große literarische Thätigkeit, und zwar bei den gangbarsten politischen und belletristischen Blättern jener Periode, wie im „Lénkor“, „Larääikodä“, „Igar 5ölä äs nsxei“ u. a. Auch hatte er sich an der Leitung des zu jener Zeit in Pest blühenden Röszyler'schen Mädchen-Erziehungs-Institutes betheiligt und Innerhalb fünf Jahren durch die ausgeprägte nationale Richtung, die er dem Institute zu geben gewußt, dasselbe gehoben und ihm große Sympathien in den besseren Pesther Familien gewonnen. In jener Zeit, 1847, schrieb er eine ungarische Sprachlehre in deutscher und in ungarischer Sprache, begann in Gemeinschaft mit der Instituts-Inhaberin die Herausgabe der „Nonisáit'ok l'ái“) welche aber schon mit der vierten Nummer in Folge der Märzereignisse des Jahres 1848 in's Stocken gerathen waren. Bis zu jener

Zeit war die weibliche Erziehung in Ungarn eine in jeder Beziehung mangelhafte; die Lecture der Frauen ließ viel, wenn nicht Alles zu wünschen übrig, es fehlte aber auch eine den Geist und das Gemüth bildende und unter Einem das Wissen bereichernde. So verband sich denn O. mit mehreren gleichstrebenden Gesinnungsgenossen, wie mit Paul Vasvári, B. A. Nyáry, A. Bolcsu. Michael Tompa, N. Szabo u. A., um auch in dieser Richtung entsprechende Abhilfe zu schaffen. Die medicinischen Studien, die er mittlerweile begonnen und fortgesetzt hatte, waren im Jahre 1848 beendet, als die Bewegung in Ungarn ausbrach und O., der eben die Rigorosen zur Erlangung der Doctorwürde machen wollte, auf ganz andere Bahnen, die mit seinen bisherigen Arbeiten nichts gemein hatten, getrieben wurde. Baron Eötvös, Cultusminister des ersten ungarischen (März-) Ministeriums, nahm O. in sein Amt, aus demselben begab sich O. bei der steigenden Verwicklung als Feldarzt in's Lager, in welchem er aber bald eine Hauptmannsstelle erhielt und dieselbe bis zum Ende der Revolution bekleidete. Nun vor ein Kriegsgericht gestellt, wurde er zum Tode verurtheilt, das Urtheil aber auf zehn Jahre Kerker in der Festung Josephstadt gemindert. Im December 1836 der kaiserlichen Amnestie theilhaftig, verließ er seinen Kerker und kehrte nach Pösth zurück, wo er nun den strengen Prüfungen sich unterzog und 1837 die medicinische Doctorwürde erlangte. Im folgenden Jahre begab er sich in die Türkei und wurde dann Arzt bei den Tartaren in der Dobrutschka, was er im Jahre 1863 noch war, seine folgenden Schicksale sind nicht bekannt. Außer zahlreichen belletristischen, in periodischen Schriften gedruckten Arbeiten hat er selbstständig herausgegeben: „Kss^'sn?/? v6Fl/<f6?l", d. i. Organische Chemie; — « ^ <5? an? Vrphelin 110 Orschler d. i. Der Magnetismus und ein neues System der Pflege der menschlichen Gesundheit. Ueberhaupt beschäftigte ihn der thierische Magnetismus in hervorragender Weise und veröffentlichte er im „Napkklet" mehrere Aufsätze über die Erscheinungen desselben. Ueberdies war O. einige Zeit Mitarbeiter des ungarischen medicinischen Wochenblattes „Orrok. lcötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 4558, Wyurrian. 8».) S. 239. Orphelin, siehe: Orfelin, Zacharias 1^S. 90 dies. Bds.^.

Orschler, und öfter auch Orsler, I o -

seph (Tonkünstler, geb. im Jahre 1736, gest. zu Wien 2. Juni 1806). Es sind drei Künstler dieses Namens zu unterscheiden. Der obgenannte Joseph, dann Johann Georg und Franz. Das Bernsdorf-Schladebach'sche „Universal-Lerikon der Tonkunst“ behauptet zwar, daß Gerber und Andere unrichtig Orsler schreiben und die richtige Schreibart Orschler sei. ohne jedoch die Gründe und Belege anzugeben, worauf es diese Behauptung stützt. Vor der Hand bleibt Herausgeber dieses Lexikons ungeachtet der Bernsdorf-Schladebach'schen Mahnung bei der Schreibart O r s l e r , gestützt auf das Werk: „Die kaiserliche Hof-Mustekkapelle in Wien von 1643 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen“, von Dr. Ludwig Ritter von Kochel, dessen Angaben mit jenen des Bernsdorf-Schladebach'schen wohl die Concurrenz aushalten. Joseph ist ein Sohn des in Breslau im Jahre 1698 gebornen Johann Georg O. Dieser letztere hat seinen ersten Unterricht bei dem Organisten Kirsten erhalten, war dann in des Grafen Zierotin Dienste getreten und von diesem zur weiteren Ausbildung nach Wien geschickt worden, wo er bei Frei und Rosetti in der Violine, bei Fux in der Composition Unterricht erhielt. Nach Schladebach-Bernsdorf wäre Johann Georg um das Jahr 1758 erster Violinist an der kaiserlichen Capelle in Wien gewesen, welche Angabe durch Kochel's vorerwähnte Quellenschrift sich als unrichtig erweist, da in den Personenverzeichnissen der Capelle aus diesen Jahren kein Johann Georg O. erscheint. Richtig mag es sein, daß Johann Georg O. als Kapellmeister in Diensten des Fürsten Liechtenstein gestanden. Im Stiche ist von seinen Arbeiten nichts erschienen, doch hat er Vieles geschrieben und findet von ihm Symphonien, Solo's und Trio's für die Violine bekannt. – Wohl aber war Johann Georg's Sohn Joseph O. seit 1772 bis zu seinem im Jahre 1806 im Alter von 70 Jahren erfolgten Tode Mitglied der Hofcapelle-, und zwar als Violoncellist. Auch Joseph war ein geschickter Componist, und Trag's im Jahre 1799 in Wien erschienener Katalog führt von ihm auf: eine Symphonie, zwei Quartetten für Violoncell, Violine, Viola odl. und Baß, sieben Symphonien für zwei Violinen und Violoncell, zwei Terzetten für Viola, Violoncell und Baß, vier Sonaten für Violoncell und Baß. – Was endlich den dritten. Franz Orsler, betrifft, so war er nach Gaßner ein ausgezeichneter Violoncellist,

im Orchester der Hofoper in Wien
 .angestellt, und ist um das Jahr 1738 in
 Wien gestorben.
 Gerber (Ernst Ludwig). Historisch'biographi, ♀
 hrti Manara Ortman
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,
 I . G. I . Breitkopf, gr. 8".) Bd. I I , S. 47.
 – Derselbe, Neues historisch'biographi»
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
 A. Kühnel. gr. 80.) Bd. I I I , Sp. 619. –
 Neues Universal. Lexikon der Tonkunst.
 Anfangen von Dr. Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
 1857. R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I I , S 96.
 Orti Manara, Giovanni oonte
 (Alterthumsforscher, geb. zu Ve»
 rona im Jahre 1803, gest. ebenda
 16. Juli 1838). Ein Sohn des (zu Verona
 im Jahre 1769 geboren und ebenda
 am 19. August 1843 gestorbenen) Gian
 G i r o l a m o oontS O r t i Manara,
 der sich als Poet und Schöngest durch
 mehrere, von 1800 bis 1840 erschienene
 poetische Schriften. Reiseschilderungen
 und Uebersetzungen einzelner Klassiker
 bekannt gemacht hat. Die Familie zählt
 zu den ältesten Verona's, wohin sie zur
 Zeit der Parteifehden der Guelfen und
 Ghibellinen au3 Mailand übersiedelt war.
 I m Jahre 1492 erscheint der Name dieser
 Familie zum ersten Male im Oküipione
 6.61 Nstirno (Kataster), im Jahre 1638
 wurde sie bereitü dem adeligen Stadt»
 rath (^okils oonLiFlio ^atrio) einverleibt
 und seither begleiteten die Mitglie»
 der derselben die höchsten Würden und
 Aemter und machten sich Einzelne auf
 dem Gebiete der Wissenschaften durch
 ihre Leistungen bekannt. G i o v a n n i ,
 der eine sorgfältige Erziehung erhalten
 hatte, bekleidete in den Jahren 1837 bis
 1849 die Stelle eines Podestä. von
 Verona, überdieß war er k. k. Kammer»
 herrr und Provinzial»Deputirter, wurde
 im Jahre 1834 von Sr. Majestät dem
 Kaiser mit dem Orden der eisernen
 Krone 2. Classe ausgezeichnet und seine
 Gemalin M a t h i l d e , geborne Mu«
 s e l l i , bei Gelegenheit der Vermalung
 des Kaisers Franz Joseph mit Eli«
 sabeth Eugenie Prinzessin zu Bayern
 zur Palastdame der letzteren ernannt.
 Auf wissenschaftlichem Gebiete, namentlich
 auf jenem der Alterthumskunde, hat
 oonts O r t i mehrere verdienstliche Arbei»
 ten' veröffentlicht, und zwar:
 (Verona 4839), –
 ?' 666. sse?." ftdiä. 1848) ; –
 « (idiä. 1833); –
 " stdiä. 1836,
 s." (Verona 1883, 1'ol.); – „27
 « (iblä. 1836, ?ol.); –
 (idiä. 1856).
 storioi (V6Q6212.1857, 552,i>g,to>

vicd., 8".) ^p96u.äics p. 142. – Klagen»
 f u r t e r Z e i t u n g 1858. Nr. 165. in der
 „Nekrologie". – Oesterreichische Blätter
 für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie
 und Statistik. Beilage zur Wiener
 Zeitung. Herausg. von Dr. Ad. Schmidl
 (Wien. gr. 4»..) 1837, Nr. 11.
 Ortmann, Johann (Botaniker,
 geb. zu P l a n in Böhmen 28. März
 1814). Dieser, wie Ncilreich von ihm
 berichtet, um die Flora Wiens und des
 Kreises O. M. B. sehr verdiente Bota«
 niker lebt als k. k. Buchhaltungs-Ofsicial
 in Wien. Auf seinen botanischen Aus»
 flügen hat er mehrere Arten und neue
 Standorte seltener Pflanzen und zweifelhafte
 Pflanzen der Wiener Flora wieder
 aufgefunden. Neber seine Exkursionen
 und Entdeckungen auf botanischem Ge»
 biete hat er in den S itzungsberich»
 ten und Abhandlungen des „Wiener?
 Ortwein Vsiecki
 zoologisch»botanischen Vereins" , deffer
 Caffengeschäfte er überdieß seit der Grün
 düng bis 1837 unentgeltlich besorgte
 Mehreres veröffentlicht, und zwar in den
 A b h a n d l u n g e n des Jahres 1851
 S. 78: „Ueber die Flora des Viertels
 ob dem Mannhardsberge"; – 1852,
 S. 9: „Ueber OrobriL laoteus
 Orodus vei-sicolor Onl6?«'n und Orodus
 ^'n. K l . " ; S. 33: „Ueber ^
 ^ I . L . u n d ^ M u
 I , . " , und S. 138: „Ueber die Entdeckung
 einer neuen Pflanzenart: ^.iMsmii
 ^ i i r e i o i i i i " ; – 1854, S. 9: „Bemer
 - kungen über einige Pftanzenarten sowie
 über die Aufsindung von neuen Pflanzen«
 bürgern im niederösterreichischen Florengebiete";
 – 1855, S. 423: „Ueber
 ÜsieoekariL oarnioliea H^oc?^ und
 Und in der fünften Auflage von Dr.
 Rud. M a n n l ' s „Der Führer in Karls»
 bad und Umgebung" (Karlsbad 1830)
 ist von O r t m a n n S. 247–368: „Die
 Flora Karlsbads und der Umgebung"
 enthalten, in der Einleitung mit einem
 Verzeichniß der irrthümlich der Flora
 Karlsbads einverleibten Pflanzen.
 V e r h a n d l u n g e n oes zoologisch-botanischen
 Vereins in Wien (Wien. 8«..) Bd. V (1833),
 2. 6? der Abhandlungen in Neilreich's
 „Geschichte der Botanik in Nieder<Oesterreich".
 – (Zrauenfeld) Bericht über die österrci»
 chische Lireratur der Zoologie, Botanik und
 Paläontologie aus den Jahren 1830, 1831,
 1832, 1833 (Wien 1837,. 5°..) S. 90–92, 130,
 131 u. 168.
 Ortwein, August (Architekt in
 Gratz). Zeitgenoß. Usber Lebens« und
 Bildungsgang dieses, wie es den Anschein
 hat. noch jungen Künstlers, der
 in Gratz als Architekt und Professor
 (wahrscheinlich der Architectur) lebt, ist

Näheres nicht bekannt. In weiteren Kreisen wurde sein Name bekannt durch zwei Meisterarbeiten, nämlich die Ehrenbürgerdiplome, welche Gratz dem früheren Bürgermeister Ritter von Frank und dem steirischen Landeshauptmann Stellvertreter und gegenwärtigen Präsidenten des österreichischen Reichsrathes Moriz Edlen von Kaiserfeld dargebracht und deren Schrift und Malerei eben Ortwein geliefert; beide wurden in Entwurf und Ausführung als Kunstwerke bezeichnet. Auch das Titelblatt des Albums, welches im November 1863 vor Eröffnung der Landtagssession von den Abgeordneten des steirischen Landtages dem Landeshauptmann Grafen von Gleispach überreicht wurde, war Ortwein's Werk. Ferner wird auf Ortwein als jenen Künstler hingewiesen, der bei den Bestrebungen des steirischen Kunstvereins vereint mit den Tendenzen des Kunstindustrievereins in Gratz mitzuwirken, zunächst in ersprießlichster Weise Verwendung finden könnte.

Gratzer Zeitung 1863, Nr. 129. im Fmilleton: „Die Ausstellung des steiermärkischen Vereins zur Förderung der Kunstindustrie". Von A. Essenwein. — Gratz am Abendpost 1863, Nr. 130. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 447: „Correspondenz aus Gratz 24. November".

Osiecki, Johann Ritter von (Schriftsteller, geb. zu Dombrowicz in Galizien im Jahre 1827). Nachdem er in seinem Vaterlande den ersten Unterricht und seine weitere Ausbildung erlangt hatte, widmete er sich ursprünglich dem technischen Dienste und war einige Zeit als k. k. Ingenieur thätig. Die Ursache, warum er später diesen Dienst aufgegeben, ist nicht bekannt, er ging nach Wien, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte und im Jahre 1860 eine illustrierte Monatschrift in polnischer Sprache unter dem Titel: *Przegląd* Vsiecki Vsmolski d. i. der Fortschritt, begründete, welche anfänglich eine ziemlich starke Verbreitung (Auflage 1800) hatte, aber dessen ungeachtet schon mit dem 3. Jahrgange im Jahre 1863 zu erscheinen aufhörte; der Redacteur wurde im März 1862 wegen Störung öffentlicher Ruhe, deren er sich durch Aufnahme eines Artikels, der gegen Oesterreichs einheitlichen Staatsverband gerichtet war, schuldig gemacht, in Anklagestand versetzt, schuldig befunden, zu halbjährigem schwerem Kerker, Ausschließung von der Redaction und Verlust des Adels verurtheilt. Die Art und Weise, wie er noch längere Zeit durch Wechslung seines Wohnortes und Sichversteckthalten

der Vollstreckung dieses Urtheils zu entziehen gewußt, hat erst recht die Aufmerksamkeit des Publicums auf seine Person gerichtet. Außerdem hat O. im Drucke herausgegeben:
 ?/5tt?/le", d. i.
 Kosciusko in Amerika. Historische Erzählung, ausgestattet mit vielen Holzschnitten (Wien 1861, 4«), und „F o M ^ ossa-HonsAH. ^Otttt'ssü /i2'6to?'^/<?.Vna." (ebd. 1863. gr. 8«.).
 M o r g e n . P o s t (Wiener polit. Blatt) 1562. Nr. 23, im Feuilleton: „Aus dem Gerichts«saale". — Bres l a u e r Z e i t u n g 18N3, Nr. 303, im Feuilleton: „Eine Verhaftung". — Zu erwähnen ist noch Friedrich Ritter von O s i e c k i . der als Rittmeister der k. k. Arcieren«Leibgarde in Wien lebt und durch mehrere plastische Werke aus Korkholz die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Aus dem spröden Stoffe, wie es Korkholz ist, hat O. in bewunderungswürdiger Ausdauer und mit großer Geschicklichkeit ganze Schlösser und Burgen in großer Treue ausgeführt. I m November 4866 waren im österreichischen Kunstoereine von ihm nachstehende plastische Werke aus Korkholz ausgestellt: „Burg Stolzenfels am Rhein"; — „Schloß Frain in Mähren"; — „Die Weilburg bei Baden sammt Park, Veste Rauhenstein und Umgegend" und „Burg Rheinstein am Rhein", v. Wurzbach. bioqr. Lerilon. X ^ I . sGedr. Mehreres Hai O. für den Allerh. Hof gearbeitet und Manches befindet sich im Privatbesitze.
 Osmolski Ritter von Boncza, Karl (k. k. Oberst, geb. zu Zalocze in Galizien im Jahre 4812, gest. in Folge der in der Schlacht am 24. Juni 4839 bei Solferino erhaltenen schweren Verwundung zu Gratz am 22. J u l i 4859). O. trat im Jahre 4826 in die k. k. Ingenieur»Akademie, kam im Jahre 1832 aus derselben als Cadet, wurde 4833 Unter« und 4836 Oberlieutenant im Ingenieurcorps. I m Jahre 4839 wurde er als Bau.Officier zum 2. Nomanen» (17. Grenz«Infanterie') Regimente übersetzt. I m Jahre 4843 rückte er zum Capitän. 4848 zum wirklichen Hauptmann, 4831 zum Major und 4834 zum Oberstlieutenant in demselben, mittler« weile umgestalteten 30. 3inien»Infanterie-Regimente vor. I m Jahre 4833 trat er eines Augenleidens wegen in zeitlichen Ruhestand, im Jahre 1336 aber wieder in Activitat zurück, und zwar als Oberst« lieutenant im 48. Infanterieregimente, zu dessen Oberst und Commandanten er im Jahre 4837 befördert wurde. I m Jahre 4839 führte er das Regiment aus Böhmen nach Italien vor den Feind. Am Schlachttage von Solferino stand er in der Mitte des Regiments

und begab sich, als er die Meldung von der Verwundung des Majors Mederer erhielt, zu dessen am rechten Flügel bei Spia d'Italia aufgestellten 3. Bataillon. An der Spitze einer vorrückenden Division wurde er von einer Granatkugel schwer verwundet und vom Schlachtfelde getragen. Während man Heilung erwartete und er, um in seiner Familie entsprechende Pflege zu finden, nach Wien abreiste, verschlimmerte sich die Wunde so sehr, daß er nur mehr Gratz erreichte (3. Sept. 1869.) 87

Ossolinski Ossolinski und dort seinem Leiden erlag. O. war zweimal verheirathet und hinterließ außer seiner zweiten Frau eine Tochter aus erster Ehe. Dem bereits Verstorbenen verlieh Se. Majestät den Orden der eisernen Krone 3. Classe und den damit verbundenen Adelsanspruch für Witwe und Waise. Das Regiment Erzherzog Ernst Nr. 48, dessen Commandant der Verbleibene war, hat ein Marmordenkmal für denselben beschafft, welches auf dem Friedhofe in Gratz, wo O. bestattet ist, aufgestellt ist. Die Inschrift des Denkmals theilt die in den Quellen angeführte militärische Zeitschrift mit. Oösterreichische militärische Zeitschrift. Redigirt und herausgegeben von V. Streffleur (Wien. gr. 8".) I. Jahrg. (1867). 2. Bd. S. 294.

Ofsolmski Graf von Tenczyn, Joseph Max (Bibliograph, Sammler und Mäcen. geb. zu Wolamieleck im heutigen Tarnower Kreise Galiziens im Jahre 1748. gest. zu Wien 17. März 1826). Die Pfarrbücher geben den 8. Juni 1784 als O.'s Tauftag an, der Graf selbst aber versicherte bei Lebzeiten, daß seine Taufe mehrere Jahre nach seiner Geburt erfolgte. Das obige Geburtsjahr ist der Angabe eines verläßlichen Bibliographen, des Karmeliter-Mönchs Ignaz Chodynicki, entnommen. Im Convicte der Jesuiten in Warschau erhielt der junge Graf seine geistige Ausbildung, und vornehmlich war es der berühmte Geschichtschreiber und Poet Polens Naruszewicz, der den jungen talent- und geistvollen Magnaten söhne unter seine besondere Obhut nahm und seine Erziehung überwachte. Als er nach vollendeter Ausbildung am königlichen Hofe Zutritt erhielt und in den Kreis der Erleuchteten und Wissenschaftsmänner, welche König Stanislaus August um sich zu versammeln liebte, aufgenommen wurde, schon damals beschäftigte sich der junge Graf mit kleineren literarischen Arbeiten, die in dem von Naruszewicz und Albert Randy herausgegebenen „22.1)3.5 pr ^ k N n o

1 p02^t602Q6" (d. i. Angenehme und nützliche Unterhaltungen) Aufnahme fanden. So seine Zeit unter den Genüssen des Hoflebens und den nachhaltigeren einer anregenden und den Geist scharfen» den und vervollkommenden Beschäftigung theilend, sah der Graf jene politischen Wirren herankommen, welche das endliche Schicksal seines Vaterlandes in so traunger Weise entscheiden sollten. Fern sich hal« tend von der von Rankemachern, Ehrgeizigen und russischen Spionen genährten und in steter Zunahme begriffenen Bewegung, lebte er ausschließlich seinen literarischen Studien und jenen Genüssen, welche die Wissenschaft keinem versagt, der sie bei ihr sucht. Als ihn aber das Vertrauen seiner Landsleute in die Deputation der Stände Galiziens wählte, welche an den Hof des Kaisers L e o p o l d I I . , der eben nach Joseph's Tode den Thron bestiegen, sich zu begeben die Aufgabe hatte, da nahm O., entschlossen, für das Wohl seines Vaterlandes Alles zu thun. was in seinen Kräften stand, diese Wahl an und unterzog sich den anstrengendsten Arbeiten, männlich die Interessen seines Heimatlandes in allen Fallen vertretend. Unter solcher Beschäftigung brachte er die Jahre 1789 bis 1793 in Wien zu, mit Rath und That einstehend, wo es galt, die Lage seines Vaterlandes zu erleichtern und die gerechten Wünsche Galiziens zu fördern. So errang er für die Söhne des galizischen Adels die Zulassung zur Aufnahme in die There<sianische Ritter-Akademie und in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie, umf C) Min ski Vssolinski sich für den Civil» oder Militärdienst in einer Weise auszubilden. wie sie in Oesterreich zur Erlangung von Anstellungen im Civil» oder Militärdienste gefordert wurde. Ebenso fand über seine Bemühungen die Errichtung einer Lehrkanzel der polnischen Sprache und Literatur an der Lemberger Hochschule Statt Nachdem er nun seine Geschäfte als Deputationsmitglied glücklich beendet, wählte er im Hinblick auf seine literarischen Neigungen und auf den Umstand, denselben in der Reichshauptstadt jede denkliche Unterstützung zukommen zu lassen, Wien zu seinem bleibenden Aufenthalt. Er wohnte auch daselbst bis an seinen Tod, und zwar abwechselnd in Baden und in Wien, selbstverständlich an ersterem Orte den Sommer über. Sein Haus war der Sammelplatz einheimischer und fremder Gelehrten. Schon im Jahre 1794 hatte der Graf den Entschluß gefaßt, eine Büchersammlung, .zunächst für slavische Literatur anzulegen, dehnte aber diese Absicht, als sich ihm bei dem

Verkaufe der Klosterbibliotheken, die nach der Aufhebung der Klöster in Oesterreich stattfand, Gelegenheit darbot, treffliche und seltene Werke aller Fächer und zu wohlfeilen Preisen an sich zu bringen, auf eine allgemeine Sammlung aus, behielt jedoch die geschichtlich-literarische Richtung in nächster Beziehung auf sein engeres Vaterland Polen-Galizien scharf im Auge. So entstand die nachmals so berühmt gewordene und noch heute von Gelehrten in Ehren gehaltene Ossoliński'sche Bibliothek, die später nach Lemberg kam, wo sie noch sich befindet. Um die mit jedem Tage wachsende Sammlung auch geißig zu verwerthen, berief er den gelehrten Samuel Gottlieb Linde Md. XV, S. 498) zu sich. um als Bibliothekar diese reiche Sammlung zu ordnen, der neben dieser Arbeit noch eine zweite, das seinen Namen tragende und verewigende polnische Wörterbuch, zu Stande brachte, wovon in Linde's Biographie Ausführlicheres erzählt wurde. Nach Linde's Abgang berief Graf O. andere tüchtige Männer an seine Bibliothek, darunter Joseph Siebert, O.-Karl Joseph von Hüttner Bd. IX, S. 409¹. Der Graf selbst, deßhalb verdienstvolles Wirken auch in den höchsten Kreisen nicht unbeachtet geblieben, wurde im Jahre 1808 zum geheimen Rathe und mit Decret vom 16. Februar 1809 zum Präfecten der Hofbibliothek ernannt. Des Grafen Amtsthätigkeit an diesem großartigen Institute fällt in die denkwürdige Periode der Invasion der Franzosen in Wien, in welcher der General-Secretär der französischen Museen, Herr v. Denon, eine systematische Beraubung der kaiserlichen Sammlungen und also auch der Bibliothek organisirte. Graf Ossoliński wahrte mit seinem ganzen Einflüsse und allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die ihm anvertrauten Schätze, und verfaßte in französischer Sprache ein vollständiges Bild des harten und rücksichtslosen Verfahrens der französischen Regierung gegen die Bibliothek. Auch sonst wirkte der Graf während der 17 Jahre, in welchen er die Bibliothek leitete, auf das Verdienstlichste für dieselbe. Im Jahre 1817 zeichnete Kaiser Franz den Grafen mit dem Com-mandeurkreuze des St. Stephan-Ordens aus. auch erhielt er im nämlichen Jahre die ständische Würde eines Oberstlandmarschalls, wurde im Jahre 1823 Oberstlandhofmeister der Königreiche Galizien und Lodomerien und schon seit 1808 bis 1823 bekleidete er die Curatel des galizischen Landwirthschafts-Institutes in Wien. Immer aber behielt er,

8¹

C)lsol.il'llki 116

mitten unter seinen Berufs, und literarischen Arbeiten, die bereits erwähnte, von ihm schon 1794 begonnene Bibliothek im Auge. Schon im Jahre 1804 hatte er in Gemeinschaft mit Stanislaus Grafen Zamoycki die Absicht, in Zamosc. dem graflich Zamoycki'schen Majorat, eine Bibliothek zu begründen. Die Kriegssereignisse des Jahres 1809 und die darauf erfolgte Territorialveränderung mit Zamosc, welches russisch wurde, veranlaßten. daß Zamosc aufgegeben und an seine Stelle Lemberg, Galiziens Hauptstadt, zur Begründung dieser Bibliothek erwählt wurde. An diesem Gedanken hielt nun der Graf fest und sprach in einer Stiftungsurkunde die Verfügung aus, daß seine mit vieljähriger Sorgfalt und Aufopferung gesammelte Privatbibliothek nebst den Sammlungen an Kupferstichen, Karten, Medaillen u. s. w. nach seinem Tode dem öffentlichen Gebrauche für alle Zeiten gewidmet sein sollte. Zur Erhaltung der Anstalt widmete er aus seinem Privatvermögen eine Jahresrente von 8000 st., von welcher ein eigener Bibliothekar besoldet, eine literarische Zeitschrift begründet und der Rest zum Ankauf von Büchern und zur Vermehrung der übrigen Sammlungen verwendet werden sollte. Einen bedeutenden Betrag ordnete der Graf ferner an zum Ankauf eines geeigneten Locals. das auch in einer nicht zu fernem Vorstadt Lembergs gefunden wurde, ferner zur ersten Bauführung. Als erfahrener Literator entwarf er für die Leitung der Anstalt die zweckmäßigen Reglements und ordnete zur Vermeidung von Mißbräuchen und unberechtigten, die Zwecke der Anstalt hindernden Eingriffen eine doppelte, jedoch getrennte Kuratel, nämlich eine literarische und eine ökonomische, an. Die literarische umfaßte Erhaltung und Erweiterung der Bibliothek, Wahl des Personals und Alles zur Literatur und Kunst Gehörige. Ein anderer Beschützer der vaterländischen Literatur, Heinrich Fürst Lubomirski Bd. XVI, S. 118^j. hat diese Curatie für sich und seine Nachfolger in dem Majorate Przeworsk ohne allen eigenen Vortheil übernommen. Die ökonomische Curatel aber hatte die Verwaltung der Bibliotheksgüter und die Leistung der jährlichen Rente zu besorgen, und sie war vom Stifter mehreren Familien nach einer bestimmten Reihenfolge zugedacht. Diese seine Verfügungen stellte der Graf unter die gleichzeitige Oberaufsicht der Behörden und der galizischen Stände, und auf seine Bitte übernahm Kaiser Franz das

Protectorat dieses Instituts. Die von
 dem Grafen ursprünglich seiner
 Stiftung zugewiesenen Sammlungen
 umfaßten 20.312 Werke in 31.284
 Bänden, eine Collection von 489 goldenen.
 9899 silbernen und 2703 kupfernen
 Münzen, von 8400 Gypsabgüßm
 und von einer beträchtlichen Anzahl Gemälden,
 Kupferstichen, Handschriften,
 Conchylien und Erzen. Das Beispiel des
 Grafen fand auch bald rühmliche Nach-
 eiferung: Marcella Gräsin Worcell
 hatte schon im Jahre 1807, ehe noch die
 Stiftung sozusagen rechtsgiltig war. der»
 selben eine großmüthige Unterstützung
 zugesichert und ihr im Jahre 1824 das
 Gut Rakowiec in Galizien gewidmet;
 Heinrich Fürst L u b o m i r s k i aber,
 der erste lebenslängliche literarische Cura»
 tor hatte, ohne anderer reicher Spenden
 zu gedenken, die Erklärung abgegeben,
 daß er seine eigenen wissenschaftlichen
 und Kunstsammlungen mit dem Insti»
 tute vereinigen wolle. So ist durch den
 Patriotismus eines gelehrten Ariftokra»
 117 Vssolinski
 ten ein Institut entstanden – das zwar
 im Wechsel der Zeiten nicht immer zu
 seinem Vortheile verwaltet, mitunter
 von verbrecherischen Händen manchen
 Schatzes beraubt worden – doch noch
 immer dasteht als ein Schatz des Landes,
 als ein Hort der Wissenschaft, als eine
 Anstalt, wie nicht viele Provinzen der
 Monarchie –es wäre denn dasIoanneum
 in Gratz und das H ohenwart'sche
 Museum in Laibach, dks letztere freilich
 kaum annäherungsweise – Aehnliches
 auszuweisen haben. Der Graf, wie schon
 im Eingänge dieser Skizze erwähnt worden,
 beschäftigte sich frühzeitig mit lite»
 rarischen Arbeiten. Jedoch nur ein kleiner
 Theil davon ist gedruckt worden, weil
 ihm seine zahlreichen anderen Geschäfte
 nicht gestatteten, manches begonnene zu
 beenden. Von seinen kleineren Arbeiten
 sind anzuführen eine polnische. dem
 Könige S t a n i s l a u S August gewid«
 mete Uebersetzung der Trostreden des
 aä Seivikra, aä. ^laroiam. ot,
 N") welche in der Warschauer
 Zeitschrift „ L a b a n s in den Jahrgängen
 4773–1777 abgedruckt stehen; serner
 ebenda im Jahrgange 1784 die polnische
 Uebersetzung der Gesandtfchaftsreden sei»
 nes Urgroßvaters Gregor O.. der
 unter König W l a d i s l a w IV. Krön«
 kanzler von Polen war und von Kaiser
 F e r d i n a n d I I . in den Reichsgrafen»
 stand erhoben worden. Selbstständig
 sind erschienen die „
 i " . d. i. Historisch-kritifche Bei»
 träge zur Geschichte der polnischen Lite»
 ratur, oder von polnischen und von

fremden Schriftstellern, welche in Polen oder vielmehr über Polen geschrieben und von ihren Werken, 3 Bände (Krakau 1819-1822. gr. 8"). der 4. Band, von Augustin B i e l o w s k i herausgegeben, erschien in Lemberg im Jahre 1832 über den Inhalt dieses heute schon ziemlich seltenen und sehr kostspieligen Werkes vergl. S. 118 die Queues. Aus seinem Nachlasse find nach Jahren erschienen: „ 0 ^o^mae'^s?» nasts^stlo/s na i^ow Ha cl^nasiz,! ^iasie6«?") d. i. Von der verschiedenartigen Nachfolge auf den Thron nach der Dynastie der Platen (Lemberg 1833. im Verl. d. Ossol. Instituts), und) d. i. Die Abende in Baden, oder Erzählungen von Erscheinungen und Gespenstern mit Hinzufügung von Fabeln und anderen humoristischen Schriften (Krakau 1332. Ios. Czech, gr. 8"). Vieles Andere liegt noch in Handschrift, so z. B. biographische Analekten und kritische Beurtheilungen verschiedener Werke. Andeutungen über die Ursachen vieler Begebenheiten, des Ganges der Cultur und der Wissenschaften in Poln. Für die Warschauer Gesellschaft der „Freunde der Wissenschaften" hat er die älteste Periode der Geschichte Polens, die „OriFinss I'olonias" - welche Naruszewicz ihrer Dunkelheit wegen unberührt gelassen und deßhalb die Geschichte des polnischen Volkes mit dem zweiten Bande (ohne den ersten) begonnen hatte, zu bearbeiten übernommen. Ob es dem Grafen gegönnt gewesen, diese Aufgabe zu lösen und ob überhaupt davon im Nachlasse sich etwas vorgefunden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Leider hinderte ihn in seinen späteren Lebensjahren ein schweres Augenleiden, das endlich im Jahre 1822 in Blindheit überging. Djsounski 118

ausartete, in seinen literarischen, vornehmlich historischen Arbeiten. So wählte er denn als blinder Greis die alten Clafsiker. die er sich vorlesen ließ und deren Uebersetzungen er dann dictirte; solche Dictate wurden von L i v i u s ' römische Geschichte 30, von den Briefen des P l i n i u s 4 Bücher und von I u v e n a l ' s Satyren die erste bis zur sechsten handschriftlich gefunden. Die Wissenschaft hat ihren Mäcen in ihrer Weise geehrt; die Lemberger Hochschule verlieh ihm das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie, mehrere gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes nahmen den Grafen in den Schoß ihrer Mitglieder auf, von ersteren u. a. die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, die Akademie der

bildenden Künste in Wien, die Iagiello«
 nische Akademie in Krakau, von letzteren
 die k. gelehrte Gesellschaft in Göttingen,
 die Akademien in Warschau, in Willi a
 und die Gesellschaft für ältere deutsche
 Geschichtskunde. So lebte der Graf
 geehrt und geachtet in seinem Hause in
 einer Vorstadt Wiens, bis ihn nach
 kurzem Leiden im Alter von 78 Jahren
 der Tod seinen bis zum letzten Augen«
 blicke gepflegten Studien entriß. Der
 gelehrte Slavift K o p i t a r ^Bd. X I I)
 S. 437^ hat dem Verbliebenen im öster«
 reichischen Beobachter den ersten, die
 Verdienste desselben würdigenden Nach«
 ruf gewidmet.
 kib r^s? ick s^eia
 i t. 6., d. i. Lerikon gelehrter Polen, umfas«
 send ihre kurzen Lebensbeschreibungen u. s. w.
 (Lemberg 1833, Mullikowski, 5».) Bd. I I ,
 S. 249. — Abhandlungen der kön. böh«
 mischen Gesellschaft der Wissenschaften (8v.)
 Neue Folge. 1827, Bd. I , S. 95. — N02.
 -maitvL'oi, d. i. Miscellen (Lemberger Un«
 terhaltungsblatt. 4«) 1826, Nr. 17 u. 21. —
 dUo2lls3<) iruisuiK 0L«oUii5ki<:k, d. i. Ge«
 lehrte Zeitschrift der Ossoliüski'schen össent«
 lichen Bibliothek, Band I (1828), S. 9:
 draviSfo ^ Lsuo^^ua OeLoliuL^isFo, d. i.
 Erinnerung an die Verdienste und Werke
 Joseph Marimilian's Grafen von Ossoliüski»
 Tenczyn. — Mosel (Ign. Fr. Edl. v.). Ge«
 schichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Nien
 1835, Beck. 80.) S. 222, 223, 227. 229, 230.
 234, 238. — ftasbta l^vo^Zka, d. i.
 Lemberger Zeitung, im voäatsk t^soänio^^
 d. i. Wochenbeilage (Lemberg, kl. Fol.) 1852,
 Nr. 1, S. 3. — 'N^cieki ^ . N?.^), 2i5to>
 r^'a, Iitelg,tur7 pols^is^' ^v 2Hi^5aok", d. i.
 Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen
 (Warschau 1843, Sennewald, gr. 8».) Bd. I I I ,
 S. 293. — Oesterreichische National-
 Encyklopädie von G r ä f f e r undCzikann
 (Wien 1835. 8«.) Bd. IV, S. 123. — Brock«
 haus' Conversations-Lerikon, Zehnte Aufl.
 Bd. X I , S. 493. — Meyer (I .) . Das
 große Conversations'Lerikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. I , S. 925. —
 Annalen der Literatur des österreichischen
 Kaiserstaates (Wien, 4".) Jahrg. 1804, Intelligenzblatt
 Nr. 6, Sp. 41. — Medaillen ans
 Joseph Marimilian Grasen Vssoliüski-Ten»
 cznn. 1) Avers. Die Büste des Grafen mit
 der Umschrift: ^02. Hlax: Nr. 2 1602722.
 028oliü2ki. Revers.Innerhalb eines Eichen,
 kranzes die Worte: 2a 2ato26Qik xuolic2Nb^
 NidUots^i ^v ^vo^viO (d. i. für die Gründung
 einer öffentlichen Bibliothek in Lemberg).
 Darunter: Äoiukonis 1820, d. i. die Landsleute.
 Eine Abbildung dieser Medaille, von
 Seb. Langer in Wien gestochen, befindet
 sich im ^02»20Vi8N0 naukc^v/ K5itz302>
 diorn", wie oben, 1828, Bd. I , S. 9; —

2) Avers. Das Brustbild Ossolinski'S.
 Revers. Eine Ansicht des Lemberger Osso»
 linski'schen Institutsgebäudes in seiner ur»
 sprünglichen Ausführung, darunter: Hlusionis
 I. Diese letztere ließen dem edlen
 Stifter zu Ehren die Stände Galiziens prä»
 gen. — Porträt. C. Mayer 20. (8»). Leip»
 zig, Breitkopf u Härtel.
 Des Grafen O s s o l i ü s k i : ^Viaão-
 ^c^Qo-Ici'^r^o^QO äo
 N t s r a t u r ^ x o l s l c i s ^ sind
 für die Geschichtsforschung im Allgemeinen
 und für jene Polens von solcher Bedeutung,
 daß eine übersichtliche Angabe ihres Inhaltes⁹
 119 Vlsotttnski
 hier gerechtfertigt erscheint. Der Inhalt der
 vier Bände besteht aus biographisch-literari»
 schen und historisch'kritischen Studien, und
 die darin behandelten Persönlichkeiten sind:
 Der durch seine .4.uQi^Oö 6ools2ia,2tioi be»
 kannte Dominikaner Abraham Bzovius
 (Bzowski), Melchior von Mosciska,
 Lucas von Lemberg, S e v e r i n von 3u»
 bomla (der Hebräer genannt), Fabian
 B i r k o w s k i , der durch sein Wappenbuch
 Orois xolouus in weiteren Kreisen bekannte
 Simeon O k o l s k i . Johann Alanus Berd<
 zin Ski, Hieronymus und Andreas Moskorzewski,
 Martin P o l o n u s , Erasmus
 V i t e l l i u s , Martin und Joachim B i e l s k i ,
 Bernhard M a p o r S t i . Stanislaus G ö r s k i ,
 der Baumeister von Krakau Octavian Wolczner.
 Bernardin Ochinus, Laurenz Gos.
 l i c z k i . Paul Piasecki, Anton Schnee,
 berger, Christoph v. Dorohostoy, Mich.
 F r i e d w a l d , Gregor P a u l y , Peter Go<
 niadz, Andreas D e l l ' A c a u a , Stanislaus
 L u b o m i r s k i , Martin K r o w i c k i , Hiero»
 nymus O s s o l i n s k i , Thomas Perko«
 witsch,. Franz S t a n c a r , Adalbert Sen«
 kowski. Alexander Lorencowicz, Io«
 seph Wachalski. Andreas P i e k a r s k i ,
 Theophil B u t h a , Kaspar W i l k o w ö k i ,
 Clemens I a n i c k i und Koribut K o f s y r s k i .
 dann enthält das Werk eine Abhandlung über
 den Gebrauch des römischen Rechts in Polen
 und eine zweite über Kadlubek, welche neue
 Lichter im Dunkel der älteren slavischen Ge<
 schichte entzündet.
 Die Ossoliüski sind ein uraltes pol»
 msches Adelsgeschlecht, das, wie es den An»
 schein hat. im Mannsstamme bereits erloschen
 ist. Sie bekleideten feit Jahrhunderten hohe
 Würden und Aemter und standen der Krone
 immer sehr nahe. Ein Nikolaus O. war
 Castellan von Wislice und zog im Jahre i386
 mit L a d i s l a u s I a g i e l l o nach Lithauen,
 um ihm, wie P a p r o c t i naiv genug schreibt,
 behilflich zu sein, „das dumme Lithauen" zur
 Union und zur Annahme des christlichen
 Glaubens zurückzuführen; ein anderer Nikolaus
 war im Iahrre 1440 Castellan von
 Radom; ein Hieronymus O. war Castellan
 von Sßdomir und gründete mit der Tochter

des Krakauer CaHellans Zßorowski das Ge<
schlecht, das bis in die Gegenwart geblüht;
sein Sohn M a r t i n war Starost von Krze,
zow und Feldhauptmann des Königs Ste»
phan B a t h o r y ; ein Georg Ossoliuski
hat sich durch seine Gesandtschaften nach Rom,
Florenz, Venedig, England und Wien berühmt
gemacht; dieser Georg ist es auch. den Kaiser
Ferdinand I I . in den Reichsgrafenstand
erhoben hat. Franz Bohomolec hat das
Leben dieses polnischen Magnaten, der am
3. August 1650 im Alier von 35 Jahren ge.
storben, in dem Werke: „2?ois <7tzi-263o Ossa-
M\$K?s3o«C5Vai-22ana t777, 8<>.) ausführlich
beschrieben. Ueber drei Andere dieses Geschlechtes,
über Hieronhmus, Sbigniew
und Ehristoph O., gibt Graf Joseph
M a x i m i l i a n Ossolinsti im 4. Bande,
S. 303 u. f., seines oberwähnten Werkes:
»'VViHäoiiosci kiLtoryo-uo-ki-^t^o-us i t . ö.«
nähere Nachrichten. — Unserer Zeit gehört
an Ludovica Rosa Grafen Ossoliüska
(geb. am 25. August t?97, gest. zu Krakau
am 41. Februar 1850), eine ihrer Mildthä«
tigkeit und Frömmigkeit wegen vielgepriesene
Dame. Sie war eine Tochter deS Grafen
Johann Qnufrius Ossolinski aus dessen
Ehe mit Florentina gebornen Dembvwski. L u <
dovicaRosa verlor in jungen Jahren beide.
Eltern und kam zu einer Verwandten; später
befreundete sie sich mit Elsbeth Gräfin
K r a s i Q s k i ' I a r a c z e w s k a und lebte mit
ihr auf dem Gute Borowice im innigsten
Freundschafttzbunde. der erst durch Els»
beth's Tod zerrissen wurde. I n Borowice
beschäftigten sich RosaLudovica mit ihrer
Freundin durch mehrere Jahren mit Abfas«
sung von Jugend» und Erziehungsschriften,
welche jedoch sämmtlich unter dem Namen
ihrer Freundin Iaraczewska im Drucke
erschieden. Ludovica Rosa dichtete auch
sinnige und, tiefpoetische Lieder, einige derselben
sind in der von Clementine Hoff«
mann-Tanska herausgegebenen polnischen
Zeitschrift für Kinder veröffentlicht worden.
Das Manuscript ihrer Dichtungen ist im
Besitze der Gräfin Pauline Krasinski-
G 6 r s k i . Im Nachlasse der nach längerem
schmerzlichen Leiden verstorbenen Gräsin fand
sich, neben verschiedenen Arbeiten pädago»
gischen Inhalte, eine polnische Bearbeitung
der Kanzelreden des Jesuiten Nikolaus Mac
Carthy. Seit 483 t lebte die Gräfin in
Krakau, wohin sie mit ihrer Freundin Elsbeth
in Folge der Unruhen, die zu jener
Zeit in Polen statthatten, übersiedelt war.
Schon im folgenden Jahre wurde ihr die
Freundin durch den Tod entrissen. Und seit
dieser Zeit lebte Gräfin Ludovica Rosa
allein für die Religion und die Armen.♀
Oft 420
bi-adian^i OssoUÜLkiH, d. i. Wahres Bild
des christlichen Lebens der Frau Ludovica
Rosa Gräfin Offoliüski (Krakau 1834. 8°.).)

Ost, Joseph von (k. k. M a j o r und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens,
 geb. zu W i e n im Jahre 1773. gest.
 den Heldentod auf dem Felde der Ehre
 in der Schlacht am Mincio am 8. Februar
 1814). Sechzehn Jahre alt. trat er
 in die kais. Armee und brachte die ersten
 Dienstjahre im Kreutzer 3. Grenz-Regi-
 mente zu; in demselben rückte er für sein
 tapferes Verhalten vor dem Feinde im
 December 1796 zum Oberlieutenant vor.
 Bald darauf wurde er in das Infanterie-
 Regiment Nr. 61 . heute Großfürst
 Alexander, eingetheilt. I m Jahre 1809
 machte er den Feldzug in Italien mit
 und commandirte als vierter Haupt-
 mann im Range das Bataillon. Bei
 Fontana fredda, am 16. April, that er
 sich durch seine Bravour besonders her-
 vor. Unsere Vorposten waren bereits
 geworfen, da nahm O., ohne erst Befehl
 abzuwarten. drei Compagnien vor,
 brach durch die Vorposten und stürmte
 auf den weit überlegenen Feind mit dem
 Bajonette. Dieser wich und viele Ge-
 fangene geriethen in unsere Hände, aber
 durch Ost's Bravour war der Sieg auf
 unserem linken Flügel entschieden. Eine
 Verwundung im linken Oberschenkel
 nöthigte ihn, den Kampfplatz zu verlassen,
 doch kaum war der Verband
 angelegt, als er sofort zur Truppe
 zurückkehrte und sejn Bataillon bis zum
 Ausgange der Schlacht mit Helden-
 wüthiger Ausdauer führte. Bei Raab,
 am 14. Juni d. I . , that er sich von
 Neuem hervor. Er war mit seinem Bataillone
 bei einem Meierhofe postirt, den
 der Feind mit überlegener Macht zu
 erstürmen suchte. O st hielt mit seinem Ba-
 taillon. das mit jedem Augenblicke mehr
 gelichtet ward, gegen den über 1700
 Mann starken Feind muthig Stand. Auf
 30 Schritt ließ er die Franzosen anrücken
 und empfing sie dann mit einer Decharge,
 zugleich nahm er ihnen zwei Geschütze
 ab, deren sie sich, als sie den Meier-
 Hof im Rücken gestürmt, bemächtigt hat-
 ten. Aber der Feind mit seiner Ueber-
 macht drang vor, wenngleich ihm Oft
 jeden Schritt vorwärts streitig machte.
 Dadurch aber ward der Gegner auch
 aufgehalten und war außer Stande, die
 Vortheile, die er errungen, weiter zu
 verfolgen. Ost ward bei dieser Gelegen-
 heit das Pferd unterm Leibe erschossen,
 er selbst tödtlich in der Brust verwunde't
 und gefangen. Für sein tapferes Verholten
 bei Fontana fredda und bei Raab
 erhielt O. im Capitel des Jahres 1810
 das Ritterkreuz des Maria Theresien-
 Ordens. I m Jahre 1814 stand O. mit
 seinem Regimente. damals Samt Julien,
 in Italien. Der Kampf war gegen

M u r a t gerichtet, Feldmarschall Bellegarde hatte Mitte December 1813 den Oberbefehl der italienischen Armee übernommen. M u r a t rückte über Rom, Bologna und Florenz nach Oberitalien, überschritt den Etschfluß und griff am 8. Februar die österreichische Armee, die am Mincio aufgestellt war, an. Das Regiment Saint Julien, bei welchem Ost focht, hatte unter General Quosdanovich Wunder der Tapferkeit ver» richtet. Bei dem beharrlichen Wider» stände, den es den wiederholten Angriffen des Feindes entgegensetzte, fiel Ost mit noch mehreren Officieren. Er war erst 41 Jahre alt und hatte 25 Jahre gedient.

Hirienfeld (I.). Der Militär<Mana There. sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 40.) S. 919 u. 1746.♀

Glwich Gstrowski

Ostoich, Nicolo (Archäolog, geb zu C i t t a v e c c h i a in Dalmatien, gest im Jahre 1849). O. ist ein Neffe des Archäologen Pietro N i s i t e o ^Bd. X X S. 367^ O. lebte in Cittavecchia als Arzt und beschäftigte sich neben seiner Berufswissenschaft mit landwirthschaft lichen Studien, wie z. B . über die Ver» kümmerung der Olive in Dcilmatien und über die Traubenzucht, auch trieb er gleich seinem Oheim Alterthumskunde. Er hat in diesen Richtungen auch Meh reres durch den Druck veröffentlicht, und zwar in der <^Ä22otta äi T a r 1844: „Notisis äi Narona trattft i n . viirts Halls lapiäi" Mo. 33 s 36),- o äi N^iäanro altra" (^0.32 6 53); - in der Zeitschrift DaIrQ2.21a.) 1846: 7,Inv62tiF3.2iou.i Lt.Orioli6 LliN' isola I'auris" (^o»6 6 8); - „luvest!- §2210111 a^lÄris sul moão onä<3 xorro ri^aro Äilä LtörNita äo^li nliivi nell' iLola äi I^ELina" (^'o. 17 e 18); - 1847: „iQV6LtiF22ioni äFraris Liii onäs alikviars i äanni 0I26 l' isola äi I^6Lii>.a <lalla L03titu,2i0U6 äi varietg. novsllä äi viti alls valistH anticiiiü" Mo. 3 2 6); - avv6nn.6 äi I'dariiL äa 6222 i>atiti nsila co' Komani" Mo. 23). Auch bekämpfte er die von P a v l o v i c h ' L u c i c h in seinem wiederholt aufgelegten Werke: ^Narinora^ÄQÄrenLia" (eäit. 2<^ 1810) ausgesprochenen Ansichten. Ost 0 ich starb in noch jungen Jahren. ä^Ila DaIllil>,2iÄ (Vienna, 6 2a.!'>. 1336, I^sod.- 26i> sä ^bsUoli, so.) x. 23t.

Ostrowski, Ladistaus Thomas Graf (der letzte Reichsmarschall von Polen. geb. zu Warschau 7. März 1790). Entstammt einem alten polnischen Ge» schlechte, dessen Sprossen vornehmlich

im Befreiungskampfe des Jahres 1830 vielgenannt worden sind. Der obige Graf L a d i s l a u s Thomas, oder gewöhnlich nur W l a d i s l a w , erhielt in der Warschauer Adelsschule und später am Lyceum seine Ausbildung. I m Jahre 1808 trat er als Unterlieutenant bei der Artillerie in den Stab des Generals P e l l e t i e r , wurde schon im folgenden Jahre Hauptmann und zeichnete sich als solcher in der Schlacht von R a s M a u s , worauf er das polnische Militärkreuz erhielt. I m Feldzuge des Jahres 1812 befand sich O. bei dem 10. Armeecorps unter den Befehlen des Marschalls M a o d o n a l d . Er that sich nun besonders m den Gefechten bei Piktupenen. Schublau. Labiau, Rosenberg und Praust hervor. Bei dem Rückzüge bildete seine Batterie immer die äußerste Nachhut bis zu ihrer Rückkehr nach Danzig, und Graf O. leistete so Ungewöhnliches, daß ihm die Ehrenlegion verliehen und er zum Escadronschef befördert wurde. Nach Bildung des neuen Königreichs Polen verließ der Graf den Militärdienst, lehnte die ihm vom Hofe und der Regierung angebotenen Stellen ab und widmete sich ausschließlich gelehrten und wissenschaftlichen Arbeiten. Er überfetzte mehrere Gedichte von Ossi an, Lord B y r o n . S c h i l l e r , Goethe. Sa« l i s , M a t t h i s s o n und Anderen und wurde Mitglied vieler in» und auslandi« 'cher Gesellschaften. Als nun der Landtag des denkwürdigen Jahres 1830 zusammentrat, erschien er auf demselben als Abgeordneter von Petrikau; als 'olcher versetzte er die Minister des Krie» ges und der Justiz in Anklagestand und hatte die Absicht, einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Prinzen† Ostrowski 122 Vfrsulski von Geblüt einzubringen, wurde aber nur durch eindringliche Vorstellungen mehrerer seiner Collegen davon abgehal» ten. Bei Ausbruch der Revolution vom 29. November 1830 wurde O. von dem Ministerrathe zugleich mit Czartor y s k i . Lubecki und Lelewel an den Großfürsten K o n s t a n t i n entsendet und verlangte von diesem die Räumung Po» lens von Seite der Russen, worein der Großfürst einwilligte. Am 48. December wurde der Graf zum Präsidenten der Landborenkammer ernannt, verzichtete aber vorhinein auf die mit dieser Würde verknüpften Reprnsentationskosten. Als bald darauf an die Stelle der Provisor!» schen Regierung ein Nationalrath singe» setzt wurde, wurde auch Ostrowski Mitglied desselben und erhielt das Departement deS öffentlichen Unterrichts zugewiesen. Das Verhalten OstrowSki's

während der ganzen Revolution war edel, muthvoll, uneigennützig, aufopfernd, kurz tadellos, ehrenvoll. Als der Land« tag zur Wahl eines neuen National« Regierungs'Präsidenten schritt, war von vielen Seiten das Augenmerk auf ihn gerichtet, doch fiel die Wahl nicht auf ihn. Nach der Eroberung Warschau's durch die Ruffen verließ O. mit der Regierung die Stadt Plock und über« schritt am 26. September 1831 die preußische Grenze. Seine letzte rettende That war, daß er das ganze Archiv des Landtages den Händen des Siegers entzogen und fortgeschafft hatte. Ohne Kenntniß der Niederlage Ramorinos und Roäyckis suchte er nach Krakau zu kommen, welchen Ort alle Repräsentanten zum Sammelplatze bestimmt hatten, wurde aber an der galizischen Grenze arretirt und nach Grätz geführt. Dort lebte er über drei Jahrzehnde im Exil. Dasselbst war der edle Polenheld eine stadtbekannte und seiner Originalität wegen vielgenannte Persönlichkeit. Von aller Politik fern, lebte er in stiller Zurückgezogenheit, und dieses sein Leben schilderte jüngst erst Karl von H o l t e i in seiner jeden Leser anmuthenden Weise in „Ueber Land und Meer" (XXII. Bd. ^ l . Jahrg. 1869). Beilage zu Nr. 36: „Bilder aus Gratz"). I m Jahre 1860 hieß es plötzlich, der Graf habe den Entschluß gefaßt, in päpstliche Dienste zu treten. Doch scheint er denselben nach der Hand aufgegeben zu haben. Wohl aber erhielt er bald darauf von der Regierung die Erlaubniß, zu Verwandten nach Galizien zu ziehen, welche Erlaubniß er benutzte. Dort lebt er bis zur Stunde, wie eben der ober« währnte Aussatz H o l t e i's Kunde gibt, in welchem ein neuestes Schreiben des Grafen an eine Dame in Gratz mitge« theilt wird. Die schweren Schläge des Schicksals haben diesem ausgezeichneten Charakter den Stempel des Sonderlings aufgedrückt, ohne jedoch jene Liebenswürdigkeit zu verwischen, welche die Polenhelden des Jahres 1830 mehr oder minder alle auszeichnet.

S t r a s z e w i c z (Joseph), Die Polen und die Polinen der Revolution vom 29. November 1830 (Stuttgart 1832–1837, Schweizerbart, gr. 80.) S. 358–384. — P r a g e r Zeit' schrift. Chronik für österreichische Literatur (4<>.) 185t, Nr. 6: „Bilder aus Gratz". — S a l z b u r g e r K i r c h e n b l a t t (4".) 1860, S. 173. — Porträte. 1) G. Küstner lith. (80.); — 2) Lithllgr. ohne Angabe des Zeich, ners (G. Schulhe), Fol. — Noch sei hier des Fräuleins Theresia O s t r o w s t y von Ostrow gedacht, einer in Wien seßhaften und daselbst am 17. März 1867 im Alter

von 80 Jahren verstorbenen Tabak-Trafikant
i n , die ihr ganzes, aus 40.000 fl. bestehen,
des Vermögen zu gleichen Theilen den barmherzigen
Brüdern in der Leopoldstadt und
der Wohlthätigkeitsanstalt in Baden vermacht
hat. Die Interessen jedoch beziehen auf Lebensdauer
zwei durch langjährige Dienstzeit²
Osumbor 423 Dsumbor
ausgezeichnete Verkäuferinnen im Betrage von
je Eintausend Gulden, dann fällt daS Capital
seiner oderwähnten Bestimmung anheim.
sPresse 1867. Local'Anzeiger Nr. »i.^
Osumbor, Johann Nepomuk (Land.
W i r t h , geb, zu Kwasitz in Mähren
2. Mai 1790, gest. im Juli 1863). Sein
wahrer Name ist Ochsenbauer, um
das Jahr 1830 hat er denselben mit
Osumbor vertauscht. Sein Vater war
Oberamtmann in Kwasitz und starb, als
der Sohn erst fünf Jahre alt war. Da
die Mutter nur eine kleine Pension genoß,
so mußte sich O.. als er die Studien an«
trat, allein forthelfen und größtentheils
durch Unterrichtertheilen selbst erhalten.
Das Gymnasium beendete er in Znaim,
die Logik hörte er in Olmütz und sehte
dann, weil er eine Srzieherstelle in Prag
erhielt, die philosophischen und juridischen
Studien daselbst fort. Nachdem er die
appellatorischen und politischen Prüfun«
gen abgelegt, trat er bei dem Gerichts»
amte zu Raudnitz in die Praxis ein,
bis er am 12. Mai 1816 zum Justiz.
Verwalter der Herrschaften Smeöna und
Schlan. ein Jahr hierauf mit Beibehal»
tung der Justizverwaltung zum Oberamtmann
daselbst ernannt wurde, wobei
er später auch die Oberleitung der Oeko«
nomie in seiner Hand vereinigte. I n
diesem ausgedehnten Wirkungskreise war
Osumbor eifrig bemüht, die ihm
anvertrauten Besitzungen zu heben. Die
Meiereien der Herrschaft Smeöna waren
mit Ausnahme einer einzigen verpachtet,
jene der Herrschaft Schlan emphiteutisirt,
die Gebäude unzulänglich und höchst
vernachlässigt. Osumbor zog nun alle
Meiereien der Herrschaft Smeöna wieder
in die Selbstregie. ließ die Gebäude
größtentheils neu aufbauen, kaufte zwei
Meiereien zu, errichtete eine neue aus
einer einschichtigen Waldparcelle und
brachte so die Zahl der Meiereien bei
Smeöna auf zwölf. Auf der Herrschaft
Schlan kaufte er vier emphiteusirte große
Meiereien wieder zurück und ließ auch da
die Gebäude neu herstellen. Er benutzte
jede Gelegenheit zur Arrondirung des
herrschaftlichen Besitzes und legte Obstbaumpfianzungen
an, welche gegenwar»
tig 78.000 tragbare Bäume zählen. Er
beeilte sich. auf den beiden Domänen die
Fruchtwechselwirthschaft einzuführen und
gab bereits im Jahre 1818 den ersten

Impuls zur RapScultur im damaligen Rakonitzer Kreise. Die Viehzucht war nicht minder ein Gegenstand seiner Fürsorge, indem er eine der berühmtesten Schafherden begründete und eine Horn-Viehzucht durch Kreuzung der Ggerer, Berner und Hollander Race erzielte, deren Zuchtthierä in alle Gegenden Böhmens abgesetzt wurden. Am 1. Jänner 1821 gründete er die erste böhmische, noch heute bestehende Sparcassa, welche, ursprünglich für die Domänen Smeöna und Schlan bestimmt, bald ihre wohlthatige Wirksamkeit auf die ganze Umgebung ausdehnte. Außerdem errichtete er einen Fond zur Unterstützung der Hausarmen, zur Beschäftigung Arbeitsloser, eine Kleinkinder-Bewahranstalt und eine Mädchenschule für die Domäne Smeöna. Im Jahre 1837 berief ihn Se. Durchl. Fürst Johann Adolph Schwarzenberg als Wirthschaftsrath in seine Dienste und übertrug ihm die Leitung der ausgedehnten Besitzungen Postelberg, Leneschitz, Wrschowitz, Neuschloß, Zitolieb, Lobosih, Ginonitz, in welcher Stellung er bis zu seinem Lebensende thätig blieb. In Prag besteht fast kein Verein, dem er nicht als Mitglied angehört hätte. Die hauptsächlichste Vereinswirksamkeit entfaltete er als Central-Ausschußmitglied bei der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, als Ausstellungsarrangeur und als Geschäftsleiter des böhmischen Schafzüchtervereins. In diesen beiden Eigenschaften war er auch als Schriftsteller thätig. Er schrieb viele landwirthschaftliche Aufsätze für die landwirthschaftlichen Zeitschriften und Kalender, redigirte auch die im Auslande geschätzten Verhandlungen des Schafzüchtervereins und veranstaltete die vollständige Ausgabe von Löhner's Bd. XV, S. 388) Werk über die Schafzucht. Wegen seiner gediegenen Kenntnisse wurde er zu vielen Berathungen bei der k. k. Statthalterei, beim Landesausschusse u. s. w. als Vertrauensmann beigezogen und bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung im Jahre 1836 von dem k. k. Ministerium als Commissär für die Ausstellungsthier aus Oesterreich ernannt. Osombor hinterläßt, nachdem ihm mehrere Kinder, darunter einen Sohn, der schon im Jahre 1849 Officier in der kais. Armee war, der Tod entrissen, einen einzigen Sohn, Namens Edmund, fürstlich Schwarzenbergschen Verwalter. Wochenblatt der Land-, Forst- und Hauswirthschaft für den Bürger und Landmann. Herausgegeben von Alois Borrosch (Prag, 4.) 1843, Nr. 34. - „Zum Gedächtniß Johann

Nep. Osumbor's". — Bohemia (Prager politisches und Unterhaltungsblatt, 4v.) 1863, Nr. 66, S. 43. — äiovník nauč. Itä. I)r. 5raut. I^aci. KieFsr, d.i. Con«versations'Lexikon. Nedigirt von Di-. Franz Ladisl. Nleger (Prag 1859. Kober, Lex. 8°.) Bd V, S. 1164.

Oswald 3. 8. ^oLLpko, Kaspar (P i a r i s t und A r c h i t e k t , geb. zu I g l a u in Mahren im Jahre 1729, gest. zu Wai'ßen in Ungarn im Jahre 1781). Wurde im Jahre 1749. damals 20 Jahre alt, als Laienbruder in" den Orden der frommen Schulen aufgenommen, in welchem er mit besonderem Eifer technische Studien, vornehmlich aber Baukunst und Architectur betrieb. Als seine Obern sein Talent erkannten, schickten sie ihn zur weiteren Ausbildung auf Reisen, und er besuchte auf denselben die größeren Städte Italiens und Deutschlands, auf welchen er eindringliche Studien in seiner Kunst machte. Von seiner Künstlerfahrt zurückgekehrt, gab er bald eine Probe seiner Geschicklichkeit. Er baute die ehemalige Stiftskirche zu Nikolsburg, ein finsternes düsteres Bauwerk, um und schuf eine niedliche lichte Kirche. Nun ging er nach Chotowin in Böhmen, wo er auch eine sehr schöne Pfarrkirche aufführte. Durch diese Bauten wuchs sein Ruf so, daß sich die Aufträge von allen Seiten mehrten, und nun wurden unter seiner Leitung und Aufsicht mehr als neun» zehn stattliche Kirchen in Ungarn und Böhmen erbaut. Cardinal Migazzi ^Bd. X V I I I , S. 244^ wendete dem tüchtigen Mönch'Architekten seine Huld zu und berief ihn nach Waitzen in Ungarn, damit er dort nach dem Plane C a n e v a r i ' s eine prächtige Kirche nach dem Modelle der St. Peterskirche in Rom im verjüngten Maßstabe, dann eine bischöfliche Residenz und noch mehrere andere Bauten von Grund aus neu ausführe, welche Aufgaben auch Os» w a l d in befriedigendster Weise löste. I n der That ist auch die Kathedralkirche Maria Himmelfahrt zu Waitzen in Un«garn eine der schönsten Kirchen dieses Landes. Das prächtige Portal ruht auf 12 Säulen, die beiden Thürme haben 126 Fuß Höhe. die Kirche selbst ist 32 Klafter lang und 14 breit. O s w a l d starb auch daselbst, erst 32 Jahre alt, eines plötzlichen Todes. Der Mönch aus Karlsbad, O s w a l d , dessen Nagler in seinem „Künstler-Lerikon", Bd. X, S. 417. gedenkt, ist unser kater Os-¶ Oswald 123 Ott w a l d , Priester der frommen Schulen; wenn aber N a g l e r berichtet, daß er im Jahre 1781 die Kirche zu Hotowin erbaute, so irrt er sich in der Iahrzahl,

denn O s w a l d starb in eben diesem Jahre, als er in Waitzen. mit den erz»
 bischöflichen Bauten beschäftigt, weilte.
 Sck a l l e r (Iaroölaus), Kurze Lebensbeschrei»
 bungen jener verstorbenen gelehrten Männer
 aus dem Trden der frommen Schulen, die sich
 durch ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben
 (Prag 1799. Ger^bek. 5".) S . 144. — //a>-ck)lz,i
 s.4?^'l'?'i^ äcrixtores sekolarum ?ia.rum,
 I7nFaria, tom. I I , i>. 427 et 428. — Außerdem
 smd noch bemerkenswerth: 1. Ferdinand O s<
 w a l d , aus Vreßburg in Ungarn, ein Maler,
 der im vorigen Jahrhundert lebte. Er war
 eines Weinbauers Sohn und wurde, da er
 stumm war. uon feinem Vater anfänglich zu
 gemeiner Arbeit angehalten. Als sich aber seine
 Anlagen zum Zeichnen und Schreiben kundgaben,
 schickte ihn der Vater zu dem damals
 in Preßburg lebenden Maler Daniel T ch m id«
 dely, der als ein geschickter Meister in seiner
 Kunst galt. Von ihm erhielt O. längere Zeit
 Unterricht im Malen. Oswald verlegte sich
 besonders auf die Bildmßmalerei, und galt in
 derselben als sehr geschickt, besonders war er
 glücklich im Treffen der Aehnlichkeit. Er erwarb
 sich durch seine Kunst ein schönes Vermögen.
 Seine Bilder sind dadurch kenntlich, daß er
 darauf einen Felsen anbrachte, auf welchem eine
 Taube sitzt. ^ (Hormayr's) Archiv für Geschichte,
 Statistik. Literatur und Kunst (Wien,
 4".) Jahrg. 1817. S. 3 7 l .— Oallus(Vaul
 von), Preßbura und seine Umgebungen (Preß»
 bürg 1823, A. Schwaiger und I . Landes, 8<>.)
 S. 187.^ — 2. Franz O s v a l d , auch Oszv
 a l d (Domherr, geb. zu Gran im Jahre
 1759. gest. im Jahre 1836), besuchte das Gym«
 nasium in Gran, beendete die philosophischen
 Siuoiien in Pesih und Tyrnau, und kam,
 um Theologie zu studiren, in's Pazmaneum
 nach Wien. I m Jahre 1813 erhielt er die
 Priesterweihe, trat nun in die Seelsorge, kam
 aber schon im Jahre 1818 als Rector in das
 Pesther-Centralseminar. I m Jahre 1823 wurde
 er zum Professor der Dogmatik an der Pesther
 Hochschule ernannt, welches Lehramt er
 23 Jahre, bis 1846, bekleidete. Innerhalb
 dieser Zeit wurde er fünfmal zum Decan der
 theologischen Facultät und im Jahre 1840
 zum Rector gewählt. I m Jahre 1846 wurde.
 O. Canonicus des Großwardeiner Capitels,
 1847 Vicedirector der dortigen Akademie. 1830
 k. k. Schulrath, 1831 Schulaufseher des Groß.
 wardeiner Schulbezirkes und 1832 Erzdechant
 und Abt von Krasna. O. war auch als theo»
 logischer Schriftsteller thätig und redigirte
 eünge Zeit das zu Ofen erscheinende Kir»
 chenblatt.— „VZ^Kä-i ^oiMi-at". ^5^6?—
 ?a,2mauik6
 ütsravia, (Vuäas 1833,
 , 4<>.) x>. 135 st 1S4. —
 i r 6 k.
 ^0HH6//, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm<
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Ios, D a n i e l i k (Pesth 1836.

Gust. Emich, 8«.) S . 346. – I c l i x t o i ' O s
 laov.U2.ti2 ttisoloficas gui kä 0. R. so^sutiarnm
 univerZitHtsin ^?6Ltin6QL6M ad s^'u«
 origius 2. 163ö 2ä auuum 1838"» o^sra-
 'dg.uter (?62tini 1839, 6-vui-iHN, 8".) x». 20.^
 Ott von Mtorkez, Peter Karl Frei-
 Herr (k. k. Feldmarschall«Lieute.
 nant und Commandeur des Maria
 TheresieN'Ordens, geb. ;u G r a n im
 Jahre 1738. gest. zu Ofen 10. Mai
 1869). Entstammt, wie mehrere Quel»
 len berichten, einer ungarischen Adels«
 familie, jedoch führt Nagy in seinem
 ungarischen Adelswerke: „>IaF^2r0rL2äF
 klHäai" eine Familie dieses Namens
 – denn die dort angeführte O t t h von
 F e l s ö . ö r ist eine andere – auch nicht
 im Nachtrage an. Ott erhielt seine
 militärische Ausbildung in der Inge»
 nieur »Akademie, aus welcher er im
 August 1736, damals 18 Jahre alt, als
 Fähnrich in das Infanterie»Regiment
 Nr. 37, damals Freiherr von Andlau,
 eingetheilt wurde. Mit dem Regiments
 focht er bereits im siebenjährigen Kriege
 und zeichnete sich in mehreren Gefechten
 und Schlachten, insbesondere bei Lands«
 Hut und Liegnitz, in welch letzterem
 Gefechte er am Kopfe verwundet wurde,
 aus. Für sein Wohlverhalten wurde er
 zum Oberlieutenant bei Pälffy.Huszaren?
 Gtt
 ernannt. I m bayerischen Erbfolgekrriege
 war O. bereits Major bei Kalnoky»
 Huszaren Nr. 2 und im Türkenkriege.
 4788 und 1739. Oberstlieutenant. Auch
 in diesem letzteren gab er neue Beweise
 seiner Bravour; am 19. Juni 1788 auf
 seinem Posten Valje Mulieri vor Törz»
 bürg von 2000 Türken angegriffen,
 schlug er diese zurück und hielt diesen
 Posten standhaft auch gegen erneuerte
 spätere Angriffe. Bald darauf zum
 Obersten befördert, erkämpfte er sich bei
 der Erstürmung der Verschanzungen von
 Kalefat den Theresien«Orden. Mit seiner
 Oberst-Diviston drang er, ohne Befehl
 erhalten zu haben, zugleich mit den stur«
 wenden Infanterie»Regimentern Reisky
 und Iordis in die Retranchements, hieb
 auf den Feind ein. trieb ihn in die Flucht
 und verfolgte ihn auf derselben energisch
 und zu wesentlichem Vorthelle unserer
 Waffen. I n der 23. Promotion (vom
 19. December 1790) erhielt O. für seine
 Waffenthat das Ritterkreuz. I n den
 nun folgenden Kriegen gegen Frankreich
 erscheint O t t ' s Name oft unter den
 Helden des Tages, und zwar im Feldzuge
 des Jahres 1793 bei Offenbach,
 am 17. M a i , wo er dem Feinde nebst
 mehreren Munitionswagen auch vier
 Geschütze wegnahm, dann bei der Ver»
 theidigung der Position von Schaid. am

18. und 19. September: bei der Vorrückung nach Brumpt. am 18. October, und in dem Kampfe, der im Walde des letztgenannten Ortes statthatte. I m nämlichen Jahre zeichnete sich O., der indessen zum General-Major vorgerückt war, noch in den Niederlanden aus, wo er den Plan zum Angriffe des verschanzten Lagers von Famars entwarf und mit glänzendem Erfolge ausführte, wie auch im hitzigen Gefechte bei Marchienne sich besonders auszeichnete. I n den Feldzügen der beiden folgenden Jahre, 1794 und 1798, gab er wieder am Rhein erneuerte Beweise soldatischer Bravour, verbunden mit Klugheit bei Ausführung seiner Unternehmungen. I m Jahre 1796 begleitete er den Feldmarschall Wurmser nach Italien, wo er die Avantgarde commandirte. Am 29. Juli nahm er Salo ein und am 11. September, als sich Wurmser in Mantua einschloß, führte er die nöthigen Verstärkungen herbei. An das Jahr 1799 aber knüpft sich unauslöschlich O t t ' s Name in der Kriegsgeschichte, am 20. April nahm er Brescia ein, in der Schlacht bei Caffano. am 26. und 27. April, verrichtete er Wunder der Tapferkeit; hielt dann den gegen Bologna vorrückenden General M o n t r i c h a r d auf und deckte während der Belagerung Mantua's die Herzogthümer Parma und Piacenza. Die blutige dreitägige Schlacht an der Trebbia. 17.-19. Juni, entschied meistens O t t ' s Klugheit und die Ausdauer seiner Division; einige Wochen später nahm er am 9. Juli nach dreistündigem Gefechte das Fort Urbano ein. Ein neuer Ehrentag O t t ' s war jener der Schlacht von Novi, 13. August, in welcher er den linken Flügel commandirte und am meisten zum Siege des Tages beitrug. Nun belagerte er Ancona, besetzte einen Theil des Kirchenstaates und vereinigte sich mit der Armee des Generals M e l a s , der in Piemont operirte. Zwischen Savigliano und Marenne kam es mit der Division des Generals Grenier zu hartnäckigen Kämpfen. O t t , obgleich krank, wohnte denselben bei und setzte sich in Savigliano, aus welchem Orte er die Franzosen verdrängt hatte, fest, verfolgte die weichenden Franzosen, machte viele Gefangene und gelangte, den Feind vor sich hertreibend, durch das Dtt 127 Vtt Val di Grana bis zum Fort Domont. Am 43. October 1799 erhielt O. außer Capitel für seine ausgezeichneten Waffen thaten das Commandeurkreuz des Maria Theresien'Ordens. I m Feldzuge des Jahres 4806 beabsichtigte M e l a s einen gemeinschaftlichen Angriff auf alle Apen.

ninenpäpse. Um das französische Armee«
 korps in Genua von der Hauptarmee
 abzuschneiden, erhielt O t t Befehl, durch
 das Trebbiathal gegen den äußersten
 rechten Flügel der Franzosen vorzurücken.
 Wie heftigen Widerstand die Franzosen
 auch leisteten. O t t bemächtigte sich des
 Berges Cornua, nun griff er Massena,
 der gegen Genua zog, an und schlug ihn.
 Mittlerweile traf die englische Flotte,
 welche die siegreichen Vorgänge der
 Oesterreicher secundirte, Vorbereitungen,
 Genua zu blockiren. Am 30. April
 unternahmen die Oesterreicher in Gemein«
 schaft mit Admiral K e i t h den Angriff
 auf Polcevera. Die Franzosen wichen;
 gewannen aber bald neuen Muth und
 warfen die Oesterreicher an mehreren
 Punkten zugleich, diese verloren sogar das
 Fort Quezzi; aber dieses Mißgeschick war
 nur von kurzer Dauer. Mit unbeugsamen
 Muth hielt sich O t t in Montecreto
 und wehrte jeden Versuch der Franzosen,
 sich dieses Postens zu bemächtigen, ab.
 Massena mußte in kurzer Zeit capitul«
 liren und O t t nahm Besitz von diesem
 Platze. Bei Montebello aber. am
 9. April, unternahm er einen furchtbaren
 Ausfall, um sich mit dem Gros der
 österreichischen Armee zu vereinigen; aber
 B e r t h i e r ' s Eintritt in den Kampf bei
 Casteggio vereitelte diesen Plan. Noch
 kämpfte O t t mit alter Bravour bei
 Marengo. 44. Juni 4800, konnte aber
 nimmer den Sieg der französischen Waf«
 fen hindern. I m folgenden Jahre wurde
 O. Inhaber des 3. Huszaren-Regiments,
 nachmals und für immer Radetzky«
 Huszaren, kam als Divisionär nach Ofm,
 wo er die Aufstellung der adeligen
 Insurrection. welche jedoch eben keine
 Lorbeern pflückte, durchführte. I n Ofen
 starb auch der tapfere General im denk«
 würdigen Jahre 4809, wenige Tage
 vor den blutigen Pfingsten, im Alter
 von 74 Jahren.
 Bornschein (Adolph). Oesterreichischer Cor«
 nelius Nepos u. s. w. (Wien 1812. zo.)
 S. 193. — H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär.
 Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder
 Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4«.) S. 330,
 352. 1735 u. 1741. — S z o l l ö s y (Jot). Nep.
 von), Tagebuch gefeyerter Helden und wichtiger
 kriegerischer Ereignisse u. s. w. (Fünfkirchen
 1837, bisch. Lyceal'Buchdruckerei, 8".) S. 244
 ^nach diesem wäre O t t am 12. Juni 1731
 geboren, was nicht seüi kann, da er schon im
 Jahre 1756 Fähnrich war, was er doch im
 Alter von 3 Jahren nicht sein konnte). —
 Meyer (I .) . DaS große Conoersations'Leri.
 kon für die gebildeten Stände (Hildburgbausen
 Bibliograph. Institut, gr. 8«.) Zwci-s Aothlg.
 Bo. I , S. 1102. Nr. i snach di.-sem wäre
 Freiherr O t t erst im Jahre 1819 gestorben).

– Schlosser (F. C.), Geschichte des acht«
zehnten Jahrhunderts und d's neunzehnten
bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs
(Heidelberg, Mohr. 8".) Dritte Auf!. Bd. V I ,
S. 196, 283, 291 u. 292 – VioFr2pd.is
nonvoils äs2 Ooutsmi»ora,w5 ßt?. i»H?
2121. ^.. V. H.rn2.ult; H.. ^a?; N. ^ou?;
^s. NorvinL (?Hri5 1820 st 2., ä la Udrairis
di3wi>i<ius, so.) I>oniL XV, p. 269. –
OiotioQHkii'6 bioFraMihüe et kistorigns
Ä65 KÖNIN68 I712I'HU2Q5 äs Ia Ln
äu 6ix>IiuitiZm6 siöcls . . . (I^uäroZ 1800, -
5>o.) I>oin2 I I , x. 130. – Noch sind anzu«
' führen: 1. Fvanz O t t , ein Zeitgenosse, der
in Linz lebt und aus Strod beachtenswerihe
Kunstwerke nachbildet. Seine Arbeit ist am
richtigsten mit dem Namen „Strohmosaik“
bezeichnet. Bisher sind von ihm in dieser
Manier zwei größere Arbeiten bekannt.– das
Strohmosaikbild der Stadt Linz und jenes
des Stephansdomes in Wien, insbesondere
daS letzte ein Meisterwerk in seiner Art. Das
Bild ist ungefähr 14 Zoll hoch und 11 Zoll
' breit. Beide waren bei den Industrie-Aus«
stellungen der in den Sommermonaten abge»
Vttenberger 128 Dtttenberger
halienen Linzer Volksfeste in den Jahren 1863
und t864 zu sehen. Nach des Künstlers eigencn
Mittheilungen, der jedoch diese Arbeiten
nur nebenbei auszuführen scheint, beschäftigt
sich derselbe schon seit Jahren mit denselben.
l L i n z e r Abendbote «864. Nr. 132: „
Tterhansdom zu Wien in Strohmosaik von
Franz Ott".) – 2. I g n a z O t t . ein Kupfer
stecher, aus Gradlitz in Böhmen gebürtig, der
in der zweiten Hälfte des 1s. Jahrhunderts
gelebt und in seinem Geburtsorte gearbeitet
hat. Von ihm sind mehrere Blätter zu den
Werken Biene n berg's: „Geschichte der
Stadi Königgräh“, „Versuch über einige
merkwürdige Alterthümer in Böhmen“ u. s. w.,
ferner mehrere Ansichten und Bildnisse bekannt.
Von letzteren sind zu nennen.– „Wahre Abbil«
düng des Johann Z i s k a von Trocznow“,
– „Wenzel P l a c e l i u s von Elbing“, –
„Daniel Banlius von Deutschenberg“, –
„Rliphael Mischowsky von Sebuszyna“, die
letztgenannten drei Bildnisse sämmtlich im
vierten Bande von P e l z e ! '3 „Bildnisse der
böhmischen Gelehrten und Künstler“. Mehre«
res führt D l a b a c z an. O t t 's Arbeiten sind
feii und derb. doch ohne höheren Kunstsinn.
^Dlab acz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines histo.
rischet Künstler»Lerikon für Böhmen . . . (Prag
1813, Goitlieb Haase. 4<>.) Bd. I I , Sp. 415.)
– 3, Michael O t t von Aechterdingen
(geb, um 1479, Todesjahr unbekannt), kai«
serlicher oberster Zeugmeister unter Mari«
m i l i a n I. und K a r l V., von dem Berg»
mann meint, daß er vielleicht Mitschöpfer
des Kriegs- und Zeugwesens des Kaisers
M a x i m i l i a n gewesen. Bergmann, der
eine auf O t t gepräate Denkmünze (Taf. V,
Nr. 23) dcschreibt, bringt der Erste etwas

nähere Nachrichten über diesen Kriegsbeamten des 13. und 16. Jahrhunderts, der die oberste Aufsicht über das Geschütz und die übrigen . Kriegsgeräthschaften (Zeug) hatte und daher eine der angesehensten Würden bekleidete. lBerg m ann (Ios.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom X V I . bis zum X I X . Jahr. Hunderte (Wien 1844–4837. Tandler. 4".) Bd. ! , S. 63.)

Ottenberger, Joseph (Schriftstell
e r . geb. z u G r ö b n i k i n Oesterreichisch.
Schlesien 11. April 1768). Sein Vater
war Hofgärtner auf der Deutschmeister,
fchen Herrschaft Freudenthal. Der Sohn
besuchte das Piaristen«Gymnasium in
Prag und in den Jahren 1789–1793
die Hochschule daselbst, die philosophi.
fchen und Rechtsstudien beendend. I m
Jahre 1796 wurde er erster Univerfitats.
Kanzelist und erhielt, nachdem er die
erforderlichen Richteramts» und politi«
fchen Prüfungen abgelegt, im I . 1798
den Titel eines kön. Actuars der Univer»
fitäi; im Jahre 4803 wurde ihm mit
Beibehalt der Actuarstelle die Supplirung
einer Professur am k. k. akademischen
Gymnasium übertragen, worauf er im
1.1807 wirklicher Professor der Geographie
und Geschichte an demselben wurde.
I m Jahre 1808 erlangte er die philosophische
Doctorwürde, 1814 erwählte ihn
die philosophische Facultät zu ihrem
Facultätsnotar, 1831 die Landesstelle
zum Syndicus und Universitätsnotar,
nachdem er schon seit 1813 Vice«Syndi.
cus gewesen. I m Jahre 1833, in wel>
chem O. noch im Dienste war. betrug
seine Dienstzeit als Universität.sbeamter
bereits 40 . als öffentlicher Lehrer
30 Jahre. Alle meine Nachforschungen
nach der Zeit feines Ablebens waren
vergeblich, selbst der „LIovuik. nanoi^",
der doch in Prag, wo Ottenberger
lebte und öffentlich bedienstet war, er«
scheint, weiß nur (Bd. V, S. 1179) zu
berichten, daß O. im Jahre 1833 noch
als Unwersitatsnotar bedienstet war. O.
beschäftigte sich fleißig mit Studien über
schichte und Alterthümer der alten
Völker des Erdballs und hat Mehreres
in dieser Richtung veröffentlicht, und
zwar: „Nas Nrirgzuiesen der Nümer, grii«3-
tentheils nach antiken Denkmalen; znnäch5t tnr
Stnuirende herausgegeben non A. I . Nl(i N erkllche)
r, geardnet nnd erklärt in deutscher und
lateinischer Sprache". 3 Hefte Tert, 1 Heft
mit 32 K. K. (Prag 1824, gr. 8«., die
K. K. in gr. 4".); – „AegyMche Zllw-†
Ottenfeld 129 Gttenfeld
ihümer naih antiken Nrnkmnlen" (ebd. o. I . ,
mit 22 K. K., gr. 4".); – „Hie sieben
Wunder der Welt, geordnet und erklärt" (ebd.
4824, gr. 8o.), mit einem Hefte K. K. in

Fol. Mehreres in dieser Richtung scheint O. in Handschrift hinterlassen zu haben. Nowack (Karl Gabriel), Schlesisches Schriftsteller-Lexikon (Breslau 1343. Korn, 3«.) V I . Heft. S. 88.

Ottenfeld. eigentlich Otto von Otteu«feld. Maximilian Ritter (der Reformator des österreichischen Postwesens, geb. zu Opotschno in Böhmen 7. December 1777, gest. zu Hietzing bei Wien 12. Februar 1838). Entstammt einem böhmischen Adelsgeschlechte. Nach in Prag und Wien beendeten Studien trat er im Jahre 1802 bei der k. k. allgemeinen Hofkammer in den Staatsdienst. Im Jahre 1816 wurde er Hofsecretär im Postdepartement, und auf diesem Platze war es, wo er alle seine Energie entfaltete und einen völligen Umschwung im österreichischen Verkehrswesen durchführte. Das österreichische Postwesen stand bis zu jener Zeit auf niedriger Stufe. Die Mängel desselben prüfend und die Mittel zu deren Abhilfe bezeichnend, legte er seine Reformanträge vor, aber – während man die Nützlichkeit derselben erkannte – blieb vorerst doch Alles beim Alten, weil es an den zur Durchführung seiner Anträge erforderlichen Mitteln fehlte. Nun war O. auch auf Beschaffung derselben bedacht und brachte die Summen zu Stande theils aus Beseitigung mancher Mißbräuche, theils aus dem in die Augen springenden Nutzen, der aus dieser zweckmäßigen Umgestaltung des Verkehrs sich ergeben mußte. Indem nun seine Anträge genehmigt wurden, ward O. auch mit deren Ausführung betraut. Mit aller Energie ging O. daran. Das Beginnen der Eilpostfahrten, und zwar zuerst in der Richtung von Wien nach Brunn, wurde öffentlich bekannt gemacht und am 3. Mai 1823 fuhr der erste Eilwagen in Oesterreich, und zwar in der oben bezeichneten Route nach Brünn. Außerordentlich war der Zudrang des Publicums, insbesondere des commerciellen. Nun wurde Tour an Tour eröffnet und am 29. Juli d. I. von Wien nach Prag; am 1. October von Wien nach Preßburg; am 10. März 1824. von Wien nach Gratz; am 31. Mai d. I. von Wien nach Ofen' am 26. Juni von Wien nach Triest. So ging es ununterbrochen fort, von Monat zu Monat, ja zuletzt von Tag zu Tag mehrte sich die Zahl der Eilfahrtrouten in der Monarchie. Nun ging O. noch weiter und schlug die Vereinigung der Fahrpost mit der Briefpost vor und auch dieser Antrag wurde angenommen. Vielfache Verbesserungen, u. a. die unbe-

dingte Paffagieraufthahmc, die Carriol«
posten u. dgl. m., traten nun in allen
in sein Gebiet gehörigen Geschäftszweigen,
oft nicht ohne mühsamen Kampf
mit dem Vorurtheile, in'ä Leben. Unab«
lässig und energisch drang er selbst aber
in alle Details der Technik und des
Disciplinarwesens ein und hatte so die
Zuversicht, seine Bemühungen von glättendem
Erfolge gekrönt zu sehen. Sein
Werk ist auch die freilich erst in der Gegenwart
auf eine so hohe Stufe gebrachte,
förmlich organisirte S t a d t p o s t in Wien.
Auck fehlte es nicht an der verdienten
Anerkennung amtlicher Seits, erst wurde
O. zum wirklichen Fahrpost» Director
und k. k. Regierungsrathe, später zum
k. k. Hofrathe und obersten Hof'Post»
director ernannt. Nach Einführung der
Eisenbahnen war wohl auch diese seiner
Zeit viel und mit Recht gepriesene
. Sept. 1869.) 9^f
C»ttenfels-G schwind 130 Dttenfels-Gschunnd
Reform, ein überwundener Standpunct
und gehört nur mehr als Moment der
Geschichte des Verkehrs an, aber zu
jeuer Zeit war es eine wichtige und
allgemein anerkannte That. Bis zum
Jahre 1849, in welchem die oberste
Hof'Postverwaltung aufgelöst und als
integrirender- Bestandtheil dem k. k.
Handelsministerium einverleibt wurde,
blieb O. in Activität. Nun trat er nach
47sähriger Dienstzeit in den Ruhestand
und sollte in demselben noch den ganzen
gewaltigen Umschwung des Verkehr-
Wesens durch den Eisenbahn» und Tele»
graphendienst erleben. Noch ein Jahrzehend
genoß O. der Ruhe; er lebte auf
seiner eigenen Besizung in Hietzing bei
Wien und starb dort im hohen Alter von
81 Jahren. Ueber die Familie, welche
eigentlich O t t o von O t t e n f e l d heißt
und ein älteres, aus Sachsen nach
Böhmen e'mgewandertes Adelsgeschlecht
ist, gibt der ä i o v n i k nanönF Md.V,
S. 1171) eben unter O t t o von O t t e n
f e l d einige Nachrichten.
Oesterreichischer Zuschauer, herausg.
von I . S. Ebersberg (Wien, 8<>.) Bd. IV,
S. 1488. im „Rückblick in die Vergangenheit".
— OesterreichischeNational»Ency*klo»
pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien
1833, 8°) Bd. I V , S. i30, Bd. V I , Suppl.
S. o?o. und im Artikel Postwesen, Bd. IV,
S. 239 Daselbst heißt er M a r i m i l i a n
O t t o Ritter von O t t e n f e l d und erscheint
der Familienname O t t o als zweiter Tauf«
name, was unrichtig ist, da nur Marimi«
l i a n sein Taufname, O t t o von O r t e n f e l d
aber sein Familienname und Prädicat ist^j. —
Wiener T h e a t e r . Z e i t u n g , herausg. von
Ad. B ä u e r l e (gr. 4°.) 82. Jahrg. (1838).
Nr. 36. — Wiener E o u r i e r . 4. Jahrg.

(1838), Nr. 42. — Prager Z e i t u n g 1858,
Nr. 42.

Ottelfels' Gschlmud, Franz Xaver
Freiherr (S t a a t s m a n n , geb. zu Klag
e n f u r t 12. Juni. nach G r ä f f e r am
12. Jänner 1778, gest., 17. März
1881). Entammt einer alten Adels,
familie Kärnthens ^fiehe Näheres in den
Quellens. Seine Ausbildung erhielt O.
in der orientalischen Akademie zu Wien.
Nach beendeten Studien kam O. als
sogenannter Sprachknabe zur kais. Ge-
sandtschaft nach Constantinopel. Dasselbst
machte er interessante Ausflüge nach
Kleinasien und den benachbarten Inseln,
und setzte seine Studien über orientalische
Philosophie und Alterthumskunde fort,
die er auch dann noch immer betrieb,
als er im Jahre 1813 nach Wien zurück-
kehrte. Als nach Ausbruch des Griechen-
aufstandes gegen die Pforte der damalige
Internuntius Rudolph Graf
Lützow M . X V I , S. 148^ von
Constantinopel abberufen wurde, erhielt
O. diesen Posten und bekleidete ihn
mehrere Jahre hindurch inmitten einer
an politischen Verwicklungen, an welchen
eben die Türkei zunächst betheiligt war,
ungemein reichen Periode. Als im 1. 1832
I b r a h i m Pascha gegen Constantino-
pel vordrang und die Russen als Hilfs-
völker vor dieser Hauptstadt erschienen,
kehrte O., der vorher an der Küste von
Neapel Schiffbruch gelitten, nach Wien
zurück und seine Stelle als k. k.
österreichischer Gesandter nahm dann
Bartholomäus Freiherr von S t ü r m e r
ein. O. aber wurde mit Allerh. Ent-
schließung vom 11. August 1833 zum
Staats- und Conferenzzrath mit Dienst-
leitung bei der geheimen Haus-, Hof-
und Staatskanzlei ernannt. Diesen Posten
versah Freiherr O. bis zu seinem 1831
im Alter von 73 Jahren erfolgten Tode.
Mosel in seiner „Geschichte der k. k.
Hof-Bibliothek zu Wien" berichtet, daß
die Erwerbung vieler kostbarer orienta-
lischer Werke in der Zeit von 1823 bis
1833 besonders der ausgezeichneten Ver-
wendung des k. k. Internuntius bei der
Ottenfels-Verschwind Ottenfels-Gschw. ind
Pforte, Freiherrn von O t t e n f e l s , zu
verdanken sei. Ueber Genealogie und
heutigen Familienstand vergleiche die
Quellen.
Oesterreichisch erZuschauer, Herausg., von
I . S. Ebersberg (Wien, gr. 80.) Jahrg.
1837. Bd. I I , S. 712. — Oesterreichische
National-Encyklopä die vonGräffer
und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. IV,
S. 13". — Meyer (I.), Das große Conver-
sations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hild-
burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<.>.) Zweite
Abtheilg. Vd. I , S. 1106, und I I I . Suppl.

Band, S. 221. – Conversations.Lexi«
kon der neuesten Zeit und Literatur. In
vier Bänden (Leipzig 1833 u. f.. F. A. Brock»
haus. gr. 80.) Bd. I I I , S. 371. – Gothai«
sches genealogisches Taschenbuch der
freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Per.
thes. 32°.) i. Jahrgang (1848). S. 268;
X V I . Jahrg. (1666), S. 670.
Zur Veuealogie der Familie Wttensels»
Wschwind. Die O t t e n f e l s , genannt von
Gschwind, sind ein altes kärnthnisches
Adclsgeschlecht. Johann Sigmund O t t o (geb.
1393) wurde laut Rezeptions-Urkunoe ääo.
30. Jänner 1643 als standisches Mitglied
Kärnthens anerkannt und von Kaiser Fer»
dinand I I I . mit Diplom vom 20. Juli
<6ö3 mit dem Prädicatt' von O t t e n f e l s in
den Neichsritterstand erl'oben. Sein Sohn
W o l f Jacob (geb. <641, gest. 1714) wurde
1696 in Krain und 1698 in Steiermark in
das ständische Consortium aufgenommen und
von Kaiser Joseph I. mit Diplom vom
2a. August 1711i in den erbländisch-österrei'
chischen Freiherrnstand erHoden. Bis dahin
hießen sie O t t o Freiherrn von O t t e n f e l s .
Wolf Jacob's Sohn W o l f Franz wurde
von I o h a n n M a r t i n Frciherrn Gschwind
von Pockstein, kais. General-Feldmarschall,
Inhaber des Infanterie-Nogiments Nr. 33 und
Hofkriegsrat!), dem Letzten seines Geschlechtes,
als nächster Ägnat laut Testament mit der
Verpflichtung, Namen und Wappen derer
von G schwind dem seinigen beizufügen,
zum Erben seiner Fioeicommißgüter Töschl»
dorf und Labeck in Kärnthen eingesetzt. Seit»
her nennen sich die Freiherren von Ottenf
e l s : O t t e n f e l s - G s c h w i n o . Die Ahnen«
reihe stellt sich folgendermaßen: Wincenz
Otto und Iusiina Zchneeweis von Arn old stein j
Jacob O, und Barßara 5mger von 5leinM,-
Johann Sigmund O t t o R i t t e r vonOt«
t e n f e l s und Maria Anna Freiin Gschwinl»
von pocksiein j W o l f Jacob F r e i h e r r von
O t t e n f e l s und Eleonore Nitnacht auf wer»
tenall; W o l f Franz Freiherr von Otten«
f e l s - G schwind (gest. 13. Februar 1?Sl)
und Nana Franzisßa von Haideck,- Franz V .
J o h a n n Freiherr O t t e n f e l s °G schwind
und 1) Aloista Freiin von Aulmer (geb. 173i,
gest. 1779). 2) Nana von Hiittner, verwitw.
Freiin von Votjenberg,- Franz Z3aver Freih.
von O t t e n f e l s - G s c h w i n d ss. d. S. 1^ft^1
und Ioscpya Freiin von Schkmm, genannt von
Qnden.
Der heutige Familienstand der Ottenf
e l s -G schwind besteht aus den Nachkom,
men des letztgenannten Franz Xaver und
seiner Gattin Ioseplja Freiin von 5chlaun.
Von Franz Xaver's Geschwistern starb der
Bruder Joseph (geb. 22. Februar 1773) als
k. k. Kämmerer unvermält am 13. J u l i 1823;
die Schwester M a r i a Anna (geb. 5. März
177j), Sternkreuz-Ordensdame. war seit 1796
mit Joseph Emanuel Grafen BalllMnu von

Itemeth'Usl'ar zu Iormanäborf vermalt und ist am 8. Juni 1823 gestorben. Franz Xaver hat folgende Kinder.- Wilhelmine (geb. 12. März 1817), Sternkreuz-Ordensdame, uer< malt ssrit 28, Mai 1846) mil Wilhelm Grafen Altems,- — M o r i z Franz (geb. 3. Juni 1820), der jetzige Chef des Hauses. Oberst. Erblano-Falkenmeister des Herzogthums Käm» then, k, k Kämmerer, Botschaftsrath und Agent für die geistlichen Angelegenheiten in Nom; vermalt (seit 29. October 1859) mit C6ttle Gräfin d'Affr^, aus welcher Ehe eine Tochter N a t a l i e (geb. 7. August 1864) abstammt. Wappen. Ouadrirter Schild mit Miti>,'l< schild. Diescr letztere ist blau und golden ge» spalten; im vorderen blauen Felde steht ein geharnischter Mann mit offenem Visir und goldener Krone, in der Rechten einen Scepter haltend, die Linke in diü Hüfte stemmend (ursprünglich Stammwapven d e r O t t o) ; im hinteren goldenen Felde ist der Oberleib eines einwärts gewendeten natürlichen Löwen mit goldenem Halsring und davon herabhängender Kette zu sehen. Hauptschild. lund4: in Roth zwei silberne schrägrechte Balken; 2 und 3: in Gold eine auf Felsen erbaute Burg mit einem in der Mitte emporstehenden und oben mit einer Spitzkrone bedeckten Thurme. Auf dem Schilde ruhen vier offene gekrönte Turnierhelme; aus der Krone des ersten (rechten) wächst der geharnischte Mann des Herzschildes; die Krone des zweiten trägt? Dttinger 132 Dttinger die Burg. die des dritten drei wallende schwarze Federn und jene des vierten den Bären. DieHelmdecken sind allseits rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber belegt. Ottinger, Franz Freiherr von (k. k. General der C a v a l l e r i e und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Oedenburg in Ungarn im Jahre 1792, gest. zu W i e n 8. April 1869). I m Alter von 18 Jahren, im April 1810. trat er als Cadet in das o.Huszaren-Regiment. damals König von Sardinien, und kam aus demselben noch vor Beginn des Feldzuges 1843. am 16. April g. I . , als Lieutenant zu Coburg»Huszaren Nr. 8 und aus diesem schon am 23. Juni d. I . als Oberlieutenant in's 3. Huszaren-Regiment zurück. Mit dem Regiment bei der italienischen Armee eingetheilt, hatte er im Feldzuge des Jahres 1814 Gelegenheit, sich als tüchtiger Reiterofsicier zu bewähren. Zunächst im Februar bei dem Rückzüge der Brigade des General-Majors Gundaker Grafen S t a r h e m d e r g von Piacenza. O. führte mit einer Abtheilung des Huszaren-Regiments Nr. 3 die Arriöre»garde. Der Feind suchte das Defiläe an der Brücke von Firenzuola zu forciren. O. warf ihn in mehreren kurz aufeinander

folgenden Cavallerie-Attauen zurück,
 hatte bei dieser Gelegenheit 2 Compagnien
 unsers 8. Jäger-Bataillons aus
 der Gefangenschaft befreit und außerdem
 5 Officiere und mehrere Leute der
 feindlichen Cavallerie gefangen genommen.
 O. selbst verlor dabei ein Pferd
 unterm Leibe und erhielt einen tiefen
 Säbelhieb am linken Arme. Noch von
 seiner Sabelwunde nicht hergestellt,
 fand sich O. schon bei der Truppe ein.
 Die Armee war in den ersten Tagen des
 April im Vorrücken begriffen. Bei dem
 Uebergange über den Taro bildete O.
 mit einer halben Escadron die Avant-
 garde. An mehreren Stellen mußte der
 Fluß durchschwommen werden, um auf
 das rechte Ufer zu gelangen. Bald sah
 er in Entfernung von wenigen hundert
 Schritten eine feindliche Batterie, welche
 durch Beschießen den Uebergang der
 Unseren wo nicht vereiteln, so doch
 erschweren sollte. Das Gros unserer
 Armee rückte nur langsam nach. O.,
 ohne erst Befehl abzuwarten, unternahm
 eine Attaque auf diese batterie und
 erhielt bei dieser Gelegenheit einen
 Bajonnetstoß in die linke Kinnbacke und
 eine tödtliche Schußwunde in den Hals.
 Diese Attaque selbst aber hatte die bal-
 dige Deplacirung der feindlichen Artillerie
 zur Folge gehabt. O. wurde vom
 Schlachtfelde getragen, auf welchem ihm
 der König von Neapel den Orden des
 vereinigten Sicilien verlieh, und lag
 sieben Monate an seinen Wunden dar-
 nieder. Im Feldzuge des Jahres 1813.
 nach der Schlacht bei Tolentino (4. Mai),
 erhielt O. Befehl, den Rückzug des
 Feindes auf der von Macerata nach
 Fermo führenden Straße zu beobachten.
 Mit einer aus Huszaren seines Regi-
 ments und Toscana-Dragonern zusam-
 mengesetzten Abtheilung kam er diesem
 Auftrage nach. Da gewährte er feind-
 liche Kavallerie. die eben aus einem
 Hohlwege debouchiren wollte. O. griff
 sie sofort an und verwickelte sie in einen
 hartnackigen Kampf, standhaft seine
 Stellung behauptend, bis die Brigaden
 Sennitzer und Graf Starhemberg
 nachrückten, was die bekannte Auflösung
 dieses Theils der neapolitanischen Armee
 und den Verlust ihres ganzen Gepäcks
 zur Folge hatte. Auch that sich O. noch
 bei der neapolitanischen Expedition des
 Jahres 1821 auf einem Streifzuge her-
 vor, auf welchem er dem kaiserlichen
 Consul in Ancona Depeschen und münd-
 liche Aufträge zu überbringen hatte. Dann
 nahm er in einem Gefechte bei Monte
 Rialto dem Feinde nebst mehreren Gefangenen
 eine Verpflegscasse mit mehre-

ren tausend Thalern ab. Am 16. Februar 1823 rückte O. zum zweiten, am 16. November 1830 zum ersten Rittmeister, am 1. November 1834 zum Major, am 0. August 1836 zum Oberstlieutenant und am 7. December 1838 zum Obersten im Regimente vor. Aber schon mit 1. Jänner 1839 wurde O. als Oberst in das 1. Huszaren'Regiment Kaiser über» setzt, welches er bis Juli 1846 commandirte. In der Friedenszeit und während seines ganzen Dienstes im 3. Huszaren» Regiment bis zu seiner Vorrückung zum Oberstlieutenant hatte O. die Equitation und die theoretischen Winterschulen geleitet. Zu neuer Thätigkeit berief ihn das Jahr 1848, in welchem er als General» Major und Brigadier zu Ofen weilte. Als die Ereignisse eine entschiedene Färbung angenommen und nachdem der Banus im September die Dräue über» schritten, begab sich O. in dessen Haupt» quartier und stellte sich ihm zur Verfügung. Er erhielt nun das Commando der Cavallerie»Brigade Wallmoden und Hardegg»Kürassiere, mit welcher er am 28. December vor dem von dem Feinde stark besetzten Babolna erschien. Den Säbel versorgend, führte er die Majors» Division des Kürassier-Regiments Wallmoden bis auf 30 Schritte vor das Quarr des Feindes, diesen zur Unterwerfung auffordernd. Eine Decharge war die Antwort der ritterlichen Empörer» Genug für Ottinger und seine Reiter. Im Nu war das Quarr gesprengt und was nicht niedergesäbelt wurde, ergriff die Flucht. Nun wurde Babolna genommen und so waren das kaiserliche Gestüte und der Ort, die, wie es von Seite der Rebellen ausgesprochen war, niedergebrannt worden wäre, gerettet. Zwei Tage später, am 30. December, vollführte er eine noch glänzendere Waffenthätigkeit. Mit seiner 1300 Mann starken Reiterbrigade und zwei Cavallerie»Batterien bewegte er sich von Aször über Moor gegen Szered. Vor Moor stieß er auf den an 10.000 Mann starken Gegner, der eine dominirende feste Stellung einnahm. Ottinger hatte Befehl, den Angriff auf den weit über» legenen Gegner nicht vor Eintreffen der Division Hartlieb zu unternehmen. Bald aber hatte er mit einem Blicke auf die ganze feindliche Position seine Dispositionen getroffen, die ihm, wenn sie rasch ausgeführt wurden, ein günstiges Resultat in Aussicht stellten. Er schritt, ohne die nachrückende Division Hartlieb abzuwarten, sofort zum Angriffe. Die von ihm zum Angriffe des Gegners auf verschiedenen Punkten abgesendeten Abtheilungen vollführten trefflich ihre

Aufgabe, Alles griff in einander, der überraschte Feind wich auf allen Seiten mit starkem Verluste, und als er zuletzt sich auf der Straße nach Moor zu hart« nackiger Vertheidigung festsetzte, dirigierte O t t i n g e r das Regiment Hardegg. Kürassiere in zwei Colonnen gegen den« selben. Als die Kürassiere im Galopp heransprengten, ergriff der Feind die Flucht und verlor über 300 Mann an Gefangenen und Verwundeten. O t t i n - ger selbst fetzte mit 2 Divistonen WallmodeN'Kürassieren dem fliehenden Feinde nach, um ihm die Nückzugslinie gegen Szered ganz abzuschneiden, wobei er ein Honväd'Bataillon gefangen nahm. Als O t t i n g e r nach der Einnahme von, Ofen-Pesth zur Verfolgung des Feindes† Gttinger 134 Mtmayer beordert wurde, nahm er Szolnok, wo er am 2 i . und bei Czegled am 25. Jan« ner 4849 hartnäckige Gefechte zu bestehm hatte. I m April 4849 zog er mit der Armee des Banus nach Süden; am 30. g. M. zum Feldmarschall.Lieutenant befördert, erhielt er nun das Commando einer Division, nahm ruhmvollen Antheil an mehreren Gefechten, namentlich bei Kaacs am 7. Juni, wo er durch einen der schönsten Cavallerieangriffe den Sieg deS Tages entschied, aber auch seinen alten Ruhm als trefflicher Reitergeneral bewährte. I n der 133. Promotion vom 29. Juli 4849 wurde O. mit dem Maria TheresieN'Orden ausgezeichnet. Nach Be« wältigung der Revolution behielt O. ein Divifionscommando. wurde im Jahre 1832 zweiter Inhaber des 4. Huszaren« Regiments Kaiser Franz Joseph und im November 4836 Oberlieutenant der ArciereN'Leibgarde, bei welcher Gelegenheit er auch das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens erhielt. I m Jahre 1866 trat O. als General der Cavallerie in den Ruhestand, den er nur wenige Jahre mehr genoß. Er starb zu Wien im Alter von 77 Jahren. Die den Statuten des Maria Theresim-Ordens gemäß mit Di« plom vom 22. Februar 4835 ihm ver. liehene Freiberrnwürde ging durch die kaiserliche Gnade auf seine beiden Neffen und Adoptivsöhne G o t t f r i e d und G u s t a v A d o l p h , beide derzeit Oberste in der kais. Armee, und zwar auf ersteren mit Diplom vom 48. October 4838. auf letzteren mit Diplom vom 16. Septem« ber 4863, über. Freiherrnstands » D i p l o m ä6o. 22. Februar t85i, und Bestätigungs-Urkunden der Uebertragung des Freiherrnsiandes auf seine Adoptivsöhne G o t t f r i e d und Gustav Adolph ääo. 18. October 1838 und 16. Sept. 1863. — Oesierreichische i l l u s t r i r t e Z e i t s c h r i f t , herausg. von Reyhongs

(Wien, Engel. Keck u. Vierer. 4") i v . Jahrg.
 (1834). Nr. 203. — Neue freie Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1638. —
 Strack (Joseph), Die Generale der öfter«
 reichischen Armee. Nach k. k, Feldacten und
 anderen gedruckten Quellen (Wien 1850, Keck
 u. Pierer. 8«) S. 338. — H i r t e n f e l d (I .) ,
 Der Militär'Maria Theresien»Orden und seine
 Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<>.)
 S. 1620 u. 1753. — Porträte. 1) Nach der
 Natur gezeichnet und lithogr. uon K r i e h u -
 ber (Wien, Paterno, Halb'Fol.. auch gr. 4°.);
 — 2) Holzschnitt in der oberwähnten „Oester«
 reichischen illustr. Zeitung" 1834, Nr. 203. —
 Wappen. Quadrirter Schild. 1 und 4 : ein
 silbernes Feld; 2: in Noth ein aus dem linken
 Seitenrande hervortretender geharnischter
 Arm, dessen Faust einen blanken alterthüm»
 lichrn Säbel an goldenem Gefäße trägt, der
 an die Hirnschale eines vorwärts gekehrten,
 mit dem Rumpfe versehenen, am rechten Sei»
 tenrande befindlichen Mohrenkopfes einschlägt;
 3: in Noth auf einem aus dem Fußrande sich
 erhebenden Hügel ein aus Quaderstücken er»
 bautr geginnter Thurm mit verschlossenem
 Thore, in welchem das Fallgitter zur Hälfte
 herabgelassen ist, und zwei über dem Thore
 nebeneinander angebrachten gewölbten Fen»
 stern. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkroner,
 auf welcher ein in'6 Visir gestellter
 gekrönter Helm sich erhebt, aus dessen Krone
 zwei offene, mit den Sachsen gegeneinander
 gekehrte, oon Silber und Noth abwechselnd
 quergtheilte Adlerflügel emporragen. Die
 Helm decken sind zu beiden Seiten roth.
 mit Silber belegt.
 Ottlllllll)er, Anton (ungarischer Rechts«
 g e l e h r t e r , geb. zu A l t f o h l in Ungarn
 23. August 1796). Beendete in
 feinem Vaterlande die Studien und er»
 langte zu Ofcn.Pesth am 25. October
 1817 die juridische Doctorwürde. wurde
 im Juni 1822 Mitglied der Facultät,
 im Jahre 4823 beim Hofkriegsrathe
 angestellt, worauf er im Jahre 1827 die
 erledigte Professur der Statistik an der
 Pesther Hochschule erhielt. I m Drucke
 sind von ihm erschienen:
 " (Pesth 1823. 8"..)'.♀
 Otto 133 Vtto
 (ebd. 1829, 8^.).
 Ob O. noch lebt — er müßte jetzt
 73 Jahre alt sein — und welches seine
 fernerm Schicksale waren, ist dem Her»
 ausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.
 iauas i-sFiae
 caäsnnaS 5cism-
 ,a (Vucws 1835,
 4".) p. 133.
 Otto, Heinrich (Zandschaftsma'
 l e r . geb. zu ZLien um das Jahr 4840).
 Er erhielt in Wien seine künstlerische Aus«
 bildung, besuchte längere Zeit daselbst die
 Akademie der bildenden Künste und wurde

im I . 4862 für die beste Landschaftszeichnung von eigener Erfindung mit der goldenen Fügert'schen Medaille ausgezeichnet. Dann arbeitete er im Atelier R a h l ' s . und dieser große Meister blieb nicht ohne Einfluß auf das vielversprechende und damals noch ungemein bildsame Talent! des jungen Künstlers. O. hat zu seinen künstlerischen Studien Ausflüge in die meisten Kronländer Oesterreichs, nach Oesterreich ob und unter der Enns, Ungarn, Steiermark, Kram, Tirol, Salzburg und in den Jahren 4863 und 4864 eine Reise nach Rom und Neapel gemacht, nachdem er Oberitalien, das vormals österreichische Lombardo-Venetien, schon früher zu künstlerischen Zwecken durchstreift hatte. Seit dem Jahre 4833 hat O. seine Werke im österreichischen Kunstvereine ausgestellt, und zwar im genannten Jahre: „Partie in der Gailthale (200 fl.); – 1854: „Ins dem Zennthale in Bayern" (280 fl.); – 1855: „Das Gragaesergebirge bei Nurnck und der Nur" (430 fl.); – „Partie bei Mauerbach" (120 fl.); – „Gailthale aus Vn. gail" (400 fl.); – 1856: „Partie aus Alain" (400 fl.); – „Die Mühle in Murnau" (300 fl.); – „Vandlshut im Aigen", – „Nallupartie", beide bei Güns in Ungarn (je 60 fl.); – „Partie aus dem Prater" (30 fl.); – 1857: „Partie aus dem Prater", Kohlenzeichnung (70 fl.); – „Heranziehendes Gewitter" (300 fl.); – „Nallnbundschatt" (300 fl.); – „Partie aus Nallnbund" (420 fl.); – 1858: „Weiden bei Mendenburg, Nallnbundschatt" (200 fl.); – 1859: „Partie aus dem Venetianer Abend" (400 fl.); – „Schwaben bei Meran" (300 fl.); – 1860: „Mondnacht bei Zienzen" (400 st.); – „Die Ebenen bei Grient" (300 fl.); – „Tort bei Drsenzenal am Oarbaee", Kohlenzeichnung (30 fl.); – 1861: Matiu vom Oardazee bei Nesenzana" (330 fl.); – 1862: „Ullnbundschatt bei Dämmerung" (230 fl.); „Mutill aus der Umgebung von Nurnck an Murnau"; – „Malliu bei Meran" (300 fl.); – 1865: „Villa d' (55te" (vom österr. Vereine zur Verlosung 4863 um 280 fl. angekauft); – „Brunnen der Orotta Ferrata" (450 fl.); – „Strasse aus Nom"; – „Strasse aus Neapel", beides Aquarellstudien; – 1866: „Das Schlachtfeld von Zalspern", mit der Ansicht von Aspern, Eßlingen und der Insel Lobau (300 fl.); – „Nalltin von Nezenano", eine Concursskizze; – „Ob Zie wohl Kummern wird ^u beten an mein Grab?", Kohlenzeichnung; – 1867: „Fischmarkt in Nam" (160 fl.). In diesem Jahre führte er auch die ihm von Seite des Wiener Gemeinderathes übertragene Ausschmückung des großen

Saales im Cursalon aus, in defsen vier Hauptfeldern er die vier Baumarten Palme, Cyprefse, Pinie und Eiche in vier Wandbildern charakterisirte; leider wird durch die nicht glücklich ausgeführte architektonische Decoration der Eindruck dieser Fresken, in welchen sich O. ganz insbesondere als Schüler R a h l ' s kund« gibt, ziemlich bedeutend beeinträchtigt.‡

V i t o 136 Otto

O. ist noch ein in der Entwicklung begriffenes, jedoch ausgesprochenes Talent, voll Eigenart und daher vielverheißend, wenn ihn nicht die Kunst-, die nach Brot geht, auf jenen vielbetretenen Weg, den Alles wandelt, nämlich den des Gewöhn« lichen, drängen wird.

K a t a l o g e der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins. 1853. August; 1854, Mai; 1855, Jänner, Februar. April; 1856, Jänner, April. Juni, J u l i ; 1857. Jänner. Februar, März. Mai, Juni; 1858, Jänner; 1859, Jänner. März; 1860, Februar. April, Mai; 1861, Februar; 1862, Jänner, März, Juni; 1865, Jänner. April. Mai. November; 1866. Februar. März. October. — Wien et

Z e i t u n g 1862, Nr. 231. S. 47: „Preisvertheilung in der k. k. Akademie der bildenden Künste“. — Neue f r e i e Presse 1867. Nr. 11>33, im Feuilleton. — V a t e r l a n d (Wiener polit. Blatt) <862, Nr. 64. im Feuilleton. — Botschafter (Wiener polit. Blait) 1865, Nr. 26, im Feuilleton.

Otto, Rudolph von (k. k. General der C a v a l l e r i e und Ritter des Maria Theresien.Ordens, geb. zu St. Georgenberg bei Weiffenfels in Sachsen 28. Mai 1733, gest. zu St. I o h a n n - n i s b e r g bei Königgrätz in Böhmen 7. August 1811) . Entstammt einem sachsichen Adelsgeschlechte. Zu Hause erzogen, betrieb er neben Geometrie, Geographie und Geschichte, besonders die Wissenschaft der Cavallerie als Lieblingsstudium, verließ in seinem 18. Jahre das Gymnasium und die Reitschule zu Weissenfels und begab sich in polnisch-sächsische Kriegsdienste, wo er in dem damals in Polen stehenden Chevaurlegers'Regimente Prinz Karl eine Fahnenjunkerstelle erhielt. Nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges war er im Feldzuge 1737 bei der Action zu Kuttenberg, bei den Schlachten zu Kollin und Mosberg, bei der Belagerung von Schweidnitz und den Schlachten von Breslau und Zissa. 1738 war er bei dem Ueberfalle des preußischen Dragoner-Regiments zu Holitsch, bei der berühmten Wegnahme des Transports bei Domstädtl und 1739 bei der Belagerung von Neisse. Sein in kaiserlichen Diensten stehender Bruder, der Oberst W i l h e l m Ludwig O., hatte unterdessen ein Jäger« und Frei«

corps errichtet und forderte ihn zu sich. Er verließ daher die sächsischen Dienste, wurde kais. Unterlieutenant und bekam 100 berittene Jäger unter sein Com« mando. Er überfiel damit im Winter 1760 ein feindliches Huszarencommando an der Haselbrücke im Vogtlande, machte bei den Attaquen auf Langensalza, Weis« sensee, Merseburg, Halle u. s. w. die Avantgarde, ließ sich zu allen schwierigen Unternehmungen brauchen und erkämpfte sich dadurch 1761 die Oberlieutenants« stelle. Endlich errichtete er selbst eine Chevauxlegers'Escadron, mit welcher er 1762 einen preußischen Rittmeister zu Arnstadt überfiel und denselben nebst 80 Kürassieren zu Gefangenen machte. Der Tod des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen vernichtete seine Hoffnungen auf sächsische Dienste, in welche er nach dem Frieden 1763 zurückkehren sollte. Er trat daher wieder in kais. Dienste, wurde in dem Hessen« Darmstadt.Dragoner'Regimente als s» pernumerarer Oberlieutenant angestellt und bekam sein Quartier in Ungarn, wo er lange ohne Beförderung blieb, benutzte seine Muße aber dazu, seinen Beruf gründlich zu studireli und brachte seine Bemerkungen zu Papiere. Als nach einiger Zeit beschlossen wurde, der kais. Cavallerie ein neues Exercitium durch den General der Cavallerie d'Ay asa ssa zu geben, leistete O. hierbei treffliche Dienste und gelangte nun 1769 zu einer Capitänsstelle. Er brachte schon damals⁹ Otto 437 Vtto die Abrichtung des Cavallensten und seines Pferdes in ein Zehrsystem, ent» warf die Grundsätze zum Vorpostendienste u. f. w.. und erlangte im Abrichten und Exercieren einen namhaften Ruf. Der Feldmarschall»Lieutenant Graden avan« cirte ihn daher 1777 zu seinem Husza» reN'Regimente als Major, um dieses aus dem Grunde abzurichten. Die Erfolge waren so glänzend, daß Kaiser Joseph ihn 1783 vom zweiten Major zum Oberstlieutenant und Regimentscomman» dantm, 1784 zum wirklichen Obersten erhob. Während des türkischen Feldzugs 1788 zeichneten die im Banate bei der Armee unter O's Kommando stehenden sechs Escadrons sich durch Tapfer« 'keit aus. Er überstieg mit ihnen die größten Gebirge, griff den Feind in der Walachei bei Csernet; an und trug das Meiste zur Rettung der Arriöregarde bei Cornia bei. Er hatte alle Vorposten von der Armee unter stch. schlug immer die feindlichen Anfälle ab. deckte der Armee ihren Rücken bis 3ugos und nach der zu Ujpalanka glücklich ausgeführten Unternehmung. Zu Ende dieses Feldzugs

erhob ihn der Monarch, unter dessen Augen er gefochten, zum General-Major. obschon er Mehrere im Range vor sich hatte. I m türkischen Feldzuge 1789 betraute ihn London mit dem Auftrage, eine Brücke über die Donau, zwischen Pancsowa und Belgrad, zu schlagen, die Communication daselbst zu errichten und während der Belagerung dieser Festung die Vorposten zu commandiren. Er brachte auch das Fort Semendria zur Unterwerfung und den bei Csupria an der Morava aufgestellten Serasker Abdi Pascha zum Rückzüge, wobei 28 Kanonen und 3 Roßschweife in feine Hand fielen. Nach dem Waffenstillstände 1790 wurde er, als Brigadier nach Ofen, später nach Galizien versetzt, um dort den Cordon zu commandiren. 1793 ging er in die Niederlande zur Armee ab, erhielt die halbe Avantgarde unter dem Commando des Erzherzog K a r l anvertraut, womit er über die Grenze nach Frankreich rückte, die Festung Conds einschließen half, gegen die Festung Valenciennes sich wendend, den Feind zu Tivoncelles, Sourouble, Rouble, Onaing und Estreu vertrieb, und zum Liege am i . Mai thätig mitwirkte. Alle in dieser Gegend bis zum 22. Mai vorgefallenen Gefechte, bei Preßnau und Fallein, hatten einen für O. günstigen Ausgang. Am 23. wirkte er mit beim Angriffe des feindlichen Lagers Carnp de Famars; bei Willerspol vertrieb er den Feind aus seinen Schanzen am Ronnelle» bache und eroberte 7 Kanonen. Er befand sich bei dem Angriffe auf den Camp de Cesar (7. August), wozu er den ersten Entwurf machte, deckte dann durch acht Monate die Festung und Gegend von Valenciennes gegen einen überlegenen Feind, schlng die vielen Angriffe immer glücklich ab und nahm am 30. October, mi! General-Major K r a n vereinigt, dem Feinde durch nächtlichen Uederfall den eroberten Po> sten Marchiennes wieder ab. 1794 zum Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des vacanten Eßterh5zy'fchen Huszaien-Regiments ernannt, erhielt er in diesem Feldzuge das Commando über eine Truppenabtheilung, die als besonderes Corps zur englischen Armee des Her« zogs von J o c k gehörte, welcher sich ihn ausgebeten hatte und ihm alle Hauptdispositionen überließ. Bei der Einschließung der Festung Zandrency führte er eine Colonne gegen Vaur en Arroises. schlug den Feind aus seinen Verschanzun« gen und Wäldern und eroberte 14 Ka«♀ Vtto 438 Otto nonen; ebenso am 24. bei Villers en Couchie und Avesnes le Sec bloß mit

seiner Reiterei ein feindliches Corps. Die hierauf gewonnene wichtige Bataille bei Cateau war ganz sein Werk; nicht minder entschied er bei Camphien den Sieg. Als am 17. und 18. Mai der hannoveranische General Busch bei Moucron auf seiner rechten Seite, J o r k auf seiner linken bei Mavaux und Lannoy geschlagen wurden, hielt O. mit seinen Reservetruppen dem Feinde bis in die Nacht Stand, bis alle zerstreuten Truppen sich wieder hinter ihm gesammelt hatten und bis der Kaiser selbst ihn zurückrufen ließ. Dieser verlangte in dem darauf abgehaltenen Kriegsrathe ausdrücklich die schriftliche Meinung O.'s über die damalige Lage des Krieges und verlieh ihm außer Capitel vom 23. Mai 1794 den Maria Theresien-Orden. Seine Anstellung mit einem besonderen österreichischen Corps bei J o r k kostete sich nun auf und er erhielt einige leichte Truppen als Avantgarde der Prinz Coburg'schen Armee, welche Charleroi befreien sollte, zu commandiren. In Folge der übrigen Vorfälle bekam er dann den Befehl zum Rückzüge. Wunden und Alter nöthigten ihn. 1793 seine Entlassung zu nehmen. Gleichwohl wurde er 1796 zur Defension Böhmens, 1797 zum Commando eines separirten Corps der Armee in Italien berufen, konnte aber wegen geschwächter Gesundheit letzteren Auftrag nicht annehmen. 1798 erhielt er die Bestimmung zu einer Militär-Hofcommissston nach Wien, 1801 zum Hofkriegsrathe; 1803 wurde er, als Beweis der Anerkennung für diese seine neueren Dienste. zum General der Cavallerie erhoben und wieder in Ruhestand versetzt, nachdem er 32 Jahre als Soldat gedient. 14 Feldzüge, 7 Belagerungen. 12 Hauptschlachten und eine Menge von Gefechten mitgemacht. Bis zum Jahre 1808 lebte er bei dem Feldmarschall Lieutenant Leveur Md. XV, S. 27[^] zu Holvest in Böhmen. Im Jahre 1810 kaufte er sich bei Königgrätz das kleine Rittergut St. Johannisberg, wo er schon im folgenden Jahre. 77 Jahre alt, starb.

Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien. 8^o.) 1842. Bd. IV, S. 227. — Hirtenfelder (I.), Der Militär. Maria Theresien-Orden (Wien 1857, kl. 4^o.) S. 397 u 1736. Noch sind bemerkenswert!)-. 1. A n t o n O t t o von Kirchberg (geb. um das Jahr 1753), der zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Nruster Militär-Akademie kam, aus welcher er im Jahre 1778 als Fahnencaadet zu Murray's. Infanterie ausgemustert wurde. Stufenweise vorrückend, war er im Jahre 1799 Hauptmann bei dem vierten leichten Infanterie-Bataillon Am Ende. In diesem Jahre zeichnete er sich in Italien aus, nahm am

13. April Mirandola. erbeutete 17 Kanonen
nebst Munition und machte 235 Mann Gefangene.
Im Jahre 1800 wurde er Major
und Commandant dieses Bataillons. Im
Jahre 1823 starb er als Oberst zu Prag im
Invalidenhouse. [^]Lettner v. L e i t n e r t r e u
(Theodor Jan.), Ausführliche Geschichte der
Wiener-Neustädter Militär «Akademie (Her-
mannstadt 1832. Th. Steinhäufser. 3") Bd. I ,
S. 461.) – 2. J o h a n n K a r l Theodor
O t t o (geb. zu Jena 4. October 1816). Nach-
dem er seine Studien in Jena beendet, erlangte
er an der dortigen Hochschule die theologische
Doctorwürde. Im Jahre 1851 folgte
er einem Rufe als Professor der Kirchengeschichte
nach Wien. O. ist auch als Schrift-
steller in seinem Fache thätig und hat bisher
folgende Schriften herausgegeben: «Do 5u»
s t i n i w k r t ^ i i ; L o r i p t i L s r ä o c t i i n a . O o m -
M V Q t k t i o y r k V i n i o p r i m k r i o o i u a t a . " (FyQks
1841, 8").; – „Os Victoi-ino ät-riFviio
lidsrioriä inontiä in seoloLia. I^utdori».
mento. ^oeäunt k(lnot.ü.tioQ23 a,ä vita.N
6t contra veraas 8triFslN lIlü2tra.u.<i2g
et lIdloi'uiü, ad yo confsotorm. L2.t2.w3n3"
(idiä. 1841, 31-. 8").; – „vo ^iLtola acl.
DioFH6tnm 8. ^U5tini V^lloso^Iii st
martyris nomou ^rao ss kLrsnto" (idiä.
1845, Fr. so.); – „Zur Charakteristik des
heiligen I u s t i n u s " (Wien 1852, 8°.); –
„Des Patriarchen G e n n a d i o s von Con»[†]
Otto 439 Otto
stantinopel Konfession kritisch untersucht. Nebst
einem Ercurs über Aretho's Zeitalter" (ebd.
1864. 8«.). – 3. Joseph O t t o (geb. zu
Iauernik in Oesterreichisch-Schlesien 4. März
1740. gest. ebenda 4. November 1830). Das
Gymnasium, die Philosophie und Theologie
beendete er zu Berlin, im Jahre 1786 erhielt
er die Priesterweihe und war dann mehrere
Jahre in der Seelsorae thätig. Im Jahre
1774 wurde er Präfect an der Theresianischen
Ritterakademie in Wien und blieb es bis
1783. Im letztgenannten Jahre zum Scriptor
an der Unioersitäts-Bibliothek ernannt, diente
er an derselben bis August 1829, worauf er
in den Ruhestand trat, indem er schon im
Jahre 1810 den kaiserlichen Rathstitel erhielt.
Gr äffer rühmt ihn als einen „großen Bü-
cherkenner", der für die Universitäts»Biblio-
thek mit der Zärtlichkeit eines liebevollen
Vaters selbst noch im Pensionsftande sorgte
und wirkte. Noch im höchsten Greisenalter
besuchte er Auctionen, um Bücher für die
Bibliothek zu erwerben, um die er sich wesent-
liche und dauernde Verdienste erworben hat.
sOesterreichische N a t i o n a l » Encyklo-
pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
1833. 8".) Bd. IV, S. i31/j – 4. O t t o ,
Pseudonym für einen Grafen Eßterházy,
der unter dem Namen O t t o in den Reihen
der polnischen Insurgenten des Jahres 1863
gefochten hat. Es wird wohl jener Graf
P a u l Eßterházy sein. den K e r t b r n y

in seiner Schrift: „Die Ungarn im Auslande.
I . Namensüste ungrischer Emigration seit 1849" (Brüssel und Leipzig 4864, Kießling u. Comp., 80.) unter Nr. 399 anfühlt. Der Graf – vor 1848 kaiserlicher Ofsicier, nach Einigen Ritt» meister, nach Änderen Oberst, das erstere dürfte das richtige sein – betheilte sich an dem Aufstande und war Mitunterzeichner der Capitulation Komorn5. Darauf verließ er sein Vaterland und nahm, wie Sigm. Ko< l u m n a berichtet, Dienste bei G a r i b a l d i , in dessen Corps er während des italienischen Krieges eine Abtheilung befehligte. Nach be« endetem italienischen Kriege begab er sich nach London, von wo er in Folge einer Amnestie im Jahre 4853 nach Ungarn zurückkehrte. Als sich Polen im Jahre 4863 erhob, erschien er im August mit einigen Gefährten der vorma». ligen ungarischen Legion in Krakau. Dort wurde er dem Organisator des Aufstandes im Gebiete von Olkusz an die Seite gestellt und erhielt bald darauf das Commando einer größeren Abtheilung im Krakauer Gebiete. I n einem Gefechte bei Melchow, am 30. Sep, tember 1863, fand er. von einer Kugel in die Brust getroffen, den Tod im Kampfe. Er wurde zu Lelow, unweit Olkusz, begraben, ^ a m i a t k a äio, roäsin polskied, krotkis ^illläomosoi oioZrHÜosns o Ltra.ooQ>'od. na Qu do^u i t. <l. aä raku 4861–1366 uai)i22N7Ni pi-262 V. V o i s s t a n ' i t s " , d.i. Erinnerung für polnische Familien, oder kurze biographische Nachrichten der in den Jahren 1864–1866 bei den Rüstungen Erlenenen, Erschossenen, im Felde Gebliebenen u s. w. Gesammelt aus amtlichen Quellen und Acten von Skgmund K o l u m n a (Krakau <868. Ja. worski. 50.) Bd. I I , S. 66. unter Eßter» häzy. – HioFNlel'l ^?l^!o/l'i^, Iralonopig rokli 1863 i 4864, d . i . Namensliste der im Aufstande der Jahre 4863 und 4864 zu Grunde gegangenen und erlegenen Opfer (Lemberg 4863, 80.) S. 22.) – 3. O t t o von O t t e n . b ü r g (geb. im Jahre 4730, ^est zu Wien 5. April 4844). eine typische Persönlichkeit Wiens, I n den Zwanziger- und Dreißiger» Iahr?n erschien dieser Improvisator während der Sommermonate im Casino des Wiener Kcihlenberges, im Winter in den unterirdischen Räumen von Daum's Elisium, und trug begehrt und mrist unbegehrt seine Im« provisationcn uor. Es mochte viel Elend und Nrue in dieser Harlekinsjacke stecken, deren Träger, wie es den Anschein hatte, eine auf ein höheres Ziel berechnete Erziehung genos< sen und zu rtwas Besserem bestimmt war, als zu einem bettelnden Naturdichter, und nun für das tägliche Brot seine Knittelverse vortrug. Uebrigens waren seine Improvisa« tionen nicht selten treffend. Seine einen Tag vor seinem Ableben von ihm verfaßte witzige Grabschrift theilt nebst einer kurzen Nachricht über sein Leben der Ed ers b erg'sche „Zu» schauer" 4844, S 471. mit. – 6, Frater

O t t o , aus Neustadt! in Krain gebürtig, des«
 sen Familienname nicht bekannt ist, hat für
 mehrere Klöster in Krain Altar« und Heiligen«
 vilder gemalt. Im Jahre 1826 begab er sich
 als Missionär nach Amerika, wo er in Cincin«
 nati lebt und neben seinem Missionsgeschäfte
 auch Bilder malt. ^H^«^svl<?-6a!5elNH5l'
 Vkid, d . i . Lexikon der südslavischen Künstler
 (Agram 1359, Ljud. Gaj, 3ex. 8<>.) S. 328.)‡
 Diegoviä 140 Wöegovic
 Oxegoviö de Varlabaöevec, Emerich
 (B i s ch o f von Zengg und Modrus. geb.
 13. September 1773, gest. zu Zengg
 8. Jänner 1869). Entstammt einer alten
 croatischen Familie, welche mehrere ausgezeichnete
 Mitglieder aufzuweisen hat und
 über welche auf S. 1 42 die Quellen Naheres
 berichten. Das Gymnasium beendete
 er zu Warasdin, die philosophischen Stu«
 dien in Agram. Nachdem er noch die
 Rechtswissenschaften gehört, trat er im
 Jahre 1790 in das Agramer bischöfliche
 Seminar und erhielt im 1.1801 die Priesterweihe.
 Nun trat er in die Seelsorge,
 wurde noch im nämlichen Jahre Pfarrer
 in Bisog, im I . 1807 Vice-Erzpriester in
 St. Ivcw. I m 1.1813 ernannte ihn der
 Kaiser zum Domherrn und in einiger Zeit
 zum Regens des k. adeligen Convictes
 zu Agram. I m Jahre 1826 wurde O.
 Prodirector der Agramer Studien-Aka«
 demie und des ganzen croatisch'slavoni«
 schen Schuldistrictes, auch bekleidete er
 in dieser Periode die Stelle eines Landtagsdeputirten
 von Seite deü erwähnten
 Domcapitels. I n Anerkennung seiner in
 allen diesen Fuunctionen erworbenen Ver«
 dienste wurde er zum Erzpriester des
 Warasdiner Bezirkes bei dem Agramer
 Domcapitel, dann zum Titularbischofe
 von Dulma, zum Prälaten und Beisitzer
 zuerst bei der vormaligen königl. Banal«
 tafel in Agram, später bei der bestände«
 nen Septemviraltafel in Pesth ernannt.
 I m December 1833 verlieh ihm Se.
 Majestät Kaiser Franz das Bisthum
 von Zengg und Modrus. welche Kirchenwürde
 O. bis an seinen im hohen Alter
 von 94 Jahren erfolgten Tod. also
 durch 33 Jahre, bekleidet hatte. I m
 Jahre 1849 wurde O. geheimer Rath.
 im Jahre ^832 erhielt er das Großkreuz
 des Leopold-Ordens. und im Jahre 1838
 die Freiherrnwürde. die unter Einem auf
 seinen Bruderssohn, den Staatsrath
 M e t e l l von O.. übertragen wurde. Der
 Papst ernannte O. zum römischen Grafen
 und ertheilte ihm im Jahre 1864 die
 Bewilligung, in Berücksichtigung seiner
 Altersschwäche die heilige Messe sitzend
 zu lesen und nur die Wandlung und
 heilige Communion stehend zu verrichten.
 Bischof O. hielt in den Jahren 1848
 und 1849 unerschütterlich zur kaiserlichen

Regierung. Aus eigenen Mitteln erbaute er eine neue bischöfliche Residenz zu Zengg, gründete ein Obergymnasium daselbst und in den letzten Jahren ein Knabenseminar, um auch Unbemittelten Gelegenheit zur weiteren Ausbildung zu bieten. Auch sonst noch war er theils Gründer, theils unterstützendes Mitglied aller nationalen Vereine und Institute. Seine Stiftung für arme Gymnasial«schüler in Zengg besteht aus zwei auf die Stiftung vinculirten National Anle-Hens-Obligati')nen über 23.000 und 3600 f l . , von deren jährlichen fünf«percentigen Interessen die erforderlichen Auslagen zu bestreiten sind. So lange nicht größere Räumlichkeiten vorhanden sind, soll die Menge der Stiftlinge und Zahlzöglinge die Zahl 32 nicht überschreiten. So lange O. lebte, behielt er sich die Aufnahme der Stiftlinge persö«lich vor. Der Biograph in der „Luna“ berichtet zwar. daß „die Gelehrsamkeit des Bischofs O. durch mehrere publi«cistische und historische Werke seltsam an den Tag gelegt wurde“, aber es ist mir nicht gelungen, dergleichen Werke aufzu«finden, und nach Allem, was ich auf«fand, beschränkt sich die schriftstellerische Thätigkeit O.'s auf ein paar Festreden zu Ehren des Agramer Bischofs Ver«hovacz und auf das „H/i^a? 27 Oö/'sckn/H ö/sH^^'s ssn^'s/os“, d. i. Rituale des Bisthums Zengg, welches O. im Jahre 1839 bei Karl Albrecht in Agram herausgegeben hat.

Luna. Belletristisches Beiblatt der Agramer Zeitung (4°.) 1838. Nr. 30 nach diesem geb. am 13. September 1777;). — Wiener Zeitung 1869, Nr. 8 nach dieser geboren am 30. September 1777. — P,^l Ios. Säfa. r i k ' s Geschichte der südslawischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e 3 ek (Prag 1885. Fnedr. TempZky, 8".) I I . Illyrisches und kroatisches Schriftthum, S. 302.

Oxegoliio de Varlabasevec, Metell Freiherr (k. k. S t a a t s r a t h , geb. zu A g r a m im Jahre 1814). M e t e l l ist ein Sohn des ehemaligen kön. ungarischen Rathes und Landrichters von Croatien und Slavonien S t e p h a n Olegoviä und ein Neffe des Bischofs von Zengg, Emerich O. ^s. d. Vorigen^. Schon im 1.1831. also im Alter von kaum 17 I a h - ren, war er Vizenotar und " im Jahre 1836 Obernotar des Warasdiner Comitates. I m Jahre 1843 kam er als Hofsecretür zu der damaligen kön. ungari«scheu Hofkanzlei und wurde schon 1847 kön. ungarischer Statthaltereirath und im folgenden Jahre politischer Sectiionschef des gewesenen Banalrathes in

Agram, von wo er im December 1848 als Ministerialrath in das Ministerium des Innern mit theilweiser Verwendung im Justizministerium kam. I m Jahre 1831 erfolgte seine Ernennung zum Rathe bei dem obersten Gerichts» und Cafsationshofe, aus welchem er später mit gleichzeitiger Verleihung der gehei» men Rathswürde in den Staatsrath berufen wurde. I n diesem blieb O. bis zu dessen Auflösung im Jahre 1868 in Thätigkeit und erhielt bei letzterem An» lasse in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, dessen Ritterkreuz ihm schon im April 1834 verliehen wor» den war. O. hat. obwohl erst 3!5 Jahre alt. eine bereits 37jährige Dienstleistung in bewegten Zeiten vor sich. Gr stand ebenso für dic Rechte des Thrones wie für jene des croatisch.slavonischen Vaterlandes mit Mannesmuth, seinem durch Erfahrung geläuterten Wissen und Ener» gie ein. Die Städte Agram, Warasdin, Kopreiniz. Buccari und Pozeg schickton ihm zu einer Zeit die Diplome des Ehrenbürgerthums, als noch nicht in einem anderen slavischen Lande mit der fabriksmäßigen Erzeugung dieses Ehren» titels Mißbrauch getrieben worden war. Nach dcr Bewältigung der Revolution in Ungarn hatte O. an der Neugestaltung der Zustände in öroatien und Slavonien und an der administrativen Organifirung derselben nicht geringen Antheil. I m Jahre 1861 wurde ihm die croatische Hofkauzlerschaft angetragen, welche, nach» dem er sie entschieden ablehnte, Herr von M a z u r a n i c ^Bd. X V I I , S. 199^ annahm; als dann im November 1863 dieser Letztere sein Amt niederlegte, wurde O. neuerdings als Kandidat dieser Hofstelle genannt, welche jedoch bald nach dem Ausgleich mit Ungarn aufge. hoben wurde. Seit Aufhebung des StaatSrathes lebt O. zurückgezogen von Staatsgeschäften und wurde sein Name nur anlässlich eines Familienereignisses genannt. als er nämlich selbst am 18. Mai 1864 die silbeme Hochzeit feierte und am nämlichen Tage die Ver» mälung seines Sohnes L u d w i g Frei» Herrn O 2 e g o v i ä mit O l g a Gräsin Er« dödy von M o n y o r o k e r e k und seiner Tochter Freiin I d a von O 2 e g o v i 6 mit A l f r e d Freiherrn v o n M o s c o n , Erb. Herrn vonPi schätz, stattfand. Den Frei» Herrnstand, der dem Staatsrathe M e t e l l von O. nach Verleihung des Comman» deurkreuzes des 3eopold«Ordens statuten«⁹ 142 C^olni gemäß seit 4368 zukam, erlangte derselbe bereits mit Allerh. Entschließung vom 6. März 1888. Sein Oheim Emerich

O²egovi⁶, der Bischof von
 Zengg, hatte die Uebertragung des Frei-
 Herrnstandes, in den er im Jahre 1838
 erhoben worden, auf seinen Bruderssohn
 erbeten, und war diese Bitte auch mit
 der oberwähnten Entschließung genehmigt
 worden.
 Luna. Belletristische Beilage der Agramer Zei-
 tung (4") I8ö8. Nr, 31. — N a r o ä n e No>
 v i n ? , d. i. Volkszeitung (Ngram. kl. Fol.)
 1888, Nr. <62. 164. 465. 566. t67 u. 169,
 im Feuilleton: „5^ «lavu . . . daronu. ^IsveckoZa.
 — Presse (Wiener polit. Blatt)
 1864. Nr. 130: Correspondenz aus Wien vom
 10. M a i . — C r o q u i s aus Ungarn (Leipzig
 1843, O. Wigand, kl. ä«..) Bd. I I , S. 138.
 sDer Croquist schreibt: Ein Mann von Vernunft
 und Herz; schade, daß beides durch
 Gaj geleitet wird, dem Gott einen schönen
 Verstand gegeben, welchen aber der Teufel in
 eigener Person dirigirt.)
 Die O²egoviä sind eine ebenso alte
 als berühmte croatische Adels familie. I n der
 historischen Arbeit des Frnherrn von Märe«
 t i 6 : „Ehrenbuch ausgezeichneter Croaten und
 Slauonier“, finden sich, wie auch in anderen
 Geschichtswerkm über Cruatien, Nachrichten
 über diese Familie, deren Genealogie bis in
 daS 13. Jahrhundert zurückreicht. So geschieht
 schon im Jahre 1496 eines Andreas Ozeg
 von Barlabasevec und in den darausfol«
 gen'o^{en} 16. und 17. Jahrhunderten mehrerer
 tapferer königlicher Wojwoden aus diesem
 Geschlechte rühmlliche Erwähnung, Ein Nikolaus
 O. war einer der Commandanten der
 Burg Gvozdonsko, die er auf das äußerste
 heldenmüthig vertheidigte, bis er und die
 Seinen am 13. Jänner 1578 lieber den Hunger«
 tod starben, als daß sie sich den Türken ergeben
 hätten. — Der Dichter K a 3 i 6 im 2. Buche
 seiner ps3M6 v[^]voiiis öiluvFü, ^'uu2.ka. I[^]uko
 OZe[^]ovic-a besingt den tapferenHelden 2ucas
 O 2 ? g o v i 6; — ein J o h a n n O 2 eguiiä
 war im Jahre 1670 ein tapferer königlicher
 Hauptmann. Mehrere Andere bekleideten
 höhere kirchliche und weltliche Würden, so
 war ein I v l n : O. Vorsitzender der Banaltafel,
 zwei Georg O. waren Doctoren der
 Theologie, einer davon Domherr, ein
 t i n O. gleichfalls ein ausgezeichnete Theo»
 log, der seine Studien an der Paduaner
 Hochschule gemacht, und in neuester Zeit sind
 der Bischof von Zengg, Gmerich, und der
 Staatsrath M e t e l l , Beide die ersten Frei«
 Herren des Hauses O ^ e g o v i o , deren Biographien
 S. 140 u. 141 mitgetheilt worden,
 die rühmlichsten Vertreter dieser Familie.
 Ozolyi, Flora (C l a r i s s i n , geb. in
 Ungarn, wo sie im 18. Jahrhunderte
 lebte und um die Mitte desselben starb).
 H o r ä n y i in seinem Werke „Nemoria
 NuufÄroruiiii 6to."> tomuL l I M ^ ^ . 719^
 f ü h r t einen F l o r i a n O z o l y i als
 Oso in Oi-äins s.

clsorävit" an, und
 aus seinen weiteren Angaben erhellet,
 daß sein F l o r i a n und die obige Flora
 eine und dieselbe Person find. Die Sache
 verhält sich so: Es gibt keinen Florian,
 sondern nur eine F l o r a O z o l y i und
 dieß ist ein angenommener Name;
 O z o l y i ist eine Tochter des hingerichteten
 Franz Grafen F r a n g i p a n , die
 nach diesem traurigen Familienereignifso
 den alten Familiennamen ablegte und
 nach einer Besetzung ihres Vaters. Ozoly,
 sich in Zukunft O z o l y i nannte. Sie
 begab sich auch in ein Kloster der Clarissinen.
 wo sie in aszetischen Uebungen,
 die sich bis auf die Abfassung mehrerer
 Andachtsschriften erstreckten, Ruhe für
 ihr durch das traurige Geschick ihres Va«
 ters tief erschüttertes Gemüth suchte. Die
 Titel dieser Andachtsschriften, von denen
 D a n i e l i k ausdrücklich bemerkt, daß sie
 im „schönen Ungrisch" geschrieben sind,
 sind bei D a n i e l i k und H o r ä n y i
 angeführt.

3^û^'tom6n^. N^soäik ^2 oläät kioFsäsitä
 köstst., d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm<
 lung von Lebensbefchreil)una.en. Zweiter, den
 ersten ergänzender Theil (Pesth 18118,Gyurian,
 80) S. 243.‡

'Paar, Johann Baptist Graf (k. k.
 Oberst und Ritter des Maria Theresien»
 Ordens, geb. 42. April 1780, gest. zu
 W i e n 23. October 1839). Ein Sohn
 des Fürsten Wenzel ^s. d. S. 149.
 Nr. 16^ aus dessen Ehe mit M a r i a
 A n t o n i a Fürstin Liechtenstein und
 ein Bruder des Maria Theresien-Ritters
 Fürsten K a r l ^s. d. S. 130^. Seiner
 ausgesprochenen Neigung für den Soldatenftand
 folgend, trat er im Mai
 1797, nachdem er einige Zeit Frequentant
 der Wiener-Neustädter Militär-Akademie
 gewesen, als Unterlieurenant bei
 3eveneur»Dragoner Nr. 4 ein. I m Feld«
 zuge des Jahres 1803, den er als Ritt»
 meister bei Hohenzollern-Chevauxlegers
 mitgemacht, rückte er in Anerkennung
 seines ausgezeichneten Verhaltens zum
 Major bei Hohenlohe'Bartenstein>Infanterie
 vor. Ferner zeichnete er sich bei
 Aspern und Wagram aus. Als Fürst
 Schwarzenberg das Commando des
 Auriliarcorps gegen Nußland übernahm,
 wählte er den Grafen Paar zu seinem
 Flügel'Adjutcmten und P. machte nun
 alle Feldzüge bis zum Pariser Frieden
 an Seite des Fürsten mit. I m Jänner
 1813 rückte er zum.Oberstlieutenant und
 nach der Schlacht bei Leipzig in Anerken»
 nung seines Wohlverhaltens zum Ober«
 sten vor. Auch wurde der Graf in der
 Zwischenzeit zu mehrfachen diplomatischen
 Sendungen, unter anderen bei den
 Friedensverhandlungen mit dem Grafen

S a i n t A i g n a n , verwendet. Den Ma»
 ria Theresienorden erkämpfte er stch im
 Jahre 1814 bei Dienville, am 1. Februar,
 als Feldzeugmeister Graf G y u l a y Befehl
 hatte, das Dorf Dienville um jeden
 Preis zu nehmen. G y u l a y ließ stürmen,
 aber alle Tapferkeit der Unseren ver»
 brauchte sich an der Ueberzahl des
 Gegners, der nicht minder tapfer war.
 Als die Unseren geworfen worden, befahl
 G y u l a y einen neuen Sturm, und
 Oberlieutenant Vincenz V i c t o r stellte
 sich an die Spitze zweier Compagnien
 des Regiments Kottulinsky, hatte auch
 die Verrammung. mit welcher der Feind
 die Brücke gesperrt, überstiegen, als er,
 von mehreren Kugeln tödlich getroffen,
 zusammensank und der Sturm neuer»
 dings aufgegeben werden mußte. Oberst
 P a a r , der eben den Auftrag, Dienville
 mit Sturm zunehmen, als Schwarzen»
 berg's Flügel'Adjutant an Gyulay
 überbracht hatte, war Zeuge dieses hari»
 nackigen Kampfes und der tödtlichen
 Verwundung V i c t o r ' s ; er stellte sich
 nun freiwillig selbst an die Spitze einer
 neuen Sturmcolonne und brach nach
 blutigem Kampfe die Verrammung, mit
 welcher die Brücke gesperrt war, durch
 und drang auf das andere Ufer vor,
 welcher Erfolg für die weiteren Bewe»
 gungen unserer Truppen von Wichtigkeit
 war. Graf Paar, der aus eigenem
 Antriebe diesen Sturm unternommen
 und einen zwölfstündigen hartnackigen
 Kampf siegreich zu Ende geführt, wurde
 mit Allerh. Handschreiben ääo. Troyes?
 Paar 444 Paar
 48. Februar 1814 mit dem Ritterkreuze
 des Maria Theresien'Ordens aus»gezeich»
 net. Der Graf blieb auch nach dem
 Frieden als General'Adjutant bei dem
 Fürsten Schwarzenberg, als aber
 dieser starb, verließ der Graf Ende 1820
 mit Beibehalt des Charakters die Armee
 und lebte seither in Wien. wo er im
 Alter von 39 Jahren starb.
 Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär»Maria The»
 resien»Orden und seine Mitglieder (Wien 1837.
 Staatsdruckerei. kl. 40.) S. 1278 u. 1749. —
 Zeitner von Zeitnertreu (Theod. Ign.),
 Ausführliche Geschichte der Wiene»Neustädter
 Militär.'Akadellie (Hermannstadt 1832, Theo»
 dor Steinhausser, s".) Bd. I , S. 463, —
 Meyer (I.) , Das große Conversations»
 Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliograph. Institut, gr. 8»..) Zweite
 Abtheilg. Bd. I I , S. 67. — l i i o F i - a ^ ^ i s
 orä»6 a^dabetic^ue äs Ia vio pudUc^us ää
 tOU5 162 Ii0INN^S3 yni 56 LOU,t> t o i t l61N3>rynür
 V^^ leurL aotions ou Isurs scrits
 (r^ris 1819, L. Q. Öliokauä, 8<>,) loms V,
 x. 1. — V io Zr ax>Iii6 u o u v s l l e ä6L
 (^onteiu^ormuL ou, äiotioug.ii's Iii5tc>ri<iua st

railonqv äs tous ls2 IioniN65 <iui, 6kMi8 In,
 rsvolution lra.np2iL6, out üoyniä äo la CL16-
 di-itu . . . I>2? HlNI. H.. V. ^ r u 2 U l t , ^..
 «sn,^, N. «Ion)'-, ^s. I^orvillZ 6to. (?Hri5
 1820 ot 5., 3, la. Udraii-iL Ki5tori<ius, 8«)
 Collie XV, p. 292.
 I. Zur Genealogie der Grafen und Fürsten von
 Paar. Die P a a r find ein ursprünglich italienisches,
 aus der Landschaft Bergamasco
 stammendes Geschlecht, das sich B c l l i b o n i
 - n. A. B e l l i d o r o d e C a s n i o - nannte
 und schon zu B a r b a r o s s a ' s Zeiten als rit<
 termäßig erkannt wurde. Den Namen Paar
 soll es von einer unweit des rechten Serioufers
 und des Städtchens Clusone gelegenen
 Besitzung Namens Pnrre, welche schon Kaiser
 F r i e d r i c h I. im Jahre 1t 70 einem B e l l i »
 boni verliehen hatte, angenommen haben.
 Die Genealogen führen die Geburtsregister
 dieses Hauses bis in's zwölfte Jahrhundert,
 und zwar bis auf M a r c o B e l l i d o r o d e
 C a s n i o zurück, jedoch fehlen für die nächstfolgenden
 vier bis fünf Generationen alle
 positiven Daten, da die Familie, wie es aus
 einem Diplom über die Erhebung Nudolph's
 von Paar-in den Freiherrnstand, ääo.2l. Jänner
 1606, heißt, bei dem Einfall der Re<
 bellen in Steiermark, alle Briefe, Urkunden.
 Instrumente, worin die ihnen in früherer Zeit
 verliehenen Freiheiten enthalten waren, ver>
 loren hatte. Sonio, der Urenkel des Marcus
 , ein Zeitgenosse der Kaiser F r i e d r i c h I I I .
 und M a r i m i l l i a n I . , war von diesen mehr»
 mals in mailändischen Angelegenheiten gebraucht
 worden. Ein Urenkel dieses Zenio
 wieder, Peter (V I I .) , hat sich um die*Einführung
 des Postwesens in Oesterreich verdient
 gemacht, wie auch schon sein Vater M a r t i n ,
 welcher in Ungarn die ersten Posten angelegt
 hat und als oberster Postmeister Zu Prcßburg
 gestorben ist. Der vorgenannte Peter und
 seine Brüder Joseph, Johann Vaptist
 und M u n d i n u s erhielten im Jahre 1339
 von Kaiser F e r d i n a n d I. die Bestätigung
 aller von Kaiser M a x i m i l l i a n I. ihrem Ahn»
 Herrn Z e n i o und von König L u d w i g I I .
 von Ungarn ihrem Vater M a r t i n ucr<
 liehenen Rechte und Privilegien, nebst einer
 Wappenoesserung. Nachdem sich das Geschlecht
 allmählig um das Postwesen in den österrei<
 chischen Erblanden und cmch im Reiche nam<
 hafte Verdienste erworben hatte, erlangte I o<
 bann Baptist um 1570 oon Kaiser Rud
 o l p h I I . das Erbland-Postmeisteramt in
 Steiermark. I m Jahre 1622. am 24. Octo<
 ber. erkaufte J o h a n n Christoph, des Johann
 B a p t i s t Sohn, von Johann Jacob
 M a g n i um 15.000 fl. und sechs Kutschpferde
 das Obersthof'Postmeisteramt. und erhielt im
 Jahre 1623 die Bestätigung aller Privilegien,
 sowie am 4. September <624 aus der öster<
 reichischen Kanzlei für fiä, und seine männ.
 liche Nachkommenschaft die Brlehnung mit
 d em obersten H ofp ostme ister - Nmte in

Ungarn, Oesterreich und Böhmen und den
 Nebenländern, Schlesien ausgenommen. I m
 Jahre 162!) erhielt er auch noch das inner»
 österreichische Obersthof' und ErblandPost«
 meisteramt und im Jahre 1<>:j<) jenes für
 Schlesien. Die weiteren Veränderungen, welche
 betreffs dieses Lehens in der Familie statthatten,
 sind in den Lebcnsskizzen J o h a n n
 Christoph's sNr. 3). K a r l ' s sNr. ^ und
 Wenzel J o h a n n Joseph's ^Nr. 16) dar<
 gestellt. — Was die Grafen- und FürstenstandLwiirde
 dieses Hauses betrifft, so erhielt
 erstere J o h a n n Christoph auf dem Reichs«
 collegiattag zu Negensburg im Jahre 1636,
 deren er sich aber nicht bediente, wahrschein»
 lich aus dem Grunde, weil das Diplom erst²
 Stammtast ^er Grasen und Fürsten von Paar.
 ernhard.
 Kcrnhard
 Peter
 Peter (V.). Martinus ^uu.
 Petrus (VI.).
 Karl, Julius.
 Abt. N. von Jerwaug.
 Mariiniliaua. Johann Paptist. Anna
 Marco Velidoro de Gasnio,
 1170 Freiherr Paar.
 ' PNER (I.).
 Peter (II.).
 Zcnw Scurriuo.
 Au na Vllrella.
 Peter (III.).
 Martin. Mnndino.
 1) Frauziskn de Castcllis.
 2) Johanna de Dorellis.
 ' Martin (III.) s<^*)^
 1) Camilla de Spins.
 2) Anna Carcllo.
 Marimilian. Julins Nupcrt.
 Maria Gräfin Paar.
 Maria Anna
 vm," Nudolph Frcih.
 von Talcnlicrg.
 Joseph, Johann Baptist ->- 1^92. Petrus (VII.).
 Domherr. 1) Afra Sidonia Freiin v.Hnym. N. von Zossctto.
 2) Demutha von Wlcinih.
 Mundino, Philipp.
 Johann Friedrich.
 Katharina Deuigna
 Ereiln von Zaunslierg.
 Eine Tochter.
 All!« Maria Nudolph
 I- il>26,
 Johanniter.
 Johann Christoph s:l^j
 1- 1636. erster Graf.
 Katharina von Herl
 d s
 Camilla Katharina - Vyasian.
 FranM Thiroga.
 "Kudolph sU»1
 ' !- <<' .27.
 «nastasia Varo»
 ^ nin Teufel.

Ferdinand. Karl s:l
-> t6<il.
Fran^i5ka Pol'irena
von Schwandcrss.
Jacol'. Perpetua. Veronika Eleonore.
Fraui Ernstj. Jacob s. Maria
vm. Julius Nupert
von Paar.
Theresia, Auguste, Karl Joseph s7l.
Nonne. Nonne. Ritter d. gold. Vließe,
gcb. 20. Mai 1654. ,- 12. Mai
Maria Ncnata Gräfin Stcrud
Theresia
vm. <) Johann Joseph Gf.
Trautman nsdorf.
2) Leopold Gf. Nottal.
Johaun Adam
^eb. 7. November l<;<<,<,>,
-^ 3. Mdi 1737.
Maria Joscpa Autonia f l i j
Gräfin Vcttilljictt-Spieldcrg
«<.'b. 17, Jänner Illllil»,
-I- 22. März 177i.
Johann Leopold
geb. 4. Juli 1693,
I- 2!i. Juni 1741.
Maria Theresia Gräfi
" 'rnl'cra., verwitwete
Gf. Easthcinl
2«>. März 1761
Joseph Igna^
3iitter d. gold. Vließfr5,
geb. 31. Mai l««0.
-l- 22. December 17:!:>:.
Maria Anna Fran^iska
Gräfin Waldstciu.
Frauziskn
d ittlill
Maria Cuphrosine
geb. 11»<::j. 1.
Marianne
geb. 1<:<>5. ->-.
M
geb, 2!l
b
1' 2:l. Äugst 17"7.
vn>. Michel Wen-
.lcl Gf ^lthan.
Maria Esther
vm Leopold Gs,
Füuslurchcn.
Adolph l-. Guido Joseph
l 17:l
Karl Mariinilian
geb. 22. August
171«, >.
Johann Joseph l " ' . l '
erltcr Fürst 17<l<>.
geb. 7. ?lngnst17<l>. 1- 4. ^ , , '
Antonia Gräfin Cffter'ss" >>.
b :ll Mä 17ii> , 12 U"" " ^
Maria Anna Joscpa
^zed. 171», !> l?2<».
Wendel Für!! sl6, im Textes

geb. 27. Jänner 1744,
 >- 22. No>.'cl!iber <812.
 Marin Antonia Prinzessin Litchleustcin
 geb. 13. Juni 1741>.> 28. Mai <813,
 " - ' Maria Chercsia 1.12 u, 181
 b. 3. Mai 1746. >> 21. Mai 1818 " ^
 " vm. Johann Joseph Gf. Dncquoi
 M a r i a Anlouia >^2^
 geb.,.. December 17<;<.'i-.
 vm. Karl Joseph Fürst
 Salm-Nciffcrschcid.
 Wenzel si?!
 geb. 1<.. Jänner
 jph
 <770,
 Johauu Karl Fürst sH. 1:>0
 g^'b.'1:;. Juni 1772.
 Maria Aloisia Vnidobaldiut
 Gräfin Cnuriani j l u, K'j
 geb. 16. October 1783, -!>, ^
 Ferdinand
 geb. u. '!' 17?
 Maria H>/eresia
 Hcnriettc
 geb. <2. Juli
 177<.. ,-.
 v>u. Graf Joseph
 Merry-Argenteall.
 Johann Dnptist Marin Claudia
 geb. 12. April ^-, '1783. '
 1780.
 'j- 23, October
 Alfred
 .20. December
 1806.
 Aarl Fürst l<lj.
 Ritter d. gold, Vl,.
 geb. 6 Jänner 11<i<».
 Idn Lcopoldinc Prin>
 Zt'ssin Ficchtcnstein
 geb. 12. Septenibcr
 181t
 Vuidolialdinc
 geb. 2. Deceniber
 1<<7.
 vm, Frau) Gf.
 Kücsstciu.
 ^ Wendel
 ,:b. 1. Nouem.
 " der 1810.
 Ludwig Antouia
 geb. 2<>. März 1<17. geb. 1814, -
 Maria Anna Gräfin Esttcrhllü)
 geb. : 11, Mai 18^4. ->- 1. Nov. 18<»3.
 geb. 2. Septemb< 17<^,
 1- 17. Octoder!t<49.
 1) Maria Ocnrietll Gräfin
 Schlllllenlielg
 geb, 2. Nuuembt
 > :l. ^'lplriil 1 < . ^
 2) Maria Pauline Gräfin
 Andrassy
 geb. 3. Jänner 180".
 später verm, Karl v, Sailer.

Niklas Franz
 geb 1<>. Octoorr
 178^.
 1-2. August 1«24
 Ludwig
 geb. 1. Juni <
 Karl
 geb. 1«, Octubcr
 Wuidolialdiuc
 geb. :>. Juli
 1833.
 Karl
 geb. 7. J u l i 1834.
 Feopoldine Markgräfin
 Pallauicini
 aeb. 7. October 1848.
 Zda Marie
 geb. 1. März 4867.
 Eleonore
 geb, 1, August 183^,
 um. Ernst Karl Gf.
 Hoyos-Sprinzeu stein.
 Nndolpl)
 gcb. 17. August 1836.
 Autonia Gräfin
 Mcrauiglia-Crivelli
 geb. 4. Mai 184tt,
 >-10. November 1 '
 " Aarl Nudolph
 gcb. 3. Juni 1863. geb. 4.
 Eduard
 gcb. 11. Dec.
 1837.
 Josephine
 geb. 1. Jänner 1«3!>.
 vni. Ladislaus Gf.
 Falkcnhayn
 -f 2. Februar 1865
 Aloiiü
 gcb. il>. Nov.
 1840.
 FranMka
 geb. K). Mai 1 l l ' i 2 ,
 vm. Leopold Gf.
 Podftatzky-Fiechtenst^
 in.
 M a r i a
 geb. 8. Septem
 ber 1843.
 Leonline
 geb. 1» . Nouem»
 der 1844.
 vm. Vüumld Gf.
 Aielmanbegge.
 Sophie
 geb. 12. M a i
 *) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen lveisen n»f die kürzerl'n
 Biographie», welche m«f '
 '*) S t r a m b e r g in Ersch und Gruder'S .^ncyklupädir" gibt als dcr (vtäfu,
 Todcstag den 1-' . l!
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lexikon, Bd.
 »relbung des Betreffenden steht.‡
 Pa«r 448
 am 21. October 1652 ausgefertigt worden,

und J o h a n n Christoph noch im Jahre
 der Verleihung gestorben ist. Zum Fürsten
 wurde er Graf Wenzel J o h a n n Joseph,
 und zwar mit Diplom vom 1. August 1769
 zum österreichischen und mit einem zweiten
 vom 5. August d. I. zum Reichsfürsten für
 sich und denjenigen seiner Familie, der das
 Majorat antritt, erhoben. Mit Diplom vom
 letztgenannten Datum erhielt Fürst Wenzel
 Johann Joseph das Palatinat. Am 13. Fe-
 bruar 1813 wurde J o h a n n F r i e d r i c h mit
 seinen Brüdern N u d o l p h . J o h a n n Christoph
 und V e ö p a s i a n in die steirische
 Landmannschaft angenommen. Schließ-
 lich, wenn Herausgeber nicht irrt, wurde Fürst
 Wenzel im Jahre 1737 ungarischer
 Magnat. — Was die Besitzverhältnisse
 des Hauses betrifft, so treten sie bei demsel-
 ben seltener ein, als bei anderen höheren
 Adelsfamilien des österreichischen Kaiserstaates.
 Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts besitzt
 die Familie die große Herrschaft Hartberg in der
 Steiermark, in Folge dessen sich die Mitglieder
 der auch den Titel der Freiherren von Hart-
 berg beilegen. Heber die Ansprüche, welche
 Graf K a r l in Folge seiner Heirath mit Franziska
 von Hchwanl'era. auf die Güter
 des Hauses Schwanberg und auf jene
 Peter Wok 6 von Rosenbergr erhob, vgl.
 gleiche die Biographie von K a r l S. 146,
 Nr. 1. Der heutige Besitz des Paar'schen
 Hauses umfaßt in der Steiermark die Herrschaft
 Harberg und Stein im Gratzkreise;
 in Böhmen im Taborer Kreise die Allodial-
 Herrschaft Bochnowitz dem Gute Draschitz.
 Waportz und Bernarditz, Kordasch Netschitz;
 mit dem Gute Pluhowitz; in Chrudim
 der Kreise das Allodialgut Zdehowitz; im
 Vidschower Kreise die Allodialgüter Groß-
 Genzlin und Hoch-Weserly. Noch Fürst Wen-
 zel besaß in Böhmen die große Herrschaft
 Smirzitz. hatte er dieselbe um 1787.000 fl.
 an die Hübner verkauft. Auch die Postrente
 per 80.000 fl, soll erst in neuerer Zeit (um 1830)
 von der Familie um 100.000 st, an die Hofkam-
 mer verkauft worden sein. — Die ehelichen
 Verhältnisse der Mitglieder des Hauses fanden in ersterer
 Zeit mit italienischen Adelsfamilien statt,
 später aber, als sie sich in den Erblanden
 niedergelassen, schlossen die Paar ihre Ehen
 mit den ersten Familien des österreichischen, böhm-
 ischen, ungarischen und deutschen Adels, wie
 z. B. mit den Häusern Schwanberg, Stern-
 berg, Rotthal. Trautmannsdorf,
 Wurzbach, biogr. Lexikon. XXI. Gedr.
 Oettingen, Althann, Fünfkirchen,
 Esterházy, Liechtenstein. Bucquoy,
 Andrássy, Salms, Mercy-Argenteau,
 Kuefstein, Hoyos «Sprinze» stein,
 Falkenhayn u. A. Die Sprossen des Hau-
 ses zeichnen sich durch ihre Ergebenheit an
 das Kaiserhaus, welche sie im Staatsdienste
 wie im Dienste der Waffen bethätigen, be-
 sonders aus. Die Familie zählt drei Ritter

oes goldenen Vließes, den Grafen K a r l Joseph
 sNr, 7), den Grafen Iosc-ph I g n a z
 ss. d. Nr. 5. zu Ende) und den Fürsten K a r l
 M . 6). zwei Ritter des Maria Theresien»
 Ordens, die beiden Brüder J o h a n n Bap,
 tist und K a r l , ein dritter Bruder, Graf
 Wenzel, fand den Heldentod vor San Gia<
 como im Jahre 1800. – Wie einzelne Fami»
 lienglieder der schönen Kunst gehuldigt, dafür
 sind Belege die schöne Kupferstichsammlung
 des Fürsten K a r l , wie der Umstand, daß
 Mehrere. wie Fürst Wenzel. Fürst K a r l .
 und seine Gemalin. trefflich zeichneten und
 mehrere Blätter schabten und radirten. Der
 heutige Familienstand ist aus der angeschlos»
 senen Stanilntafel ersichtlich. sMuellen. a) Llr»
 Kunden. Fü r ste n st a n d s – D i p l o m e vom
 1. August und 3. August 1760, und Verlei»
 hung des Palaiinats ääo. 5. August 1769.
 – I>) Werke. Allgemeines historisches
 Lexikon (Leipzig 1731, Thom, Iritschen'S
 Erben, Fol.) Bd, I I I , S. 192; Luppl. Bd.
 S. 98«. – Oesterreich ischc N a t i o n a l »
 E n c y k l o p ä d i e uon G r a f f e r und Czikan
 (Wien 18^^. 8".) Bd. I V , S. 67. –
 S c h m u h (Carl), Historisch – topographisches
 Lerikon oon Steyerlnark (Gratz 1822, Andr.
 Kienreich, 5".) Theil I I , S . 23. Artikel H a r t .
 berg; Theil I I I , S, W. Artikel Paar. –
 S c h ö n f e l d (Ignaz Ritter v.), Adels>Sche<
 matiümuö des österreichischen Kaiserstaates
 (Wien, Schaumburg u. Comp., 8»..) I I . Jahr«
 aang (182^). S, ^ i . – Knkschke (Ernst
 Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deut»
 scheu Adelö'Lerikon (Leipzig 1863. Noigt, 8«..)
 Bd. V l I , S. 24. – Hübner (Job.). Genea»
 logische Tabellen (Leipzig 1733. Gleditschens
 Erben. kl.Qu.Fol.) Bd. I I I , Taf. 8?j u, 872.
 – Hopf(Karl Oi-.). Historisch-genealogischer
 Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere
 Zeit (Gotha 186!, Friedr. A. Perthes, kl. Fol.)
 S. 3kl>. – Gothaisches genealogisches
 Taschenbuch nebst diplom, statist. Jahrbuche
 (Gotha. I . Perthes, 320.) 73. Jahrg. (1835).
 S. 179; 83. Jahrg. (1848), S. 177; 87. Jahrg.
 (1830). S. 167; 106. Jahrg. (1869). S. 214.)
 20. Sept. 13<>9/z 11)♀
 P»»r 446 Paar
 I I . Desonders denkwürdige Sprossen d« Grafen-
 und Fürstengeschlechtes derer von Paar.
 t . A n n a Fürstin von Paar. Unter diesem
 Namen führt Nagler eine Kunstfreundin
 an, die er außerdem als eine geborne Gräfin
 C a v r i a n i näher bezeichnet. Nun befindet
 sich seit vier Generationen keine Fürstin Anna
 in der Familie P a a r . wohl ist aber eine
 geborne Gräfin C a v r i a n i in derselben, u. z.
 M a r i a A l o i s i a G u i d o b a l d i n e (geb.
 16. October 1783). Gemalin des Fürsten K a r l .
 Es kann also unter der Fürstin Anna P a a r .
 welche N a g l e r anführt, nur besagte Gräsin
 C a v r i a n i , nachmalige Fürstin P a a r , gemeint
 sein. I n der berühmten Graf S t e r n ,
 b e r g ' M a n d ersche id'schen Sammlung befanden

sich von dieser Dame mehrere gezeichnete und radirte Blätter, und zwar drei Landschaftsstudien, vier Ansichten von Diana« berg und Hoschatek (4°.). Ansicht von Tscher, nitz nach Postl, radirt (gr. Qu. 8«.), acht« zehn kleine Ansichten des Schlosses Bechin und dessen Umgebungen, in Böhmen, nach der Natur gezeichnet und radirt, auf einem Blatte (gr. Fol.), und drei Blätter uerschiedener Ansichten und Landschaften. ^Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X , S. 443.) – 2. N n t o n i l l , auch M a r i a A n t o n i a (geb. 3 December 1768. gest.), eine Tochter des Fürsten Wenzel aus dessen Ehe mit M a r i a A n t o n i a geb. Fürstin Liechtenstein. -Gräfin A n t o n i a , war seit 1792 vermalt mit Aclrl üosepl) Fürsten von Slllm-'Reifferschl.'id, als dessen zweite Genialin Sie lebte in Gratz und soll unter dem Namen A n t o n i a Verschiedenes philosophischen Inhalts geschrieben haben. ^Schindel (Carl Wilhelm Otto August v.). Die deutschen Schriftstcllcrinen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig «825. Brockhaus). Bd. I I , S. 243.) – 3. J o h a n n Christoph Graf (gest. U136), der jüngste Sohn Johann B a p t i s t ' s aus dessen Ehe mit A f r a Si« d o n i a von H a y m , erkaufte am 24. Octo< ber 1622 von Johann Jacob von M a g n i das Obersthof-Postmeisteramt und erhielt im Jahre 1623 die Bestätigung aller Privilegien, sowie am 4. September 1624 aus der öster« reichischen Kanzlei für sich und seine mann» liche Nachkommenschaft die Belchnung mit dem obersten Hof'Postmeisterainte in Ungarn, Oesterreich und Böhmen und dessen incorpo« rirten Provinzen (Schlesien ausgenommen). I m Jahre 1629 erhielt er auch noch das innerösterreichische Obersthof» und Erbland' Postmeisteramt, welches schon seit sechzig Jahren bei der Familie gewesen. Der ihm im Jahre 1630 von Kaiser F e r d i n a n d I I . verliehene Gnadenbrief verfügt, daß über die im Jahre 1624 ertheilte Belehnung allzeit der älteste die Belehnung nehmen und sich oberster Erbpo stm ei ster nennen solle, während die jüngeren Söhne sich mit dem Titel eines Erbpost Meisters begnügen müssen. I m Jahre 1636 geleitete er den Kaiser zu dem Churfürstentage nach Regens» bürg und verlangte daselbst kraft des Hof-Postamtes die. Einsammlung und Abtheilung aller sowohl an die kaiserlichen Minister und das kaiserliche Gefolge, als auch frem» den Gesandten gehörigen Briefe und die davon entfallenden Emolumente, T a r i s , darin einen Eingriff in das Neichs«General» Postmeisteramt erblickend, wollte dieß nicht gestatten. Paar und T a r i s recurrirten an den Neichöhofrath, und auf ein von dem« selben erstattetes Gutachten erließ der Kaiser dahin ein Decrct, „daß die Fertigung der Correspondenz und Austheilung der Briefe,

so zu der kaiserlichen Hofstatt anlangen, wie auch an die Personen, so dein kaiserlichen Hofe nachfolgen, dem alten Herkommen nach, wie auch des General'Postmeisters eigenem, deswegen gegebenen Nevcrö gemäß, dein kaiserlichen Hof'Postamt zustehen und verbleiben, und T a x i s , der allhier (zu Neaensburg) angesetzte Postmeister sich hinführo mit Annehmung und Auötheilung derselben Bricfc weiters, als was die hiesigen Bürger und Kaufleute betrifft, nicht a n m a ß e n, auch bei jedesmal vorkommenden Posten und Estafetten die Felleisen und Paquets, wie stch gebühret, zur kaiserlichen Reichskanzlei dem Neichs'Hofpostamte versperret und uneröffnet, damit fie daselbst eröffnet werden, sammt deren gebräuchlichen Correspondenzen unverzüglich überliefern, und zustellen solle." Der ihm verliehenen Grafenwürde, bediente sich J o h a n n Christoph nicht. Ueber seine Nachkommenschaft mit Aalharina von tierborsdorf vergleiche die Stammtafel. — 4. J o h a n n K a r l Fürst P a a r , siehe: K a r l Fürst P a a r l S . 1U0). — 5. K a r l Graf Paar (gest. 1061). ein Sohn J o h a n n Christoph's und der K a t h a r i n a von Herbersdorf. Graf K a r l war Kämmerer der Kaiser F e r d i n a n d I I I . und Leopold I., ferner oberster Neichshof» und der kaiserlichen Erbkönigreiche und Lanoe General'Erbpost»† Paarmeister. Im Jahre 1641 wurde er in Streitigkeiten mit dem Hause T a x i s verwickelt, indem P. als Obersthof'Postmeister in Regensburg und anderen Städten, wo gerade die kaiserliche Hofstatt gehalten wurde, die Besorgung der gesamten Correspondenz des kaiserlichen Gefolges, der Minister und fremden Gesandten in Anspruch nahm; T a r i s dagegen als Reichs'General'Postmeister dieß als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete. Das chm-fürstliche Collegium sprach sich nun in einem Gutachten ääa. 12. Juni 1N41 zu Gunsten des Taxis'schen Privilegiums und besonders deßhalb aus, weil das Paar'sche Privilegium vom 4. September 1624 nur aus der österreichischen, nicht aus der Reichskanzlei hervorgegangen sei. Graf P a a r wurde nun im Jahre 1636 von dieser Klage entbunden und bat darauf um Ertheilung eines Lehen» briefes aus der Reichskanzlei, der ihm auch unterm 9. November 1636 ausgefertigt wurde und in welchem er zur Beseitigung aller ferneren Verdrießlichkeiten als kaiserlicher Obersthof-Postmeister erklärt und ihm alle von T a x i s bestrittenen Rechte bestätigt wurden Der Sieg des gräflich Paar'schen Hauses schien damit entschieden. Aber nach dem Ableben des Kaisers F e r d i n a n d I I I . wendete sich T a x i s neuerdings an das churfürstliche Collegium, welches, bei seiner alten Ansicht verharrend, in Kaiser Leo

old's I. Wchlcapitulation, dem T a x i s schon Postrechte zum Besten, den Artikel 35

einrückte. Da dadurch der Streit zwischen den Häusern P a a r und T a x i s kein Ende nahm. suchte Kaiser Leopold ihn durch einen Vergleich zu schlichten. Dieser, datirt vom 12. Februar 1611. bestimmte, daß die Einsammlung und Spedirung der Briefe des Kaisers und der zu seinem Hofstaate gehörigen Personen während der persönlichen Anwesenheit des Kaisers auf Reichs- und Wahltagen durch P a a r , die Bestellung der übrigen Briefe, ingleichen die Fertigung der Korrespondenzen. Post- und Stundenzettel durch T a x i s besorgt werden sollen. Das Porto der von beiden Theilen zu besorgenden Briefe sollte zwischen ihnen getheilt, die Post zu Passau, als zum Reiche gehörig, vor Paar an T a x i s abgetreten werden. Graf K a r l aber starb, »he er diesen Vergleich unterzeichnet hatte. Der Graf war mit Franziohlw polunna von Schwanberg vermalt. Diese war eine Tochter J o h a n n Wilhelm's von S c h w a n d e r g . des letzten sei»
147 Paar

des alten und mächtigen Geschlechtes, und der J o h a n n a Trczka von L i p a , der Schwester des zu Eger im Jahre 1634 ermordeten Adam Erdman Trczka. In ihrem Namen machte nun die Graf Paar'sche Familie Anspruch nicht nur an die confiscirten Güter des Hauses Schwanberg. sondern auch an das in Folge alter Erbverbrüderung und des von Peter Wok von Rosenberg am Freitag nach St. Georgen 1619 errichteten Testaments an das von Schwanberg verfallene Eigenthum des großen Rosenberg'schen Hauses. Ueber diese Rechtsansprüche gibt folgende Schrift Aufschlüsse:
„Kurzer Extract und la. o. U. Lpeeisä derjenigen von der hoch- und wohlgl. Frauen Franziska B o l e x i n a , venvittibten Gräfin von Paar , geborenen Freyin von Schwaneberg, auf die gesammte No senberg'sche Fideicomiß-Güther formirenoen Präension u. s. w. Verfasset von Felix Nod u. Prosecz e und gedruckt zu Wien im Jahre 1697, Fol.“ Von seinen Kindern waren die beiden Söhne K a r l Joseph ^s. d. Nr. 7^j und Joseph I g n a z Ritter des goldenen Vlieses. Joseph I g n a z war des Kaisers I o s e p h I . Oberstküchenmeister, nachmals Oberstjägermeister. und der Kaiserin W i l h e l m i n e A m a l i e Obersthofmeister. Im Jahre 1731 erhielt er das goldene Vließ und im Jahre 1733 starb er, weltberühmt als Netter ohne Gleichen. — 6. K a r l Fürst Paar (geb. 6. Jänner 1806), der älteste Sohn des Maria Theresen's Ordensritters Fürsten K a r l >>. o. S. 140) aus dessen Ehe mit. M a r i a Aloisia G u i d o b a l d i n c Gräsin C a v r i a n i . Der Fürst ist seit 1830 Kämmerer, seit 1861 geheimer Rath und erbliches Mitglied des Herrenhauses, seit 1862 Ritter des goldenen Vlieses. Er führt den Titel eines Oberst Hof- und General-Erbland-Postmeijlers, jedoch

soll die Postrente von 80.000 fl., welche die Familie seit 1722 nach Abgabe der Verwaltung der Posten an die Hofkammer erhielt, gegen baare 300.000 fl. an die Hofkammer verkauft worden sein. Die vier Söhne des Fürsten, K a r l , N u d o l p h , Eduard und A l o i ö , dienen sämtlich in der kaiserlichen Armee, und des Fürsten K a r l Bruder Graf A l f r e d (geb. 30. December 1806) ist k. k. Kämmerer und geheimer Rath. seit 12. Mai 1833 Feldmarschall-Lieutenant, war bis 1866 Oberlieutenant der 1. Arciöregarde und seit 1837 zweiter Inhaber des 4. UHianen-Regiments Kaiser Franz Joseph. ^Porträt. Unter 10*²

Paar 148

schrift- Carl Fürst von Paar. Gest. v. I. H y r t l (Wien, 4^o. u. 5^o.) – 7. Karl. Joseph Graf P a a r (geb. 20. Mai 1654. gest. zu Wien 12. Mai 1723), ältester Sohn des Grafen K a r l aus dessen Ehe mit Franziska P o l y x e n a Freiin von Schwanberg. Der Graf war oberster Reichs-, Hof- und der kaiserlichen Lande General-Erbpostmeister. Er diente unter den Kaisern L e o p o l d I. und Joseph I., ging dem Kaiser K a r l VI. bei der Ankunft in Oberitalien entgegen und begleitete ihn zur Krönung nach Frankfurt (22. December t ' H) , worauf er im folgenden Jahre Ritter des goldenen Vließes wurde. Im Jahre 1722 mußte der Graf die Verwaltung der Posten an die Hofkammer abgeben und sich mit dem Titel und einer ewigen Rente von 80,100 fl. begnügen. Der Graf besaß auch eine sehr schöne Sammlung alter Münzen, welche Kaiser K a r l V I . ankaufen und mit seinem kaiserlichen Schatze in einem der neuerbauten Hofbibliothek nahen Gemache vereinen ließ. ^Bergmann (Ios.), Pflege der Numismatik in Oesterreich im 18. Jahrhunderte u. s. w. (Wien 1846, Hof- u. Staatsdruckerei, gr. 80.) S. 8 u, 53, auch in den Sitzungsberichten der philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. X I X , S. 31.) – 8. Louis Prinz von Paar. Unter diesem Namen führt Nagler im X. Bande, S. 446, einen Kunstliebhaber auf, der mehrere Blätter gezeichnet und radirt hat. Er nennt ihn einen Sohn des Grafen Wenzel, läßt ihn in Wien im Jahre 1772 geboren und im Jahre 1819 gestorben sein. Nun ist kein Prinz Louis in der Familie, dessen Geburts- und Sterbedatum mit den vorgenannten übereinstimmen. Ein Sohn des Fürsten (nicht Grafen) Wenzel ist wohl der Graf Ludwig, dieser ist 1783 geboren und erst 1849 gestorben. also dieser kann von Nagler nicht gemeint sein; erstens ist er nicht Prinz und zweitens starb er nicht im Jahre 1819. Nach dem Todesdatum könnte zunächst Fürst Karl (s. d. S. 151) gemeint sein, der in der That ein großer Kunstfreund und Sammler von Kupferstichen war, wie dessen in seiner

ausführlicheren Biographie gedacht worden ist. Wie nun Nagler zu dein Taufnamen L o u i s kommt, ist schwer zu erklären. Von diesem Prinzen L o u i s führt Nagler eine kleine Landschaft, Radirung, und zwei Aqua« tintablätter. - „Landschaft mit Mondbelruch. tung" und eine „kleine runde Landschaft" an. - 9. L u d w i g Graf Paar (aeb. 2. Sep. tember 1783, gest. zu Güns 17. October 1849). Ist ein Sohn des Fürsten Wenzel und ein Bruder des Maria Theresien«Ritters Fürsten K a r l . Graf L u d w i g trat im Jahre 1800. 17 Jahre alt, in die kaiserliche Armee. I m Jahre 1809 kämpfte er in der Schlacht bei Aspern und wurde verwundet. I m Jahre 1813 war er Major. Bei Leipzig erwarb ihm seine Tapferkeit den russischen Wladimir« Orden und beim Sturme auf Bar sur Aube den bayerischen Max Ioseph-Militär-Verdienst« Orden. I m Jahre 1813 war Graf L u d w i g unier Mnrad (II.) Freih^rrn von G e p p e r t l^Bd. V, S. 144^ Vorposn'ncommalldant des Blockadecorps von Ancona. Dasselbst bewies er ebensowohl Tapferkeit als Umsicht und Energie. Durch seine klugen Maßregeln wur» den der Festung nicht nur zu Lande jede Verbindung und Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten, sondern durch zweckmäßige Aus» rüstung und Bemannung mehrerer Schiffe auch die Verbindung zur See erschwert. Seine trefflichen Dispositionen vereitelten auch ganz» lich die am 23. Mai unternommenen Aus« fälle. Seine genaue Kundschaft üder die Zustände in der Festung erwies fiä> bei der darauffolgenden Capitulation als sehr vor» theilhaft. I m Jahre 1822 verließ Gras Lud. w i g mit .Major6»Charukter den activen Dienst. Er starb zu Güns im Alter von 0<i Jahren. 3cine zweite Gemalin lidilline acborne Gräfin AnbriM hat sich nach seinem Tode mit dem k k. Major K a r l von S a i l e r wieder vermalt. l^Oc stc r rc ich isch er H o l - da ton f r e u n d lWien. 4".) Iabrg. 1849 S. <>4<',.1 - 10. M a r i a Aloisia Guidobaldine Fürstin P a a r . gedome Gräfin (3 a v r i a n i , siehe- Anna Fürstin Paar l^Nr. 1). - 11 M a r i a Ioscpha A n t o u i a Gräsin P a a r (geb. 17. Iäimer 1<!8<;, ^'st. 22. März 1?71). eine geborne Gräfin O e t t i n » ge n «S f t i c l b e r g , war die Gcmalin ^ohmin Adam's Grafen von j.iu>ir, wirklichen Nrichs» Hofrathes, k, k. Kämmerers und geh. Nathes. nach dem Tode ihres Gmials wurde die Witwe Obersthofmeistcrin der verwitweten Kaiserin E l i s a b e t h C h r i s t i n e von Braun» schweig, Gcmalin Kaiser Ka r l's V I . Älū oie berühmte Gräfin Fuchs ^Vd. I V , S. 3!)1). die Aja, und bis an ihr Lebensende die innige Vertraute der Kaiserin M a r i a The< resia. im Jahre 1734 starb, erhielt die Gräfin Paar deren Stelle und blieb, nach« dem die Kaiserin selbst Witwe geworden und♀ Paar 449 Paar alle ihre Hof- und Staatsdamen der jungen

Kaiserin überlassen hatte, deren einzige Umgebung, Nur die letzten Jahre vor ihrem Tode. der im Alter von 86 Jahren eintrat, legte Gräsin P a a r altershalber diese Stelle nieder. — 12. M a r i a Theresia Gräfin P a a r , vermalte Graf B u q u o i , siehe S. 450. Nr. 18. — 13. M a r t i n Paar. ein Sohn des M u n d i n o ist es, der die ersten Posten in Ungarn anlegte und als oberster Postmeister zu Preßburg starb. Aus seinen beiden Ehen mit Cainilla de 5^eino und Anna Carcllo hatte er die Söhne Joseph. J o h a n n B a p t i s t . Peter, Mun> d i n o und P h i l i p p . Diese Söhne erhielten von Kaiser F e r d i n a n d I. im Jahre 1539 die Bestätigung aller ihnen von Kaiser M a x i m i l i a n I. und König L-udwig I I . von Ungarn verliehenen Rechte und Privilegien sammt einer Wappenbefferung. I n der dar» über ausgefertigten Urkunde wird ausdrücklich anerkannt, daß Peter Freiherr von Paar dem Kaiser K a r l V. in Bezug auf das Postwesen große, nicht selten lebensgefährliche Dienste geleistet habe, daher er auch mit allem Neckte das oberste Postmeister» amt in den Niederlanden bekleide. Von M a r t i n ' s Söhnen widmete stch Joseph dem geistlichen Stande und wurde Domherr in Sveyer, J o h a n n B a p t i s t des Erzherzogs K a r l oberster Hof» und zugleich der innerösterreichischen Lande Erbland-Postmeister, erkaufte die Herrschaft Hartberg im Gratzter Kreise in Steiermark, die noch heute zu den Besitzungen der fürstlich Paar'schen Familie zählt. — 14. Peter von Paar, siehe oben: M a r t i n s Nr. 13. im Texte), — 15. Nudolph Graf P a a r (gest. 1627), ein Sohn des J o h a n n Christoph ss. d. S. 146. Nr. K) auü seiner Ehe mit K a t h a r i n a von H e r v e r ö d o r f , war seit dem Jahre 1594 Comthur zu Fürsten frlo und Möttling und erwarb sich durch smie seltene Gewandtheit in ritterlichen Uebungen die Gunst des Erz» Herzogs F e r d i n a n d . Er wurde dessen Nach und Kämmerer, und später des Erzherzogs Oberststallmeister. I n dieser Stellung hatte er sich jedoch so übernommen, daß er den Hof verlassen mußte. Später, um 1620, verlieh Erzherzog F e r d i n a n d dem gefallenen Gunst» ling das Generalat in Croatien und an der Karlstädtischen Grenze. Auch wurde Rud o l p h nach Heinrich's von Logau's Ableben im Jahre 1626 zum Prior des böhmischen Malthcser Großpriorates Strakonitz erwähl und hat er zuerst den Namen eines Großpriors angenommen, war aber, ehe er seine Würde in Besitz genommen, Zu Karl» siadt gestorben. sHormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte. X. Jahrgang (1829), S. 52. — 16. Wenzel Johann Joseph (geb. 7 August 1719. gest. 4. Juli 1792), erster Fürst, ein Sohn de5 Grafen J o h a n n Leopold aus dessen Ehe mit M a r i a Theresia Gräfin S t e r u b e r g .

Der Graf. nachmalige Fürst, war k. k. wirklicher geheimer Rat, Kämmerer und oberster Reichsrath, Hof- und General-Erblandpostmeister. Als er sich nach Kaiser Karl's VI. Tode beim Reichsvicariat um die Verleihung auf das kais. Hof-Postamt meldete, wurde er ein für alle Male abgewiesen. Neberhaupt hielt man, seitdem die Kaiserwürde von dem Hause Oesterreich abgekommen, das Paar'sche Hof-Postamt für erloschen, und im Diplom, worin Karl VI. das Taris'sche Lehen zu einem Thronlehen erhob (1744), wird Taxis Erb-General und Obersthof-Postmeister genannt. Diese für Paar so nachtheilige Gestaltung der Dinge blieb unter Franz I. unverändert. Manche Versuche des im Jahre 1769 zum Fürsten erhobenen Grafen blieben erfolglos, nun erhielt der Fürst – und, wie es scheint, zunächst in seiner Eigenschaft als Reichs-Hof-Postmeister – den Auftrag, die Erzherzogin Maria Antoinette als Braut des Dauphin auf ihrer Reise nach Frankreich zu geleiten, und er befand sich auch im Gefolge der künftigen Königin, als diese April bis Mai 1770 diese verhängnißvolle Reise antrat. Bei der Gründung des St. Stephan-Ordens am 6. Mai 1764 befand sich P. in der Zahl der acht zuerst ernannten Commandeurs; später erhielt er das Großkreuz. Mit Diplom vom 3. August 1769 wurde ihm für sich und seine männliche Nachkommenschaft, jedoch mit der Beschränkung auf den das Majorat Antretenden, die Fürstenwürde verliehen. Der von Nagler (Vd. X, S. 445) erwähnte Kunstliebhaber Wenzel Graf Paar, der sich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts durch landschaftliche Zeichnungen und Radirungen bekannt gemacht hat, dürfte aber sein Sohn. gleichfalls Wenzel (geb. 1744. gest. 1812), sein. Nach ihm hat Herzinger fünf Landschaften in Aquatinta (4) geätzt und I. Wertheimer im fünf Andere (8.) radirt. Auch von Gäbet und Vonheimer sind Radirungen nach Zeichnungen des Grafen Paar, sowie Nadirungen von dessen Hand selbst bekannt. – 17. Wenzel Graf Paar sgeb. 18. Jänner 1770), ist Sohn des Fürsten Wenzel aus dessen Ehe mit Maria Antoinette Fürstin Liechtenstein. Der Graf trat in die kaiserliche Armee, wurde zuletzt Hauptmann bei Terz'Infanterie Nr. 16 und fiel für das Vaterland in einem Gefechte mit den Franzosen bei San Giacomo am 31. April 1800. Sein Bruder Johann Karl folgte ihm nun im Erbamt und Majorat. – 18. Einer Fürstin Paar, gedornen Gräfin Bucquoi ist in dein Werke. – „Der Iacobi“ ncr in Wien. Oesterreichische Memoiren aus dem letzten Decennium des 18. Jahrhunderts“ (Zürch und Winterthur 1842. so.) S. 203, in rühmlicher Weise gedacht. In Hütteldorf, heißt es in dem Buche, wohnend, hatte sie

sich unglücklicher gefangener Franzosen, die eben den Ort passirten, menschenf!rundlich angenommen und Geld und Lebrnsmittel unter sie vertheilen lassen. Als Kaiserin Ma« r i a Theresia, zweite Gemalin des Kaisers F r a n z , davon Kenntniß erhielt mit dem Be» merken, daß an diesen unpatriotischen Gestn» nungen der Fürstin eine alte. seit Jahren im fürstlichen Hause bedien stete französische Gou» vernante Schuld trage, ließ die Kaiserin der Fürstin ihren Allerh. Unwillen zu erkennen geben und andeuten, daß ihr, wcnn sie die Fran» zösin nicht auf der Stelle entlasse, der Zutritt bei Hof? untersagt sei. Der Fürstin fiel unter solchen Umständen die Wahl nicht schwer. Stillschweigend ließ sie die ungezogensten ÄuS> fälle deS gegen sie gedungenen Verfassers der Eipeldauer Briefe über sich ergehen, sie hatrr einen Act der Menschlichkeit geübt, wenn sie den armen hilflosen Gefangenen – und waren es auch Feinde – Unterstützung gab. Nun sollte sie gar die Flciu entlassen, welche sie erzogen, die mittlerweile alt und hilflos geworden, und bloß darum, weil man die eigentlichen Umstände einer edlen Handlung verkannte. Die Fürstin zog es vor. den Hof zu meiden, als sich schnöden Undanks schul» dig zu machen. So lautet der Bericht im obgenannten Buche. Nun aber gibt es keine Fürstin P a a r , geborne B u c q u o i , wohl aber eine Gräfin M a r i a Theresia Paar, v e r m a l t e Gräfin B u c q u o i , deren Söhne auch nicht im Felde dienten, wie es in dem erwähnten Buche heißt, weil sie eben keine Kinder hatte. Der Zeit nach aber, in welcher die Gräfin (geb. 1746. gest. 1518) lebte, könnte sie wohl die in Rede stehende Dame sein.

I I I . Fürstliches Wappen der Paar. Ein schwarzer Doppeladler mit der Kaiserkrone und mit von dieser zu beioen Seiten herabfliegenden goldein» gefaßten blauen Bändern. IederKopfdes Dop, peladlers trägt eine goldene Krone und ist mit einer goldenen Scheibe unterlegt. Dir schwarzen Flügel sind ausgespannt, die Schnäbel und Fänge golden, und die ausgestreckten Zungen uun rother Farbe. Auf der Brust des Adlers ruht der von einem Fürstenhut bedeckte, der Länge nach dreimal und einmal i>, die Quere getheilte und mit einem Herzschild belegte Wappenschild. Das Herzschild ist in die Länge und die vordere Hälfte in die Querc getheilt, die hintere rothe Hälfte zeigt einen rechts gewendeten silbernen Schwan mit schwarzem Schnabel und Füßl'n. auf einem grünen Hü« gel stehend. I n der obern Hälfte des vordern Feldes ist in Silber eine fünsblättige rothe Rose zu sehen; das untere rothe Feld ist von drri rechtöschrägen silbernen Balken be« legt. Hauptschild, l und 6.- in Blau drei goldene rechtsschräge Querbalken; 3 und 4 : in Gold ein rechtsgckehrtrr einkopsiger gold» gekrönter schwarzer Adlrr mit offenem Schna« bel. roth ausgeschlagener Zunge, ausgesvann« ten Flügeln und von sich gestreckten Fänger;

2 (mittleres oberes Feld): in Noth die gol»
dene ungarische Krone; 3 (mitilrres unteres
Feld): drei übereinander gestellte, mit fünf
Spangen gezielte goldene Königskronen.
Paar, Karl (auch Johann Karl)
Fürst (k. k. General« M a j o r und Rirten
deS Maria Theresieiii'Ordeils, geb. zu
Wien 13. Juni 1772. gest. ebenda
30. Dxember 1819). Der dritlgebome
Sohn deS Fürsten Wenzel ^s.d.S.i41),
Nr. 16) ans seiner Ehe mit M a r i a
A n t o n i a Fürstin I i e c h t e n s t e i n . Da
der Erstgebome, Wenzel, bei San
Giacomo im Gefechte geblieben und der
zweite, J o s e p h , im Alter von drei
Jahren gestorben war, gingen Fürsten«
würde und Majorat auf K a r l über.
Wenn ihn also H i r t e n f e l d in seiner
Geschichte des Maria Therefn'n-Oldens
den erstgeborenen Sohn des Fürsten
Wenzel nennt, so ist dieß ein Irrthum.
I m Jahre 1789, damals 17 Jahre alt,
trat Graf K a r l als Lieutenant in das♀
Paar 154 PMasek
Infanterie>Regiment Graf Lacy, mit
welchem er auch sogleich in den Türken»
krieg zog. Bald nach Beendigung desselben
ward P. zum Hauptmann beför»
dert, nun ging er in's Feld an den
Rhein, wo er die Kampfe von 1792 bis
1796 mitmachte, worauf er zur Armee
nach I t a l i e n kam und bei der Verlheidi«
gung von Mantua verwendet wurde.
I m Mai 1797 wurde P. zum Major im
43. Infanterie«Regimente befördert. Bei
Legnago, am 26. März 1799, erkämpfte
sich P. den Maria TheresieN'Orden.
Unsere Vorposten waren bereits auS dem
Dorfe Paradiso verdrängt worden und
P a a r erhielt Befehl, das weitere Vor»
dringen des Feindes zu verhindern.
P a a r , die Wichtigkeit des Besitzes von
Paradiso erkennend, hielt nicht nur den
Feind im Vordringen auf, wie er Befehl
hatte, sondern griff das Dorf an und
in zwei Stürmen gegen dm überlege»
nen Feind bemächtigte er sich desselben
und vertheidigte es auf das Standhafteste.
Als im Verlaufe des Gefechtes der
F^ind die Brücke bei Fiume nuovo ge»
nommen, eilte P. aus Paradiso herbei,
sammelte die weichenden Truppen der
Unseren, führte sie von Neuem in den
Kampf und nahm dem Feinde die Brücke
wieder ab. Auch später noch, als schon
die Franzosen zum Rückzüge gezwungen
worden, fiel P. in ihre rechte Flanke und
setzte ihnen in nachdrücklichster Weise zu.
Graf K a r l wurde in der 66. Piomotion
(vom 18. August 1801) für seine Wasfenthaten
mit dem Ritterkreuze des Ma»
ria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Bei
den Unternehmungen in der Rim'era und
gegen Genua befehligte er als Oberstlieu«

teuant ein Grenadier«Bataillon; im Jahre
 48(X) kämpfte er, obgleich von seiner früher
 erhaltenen Wunde noch nicht genesen, in
 rühmlichster Weise, und im Jahre 1893
 bei Caldicro als Oberst des Infanterie«
 Regiments Lattermann. Familienverhältnisse
 veranlaßten ihn im April 1896. den
 activen Dienst der Armee zu verlassen,
 und P. trat aus demselben mit dem Cha-
 rakter eines General«Majors. Im denkwürdigen
 Jahre 1869 kehrte aber P. wieder
 in Activität zurück und führte bei Aspern
 und Wagram, in welcher letzterer Schlacht
 er verwundet wurde, eine Brigade. Im
 Jahre 1813 verlieh Kaiser F r a n z dem
 Fürsten die Inhaberstelle des neuerrichteten
 43. Infanterie-Regiments, nachmals
 Geppert, heute Feldzeugmeister Aleman.
 Seit dem Jahre 1810 lebte P. (seit 1800
 Fürst) abwechselnd auf seinen Gütern in
 Steiermark und Böhmen. Er besaß in
 Wien im eigenen Palaste in der Woll-
 zeile (alt Nr. 792) eine aus mehreren
 tausend Blättern bestehende, an schönen
 Stücken reiche Kupferstich-Sammlung,
 deren Conservator Baron von V i t i n g »
 Hof war. der selbst Landschaften und
 Thiersmcke malte und in Kupfer radirte.
 Der Fürst scheint auch selbst Kunst dilet-
 tant gewesen zu sein ^vergleiche Louis
 Prinz von Paar. S. 148, Nr. 8).
 Des Fürsten Gemalin, eine geborne
 Gräfin C a v r i a n i , ist jene Dame,
 deren in den Quellen s^S. 146. Nr. 4^
 des Näheren gedacht ist. Ueber des Für-
 sten K a r l Familienstand vergleiche die
 Stammtafel.
 H i r t e n f e l d (I>). Der Militär. Maria Thre-
 sien. Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
 Staatsdruckerei. kl. 4°.) S. 633 u. 1743 –
 Oesterr eichische N a t i o n a l »Encyklopädie
 von Gräffer und Czikan (Wien
 1833. 8°.) Bd. I V , S. 133.
 Plillilasek, Mathias (P ä d a g o g und
 D i r e c t o r des k. k. Blinden-Institutes
 in Wien, geb. zu M ö d r i t z in Mähren'
 24. Februar 1810). Sein Vater war
 Zandwirlh, und der Sohn erhielt seine
 Paklasek 132 PMasek
 erste Bildung in der Ortsschule und dann
 in der zu Bergen bei Nikolsburg, wohin
 sein Vater im Jahre 1818 übersiedelte.
 In den Klosterschulen der I"?. Piaristen
 zu Auspitz und Nikolsburg studirte er
 Gymnasium und Philosophie, und an der
 Universität zu Olmütz die Rechte, die er
 1834 absolvirte. Sehr frühzeitig erwachte
 in ihm der Hang zum Lehrfache- als
 Student gab er Privatunterricht und ver-
 wendete den Erwerb auf seine Ausbil-
 dung hierzu; am 30. November 1830
 unterzog er sich im Alter von 20 Jahren
 der ersten Concursprüfung für ein Gym-
 nastallehramt und wurde auf Grund derselben

Supplent am k. k. akademischen
 Gymnasium daselbst, dann war er bis
 1834 zu Olmütz als Erzieher und supplirender
 Gymnasiallehrer thätig. Am
 22. Juli 1836 betrat er als Praktikant
 der Wiener k. k. Universitäts-Bibliothek
 die Beamtenlaufbahn, wurde am 1. De-
 cember 1837 Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.
 am 12. Februar 1841 Accessist
 und am 7. September 1849 Registrant
 des k. k. Hofkammer-Archivs, in der Zwi-
 schenzeit zugleich als Lehrer der französischen
 und italienischen Sprache in seiner
 öffentlichen Lehranstalt und als Docent
 des deutschen Sprachfaches am Wiener
 polytechnischen Institute wirkend. Mit
 Decret des k. k. Unterrichtsministeriums
 vom 17. October 1830 wurde P. Director
 der Preßburger städtischen Oberrealschule
 und endlich nach dem Erlaß des
 k. k. Staatsministeriums vom 8. Mai
 1862 Director des k. k. Blinden-Erziehungsinstitutes
 in Wien. Als Pädagog
 und Lehrer hat P. bisher durch 40 Jahre
 mit anerkanntem Erfolge gewirkt. Seiner
 Thätigkeit in den Schulen der Sehenden
 wird der erfreuliche Aufschwung der Preßburger
 Oberrealschule. der ersten, die
 in Oesterreich in's Leben trat, allgemein
 nachgerühmt. Ohne in der Monarchie ein
 Vorbild vor sich zu haben, setzte er diese
 Schule als confessionell simultane
 Anstalt in Gang und brachte sie, von
 einem tüchtigen Lehrkörper unterstützt, zu
 so gutem Rufe, daß die Schülerzahl bald
 zu 400 und darüber anwuchs. An stände
 von Seiten der Kirche wußte er nur einer
 Klugheit und Besonnenheit hintanzuhalten,
 daß das anfängliche Geschrei und die
 thatsächliche Opposition gegen die con-
 fessionelle Gleichberechtigung sich vollkom-
 men legte, und Katholiken, Protestanten
 und Juden ihm dafür gleiche Anerken-
 nung zollten. Der Umschwung in Ungarn
 nach dem Octoberdiplom von 1859 be-
 wog ihn, seine Rückversetzung nach Wien
 nachzusuchen, und zwar auf ein Gebiet
 pädagogischen Wirkens, das ihm die Erinnerung
 an blinde Familienglieder, an
 deren Seite er aufgewachsen, und an
 einen blinden Lehrer, dessen Unterricht er
 genossen, von jeher großes Interesse ein-
 geflößt, nämlich das Gebiet der Blinden-
 pädagogik. Mit der Literatur und
 dem Fortschritte dieses Faches in der Neu-
 zeit vollkommen vertraut, trat er am
 1. August 1862 den ihm übertragenen
 Posten des Directors des Wiener k. k.
 Blinden - Erziehungsinstitutes an und
 nahm sofort die Reorganisation desselben
 in Angriff. Es kamen die bisherigen vier
 Classen des Schulunterrichtes anstatt der
 früheren zwei Abtheilungen, die Verineh-
 rung der Lehrobjecte und der Lehrkräfte,

sowie die Verwendung lehrfähiger Blinden als Hilfslehrer beim Schul- und Musikunterrichte zu Stande; der Antrag auf Gründung eines Unterstützungsfonds für austretende Zöglinge wurde im Principe adoptirt und unter seiner Mitwirkung seither durch sieben Stipendien in's Werk gesetzt; der Instrumental-Musikunterricht wurde auf die Zither Pablasek 153 Pabliyek. und auf die Ausbildung der Blinden zu Organisten, der industriellen auf das Clavierstimmen, das Bürsten- und Besenbinden und auf mehrere Zweige der Flechtarbeiten ausgedehnt, der Turnunterricht für Knaben und Mädchen in der für Blinde möglichen und wünschenswerthen Ausdehnung eingeführt, und zur Verbreitung richtiger Ansichten über die Behandlung der Blinden im elterlichen Hause und in den Ortsschulen der Sendenden ein Lehrcurs der Blindenerziehung und des Blindenunterrichtes für Candidaten des Volksschul-Zehramtes und der Seelsorge eröffnet, der im ersten Jahre (1869) 57 Zuhörer zählte. Gegenwärtig ist P. bemüht, mit dem k. k. Blinden-Erziehungsinstitute eine Vorschule für blinde Kinder von 6 bis 10 Jahren in Verbindung zu bringen, in der das Institut seinen festeren Grundstein finden soll, sowie es in dem Unterstützungsfonds für austretende Zöglinge seinen nothwendigen Schlußstein erhalten und damit in die Reihe der Musteranstalten der Welt treten wird. Im Verlaufe seiner Lehrthätigkeit hat P. folgende Druckschriften veröffentlicht: „Gillbellius' öcher frnnsäsiöcher Graininntik" (2. Aufl.. Wien 1846)', – „Nieorlbr, im Zlnszugr tür Änlänger zarteren Alters kelulieitet" (Wien 1840); – „Äwllirinche Orthoepeie" (Wien 1842); – „NrutZchr Plletik" (2. Aufl., Wien 1837); – „Nu5 K. k. NlinüielirrjirhüngZ-Iiistitlit in Wien, Gedichte, Ghraink unt> Statistik" (Wien 1864); – „Iah. Mlh. Klein, Nillgr. Skizze" (Wien 1863); – „Nie Für-Zarge tiir die Vliniüen uan der Wiege lüs ^nm Grabe" (Wien 1867). Für dieses letzte, von der Kritik im In- und Auslande beifällig besprochene Werk wurde P. von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark durch Verleihung des Danebrog-Ordens 3. Classe und von der Jury der Pariser Welt-Ausstellung des Jahres 1867, bei der er dasselbe mit einem Lese- und Schreibapparate für Blinde ausgestellt, durch die Zuerkennung der silbernen Preismedaille ausgezeichnet. W andere r(Wicnerpolit.Blatt) 1867. Nr. N7: „Ein österreichischer Schulmann in Dänemark anerkannt". – L i t e r a r i s c h e s C e n t r a l - b l a t t , herausg. von Friedr. Zarncke (Leipzig. Avmaris. 4") 1868. Nr. 38, Sp. W24.

Pllbliczek. Joseph (k. k. Oberst,
 l i e u t e n a n t und Ritter des Maria
 Theresien-Ordens, geb. zu Deutsch-
 brod in Böhmen 1713, gest. zu P r a g
 24. Februar 1781). Trat im Alter von
 siebzehn Jahren in die kaiserliche Armee,
 machte die Feldzüge in Italien, am
 Rhcin, den Türken» und den Erbfolge-
 krieg mit und rückte innerhalb 23 Jahren
 stufenweise zum Hauptmann im Mineur-
 corps vor. Vei mehreren Belagerungen
 und bei Vertheidigungen fester Plätze
 hatte er sich durch seinen Muth und seine
 Umsicht ganz besonders hervorgethan.
 Durch sein Verhalten wahrend der Belagerung
 von Schweidnitz hatte er sich den
 Maria Theresien-Orden erworben. Er
 war daselbst Commandant des Mineur-
 Detachements und mit Legung von Mi-
 nen und Contreminen beauftragt. Durch
 sieben Wochen hatte P. mit den Mineurs
 unter dem Glacis den anstrengenden
 Minenkrieg geführt und cinen bedeuten-
 den Antheil an der langen Vertheidigung
 der Festung erworben. I n der 8. Promo-
 tion(vom2i.October 1762) erfolgte seine
 Decorirung. Mit der übrigen Besatzung
 theilte P. nach dem Falle der Festung
 das Schicksal der Kriegsgefangenschaft.
 Nach seiner Ranzionirung wurde er im
 Jahre 1764 Major und nachdem im
 Jahre 1772 die Mineur-Brigade dem
 Ingenieurcorps einverleibt wurde. in
 seiner Eigenschaft in dieses eingetheilt.‡
 Pabst
 Im Jahre 1779 trat P. als Oberstlieutenant
 in den Ruhestand über und starb
 bald darnach zu Prag im Alter von
 68 Jahren.

H i r t e n f e l d (I ,) , Der MilitärMaria Thcre.
 sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 166 u. 1730.
 Palst, Heinrich Wilhelm (rationeller
 L a n d w i r t h , geb. zu M a a r bei Lau-
 terbach im Großherzogthum Hessen im
 Jahre 1793. gest. zu H ü t t e l d o r f bei
 Wien 10. Juli 1868). Er widmete sich
 frühzeitig der Landwirthschaft aus d«m
 gräflich Riedel'schen Gütern, wurde
 auf ihnen Verwalter und machte Reisen
 durch Deutschland und Belgien. Mit
 seinem Werks über die Verbesserung der
 Landwirthschaft im Großherzogthum
 Hessen, welches im Jahre 1823 erschien,
 begründete er seinen Ruf im engeren
 Vaterlande. Einem Rufe als Professor
 an das Institut Hohenheim folgend,
 wirkte er dort in Gemeinschaft mit I o h .
 Nep. Ritter von Schwarz, dessen
 Schriften er auch später herausgab. I m
 Jahre 1824 ernannte K o n i g Nil-
 helm den erst 26jährigen P. zum Oekonomierath
 und Leiter der Ackerbauschule.
 Indessen waren seine Schriften über

Rindvieh- und Schafzucht erschienen.
 I m Jahre 1831 berief ihn sein eigenes
 Vaterland Hessen zurück, damit er als
 Oekonomierath die Leitung der land«
 wirthschaftlichenÄngelegenheiten im Lande
 übernehme. Auf diesem Posten wirkte er
 praktisch und theoretisch durch seine trefflichen
 Schriften mehrere Jahre in verdienstlichster
 Weise und gründete zu
 Darmstadt eine höhere landwirthschaftliche
 Lehranstalt. I m Jahre 1839 berief
 ihn die preußische Regierung als Nachfolger
 Schulze's zur Direction der
 landwirthschaftlichen Akademie Eldena
 bei Greifswald, aus welcher Stellung
 er als geheimer Finanzrath und Referent
 für Landescultur-Angelegenheiten in das
 preußische Ministerium eintrat. I m Jahre
 1843 nahm er den ehrenvollen Ruf
 eines Directors des landwirthschaftlichen
 Institutes zu Hohenheim in Württem«
 berg an, welchen Posten er im Jahre
 1830 aufgab, um einer Berufung nach
 Oesterreich, und zwar zunächst zur Neu«
 begründung der höheren landwirthschaft'
 lichen Lehranstalt Ungarisch-Altenburg zu
 folgen. Nach mehrjähriger, im hohen
 Maße verdienstlicher Wirksamkeit an die«
 ser Anstalt, deren Frequenz sich bald zur
 höchsten unter ihres Gleichen gehoben
 hatte, wurde er im Jahre 1860 zum
 Ministerialrathe und Referenten im Mi«
 nisterium für Landescultur in Wien er«
 nannt, in welcher Eigenschaft er bis zum
 Frühjahr 1867 in der verdienstlichsten
 Weise wirkte. Nun kam er um seine Pen«
 sionirung ein und erhielt sie mit ehren«
 voller Anerkennung der von ihm gcleistetn
 Dienste, mit vollem Gehalte und
 gleichzeitiger Verleihung des Ordens d'r
 eisernen Krone 3. Classe. Nicht lange
 sollte ihm die erbetene und verdiente
 Ruhe gegönnt scin, schon im folgenden
 Jahre starb P. nach längerem Leiden im
 Alter von 10 Jahren. Seine schriftstelle«
 rische Thätigkeit umfaßt folgende Schrif«
 ien: „Vrbrrr ine Verbesserung der Aanüroirth-
 5lhuit, insbesondere im Groschrrzugthuinnr Hr3-
 scn" (Darmstadt 1823. LeSke. 8"); —
 „Neitriigr znr höheren Fchnfjncht mit beson derer
 Nncksicht unk die Pradnetiail der hochfeinen
 Walle im Aünigrcich Württemberg nnti den
 angrenzenden Stauten". Mit 1 Steintafel
 (Stuttgart 1826, Cotta. gr. 8"); —
 „Anleitung znr Ninduirlizncht nnd znr urrZchieürnartigen
 Benützung üeZ HornuichrL". Mit
 9 lith. Taf. und 2 Tab. (ebd. 1829,
 gr. 8"). Franz Csä.szär hat dieses
 Werk in's Ungarische übersetzt, Karl
 Pabji
 G a l g o c z y es im Hinblicke auf Ungarn
 mit Anmerkungen versehen; — „Uehrbuch
 der AllndlllirWcttiatt". 2 Bände. Sechste
 Auslage. I.Band. I.Abth.: ..Wanzenprll

dnrtillnslrhre"; ^Abth..' „Allgemeine Grnd-
 Sätze des ZlckerbcmeZ". 2.Bd. 1. Abth.i „Nie
 llbnbmirthschllMiche Uansthirrucht"; 2. 3lbth.:
 „Nie landwirthschaftlicheNetrielislehre" (Darmstadi
 j^Wien, Braumülle^ 1863. gr.Zo.).
 die erste Auflage dieses in seiner Art
 einzigen Buches erschien im Jahre 1829,
 Gabriel Lonyay hat dieses Werk in's
 Ungarische übersetzt; — „Amtlicher Nericht
 nbr die DcrZnmInng dent5cher Uündwirthe ^n
 Nrdsdlm im Gctllblr 1827" (Dresden und
 Leipzig 1837. Arnold, gr. 3er. 8"); —
 „Ucricht über dir VerZammlnng deutscher I.'and-
 Wirthe ^u Uarlsrnhe im September 3855"
 (Karlsruhe 1839, Groos. gr. Lex. 8"., mit
 einer Tabelle), in Gemeinschaft mit
 Dr. Vogel m a n n : — „Znlntnng Mi
 Allrtuft'rlban uiit AiickIicht nnt' die im Hrrbstr
 lls?ll znm Vorschein gekummrie NartuffrlKranKhrit
 nud ihre Fcilgrn" (Stuttgart 1846. Metz-
 ler, 8"); — „Änlritnng znr brLLcrril <5nltnr
 nnd Nrreitnng des Flnch2e2" (Stuttgart
 4848. Metzler, mit 3 eiügedr. Holzschn..
 ^^')» — „Ü.'llndmirtli5chnt'tliche Grtahrnngen
 Ulln Hllheihelli, herausgegeben nntrr Mitwirkung
 mehrerer hehrer und Dramten der Huhruhimrr
 NnZtalt" (Stuttgart 1849, I. G. Cotta,
 gr. 8^.); — „Anleitung zur Rintmichznchl.
 Mit 2-1 Bildern in lithographirten Fardeudruck
 Ulln Ncnna Zldnm nnd uirlrn in den <TrXt
 ringcchllbenrn Hulz5chnitten" (Stuttgart 1831,
 Cotta, 3ex. 8".), die Ausgabe von 1829
 ist dieser völlig neuen Bearbeitung zu
 Grunde gelegt; — „Nie llmbwirtschaktliche
 Ell.-ratillnsllelire" (Wien 1833. Braumüller.
 gr. 8<>.). I m Jahre 1832 be«
 gründete P a b st die „Zeitschrift für die
 landwirthschaftlichen Vereine des Groß«
 herzogthumS Hessen", von der bis 1840
 zehn Jahrgänge erschienen find und
 welche in den ersten Jahren er selbst
 später Dr. Zeller redigirte. Auch gab
 er Ioh. Nep. von Schwarz's „3and>
 wirthschaftlichen Nachlaß" (Stuttgart
 1843, Cotta. gr. 8".) heraus, welcher die
 Cultur der HandelSgrwächse und Verschiedenes
 überlandwirthschaftliche Gegen»
 stände enthält. Noch ist von Pabst anzuführen,
 daß er der crste Anreger und
 Mitbegründer der Wanderversammlungen
 deutscher Land» und Forstwirthe war, ein
 Verdienst, das der Fachkundige gewiß
 entsprechend zu würdigen versteht; ferner
 ist an seine Erfindung eines vorzüglichen
 Erstirpalors, an seine Verbesserungen
 des flandrischen Pfluges zu erinnern,
 nicht zu gedenken seiner regen Betheili«
 gung seit einem Halben Jahrhunderte an
 allen gemeinnützigen, die Landwirthschaft
 betreffenden Unternehmungen und An»
 gelegenheiten. Als er starb, rief ihm
 cin Fachmann (vl-. Ha mm) im Ne>
 krologe die gewichtigen Worte nach.
 „daß sein Name unter den Landwir»

then unvergessen bleiben, er einen Ehren«
 platz in der deutschen Landwirthschafts»
 geschichte behaupten wird, daß mit ihm
 der berühmteste der deutschen Land«
 wirthe aus der rationellen Schule, welche
 Thac^r gegründet, zu Grabe getragen
 wurde". P. war Mitglied einer großen
 Zahl von landwirtschaftlichen und der»
 gleichen Gesellschaften; bei Gelegenheit
 der 23jährigen Jubelfeier der Wanderver»
 sammlungen deutscher Land- und Forst«
 Wirthe wurde seinen unvergänglichen
 Verdiensten öffentlich und feierlich Ausdruck
 gegeben, und im März 1869 in
 Wien der Aufruf zur Betheiligung an
 einer P a b s t ' S t i f t u n g für strebsame,
 dem landwirtschaftlichen Fache sich wid«
 mende junge Männer erlassen/
 Augsburger A l l g e m e i n e Z e i t u n g is68.
 Beilage Nr. 197. — Jahrbuch für österrei«
 136
 chischeLandwirthe, I X . Jahrg. (i869). S, 316.
 — Ueber Land und Meer. Illustrierte
 Zeitung (Stuttgart, Hallberger. kl. Fol)
 X X I . Band (1863). S. 67. — N e u e f r e i e
 Presse (Niencr politisches Blatt) 1868,
 Nr. 1287 ^in drr „landwirthfchaftlichen Zei«
 tung" ^l u. Nr. 1390. unter den Tagsneuig«
 keilen. — Meyer (I .) . Das große Conversations'Lerikon
 für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen. Bibliogr Institut, gr. 5».)
 Zweite Abtheilung. Bd. I I sdaselbst erscheint
 Pabstcin zwei Stellen, einmal unter Va dst
 mit weichein b. S. 7« (Nr. 2); da5 andere
 Mal unter Papst mit hartem p. S. 492
 lNr. 2^ . — Porträte. 1) Weiland äsi..
 Meyer lith. (Fol): — 2) Oiiginal-Zeichnung
 von Fritz K r i e h u b e r . Holzschnitt.
 Bauer loo. Auf S. 63 in „Ueber Land und
 Mecr" 1568.
 Pabst, Johann Heinrich (Arzt und
 philosophischer S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 zu L i n d a u im Eichsfelde 23. Jänner
 1783. gest. zu D ö b l i n g bei Wien
 23. Juli 1838). Seine Eltern waren
 Landleute katholischer Confession, der
 Vater war seiner Rechtschaffenheit wegen
 fast beständig Richter der Gemeinde, die
 Mutter eine tiefsinnige fromme Frau
 von großer religiöser Entschiedenheit und
 von nachhaltigem Einflüsse auf ihren
 Sohn. Mit Aufopferung bestritten die
 Eltern die wissenschaftliche Ausbildung
 desselben, welche er auf den Schulen zu
 Duderstadt und Heiligenstadt und zuletzt
 auf der Universität in Göttingen erhielt.
 P. hatte mit mancherlei Entbehrungen
 zu kämpfen, bis es ihm gelang, einen
 Freitisch zu erhalten. Er studicte die
 Medicin, erlangte im Jahre 1807 während
 ununterbrochener Kriegswehen die
 Doctorwürde, und da der Krieg den
 kleinen Wohlstand seiner Eltern ganz
 vernichtet und in dem unter französischem

Zocke seufzenden Deutschland geringe Aussichtön zum Fortkommen sich dar» boten, wendete er sich, um ein Unterkommen zu finden, wie es schon Andere vor ihm gethan, nach Oesterreich. I m Herbste 1808 kam er nach Wien. Dasselbst hatten sich aber, seit Oesterreich die deutsche Kaiserkrone aufgegeben, die Verhältnisse bedeutend geändert. Man fing daselbst an, das benachbarte, bald mehr, bald minder feindseligen Negierungen unter« thänige Deutschland als Ausland zu betrachten. Anstellungen von Fremden wurden erschwert, das auf ausländischen Universitäten erworbene Doctorat war nicht., nur keine Empfehlung, sondern blieb unberücksichtigt, es wurde nur auf österreichischen Hochschulen graduirten Aerzten die Praxis gestattet und ein auswärtiger Doctor mußte neue Studien machen und an einem österreichischen Klinikum Jahre lang practiciren. Unter solchen Verhältnissen traf Pabst in Oesterreich ein, alle seine Hoffnungen waren gescheitert und er konnte noch vom Glücke sagen, als ihm eine darge« botene Erzieherstelle im Hause des Frei« Herrn von Moser für den Augenblick seinen Unterhalt sicherte. Er schlug also eine neue Laufbahn ein, überdieß wurde er schwer krank und genas crst im Früh« jähre 1809, als eben die Vorbereitungen zum Kriege im besten Zuge waren. Militärärzte wurden nun sehr gc-sucht. P. meldete sich auch und wurde Batail» lonsarzt. Er sollte sofort zur Armee abgehen, kam aber nicht weiter als bis nach Linz, wo schon die Nachrichten der unglücklichen Kämpfe bei AbcnSberg, Landshut. Eckmühl und Negensburg eingetroffen waren. Alles war auf dem Rückzüge begriffen; mit einem Schiffe Verwundeter kam P. nach Wien und, beim Vorrücken des Feindes, bis nach Pesth. wo ihm die Zeitung des Spitals in Erlau anvertraut wurde. Dasselbst hatten die Strapazen des Dienstes urch dieAnstrengungen der letzten Wochen den Pabst 157 Padst kaum Genesenen wieder auf's Kranken» lager geworfen. Ein gefährliches Nervensieber hatte ihn so geschwächt, daß er Monate lang hinsiechte, bis ihn die Be» mühungen der barmherzigen Brüder in Erlau retteten. Eben als ihn, den kaum Genesenen, die Ueberzeugung quälte, daß er mit seiner geschwächten Gesundheit unvernünftig sei, ärztliche Dienste zu leisten, berief ihn ein Schreiben aus dem Moser'schen Hause in seine früheren Verhältnisse zurück. Bald erhielt P. die erbetene Entlassung und im Frühlinge 1810 trat er die Reise über die ungarischen Bergstädte an seine neue Bestimmung

nach Wien an. Kaum hatte sich P. in seine neuen Verhältnisse eingelebt, als sich ein neues, ihn tief verstimmendes Leiden einstellte, eine bösertige Gesichtsstechte, die ungeachtet der sorgsamsten Pflege und der Rathschläge und Mittel der ersten Aerzte nicht zu bannen war und dem Leidenden bereits das eine Auge, das linke, geraubt hatte, bis auf den Rath eines alten Gärtners ein Aufguß von Schafgarbe (HoniUka iniUe-50lwm) den Ausschlag vollends entfernte. In der Zeit seiner Krankheit, und zwar im Jahre 1813. beginnt bei Papst jene Richtung im Denken und in seinen religiösen Anschauungen hervorzutreten, welche sich nachmals so entschieden in seinem Leben und in seinen Wissenschaftlichen Arbeiten kundgab. In seiner Kindheit war er zum geistlichen Stande bestimmt gewesen. Der Geist der Zeit, hier noch durch die Liebe zur Naturwissenschaft unterstützt, hatte ihn in der Folge diesem Berufe entfremdet und ihn statt eines Arztes der, Seele einen Arzt des Leibes werden lassen; nun erwachte wieder die alte Neigung des Kindes mit vollem Ernste, aber jetzt, wo nichts weiter seiner Neigung im Wege stand und er mit dem Bewußtsein des gereiften, geprüften Mannes die freie Wahl hatte, jetzt machte ein canonisches Hinderniß, das fehlende linke Auge, die Ausführung seines Entschlusses unmöglich. Dieser Umstand berührte ihn tief und erklärt die bei einem Laien so auffällige klösterliche Strenge und Ewgezogenheit, der er sich nunmehr unterwarf. Er nahm nun niemals mehr Theil an einer öffentlichen Lustbarkeit; wie ein großer Freund der Kunst und Poesie er war, er besuchte kein Scöau«spielhaus mehr und lebte nur seinen Studien über Religion und Philosophie, welche beide in Einklang zu bringen sein unablässiges Bemühen war. Durch einige Aufsätze in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, die denselben Ausgangspunct hatten, war Pabst auf Günther sBd. V I , S. 1t>^ aufmerksam geworden; ein gemeinschaftlicher Freund vermittelte das Zusammentreffen beider Manner und im Winter 1823/1824 lernten Beide einander persönlich kennen. Im immer innigeren Verkehre fühlten beide Manner, welche die Einheit des Lebens«grundeS, des Zweckes und der Methode, die Reinheit der Triebfeder und die Lauterkeit der Gesinnung verband, daß es die Aufgabe der Wissenschaft sei, die Resultate derselben mit jener des Glaubens in vollen Einklang zu bringen, daß unsere Zeit nur auf diesem Wege zu der alten Achtung und Anerkennung der Auctorität im socialen und kirchlichen

Leben zurückgeführt werden könne; eine Ansicht, welche sich trotz aller Schonen«
 h a u e r'schen und H a r t m a n n'schen Extravaganzen nicht überlebt hat und nicht überleben wird. Obwohl Günther die tiefere Einsicht in das letzte Ziel, die gründlichere Kenntniß des Standpunctes und der Richtungen der Zeit und die langjährige Uebung in der Speculation Padft 138 Pabst vor Pabst voraus hatte, so hinderte ihn das nicht, gemeinschaftlich mit dem neugewonnenen Freunde auf dem ihm so vertrauten Gebiete zu arbeiten. Wie ein Biograph Papst's dieses Verhältniß beider Philosophen zu einander schildert, bildete sich zwischen ihnen eine gewisse Wechselseitigkeit der Anregung und Forschung. das Erzeugniß des Einen wurde Stoff der Bearbeitung des Anderen, die letzten Ergebnisse scheinen gemeinsam gefunden und dargestellt. Wenn man G ü n t h e r zwar stets den genialeren Griff, die höhere Produktivität zuerkennen mußte, so schien doch P. die gewandtere Form, die Kunst der mannigfacheren Anwendung zu besitzen' wenn der Schatz der dogmatischen und literarhistorischen Kenntnisse G ü n t h e r ' s die Anknüpfungs« und Ausgangspunkte der Bestrebung feststellte, wußte wieder Pabst die Entdeckung der neueren Naturwissenschaft vielfach zur Begründung und Erweiterung der Ansicht zu benutzen' wenn man endlich jenen mit dem Bergmann ver« gleichen mochte, der das Erz aus dem Schachte zu Tage fördert, so war Pabst der Hutmann, der aus diesem Erze das nutzbare Metall zu entwickeln verstand. Von nun an war auch dem ganzen Leben P.'s die bestimmte Richtung gegeben. Werke wurden geschrieben, Studien gemacht, die Zeitereignisse, in deren Lauf, Motiv und Tendenz der speculative Standpunct eine tiefere Einsicht erlaubte, gewannen an Interesse, und abgesehen von einer emsigen und lohnenden literarischen Thätigkeit, gewann auch sein äußeres Leben eine heitere Gestaltung. Besuche, Spaziergänge mit G ü n t h e r , V e i t h , das Hinzutreten einiger anderen jüngeren Freunde und Genossen, ein anziehender Wechsel gegenseitiger Anregung. Aufmunterung, Berathung und Führung, Alles fügte sich günstig, um Papst, der sich als einen der lebendigsten Mittel, puncte dieser Verhältnisse betrachten durfte, einige Jahre fröhlicher und söldernder Wirksamkeit zu sichern. Einige kleinere Reisen auf die Güter des Frei« Herrn von Moser. zu einem Freunde nach Steiermark, in Gemeinschaft mit G ü n t h e r nach Salzburg, gewährten heilsame Zerstreuung und Erholung. Da

befiel ihn im Jahre 1833 ein Nieren«
 leiden, von dem er sich zwar nach einiger
 Zeit erholte, das jedoch die Keime seiner
 tödtlichen Krankheit geweckt haben dürfte.
 Eine im Sommer 1837 unternommene
 neue Reise nach Salzburg hatte seinen
 Zustand nichts gebessert. Geschickte Aerzte
 und Freunde wirkten zusammen, um sein
 Leiden zu lindern und zu heben. Man
 brachte ihn auf's Land, nach Döbling
 nächst Wien. wo er sogar so viel Kraft
 gewann, daß er das Bett, ja das Zimmer
 verlassen konnte, aber das war nur vorüber«
 gehend, bald nahm die Schwäche merklich
 zu, endlich lag er in einem Zustande gänz-
 licher Betäubung und am 28. J u l i 1838
 entschlief er, wie es schien, schmerzlos, im
 Alter von erst 83 Jahren. P. liegt auf
 dem Döblinger Friedhofe bestattet, wo
 ein einfaches Denkmal, von Freundes-
 Hand gesetzt, seine Ruhestätte bezeichnet.
 Was seine schriftstellerische Thätigkeit betriffc,
 so beschränkt sie sich auf einige
 Aufsätze in Zeitschriften und auf etliche
 Werke. Noch während seines Aufenthaltes
 auf dem Gymnasium wurde sein
 Aufsatz: „Ueber den Nutzen des Ackerbaues“
 in den dortigen Provinzialblättern
 abgedruckt. I n den Jahren 1809
 bis 1814 schrieb er für die in Wien
 erscheinenden, von S a r t o r i redigirten
 „Vaterländischen Blätter“ mehrere Re-
 censionen. in der Wiener Zeitschrift „Der
 Jugendfreund“, Jahrgang 2, Heft 1-3, §
 459 Pabst
 und Jahrgang 3, Heft 3, mehrere Ge-
 dichte von besonderer Innigkeit, in der
 „Bonner Zeitschrift für Philosophie und
 katholische Theologie“. 1838, Heft 24:
 „Ueber die Philosophie der Geschichte“;
 außerdem in der nämlichen Zeitschrift
 mehrere kleinere Miszellen, von denen
 jene über Goethe in einem weiteren
 Kreise Beachtung fanden. Seine selbstständigen
 und mit G ü n t h e r im Vereine
 herausgegebenen Werke aber sind: „Der
 Mensch und seine (Brzchichte. Ein Beitrag zur
 Philoll5lllphir ürZ Christenthums“ (Wien 1830;
 2. Aufl. ebd. 1847, gr. 8".); – „Mbt
 es rineMilllSliftliie des ftasitium OhriZtenthums?
 Nie Frage über Aeben nntl Gal> des 113. Jahr-
 Hunderts“ (Cöln 1832, gr. 8".), auch in
 der oberwähnten Bonner Zeitschrift für
 Philosophie u. s. w. abgedruckt; – „Gin
 Wort über die Gitase. Veranlasst durch die
 Schrift: Ans bittre Tnden unsers Herrn Jesu
 Christi. Nach drn Nrtrachtungen der Nnna
 Nlltharina Omni er ich. Znlzliach isZZ“ (Cöln
 1834. gr. 8".); – „Main und Clzristns.
 Am Cliraric der Ehe“ (1836) – und mit
 G ü n t h e r gemeinschaftlich: „Äanusküpte
 kür Theologie nnd Philllls^hie“ (Wien 1833,
 gr. 8".), dessen erste größere Hälfte
 P ab st's Eigenthum ist. I n seinem

Nachlasse befanden sich Studien und Vorarbeiten zu einer Fortsetzung des oberwähnten, in der Bonner Zeitschrift abgedruckten Aufsatzes: „Neber Philosophie der Geschichte“, für die Theorie des Magnetismus u. dgl. m. Ein ungemein reichhaltiger Briefwechsel böte, wenn er veröffentlicht würde, nach verschiedenen Richtungen hin eine reiche Ausbeute. Zum näheren Verständniß der Pabst > G ü n t h e r'schen Bestrebungen und philosophischen Forschungen ver gleiche man in G ü n t h e r ' s Biographie, im 6. Bande dieses Lexikons. S. 12: „Die Literatur der Polemik und Verurtheilung der Günther'schen Philoso phie“ und S. 43: „Wesen und Geschichte derselben“.

Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie, 1838. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernhard Friedr. Voigt, 80.) X V I . Jahrg. (1838). 2. Theil. S. 719. Nr. 230. — Meyer (I .) , Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8".) i v . Supplement'Bd. S. i230 ^nach diesem gest. am i5. Juli 1837). — Bemer kenswerth erscheint noch Franz Anton Papst, der in der ersten Hälfte dieses Jahr. Hunderts lebte, ssr beendete zu Prag die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien, und verkehrte zu jener Zeit — es war zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts — viel mit deutschen und öechischen Literaten, wie mit N e j e d l y . Dlabacz, Hybl, R u l i t , M e i n e r t u. A. Von den Professoren C o r n o u a und Meißner angeregt, beschäftigte er sich bald selbst mit schöngeistigen und historischen Arbeiten. Nach beendeten Studirn trat er zu Prag in den Staatsdienst und war dann in den Jahren 1814–1824 Magistratsrath zu Hohenmauth im Chrudimer Kreise. I n den Jahren 180i) und 181(1 gab er di.' Zeitschrift „Der Volksfreund“, ein belehrendes und unterhaltendes Blatt, heraus, daö auch in ,-echischer, von I . Hybl besorgter Neberschung unter dem Titel.- „<>3k? Iiiäümil“ in 14 Heften erschien. Ferner gab P, heraus: „Der patriotische Genius Vöh. menö an die Karl Ferdinands.Universität zu Prag. Eine historische Nebersicht der alten und neuen Geschichte Böhmens“ (Praa 1809); — „Die Kriegsposaune, oder Nebersicht der seit der französischen Revolution bis itzt zwischen Oesterreich und Frankreich vorgefallenen Kriege sammt einer Tadelles des Anwachs des russischen Neichrs“ (ebd. 1814). Ferner schrieb P a p s t eine Chronik Böhlneö in deutscher Sprache, welche seine beiden Freunde H y b l und R u l i k in's Üechische übersetzten und welche nur in dieser Uebersetzung unter folgendem Titel: „Xe^novöM kronika a. vern^l po5sN<^n6 8t!U-t!no i novstio uärocii L65l^tio«, 4 Theile (t.–3. Theil Prag 1809

bis 1812. 4. Theil 1827. mit K. K.) erschien.
 Die angeführten Druckschriften Papst's haben nur einen compilatorischen Charakter
 seine Chronik Böhmens ist aus den Werken
 von Beckoosky, Pelzel. Pubicka.†
 Pacäk 160 Pacassi
 Cornova u. A. geschöpft, aber in jener Zeit.
 in welcher sie erschienen, trugen sie nicht
 wenig zur Weckung des nationalen Geistes,
 freilich in einer wenigst verfänglichen Form.
 bei. ^äiovník N2.uon>-. It.eä. Dr. ?i-ä.nt.
 I,aä. Ki Ossi-, d. i. Converscltions'Lerikon.
 Redigirt von Dr. Franz Lad. Nieger (Prag
 1539. I . 3. Kober. Lex. 8«.) Bd. V I , S. 3,
 Nr. 1.)
 Plicäk, Franz ^Bildhauer und
 M a l e r , geb. in Böhmen, wo er im
 48. Jahrhunderte lebte). Erscheint auch
 Paczak geschrieben. Dieser treffliche
 Künstler, der in den Jahren 1720 bis
 1739 in Leitomischl lebte und arbeitete,
 meißelte Statuen, Basreliefs u. dgl. m.
 in Stein, schnitzte in Holz und war ein
 Schüler des berühmten Tirolers und
 Bildhauers Mathias B r a u n (auch
 P r a u n) , der seit 1710 in Prag arbei«
 tete. Pacäk's Arbeiten finden sich häufig
 in Kirchen, Kapellen und Klöstern
 Böhmens. Dlabacz rühmt vor allen
 seine prächtige, auf dem Platze in Chru«
 dim aufgestellte Statue der Verklärung
 Christi; andere Arbeiten, vornehmlich
 Altäre, Statuen und Kreuzweg'Statio«
 nen – denn Pacäk war auch Maler
 – findet man in der Decanats- und
 in der Piaristenkirche zu Leitomischl, fer>
 ner in der Decanatkirche zu Politzka.
 welche aber leider durch Brände und
 andere Unglücksfälle zu Grunde gegangen
 sind. Auf dem Ringplatze der letzte»
 ren Stadt ist auch seine Marmorgruppe:
 „Himtneltuhr Marin" durch die Schönheit
 ihrer Ausführung bemerkenswerth. –
 Ein Johann Pacäk sauch P a c a l t ge«
 nannt) war gleichfalls ein geschickter
 Bildhauer und ein Schüler des obgenannten
 B r a u n . Er arbeitete viel in
 Schlössern, Kirchen und Klöstern des
 Bunzlauer. Chrudimer, Klattauer Kreises,
 insbesondere viel auf den Gütern und
 Schlössern des Grafen A. F. Spork.
 I m Jahre 1740 starb J o h a n n P. in
 großer Armuth bei den barmherzigen
 Brüdern in K u k u s . Es ist wohl mög.
 lich, daß beide Bildhauer, F r a n z und
 J o h a n n Pacak, zu einer Familie
 gehören, wenn sie nicht gar Sohn und
 Vater sind.
 IIovnik QHu6n)' . lisäaktoi' Dr. I'rant.
 I^H. liiss^sr, d. i. Conv<,'rsatio!is«3e,rikoi.
 Nedigirt von Dr. Franz Ladisl. Nieger
 (Prag 1839. I . I . Kober, Lex. 8".) Bd. V I ,
 S. 4.
 Pacassi, Johann Freiherr (k. k. Hof«

b a u r a t h , geo. zu W i e n , nach Anderen
 zu G ö r z im December 1738, gest. ebenda
 8. Juni 1818). Sein Vater N i k o l a u s
 war Ober-Hofarchitekt und für seine
 Verdienste im Jahre 1764 in den Ritter-,
 im Jahre 1796 in den Freiherrnstand
 erhoben worden. Die Verdienste waren,
 wie es im Diplom heißt, „daß P. nicht
 allein, der Erste, den Gebrauch der
 Steinkohlen in Oesterreich eingeführt,
 somit aber dem gemeinen Wesen durch
 Ersparung des Brennholzes einen nicht
 geringen alljährlichen Vorthail zugewen-
 det, sondern auch der alleinige Urheber
 der Auösindigmachung und Erzeugung
 des Gyps in hiesig unserm Erzherzog-
 thum Oesterreich unter der Enns gewe-
 sen, wodurch ebenfalls alle Jahre viele
 Tausend Gulden mehr zum Nutzen und
 Vorthail unserer treu gehorsamsten Un-
 terthanen im Lande verblieben". — Der
 Sohn J o h a n n erhielt seine erste wissenschaftliche
 Ausbildung im Löwen bürg-
 schen Institute, dann kam er an die
 Savoyische Ritter-Akademie. und der
 berühmte Mathematiker und Jesuit Karl
 Scher ff er ertheilte ihm den Unterricht
 in der Mathematik. Diese Wissenschaft
 war es auch, in welcher Pacassi daß
 Trefflichste leistete und sich von ihr so
 angezogen fühlte, daß er in noch jungen
 Jahren mit berühmten Mathematikern,
 wie E u l e r , Kastner. Zambert u.U.,
 im Briefwechsel stand. P. trat in den
 Staatsdienst, und zwar zuerst bei der
 Landesregierung ein, wurde dann Secretar
 bei dem Appellationsgerichte in
 Wien und schrieb in dieser Periode seiner
 amtlichen Thätigkeit: „Teber die Gesandt-
 schaft-Zrechte" (Wien 1773, 30.), neue um-
 gearbeitete Auflage unter dem Titel:
 „Einleitung in die Sämmtlichen Oö3llnt>t5chl!ltZrechte"
 (Wien 1777); — „Beyträge zu dem
 deutschen Staatsrechte" (ebd. 1780, n. Titel
 1783) — und „Natrachtling über die Berliner
 Nellntmurtng, die ZZSllriütilln betreffend" (ebd.
 1786. 4o.). Im Jahre 1797 wurde er
 zum Wafferbau-Inspector, im Jahre
 1811 zum Director des Wafferbauamtes
 in Wien ernannt. Zuletzt wurde er Hof-
 baurath und starb als solcher nach einer
 Krankheit von wenigen Tagen im Alter
 von 60 Jahren. Von seinen architektonischen
 Arbeiten find zu erwähnen die
 Franzensbrücke unter den Weißgärbern
 in Wien, die er im Jahre 1803 vollendete,
 ferner die Quai's am Donaucanale.
 Ueber die Franzensbrücke erschien im
 Jahre 1806 in Wien eine größere, mit
 20 Kupfertafeln ausgestattete Monographie
 von P i e r i n g e r . Pacassi's
 übrige, und zwar mathematische und
 astronomische Schriften find, aus dem

Lateinischen Leonhard Euler's: „Theorie der Planeten und Lillmrtrn" (Wien 1782, gr. 4", mit 3 Taf.); – „Abhandlung über lim nrnc Art zu Intrgriren" (Wien 1783, gr. 8"), – „(Anleitung in der Cheorie des Mundes.). Mch." (ebd. 1783, 4°); – ohne Namen: „Nrcker's NrchenZchatt, dem Uönige abgelegt im Jahre 1791. Aus dem Fransösischen mit Anmerkungen und Ausätzen und 2 Karten" (Wien 1781, 4"); im I I . Bande (1788) der physikalischen A r b e i t e n der einträchtigen Freunde: v Murzbach. biogr. Lexikon. XXI. ^ (Hec- „Ueber die Eigenschaften der Sphäroide"; – „Ueber die Rectisication ellipt. Bogen und die Quadratur spharoidischer Drei» ecke"; in den neuen AbHandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Bd. I I , 4793): «Auflösung einiger die Ellipse betreffenden Aufgaben"; in den A b h a n d l u n g e n der Petersburger Akademie der Wifsenschaf« ten (Nova ^^^ ^stropolit.) (VIII, 1788): „Zolution äu prodlöm^: Ds- 6325.18 I'ordits ä'uns Oowöts" ; in Bode's Jahrbuch für 1788: „Formeln für die Ellipse und Elemente zu neuen Sonnentafeln-" – und „Formeln zur Auflösung einer elliptischen Aufgabe und für die Are der Erde". Auch betheiligte er sich an H e l l ' s astronomischen Ephe« meriden im Jahre 1782. Außerdem war Baron Pacassi ein geschickter Zeichner und Maler, er drechselte, machte sinnreiche Modelle u. dgl. m. I n noch jungen Jahren hatte ihn die Berliner Akademie unter ihre Mitglieder aufgenommen und aus seinen oben angeführten mathema« tischen Arbeiten erfährt man, daß er mit der Petersburger Akademie in wissen« schaftlicher Verbindung gestanden. Für ftine Verdienste ist P. mit dem Nitterkreuze des Leopold>Ordens ausgezeichnet worden. – Die Familie Pacassi scheint erloschen zu sein. I n den Vierziger» Jahren lebte noch ein I o h a n n Freiherr Pacassi als General'Major und Stadt» commandant zuPesth, und am6.Februar 1862 starb. 62 Jahre alt. Joseph Freiherr Pacassi als Major und Adju« tant des Prinzen Wasa. Gegenwärtig steht Niemand dieses Namens in kaiser« lichen Civil- und Kriegsdiensten. Oesterreichs Pantheon. Gallme alles 30. Sepr. j ö>'9.) 11♀ Pacalsi 162 Dächer Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 4831. M. Chr. Adolph. 8".) Bd. I V , S . 71. – Oesterreichische Natio n a l - Encyklo. pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. I V , S. i3S. – Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 3«.) Bd. X, S. 447. – Poggendorff (I . E.). Biogra«

phisch «literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1859. I . Ambr. Barth. gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. 342. – Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4<>.) Jahrg, l'^^8. Nr. 65. – I n Kayser's Bücher«3e, rikon erscheint er unter dem Namen Pacasse. Sonst auch mit zwei c und mit k, Paccassi oder Pakassi. – Adelstands« D i p l o m vom 14. Jänner 1764, – Ritter« stands. Dip lom vom 20. Februar 1764, – F r e i h e r r n stands-Diplom vom 1 3. Juli ^769, sämmtlich für Johann's Vater Niklas von Pacassi. – Wappen. Ein in der Mitte durcli einen goldenen Mauerbalken mit vier gegeneinander stehenden Zinnen quer in roth und blaue Felder getheilte Schild. I m unteren blauen Felde ein alter Festunasturm von natürlicher Farbe mit schwarzem Thore, neben welchem zu beiden Seiten zwei Lerchen in natürlicher Farbe aufstiegen. Oder dem Thurme sitzt ein rother rechtsgekehrter Löwe mit offenem Rachen, welcher über den Mauerbalken bis in das obere blaue Feld reicht, in der rechten Pranke eine goldene Sonne hält. welcher gegenüber auf der linken Seite des Löwen ein rechtsgekehrter silberner Mond steht. Auf dem Schilde ruht die Freiderrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des mittleren Helms wächst der rothe Löwe mit der goldenen Sonne in der rechten Pranke. Aus der Krone des rechten ein links gewandter einfacher gekrönter Adler von natürlicher Farbe mit ausgespannten Flügeln, nach der erwähnten Sonne schauend. Auf der Krone des linken steht ein rechtsgestellter weißer Schwan mit unter sich gebogenem Hals und Kopf. Die Helmdecken des mittleren Helms sind zur Linken roth mit Silber, zur Rechten blau mit Gold belegt; jene des rechten Helms zu beiden Seiten blau mit Gold. jene des linken zu beiden Seiten roth mit Silber belegt. Die S c h i l d Halter sind zur rechten Seite schwarz geflügelte, zur linken ein brauner ungeflügelter Drachr. brid? mit aufgewundenen Schwänzen und feuerspeiende» Racken. Plllher, Joseph Adalbert (P i a n o . f o r t e » V i r t u o s und Componist, geb. zu D a u b r a w i t z in Mahren 29. März 4818). Sein Vater war landgräflich Fürstenbergscher Oberamtmann. Der Dorfschullehrer ertheilte dem Knaben, der Talent für Musik zeigte^ Unterricht im Piano, auf der Flöte, Violine und im Gesänge. I m Jahre 1828 kam er auf das Gymnasium zu Mährisch-Trübau, 1829 auf jenes zu Olmütz und seit dieser Zeit hörte auch aller Musikunterricht auf. Nur wenn er bei Bekannten ein Clavier traf, fand er Gelegenheit zu spielen, und indem er sich fleißig auf's Notenabschreiben verlegte, machte er sich mit den Compositio»

nen aller Art und verschiedener Meister bekannt. Nach beendeten Gymnasialclassen kam er im Jahre 1834 nach Brunn, wo er die philosophischen Studien begann. Die Bekanntschaft, welche P. in Brunn mit dem geschickten Klavierlehrer Anton H übel machte, förderte ihn sehr in seinen musikalischen Kenntnissen. Um diese Zeit componirte P., ohne den geringsten Unterricht in der Theorie der Musik erhalten zu haben, eine Menge Walzer, welche in zahlreichen Abschriften cirkulirten. versuchte sich sogar in Clavierconcerten mit Quartettbegleitung, in Variationen. Liedern u. dgl. m. Nach beendeten philosophischen Studien/ im September 1838, begab sich P.. der indessen seinen Vater durch den Tod verloren hatte und nun auf sich selbst angewiesen war, nach Wien, um die Rechte zu studiren. In Wien hörte er zum ersten Male Virtuosen spielen und vor Allem begeisterte ihn T H a l b e r g . Die ganze Liebe zur Musik, durch die jahrelangen Studien zurückgedrängt, schlug nun mächtig empor, und als Conradin Kreutzer das Talent des P a c h e r 163 Pacher-Kärgling Jünglings anerkannte und bei steifigen musikalischen Studien ihm auch eine Zukunft voraussagte, ließ P. das juridische Studium fallen und widmete sich ausschließlich der Musik. Um sich, da er mittellos, fortzubringen, gab er Unterricht in verschiedenen Gegenständen und in der Musik, dabei nahm er selbst Unterricht in der französischen Sprache und bei Gottfried Preyer in der Harmonielehre und im Contrapuncte. So hatte er mehrere Jahre ernstlich gearbeitet und auf Zureden seiner Freunde ließ er sich bei Karl H a s l i n g e r s Bd. V I I I , S. 27^j in einer Soiree am 6. April 1843 zum ersten Male hören, zwei Wochen später trat er in einem Concerte des Fagottisten B r a u n zum ersten Male öffentlich auf. Das Urtheil eines Kenners über feine Leistung in diesem Concerte bestimmte P., seine musikalischen Studien ernstlich fortzusetzen, und zu diesem Zwecke wurde er ein Schüler des berühmten Anton H a l m ! M . V I I , S. 237) und machte große Fortschritte. Schon in seinem ersten eigenen Concerte, das er am 43. December 1844 im Musikvereinssaale gab, zeigte sich der Fortschritt, den P. gemacht. Der Erfolg war ein glänzender. Er machte nun Kunstreisen, zunächst in seinem Vaterlande. Einer Einladung nach Petersburg konnte er nicht folgen, da mittlerweile, 1846, die polnischen Unruhen ausgebrochen waren, er ging also nach Deutschland, wo er in verschiedenen Staaten und an drei fürstlichen Höfen

mit Erfolg Concerte gab/Längere Zeit
 sehte P. feint) Kunstreisen fort, dann
 aber kehrte er nach Wien zurück, wo er
 sich dem Unterrichte in der Musik wid-
 met^ und zugleich als Compositeur flei-
 ßig war. Die Opus-Zahl seiner Compo-
 sitionen erhebt sich bereits bis zu 70,
 welche Nummer sein Werk: „^s <?on-
 F'an?. A^T-ess" trägt. Es sind
 Etüden, Variationen. Tänze (Polka,
 Vg.1365 u. dgl. m.1, Concertstücke mit
 den üblichen Benennungen des heutigen
 Virtuosenenthums,> als: „
 Op. 6; – „^a /)anss
 Op. 14; – „
 Op. 20. Nr. 1; – ,
 , Op. 20, Nr. 2; – „^6 H^z-
 Ha?o?2") Op. 34; –
 Op. 49; – „^S5
 s? Z^Hs") Op. 62
 u. f. w. Von seinen übrigen Compositionen
 sind anzuführen: „^«ciss cis
 Ha5o?z", Nr. 1–3, Op. 3, 7, 10; –
 „Srchs GrillN-Neliungetl". Op. 11; – „Die
 Perlenschnur, grusZe (5tnde im eleganten Ftqle",
 Op. 23; – „Die Debütanten. Varilltianen
 im leichten style", Nr. 1–3. Op.32 u.48;
 – „Mellldien5chlliz. Auswahl der beliebtesten
 Melodien". Op. 36. Nr. 1–9; – „GeZterreichische
 Vlllk^hijmne, uuriirt". Op. 37; –
 „Mlk5liet>er iir tw5 Piano", Op. 69, Nr. 1 :
 „Mein herziges M M " ; Nr. 2: „Graute
 Heimat"; Nr. 3: „Nenn ich in der Früh
 anrieh". Pacher ist ein tüchtiger Musik-
 lehrer und als solcher jehr gejuckt, als
 Virtuos gehört er der soliden Schule
 an. die. von Künsteleien absehend, den
 Geist eines Tonwerkes in sich aufnimmt
 und wiederzugeben sucht; als Componist
 nennen ihn Kenner gefällig und anmu-
 thig. Er hat fich mit der Tochter des
 Malers Johann Tobias Karglina,,
 Henri ette, verheirathet, die selbst die
 Malerkunst ausübt und, seit ihrer Ver-
 heirathung sich Kärgl ing > Pacher
 sBd. X, S. 331) nennt.
 Wiener allgemeine M u s i k - Z e i t u n g ,
 redigirt von Ferdinand L u i b , V I I . Jahrg.
 (1847), Nr. 136. – Porträt. Kriehuber
 (t846) lith. (Wien, Spina. Halb.Fol.).
 PllcherMrgliug, Hmriette, siehe:
 Kärbling-Pllcher, Henriette l^Bd. X,
 S.†

Hl achler 164 pachler
 Pachter, Faustus (Schriftsteller,
 geb. zu Gratz i8. December 1819).
 Studirte zu Gratz die Rechte und promovirte
 in Wien. Der lebhafteste Verkehr
 seiner Eltern mit Künstlern und Gebildeten
 aller Art blieb nicht ohne anregenden
 Einfluß auf seine Phantasie. Zum Advocaten
 bestimmt, neigte sich sein Geist
 mehr dem Studium und vorzüglich der
 Poesie zu. Die Freunde seiner Eltern

wurden seine Gönner und beredeten den Vater, ihm die Einwilligung zur Aende- rung der Laufbahn zu geben. Der be- rühmte Gelehrte Ferdinand W o l f hatte nämlich den Jüngling veranlaßt, sich um eine Stelle in der Wiener Hofbibliothek zu bewerben, wo denn P. feit dem Jahre 1843 angestellt ist und hauptsächlich bei den Vorarbeiten zur Herstellung des neuen Bücherkataloges verwendet wurde. I m Jahre 1843 trat er zuerst öffentlich, und zwar als Uebersetzer aus dem Nugarischen auf. I m Jahre 1848 ließ er in Brunn ein Trauerspiel: „Jaroslav und Mü55ü“, aufführen, dcis indeß hier. sowie später in Prag unter Hoffmann's Direction unbeachtet geblieben. Im Jahre 1849 ließ er ein Trauerspiel: „Nrgnm Sumrll“, als Buch drucken, reichte es bei der Direction des Hofburg- Theaters ein, erhielt es aber von Herrn von H o l b e i n unaufgeschnitten, also ungelesen, zurück; etwa fünfzehn Jahre später bearbeitete Friedrich H a l m den- selben Stoff dramatisch und brachte ihn auf der Wiener Hofbühne zur Auffüh- rung. I m Jahre 1830 betheiligte er sich mit Papsch an der Redaction des „Illustrierten Familienbuchs des österreichischen Lloyd“, das bald von 4000 auf 13.000 Auflage stieg und das Vorbild der zahlreichen ähnlichen Nnternehmun- gen wurde, die es überflügeln, nachdem die Redaction von Wien nach Triest ver- legt worden war. P. selbst schrieb bis zu diesem Momente, der auch seinen Austritt bedingte, die Bücheranzeigen dafür, und auf Zureden des Hauptre- dacteurs Papsch versuchte er sich da- mals in der Novelle. I n Folge dessen entstanden auch zunächst: „Des Räubers Reue“; – „Der Beruf“; – „Eine Begebenheit aus dem Tirolerkriege“ – und „Florian“, in welchen Arbeiten sich Talent für erzählende Darstellung aussprach. Ueber I . Gabr. S e i d l ' s Aufforderung schrieb er für dessen Taschenbuch A u r o r a die Novellen: „Ein spanischer Grande“; – „Die Frau von Bomsseur“ und „Das Arm- band“. Seine beste Novelle: „Das Be- gnadigungsgesuch“, erschien i n T r u s k a ' s „FrühlingSalbum“, 1834. und beiläufig um dieselbe Zeit „Der Schustergeselle von Hamburg“ in den „Abendstunden“, deren Redacteur er ein paar Jahre hin- durch war. Der „Krippenkalender“ für 1833 brachte noch seine Novelle: „Der Marquez von Arronches“. Die Feier der ersten Ausfahrt des Kaisers nach Li- beny's Attentat veranlaßte das Festspiel: „Kaiser Mar und sein LieblingStraum“, das an demselben Tage auf acht Bühnen mit großem Beifall? gegeben und wieder«

holt wurde. Ein dreiactiges Volksstück, das er für die Iosephstadt.geschrieben, zog er der dort herrschenden mißlichen Bühnenzustände wegen noch auf der Leseprobe zurück. Tin in Gratz gegebenes Festspiel ließ gleichfalls kalt. Durch diese Erfolge nicht ermuthigt, beschränkt sich P. nunmehr auf Veröffentlichung lyrischer Dichtungen, welche bisher zeitweise in B ö t t g e r ' s „Album neuerer deutscher Lyrik“, in Kuh's „Dichterbuch aus Wien“, in einzelnen Zeitschriften, wie Siegmund's „Zeitbilder“, Czigler's „Fata Morgana“, in der „ C a r i n t h i a “ ,[♀] Pachler Pachter in verschiedenen WohlthätigkeitS-Albums und zuletzt im „Marienbader Festalbum“ erschienen sind oder auf Uebersetzungen aus dem Ungarischen, deren einige Kertb6ny in sein Album 101) ungarischer Dichter aufgenommen hat. Außerdem schrieb er für die Berliner Musik Zeitung 4863 einen längeren Aufsatz: „Beethoven und Marie Pachler.Koschak. Beiträge und Berichtigungen““, der eine freundliche Aufnahme und als Separatabdruck im Buchhandel eine weitere Verbreitung fand. Mit Ausnahme dieser Broschüre, der Nebersetzungen und der neueren Ge« dichte veröffentlichte P. seine Arbeiten theils anonym, theils unter dem Pseudo» nym C . P a u l . Pachter war es auch, der im October 1848 mit noch zwei anderen Beamten die Hofbibliothek bewachte und mit ihnen während des furchtbaren Brandes derselben bei der Rettung thätig war, wofür ihm auch die öffentliche Anerkennung ausgesprochen wurde.

Scheyrer (Ludwig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Nciin und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur, aus der ältesten bis auf die neueste Zeit (Wien 181>8, typ. lit. artist. Anstalt, «o.) S. 665. ^ - 6 . , 5 9 , Pachter, Maria Leopoldine lgeb. zu Gratz 2. Februar 1794. gest. ebenda 40. April 1838). I h r Vater. Dr. Aldobrand Koschak M . X I I I , S. 1).

Advocat und juridischer Schriftsteller, gab ihr eine sorgfältige Erziehung und und that namentlich Alles für die bewachende musikalische Anlage des Mädchens. das mit neun Jahren schon Meuetts und Märsche componirte, die auf den Hausbällen und von den Regimentscapellen ausgeführt wurden. Den größten Einfluß auf die geistige Entwicklung M a r i e n s nahm jedoch der am Gratzter Lyceum docirende Professor der Geschichte I u l . Schneller. Durch ihn wurde sie mit den Meisterwerken der Literatur und mit Schöpfungen Beethoven's bekannt und vermuthlich durch seine Vermittlung von Beethoven selbst zum öffentlichen

Vortrage des Klavierparts in der „Phan«
taste mit Chor" ausecwählt. Nachdem
das Finanzpatent vom Jahre 1811 mit
seinen Folgen die Familie um ihren
Wohlstand gebracht und den Vater auf
das Siechbett geworfen hatte, wollte sich
M a r i a gan; der Kunst widmen, und
ein reicher Kaufmann zu Triest, der ver»
heirathet. aber kinderlos war. hatte die
Absicht, sie zu adoptiren und zur Virtuosa
ausbilden zu lassen. Die Thränen
der Mutter und-die kindliche Liebe sieg«
ten; M a r i a gab ihren Lebenswunsch,
ihren Beruf, ihre Zukunft, auf und blieb
bei der Mutter. Nach dem im Jahre
1814 erfolgten Tode des Vaters zog sie
mit dieser nach Sava in Krain zu Ver«
wandten, dann nach Laibach; kurz vor
der Abreise hatte sie sich mit ihrem nach»
herigen Gatten, einem jungen Lands«
manne aus den Iünglingskreisen, die
Schneller'n mehr oder minder uinga»
ben, verlobt. I m Jahre 1816 kehrte sie
nach ihrer Vaterstadt zurück, wo ihr
Bräutigam stch dazwischen selbstständig
gemacht hatte und sich ain 12. Mai mit
ihr trauen ließ. Das junge Paar, schon
von Jugend auf an den gcistesfrischesten
Verkehr gewohnt, sammelte nun Alles
um sich, was in dem damals noch kleinen
Gratz von einiger Bedeutung durch
Talent, Kunst oder Wissenschaft war.
Des Gatten K a r l älterer Bruder Anton
lebte damals in Wien, und eine
größere musikalische Komposition Ma«
r i a Leopoldinens wurde durch ihn
Beethoven zur Beurtheilung vorge.
legt. der dieser gelungenen Arbeit ihr
Recht zuerkannte. Schon im nächsten^o
Pachter 166 Pachmanir
Jahre lernte M a r i a den großen Meister
persönlich kennen und entzückte ihn durch
den Vortrag seiner Werke so sehr. daß
er ihr ein glänzendes Zeugniß darüber
ausstellte; es ist facsimilirt einem Aufsahe
beigegeben, den ihr Sohn zur Widerte,
gung der von Schindler aufgestellten Behauptung,
als sei M a r i a die letzte Liebe
Beethoven's gewesen, in die „Ber»
liner Musik-Zeitung" vom Jahre 1863
schrieb fter Titel ist in den Quellen genannt^.
Als ihr Gatte, der Advocat war,
der^itsrs^o des Theater»Directors Stö»
ger geworden, besuchten auch die stan»
digen und durchwandernden Schauspieler
und Sänger d^s gastliche Haus, und cs
dürften wenig Namen von Auszeichnung
sein, deren Trager nicht dort gewesen
wären. Aber auch Herberge wurde
manchem Durchreisenden angeboten, und
so lebten denn Franz Scubert und
einer seiner besten Sanger, Baron
Schönstein, mehrere Wochen bei
Pachters; in ihrem Hause entstanden

auch einige der schönsten Lieder Schu»
 b e r t ' s , deren Texte sie ihm vorschlug
 und die er meist auf der Stelle compo»
 nirte, z. B. die „Schottische Ballade“
 und „Heimliches Lieben“. Beethoven
 hatte zu seinem größten Bedauern einer
 Einladung des Ehepaars nicht nachkom»
 men können; als Schub'ert es zum
 zweiten Male wollte, riß ihn der Tod
 hinweg. Die gastfreie Litte deS Hauses
 erhielt sich noch viele Jahre und ein
 Wanderer empfahl den andern, obschon
 eben nicht viele Umstände gemacht wurden
 und Alles höchst einfach zuing. I n
 späteren Jahren nahm sie den Sohn
 einer Freundin als Gefährten des eige»
 nen an und widmete sich noch mehr als
 früher der durch eine kleine Landbesitzuug
 vermehrten Hauswirthschaft. Das Scheiden
 ihres Sohnes aus der Vaterstadt,
 beginnende Kränklichkeit und zuletzt ein
 mehrjähriges Hinsiechen des einst so
 kräftigen Gatten trübten ihr Leben und
 verödeten ihr Haus. Fünf Jahre nach
 dem Tode des Gatten, welcher, nebenbei
 bemerkt, der erste Oberst der wiederrichte»
 ten Nürgergaroe war, starb auch sie im
 Alter von 6t Jahren nach schmerzlicher
 Krankheit. Von ihren vielen Composttio»
 nen ist keine veröffentlicht. Bemerkens»
 werth ist noch ein musikalischer Scherz,
 den sie mit Geist und Witz öfter in
 Freundeskreisen auszuführen liebte. Die»
 ser bestand in der musikalischen Charak»
 terisirung ihrer Bekannten, von denen
 sie auf dem Klavier „Porträts“ entwarf,
 und in so glücklicher Weise diese „Bildnisse
 in Tönen“ ausführte, daß, wenn größere
 Kreise versammelt waren, die meisten der
 Anwesenden auS den musikalischen Sil»
 houetten die Originale herausfanden.
 Der vorgenannte F a u s t uS Pachler ist
 ihr Sohn.
 Pachter (Faustus). Beethoven und Marie
 PachIer>Koschak. Beiträge und Berichtungen
 (Berlin <ii65, ga.).
 Pachmann, Tbeodor (Necbtsgel
 e h r t e r, geb. zu H o r n t i t z im vor»
 maligen Saazer Kreise Böhmens 9. No»
 vember 1801). Der Sohn eines Herr»
 schaftlichen Oekonomie »Beamten , den
 ersten Unterricht erhielt er in der Orts»
 schule, dann bereitete ihn für das Gym»
 nasium der Seelsorger seines GebuttSoNeS
 vor, worauf er, 12 Jahre alt, daS
 von Cisterziensern geleitete Gymnasium
 zu Komotau bezog. Nun ging er nach
 Prag. beendete daselbst die rechts- und
 staatswissenschaftlichen Studien und erlangte
 im Jahre 1828 die juridische
 Doctorwürde. Anfänglich wollte er sich
 der Advocatur widmen und betrat auch
 die dazu erforderliche Praxis, aber bald
 sagte ihm diese Richtung der juridischen?

Pachmann 167 Pachmann
 Sphäre nicht zu. Seiner seit Jahren
 gehegten und durch den Umstand, daß
 er selbst frühzeitig Unterricht ertheilte,
 genährten Neigung für das Lehramt
 folgend, machte er sofort die nöthigen
 Schritte, um jedoch bald inne zu werden,
 daß ungeachtet des Wohlwollens, das die
 Professoren ihrem tüchtigen und fleißigen
 Schüler entgegenbrachten, noch manche
 Berge zu ebnen und manche Geduldprobe
 zu überstehen sei, ehe an die
 Erreichung eines Zieles nach dieser Seite
 hin zu denken war. Er bewarb sich um
 eine eben vacant gewordene Adjunctur an
 der Prager Hochschule, hatte auch alle
 Aussicht, mit seiner Bewerbung durch»
 zudringen, ,als wider alles Erwarten ein
 Anderer die von ihm angestrebte Stelle
 erhielt. Es war dieß zu jener Zeit. in
 welcher in Oesterreich der tüchtigste Bewerber
 um eine Stelle drei gegen Eins
 sicher sein konnte, gegen den nächsten und
 besten Idioten, der aber einen einstußreichen
 Gönner hinter sich stehen hatte,
 zurückgesetzt zu werden. Nachdem auch
 P a c h m a n n dieses Mißgeschick erfahren,
 beschloß er sofort nach Wien zu gehen
 und dort seine Bewerbungen um ein
 Lehramt auf das Ernstlichste fortzusehen.
 Mit Empfehlungen ihm wohlwollender
 Prager Professoren und mit Crediibriefen
 ihm freundlich gesinnter Handlungshauser
 ausgerüstet, kam P. nach Wien und
 bald gelang es ihm, in einer einfluß«
 reichen Familie, in jener des Hofrathes
 Freiherrn von D i l l e r, jetzt D i l l e r »
 Heß. eine Erzieherstelle zu erhalten. Somit
 hatte er festen Fuß gefaßt und konnte
 nun ruhig sein vorgestecktes Ziel verfolgen.
 Bald hatte er sich das Wohlwollen
 des Hofrathes erworben. Als im
 folgenden Jahre nach D o l l i n e r's
 sBd. I I I , S. 330) Pensionirung die
 Lehrkanzel des römischen und canonischen
 Rechtes an der Wiener Hochschule erle-
 digt ward, wurde P. im Jahre 1832 zur
 Supplirung berufen und hatte so den
 Sieg über alle Wiener Rivalen davon
 gelragen. Nachdem die definitive Be-
 setzung der Lehrkanzel erfolgte, wurde P.
 nach Olmütz geschickt, um die auch dort
 mittlerweile vacant gewordene Lehrkanzel
 derselben Fächer zu suppliren. Ändert»
 halb Jahre später, im März 1836,
 wurde er als o. ö. Professor der genann-
 ten Fächer an der Olmützer Hochschule
 definitiv angestellt, mußte sich aber,
 ungeachtet er zwei Jahre an der Univerfität
 öffentlich das Fach vorgetragen,
 demnach vorher einer schriftlichen Concursprüfung
 und einem mündlichen Pro-
 bevortrage unterziehen! Vierzehn Jahre
 war P. in letztgenannter Eigenschaft an

der Olmützer Universität thätig: nun im Jahre 1830 wurde er als Ordinarius für Kirchenrecht an die Wiener Universität übersetzt. Ein Ueberblick der damals vorhandenen Lehrkräfte veranlaßte ihn schon für das nächste Wintersemester Vorlesungen über das römische Privatrecht anzukündigen, welche sich alsbald starken Zuspruchs erfreuten. Da man jedoch zu jener Zeit dem römischen Rechte nur eine secundäre Bedeutung zuerkannte, nahm man an maßgebender Stelle von dieser Thatsache keine Notiz, unterließ es aber nicht, später, da sich die Anschauungen hin und wieder geändert, Ausländer zu berufen. P. ist seit Jahren für sein Fach schriftstellerisch thätig. Er hat selbstständig herausgegeben: „Nie Verjährung nach dem allgemeinen bürgerlichen Rechte in Oesterreich" (Wien 1883. Sollinger, 80.); — „Atirrmch des Uirchenrechtes mit Berücksichtigung der ant die Kirchlichen Verhältnisse Neznynehmenden üsternichischen Oesrtze nnd Verordnungen", 2 Bände, der zweite Band in zwei Abtheilungen; Hjachmllnn 168 Pachmayr (Olmütz 1849. 3. Aufl. Wien 1863): — „Freimüthige Märte gegen lliche (5llncllrddlts-Verbezzernng. Zeparatabdruck aus dem öösterreichischen Dolkstrennde" (Wien 1867. s^a.). In derzeit schrif für österreichische Rechtsgelehrsamkeit veröffentlichte er im Jahre 1837, im 1. u. 2. Bande: „Beiträge zur Lehre von Dienstbarkeiten nach dem österreichischen Rechte"; — 1840, im 2. Bande: „Einige Bemerkungen über den Sinn des §. 96 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches", — und in Haime r l ' s „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaften". außer mehreren Recensionen juridischer und kirchenrechtlicher Werke, im V I I . Bande: „Ueber Paragraphe 14 und 13 des bürgerlichen Gesetzbuches"; — im XI. Bande: „Ueber Paragraph 931 des bürgerlichen Gesetzbuches"; — im XVI. Bande: »Von dem Vermächtnisse des Helrathsgutes nach österreichischen Rechte" (§. 670 des a. b. G.). Auch war er bis zur Sanctionirung der neuen Religionsgesetze über die Ehe und Schule in Vertretung des kirchlichen Interesses, ein fleißiger Mitarbeiter des Wiener Parteiblattes „Das Vaterland". Professor P achmann ist einer der bedeutendsten Kirchenrechtslehrer — nicht der Wiener Hochschule allein, sondern der Gegenwart überhaupt. Sein reiches Wissen beruht auf tiefem Eindringen in das Quellenstudium. Durch und durch ein Charakter und selbstständig in seinen Ansichten, läßt er sich von der Strömung des Tages weder rechts noch links ableiten, sondern folgt nur seiner eigenen, durch die Forschung der Wissenschaft erhärteten

Ueberzeugung. Wie wenig er sich dabei beeinflussen läßt und auf seinem Standpunkte beharrt, wenn dieser auch nicht der jener Partei ist, der er zunächst angehört, hat er mit seinem Gutachten in der Patronatsfrage der Gemeinde Wien bewiesen, in welcher er gegen die Entscheidung der erzbischöflichen Curie auf Seiten der Commune stand. Als Lehrer zählt er – unbeschadet einer derben Vortragsweise – zu den tüchtigsten der Wiener Hochschule, der es versteht, seine Zuhörer bei den trockensten Partien zu fesseln. Daher sind seine Hörsäle auch immer gefüllt, denn P. ergeht sich nicht in theoretischen Klopffechtereien, sondern macht praktisch deutlich, was verstanden sein will. Als Mann der Ueberzeugung ist er in einer Zeit der erbärmlichsten und elendigsten Gesinnungslosigkeit um so achtenswerther, als sich denn auch schon auf den juridischen Lehrkanzeln Oesterreich die Charlatanerie breit zu machen beginnt. P. ist im Jahre 1867 in Anerkennung seiner verdienstlichsten Leistungen im Lehrfache zum wirklichen Regierungsrathe ernannt, von dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko aber mit dem Commandeurkreuze des Guadeloupe-Ordens decorirt worden.

Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1866. Nr. 636–78ss7, Nr. 10.487; – Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1861. Nr. 2117.

Pachmayr, Marian (Benedictiner des Stiftes Kremsmünster, geb. zu Keimnaten bei Kremsmünster 22. October 1728, gest. zu Weißkirchen bei Wels 17. Juni 1803). Seine in der Taufe erhaltenen Namen Johann Georg vertauschte er bei seinem Eintritt in das Benedictinerstift Kremsmünster, der am 13. November 1748 erfolgte, mit dem Klostersnamen Marian. Am 4. Mai 1750 erhielt er die Priesterweihe und wurde nun im Lehramte verwendet, und zwar in den Jahren 1734–1761 als Lehrer der theoretischen und praktischen Philosophie, Mathematik und Physik, und im Jahre 1737 außerdem der Geschichte. Seit dem Jahre 1761 war er Pächter Pachmayr 169 Pächter in der Seelsorge thätig, zuerst in Adlwang, später als Pfarrgehilfe in seinem Geburtsorte Keimnaten, seit 1766 als Vicar in Sippachzell, seit 1779 in Kirchberg und zuletzt in Weißkirchen, wo er im hohen Alter von 77 Jahren starb. Ein bleibendes Andenken hat sich P. durch sein zur Festverherrlichung des tausendjährigen Bestandes des Stiftes Kremsmünster verfaßtes Werk: 16. Otto. Vicar Theile in einem Bande (1777–1782) im Museo l'ol., 3 Bde. . 931 S. n. I B l .) .

erworben, welches mit großem Fleiße gearbeitet und nicht nur für die Geschichte des Stiftes Kremsmünster, sondern auch für die ältere Geschichte Oberösterreichs von Werth ist. Leider erschwert der Mangel eines Namensregisters – dieses ersten Erfordernisses eines so namenreichen Werkes – dessen Benützung.

Eine zweite Arbeit Pachmay r'S: „H»H“) in gebundener Rede, wovon jede Zeile zugleich OlironoFra.pliieu!n ist, befindet sich im Stifte aufbewahrt. Auch entwarf P. den Plan zu einer „Akademie der Fleißigen“ s^LHäemie ä62^8Liäu,68). deren Statuten denen einer Akademie der Wissenschaften gleichkamen, welcher Plan jedoch, der nichts Geringeres beabsichtigte. als ,die Studien bei uns recht lebhaft zu machen und der Kirche sowohl als dem gemeinen Wesen nach dem Muster der Maurianischen Versammlung sehr nützlich zu sein“, nicht zur Ausführung gelangte.

tzica Loi'iss ^dbatum, st lioliCioLorum mouHgtolji OomilaneuZis ste. (Lt/ras 1777, ^.. Bimmel-, !c^ l?ol.) p. 797. – Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner. Abtei KremSmünster für Wissenschaft u. s. w. (Linz 1813, H0) S. ss. 93, 164, 220, 276. 280.

Pachta, Johann Graf (Musikfreund und Compositeur. gest. zu Prag 17. März 1822). Ein Sohn des Grafen Joachim, den im Jahre 1742 die Franzosen, nachdem sie Prag eilige« nommen, als Geisel mitschleppten, wo» rauf der Graf im strengen Winter den Strapazen der Behandlung zu Ein« siedeln eilag. Der Sohn Graf J o h a n n war ein großer Musikfreund und selbst tüchtig musikalisch gebildet. Dlabacz berichtet, daß er auch componirte und gedenkt einer von dem Grafen im Jahre 1780 geschriebenen Symphonie für 2 Hörner, 2 Oboen und Fagott. Ueber« dieß unterhielt er eine Hauscapelle, die zum Theile aus seinen Unterthanen, zum Theile aus fremden Tonkünstlern zusam» mengesetzt war. Ein bleibendes Andenk.n aber erwarb er sich durch seinen wcsent» lichen Antheil an der Begründung der Privatgesellschaft zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen, wozu der Graf den Plan entwarf, unter seinen Standes» genossen Theilnehmer warb und es dahin brachte, daß der Verein am 31. März 1810 als gebildet angesehen werden konnte. Der noch heute bestehende Verein entfaltet eine schöne Wirksamkeit und weckt mächtig das Musikleben in der alten böhmischen Königsstadt. Vielleicht war er auch der Verfasser der Schrift: „Kleine Aufsähe politischen Inhaltü“ (Prag 1790, Calve, 8“.), welche ein I. Graf Pachta herausgegeben.

D l a d a c z (Gottfried Ioh.), Allgemeines histu-
risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1813, Gottl. Haase, 4«.) Bd. I I , Sp. 409.
O e s t e r r e i c h s Pantheon. Gallerte
alles Guten und Nützlichen im Vaterlande
(Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8".) Bd. I,
S. 28: „Ursprung des Vereins zur Veförde-
rung der Tonkunst in Böhmen". – Die
Pachta von Nayhofen, oder wie sie sich
«echisilt scheiden.– von R ä j o v , sind ein bö»
170 Packeny
misches Lldelsgeschlecht, das mit Diplom vom
4. Jänner 1628 den Nitterstano mit dem Prä-
dicate von R a y h o f e n erhielt. I n den böh-
mischen F r e i h e r r n stand wurde die Familie
mit Diplom vom 23. August !7(U erhoben.
Mit kais. Genehmigung uom 7. März <6!>9
fügte ein A n t o n von Pachra zu seinem
bisherigen Prädicate von Ray Höfen noch
jenes von Buckow hinzu, und nannte sich
Pachta von Nay hosen uno Buckow.
Endlich mit Diplom vom «9. October 1?21
erlangte die Familie die böhmische Grafen»
würde. Ueber die G e n e a l o g i e dieses Hau»
srs geben das „Histocischcheraldische Hand«
buch zum genealogischen Taschenduchc der
gräslichen Häuser" (Gotha 1803, Just. Per»
thes. 32".) S. «?6; Franz V l a s ä k in seiner
Schrift: „Der altoöhmischc Adel und seine
Nachkommenschaft nach dem dreißigjährigen
Kriege" (Prag ^566). Ztydlo. 120.) S. ils;
am ausführlichsten aber der „ s l o v n i k
Q2Ul>u v-, Vd. V I , S. !9. Auskunft. Ueber
den heutigen Stand der Familie vergleiche
das „Gochaische genealogische Taschenbuch
der g r ä f l i c h e n Häuser", Jahrgang 1667,
5. 916, – Wappen. Senkrecht getheilte
Schild Rechts in Gold ein schwarzer und
links in Noth ein silberner Querbalken. Den
ganzen Schild belegt ein gekrönter schwarzer
Adler, welcher auf der Brust einen mit eincm
Fürstenhute bedeckten Herzschild trägt, worin
in Roth vor einem silbernen Querbalken ein
ooppeltgeschwänzter gekrönter silberner Löwe
steht. Der Löwe ist linksgtkehrt und hält in
den Vol,'0ervlv.nken eine silberne Säule, die
oben mit einer goldenen Krone geziert ist,
aus welcher zwei Palmenzweige Heivorgehen.
Packeny von Kielstädten, Friedrich
Freiherr (k. k. F e l d m a r s c h a l l- Lieutenant
und Ritter des Maria Theresia!-
Ordens, geb. zu Gratz im Jahre !8i7).
Sein Vater war Major im Infanterie-
Regimente Graf Haugwitz und wurde
im Jahre 1822 mit dem Prädicate von
K i e l s t ä d t e n in den erbländischen Adelstand
erhoben. F r i e d r i c h erhielt seine
militärische Ausbildung in der Neustadter
Akademie, aus welcher er im Jahre 1836
als Fähnrich zu Palombini.Iufanlerie
Nr. 36 ausgemustert wurde. I m Februar
1843 kam er als Obellieutenant zum
General-Quarriermeisterstabe und wurde

in demselben bei der Mappirung, Trian»
 gulirung und Landesbeschreibung vei>
 wendet. Er arbeitete zu diesem Zwecke
 in den östlichen Theilen Ungarns, im
 Banale, in Siebenbürgen und in der
 Bukowina; in der croatischen Militär»
 grenze, in den Umgebungen von Krakau
 und Zalesczyk, in Mähren. Galizien, in
 den Erzherzogthümern. in Steiermark
 und Kram uno hat sich als ebenso ge»
 schickrcr Mappeur wie Zeichner bewahrt.
 Am 3. Mai 1847 wurde P. zum Haupt«
 mann im CorpS befördert und kam im
 Jahre 1848 zur Armee in Italien. Schon
 im Feldzuge des Jahres 1848 that sich
 P. durch seine Tapferkeit in ausgezeich«
 netec Weise bei mehreren Gelegenheiten
 hervor, so im Gefechte bei Sorio
 (8. April), in der Schlacht bei Santa
 Lucia (6. Mai), im Gefechte bei Montanara
 (29. Mai), bei der Einnahme von
 Vicenza (10. Juni) , im Gefechte bei
 Sonna und Sommä Campagna (23. Juli)
 und in der Schlacht bei Custozza (23. J u l i) ,
 ferner in den Gefechten bei Volta (26. u.,
 27. Irili). beiMuzza Piacentina 12. August)
 und bei Mailand (3. u. 4. August). I m
 Feldzuge gegen Piemont. 184!), zeichnete
 er sich im Gefechte bei Gravellona
 (20. März), bei Mortara (21. März) und
 in der Schlacht bei Novara (23. März)
 ans. Bei Mortara wurde durch seine
 einsichtsvolle Verfügung der in der
 Stadt befindliche Feind im Rücken ge>
 nominell und gezwungen, die Waffen zu
 strecken. Bei Novara aber erkämpfte sich
 P. den Maria Theresien-Orden. Eine
 von dem Regimente Franz Katt im
 Sturme genommene Anhöhe konnte
 gegen den übermächtigen Feind nicht
 länger behauptet werden. Bereits begann
 das Regiment vor der verheerenden
 Wirkung der feindlichen Geschütze sich
 Packeni) 171 Packh
 zurückzuziehen. Da erschien Packeny
 mit der seiner Führung anvertrauten
 Raketen-Batterie Nr. 2 im Momente, als
 daS Regiment schon im Rückzüge begriffen
 war. Auf einem günstigen Punkte sich
 aufstellend, brachte er die Batterie schnell
 in's Feuer und den Feind zum Weichsn.
 Als im weiteren Verlaufe des Gefechtes
 der Feind bedeutende Verstärkungen an
 sich gezogen und die Unseren wieder zu»
 rückzuziehen ficb begannen, sammelte P.
 die weichenden Abtheilungen und führte
 sie von Neuem zum Kampfe, der mit ungeheurer
 Erbitterung auf beiden Seiten
 gefochten wurde und in Folge dessen
 lange unentschieden blieb, bis der Feind
 mit seiner überlegenen Zahl an Mann»
 schuft und Geschütz schon unsere linke
 Flanke hart bedrohte. Jetzt entsendete
 P. das eben zur Unterstützung angekom»

mene dritte Bataillon der steirischen
 Schützen gegen den unsere linke Flanke
 bedrohenden Feind, und in der That,
 die Bravour der steirischen Schützen
 hatte unsere linke Flanke frei gemacht.
 Dadurch und durch unser anhaltendes
 Geschühfeuer wurden die Unseren bald
 wieder in den Stand geseht, zur
 Offensive zu übergehen und die Piemon-
 tesen mußten zuletzt unter den Wallen
 Novara's Schutz suchen. Packeny, der
 schon für seine Waffenthaten im Jahre
 4848 den Orden der eisernen Krone
 3. Classe erhalten hatte, wurde nun zum
 Major im Corps außer der Tour befördert
 und ihm im Capitel des Jahres
 4830 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens
 zuerkannt. Noch machte
 er den Zug mit dem zweiten Armeecorps
 nach Parma, von da mit der Brigade
 K o l o r a t nach Massa, Lucca und Pisa
 mit und kämpfte bei der Einnahme von
 Livorno. Ende November 1850 wurde
 Major P. zum Oberstlieutenant, am
 23. Mai 4834 zum Obersten im Corps
 befördert. Am 27. Mai 4839 rückte er
 zum General-Major vor und erhielt eine
 Brigade in Linz, wurde für seine Verdienste
 im Feldzuge dieses Jahres mit
 dem Orden der eisernen Krone 2. Classe
 mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet,
 kam später als präsidirender Bevoll-
 mächtigter zur Bundes-Militär-Commis-
 sion nach Frankfurt a. M., wurde nach
 seiner Rückkehr Brigadier in Kaschau
 und am 13. September 4866 Feldmar-
 schall-Lieutenant und Commandant der
 16. Division in Hermannstadt und im
 August 4868 der 3. in Olmütz. Den
 Statuten des Maria Theresien-Ordens
 gemäß ist P. mit Diplom, vom 7. Mai
 4837 in den erbländischen Freiherrnstand
 erhoben worden. Er ist (seiner 26. December
 1849) mit Pauline Sophie Maria
 von Szulinyi (geb. im Jahre 4827)
 vermählt und stammen aus dieser Ehe
 drei Kinder: Clementine Anna Maria
 (geb. 24. Jänner 1833), Maria, genannt
 Irma Anna Friederike (geb. 14. Sep-
 tember 4833) und Friedrich Arthur
 Franz (geb. 8. Mai 4836).
 Freiherrnstand. Diplom vom 7. Mai
 4837. — Oesterreichischer Soldaten-
 freund (Wien. 48.) 1860. S. 554. — „Ehren-
 halle. Nr. X V I I . — H i r t e n f e l d (I .) , Der
 Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mit-
 glieder (Wien 1837. Staatsdrucker. 1. kl. 48.)
 S. 1657 u. 1734 — Gothaisches genea-
 logisches Taschenbuch der freien Herr-
 lichen Häuser (Gotha. Just, Perthes. 32°.)
 16. Jahrg. (1868), S. 671. — Wappen. In
 Blau ein blanker Stußdegen an goldenem
 Gefäße, mit einem befruchteten Lorbeerzweige
 dreifach umwunden, schrägrechts aufwärts«

gestellt und im linken Ober- wie im rechten Unterwinkel von je einem goldenen Sterne begleitet. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn» krone, auf welcher sich ein in's Visir gestell» ter gekrönter Turnierhelm erhebt, aus dessen Krone drei wallende Straußenfedern, eine goldene zwischen blauen, emporwachsen, Plückh, siehe: M h ^B. !77).♀

Paclt 472 Paeken

Paclt, öensk. siehe: Patzelt.

Paczak, siehe: Packk, Franz und Johann ^S. 160 dies. Bds.^.

PttDOS, Johann (ungarischer S c h r i f t - stell er, geb. zu D u n a f ö l d v a r im Jahre 182?.'.). Das Gymnasium besuchte er in Ofen und Neusohl, die philosophischen Studien hörte er zu Pesih, im Jahre 1836 trat er in's Seminar des Stuhlweissenburger Comitates und voll» endete die theologischen' Studien im Jahre 4840 zu Sruhlweijsmburg. da ihm aber das canonische Alter fehlte, erhielt er erst im Jahre 1843 die Priesterweihe. I n der Zwischenzeit fungirte er als kirchlicher Ceremonienmeister bei Ladislaus Baron Barkoczy. Nach er» langten Weihen trat er in die Seelsorge, wurde zunächst Caplan in Vogdany, kam aber bald als Notar in die bischöfliche Kanzlei. Da er an der Erhebung seiner Nation in den Jahren 1848 und 1849 mit Wort und That sich betheiligt, wurde er nach Unterdrückung der Revo» lution verhaftet, vor Gericht gestellt und zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Nach überstandener Haft nahm er eine Erzieherstelle im Hause des Grafen Georg K ä r o l y i an und versah überdieß in der Familie die Stelle eines Haus» caplans. Die ihm in der Zwischenzeit übertragene Stelle eines Pfarrers zu Hantos legte er schon nach kurzer Zeit nieder. P. war und ist noch als Schriftsteller thatig. Früher schrieb er, ohne sich zu nennen, fleißig für die kirchliche Zeitschrift „ N e i ^ i o " ; auch gab er selbstständig eine Sammlung seiner Kanzelreden an hohen Festtagen unter dem Titel: „^a^öH'l'i'sssni: öss66l'?eH" (Pesth 1834, 8".) heraus; überdieß übersetzte er in's Ungarische M o n t e s q u i e u ' s „Belrachtungen über die Ursachen der Größe der Nömer und ihres Verfalls und über ihre Politik in der Religion", unter dem Titel: „ 5an« (Pesth 1836, 8<>.) und Christoph Schmidt'S „Biblische Geschichte für die Jugend" unter dem Titel: „ 65" (Pesth 1833).

Mehreres Andere, Kanzelreden, homile» tische Betrachtungen u. f. w. hat er in Handschrift liegen.

kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm» lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den

ersten ergänzender Theil (Pesth 1888, 8".)

S. 243.

, Christian (Arzt und Fachsch
r i f f t e l l e r , geb. zu Rosen au im
Jahre 1730, gest. zu S t . P e t e r s b u r g
im Jahre 1779). Sein Vater, gleichfalls
Christian (geb. im Jahre 1694, gest. im
Gömörer Comitae Ungarns 14. August
1747), war auch Arzt und hatte anlaßlich
der Erwerbung des medicinischen
Doctorgrades die Dissertation: „^s V6-
nsnis" (Regensburg 1717) herausgege-
ben. — Der Sohn besuchte die unteren
Schulen und das Gymnasium in seiner
Vaterstadt, dann ging er in's Ausland,
beendete an der Wiitenberger Hochschule
die medicinischen Studien und kehrte mit
im Jahre 1781 erlangtem Doktorgrade
in sein Vaterland zurück, wo er sich um
die Physicusstelle des Gömörer Comita-
tes, welche sein Vater bekleidet hatte,
bewarb. Als diese einem anderen ver-
liehen wurde, folgte er. 1733, einem
Nufe als kais. russischer Feldarzt nach
Moskau, wurde im Jahre 1760 Primär-
arzt im großen Militär-Hospital zu Sr.
Petersburg und versah an demselben
zugleich das Lehramt der Chirurgie für
siasnraye 473 Pagliarucci
jene Kandidaten, die nach beendetem
Curse als Chirurgen in das russische
Heer eingetheilt werden. Im Jahre
1763 wurde er Mitglied des kais. russischen
ärztlichen Collegiums und im Jahre
1764 Staatsrath, in welcher Eigenschaft
er die Medicininal-Angelegenheiten des
Reichs unter seiner Leitung hatte. Seine
Schriften sind: „O^ss^a^'o . . . <Fs
oausl'H 6t 6^6c<f/6 5/6^07^6" (Witten-
berg 1731, 4^.); —
1763, 8«.; neue Aufl. 1779. 8«.); —
(?6trc>xoli 1763; neue Aufl.
1766, 8 o .) ; — „Ma?-7^«Qc>^osa Hos-
Hiea« sil)ia. 1778, 4^.), in neuer Auflage
zugleich mit der „5/^?'N2a<?o?)06a
Oas^s^H/s" (1782, 8^«.). Eine von ihm
verfaßte Abhandlung: „^s Ha?s ssss«.
/ i a ^ 2 ^ a ? - l " , soll zu Göttingen —
Jahr des Druckes unbekannt — erschienen
sein. In Handschrift verblieben —
da er durch seinen plötzlichen Tod an
deren Herausgabe gehindert worden —
seine ärztlichen Beobachtungen über die
Pest in SmolenSk.
Huu^g.i'iI.s «t i'lanL^ivaniae dioFra.Mia
(I^ipsiao 1774, Zommsi-, später Vionuke
1787,1'rattuo-i-n,8l>.) ^snturia Vi-ima, p. 123;
(^6nt.uriH altora., xa.i'2 Vlior, p. 24, in der
Anmerkung; (^sutuila tei'tia, x. ^73.
Püsmayer, Anton (theologischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. im Jahre 1735.
gest. zu W i e n 4. April 1800). Trat
nach beendeten Humanitätsclaffen im
Jahre 1772 in den Orden der Gesell

schaft Jesu. Nach der bald darauf er
folgten Auflösung des Ordens beendete
er die philosophischen und theologischen
Studien zu Wien. wirkte dann in der
^eelsorge, wurde Pfarrvicar zu Hain»
bürg und tral zuloht in die Kongregation
des h. Philipp Neri. Als auch diese.
1783, aufgehoben wurde, erhielt P. die
Pfarrcuratie in der Leopoldstadt, im
Jahre 1795 aber die erzbischöfliche
Pfarre zu den vierzehn Nothhelfern in
der Wiener Vorstadt Lichtmthal, wo er
auch. erst 43 Jahre alt. starb. P., seiner
Zeit ein ausgezeichnete Homilet, hat in
dieser Richtung mehrere Schriften her»
ausgegeben, als: „Frühprdigtrn ank alle
Sonn- nntl Frqertage des ganzen Jahres . . ."
(Wien 1791. 8".); – „Imziigr uns der
DidenZgcschichte Jesu, in FaZtcnprMgtcn . . ."
(ebd. 1792-. neue Aufl. 1796. 8">1; –
„KirchrnklltechcZm . . . " (ebd. 1792' neue
Aufl. 1797, 8".); – „Predigten ank alle
Sonn- nnt> Festtage beZ ganzen Jahres",
2 Theile (ebd. 1793, 8<.; 4. Aufl. ebd.
1840); – „FriÜMcUgtcn" (ebd. 1794);
– „Nurze Predigten unn den Atlichtcu gegen
Gatt. 5ich selbZt und den Nächsten" u. s. w.
(ebd. 1796. 8".). P. erscheint verschieden
geschrieben, wie hier Pa ömayer, aber
auch P 5 ßmayer und Päßmayr.
A l l g e m e i n e r l i t r r arischer Anzeiger
1801. S. <454. – Meusel (Ioh. Georg).
Lerikon der vom Jahre 1750 bis 1800 oerstor»
brnen teutschen Schriftsteller (Leipzig i806.
Gech. Fleischer d. I . . 8".) Bd. X, S. 262. –
^ULtriaeks 8c>cistg.ti3 «Issu (Visnuas 1?l!3,
I.6X. 80.) x. 249.
Pagliarucci von Kieselstein, Maria
(M a l e r i n) . Zeitgenossin. Diese Dame,
emer im Jahre 1829 geadelten und in
Krain ansässigen Familie angehörend,
lebt in Klagenfurt. Frühzeitig beurkun»
dete sie große Liebe und ungewöhnliches
Talent zur Kunst. Je größere Fortschritte
sie darin machte, desto mehr fühlte sie
sich von den Gemälden M u r i l l o ' s
angezogen und besuchte, um diesen großen
Meister in seinen besten Werken zu^o
Pagliarucci Pahl
studiren, jene Städte, in deren Gallerten
sich seine Bilder befanden. Diese copirte
sie alsdann mit großer Treue, immer
tiefer in den Geist deS großen Meisters
eindringend. Als das Altarbild der Kla-
zensurier Gymnasialcapelle schon so
schadhaft geworden, daß es durch ein
neues ersetzt werden mußte, bot sich die
Künstlerin selbst an. zu diesem Zwecke
eines zu malen. Ihre Wahl bewies
künstlerischen Geschmack, die Ausführung
ein seltenes Kunfttalent. Die Dame be>
gab sich. um ihr Versprechen zu erfüllen,
im Jahre 4838 eigens nach Dresden
und copirte dort die berühmte Madonna

M u r i l l o ' s , dieses Juwel der Dresdener
 Bildergalerie. I n einer der letzten
 Wochen des Jahres 1838 erfolgte die
 feierliche Aufstellung und Enthüllung
 dieser werthvollen Kunstgabe. Wie be-
 merkt, hat die Künstlerin noch mehrere
 andere Werke M u r i l l o's, darunter den
 in der Münchener Gallerie, befindlichen
 „Vettrljnngen“. in gelungener Weise co-
 pirt. I n ihrem Atelier befinden sich
 übrigens auch Originalarbeiten, Stu-
 dienköpfe, Bildnisse u. dgl. m.
 C a r i n t h i a (Klagenfurter Wochenblatt, 4<>.)
 48. Jahrg, si8.18). Nr. 4!>. S. 195. – Die
 P a g l i a r u c c i 's – zwei Familien Pa-
 g l i a r u c c i Ritter von Kieselstein und
 P a g l i a r u c c i von E d e l b a i n – stammen
 beide aus dem Görzischen. Die Paalia-
 rucci Ritter von Kieselstein sind im
 Jahre 5809 in den erbländischen R i t t e n
 stand erhoben worden, und zwar war der
 erste Erwerber des Adels der Arzt und Besitzer
 der Herrschaft Kieselstein in Kram, N>at
 a l i s P a g l i a r u c c i . der sich sowohl in
 seiner Eigenschaft als Arzt wie als Staats-
 dürger durch patriotisches Verhalten zur Zeit
 der französischen Einfälle in den Jahren 1797
 und 1809. ferner durch seine industrielle Unter-
 nehmung einer Siedbodeii'Manufactur. durch
 welche hundert und mehr Familien der Ge-
 gend um Krainbura Beschäftigung und Unter-
 halt gewannen, und bedeutende Summen aus
 der Fremde in's Land gezogen wurden, solche
 Verdienste erworben hat, daß er in Aneken-
 nung derselben mit dem erbländischen Ritter-
 stände ausgezeichnet wurde. ^Ritterstand s-
 D i p l o m vom 28. März 1809.) – Die P a .
 g l i a r u c c i von Edel ha i n erlangten aber
 ihren Adel durch Joseph A n t o n P a g l i a .
 r u c c i , Mauthoberamts'Controlor, dcr in
 Anerkennung seines patriotischen Verhaltens
 in den Invasionsjahren 1797 und 1799 mit
 Verleihung des Prädicates von C d e l b a i n in
 den erbländischen Adelstand erhoben wurde.
 ^ A d e l s t a n d s - D i p l o m vom 3. März 1819.)
 – Wappen. Das N i t t e r s t a n d s Wappen
 der P a a l i a r u c c i Ritter von Kieselstein
 ist in Blau ein gesenktes goldenes Schildes-
 Haupt. I m Schildesfuße drei grüne Hügel,
 auf deren mittlerem erhöhten eine natürliche
 Taube mit grünem Zweige im Schnabel.
 Auf dem Schilde ruhen zwei zueinander gekehrte
 gekrönte Tlirnierhelme. Aus der Krone des
 rechten Helms wächst ein einwärts gekehrter
 schwarzer Adler mit rothausgeschlagenrr Zunge;
 aus der Krone des linken wallen drei Strau-
 ßenfedern, eine goldene zwischen blauen,
 empor. Die Helm decken sind blau, mit
 Gold belegt. – Das A d e l s t a n d s Wapprn
 der P a a l i a r u c c i von Edelha i n zeigt in
 Blau einen aufrechtstehenden silbernen Zwi-
 lingssparen, der in den oberen SchildeSwin-
 keln von zwei goldenen Sternen begleitet ist.
 I m Schildeöfuße steht auf dem mittleren von

drei grünen Hügeln eine weiße Taube, Auf dem Schilde ruht ein rechtsgewandter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone fünf Straußenfedern, drei blaue untertheilt von zwei silbernen sich erheben. Die Helmdocken sind zu beiden Seiten blau, rechts mit Gold. links mit Silber unterlegt. Pahl, Christian (Maler). Zeitgenosse. Unter obigem Namen trat zu Ende der Dreißiger- und zu Anfang der Vierziger Jahre ein Wiener Künstler auf, dessen wahrer Name, Plattensteiner ist. Er malte Ansichten, mehrtheils jedoch Marinen, und stellte im Jahre 1839 zum ersten Male aus: „Eine Ansicht der Ahede bei Fiume“, bei Morgenbeleuchtung, – „Ansicht der Zittler Finne“, bei Nachmittagsbeleuchtung. und einen „Sesturm“; im folgenden Jahre brachte er außer zwei „Marinen“ einen „Panorama der Stadt Wien“ Hlaintner 173 Pajcr und ritt Gheiles der Nillrchtelders“, vom Bisamberge aufgenommen; und im Jahre 1844: „Ansicht der nurduerstlichrn Nüste nnn Eriest mit den Gbenen van Zlqnirsa und Mankalrune“ und „Ansicht unnn Crirst nrbzt einem Ghrile t>eol westlichen NiiötenlnntieL“. Seit diesem Jahre hat er nicht wieder ausgestellt. Näheres über Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, dessen die Künstler-Lerika weder unter dem Namen Pahl noch Plattensteiner gedenken, ist nicht bekannt. Kataloge der Ausstellungen bei St. Anna in Wien. 1838, S. 8. Nr. N6; S. 17. Nr. iaa. 175; 1840, S. IN. Nr. 52–53; 1841. S. 14. Nr. 122. 123. Plillltuer, Miä'ael (gelehrter Theo. log, geb. in Ungarn um das Jahr 1734, Todesjahr unbekannt). Im Jahre 1769 trat er nach in Oedenburg beendeter zweiter Humanitätsclasse zu Trencsin in den Orden der Gesellschaft Jesu und wurde nach Aufhebung des Ordens Weltgeistlicher. Nun kam er als Präfect des jungen Fürsten Grassalkovics in die Theresianische Ritterakademie, wo er mehrere Jahre zubrachte. Später bekleidete er mehrere Kirchenwürden; so war er infulirter Propst zu Maria Verkündigung von Bath. Domherr, nachmals Großpropst zu Erlau. königl. Rath und 5ter-Studiendirector des Erlauer Bezirkes, endlich Weihbischof und seit 1822 Referent in Kirchen- und Cultusfachen bei der obersten ungarischen Hofkanzlei in Wien. Er schrieb Mehreres in deutscher und lateinischer Sprache; so gab er heraus: „(7a^o^' Z'anlaFnn 8. ^.^/tt?,'/s asT-sa“ (Vienna 1784, 8").). leitete das Werk mit einer Vorrede ein und fügte im Anhang ein Verzeichnis jener Jesuiten bei, welche didaktische Gedichte geschrieben; ferner:

1803) 4".).

In Schediu's „Zeitschrift von und für Ungarn" veröffentlichte er im 4. Hefte des 1. Bandes eine „Uebersicht der in Ungarn und dessen Nebenländern bestehenden kirchlichen Würdenträger, deren Benefizien und Titel die Könige von Ungarn ^u verleihen pslegen", und im 4. Bande: „Kritische Bemerkungen zur Literaturgeschichte Ungarns". Einige seiner bei festlichen Anlässen gehaltenen Kirchenreden, welche besonders gedruckt erschienen sind, führt die „ V i d l i o - tiieea ässoliOniÄiiÄ" auf. In Handschrift hinterließ er ausführliche Collectaneen zu einem Lexikon der Schriftsteller aus dem Orden der Gesellschaft Jesu in der österreichischen Provinz, welche von I o h . Nep. S t ö g e r zu seinem Werke: „Zoi-iptor^s I^rovinaias ^N3ti'iliokl6 F. . 1 . " fleißig benützt worden sind. Wann P. gestorben, ist nicht bekannt. Als er im Jahre 1822 Referent in Cultussachen bei der Wiener ungarischen Hofkanzlei geworden, stand er schon im hohen Alter von etwa 68 Jahren. 5U (Vi'enuas 1853^

. 8".) p. 249.

Plljer, Anton (ungarischer Poet, geb. zu M a k l ä r im Heveser Comitate Ungarns 20. Mai 1817). Sein Vater, ein unbemittelter Steinmetz, schickte den talentvollen Jungen in die Schule, zuerst in Erlau, später in Gyöngyös. Im Jahre 1833, damals 18 Jahre alt, trat er in das Erlauer Seminar, wo er die philosophischen und theologischen Studien beendete, aber schon damals seine Vorliebe für die Literatur seines Vaterlandes bekundete, die ihm bei der getroffenen theologischen Standeswahl mancherlei Unannehmlichkeiten von Seite seiner

476 Pajer

Oberen zuzog, worüber sich aber der zur Poesie hinneigende Jüngling zu trösten wußte. Im Jahre 1842 erhielt er die Priesterweihe. Statt in die Seelsorge zu treten, übernahm er auf Empfehlung seines Bischofs die Erziehungsstelle bei einem Edelmann. Während er nun lehrte und unterrichtete, benutzte er diese Gelegenheit (äooenão äisoimuä), selbst noch zu lernen und sich weiter auszubilden. Die Anstrengung des Unterrichts theilens griff jedoch seine Gesundheit an, so daß er seine Erziehungsstelle aufgeben und nun in die Seelsorge treten mußte. Er wurde nun zunächst Capellan zu Füzes Abony. Auf diesem Posten, so sehr stich P. früher davor scheute, fühlte er sich bald sehr behaglich. Das Idyllische des Landlebens verbunden mit dem Weihevollen des priestcrlichen Berufes sagte dem jungen, zur Poesie hinneigenden Priester um so

mehr zu, als er sich immer mehr und mehr die Liebe der Gemeinde zu erwerben wußte, die mit Thränen von ihm Abschied nahm. als er im Jahre 1844 seinem Rufe als Domprediger an der Erlauer Kathedrale folgte. Nach dreijähriger Wirksamkeit auf diesem Posten wurde er im März 1847 zum Professor der Praparanden-Anstalt ernannt, von wo er nach einiger Zeit als Pfarrer nach Tißafüred kam, welche Stelle er wohl noch bekleiden mag. Schon während seiner Studienzeit beschäftigte er sich, wie oben bemerkt, viel mit Literatur und versuchte sich auch in einigen schriftstellerischen Arbeiten; so veröffentlichte er denn seine ersten Versuche, einige Gedichte. Volkslieder u. dgl. in der von Michael Kovácsoczy M. X I I I , S. 86[^] herausgegebenen Zeitschrift „Z26MI6I0“, d. i. Der Beobachter, dann in anderen Unterhaltungsblättern, als „äei-ii“. und in den Almanachen: „ „ „Aurora“, »AemLSt „Isivarvan^“ u. a. I m Jahre 1841 wurde seine Ballade: „GitnZ Du,, gunics“ von der Kisfaludi-Gesellschaft durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet. Die erste Sammlung seiner Gedichte: „ i^sT-ssi“, erschien in Pesth im Jahre 1847; — dann folgten: „Hssn? ?«?!?«, d. i. Heilige Leier (Pesth 1837), eine Sammlung kirchlicher Lieder, Bat» laden, Hymnen u. s. w.; — „^7?ck?noH. H57?6i?l6?i2/sö“, d. i. Blitze. Dichtungen (ebd. 1860) — und „O^onn vi>a^o^./<d?ts)nen?/6k“) d. i. Fliederblüthen (ebd. 1860). Pajer zählt zu den begabtesten Poeten der jungmagyarischen Dichter» schule und ist besonders als geistlicher Liederdichter ob seiner innigen, schlichten und doch erhebenden Ausdrucksweise sehr geschätzt. d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav Emich, 8«.) I . Theil, S. 349; — desselben zweiter, den ersten ergänzender Theil, von D a n i e l i k . S. 413. — A l b u m h u n » dert ungrischer Dichter. Von C. M. Kert« beny (Dresden, Prstth, Wien 1834. 32".) S. 349 u. 511. — U n g a r n s Männer der Z e i t . Biograssen und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1362, A. G. Stein» hausser. 8".) S. 320. — Noch ist bemerkend werth: L u i g i P a j e r , Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (geb. zu Görz 26. Juni 1826). Er ist der Sohn eines Kaufmanns in Görz. Das Gymnasium besuchte er in seiner Vaterstadt, dann ging er nach Wien, wo er in den Jahren 1847 und 1848 die Rechte studirte, welche er an der Gratz^r Hochschule beendete, wo er

auch die juridische Doktorwürde erlangte. Er trat nun die juidische Praxis an. wurde im Jahre 1861 in den Görzer Gemeinderath und in den Landtag gewählt, in welchem er auch in den Ausschuß delegirt wurde. Im Jahre Pajor 177

1862 kam er als Advocat nach Canale, im Jahre 1863 in gleicher Eigenschaft nach Görz. Im Jahre 1867 in den Landtag und in den Landesausschuß wiedergewählt, wurde er im Februar g. I. auch in den Reichsrath abgeordnet, wo er als Vertreter der italienischen Nationalität, der nationalen liberalen Partei angehörend, zu den Mitgliedern der Opposition zählt. Seine Rednergabe wird als bedeutend gerühmt. Hahn (Siamund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867. Erster Jahrgang sp. 1867, H. Carl I. Satow. 8.) S. 129.

Pajor, Stephan (ungarischer Schriftsteller. geb. zu Nyök im Honter Comitate Ungarns 20. Mai 1821). Sein Vater Joseph, ein ungarischer Edelmann und Gutsbesitzer war zugleich Comitatsbeamter. seine Mutter Ianka, eine geborne Kalmar. Nachdem er an kleineren Ortsschulen den ersten Unterricht erhielt, ging er nach Preßburg und Losoncz, wo er die philosophischen und juridischen Studien beendete. Für die Advocatenlaufbahn sich vorbereitend, nahm er zuerst Dienste als Secretar des Grafen Georg Apponyi, wurde dann Comitatsbeamter und in einiger Zeit Advocat. Er lebt meist auf seinem Gute Kicsolom im Honter Comitate. Schon in seiner Studienzeit beschäftigte er sich viel mit literarischen Studien und versuchte sich mitunter selbst in dergleichen Arbeiten, die er theils anonym, theils unter dem Pseudonym Köldor in den Journalen "Divatlay" u. a. veröffentlichte. Besonders war er ein witziger und humorvoller Epigrammatiker. Er wendete ferner eindringliche Studien der ungarischen Volksepik zu, und Erdälyi (M IV, S. 64) und Polyim. X, S. 286, ersterer in seiner ungarischen Volksliedersammlung, letzterer in seiner ungarischen Mythologie, berufen sich o. Wurzbach. biogr. «erikon XXI. öfter auf seine Ansichten und Erläuterungen. Meist schreibt er kleinere belletristische Artikel für Journale und ohne sich zu nennen. Auch hat er I. H. W. Witschel's Gesangbuch in ungarischer Uebersetzung unter dem Titel: költői 0321 iinaina. dsui loraitása" herausgegeben. — Der selben Familie angehörend, ein entfernter Vetter des obigen Stephan, ist Kaspar Pajor, der zu Ende des vorigen und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts

derts gelebt, mit Ios. Kármán Md. X,
S. 489[^] gemeinschaftlich das magyarische
Taschenbuch „Urania“, das im letzten
Jahrzehende des vorigen Jahrhunderts
epochemachend in der ungarischen 3. Itera-
tur auftrat, aber schon mit dem 3. Bande
einging, herausgegeben, und eine unga-
rische Uebersetzung von Mendelssohn's
„Phaedon, oder über die Unsterblichkeit
der Seele“ unter dem Titel:
1793) veröffentlicht hat.

irok.
t, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian,
80) S. 244. — .Va[^], ^vc/7i[^], HiaFyarot-s-äF
lakkai, d. i. Die Familien Ungarns mit Wap-
pen und Stammtafeln (Pesth 1840. Moriz Ráth.
30.) Bd. IX, S. 9–12 ^genealogische Nach-
richten über die Familie P a j o i) .
Pákeny, siehe: Packen!) von Kiel-
stadt, Friedrich Freiherr j)' d. S. 170
dies. Bds.).

, Albert (ungarischer Publi-
cist, geb. zu Roznau im Gömörer
Comitate N. März 1823. gest. zu Pesth
10. Februar 1867). In seinem Geburtsorte
Noznau, dann zu Miskolcz, Iglau,
Leutschau, Oedenburg und Debreczin be-
endete er seine Studien. an letzterem
3. Oct. 1869.) 42⁹
Pákh 178 Pakh

Orte jene der Rechtswissenschaft. Auch tra-
er daselbst mit Petöfi zusammen, mit
dem er ein ganzes Jahr in Gemeinschaft
verlebte und mit ihm, so lange er lebte,
innig befreundet blieb. Im 1. 1844 kam er
nach Pesth, begann dort die Rechtspraxis,
aber schon im folgenden Jahre betrat er
die journalistische Laufbahn, arbeitete an
den Blättern „?6Lti Hirlex“ und „l i i s t -
kex>6^“, in welcher letzterem er insbeson-
dece humoristische Arbeiten erscheinen
ließ. Dann betheiligte er sich an dem
unter dem Titel: „I[^]abd kori isüklstsk
tára“ erscheinenden neuen ungarischen
Conversations-Lexikon, dessen Redaction
während der Zeit seiner Herausgabe,
1830–1833, vornehmlich er leitete; in
der Zwischenzeit, 1833, redigirte er auch
im Vereine mit Paul Gyulay Md. V I ,
S. 83[^]j die belletristische Zeitschrift „826-
piroáalmi lapok“. In das Jahr 1834
aber fällt sein Hauptunternehmen, in
demselben begründete er in Gemeinschaft
mit Iokai[^] Bd. X, S. 246) das illustrierte
Volksblatt. „Vasaruhi u[^]a[^]“,
d. i. Sonntags-Zeitung, mit der politi-
schen Beilage „o l i t i k a i u[^]äonLäFok“. .
Dieses populäre illustrierte Blatt gewann
unter Pákh's umsichtiger und verstand-
iger Leitung bald einen mächtigen Einfluß
bei der ungarischen Bevölkerung. Seine
Pränumerantenzahl steigerte sich in manchem

Jahre auf 10 bis 12.000. eineZiffer.
 die um so bedeutender erscheint, wenn
 man bedenkt, daß viele der besten unga-
 rischen Bücher höchstens in 1 bis 2000.
 und beliebte Journale höchstens in 3 bis
 4000 Exemplaren abgesetzt werden. Dabei
 hatte der größte Theil der Pränumeran-
 ten sich meist in der ländlichen Bevölke-
 rung rekrutirt. Leute, die früher kaum
 an's Lesen dachten, wurden durch das
 geschickt redigirte und mit trefflichen
 Zeichnungen, sowohl Bildnissen als Ansichten,
 Trachtenbildern, Darstellungen
 geschichtlicher Objecte u. dgl. m. ausge-
 stattete Blatt, dessen Illustrationen eine
 präzise, aber deutliche textliche Erläute-
 rung beigegeben war, für die Lecture
 gewonnen und mit Einzelheiten der
 vaterländischen Geschichte in anziehender
 Weise bekannt gemacht, wodurch der
 Nationalgeist in den untersten Volks-
 schichten theils geweckt, theils gehoben
 wurde. Noch ist zu bemerken, daß P.
 jahrelang die Bibliothekarstelle eines un-
 garischen Vereins bekleidete. Von Jugend
 an schwächlich, nahm mit den Jahren seine
 Gesundheit nicht zu, vielmehr ab, und so
 suchte er denn Genesung in verschiedenen
 Heilanstalten der Monarchie, in Grafen-
 berg, in Prießnitzthal bei Mödling nächst
 Wien und in anderen Badern, aber ver-
 gebens. I m Alter von erst 44 Jahren
 raffte ihn der Tod dahin, nachdem er in
 den letzten zwölf Jahren eine schwere
 Leidensschule durchgemacht, aber dabei
 nichtsdestoweniger seine geistige Frische
 und literarische Thätigkeit zu bewahren
 verstanden hatte. Von seinem unter dem
 T i t e l : „ ^ . mae??/a?- smös?- Hö?iz/^K?-a",
 d. i. Bibliothek eines Ungars (Pesth,
 Heckenast), sind bis 1864 vier Bände
 erschienen. Seiner Bestattung wohnte
 eine zahllose Menschenmenge bei; fast
 sämtliche Vertreter der ungarischen Li-
 teratur und Publicistik, ferner viele Abge-
 ordnete gaben das Geleite zur irdischen
 Ruhestätte dem geachteten Manne und
 Schriftsteller, der sein ganzes Leben unermüdlich
 dem geistigen Wohle, der Beleh-
 rung und Veredlung seiner Mitbürger
 und Landsleute gewidmet hat.
 Neues F r e m d e n b l a t t. Herausg. von Isi-
 dor H e l l e r und Wiener (Wien, 4«.) 1867,
 Nr. 43 u. 44, — Wiener Abendftost
 (Abendblatt der amtlichen Wiener Zeitung)
 1867, Nr. 35: Correspondenz aus Pesth. —
 Zellner's Blätter für Musik, Theater u s. w. ♀
 479
 (Wien. kl. Fol.) 1867. Nr. 14 Dasselbst heißt
 es, daß Pákh 52 Jahre alt geworden, das
 ist unrichtig, er hat nur das 44. Jahr erreicht).
 — Noch ist eines Architekten J o h a n n Wap-
 Pack — der auch Packh geschrieben erscheint
 — zu gedenken; derselbe ist bemerkenswerth

ebenso in seiner Eigenschaft als Architekt, als wie durch sein grauenhaftes Zebensende. P. stammte aus Oedenburg in Ungarn und hatte seine Studien an der Akademie der bildenden Künste in Wien gemacht. Dann kehrte er in sein Vaterland Ungarn zurück und bearündete 1828 bereits seinen Ruf. Nach dem Tode seines Oheims mütterlicherseits übernahm er nach dessen Planen die Bauleitung des Domes in Gran. und bewies dabei große Gewandtheit und Einsicht. Die Anlegung der Gruft, wozu er die Kirchenfundamente benutzte, ist ganz sein Werk und wurde dieselbe im Kunst«blatte des Jahres 1828 als ein höchst beachtenswerthes. künstlerischerseits vortreffliches Werk bezeichnet. Ob er noch andere Bauten ausgeführt, ist nicht bekannt, und bei der Großartigkeit der Dombauten, die ganz seine Thätigkeit in Anspruch nehmen mochten, kaum anzunehmen. Er bekleidete die Stelle eines Primatials-Architekten und war Prädialist des Crzabtcs der Benedictinerabtei auf dem Martinsberge. Am 9. Octobec 1839 fand man ihn in seinem Zimmer, worin er allein schlief, früh Morgens ganz angezogen, da er eben verreisen wollte, entseelt auf dem Boden im Blute liegen. Er hatte Löcher im Kopfe, die ihm mit einem Beile beigebracht worden waren, ein Finger war abgebrochen, die Kleidungsstücke hin und wieder zerrissen und man fand bei ihm einen Aermel. welchen er dem Raubmörder, gegen den er sich lange gewehrt zu haben schien, abgerissen hatte. Aus seinem Schreibtische waren Geld. Uhren. Ringe und eine Dose entwendet. Seine Schriften waren zum Theile auf dem Boden zerstreut. In den Seitentaschen des Rockes, welchen er bereits anhatte, fand man noch eine beträchtliche Summe Geldes, welches er auf die Neise mitnehmen wollte. Der Mörder ist nicht entdeckt worden. ^Nagler (G. K. D r .) . Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, C.A. Fleischmann. 8°.) Bd. X, S. 433. - (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4°.) Jahrgang 1827, S. 407, im Texte des Aufsatzes: „Der Graner Dom“. Auch wird er in diesem Aufsätze zuerst F. B. Packh. dann I . B. Packt) geschrieben. N a g l e r schreibt ihn ein«fach Pack. - Kunst.Blatt (Stuttgart. Cotta. 4°.) Jahrg. 1828, S. 98 u. f.) Franz (Beschicht sforscher. geb. zu Hotzendorf sNoäsIg.- - n i o ^ , einer zur Herrschaft Neutitschein in Mähren gehörigen Ortschaft. 14. Juni 4798). Sein Vater war ein armer cal»vinischer Schulmeister zu Hotzendorf. Der Sohn erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Preßburg, später in Wien, und beschäftigte sich anfänglich vornehm«tick mit Sprach, und ästhetischen Studien, wofür auch seine ersten schriftstellerischen Versuche, unter anderen die Anfangsgründe der öechischen Dichtkunst,

eine öechische Uebersetzung einiger Gedichte Ossian's und eine im „Trok« abgedruckte Uebersicht der Geschichte der Aesthetik und ihrer Literatur, Belege sind. Nach beendeten juridischen Studien war er einige Zeit als Hofmeister bei einer hochadeligen Familie in Ungarn bedienstet. I m Jahre 1823 übersiedelte er nach Prag. wo ihm die um die Förderung der Kunst und Literatur in Böhmen hochverdienten Kaspar und Franz Grafen S t e r n b e r g bald ihre Gunst zuwendeten und den unterrichteten strebsamen jungen Mann auf die rechte Fährte, nämlich auf die Geschichte, wie« sen. Unter ihrer Aegide warf sich P. mit Fleiß und Eifer auf das seitDobner, P u b i t f c h k a und Pelzel ziemlich brach gebliebene Feld der böhmischen Geschicht« schreibung, wobei ihm die großen Bücher« und Urkundenschaße in den Bibliotheken und Archiven Prags, des böhmischen Adels, insbesondere das ungemein wich« tige Ro senberg'sche und Schwarzen« berg'sche zu Wittingau im Budweifer Kreise Böhmens und dann jene in Wien reiche Ausbeute lieferten. I m Jahre 1827 übernahm er nun auch die Re« daction der von dem böhmischen Museum† Palackj 180 neugegründeten Zeitschriften. nämlich der „Monatschrift" und des „öasopis", von denen aber PalackF und seine Mitarbeiter die deutsche „Monatschrift" bald vernachlässigten, hingegen dem in oechischer Sprache erscheinenden „öasoxis" ihre ganze Kraft widmeten und dieses Organ mit wichtigen und interes« sauten Artikeln ausstatteten. Hinsichtlich dieses Organs, seiner Bedeutung und seines Einflusses in Böhmen, dem sprach« verwandten Mahren und unter den Slo« vaken in Ungarn ist im Hinblick auf Pa« lacke's Wirken Einiges zu bemerken. P a l a c k ^ führte nahezu zwölf Jahre (von 1827 bis 1838) die Redaction des „öa.L0pi3" und das Blatt förderte die nationalen Bestrebungen nach allen Richtun« gen hin. Die damalige absolute Regierung betrachtete diese Bestrebungen mit unver« hehltem Mißtrauen, die Censur, wie in allen Provinzen der Monarchie wachsam, hatte auch aufP a lackF ihr scharfes Auge gerichtet. Bemerkenswerther Weise aber machte ihm weniger diese strenge Wach« samkeit von Seite der Regierung, als die Indolenz und geistige Versumpfung eines großen Theiles seiner Landsleute zu schaffen. Dabei warf sich ein Theil der Nationalen auf kleinliche Dinge in Schrift und Sprache, welche zu erbitten ten Streitigkeiten Anlaß gaben. Ehe man daran ging, eine neue Literatur zu schaffen, wobei man aber zufällig vergaß,

daß eine solche außer der Sprache noch manches andere bedarf, begann man mit Untersuchungen, was in der Sprache veraltet sei, was beibehalten werden könne, was beseitigt, was neueingeführt werden müsse. Da die böhmische Schriftsprache seit zwei Jahrhunderten brach gelegen, fehlte es nicht an reichem Stoff zu linguistischen Händeln, was dem eigentlichen geistigen Schaffen an und für sich jedoch wenig zuträglich war. Da war es Palacký, welcher, wenn er auch die Parteiungen nicht vollends beseitigte, doch ihre schädliche Wirksamkeit auf das Minimum zurückführte, indem er durch die consequenteste Befolgung des be« antragten und endlich eingeschlagenen Weges es dahin brachte, daß die Meisten von denen, die ihn kritisirten, den Spuren seiner Schritte folgten. Diese ABC« Kämpfe, die der Regierung am wenig, sten gefährlich erschienen, hatten aber doch einen bedeutsamen politischen Hintergrund. Palacký und seine Gegner. schreibt einer von Palacký's Biographen, waren zwei Arten Kämpfer, die eine brach für österreichische, die andere für russische Tendenzen ihre Lanzen. Am deutlichsten zeigte sich dieß in dem Streite über den byzantinischen Ursprung der slavischen Liturgie, wobei Palacký und Kopitar (Bd. X I I , S. 437) einander gegenüber traten. Kopitar rief diese Fehde hervor durch seinen „Alasolitg, Olo^iamiL" (Wien 1836), worin mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit der Beweis versucht wird, daß die slavische Liturgie keinen byzantinischen Ursprung habe. die Heimat der slavischen Kirchen« sprache, deren sich jetzt noch 40 Millionen Slaven vom abendländischen, wie vom morgenländischen Ritus bedienen, viel mehr in dem österreichischen Pannonien zu suchen sei, womit zugleich gesagt wird, daß die Christianisirung der Slaven an der südlichen Donau von der lateinischen Kirche ausgegangen sei. Palacký und Zafarík widersprachen diesen Behauptungen, indem sie vom historischen Standpunkte ihre Beweisgründe vorbrachten und den byzantinischen Ursprung der slavischen Liturgie behaupteten. Die kirchlich-politische Bedeutung dieses Streites Palacký Palacký ist aber darin zu suchen, daß, wie Palacký / s Biograph schreibt, Kopitar durch seine Ansicht die Union der griechischen Katholiken Oesterreichs und der Donauländer mit der lateinischen Kirche anbahnen wollte, während Palacký und Zafarík der russischen Politik dienten, die von einer solchen Union aus naheliegenden Gründen nichts wissen

will. Von seinen Gegnern wurde PalackF als russischer Parteigänger verschrieen, er berief sich hingegen auf die Pflicht des Geschichtsforschers: der Wahr» heit und nur der Wahrheit zu dienen, die er durch seine Forschungen über die Liturgie erfüllt habe, ohne sich darum zu kümmern, ob das Resultat Oesterreich unangenehm sei und den Beifall Ruß« lands habe. I m Lande hatte sich P. bald unter den Großen wie im Volke selbst einen großen Anhang erworben; ein Ausdruck dieser Sympathien, wie eine Anerkennung seiner bisherigen ge' schichtlichen Arbeiten, unter denen bis damals die kritisch zusammengestellte Sammlung von 17, durch Alter, Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit hervor» ragenden öechischen Chroniken, ebenso vieler ungenannter Fortsetzer des Przibik P u l k a w a und Benes von Horzowitz von 1378 bis 1327 mit 1143 größtentheils neuen wichtigen, und Wissens« werthen Daten dieser Zeit (der I I I . Band der „Zd-i^tolLL roru.ru. 3oii.6rQiuI.ruW,") bei weitem die bedeutendste war, bestand in seiner auf dem Landtage 1829 durch die böhmischen Stände erfolgten Emen» nung zu ihrem Historiographen mit le« benslänglichem Gehalte, welcher Kaiser Franz seine Genehmigung versagte und welche erst von Kaiser F e r d i n a n d I . im Jahre 1837 beim Antritte seiner zweiten italienischen Reise erlangt werden konnte. I m nämlichen Jahre legte auch Pa» die Redaction der öechischen Zeit» schrift des National-Museums (deS „öa.-sopis") nieder. Indessen wurde seine Schrift über die alten böhmischen Ge» schichtschreiber mit dem Preise gekrönt und als Landeshistoriograph ging er an die Bearbeitung der Geschichte Böhmens, nachdem er auf mehreren Reisen in den wichtigsten Archiven seine ohnehin schon reichen Materialien theils ergänzt, theilö von seinem Gesichtspuncte aus bearbeitet hatte. I m Jahre 1836 war der erste Band seiner Geschichte Böhmens erschie» nen, der bis zum Jahre 1197 reicht. I m Jahre 1598 bricht die Chronik des gleichzeitigen Abtes G e r l a c h von M ü h l h a u s e n ab und es entsteht von da an bis 1248, also durch ein halbes Jahrhundert, welches eben den wichtig» sien Wendepunct der alteren böhmischen Geschichte bildet, eine Lücke in den Quellen, welche auch spätere Chronisten auszufüllen unterlassen haben. I n den archivalischen Schätzen des Vaticans, dieses Hauptarckivs der ganzen Christen» heit, versprach sich P. große Ausbeute, und jene Ausweise, welche ihm die so reichen Sammlungen des I t > und Aus« landes bisher versagt hatten. Tr unternahm

demnach im Jahre 1837 eine Reise nach Rom, konnte aber ob der kurzen Zeit seines Aufenthaltes daselbst nicht Umfangreiches leisten. Von den Urkunden erhielt er nur jene zur Abschrift, welche in den mangelhaften Verzeichnissen nachgewiesen waren. Das Resultat seiner Reise gab er in einem Reiseberichte (Prag 1838) der literarischen Welt bekannt. Die bibliographische Uebersicht der Werke und wichtigeren, in Sammelchriften enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen P.'s folgt S. 186, in den Quellen. Nun arbeitete er unausgesetzt an seiner Geschichte Böhmens, Palackj' 182

wovon bis 1868 fünf Abschnitte in zehn Bänden, welche bis zu den Königen Wladislaus II. und Ludwig I., bis 1526 reichen, erschienen sind. Die Herausgabe geschieht auf Kosten der Stände. Das deutschgeschriebene Werk – die böhmische Uebersetzung folgte erst 13 Jahre später – machte mit seinem Aufwande von Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Talent in den beteiligten Kreisen großes Aufsehen. Die Geschichtsforschung verdankt diesem Werke manchen lehrreichen Aufschluß, aber, wie die unbefangene Kritik sich darüber ausspricht, ein wahres Geschichtsbuch ist die Geschichte Böhmens von Palackj nicht. Palackj – so spricht sich die deutsche Kritik aus – schreibt als Apologet, sein Böhmen strahlt ihm im vollsten Glänze des Ruhmes und der höchsten Culturbildung, die Deutschen sind Barbaren, verwüstende Eroberer. In der Schilderung der böhmischen Urzeit entrollt Palackj ein idyllisches Gemälde, einen wahrhaft patriarchalischen Zustand, die Bevölkerung allen friedlichen Künsten ergeben, die Regierung von Aeltesten mit Gerechtigkeit und Güte geführt. Im zwölften Jahrhunderte haben die Böhmen in Bildung und Gesittung keinem Volke Europa's, dießseits der Alpen und des Rheins, nachgestanden, ja schon damals manchem vorangeleuchtet. Die rein apologetische Stellung, welche das Werk Palackj's der deutschen Geschichtschreibung gegenüber einnimmt, tritt immer entschiedener hervor, je mehr deutsche und böhmische Interessen anfangen, sich feindselig zu werden. König Ottocar, der Gegner Rudolph's von Habsburg, ist ihm „der größte politische Reformator des Mittelalters“, wenn auch vielleicht nicht für ganz Europa, doch unbedingt für Böhmen. Die deutschen Geschichtschreiber, die diesen König anders schildern, erklärt Palackj für Verleumder der böhmischen Nation und nennt Schlosser als

den schlimmsten von ihnen. K a r l IV., den Kaiser M a x i m i l i a n I. noch sehr milde als „des heiligen römischen Reichs Erzstiefvater“ bezeichnet, wird von den Deutschen aus gehässigen Motiven getadelt. „Es ist nur der Neid, schreibt P a l a c k) ' , über Böhmens damalige Größe und blühenden Wohlstand im Gegensatz zu des Reiches Ohnmacht und innerer Erschlaffung, welche jene verleumderischen Klagen gewisser deutscher Patrioten bis auf den heutigen Tag hervorruft“. Dieses Werk rief begreiflicher Weise Entgegnungen deutscher Geschichtsforscher hervor, worauf PalackF sich beklagte, man habe die österreichische Censur auf ihn gehetzt, durch die Verleumder feies dahin gekommen, daß er nicht mehr schreiben dürfe. Ungeachtet dessen wurde er, als die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien gegründet wurde, am 44. Mai 1847. also eben bei der ersten Ernennung, zum wirklichen Mitgliede ernannt. Nun kam das Jahr 1848 heran, die Bewegung bemächtigte sich aller Gemüther, und der ungeahnte freie Aufschwung, der überall zu Tage brach, zeitigte auch die eigenthümlichsten Blüthen. Im slavischen NationalCongrefse zu Prag. welcher traurig endete, saß Palack ^ auf dem Präsidentenstuhle. Der Fünfziger-Ausschuß – dieser „Generalstab des deutschen Vorparlaments“, wie ihn Laube nennt – forderte Palack ^ , der sich um das Deutschthum gerade keine Verdienste erworben hatte, dennoch auf, in seiner Mitte Platz zu nehmen. Der Historiograph Böhmens antwortete ablehnend. Und dieses Schreiben eben faßt, so zu sagen, die feindlichsten Resultate der Palacky'schen Geschichtsforschung zusammen, kann aber auch – jedoch nur bis 1861 – als sein Programm, Deutschland und Oesterreich gegenüber gelten. „Die Böhmen, schreibt er in dieser Ablehnungsepistel, haben mit Deutschland nicht im mindesten zu schaffen, die ganze Verbindung Böhmens mit Deutschland war ein Verhältniß nicht von Volk zu Volk, sondern von Herrscher zu Herrscher. Oesterreich darf mit Deutschland hochstens ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß eingehen, ein Anschluß des Kaiserstaates an Deutschland würde den ersten unheilbar schwachen, ja ihn unmöglich machen. Gleichwohl ist Oesterreich ein Staat, dessen Erhaltung. Integrität und Kräftigung eine hohe und wichtige Angelegenheit nicht des slavischen Volkes allein, sondern ganz Europa's, ja der Civilisation und Humanität ist. Es ist dieß als Schutzwehr und Gegensatz gegen Rußland, als das Band der zahlreichen

kleinen Volksstämme im Südosten, welche
vereinzelt alle den Russen zum Opfer
fallen mußten. Wahrlich, ruft er die
ihm in den letzten Jahren oft vorgeha-
tenen, mit seiner jetzigen politischen Hal-
tung nicht eben im Einklänge stehenden
Worte aus: „w a h r l i c h existirte der
österreichische Kaiserstaat nicht
schon längst, man mußte im In-
teresseEurop a's, im I n t e r e s s e der
H u m a n i t ä t selbst sich beeilen,
i h n zu schaffen". Ueber sein dainali-
ges Verhältniß zur Regierung unmittel-
bar wurden erst in neuerer Zeit. nämlich
im Jahre 1863. im öechischen Partei-
b l a t t ^ ä r o ä " Aufschlüsse gegeben, welche
natürlich als von seiner Partei herrüh-
rend, nur mit größter Vorsicht benützt
werden können. So heißt es daselbst
auch, P. wäre am 8. Mai durch Minister
P i l l e r s d o r f a u f telegraphischem Wege
eilends nach Wien berufen worden. Als
sick PalackF- am folgenden Tage bei
P i l l e r s d o r f einfand, habe ihm dieser,
nachdem er ihn kaum begrüßt hatte, ein
kaiserliches Handbillet überreicht, welches
nichts Geringeres als seine Ernennung
zum Unterrichtsminister enthielt. Er
habe ihn auch sofort in die Minister-
conferenz, welche eben abgehalten wer-
den sollte, führen wollen. PalackF
aber, von dem Vorfalle zu sehr über-
rascht, brauchte eine Weile, um sich zu
fassen, ließ sich hierauf mii dem Minister
in ein Gespräch über den Stand der
Dinge ein, und als er die bedeutenden
Unterschiede zwischen seinen und des Mi-
nistern politischen Anschauungen gewahrte,
bat er sich Bedenkzeit über Nacht aus.
Als er am andern Morgen zu P i l l e r s »
d o r f zurückkehrte mit einer schriftlichen
Erklärung, weßhalb er jenes Amt zur
Zeit nicht annehmen könne, bemerkte er
mit Erstaunen, daß der Minister darüber
sogar erfreut war. P a l a c k ^ wußte noch
nicht, welche Sensation seine Berufung
in's Cabinet mittlerweile in Wien verur-
facht hatte und daß die hervorragendsten
magyarischen und deutschen Parteihäupter
gege^ die Regierung zusammentraten,
weil diese angeblich sie slavisieren wolle.
Der „Aaroä" berichtet, daß ein großer
Aufstand vorbereitet und bereits ein
Wiener Fleischhauer, der sich selbst dazu
angeboten, zu PalackF's Ermordung
bestcllt war u. s. w. Daß P a l a c k / auf
dem Slavencongregse in Prag die Präsi-
dentenrolle gesvielt.wurde bereits erwähnt,
nach dem „Naroä" fällt ihm auch noch
das Verdienst der Befreiung des Grafen
3eo T h u n zu, der damals im Clemenrinum
von den Studenten gefangen ge-
fangen gehalten wurde. Als die Wahlen
für den österreichischen Reichstag stattfanden,

wurde er im 2. Bezirke der.†
Palack? 184 PalackF
Stadt Prag in denselben gewählt. I n
demselben schloß er sich entschieden jener
aechifchen Phalanx an, die durch ihren
Nationalitäts.Fanatismus dem Sturze
des Reichstags und der nachgefolgten
Reaction so trefflich vorgearbeitet hat. Er
trat im Gegensatze zur obigen Erklärung
an den Fünfziger-Ausschuß, in welchem
er ein Oesterreich, wenn es nicht schon
bestünde, erschaffen wissen will, nicht als
Oesterreicher. sondern als Slave auf,
und trug nicht wenig dazu bei, jene
Nationalitätseifersüchtelei zu nähren, die
noch heute die Förderung und Entwicke»
lung des Verfassungswerkes in Oester«
reich so sehr erschwert. Diese Partei sah
und sieht es nicht ein, daß, wenn nur
einmal durch liberale Grundrechte jedem
Staatsbürger ohne Unterschied des Stam»
mes volle Gleichheit vor dem Gesetze
gewährleistet, und wenn ihm die Mög»
keit gesichert ist, seine Angelegenheiten
in seiner Muttersprache vor Gericht zu
bringen und in selber beschieden zu wer«
den. Alles geschehen sei, was vernünfti»
gerweise gefordert werden könne, daß
dann die Furcht vor Unterdrückung einer
Nationalität oder Sprache unter jenen
Voraussetzungen nichts als leeres Hirn«
gespinnst sei. I m übrigen war seine
Thätigkeit im Reichstage wenigstens
äußerlich, unbedeutend, daß er sich aber
im Getriebe der Parteien hinterm Vorhange
unthätig verhalten haben sollte,
ist – wenn auch davon bisher nichts
enthüllt ist – doch kaum anzunehmen.
Nur in den letzten Tagen des damals in
Kremster berathenden Reichstages trat
er noch einmal, wie im Bewußtsein der
Dinge, die da bald kommen sollten,
gegen die deutschen Bestrebungen auf
und verlangte, wenn aus Oesterreich
deutsche Abgeordnete nach Frankfurt
gingen, für die Slaven das Recht, einen
panslaviftifchen Reichstag zu beschicken,
für die Italiener das Befugniß. in der
Constituante zu tagen. Die Verfassung
vom 4. März kam auch für die öechen
überraschend, aber sie hofften noch immer
als Dank für ihre zur Sprengung 'des
Reichstags geleistete Mithilfe eine allge»
meine öechistrung. Nach und nach kamen
die Dinge freilich anders, als man sie
von dieser Seite gewünscht und erwartet.
P a l a c k / s Haltung wurde aber immer
unverständlicher. Während er in der
Union die „EinheitOesterreichs" als erste
Nothwendigkeit hinstellte, sagte er bald
darauf in einem andern slavischen Blatte:
„Was in der „Union" von der Einheit
gesagt wird, ist mit Einschränkungen zu
verstehen. Wir sind für das eine und

ungetheilte Oesterreich nur so lange, bis der Bruch zwischen Deutschland und Oesterreich erfolgt und die Deutschen vereinzelt neben uns stehen. I m Herzen sind wir gut föderalistisch, und wenn Oesterreich darüber zu Grunde geht, was thut es? Slaven sind seine Erben und so bleibt das Areal immer in der Familie." Nun trat er im December 1849 in der Zeitung „Aaroäno ^sovln^“ plötzlich mit jenem merkwürdigen, gegen den Einheitsstaat gerichteten Programm – in Deutschland nannte man es traf» fend ein „Kriegsmanifest“ s siehe das Nähere in den Quellen. S. 192, Nr.VII) – auf, welches in ganz Oesterreich und selbst in Deutschland von einem Rufe der Entrüstung begleitet ward, zugleich aber Allen die Augen öffnete, wohin diese Partei steuerte. Diese „schriftliche“ Theilung des Föderativstaates Oesterreich in sieben Reiche, das deutsche, das cechisch« slavische. polnisch»ruthenische, italienische, magyarische, rumänische und südslavische und welche einzelnen Reiche so abgegrenzt waren, daß das slavische Element seinem PalackF Areale nach das stärkste geworden wäre, dann die Grundzüge einer Verfassung, die er für diesen Föderativstaat entwarf, waren für mehrere Jahre die letzte ostensibele politische That des öechischen Reichshistoriographen. I m Uebrigen lebte P. seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die – seine politischen Ansichten bei Seite gesetzt – seinen Ruhm und Ruf als Gelehrter nur mehren halfen, wenngleich auch bei denselben hin und wieder eine Ader Politik unterstoß, wie z. B. bei dem wieder erwachten Streite um die Echtheit der „Böhmischen Handschriften“, welcher bald einen politischen Charakter annahm und in welchem er nach langer Zeit wieder in einer auf das Gebiet der Nationalitätsangelegenheiten hinübergespielten Frage zuerst in der „Bohemia“ und dann in der Sybel'schen Zeitschrift in nationalfanatischer Weise das Wort ergriff. I n den „Näroäns li5t)“«, die längst als sein Leiborgan galten, veröffentlichte er später einige Aufsätze über das Verhältniß Böhmens zu Mähren, und erklärte Mähren für ein Land aus» schließlich slavischen Charakters, seit welcher Zeit es auch im genannten Blatte unter Rubrik: „Böhmische Krone“ signirt. Die Polenrevolution im Jahre 1863 gab P. von Neuem Veranlassung zu einer Meinungsäußerung, die bald weiter colportirt wurde und dem Gelehrten den Vorwurf des Gesinnungswechsels einbrachte. Als der Polenaufstand ausbrach und sich Sympathien dafür auch in Böhmen zeigten, meinte nämlich

P a l a c k ^ , „daß diese Kundgebung von
 Sympathien für die Polen den öechen
 in Petersburg sehr schaden. Er sehe das
 Heil des Slaventhums nur im russischen
 Czar. Er glaube nicht, daß die Polen
 im gegenwärtigen Kampfe siegen wüi>
 den, geschähe es aber doch, so würde
 dieß unser (Böhmens) größtes Unglück
 sein. Was die ihm vorgehaltene Aende«
 rung seiner Gesinnung betraf, so meinte
 P., „daß er im Frühjahr 1848, als er
 sein bekanntes (oben erwähntes) Schrei«
 ben nach Frankfurt gerichtet, sich noch
 dem Vertrauen auf die gegenseitige end»
 liche Gerechtigkeit der befreiten Völker
 hingegeben habe; nach den seither ge>
 wonnenen Erfahrungen wäre ein solches
 weiteres Vertrauen gefährliche Selbsttäuschung.
 Früher kann man noch
 erwarten, daß auch die russische Regie»
 rung in nicht langer Zeit dem Einflüsse
 slavischer und daher freisinniger Grundsätze
 unterliegen wird. Viel wurde sein
 Name genannt, als er anlässlich der Feier
 des tausendjährigen Bestandes Rußlands
 mit noch anderen Gesinnungsgenossen seine
 Wallfahrt nach Moskau unternahm. I n
 neuester Zeit erst wurde der Gelehrte
 gezwungen, gegen Anschuldigungen auf»
 zutreten, die im Hause der Abgeordneten
 von dem Grafen Dürckheim gegen
 ihn, doch ohne ihn zu nennen, gerichtet
 waren, in denen er aber als ein „Verführer
 dcs böhmischen Volkes" und als
 „öffentlicher Landesverräther" bezeichnet
 wurde, da er alä ein hervorragender
 Führer der öechischen Nation seinen Ein»
 stuß, den er zu Friedenszwecken verwenden
 könnte, nicht thatsächlich zur Gel»
 tung bringe, um den so wüñfchenswerthen
 Ausgleich baldigst herbeizuführen.
 An Ehren hat es dem Gelehrten
 und Parteiführer nicht gefehlt. Die
 Sympathien seiner Partei sprachen sich
 in den vielen hundert und hundert, von
 Stadt- und Landgemeinden ihm in den
 Landen der St. Wmzelskrone im Jahre
 1861 verliehenen Ehrenbürger» und GemeindegliedschaftSrechten
 aus , welche
 demonstrativen Huldigungen damals
 längere Zeit Gegenstand öffentlicher Be»‡
 Palack)' 186
 spiechung in den politischen Blättern
 waren. Zu seinem 63. Geburtstage (im
 Jahre 1861) erschienen am 14. Juni die
 „Ob6on6 list^" auf rosafarbenem Papiere.
 Auch erhielt er – da er eben in
 Wien sich befand – daselbst eine Deputation,
 bestehend aus drei Reichsräthen,
 drei Gelehrten, drei Studenten, drei dem
 Kaufmanns- und Bürger» und drei dem
 Gewerbestünde angehörigen Herren, und
 eine zweite von drei Personen aus Prag,
 von denen ihn erstere im Namen der in

Wien lebenden öechen, letztere im Namen
der oechischen Bevölkerung Prags beglückwünschte.
Unter den - mit Allerh.
Handschriften vom 18. April 1861 ernannten
Mitgliedern auf Lebenszeit des
Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes
befand stch auch P a l a c k ^ . es
war dieß ein Zugeständniß an die Wissenschaft,
sowie an die nationale Pietät,
welche bei Freund und Feind beifällige
Aufnahme fand. Unter dem durch die
verhängnisvolle Königgrätzer Katastrophe
in traurigem Andenken fortlebenden
Sistirungs' Ministerium, erhielt P. mit
Allerh. Entschließung vom 27. October
in Anerkennung seiner Verdienste um
die Wissenschaft und speciell um die
böhmische Historiographie taxfrei den
Orden der eisernen Krone 2. Classe. I m
Jahre 1862 ließen seine Verehrer eine
Denkmünze ihm zu Ehren prägen ^ver>
gleiche die Quellen S. 190, Nr. V^j und
anlaßlich seines 70. Geburtstages, welcher
im Juni 1868 durch ein Palack)'.
Bankett im Baumgarten in Prag von
144 Theilnehmern, darunter Georg
Fürst Lobkowitz, Graf C l a m - M a r -
t i n i t z , Graf K o l o w r a t , festlich begangen
wurde, brachte der Prager Pastor
Ruzicka ihm, als „dem berühmtesten
Nachfolger der mährischen Brüder" einen
Toast dar. Lange zuvor aber, schon im
Jahre 1840, hat ihm
>^Bd. I I , S. 313^ in seiner hundertblattrigen
Rose (KÜls Ztolista) in einem
eigens ihm gewidmeten Gedichte gleich«
sam im prophetischen Geiste zugerufen:
„Auf, Geschichtsmann, in den Gängen
des Vulkans, des eingestürzten, leuchte
durch die Dämmerung, mach' die alte
Liebe jung".
I. Palack^s Werke. «,) Selbstständig erschienene
Schriften (in chronologischer Folge).
2^ä3tß xi-oLnäis", d. i. Anfangsgründe der
öechischen Poetik, insbesondere der Prosodie
(Prehdurg 1818. 80.), erschien ohne Angabe
seines Namens und war in Gemeinschaft mit
I ä f a i l k gearbeitet. — „ 8 t a 5 i I ^ s t o p i .
20 ve 6 s ä t i , oä roku. 1378 äo 1327 öili
v^6.an<i", d. i. Alte böhmische Annalen von
1378 bis 1527. oder die Fortsetzer des P r z i .
bik P u l k a v a und Benes von Horzo.
v i c , aus alten Handschriften herausgegeben
(Prag 1829, 8°.), wurde auf Kosten der kön.
böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften
verlegt und bildet den I I I . Band der
^IcriptorsL rsnrn ookOinillkruin. ^Vnnalos
xatrio sermons LoriM sto." — „Würdi»
gung der alten böhmischen Geschichtschreiber.
Gekrönte Preisschrift" ^Pra>, 1830. li«.). —
nilcii ^siNllc^ek i ävoi-äk^eti v Icrälovstvi
öe.<k6m ocl no^Lt2r<iLd äa,5U a,2 äo n^-
uWka", d. i. Synchronistische Uebersicht der
höchsten Würdenträger, Landes» und Hof»

beamten in Böhmen von den ältesten Zeiten
bis auf die Gegenwart (Prag 1832. Fol.). –
„Joseph Dobrowsky's Leben und gelehrtes
Wirken" (Prag 1833, 8«.). auch in den
Abhandlungen der kön. böhmischen Gesell,
schaft der Wissenschaften s^die übrigen Sonderabdrücke
der „Abhandlungen" sind mit einem
Stern (*) bezeichnet), – „Geschichte von
Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und
Handschriften". Erster Vand: „Die Urge.
schichte und die Zeit der Herzoge in Böhmen
bis zum Jahre N9?" (Prag 1836. zweiter
Abdruck 1842. dritter Abdruck 1864, 8«.); –
zweiter Band, erste Abtheilung. – „Böhmen
als erbliches Königreich unter den Przemysliden.
Vom Jahre 1197–1306" (ebd. 1839, ♀
PalackF 187 Palackj
zweiter Abdr. 1847, dritter Abdr. 1863, 8<>.);
zweite Abtheilung: „Böhmen unter dem Hause
Luremburg bis zum Tode Kaiser Karl's I V .
Vom Jahre 1306–1278" (ebd. 1842. zweiter
Abdruck ts5<). dritter Abdruck 1866, 8".), – –
d r i t t e r Band. eiste Abtheilung: „Böhmen
unter König Wenzel IV. bis zum Ausbruche
des Hussitenkrieges. Vom Jahre 1378–1419"
(ebd. 1843, 8<>.); zweite Abtheilung: „Der
Hussitenkrieg von 1419–1431" (ebd. 1831.
8".); dritte Abtheilung: „Böhmen und das
Basler Concil. Sigmund und Albrecht. Jahr
1431–1439" (ebd. 1834. 8<>.); – v i e r t e r
Band: „Das Zeitalter Georg's von Pods<
brad". erste Abtheilung. – „Die Zeit von 1439
bis zu König Ladislaus' Tode <457" (Prag
1837. 80); zweite Abtheilung: „König Georg's
Regierung 1437–1471" (edd. 1860, 8«.); –
f ü n f t e r Band: „Das Zeitalter der Iagiel«
loniden", erste Abtheilung: „König Wla.
dislaw I I . von 1471 bis 131)0" (Prag 1803);
zweite Abtheilung: „König Wladislaw I I .
und König Ludwig I . von I30li bis 1326"
(ebd. 1868). – * „Literarische Reise nach
Italien im Jahre 1837 zur Aufsuchung uon
Duellen der böhmischen und mährischen Ge>
schichte" (Prag 1838. 4°). __ <^Die älte.
sten Denkmäler der böhmischen Sprache.
Kritisch bearbeitet. . ." (Prag 184U. 4<>.), die<
ses Werk hat P. in Gemeinschaft mit Paul
I.'lfai-^k gearbeitet und herausgegeben. –
üüiltli? 6sslc<3 i inoi'HVLks. 2 areiiiiv äomä>
oioU. i oi^iod. LVdla.1 . . . <5ty?5 äii?", d. i.
öechisches Archiv, oder alte geschriebene böh»
nnsche und mährische Denkwürdigkeiten. Au5
heimischen und fremden Archiven berausgege«
ben. Fünf Theile (Prag. 1.–4 Theil 1840
bis 1846, Oottl. Haase; der ä. Theil 1864
bei Tempsky in Commission). – „Das va»
terländische Muscuni in Böhmen im
Jahre 1842. Vom VenvaltungöauSschusse der
Gesellschaft" (Prag 1842. 8»). auch in den
„Verhandlungen" deö kön. böhm. Museums.
– " „Ueber Formelbücher zunächst in
Bezug auf böhmische Geschichte. Nebst Bei<
lagen". 2 Lieferungen (Prag 1842 und 1847.
4 ° .) . – " „Der Mo n g o l e n - E i n f a l l i m

Jahre 1241. Eine kritische Zusammenstellung und Sichtung aller darüber vorhandenen Quellennachrichten" (ebd. 1842, 4"). — *„Die Grafen Kaspar und Franz Sternberg und ihr Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böhmen" (Prag 1843, 4"). — „V sF iQ? uäroäü. Lsäkäko v Osoliäod, a v Kloravs, äls l>ävo<lñieli V^inenü", d. i. Geschichte des öechischen Volkes in Böhmen und Mähren. nach Originalquellen bearbeitet, 1.. 3., 4. u. 5. Theil, jeder in zwei Abtheilungen (Prag 1848–1860, Tempsky. 8").). Im Jahre 1862 begann eine neue heftweise Ausgabe. So gibt D o u c h a's „Xuikopi8n^ Llovuik «S3ko.3io v6n,5k>-" die Bändezahl des Werkes an; es würde sonach der zweite Band in der öechischen Ausgabe fehlen. Uebrigens ist dieß nur eine Uebersetzung der vorerwähnten zwölf Jahre früher begonnenen deutschen Originalausgabe. — „Pox»i2 K i - ä i o v 2 t v i ueLk^ko öili Ki-HMV, ^a,Q5t)vi, «tH^äv, möät, illtzätLeek, vsüuio I t. 6. v Ha^ku 36Lli6m i llemsokein ^dotovil . . .", d. i. Beschreibung des Königreichs Böhmen u. s. w. (Prag 1848, 8«.). ist weiter nichts als ein Ortsverzeichnis des Königreichs Böhmen in öechischer und deutscher Sprache. — „Geschichte und Verhandlungen der Gesellschaft des böhmischen Museums in den Jahren 1846–1830" (Prag 1831. 8«.). auch in den „Verhandlungen" des böhmischen Museums. — *„Z eugenoeher über den Tod König Sadi5I ao's von Ungarn und Böhmen im Jahre 1457. Eine kritische Zusammenstellung und Würdigung der darüber vorhandenen Quellenangaben" (Prag 1836). — „l l r k u n d l i c h e B e i t r ä g e zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg's von Podiebrad (1430 bis 1471). Gesammelt und herausgegeben von—" (Wien 1860. gr. 8°.). auch als 20. Band der I I . Abtheilung (viMiuHtkria et aata.) der „L'oQteä roi-uiQ kU8trin.<:2,ruin. Oestcrrei»chische Geschichtsquellen". Herausgegeben von der hist. Commission der kais. Akademie der Wissenschaften. — „2 k i 2 6 l l i 2 6M.äk<5 Icrä-Küartts Vl2äiLl2.o anno 1500 di-ava, latwltats 1300 v^cl Nosniill,6 rsKüartts säitas a. ^ l . Uoäsi-ico oul'H I'i'HuciLoi I'a/llc/c^" (I?l23as 1863, 40.). — „Oesterreichs Staatsidee. 1866" (Prag 1865, Kober, 8v.), zu gleicher Zeit in Lechischer Ausgabe. — „läeu, »tat-n Ii.2,^onä^elxo" (edd., Separatabdruck aus der Zeitung »Näroä"). — „Die Geschichte des Hussitenthums und Professor Constantin Höfler. Kritische Studien" (Prag 1863. gr. 8«.). — „Leben des Grafen Kaspar Sternberg von ihm selbst beschrieben, nebst einem akademischen Vortrag über des Grafen Kas. PalackF 188 par und Franz Sternberg Leben und Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böh»

men. Zur fünfzigjährigen Feier der Gründung des böhmischen Museums herausgegeben". Mit Titelbild (Prag 1868, gr. so.), eine von der schon oben erwähnten, im Jahre 1843 erschienenen Biographie verschiedene Schrift.

– „Ueber die Beziehungen und das Verhältniß Der Waldenser zu den ehemaligen Secten in Böhmen" (Prag 1869, gr. 8«.), auch im 4. Hefte des Jahrg. 1868 der böhmischen Museums-Zeitschrift. – „Die Vorläufer des Hussitentums. Aus den Quellen bearbeitet. Zweite Ausgabe" (Prag 1869, gr. 8".).

I. b) Die wichtigeren der in den von Palacký redigierten gelehrten Zeitschriften und man anderen Blättern enthaltenen Aufsätze, Alihandlungen u. s. w. In den von Palacký redigierten Zeitschriften sind zahlreiche Aufsätze seiner Feder erschienen, von denen mehrere Episoden seines großen Geschichtswerkes bilden; viele dieser Aufsätze sind im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, III. Jahrg. (1853). S. 193–200, aufgezählt. Davon sind insbesondere anzuführen. – in der Monatsschrift der Gesellschaft des böhmischen Museums in Prag, welche P. von 1827 bis 1829 redigierte. 1828. März und December: „Aus und über Peter Eschenloer's Geschichten der Stadt Breslau"; – 1829, Jänner: „Einiges über die ältesten Familiennamen des böhmischen Adels"; – Februar: „Die Burgen Niesendurg und Riesenberg in Böhmen und ihre Geschlechter"; – September und October: „Ueber I. A. Comenius und seine Werke". – In den Jahrbüchern des böhmischen Museums, von P. in den Jahren 1830 und 1831 redigiert. 1830. 3. Heft. – „Auch eine Meinung über die Franken und Waräger"; – 4. Heft. – „Ueber den Chronisten Fredegar und seine Nachrichten von Samo"; – 1831, 1. Heft: „Jugengeschichte Albrecht's von Waldstein, zum ersten Male nach echten Quellen geschildert"; – 3. Heft: „Einiges über (die) schwedische Geschichte in Böhmen im 13. Jahrhundert". dessen Redaction P. von 1827 bis 1838 dessorgte. 1829. 2. Heft (in deutscher Sprache): „Ueber die alten böhmischen Kalender, vorzüglich im 14. Jahrhundert"; – 1831. I. Heft. – „Ueber Zawisch von Rosenberg"; – 1832, 1. Heft: „Verzeichniß altdöhmischer Personen und Taufnämken"; – 1832, 1. Heft. – „Historische Angaben über Pöbmi's Beoöli'elung, seit den ältesten Zeiten"; – 4. Heft: „Etiymologische Analyse der böhmisch-slavisches Ortsnamen"; – 1835. 2. Heft: „Beiträge zur Kenntniß des altböhmischen Rechtes und Gerichtsverfahrens"; – 1830. 3. Heft: „Geschichte des Gutes Lobkowitz"; – ebenda. – „Kritische Würdigung und Erklärung der Stiftungsbriefe des Collegiatstiftes in Zeitmeritz"; – 1837. 1. Heft. – „Vergleichung der Gesetze Zar Stephan Duschm's von Serbim mit Böhmens ältester Verfassung"; – 2. Heft. – „Ueber St. Wenzel's Märtyrertod

nach der slavischen Legende, eine kritische
 Erörterung": — 18-12, I . H e f t : „Von dem
 russischen Fürsten Rostislaw, Vater der böhmischen Königin Kunigunde"; — 2. Heft:
 „Von der Fabel eines blutigen Landtages in
 Wilemov unter König Wenzel"; — 184b,
 1. Heft. — „Umschau in der Topographie Alt«
 böhmens, vorzüglich der jetzt gecmanisirten
 Kreise. — Auch arbeitete P. außer für diese
 von ihm redigirten Blätter noch für Hro»
 madk o's „?i"wotiü>' pskn^Lk -liiusni" (Erstlinge
 der schönen Wissenschaften); für die
 öechische Zeitschrift „ X i - o k " in drn Jahren
 1321 und 1823; für Hormayr's und Mednyansky's
 „Taschenbuch für die vaterlän»
 dischr Geschichte", deren 6. Jahrgang (1823)
 von ihm die Ahnentafeln der Sternberge ent«
 hält und für die Wiener I a h r b ü c h e r der
 Literatur, welche l«29 seinen Aufsatz: „Ueber
 die Königinhofer Handschrift" brachten. —
 Schließlich schrieb P a l a c k ^ zu den von Ios.
 Math. Grafen von T h u n vertrut>chten und
 von P. I . 3:lfa5ik mit einrr Einleitung
 versehenen „Gedichten aus Böhmens
 V o r z e i t " (deutsch und böhmisch) (Prag 1843,
 gr. 50.) erläuternde Anmerkungen,
 11. Biographien und Biographisches. 2) Deutsche
 (Quellen. Bohemia (Prager polii. und Unterhaltungsblatt.
 4«.) 1868, Nr. 192. Beilage
 S. 371. — „Franz Palacky von 1848 bis 1832".
 — d ' E l v e r t (Christian). Historische Litera«
 turgeschichte von Mähren und Oesterreichisch«
 Schlesien (Brunn 1830. Rud. Rohrer's sel.
 Witwe, gr. 80.) S. 223, 401-403, 41,li-409
 ^Biographie^. — Frem de n « B l a t t von
 Gustav Heine (Wien. 4",) l«63. vtr. 272:
 „Prager Briefe" s/Tarstellmig der Ulnstände,
 unter welchen P a l a c t ' x den Frack mit der
 — (5zamara vertauscht^. — G ratz er Volks»
 b l a t t 1868, Beilage zu Nr. 163. — „Franz
 Palacky. An seinem ?<». Geburtstage". —
 I l l u > t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . W»
 ber. Fol,) Nr. 9:19, 29. Juni 1k61. — Meyer^o
 Palackj 189 PalackF
 (I.)< Das große Conversations-Lerikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
 Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilung. Bd. N,
 S. 220; IV. Supplement-Band. S. 4236. —
 Mußestunden (Wiener illustr. Blatt, 40.)
 1861, S. 238: „Franz Palacky". — Oester.
 reichischeNational'Encyklopädievon
 Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8<».)
 Bd. IV, S. 139; Bd. VI, S. 571. — Ste.
 ger (Fr. Dr.). Ergänzungsblätter zu allen
 Eonversations'Leriken (Leipzig und Meissen,
 gr. 8".) Bd. V, Nr. 249. S. 642. — Wen.
 zig (Joseph). Blicke über das slavische Volk,
 seine Geschichte und Literatur u. s. w. (Leip»
 zig 4555. Brandstetter. 8°.) S. 139. — Wi»
 gand's Conversations-Lerikon für alle Stände
 (Leipzig 1846, Otio Wigand. gr. 8°.) Bd. X,
 S. 221. — Zeit. B i l d e r (Pesther illustr.
 Blatt. 40) 1861, S. 201,
 11.Ii) Slavische (Quellen, össko ^loi>2.v5lcH

I>okla.äiiios. 0b^2.2!cov^ Icalsuääi', d. i. öechisch-mährisches Säiatzkästlein. Bilder-Ka» lender auf das Jahr 1862 (Prag, Bellmann, 4«.) S. 111: „?ainäwi NU2i", d. i. Denk« würdige Männer. — «/«n^mann, <^o66/), HiLtoi-is litVra.tui-?' öesks, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849. I?. Üi^nä«, 4«.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 605. — I>Ia,H. ^arni Himanab na i-ok !86<>. K,säi3oval Vi^sZIav N».lslc ^enthält: P al a ck>'s Biographie von V. Z e< leny). — Näi-oä, d.i. Das Volk (Prager öechisches Parteiblatt). 1865. Nr. 232, 233. 233, 236, 237 u. 238. im Feuilleton: „I'i-aii. tiäsk I'A.Iaokv". — Näi-oäui list^-, d. i. Volkszeitung (Prag. Fol.) 1868, Nr. 158. 139, 161 u. 162. im Feuilleton: «siavn^ äsu I'i-antiZka. ?alHc:kst>.o", d. i. Franz Palack>'s Ehrentag, von Ferd. Schulz. — ^äi>oäni poki-ok, d. i. DerNational«Fortschritt(Pra« ger öechisches Partciblatt). 1868, Nr. 176. im Feuilleton. — Obscns li5t?, d. i. Allge» meine Zeitung (polit. Wochenblatt, Prag. 4".) 1861. Nr. 16 u. 17. — koLsi 2 ? r a k ? , d. i. der Bote aus Prag (Zeitschrift in öech. Sprache, 4<>.) 1860, H. 189: „I>. ?2,lack^ ä^spiLec näi-oäu. Ü65lcsdo", d. i. Franz Palacki/, der Geschichtschreiber des böhmischen Volkes. — 8lovQik nkuän^. lisä^tor Di». I'rant. I^aä. l i i s ^ s r , d. i. Conversa« tions-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Ri eger (Prag 1859. Kober. Ler. 8°.) Bd. VI, S . 24-32. 6o?'5<2 5^2^ Z><22.^ , ^3,81 d. i. Unsere Manner. Biogra« phien und Charakteristiken slavischer Männer (Prag 1862. Ant. Renn, 12«.) S. 162-193. — svstosor (Prager c-echisches illustriertes Blatt) 1868, Nr. 11. S. 106: „ 5 l . I>alao^". d. i. Vaterländischer Kalender auf das Jahr 1861. Herausgegeben vvn Wenzel Filipek (Prag, 4o.) S. 69.

III. Zur politischen Charakteristik Palack^'s. Bohem ia 1861. Nr. 173 ftber P alack^'s und Rieg er's Danksagung für die von mehr als tausend Stadt« und Landgemeinden in Böhmen und Mahren ihnen verliehenen Ehren» Bürger» und Gememdegliedschaftsrechte^; — dieselbe 1863. Nr, 27, S. 270.- „Palacky" ftber seine Red? in der Landtagssitzung am 23. Jänner 1863); — dieselbe 1863. Nr. 145. S. 1619- „Gegen Palacky und Hilferding"; — dieselbe 1868, Nr, 148. S. 1916: „Rieger und Palacky bei dem Prinzen Napoleon". — Debatte (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 43. im Feuilleton.- „Prager Chronik" ^Palacky als Huh i-eüivivns). — Fremd en< Blatt. Von Gust. Heine (Wien. 4".) 1 868, Nr. 188: „Die Erklärung der Czechenführer Palacky und Rieger" ^eine neue Variation ihrer alten politischen Ansichten^. — Die Geißel. Sa» tyrisch'belletr. Tageblatt (Wien. 4«) I I . Jahr« gang (1849). Nr. 303 u. 304: „Ueber Dr. Pa» lacky's Plan zur Organisuuung Oesterreichs". Von I. Wagner. — Magazin für die

Literatur des Auslandes. Nedigirt von 3 eh»
mann (Leipzig. 4".) 1863. S. 342: „Rus»
stische Propaganda in Böhmen"; – dasselbe,
1868. Nr. 18. S. 264 – „Zur Geschichte der
Czechen in Deutschland. Zur Naivheit die
Unverschämtheit". – Näroäni poki-ok,
d. i. Der National-Fortschritt <,Prager polit.
Blatt. Fol.) 1868. Nr. 119 u. 193. im Feuil»
leton. – Neue freie Presse (Wiener
polit. Blatt) 1863, Nr. 228: „Palacky über
die Nationalitäten-Frage"; – dieselbe. 1869.
Nr. 1696, im Feuilleton: „Ein Capitel 6echi»
scher Geschichte". – Oe ster r e i chi scher
Volks freund (Wiener polit. Parteiblatt)
1868, Nr. 137, im Feuilleton: „Die Palacky»
und Museumsfeier in Prag". – Pragcr
Zeitung 1863. Nr. 136 ftber Palack^'s
Erklärung, seine Ansichten in der Polenfrage
betreffend). – Pester Lloyd (Pesther polit.
Blatt) 1861, Nr. 108. im Feuilleton.– „Das
czechischeTriumvirat. II.Palacky". – Presse
(Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 108: „Pa<
lacky und Deäk". – Reichstags. Galle,
r i e. Geschriebene Porträts der hervorragendsten
Palack? 190 Palackj
Deputirten des ersten österreichischen Reichs,
tages (Wien 1849, Iasper, Hügel und Manz,
8°.) I I I . u. I V . Heft. S. 81. – Sonntags
b l a t t e r , herausgegeben von Ludwig Aug.
Frankl (Wien. 6".) V I I . Jahrgang (1848).
S. 693: „Reichstags« Silhouetten". Von
Nelser. – S p r i n g e r (Anton), Geschichte
Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809
(Leipzig 1864. S. Hirzel. gr. 8°.) Bd. I ,
S. 171 : Bd. I I , S. 264, 263, 266. 268. 617,
624.– Südtirolische Z e i t u n g (Botzen,
40.) 4850, Nr 3: „Palacky". – Tages«
böte aus Böhmen 1863, Nr. 160, 161 u. 163:
„Palatty über Polen"; 1868. Nr. 107. im
Feuilleton: „Eine Würdigung der Angriffe
des Dr. Franz Palacky". – Wanderer
(Wiener polit. Blatt, Fol.) t86i, Nr. 146.
im Feuilleton ^Palack^'s Charakteristik als
Reichstagsredner^.
17. Zur litrcrarischen Charakteristik Palacky's.
Adler. Heraussss. von G r o ß 'H o f f i n g e r
(Wien. gr. 40.) 1838. Nr. 63: „Palacky's Entdeckungen
im Vatikan zu Rom". – B l ä t t e r
für literarische Unterhaltung (Leipzig. F. A.
Brockhaus, 40.) i866, Nr. 24, S. 377; 1868,
Nr. 28, S. 443 ftbcr seine „Geschichte von
Böhmen". – Bohemia 1868, Nr. 37 u. 38.
im Feuilleton.– „Palacky's jüngste Schrift"
ftetnsst: die Geschichte des Hussitentums
und Prof. Constantin H ö f t e s . – Frein»
d e n . B l a t t von Gust. Heine (Wien, 4°.)
1862, Nr. 319 ^ P a l a c k ? und H ö f l e r , zur
Beleuchtung des PalackF'schen Voraehens
bei Abfassung seiner Geschichte Böhmens). –
Oesterrcichische Z e i t u n g (WienerIournal,
Fol.) 1837. Nr. 43.– „Ein historischer
Vortrag Palacky's" ^r betrifft Peter von
Cbelsicky. der als geistiger Urheber der
böhmischen Brüder, Herrnhuter und Quäker

angesehen werden kann). — O t a v a u , der Bote von der Ottawa (Pisek. 4^o.) 1863, Nr. 6, S. 43: «I'klackuko 26LIUK7 0 ^'lusuoLiovi nn5ws", d. i. Palacky's Verdienste um eine entsprechende Nomenclatur. — Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Parteiblatt, 4".) 1838, Nr. 310, 311 u. 312, im Feuilleton: ^Herr Palacky und der kategorische Imperaiiv seiner paläographischen Moral". — Zarncke, Literarisches Centralblatt (Leipzig, Avenarius. 4«) 18<j7. Nr. 12. 1868. Nr. 30.— über seine Geschichte von Böhmen; 1868, Nr. 29: „Die Geschichte des Hussitenihums und Prof. Constantin Höfler"; 1869, Nr. 8, Sp. 198.— über das „Leben des Grafen Kaspar Sternberg".

V. Denkmünze auf Palacky. Pa lacke's Lands, mann Fr. S e i d an hat auf ihn im Auftrage ^einiger Verehrer des äechischen Hsiorographen eine Medaille geprägt. Diese zeigt auf der Avers seite das Brustbild und Palacke's Namen: I^antizek?Hi:ick?. Un, term Rumpfe steht: 3e:<!>n. Auf der Reversseite die auf einem Löwen (wahrscheinlich dem äechischen) sitzende Muse der Geschichte, in der rechten Hand Tafel uni) Feder hat, tend, mit der linken ausgestreckten Hand einen Schleier entfernend. Als Legende steht Pa. lacke's Devise: L v o ^ i ko gvsrnu 2 V2ä? clis xi-Hvä?-. 0ä ^slio otitelüv, d. i. Jedem das Seine und Alle für die Wahrheit. Von seinen Verehrrrn. Eine Abbil» dung der Denkmünze, jedoch nur der Avers« seite. enthält Wald Heim's „Illustrierte Zei» tung" (Wien. kl. Fol.) Jahrg. 1862, Nr. 17. S. 200; eine Beschreibung die „Prager Zei» tung" 5862. Nr. 33.

VI. Porträte und Caricaturm Palacky's. <) Ohne Unterschrift, in Holz geschnitten für einen noch nicht ausgegebenen Neuen österreichi, schen Plutarch, von F. B a r t e l , Xylograph in Wien. im Jahre 1869. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: I?. ?läoak^. D a u t h a . i e (lith.) 1855. Gedruckt bei Ios. Stoufs (Wien. bei Ios. Bermann, Halb-Fol.). — 3) Unterschrift. Facsimile des folgenden Satzes und des Namenszuges: Hellich äsi., 5: r i e h über lith. 184I. Gedr. bei I . Höfelich in Wien (Halb-Fol.). sehr selten. — 4) Unterschrift. Facsimile des Wahl« spruchs und Namcnözuges: slo^'l,' /ca H?^c?n^ a ll?Hc?^ 6?s ^>'a?cc??. ^'ll^ittHeX,- I'a?««?^//. Das ganze Bildniß ist von einem Lorbeer» kränze eingerahmt, auf dessen Blättern P al a c k ^ ' s Werke verzeichnet stehen. P. Wurster 5Q. Rakikäatüi ^ . 1^ . Ivober v I'i-a^o (40). — ü) Unterschrift: Dr. I^autjLek ?alaok^. Holzschnitt 0. A. d. Z. ^n der illustr. Prager Zeitschrift: ^ o ä w n a kranilc^" «863, Nr. 5<H. — 6) Die Beschimpfungen österreichischer Staatsmänner und der deutschen Nation in den eechischen Partei, illustriertcn Witz- und Spottblattcrn. uorln'hinlich in den Hmuorilitick)' Ii2t)', hatten zur Folge, daß

auch die deutschen Witzblätter dald mit mehr,
bald mit weniger Glück die eechischen Parteiführer
zum Gegenstände bildlicher Darstellungen
machten, wenn ihre Ausschreitungen Ttoss²

Palacky 191 Palacky

zur bildlichen Satyre darboten, so z. B. brachte
der F i g a r o ^wahrscheinlich von dem Griffel
des geistvollen L. M ü l l e r) <863, Nr. 28, den
uechischen Historiographen als Dudelsackpfeifer,
russische Lieder vortragend; – in Nr. 29
u. 30, in Gesellschaft mit seinem Schwiegersohne
Lad. Rieger bemüht, den böhmischen
Löwen beim Schweife in's Lager des Pan»
slavismus zu bringen; – 1863, in Nr. 37
u. 38: Palacky und Rieger, ersterer mit
der Maschinen-Trompete (als Bandelier) um
die Brust, beide auf dem böhmischen Löwen
reitend, mit der Unterschrift: „So, jetzt
können's me uns ooch wieder seh'n
lassen"; – in Nr. 44 u. 45, P a l a c k ^
und Rieaer, das Schlußtableau bei den
Illuminationsfeierlichkeiten in Prag bildend;
– 1869, in Nr. 21, S. 84, ein Bombar.
don blasend, um dem Baron K o l l e r zu
beweisen, daß er mit der Melodie des Aus'
nahmszujtandes Tact zu halten verstehe; –
Nr. 25 u. 29, S. 112. seine Ansicht über den
verruchten Buben, der durch das Schleudern
'explodirender Körper die Prager Bevölkerung
schreckte; – der Kukul, ein anderes Wiener
Spottblatt, 1867, Nr. 27 u. 25. stellte P.
auf der Pilgerreise zum Moskauer Slaven»
congresse dar.

VII. E i n z e l h e i t e n : PalackF's Geburtshaus.

– Gedicht auf P. – Epigramm aus P. –

Palack)' und Vras Dürckhchim. – Palack)''s

Gedenktafel m Jena. – Palack)'s Programm

vom 23. November 18^19. – Palack)'

s Geburtshaus. Eine Ansicht von Pa<

l a c k e ' s Geburtshaus brachte die Prager
illustrierte Zeitung ^Il.oäinQa. krouil^a" (Volks«
chronik) im Jahrgange 1862. Nr, 11. S, 131,

im Holzschnitte mit der Unterschrift: Nacioli
na 2Ioi-a.vL, und eine zweite Ansicht

davon hat F. V a r t c l , ein junger Wiener
Xylograph, gleichfalls in Holz geschnitten. –

Gedicht an Palack)'. Ein solches enthält das
Blatt HIoi-a.vLka 0 r l i o 6 , d. i. der mäh<
rische Aoler, 1868. Nr. 128, im Feuilleton:

„Nlo^ava I'i-ant. ?Hla.oIceiTiu", d. i. Mähren
an Franz Palacky, Von Anonymus ^. 8. –

Epigramm aus Palack^. Weltberühmt und
gelehrt, doch eingepöckelt in Galle j Ueber das

eigene Wort: „Oesterreich müßte entsteh'n, >
Wenn's nicht bestände schon", da jetzt nach

Norden und Süden j Sendete and're Parol'
slavisches Trennungsgelüst. > so heißt es

von ihm in den bei Otto Wigand in
Leipzig im Jahre 1862 erschienenen „Silhouetten
aus dem österreichischen Reichs,

rathe". – I n anderer Weise wieder geißelt

Pa lacke's ethnographische Phantasien der

F i g a r o (ein Wiener Spott, und Witzblatt,
4a.) 1863, Nr, 31. S. 122, in der Darstel.

lung: „Das panslavische Weltreich. Aus einem
 Zukunftswerke, des Dr. Frantisek P a l a c k y " .
 – Palacky und Graf Dürckheim. Graf
 Dürckheim hat im Hause der Abgeordneten
 des Reichsrathes in der Sitzung vom 6. November
 1868 Herrn P a l a c k ^ – ohne zwar
 ihn zu nennen, doch, wie Herr P a l a c t ^
 selbst in einem „Eingesendet" erklärte, unter
 prägnanter Bezeichnung seiner Person – einen
 „Verführer" des böhmischen Volkes und einen
 „öffentlichen Landesverräter" genannt. Herr
 P a l a c k y hat diese Ansicht des Grafen in
 einem Vlatte in einer Weise abgelehnt, daß der
 Graf Dürckheim in einem „Eingesendet" den
 böhmischen Historiographen in entschiedenster
 Weise in die Schranken des Anstandes ver-
 wies. Das Nähere über diesen Vorfall, der
 auch einen Proceß gegen den Redacteur
 der „Korrespondenz", ein Organ P a l a c k / ' s ,
 Anton T u m a , zur Folge hatte, siehe in den
 hier bezeichneten Quellen. – F r e m d e n - B l a t t
 von Gust. Heine (Wien, 4^o.) 1868, Nr. 342:
 „Palacky und Graf Dürckheim" ; – Gratz er
 V o l k s b l a t t . 18. November 1868: „Palacky
 und Graf Dürckheim"; – Neues Wiener
 T a ^ b l a t t 1868, Nr. 314: „Palacky und
 Graf Dürckheim" l^in der Rubrik: Stimmen
 aus dem Publicum). – Denktafel auf Pa-
 lack>' in Jena. Als im Jahre 1868 die Uni-
 versität I m a ihr 300jähri.,es Jubiläum feierte,
 schmückte sie auch die Häuser, in welchen her-
 vorragende Männer als Studenten gewohnt,
 mit Gedenktafeln. Eine solche Tafel trägt auch
 den Namen Franz P a l a c k ^ ' s , der seine
 B i l d u n g deutschen Hochschulen verdankt.
 Wenige Jahre später, schreibt das
 weiter unten genannte Blatt, nachdem die
 deutsche Nation in ehrender Unbefangenheit
 dem slavischen Geschichtsforscher bei festlichster
 Gelegenheit eine so ehrenvolle Huldigung dar-
 gebracht, hat Franz P a l a c k y es unternommen,
 in einer gegen Prof. Constantin Hö fler
 gerichteten Schrift die deutsche Nation auf
 das Gehässigste zu verunglimpfen -> wie er
 ja dieß auch schon lange früher gethan –
 und sich so weit zu vergessen, „die Deutschen
 als ein Rädervolk hinzustellen". Ein Auf-
 schrei des Unwillens und gerechter Erbitterung
 ging damals durch die deutschen Blätter aller
 Farben, und die „Gartenlaube." (Leipzig,†
 Palackj 192
 Ernst Keil) 1868, S. 28s, richtete gleichsam
 als berechtigter Sprecher des Deutschthums
 folgende Apostrophe an den öechischen Partei-
 mann: „Herr Palacky gehört einer Nation
 an, die von jeher bei ihren Nachbarn übel
 berüchtigt war. nämlich der «echischen schier ist
 das „öechisch" in absichtlicher Unterscheidung
 von „böhmisch", worunter die deutsche Bevölke-
 rung Böhmens gemeint ist. angewendet). Man
 weiß. wie dieses Volk gern Mein und Drin
 verwechselt, man kennt seine schwachvollen
 Judenthetzen aus der allerjüngsten Zeit, seine
 Schwärmerei für den Feudaladel, seine Vor«

liebe für das Concoroat und seine Opposition
 gegen das liberale Ministerium. Ist so das
 Volk beschaffen, dann darf man sich nicht
 wundern, wenn seine Gelehrten in ähnlicher
 Weise vorgehen und gegen die Deutschen die
 größten Schmähungen ansstoßen. Dieß that
 in einer historischen Streitschrift gegen Pro-
 fessor H ö f l e r kürzlich der genannte Pa-
 lacky. Nach ihm gibt es zwei Völkerarup-
 pen: Räubervölker und „friedliche
 erwerb f l e i ß i g e ". Zu den ersteren gehören
 die Deutschen, Mongolen, Türken, Hunnen,
 zu den letzteren vorzugsweise die Slaven.
 Bei uns floß das Recht aus der Quelle der
 rohen Gewalt, bei allen Slaven aber aus
 dem vereinbarten Willen der Gesammtheit.
 Das allgemeine Merkmal der ursprünglich sla-
 vischen Zustände ist die Freiheit, das der Deut-
 schen die Herrschaft und Knechtschaft; ja dieser
 Historiograph beweist uns sogar, daß vom
 Standpunkte der Staatenbildung die Römer
 und die Deutschen tief unter den Nuffen, ja
 selbst unter den Mongolen stehen! Daß die
 Deutschen, welche den Slaven Städtewesen
 und Bürgerthum brachten, welche in Böhmen
 die Eisenbahnen bauten, Handel und Industrie
 begründeten, Anspruch auf Dankbarkeit der
 Slaven haben, leugnet der genannte Gelehrte,
 der auch die Erfindung machte, daß die Leib-
 eigenschaft von den Deutschen bei den Slaven
 eingeführt wurde. Es möge dieß genug sein,
 um die Phantasie des „größten slavischen Ge-
 lehrten" zu charakterisiren." Nach dieser Apo-
 strophe richtet nun die „ G a r t e n l a u b e " an
 das gemüthliche, gegen seine Feinde nur allzu
 gerechte Volk der Deutschen und an die Stadt
 und Universität Jena die Anfrage, ob es nicht
 Ehrensache der Stadt und Universität Jena
 wäre, die Tafel von dem Hause, in welchem
 Palacky einst gewohnt, zu entfernen. Zur
 Zierde könne sie der freundlichen Musenstadt
 sicher nicht gereichen, und jeder Deutsche, der
 dort den Namen des haßerfüllten öechen
 liest, wird sich mit Ekel von dem Hause ab-
 wenden müssen, in welchem ein Verun-
 glimpfer unseres Volkes wohnte? Unter
 den einzelnen Stimmen, welche gegen Pa-
 lacky's Vorgang Proteste erhoben, zeichnet
 sich jene des Kaufmanns Albin Gerth
 durch energischen Ausdruck vor anderen aus,
 wie aus dem „Neuen Fremden«Blatt" 1868,
 Nr. 126. ersichtlich ist. — Palackj's Programm
 und Grundzüge einer Verfassung für
 den Föderativstaat Oesterreich vom 23. Novemver
 1849. Dieses merkwürdige, in Deutsch-
 land „das K r i e g s m a n i f e s t P a l a c k e ' s
 gegen den österreichischen E i n h e i t s -
 staat" genannte Programm stand in dem
 von H a v l i ö e k , demjenigen Manne, der
 „lieber die russische Knute, als die deutsche
 Freiheit" wollte, redigirten Blatte „^äroäns
 Kovin?". NaH P a l a c k ^ ' s Programm zer-
 siele Oesterreich im öechischen Interesse in
 einen Föderativstaat von sieben Gruppen.

Das deutsche Reich umfaßt Tirol, die Erzherzogthümer Oesterreich, den Norden der Steiermark, den Norden und Nordosten von Böhmen, Schlesien und ein Stück Mähren^ Das zweite, das äechisch-slavisches Reich. besteht aus dem südlichen Böhmen Mähren und der Slovakei in Ungarn. Das dritte Reich sollen die polnisch-ruthenischen Gebiete bilden, mit Hinzufügung jener ungarischen Comitate. die eine überwiegende ruthenische Bevölkerung haben. Dem italienischen Reiche weist Palacky die Lombardei und Venedig zu. Das fünfte Reich würde das rein magyarische Ungarn sein; das sechste wäre das rumänische, das aus Siebenbürgen, der Bukowina, einem Theile des Banats, der Marmaros und Stücken der angrenzenden Comitate bestände. Endlich das siebente und letzte Reich wäre das südslavisches, die Wojwodina, wie die Slaven sie verstehen, die drei Königreiche (Croatien. Dalmatien, Slavonien). Slouenien bis hinauf nach Klagenfurt und die slavischen Gebietstheile der Steiermark umfassend. Einen allgemeinen Reichstag will Palack nicht, denn dieser Reichstag müßte in Wien zusammentreten und in deutscher Sprache verhandeln, was ein unerhörter Greuel wäre. Die auswärtigen Angelegenheiten. der Krieg, die Finanzen und der Handel, würden besonderen absoluten Ministern überantwortet, hingegen die Ministerien des Innern, der Justiz und des Unterrichts als allgemein für die Monarchie auf⁹ PalackF 493

gelöst und durch Local- und Nationalminister ersetzt werden. Die einzelnen Landestheile erhalten dann die Nationalvertretung, die für den Gesamtstaat unthunlich ist, weil er sich als einen Complex von Nationalitäten darstellt. Wenn diese Forderungen der Slaven der Staat nicht erfüllte, so könnte derselbe von neuen Revolutionen heimgesucht werden. Nebrigens sei jede von dem Staate eingegangene Verbindlichkeit, sobald sie gegen die Nationalität verstoße, null und nichtig, „denn ein unmoralisches Versprechen ist nach göttlichem und menschlichem Rechte nicht bindend“. Das Vlatt ^" wurde in Folge der Polemik, die sich über dieses Programm entspann, von der Militärbehörde verboten. Ja es soll nahe daran gewesen sein, daß Palack? in Folge dessen vor ein Kriegsgericht am Hradschin gestellt worden wäre; auch soll ihm später noch die Internirung gedroht haben und diese Maßregel nur durch den plötzlichen Tod des Ministers Schwärzender hintangehalten worden sein.

Palack?, Johann (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Prag 10. October 1830). Ein Sohn des Geschichtsforschers Franz Palacky. s. d. Vorigen^, beendete die philosophischen und Rechtsstudien an der Prager Hochschule und erlangte im Jahre 1830 das Doctorat der Philosophie, im Jahre

1834 jenes der Rechte. Bald darauf habilitierte er sich an der Prager Universität als Docent der vergleichenden Erdkunde. Er hat viele Reisen gemacht, so nach Ungarn, Dalmatien und Polen, dreimal nach Italien, dann nach Frankreich, England, Schottland und Norwegen; den Winter des Jahres 1848 verlebte er in Nizza, das Jahr 1832 in Paris, das Jahr 1839 in München. Im Jahre 1860 erbte er von seiner Mutter das Gut Lobkowitz. Im Jahre 1861 wählte ihn der landwirthschaftliche Verein des Bezirks Brandeis zu seinem Secretär, im Jahre 1862 jener von Prag und im Jahre 1863 der Kreisverein von Brandeis zum Präsidenten. Minder glücklich waren seine Erfolge an der Prager Hochschule. v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXI. schule, an welcher er im Jahre 1862 nicht mehr zu den Versammlungen des philosophischen Collegiums berufen, ja von denselben förmlich ausgeschlossen wurde, welche Verfügung zur Kenntniß und Bestätigung dem Staatsministerium vorgelegt wurde. Die Ursache dieses ereignisvollen Vorganges war die Thatsache, daß P. die Beschlüsse des Collegiums, die als Amtsgeheimniß betrachtet werden, in böhmischen Blättern veröffentlicht und in tendenziöser Weise angegriffen hat. In gewissen Kreisen wurde colportirt, er habe absichtlich die Veröffentlichung veranlaßt, um mit Eclat und als nationaler Märtyrer von der Universität zu scheiden. Wie immer auch die Sache sich verhalten möge, die unberechtigte Verletzung eines Amtsgeheimnisses wird durch ein Märtyrthum, welcher Art dasselbe sein möge, noch immer nicht legalisirt. P. schrieb anfänglich für viele Journale in Böhmen und fast für alle öechischen Blätter; bevor jedoch diese in's Leben getreten waren, vornehmlich für den „Tagesboten“, die „Morgenpost“ und die „Politik“, aber auch politische und wissenschaftliche Zeitschriften des Auslandes versorgte er oft mit seinen Mittheilungen. Einige Zeit hindurch war er Hauptmitarbeiter des öechischen Parteiblattes „ko-or“. Selbstständig herausgegeben hat er: „PMik der Zukunft in GeZterreich“ (Berlin 1889, 80.), anonym, in Folge welches Libells er der altconservativen Partei zugezählt wurde; – yNiihViLlthe Skizzen. 3260. Mit einer (Leitomischl 1860, 80.), diese Schrift bildete lange die Zielscheibe heftiger Angriffe gegen den ungenannten Verfasser, der, als seine Maske gelüftet worden, ironisch mit dem Titel: „Das Landekind“ bezeichnet wurde; – d. i. Allgemeine wissenschaftliche dr. 10. Oct. 1869.) "♀ Paladins 194 Paladins

vergleichende Erdkunde (Prag 1837u. f>.

'«, d< i.

Die Aerologie, oder die Lehre von der Luft, Wärme und den Anzeichen der Witterung mit besonderem Hinblick auf die Landwirthschaft (Prag 4863, 46"). bildet auch das zweite Heft der „Vidliotska 1105x0äällL^ä" , d. i. Land» wirthschaftlichen Bibliothek"; – „ I N - naturgefchichtlichenVerhältnifsc Amerika's (Prag 4864, 8<>.)–, in der Sammelschrift eines gelehrten Vereins erschienen seine „Pflanzengeographischen Studien"; aus dem Französischen in's Oechische übersetzte er G u i z o t ' s „Geschichte der Aufklärung in Guropa" unter dem Titel: „Ae)'?n?/ VA^/anos??' v Z^o^x?" (Prag 1831) und Scribe's Lustspiel „Geliebtwerden oder sterben" unter dem Titel: ^M'öö- VM?z?i öAl nsöö ^?n,?Vif/^, welches das 4. Heft der „VidliotO^a äiv2.ä6lni" (Prag 1832) bildet. Ueberdieß ist er ein fleißiger Mitarbeiter des „Zlovnik Qauon)'". P., in der botanischen und geographischen Wissenschaft unzweifelhaft eine bedeutende Specialität, soll auch ein immenses Gedächtniß, daS seines Gleichen sucht, besitzen.

F e r , d. i. Conversations<3exikon Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1839, I . L. Kober, 3e?. 8o.) Bd. V I , S. 33. Nr. 2. – Bohemia (Prager polit. und Unterhllltungsblatt, 4<>.) Jahrg. 1362, Nr. 92. S. 906.

Paladins, auch Palladius, Anton (F l ö t e n - V i r t u o s , geb. zu B r a n d e i s an der Elbe 16. März 4798, gest. 13. November 4813). Ein Wunderkind, das zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts durch seine musikalische Begabung Stau» nen und Bewunderung erregte. A n t o n , war das jüngste Kind eines Kaufmanns in Brandeis. Einst hörte er – er war erst etliche Jahre alt – einen Bekannten auf der Flöte spielen und seit dieser Zeit ließ es ihm keine Ruhe, bis er eine Flöte hatte, und nun begann er, ohne Meister, dieselbe zu blasen. I n kurzer Zeit ver. vollkommnete er sich selbst so in der Behandlung dieses eben nicht zu dankbaren Instruments, daß er ein Concert von P l e y e l öffentlich vortrug und gro« ßen Beifall erntete. Nun brachte ihn sein Vater nach, Prag, und unter der Anlei» tung des berühmten Lehrers Anton Bayer legte er die letzte Feile an sein Spiel. I m I . 4808. damals zehn Jahre alt, unternahm er mit seinem Oheim die erste Kunstreise, für welche er mit Empfeh. lungsbriefen von den Fürsten Collo« redo..Mannsfeld.3obkowitz.Khe. v e n h ü l l e r u. A. versehen war. Auf seiner Kunstreise besuchte er Italien, wo sein Flötenspiel überall Bewunderung

erregte, auf einer zweiten Kunstreise ließ er sich an mehreren Höfen Deutschlands, in Schleitz, Gera, Weimar, Altenburg, Dresden u. a. O. hören und wurde überall als ein zweiter D u l o n gepriesen. In seinen Concerten blies P. wohl auch seine eigenen Variationen über berühmte oder beliebte Themata, aber im Stiche ist von denselben nichts erschienen. Jedoch nicht lange sollte es diesem musikalischen Genie gegönnt sein, zu wirken; mit Anbeginn des Jahres 1813 begann er zu kränkeln und im November d. J. erlag er, erst 43 Jahre alt, seinem Leiden. I . H e i n d l , und nicht, wie er im „validor“ genannt ist, W e i n d l , hat sein Leben beschrieben und herausgegeben. Heindl (Joseph). Kurzgefaßte Lebensgeschichte des verewigten Virtuosen auf der Flöte Anton Palladius . . . (Prag 1814. §«.) ^daselbst auch sein von Nyl>i6ka gestochenes Bildnis, – D a l i b o r . 6250x12 prof 195 Palarik

divaãio a unieni vädsc, d. i. Dalibor. Zeid schrift für Musik. Theater u. f. w. Redigm von Emanuel M e l i s (Prag, 4v.) V I . Jahrg, (1863), Nr. 11) u. 11. – Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künst<ler<Lerikon für Böhmen mid zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Bo. I I , Sp. 424.

rik, Johann (slavischer Schrift» ste l l e r , geb. zu Rakov in der Trencsi» ner Gespanschaft 27. April 1822). Sein Vater war Lehrer und Organist. P erhielt den ersten Unterricht in der Orts<schule und lernte nebstbei Musik und Singen. Das Gymnasium besuchte er in Silein und Keeskemät. 1839 trat er zu Gran als Cleriker in's Seminar und erhielt später zu Preßburg und Tyrnau seine wissenschaftliche Ausbildung. Unter Einem beschäftigte er sich viel mit dem Studium der slavischen Ateratur, wozu er insbesondere durch die Dichtungen von Johann H o l l y Md. I X , S. 230) angeregt wurde; ferner mit jenem der deutschen und französischen Sprache. Ob seiner Hinneigung zu den slavischen In>teressen, für deren liberale Entwicklung in Religion und Politik er unablässig thätig war, hatte er von der Partei der Magyaronen, welche auf Unterdrückung, ja Ausrottung des Slavismus in Un»garn hinarbeitete, manches Ungemach zu bestehen, wenngleich er selbst in der Förderung der Interessen seines Volks»stammes in gemäßigter Weise vorging. Im Jahre 1847 wurde P. zum Priester der Graner Diöcese geweiht und kam sofort als Caplan nach S t . Tekov, dann nach 3evic, wo er die Wirren der Revo<lution 1848 und 1849 glücklich überlebte. Im Winter 1830 kam P. zuerst

nach Windschacht, später nach Stavnice und daselbst begann seine eigentliche literarische Wirksamkeit, indem er am

14. März die Herausgabe des ersten slavischen Kirchenblattes unter dem Titel: „Ovriľ H Netdoä" begann und dessen Redaction führte. Während seine im nationalen Sinne geschriebenen kirchlichen Artikel unter der niederen Geistlichkeit der slavischen Gebietstheile jener Gegend eine zustimmende Aufnahme fanden, riefen sie beim Episcopat ernste Bedenken, magyarischer Seits aber Widerstand hervor, und vornehmlich trat als Gegner der Ansichten und Reformvorschläge Paľärik's das magyarische Kirchenblatt „Ksľiľio" und dessen Redacteur Danieľik auf, welcher Widerstand sich alsdann noch steigerte, als P. gegen die Beschlüsse der im Jahre 1849 in Gran gehaltenen bischöflichen Konferenzen, vor Allem aber gegen jenen Protest erhob, welchem zu Folge jeder Geistliche in Ungarn zur Erhaltung und Unterstützung der Seminarien eine jährliche Abgabe zu leisten verpflichtet wurde. In Folge dessen erhielt P. eine Verurtheilung vor das geistliche Gericht, welches ihn, wenn er in seiner Zeitung nicht widerrufen, mit Excommunication und selbst mit Haft bedrohte. Als P. diesem Ansinnen nicht nachkam, wurde er zu einem Monate Klosterhaft verurtheilt, welche er im Franziskanerkloster zu Gran abbußte. In der Zwischenzeit aber wurde eben in seinem Blatte der Kampf von seinen Anhangern und Stellvertretern mit um so größerer Heftigkeit fortgeführt, als er selbst ob seiner Verurtheilung als Märtyrer der Wahrheit angesehen wurde. Mit einem Male aber erschien eben in seinem Blatte in lateinischer Sprache eine Erklärung, in welcher er selbst drei von dem Consistorium verurtheilte Punkte widerruft. Diese Erklärung war, während er in Haft saß, ohne sein Wissen und seine Zustimmung auf Befehl des Primas in das Blatt eingerückt worden.

13-59

PMrik 196 PMrik

Die Erklärung machte eine zweifache Wirkung. Paľärik's Anhänger nannten ihn einen Verräther und Heuchler, er selbst aber gerieth im Gefängniß, als er zur Kenntniß dieses nichtswürdigen Verfahrens gelangt war, in solche Aufregung. Daß der Hausarzt des Primas zu Hilfe gerufen werden mußte. Endlich wurde er seiner Haft entlassen und er kehrte als Caplan nach Stavnice zurück, jedock wurde ihm noch unter Androhung der Excommunication aufgetragen, über höheren Orts unliebsame Gegenstände als über Regulirung der Kirchengüter,

über die Union der christlichen Bekenntnisse
u. dgl. m. nicht zu schreiben. So
waren für den Moment die kirchlichen
Wirren in Ungarn beigelegt. P. setzte
die Redaction des „Cyrill und Method“
fort und gab überdies die pädagogische
Beilage: „Ist pro vovokov, s'oiu a
litsraturu“) d. i. Blatt für Erziehung,
Schule und Literatur heraus. Da er
aber in beiden Blättern, wenngleich im
gemäßigten, aber doch in rein nationa-
lem Sinne fortschrieb, wurde alsbald
seine Entfernung beschlossen und er am
6. Juni 1832 auf die deutsche und über-
dies sehr beschwerliche Station nach
Pesch übersetzt, wo er bis Anfang De-
cember 1862 als Caplan und Katechet
in Thätigkeit war. Vor seinem Abgange
von Stavnice wendete er sich an den
Bischof von Bystricz. Stephan Moyses
Bd. XIX, S. 167. mit der Bitte, sich
als Mäcen der Slaven in Ungarn des
Kircheublattes „Cyrill und Method“
ferner anzunehmen. Ueber die weiteren
Schicksale und Wandlungen dieses Blattes
vergleiche Franz Doucha's 6echisches
Bücherlexikon: „Unioz Ziovnily
(öZko 810V623K7“) S. 2t. Artikel „O“-
r i l l a letko. I m Jahre 1862 erhielt
P. durch Helena Gräsin Ester-
Hazy, geborne Russin Bezobrazoff,
eine Pfarre zu Majlechov, einem slavi-
schen Dorfe in der Tyrnauer Gespanschaft,
auf welchem Posten er sich zur
Stunde noch befindet. Noch ist über P.'s
literarische Wirksamkeit Einiges zu be-
merken. Bald nach seiner Ueberfetzung
nach Pesth begründete er ein neues
Kirchenblatt: „AZtolio6 ovin pr-
äora i oickev“, welches der St. Ste-
phan-Verein herausgab und P. bis zuw.
Jahre 1836 redigirte. Da es ihm nicht
gerathen schien, in demselben die kirch-
lichen Kämpfe zu erneuern oder vielmehr,
dader ausschließlicly magyarischeInteressen
verfolgende St. Stephan-Verein dafür
sorgte, daß es nicht geschah, führte er
einen minder gefährlichen und zwar einen
ABC-Krieg über die Schreibweise des
Slovakischen gegenüber den Forderungen
der öechischen Grammatiker; betheil-
igte sich sehr thätig an der im Jahre
1832 in Preßburg stattgehabten privaten
Versammlung slavischer Philologen, in
welcher die slovakische Schreibweise nach
der Grammatik Hattala's angenom-
men und zu diesem Zwecke die Regeln
einer kurzen slovakischen Sprachlehre fest-
gesetzt wurden. Noch gab er aus Anlaß
dieser sprachlichen Kämpfe die Schrift
heraus: „
“) d. i. Stimmen der Wahrheit
gegenüber der Stimme der nunmehrigen
Redaction des Cyrill und Method in

Angelegenheiten der slovakischen Schreibe«
 weife (Pefth 1832, 8").). Auch wurde P.
 in den Ausschuß zur Errichtung eines
 Denkmals für Johann H o l l y I M . IX,
 S. 230^ gewählt, wofür er früher schon
 im „Cyrill und Method" Beiträge gesammelt,
 wie er überhaupt für die Realisi«
 rung dieser Denkmalangelegenheit sehr
 Palärik 597
 thätig gewesen, und auch bei Enthüllung
 des Denkmals am 11. Mai 1854 eine
 Gedächtnißrede auf H o l l y gehalten hat.
 Gegen das Ende des Jahres 1833 mußte
 P. seiner leidenden Gesundheit wegen
 die Redaction der „I^tolioics A'ovw^
 niederlegen, um aber nicht ganz litera
 risch unthätig zu sein, begann er eine
 slovakische Uebersetzung der Jugend
 schriften von Christoph Schmid, von
 denen auch schon etliche Hefte:
 vkäsr" st. i. der Christabend), ,
 Q0Lni virjio^g." (d. i. die Ostereier),
 „I^vstinov^ kosik" (d. i. das Blumen«
 körbchen), in Ofen b e i B a g o erschienen
 sind. Diese mechanische Beschäftigung
 sagte ihm aber nicht lange zu. Da rief
 der Besuch einiger Vorstellungen, welche
 Emil D e v r i e n t während eines
 spiels auf der Pesther deutschen Bühne
 gab, in P. eine alte Neigung für das
 Drama wieder wach, und er schrieb
 etliche Stücke in slovakischcc Sprache, in
 welchen er ein Spiegelbild des Lebens
 und der Sitten seines Volkes zu geben
 bemüht war. I n dem mit V i c t o r i n
 gemeinschaftlich herausgegebenen slovakischen
 Taschenbuche: „Konkoräia. ZIo-
 V3.NLKF letopis", welches zu Ofen im
 Jahre 1838 erschien, veröffentlichte er
 außer einigen kleineren Dichtungen ein
 nationales Lustspiel, betitelt: „Inco-
 F n i t o " , welchem in den ersten zwei
 Jahrgängen des von I . V i c t o r i n
 herausgegebenen Taschenbuchs: „I^ipa.
 Károäni ^a'dg.vQi^" (Pesth 1860 u.
 1862) noch die beiden Lustspiele: „Orotä,
 r" und „3m,i6ienis" folgten. Als das
 eine dieser Stücke, «IncoKnito^ im
 Jahre 1861 von einer serbischen Schau«
 spielertruppe in Ofen aufgeführt wurde,
 widerfuhr dem Autor, welcher der Auf«
 führung seines Stückes beiwohnte, die
 Auszeichnung der öffentlichen Bekrän«
 zung, da zwei serbische Studenten, die
 den Dichter unter den Zuschauern erkannt
 hatten, denselben unter dem Freude«
 zuruf des Publicums auf die Bühne
 führten, wo ihm die berühmte serbische
 Schauspielerin Maria Dukova unter
 Zivio- und Slavarufen einen Kranz
 auf'S Haupt setzte. Bei der im Jänner
 1861 von I . V i c t o r i n zu Ehren
 Wenzel Hanka's in Ofen veranstalteten
 Todtenfeier hielt P. die Festrede, welche

dann auch unter dem T M : ^Hs
 . ." (Ofen
 1861, 80.) im Drucke erschien. Sein
 nunmehriges Verhalten in politischer
 Hinsicht, das keiner der verschiedenen
 Parteien, die damals in Ungarn ihr
 Wesen – oder Unwesen – trieben,
 zusagen wollte und das ihn auch bei
 seiner Nation in den Verdacht der Ab-
 trünnigkeit brachte, glaubte P. selbst
 durch eine öffentliche Erklärung recht-
 fertigen zu müssen. Die nationale Partei
 hatte nämlich ihn auch als einen Vor-
 kämpfer der im Thurocz-S[^]. Märtoner
 Memorandum enthaltenen Wünsche und
 Forderungen bezeichnet. P. erklärte diese
 Ansicht für irrig und schrieb, „er sei wohl
 slavischer Schriftsteller und werde im
 Interesse der slavischen Nationalität und'
 der Aufklärung des slavischen Volkes'
 nach wie vor wirken, doch könne die
 Zerstückelung des theuren Vaterlandes
 und die Zerstörung der brüderlichen Ein-
 tracht nicht seine Absicht sein, da ihm
 alle Gefühle, die nicht diejenigen eines
 treuen Patrioten sind, ferne stehen. Er
 habe auf dem Slavencongreß zur Mi-
 norität gehört, die gegen das Memoran-
 dum kämpfte und dasselbe nur deshalb
 mitunterschieden, weil er von der 'Ver-
 sammlung hiezum einstimmig gewählt
 wurde. Eine weitere Erklärung, wie da-
 198 Paletz
 möglich ist, etwas zu unterschreiben,
 womit man vollends nicht übereinstimmt,
 hat P. bisher nicht gegeben. Auf seiner
 Pfarre in Majtechov beschäftigt sich P.
 mit Landwirthschaft und mit der Seel-
 sorge, überdies schreibt er slovakische
 Schulbücher für den Unterricht in den
 katholischen Elementarschulen in Ungarn
 So hat er schon außer dem Katechismus
 folgende Elementarbücher: „Mc[^]H[^]
 s/o!'s?is[^]l/" [^] d. i. Slovakisches Buch
 stabirbüchlein; '–
 ") d. i. Erstes, zweites
 und drittes Lesebuch nebst Sprachlehre
 u. s. w., verfaßt, welche als Lehrbücher
 in den katholischen Schulen der slovak-
 ischen Districte in Ungarn eingeführt sind;
 dann ist er noch immer ein steißiger Mit-
 arbeiter kirchlicher Zeitschriften und bleibt
 auch der Polemik in Kirchensachen nicht
 fern. Sein Lustspiel „Inognito" ist in
 serbischer Uebersetzung ein beliebtes Re-
 pertoirestück der serbischen Bühne, sein
 „Orotar" aber. von V a p k o v i c in's
 Croatische übersetzt, ist auf der Agramer
 National-Bühne heimisch geworden.
 äiovm'k uauöu?. Nsääktor Dr. I[^]rain.
 I.l»,ü. L.ioFsr, d. i. Conversations-Lerikon.
 Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag
 1839. Koder. Lex. 8°.) Bd. V I , S. 36. –
 Pest er 3loyd (politisches Journal) 1861,

Nr. 183.

y, Paul (theologischer Schriftsteller, geb. zu M a g y a r Izs<5p in der Zempliner Gespanschaft Ungarns 29. März 1823). Die Gymnasialclaffen besuchte er zu Satorallya Ujhelyi, dann trat er als Cleriker in das Kaschauer Seminar, in welchem er die Philosoph!» schen Studien hörte, worauf er in Pesth die Theologie beendete. I m Jahre 1848 wurde er zum Priester der Kaschauer Diöcese geweiht und kam nun zunächst als Cavlc m nach Satorallya Ujhely, wurde aber nach Jahresfrist nach Wien in's Augustineum geschickt, wo er im Jahre 1831 die theologische Doctor» würde erlangte. Nun kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde geistlicher D i . rector und Professor der Moral» und Pastoraltheologie am bischöflichen Semi. nar zu Kaschau und im Jahre 1833 Professor der Moraltheologie an der Pesther Hochschule. P. ist seit 13 Jahren Mitarbeiter der magyarischen Kirchen« zeitschrift „KoliFio«, in welcher zahl» reiche Aufsätze über kirchliche Gegenstände und Recensionen wissenschaftlicher Werke von seiner Feder herrühren; seit dem Jahre 1834 ist er selbst Redacteur des Blattes; überdieß hat er auch noch das Werk: „?Vlso?oFz'<2 ?wo?'?t?n ea^o^sa", 2 Bände (Regensburg 1861 , Manz. gr. 8".), herausgegeben. ä i o v u i k H2,uun^, wie oben, Bd. VI, S. 38. N6Q36M ad nö a. 1635, ää ÄNDUIN - (?65tini 1859, ^02. u, 8".) p. 2t. Palcko, stehe: Palko I^S. 223^ Plilletz, Emanuel (Schulmann, geb. zu Groß-Meseritsch in Mähren 28. November 1816). Widmete sich dem Studium der Theologie und erlangte im Jahre 1839 die heiligen Weihen. Von 1840 bis 1842 verweilte er zu Oberhollabrunn. uon 1842 bis 1843 in Göllersdorf (V. U. M. B.) als Cooperator. I m letztgenannten Jahre kam er in gleicher Eigenschaft nach Ottakring, wurde im Jahre der Bewegung, 1848, daselbst Pfarrprovisor und bald darauf Pfarrer. Das Schulwesen in dem volk» reichen Dorfe war zur Zeit, als P. dahin kam, traurig bestellt. Es bestand daselbst eine gewöhnliche zweiclaßsige Dorf-Tri-† Paletz 199 dialschule, die überdieß in einem kleinen unzuweckmäßigen Iocale untergebracht war und von nur sehr wenigen Kindern ziemlich unregelmäßig besucht ward, ob. gleich über achthundert schulfähige Kinder, die keinen Raum im Schullocale fanden, sich auf der Gasse müßig herum» trieben. P. machte sofort die Schulbe« hörden auf diesen argen Uebelstand auf«

merksam, auch gelang es ihm allmählig, der Ottakringer Gemeinde Sympathie für das Unterrichtswesen einzuflößen, die Opferwilligkeit der Bewohner zu wecken und bald entstand ein stattliches Schulgebäude mit zehn geräumigen Classenzimmern, die nun alle von der herbeigeströmten Jugend angefüllt wurden. P. sorgte noch für tüchtige Lehrkräfte, und an die Spitze der Schule wurde ein für das Lehrfach begeisterter Schulmann (Oberlehrer N i r n b e r g e r), der überdies gediegene musikalische Kenntnisse besitzt, gestellt. Nun besuchen die Ottakringer Schule, welche noch in den Fünfziger Jahren kaum 480 und die selbe nur sehr unregelmäßig besuchende Kinder zählte, nahezu an 2900, so daß in einer Classe sogar 230 Kinder sitzen. Pfarrer P a l e h hat diese Schule unter seine besondere Obhut genommen, er besucht sie täglich, ertheilt in der 1. und 4. Classe den Religionsunterricht und leitet überdies die Conferenzen. Durch sein eifriges Zusammenwirken mit dem Lehrkörper hat es die Ottakringer Schule zu einer „Musterhauptschule“ im 9. Wiener Schulbezirk gebracht. Als Minister S c h m e r l i n g den nachmals wieder aufgelösten Unterrichtsrath in's Leben rief, wurde P., der den Ruf eines gediegenen Schulmanns besaß, in den selben gewählt.

Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt (Wien. 8<.) 1864, Nr. 13 S. 199. i

— Besonders bemerkenswerth ist noch Stephan P a l e c z . des Hufes erbittertster Gegner; er war Professor 2er Theologie an der Prager Hochschule, hielt im Concil am 27. Juni 1847 eine Rede gegen die Simonie und drang ernstlich auf eine Reform der Kirche und — bei dem in der Gegenwart bevorstehenden neuen Dogma der „Unfehlbarkeit des Papstes“ — erscheint sein vor vier Jahrhunderten mit Entschiedenheit abgegebenes Votum: „Das Concil stehe über Papst und Cardinälen“, sehr beachtenswerth. Von seinen Schriften sind bekannt. — „Natiokritus“; — „Da ut kori,“ tats Veouš Lias Itoniauas“; — „V s davidus Naelsäias“; — „Ds portis in lorni 5eu äs yuatnoi' artiauNg Vokomorurü“, sie werden in Handschrift in den Bibliotheken zu Prag, Leipzig und in jener des Stiftes Molk aufbewahrt. Man hält auch den als 8tspb2.nus äo I>12>32 in der Geschichte des Trienter Concils erwähnten Theologen für obigen Stephan Palecz. sHo5ttH?ai F a i ö l t t l ' Nokounae äocw 6te. Näiäit, ?. Oanäiäul a 8. ^ksi-62ia (?raFas 1777, 5. 0. Nrada, 50.) x. 129. i774, Uradl^, kl. 5°.) p. 246. ^

M f f i) , Albert (ungarischer Schriftsteller, geb. zu G r o ß w a r d e i n im Jahre 1432). Steht in keiner verwandtschaftlichen Verbindung mit der berühmten

ten und vielverzweigten fürstlichen und graflichen Familie P a l f f y von E r d ö d ss.d. Folgenden). I m Alter von 19 Iah» ren kam A l b e r t nach Pesth, um daselbst die Rechte zu studiren, an denen er aber geringeres Behagen fand, als an der französischen Literatur, die er. mit großer Vorliebe betrieb. Als im Jahre 1844 P e t ö f i nach Pesth kam und dort seinen bleibenden Aufenthalt nahm, befreundete sich P H l f f y bald mit dem genialen Poeten und soll nicht ohne Einfluß auf dessen weitere Entwicklung gewesen sein. Indessen lebte P. in sehr kümmerlichen Verhältnissen, die sich auch wenig besser» ten, als er im Jahre 1845 den Roman: saFM?- MM2onal>«, d. i. Der unga« rische Millionär, herausgab, der von 200 Mffy Seite der Kritik sich auch keines zu großen Beifalls erfreute. Dann schrieb er sich die Zuschriften „Nistköpsk« und „I>6Lti DivaÜHp" mehrere Novellen, welche schon besser gefielen. Nun trat er mit noch neun anderen ungarischen Schriftstellern zusammen, welche sich gemeinschaftlich verpflichteten, von den Journalen sich unabhängig zu machen und nicht mehr für dieselben zu schreiben, sondern ihre Arbeiten in einer selbstständigen, „kla^ar romantikuso^" betitelten Sammlung zu veröffentlichen. Jedoch Zwiespalt unter den Verbündeten vereitelte die Ausführung dieses Vorhabens, das, wenn die gediegensten schriftstellerischen Kräfte von den Journalen sich lossagten, in einem Lande, wie in Ungarn, wo die geistige Entwicklung lange noch nicht abgeschlossen, sondern vielmehr im Werden begriffen ist, der Journalistik immerhin Eintrag zu machen im Stande war. Nun trat er mit einem neuen Romane: »Lsksts öön^v", d. i. Das schwarze Buch (Pesth 4846, 8".), auf. worin sich bereits größerer Fortschritt seinen bisherigen Arbeiten gegenüber kund» gibt. I m 1.1847 redigirte er das Journal „I'sLiiii llirlg.p" und beurkundete bereits ein tüchtiges publicistisches Talent, welches aber erst zu seinem Durchbruche kommen sollte, als das 1843ger Jahr alle Dinge von Oberst zu Unterst kehrte. Denn bald nach Ausbruch der Wirren be» gründete er das berühmte Blatt: „Uar- <32ius ti-enötöäiktz", d. i. Der fünfzehnte März, mit dem Motto: „Wir brauchen keine Tafelrichter-Politik" („Asm ksN tädlabiro politilca"). Dieses Blatt wurde anfänglich nur in der Hauptstadt gelesen; mit dem wachsenden Zynismus seines Inhalts wuchs aber auch seine Leserzahl nach außen. Das Ministerium, alle Welt wurden darin beschimpft und zuerst darin die Ideen der Republik proclamirt. I n

den Lesevereinen, auf dem Lande wurde in der ersteren Zeit das Blatt sogar verbrannt; aber mit den sich überstürzten Ereignissen gewann es einen festeren Boden, größeren Anhang und schwang sich zuletzt zu einer solchen Macht auf, daß von verschiedenen Seiten Versuche gemacht wurden, es zu gewinnen. Csernay, Palffy's geistvoller Mitarbeiter, wurde sogar zum Ministerialsecretär ernannt. Dieser Erfolg machte P. noch kühner, noch rücksichtsloser. Als die Revolutionsregierung nach Debreczin übersiedelte, folgte ihr Palffy mit dem Blatte nach; später, als die Regierung nach Pesth zurückkehrte und nun Palffy sogar den Gouverneur (Kossuth) angriff, wurde das Journal verboten, Palffy selbst verhaftet und nach Szegedin gebracht. Für den moralischen Gehalt des Blattes liefert aber der Umstand, daß es für Lad. Madarasz, M. X. V. I., S. 2, 38^j heftig Partei nahm, einen so ziemlich richtigen Maßstab. Noch vor der Waffenstreckung von Vilagos aus der Haft entlassen, flüchtete P. sich in's Ausland, wo er so lange verweilte, bis ihm eine Amnestie die Rückkehr in's Vaterland ermöglichte. Bald nach der Revolution erschienen von ihm: „F. / ö. n. / n. / ick^{ll}/ia^l/c[>]noV6?iin“) d. i. Hinterlassene Novellen eines Flüchtlings, 2 Bände (Pesth 4880). Später gab er noch, und zwar mit seinem Namen heraus: „F. / s. / s. sm ks?-65?sä?zz/<2“) d. i. Die Pathe des Fürsten (Pesth 1836. 8.); — „F. 2 a^{ai} 5a2“, d. i. Das Vaterhaus, 2 Bände (ebd. 1833), und „F. tt?7<2 l'sösn os?o?-a. HsFsw?/“, d. i. Attila. die Geißel Gottes. Roman (Pesth 1839), auch im dritten Jahrgange der von Karl Hagenkredig girteten „Sonntags.Bibliothek“ (Vas^{lkön}vtár), welche bei Gustav Maffy 201 Maffy Heckenast in Pesth erschien. Die Art und Weise seines Auftretens auf journalistischem Gebiete und die persönlichen Angriffe, die er sich in rücksichtslosester Weise in seinem Schandblatte „Der fünfzehnte März“ erlaubte, verwickelten ihn in manche unangenehme Affaire. So gab ihm der Abgeordnete Anjos, den er im Blatte angegriffen, sein Mißfallen über dieses Gebaren in handgreiflichster Weise zu erkennen. Es kam darüber zum Duell auf Pistolen, in welchem Anjos fehlschoß, Palffy aber nur des Gegners Hut durchschloß. Nur den angestrengten Bemühungen der Secundanten gelang es, die Wiederholung des Zweikampfes, worauf Anjos mit aller Entschiedenheit bestand, zu vermeiden. Auch mit seinen journalistischen Collegen gerieth P. in unangenehme Zänkereien, aber

Einer, Mauksch. machte sich für Alle in ziemlich kaustischer und zugleich witziger Weise bezahlt. Am 29. Juni 1849 ersähen ein Eingesendet: „Ein alter Bullenbeißer, dem die Zahne ausgefallen und der nur noch knurren und geifern kann, hat sich in das Russisch«Schwarz» gelbe verlaufen. Da er nahe daran ist, rasend toll zu werden, so machen wir die betreffende Behörde darauf aufmerksam. denselben todt oder gebunden ein» bringen zu lassen. Er hört auf den Namen M a r c z i u s ". Was nun seine schriftstellerische Charakteristik als Novel« lift betrifft, so beurtheilt ihn die ungarische Kritik sehr günstig. Namentlich wurden seine „hinterlassenen Novellen eines Flüchtlings" gerühmt. Er besitzt die Gabe, aus einer kleinen Fabel, die er selbst in reizender Weise vorzutragen versteht, eine Reihe ganz allerliebster interessanter Situationen und Scenen zu entwickeln. Seine Charaktere sind mit wenigen Strichen, aber sicher und markant gezeichnet. Die Gestalten, die er uns vorführt, sind dem Leben ent» nommen. Das Feld. auf dem er sich bewegt, ist die Gegenwart oder wenn er in die Vergangenheit zurückgreift, die Perückenzeit des achtzehnten Jahrhun» derts. Unverkennbar ist es, daß er sich an französischen Mustern gebildet. Seit Jahren bereits ist weder von ihm, noch von seiner schriftstellerischen Thätigkeit etwas zu hören.

UaF/ar trotz. Hletlk^-F^tsweQ?. <3>'ü^te d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesih 1836. Gustav Emich, 8".) I . Theil, S. 350; zweiter, den ersten ergänzender Theil. S . 413. — ^ ^ h h kori I5insi-st6lc tära., 0. i. Neues un» garisches Convrrsaions'Lerikon (Pesth 1850, Gust. Heckenast. Ler. 8".) Bd. V, S . 637. — Ungarns Männer der Zeit. Viograsien und Karakteristiken hervorragender Person« lichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (C. M. Keridend) (Prag 1862. 31. G.Stein« Häuser, b«.) S . 182. — Levitschn ig g (Hein» rich Ritter von), Kossuch und seine Banner» schaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Gustav Heckenast, 8".) Bd. I I , S . 292. — Noch sind drei P ä l f f y . Joseph, Lorenz und S a m u e l , die alle drei zu der fürstlichen und gräflichen Familie in keiner verwandtschaftlichen Beziehung stehen, bemerkenswerth. 1. Joseph ist ein protestantischer Prediger in Ungarn, der schon mehrere Anoackts« und Volksschulbücher in ungarischer Sprache, u. a. 1881 eine Instruction für evangelische Volksschullehrer bei Osterlamm in Pesih; 1864 ein Hilfsbuch zur Erklärung der biblischen Geschichte, als auch der Sitten und Gebräuche der Juden, in Oedenburg,-

im Jahre 1863 eine Geschichte der christlichen Kirche für die protestantischen Volksschulen, in wiederholter Auflage und in größerer und kleinerer Ausgabe, alles in ungarischer Sprache herausgegeben hat. — 2. Laurentius P ä l f f y (geb zu Mind-Szent im Czekler« gebiete in Siebenbürgen am 20. Juni 1720), trat in jungen Jahren in den Minoritenorden, in welchem er Priester wurde und sich vornehmlich durch sein Predigertalent berühmt gemacht hatte. Er war Hauscaplan bei meh-♀

Pilffy 202

reren hochadeligen Familien Ungarns und veröffentlichte eine Schrift über die Bienen» zucht in Siebenbürgen: „

L o r i ^ 2 säitis uotorum (Visuvas 1776, ^.. I^os^vs, 80.) 2?ou2. I I I , x. 2. — H a n l s ^ ^/o^Hs/^,)l2F)'3,r ir<5k stc:.. Zweiter, den ersten ergänzenden Theil, S. 243.^> — 5. Samuel P 2 l f f y aber ist als Herausgeber zweier Volksrom ane bekannt: „Ni-bia vaF? ^du!s2 es ^ceras L^iri-sdato törteusts", d. i. Erbia, oder die rührende Geschichte von Abules und Acetas, und eines zweiten: „Zomilla, der Eroberer Crbia's". auch in ungarischer Sprache. Mögen wohl Uebersetzungen alter Volksge« schichten sein.

M f f l) von Erdöd, Ferdinand Graf (K u n s t f r e u n d , D i r e c t o r des Thea» ters an der Wien, geb. zu W i e n 1. Februar 1774. gest. daselbst 4. Februar 1840). Vom mittleren Ast der älteren (Ni kola i'schen) Hauptlinie. Ein Sohn des Grafen Leopold aus dessen Ehe mit Therese GräfinDaun. Der Graf. der eine sorgfältige Erziehung erhalten und aus dieser eine besondere Vorliebe für Kunst und Wissenschaft gewonnen hatte, benutzte das bedeutende Vermö« gen, welches er besaß, um seinen Nei« gungen für die Kunst zu leben und in das Getriebe derselben selbstthätig ein« zugreifen. Früher schon hatte er mit einer Gesellschaft von Kavalieren die Direction der beiden Hoftheater über« nommen und einige Zeit mit vieler Um« ficht und Kenntniß geführt. Später, 1813, um selbstständig zu wirken, kaufte er das Theater an der Wien, in welchem unter seiner genialen Leitung sich eine künstlerische Thätigkeit entfaltete, wie noch nicht vor und nicht mehr nach ihm. Die Genüsse, welche der Graf den Wienern bot. machten seinen Namen bald zu einem populären in Wien, und die Epoche der Palffy'schen Directio:!! lebt noch heute in der Erinnerung manches älteren Theaterbesuchers, abgesehen da» von, daß er sich durch den für das Thea» ter an der Wien gegründeten, nach seinem Namen benannten Theater>Penfionsfono auch humanerseits ein bleibendes An« denken gegründet hat. Hingeriffen von seinen Ideen, ließ der Graf eben nur von

diesen und nicht auch von den Mahnungen der Klugheit sich leiten, minder ver«
 schwenderisch zu sein. Er opferte, schreibt H. B o r n s t e i n , der einige Skizzen über die Wiener Theater aus der Zeit der Dreißiger Jahre geschrieben, seinen Ideen und Bestrebungen Alles, falsche Freunde mißbrauchten ihn, heuchlerische Creaturen beuteten seine Gutmüthigkeit aus und nach einer Reihe von Jahren hatte Graf P a l f f y sein ganzes väterliches Vermögen bei dem Theater an der Wien verloren. Noch einmal rettete ihn eine große Erbschaft, die er machte, aber auch diese ging desselben Weges und der edle kunstsinnige Graf, dessen viele gute Seiten vielleicht ein allzugroßer Aufwand verdunkelte, sah sich plötzlich ver«' armt, sein Theater geschlossen. Er rettete aus seinem Sturme nichts als seinen heitern Humor, seine feine Bildung und eine erprobte Lebensphilosophie, die ihn zum gesuchten Gesellschafter Aller und im Befehle einer kleinen geretteten Rente es ihm möglich machte, nach wie vor die Seele feiner Gesellschaften zu sein. Aber nicht die dramatische Kunst allein war es, die den Grafen anzog, er war überhaupt ein Freund der Künste und sein Palais in Hernals, dessen Beschreibung, und zwar der in den Gemachern aufbewahrten Kunstschatze, im Grafferschen Conversationsblatt" 1821, S. 1177, der bekannte Tourist Weidmann geliefert hat, war selbst eine kleine mit Geschmack zusammengestellte Kunstgalerie. Um zu zeigen, wie sein Edelmann»
 Mlffy 203
 sinn dafür sorgte, dem Publicum Außer» ordentliches zu bieten, sei bemerkt, daß er in dem biblischen, von melodramatischer Musik begleiteten Drama „Noah" in der Scene, in welcher das Paradies dargestellt ist, allabendlich über hundert Gulden bloß für das Verbrennen wohlriechender Specereien verwenden ließ. An dem Krönungszuge in Schiller's „Jungfrau von Orleans" nahmen über vierhundert Personen Theil und der Zug war in Costurne und sonstigem Beiwerk mit einer Pracht ohne Gleichen ausgestattet. Für den Schauspieler K l e i n , der in G r i l l p a r z e r ' s »König Ottokars Glück und Ende" die Hauptrolle spielte, ließ er zu einer Zeit, als die Unternehmung schon sehr zur Neige ging, noch eine prachtvolle vollständige Rüstung für sechshundert Gulden anfertigen. die er dem Künstler später zum Geschenke machte. Von dem Personale, welches an P ä l f f y ' s Theater beschäftigt war, seien nur nebenbei genannt: Heurteur, Küstner, W i l h e l m i , die Familie Demmer. die B o t t a , die Tenore

J ä g e r , H a i t z i n g e r , W i l d , der Buffo
 Spitzed er, die Primadonna Schütz,
 die Capellmeister und Compositeure Sey»
 f r i e d , Franz Roser, R i o t t e , der
 Balletmeister Friedrich Horschelt, der
 Decorationsmaler Hermann Neefe, der
 Garderobier Luca P i a z z a , der Maschi»
 nist A. R o l l e r , jeder Einzelne in seinem
 Fache ein großer Meister. Unter
 ihm fand das noch heute unvergeßne
 Kindeiballet Statt, in welchem Fanny und
 Therese E l ß l e r . Angioletta Mayer
 und Therese Heberle tanzten. Mit
 „König Ottokar's Glück und Ende“
 schloß die P ä . l f f y ' s c h e Directionspe.
 riode. Noch ist anzuführen, daß der
 Liberalität und dem Kunstsinne des Gra«
 fön auch eine lithographische Anstalt,
 welche sich neben seinem Palais in Hernals
 befand, ihre Entstehung und längere
 Zeit ihre Erhaltung verdankte. Ein Herr
 Kühn stand der Anstalt als Director
 vor, es wurden in derselben die zu ihrer
 Zeit stark bekrittelten Versuche mit Ton«
 platten gemacht, welche ganz vorzügliche
 Ergebnisse leisteten, u. A. einen Abdruck
 des berühmten Onyres aus dem k. k.
 Antikencabinete. dann eine vortreffliche
 Abbildung des kunstvollen Holzplafonds
 aus einem der Zimmer des k. k. Ritter»
 schloßes im Larenburger Parke. Auch
 besaß der Graf seiner Zeit eine ungemein
 reichhaltige Mineraliensammlung, welche
 er nach einer Schätzung des Bergrathes
 Werner um 100.01)0fl. an den Fürsten
 E ß t e r h ä z y , jedoch mit dem Vor«
 behalt verkaufte, sie lebenslänglich be«
 nützen zu können. Welchen Antheil der
 Graf an der Wissenschaft nahm, dafür
 spricht feine Betheiligung an der 3. Ver«
 sammlung deutscher Naturforscher und
 Aerzte in Wien im September 1832, in
 welcher er öffentlich einen Vortrag hielt
 über den Nutzen solcher gelehrter Ver»
 eme im Allgemeinen und ihre Einwir«
 kung auf die industrielle Wohlfahrt der
 Menschheit; dieser Vortrag steht in Franz
 Pietznigg's „ Mittheilungen aus Wien“
 (1832. Sollinger, gr. 8»..) Bd. I I , S. 42,
 abgedruckt. Als der Graf im Jahre
 1840 im Alter von 66 Jahren starb,
 wurde Seiner, der Viele bereichert,
 Tausende beschenkt, unzählige Künstler
 unterstützt und gebildet. sein ganzes
 großes Vermögen künstlerischen Zwecken
 geopfert, kaum mehr gedacht. Von allen
 Stimmen, die ihm in den Tagen des
 Glanzes geschmeichelt, wurde auch nicht
 eine laut. Kein Nekrolog frischte die
 Erinnerung an seine Wohlthaten und
 Kunstbestrebungen auf. Er starb vergessen,
 aber der Undank der Welt, den?
 204 Mffy
 er bei Lebzeiten kennen zu lernen genug

Gelegenheit gehabt, war nicht im Stande, seinen heiteren Sinn zu trüben, den er bis zu seinem letzten Augenblick bewahrt hatte. Noch sei bemerkt, daß der Graf. als einmal schon seine Vermögensverhältnisse in eine Krisis gerathen waren – es war dieß um das Jahr 1820 – sich durch eine. Lotterie aus seiner bedenklichen Lage riß. Es wurden nämlich sein Theater, seine Villa und sein Schmuck ausgespielt. Der glückliche Gewinner, ein armer Einwohner aus Tyrnau an der ungarisch-mährischen Grenze, zog die Abfindungssumme von 300.000 fl. den obgenannten Gewinnstobjecten vor. – Ein Bildniß des Grafen in Miniatur von Stubenrauch und sehr ähnlich gemalt, besand sich seiner Zeit in der Villa des Grafen in Hernals. Wohin es später gekommen, ist nicht bekannt. Der Graf war unvermalt geblieben, sein Bruder Leopold pflanzte diesen (mittleren) Ast der alteren Hauptlinie fort. Der Ungar. Redigirt von Hermann Klein (Pesth. schm. 4°.) I . Jahrg. (1842). Nr. 239: Biographische Skizze von H. Börnstein. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8°.) Bd. I V , S. 441. – Lewald's Europa (Stuttgart, schm. 4«) 1840, I . Bd. 9. Lieferung. – Seyfried (Ferdinand Ritter von), Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864, so.) S. 1 ' „Graf Pálffy und das Kinderballet in seinem Theater an der Wien"; S. 7: „Doppeltes Glück und Ende" mit einzelnen interessanten Zügen aus dem Leben des Grafen. – Conversationsblatt. Redigirt von Gräffer (Wien, gr. 8".) I I I . Jahrg. (1821), Nr. 99. – „Das Palais des Grafen Ferd. Pálffy in Hernals". – Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1843. Beck. 80.) Bd, I I I , S. 24, im Artikel: „Neuere Grabensschau" sGräffer entwirft darin in seiner drastischen Weise ein treffendes Bild dieses Kunstmäcens. I. Zur Genealogie der Fürsten und Vrasen Pálffy. Die Pálffy sind ein uraltes ungarisches Geschlecht, dessen Ursprung von den Genealogen verschieden angegeben wird. So wäre es nach Einigen sogar deutscher Abstammung und leite diese von einem Grafen Conrad von Altbürg ab, der um das Jahr 1028 als Abgesandter Kaiser Conrad's I I . nach Ungarn gekommen und der Stammvater des ausgebreiteten Geschlechtes Konth ge. worden sein soll. Thurocz wieder (k. H, c. 14, V- 24) betrachtet den gepriesenen Poth oder Both als den Ahnherrn des ganzen Stammes, der sich im 12. Jahrhunderte, da er vielleicht schon zu sehr angewachsen war, in die Geschlechter Konth und Hedervär gespalten. So wären denn die Konth, Hedervär und Pálffy nur Zweige eines

Stammes. Konth P ä l (P a u l Konth),
 der mit Valharina Issuss verheir'athet war. hin«
 terließ einen Sohn P a u l (II.), der sich zuerst
 des zusammengezogenen Namens P ä l f f y ,
 d. i. Pauli Küu5, bediente. Obigen P a u l
 und seine Gattin K a t h a r i n a nehmen nun
 die Genealogen als die Stammeltern des
 Pälffy'schen Hauses an. P a u l ' s (II.) Sohn
 Nikolaus (I.) erscheint schon als Besitzer
 von Derczika in der Schütt im unteren Bezirke
 des Preßburger Comitates, und von
 Rär<5 im Czilisközer Bezirke des Raaber Co»
 mitates. Sein Sohn Laurenz auf Cselestö
 wohnte der Schlacht bei Mohlics, im Jahre
 1326, als Hauptmann der Insurrektion des
 Preßbur>ier Comitates bei» und wurde mit
 Anna VâMi V>,iter des P a u l (I I I .) , der nach
 seiner Vermählung mit Clara Erhöbu v. Csorna,
 einer 'Erbtochter ihres Hauses, Namen und
 Wappen der E r d ödy annahm, so daß seither
 die P ä l f f y sich P ä l f f y «Erd öd schreiben.
 Nun setzt sich die Aufeinanderfolge von Vater
 auf Sohn und Enkel in den verschiedenen
 Verzweigungen des sich immer weiter aus»
 dehnenden Geschlechtes in leicht übersichtlicher
 Weise fort. Schon mit P a u l ' s (I I I .) Enkeln
 Thomas (I.). J o h a n n (I.). Stephan (I.)
 und Nikolaus (II.) beginnt d.is Geschlecht
 sich zu verzweigen, aber des T h o m a s , Io«
 hann und S t e p h a n Nachkommen erloschen
 in den Enkeln und Urenkeln, und nur die Nach«
 kommenschaft deS berühmten Helden Nikolaus
 (I I .) blüht noch fort und treibt Zweig auf
 Zweige. Von N i k o l a u s ' (II.) Söhnen S t e -
 phan (II.). Johann (II.) und P a u l (IV.)
 erlischt die Nachkommenschaft Johann's in
 seinen Kindern, jene P a u l ' s in seinem Ur»
 enkel Joseph K a r l in der ersten Hälfte des
 18 Jahrhunderts, jene Stephan's aber blüht†
 Stammtafel des Fürsten- und Grafenhauses Mssy-Erdöd.
 Konth ' P i l «383.
 Katharina Illni«.
 Thomas (I.) l P i) '
 1881 Varon,
 »eb. 1524. 7.
 Sara!, Ny«,rn.
 Thomas (I I .) .
 Sabina
 , Stanislaus
 Thomas <IH.) ^39^1,
 Vischof,
 5 ?, Mai 1679
 Elconora
 cl'. 1682, 7 1729,
 um, Ferdinand
 Gf. Abensberg.
 Maria
 5 1729.
 om, Knrl Gf.
 Longucnal.
 ' Franziska
 ' 'cb ü -f
 17,»9
 Aeltcracr, später fürstlicher Ast.

Nikolaus (VIII.) 13!^.
 Rit« dcö goldenen VNeheö.
 >^cb 4 2'pr >71U, s 6. Fvbnlar 1773,
 M. Anna sidonia Gräfin Allhann
 geb 12 Mai 1717, 's 4. Tctoher 1790.
 Paul (II.) Vilffl, 1425.
 Anna Vereb.
 Nikolaus (I.) 1480.
 Katharina Kinisy.
 Larenz «32N.
 Anna Dinffn.
 Paul (III.) Vilssn-Erdöd.
 Tiara Erdöl»
 Peter.
 Sophie Derzffn.
 Lorcncz.
 Georg
 geb. 1340, 7 1362.
 Katharina I22>
 geb. 1342, 7 «616.
 um. 1) Neler Krusith.
 2) Stephan Illeshizy.
 Magdalena Johann (I.)
 geb. 1340, geb. 1348.
 vm. «) Peter Jalassa. Katharina
 2) Nudolph Khueil u, Delisy. KörZsn.
 Michael
 'tau».
 Stephan. Thomas.
 Fruzsia
 um, 1) Mathias Andriissy.
 2, Sigmnd Natkay.
 vm, Zdenko Freih,
 Schampach.
 Anna 7. Thomas.
 Katharina
 S
 Stephan (I.)
 geb. 1330. 5 1396.
 MaNha Zogacsocz.
 Elisabeth ^
 vni, Ferdinand Darurzy.
 Nikolaus (II.) s>>?)
 1381 Varon,
 «eb, 1332,
 i- 23. April 1600.
 Maria Magdalena Fugger
 1646 Paulinische Linie.
 Peter
 ->- 1646.
 «lusebra Kanulh.
 Andreas s.2)
 - lu. 2ct. 1L49.
 Helene slo^.
 Sabina
 vm, Szaniszlo
 Varon Necstczyk.
 Marru« Stephan (I I .) s.57) Mathias, Johann (II.) s.!1) Nikolaus (III.),
 geb. «384, 1634 Graf, Erzpriester auf 1636 Graf, X 1621, Plopst,
 ^ 138S. 7 1646. dem 2t. Mai« ü, A, 7 29. Mai 1646. zcb, «399, 7 1621.
 Eo» Susan na tinebcrge. !) Anna Lucia Gräfin Mannsfeld.
 Gräfin puch» ' 2> Indilh Amadc.
 Katharina.
 Aeltere Hauptlinic,

auch genannt die Nikolai'sche.
 Franziskll
 um. Martin Csiskah.
 Paul (IV.) ft4^.
 Palatin, 1626 Graf,
 Ritter des gold. Vließ?«,
 geb, 1389, 7 1N33.
 Franziska Ahnen u, Pelüsy
 " f 2. Mai 1N?2.
 Katharina Sophie
 vm. Sigmund vm. Nikolaus Gf.
 Gf, Furgic«. Troutmannsdorf.
 Magdalenn
 7 1629,
 1) Peter Zalassa.
 2) Martin Müricz.
 3) Georg Perinni.
 Nikolaus (IV.) 1,28
 gcb <631,
 7 «679.
 Neouorn Gräsin
 Harrach.
 !
 Maria
 f«648.
 Ferdinand 1^
 Bischof,
 geb. 162»,
 7^1. Oct. !68
 Franziska
 vm. Nikolaus
 Baron
 Therese -f.
 Jüngere Hauptlinie,
 auch Iohamiische Linie.
 Johann (I I I .) Anton
 geb. 1642, 7 1694.
 1) Agnes Gräfin
 N
 Nikolaus lVI.) ^291.
 Palatin, Ritterd.golo.Vl,
 geb. I, Mai 1637.
 7 2«. Februar <732
 Katharina Vlilabeth Freiin
 weich«.
 M. Snsanna
 vm. Christoph
 Gf. Vrdöly.
 Franz (II.) ^6^
 geb. 3. August «6U0,
 X im August 1687.
 Christina Drugeth
 von Homonan.
 Franz lIII.)laurenz 17^
 'geb. 1«. August IN86,
 7 24. März «733
 gcb. 14 December
 «Ü81,
 X 27, März 1720.
 Maria Antonia
 Gräfin Natuit de
 Karl (II.) li»1
 geb. 16. Auzust
 «687,

X " . Jänner 172U.
Karolina
geb. 1689,
rm. Karl Gf.
Voggendorf.
Mittlerer Ast.
Ferdinand
geb. «690.
-i-1694.
Ludwig
geb. 1690,
f 1S93.
Maria
geb' Is>93, 7,
v»i. Anton Gf.
Weißewolf.
M. Wconora
7 26'. December 1689,
vm Nikolaus «nach
Anderen Marimilian
Gf, Waldstein.
Jüngerer Ast.
Johann (IV.) ^2. 218^,
Palatin. Ritter d.gold. V!,
geb. 20. August!6L3.
^ 24. März 1731.
!) Theresc Gräfin C^obor
7 4. Ottobei 1733.
2) Maria Julie Gräfin
3tubenl>erg.
)
2) Eleonora Gräfin
Mallart.
Maria Zarbara
g'eb. <L93, 7 «789.
oi», Wendel Gf.
waldstcin.
Johann Karl (I.) s.18)
geb. 4. December 1645,
7 2. Nouember 1694,
Katharina, n, 31, Agnes
Idonia Fürstin Liechlenstein
f i?21.
Magdalenil
7 20. Nouember 1584,
um. <) August Gf. SinMlors.
2) Ferd. Marquis Vl>i)ii.
Nikolaus (V^.) Joseph
geb. 1671".
7 <t). August 1706
Inliana Zrngeth von
Homouay.
Joseph Karl
geb. 7'. Jänner 1693, 7.
Fraiy (I.) l ^
X 4. Qctobcr
1693.
Maria
7 173Ü,
Ferdinand Gf.
o> Maria Antonia
Antonia Karl Sicraniimus s2^,
geb. 22. Nov. erst,r Fürst, 18U7,
7 5. März >8«6, gcb. 3N. Tcptcmdcr

Los Nioz 7 23. Mai !816.
 ' ^ «7?«. Maria Theresia
 Fürstin FiechtcnNein
 geb, 1, Tcptenibir 174!,
 7 30 Iu»i 1706.
 Fürstlicher Ast. ! ^
 Mari« Anna
 ^cb. 28 Toc,
 1747,
 7 8. März 1306,
 Johann Gf.
 LNTM
 Theresia
 s 17«,
 Åsepi
 geb, 1750.
 5«733.
 Joseph Franz s.17)
 cb. 2. Zi'ptemdül,' <"^
 llll,!! ^uioll!!,! >^)!,>N!>
 Hohenscl»
 4, De^ciiiber 1774, 7
 Nikolaus Joseph
 geb. 3, Tecein
 ?12,
 a A
 gcb. 1?!3. 7.
 Htaria Augnsta
 geb. 28, 'Au.,ust 1714,
 1' 1'39,
 vm, Franj Gf. Ůinskn
 1174!
 Paul
 i- «733.
 Franzilka Maria Theresia
 gcb. 23. Octobcr 1733, gcb, 12, Jänner
 7 2. Juli 1778, 17<;,,
 VN! Ludwig Fürst Zlat' um. Stephan
 Paul Leopold ,11.) Stephan ^
 gcd. 1713, geb. >4, Tecemuer
 7 9. April'«773.
 l > Mari» Barbara Gräfin
 waldstew
 t 29. Mär; 1763.
 2) Wilhelmlne Gräfin Vgilvn
 gcb. 12, Teptemder
 1728, 7.
 Eniaiiuel
 geb. 171?, 7 I718.
 Nudolph l»6^
 >ieb. 4. Mär,
 1719,
 7 >, Avril
 1768.
 Maria Eleonora
 Gräfin
 Kannitz
 qcb. 7. Mai
 1776.
 Johann (VI,) s.<31
 geb. 2. Februar 1696,
 X 16. August 1717.
 Anna Eleonora Gräfin
 Eßterh^n

7 26, 2ept. 1749.
 Siüonia
 7 1743.
 um, Franz Gf.
 Eslcrh^y.
 Maria Anna
 gcb. 17I<!. 7 18, Juli 1773,
 um, Hieranumus Cannle
 Gf, Malabaila.
 Thcrese 7.
 Pciül Karl (III.) ^
 gcb, 29, October
 !697.
 7 14, Teptember
 1774.
 1) Maria Gräfin Itulienberg
 7 1724.
 2) Josepha Gräfin Nerger
 3) Maria Gräfin Slarhembcrg
 7 1?78,
 Nikolaus (VII.) ^3»j
 geb, 24. Octobcr 1699.
 X 29. Jänner «734.
 Josepha Gräfin Schlik
 geb. 2t. October «699,
 7 3. März «761.
 Maria Anna
 'geb. 170«, 7.
 Elisabeth
 geb, 1708,
 5 1740,
 UM. Leopold Gf.
 Zraskooich.
 Eleonot«
 geb. 1710, 7.
 Maria Theresia
 geb. 27. J u l i ! 727, 7,
 VM. Johann Gf,
 Erdödn.
 Johann Leopold s^3)
 geu. 1«. August 1728,
 7 23. Februar 1791.
 Vabriell! Gräfin Calloredó-
 Mansseld.
 Maria Leopoldine
 zeb. w. 2ept. 1729,7,
 vm. ^ran^ Fürst
 Kiiisk«,
 ^.Unria Theresia M. Anna Johann Io-
 ,scb 1716, 7 1769, geb. 172!, ' scph
 um, Zarl Philipp 7 1723. geb. 1722,
 Gf, Cobenzl. 7 1724.
 M. Antonia
 ,,cb. 1724, 7,
 um, Jos. Gf.
 Paul
 geb. u, 7
 173U.
 Leopold
 geb, u, 7
 1732.
 Josepha Va>
 briela
 geb. ?. Juli

1763, 7.
 Nikolaus
 geb. u. 7
 1740.
 Karolina
 geb. 3. Juni
 1741,
 7 22. April
 1799,
 vm, Michael
 Vf/Korni»
 ^13»
 Antouia
 geb. 23. Iän>
 ner 1746,
 7 «6. März
 17«>8,
 um tlichard
 Joseph Gf.
 Leopold l l l l l .)
 geb, 29, ^ct^>
 bcr 1739,
 7 4, 2ltol-cr
 !799,
 M. Theresia
 Gräfin Zaun
 Julie
 geb. 1744,
 7 173U.
 Maria Iosepha
 geb. u 7
 1747.
 Paul Joseph
 b. «749, Vtter
 f 1730 geb. u. 1
 I7l«.
 Aelterer Zweig. Jüngerer Zweig.
 Maria Franziskn
 geb, 24. Juni
 1772, s,
 um, Johann
 Gf. Hunnadn.
 Johann
 geb. ü. April 1772
 7 1821.
 Euphemia Prin>
 zrassin St Ligne.
 Franz Alois Meinrad
 'geb, 22. Juni 1780,
 7 14. November
 Natalie Grässn
 Antoni»
 geb. 8. Tert. 1743,
 7 29. April !77L.
 um. Ladislau« Gf.
 Cziraky.
 Johann
 geb, 28. Ocl. 1744,
 7 22 Februar «794.
 Maria Anna Gräfin
 E^th^
 Franziska
 geb, 3. Jänner 1746,
 7 7. Juli 1773.

um. Karl Gf,
 Serinyi.
 Anton H n r l s l ,
 Niir, d. gold. VI.,
 geb, 2<». Fvbruar
 1793,
 j.'c0P«ldinc Gräfin
 Anunitz
 neb, '18, Februar
 ,803.
 Nikolaus
 geb 7. Jänner
 1797,
 56.Augn,
 Nherese Gräfi»
 V°,si
 geb. 2.'j. April
 15U3.
 Anna Maria
 geb 19. Apnl
 18U4.
 rm, Adolph
 Gf Zchänfeld.
 Franz
 geb 16- M.i
 1763,
 !- 16. Mai
 1803.
 g . 4 , Zu»,
 764,
 2! Februar
 Ũ23,
 l
 IolVph
 gcb. 25. Ol'i.
 «763,
 7 <5. Oct.
 «77«.
 Ũüll
 l?«7.
 7 »82!!.
 Erncstinc
 Äräfin
 Mnria Cljl->
 rcsia
 geb, 1. 3crt
 I7L8, l,
 Uni Leopold
 Of N i d l
 Ernst
 17«'.'. .
 7 1832.
 Josepha Zominik Ferdinand V^llpp ^ l t -
 gcb «77«, gcb.u.7 s.2, 202) rin« s.331
 7 1772. «772. gcb.i.Febc. geb. 13. März
 1774. 1772,
 7 i . Febr. X 17. April
 !!,4l>. 1794.
 Ainalic
 g?b. 4, Jänner
 1774, 7,
 UNI. Alerander
 Gf. Eroödy.
 grb. 27,'Iull >77<!, s lljö«.

1) Luise Gräfin Aindsmaul
 geb. IU. October 178!, 7.
 2) Paioniu von Nruglach
 7 1828.
 Audolph
 geb. I I, Fcdr.
 1730,
 7 29, März
 1802,
 Maria
 Gräfin
 Kolowrat-
 Krakowzky.
 Elcanora
 gcli. 16, Febr
 1731,
 7 <1, März
 1738.
 Maria Anna
 geb. 27. Juli
 1732,
 7 8, Februar
 1802,
 UM. Johann
 Freit), von
 Jochlinger.
 Josepha
 geb, 17. Juli
 1733,
 ^ 1?95,
 um, falislan«
 Gf Zornemisza.
 Theresia
 geb, 14. Tept.
 1734, 7,
 vlii. Johann
 Gf Erdödn.
 vanl
 geb. 1761,
 7 1763.
 Ernestine
 gcb. 29. August
 1764. 7,
 om, Johann
 Freih, von
 Johann
 geb, 12. August
 1829.
 Valiriclt
 geb 17, NovcM'
 ber <833,
 om, Emanuel.
 Gf. Andriissn.
 Nheiese
 geb. 24. Iän>
 ner 1824,
 vm. Friedrich
 Gf.'Ichaf.
 gotschc.
 Karulina Paul
 neb.1823. gcb. 27. Juni
 7 1826. 1827,
 5 4. April
 Vcraldiuc

Gräfin
Kiirolni
gcb. 22. No>
uember
1836.
Anton Joseph Nikolaus
gcb. Ks I u n i gcb. 28. Iän<
1829. ner 1831.
Henrieilt
Gräfin Fredr»
geb 19. Juli
«8«4.
Maria Autoi»
nette panline
gcb, 22, Mai 1566
Zweig Pulssy Dann.
Muria Thercese
geb, 6. Zcpiember 18U1,
7 20. November »862.
Paulinc
gcb, 1804, 7 1860.
Vuphemia
geb. I80L.
Nf.
Ferdinand Leopold P»lff>>-2aun
geb. 2. Tecembcr !80?"
Sidonie Fürstin Labkowitz
geb, 13. Februar 1812.
Elisabeth
geb. 3. Dccem»
der 1782. 5,
Ztiftsdame.
Leopold s.23^
geb. 2». No.
uembr,1834.
Wilhelm Vincen;
geb. 13. Juni
1836.
Anna Marquise
de. Villani.
Georg (9^
geb, 1». Sep>
tcmbei 1828.
7 im Juni
186U.
Maria Vabriele
geb. 19. August 184!,
vm, Georg Gf.
Thurn-Vnlsnssina.
Karl Hugo
geb. 30. Iän>
ner l«44.
Wilhelmine
geb. 22. Mär;
1784. 7,
um. Gräfin
Lazinzky.
Franz
geb. 22. Mai
!783,
7 28. Juni 184I.
Joscpa Gräfin
Vrdöd!»
-!- 1. April 1813.

Nndolph
 gcb. 10. J u l i
 1786,
 D? cem<
 der I5N3.
 Zarbar»
 geb. 23. J u l i 1787,
 1- 7. Februar 1862.
 um. Ferdinand Gf,
 Wcnkheim 7 1838.
 Fldeli«,
 Ritter 0 gold. V l . ,
 geb. 24, August 1788, 7.
 Srnestinc Gräfin Döry
 5 24, Äugu'I 18ül.
 Hermiae
 b 3 Mä
 Ladislaus
 geb, 29, Nooembew
 1867.
 Anna Maria
 geb. 3. Februar 1864.
 Johann Leopold
 geb 24. Februar 1883, g>b. 14. M a i l 857.
 grb. 13. März gcb, «3
 1809,
 um. Marin«
 Gf. Tolomci
 von Lippa.
 Joseph s,16)
 b <5 N
 der !8l0.
 Moriz s I . 222^
 zeb. 12. Juli 1812.
 Maria Uauliua
 Gräfin Wilczek
 geb. 19. August
 1829.
 gcb. 1816, 7.
 Antonio
 7 1819,
 Fidelia
 geb. 1«21,
 7 1843,
 um Aler. Gf.
 K^nissseag
 viucenz
 geb. 13. Jänner
 1792,
 5 9. October
 1834.
 Apollonia
 Gräfin
 Cstky
 geb. 1?96.
 Maria Anna
 geb. 6. Juni 1794.
 Lc!,sa
 geb. 23. März 1834.
 Viseln Gräfin Crdödn
 1833.
 Johl,!!!! Karl 114)
 geb. 7. Juni 179?.
 Amalie Gräfin Vrdödy

geb. 29. April 1800.
 Emil
 gcb. 24. April
 1837.
 Alois s.1)
 gcb. 26. Juni 1801.
 Sophie Fürstin Jablonowsky
 geb. 28 December 1812, 7.
 Andreas
 gcb. 14. Aug,
 1339.
 Vnül»
 gcb. », Mai
 1841.
 Maria Anna Veraldine
 geb-9. Juli geb. lv. Fe> gib.
 !836, dn,ari833.
 Nikolaus
 geb. I I , Na-
 Margaretha
 geb. 10. Juli
 «863
 Ä
 geb
 nec
 Tie in dtN Zlammem I I befindliche!, Z.-chlm W»'I»N «uf die !."irztlen
 Zu v, Wurzdach'« biogr. öerikon, Bd. XXI.
 Vanline
 geb. 24, August
 18LS.
 Irma
 geb. !7. März
 «832
 Joseph
 gcb. 8, Seu>
 tember l«53.
 Visela
 geb. 22. 2ep.
 tembcc l«34.
 Aleranüer
 gcb. 13 October
 «86«.
 Fidele
 gcb. 8, Oclober
 !863.
 Anialie
 «ed. 22. April
 l«63.
 Eduard
 geb. 183«.
 Maria Freiin u.
 iUallerskirchei!
 geb. 23. Juli
 1842.
 Siaismund
 geb. 1837.
 Antani»
 geb. 1»39.
 Maria Sophia
 geb. 1842,
 Brünner
 2liftsdame.
 Sophie
 geb. 28. Febr. 1.863.

Marie
 geb. 29. Oct. 1866.
 M. Theresia
 geb. 23. Iän>
 ner 183U
 Iahan»
 geb' !9 März
 1837
 Pauline
 gcb. im August
 1866.
 Moriz
 ' l l , Febr.
 1569.
 poul 7, Nudoiph
 geb, 29. Juli !822.
 Vanunc Miß
 Donnli.
 Vabriele
 gcb. l i . Tep.
 te,übr »823.
 Valerie
 gcb. 1825, 7
 Naleriana
 geb. <826, 7,
 Veorgine
 geb. 1. Mai 1827.
 um, Karl von
 Voll,..
 Alice
 gcb, 3. Mär;
 183!.
 Icanne
 gcb. «5 Te<
 cembcr 1833
 Julie
 gen. <S. April
 1833
 Arthur
 geb. 2«. Mai
 ,836.
 Thomas
 geb, 2? Oct. «839,
 720. Jänner 1862.
 Nudolph
 geb, 2, April
 1861.
 Jaconeline
 geb". 24. Decem.
 ber 1664.
 Stephan Ma
 geb. 2. Juni 1828.
 Mathilde Gräfin
 Dessewffy
 geb. 17. März 1828.
 Sarollli
 geb. 14. Mai
 1832.
 Ernestine
 acb. 3. December «833,
 um. Nudolph Freih von
 Schell-Vonschlott.
 Aloisia Ad albert Edmund
 geb 7. April geb. 24. August geb. 13. Februm

1837, 1838. 1883.

h« sich »uf «. Ü0j-2lz (Nl. 1-3V) befinden, »«nn nbe« e!n e. «Otansteh«, «uf die «elitnzahl, nul welch» die l!U«l!lche lebtnibeschildigung t>!« Vetreffenden ficht.?

Mffy 205

noch heute fort. Stephan's (II.) Enkel – die Kinder seines Sohnes Nikolaus (IV.) und Eleonorens Gräfin Hanach – Nikolaus (VI.) und J o h a n n (IV.) bilden die zwei auch nach ihnen selbst benannten Haupt» linien, die ältere (Nikolai'sche) und jüngere (Iohannische). Die ältere, von Nikol a u s (VI.) gebildete Hauptlinie spaltete sich mit seinen Enkeln Nikolaus (V I I I .) , Leopold (II.) Stephan und Nudolph in drei Aeste, in den a l t e r e n , m i t t l e r e n und j ü n g e r e n : der ä l t e r e Ast wurde mit Ni» kolaus' (V I I I .) Sohne der fürstliche; der m i t t l e r e , von Leopold (II.) S t e p h a n gestiftete, erlangte in dessen Urenkel Ferdinand Graf P ä l f f y , als Besitzer des Franz Graf Daun'schen Fideicommisses, die Bewilligung zur Führung des Namens P ä l f f y - D a u n mit dem Daun'schen Wappen (auf Grund Allerh. Entschließung vom 11. März 1833); endlich der jüngere, von R u d o l p h gegründete Ast spaltete sich in zwei Zweige, den älteren und den j ü n g e r e n , von denen der erstere, im Mannsstamme erloschen, nur in einem weiblichen Sproß, Euphemia, noch besteht; der jüngere hingegen in mehreren Neben» zweigen reich foctblüht. Die Mgcrc (Iohannische) Hauptlinio spaltete sich auch in einige Aeste. welche aber alle, mit Ausnahme des von N i k o l a u s (VII.) gebildeten, bereits erloschen sind, und dieser letztere selbst steht nur noch – wie die Genealogen zu sagen pflegen – auf Zwei Augen, denn der einzige männliche Sproß ist nämlich Graf Johann (geb. 12. August <829) und bis zur Stunde un> vermalt. – Was die Stalideserhebungen und verschiedenen Würden und Aemter der Familie betrifft, so gelangten diese zu wiederholten Malen an einzelne Sproßen des Hauses. So erhielten die beiden Brüder Thomas (I.) und N i k o l a u s (II.) 1570, n. A. im Jahre 138t die Varonswürde und des Niko» l a u s (II.) Sohne S t e p h a n (II.), Io< hann (II.) und P a u l (IV.) in den Jahren 1634 und 1636 den Grafen stand. Den Reichsgrafen stand sollen sie schon von Kaiser N u d o l p h I I . im Jahre 1600 erhalten haben. I n der älteren Linie erhielt Graf K a r l Hieronhmus mit Diplom vom 26. December 1807 in Folge kais. Handbillris vom 4. November d. I . für scine Person und eheliche männliche Descendenz nach dem Recht? der Erstgeburt, jedoch mit Ausschluß der Sei» tenlinien, den österreichischen Fürstenstand. Auch besitzt die Familie die Erbober» gefpanschaft des Preßburger Comitates und die Hauptmannschaft des Preßbur» ger Schlosses. Diese wurden zuerst dem Helden N i k o l a u s (II.) in Anerkennung seiner

Verdienste, und zwar nur für seine Person verliehen, später wurden sein Sohn Stephan (II.) und sein Enkel N i k o l a u s (IV.) in die Verleihung aufgenommen; P a u l (IV.) aber erhielt die vorgenannten, mit reichen Ertragnissen ausgestatteten Würden mit königlicher Schenkung vom 12. März 1631 für seine gesammte männliche Nachkommenschaft auf ewige Zeiten nach Ordnung des Alters in Form eines Familien«Seniorats. So führen denn die Geschlechtsältesten einer jeden Linie und selbst der einzelnen Aeste den Titel eines Erbobergespanns des Preßburger Comitates, Erboberhauptmanns des kön. Schlosses und eines Erbgrafen von und zu Preßburg. – Von persönlichen Würden und hohen Aemtern sind es besonders zwei, denen man in dieser Familie öfter begegnet, als dieß bei anderen hochadeligen Familien des Kaiserstaates der Fall ist, nämlich die P a l a t i n s würde und der Orden des goldenen Vlieses. Die erstere, speciell auf Ungarn beschränkte Würde ist, die des Königs ausgenommen, die höchste im Lande, und nur wenige Familien im Lande sind es, die zwei Palatine aufzuweisen haben, wie z. B. die Thurzo von Beth» l e n f a l v a , die Forgács und die Eßter» házy; die Familie P ä l f f y ' E r d ö d aber zählt drei Palatine innerhalb eines Jahrhunderts, nämlich P a u l (IV.), N i k o l a u s (VI.) und Johann (IV.), und ebenso trugen das goldene Vlies ungleich mehrere, als in anderen Geschlechtern, und zwar P a u l (IV.), J o h a n n (I V) , Nikolaus (VI.), der Iün. gere genannt, Nikolaus (V I I I .) , Karl H i e r o n y m u s , der erste Fürst, und in neuester Zeit F i d e l i s . – Was die Leistungen dieser Familie im Staatsdienste, im Heere und im Dienste der Kirche betrifft, so ragen ihre Glieder vor allem als Kriegshelden hervor und die Betheiligung derselben im Waffendienste ist eine so mächtige, daß sich R i t t e r s b e r g nicht entblödete zu schreiben. – „das Geschlecht der P ^ l f f y zählt am Ende des 13. Jahrhunderts 9'4 Helden, welchen ihr Hügel im Schlachtfelde stieg, oder die an dort erhaltenen Wunden gestorben“. Daß 94 und vielleicht auch mehr Helden dieses Geschlechtes in Waffen gestanden, mag unbezweifelt sein, aber den ehrenvollen Tod vor dem Feinde auf der Wahlstatt hat doch nur 206 eine weit geringere Zahl, als R i t t e r s verß angibt, gründen, ja dieselbe reicht nach sorgfälligen Forschungen und Vergleichen nicht über zehn hinaus, welche auf der Stammtafel mit dem Zeichen gekreuzter Säbel (X) ange, deutet sind. Aber trotzdem hat die Familie P l i l f f y eine große, ja eine bei weitem größere Anzahl berühmter Helden aufzuweisen, als irgend ein anderes ungarisches Adelsgeschlecht. Die Namen eines A n d r e a s , Franz (I.). Franz (I I .) , J o h a n n (II.). J o h a n n (IV.), J o h a n n (V.). I o.

dann (VI.), K a r l (I .) . K a r l (I I .) , Leo«
 . p o l d (I.), Leopold (II.). M o r i z . Nikolaus
 (II.). N i k o l a u s (VI.). Niko«
 l a u s (V I I .) , N i k o l a u s Joseph, Paul
 K a r l (I I I .) , P h i l i p p N e r i u s , Nudolph,
 S t e p h a n (II.). vieler Anderer nicht Zu gedenken,
 sprechcn deutlich für diese Thatsache.
 Trotzdem ist es bemerkenswerth, daß diese
 Heldenfamilie auch nicht einen Ritter des
 Maria Theresien>Ordens aufzuweisen hat. –
 Glänzend ist auch der Name dieses Geschlech«
 tes unter den Rathgebern der Krone vertreten,
 von denen hier außer den drei Pala«
 tinen P a u l (IV.). N i k o l a u s (VI.) und
 J o h a n n (IV.) noch Graf A l o i s , Fürst
 A n t o n K a r l , N i k o l a u s (VIII.) und
 Bischof Thomas (II.) gedacht seien. Am
 schwächsten ist die Zahl jener P ä l f f y . die
 im Dienste der Kirche gewirkt, und sind
 außer dem Propste, N i k o l a u s (I I I .) nur die
 zivei Bischöfe F e r d i n a n d und der vor«
 erwähnte T h o m a s anzuführen. – Die ehe«
 Uchcn Verbindungen des Hauses P ä l f f y be«
 schränken sich nicht bloß auf die ersten Fami«
 lien der eigenen Heimat, wie I l l v s h ä z y ,
 Dessewffy, D r u g e t h von Homonay,
 Czobor, D r a s k o v i c h , Eßterházy,
 Hunyady, E r o ö d y . Csäky, Nádasdy,
 K ä r o l y i u . A . . , sondern greifen in die
 ersten und mächtigsten Familien des deutschen,
 böhmischen, tirolischen und polnischen Adels
 hinein, wie einen Beweis dafür die Namen
 geben: Auersperg, Cobenzl, Harrach,
 Fugger, W a l d s t e i n . M o l l a r t , siech«
 tenstein, R i n d s m a u l , T h u r n « V a l '«
 sassina, Kaun itz, Schafgotsche, Wenck»
 heim, C o l l o r e d o , Khuen de B e l ä s y ,
 K o l o w r a t , S t u b e n b e r g , Roggen»
 d o r f f . Weichs, Lobkowitz. K i n s k y .
 Schlik, Wilczek. F r e d r o . I a b l o n o t t »
 sky. und selbst der fremdländische Adel ist
 würdig vertreten, wie es die Namen Canale
 de M a l a b a i l l a , Amads. De Ligne.
 O g i l v y . N a t u i t deSouches, Blossi
 V i l l a n i , D o n a t i u . A . bestätigen. Unter
 den Frauen der P ä l f f y gibt es hochsinnige
 edle Gestalten, deren Namen in der Geschichte
 lebt, es seien hier nur genannt: Katha«
 r i n a , die Gattin des berühmten Palatins
 S t e p h a n I l l s s b ä z y ; M a r i a Magda«
 l e n a , aus dem edlen Hause der Fugger,
 die Gemalin des Helden N i k o l a u s (II.), –
 S o p h i e , eine Tochter der Letztgenannten
 und Gattin des Grafen M a r i m i l i a n
 T r a u t m a n n s d o r f , dem Deutschland den
 westvhlischen Frieden verdankt, und eine
 zweite Tochter K a t h a r i n a , Gattin des
 Palatins S i g i s m u n d Grafen Forgács;
 M a r i a F r a n z : ska, geb. Gräsin Khuen.
 Beläsy. Gattin des Palatinö P a u l (IV.),
 welche den Orden der frommen Schulen in
 Ungarn eingeführt. – Daß eine so alte, an
 historischen Erinnerungen so reiche Familie
 genug Stoff zu poetischer Verherr'

l i c h u n g bieten mag, begreift sich leicht, und mit Uebergang dessen, was die ungarische Dichtung aus d'r thatenreichen Geschichte dieses Geschlechtes poetisch verwerthet hat, sei hier nur einiger deutschen Arbeiten gedacht. Die Geschichte des Duells des Grafen und Palatins J o h a n n (IV.) mit dem Prinzen J o h a n n F r i e d r i c h von W ü r t t e m b e r g wurde in Theodor H e l l ' s „Dresdener Abendzeitung" (1840, Nr. 286 u. f.) novellistisch behandelt, und fast scheinen die Motive dieses Zweikampfes in der novellistischen Darstellung richtiger dargelegt zu sein. als sie in I o h a n n ' s Biographien gewöhnlich zu lesen sind; die Geschehnisse einer anderen P ä l f f y , der Gattin des Croaten Obersten Andreas P. Helene, bilden auch den Stoff einer län» germ, im „Karlsbader Wochenblatt" abgedruckten Novelle. Die Geschichte der Einnahme von Naab durch N i k o l a u s (II.) P ä l f f y und des ihm von den Ständen Niederösterreichs dargebrachten goldenen Bechers hat ein wenig gewürdigter österreichischer Poet. C. A. Schrö ckinge, poetisch behandelt; ebenso ein anderer Dichter den Säbel, den Palatin J o h a n n (IV.) Graf P ä l f f y schwang, als die ungarischen Magnaten die von den Fürsten Europa's treulos verrathene und schwer bedrängte Tochter KaiserKarl's V I . , M a r i a Theresia, in ihren heiligen Rechten zu schützen gelobten. Diesen Säbel feierte poetisch Benedict Freiherr von P i c h l e r und sind beide Gedichte in der „Oesterreichischen Adelshalle. Sammlung historischer Dichtungen" 207

(Wien 1842, gr. 12",) S. 216 u. f., abgedruckt. — Und nun zum Schlüsse noch eine gedrängte Uebersicht des massenhaften Besitzthums dieser Familie. Die Stammbesitzungen dieses Hauses sind Zum größten Theile im Prachburger und Neutraer Comitate, und zwar so gelegen, daß sie das ganze östliche Ufer der March von ihrer Mündung an bis nach Raasdorf einnehmen und sich zum Theile auch über das westliche (österreichische) Ufer der March ausdehnen. Diese Güter sind doppelte Art: S e n i o r a t (das ist die Eigenschaft der Preßburger Schloßgüter) und M a j o r a t oder F i d e i c o m m i s s i o n e n. Zu den Preßburger Schloßgütern gehören nebst den Marktflecken Somereim und Szereahely noch vierzehn Dörfer. Zu den Majoratsgütern gehören: die Herrschaft Theben mit dem Marktflecken gleichen Namens und noch vier Dörfern; die nordwärts an Theben grenzende bedeutende Fideicommiss-Herrschaft S t a m p f e n (Stampten), oder B a l l e n s t e i n (VoroLtyauko) mit dem gleichnamigen Marktflecken Stampfen und noch sieben Dörfern. Auf dem Ballenstein befinden sich die Rüstkammer und das Archiv des Hauses. Mit Stampfen grenzt nördlich die ungeheure Herrschaft M a l a c z k a , oder wie sie in der Verleihungsurkunde Kaiser F e r d i n a n d ' s I I I . genannt wird, die Grafen

schaft Blasen stein. Dazu gehören von dem großen Ki[^]ferwalde Bur der Herrschaft 11.000 Joch. Um von den ökonomischen Verhältnissen dieses großartigen Besitzthums nur einigermaßen einen Begriff zu geben, sei bemerkt, daß etwa innerhalb 23 Jahren – von 1814 bis 1839 – auf den herrschaftlichen Gründen über zwölf Millionen Bäume gepflanzt wurden, und daß durch ungeheure Entwässerungsarbeit der Ertrag der Herrschaftlichen Wiesen jährlich um 50.000 Centner Heu erhöht worden. Bei Malaczka befindet sich das von dem Palatin Paul (IV.) Palffy zwischen 1664–1660 erbaute, mit einem herrlich ummauerten Parke versehene Schloß. Von des Schlosses Größe zeigt die Fensterzahl, von außen 214, von innen 91, also im Ganzen 203 Fenster. Im Franziskanerkloster daselbst befindet sich die Familiengruft des Hauses. Zur Herrschaft gehören außer dem Marktflecken Gairing noch fünfzehn Dörfer, zwei Prädien, das Jagdschloß Karolyháza und viele Meierhöfe und Mühlen, überhaupt nahezu 3000 Häuser und weit über 20.000 Menschen. Im Osten grenzt mit Stampfen und Malaczka die kaum minder bedeutende Fideicommiss-Herrschaft St. Georgen und Pösiing, mit drei Schlössern Pösiing, Königsaden und Deutschgrub, den Marktflecken Grünau und Loidersdorf mit fünf ganzen, sechs halben und fünf Vierteldörfern. Zu dieser Herrschaft gehört auch ein schöner großer Fasanenpark. Im Osten an Malaczka grenzt die Herrschaft Bibersbürg (V3ro2kä) mit einer Prachtburg, dem Castell Szuha, den Märkten Szuha. Also Dills und Omvithal und dreizehn Dörfern. In der Neutraer Gespannschaft die Herrschaft Bajmocz mit den Märkten Bojnitz, Priwitz und Deutschpron und vierzehn zum Theile sehr großen Dörfern. Das alte. von dem Palatin Paul (IV.) sehr verschönerte Schloß in Bajmocz besitzt der Sage nach 365 Fenster. – Die Fürsten Palffy besitzen von den vorgenannten Herrschaften. – Blasenstein, Theben, außerdem die Herrschaft Batorkesz im Graner Comitate, Marczelháza im Komorner, Borý im Graner, Kisgyarmát im Honier. Chudasamt Leani im Borser Comitate, Marcheck im österreichischen V. U. M. B., die Grafschaft Heiden reich stein mit den einverleibten Gütern Cisenreich und Weißenbach im V. O. M. B.. Krumbach mit Saubersdorf und Kirchsschlag, die letztem beiden im V. U. W. W. Im Jahre 1790 wurden für des Hauses sämtliche Besitzungen 340.000 fl. Einkünfte berechnet, unbeschadet die jährlichen 40.000 si.. die der Geschlechtsälteste als Erbobergespan des Preßburger Comitates und Erbschloßhauptmann zu Preßburg zu beziehen hat. Malaczka oder Blasenstein insbesondere sollte jährlich 70.000, Theben 2.000, Bator. 24.000 und Marcheck 17.000 fl. ertragen. Alle diese Sätze müssen aber für unsere Zeit

unendlich erhöht werden, denn so z. B. vermehrte sich innerhalb der Jahre 1814–1820 der Ertrag der fürstlichen Güter um reine 30.000 Preßburger Metzen Getreide, um 100.000 Centner Heu, der Hornviehstand von 200 auf 1200 Stück und der Absatz an Hammeln wuchs auf 4000 Stück jährlich gebracht.

– Das Prädikat *Erdödy*, dessen sich die *Pálffy* bedienen, die sich stets *Pálffy* von Erdödy schreiben, leiten Einige von der kleinen Herrschaft Erdödy in Slavonien, ab, die ein Eigentum der jüngeren Linie ist; es ist aber schon oben bemerkt worden daß es seinen Ursprung herleitet von Clara Erdödy von Csorna, der Gemalin *Paul's* (III.) Pálffy, deren Familiennamen *Paul* angenommen und den die Familie beibehalten hat.†

Mss., 208 Mffy

(Quellen zur Genealogie, a) Handschriftliche Urkunden. Fürstenstands – *Diplom* für *Karl Pálffy*. 26. December 1807. – Urkunde auf Grund Allerh. Entschließung vom 11. März 1833 für *Ferdinand* Leopold Grafen *Pálffy* als Besitzer des Graf *Daun'schen Fideicommisses* den Namen *Pálffy* Daun nebst dem aräflisch *Daun'schen Wapen* führen zu dürfen. – d) Gedruckte. Der *Forstschritzt* (polit. Blatt. Wien. kl. Fol.) Redigirt von *Isidor Heller*. 1661, Nr. 310. im Feuilleton: „Die *Pálffy*“ auch in der Pest. Ofner *Zeitung* 1361. Nr. 261). – Oesterreichische *National-Encyklopädie* von *Graf* und *Czikann* (Wien 1835. 80.) Bd. I V, S. 141. – Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens Erben. gr. Fol.) Bd. I I I, S. 210; Anhang. S. 990. – *Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser* (Gotha, Justus Perthes, 32^{te}.) Jahrg., 1836, S. 180; Jahrg., 1848. S. 179; Jahrg. 1866, S. 206; Jahrg. 1867. S. 621. – Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Tafelbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855. I. Perthes. 32^{te}.) S. 67. – *Z^{5/6}*, *Nazarkrsnai társulat*, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Mor. Ráth. 8^{te}.) Bd. I X, S. 34–82. – *Osálat* d. i. *Österreichs* 52^{te} Vörländer, d. i. Familienblätter u. s. W. (Pesth, 3^{te} 80.) 1836, Heft 9 u. 10: „*Pálffy* család leírása“. – Handschriftliche *Notizen* des Herrn Dr. *Mezler* von Andelberg in Weitz.

11) Besonders denkwürdige Sproßen des *Grasen- und Fürstengeschlechtes* *Hmffy-Vrdud*. 1. *Alouis* Graf *P.* (geb. 26. Juni 1801), ein Sohn des Grafen *Rudolph* (gest. 1802) vom jüngeren Zweige des jüngeren Astes und der Gräfin *Maria Kolowrat-Krakowsky*. Der Graf widmete sich dem Staatsdienste und bekleidete zuletzt den Posten eines Gouverneurs von Venedig. Er befand sich auf demsttben, als in den Märztagen 1848 auch

in Venedig die Katastrophe, die so lange . vorbereitet war. zum Ausbruch kam. Er wich der Gewalt. Die ersten Aufläufe, die am 17. März statthatten, wurden wohl so« fort vom Militär unterdrückt. Aber als die Aufregung stieg und das Schlimmste zu besorgen war, ließ der Graf im Einverständnis mit dem Commandirenden. dem Grafen Zichy, sich herbei, um „Blutvergießen zu vermeiden“, die Truppen in den Kasernen zurückzuhalten und zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Bewaffnung der Bürgerschaft zu gestatten. Welchen Verlauf die Ereignisse vom 17. bis 22. März nahmen, die endlich in der Ermordung des Obersten Marino« uich und in der Gefangennahme des Vke-Admirals Anton Stephan Ritter von Mar> i i n i gipfelten, vergleiche in den Biographien der zwei Letztgenannten ^Bd. X V I , 2'. 448. und Bd. X V I I , S. 26). Graf A l o i s zog sich in die Muße des Privatlebens zurück. Seit 16. August 1833 mit 50pl)ie gebornen Fürstin IaßlonowsKi vermalt, stammen aus dieser Ehe zwei Söhne: Eduard und S i - g i s m u n d , und Zwei Töchter: A n t o n i a und M a r i n Sophie. — 2. Andreas Baron Pal ffy (gest. 10. October 1649) war Oberst und Commandant eines croati'schen, 3000 Mann starken Reitercorps und berühmt ob seiner Tapferkeit in den vielen Kämpfen gegen die Türken. Er starb kinderlos. Als seine Gemalin wird eine Dame mit dem Taufnamen Helene bezeichnet, deren Familienname nicht genannt ist. Sie ist die Heldin einer Novelle von Leo Gold«ammer, betitelt: „Helene Pälffy“, welche im „Wochenblatt aus Karlsbad“ 1863. Nr. 48 u. f., abgedruckt steht. ^Porträte. 1) E. Wide. man Lc. 164U, und 2) von demselben ge»stochen 1631. beide in 5°..) — 3. A n t o n K a r l Fürst P. (geb. 26. Februar 1793). von der älteren (Nikolai'schen), seit 1807 fürstlichen Hauptlinie, Sohn des Joseph Franz Fürsten von P ä l f f y ls. d. Nr. 17). aus dessen Ehe mit M a r i a K a r o l i n a Gräfin H o h e n f e l d , ist Erb»obergespan von Preßburg und Erbhauptmann im kaiserlichen Schlosse daselbst, und war in den Jahren 1821–1828 Gesandter an den sächsischen Höfen. Der Fürst ist seit 13. Jänner 182« mit Qopoldtnc Gräfin Aaunitz, Sternkreuz^Ordens« und Palastdame der Kaiserin von Oesterreich, vermalt. Den heutigen Familienstand dieses fürstlichen Zwei«ges der Nikolai'schen Linie siehe auf der Stammtafel. — 4. Ferdinand Graf P. (geb. 1620. gest. 31. October 1680), einziger Sohn des im Jahre 1636 mit Diplom vom 28. Februar von Kaiser F e r d i n a n d I I . gegraften J o h a n n ^Nr. 11) aus seiner zweiten Ehe mit J u d i t h von Am ad 6. F e r d i n a n d widmete sich dem geistlichen Stande, trat ursprünglich, 1640, in den Orden der Gesell«^q 209 MO)

schafi Jesu und wurde Rector 5eö Collc
giums zu Ty^nau. I m Jahre 1672 erhielt
er das Bisthuiu Isanäd und sechs Jahre
spättr jenes von Erlau. welches er aber nur
mehr zwei Jahre bekleidete. I m Jahre 1674
errichtete er, wie Fejer meldet, das immer»
währende geistliche Directorium (eouciunav
clireotorium TcoleLiÄSticurn Perpetuum,
ohne jedoch zu erklären, was unter diese
Institution eigentlich zu uelstchen ist.
^6^,'-,'/<'tts,), Ilistorin. ^cacismias 5
4».) p. 33.^ – 4 a. Ferdinand Graf P.
l^siehe die ausführlichere Biographie T. 202^j.
– 3. Franz (I.), cm Sohn des Feld
marschalls J o h a n n K a r l , auch allein
K a r l P. l^Nr. 18) aus seiner Ehe mit
Agnes S i d o n i a , n. A. K a t h a r i n a
Fürstin Liechtenstein, widmete sich gleich
den meistcn seiner Familie dem Dienste der
Waffen und firl unvermält in einem der
italienischen Feldzüge. Sein Bruder Niko<
l a u s (V.) Joseph pflanzte dnsen Zweig fort,
aber schon mit seinem Sohne I ose pH K a r l
erlosch die Nachkommenschaft drö Palatinus
Grafen P a u l (IV.). – 6, Franz (II.) (geb.
3. August 1660. gest. im August 1687), ist
ein Sohn des Kronhücers N i k o l a u s (IV.)
P. I')ir. 2t>) auö sciner Ehe mit E l e o n o r a
Gräfin Harrach. F r a n z , der das Waffenc
Handwerk ergriff, wurde in jungen Jahren
– erst 27 Jahre alt – Oberstlieutenant und
fiel als solcher bei einem Angriffe auf die
Essecker Blücke im August 1687. Seine Ehe
mit Christine Drugell) von lMnonna^ war
kinderlos geblieben. – 7. Franz (III.),
auch Franz Laurenz (geb. 1!. August
1686, gest. ^4. März 1733), uon der älteren
(N i k o l a i schcn Hauptlinie, ein Sohlt N i -
k o l a u s ' (VI.) und der K a t h a r i n a E i -
sabeth Freiin uon Weichs. war Malte«
serritter, zuletzt General'Major und InHader
des ungarischen Infanieric'N-. 'giments Nr. öl,
heute Erzherzog Karl'Ferdinand, alü welcher
er, noch nicht 30 Jahre alt, starb. Sein
Tod wird als Folge einer in der Schlacht
bei Parma im Jahre 1734 erhaltenen Wunde
bezeichnet. – 8. Franziska P ä l f f y , ge>
borne K h u e n von B e l ä s y , siehe P a u l (IX'.)
l^S. 216, Nr. 34. zu Ende der Lebensskizze deö>
selben). – !). Georg Graf P ä l f f y - D a u n
(ged. 13, Septemoer t836, gest. im Juni 1560).
vom mittleren Aste der älteren (N i k o l a i «
schen) Hauptlinie, ein Sohn des Grafen
v. Würzbach. biogr. Lerikon. X X I . ^Eedr
F e r d i n a n d ^) ä l f f y < D a u n aus dessen Ehe
mit S i d u n i ? Fürstin Lobkowitz, Der
Graf war ursprünglich Zögling der k. k.
Marineschule zu Venedig, zuletzt Oberlieute»
nant in römischen Diensten uno fiel in einem
Duelle lmit dem Major Fürsten Odescalchi.
Er wurde in Viterbo bestattet, wo seine
Grabstatte uon einem einfachen, mit riner
Inschrift versehenen Denkmal bezeichnet ist.
Die Inschlifft ist ungarisch und lautet in deut«

scher Nebersehung.- „Georg Graf Palffy«
 Daun von E r d ö d , Oberlieutenant in römischen
 Diensten, gestorben im 21. Jahre
 seines Lebens, von seiner Familie beweint,
 ruht unter diesem Grabhügel. Der Herr
 schenke dir den Frieden, dir, den wir Alle
 so innig geliebt und den wir nun so tief
 betrauern. Dein für's Vaterland warm füh-
 lendes Herz ruht daheim in ungarischer Erde.
 viterbo. 16. Juni 1560. f e s t e r Llono
 1860, Nr. 103.) — lo, Helene, siehe:
 Andreas P ä l f f y sS. 208. Nr. 2, im Tette).
 — 11. J o h a n n (II.). Sohn N i k o l a u s ' (I I .)
 und d e r M a r i a M a g d a l e n a gebornenFug«
 ger; J o h a n n war ungarischer Kronhüter,
 in der Schlacht bei Neuhäusel war er Oberst
 der Reiterei. Er starb — n. icb S t r a mberg
 — im Jahre 1621 in einem Gefechte mit den
 Türken, aus seiner Ehe mit Judith von Amads
 den einzigen Sohn F e r d i n a n d , nachmaligen
 Bischof von Erlau I^Nr. 4^ hinterlassend.
 Nach Nagy's Stammtafel (3 . 77) und
 Tert (S. 47) wurde J o h a n n mit Diplom
 uom 28. Februar 1636 in den Glafenstand
 erhoben unc, starb erst am 29. Mai 16?a. —
 I l a . Johann (IV.) P. ^siehe di.> ausführ-
 lichere Biographie S. 218^z. — 12. J o h a n n
 Vaptist (V.) (geb. 23. Juni 1653, gest.
 3. August 1?iL), von der älteren (Niko-
 lai'schen) Hauptlinie; ein Tohn des Ft>ldmarschalls
 N i k o l a u s (VI.) sNr. 29) und
 der K a t h a r i n a E l i s a b e t h oon Weichs.
 I o h a n n B a p t i s t diente in der kaiserlichen
 Armee und war zuletzt Oberst und Gemral»
 Adjutant und fand als solcher den Heldentod
 auf. dem Schlachtfeld bei Peterwardein am
 3. August 1716. Sein Name fehlt in der
 „Uebersicht der vor dem Feinde gebliebenen
 k. k. Generale und Obersten", welche Hirt
 c n f e l d ' ö „Oesterreichischer Miliiär-Kalen«
 der für 1832". S. 141, mittheilt, — 13. J o -
 hann (VI.) (geb. 2. Februar 1696. gest.
 16. August 1717), von der jüngeren (auch
 Johannischen) Hauptlinie, ältester Sohn
 des großen Palatins J o h a n n (IV.)^B,218^
 14.Oct. 1869.) 44?
 P-Uffy 210 Pilffy
 und dessen erster Gemalin Theresia Gräsin
 Czodor. Der Graf diente in der kaiserlichen
 Armee und war zuletzt Oberstlieutenant und
 Commandant oon seines Vaters Kürassier-
 Regiment. Auch er fand den Heldentod in
 der Scklacht bei Belgrad am 16. August
 1?17, Von seiner Grmalin Anna Elconora
 Gräsin Eülerhl>zn. die ihn um 32 Jahre
 überlebte, hatte er nur zwei Töchter, denn
 ältere. M a r i a Anna. am !. Mai 1739,
 an den sardinischen Staatsminister und Gesandten
 zu Nien, L u d w i g Grafen Mala«
 b a i l a ron Canale, uerheirathet wurde.—
 14. J o h a n n , auch J o h a n n K a r l Graf P.
 (ülb. 7. 'Iulii 1797), vom jüngeren Zweige des
 jüngereii Astes der Nicolai'schen Haupt,
 linie. Ein Sohn des Grafen R u d o l p h , der

cb'.n diesen jüngeren Zweig gestiftet, und der
 Gräfin M a r i a K o l o w r a t ' K r a k o w s k y.
 Der Graf J o h a n n diente in der kaiserlichen
 Armee, war Oberst im Huszaren<Negimente
 König von Sardinien Nr, 3 und zur Zeit
 der 48ger Revolution schon Feldm arschall <
 Lieutenant. Er bekleidete in der ungarischen
 Revolutionsperiode die Stelle des zweiten
 Vice-Präsidents im Hause der Gemeinen,
 war Mitglied des K o s s u t h'schen Landesvertheidigungs
 Ausschusses, unterschrieb als
 Nicc>Kainmerprasiden^ die Mittheilung des
 ungarischen Reichstages vom 10. October an
 den Wiener Reichstag, zugleich die Dank«
 adresse an Motiz Perczcl und sein Armee»
 corps für den Sieg bei Ozora. endlich den
 Beschluß, die Verwendung der ungarischen
 Armee gegen Je. lach ich betreffend. Der Graf
 J o h a n n , zur Zeit k. k. Feldmcirschall Lieutenant
 in Pension, ist (seit 4. September
 183U) mit Amalia Gräfin Erd'ödu, ucrinält,
 aus welcher Ehe oier Söhne, die Grafen
 G e y f a . E m i l , Andreas und G y u l a ,
 stammen. Alle vier dienen in der kaiserlichen
 Armee; der älteste von ihnen ist (seit 17. Jän«
 ner 1859) mit Gisela Gräfin Erdödy
 vernialt, und der drittgeborne Graf Andreas
 ist Rittmeister im 4. Huszaren'Re'NÜ'.ente und
 zur Dienstleistung bei Sr. kais. Hoheit dem
 Kronprinzen Erzherzog R u d o l p h zugetheilt.
 I^Leuitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth
 und seine Bani'.crschaft. Silhouetten aus dem
 Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830, Heckenast.
 8«.) Bd. I I , 2. !67.) — ,3. Johann
 Leopold (geb. 18. August 1728. gest. zu
 Vreßburg 23. Februar 1791), von der junge«
 ren (I o h a n n i s c h e n) Hauptlinie, orr einzige
 Sohn N i k o l a u s ' (VII.) M . 30)
 und der Gräfin Iosepha von Schlik.
 Betrat gleich seinem Vater die militärische
 Laufbahn und war zuletzt Capitän-Lieutenant
 der ungarischen adeligen Leibgarde,- General«
 Fclldzeugmeister und Inhaber des Infanterie«
 Regiments Nr. 33, heute Erzherzog Leopold
 Ludwig. Sein Sohn Franz A l o i s Mein<
 r a d pflanzte den Stanun fort. Gegenwärtig
 rührt die jüngere (I o h a n n i s c h e) Hauptlinie.
 nultmchr auf zwei Augen, denn es ist nur
 ein männlicher Sproß. Graf J o h a n n <'a,cö.
 12. August 1829), Sohn des Grafen Franz
 A l o i s Memrao, vorhanden. — 16, Joseph
 Graf P. (geb. 15. November 1810), voin
 jüngeren Zweige des jüngeren Astes der
 älteren (N i k o l a i 'schen) Hauptlinie. Cin
 Sohn des Grafen Franz und der Gräfin
 I o s e p h a Erdödy, und ein Neffe des
 Grafen Johann, auch J o h a n n Karl
 l^Nr. 14). Graf Joseph spielte eine nicht
 unbedeutende Nolle im ungarischen Conuente
 des Jahres 1848. Er trat ganz entschieden
 auf, sprach, wie Levitschnigg ihn sil«
 h o u e t t i r t , „nie durch die Blume, seine
 Sarkasmm waren nie parfumirt, seine Worte
 duellirtcn sich nie iin Frack, nein, am liebsten

im bloßen Hemde". Am 7. August grrriethen der Graf und Kossuth aneinander, als es sich um die Errichtung eines Telegraphen zwischen beiden Häusern handelte, welche V ä l f f y verfocht. — Auch war er es. der den Antrag stellte, „Teuschland die ungarischen Sympathien deßhalb auszudrücken, weil dadurch die Interessen der Nation, wie der Dynastie befördert würden". Als eine eigene Commission diesen Antrag modificirte, uerlangle U ä l f f y den Zusatz: „oenn wir glauben, daß in dieser Hinsicht unsere Politik mit jener der Dynastie, deren ausgezei ch» netcs M i t g l i e d (Erzherzog I o h a n n) an der Spitze des deutschen Bundes steht, eine und dieselbe sei". Daß er den Mitgliedern des Parlaments ganz kuriose Dinge sagte, dafür ein Beispiel. Als Graf Julian Andrassy bei Zunahme der raitzi» schen Wirren die Statuten des Oberhauses dahin abgeändert wissen wcllle, daß zur Giltigkeit eines Beschlusseö nicht 60, sondern bloß 20 bis o0 Mitglieder zugegen sein müß» ten, fiel P ä l f f y beißend ein: „Die paar Mitglieder des Hauses werden die National' garde nicht aufhalten, vor dem Feinde Reißaus zu nehmen, wie dieß neulich die Pesther Freiwilligen thaten. Auch glaube ich nicht, daß die zehn bis zwanzig sonst sehr ehren»† Mffy 211 werthen Mitglieder dieses Hauseö die römischen Schanzen einnehmen werden. Ich will also keine Veränderung der Statuten". P ä l f s y , wie man sieht, ermaß mit Scharf« blick die nahende Gefahr und wollte die Magnatentafel su guarrse gegen den heranbrausenden Chok drr berittenen Sansculottes ' des Unterhauses aufgestellt erhalten. Der ^ Graf ist unvermält und Bruder des durch seine unwandelbare Treue an die Dynastie berühmten Grafen Mo°riz ^'. d. S. 222^.

^Käkay (Aranyos). Licht- und Schattenbild der ;ur Charakteristik des ungarischen Land» tages (aus de:n Ungarischen) (Pesth !867, Wilb. Zausser. gr, 8«.) S. 135. ^j — 17. J o - seph Franz Fürst P. sgeb. 2. September i764. gest. 13. April 1827), Sohn des Für. sten K a r l Hieronymus sNr. 2i^j und M a r i a Theresens Fürstin Liechten» stein. Fürst Joseph Franz hat in den schweren Nothjahren 181ü–1318 auf seinen Herrschaften Krumbach mit Saubersdon und Kirchsclag, beide im V. U. W. W. — um die armen arbeitslosen Leute zu beschäftigen — eine Straße (30.000 Klafter der herrlichsten Chausföe) mit dem Aufwande von einer halben Million anlegen lassen. Fürst Joseph Franz war üderdieß wirklicher Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei und Crbobergespan des Preßburger Comitats. und (seii 19, April 1772) mit Aliriu Aaroliim Gräfin Hohünfcld verinäht. ivelhc ihm eine Tochter und zwei Söhne gebar, von denen A n t o n K a r l die fürstliche Linie fortpflanzte. — !8. K a r l (I.),

auch Johann K a r l (geb. 4. December 1643, gest. 3. November 1694). jüngerer Sohn P a u l ' s (IV.) M . I ^ aus dessen Ehe mit F r a n z i s k a Khuen von Beläsy. Der Graf diente in der kaiserlichen Armee, war zur Zeit des Ausbruches des Türkenkrieges, 1653, Reitergeneral, Zeichnete sich. bei Pärkány und Gran aus, war zuletzt Genernl. Feldmarschall in Mailand, wo rr. auch,, erst 49 Jahre alt, starb, Seine Gemalin, eine gedorne Prinzessin ^icchlcnstein, nach Einigen mit Taufnamen AlUharina. nach Anderen Agnes Sido»ia, gebär ihm zwei Söhne, N i k o l a u s (V.) Joseph und Franz, deren letzterer im Feloe umkam, ersterer aber die von dem Palatin P a u l gestiftete Linie fortpflanzte, die jedoch schon mit seinem Sohne J o s e p h K a r l erlosch. – 19. K a r l (III.) (geb. 16 August 1687. gest. 1711, nach Anderen 13. Jänner 1720), von der älteren (N i k o l a i'schen) Huuptlinie; ein Sohn des Fcldmarschalls N i k o l a u s (VI.) lNr. 29) und der Gräfin K a t h a r i n a E l i - sabeth Weichs. Der Graf K a r l diente, in der kaiserlichen Armce und zuletzt als Oberstlieutenant bei dem Dragoner-Regiment Graf Althann. jetzt Uhlanen-Rrgiment Nr. n, Kaiser Franz Joseph. Der Graf kämpfte in der Schlacht bei Belgrad und starb. 33 Jahre alt, an den Folgen einer in der Schlacht erhaltenen Wunde. – 20. K a r l (I I I .) P a u l , siehe: P a u l K a r l (I I I .) P a l f f y sV. 213. Nr, 33). – 21. K a r l Hieronhmus (geb. 30. September, n, A. 2, Octooer 1733, gest. 23. Mai 1316), vom älteren Aste der alte« ren (Nikolai'schm) Haupilinie und'Stamni« vater des fürstlichen Zweiges der P l i l f f y , ein Sohn des Grafen N i k o l a u s (VIII.) und M a r i a Anna Ernestina's Gräfin A l t h a n n . Er war von der Kaiserin M a r i a Theresia im Jahre 173? zum nicderösterr. Lanorechtsbeisitzer. im Jahre 1759 zum Rathe bei der damals bestandenen drlegirten Hof« commission in Commerzsachen und 1760 zum Hofrath bei dem eben errichten Commerz» Directorinm ernannt worom. I m nämlichen Jahre wurde er Kammerberr und 1762 als Hofrath zur Hofkammer übersetzt, deren Vice» Präsident er im Jahre 1774 wurde. I m Jahre 1776 erfolgte seine Ernennung zum k. ungarischen Vicekanzler, im Jahre 1778 Zum Obergespan des Zrmp liner und 1791 zum Erdbergespan des P>.eßburger Comita» tes. I n der Zwischenzeit. 1782, erhielt er den Orden des goldenen Vließes, im Jahre 1783 das Reichsbaronat eines obersten Hof» Meisters und 1787 die Würde eines wirklichen Hofkanzlers der vereinigten Hofkanzlei von Ungarn und Siebenbürgen. Während der Zeit der VicoHofkanzlerschafi des Grafen hatte Kaiser Joseph I I . , der auch Ungarn in den Bereich seiner reformirenocn Maß» regeln einbeziehcn wollte, an ihn jene denk» würdigen, vom Juni 1786 datirten Erlässe

gerichtet, welche einen tiefm Blick in Joseph's .Begriffe und Vorstellungen von dem Wesen der verschiedenen AemttioKategorien und der Art und Weise gestatten, wie er es mit den Funktionen derselben gehalten wissen will. Diese Zuschriften des Kaisers an den Grafen K a r l sind im vierten Bande von G r ä f f e r ' s „Iosephinifche Curkosa“. Nr. 61, S. 375 u. f., abgedruckt. Graf K a r l hatte während dieser langen Dienstleistung vier Landtagen, zwei Königskcönungen und dreien Landesaufgebotcn beigewohnt und wurde in^o Mffy 212 Anerkennung seiner fünfzigjährigen Dienst--zeit. nachdem er früher noch mit dem Groß' kreu;e des St. Stephan<Ordens ausgezeichnet wsrden. am 4. November 1807 fsn- sich und seine Nackkommenschas't in den erbländischen Für<stenstand erhoben, Ter Fürst war seit 24. April 1763 mitNaria Theresia Fürstin Aechleilstein ver>mält. aus welcher Ehe zwei Töhne. Joseph Franz und N i k o l a u s Joseph, stammen. sFürsienstands« D i p l o m vom 26. Tel,^! nbcr 1807.^ – 22. K a t h a r i n a , Tochter Peter P ä l f f y ' s auf Csabragh aus seiner Ehe mit S o p b i ? D e r s f f y . K a t h a r i n a war zuerst die Gemalin des tapferen Z^eler 'littlsil!)- als dieser in seiner Hauoiluansschaft zu Kanizsa auf dem Sterbelager sich befand, < mpfahl er seiner Gattin als Schützer und Freund den erprobten 5lephmi Illes hazlz M . X, S. 196, Nr. 6), der ihr in den kriegerischen bedrängnißvollen Zeiten Hilfe und Beistand leisten würde. I m Iabre 1380 vermalte sich K a t h a r i n a mit I l ! <, ' shäzy und theilte mit ihm die wechselvollen Ge<schicke, die ihn endlich auf den Gipfel der Ehren, zur Palatinatswürde, brachten. – 23. I e o p o l d (I.) Graf P. (geb. 14. Decem. der 468t, aest. 27. Mär; 1720), uon der älteren (Nikolai'scheu) Hauptlinie, der äl<teste Sohn N i k o l a u s ' (VI.) ^Nr. 29^ aus dessen Ehe mit K a i h a r i n a E l i s a b e t h uon Weichs; diente gleichfalls in der kaiserlichen Armee und erhielt als Oberst in der Schlackt bei Hochstädt. 1704. so schwere Verwundungen, daß er an den Folgen derselben einige Jahre später im schönsten Mannesalter, erst 39 Jahre alt. starb. Er war der einzige uon N i k o l a u s ' sechs Söhnen, deren vier auf dem Schlachtfeld unmittelbar den Tod der Ehre fanden oder später den in den Kämpfen erhaltenen Wunden erlagen, welcher den Stamm fortpflanzte. Seine Ge»malin war Naria Anlonia Gräfin Aalliil dc Fouches und Mutter uon neun Kindern, fünf Söhnen und vier Töchtern. Auch Leopold P ä l f f y fehlt m der „Uebersicht der Generale und Oberste, welche vor dem Feinde geblie»den oder in Folge der Verwundung vor demselben gestorben sind“, welche Hirtenfeld's „Militär.Kalender für 1832“, S. 141 u, f., mittheilt. – 24. Leopold (II.) Stephan (geb. 14. December 1716, gest 9. April

1773), ein Sohn Leopold's (I.) sNr. 23)
 und M a r i a A n t o n i a ' s Gräfin von Sou-
 ches. errichtete, erst 18 Jahre alt, im Jahre
 1734 ein ungarisches National-Negiment — !
 heute Kronprinz Nudolph Nr. 19 — diente
 1742–1745 als General'Major bei der Armee
 in Banern, dann am Main, wurde im Juli
 1751 Feldmarschall<Lieutenant, am 29, Juni
 1734 Feldzeugmcister. im Jahre 1760 Gene-
 ral-Feldmarschall, am 36 Jänner 1763 Groß-
 kreuz des 2t, Stephan. Ordens , zuletzt,
 cu.diculai-io:-u!n RsFaUuin maFiste? und
 commandirender General in Ungarn, als
 welcher er zu Preßburg eines plötzlichen
 Todes, als er sich eben zur Tafel setzen
 wollte, starb. Der Graf war (seit 21 Jänner
 1739) mit Naria Ic^pha Gräfin Waldsteil,
 vermalt, welche ihm acht Kinoer,
 uier Töchter und vier Söhne, gebar, von
 denen Graf Leopold (I I I .) diese Linie (den
 mittleren Ast) fortpflanzte. Leopold's (II.)
 zweite Gemalin, Vilhelmnie Gräfin Ggilru.,
 welche er am 14. April 1763 heirathete,
 schenkte ihm keine Kinder, — 23. Leopold
 Graf P ä l f f y - D a u n (geb. 20. November
 1834). ein Sohn des Grafen F e r d i n a n d
 V ä l f f y ' D a u n und der Fürstin S i d o n i e
 Lobkowitz, Er ist der älteste Bruder des
 Grafen Georg ^ r . i)). Auch Graf Leop-
 o l d trat in päpstliche Dienste, in welchen
 er zuletzt Major und erster Adjutant des
 Generals L a m o r i c i Z r e war. Nach des
 Generals Tode verließ er den Dienst und
 es hieß, der Graf sei von einer hohen Person
 beauftragt, die Geschichte des römischen Feld-
 zugs niederzuschreiben, welche, da P ä l f f n
 ein Liebling Lam o r i c i öre'5 gewesen und
 ebensowohl in die Pläne deö Generals ein-
 geweiht, als mit der Führung uon dessen
 Correspondenz betraut war, ebenso reiche als
 authentische und interessante Daten enthalten
 müßte. — 26. M a r i a Magdalena P u l f f n
 (gest. im Mai 1641>), war eine geborne
 Fugger uon Kirchberg und Weißen«
 Horn und Gemalin des berühmten Aikc>>
 laus (II.) ftuljfu, des Begründers der
 Pälffy'schen Macht und Größe, den sie
 um nicht weniger denn 46 Jahre überlebte.
 Durch M a r i a Magdalena hatte P i i l f f y
 zum Theile Bibersdurg (VöröSkö) im Preßburger
 Comitete — und zwar als deren
 Aussteuer — erworben, zum größeren Theile
 jedoch es von den Fuager'schen Erben er-
 kauft. Auch hatte sie die Herrschaft Ballen«
 stein in die Pälffy'sche Familie gebracht.
 Anlässlich ihres Todes erschien eine Denk-,
 münze, auf der Aversseite innerhalb eines
 Lorbeerkranzes in neun Zeilen die Worte
 weisend: ölaria. I'uFFürin 8t6Ma,nl ot.♀
 MO) 213 Mffh
 L6i>utti ?o5ouii 29. Zlaii 1646. Die Revers»
 seite zeigt eine mit einem Lorbeerkranze ge-
 schmückte Diana, welche mit beiden Händen
 die- Geweihe der von der Seite heroorkom

menden Hirsche hält; über Diana's Kopf befindet sich der halbe Mond in Strahlen und darüber steht auf einem Bande: „,.,^ä 25ri-a inecum“. Ueber ihren Gatten Niko» l a u s (II.) und ihre Kinder J o h a n n (II.), P a u l (IV.) und S t e p h a n (II.) ungleiche die besonderen Lebensskizzen Nr. 27, 11. 34 und 37, – 26a. M o r i z Graf P. ^ehe die ausführlichere Biographie S. 222^Z – 27. Nikolaus (I I .) , auch der Aeltere ae. nannt (geb. 1632, gest. 23. April 1600). ein Sohn Peter P ä l f f y ' s aus seiner Ehe mit S o p h i e D e r s f f y . N i k o l a u s scheint eine ausgezeichnete Erziehung erhalten zu haben, wie sie zu seiner Zeit selbst bei Vornehmsten eine Seltenheit war. Er hatte Griechenland, Constantinopel. Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Spanien besucht und den praktischen Unterricht der berühmtesten Feld« Herrn jener Länder genossen, den er auch nach seiner Rückkehr in die Heimat daselbst in Anwendung brachte. I m December 1581) ertheilte ihm Kaiser N u d o l p h I I . die Obergespanswürde des Preßburger'Comitates und die Schloßhauptmannstelle. Am 23. April 1681 crbob ihn der Kaiser sammt seinen Brüdern Thomas (I.). J o h a n n (I.) und S t e p h a n (I.) zur freihcrrlichen Würde, dem N i k l a s selbst verlieh rr, überdies am 9. December 1381 das Erzkämmereramt oon Ungarn, am 23. Mai 1582 wurde er geheimer Rath und am 2i). September 1384 Obergespan des Komorner Comitats; wenige Wochen später, am 22. October, ernannte ihn Erzherzog Ernst. Statthalter von Uu< gärr. zum Commandanten von Komorn, und am i. Juni 1589 zu jenem von Neuhauscl und General-Capitän des Kreises, Am 17. No< vember 1594 wurde er zum Obersten der Bergstädtc, am 3. December 1693 zum Coin» Mandanten von Gran ernannt. I n allen diesen Würden führte er eine Reihe von Unternehmungen gegen die Türken mit eben» soviel Kraft a^S Glück aus. Am 8. December 1395 schloß er mit Sigmund B a t h o r y den Siebenbürgcr Tractat ab. Am 29. März 1698 eroberte er in Gemeinschaft mit Adolph Freiherrn von Sch warzenb erg die für die Christenheit äußerst wichtige Festung Naab. Der Jubel in Wien und an anderen Orten, über die Wiedereroberung' dieses wichtig n Platzes wär unbeschreiblich. Kaiser R u d o l p h befahl, zum Andenken an diese Begebenheit allenthalben an den Kreuzwegen Denkfaulen zu errichten mit der Inschrift: „Sag Gott dem Herrn Lob und Dank, daß Raab ist kommen in Christenhand“. Die Stände von Niederösterreich nahmen den Helden am 4. Mai 1389. Böhmen im Jahre 1392 in ihre Standschaft auf, die ersteren überdies verehrten ihm zum Andenken einen werth» vollen künstlich gearbeiteten Goldbecher, der einen Theil des Famili'enschatz?s und Fidei« commisseä bildet und noch mancherlei Ge<

schicke erfuhr siehe P a u l (I V.), S. 21 6. Nr. 34).
 Die Stände Ungarns aber kamen freiwillig
 und unaufgefordert ein, im Namen des ganzen
 Königreichs bei den Könige für den
 tapferen Krieger eine angemessene Belohnung
 zu erbitten, und so wurde ihm die Haupt-
 Mannschaft des Preßburger Schlosses zugleich
 mit den sehr. bedeutenden Schloßgärten. an-
 fänglich nur für, seine Person verliehen, später
 aber wurden auch sein Sohn S t e p h a n
 und sein Enkel N i k o l a u s in diese Verlei-
 hung aufgenommen I m April 1600 starb
 der Held nach kurzer Krankheit, indem er
 eben von einer Reise nach Wien, wohin ihn
 Erzherzog M a t h i a s zu den Berathungen
 über die Fortsetzung des Krieges berufen
 hatte, zurückgekehrt war, im Alter von kaum
 48 Jahren. N i k o l a u s P. war eine Zierde
 unter den Kriegshelden seiner Zeit, sein Haus
 der Sammelplatz alles Großen und Bedru-
 ckenden und eine Schule für noch manchen
 Helden, mit dem sich Ungarn brüstet, so
 z. B. Franz Esterházy, der Stammvater
 dieses berühmten Geschlechtes, Peter K
 h ä r y , Stephan I l l e s h ä z y u. A. Ueber
 seine Gemalin, eine deutsche Freifrau aus
 edlem Hause, N i l i Vagdnscna ^ugacr, vgl.
 das Nähere 2. 212. unter Nr. 26. P a l f f y
 ist in Preßburg beigesetzt und die St. Martin'stiftskirche
 zeigt noch seinen Denkstein
 mit der Inschrift, in welcher es unter Anderem
 heißt: n^u^'nL, par ^nei-i et titnUs,
 virtua rern I-lunFai'ieam cliücillimiL tsm poi'idUL,
 ellln omnium u,6mii-atioQS bd
 g'i-ktulations oonLüi'Vkvit et amMlioavit".
 I ^ s r o e z I i u n F a i - i a e (I^i-uav. 1743, 8"),
 daselbst eine Biographie P >'i l f f y's. — Un-
 garischer P l u t a r c h oder Nachrichten von
 dem Leben merkwürdiger Personen des König-
 reichs Ungarn und der dazu gehörigen Pro-
 vinzen. Aus authentischen Duellen geschöpft...
 Mffy 214 Mffy
 von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Me l
 zer (Pesth 181ss. I . Eggenberger, 8") B d . I I I ,
 S. 16-36, — V ^ ä r u a x i u ^'ZaF, d. i.
 Sonntags-Zeitung (Pesth, 4") Jahrg. 1838.
 Nr. 48: „?äI55 ^liklns"; daselbst sein Bild-
 niß in schönem Holzschnitte. — KlHI^ar
 n s ^ l a p (Pesth. ar, 4°) 1637, Nr 29. S.230.-
 ., (3ro5 ?alss^ HI1KI05 ^3 ^änoä". — T h a t e n
 und Charakterzüge berühmter österreichischer
 Feldherren (Wien 1808, Degen, 8«.)
 Erster Band. 1. Abthlg. S. 103. (Daselbst
 sieht am Schlusse der Biographie in einer
 Anmerkung das Folgende.- „Dieses Haus
 zählt bis auf die zwei letzten, deren einer
 als Hauptmann bei Landrecy (1794), der
 andere als General-Major bei Iorea (1799)
 geblieben ist. über 94 seiner Söhne. die auf
 dem Schlachtfelde oder an den Folgen ihrer
 Wunden den Tod für's Vaterland starben.
 Das ist eine einzige Familie. Welch rine
 Arbeit für den Geschichtschreiber. . .". Ver-
 gleiche bezüglich dieser Stelle das in I . Zur

Genealogie der Fürsten und Grafen
P ä l f f y . S. 203. 2. Sp., gelegentlich des in der
Pälffy'schen Familie vorherrschenden Helden«
sinnes Gesagte.) – Teme sv ärer Ze i t u n g
<863. Nr. 228. nn Feuilleton: „Des Helden
Niclas PÄssy Goldbecher“. – (Hor m a yr's)
Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur
und Kunst (Wicn, 4«.) Jahrg. 182<j, 2. 100:
„Pälssn's Bestallung zu Prrßburg 23. Mai
1600“; 1827. S. l 3 l : «Erzherzog Ernst's
Bestallung des Helden Hälssy im Jahre 1389“-.
1828. S. 201) u. 742. – Taschenbuch für
vaterländische Geschichte von H o r m a y r und
Mednyänszky (Wien. 12<>.) 1838, S. 4«
bis 36: „Nicla? Pälffy der Aeltere“. – Porträte.
1) I m Gürtel: kiculaus Va^di (sio),
Hell 2U. Oiäecl unä LiderspurF. Ki-iFgodriLt
I UnFor. Odiit X X I I I Ziai-tii
H» ^IDC. (alter seltener Holzschnitt. Custos?);
– 2) Siebmacher sc., 8".^ – 28. N i -
kolaus (IV.) (geb. im Jahre 1634, gest«
1679). ein Sohn Stephan's (II.) M . 37),
ersten Grafen von P l l l f f r i . und der Eva
Susanna geb. Gräfin Puchhaim. Niko»
l a u s war Kronhüter und früher Malteser.
Mit einem Vorfalle aus seinem Leben bringt
man jenen Kahn in Verbindung, der noch
in den Zwanziger-Jahren. vielleicht auch jetzt
noch, an der Schloßthüre von Biberburg
(Vöröskö) gezeigt wurde und der Veranlassung
mannigfacher Sagen und Erzählungen
ward, deren Held bald der eine, bald
der andere P ä l s f y w^ren. Wie Bel in
seiner „Notitia. HunFarikL", tom. I I , p. 488,
8. X I I I . , erzählt, so wäre N i k o l a u s (IV.)
auf diesem Kahne auf dem durch Regengüsse
mächtig angeschwollenen Waagflusse wie durch
ein Wunder entkommen, habe auch zur Er<
innerung an seine Rettung den Kahn vor
dem Schloßthore aufhängen, in der Kirche
zu Spatza aber mehrere Altäre errichten las«
sen. N i k o l a u s (IV.) war mit Eseonora
Gräsin Harrach vermalt und aus dieser Ebe
stammen außer zwei Töchtern, Susanna
und E l e o n o r a , noch die drei Söbne Niko-
l a u s (VI.).Franz (I I .) u n d I o b a n n (IV.).
Ersterer und Letzterer die'Stifter der beiden
H a u p t l i n i e n des Pillffy'schen Geschlech.
trs. der ä l t e r e n (Niko l ai'schen) und der
j ü n g e r e n (I o h a n n i s c h e n), so daß N i<
kolaus (IV.) als der Stammvater aller noch
heute blühenden Aeste und Zweige anzusehen
ist. – 29. Nikolaus (VI.), auch der I ü w
gere genannt (geb. !. Mai 1637, gest. zu
Preßburg 20. Februar 1732). der Stifter der
älteren (nach ihm die N i k o l a i'sche benann«
ten) Hauptlinic: der älteste Sohn Niko«
l a u s (IV.) fs. den Vor,) und E l l e o n o r e n s
Grasin Harrach. Schon in seiner Jugend
kämpfte er gegen die Türken und übte sich
in den Waffen, so daß c>r später einer der
ausgezeichnetsten Krieger seiner Zeit wurde.
Er hatte ein eigenes Regiment errichtet, wel«
ches er in Person gegrn die Türken anführte

und ihnen großen Nachtheil zufügte. Im Jahre 1687 wurde er zum Commandanten von Gran ernannt; im Jahre 1689 focht er in Italien und 169» zeichnete er sich bei der Belagerung von Belgrad so aus, daß er zum General'Major befördert wurde. Im Jahre 1692 wurde er Feldmarschall-Lieute» nant. In allen diesen Eigenschaften machte er die Feldzüge in Ungarn mit und bewährte sich als tüchtiger uuo tapferer General. Frü» her bereits mit der Würde des Kronhüters bekleidet, wurde er im Jahre 1NW geheimer Rath, 1701 Hlluptmann drr ArcieceN'Leibgarde. dann General-Feldzeugmeister und Ge» neral über die k. Land» und Feldzeughäuser. Die Kaiserin Eleonora rrwählte ibn zu ihrem Oberstallmeister, welche Stelle er bis 1714 versah, dann wurde er HuüLx Oui-ias, 1712 Ritter des goldenen Vlieses und Ge» neral.Feldmarschall und 1714. durch Wahl vom 13. October, Reichspalatin, welcke Stelle er biö zu seinem Tode bekleidete. Ni< k o l a u s P ä l f f y war in Gemeinschaft mit dem Kalocöaer Erzbischof, Gmerich Graf^o 218 Mffy Csäky. einer der thätigsten Förderer für die Annahm? der pragmatischen Sanction Kaiser K a r l ' s V I . , wrücke auf dem Preßburger Landtage am 30. Juni 1722 erfolgte. Als Krieger nahm er an Wiens Entsatz und an den Siegen von Pärkän, Gran. Nissa und Szalankemen Antheil, und die Folge einer noch in früher Jugend bei VelHrad erdalrenen Wunde war, daß er stets hinkte. Er stand in vertrauter Correspondenz mit Prinz Eugen von S a u o y e n , der durch 'ihn genaue Kenntniß der ungarischen Zustände, vor» nehmlich bei dein Umsichgreifen des imga. nschen Aufstandes unter Nak6czy, 1704, erhielt. Der Graf starb 1732 im hohen Mter von 73 Jahren. I m December 1680 hatte er sich mit VallMÜia Elisabeth von UieiäiZ vermalt und mit ibr die ältere — nach ihm die Nikolai'sche genannt — L i n i e gestiftet, welche sich unter seinen En» kein in drei Aeste. den ä l t e r e n , m i t t l e - ren und j ü n g e r e n , theilte, von denen dann der erstere den fürstlichen Zweig bildete. P a l a t i n ! NeZni HuuFäi-iae ^eNo ^a<?e<^u6 cliiriäLim'l e üiveräiä scri^-toi'iduL etc. si'uti (I'vr^aviao 1752, tv-p. acaä. 8ac. ^6Lu, k!. I'oi.) x. 203. — Arneth (Alfred), Plinz Euaen von Savoyen (Wien l«38), I . Bo, (!663—1707), S. 229 bis 232. — Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Hormayr und Mcdndänszky (Wien. 12".) I X . Jahrg. (1828), S. 67, im Aufsätze: „Ungarns drei Palatine aus dem Geschlechte der Pälffy".) — 30. N i k o l a u s (VII.) (geb. 24. October 1699. gest. 29. Juni 1734), von der jüngeren (I o h a n n i s c h e n) Hauptlinie cmck ein. und zwar der jüngste Sohn des großen Palatin J o h a n n (IV.) und Theresia's Gräfin

Czobor, Der Graf N i k o l a u s dicnte in der kaiserlichen Armee, war zuletzt Oberst und Commandant des Althann'schen Dragoner-Regiments. als welcher er in der Schlacht bei Parma am 29 Juni 1734 den Heldentod fand. Der Graf w. 7r (ftit 29, April 1726) mit Iostpha Gräsin öchlik vermalt und Vater von drei Kindern, Zwei Töchter, M a r i a Theresia und M a r i a 3 e o p o l d i n e , und eine6 Sohnes, J o h a n n Leopold ^S. 210, Nr. 13^ . — 31. Nikolaus (V l l l .) (geb. 4. September 1710, gest 6 Februar 1773), von der älteren (Nikolai'schen) Hauptlinie, Sohn L e o p o l d ' ö (I.) l^Nr. 23^ und M a r i a A n t o n i a ' v Gräsin von Souches. Der Graf wurde im Jahre 1743 geheimer Rath, am 14. März 1738 ungarischer Hofkanzler, am 36, November 1767 Nctter des goldenen Vließes. Die ungarischen Zustände waren zu jener Zeit nicht die rasigsten. Die Kaiserin M a r i a Theresia hatte nach dem oppositionellen Landtage des Jahres 1764 keinen Landtag in Ungarn mehr einberufen, auch wurde nach dem Tode des Grafen Ludwig B a t t k y ä n y kein Palatin mehr ernannt. Die Verweigerung der Steuern und die höchst mangelhafte Einrichtung der ^Insurrection hatten die Kaiserin verstimmt. Da legte im April 1765 Joseph Graf I l l s s h ä z y alters- und gebrechlichkeitshalber seine Stelle als ^uäox cui-ias nieder und die Kaiserin ernannte nun auf diesen Posten den Hofkanzler N i k o l a u s (VIII.) Grafen P ä l f f y . Der Graf erhielt am 22, August 1767 das Großkreuz des St. Stephan Ordens und übernahm, als der Palatin I o h a n n P ä l f f y im Jahre 1731 starb, die C'rboberspannschaft des Preßburger Comitats. Seit 14. Jänner 1733 war der Graf mit Nana Anna Sidania aed. Gräsin Allljamy vermalt, aus welcher Ehe drei Söhne und fünf Töchter entsprangen. Der Graf war der Stifter des älteren Astes der Nikolai'schen Hauptlinie, während seine Brüder Leopold und R u d o l p h den m i t t l e r e n und jüngeren Ast gründeten. Mit Nikolaus l a u s ' ältesten Sohn K a r l H i e r o n y m u s erlangte dieser ältere Ast die Fürstenwürde. — 32. Nikolaus Joseph (geb. 3, Decem-ber 1763. gest. 2ü. Mai 1800). von der fürstlichen Linie, ein Sohn des Fürsten K a r l H i e r o n y m u s ^Nr. 21) und M a r i a Theresia's Fürstin Liechtenstein. N i k o l a u s Joseph trat in die kaiserliche Armee, wurde General-Major und starb an der tödtlichen Verwundung, welche er in Italien in einem G.'fechte gegen die Franzosen bei Roinano erhalten hatte. Er war unvermalt. Sein Bruder. Fürst I o s e p h F r a n z , pflanzte diese Linie fort. — 33. P a u l K a r l (I I I .) (geb. 29. October 1697, gest. zu Pörsburg 14. September 1774). ein Sohn des großen Palatin I o h a n n (IV.) ^S. 218^j und Theresia's Gräsin Czobor. Von Jugend auf that er Kriegsdienste und machte in

der kaiserlichen Armee die Feldzüge in Ungarn, Italien, den Niederlanden, in Schlesien, Bayern und am Rhein mit. Als Oberst des Dragoner-Regiments Prinz Friedlich Ludwig von Württemberg brachte er die Nachricht von dem Tressen bei Quistallo, 15. September 1734, nach Wien, und da wenige Tage darnach, am 19. September, der Prinz bei Guastalla den Heldentod starb, erhielt Paul Karl P. dessen erledigtes Regiment und General-Majorsrang. Im März 1739 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsrath. im September 1741 wirklicher geheimer Rath, den 15. October 1743 General der Cavallerie. 29. Juni 1754 General-Feldmarschall und im Jahre 1763 commandirender General in Ungarn und Siebenbürgen. Er war Habsburger-Anhänger und Feind der Paternoster Erblicher Obergespan des Preßburger Comitates und Hauptmann des dasien Schlosses. Der Graf war dreimal verheiratet, zuerst, seit 22. November 1718 mit Maria Gräfin von Gräfin (gest. 1724); zum zweiten Male, seit 1. März 1734. mit Josepha Gräfin von Gräfin, verwitweten Gräfin von Gräfin (gest. 1748); zum dritten Male. seit 12. October 1749, mit Nana Gräfin von Gräfin (gest. 1778). Die zweite Ehe war kinderlos, die Kinder der dritten starben in wenigen Wochen; von jenen der ersten Ehe starben ein Sohn und eine Tochter in der Kindheit, zwei Töchter, Maria Theresia und Maria Antonia. Heiratheten. erstere den Grafen Karl Philipp Cobenzl. letztere den Grafen Joseph Esterházy. — 34. Paul (IV.) (geb. im Jahre 1389. gest. 1633) ein Sohn des Helden Nikolaus (II.) M. 27) und der Maria Magdalena Fugger. Paul wurde im Jahre 1625 Präsident der k. ungarischen Hofkammer, welches Amt er durch 21 Jahre, bis 1646. bekleidete; zu gleicher Zeit versah er die Würde des Oberst-Landes-Mundschenken. Am 6. Februar ernannte ihn der König zum Oberstland (Oberstland' richtet), und als im Jahre 1646 der Palatin Johann Graf Draskowich starb, zum Nachfolger in der Palatinwürde. Als solcher entfaltete er auf dem am 21. April 1649 in Preßburg eröffneten Landtage große Umsicht und Klugheit. Die gegenseitige Unduldsamkeit der verschiedenen Religionsparteien hatte die Erbitterung der Gemüther zu gefährdender Höhe gesteigert, nur dem Tacte des Palatin Pálffy war es gelungen, der Verhandlung der dringendsten Landesangelegenheiten den erwünschten Fortgang zu verschaffen. Schon im Jahre 1630 übernahm er die ihm von den Landesständen übertragene Oderaufficht und Leitung des Baues der gänzlich in Ruinen versunkenen königlichen Burg zu Preßburg, der im Jahre 1649 vollendet wurde; ferner baute er von Grund aus das Pálffy

große, auch unter dem Namen der Palffyhof
 'bekannte Curialgebäude in Preßburg, das
 Castell zu Stampfen, stellte das Paillenstaincr
 Schloß – jetzt Ruine – her. errichtete das
 große Franziskanerkloster sammt Kirche zu
 Malakka, wo er auch eine mit ansehnlicher
 Stiftung ausgestattete Familiengruft grün»
 dete. Den Glanz des Hauses vermehrte er
 um ein Beträchtliches. Für seine Verdienste
 erhielt er. nachdem er im Jahre 1646 seinen
 Vrädern S t e p h a n (II.) und J o h a n n (II.)
 in der Würde eines Oberaeshans des Preß.
 burger Comitates und des kön. Schloßhaupt«
 manns von Preßburg aefolgt war. am 12. März
 1651 eine königliche Schenkung, mittelst wel«
 cher die vorgenannten, mit reichen' Ertragniffen
 ausgestatteten Wmdcn seiner sammt»
 lichen männlichen Nachkommenschaft auf
 ewige Zeiten nach der Ordnung des Alters
 in Form eines Familien«Srniorates verliehen
 wurden. Durch Kauf brachte er an sich die
 Herrschaften Plassenstein (oder Malaczka)-,
 Baymoth und Theben in Ungarn. MarchegZ
 in Oesterreich, und erhob diese – mit Äus>
 nähme von Bciymoib – in seinem mit
 königl. Cons'. 'nsc versehenen Testamente zu
 einem Majorate, in welchem auch dcr in dcr
 biographischen Skizze seines Baters Nikol
 a u s (I I .) erwähnte goldene Becher aufgenommen
 wurde. Dieser war nämlich in Beth»
 len's Gabor Vesitz gekommen ssü'he Ste<
 phan (II.). folg. Srite, Nr. 37), B c t h l e n
 hatte den Becher dann dein Sultan zum Gc»
 schenke gemacht. Als Kaiser F e r d i n a n d I I I .
 mit den Türken Frieden schloß, wu>,de der
 Bacher unter jene Grschenke aufgenommen,
 welche die Pforte dein kaiserl. Hofc übersandte,
 und kam so in die kaiserliche Schatzkammer.
 Kaiser F e r d i n a n d I I I . gab aber dann
 diesen Becher dem Palatin P a u l zurück und
 rr wurde nebst dem Säbel, den N i k o l a u s
 bei der Einnahme von Raab geführt, dem
 Familiensideicommissc einverleibt. Am 26. Juli
 1629 hatte sich P a u l mit Nm'tn Fmiiztslw
 Gräfin Lhuci! von Vellis^j, einer Tochter des
 Sohnes seinerTante. M a g d a l e n a vermählten
 Grafin Khuen von B e l ä s y , vermalt, welche
 als Witwe im Jahre 1666 im Städtchen Pri»
 uicza im Neutraer Lomicate den Vätern der
 frommen Schulen (Picnistcn) ein Kloster
 sammt Kirche errichtete und diesen Orden
 in Ungarn einführte, wo sich derselbe große
 Verdienste um Schule und Unterricht erwor»
 ben hat. König P h i l i p p IV. von Spanien
 hatte dem Grafvn P a u l den Orden des^o
 217 Mffy
 goldenen Vließes verliehen. Die von P a u l
 gestiftete Linie starb schon mit seinem Ur<
 enkelIoseph K a r l aus. s l ^ i k t i n i Ne
 liuuFai'iao dslllo vacs^uo oi2.ri85imi e
 üivei'liiö LcixtoriduL etc. eruti (^)'rQ2.vig.s
 1732, t>p. acacl. 8. ^., !:!. I'ol.) p. 187.
 – Taschenbuck für vaterländische Ge»
 schichte. Herausgegeben von H o r m a y r und

Mednyänszky (Wim. 12°) i x . Jahrg.
 <1828), S. 69–66, im Aufsatz?: „Ungarns drei
 Palatine aus dem Geschlechte der Pálffy".)
 – 35. P h i l i p p Nerius (geb. 15. März
 1773, gest. 17. April 1794), vom mittleren
 Aste der älteren (N i k o l a i'schen) Hauptlinie,
 der jüngste Sohn des Grafen L e o p o l d (III.)
 und der M a r i a Theresia gebornen Gräfin
 Daun. P h i l i p p diente in der kaiserlichen
 Armee, war im Alter von erst 19 Jahren
 bereits Hauptmann im Freicorps Mihal«
 kovics und fiel als solcher vor Landrecies
 am 17. April 1794. – 36. Rudolph (geb.
 4. März 1719, gest. 1. April 1708). der
 jüngste Sohn des Grafen Leopold (I.)
 sNr. 23^ und M a r i a A n t o n i a ' s gebornen
 Gräfin Touches, R u d o l p h trat frühzeitig
 in die kaiserliche Armee, war bereits 1742
 Oberst bei der ungarischen Insurrektion und
 1744. erst 23 Jahre alt, bereits General
 Major, – im Jahre 1737 wurde er Feldmarschall-Lieutenant
 und 1751) Inhaber des
 6. Huszaren Regiments. Graf N u d o l p h
 wird als ein tapferer Offizier, der seit 1742
 bis zu seinem Tode an den verschiedenen,
 von Oesterreich geführten Kriegen theilgenommen
 und insbesondere als ein her-
 hafter und geschickter Parteigänger gegen die
 Preußen geschildert. Er war seit Jänner 1748
 mit Maria Elconora Gräfin Auernik, eine
 Schwester des berühmten Staatskanzlers,
 vermählt, die ihm drei Söhne und sieben
 Töchter gebor. Rudolph selbst war der
 Gründer des j ü n g e r e n Astes der älteren
 (Nikolai'schen) Hauptlinie und seine beiden
 Söhne Johann und R u d o l p h bildeten
 zwei Zweige. Ersterer den älteren, im
 Mannstamme erloschenen, Letzterer den jüngeren,
 reich in mehreren Seitenzweigen blühenden.
 – 37. Stephan (II.) (gest. 1546).
 ältester Sohn des berühmten Helden Niko-
 l a u s (II.) sNr. 27) und der M a r i a Magd-
 a l e n a K u g g e r i n , der erste Graf des
 Hauses P ä l f f y , mit dem Beinamen „der
 Schrecken der Türken". Er war Obergespan
 des Preßburger Comitates, königlicher Rath,
 Kronhüter. General der ungarischen leichten
 Reiterei, Oberhauptmann des Districts dieß-
 seits der Donau und Commandant der Festung
 Neuhäusel. Durch eine Reihe glänzender
 Wasserthaten, in welchen er den Türken
 große Verluste zugefügt, hatte er sich obigen
 Ehrennamen des „Türkenschreckens" erworben.
 Als Gabriel B e t h l e n , der Fürst von Sie-
 benbürgen, über die Grenzen von Ungarn
 hinaus bis tief in das Herz von Mähren
 siegreich vorgedrungen war, war zugleich
 mit der Hauptstadt Preßburg auch die Sr.
 Stephanskronen in Bethlen's Gewalt ge-
 rathen. Ohne des Kronhüters Zustimmung
 – und dieser war S t e p h a n P a ' l f f y –
 konnte er jedoch von diesem Kleinod keinen
 – wenigstens keinen wirksamen – Gebrauch
 machen. Bethlen wendete Alles an. Vei>

sprechungen und Drohungen, um P ä l f f y ' s Treue gegen seinen rechtmäßigen König zu erschüttern, ucrgebens P ä l f f y willigte we« der in die Auslieferung der seiner Dbhut anvertrauten Krone. noch ließ ?r sich durch Versprechungen überreden, in Bethlen's Dienste zu übertreten, so daß der darüber hocharbitriche B e t h l e n ihn als Gefangenen nach der fernen Vnra. Ecsed bringen und dort noch strenger behandeln ließ. Aber auch die schwere Kerkerhaft war nicht im Stande, P ä l f f y ' s Treue zu brechen und V e t h l e n mußte den unerschütterlichen Kronhüter freigeben. In den darauffolgenden Kämpfen mit Ä e t h l e n leistete P c l l f f y demselben erfolgreichen Widerstand, bis er in einem hitzigen Gefechte an der Tatra schwer verwundet in Ge'cm^enschaft gerieth. Nur gegen schweres Lös^eld lieb sich V e t h l e n derlei. P n l f f y freizugeben, er verlangte das ungeheuerere Löie< geld von 24.!!iO(i Ducaten. Pcklffy's Mutter und Gattin setzten Alu's daran, diese Summe zusammenzubringen, endlich hatten sie zehntausend Ducatrn baar zu Stande gebracht; um die noch fehlenden 14.öU1) Dlwat-. 'n zu erlangen, opferten sie alles Gold' und Sil< bcrgeräthe, ihr Geschmeide, die reichen Ge< wander u. s. w., und bei diescr Gelegenheit kam auß) jener, von den österreichischen Ständen 2 tepha n's Vater N i k o l a u s (I I .) verehrte Becher in Vethlen's Besih, der am lö. Novemder 1521 im Lager von Ungarisch-Brod dkn Empfangschein über das ganze Lösegeld auost.'llte, worauf S t e p h a n wieder den Seinen zurückgegeben ward. Wie der Becher später wieder in den Besitz der Pälffy'schen Familie gelangte, siehe unter P a u l (IV.) lS. 216. Nr, 34) I n der Folge Mffy 218 MM verbesserten sich S t c p h a n ' ö Verhältnisse sehr. Im I . 1634 wurde S t e f t h an in den Grafen« stand erhoben I n seiner Ehe mit Eva zu< fanna Gräfin ftuchljaim hatte er eine Tochter M a r i a und einrn Sohn N i k o l a u s (IV.) königlichen Kronhüter lNr. 28). — 38. Thomas ' (! ,) , der älteste Sobn des Peter P ä l f f y und der S o p h i e D e r s f f y . Tho« mas war Hauptmann von Palota und erwarb für siä, und seine Nachkommenschaft im Jahre 1381 die freiherrliche Würde. Die Nachkommenschaft Thomas' erstreckte sich aber nicht über seine Enkel hinaus, diese waren ein Sohn und eine Tochter seines Sohnes Thomas (II.). Die Tochter Sabine ward cm Stanislaus Niczyl.'zki verbeirathet; der Sohn Thomas aber ist der nachfolgende Thomas (I I I .) . — 39. Thomas (III.) (Bischof, zuletzt von Neutra, gest. 7. Mai 1679), hatte die geistliche Laufbahn betreten, wurde im Jahre 1648 Domherr von Gran und im Jahre 1630 Bischof von Csanão. Von Csanäd kam er 1658 in gleicher Eigenschaft nach- Waitzen, 1661 nach Erlau und 1671 nach Neutra, wo

er auch. nachdem er die das I M - zuuor
übernommen? Würde eines ungarischen Hofkanzlers
in schwerer Zeit bis zu seinem Tode
bekleidet hatte, im Jahre 1679 am 7. Mai
starb. Adam W o l f in seinem Werke: „Fürst
Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath
Leopold I.“ (Wien 1863), gibt ein ebenso
treues, als wenig erbauliches Bild der Zu-
stände in Ungarn während der Jahre 1566
bis 1680, wo noch die Nachwehen der Ver-
schwörung von Nädnsdy. Z r i n y . Tattrnbach
und Fr an gift an fühlbar waren,
Ioh.' .nn Kaspar Freiherr von Ampringen
als Gubernator schaltete und die commandi-
renden Generale S p a n kau, Kobb, Ca->
r a f f a und S t r a s s o l d o auf eigene Faust
reformirten und Ungarn – das jedoch aus
seiner Vergangenheit immer noch keine Lehre
für eine gedeihliche Zukunft ziehen will –
alle Segnungen des Säbelregiments fühlen
ließen. Auch ist von diesem Thomas
P ä l f f r , aus der Zeit, da er noch Domherr
in Gran war, eine Leichenrede bekannt, die
unter dem Titel: ^1^52 luruZ xerenuiü, seu,
oratio iu exshuiiä Mu,5tr. (. 'oinitis . . .
3?l-3.nri8ci I'orFacs äs HimeL etc.
k2dita äis 17. Oec 1643" (Iren^illvi, 8<>.)
im Drucke erschienen ist.
l l l . Wappen der Familie PlUffy – der fürstlichen
Linie – und dcr Pälffy-Daun. Das
S t a m m wappen der Familie P i l l f f y ist
ein blauer Schild, aus dessen Fuße auf drei
grünen Hügeln ein goldenes Rad mit fünf
Speichen hervorragt, auf welchem ein wach-
sender, nach den Diplomen bald goldener,
bald natürlicher Hirsch mit zehn Enden zu
sehen ist Dieses Wappenschild halten mit
ihren Pranken zwei auswärts gekehrte ge-
krönte goldene Löwen mit über den Rücken
aufgeschlagenen Schwänzen, und das ganze
Wappen umgibt ein rother herabhängender,
mit Gold eingefasster, mit Hermelin gefütter-
ter Mantel, welcher mit einem Fürstenhute
bcdrckt ist – Da5 Wappen der Pälfsy-
Daun besteht aus einem M i t t e l s c h i l d e :
das oben beschriebene Pälffy'sche Stamm-
Wappen, welches auf ein goldenes Ruckenschiloe
ruht. Diesen Rückenschild durchzieht
ein Gitter von sechs, je drei schräge in-
einander geflochtenen rothen Stäbeil, Auf
dein Schilde ruhen zwei zueinander gekehrte
Turnierhelme. Der rechte Helm trägt eine
Krone, aus welchrr dcr goldene vorwärts
gekehrte Hirsch des Stammwappens heraus
wächst; der linke Helln trägt eine runde
rothe Kappe nüt Hermelinaufschlag, auf
welcker aber ein silberner Knopf angebracht
ist, woraus drei silberne Straußenfedern sich
erschwingen. Die H e l m decken des rechten
Helms find blau, Me des linkcn roth, beide
mit Gold belegt. Den Schild halten die oben
beschriebenen Löwen, deren jeder aber in
seiner Vorderpranke eine auswärts abflat-
tornde Fahne mit silberner 3al',zensvitze und

etwas über sich geneigt, umfaßt hält, Die Fahne zur Rechten hat einen von Silber und Blau geschachteten Fahnenstock und zeigt im silbernen Felde vier, blaue Querbalken, wo» von di> oberen zwei mit einer goldenen Vierung belegt sind, welche zwei rothe Pfähle durchziehen. Der obere Fahnenrand trägt die Aufschrift „Aldenburg“, dcr untere „Heder» var“ in schwarzen gothischen Schliftzügen. Die Fahne, die der linke Löwe trägt, ist der früheren gleich, nur ist d'er Fabnenstock von Gold und Blau geschachtet, die befahlt? Vie« rung liegt allen vier Querstreifen auf, dann ist auf dem oberen Fahnerande „Poih“. auf dem unteren „Kont“, gleichfalls in schwarzen gothischen Schriftzügen, zu lesen. M l f f y von Erdöd, Johann (IV.) Graf(P a l a t i n und Ritter deS goldenen Vlieses, geb. nach Einigen zu V ö r ö s k ö Mffy 219 Pälffy in Ungarn, nach Änderen zu Wien 20. August 1663. nach S t r a m b e r g geb. 20. August 1639. gest. 24. März 1751). Ein Sohn des Grafen Niko« l a u s (IV.) sS. 214, Nr. 28^j aus dessen Ehe m i t E l e o n o r a Gräsin H a r r a c h. I m Jahre 1681 trat Graf J o h a n n als Volontär in's Neuburg'sche. später Isen. burg'scheInfanterie.Regiment. I m nam» lichen Jahre noch kam er als Corner zu dem Kürassier-Regimente seines Vetters, des Feldmarschalls Johann K a r l (I.) und focht als solcher bei dem Entsätze von Wien (1683) mit. I n einem svateren Gefechte mit den Türken soll I o - hann von diesen gefangen worden und in' türkische Sklaverei gerathen sein, sich aber durch die Flucht auf einem Schiff» lein gerettet haben, welches Schifflein noch in den Dreißiger>Iahren unter dem Skloßthore in Bibersburg aufgehängt war und Fremden als Sehenswürdigkeit gezeigt wurde. Anders erzählt B e l l i n seiner „ ^ o t i t i a HunFaria“, tom. I I , 1>. 188, die Geschichte dieses Kahns, welche sich nicht auf J o h a n n , sondern auf N i k o l a u s (IV.) bezieht. I m Jahre 1684 wurde Graf J o h a n n Rittmeister, machte die Belagerung und Erstürmung von Ofen mit und wurde im Jahre 1688 General-Adjutant des Prinzen K a r l von L o t h r i n g e n . Schon im folgenden Jahre wurde er Oberst im Huszaren'Regimente Czobor und nach dem wenige Monate später erfolgten Tode seines Schwiegervaters, des Grafen Adam S z o b o r . Inhaber genannten Regiments. I m churpfälzischen Erbfolgekriege machte er sich als glücklicher Par« ieigänger bekannt. Der Besatzung von Philippsburg spielte er einen schlimmen Streich. Vor ihren Augen ließ er durch etliche Huszaren eine Herde Ochsen und Schafe entführen, auf die man in Philippsburg

vorzüglich gerechnet hatte. Die
 Franzosen thaten einen Ausfall, das
 Vieh zu retten, geriethen aber in einen
 Hinterhalt, wo P a l f f y sie mit seiner
 Hauptmacht erwartete. 300 Mann I n -
 fanterie und 23 Ofsiciere blieben von
 Seite der Franzosen auf dem Platze.
 Mehrere Officiere wurden gefangen und
 der Commandant des Ausfallcorps ret>
 tete sich vor ähnlichem Loose selbst nur
 durch die schleunigste Flucht. I m Jahre
 1693 wurde P. General-Major und
 machte sich durch seinen verwegenen Muth
 ebenso dem Feinde, wie durch seine
 Kampflust im Duell seinen persönlichen
 Gegnern gefürchtet. Eines seiner Opfer
 im Duell war der Prinz J o h a n n
 Friedrich von W ü r t t e m b e r g , den er
 in einem Pistolenduelle so schwer ver>
 wundete, daß der Prinz bald darnach,
 am 13. October 1693, starb. P ä l f f y
 wurde darob vor ein Kriegsgericht ge>
 stellt, aber freigesprochen. Die Ursache
 dieses ZweikampfeS wird von einem
 Pseudonym George in der Theodor
 H e l l'schen „Abend - Zeitung" 1840,
 Nr. 286-290, in einer historischen Novelle
 in Briefen, betitelt: „Kurzes Glück",
 erzählt. Ein heftiges Gefecht bestand er
 im Jahre 1693 mit dem Marschall von
 V i l l a r s in der Nahe von Mainz, in
 welchem Graf J o h a n n selbst schwer
 verwundet wurde. Nach dem Ryswiker
 Frieden übernahm der Graf die Stelle
 eines Landrichters in Ungarn. I m 1.1700
 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant.
 1704 zum BanuS von Kroatien, Sla>
 vonien und Dalmatien, 1709 zum Feld<
 marschall, in demselben Jahre auch an
 Franz Rákoczy's Stelle zum Oberge<
 span des Sároser Comitats, 17W zum
 General »Commandanten von Oberungarn,
 1724 zum Statthaltereirath und
 i 7 3 l zum Beischer der Septemviraltafel♀
 220 Mffn
 ernannt. 1732 trat er die Würde eines
 Obergespanns und Schloßhauptmanns
 uon Preßburg an, erhielt 1749 den
 Vließ'Orden und wurde in selbem Jahre
 commandirender General von Ungarn.
 I m Landtage von 1741 wurde er durch
 einstimmigen Aufruf zum Palatin er<
 wählt und 1742 von M a r i a Theresia
 zum wirklichen geheimen Rath ernannt.
 Seinen Feldherrnruhm bewahrte er nicht
 nur durch vorzsigliche persönlickeTapferkeit
 imd Geistesgegenwart, sondern auch durch
 ein ungewöhnliches tactisches Talent.
 Frühe wurden schon diese großen Eigen>
 schaften anerkannt und verschafften ihm
 stets neue Gelegenheit, sich immer mehr
 und mehr auszuzeichnen. 2o wurde er
 1703, als Franz Rakoczy's und
 Niklas Bercseny's Verschwörung aus<

brach, von dem damals wider die Fran»
 zosen fechtenden Heere abberufen und mit
 dem Oberbefehl der zur Beschützung
 Oesterreichs aufgestellten Macht betraut.
 Nachdem er sein Heer durch neue Werbung
 croatischer Truppen verstärkt hatte,
 ging er angriffsweise zu Werke und schlug
 1704 mit Erbeyll 40.000 Walcon-
 tenen bei Pudmerih, rief bei Oedenbürg
 Ocskay's Reiterschaaren auf.
 eroberte die Insel Muraköß und erschien
 gleich wieder mit Blitzesschnelle in der
 Schütt, wo er das bei Groß'Magendorf
 verschanzte Fußvolk in die flucht schlug.
 1708 siegte er vereint mit Heister's
 Schaaren bei Trencsin über 60.000 Verbündete.
 eroberte ihr Lager und bemäch-
 tigte sich aller festen Schlosser und der
 ganzen Gegend biö an Polens Grenze.
 Nachdem solcher Gestalt die Macht der
 Verschworenen gebrochen war. schien es
 ihm an der Zeit, dem weiteren Vergießen
 des Bürgerblutes durch kluge Unter-
 Handlungen ein Ziel zu setzen, und nachdem
 er Ocskay und Karoly glücklich
 zum Gehorsam zurückgeführt, besprach
 er sich in dem Dorfe Vay eine ganze
 Nacht hindurch mit dem Fürsten Ra-
 koczy, worauf sodann durch ihn als
 eigens hiezu Bevollmächtigten der all-
 gemein erwünschte Friede (1711) zu
 Szathmar zu Stande gebracht und so
 durch ihn die langersehnte Ruhe im
 ganzen Ungarlande hergestellt wurde. Als
 1716 die Pforte die Verpflichtungen des
 Karlowitzer Friedens gebrochen und
 Karl V I . sich mit der Republik Venedig
 gegen sie verbunden hatte, war Johann
 Pálffy einer der vorzüglichsten Helden,
 welche mit Eugen, Pálffy's vieljähri-
 gem Freunde, im Lager bei Futak.stan-
 den. Hier war es, wo er. den gegen
 Peterwardein vorrückenden Feind reco-
 gnoscirend, mit 1400 Huszaren und
 zwei Haufen schwerer Reiter vier Stun-
 den lang gegen den Andrang von
 40.000 Türken in geschlossenem Viereck
 sich heldenmuthig vertheidigte und endlich
 die ganze Uebermacht mit Einbuße von
 mehr als Tausend Todten und fünf Roß-
 schweifen zum Weichen brachte, wodurch
 der Weg zu dem einige Tage darauf
 erfolgten großen Siege bei Petenvardein
 gebahnt wurde, an dem er abermals den
 rühmlichsten Antheil nahm. Bald dar-
 auf, als er mit dem Prinzen von Würt-
 temberg gegen Temesvár vorgerückt
 war und als Eugen die Belagerung
 eröffnete, schlug er den zum Entsätze
 herbeieilenden Belgrader Pascha und
 wirkte heldenmüthig zur Bezwingung
 dieser Festung. Im folgenden Jahre
 (1717) war es Pálffy, dem auch ein
 Antheil an dem vollständigen Siege bei

Belgrad zugeschrieben werden muß. Da hierauf der Passarowitzer Friede erfolgte, widmete er diese Zeit der Waffenruhe der thätigsten Mitwirkung zur Hewerkftelli« gung der Annahme der pragmatischen^f Mffy 221 Mffy

Sanction. Als hierauf 1736 Kaiser K a r l in Folge des zehn Jahre früher mit Rußland geschlossenen Bündnisses an dem Streite der Kaiserin Anna I v a n o v n a mit der Pforte Antheil zu nehmen gezwungen war, wurde Iohann P N f f y als Führer der vertragsmäßigen Hilfsmacht von 30.000 Mann nach Futak gesandt, wo er jedoch im Lager unthätig verweilen mußte und später sich ganz zurückzog, worauf auch bald ein neuer Friede zu Belgrad erfolgte. Als einige Jahre darauf (1740) K a r l sein Ende herannahen fühlte, ließ er noch in seinen letzten Augenblicken P ä . l f f y berufen und empfahl die Erbin seiner Staaten seinem Schutze dringend. Wie bekannt, trat die junge Königin unter ungünstigen Verhältnissen ihre Regierung an. Noch vor ihrer Krönung wurde die Wahl des Palatin's vorgenommen und traf Johann P H l f f y , welcher am 26. Juni die Krone auf das Haupt der Königin, die ihn früher schon mit der Benennung „Vater“ beehrt hatte, setzte. — Als nach immer wachsen« der Wuth ihrer Feinde die Königin an dem denkwürdigen 41. September 1742 die Treue ihres ungarischen Volkes zum höchsten Enthusiasmus entflammte, war es Johann P ä l f f y , unter dessen Vorsitz die Reichsdeputation über die Mittel berathschlagte, den kräftigsten, schleunigsten Beistand zu leisten. Die Kaiserin selbst gestand es öffentlich in einem an P ä . l f f y erlassenen Handschreiben dankbar zu: „daß das Glück ihrer Waffen und das Gelingen der wichtigsten Unternehmungen, vorzüglich der Hilfe, Tapferkeit, Geschicklichkeit und Klugheit der ungarischen Kriegsvölker (dieß sind eigene Worte) zuzuschreiben sei“. Als bald darauf des Preußenkönigs neuer Einfall in Böhmen Gefahr drohte, brauchte T h e r e s i a nur einige Prälaten und Magnaten eilig in Preßburg zur Berathschlagung zu versammeln, und alsbald war allgemeine Rüstung beschlossen, welche Johann P ä l f f y ' s Palatinalschreiben an alle Behörden thätigst beförderte. Der Palatin selbst, unerachtet seines hohen Alters und der rauhen Jahreszeit, wollte als Oberfeldherr der ungarischen Insurrection den Kriegszug mitmachen und nur mit Mühe konnten ihn patriotische Freunde davon abhalten. Diesen Feuereifer des ehrwürdigen Greises ehrend, sandte ihm Theresia ihr

eigenes reich geschmücktes Reitpferd,
einen mit Diamanten besetzten goldenen
Degen und einen Diamantring von gro-
ßem Werthe sammt einem eigenhändigen
Schreiben: „Mein Vater P a l f f y ! Icb
sende Euch dieses Pferd, welches nur
allein von dem Eifrigsten Meiner Unter-
thanen bestiegen zu werden würdig ist.
Empfanget zugle'ich diesen Degen, um
Mich wider Meine Feinde zu beschützen,
und nehmet diesen Ring als das Kenn-
zeichen Meiner gegen Euch tragenden
Zuneigung an.“ Wie bemerkt, die In-
surrection kam zu Stande, aber P ä l f f y
war altershalber außer Stande, sie zu
führen und mußte diese Ehre dem Feld-
marschall Eßterházy überlassen. Im
Jahre 1746 machte P. der Kaiserin, als
diese der Jagdlust in Kittsee genoß, seine
letzte Aufwartung. Seit Mitte 1730
begann sichtlich der Verfall seiner Ge-
sundheit, er war aber auch bereits
87 Jahre alt, endlich mit Anbeginn des
Jahres 1731 verschlimmerten sich seine
Leiden so sehr, daß er ihnen auch in
wenigen Wochen erlag. Utiter kriegerischen
Ehrenbezeugungen und großen
Feierlichkeiten fand am 24. März seine
Beisetzung statt. Der Graf J o h a n n ist
der Stifter der jüngeren Haupt-
linie 222
oder sogenannten Iohann'schen 3 i n i e ;
er war zweimal vermalt, seit 4. October
1687 mit Theresia Gräfin Czobor
und seit 28. August 1741 mit M a r i a
I u l i a n a Gräfin von S t u b e n b e r g .
Aus erster Ehe waren 3 Söhne 4 Töchter,
aus zweiter eine Tochter vorhanden.
Von den Söhnen J o h a n n (VI.), P a u l
K a r l (III.) und N i k o l a u s (VII.)
hatte jeder Nachfolge; aber nur jene des
N i k o l a u s pflanzte sich bis auf die
Gegenwart fort, in welcher Graf I o -
hann (geb. 12. August 1829) und
Gräfin G a b r i e l e (geb. 17. November
1833), vermalte Emanuel Graf Andrassy,
die noch lebenden Sproßen der
von dem Palatin J o h a n n (IV.) ge-
stifteten j ü n g e r e n H a u p t l i n i e ,
welche auch die Iohannische Linie
genannt wird, sind.
kerois
exad
1751, 8v.). —
xaiatwi
iunaoiiaU Gloria xaes dellcx^us maxiwi
deroiL «loanu. coiaitili ?a,ilt'>', xi'oreFiL
(5. ü. 1749, 8'). M n Anonymus 8t. 2. br>
singt in einem Gedichte die Thaten des berühmten
Palatins.) — ?ala,tini Re^ni
ve^LiL LcripioriduL I^ati-Us, ^xtei-jZ, Diploiuu.
tidu8 aliiLgue wäti-UNSutiL litsrai-Uä
eruti ste. sto. (i^ruHvias 1732, t) p . aeaä.
soo. ^LLU, Icl. I'ol.) x. 208–216. — Arneth

(Alfred Ritter von). Maria Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1863. 8<>.) Bd. I, S. 90, 92, 237–260, 262, 264, 270, 272, 273, 273. 277, 278. 283. 287. 288, 291. 298. 301 bis 303. 306. 310, 312, 371. 401, 404; Vd, I I , S. 133, 442–336. – Derselbe. Prinz Eugen von Savoyen (Wien 1838, 8«.) Bd. I , 2. 172; Bd. I I , 2. 133 u. f.. 173 u. f. – Ungarischer P l u t a r c h oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungariens. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Melzer (Pest 1813, Eggenberger, 8«.) Bd. I , S. 243 u. f. – Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808. Degen. 8o.) Bd. I I , S. 38. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 40.) XVII. Jahrg. (1826), Nr. 19. S. 403: „Grabschrift des Grafen Pálffy im Dome zu Preßburg" 1 X V I I I . Jahrg. (1827), S. 760. – Porträt. Unterschrift: Graf Io»hann Pálffy. P. Fendi äi., Franz Xaver Eißner Lc.

M e f f e r von Erdöd, Moriz Graf (k. k. Fel. O m a r s c h a l l » L i e u t e n a n t , vor»mals Statthalter des Königreichs Ungarn. geb. 12. Juli 1812). Von dem jüngeren (R u d o l p h i s c h e n) Zweige des jüngeren Astes der älteren (Nikolaus'schen) Hauptlinie; ein Sohn des 1841 gestorbenen) Grafen F r a n z aus dessen Ehe mit Josepha Gräfin Erdödy. Der Graf M o r i z trat in die kaiserliche Armee, wurde Rittmeister im Kürassier-Regimente Nr. 7, quittierte jedoch in den Vierziger-Jahren und wurde im Jahre 1847 zum Administrator des Preßburger Comitats ernannt. Im Jahre 1848 kehrte er in die Reihen, der kaiserlichen Armee zurück, wurde Major im Chevauxlegers. Regimente Nr. 3 und als solcher zum Feldmarschall Fürsten Windisch-Grätz commandirt; im folgenden Jahre fungierte er als Flügel-Adjutant bei Feldzeugmeister Baron H a n n a u und wurde bald darauf Oberstlieutenant bei der ungarischen Gensd'armee, dann Oberst und Commandant des 1. Huszaren-Regiments. Im Jahre 1853 wurde er zum General-Major befördert und erhielt, eine Brigade im 1. Cavallerie-Armee-corps, kam im Jahre 1838 in gleicher Eigenschaft zum 3. Armee-corps, bis er am 8. Juni 1839 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Agram wurde; im Jahre 1861 ernannte ihn der Kaiser, nachdem Benedek in Folge des October-Diploms den provisorischen Statthalterposten nieder»gelegt, zum Statthalter des Königreichs Ungarn, welchen Posten der Graf bis Mitte 1863 bekleidete, worauf er mit

Allerh. Handsä reiben ääo. Laxenburg
 58. Juli g. I . desselben in Gnaden
 enthoben, sich seine Wiederverwendung
 in der Armee vorbehalten und er für
 seine mit „hingebendem Gifer geleisteten
 guten Diensie" mit dem Großkrcuze des
 Leopold'Ordens mit derKnegsdecoration
 des Ritterkreuzes ausgezeichnet wurde.
 Bald nach seiner Enthebung vom
 Statthalterposten wurde der Graf dem
 mährisch'.schlesischen Landes.GeneralcoM'
 mando in Brunn zugetheilt, trat aber im
 Jahre 1867 neuerdings in Disponibilität.
 Während dieser vieljährigen Dienstzeit
 machte G r a f M o r i z insbesondere im
 Jahre 1848 sich bemerkbar; als nämlich
 die Wirren einen immer drohenden
 Charakter annahmen, hatte der Graf
 im Vereine mit den Grafen A p p o n y i ,
 Zichy, Czirá. ky, Forgach u. A. aus
 Preßburg einen Aufruf an seine Lands»
 leute erlassen, worin er sie zur Nieder«
 legung der Waffen erwähnte. I n Folge
 dessen hatten auch mehrere Officiere der
 Festung Olmütz an den Grafen eine
 Adresse gerichtet, worin sie ihm ihre Be»
 wunderung für das in der Presse kund»
 gegebene Glaubensbekenntniß aussprachen
 und ihm, da der Graf M o r i z „der
 einzige Repräsentant der ungarischen
 Nation" war, welcher, als Kaiser Fer»
 d i n a n d , von seinen Treuen umringt,
 die Residenz verließ, gleichfalls dem Kai»
 ser zur Seite blieb, zuriefen: „daß diese
 That kein wahrhaft Treuer vergißt, daß
 dieselbe alle sene beschäme, denen in schand»
 licher Erniedrigung unter Kossuth's
 Terrorismus der Muth und die Kraft
 fehlen, den Thron zu umschaaren". Die
 von dem Grafen in seinen oberwähnten
 verschiedenen Functionen erlassenen Pro»
 clamationen kennzeichnen ihn als einen
 Mann voll Entschiedenheit und großer
 Energie. Auch soll sich Graf M o r i z , nachdem
 General Graf Lamberg auf der
 Pesther Brücke ermordet worden war, in
 Wien erbeten haben, die verhangnißvolle
 Mission nach Ungarn zu übernehmen.
 Seit dem Jahre 1861 ist der Graf
 Inhaber des 14. Huszaren-Regiments,
 welches erst im Jahre 1839 aus Frei»
 willigen'Huszaren und Hayduken gebil»
 det wurde. Der Graf ist seit 6. März
 1830 mit M a r i e P a u l i n e , gebornen
 Gräsin W i l c z e k , vermalt, aus welcher
 Ehe drei Töchter: I r m a . G i s e l a und
 Therese, und zwei Söhne: Joseph
 und J o h a n n , stammen.
 Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863
 (Gratz. Trigler. kl. 8<>.) S. 230.
 Palko, auch Palcko, die Malerfamilie.
 Die Mitglieder derselben erscheinen unier
 den Taufnamen A n t o n , F r a n z ,
 F r a n z Taver, F r a n z A n t o n , F r a n)

K a r l , K a r l und Kaspar. Nach genauer Vergleichung der Quellen beschränkt sich die Zahl obiger sieben auf folgende drei: K a s p a r , den Vater, der bei N a g l e r unter dem Taufnamen A n t o n erscheint, und dessen zwei Söhne F r a n z , auch Franz Xaver und F r a n z A n t o n , und K a r l , auch F r a n z K a r l . Kaspar (geb. ;u Breslau, gest. zu Preßburg im Jahre 1734) war ein geschickter Maler, der zur Zeit des ersten Preußenkrieges mit seiner ganzen Familie nach Wien kam, von wo er in einigen Jahren nach Preßburg übersiedelte und daselbst bleibenden Aufenthalt nahm. Er malte in Oel und mit besonderer Geschicklichkeit, so z. B. malte er Bilder von anderthalb Schuh Größe und brachte auf diesem Raume fünfzig und mehr Figuren in trefflicher Gruppierung an, die sämmtlich fleißig ausgearbeitet sind. Palks 224 Palko :v.-.iöü. Seine Gemälde fanden allgemeinen Beifall und noch sind hie und da deren zu finden. Wie Heinecke berichtet, hätte er Palke geheißen und erst seine beiden Söhne F r a n z und K a r l hatten den Namen Palko angenommen, der auch mit einem weichen B, B a l k o . geschrieben erscheint. — Der ältere Sohn Franz, auch Franz Anton (geb. zu Breslau. gest. zu Wien im Jahre 1760). war ein berühmter Bildniß- und Historienmaler seiner Zeit. Er kam nach Mähren und der damalige Bischof von Olmütz, Graf von T r o y e r (1743 bis 1738). berief ihn nach seiner Residenz in Kremsier und ließ von ihm sein Bildniß machen. Als der Bischof später nach Brünn zurückkehrte, wo er den Winter zuzubringen pflegte, folgte ihm auch P. dahin und blieb so lange da, bis er eine Brünnlerin als Gattin erwählte, mit der er alsdann seinen bleibenden Aufenthalt in Brünn nahm. Nach dem Tode seiner Gattin verließ er aber Brünn und ging zuerst nach Dresden, von da nach Wien, wo er als Hofmaler des Fürsten Primas Esterházy bis an seinen Tod verblieb. In B r ü n n malte P a l k o viele Bildnisse, ferner in der Stadtpfarrkirche zu St. Jacob das Hochaltarbild: „Herr H. Illiilli 511mmi Engeln“, ein Bild voll schönen Colorits. Für Klosterbruck im sogenannten Sommersaale den „Kaiser I n - 5tph l l . “ und die „Kaiserin Maria Theresia“, mit vielen Figuren; ebenso mehrere Altarbilder für Kirchen der Olmützer Diöcese. In Wien malte er wieder die Bildnisse der Kaiserin M a r i a Theresia und ihres Gemals F r a n z I . Stephan ; in Preßburg im Auftrage des Hoskammerrathes von Török außer mehreren auserlesenen Stücken für dessen

Privatbesitz das Altarblatt für die St. Salvatorkirche. vorstellend „Nie HH. z nnk Ignazinii" , in anderem Auftrage das Hochaltarblatt „Ner H. Stephan" . für die St. Stepbanskirche. Man rühmt an Palko's Arbeiten vor«nehmlich das herrliche Colorit; sein Pin«sel war ausnehmend weich, saftig und nicht Farbe, sondern wirkliches Fleisch. Sein hypochondrisches Temperament ließ ihn jedoch die Gesellschaft meiden, 'so daß er, ungeachtet er ein großer Künstler war. dennoch fast unbekannt blieb, denn seine Collegen thaten nichts, um seinen Ruhm zu verbreiten, sondern benutzten vielmehr seine Sonderlingsnatur, um sich selbst vorzudrängen. Von seinen Schü«lern ist besonders der tüchtige Franz K o r o m p a y (Äd. X I I , S. 469) be>merkenwerte). – Sein jüngerer Bruder K a r l , auch Irantz Karl (geb. 1724, gest. zu P r a g im Jahre 1766. nach Anderen 1767. auch erst 1770), folgte, da er große Liebe zur Kunst zeigte und das Studium in Breslau, wo er an der Jesuitenschule für die wissenschaftliche Laufbahn sich ausbilden sollte, aufgege>ben hatte, seinem Bruder F r a n z nach Preßburg, der eben zu jener Zeit sich daselbst aufhielt. Franz ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kunst, und da K a r l schöne Fortschritte machte, be°zog er die Wiener Kunstakademie, wo sich B i b i e n a des talentvollen Jung»lings in wohlwollendster Weise annahm. I m Alter von 20 Jahren malte K a r l ein größeres Gemälde: „Znditli und HMternes", womit er den großen Preis ge«wann. Nun machte er eine Neise nach Italien, studirte in Venedig die großen Meister der nach dieser Stadt benannten Schule, vornehmlich C r e s p i und Spa>g n o l e t t o . und kehrte dann nach Preß'bürg zurück. Bald begründete K a r l durch treffliche Arbeiten seinen Künstler«ruf, die Bestellungen häuften sich von†Palko 223 mehreren Seiten, er malte Altarblätter und Cabinetsstücke. und von ersteren finden sich deren in denOrtskirchen zu Dotis, Gotschak. Igmcmd, Tallosch, Eperies und in andern in der Nähe Preßburgs gelegenen Dörfern und Märkten. I n Preßburg selbst findet man von ihm in der St. Salvatorkirche ein Altarbild: „Gtmstns am Gelberge", in der Trinitarier» oder Kreuzherrnkirche das Hockaltarbild: „Nie Erlösung der gefangenen Christen ans türkischer Sklaverei". Von Preßburg folgte er einem Rufe nach Kremfiec und von dort nach Brunn in Mahren. Nun begab er sich nach Dresden und malte dort für die katholische Hofkirche die Iohannescapelle und das Hochaltarblatt: „Ner h. IahanneZ,

der ans den Flnthn der Moldau gezogen und von Priestern getragln unrd". Seine Arbeiten fanden an maßgebender Stelle solchen Beifall, daß ihm im Jahre 1732 das Decret eines k. sächslsch.polnischen Hofmalers ertheilt wurde. Noch arbeitete er für den Grafen B r ü h l mehrere Cabi» netsftücke und für die polnische Nationalcapelle in Rom ein Altarblatt: „Ner H. Kasimir". Von Dresden begab sich P a l k o nach München, wo er im Jahre 1764 churfürstlich bayerischer Hofmaler wurde. Nach kurzem Aufenthalte in München begab er sich nach Prag, wo er die Fresken der Iesuitenkirche malte. Von anderen Arbeiten P a l k o ' s sind noch bekannt, in der Wiener Belvedere>Galle. rie: „Eine heilige Familie", Joseph nimmt das Christuskind, dessen Handchen er küsset, in seine Arme; das Bild, auf Leinwand gemalt, ist 4 Fuß hoch und 3 Fuß 3 Zoll breit, und in der Kirche zu St. Veit am Vo^au im Gratzter Kreise der Steiermark ist das Hochaltarblatt ein Werk seines Pinsels. Nach P a l k o ' s Arbeiten haben I . A r n o l d , B a l z e r . B a r t o l o z z i , G a i l l a r d , I . G . H a i d , Jungv. Wurzdach, diogr. Lerikon, XXI. ^Ged w i r t h , Oesterreich. P i t t e r i , Sal» ner, Söckler, Schmutzer. Schnitt« ner gestochen. P a l k o selbst hat auch mehrere Blätter geistreich radirt, auf denen er sich bald nur Carolus Palcko, dann wieder Fr. Carolus Palcko und Xau. Palcko oder nur Palcko zeichnet; bekannt sind: „(5hri5in5 mit der Samaritanerin am Brunnen". O^oöns ^?a^<?^o / s o . (gr. 8 " .) ; — „Madonna mit dem Kinde". — „Adam empfängt ulln ißott dus K'eben". ^ a ^ O /sc. (gr. 8".), Abdrücke mit den durch's Aetzen verdorbenen Stellen wer« den als selten bezeichnet; — „Adam nnb Onll tärchten Zich uur Gatt". ^"«Av. ^a/s^o /sa. (gr. 8^.). Ueber seine letzten Lebensjahre sind die Nachbricbten sehr schwankend, nach Einigen (B a l l u s) starb er in München, nach Anderen in Prag. Auch die Angaben des Todesdatums lauten sehr verschieden. (Quellen M Kaspar palko. N a 5 l e r (G, K. Dr.), Neues allgemeines Künstler'Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. X, S. 473, wo er mit dem Taufnamen A n t o n aufge, führt erscheint. — B a l l u s (Paul von), Preß, bürg und seine Umgebungen lPrçßdurg 1823, A. Schwaiger u. I . Landes, 8«,) S. 188. wo> selbst er mit dem Taufnamen Kaspar erscheint. — Zu «Franz, auch Franz Anton. N a g l e r . wie oben. S. 473 sal6 Franz A n t o n) — Annalen der Literatur und Kunst des In» und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. 1810, I I I . Band, S. «39 swo er bloß den Taufnamen A n t o n ficht. — (H o r m a y r ' s) Archiv für Geschichte., Sta»

tistik, Literatur und Kunst (Wien. 4°.) Jahr<
gang 1817, S. 371 ^gleichfalls nur mit dein
Taufnamen A n t o n) ; Jahrg. i«2ä, S. 563.
– Meyer (I .) , Das große Conuersations»
Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«
hausen. Bibliographisches Institut, gr> l>o.)
Zweite Abtheilq. Bd. I I , S. 270, Nr. 2 fta»
selbst mit dem Taufnamen Franz Antons.
– B a l l u s . wie oben. S. 188 smit dem
Taufnamen Franz^, – Schmidl (Ao.),
Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst
(Wien. 4<>.) I. Jahrg. (!s44), I V . Quartal,
23. Oct. 1869.) 13♀
Pklkövi 226 Palkovic
S. 608, im Aufsätze.– „Kunstschätze aus dem
Gebiete der Malerei in Mähren“, von Du«
dik. – W o l n y , Kirchliche Topographie von
Mähren (Vrūnn. gr. 8".) Brünner Diöcese.
Bd. I , S. 65. Bd. IV, 2. t43; Olmützer
Diöcese, Bd. I I I , S. 22 i u. 264. – Fr a n k l
(L. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8")
I . Jahrg. (1842). S. ?76. — Die Künst.
ler aller Zeiten und Völker. Begonnen
von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr.
Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1860, Ebner
u. Seubcrt. gr. 8".) Bd. I I I , S. 223. –
Zu K a r l , auch Fran) Karl. B a l l u s , wie
oben, S. i88 s^nermt ihn bloß K a r l) . –
M e y e r (I .) > Das große Conuersations'-Leri«
kon. wie oben. Zweite Abthlg. Bo. I I , S. 270,
Nr. 3. – Mechel (Christian von), Verzcichniß
der Geniälde der kais, kön. Bilder Galle«
rie in Wien (Wien 1783. Rud. Grösser, 8«.)
S. 296 u. 371 Gunter dem Taufnamen Franz
K a r l ; nach riesrm gro, zu Breslau i?24,
gest. zu Wien i?70,– Erasmus Engert in
seinem „Cütalog der k k. Gcmälde-Gallene
im Belvedere zu Wien" (Wien 1838, Carl
Gerold's Sohn. 8°.) S. 224. gibt 1766 als
sein Todesjahr an, auch dieser nennt ihn
Franz Xaver KarH. – (H o r m a y r's)
Archiv, wie oben, 1817. S. 3?l l^nennt ihn
bloß Karl^j. – Die Künstler aller Zeitm
und Völker, wie oben, S. 223 snennt ihn
Franz K a r ! und läßt ihn erst 1767 gestor«
den sein^.
vi, Anton (magyarischer S c h r i f t '
steller, geb. zu S a j 6 »Kazg. n in der
Borsoder Gespanschaft 4.December 1816.
gest. 6. Mai 1862). Seinen ursprünglich
slovakischen Namen P a l k o v i c s magya»
risirte er in P ä l k ö v i . Sein Vater war
ein protestantischer Schulmann, der jedoch
frühzeitig starb; P. übersiedelte nun mit
seiner Mutter nach Bätkä. Die Gymna.
fialclajsen besuchte er zu Sajto«Gömör
und Rosenau, im Jahre 1834 ging er
aber nach Leutschau, wo er das Studium
der Theologie begann. I m Jahre 1838
hörte er als Kandidat der Theologie zu
Eperies die Rechte, wo er schon im fol«
genden Jahre außerordentlicher Professor
der ungarischen Literatur wurde und
Privatvorträge übe.r englische Sprache

hielt. Im Jahre 1840 folgte er einem Rufe der evangelischen Gemeinde seines Geburtsortes als Seelsorger und blieb es auch bis zum Jahre 1843. in welchem er zum Professor der reformirten Hochschule in Sarospatak ernannt wurde, wo er zuerst Alterthumskunde, lateinische, deutsche und französische Literatur vortrug und nach dem Ableben des Professors I. Csengery auch noch die Geschichte übernahm. Noch sei bemerkt, daß Palkövy mit Zsödenyi und Maday vereint im Jahre 1859 Opposition gegen das Protestanten-Patent machte und deßhalb auch zu mehrmonatlichem Kerker verurtheilt wurde. Im Drucke hat P. folgende Schriften herausgegeben: „*Smököpönkönyv és az ismétlődő d. i. Geschichte der menschlichen Cultur (Sarospatak 1832, 8.); — „Aafoth-Häla iökönyv, d. i. Geschichte Ungarns, 3 Bände (ebd. 1852. 8.). Mehrere, wie z. B. eine Geschichte des Mittelalters in drei Bänden und ein Werk über den Einfluß der Päpste auf Ungarn, hatte P. im Manuscripte druckfertig liegen. P. starb im Alter von erst 46 Jahren. kötzt, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 4838, Vryan. 8.) S. 243.*

Palkoviö, oder Palkollics, Georg (Sprach- und Geschichtsforscher und slowakischer Schriftsteller, geb. zu Kima Banya in der Gömörer Gespanschaft Ungarns 27. September 1769. gest. zu Preßburg 13. Juni 1830). Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte er in seinem Vaterlande, letzteres in Oedenburg. Im Alter von 23 Jahren ging er nach Deutschland und hörte die Collegien an der Palkomc 227 Paikovic Ienenser Hochschule. Nach Ungarn zurückgekehrt, widmete er sich dem Erziehungsgeschäfte und war einige Zeit als Lehrer an der reformirten Schule zu Losoncz und dann im-Hause des Barons Gabriel Pronay, später in jenem des Fürsten Porcia bei dessen Sohne Otto als Erzieher thätig. Da erhielt er im Jahre 1804 von der böhmisch-slavisch-literarischen Gesellschaft, an deren Spitze damals der Superintendent Martin Hamaliar (Bd. V I I , S. 239) stand, eine Berufung auf den Lehrstuhl der slavischen Sprache und Literatur in Preßburg, welche P. auch annahm und seitdem am evangelischen Gymnasium daselbst diese Gegenstände vortrug. Auf diesem Posten wirkte P. bis zum Jahre 1837. in welchem Jahre Ljudevit Stur sein Nachfolger auf demselben wurde. Während dieser Zeit wirkte er unablässig für die

Förderung und Entfaltung der slavischen Sprache und Literatur unter seinen Landsleuten in Ungarn. Bei der Richtung, welche die slavische Sprachforschung in Böhmen nahm, wo man bezüglich der Sprachreinigung auf die Zeiten Veles l a v i n ' s zurückkehrte, dessen Periode für die goldene Aera der öechischen Sprache gilt, gerieth P., der die Ansichten der öechischen Sprachforscher nicht immer theilte, in literarische Handel, welche er vornehmlich mit HnevkovskyMd.IX^ S. 67) und I o h . Nejedly ^Bd. XX, S. 163) und in ziemlich erbitterter Weise führte. Ueberdieß war P. als Schriftsteller nach verschiedenen Richtungen, in Schriften sür das Volk, als Sprach- und Geschichtsforscher und Nebersetzer ungenügend thatig. Seine im Drucke erschienenen Werke sind in chronologischer Folge: « (Preßburg 1800; zweite verb. Aufl. 1810, 80.); — s H ^ 5o?«") d. i. Muße der slovenifchen Berge (Wa'chen 1801. 8<>.), eine Sammlung Dichtungen, darin auch eine Uebersetzung des ersten Gesanges der I l i a s ; — „^on<5sn2 <? oHovan/ H?. ci.", d. i. Belehrung über das Impfen u. s. w. (Preßburg 1802, 8".); — „FnämoHi v^s<ts «Hs^H^s") d. i. Kunde des ungarischen Staates (Preßburg 1804, 8".), wovon jedoch nur der erste die Geographie enthaltende Theil erschienen ist; — H ansö ^ H.") d. i. Die heil. Schrift, oder alle heiligen Bücher des alten und neuen Testaments (1808, 8<>.); — a. t. ci.") d. i. Auszug aus den Landtagsartikeln, d. i. der Rechte und Landesverfassung des Königreichs Ungarn seit Anbeginn des 19. Jahrhunderts (Preßburg 1808); — „M/ta/^ B QT'ii/b?^« H?2<3M02>?z2<?/i ^ . ^lsos") d. i. Auszug aus den Landtagsartikeln des Jahres 1808 (ebd. 1808, 8".); — „Xa-V?/2?!«)2/" ^ d. i. Evangelisch-christlicher Katechismus des Augsburger Bekenntnisses (Preßburg 1813); — ^ . Hs. eis. ac?tiHs^l/M v ^ a ^ / ^ " ^ d. i. Friedens» und Freundschaftstraktat zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Frankreich (1814. 8".); " , d. i. Abwehr des Herausgebers des Wochenblattes gegen die Lasterungen seines Angreifers u. s. w. (1818, 8".) ^nach dem «äiovnik na^iöQ^" heißt es: NoiNvgköko, nach Doucha's Palkovic 228 Palkovic es ist dieß eine polemische Schrift, veranlaßt durch die obenwähnten Streitigkeiten über die öechische Orthographie und Grammatik; — „WhmiZch-dentsch-lllteiniöches Wörterbuch mit Beitiignng der den

vnti M'ährern eigenen Ausdrücke und
 arten«, 2 Theile (Erster Theil Prag 1820,
 zweiter Theil Preßburg 1821. 8<>.), eine
 der verdienstlichsten Arbeiten, die man
 P a l k o v i ü verdankt, welcher man aber
 cechischer Seits seine Unduldsamkeit ge>
 gen jede Neuerung zum Vorwurfe macht'
 – „Mknukt der WüMnn" (Preßburg
 1827, 8o.). diese von P a l k o v i o ano
 nym herausgegebene Schrift verwickelte
 ihn in eine Polemik mit Dankovsky
 j^Bd. I I I , S. 139^, in Folge welcher er
 noch die Schrift: „GrVidernuZ ant die
 „Paar Worie über die Fchritt: Äbkvntt der
 nn" (1827) herausgab; – „
 d. i. Stimme über die Nothwendigkeit
 einer einheitlichen Schrift. Herausgege»
 den von der „^latioS cyL^a" im Jahre
 4846. Außerdem übersetzte P. Hufe»
 land's berühmte Makrobiotik oder Kunst,
 das menschliche 3eb>>'N zu verlängern,
 unter dem Titel: „ l i t t s t ^T-o^o?^?^^
 swata Nck^são" (Waitzen 1800. 8«.).
 gab heraus des Georg Palack)!' «Kni-
 ^äslavÄtsÄIiornu, öitani) od»
 xro L^oini iülaä62") d. i. Buch«
 lein über ew correcteres Lesen, besonders
 für die Schuljugend (Prcßburg 1812).
 begann im Jahre 1892 die Herausgabe
 des „XHlenäüi- votsi a 2vlä.3tli6^'Li) nov^'
 i Ltavr") welchen vermehrten, wesentlich
 verbesserten Kalender er bis zum Jahre
 1836 fortsetzte; redigirte vom Jahre
 4812 bis 1818 die Zeitschrift „I>ä6Q.
 n i k " i ein Blatt für landwirtschaftliche,
 erdbeschreibende und literarische Inreres'
 sen, begründete im Jahre 1832 die pe«
 riodische Schrift: „I^tranka ,
 ^iei ro^iiönelic» odsaQu i)r0 l
 b i neuösnä", d. i. Tatranka,
 eine Zeitschrift verschiedenen Inhalts für
 Gelehrte, Nichtgelehrte u. s. w., welche
 mit dem 4. Hefte des 3. Theiles im
 Jahre 1847 schloß und an welcher pe»
 riodischen Schrift seit 1840 3. S t u r
 uud H u r b a n fleißig mitarbeiteten. I m
 gesellschaftlichen Leben, schreibt einer sei«
 ner Biographen, war P a l k o v i 6 etwas
 wunderlich; eine seiner Eigenthümlich,
 keiten war eine übertriebene Sparsamkeit,
 wozu er gar keinen Grund hatte, da er
 in guten Vermögensverhältnissen sich be«
 fand und in Preßburg sein eigenes Haus
 besaß. I n dieser Eigenheit ging er so
 weit, daß er alle Lebensbedürfnisse selbst
 einkaufte. I m Jahre 1830, bereits ein
 achtzigjähriger Greis, kaufte er einen
 Zuber Kalk, um sein Haus auszuweißen;
 während er ihn selbst nach Hause trug,
 siel er damit, brach sich das Schlüssel»
 bein. und dieser Unfall wurde auch die
 Ursache seines Todes. Sein humaner
 Sinn sprach sich in seinen letztwilligen
 Verfügungen deutlich aus; so legirte er

für die Lehrkanzel der öechisch-slavischen
 Lehrkanzel in Preßburg 2000 fl . , dem
 Alumneum 1200 st., kleinere Summen
 dem Unterstützungsverein für die Wit-
 wen der Professoren, der Kleinkinder»
 Bewahranstalt und dem evangelischen
 Krankenhause in Preßburg. Zum Schlüsse
 'ei noch bemerkt, daß er mehrere Jahre
 als Deputirter der kön. Freistadt Karpfen
 im ungarischen Landtage fungirte.
 (<3ynla6 1835, Leax. kstb?, 8".) p. 103. —
 Oesteureichische Nati o nal - Encykl opadie
 von Gräffer und Czikan (Wien
 1833. 8<.) Vd, IV, S. 143. — 8 l o v u i kř
 Palkovi« 229 Patlavici
 ^ 6 r , d. i. Conversaiions'Zerikon u. s. w. (Prag
 Kober. Ler. 8°.) Bd. V I , S. 31. Nr. 2. —
 A n n a l e n der Literatur und Kunst in der
 österreichischen Staaten (Wien, I . V. Degen
 4<.) I I I . Jahrgang (1804), I. Band. Intelli
 genzblatt Nr. 14. Sp. 140. — ^«nFman?
 <Vc>ss/), Historie litsi-atur^ öosks, d. i.
 Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849. Knvuaä, 4o.) Zweite, von W. Tome
 besorgte Ausgabe, S. 606. — Noch sind de
 nierkenswerth: 1. Andreas P a l k o v i t s .
 aus Oedenburg in Ungarn, der in der zwei
 ten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebt«
 und die ^Vi556rtaiio msdioa äs calonU
 xnIinouuiQ" (NU62.0 1778, 8<.) herausgab. —
 2. A n t o n P a l k o v l ' 6 . siehe: P ä l k ö v i ,
 Anton, S. 226. — 3. Enterich P a l k o u i t s
 (geb. zu Dement im Honter Comitae
 Jahre 1704, gest. zu Ofen im Jahre 1769).
 seit 1722 Jesuit, wurde Doctor der Philoso-
 phie und Theologie, dann Lehrer der Ethik,
 Philosophie, des Kirchenrechts und der Dog-
 matik folgeweise zu Kaschau, Klausenburg,
 Erlau, Tyrnau und Gratz, und gab heraus:
 .,Di55srt3,tio eaNlli6iita,ri0 äs äaoi-a, Ii,e3Ui
 HuuFarias iüoroua VraemiLLa, äo Iidri
 kutors et SMS iliU5ti'i lamilia" (i'^i-UÄViao
 1732, 8<.). ^^06567« ^c>/i. 2/., 8crii»toi-65
 ?roviucill,s ^Uätriaeäü socist. ^osu (Viennae
 1833, I^sx. 8".) x. 230.^ — 4. Georg
 P a l k o v i o (geb. zu Ompital in der Preß-
 burger Gespanschaft im Jahre 1763, gest. zu
 Gran 2 l . Jänner 1833). Zuletzt Domherr und
 Propst zu S t . Stephan in Gran, förderte er
 die slovakische Sprache und Literatur, und
 zwar im Sinne, wie B e r n 0 l a k l.s. d. B d . I ,
 S. 331^j, der gegen den öechismus in, der
 slouakischen Sprache lehrte und schrieb. Von
 ihm ist, als Frucht nahezu dreißigjähriger
 Arbeit, erschienen: ^3vk,t6 inem.0 stkrsko i
 rwvöko 2äkoua, xaclla. od6eQktlo 3a.tin8k^io
 nsb,o L Vi'irovnäüim FruntovnsiiQ tekätu",
 d. i. Die heilige Schrift des alten und neuen
 Bundes nach dem allgemeinen lateinischen,
 von der röm. kath. Kirche genehmigten und
 mit dem Grundierte verglichenen Ausgabe.
 2 Theile (Gran 1829 u. 1833). P. machte sich
 auch als Mäcen durch Herausgabe der Werke
 Anderer, namentlich'des slouakischen Poeten

Johann Holl y lBd. I X , S. 230). über den das „Neue Wiener Tagblatt“ 1869. Nr. 286, im Feuilleton, so interessante Mittheilungen bringt, und durch Begründung einer Buchband' wng zu Groß-Rewutza wesentlich verdient. Pllllavieini-Centurioni, Johann 3ucas Graf (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Genua im 1.1697, gest. zu B o l o g n a 27.Sep. tember 1773). Entstammt einer alten, in Italiens, vornehmlich in Genua's Geschichte vielgenannten und berühmten Familie, über welche Näheres S. 234 die Quellen berichten. Im Jahre 1734 kam Graf J o h a n n 3 ucas als außer» ordentlicher Gesandter der Republik Ge« nua an den kaiserlichen Hof nach Wien, wo er bald seinen Gesandtschaftsposten aufgab und in kaiserliche Dienste über« trat. Zunächst ging er. 1733, als Vice-Admiral und General«Intendant des Seewesens nach Istrien, wo er sich in dem um die polnische Krone aus» gebrochenen Kriege durch Wegnahme mehrerer spanischer Transportschiffe und Wiedereroberung verschiedener verlorener Galeotren rühmlich bekannt machte. I m Jahre 1735 wurde er General«Major und im folgenden Jahre erhielt er das Infanterie-Regiment Freiherr von Wutt» genau Nr. 3. welches er noch im nam» lichen Jahre gegen das Infanterie-Regiment Herzog Karl von Lothringen Nr. 15 vertauschte. Auch wurde er am 19. Fe« bruar d. I . wirklicher Kammerherr. I m nun folgenden Türkenkriege befehligte er bis 1738 die aus acht Kriegsschiffen und fünf Galeeren bestehende Donauflotte, mit der er gleichfalls manche rühmliche That vollbrachte. I m Jahre 1738 wurde er nach Genua entsendet, um ein Anlehen von 6t)0.W0 st. zu contrahiren, zu welchem er aus Eigenem 200.000 fl. gab, während der Rest von Privaten beige» schafft wurde. Am 19. März 1741 wurde P. Feldmarschall'Lieutenant, leitete im Jahre 1742 die Belagerung von Miran« ola und kämpfte noch in den Schlachten on Camposanto, 1743, und Cuneo,♀ Pllllavicini 230 Paüavicini 1744. Nun erfolgte seine Ernennung zum geheimen Rathe und ?l6n5potentiNrws in der Lombardie, als welcher er auf einer im Jahre 1745 nach Genua unternommenen Reise die feindliche Stirn« mung der Genuesen gegen die Kaiserlichen und ihr Hinneigen zu Neapel und Frankreich bald erkannte. I m Feldzuge des Jahres 4746 eroberte er die Citadelle von Parma, commandirte in der Schlacht bei Piacenza den rechten Flügel und kämpfte noch bei Roddofreddo, wo er auch durch eine Flintenkugel am Kopfe verwundet wurde. Aber er ließ nur die

Wunde verbinden, stellte sich von Neuem an die Spitze seiner Truppen und schlug nach hartnäckigstem Widerstände des Gegners denselben zurück. Die Streitigkeiten. die wegen Piacenza's Besetzung zwischen den kaiserlichen und den sardinischen Truppen ausbrachen, wurden durch seine Gewandtheit ausgeglichen. Im Jahre 1747 übergab er an Ferdinand Grafen von Harrach ^{Bd. V I I} , S. 377) die General-Statthalterschaft. welche er im Jahre 1743 übernommen, wurde aber schon im Jahre 1748 wieder Kastellan von Mailand, commandirender General aller Truppen in Italien und oberster Finanzminister der Lombardei. Nachdem Graf Harrach im Jahre 1750 wieder abberufen ward, übernahm P. von Neuem die Statthalterschaft und führte sie bis 1733, in der Zwischenzeit auf dem Congresse zu Varese die langwierigen Grenzstreitigkeiten mit den italienischen Landvogteien der Schweizer beendigend. Nachdem er die General-Statthalterschaft dem Erzherzog Ferdinand übergeben, wählte er Bologna zu seinem bleibenden Wohnsitze, wurde am 30. November 1753 zum Ritter des goldenen Vließes und am 29. Juni 1754 zum General-Feldmarschall ernannt; er hielt im September 1763 seine Berufung als Präsident des Rathes in Mailand, welche Stelle er aber nur bis 1768 versah, worauf er sich gänzlich in die Ruhe zurückzog und zu Bologna im hohen Alter von 76 Jahren starb. Die Mühe, welche ihm die vielen Staatsgeschäfte ließen, gehörte der Wissenschaft und es genügt für die Weise, wie er derselben oblag, der Umstand, daß der berühmte Lami sein Bibliothekar war. Im Uebrigen war der Graf eifrig in seinem Glauben, hielt strenge Kriegszucht, war reich an großen Entwürfen und geschickt, sie auszuführen; liebte Pracht und Ergötzlichkeiten, war erfinderisch, dergleichen zu veranstalten und ward noch im greisen Alter von jugendlichem Feuer belebt. Der Graf war zweimal vermalt, das erste Mal mit Anna Marchesa von Anguissola. die ihm aber keine Kinder geschenkt. Sie selbst lebte überhaupt meistens in Genua, wo sie auch am 16. November 1751 starb. In ihrem Testamente bedachte sie das Spital Pammatone mit 100.000. die Armenherberge mit 80.000 Lire. Auch ihren Gatten, der sie in den letzten Augenblicken besucht, bedachte sie reichlich, ihr Haupterbe wurde aber ein Vetter, der jüngere Marchese von Serra. dem hiedurch ein jährliches Einkommen von 100.000 Lire zufiel. Im August 1733 vermählte sich Graf Pallavicini

zum zweiten Male mit M a r i a Katha»
r i n a Fava di F e r r o , einer Witwe
des Marchefe von C o n r a d i n i . welche
ihm einen Sohn, den nachmaligen Maria
Theriefien-Ritter K a r l Graf P a l l a v i -
c i n i j^s. d. S. 234^ . gebar.
lknuFlie Lovrluio, colodrit
eä. 2.u,5tria.ek6 sec (Kulano 18ä9, I^sx. t>o.)
x. 76. — Meyer (I .) . Das große Conver-
Pallavicini 231 Pallavicini
sations<3erikon für die gebildeten Stände (Hild>
burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweit,
Adtheilg. Bd. I I , S. 313. Nr. 10.
Zur Genealogie der Grafen und Mark
grasen Pallavicini. Die P a l l a v i c i n i sm
ein uraltes italienisches Geschlecht, das sein
Geschlechtsregister in das zehnte Jahrhundert
und noch weiter zurückführt. Urkundlich e
. scheint schon im Jahre 960 ein Adalber
P a l l a v i c i n i , gest. 6. Jänner 1024. dessen
Grabmonument mit lateinischen Versen im
panegyrischen Style des Mittelalters noch
deute in der Abtei Castiglione zu sehen ist.
Es bleibe den Genealogen überlassen, diefei
sich im Laufe der Jahrhunderte weit aus
dehnende und historisch berühmte Geschlech
in seinen mannigfaltigen Verzweigungen bis
auf die Gegenwart zu verfolgen. Gewiß ist
es, daß es drei Familien P a l l a v i c i n i :
eine lombardische, eine genuesische
und die P a l l a v i c i n i von V a r a n o , gibt,
die sich alle drei von einander unterscheiden.
Ob sie Aeste eines Stammes sind, muh
dahingestellt bleiben, für dieses Werk haben
zunächst die aus Genua stammenden P a l l a
v i c i n i ein Interesse, weil die heute, in
Oesterreich blühenden Grafen und Maikgra,
fen P a l l a v i c i n i von den genuesischen
P a l l n v i c i n i ' s abstammen. Aber auch
ein und der andere Abkömmling der lom>
bardischen P a l l a v i c i n i hat für den
Oesterreicher Interesse. Die P a l l a v i c i n i
sind eines jener denkwürdigen Geschlechter
Italiens, die in dessen blutiger und
ereignißreicher Geschichte eine große Rolle
spielen, wie denn auch Namen einzelner
Glieder desselben in der Wissenschaft unter
den Männern der Kirche und Staatskunft
w i r k l i c h glänzen. Nur in gedrängtester
Kürze seien die Namen einigor genannt,
welche in einer oder der anderen Beziehung
zum Kaiserstaate und desscn Fürsten stehen.
So ist vor Allem bemerkenswerth: 1. Hnbert
(gest. im Mai 1269), ein durch Hel.
denmuth, großartige Tapferkeit und vor nichts
sich scheuenden Unternehmungsgeist, an die
Helden des Nibelungenliedes mahnender
Reke, nach E z z e l i n o ' s Sturz der alleinige
Führer der Gibellinen. I m Gefolge des Kai<
sers F r i e d r i c h I I . , als dieser am 22. November
1220 in Rom die Kaiserkone empfang,
hielt Hubert treu zur kaiserlichen Partei
und war, als der Kaiser am 11. J u l i 1220
in Borgo San Donnino über die wider«

spcnstigen Lombarden die Rcichsacht ver«
hängte, einer der Vasallen, auf deren Bei»
stand F r i e d r i c h in dem bevorstehenden
Kampfe mit den Rebellen vorzüglich zu rech»
nen, schien. Der Kaiser täuschte sich auch
nicht, H u b e r t , unwandelbar in seiner
Treue gegen den Kaiser, bewährte auch seine
uneigennützigte Zuneigung gegen diesen großen
Fürsten. Hubert war e3 auch, der. der Erste,
in Italien eine zahlreiche glänzende Reiterei
herangezogen. Nur die Kirche war dem Helden
nicht zugethan und Verschrte ihn als „Ketzer
und Gottes Feind". Die Geschichte aber
deckt die Ursache dieser Feindschaft der Kirche
auf. die von Einigen auch in H u b e r t ' s
treuer Anhänglichkeit zu dem schwäbischen
Kaiserhause gesucht wurde. Die wahre Ursache
war seine Nachsicht gegen die Patarener. eine
von Rom auf das Bitterste verfolgte Secre,
welche durch Hubert in allen Städten seiner
Herrschaft geschützt wurde und durch seinen
Schutz dem scheußlichen, der Kirche und
Menschheit unwürdigen Strafgerichte der
Inquisition entging. – 2. Ein anderer
P a l l a v i c i n i , Sforza, zog mit 600, auf
eigene Kosten geworbenen Reitern nach Un»
garn, wo er sich durch seine Tapferkeit die
Gunst des Erzherzogs F e r d i n a n d erwarb
und den Kammerherrnschlüssel erhielt. I m
Jahre 1344 trat er neuerdings mit 2000 Fuß«
knechten in kaiserlichen Sold und machte
später den Krieg gegen die schmalfaldischen
Vundesvttwandten mit. I n der Folge bestellte
ihn F e r d i n a n d zum Generalcommissär in
Siebenbürgen und P. stieß mit einigen Fähn«
lein Neitern und 3000 deutschen Knechten zu
dem Heere, mit dem Castaldo im October
1351 den Entsatz von Temesvár uornahm.
Eine wichtige Rolle spielte P. bei der Er»
mordung des Verrätherischen ungarischen Cardinals
M a r t i n u z z i (17. December 1551).
Dann kämpfte er an der Krnpina, cnu 8. August
1554. wo er aber verwundet, gefangen und nach
den sieben Thürmen in Haft gebracht wurde.
Vier Jahre blieb er in derselben, bis er mit
13.000 Goldthalern ausgelöst wurde. Nach
seiner Befreiung diente er noch einige Zeit
in Ungarn als General sämmtlicher Consinien
und Generalcommissarius der Festuu«
gen, trat aber dann in venetiunische Dienste
über. S f o r z a starb im Jahre 1583. –
3. Ein zweiter Sforza P a l l a v i c i n i , der«
selben Familie angehörend (geb. 25. Novem
ber 1607. gest. 3. Juni 166?), war Cardinal
und ist der Verfasser der berühmten „Istoria
äsl OouaUio äi I'i'onto", eines oft aufge»
Stammtafel der Markgrafen Pallamni
(österreichische Linie).
Johann Incas Graf Pallavicini ^ . 229^.
Ritter des goldenen Vlieses.
geb. 1697. 1– 27. September 1773.
1) Anna Marchesa Anguissola
f S . 230. im Terte^
f 16. Nouember 17»j.

2) Maria Katharina Faun di Ferro,
verwitwete Mmchesch Conradini, f.
^ ' Aarl 1S"234^

Ritter de« Maria Theresirn Ordenü.
geb, 24 Jänner 17!>li. -s 3. März 1789
Lcopoldiue geb. Gräfin Zichli-Vasolnikcū
geb. 14. October 17ö«. -z- 2«. Juni !84N
Eduard 1 S . 235. in den Quellen)
geb. 9. März t?87. s 20 April 1«39.
Josephine geb. Gmfin Sardcgg-Vlatz
ged. 3. Mai 1?84. -z- 3». December 18U0.

Arthur
geb. 7.«lus>l,st
Therese aeb.

Gräfin Spanr
geb. 1?. März
Zrene

grb. 2. Sept. <«N,
vm. Alois Nikolaus
Gf. Arco.

SiPpollitl,
geb 2,. Jänner 1813.
Aarolina Gräfin Crdi'dn
grb. 21;. Nooeinber 1833.

Alfred - Crnestine
geb. 2s,. Mai 1848. grb. 1 i.Sept. 1

Alphous
aeb. 7. März
18U7.

Vabricle geb.
Lnndgrüfin
u. Fürstenllcrg
geb. 1?. März

t « 1
Alfred
geb. 21. Dec.
1813

Roger
aeb. 21. Noueml'er t«<4.
Eulalin aeb. Gräfin Hay,
vm. 1) v. Fonyal).
2) Si«ism. Gf. Csäky,
geschieden seit August i « ! i l .

Vswald
neb. 2. Juni
18!7.

Helene geb. Gräfin
Zich,)-Vasonl)keö
grb !1 August
Eduard Johann
geb. 8. Juli geb. <«. März

Maria
eb, ». Juli

Anton
geb. 24. Nov.
1830.

Amalia
geb 39. April
18U2..

Feopoldine
geb. 7. Ortobrr »846.
vm. Aarl Jak. Wcuztl

Gf. Saar.
Therese

geb. 1«. Sep<
tember 18i«.
Josephine
geb 22. Jänner
1849.
Valirielc Fricderike
geb. 0. April
1881.
Alexander Vswald
geb. «. Mai 1833.
Maria Frie- Alphon» Ernst
derike geb. 25. April
geb. 12. Juni 1«!»9.
t8ü6‡
Paüavicmr 233 Pallavicim
legten und übersetzten Buches, das für den
Forscher zunächst in der dritten Auflage
<Nom 1666) zu benutzen ist. Aff<5 im fünf«
ten Bande der „Raocotta V'ei-i-arsZs" und
T i r a b o s c h i im 8. Bande (L. 132–136)
haben sein Leben geschrieben. – 4. Derselben
Familie ferner gehört an der durch sein tra»
gischcs Geschick bekannte Ferrante Palla<
v i c i n i . den sich der kais. General'Lieutenant
Ottavio P i c c o l o m i n i zum Feldcaplan aus«
ersehen und der über ein Jahr lang sich in
den Schlachtfeldern und Cantonirungen von
Deutschland herumgetrieben. Nun begab sich
F e r r a n t e nach Venedig, wo er durch
seine satyrischen Schriften gegen Rom und
den päpstlichen Hof den Zorn des letzteren
reizte. Durch List bemächtigte sich der letztere
seiner Vmon, man machte ihm den Proceß
und am 3. März 1644 im Alter von erst
26 Jahren wurde er zu Avignon enthauptet.
Girolamo Bcusoni in seiner Schrift: „Vita.
6l ?oi-i-aiN6 I>a.Na.viciui" (Veussia. 165 l ,
auch 16ö3) gibt Nachrichten über sein Leben.
– S. Ueber den Feldmarschall Johann
Lucas Graf P. und seinen Sohn, den
General«Major K a r l Graf P . welche beide
in kaiserlichen Diensten gestanden, geben die
besonderen Lebensskizzen ^S. 229 u. S. 234)
nähere Daten. – Wa5 die S t a n d eswür<
den dieses Hauses betriff, so ist zu bemer»
ken. daß ein Hieronymus Adurnus Pal«
lar> i c i n i von Kaiser M a t h i a s am 6. April
1612 zum >Ilvi°cd.io saali, Iini»erii liomaui
erhoben und init dem aus bedeutenden 3änl
dereien der Familie A d u r n o P a l l a u i
c i n i ' s gebildeten Marchionatus P a l l a v i
c i n i belehnt worden ist. Eine weitere Be
stätigung obiger Verleihungsurkunde erfolgte
unter Kaiser F e r d i n a n d I I . mit 18. August
1620; die letzte Investitur für Alexander
Adurnuö P. wurde von S>r. Majestät dem
Kaiser Franz I I . mit 2?. August 1793.
nicht lange vor dein Friedensschlüsse zwischen
Oesterreich und Frankreich zu Campo Formio
(17 October!?!?) vollzogen, mit wrlän'in laut
Geheimartikel X I die Iehenöherrlichkeit der
deutschen Kaiser in Italien ihr Ende erreichte.
Uebrigcns erlangte dieses Geschlecht schon im
Jahre 1360 in Italien das Marquisat und

un Jahre 1427 das venetianische Patrizier«
 tdom. Mit Allerh. EntschlieÙung vom 1 .
 bruar 1868 wurden dem Grafen Alphons
 für sich und die in den österreichischen Staa«
 ten lrbenden Familienglieder. Nachkommen
 seines Vaters E d u a r d P a l l a u i c i n i , in
 Gnaden willfahrt, sich des Titels Mark«
 g r a f in Zukunft zu bedienen. Eben des
 oberwähnten Grafen A l p h o n s Vater,
 E d u a r d , erlangte in Anerkennung der im
 Türkenkriege sich erworbenen Verdienste seines
 Vaters K a r l im Jahre 1803 das Indiaenat
 von Nngarn und mit Allerh. EntschlieÙung
 vom 11. Februar 1843 das böhmische und
 mährische Incolat im Herrenstande. sNucUen.
 a) Llrkunden. D i p l o m ääo. Negcnsburg
 30. Juli 1630 für P a u l Hieronymmus
 Marchese P.. Bestätigung des Marchesats und
 Wapprnbesserung. — D i p l o m ääo. Regens«
 durg 31. März 1634. Verleihung des Pala«
 t i n a t s in dcr Primogenitur für den k. k.
 Kammerer uno Hofr^th F e l i r P. — Di«
 p l o m ääa. 13. August 1683. Bestätigung
 deS Marckesatö für N i k l a s August Mar?
 ctiese P — V e r l e i h u n g des I n c o l a t s
 für Böhmen und die dahin einverleibten Pro«
 uinzen mit Alleih. EntschlieÙung vom 1 l . Fe«
 druar <843. — B e w i l l i g u n g zur Führung
 des deutschen Titels „ M a r k g r a f " für Gra«
 ftn Alphol^s und alle in Oesterreich domi«
 cili».enden Nachkoinmen seines Vaters Eduard
 mit Allerh. EntschlieÙung vom 1. Februar
 ,868. — I>) Werke und gedruckte Nachweise.
 A l l g e m e i n e s historisches L e r i k o n
 iLeipzig 1?3U, Th. Fritschen's Erben, gr. Fol.)
 Bd. I I I , T. 212, — GothaischcS genea«
 logisches Taschenbuch der g r ä f l i c h e n
 Häuser (Gotha, I . Perihs. 22".) 40. Jahrg.
 (1867), S. N24. — Historisch'heraldi«
 schesHa. ndbuch zum genealogischen Taschen«
 buche der gräflichen Häuser (Goiha 1835. Just.
 Berthes. 32°.) S. 681. Daselbst heißt es:
 „Michrrllo Camillo Pallavicini. uerinält mit
 Oeronima Grimaldo Ceba, hatte einen Sohn
 Alexandro Marchese de Pall^vicini. vermalt
 mit Livia Mari; dessen'Si.'hn Karl Marquis
 PallauiciniCenturioni (gest. 1789), k. k Käm«
 merer und General-Major, war vermalt mit
 Leopoldine geb. Gräsin Zichy uon Vasonykeö"
 u. s. w. Nach den sorgfältigen Forschungen
 des Herausgebers dieses LrrikonS stellt sich die
 Abstammung des General-Majors K a r l . der
 eben auckder Mar.TderesieN'Ritter ist (S . 234),
 anders. und zwar wie auf dcr nebenseitigen
 Stammtafel ersichtlich ist. — Neue freie
 Presse (Wiener rolit. Blatt) 1867. Nr. 9?7,
 in der Rubrik „Eingesendet". — ^l'tta ^ " M >
 I2.no 1819 s 5., I'o^.) l'oslia I'HUavicin:..^
 Wappen. I n Gold ein schwarzer zwei«
 köpfiger gekrönter Adler mit ausgespannten♀
 Paüavirim 234 Pallavicini
 b
 Flügeln, von sich gestreckten goldenen Fängen,
 ausgeschlagener rother Zunge, auf dessen Vrust

ein Schild, bestehend in einem Schach von fünf goldenen und vier blauen Feldern unter einem silbernen Schildeshciupte, worin ein horizontal liegendes dreifaches schwarzes Kreuz.

Pllllavicini, Karl Graf sk. k. Gene. ral« M a j o r und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Genua, nicht, wie H i r t e n f e l d angibt, im Jahre 1742. sondern am 24. Jänner 1736, gest. zu Temesv^r 3. März 1789). Graf K a r l war ein Sohn aus des Grafen J o h a n n Lucas P. ^s. d. S. 229) zweiter Ehe mit M a r i a Ka> t h a r i n a Fava di F e r r o , verwitweten Marchese C o n r a d i n i , mit welcher sich Graf J o h a n n Lucas erst im August 1733 vermalt hatte. Herr von S t r a m - , der bekannte rheinische Antiqua» rius, erzählt uns, wie der erst zwölfjah. rige Graf Kammerherr geworden. Er hatte eine vortreffliche Erziehung erhal» ten und erregte auf einem Hofballe in Wien, im Jahre 1763. durch seine Tanzkunst solches Aufsehen, daß die Kaiserin veranlaßt wurde, einer Erzherzogin zu sagen, daß sie diesen jungen Cavalier von zwölf Jahren zum Tänzer wählen solle. Nach dem Brauche des Wiener Hofes können nur Kammerherrn solcher Gnade theilhaftig werden, und der junge P a l l a v i c i n i wurde nach dem Tanze von seinen Freunden als k. k. Kammer- Herr begrüßt. Das ließ er sich nicht ver> geblich sagen und ging zur Kaiserin, welcher er für die genossene Gnade, wie auch Ernennung zum Kammerherren den allerunttrthanigstenDank abstattete. Diese unerwartete Nutzenanwendung wurde auch von der Kaiserin nicht ungnädig aufgenommen, und die Vetdienste des Vaters zu belohnen, machte sie den Sohn zum Kammerherrn. I m Alter von 20 Iah. ren erhielt Graf K a r l eine Hauptmann, stelle im 43. Infanterie-Regimente, deffen Inhaber sein Vater war. I n demselben rückte er bis zum Jahre 1773 zum Obersten vor. Bei der Erstürmung und Eroberung von Habelschwert, am 18. Jänner 1779. erkämpfte sich der Graf das Ritterkreuz des Maria Theresien. Ordens. Er führte nämlich die zweite Swrmcolonne, welche aus einem Bataillon seines Regiments und einer Division Croaren und zwei Schwadronen Huszaren bestand. Mit eigener Hand öffnete er das Glatzische Thor. warf die Hauptwache über den Haufen, erbeutete 10 Fahnen, 2 Kanonen und machte 22 Officiere und 833 Mann zu Gesängenen. Er wurde mit den Siegestrophäen nach Wien geschickt, wo er am 28. d. M. eintraf, worauf ihn Kaiser'I o s e p h zum General-Major beförderte, den Officieren

des Regiments sprach der Kaiser, als er im October 1787 die Cantonirungen desselben besuchte, für den Tag von Habelschwert seinen Dank aus und die Mannschaft beschenkte er mit 300 Ducaten.

Im Jahre 1787 wurde Graf Karl Inhaber des 8. Infanterie-Regiments und commandirte im Türkenkriege eine Brigade im Corps des Feldmarschalls Lieutenants Grafen Wartensleben. In einem Gefechte bei Armenisch-Banat. in der Nacht vom 13./14. September 1788, wurde der Graf schwer verwundet und mußte zur Heilung nach Temesvár gebracht werden, wo er nach mehrmonatlichem Leiden seiner Wunde erlag. Der Graf zählte erst 33 Jahre. Auch sein Name fehlt in der „Übersicht der k. k. Generale und Oberste, welche vor dem Feinde geblieben oder in Folge der Verwundung vor demselben gestorben sind“, welche Hirtensfeld's „Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1832“. S. 141–153. mittheilt.

Graf Karl war mit Leopoldine gebornen Gräfin Zichy von Vasonykeö (geb. 14. October 1758, gest. 28. Juni 1846) vermält. aus welcher Ehe ein Sohn, Marquis Eduard (geb. 9. März 1787, gest. 20. April 1839), stammt, der sich im Jahre 1806 mit Josephine gebornen Gräfin Hardegg-Glatz (geb. 2. Mai 1784, gest. 23. December 1850) vermählte. Graf Eduard und Gräfin Josephine, geb. Gräfin Hardegg-Glatz sind demnach die Häupter der österreichischen Linien.

Hirtensfeld (I.) > Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 40.) S. 217 u. i. 3 i. –

Der Sohn des Grafen Karl. Graf Eduard (geb. 9. März 1787, gest. 20. April 1839) war ein geschickter Dilettant in der Malerkunst und waren von ihm in der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1834 folgende Landschaftsstücke in Oel ausgeführt zu sehen:

„Castellamare“; – „Ein Zimmer mit Gemälden bei Lampenbeleuchtung“; – „Ein Zimmer mit Gemälden bei Sonnenbeleuchtung“;

– „Die Franzensbrücke bei Mondbeleuchtung“; – „Gebirgsgegend bei Amalfi“; –

„Grotte von Minari“; – „Die Herrengasse in Wien“; – „Frlbernbäume an der Theiß. Skizze“. Wiehningg. Mittheilungen aus Wien (8<.) Jahrg. 1834. 3. Bd. S. 203.)

Pallhuber, Jacob (Graveur, geb. auf dem Wiesmann Hofe in Nentholz» Niederthal im Pusterthale Tirols 12. Juli 1799, gest. zu Sand im Thale Taufer 23. October 1840). Armer Leute Kind. die sich und die ihrigen kümmerlich durch» brachten. Im Alter von 12 Jahren kam

der talentvolle J a c o b nach Bruneck zu einem Büchsenmacher in die Lehre und von dort im Jahre 1816 zu dem geschickten Büchsenmacher Joseph C o n t r i «ner in Wien, auch einem aus dem Pusterthale gebürtigen Tiroler. Dort entfaltete P a l l h u b e r in Kürze sein ungewöhnliches Talent und durch seine Gravirungen stieg wesentlich der Ruf seines Meisters. Im 1.1823 kehrte P. in sein Vaterland zurück, wo seine ausgezeichneten Arbeiten solche Anerkennung fanden, daß er außer Stande war, den zahlreichen Bestellungen zu genügen. Außer allen Arten von Schießgewehren verfertigte er stählerne Fingerringe, Kanonen und das runde K l i k k l mit Wappen oder Figuren, Sigille, Taschenmesser u. dgl. m. Eine Jagdflinte mit Gravirungen, ebenso wegen der Richtigkeit der Zeichnungen, wie der Reinheit der Ausführung von Kennern und Laien bewundert, gehört zu den Schmuckstücken des Ferdinandeums in Innsbruck. Sein Wunsch, nach Paris zu reisen, der ihn, so lange er lebte, beseelte, wurde vereitelt durch Mangel an Mitteln, da er seinen Erwerb mit einer armen, ihm verwandten Familie theilte und so außer Stande war, etwas zurückzulegen, später machte die Juli« Revolution des Jahres 1830 sein Vorhaben zu nichts. So blieb er in seiner Heimat, wo er, durch Anstrengungen seiner mühevollen Arbeit erliegend, im schönsten Mannesalter von 41 Jahren starb. S t a f f i e r (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felicitas Nauck, 8".) Bd. I I , S. 355. Pallucci. Natalis Joseph (A r z t und k. k. C h i r u r g , geb. zu Toscana im Jahre 1719, gest. zu Wien 28. Juli 1797). Studirte an italienischen Hochschulen die medizinischen Wissenschaften und mit besonderer Vorliebe die Chirurgie, in welchem Zweige er zu den Ersten seiner Zeit zählte; eine besondere Specialität war er in Behandlung der Augenkrankheiten, vornehmlich des Staars, dann der Steinkrankheit und des Nasenpolypen. Er hatte die medicinische Doctorwürde erlangt, wurde am Hofe des Großherzogs von Toscana als Chirurg angestellt, machte Reisen, eine nach Frankreich, wo er sich längere Zeit in Paris aufhielt, und kam zuletzt nach Wien, wo er auch die Stelle eines k. k. Chirurgen erhielt. P. war auch als Festschriftsteller thätig und hat Folgen des herausgegeben: (?«ri3 1730, 420.); deutsch übersetzt unter dem T i t e l : „Neschreitmng eines neuen Instruments, den Staar mit ullem nur möglichen

Grislge nietürmdrücken" s3eip',ig 1732, I u»
nius, 81>.); – n^?H?o?>6 <^
s?ari2 1730,
1730, 8").); deutsch unter dem Titel:
„Nene Anmerkungen über den Stein5chnitt,
nllizt nerZchieiienen Netrllichtllngen übn' die
der Vriiizte" (Leipzig 1732, mit
8").)' – ^ett?-s « M-. ?s
(°. I.. 8o.); –
^737, 30.); –
1762, ouin UZ., 80.); – „
(idiä. 1763, 8«.); –
'H" sidiä.
(idiä. 1763, «UN K5., 8«.); – „
1764, cum. KZ., 40.); – 5,H^«o c?l
1768, 80.); – „Sendschreiben über einige
nun ihm gemachte Ontöecknngen an Herrn Ich.
Nllpt. Hon Nernhard, l)r. der Irznrqkunst
na der Aniuersitiit ^n Wien" (Wien 1786,
gr. 80.).
Meusel (Johann Georg). Lerikon der uom
Jahre i730 bis 1800 verstorbenen teutschen
Schriftsteller (Leipzig 1808, G. Fleischer, 6".)
Bd. X, S. 227,
Palm-GundelfingeN, die Fürsten.
Eine aus der Schweiz stammende Adels,
familie, welche ihren Ursprung auf die alt»
spanische Familie de L u l l i s zurückführt.
Ein Zweig der L u l l i s mit dem Beina»
men de P a l m s sei, wie die Genealogen
berichten, zu Anbeginn des 13. Jahrhunderts
über Mailand in die Sckweiz gekom«
men, wo sich dessen Sproßen bald unter
den vornehmsten helvetischen Herren geltend
gemacht haben. Ein Guntram
L u l l u s de P a l m a sei Reichsvogt in
Unterwalden, sein Enkel Alphons am
Hofe des Kaisers R u d 0 l p h von Habs»
b ü r g besonders geehrt gewesen und in
Folge dessen mit der Führung des Habs«
burgischen rothen Löwen im palmischen
Wappen begnadet worden. I n den Wir»
ren, welche mit Al'b recht's Negierung
in der Schweif beginnen, hat die Familie
ihre Besitzungen im Lande eingebüßt, spa«
ter, zur Zeit der Reformation, als deren
eifrige Anhangerm sie sich beme'.kbar
mackt, erscheint sie wieder reich begütert
in Schwaben. Um die Mitte des 17. Jahr»
Hunderts theilt sicd die Familie mit den
Söhnen Iahamt Heinrich (I.) (geb. i632,
gest. 1684) und der Anna Aalyanna von
Nauchmt, mit Johann David, Johann
Heinrich (I I .) und Jonathan in drci Linien.
Die älteste, allein von J o h a n n D a v i d
gestiftete, nachmals fürstliche Linie hat
für dieses Lerikon Interesse. I h r Stifter
J o h a n n D a v i d sgest. 21. Februar
1721) war zur katholischen Religion zu»
rückgekehrt und ist diese nachmals fürst«
liche Linie katholisch geblieben. J o h a n n
D a v i d selbst hat sich 1683 bei der♀
Pülm-GundelfinZen 237 P alm-Vundelsingen
Belagerung Wiens auf da6 (Ehrevollste

ausgezeichnet' er war es, d^{er} die unga-
 rische Königskrone gerettet, in Folge
 dessen ihm auch im Jahre 1687 das
 ungarische Indigenat verliehen wurde.
 Aus einem im Kloster der Clarifferronnen
 zu St. Nikolaus in der Singerstraße
 in Wien befindlichen Protokolle, welches
 in R e a l i s ' „CuriofitätN' und Memo»
 rabilien'Lerikon von Wien" (Wien 1846,
 Lex. 8".) Bd. I I , S. 231, abgedruckt
 steht, erhellt ferner, daß J o h a n n Da»
 v i d , der die Stelle eines wirkl. Hof.
 kammerrathes. geh. Referendarius und
 General - Kriegscommissariats«Amtskanz'
 lei'Directors bekleidete, sich durch auf
 viele Tausende von Gulden belaufende
 Wohlthaten sozusagen zum Mitstifter des
 genannten Klosters gemacht habe. Auch
 waren seine beiden Töchter Gabriele
 und Josepha in daS besagte Kloster
 als Nonnen eingetreten und letztere am
 ' 2s. November 1733 zur lebenslänglichen
 Aebtissin ernannt worden. J o h a n n
 D a v i d , wie auch seine Brüder I o n a «
 t h a n und F r a n z wurden mit Diplom
 vom 13. Februar 1711 in den Reichsr
 i t t e r s t a n d erhoben. — Von Io»
 hann D a v i d's Söhnen aus feiner Ehe
 mit Anna Nana v. Ncuidenz pflanzen beide,
 Aeupold Gottlieb und Karl Joseph (I.).
 das Geschlecht fort. K a r l Joseph
 (geb. 27. September 1698, gest. 22. Mai
 177(1) erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung
 auf auswärtigen Hochschulen und
 vollendete sie auf mehreren Reisen, trat
 dann in der diplomatischen Laufbahn in
 den Staatsdienst, versah durch mehr
 denn 39 Jahre verschiedene Gesandt«
 schaftSposten am päpstlichen Hofe, ferner
 zu London, Hannover, an verschiedenen
 Chur» und Fürstenhöfen des Reichs, an
 mehreren großen Reichs« und Particular»
 Kreistagen, bei kaiserlichen Wahl- und
 Krönungstagen und zuletzt als bevoll»
 mächtigter Minister und kais. Commissär
 auf dem Reichstage zu Regensburg, und
 wie cs im Grafen-Diplom heißt, „in
 höchst wichtigen und gefährlichen Um«
 standen". K a r l Joseph und sein Bru.
 der Leopold G o t t l i e b erhielten im
 Jahre 1729, als ersterer Resident am k.
 großbritannischen Hofe war, den Reichs«
 f r e i e n Herrnstand und ersterer mit Di«
 plom vom 4. October 1730 den Gra«
 fenstand und das Recht, die deutsche
 Kaiserkrone in sein Wappen aufzuneh»
 men. Graf K a r l Joseph (I.) war seit
 o. August 1748 mit Maria Theresia Freiin
 von pl'elteulk'rg (geb. 8. März 1723, gest.
 13. Mai 1760) vermalt. Aus dieser Ehe
 stammen Graf Karl Joseph (II.) und
 Maria Sosepha. Diese letztere (geb.
 21. August 1734. gest. zu Klausen»
 bürg 5. Juli 1822) war Sternkreuz«

Ordensdame und seit 12. April 1771
mit Georg Grafen von VanW ^Bd. ?,
S. 143^j vermalt. — Graf K a r l I o -
seph (II.) erwarb für sich und seine
Familie die Fürsten würde. Die Art
und Weise der Erwerbung dieser Würde
wird in verschiedenen Werken in so
entstellter Weise berichtet, daß hier die
zwei kaiserlichen Handbillette mitgetheilt
werden, welche den Sachverhalt einfach
darstellen. Das erste Handbillet ist vom
21. Juli 1783, das zweite drei Tage
später, vom 24. Juli, datirt, und beide
von Sr. Majestät Kaiser Joseph I I .
eigenhändig unterzeichnet. Beide sind an
den Grafen Leopold K o l o w r a t gerich-
tet. K a r l Joseph Graf P a l m hatte
nämlich in einer an den Landesmarschall
Grafen Pergen gerichteten Nota vom
19. Juni 1783 einen Fond von 230.000 st.
zur Versorgung der Armen zu widmen
beschlossen, um seine mangelnden Ver-
dienste in wirklichen Civildiensten einiger[¶]
Palm-Ondelsingen 238 P alm- Gundelfingen
maßen zu ersetzen und in einem Maße.
stättsgesuche mit Anführung vorerwähnten
Umstandes um die Erhebung in den
Reichsfürstenstand gebeten. Auf dieß hin
lichtete Kaiser Joseph an den Grafen
K o l o w r a t das folgende Handschreiben:
„Lieber Graf K o l o w r a t . Ich über-
schicke Ihnen hier diejenige schriftliche
Aeußerung des Grafen P a l m , so mir
Graf Pergen überbrachte; da nun Ich
keineswegs gesonnen bin, mit Ertheilung
der fürstlichen Würde ohne ganz beson-
dere Ursache fürzugehn, daß also Ich
wegen dieser Summe unmöglich eine
Ursache finden konnte, diese Würde ihm
und seinen Nachkömmlingen auf ewige
Zeiten zu verleihen, so werden Sie ihm
bedeuten, daß es mir Leid sey. ihm diesen
Gefallen nicht erweisen zu können und
nur eine Summe von 360.000 t) f l . , wo-
von die Hälfte auf ewige Zeiten für das
Findelhaus und die andere Hälfte für
das allgemeine Spital, beydes unter
seinem Namen und äffgirtern Wappen
in den dazu bestellten Sälen mich gegen
so viele andere, die die fürstliche Würde
angesucht und nicht erhalten haben, entschuldigen
und ihm seinen (sie) Name
dadurch verewigt würde. Sie werden
also in dieser Gemäßheit dem Grafen
P a l m das Nöthige bedeuten. Uebrigens
gehe ich in die weiteren Bedingungen
der Intabulirung auf seine Güter u.
dgl. m. ganz willig ein". Wien, den
21. Juli 1783. Joseph. — Nun er-
klärte sich Graf P a l m zur Leistung der
800.000 st. bereit, worauf Kaiser I o -
seph an den Grafen K o l o w r a t das
folgende Handschreiben richtete: „Lieber
Graf K o l o w r a t . Aus dem Anschlusse

werden Sie ersehen, wienach sich Graf
P a l m auch anheischig machet, 500.000 st.
zum Behufe des Findelhauses und des
allgemeinen Spitals beizutragen. Sie[^]
werden mithin das Nöthige sogleich ver-
fügen, damit diese Summe auf seine
Güter förmlich intabulirt werde und mir
alsdann von dem dießfalligen Erfolg
die Anzeige machen, zugleich auch das
dem Grafen P a l m auszufertigende Erb-
landische Fürsten-Diplom. in welchem
obiger Beytrag als der Beweggrund der
ihm verliehen werdenden Fürstenwürde
ausdrücklich angeführt werden muß, zur
Unterschrift vorlegen, wo ich sodann
wegen des Reichsfürsten-Diploms für be-
sagten Grafen das weitere an die Reichs-
kanzley erlassen werde". Wien. den
24. I u l y 1783. Joseph. Nun sei noch
nebenbei bemerkt, daß Graf. nachmals
Fürst Karl Joseph (II.) schon früher
große Summen humanen Zwecken gewidmet,
so im Jahre 1771 zum Unter-
halte armer Soldatenkinder einen Fond
von 200.000 fl. und im Jahre 1777
zum Behufe der Errichtung von Schulen
in beiden Erzherzogthümern 40.000 fl.
aus eigenen Mitteln und freiwillig beigesteuert
habe. Mit 24. Juli 1783
wurde dem Grafen K a r l Joseph (II.)
das Fürst e N ' D i P l o m ausgefertigt.
Der Fürst war (seit 16. August 1772)
mit Naria Ioseph's gebornen Freiin
von und zu Eumppenberg, geschiedenen
Gräfin Cön'ing'Ilcltenöach (geb. 30. Juni
1746, gest. 19. Mai 1802). vermalt und
entstammen dieser Ehe zwei Söhne und
eine Tochter. Diese letztere, Maria Aaralina
(geb. 1773) ist als Kind (1778)
gestorben. Die beiden Söhne sind: Karl
Joseph (I I I .) Franz und Joseph; letzterer
(geb. 13. September 1777) vermalt (seit
3. October 1813) mit Nana Rosal'ia von
Tomaschek (gest. 23. Juli 1814), ist als
niederösterreichischer Regierungssecretär
am 23. October 1823 zu Wien gestorben.
– Der ältere Bruder Fürst K a r l
Joseph (III.) Franz (geb. 28. Juni⁹
Palm-Vundelfingen 239 P alm-Vimdelsingen
1773. gest. 44. December 1831) war
fünfmal vermalt: 1) im Jahre 1803 mit
Nana Fxauziska Freiin von Solignac (gest.
1806); 2) im Jahre 1808 mit Maria
Mrolina Freiin Gudenus (gest. 1818);
3) im Jahre 1817 mit Maria Theresia
Freim von Lederer (gest. 1823); 4) im
Jahre 1823 mit Walme Freiin Wildburg
zu Olteilschlag (gest. 1827) und 3) im
Jahre 1829 mit Q'opoldine Gräfin Traun-
Wensberg (geb. 24. September 1811).
welche ihren Gatten überlebte. Mit ihr
erlischt die fürstliche Linie P a l m «Gund
e l f i n g e n , denn Fürst K a r l I o -
seph (III.) F r a n z hatte nur aus der

ersten Ehe Kinder, und zwar zwei Töchter, von denen die eine, Karolina, im Jahre der Geburt. 1806, starb, die zweite. Maria (geb. 7. November 1804) unvermählt am 22. Juni 1832 das Zeitliche segnete. — Die am Eingänge dieser Darstellung erwähnte, von K a r l I oseph'ö (I.) Bruder Leopold Gottl i eb gebildete freiherrliche Linie ist in dessen Enkeln Joseph Karl (geb. 1774. gest. um 1811) und Anton Iranz (geb. 1773, gest. 1793) erloschen. Die von J o h a n n David's Bruder Johann Heinrich (II.) in Balzheim gegründete Linie ist gleichfalls mit dessen Enkeln Eberhard Heinrich (gest. 1796) und Christian Heinrich (gest. 1819) erloschen. Jetzt blüht, nur noch die von dem dritten Bruder J o h a n n D a v i d ' s , von I o n a t h a n in Mühlhausen gebildete Linie. Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschcn's Erben, gr. Fol.) Bd. I I I , S. 214. — Meyer (I .) , Das große Conucrsationö'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 80.) Zweite Abthlg. Bd. I I , S. 318. — Ersch und G r u b e r , Allgemeine Em'yklo» pädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 40.) I I I . Section, io. Bd, S. <32. — Has« sel, Genealogischhistorisch-statistischer Alma« nach auf das Jahr 1824, S. 257. — Schön« fe ld (Ign. Nitier uon), Aorls-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien is24, Schaumbur^ u. Comp.. s0.) I I . Jahrg. S.36. — Ho pf (Karl Öl-.), Historisch-genealogischer Atlas ftit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1858, Friedr. Andr. Perthes. kl. Fol.) S. 378. — Vehse (Eouard Oi-.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg. Hoffmann u. Campe. kl. 8".) Bd. V l l l , S. 20t. — Wappen. Ein' längs dreimal und quer einmal durchgetheilte Schild mit Herzschild. Der blaue Herzschild ist von drei aufrechten silbernen Pfählen belegt und vor den Pfählen ist ein rechts aufwärts schreitender aoldgekrönter rother Löwe (der Habsburgische) mit aus» - geschlagener Zunge und mit über sich gewor« fenem Doppelschweife zu sehen, Hauptschild. 1 und 6.' in Gold ein halber gekrönter schwarzer Adler; 2: in Blau die deutsche Reichskrone (eine Vergünstigung des Kaisers Franz I . S t e p h a n) ; 3: in Gold ein links« schräger rother Balken, an dem zur Rechten vier, zur Linken drei Zacken sichtbar sind; 4: in Schwarz drei übereinander stehende gold« d:ne Ochsenjoch (nach Pernice in „Ersch und G r u b e r " drei goldene Schnallenbügel); 5: in Silber auf grünem Hügel eine grüne Palme, durch welche ein rother Balken geht. Unter dem Schilde auf einem silbernen flat« ternden Bande in goldenen Buchstaben die Devise: V i r t u t i s t N Ä s i . Auf dem Schilde ruhen sieben gekrönte Turnierhelme. Die

Krone des mittleren Helms, der auf beiden Seiten blaue mit Silber belegte Helmdecken hat, trägt einen rothen Polster mit goldenen Quasten, auf welchem die Reichskrone. wie im Felde 2, liegt. Die Krone des ersten Helms mit rother silbern belegter Helmdecke trägt zwei hermelinfarbige Büffelhörner mit auswärts gekehrten Mündungen; die Krone des zweiten, ebenfalls mit rother und silbern belegter Helmdecke, zeigt zwischen Palmzweigen einen linksgrwendeten Uhu natürlicher Farbe. Der dritte Helm mit schwarzer golddelegter Helmdecke trägt den schwarzen gekrönten Doppcladler; auf dem fünften Helm mit rother goldbelegter Helmdecke steht der rothe Löwe des Herzschildes, in seinen Vorderpfoten einen Palmzweig tragend; der sechste Helm mit grüner silberbelegter Helmdecke zeigt einen Ewigkeitsring (eine in den Schwanz sich beißende ringförmige Schlange) und in demselben eine rechtsgekehrte weiße Taube mit ausgebreiteten Flügeln, und auf dem siebenten Helm 240 Palnr-Spaer mit rother silbern belegter Helmdecke erheben sich zwei aufeinander gelegte, mit ihren Sachsen einwärts gekehrte rothe Adlerflügel mit einem linksschrägen silbernen Binde. das mit drei grünen Lindenblättern mit Stengeln belegt ist. Die Schildhalter sind zwei goldene Löwen, deren jeder ein silbernes, mit goldenen Fransen und Quasten geziertes, an einer goldenen Stange auswärts flatterndes Turnierfähnlein hält. Das Fähnlein, das der rechte Löwe hält. zeigt in schwarzer Schrift die Worte: 'U2tli2 ut xHimk; das Fähnlein des linken Löwen aber weist auf grünem Grunde einen grünen Palmbaum, Das ganze Wappen umgibt ein goldgestickter, mit goldenen Fransen und Quasten behängter, mit Hermelin gefütterter rother Fürstenmantel, über welchem der Fürstenhut steht

Plillm-Spazzer, Antonia (Sängerin . geb. zu Pesth 47. Februar 1823). Die Tochter eines kais. österreichischen Hauptmanns, durch des Vaters frühzeitigen Tod wurde sie zur künstlerischen Laufbahn hingezogen. Den ersten Unterricht im Gesänge erhielt sie bei dem damaligen Professor an der Akademie der Tonkunst in Wien, Giovanni Gentilummo, der später auch Antonia's Schwester Luise Spazzer geehlicht hatte. Als sechszehnjähriges Mädchen betrat Antonia im Jahre 1839 als Gemmy im „Teü" zum ersten Male im Wiener Karthnerthortheater die Bühne und ihre schöne Stimme veranlaßte den Director Balocchi, sie sofort zu engagieren. Schon im folgenden Jahre erhielt sie und ihre Schwester Luise eine Anstellung am Hoftheater zu Hannover, wo sie ihre künstlerische Ausbildung unter Leitung ihres Schwagers Gentilummo fortsetzte. Zwei Jahre später feierte sie

zugleich mit ihrer Schwester bei einem längeren Gastspiele zu Berlin solchen Erfolg, daß Graf Redern der jungen Künstlerin einen sehr günstigen Contract anbot, sie wurde aber. da ihre Verbindlichkeiten mir der hannoveranischen Hof« dühne noch nicht gelöst waren, auf königlichen Befehl reclami rt. Die Gründe, warum sie dieser Reklamation nicht nachkam, sind unbekannt, denn 'sie nahm ein Engagement als Primadonna in Breslau an, wo ihr vollständig Gelegenheit geboten war, sich ein umfassendes Reper« toir zu schaffen und sich sowohl im Ge» biete des dramatischen, wie colorirten Gesanges vollends auszubilden, wozu sie durch den anerkennenden Beifall des Publicums nicht wenig aufgemuntert wurde. I m Jahre 1844 vermalle sie sich mit einem Herrn P a l m und seit dieser Zeit führt sie den Künstlerdoppelnamen Palm« Spazzer. Sie gab nun Gast« spiele auf den ersten Bühnen in Wien, Hamburg. Berlin und sang an letzterem Orte neben der gefeierten Jenny L i n d die E u r y a n t h e in Weber's gleichnami. ger Oper. Nun nahm sie ein dreijähriges Engagement an der königlichen Bühne in Stuttgart an und würd»: mit Decret vom 23. Mai 1847 z^r kön. wünten« bergischen Kammersängerin ernannt. I m Jahre 1849 folgte sie einem Rufe nach London und feierte dot.t an der Seite Pischek's neue. Triumphe. Nach ihrer -Rückkehr wurde sie unter sehr günstigen Bedingungen an der Dreooener Hof« bühne angestellt, als ein Halöüdel, von dem sie befallen wurde, sie über ein halbes Jahr der Bühne entzng. Nach dem Gebrauche der Bäder zu Kreuznach und Ostende vollständig hergestellt, kehrte sie nach Dresden zurück, folgte auch einer Einladung zum Gastspiele nack Mün» chen, wo sie so sehr gefiel, daß sie später festes Engagement an der Münchener Hofbühne nahm. Von dort aus begab sie sich zeitweise zu oft mehrmonatlichen Gastspielen an verschiedene Hof« und größere Bühnen Deutschlands. I m Jahre 1864 sang sie wieder im Kärnthnerthor«† Palm 241 Palm Theater, wo jedoch ihr erstes Auftreten von keinem günstigen Erfolge begleitet war. Zu ihren besten Rollen gehören: Norma, I p h i g e n i e , Valentine im „Nobert der Teufel“, Rosine im „Barbier“, Adine in der „Nachtwand, lerin“, I e f s o n d a u. dgl. m. I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I , Webrr. kl. Fol) X X I . Bd. (1853), S. 285 ^nach die. ser geboren im Jahre 1827). — Meyer (I .) . Das große ConversationS'Lerikon für die gebil« deien Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 80.) IV. Suppl, Bd. S. 1237.

– Gaßner (F. S. I>i-.). Universal-Lerikon
der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem
Bande sStuttgart 1849. Frz. Köhler. Ler. 3«.)
S. 674 ^nach diesem geb. im Jahre 1823^j –
Theater<Zeitung'. Herausg. von Adolph
B ä u e r l e (Wien, ar. 4".) 1853, Nr. 218. –
Parträt. I n der „Illustirten Zeitung" 1833.
21. Bd. S. 233. Holzschnitt ohne Angabe des
Xylographen.
Palm, siehe auch: PalllM, Karl
Franz sS. 243).
Hier sei nur noch, insofern es auf Oesterreich
Bezug hat, des Märtyrers der Napoleonischen
Willtürherrschaft und Tyrannei in Deutsch«
land. J o h a n n P h i l i p p P a l m , gedacht. Kai«
serNapoleon, der 1806 Oesterreich bezwun«
gen. mußte die öffentliche Meinung in Deutsch«
land fürchten; wie ein Alp lasteteaufallen Theilen
des zersplitterten Deutschlands die französische
Druckherrschaft. Ein Heer von Spionen unter
der Firma von Weinreisenden, Sprachlehrern,
Tanzmeistern, Kellnern war über Deutschland
verbreitet und stand im Solde der kai«
serlichen Polizei. I n Paris war man genau
über das was in Deutschland vorging,
unterrichtet. Besonders scharf faßte man Alles
in Deutschland Gedruckte in's Auge und
heimlich nur theilte ein deutscher Patriot
dem andern die geheimnißvoll erschienenen
Broschüren und Caricaturen gegen die-Fran«
zosen und ihren damaligen Abgott mit. Am
7. Juli 1806 wuide durch ein kaiserliches
Decret eine außerordentliche militärische Commission
ernannt zur Untersuchung und Abur«
theilung des in Deutschland begangenen
Verbrechens: „Schandschriften gegen Seine
Majestät den Kaiser", Diese Commission, aus
sieben französischen Obersten gebildet, mit
B i n o t an der Spitze, trat am 12. August
v. Wurzdach, diogr. Lexikon. X X I . ^Ged
in der österreichischen Festung Braunau in
Oberösterreich zusammen. P a l m hatte eine
Broschüre: „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung"
verlegt, als deren Verfasser lange
Julius GrafSoden bezeichnet wurde, bis fest.
gestellt ward. daß es der gräflich Rechter n'sche
Consistorialrath V e l i n von Winterhau«
sen sei. Durch Spione wurde der Name des
Verlegers entdeckt und dieser am 18. August
von Nürnberg, wo er sich verborgen gehalten
hatte, durch List in seinem Verstecke aufgefunden,
verhaftet und nach Braunau gesüht.
Dort kam er am 22. August an,
wurc>e am 24. und 23. vor das Kriegsgericht
geführt, am 26. ihm das Urtheil vorgelesen
und dasselbe drei Stunden später an ihm
durch Erschießen vollzogen. Lügnerisch steht
im gedruckten Urtheile, daß dasselbe 24 Stunden
später vollzogen wurde und daß P a l m
einen Vertheidiger hatte. Einige Minuten
nach drei Uhr Nachmittag wurde P a l m
auf dem sogenannten Glacis außerhalb
des Salzburger Thores erschossen. Unserer
Zeit war es vorbehalten, das Andenken

dieses Märtyrers Napoleonischer Tyrannei in entsprechender Weise zu ehren. Auf dem großen Frankfurter Schützenfeste, 1862, gab es eine Palm-Scheibe und das war eine Mahnung an das deutsche Volk, daß es diesem edlen Mann noch seinen Dank schulde. Braunau's Bürger hatten diese Mahnung verstanden und brachten die erste Opfergabe, indem sie jene Stelle, wo Palm für das Vaterland siel, mit einem Gedenksteine, der die Inschrift trägt: „Palm's Ende 1806“, bezeichneten. Nun trat aber auch in Braunau ein Comitee zur Errichtung eines „Palm-Monumentes zusammen und das Braunauer Blatt „Warte am Inn“ erließ in Nr. 35, 1862, den ersten Aufruf an alle Deutschen. Die Angelegenheit nahm einen raschen Verlauf, schon am 26. August 1866. als dem 30. Gedenktage der Ermordung Palm's, fand die Enthüllung des Palm-Denkmal's auf dem Promenadeplatze in Braunau Statt. Das Denkmal stellt Palm in der bürgerlichen Tracht seiner Zeit dar, seine rechte Hand hat er auf einem Eichenstamme gestützt, um den sich ein Zweig mit Blättern windet, die linke Hand ist an die Brust gedrückt. Das Bild aus Erz hat eine Höhe von 8 Fuß und steht auf einem ebenso hohen Piedestal. Das Standbild, von Kroll entworfen, ist in der Erzgießerei in München gegossen worden. — Die Tochter Palm's

I. Nov. 1869/z 169

Palm 242 Palm

Frau Sophie Lechner — welche in München in hilfloser Lage lebte, bezog seit längerer Zeit von König Ludwig I. von Bayern eine Jahresunterstützung von 300 fl. — Bei der Sammlung von Beiträgen für das Denkmal kamen eigenthümliche Kundgebungen zu Tage. Der Berliner Gemeinderath lehnte den Antrag des Magistrates, 200 Thaler für das Denkmal zu bewilligen, ab. Der Stadtvorordnete Breßler bemerkte: Palm habe nichts gethan, was ein Denkmal verdiene, er sei nur ein unglücklicher Mann gewesen, nicht Held in dem Drama, sondern nur Decoration. Mit Palm's Hinrichtung stehe die spätere Erhebung Deutschlands in gar keiner Beziehung?! Ein Grieche, ein Römer würde sich schämen, dergleichen Unglückschlage durch Monumente auf die Nachwelt zu bringen; als Deutscher, als Preuße sei er gegen den Antrag. — Stadtverordneter Thebesius meinte: er könne für die Errichtung eines Denkmals für einen Justizmord nicht stimmen, man möge den Antrag ablehnen — und er wurde abgelehnt! — Noch sei hier einiger Einzelheiten, die zunächst für Oesterreicher bemerkenswerth sind, gedacht. Palm hatte schon acht Jahre vor seinem gewaltsamen Tode Anstünde wegen einer Schrift. Palm befand sich zur Herbstmesse des Jahres 1798 in Salzburg; am 17. September begab er sich in's Theater, wurde bald darauf in die Vorhalle

herausgerufen und sofort durch die Sicherheits«
 behörde aufgehoben. Dieser Vorfall erregte
 in der kleinen erzbischöflichen Residenz großes
 Aufsehen. Er wurde nun vor eine Criminal«
 Commission gestellt. Man wollte durch ihn
 den Verfasser und Verleger der Schrift: „Ueber
 öffentliche Lehranstalten, insbesondere über
 Lectionstataloge auf Universitäten" (Germa«
 nien 1798) erfahren. Erfuhr aber nichts. Ueber
 Verwendung mehrerer auf der Herbstmesse an«
 wesenden Nürnberger Kaufleute wurde P a l m
 am 20. September freigelassen. – Interessant
 dürfte es auch sein, zu erfahren, daß mit
 P a l m ' s Tode die Entstehung der nachmals
 so'berüchtigten Secte der Pöschlianer in
 Verbindung stehe. Thomas Pösch l , zur Zeit
 der Aburtheilung Palm's Stadtcaplan in
 Braunau. spendete P a l m die letzten Tröstun«
 gen der Religion. Von Palm's Hinrichtung
 auf das Tiefste erschüttert, wurde Pöschl
 darnach immer mehr und mehr in sich gekehrt,
 seine Schwermuth nahm zu, ging bei seiner
 herrschenden Neigung zum Mysticismus, bald
 in Schwärmerei über und endete mit der
 Gründung jener nach ihm „Pöschlianer" genannten
 grauenhaften Secte im Hausruck»
 viertel, betreffs welcher auf Pöschl's Viogra«
 phie im 22. Bande dieses Lexikons gewiesen
 wird. – Außer mehreren Werken und zahl«
 reichen gedruckten Aufsätzen über P a l m wurde
 derselbe zweimal zum Helden dramatischer
 Behandlung gewählt. Das eine Mal von Di-
 L. Eckardt, einem Oesterreicher, der aus
 P a l m ein Phantasiegebilde schuf; das andere
 Mal von einem Dr. R i n g l e r , der streng
 auf dem Boden der Geschichte fußend, in
 P a l m den echten deutschen Mann voll Vater»
 landsliebe und Fremdenhaß zeichnete. Für
 Jene, die näher über P a l m , sein Leben, sein
 Ende und über die Aufstellung seines Denk-
 mals unterrichtet sein wollen, folgt hier eine
 gedrängte Uebersicht der wichtigsten Quellen.
 l (S o d e n , Julius v.) I . P. P a l m , Buch-
 Händler zu Nürnberg, auf Napoleon's Befehl
 hingerichtet zu Braunau (Nürnberg 1814. 8«.).
 – B i o g r a p h i e I . P. Palm's u. s. w.,
 nebst einem Abdruck von dessen Schrift:
 „Deutschland i n . s e i n e r tiefsten Er«
 n i e d r i g u n g " . als Veranlassung zu Palm's
 Hinrichtung (München 1842. 8"). – I l l u »
 strirte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber),
 Nr. 1006, 11. October'1862. S. 268: „Johann
 Philipp Palm"; – dieselbe 1864. Nr. 1115.
 – G a r t e n l a u b e (Leipzig. Ernst Keil,
 gr. 4«) Jahrgang 1861. S. 628: „Buchhänd-
 ler Palm". Von Th. Oclker's. – Der
 S a m m l e r . Ein Blatt zur Unterhaltung und
 Belehrung. Beilage zur Augsburger Abendzeitung.
 12. Jahrgang (1843). Nr. 42- „Der
 Todtengraber Joseph Tschaumer bei der
 Hinrichtung des Buchhändlers Ioh. Phil.
 Palm", nachgedruckt in Vauerle's „Theater»
 Zeitung" 1843, S. 970, und im „Oesterreichischen
 Vürgerblatt" (Linz, 4«.) 32. Jahrg.

(1830), Nr. 23. – D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt. 4".) 1864. Nr. 242. – „Zur Erinnerung an Palm" (mit vielen in« teressanten Einzelheiten: auch in der „Weser« Zeitung" 1864, Nr. 6456, im Feuilleton). – N ü r n b e r g e r K o r r e s p o n d e n t 1863, Nr. 861, im Feuilleton: „Palm's Gefangenschaft zu Salzburg im Jahre 1798"; 1804, Nr. 438: „Beiträge zur Geschichte des Buch« Händlers Palm"; 1883. Nr. 478. – „Palm's Denkmal". – D i e W a r t e a m I n n (Braunauer Blatt. 4") V. Jahrg. (1862), Nr. 36: „Palm's Monument. Palm und die Pösch« lianer"; 1864, Nr. 40: „Das Palmdenkmal" (mit Abbildung). – Ueber Land und² Palm« 243 Palma Meer. Illustrierte Zeitung (Stuttgart, bei Hallberger, Fol.) 1866. Nr. 32. S. 821: „Das Palmdenkmal in Braunau" (S. 828 die Ab, bildung des Denkmals). – Palm's Mdniß brachte die Leipziger Illustrierte Zeitung 1862. Nr. 100S.)

Palma, Karl Franz (gelehrter Je. suit, geb. zu Rosenberg in Ungarn 48. August 1733, gest. zu Pesth 10. bruar 1787). Nach de Luca wäre Palma's richtiger Name Palm; denn er stamme aus dem in Deutschland kannten Palm'schen Rittergeschlechte', da es aber in Ungarn Sitte, die deutscheu Namen entweder ungarisch oder lateinisch zu enden, so habe sich Palm auch Palma genannt. So de Luca. > ist möglich, daß Palma von den deutschen Palm abstammt; gewiß ist es, daß in Ungarn eine Familie Palma, zu welcher eben K a r l Franz gehört, noch eristirt. KarlFranzens NeffeIoseph Franz hatte einen Sohn Alexander (geb. 1782. gest. 1849), der aus zweiter Ehe mit M a r i a Gelle eine Tochter M a r i a , in seinem Todesjahre, am 20. August 1849, geboren, hinterließ, welche noch lebt. – K a r l Franz trat im Jahre 1740. 13 Jahre alt, in die Gesellschaft Jesu, beendete zu Kaschau und Wien die philosophischen und theologi« schen Studien und wurde dann im Lehr« amte verwendet. Solches versah er durch zehn Jahre im Convicte zu Tyrnau und seit 1771 in der Theresianischen Ritter« Akademie. Nach Aufhebung des Ordens wurde P. zum Hofcaplan der Erzherzo« gin Maria Christine ernannt, im Jahre 1776 wurde er Domherr des Capitels zu Kalocsa, bald darauf Propst des h. Paul zu Vach. im Jahre 1779 Großpropst, Weihbischof von Colophon, Sufagan zu Kalocfa und am 20. Juli 1784 Generalvicar, als welcher er zu Pesth im Alter von 32 Jahren starb. P. be. schäftigte sich schon, als er an der Theresianischen Ritter«Akademie lehrte, mit ge« schichtlichen Arbeiten, später als Hof«

caplan widmete er seine ganze Muße
denselben. Er hat im Drucke herausge-
geben: „H
1766, Irattusr,
1770; neue durchges.
Aufl. ebd. 1770; dritte, vom Autor
durchges. u. verm. Aufl. Pesth 1783,
8v.); G r a f f e r schreibt darüber, „daß
es bekanntlich eines der trefflichsten Kompendien
von classischer Latinität" sti,
ein I . N. Sch. gab darnach in deutscher
Sprache einen „Vollständigen Auszug"
(Schemnitz 1790, 8".) in einem Bändchen
heraus; — „Abhandlung nun Viteln nnd
Wappen, welche Nlarill Theresia als apa»
stolische Königin van Ungarn tü'hrirt" (Wien
1774, mit 2 geneal. Taf., 8°.), darin
sucht P.. S. 33–30, das Recht der
Kaiserin auf verschiedene, ehemals von
Ungarn abhängige Provinzen, insbesondere
auf Galizien und Lodomerien, dar»
zuthun; — auch gab er des Grafen Rudolph
C o r o n i n i ^
das zuerst im Jahre ^770 zu Venedig
erschienen war. mit zahlreichen neuen
Zusätzen und bis auf seine Zeit fortge»
führt (Wien 1773. 8".; 1774, Fol.,
Trattner), heraus; P. sucht darin zu
beweisen, daß die Geschlechter Habs»
bürg und Lothringen eines und
desselben Ursprungs sind. I.N.Stöger
führt unter Palma's Werken noch das
folgende an: „^s v6iis^' l'nsöH^o ^se
Ha^ls". I>ar8 I (Xsrssswri 1790),
welches also dem Druckjahre 1790 zu
16 s²
Palme 244 Palme
Folge nach P a l m a ' s Tode erschiene
ist; aber sowohl diesem Umstände un-
noch mehr dem Gegenstande nach, de-
das Werk behandelt, möchte diese An-
gabe ein Irrthum sein.
. 8«.) x. 230. — ^s/e?»
ri»,
LuäQs 1835, 4°.) x. 83. —
et I>rovw«:i2.Uiiiu sriptis eältis notornm
(Viennão 1776, H.. I^osve, 8<>.) I'oiun? I I I
p. 3. ^_ Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der
oomIahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen
Schriftsteller (Leipzig, G. Fleischer. 8°.) Bd. X,
S. 273. — (De Luca) Das gelehrte Oester»
reich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche
Schriften, 8".) I I . Bds. 1. Stück, S. 1. —
Oesterreichische National - Encyklo,
pädie von Gräffer und Czikann (Wien
1835, 80) Bd. IV, S. 146 ^nach dieser geb.
am 28. August 1735, die übrigen Quellen
geben übereinstimmend den 18. August an).
es nsiU26krsuäi tadläickNi, d. i.
Die Familien Ungarns mit Wappen und
Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Näth. 5«.)
Bd. IX, S. 88.
Palme, Alois (der Warnsdorfer
Chronist, geb. zu N a r n s d o r f

3. März 1793, gest. ebenda 25. April 1864). Sein Vater Joseph war Fabrikant und erzog seinen Sohn Alois gleichfalls für das Fabriksgeschäft. Dieser fand nur wenig Zeit, seinen Lieblingsneigungen, wozu vornehmlich geschichtliche Forschungen gehörten, nachzukommen. Nichtsdestoweniger verwendete er seine ganze Muße dazu, ältere Urkunden seines Geburtsortes zu sammeln und brachte durch Fleiß und Beharrlichkeit eine reiche Sammlung zu Stande. In gleicher Zeit arbeitete er das werthvolle Material für eine Geschichte seines Geburtsortes durch und veröffentlichte das Werk: „Warnsdorf“, mit historischen Forschungen über dieses „erste Dorf“, wie es Kaiser Franz H. im Jahre 1804 genannt hatte. Der Bildungs- und Wiffenstrieb, von dem P. beseelt war, ließ ihn auch Umschau halten in anderen Wissenschaftlichen Gebieten, als Mechanik, Physik, Chemie, selbst Astronomie. Eine angeborne Liebe zur Kunst, der er von früher Jugend huldigte, drängte ihn auch auf diesem Gebiete zu schöpferischer Thätigkeit und als Autodidact übte er nicht ohne glücklichen Erfolg die Aquarellmalerei. Landschaftliche und historische Aquarelle waren das Ergebniß seines eifigen. und zwar Ansichten verschiedener Puncte Warnsdorfs. Schlachtenbilder und historische Scenen, wie: „Die Schlacht bei Nulm“, – „Die Schlacht bei Gelnhausen“, – „Die Schlacht bei St. Helena“; – „Mehrere Scenen aus der Gell-Sage“; aus dem „Leben Jesu“, wie: „Christus heilt Blinde und Lame“, – „Christi Einzug in Jerusalem“ u. s. w. Im Jahre 1836 vollendete P. einen Situationsplan der Warnsdorfer Gegend, den er auch auf eigene Kosten herausgab, den Ertrag zum Baue der Neuwarnsdorfer Schule widmend. P. hat seine Erlebnisse von den Tagen seiner Jugend an bis zu seinen letzten Lebensjahren in chronologischer Folge mit besonderer Rücksichtnahme auf die geschichtlichen Begebenheiten seines Geburtsortes und dessen industrielle Entwicklung niedergeschrieben und diese Schrift unter dem Titel: „Warnsdorf und seine historischen Denkmäler von der Gründung an bis zum Jahre 1852“ (in Commission bei I. Schömann in Böhm. Leipa und M. Adam in Rumburg 1852. 8.). mit zwei Anhängen, zwei Situationsplänen und vier Zeichnungen von Plänen und Wappen, herausgegeben; nach seinem im Alter von 71 Jahren erfolgten Tode wurde die Palme 343

Palme
der Gesamtvorrath der Auflage dieses
Werkes von G. E. Fröhlich's Buchhandlung in Warnsdorf angekauft. Die

zwei Reisenden I g n a z und Joseph
P. ^siehe diese Seite, zweite Spalte)
dürsten wohl mit A l o i s P. ver»
wandt, vielleicht seine Neffen sein. –
Obiger A l o i s P . ist nicht zu verwechseln
mit dem zu Kronstadt als Controlor
der Nationalbank «Filiale daselbst am
30. August 1866 verstorbenen A l o i s
Palme, der seit den Vierziger-Jahren
mehrere Journale in Wien und der Pro«
vinz mit seinen mittelmäßigen Versen
unsicher gemacht hat.
Nordböhmischer Gebirgsbote (Rum
bürg. kl. Fol.) 1864. Nr. 27: „Alois Palme"
Nekrolog; Nr. 33. 35. 36, 37, 41, 44. 48. 53
5863, Nr. 9, 10. N : „Episoden aus dem Leben
des Wamsdorfer Chronisten Alois Palme"
– Wiener Zeitung 1364. Nr. 166, S. 61.
– Portrat. Lithographie von Gabriel Decker
W Wien (1845).
Palme, Augustin (Historien ma
ler, geb. zu Rochlitz in Böhmen im
Jahre 4809). Seine erste künstlerische
Ausbildung erhielt er an der Akademie
in Prag. von dort ging er – nach
M ü l l e r . K l u n z i n g e r WJahre1822.
also im Alter von 43 Jahren, nach
Meyer im Alter von 22'Jahren, also
im Jahre 4831 – nach München, wo
er unter der besonderen Leitung des
Professors Schnorr arbeitete. Nach
mehrfähigem Studium in München be«
gab er sich nach Italien, wo er längere
Zeit verweilte und in Rom das größere
Gemälde: „Ner kleine NtoZes, mn der Wutter
drn Wellen preisgegeben, während die
Schwerter dir herannahende Künigstuchter be>
llbacher" vollendete. Von Rom kehrte er
nach München zurück, wo sich ihm bei
den damaligen Monumentalbauten, die
auf König Ludwig's I. Befehl auSge«
führt wurden, reichliche Beschäftigung
darbot. So arbeitete er zunächst im
nördlichen Residenzstügel, dem sogenannten
Saalbau, das große Wandbild im
Barbaroffasaale: „NerGiMg des siegreichen
Naisers in daZ bezwungene Mailand", welches
Werk er im Jahre 4840 vollendete.
Später malte er im Saale K a r l's des
Großen, diese Wandgemälde find meist
m enkaustischer Manier ausgeführt. Von
seinen Oelgemälden sind bekannt: „Nie
Verklarung Ohristi zwischen NIu3r5 mnd Gliaz'',
– „Nie Nekehrnng MrbertL" und „Nie Vestittigng
seines Grbens", beide für das Prä«
monsiratenserstift Schlägel in Oberöfter'
reich' – „Her heilige Ollllllinan" und „Nie der
Schlange den Napf zertretende Jungfrau Maria",
zwei Altarbilder für Böhmenkirch im
würtembergischen Donaukreise; – „Me
Vnmülnng der heiligen Katharina"; in Fresco
malte er für die Kirche von Vierzehnheiligen
in Franken: „Nie Uegende nun den
vierzehn Heiligen". Palme's Werke zeich»

nen sich nach dem Ausspruche der Kritik durch milden Künftlergeift. Schönheit des Ausdruckes und besonderer Anmuth der Farbe aus; er ist ein gemüthvoller Künstler, der seinen Gegenstand mit Liebe erfaßt und mit Treue und Ernst zu Ende führt.

Kunst.Blatt (Stuttgart, Cotta, 4o.) t848, S. 140. — Deutiches Kunstblatt 1330, S. 35 u 115, — Förster. Geschichte der deutschen Kunst. S.⁵. W4. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u'. Seubert, gr. 8«.) Bd. I I I , S. 223. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg, Bd. I I , S. 325.

Palme, auch Pallme, Ignaz und Joseph, Brüder Meisende, beide aus Rumburg in Böhmen). Ignaz sgeb. um das Jahr 1810) erlernte die Handlung in Triest, dann ging er mit einer

Palme 246 Paloczy Sendung nach Egypten und bereiste im Jahre 1837 die oberen, von dem Vicekönige Egyptens unterworfenen Gebiete. Der nächste Zweck dieser Reisen war mit den daselbst wohnenden Stämmen Handelsverbindungen abzuschließen. Dabei kam ihm die Kenntniß der arabischen Sprache ganz trefflich zu Statten.

Er besuchte die weniger bekannten Gegenden und verwendete zu seiner Reise anderthalb Jahre. Nun begab er sich nach Kordofan und von dort nach Kobbé, der Hauptstadt Darfurs eines im östlichen Mittelafrica gelegenen Landes. Dort lernte er Abumenides, den jüngeren Bruder des Sultans, kennen, mit dem er sich nahezu befreundete. P. schenkte ihm ein Gewehr, welches aber Abumenides so stark überlud, daß es beim Schusse zersprang und ihn schwer verwundete. Darüber erhob der Divan gegen P. die Klage, Abumenides selbst aber vertheidigte den Beschuldigten: „P. ist mein Freund, er hat mich gewarnt, er ist unschuldig, aber Gott hat es so gewollt“. Nichtsdestoweniger hielt es P. nicht für gerathen, noch länger zu verweilen und reiste heimlich ab, nahm die Richtung gegen den weißen Nil, kam von dort über Berber und durch die Wüste nach Egypten und Kairo, wo er im September 1841 anlangte.— Die Erfahrungen und Erlebnisse seiner Fahrten

hat P. in dem Werke: „Beschreibung uan Kurzüßlln und einigen üngrenMben Mildern, nebst einem Acktrbljk über den tlasigen Handel, die Fitten nnü Gebräuche der Einwohner und die unter der Negirrnnng Nehemed A l i ' 5 Ltüttgefnnndrnen sklnuenjllgden" (S t u t t g a r t u.

Tübingen 1843, 8<>.) niedergelegt. –
 Sein Bruder Joseph (geb. zu Rum«
 bürg 17. December 1810) kam schon
 im Jahre 1825 im Alter von 13 Jahren
 noch Palermo, wo sein Großvater seit
 80 Jahren den Glashandel betrieb. I n
 Palermo traf P. einige Zandsleute. mit
 denen er dk Umgegend durchstreifte, zu«
 gleich erlernte er die italienische und
 französische Sprache. I m Jahre 1830
 unternahm er einen Ausflug nach Nea«
 pel und die Umgegend. Nach siebenjäh'
 rigem Aufenthalte in Palermo forderte
 ihn sein Bruder I g n a z auS Trieft auf.
 in Egypten eine Stelle bei der von ihm
 dort begründeten Handelsgesellschaft zu
 übernehmen. Joseph folgte diesem
 Rufe, trat Anfangs Februar 1833 seine
 Reise an und kam über Malta und
 Alerandrien nach Kairo. Von dort
 machte er nun in Handelsgeschäften eine
 größere Reise nach Syrien und Palästina,
 besuchte Beirut, Jaffa. Jerusalem,
 Bethlehem und andere Städte in Palä«
 stina, kehrte im December desselben
 Jahres nach Jaffa zurück, begab sich von
 dort über Damiette nach Kairo, den
 Pyramiden und anderen denkwürdigen
 Plätzen Unteregyptens, schiffte sich darauf
 nach Europa ein und traf im September
 4834 in Trieft ein. Von da besuchteer
 er nach mehr denn zehnjähriger Adtm«
 senheit seine Heimat und lebt nun in
 Rumburg als italienischer Korrespondent
 eines Handlungshauses. Seine Fahrten
 beschrieb er in dem Buche: „Meine NeiZe
 durch Sirilirn, GMten, Syrien und Palästina"
 (Leitmeritz 1841. 8°.).
 ll n^.' Rsäakroi' Dr. I'rüQt.
 , d. i. Conversations-Lcrikon.
 Redigirt von Dr. Franz Iadislauö Rieger
 (Prag 1839, Kober, 3er. 8".) Bd. V I , S. 53.
 Nr. 1 u. 2.
 Moczi-Horvö.th, Adam, siehe: Hor«
 vkth, Adam, Bd. IX, S. 311. M a m
 Horvä.th erscheint manchmal mit dem
 Vornamen Pä.l6czi'Horväth.^
 Palocz1), Ladislaus von (ungarischer
 Lan dtagsd e v u t i r t e r und Publi«
 Palüczy 247 Paloy n
 cist. geb. zu M i s k o l c z 14. October
 1783. gest. 27. April 1861). Der Sohn
 eines wohlhabenden Landedelmannes'
 nach beendeten juridischen Studien wid>
 mete er sich neben der Bewirthschaftung
 seines Landgutes dem Comitatsleben. So
 wurde P a l o c z y zuerst Obernotar, dann
 Vicegespan des Borsoder Comitats,
 welches er von 1832 an auf allen Landtagen
 vertrat. Auf dem ersten dieser
 Landtage, dem von 1832/36 war er eS,
 der als Districtsnotar das erste Landtag'
 Diarium, das bisher in lateinischer
 Sprache geführt wurde, in ungarischer

redigirte. Zum Andenken daran wurde ihm von mehreren Patrioten eine goldene Feder verehrt. Was nun seine Wirksamkeit als Deputirter. und seine Rednergabe betrifft, so zahlte er stets zu den tüchtigsten Mitgliedern des Hauses, dessen Einfluß und Bedeutsamkeit kaum durch manche nicht immer zeitgemäße Eigenthümlichkeiten beeinträchtigt wurde. So z. B. besaß er wenig Sympathie für die neueren Erfindungen der Civilisation, er haßte und fürchtete die Dampfschiffe und Eisenbahnen; er war bei dem ersten Stadium der Cultur und Opposition in Ungarn zu alt geworden, um eine besondere Anhänglichkeit für die Resormen einer stets wachsenden Civilisation, die ihn aus einem gewohnten Eigenleben aufstörte, zu empfinden. Hingegen besah er ein außerordentliches Gedächtniß, eine seltene Erfahrung der historischen und parlamentarischen Vergangenheit Ungarns; als Calvinist eine Kenntniß der Bibel, die ihn der bibelfesteste Pastor und verwendete zu Citationen in seinen Reden meistens wichtige und zutreffende Stellen aus derselben. So waren denn die Beschwerden der Protestanten auch das Sireitroß, das er am liebsten und gewandtesten tummelte. Dabei war sein Vortrag voll Humor und Laune, mit originellen Einfallen und köstlichen Citaten gewürzt und Alles horchte auch hoch auf, mit gespannter Aufmerksamkeit, wenn er die Tribune betrat; er verstand es, ebenso wohl seine Zuhörer zu unterhalten und die Lacher auf seine Seite zu bringen, als sie. wenn es galt, zu ernster Würde zu erheben. Im Einklänge mit seinem Widerstreben gegen alle Neuerungen war er auch lange Zeit ein heftiger Gegner des Neologismus in der ungarischen Sprache', überhaupt ein wie kinger, ersahrener, kenntnißreicher, das Beste seines Vaterlandes mit Nachdruck und Ernst anstrebender Mann er sonst war, ebenso schwer war er auch zu überzeugen; einmal überzeugt, stand er aber dann auch mit dem ganzen Gewichte seines Einflusses dafür ein. Als im Reichstage des Jahres 1843 der Antrag, daß der Bauer adelige Güter kaufen könne, angenommen wurde, erhob sich Paloczky und rief: „Heute ist der Jahrestag der Schlacht bei Mohacs. welche Ungarn in's Unglück stürzte; seit diesem Tage haben die Stände nichts so Entscheidendes gethan, um das Vaterland wieder zu erheben als heute". Ein donnerndes „Eljen" war die Antwort auf diese Bemerkung des damals sechzig Jahre alten Patrioten. Paloczky war in der Politik seines Vaterlandes ergraut; ein eifriger Anhänger der Freiheit und ungarischen Verfassung, stand er

stets auf Seite der Opposition, nicht um Opposition zu machen, sondern um die» selbe, wenn er es für wichtig erkannte, durch das Gewicht seines Ansehens zu stärken. Seine Politik war weniger die eines Demokraten, als die eines freisinnigen Ungars. Oft donnerte er mit grollender Stimme gegen die Politik der Regierung, ohne Schminke, gerade und offen, entlarvte er dann die Ränke und

248 Paluczy

Listen jener Leute, die ihr Vaterland um Credit, Freiheit und Ehre bringen wollten. Ein solcher Mann des Vormärz konnte im Nachmärz um so weniger bloßer Zuschauer bleiben, als er ja wieder Deputirter und noch mehr, Alterspräsident des Unterhauses war; er bekleidete letztere Stelle bis zur Wahl Pazmandy's. Was seine parlamentarische Thätigkeit in dieser denkwürdigen Periode betrifft, so ist zunächst seiner Rede zu gedenken, mit welcher er am 4. August in der Debatte über das Elementarschulengesetz den ministeriellen Antrag in meisterhaft schlagender Weise bekämpfte. Siehe die Quellen in der Sitzung vom 30. August wurden über seinen Antrag die Krankenhäuser und frommen Stiftungen von der Steuer befreit; in der Sitzung vom 24. September aber drang er, erbittert von der Unlauterkeit der Politik, die damals gegen Ungarn in Anwendung kam, zur Erlassung eines Manifestes an die Völker Europa's mit den denkwürdigen Worten: „Jetzt ist es Zeit, üsoters üi n6Hu.eam, 8Up6ro5) ^.oksronta. movebo, auszurufen. Sollen wir uns immer auf zwei Bände des OorMs Huris verlassen? Werden uns diese als Batterien dienen? Dann glichen wir den Leuten, welche, wenn es ringsum donnert und blitzt, Palmbeeren anzünden, auf daß es nicht einschlage". Paläczy folgte dem Agitator nach Debreczin und votirte in der Sitzung vom 13. April dem abgetretenen Kriegsminister Msszáros den Dank des Hauses, zugleich seine einstimmige Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant fördernd. In der letzten Debrecziner Sitzung, vom 30. Mai, beantragte er – und damals schien er zum ersten Male in seiner vieljährigen parlamentarischen Thätigkeit ans der Rolle strengpuritanischer Sitteneinfalt, die ihm bis dahin eigen geblieben, zu fallen – für den Landesgouverneur die für Ungarn ungeheuerer Gage von 200.000 fl. C. M. und verlangte, daß das Ministerium für eine der Würde der Nation angemessene Wohnung desselben in Buda-Pesth Sorge. Noch einmal, einige Wochen später, er» scheint er und in jener düsteren Periode

zum letzten Male in der Sitzung vom 21. Juli 1849. in welcher er in Abwesenheit des ordentlichen Präsidenten die merkwürdige erste Sitzung des Unterhauses auf dem letzten magyarischen Reichstage zu Szegedin eröffnete. Nach der Katastrophe von Villagos flüchtig, lebte P. einige Zeit in der Türkei, kehrte aber später nach einem Amnestieerlaß in seine Heimat zurück, in der er im Jahre 1867, ein Greis von 78 Jahren, sein Leben beschloß. Sein Tod war das Lösungswort für alle Parteien des Landes, ihm, dem gefeierten und hochgeachteten Patrioten, alle nur denkbaren Huldigungen darzubringen. Nachdem der Präsident im Unterhause seinen Tod angekündigt, wurden, um den Todten zu ehren, dreitägige Sitzungsferien und sechswöchentliche Trauer nebst Begräbniß auf Landeskosten beschlossen. Der Zipser Sachse Paul Hundsdorfer – später magyarisiert Hunfalvy – erhob zwar gegen die dreitägigen Sitzungsferien Protest, blieb aber mit demselben vereinzelt und wurde von Baron Naday, ehemaligen Director des National-Theaters. und Baron Eötvös mit seinem Antrage zurückgewiesen. Die Bestattung selbst ging in feierlichster Weise vor sich. Die einbalsamirte Leiche wurde von Pesth, wo P. gestorben, nach seiner Heimat Miskolcz gebracht und auf dem Bahnzuge, der die Leiche führte, befand sich auch das Ehrengeläute, bestehend aus dazu erwählten 249 Palüczyern des Unterhauses und einer Deputation der Stadt Miskolcz. In jedem Comitate, durch welches der Zug ging, gesellten sich diesem Ehrengeläute die betreffenden Comitatsbeamten zu. In Debreczin wurde der Zug von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge erwartet, obgleich er, nachdem seine Ankunft auf 11 Uhr Nachts irrthümlich angezeigt worden, erst Morgens um 3 Uhr angekommen war. Dann schmückte Busanna Iannosy im Namen der Stadt Debreczin den Sarg mit einem durch ein großes Nationalband zusammengehaltenen Lorbeerkranz. Koloman von Ghyczy und Superintendent Török hielten im Museum, Paul Török und Emerich Revesz in der reformirten Kirche, Paul Iambor im Bahnhofe zu Pesth. Michael Könyves-Tóth und Karl Mészáros in jenem zu Debreczin Vorträge, welche die seltenen, einstimmig anerkannten Vorzüge des Geistes und Herzens dieses großen Patrioten würdigten. Mit Paláczy ist ein Alt-Ungar der edelsten Sorte – einer Sorte, die aussterben beginnt – dahin gegangen. Ungarns politische-Charaktere. Gezeichnet

von F. N. (Mainz 1831, I. G. Wirth
 Sohn. 6°) S. 174. — Neue Croquis aus
 Ungarn (Leipzig 1844, I. B. Hirschfeld, kl. 5".)
 Bd. I I, S. 216. — Schlesinger (Mar),
 Aus Ungarn (Berlin 1830, Franz Duncker.
 8".) S. 408. — Levitschnigg (Heinrich
 Ritter von). Kossuth und seine Bannerschaft.
 Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn
 (Pesth 1830, Heckenast, 12".) Bv. I I, S. 176. —
 Spring er (Anton), Geschichte Oesterreichs
 seit dem Wiener Frieden 1609 (Leipzig 1864
 u. 1865. S. Hirzel. gr. 8°.) Nd. I, S. 84. —
 Galle rie denkwürdiger Persönlichkeiten der
 Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Ge-
 mälden. Statuen und Medaillen (Leipzig, I.
 I. Weber, kl. Fol.) Bd. I I, S. 43. — Illu-
 strirte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber.
 Fol.) I I. Bd. (2. Semester 1845). S. 345. im
 Aufsahen „Preßburg und der ungarische Land-
 tag" ^daselbst auch sein Bildniß im Holzschnitts
 — Bohemia (Präger politisches und Unter-
 haltungsblatt. 4o.) 1861. Nr. 102, in der
 „Correspondenz aus Pest". — Pest-Ofner
 Z e i t u n g 1861, Nr. 100: „Palöczy's Leichenbegängniß".
 — Pester L lo yd 1861. Nr. 106,
 in der Rubrik „Tagesneuigkeiten". — Frem-
 d e n - B l a t t von Gustav Heine (Wien. 4°.)
 1861. Nr. 118. — H^adb k o r i i s n i b l s .
 rsic t^i-lc, d. i. Neues ungarisches Conver-
 sations'Lerikon, (Pesth 1830, Heckenast. 8«.)
 Bd. V, S. 640. — V a s ä i - n a x i ^ ' 2 6 3 ,
 d. i. Sonntagszeitung (Pesth. 4°.) 1860,
 Nr. 44. und 1863. Nr. 8. — r r o t s ä t a u s
 OF?ka2i s« i L 2 ^ o l l l i l a x , d. i. Pro-
 testantisches Kirchen» und Schulblatt (Pesth.
 40.) 1861. Nr. 18. — ? 6 5 t i ^lapio 1861,
 Nr. 99. — 2v'a^ ^vckn^!, ^laz^arorZ^^F 05 a>
 Ical, d. i. Die Familien Ungarns mit Wap-
 pcn und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor.
 R:ith. 8«.) Bd. I X, S. 98. — Porträte.
 Außer dem sckicn erwähnten in der Leipziger
 Illustrierten Zeitung: 1) Gestochen von Fer-
 dinand Baron Lütgendorf im Jahre 1827.
 mit der Unterschrift: ^?aloe2^ 1^2.5216 Vor-
 lvä Värmoz^sne^ kö'vsHs"; — 2) auf einer
 Bildniß^ruppe mit anderen ungarischen Pa-
 trioten. Lithographie nach Rohn.
 ^lalüc^y's parlamentarische Beredsamkeit.
 P,, wie oben in der L'ebenöskizze angedeutet
 worden, gehörte zu den eigenthümlichsten Persönlichkeiten
 des ungarischen Landtages. I n
 Größe und Stärke ein echtcr Typus des ma-
 gyarischen Volkes, war er es auch in Wort
 und Rede. Seine Weise zu sprechen mögen
 .ein paar Stellen aus seinen Reden am besten
 oerfönnlichen. I n einer Debatte über einen
 Paragraph des Strafgesetzbuches vertheidigte
 Palöczy sein Comit^ gegen die Beweis-
 führung des Personals, daß in Borsod (P a«
 loczy war eben Po^soder Deputirtcr) mehr
 Verbrechen verübt werden, als in slavischen
 Comitaten, in folgender drastischer Weise:
 „Der Charakter, die Sitten eines Volkstam-
 mes sind das Ergebniß der verschiedenartig»

sten Einflüsse, die der Criminalgesetzgeber nicht immer berücksichtigen kann. Zum Beispiel: indeß der Ungar in Borsod unter seinem war» men fröhlichen Himmel im Freien herumirrt und hierdurch oft Anlaß zu Excessen findet, ist der Slave in Arva, Llptay und Thurocz beinahe das ganze Jahr eingesperrt in seine ärmliche Hütt?, steter Frost verwehrt ihm öfcere Ausflüge. Nun es ist schwierig zu Paliyy 280 Hwlombini stehen, wenn man zu Hause hockt; das ist die Sache des Klima's. Der Slave ist arm, er hungert; der Hunger aber befördert nicht sehr die Leidenschaften, erhitzt nicht gar sehr das Blut, da bleibt man hübsch besonnen, indeß der Borsoder Ungar, in einer besseren Zone lebend, gutes Getreide, wohlfeilen Wein, fettes Horn- und Borstenvieh besitzt und dann, wenn er sich einen kleinen Rausch antrinkt, leicht Excesse begeht u. s. w." Besonders tref. fend aber waren seine Ansichten in der Rede, mit welcher er im Jahre 1848 in der Sitzung vom 4. August bei der Debatte über das Elementarschulengesetz den ministeriellen Antrag bekämpfte. Er sagte: „Ich glaube es, daß ein oder zwei Protestanten im Cromwell-Humoristischen Geiste rufen werden, mit den gemeinsamen Schulen ist das Weltende, ist der Antichrist da, wird der Wirrwarr entstehen: Eine Verwirrung wird es ohne Zweifel geben. Aber wie? Im ersten Jahre wird ein großer Lärm sein, im zweiten halb so viel, im dritten wird man kaum davon reden, im vierten gar nicht! So war es immer und so wird es auch jetzt sein. Die Erfahrung lehrt, daß in der Regel dasjenige, vor dem man sich am meisten fürchtet, wenn es eintritt, diese Furcht Lügen straft. So ist ja gesagt worden, daß wenn in der österreichischen Armee der Stock und die Sftießruthen verschwinden, die ganze Armee sich auflösen, die Disciplin dahin und Alles aus sein werde. Das gefühlvolle Herz unsers Königs hat das Rohr des Feldwebels, wie den Corporalstock abgeschafft und die ganze Armee hält noch fest zusammen, und Alles geht schön und herrlich von Statten. Als der freie Religionsübertritt gestattet wurde, sprach man von einem lebensgefährlichsten Riß durch die Kirche, die Kirche lebt aber noch heute und wird ewig leben. Und wenn die Repräsentanten auf dem letzten Reichstage gesagt hätten: Was? Wie? Man will die Statthaltern, die Hofkammer und die Hofkanzlei aufheben und dafür ein verantwortliches Ministerium einsetzen? Das ist zuviel! Dieß kann nur nach und nach geschehen, nach und nach reif werden, weil drei Jahrhunderte vergehen müssen, bis das Volk alldessen4heil> hastig werden kann! Und siehe da, wenige Märztage genügten. Radicale Curen sind die besten Curen. Heute ist der vierte August, ein denkwürdiger Tag in der Geschichte; heute sind es gerade fünfzig Jahre, seitdem die französische Nation alle Ständeunterschiede

aufhob und sich in eine compacte Masse vereinigte. Ihr habt dieß bereits gethan. Es bleibt nur noch das Eine übrig, die große Scheidewand niederzureißen, welche die Schwestern von einander trennt. Hebt diese Sonderung vom 4. August 1848 auf und ihr werdet euer Andenken in der ungarischen Geschichte verewigen," Stürmisches Elfen folgte dieser begeisterten Rede.

Palombini, Joseph Friedrich Freiherr (k. k. Feldmarschall - Lieutenant, geb. zu Rom 3. December 1774, gest.

3. April 1830). In Rom geboren, scheint es, daß P. sich der Kunst zu widmen die Absicht hatte, wenigstens beschäftigte er sich mit künstlerischen Studien eben zu jener Zeit, als der Krieg die Jugend Italiens, das einer neuen Zukunft entgegenging, zu den Waffen rief. Im Alter von 22 Jahren trat P. Anfangs November 1796 als Freiwilliger in die Dienste der Rspudliors, oilpHäana, wurde in kurzer Zeit Officier, dann Capitän und Major-Adjutant in der vierten cisalpinischen Legion, worauf er 1799 in die Dienste der römischen Republik als Oberst der Gendarmerie übertrat. Bei der Vertheidigung Ancona's zeichnete sich P. bei mehreren Anlässen so sehr aus, daß er in Anerkennung seiner Waffenthaten zum General-Major ernannt wurde. Nach Ancona's Uebergabe ging er nach Frankreich und zunächst nach Dijon, wo er das aus den überzähligen Officieren, welche ob Truppenmangel keine Eintheilung in die aufgestellte Armee gefunden hatten, gebildete Bataillon befehligte. Bei der von General Bruner im Jahre 1801 durchgeführten Reorganisation der italienischen Armee erhielt P. anfänglich keine Stelle, trat aber sofort in ihre Reihen, sobald der Krieg gegen Neapel begann, wo P. wieder neue Proben seiner ungewöhnlichen Tapferkeit gab. Anfanglich befehligte er die Grenadiere, später die Avantgarde, dann die zweite Huszaren-Palombini

Regiment, welches sich in der Folge unter dem Namen Napoleon-Dragoner so berühmt gemacht hat. Darauf begab er sich mit der italienischen Division nach Frankreich, wo diese Truppe längere Zeit unbeschäftigt blieb, bis sie im Kriege gegen Preußen und Schweden im Jahre 1807 wieder in Action kam, wo sich auch P. im Lager zu Selnow und dann bei der Belagerung Stralsunds hervorthat. Als dann der Krieg in Spanien ausbrach, kam auch P. dahin, wo er drei Schwadronen Dragoner befehligte. In Spanien zeichnete sich P. auf den Schlachtfeldern Cataloniens in den Jahren 1809 bis 1811, wo er unter Pino's, dann unter Severo's Oberbefehl stand, bei vielen

Gelegenheiten durch seine Umsicht und Führung der ihm anvertrauten Truppen, wie durch Bravour in den blutigen Kämpfen, welche statthatten, aus. Besonders gerühmt wurden seine kriegerischen Verdienste, welche er sich bei der Belagerung von Gerona (Juni bis 7. December 1809) und von Hostalrich (1810) erworben, in Folge deren er auch zum Divisionsgeneral befördert wurde. Neue Lorbeern pflückte er im weiteren Verlaufe dieses entsetzlichen Krieges, in welchem von Seite aller kämpfenden Theile Heldenthaten, welche an die Heroen des Alterthums erinnern, vollbracht wurden. P. focht nun unter dem Obercommando des Generals Suchet, erwarb sich neuen Ruhm bei der in der Kriegsgeschichte mit so blutigen Lettern verzeichneten Schlacht von Sagunt, dann bei der Belagerung von Valenzia und zuletzt, als er zum Schutze des Königs Joseph nach Madrid eilte. Die letzte Waffenthat Palombini's in Spanien war die Einnahme Castro's, 11. Mai 1813. worauf er von dem Vicekönige nach Italien zurückberufen wurde, wo mittlerweile die Dinge eine sehr mißliche Wendung genommen hatten. P. commandirte eine Division, welche zwischen Padua und Mestre aufgestellt war, seine Aufgabe war. das Vorrücken Nugent's aufzuhalten. Aber Kärnthen, Kram, Croatien und Istrien hatten sich gegen die französischen Bedränger erhoben. Palombini's Truppe war überdies sehr klein, unter solchen Umständen gab es weiter keine Lorbeern zu pflücken, er zog sich zurück und schloß sich in der Festung Peschiera ein, welche er am 8. Februar 1814 wieder verließ, um an der Schlacht am Mincio theilzunehmen; diese entschied Italiens Loos. Peschiera fiel in die Hände der Oesterreicher und der Kampf war zu Ende. Unter den "Generalen, welche nach Beendigung dieses Krieges Aufnahme in die österreichische Armee, die ihnen freigestellt wurde, fanden, war auch Palombini, der in der Stellung eines Feldmarschall-Lieutenants übernommen wurde. Er wurde zunächst, 1813, zur Armee, die am Rhein stand, berufen. Nach Beendigung des Krieges wurde er Divisionär in Prag, im Jahre 7 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 36, heute Graf Degenfeld. Gegen Ende der Dreißiger-Jahre trat er seiner durch die Strapazen vieljähriger Kriege geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand. Er lebte in den letzten Jahren meistens auf den Gütern seiner Frau, einer Tochter des Generals Dombrowski, in Sachsen, wo er als Greis im Alter von 76 Jahren starb. Von seinen

Söhnen dienten zwei in der kaiserlichen Armee als Hauptleute. Sein Geist blieb bis zum letzten Augenblicke frisch, wie es ein Brief beweist, den er zehn Tage vor einem Hinscheiden an seinen Freund, den Feldmarschall-Lieutenant V a c a n o , richtete und der diesen im „Soldatenfreund“ 1830, S. 324, mittheilte. Vacano? Palotai 252 Palotai selbst aber schildert seinen Waffengefährten als „einen Mann, den er in den spanischen Kriegen als Ersten beim Angriff und Letzten beim Rückzuge sah; der immer das Vorbild bürgerlicher Tugenden, auch unter den Grausamkeiten eines Nationalkrieges war; der die denkwürdigen Epochen des laufenden Jahrhunderts auch erlebt hat, in denen er immer auf den Schlachtfeldern den Heldenmuth der Alten, im Schoße des Friedens aber die reinsten Grundsätze der geselligen Ordnung entwickelt hat, welche im modernen Zeitalter doch ebenso unerlässlich sind, als sie zur Ehre der gebildetsten aller Völker gereichen.“ Noch sei bemerkt, daß schon Kaiser Napoleon ihn mit dem Orden der eisernen Krone des Königreichs Italien und mit jenem der Ehrenlegion geschmückt hat. Kaiser Franz verlieh ihm dann gleichfalls das Ritterkreuz 2. Classe des Ordens der österreichischen eisernen Krone. sã okálliali itMkni aal 1796 1840, 8".) x. 321–358: „Q 1815 Vits äei 1842, Vorroiu s 8ootti, I^sx. 8°.) x. 169, 172, 176, 177, 179, 181, 183, 347, 332, 353, 358, 363, 366, 367, 571, 373, 386, 329. – Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4a.) 1830. S. 239 u. 324. Palotai, Joseph (gelehrter ungarischer Benedictiner, geb. zu Güns in Ungarn 26. Juni 1806). Sein ursprünglicher Name ist Puigstaller, den er später in Palotai magyarisirte. In seinem Geburtsorte Güns besuchte P. die unteren Schulen, dann trat er in den Orden der Benedictiner und brachte zwei Jahre zu Privigye zu. Selbst nun im Lehramte verwendet, kam er zunächst nach Temesvár und von dort nach einem Jahre nach Klausenburg, wo er die philosophischen Studien beendete, worauf er zu Pesth im Jahre 1827 die philosophische Doctorwürde erlangte. Nun sendeten ihn seine Oberen nach Neutra und Szent-György, wo er nach daselbst beendet der Theologie die Priesterweihe empfing. Dem Lehramte sich zuwendend, kam er vorerst nach Pesth an das dortige Gymnasium, besuchte daselbst die Hochschule zur Erlernung der orientalischen Sprachen

und erlangte zugleich die theologische Doctorwürde. Im Jahre 1833 wurde er Professor der Rhetorik an der Ofener Mittelschule und 1836 Professor der Philosophie am Lyceum zu Wachen. Für seine während des zwölfjährigen Lehramtes daselbst erworbenen Verdienste kam er 1847 als Director der Mittelschule nach Großkanisza, wo ihn auch die Brüder seines Ordens im Kloster daselbst zu ihren Obern wählten, aber schon im folgenden Jahre erhielt er das Lehramt der Philosophie an der Pesiher Hochschule und zugleich wählten ihn auch da seine Klosterbrüder zum Abte. Die Wirren der Revolution traten aber dazwischen, an seine Stelle setzten die mittlerweile zur Herrschaft gelangten kais. Behörden einen ihnen genehmeren Abt ein und P. begab sich nach Ungarisch-Altenburg, wo er in stiller Zurückgezogenheit lebte. P. war seit Jahren bereits schriftstellerisch in seinem Fache thatig; seine im Drucke erschienenen Werke sind: [^]ö /ssssssi 6?6??zsz') d. i. Elemente der Philosophie, 2 Bände (Ofen 1843: zweite Aufl. 1846. 8"); — „[^] o [^] n s u - niock a iaT'sasaFl F»H,i5oso[^]/i«tt/i02") d. i. Propyläen zur Gesellschaftsphilosophie (Ofen 1843. 8"); — „ I «) d. i. Philosophische Pro- und Contra Hylotica 253 Valotta pädagogik oder Erfahrungsseelenlehre. Denklehre und Einleitung in die Philosophie (Pesth 1831. 8") und „—[^]— 7-1[^]") d. i. Aesthetik nach der analytischen Methode (ebd. 4832). Mehrere kleinere philosophische Abhandlungen hat er im Jahrgange 4846 der von Frankenburger redigirten Zeitschrift „ V w t [^] ö V [^] " , d. i. Lebensbilder, veröffentlicht. Die ungarische Akademie der Wissenschaften hat ihn im Jahre 1844 zum correspondirenden, im Jahre 1848 aber zum wirklichen Mitgliede der philosophischen Classe erwählt. irok. NioTL-a d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav Emich. 8°.) I. Theil. S. 330; — denselben zweiter, den ersten ergänzender Theil, von Danielik, S. 413. Pülotta, Matteo (k. k. Hofcapellmeister, geb. zu Palermo im Jahre 1688, gest. zu Wien 30. März 1738). Von Matteo Palotta's, genannt 51 ? 2. n. 0 r i n i t 2 . n o , Jugendgeschichte ist wenig bekannt. Er studirte — höchst wahrscheinlich Pergolese's Mitschüler — im Konservatorium di San Onufrio zu Neapel, wiewohl von seinen Eltern zum Priesterstande bestimmt, mit angestrengtestem Fleiße die Composition und gab schon als Knabe bewunderungswürdige

dige Beweise eines, außergewöhnlichen
 Talentes. Nach abgelegten strengen Prüfungen kehrte er als Doctor der Theologie in Sicilien's Hauptstadt, seinen Geburtsort, zurück, wo er im Jahre 1730 zum OauoinouL 86cun6.2.riu3 der Metropolitankirche von Palermo ernannt wurde. Hier widmete er sich mit verdoppeltem Eifer dem Studium des Contrapunctes und vorzüglich des Chorals, welchen er in den dortigen Klöstern mittelst seiner berühmten Abhandlung: 6? oaFNl'tlO", neu belebte und auf solide Grundsätze zurückbrachte. Dieses Werk über die Guidonische Solmisation und die Lehre von den Kirchen-tonen ist seiner Gründlichkeit und gedrängten Kürze wegen, die nichtsdestoweniger reichen Inhalt bietet, von Fachmännern ungemein geschätzt. Kaiser Karl V I . lernte den Meister aus seinen Werken kennen und schätzen und zog ihn mit Verleihung der Ehrencharge eines Hofcapellmeisters sammt fürstlicher Donation – nach Köchel mit der Charge eines Compositors und dem Gehalte von 400 st. – nach Wien, wo er am 23. Februar 1733 angestellt wurde und bis 1741 wirkte, im letztgenannten Jahre verlor er seine Stelle oder wurde in anderer Weise verwendet, denn erst im Jahre 1749 wurde er reactwirt und blieb auf diesem Posten bis zu seinem im Jahre 1738 im Alter von siebenzig Jahren erfolgten Tode. Seine Compositionen, einzig der Kirche geweihte und streng classische Musterbilder dieses Styls, beschränken sich meist auf vier-, fünf-, sechs- und achtstimmige Vocalsätze, rein und gediegen, wahrer Ausdruck einer frommen andächtigen Seele, voll edler charakteristischer Züge derselben, überall Belege von tiefer contrapunctischer Einsicht, wie Männer von Fach seine Werke schildern. Mannigfaltige Entwicklung der Haupt-, glückliche Darstellung und Verflechtung der Nebensätze erscheint als bezeichnendes Merkmal seiner Individualität. Die Führung seiner Melodien ist, wie bei Eal« d a r a , natürlich und stießend, in Verbindung mit den ruhigen, correcten und eigenthümlichen Harmonien wahrhaft einnehmend. Der größte Theil seiner Valft 234 Palsaeompositionen dürfte wohl in dem reichem Musikalienschatze der Hofbibliothek aufbewahrt sein. Träg's bekannter Musikalien-Katalog führt nur zwei Handschriftliche Werke Palotta's an: „ää lauäsl in 4 vooi" und „yuiriti
 Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig. ^".) Jahrg. 1827. Nr. 52. Sp. 882 u. f. im Allfsatze: „Wiens musikalische Kunstschatze.

In Briefen eines Reisenden". – Köchel (Ludwig Ritter von), Die Kaiserliche Hof, Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1367. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck, gr. li°.) S. 73. Nr. 818; S. 81. Nr. 103!; S. 83, Nr. 1120. – Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. A. Kühnel, gr. 80.) Bd. I I I , Sp. 647. – Gaßner (F. S. v?), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8«.) S. 674 in den zwei letztgenannten höchst dürftige Nachrichtens. Palsl, Johann (Waldhorn - Virtuosen und Tonsetzer, geb. zu Iermritz in Böhmen 20. Juni 1752. gest. zu Berlin 24. Jänner 1792). Im Alter von 13 Jahren war er bereits auf dem Instrumente, das er spielte, dem Waldhorn, so ausgebildet, daß er. um stch öffentlich hören zu lassen, auf Reisen ging. Mit seinem Freunde Thürrschmidt. der dasselbe Instrument spielte, ging er im Jahre 1770 nach Paris, trat dort in die Dienste eines Prinzen Guemene (?) und spielte zugleich im Concert Spirituel. Dreizehn Jahre erhielten sie sich in der Weltstadt mit ungeschmälertem Beifall. Im Jahre 1783 unternahm das Künstlerpaar eine Reise nach Deutschland, ließ am Hofe des Landgrafen von Cassel sich hören und gefiel so sehr, daß der Landgraf beide Künstler mit ansehnlichem Gehalte in seine Dienste nahm, in welchen sie bis zu dem Tode des Fürsten blieben, worauf sie sich nach Berlin wandten und in die Dienste des damaligen Kronprinzen traten. Palsl starb aber bald in Berlin im Alter von erst vierzig Jahren. Gerbers Ohrenzeuge berichtet: „daß keine Beschreibung die Schönheit und Reinheit, wie das Feuer und die bewunderungswürdige Fertigkeit ihrer Passagen zu schildern vermag". Gewöhnlich bliesen sie auf silbernen, in Paris angefertigten Hörnern Concerte und Rondo's aus den verschiedensten Tonarten und machten mit ihren Vorträgen einen bezaubernden Eindruck. Während ihres Aufenthaltes in Paris im Jahre 1783 unternahmen sie eine Kunstreise nach London, wo ihr Spiel gleichfalls Entzücken erregte. Unter dem Namen Palsl's gemeinschaftlich mit jenem seines Mitblasers Thürrschmidt sind zu Paris „Övni" (c> ^o<^ c?s«H Q6»7-s c?6 <?HH556") O. 1 u. 2, gestochen worden. Es mögen wohl dieselben sein, von denen Forkel schreibt: „man kann nichts schöneres hören, als diese kleinen Duetten, besonders diejenigen, die aus Molltönen gesetzt sind". Gerber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,

I . G. I . Vreitkopf. gr. 8°.) Bd. I I , S. 71.

– Derselbe. Neues historisch«biographi»
sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813.

A. Kühnel. gr. i>°..) Bd. I I I , Sp. 648. –

Gaßner (F. S. D r .) , Universal'Lexikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
(Stuttgart 1849. Frz. Köhler, Lex. 8") S. 674

l^nach diesem gestorben 25. Jänner !792^.

– Neues Nniversal-Lexikon der Tonkunst.

Angefangen von Dr. Julius Schl aedback),

fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1837.

Schäfer, gr. 8".) Bd. I I I , S. 125. – Oester.

reich ische N a t i o n a l »Encyklopädie von
Grösser und Czikan (Wim 1838. s<>.)

Vd. I V , S. !46 lnach dieser wäre P. zu Prag

gestorben^.

– Ersch und G r u b e r. Allge«

meine Encyklopädie del Wissenschaften und

Künste (Leipzig, 4») m . Scction, 10. Theil,

S. 203.¶

Palsovi« 236 Palugnay

Pal80tli6, auch Palssovits, Anton

(theologischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu

T y r n a u in Ungarn 44. Jänner

gest. zu Preßburg 3. Februar 4864).

Im Preßburger Seminar erhielt er seine

geistliche Ausbildung und wurde im

Jahre 1794 zum Priester geweiht. Er

diente nun in der Seelsorge als Caplan

und Prediger auf dem Lande, dann in

Preßburg und Tyrnau, bis er im Jahre

1817 als Pfarrer nach Soba kam; von

dort wurde er nach St. Benedict über»

seht und im Jahre 1823 zum Erzdiacon

und Aufseher der Volksschulen des Klein-

Topolcsaner Districts ernannt. I m Jahre

1831 kam er als Domherr an das neue

Collegiat'Capitel zu Tyrnau, erhielt aber

bald seine Bestimmung als Spiritual an

der Wiener theologischen Anstalt Paz«

maneum, wo im November 1836 seine

Ernennung zum Domherrn am Preßbur»

ger Capitel erfolgte. I m Jahre 1841

erhielt er den Ehrentitel eines Abtes äs

Valie konslts., und wurde im folgenden

Jahre Director des Seminars zum h.

Emerich in Preßburg und zuletzt Lector

des Preßburger Domcapitels. Er starb

als der Nestor deS ungarischen katholi«

schen Clerus im hohen Alter von 93 Jahren.

P. war ein ausgezeichnete Homilet

und eine Sammlung seiner Predigten ist

unter dem Titel:

ä . . . " , d. i. Christkatholische Encyklopädie

in 653 Sonntagspredigten in

der Ordnung des Katechismus u. f. w.

(Ofen 1836 u. f.), erschienen und ist die

Frucht sechzehnjähriger Arbeit, Außer»

dem gab er heraus: „

d. i. Fromme Ergüsse; –

sats^s^o ?-s<552/<??2OH«) d. i. Schatz geist«

licher Redekunst; – „N?Ma6 nsHs^n?/^

??)'") d. i. Erklärung der Sonn

tags'Evangelien; –

d. i. Feiertagsreden; ich konnte aber die

bibliographisch genauen Titel dieser
sämmtlich in Ungarn und wahrscheinlich
in Preßburg erschienenen Schriften nicht
auffinden. Auch war P. einige Jahre
d. i. Slovenische Blätter, und des
„^Vkltnik wlaä^ 26in3ks^“ thätig. In
Würdigung seiner Verdienste als Priester
und Staatsbürger wurde P. mit dem
Ritterkreuze des Franz Ioseph-Ordens
ausgezeichnet.
TatoNoks novius, d. i. Katholische Vlät<
ter (Ofen, 4°.) 1836, Nr. 29, S. 327, im Terte.
– Ungarische Nachrichten (Pesther po»
lit. Journal) 1864. Nr. 29, in der Rubrik-
„Vermischte Nachrichten“.
Palssuvits. siehe den Vorigen: Pal«
30viö, Anton.
Plllucci, stehe: Pallucci, Natalis Io<
seph ^S.
Palllgyanßkl). Unter diesem Namen
erscheint irrthümlich in den „Annalen
der Literatur und Kunst des In« und
Auslandes“ (Wien, beiDoll. 8".) Bd. I I I ,
S. 326, der aus Ungarn gebürtige, nach
Rußland ausgewanderte nachmalige Pro«
-efsr zu Petersburg, Michael Balud«
j a n s k i , der auch Erzieher des kais.
russischen Großfürsten Nikolaus war.
Siehe Bd. I) S. 439. dieses Lexikons.
, Emerich (ungarischer G e>
schichtsforscher und Statistiker,
geb. zuMäd in der Zempliner Gespan»
schaft 6. October 1818). Entstammt
gleich dem Neutraer Bischöfe Emerich
P a l u g y a i ^s. d. in den Quellens einer
ungarischen Adelsfamilie. Die Schulen
besuchte er zu S^torallya Ujhely. Rosenau
und Kaschau, an welch letzterem Orte er
die Rechtsstudien beendete. Nun begann
er zu Borsod und Zemplin die Rechts«
P alugn an 286 Palugyan
praxis und erhielt nach Beendigung des
Reichstages 1839/40 die Advocatur. Zu
Ende des Jahres 1840 trat er bei der
ungarischen Statthalters in den Staats»
dienst. I m Jahre 1846 war er auch bei
dem für Unterrichtssachen aufgestellten
Comitä thätig. Als im Jahre 1848 das
ungarische Ministerium des Innern ein
besonderes statistisches Bureau unter Di«
rcction des Statistikers Fönyes j M . I V ,
S. 177^ in's Leben rief, wurde P a l u -
gyay in dasselbe berufen, aber schon im
folgenden Jahre zum Vicegespan des
Pesth.Ofner Comitates und im Jahre
1831 zum Comitatsrath ernannt, welche
Stelle er bis zu deren Aufhebung beklei»
dete, worauf er als königlicher Rath bei
der ungarischen Etatthalterei in Preßburg
angestellt wurde. P. war auf geschichtlichem
und statistischem Gebiete frühzeitig
als Schriftsteller thätig und hat heraus«
gegeben: „ ö^v^cksH. / ^T-sse?-« / s^sss?
sssönsH iifl/eö'sn") d. i. Die Advocaten.

Zeitgemäßer Plan in Betreff derselben
(Pesth 1841); – „ N^T-ö^?//s?VHN ?-ö'.
vici ^s^a/sa", d. i. Des Stephan Wer«
böczy kurze Biographie (ebd. 1842);
d. i. Das Comitatssystem einst und jetzt,
4 Band? (ebd. 1844–4848). in welchen
P. die Comitatsverfassung im Allgemeinen
, die Functionen der einzelnen
Beamten, dann die finanzielle Gebarung
und zuletzt die statistischen Verhältnisse
der einzelnen Comitats, und zwar zuerst
dießseits und jenseits der Theiß (mit
44 Tafeln) und dann jener dießseits und
jenseits der Donau (mit 46 Tafeln)
darstellt. Ueber die ersten zwei Bände
dieses Werkes brachten die von Or.
Adolph Schmidl redigirten „Oesterrei«
chischen Blätter für Literatur u. s. w."
1847, Nr. 74 u. 73, eine ausführlichere
Analyse; – „
i' z's?N6?-?s?s56t^ d. i.
Juridisch-Historische Studien über die
Turmözer Diplome (ebd. 1847); –
^) d. i. Histo«
rische Skizzen über die Beziehungen Dal«
matienS zu Ungarn (ebd. 1832); im
nämlichen Jahre begann er auch die
Herausgabe des großen historisch-statistischen
Werkes über Ungarn:
) d. i. Neueste historisch«
geographisch-statistische Beschreibung von
Ungarn, wovon bis zum Jahre 1833
vier Bände erschienen sind, deren erster
die Beschreibung von Ofen-Pesth, der
zweite von Gran, Sz. Fejervär, Szeg«
din, Großwardein, Debreczin, Szathm^r«
Nemeti, Felső und Nagybanya. der dritte
jene des Iász'Kuner Bezirkes und Szol.
noker Comitats, der vierte von Bakes,
Csanä.d, Eszegrád und Hont enthält.
Eine Fortsetzung dieses umfassenden, mit
Karten, Planen und Holzschnitten aus«
gestatteten und auf Grundlage amtlicher
Quellen gearbeiteten Werkes ist bisher
nicht bekannt geworden. Die letzte Arbeit,
welche P. seither veröffentlicht, ist: ^4
Hos«, d. i. Die beiden Nebenländer (Sla«
vonien und Croatien) in ihren geschichr«
lichen und staatsrechtlichen Beziehungen
zu Ungarn (Preßburg 1863. Wigand;
neue Aufl. Pesth 1864, Mor. Rath, 8").
Von der ungarischen Akademie ist P. im
Jahre 1847 zum correspondirenden Mit«
gliede ernannt worden.
^ötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm.
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian,
ga.) S. 246. – ^ s i s n k o r . I>oUtikHi
es tar8g.6 6ist VQll^oloxasäich'H, d. i. Dieß
Paluseli 237 Pammesberger
Gegenwart. Politische und Real-Encyklllpädie
(Pesth 1838. G. Heckenast, gr. s°.) S. 184. –
Noch ist erwähnenswerth: Gmerich Palu«
gya y (geb. 1780, gest, zu Neutra am 23. Juni

1858), Bischof von Neutra, welche Stelle er durch 19 Jahre versehen und sich während dieser Zeit durch mancherlei humane Stiftungen und Wohlthaten umfassendster Art ein bleibendes Andenken nicht allein um die Kirche, sondern um die Menschheit überhaupt erworben hat. Noch im Nachtrage zu seinem Testamente verfügte er bedeutende Summen zur Beendigung des Klosters der barmherzigen Schwestern und zur Errichtung des von ihm beabsichtigten Knabenseminars in Neutra. Er starb zu Neutra im hohen Alter von 78 Jahren. [^] S a l z b u r g e r K i r c h e n . Z e i t u n g 1858, Nr. 33. — Porträt. Unterschrift: Niuslicus [^]alUF[^]k[^] äs Nkäem, vt in, VadalaivH RpiZiaVUL NitribusiL eoo. 6oo. S t r i i n e r lith. Gedr. bei I . Rauh in Wien, Halb«Fol.[^] Palllselli, Ignaz (M a l e r , geb. im Fleimser Thale in Tirol, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Roueredo im Jahre 1778). Er wurde insgemein P a d u e l l o genannt. Ueber seine Jugend, seinen sonstigen Bildungsgang und seine künstlerische Ausbildung sind keine Nachrichten vorhanden. Er malte, wie die unten angegebene Quelle meldet, „vortreffliche Bachanalien und andere dabei ergötzende Stücke". Seine Arbeiten fanden so großen Beifall, daß sie sogar nach England wanderten, wo ein Stück bis zu hundert Guineen verkauft wurde. Und weil seine Bilder so günstige Aufnahme im fernen Auslande fanden und mit hohen Preisen bezahlt wurden, so sind dieselben im eigenen Vaterlande gar nicht zu finden und soll in Fleims selbst nicht ein Stück vorhanden sein. Der Künstler selbst starb in der Blüthe seines Alters. Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol (Innsbruck). 3. Bd. 2. Stück. M l l j , Alexander (ungarischer Musici[^] cuS. geb. in Ungarn im Jahre 1796, gest. zu Klausen b ü r g 4. Februar o. Wurzbach, bioar. Lerikon. XXI. [^]ed 1846). P.. über den Näheres nicht bekannt ist, hat sich um die Einführung der Oper in Ungarn sehr verdient gemacht, überhaupt war es in Folge seiner Bemühungen, daß die Oper in Ungarn festen Fuß fassen konnte. Auch verdankt ihm das ungarische Opern-Repertoire die Bereicherung mit zwei der herrlichsten deutschen Nationalopern, nämlich mit Weber's „Freischütz" und W e i g l ' s „Schweizerfamilie", welche zwei Werke er in's Ungarische übersetzt und dann zur Aufführung gebracht hat. Wiener allgemeine M u s i k - Z e i t u n g . Herausgegeben von Dr. August Schmidt (4".) VI. Jahrg. (1846), Nr. 40. — 5 o [^] [^]e[^]swc), [^] Hl237ar nora-sti iioäalom törtenste a IsFi-s[^]ibb iäöktäi a[^]elsnlcoi-is rövid el5käii3b2.u, d. i. Geschichte der ungarischen National.Literatur von der ältesten Zeit bis

auf die Gegenwart (Pesth 1864–1865, G. Emich, 8".) S. 230.
 PlallNmesborger, Maximilian (theologilcher
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Ober«
 österreich im Jahre 1820, gest. zu Linz
 17. März 1864). Nach beendeten theologischen
 Studien erhielt er die Priester«
 weihe, bald darauf die theologische
 Doctorwürde und wurde «7 einiger Zeit
 Professor der Moraltheologie an der
 Diöcesanlehranstalt in Linz. Er war ein
 sehr fleißiger Mitarbeiter der von dem
 katholischen Centralverein in Linz herausgegebenen
 «Katholischen Blätter», grün«
 dete und redigirte die gleichfalls in Linz
 erscheinenden „Christlichen Kunstblätter“
 und schrieb den stark im Volke verbreit«
 teten „Linzer Kalender“. Sein Bischof
 ernannte ihn zum geistlichen Rath,
 Se. Heiligkeit zum geheimen Kämmerer,
 überdieß war er Prosynodal-Eraminator
 und Ostsud-Obermatrikular-Beamter beim geist«
 lichen Ehegericht, Präses des Gesellen«
 Vereins in Linz und Obervorstand sammt«
 licher Gesellen-Vereme der Linzer Diö«
 cesen. 1869.) 179
 Pammesberger 238
 cese, Präsesstellvertreter des christlichen
 Diöcesan-Kunstvereins und Mitglied des
 Dombau-Comit's. Er zählte zu den
 thätigsten Verfechtern in Wort und
 Schrift der katholischen Interessen. Der
 Tod raffte den Vielbeschäftigten, rastlos
 Arbeitenden im kräftigsten Mannesalter
 von erst 44 Jahren dahin.
 Katholische Blätter, Herausgegeben vom
 kathol. Central-Verein in Linz (Linz. 4".)
 16. Jahrg. (1864). Nr. 23 u. 24. – Wiener
 Zeitung 1864. Nr. 72. – Bemerkenswert!)
 sind noch. – 1. Andreas Pammesberger,
 ein Kupferstecher, der im 18. Jahrhunderte in
 Wien lebte und von dessen Stichen das Blatt
 in Folio: „^latsr Mi-ll2iiu.H“, die heilige
 Jungfrau, mit zwei Tauben im Korbe, bekannt
 ^ . – Ferner. – 2, K a r l Pammesberger Rit«
 ter von K e t t e n b ü r g , aus Mähren gebürtig,
 wo er im vorigen Jahrhundert lebte und seiner
 eigenen, wie der Verdienste seines Veters
 Andreas M a x i m i l i a n P. wegen im Jahre
 1762 in den Adel« und zwei Jahre später
 in den R i t t e r stand mit dem Prädicaie von
 K e t t e n d u r g erhoben worden ist. Dieser letz«
 tere war seit 1734 bei der böhmischen Gesandt«
 schaft zu Regensburg als Expeditor, Registrator
 und zuletzt als Depeschen-Secretär an«
 gestellt. – K a r l Pammesberger aber hat
 sich währeno des schlesischen Krieges und namentlich
 zur Zeit der Belagerung von Olmütz
 durch Treue und patriotischen Eifer hervor«
 gethan, überdieß durch Errichtung einer neuen
 Alaunhütte, durch Verbesserung und Steige«
 rung der Wollfabrikation, namentlich der
 Plüschfabrik zu Schönberg in Mähren, durch
 Emporbringung anderer Fabriken und Manu

facturen in seinem Vaterlande und Förderung
des Verschleißes ihrer Fabrikate im Auslande,
viel zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes
beigetragen, und wie es im Nitterstands»
Diplom heißt, der Regierung „beträchtliche
baare Gelovorschüsse ohne Interesse geleistet".
^ A d e l s t a n d s - D i p l o m vom 8. Mai 1762.
- R i t t e r s t a n d s . D i p l o m vom t i . Sep.
tember 1764. - Wappen. Gevierteter Schild,
i und 4 : in Roth ein Felsen natürlicher Farbe,
auf der Spitze mit einem sechseckigen goldenen
Ttern; 2 und 3: in Silber drei blaue linksschräge
Balken, Auf dem Schilde ruhen zwei
gekrönte zueinander gekehrte Turnierhelme.
Aus der Krone des rechten Helms erheben sich
zwei roth und gold mit gewechselten Tinctu.
ren quergetheilte, mit den Rüsseln nach innen
gekehrte Vüffelhörner. denen ein sechseckiger
goldener Stern eingestellt ist; aus jener des
linken Helms wallen drei Straußenfedern,
eine silberne zwischen blauen, empor. Die
H e l m decken des rechten Helms sind roth
mit Gold, Mie des linken blau mit Silber
unterlegt.^
P l N l ö i o , Joseph (B o t a n i k e r , geb.
zu B r i b i r bei Novi im croatifchm
Küstenlande im Jahre 1814). Die Gym«
nasialstudien beendete er in Fiume, die
Philosophie hörte er zu Agram. Um
Medicin zu studiren, begab er sich nach
Pesth, wo er an der dortigen Hochschule
im Jahre 1842 den Doctorgrad erlangte.
Er gab bei dieser Gelegenheit die Distel«
tationsschrift: ^ ^ o ^ i s o ^ i a ö o ^ a « i e a »
heraus, welche sich der Anerkennung von
Fachmännern erfreute. Bei seiner Vor«
liebe für die Botanik entsagte er vor«
derhand der praktischen ärztlichen Lauf«
bahn, um sich mit Muße der Wissenschaft
zu widmen. Zuvörderst begab er sich
nach Rußberg im Banate, wo er einige
Zeit seinen Forschungen oblag. dann
ging er zur höheren wissenschaftlichen
Ausbildung nach Wien, wo er während
der Jahre 1840 und 1846 verweilte
und insbesondere die Vorlesungen End«
licher's, die ihn vor andern fesselten,
besuchte. Von Wien kehrte P. nach Ungarn
zurück und kam von da als Kreis«
physicus nach Serbien, in welcher Stel«
lung er theils im Iagodmaer«, theils im
Kragujevatzer Kreise durch sieben Jahre
verblieb, bis er die seinen Wünschen voll«
kommen entsprechende Lehrkanzel der
Naturgeschichte und Agronomie zu Bel«
grad erhielt, wo er sich als Fachmann
bald einen Ruf begründete. Die Botanik
ist Panöiä's Lieblingsfach, aber auch
der Zoologie hat er sein Augenmerk zu«
gewendet, beide Wissenschaften aber pflegt
er mit größtem Eifer 'und mit nächstem?
239 Paneck
Hinblicke auf Serbien, dessen Wissenschaftliche
Erforschung auf naturgeschichtlichem

Gebiete er sich zur Hauptaufgabe gestellt hat. So arbeitet er seit Jahren an einer Flora Serbiens. Mittlerweile hat er im Vereine mit Prof. V i s i a n i zwei größere botanische Werke herausgegeben: » 1860) und „ a«? ?wvas" (idiä. 4862), beide Werke mit Zeichnungen von Pflanzen ausgestattet. Ferner erschienen von ihm allein: „A's666 s6?'ö/oas" (Vei^rkä 1860) und in serbi. scher Sprache: „^ollllllgie nach Gdmllrb5, AgllZiz nnti Z)ll^ni3" (ebd. 4862); — „Nie Flora dir Belgrader Nmgrbnnny" (ebd. 4863). in serbischer und lateinischer Sprache zugleich, nach der analytischen Methode verfaßt; — „Ner-Flugsand in Srrbirn nnd die darauf beündliche Vegetatian"; — ^Ädhandlnug über den Fntran" , diese und die vorige in serbischer Sprache und erstere auch aus dem 46. Bande des von der serbischen gelehrten Gesellschaft in Belgrad herausgegebenen „Hiasni^" be« sonders abgedruckt. I n den V er Hand« l u n g e n der k. k. zoologisch'botanischen Gesellschaft zu Wien sind von ihm enthalten: „Verzeichniß der in Serbien wild« wachsenden Phanerogamen nebst den Diagnosen einiger neuen Arten"; — „Flora der Serpentinberge Mittelser» bienS" und „Moosfioru des östlichen Banates". Auf zoologischem Gebiete hat P. mehrere, bis dahin unbekannte Thier« arten, besonders in den sandigen Gegen» den Serbiens, entdeckt, so z. B< den a^ das auf den egyptischen Bauten häufig dargestellte Insect: LHoer^ die äußerst seltene: I^oosa. tnia und mehrere Arten von l6n. Professor V i s i a n i hat P. zu Ehren eine von diesem entdeckte Pflanze „^am> o/e/a" genannt, die fürstl. serbische Ge» lehrten-Gesellschaft zu Belgrad, die k. k. zoologisch'botanische Gesellschaft zu Wien, die k. k. geologische Reichsanstalt, die k. botanische Gesellschaft zu Regensburg und die 8ooiet6 äss nawraliLtSZ zu Cherbourg haben ihn unter ihre Mit« glieder aufgenommen. Außerdem besitzt P. das Verdienst, welches er jedoch mit dem zweiten Forscher M a r i n k o v i ö theilt, in dem für naturwissenschaftliche Forschungen bis dahin gleichgiltig geblie» benen Serbien, diesen Zweig der Wissen» schaft der Erste geweckt und gefördert zu haben.

Slavische B l ä t t e r . Illustrierte Zeitschrift u. s w. Herausgegeben und redigirt von Abel LukZio (Wien, kl. 4°.) I. Jahrg. S. 000: „Biographische Skizze". — Kanitz (Aug.), Versuch einer Geschichte der ungarischen Bo» tanik" (Halle <865..80,) S. 209. Nr. <8t. Paneck, Johann (Tonseher, aus Böhmen gebürtig, lebte in der zweilen Hälfte des 48. Jahrhunderts). Die Nachrichten

über diesen Mustcus sind sehr un«
bestimmt, über seine Jugend und seinen
Bildungsgang gar keine vorhanden. Nm
das Jahr 1790 war er Kapellmeister am
Theater zu Preßburg, für welches er
mehrere im Geiste der damals so beliebt
gewordenen Wenzel Müller'schen loca»
len Weise gehaltene Singspiele compo»
nirt hat. So wurde auch in Wien im
Jahre 1791 seine Operette: „Nie christliche
Iuücnkraut“, gegeben, welche eine so beifällige
Afnahme fand, daß sie nicht oft
genug wiederholt werden konnte, indeß
ihr Schicksal auf anderen Bühnen ein
minder günstiges war und sie auf einigen
sogar ausgepocht wurde. Es scheint, daß
der von Dlabacz angeführte Kloster»
bruder Ambros Panek aus dem Stifte
Pläß mit unserem J o h a n n eine und
dieselbe Person sei. Dieser A m b r o s P.♀
260

lebte im Jahre 1731 als Noviz im Stifte
zu Pläß, verließ aber dasselbe im Jahre
1783, begab sich dann nach Pesth, wo er
– der übrigens die Violine ausgezeichnet
spielte – als Mufikdirector an dem dortigen
Theater angestellt wurde. Die
Jahre, wenigstens der Thätigkeit unseres
J o h a n n P. und des Dlabacz'schen
Ambros P.. 1783 und 1790 u. f., die
Orte seines Wirkens. W i e n , P r e ß b u r g
und Pesth, weichen nickt sehr von ein
ander ab; was aber die Verschiedenheit
der Taufnamen, Ambros und I o
hann, betrifft, so läßt sie aus der Sitte
verschiedener Mönchsorden, den bisheri
gen Taufnamen mit einem Klosternamen
zu vertauschen, sich erklären.
Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines histo
risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1815.Haase, 4".) B d . I I , Sp. 423. – Gaßner
(F. S. Dr.), Universal'Lexikon der Tonkunst.
Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
1849, Köhler. Ler. 8".) S. 674. – Gerber
– (Ernst Ludwig), Neues historisch'biographi.
sches Lerikon der Tonkünftler (Leipzig 1813,
Kühnel, Ler. 8°.) Bd. I I I , Sp. 630.
P l l t t t M , Bartholomäus Ritter von
(Naturforscher und A r z t , geb. im
vormaligen österreichischen Italien im
Jahre 1783. gest. zu P a v i a 17. April
1867). Nachdem er sich an verschiedenen
Lehranstalten seines Vaterlandes gebildet,
die medicinischen Wissenschaften beendet,
trat er in der Armee Napoleon'S als
Chirurg ein. Nach der Bewältigung der
Napolconischen Herrschaft in Italien
widmete sich P., der mit besonderem
Eifer dem Studium der Anatomie sich
zugewendet, dem Lehramte und erlangte
zuletzt die Professur der Anatomie an der
Hochschule zu Pavia, welche er viele
Jahre bekleidete. I n dieser Stellung erwarb

er sich durch seine Untersuchungen auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie und durch die darüberim Drucke veröffentlichten Arbeiten einen ausgezeichneten Ruf in der wissenschaftlichen Welt, und in Würdigung seiner Verdienste wurde P. von Sr. Majestät dem Kaiser zum wirklichen Mitgliede des Istituto äi soi6ii20) lett^rs 6ä arti in Mailand ernannt; im Jahre 1838. am 14. September, mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und den Statuten des Ordens gemäß mit Diplom vom 16. December 1842 in den erbländischen Ritterstand erhoben. Nach Begründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien fand sich P.'s Name unter den correspondirenden Mitgliedern für die mathematisch »naturwissenschaftliche Classe, welche in der Liste der zweiten kaiserlichen Ernennung vom 1. Februar 1848 enthalten waren. Der größte Theil von Panizza's wissenschaftlichen Arbeiten ist im „(3ioi-ü2.i6" ^nd in den „ ^ I o Maris", welche von dem lombardischen IZtituto Hl 3aisn26 eoo. herausgegeben werden, abgedruckt. Von seinen selbstständig erschienenen und von den durch Uebersetzung in die deutsche Literatur übergegangen sind anzuführen: „.4/1-1839, .) oon 3 tg.voi6); auch deutsch: „Allirr den MarkZchVllinm deZZuges" (Weimar 1828, gr. 4"., mit 1 Taf.); — „Osss^aHlotti in 1833), von Fachmannern als P a n i z z a ' s bisher unübertroffenes Hauptwerk bezeichnet; — „H/<?s?-<?/ls Hx>s-« i ^s?-<?/" sidiä. 1834); auch deutsch: „Versuche über die Verrichtungen der Aeruen. Mit Ans'äipn versehen vün Nürl und beullllluartet uun O i s e n -f 261 Pankel. mann" (Erlangen 1836, Palm u. Enke. stliiano 1848, 4<.>., oon 2 t^v.). früher in den N s m o r i o äsii I5tituto I^oinbaräo; eine neue Auflage oon, nota äsi C2V. 0. I'. V o i i i n F e r i erschien zu Turin 4846, bei Muffano. in 8".; — im obbenannten (^iornais 6.6Ü' Istituto lomdaräo stehen aber u. u. folgende Ab-Handlungen P.'s.' „^nnota^ioni ^ootoraico-ÜLioloFioiie Lv^pra i rettili", oon 1 tavola stoino V I I I . 1847, x>. 132); — 1843, p. 4^0); — „Ri sui LiLt6niir linlatioo äsi rettili 6 LP6-oiaiments suIIs v68aicoi6M133,nti 6 t i e l s vesoiools sssiuiinäli" M rie, tomo I I I , 18V1, p. 460). Pan izz a's wichtigere Abhandlungen find in verschiedenen fachwissenschaftlicher Zeit« schriftm. wie z. B. in M ü l l e r ' s „Archiv für Anatomie", in F r o r i e p ' s „Notizen

aus dem Gebiete der Natur« und Heil«
 künde" und auch in englischen und fran-
 zösischen Fachblättern übersetzt erschienen.
 Auch war P. viele Jahre hindurch ge-
 meinschaftlich mit Dr. S t r a m b i o Redacteur
 der in Mailand erscheinenden
 „<3222Stta msäioH ^taiianH" und über«
 dieß Mitglied mehrerer gelehrten Gesell-
 schaften. Bis zum Jahre 1860 erscheint
 P. unter den Mitgliedern der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften mathem.
 naturw. Classe in den Reihen der inländischen;
 nach dem Verluste der
 Lombardie 1859 wurde er in die Reihe
 der ausländischen übersetzt. Panizza
 starb im hohen Alter von 82 Jahren.
 Die feierliche S i t z u n g der kaiserlichen Aka-
 demie der Wissenschaften am 30. Mai i868
 (Wien, Staatsdruckerei. kl 8v.) S. 122, —
 R i t t e r s i a n d s ' D i p l o m u m 16. Decem-
 der 1842 — Wappen. Ein roth und grün
 quergetheilter Schild, in welchem ein goldener
 Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge zu
 sehen ist. I n beiden Vorderpranken hält er
 einen natürlichen Oelzweig und über seinem
 Haupte schwebt eine dreizinkige goldene Krone.
 Auf dem Schilde ruhen zwei zueinander ge-
 kehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone
 des rechten Helms wächst ein dem im Schilde
 bezeichneten ähnlicher, den Oelzweig empor»
 haltender goldener Löwe; aus der Krone des
 linken Helms wallen drei Straußenfedern,
 deren vorderste roth. mittlere gold und äußere
 grün ist. Die H e l m decken des rechten Helms
 sind roth, des linken grün, beiderseits mit
 Gold belegt
 Pankel, auch Pankl, Matthäus (ge-
 lehrter J e s u i t , geb. zu O s z l o p in
 Ungarn im Jahre 1741), gest. zu Preß-
 bürg 23. März 1798). Nachdem er in
 Wien die philosophischen Studien be-
 endet. trat er im Jahre 1739, 19 Jahre
 alt. zu Trenčsm in den Orden der Gesell-
 schaft Jesu und wurde zuerst als Praefect,
 dann als Professor der Philosophie im
 Convicte von Tyrnau verwendet. Nach
 Aufhebung des Ordens erlangte er die
 philosophische Doctorwürde und an der
 königlichen Akademie zu Preßburg das
 Lehramt der Physik und Landwirthschaft,
 welches er durch 23 Jahre bis an seinen
 Tod bekleidete. Er war zugleich Kanzel-
 redner für die studirende Jugend der
 genannten kön. Akademie. Außer mehre-
 ren deutschen Gelegenheitsreden, welche
 besonders gedruckt erschienen sind, hat er
 herausgegeben: „ <7<?ntI>s5lHtte?n ln«^>
 ?'tt?n etc. sie.
 Bonn 1790, 8o.). neue Auflage: ^ « ^ .
 moci." (ibid. 1793, 8<>.; auch
 1797, quin ÄF.); —
 liT'a^'s" (Luä.as 1790,♀
 Pannasch 362 Pannasch
 s?02ouii 1793);

(Luäas 1797, 8".) o. ii
Hcn,6 soeistatis «Issu (Vi6u
53, I.6I. 8".) p. 251. — ^
2S et Nai-
SLianas Kenias Utsr2i-ia (VuclaL 1835, 4».)
p. 35. — Poggendorff (I . C.), Biogra«
phisch'literarisches Handwötterbuch zur Ge,
schichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
1836, I . A. Barch. gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 3
sch, Anton sk. k. Oberst, mi>
litärischer und dramatischer Schrift»
steller, geb. zu Brüssel 23. Jänner
1789. gest. zu W i e n 6. Octobcr 1333).
Pannasch' Familie stammt aus Frank»
reich und leitet ihre Abstammung von
einem Grafen Panache ab, der im
Bluijchre der Bartholomäusnacht, 1372.
in Paris lebte. Drei Federbüsche im
Wappen der Familie illustriren den Na<
men derselben (denn xanaoks bedeutet
Helmbusch). und in der Bibliothek des
Herzogs A l b e r t von Sachsen-Te
schen — nun wohl in jener des Er;>
Herzogs Albrecht — sollen sich die
Familiendocumente befinden. Der Ur-
Urgroßvater unsers Dichters hatte sich
zur Zeit französischer Wirren, in welchen
er und seine Familie bedroht waren, außer
Landes geflüchtet, war nach Sachsen gekommen,
wo er sich in Dresden angekauft
hatte. Der Dichter P an nasch hatte im
Jahre 1833 bei einem Besuche Dresdens
das Haus seines Urahns aufgesucht und
es auch in der Rosmaringaffö gefunden.
Des Dichters Vater war Officier und
trat mit Beibehaltung des Officierscha.
racters zu Brüssel in die Dienste des
Herzogs A l b e r t von Sachsen-Teschen
und heirathete dort als Witwer
mit vier Kindern eine Wienerin, diö
Tockter des Hauptmanns von Schwa«
n e n f e l d . Die Heirath fand in einer
für damals originellen Weise Statt.
Pannasch war nämlich Protestant und
in dem streng katholischen Brüssel war es
für einen Protestanten mit vielen Um«
standen verknüpft, eine Ehe zu schließen.
So gab er denn einem eben nach Wien rei«
senden Freunde eine förmliche Instruction
zur Wahl einer Frau, wie er sie wünsche,
mit und bezeichnete genau, welches Alter,
Aeußere, welche Gemüthsbeschaffenheit,
Talente, Kenntnisse, Fertigkeiten u. s. w.
sie haben müßte. Und diese Ehe — per
Procuracion — kam denn auch wirklich
zu Stande und war eine sehr glückliche.
Aus dieser zweiten Ehe wurde unser Dich«
ter A n t o n im I . 1789 zu Brüssel geboren.
I n diesem Jahre brach in Brüssel
die Revolution aus, Herzog A l b e r t von
Sachsen-Teschen verließ mit seinem
Gefolge, zu welchem auch der Ingenieur
Pannasch gehörte, die Stadt, nur die
Gattin mit den Kindern blieb zurück.

I h r schon zur Plünderung vorgemerkt
 Haus wurde bei der Nachricht, daß sie
 einen in Brüssel geborenen Knaben habe,
 verschont, Name und Geburtstag des
 Knaben in das „Buch der Patrioten“
 eingetragen und ihm das Bürgerrecht
 der Stadt Blüfsc1 zuerkannt. Später
 reiste die Mutter mit den Kindern dem
 Gatten nach. die Familie kam in Wien
 an und ließ sich daselbst hauslich nieder.
 Der Knabe wurde unter der unmittel-
 baren Leitung des gebildeten Vaters
 tüchtig erzogen, aber auch die Liebe der
 Mutter wirkte fördernd mit und des
 Sohnes Verehrung für sie spricht sich
 noch in späteren Jahren auö. als er sein
 Drama: „Die Christnacht“ (2.11Ä8 „Mut-
 terliebe“), dessen Motiv eben Mutter,
 md Kindesliebe ist, mit einem rührenden
 Sonette seiner bereits verklärten Mutter♀
 Pannasch 263 Pannafch
 zueignete. I n Wien besuchte der lebhaft
 talentvolle Knabe die evangelische Schule,
 wo ein guter Grund zu seiner weiteren
 Ausbildung gelegt und durch G e l l e r t ' s
 Fabeln, die er gern lernte und gut vorzutragen
 wußte, die Lust des Verse»
 machens in ihm geweckt wurde. Da, als
 er 53 Jahre alt war, starb plötzlich der
 Vater und ließ die Familie in wenig
 günstiger Lage zurück. Anton's nahm
 sich der Herzog A l b e r t an und brachte
 ihn in die k. k. Militär.Akademie von
 Wiener>Neustadt, wo zu jener Zeit der
 in den Annalen dieser Anstalt in pietat
 voller Erinnerung fortlebende Feldzeugmeister
 F r a n z Joseph G r a f K i n s k y
 M . X I , S. 29tt^> die Erziehung leitete.
 Pannasch wurde seines offenen frei-
 wüthigen Naturells wegen bald einer der
 Lieblinge Kinsky's. I n Wiener-Neu
 stadt bot sich ihm ferner Gelegenheit,
 wie früher in der evangelischen Schule,
 in welcher er mit G e l l e r t , K l o p stock
 bekannt wurde, die Werke der zwei groß-
 ten Dichter Deutschlands, Goethe und
 S c h i l l e r , kennen zu lernen. Das führte
 ihn begreiflicher Weise, da der Schaffensdrang
 in ihm sich zu regen begonnen
 hatte, zur dramatischen Poesie, und in
 der That, als den Zöglingen der Akade»
 mie die Erlaubniß gegeben wurde, dra-
 matische Vorstellungen zu geben, wurde
 Pannasch der Dramaturg der Akade-
 mie und schrieb zuerst das Drama: „Fer-
 nando“. welchem, als es mit großem Bei-
 fälle aufgeführt wurde, sofort in kurzen
 Zeiträumen: „Die Belagerung von Ca-
 lais“, „Das HauS Zähringen“, „Der
 Prinzenraub in Sachsen“ folgten. Indessen
 lag P., so sehr ihn die Poesie fesselte
 und ein träumerisches Wesen in ihm
 vorherrschte, doch mit Eifer den Stu-
 dien der Kriegswissenschaften ob, wie er

es auch später als militärischer Schriftsteller bewiesen hat. Nach einem fünfjährigen Curse trat P. am 16. April 1809 als Officier in die kaiserliche Armee, kam zum achten Armeecorps das zu jener Zeit unter dem Befehle des Erzherzogs Ferdinand Este in Polen im Felde stand, und traf am Tage vor der Erstürmung von Sendomir bei feinem Regimente Freiherr von Strauch Nr. 24 ein. Unter den Freiwilligen beim Sturme befand sich Pannasch. Es war seine erste muthige That. Aus Polen kam P. nach Ungarn, wo er einem Commando gegen die im Lande überhand nehmenden Räuberhaufen beigegeben ward. Es war ein langer, wenn gleich minder ehrenvoller Kampf gegen diese Helden der Pusta, der aber zuletzt mit ihrer Auflösung und Vernichtung endete. Von Ungarn kam P. nach Wien, wo im bunten schillernden Leben der Gesellschaft, im Verkehre mit Männern des Geistes, die nur für einige Zeit verstummte poetische Ader wieder zu pulsiren begann und ihn von Neuem zu regem lebendigem Schaffen drängte. Indeß riefm ihn die bewegten Tage des Jahres 1813 zu ernsten Wichten zurück; er wurde meist im Dienste beim Generalstabe verwendet und rückte mit den Allirten in Paris ein, wo es für seinen dichterischen Geist nicht an mannigfachen Anschauungen und Stimmungen fehlte, die er theils damals schon in fragmentarischen Arbeiten in verschiedenen Tagesblättern veröffentlichte, theils zu späterer Bearbeitung in wirksamerer Form zu rechtlegte. Nach Niederwerfung des Corsen verbrachte er die nächsten Friedensjahre längere Zeit in Steiermark, mit militärischen Aufnahmen und Mappirungen beschäftigt, machte dann die Expedition nach Neapel mit. wo die letzte und nachhaltige Aufwallung der revolutionären Macht in Europa von österreichischen Waffen erstickt wurde und kehrte dann nach Wien zurück, wo er sich nun innerhalb dreier Jahrzehnde rückhaltslos dem bald mit mehr, bald mit weniger günstigem Erfolge begleiteten dichterischen Schaffen hingab. Dieses war vornehmlich dem dramatischen Fache zugewendet. Seit 22. März 1817 bis 9. December 1849, also innerhalb dreier Jahrzehnde, brachte P. zehn Stücke, darunter nur ein einactiges, alle anderen größere, den ganzen Abend ausfüllende Dichtungen, auf der ersten deutschen Bühne, als welche wenigstens damals noch das Wiener Burgtheater allgemein galt, zur Aufführung. Die Reihenfolge der

Aufsührung Pannasch'scher Stücke ist,
am 22. März 1817: „Ner Findling“,
dramatisches Gedicht; – am 15. Sep-
tember 1824 zum ersten Male: „Nir Grllken
Mlntnltil“, Trauerspiel in 5 Acten, bis
21. Jänner 1823 (letzte Aufführung)
siebenmal gegeben; – am 18. De-
cember 1833 zum ersten Male: „Albnn“,
Trauerspiel in 3 Acten, bis 22. März
1840 (letzte Auff.) z w a n z i g m a l gege-
ben; – am 28. April 1833 zum ersten
Male: „Olemknie Isllure“. dramatisches
Gedicht in 3 Acten, bis 31. October
1837 (letzte Auff.) f ü n f m a l gegeben;
– am 20. Februar 1836 zum ersten
Male: „Die Griswllcht“. Schauspiel in
1 Act, bis 9. Jänner 1841 (letzte Auff.)
neunzehnmal gegeben; – am 1. Februar
1837 zum ersten Male: „Mai in
Flandern“, Schauspiel in 3 Acten, bis
17. Februar 1837 (letzte Auff.) d r e i m a l
gegeben; – am 10. April 1839 zum
ersten Male: „IchnLnns End“. Drama in
2 Acten, bis 22. April 1839 (letzte Auff.)
d r e i m a l gegeben; – am 19. Februar
1840 zum ersten Male: „Nie Wette“, Lustspiel
in 4 Acten, bis 24. April 1840
(letzte Auff.) siebenmal gegeben; –
am 10. Februar 1847 zum ersten Male:
„Her Grkgrai“. Lustspiel in 5 Acten, bis
24. Februar 1847 (letzte Auff.) fünf-
mal gegeben; – am 9. März 1849
zum ersten Male: „Ozernu, Georg“, histo-
risches Drama in 3 Acten, bis 9. Decem-
ber d. I. (letzte Auff.) achtmal gegeben.
Es ist nach dieser authentischen Uebersicht
eine immerhin beachtenswerthe Thä-
tigkeit, bei der es um so mehr zu ver-
wundern ist, daß die deutschen Literatur-
geschichten und Chrestomathien, die von
jedem außerösterreichischen Dutzend«Poe-
ten Notiz nehmen, dieselbe unbeachtet
lassen, obgleich Stücke, wie „Alboin“,
„Clemence Isaure“ und „Czerny Georg“,
nicht zu den alltäglichen Arbeiten gehören
und des Dichters Muse nicht nach dem
Maßstabe des .Gewöhnlichen gemessen
werden darf. ^Die Uebersicht der Druckschriften
des Dichters, wie seines Nach-
lases siehe auf der nächsten Seite in den
Quellen. Einzelne von diesen Dichtungen,
wie „Alboin“, „Die Christnacht“,
hielten sich mehrere Jahre auf der Bühne.
Beweis dessen, daß der Poet es verstand,
jenen Ton anzuschlagen, der im Publi-
cum Wiederhall findet. Dabei war die
Stellung des Poeten als k. k. Ofsicier
eine für die poetische Laufbahn nichts
weniger als günstige; weil er aber auch
als Soldat sich als tüchtiger Fachmann
bewährte, mochte man ihm in jenen Kreisen,
wo alles Dichten strenge verpönt
und verachtet ist, dieses „Spielzeug“ immerhin
belassen. Mittlerweile machte P.

stufenweise seine Beförderung durch und
 wurde im Mai 1826 Grenadier«Hauptmann
 im Infanterieregimente Erzherz
 zog Karl, in demselben im Jahre 1836
 Major; im Jahre 1841 Oberstlieutenant
 im Infanterieregimente Nr. 4 t , Frei«
 Pannasch 268 Pannasch
 Herr von Sivkovich, aus welchem er im
 Jahre 1844 in gleicher Eigenschaft zum
 Infanterie-Regimente Nr. 29 übersetzt,
 Ende letztgenannten Jahres aber in
 Ruhestand versetzt wurde. Aus diesem
 rief ihn die Bewegung des Jahres 4848,
 in welcher auf ihn die Wahl eines Ober«
 commandanten der Wiener National«
 garde fiel, wozu er unter gleichzeitiger
 Ernennung Zum Obersten am 1. Mai
 berufen wurde. Die Obercommandanten,
 stelle der Nationalgarde bekleidete er nur
 kurze Zeit, die Zuchtlosigkeit dieses durch
 auswärtige Emissäre aller Art irregeführt
 ten und nachgerade förmlich corrumpten
 Corps mochte, wer da wollte, aus«
 halten, der heißblütige, aber ehrenhafte,
 unbescholtene P. taugte am wenigsten zu
 einer Stelle, die schon bei ihrer Begrün«
 düng nichts als ein verllorener Posten war.
 Nachdem er sein Amt, aus dessen mannigfachen
 Fahrlichkeiten ihn sein soldati«
 scher Instinct glücklich herausgelcitet.
 niedergelegt, erhielt er eine Anstellung
 im Archive des Kriegsministeriums, dessen
 Verwaltung er bis an sein Lebensende
 über sich hatte. Wie als Dichter, so hat
 P. auch als militärischer Schriftsteller –
 wie es die weiter unten folgende Ueber«
 sicht seiner Werke beweist – verdienstlich
 gewirkt. P. starb im Alter von 66 I a h –
 ren und blieb seinem Charakter bis zur
 letzten Minute seines Lebens treu. Er
 hinterließ eine kinderlose Witwe Helene
 geborne Lakenbach, welche er aus Liebe
 geheirathet und mit welcher er über drei
 Jahrzehnde in glücklichster Ehe gelebt.
 Manches Weh. das ihm im Kampfe des
 Lebens erwuchs, kam wohl zunächst aus
 seinem cholerischen Temperamente, da5 ihn
 rasch zu einer Ueberschreitung des rech«
 ten Maßes – und das kommt auch
 in seinen Dichtungen vor – hinriß, ob«
 wohl sich auch dann noch in einer ihn
 verbitternden That nur sein tiefwurzeln,
 des Rechtsgefühl und eine wie aus Eichen
 gezimmerte Wahrheitsliebe kundgab.
 Diese Elemente seines Wesens wurden
 freilich nicht immer erkannt und konnten
 es wohl nicht immer werden, und eben
 aus ihnen entsprang mancher Conflict
 – P. hatte mehrere Duelle, zuletzt eines
 mit seinem eigenen Obersten – der mehr
 in seinem Interesse als in dem jener,
 die ihn unbedacht herbeigeführt, un«
 geschehen gewünscht wurde. I n seinen
 letzten Verfügungen noch spricht sich die

ganze Eigenthümlichkeit dieses ehrenhaften und tüchtigen Charakters aus. „Hin- sichtlich meiner Beerdigung, heißt es in seiner letztwilligen Verfügung, sollen alle, auch die kleinsten Unkosten vermieden werden; für meinen entseelten Körper würde ein Begrabniß wie das für einen gefallenen Krieger auf dem Wahlplatze wohl das entsprechendste fein: „Ei n Hemd und eine G r u b e ". Die beste segnende Hand. wäre jene dcs besten Menschen; sie sollte unter den Freunden und Freundinnen jedes Verstorbenen erbeten werden. Dürfte ich in dieser Be- ziehung noch einen Wunsch hegen, so ginge er dahin, daß mein braves Weib und meine edle Freundin Maria K-s mir den letzten reinsten Segen spendeten." Nnd die letzten Zeilen des Gedichtes, womit diese letztwillige An- ordnung schließt, lauten – gleichsam seine Devise: „Dem Unrecht folgt mein alter Haß, dem heiligen Recht mein Se- gen", sie zeichnen den Poeten und Soldaten. und beides von echtem Schrott und Korn war er.

I. Die Werke des Dichters und militärischen Schriftstellers Anton Pannasch, ä. Die gedruckten. 2.) Die poetischen „E r i n n e r u n- gen an Italien in Briefen und vermischte Gedichte" (Wien 1826, Heubner, gr. t2.). – „Theater (Der Findling – Die Grafen² Pannasch 266 Pannasch von Montalto)" (Prag 5826, Kronberggr und ' Weber, gr. «2°). – I n den uon I . S. Ebers« l berg herausgegebenen „Feierstunden für, Freunde der Kunst u. s. w." 1832, Nr. 37 ! u. 38: „ M u t t e r l i e b e . Schauspiel in einem ^ Act"; dasselbe später unter dem Titel: „Die ! Christnacht", unter welchem es auch auf» z geführt wurde, im I. Jahrg. (1837) uon Dr. Franck's „Taschenbuch dramatischer Origi« ^ nalien". – „Albo in. Trauerspiel in 5 Aufz. Marimilian in Flandern. Historisches Schau, spiel in 3 Acten. Nebst einem kleinen Nach- spiele: Der Kaiser. Dramatische Dichtungen" (Güns 1833. Neichard. gr. 8"). – „Cle. menceI saure. Lyrisches Drama in 3 Acten" (Wien 1833. Ulrich. 8"). – „ D i e Wette. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen" (ebd. 4840. b°.). – „ I r r g ä n g e des Lebens. Trauer» spiel in 3 Aufzügen", im V. Iahrg, (1841) von Dr. Franck's „Taschenbuch dramati« scher Originalien". – „Czerny Georg. Historisches Drama in 3 Acten" (Wien 1847, gr. 80.). – Von den zahlreichen, in Wiener Journalen, wie z. B. in der „Theater-Zei- tung". ini „Wanderer", in den „Sonntagsblättern" u. s. w., veröffentlichten Gedichten, Reiseeskizzen u. dgl. m. sind vor allem bemerkenswert!) : Sein Leben in der „Theater« Zeitung" 1843, Nr. 14–32, und „Selbstbio« graphie eines Militärs" in L, A. Frankl's „Sonntaasblattern" 1844. Nr. 4«. 47 u.45.–

d) Militärische. „T e r r a i n l e h r e und Terrainbenützung" (Güns 1834, Reichard, gr. 8" .. mit 1 Karte u. 42 lith. Zeichn.; zweite verbess. u. verm. Aufl. mit 23 lith. Taf. in gr. 8". u. 4<>.. Wien 1832). – „Vorvostendienst. Zum Unterricht für Unteroffiziere und Gemeine. 2 wohlff. Ausg. (Wien 1846, Heubner. 160.. m^ 2 Abbildgn.). – „Gesammelte militärische Schriften". Mit 6 K. K, in gr. Qu. 4°. u. Qu. Fol. (Wien 1848. Gt'rolo, gr, 8l>.). – „Exercier - Reglement für die Nationalgarde (besser Volkswehr). Nebst einem Anhang über die Benützung des Vogens und seiner Veduckunaen". Mit 4 (Kupf.) Taf. in gr. 4°. (Wien 1849. Braumüller. 8<)> – „Ueber die Art des Vortrages der Terrainlehre und der Terrainbenützung". Mit 6 lith. Taf. in gr Qu. 4<“. (Wien 1849. Hübner) 1832. gr, 8°.). – Außerdem in Zeitschriften: „Napoleon's gewagteste Schlacht". – „Berührungspunkte der Schlacht von Canaen und Aspern", – „Erinnerungen an den k. k. Feldzeugmeister Theodor Graf Baillet Latour", – „Biographie des Oberstlieutenants Schels", nach dessen Tode er die Redaction der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift" übernahm und bis zu ihrem Aufhören fortführte.

I. L. Nachgelassene Schriften. „E i n Nepublikaner. Historische Tragödie in 3 Acten" (unter dem Pseudonym H u b e r t u s). – „Samuel Johnson. Drama in 2 Aufzügen" (unter dem Titel: „Johnson's Tod" aufgeführt). – „Er lebt. Lustspiel in einem Aufzuge". – „D i e Brudergemeinde von Gutenleuten. Schauspiel in 2 Acten" (unter dem Pseudonym Ed. Schutter). – „Der F i n d l i n g . Dramatisches Gedicht" (dargestellt im Burgtheater im Jahre 1817). – „August der Dritte. 'Original' Lustspiel in 3 Acten" (alias „Der Erbgraf", das Urbild des Stückes „Wildfeuer" von Friedrich Halm). – „Der Gott es sl ä u <in er. Dramatisches Gedicht. Vorspiel: Die Kirche". – „V a n i n i . Trauerspiel in 5 Aufzügen". – „Das L a b y r i n t h der Liebe. Lustspiel in 3 Acten". – „Das große Räthsel. Trauerspiel in 3 Aufzügen". – „D i e uier Fritze. Lustspiel" (befindet sich im Besitze des Herausgebers dieses Almanachs) – und eine „Sammlung von Gedichten".

II. (Quellen Hnr Biographie. Nekrologe und biographische Mittheilungen. Bohemia (Prager polit. und belletrist. Journal. 4".) 1832, Nr. 240. – F r a n k l (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, ar. 8<)> I I I . Jahrg. (1844). Nr. 46. 47 u. 49: „Selbstbiographie eines Militärs", von Pannasch s^ nur drei Abschnitte enthaltend: I . Mine Geburt; I I . Das Soldatenkind; H l . Mein Feldzug in Polen im Jahre 1809; früher stano dieselbe in W i t t h a u e r's „Wiener Zeitschrift". – D i e G e i ß e l (Wiener Spottblatt) 1848. Nr. 481^ Antwort des Dichters Pannasch auf einen denunciatorischen Brief eines

Herrn S e y f r i e d im „Wanderer“, worin P. unwahre Angaben Sey f r i e d's, Umtriebe betreffend, deren sich P. bedient haben soll, um die Aufführung seiner Stücke zu erlangen oder zu erleichtern, entschieden zurückweist). – H i r t e n f e l d (I .) . Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 4^{te}.) I. Jahrg. (1848). Nr. 12. 16 u. 20. – Derselbe, Militärische Zeitung (Wien, 4^{te}.) 1833. S. 726. – Derselbe, Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien. Georold. kl. 8^{te}.) V I I I . Jahrg. (1557). S. 219. – J a h r e s z e i t e n (Hamburger ModeZeitung, . schm. 4a.) Jahrg. 1805. Nr. 44. Sp. 1393 l^{ach} nach diesem gest. am 7. October 1833; Pannasch' richtiger Todestag, dem Partezettel^z Hlannasch 26? Pannasch zufolge, ist der 6. October^{er}. – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) Bd. XI (1848). S. 136. – I l l u s t r i r t e N o v e l l e n . Z e i t u n g (Wien, 4a.) 1833. Nr. 86. S. 685: „Die Vehme“ san den ehemaligen Arbeitsminister Ernst von Schwärzer, dessen pietätlose Todesanzeige des Dichters Pannasch in der Zeitung „Donau“ zurückgewiesen wird). – Klagen f u r t e r Z e i t u n g 1835. Nr. 233. – Meyer (I.). Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen Bibliograph. Institut, ar. 8o.-z Zweite Abthl. Bd . I I . S. 389 Daselbst heißt es: „ m i t Z e d l i c h schlug er sich 1834 über zwei gleichzeitig aufgeführte Stücke“. Das ist unrichtig. Pannasch forderte Zedlitz wegen eines – nicht den Werth seiner Dichtung, sondern lediglich seine Person betreffenden – Tadels. Zedlitz nahm das Duell nicht an (!) und in dem Maße, als der Dichter der „Todtenkränze“ durch diese Neigung in der öffentlichen Meinung verlor, gewann eben P a n n a s c h in derselben. Auch der Tod, dem Zedlitz mittlerweile, wie Pannasch vor ihm, anheimgefallen, konnte in dieser Anschauung, die im großen Pudlichkeit noch heute gang und gäbe, nichts ändern^{er}. – Oesterreichische militärische Zeitschrift, herausgegeben von Schels (Wien, 80.) Jahrg. 1848, Bd. I V , S. 69. – Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e v o n G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835, 8^{te}.) Bd. IV, S. 147; Bd. V I , Suppl. S. 572. – Oesterreichischer Parnas, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey Sing, bei Athanasius u. Comp. ^{Hamburg}, bei Hoffmann u. Campe 8^{te}.) S. 34 ^{ein} Charakteristik, schal und matt. wie das ganze Libell^{er}. – Oesterreichische Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt) 1835. Nr. 404. im Feuilleton: „Nekrolog“. – Ostdeutsche P o s t (Wiener polit. Blatt. Fol) 1535. Nr. 239, im Feuilleton- „Anton Pannasch“, von 3. A. F r a n k l . – Allgemeine Theater-Z e i t u n g , von Ad. B ä u e r l e (Wien. gr. 4^{te}.) 3s. Jahrg. (1843), Nr. 14-52.- „Mein Leben“ seine sehr interessante Selbstbiographie; der dritte Theil, die Geschichte der Entführung seiner Frau.

sollte erst nach seinem Tode erscheinen, was bisher nicht geschehen ist; – dieselbe, 40. Jahrg. (1847). Nr. 68, S. 270: „Der einst meine Grabschrift“, von Pannasch. – Wiener Zeitung 1866. Abendbl. Nr. 238, S. 1043: „Der Wiener Parnas vor einem Vierteljahrhundert“. Von Herm. Meynert.

III. Zur persönlichen und literarhistorischen Würdigung des Dichters Pannasch. Es wurde schon in der Biographie bemerkt, daß es wirklich äußerst befremdend ist, daß sämtliche Literaturgeschichten Deutschlands, selbst jene, welche keinen Parteistandpunkt einnehmen, oder doch kein einigermaßen bedeutendes Talent, wenn es auch gerade ihnen selbst nicht zusagt, übersehen, wie Kurz, Laube, Menzel und selbst Gottschall, des Dichters Pannasch und seiner Werke mit keinem Worte gedenken. Nur Dr. Julius Seidlitz in seinem Werkchen: „Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836“ (Grimm 1837, I. M. Gebhardt. kl. 3^{te}.) Bd. I, S. 141. würdigt P. und bringt manche treffende Bemerkung über ihn. Seidlitz nennt P. auch „ein Talent erster Größe, aber ebenfalls im Ausland unbekannt“. „Der Beifall“, schreibt Seidlitz. „den sein „Alboin“ in Wien erhielt, grenzte an Tollheit, Dichter und Schauspieler (Löwe gab den Alboin) feierten Triumphe. Durch den Alboin hat sich Pannasch zu einem der bedeutendsten deutschen Tragiker hinaufgeschwungen, und wenn er durch fortgesetzte Studien das Manicirte, das ihm noch anhängt, wird abgeschliffen haben, kann er auf die Dauer seines Namens zählen. In seinen Gedichten offenbart sich kein eigenthümlicher Geist, sie tragen die Farbe der Lyrik vor zwanzig Jahren (1817), aber in dem Dramatiker Pannasch steckt ein kleiner Grabstein.“

– Theater, Zeitung, herausg. von Ad. Bauerle (gr. 4^{te}.) 43. Jahrg. (1849), Nr. 63, S. 239: „Einige Aufklärungen über das historische Drama: Czerny Georg“. Von Pannasch. – Wiener Zeitschrift für Literatur u. s. w. von Johann Schickh (Wien, gr. 8^{te}.) IabM. 1834. Bd. I, S. 21: über Alboin. – Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w. (Wien, gr. 3^{te}.) Jahrg. 1833, Bd. I, S. 454, über Clemence Isaure. – Dr. Hermann Meynert in seinen Skizzen: „Der Wiener Parnas vor einem Vierteljahrhundert“, schildert Pannasch wie folgt: „Die gedrungene Gestalt, von einer militärischen Haltung getragen, das ebenfalls gedrungene, man möchte sagen bündige Antlitz, das feste Auge und eine Mischung von Tugend und Gutmüthigkeit im Ausdrucke des ganzen Mannes charakterisiren diesen auf den ersten Blick. Man glaubt ihn empfindlich gegen strenge Kritiken und es wird erzählt, daß er einst einem bekannten Schriftsteller schrieb: „Vergleiche oben die Quellen, der sich Pannasch 268 Pannasch mißfällig über eines seiner Bühnenstücke ausgesprochen,

eine Herausforderung zugesendet habe. Man thut ihm Unrecht. Pannasch ist allerdings leicht aufbrausender Natur, aber der Grundzug seines Gemüthes ist versöhnlich und wohlwollend, nur daß ein Tropfen von Schwenuuth, der durch dieses sonst frische und gesunde Blut rinnt, ihn zeitweise zu Argwohn und Mißtrauen hinneigen macht. Solche Kritiken, die den Stempel der Mißgunst an der Stirne tragen, bringen ihn leicht in Harnisch, dagegen nimmt er begründeten Tadel nicht bloß ruhig hin, sondern beherzigt ihn auch praktisch und unterzieht sich fügsam dem Rathe von Personen, auf deren Urtheil er etwas gibt. Wie in allem anderen, ist es ihm auch hier nur um Wahrheit zu thun. Er ist ein Mann im vollen Sinne des Wortes. Als Bühnendichter erfreut er sich eines geachteten Namens. Sein „Alboin“. sein „Marimilian in Flandern“, seine „Clemence Isaure“ haben auf dem Burgtheater ziemlich zahlreiche Vorstellungen erlebt; in seiner „Christnacht“ hat er die Aufgabe schauerlich rührender Ausmalung im Kleinen gelöst. Sein „Czerny Georg“ hat vielleicht deßhalb weniger durchgegriffen, weil er den Thaten seines Helden Motive unterlegt, die zwar geschichtlich treuer, aber dramatisch weniger imponirend find, als sie nachmals durch die Sage und durch politische Tendenzen sich gestaltet haben. Sein „Erbgraf“ wird zu verwickelt in der Anlage gefunden. In späterer Zeit entringt er sich theilweise der scharfen Eigenthümlichkeit, in welcher die Mangel, aber auch die Vorzüge seiner Stücke wurzeln. Sind anfangs feine Dichtungen schwül wie seine Seele und kraftvoll wie sein Wesen, so verlegt er sich zuletzt zu sehr auf psychologisches Experimentiren, wobei die bisherige theatralische Farbenfrische und Fülle seiner Gestalten verschwindet, wenn auch vielleicht ihr dramatischer Gehalt sich einigermaßen steigert. Sein Julius in der Tragödie: „Irrgänge des Lebens“ stellt sich, von moralischen wie von konventionellen Principien losgerissen, im Zustande geistiger Anarchie dar. und in dem Arzte streiten Fatalismus und Theosophie in befremdender Weise um die Herrschaft. Es müssen Mißklänge tiefer und schmerzlicher Art genasen sein, die nach und nach eine Oberhand über diesen kräftigen Geist gewannen, aber wie die Reinheit seines Charakters auch unter diesen beirrenden Einflüssen niemals einen Allgenblick sich verlor. hat sich auch sein Andenken rein erhalten und seinen Freunden bleibt Pannasch immerdar ein Gegenstand der Liebe und Verehrung.“ – Ludwig August Frankl aber charakterisirt Pannasch folgendermaßen: „Das Portrat dieses Mannes, von Ed. Kaiser lithographirt, liegt vor mir. – die Züge sind treu wiedergegeben, das lebendige klare Auge steht mit dem grauen Haare im Widerspruche, es wurde vielleicht im Kampfe mit dem Leben früher gebleicht, als es die unerbittlichen Jahre

gemußt hätten Die Züge des mehr fein als groß geformten Kopfes sind scharf gezeichnet, man kann in ihnen lesen von in Einsamkeit durchwachten Nächten, von Sorgen, wie sie eine Männerseele durchquälen, die für Recht und Freiheit glüht und diese Gluth von früher Jugend an verborgen in sich tragen muß. Die Stirne ist felsig und trotzig gewölbt, um den Mund spielt es wie Verachtung, und doch ist drr Strahl der Heiterkeit nicht ganz erloschen, er kann über diese Züge leuchten, es ist die Jugend, die jeder Dichter sich erhält und die noch spät erhellen und verklären kann. Wenn wir das Antlitz des Mannes so anschauen, so denken wir mehr an den Dichter, als an den Obercommandanten der Nationalgarde, und der Leser wird die Schilderung begreiflich finden. Pannasch ist ein Mann, der als Knabe schon den Funken der Freiheitslust in sich trug, der zum innerlich fressenden Brande werden mußte, weil es ihm nicht gegönnt war. in frischer frrier Berührung mit der Luft zur Flamme emporzuschlagen. Er ist kcmer von den Märzhelden, er hat auf Schlachtfeldern Muth und Entschlossenheit bewiesen, seine Freunde kennen und ehren seit Jahren den unbeugsamen Sinn für Gerechtigkeit und Wahrheit, die vielleicht nur zu ängstliche, fast mißtrauische Bewachung der persönlichen Ehre und des Charakters. Dieses Gußeiserne seines Wesens trug sich auch in seine dramatischen Schöpfungen über. Sein „Alboin“ ist ein Stück vom Dichter selbst, und der Ritter N a u l in dem dramatisch nicht wirksamen „Clemence Isaure“ ist er vielleicht ganz und gar. Diese männliche Kraft, diese starre Tu»gend des Charakters des Dichters ist wohl schuld daran, daß die weiblichen Charaktere ihm weniger gelingen."

IV. Porträte. 1) Facsimile des Namenszuges
Panna sch. v. S a a r xinx., Fr. S t o b e r'i>c.

– 2) I n der Uniform als Obercommandant der Wiener Nationalgarde im Jahre ls48 (Wien. UthoZr. von Ed. K a i s e r . Halb^Fol.). Unter dem Bilde (Kniestück) steht facsimilirt:♀
Pannewitz 269 Panny

Im Slavenjoch

Kann nimmer das Große gedeih'n;

Der Aar muß hoch

I n Lüften der Freiheit sich freu'n! ' '

Doch seine Bahn

Gab jedem Gestirn die Natur;

Ein toller Wahn

Sucht Freiheit auf grenzloser Spur.

Pannasch.

Pannewitz, v. Pannewitz ist der eigentliche Familienname des k. k. Hofschauspielers W i l H e l m i , der unter die«sem Künstlernamen sich einen nicht unbe^deutenden Ruf erworben. Siehe: Wtlhelmi. PlllMl), Joseph (Liedecomponist, geb. z u K o l m i t z b e r g in Nieder»österreich 29., n. A. 23. October 1794, gest. zu M a i n z 7. September 1838).

Sein Vater war Schulmeister und er theilte dem Sohne, der Talent für die Musik hatte, Unterricht in derselben. Er erlernte das Violinspiel nach M o z a r t ' s trefflicher Schule. I m Alter von eilf Jahren begann er das Studium des Generalbasses und erhielt von feinem Großvater, der ein tüchtiger Organist war, die Anleitung im Orgelspiel. Durch die Kl'iegssereignisse des Jahres 1809 verlor die Familie ihre ganze Habe und P. mußte längere Zeit Landmannsarbeiten verrichten, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Nachdem sich die Zeitergebnisse günstiger gestaltet, kam P. nach Linz. um sich dort für das Lehrfach vorzubereiten. I n Linz fand seine Neigung für Musik genug Gelegenheit zu weiterer Ausbildung, welche er auch, so weit es ihm Talent und die geringen Mittel, die er besaß, erlaubten, thunlichst förderte. Nun erhielt er, 19 Jahre alt, zu Grein« bürg in Oberösterreich eine Anstellung als Schullehrer, in der es ihm jedoch nicht sonderlich behagte. Schon nach zwei Jahren gab er den Posten auf und seinem Hange zur Musik nachgebend, entschloß er sich in Folge seiner schon früher gemachten Bekanntschaft mit dem Hofcapellmcister Ioseph Eyblers Bd.lv, S. 120^ nach Wien zu gehen, wo er die Absicht hatte, bei E y b l e r Unterricht in der Composition zu nehmen und sich ganz der Musik als seinem Berufe zu widmen. P. wurde nun ein ausgezeichneter Violinist und auch ein trefflicher Sänger, der sich insbesondere durch den seelenvollen Vortrag von Liedern hervor« that. Unter Einem bildete er sich auch zum Clavierspieler aus, da er als Com« ponist und Dirigent dieses Instrument nicht leicht entbehren konnte. Als er im Jahre 1824 in Wien in einem Concerte, das meist aus Gesangsolo's und Chören bestand, zum ersten Male auftrat, erntete er großen Beifall, ohne jedoch weitere Beachtung zu erzielen. Als P a g a n i n i in diesem Jahre in Wien Concerte gab, erkannte er bald Panny's nicht gewöhnliches Talent und machte ihm den Antrag, ihn auf seinen ferneren Kunstreisen zu begleiten, den P. auch annahm. Diese Verbindung, wie Einige erzählen, ward von Seite P a g a n i n i ' s vornehmlich durch die Schwermuth veranlaßt, zu der P a n n y hinneigte, sie dauerte aber nicht lange. Für Panny selbst scheint sie wenigstens hinsichtlich der Composition von Nutzen gewesen zu sein. I n dieser Zeit componirte er die durch P a g a n i n i ' s unvergleichlichen Vortrag berühmt gewordene Tondichtung: „Nn Stürm". Als sich P a n n y in Prag von P a g a n i n i trennte, wendete er sich zunächst nach

Deutschland, ging im Herbste 1828 nach München, wo er mehrere Concerte gab, besuchte dann noch mehrere süddeutsche Städte und endlich Mainz, wo er für längere Zeit seinen bleibenden Aufenthalt nahm und mehrere seiner Panny 270 Panny bedeutendsten Tonsiücke, als die Tondichtung: „Der Rhein“, „Das Kriegerlied“, „Das nordische Fischerlied“ und manches Andere, was Anspruch auf Dauer hat, componirte. Von Mainz aus machte er mehrere Kunstaufzüge. im Jahre 1830 nach Hamburg, im Herbst desselben Jahres nach Berlin, wo er sich vor dem Könige selbst hören ließ und für denselben „Das Kriegerlied“ schrieb, dessen Widmung der König auch annahm. Auch der berühmte fürstliche Tondichter Radzivil lud P. in sein Haus, und der Künstler führte daselbst eines seiner Streichquartette mit solcher Virtuosität aus. daß ihn der Fürst, bewegt von der Schönheit und dem Vortrage des Tonstückes, vor der ganzen Versammlung in die Arme schloß und ihm eine kostbare Brillantnadel verehrte. In den Jahren 1831 und 1832 besuchte P. Norwegen, Schweden und England, es war seine letzte Kunstreise. In Christiania hatte er längere Zeit die Stelle eines Musikdirectors bekleidet, sie aber dann niedergelegt und war nach Mainz zurückgekehrt. Seither blieb er beständig in Mainz, wo er sich verheirathete; jede bindende Anstellung ablehnend, hatte er stark mit Nahrungssorgen zu kämpfen, da er es verschmähte, Freundeshilfe anzusprechen. Störend für den Verkehr mit der Gesellschaft war wohl sein durch Kränklichkeit noch vermehrtes Gemüthsleiden, für das es, wie es schien, nur ein Mittel gab: seine leidenschaftliche Liebe zur Musik. So arbeitete er rastlos bis an sein Lebensende, in der letzten Zeit an einer Folge von Liedern und Gesängen, die schon ganz den schwermüthigen Geist athmen, der ihn gefesselt hielt; dann auch an mehreren Singübungen – zweistimmige Lieder – für eine seiner Schülerinnen. Mitten in dieser Arbeit ereilte ihn der Tod, der ihn im Alter von erst 44 Jahren dahingeraffte. Die Zahl seiner im Stiche erschienenen Compositionen ist nicht sehr groß, sie sind meistens in Wien und später in Mainz gedruckt; es sind darunter drei Messen, mehrere Gradualen, Cantaten, Quartetten für angehende Violinspieler, ein reizendes Rondeau in V, eine Sonate für Clarinett und Pianoforte (Op. 28), ein Festhymnus für Männerstimmen mit Begleitung von 3 Posaunen und Contrabaß oder Pianoforte (Op. 38), ein Re-

quiem für Sopran, Alt und Baß, 2 Violinen, 2 Hörner und Orgel (Op. 21), Fischerlied von S a l i S für alle Singstimmen und Chor (Op. 30), Tafellied für Männerchorstimmen (Op. 37). sechs vierstimmige Lieder (Op. 39) und Var. in ? (Op. 8). In dem ihm gewidmeten Nekrologe der „Frankfurter Zeitung“ heißt es über P a n n y : „Das Leben war für ihn ein Jammerthal. Panny war arm geboren und war verflucht, trotz tausendfacher Anstrengungen, trotz seines vorwaltenden Genies, arm zu leben, arm zu sterben. Was er erstrebte, entrang er dem Schicksal; sein Talent ward anerkannt, aber nicht gefeiert, seine Compositionen wurden bewundert, brachten ihm aber wenig oder nichts ein. Seine Lieder werden leben – noch lange leben zur Schmach der Zeitgenossen, die den Lebenden ebenso wenig zu erfassen wußten, als den lebenden Franz Schubert, dessen Hinterlassenschaft geplündert wird und die Plünderer sind Crösuse vom Eigenthum des Bettlers geworden und Erlkönige.“ Während dieser Nekrolog Panny's Bedeutung als Componist sehr hochstellt, fehlt es nicht an anderen Stimmen, die unter seinen Arbeiten wohl manches dem Ohre Gefälliges, Lobenswerthe

271 Paul

thes finden, eine Schöpfung von Bedeutung aber, die ernstes Studium und tiefere Kunstbildung verriethe, völlig vermissen. In der Mitte dieser beiden Anschauungen möchte wohl die Wahrheit liegen.

Allgemeine Wiener Mn sie Zeitung . Heransa, von Dr. August Schmidt (4".) I I . Jahrg. (1842), S. 448; dieselbe, Nr. 130 ^daselbst wird der 29. October als sein Geburtsstag angegeben^ . – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 5".) X V I I . Jahrg. (1839). I . Theil, S. 38 nach diesem am 23. October 1794 geboren^ . – Gaßner (F. S. v i - .) , Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fr. Köhler. Lex. 8".) S. 674 ^nach diesem geb. am 29. October 1794). – Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. so.) Zweite Abthlg. Bd. I I , S. 391. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. IV, S. 148. – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden. R. Schäfer, gr. 8".) Bd. H I , S. 106. – Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8".) Bd. I I I , S. 437.

Panz, Joseph von (k. k. Oberst, geb. um das Jahr 1780, gest. zu Prag

im April 1838). Diente seit 180t in der kaiserlichen Armee und begann seine militärische Laufbahn als Officier bei Erzherzog IohanN'Dragoner Nr. 1. Mit diesem Regimente machte er bis zum Jahre 1815 die Feldzüge in Deutschland, Frankreich und den österreichischen Ländern mit, und focht bei Aspern, Wagram, Leipzig, überall seine Tapferkeit und echten Soldatenmuth bewährend. In den Friedensjahren wirkte er als Lehrer und Vice-Commandant in der ehemaligen Wiener-NeustadterEquitation, wo er, selbst ein berühmter Reiter, auf die tüchtige Ausbildung der kaiserlichen Reiterei großen Einfluß nahm. In der letzten Periode seines dienstlichen Wirkens war er Commandant des Beschäl-Deparements in Mähren, Oesterreich und Böhmen, entwickelte als solcher ebenso viel Umsicht als Energie und trug in den letzten 12 Jahren, vornehmlich in Böhmen, wesentlich zur Hebung der Pferdezucht bei. Er war bis zum Obersten vorgerückt. In den letzten zwei Jahren an einem im Dienste sich zugezogenen Uebel leidend, starb er, nachdem er 33 Jahre in der Armee gedient, im hohen Alter. *Militär-Zeitung*, herausg. von Hirtenfeld (Wien. 4^o.) Jahrg. 1638. S. 223. - *Bohemia* (Prager volit. und belletr, Blatt, 4^o.) 1838, Nr. 114.

Plillzl, Johann (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Mühlbach im salzburgischen Pfliegerichte Mittersill 23. Juni 1786. gest. zu Windisch-Matrei in Tirol 22. August 1862). Sein Vater war Wirth zu Mittersill im Pinzgau, der Sohn sollte nach des Vaters Wunsch den Kaufmannsstand erlernen und kam zu einem Krämer nach Kitzbühel. Das Dütendreuen und Rosiueuwagen wollte ihm jedoch nimmer beugen. Er sann auf List, um sich von der ihn anwidernden Beschäftigung loszumachen, und stellte sich, als ob er rücht ungeschickt und noch dazu schwerhörig wäre, wog den Kunden Schnupftabak statt gebrannten Kaffee's zu und veranlaßte so tausend komische Verwirrungen, die ihn aber sein Ziel, als unbrauchbar nach Hause geschickt zu werden, bald erreichen ließen. Er kehrte nun in's Elternhaus zurück und blieb daselbst bis zu seinem 18. Jahre, sich im Wirthsgeschäfte nützlich machend. Damit er denn doch ein ordentliches Gewerbe erlerne, brachte ihn sein Vater nach Kitzbühel zu einem Brauer, bei dem P. die Brauerei

272

erlernte. Das Jahr 1803 stellte P. übnogens erst auf den rechten Platz. Was einen Stutzen tragen konnte, wurde zur Landesverteidigung aufgerufen. P. ließ

auf sich nicht warten, stellte sich in die Compagnie des Hauptmanns Hager ein, welche mit noch anderen die Verthei« digung des Paffes Strub übernommen hatte. Auf Vorposten stehend, vollführte er am 2. November seine erste Waffen« that, indem er zwei feindliche Jäger, die sich an unsere Vorposten heranschlichen, mit einem Schuß niederstreckte, dessen Kugel dem Einen durch den Hals, dem Andern durch die Brust ging; die silberne Medaille, welche einer der Gefallenen trug, löste P. ab und legte sie sich als Trophäe, die er sich erschossen, selbst an. Die weitere Vertheidigung des Paffes Strub war durch den Preßburger Frie« densschluß. 26. December 1803, unnöthig geworden. P. kehrte zu seiner Beschäftigung nach Kitzbühel zurück, vollendete seine Lehrzeit und als er freigesprochen ward. kaufte sein Vater in Windisch« Matrei das hintere Brauhaus mit meh« reren Grundstücken. welches nun der Sohn bis zum Jahre 1808 steißig und umsichtig bewirthschaftete. Um diese Zeit bewarb er sich auch um ein braves Mad« chen, F r a n z i s k a , die Tochter des Han« delsmanne R a u t t e r , die ihm auch ein treues Weib wurde. Da brachte das Jahr 1809 neuen Krieg in's Land, die Franzosen bedrohten es von allen Seiten und P. konnte kaum den Aufruf erwar« ten, der Alles zu den Waffen rief. Da aber Windisch-Mairei zu Salzburg ge« hörte, welches damals von dem Groß« herzog von Toscana regiert wurde, so mußte P., wollte er am Kriege theil« nehmen, sich an das Tirolerviertel Pusterthal halten, was er denn auch that. Ob« wohl erst sieben Monate verheirathet, nahm er doch von seiner geliebten Franzl Abschied, um sich der von, Roschmann zu Matrei berufenen Schützencompagnie anzuschließen.- zu deren Hauptmann er von den Leuten, die seines Wohlverhaltens am Paffe Strub eingedenk geblieben waren, gewählt wurde. Mit dem Com« Mandanten W a l l n e r zog P. zur Ver« theidigung des salzburgischen Gebirgslandes aus und sollte sich bald als einer der wackersten Führer erproben. Am 13. Mai 1809 bestand er mit W a l l n e r das heiße Gefecht am Paffe Luftenstein, wo sie mit ihren Compagnien so tapfer fochten, daß der Feind jeden weiteren Versuch, vorzudringen, aufgab. In Folge der Waffenstillstandsbedingungen hatte der Paß Lueg am 24. J u l i capitulirt, die Loferpässe aber hatten diese Kapitulation nicht angenommen und so rückten W a l l n e r und P a n z l mit ihren Leuten zur Deckung des Pinzgau's nach Embach vor und nahmen dort ihre Stellung. Die Zahl der ihrigen betrug im

Ganzen 400 Schützen, mit diesen hielten sich P a n, z l und W a l l n e r sieben Stun» den gegen das 7000 Mann starke baye» rische Armeecorps, das am 27. Juli unter Deroys's Commando sie angriff. Am 3. September führte Panzl die Avantgarde der unter W a l l n e r nach Weisbach vorrückenden sechs Schützencompagnien und vertrieb den Feind von Hirschbühel. Bis zum 23. September sielen nur Patrouillengefechte vor, an diesem Tage aber, an dem die Schützen die Offensive ergriffen, umging P a n z l mit seiner Compagnie den Paß Lüften» stein, drängte die dort verschanzten Bayern dem vorn operirenden Speck» bach er in den Schuß und bereitete so diesem den glänzenden Sieg vor. Der Feind hatte bei diesem Gefechte an 1500 Mann Tode und Verwundete verloren.♀ Panzl 273

Hofer schickte nun P a n z l durch Speck» bacher für diese Waffenthat die silberne Medaille. Noch focht P. bis 18. October bei Berchtesgaden, Weisbach und Lüftenstein, aber so tapfer sich die Tiroler hiel» ten, gegen die Nebermacht des sich immer mehr verstärkenden Gegners konnten sie auf die Dauer nicht Stand halten, und als eine Capitulation mit dem Feinde abgeschlossen wurde, kehrte P. zu den Seinen nach Windisch-Matrei zurück. P. blieb daheim, bis ihn die Grausamkeiten der französischen Generale so zu sagen zwangen, wieder zu den Waffen zu grei» fen. An der Lienzer Klausen stellte er sich den Franzosen entgegen und wurde dem Feinde so verderblich, daß General Garr e a u , um nicht ganz aufgerieben zu wer» den, am 10. November mit den Landes» Vertheidigern eine Capitulation abschloß, in welcher er ihnen volle Amnestie ge» währleistete. Als aber Anfangs December die Greuel des Generals B r o ussier noch furchtbarer das Volk bedrückten, zog P a n z l am 5. December mit allen Schützen jener Gegend gegen Lienz, wo es zum Kampfe kam und im Handgemenge die Feinde niedergemacht und zurückgetrieben wurden. Der Friedensschluß machte allen Greueln des Krieges ein Ende, um an Stelle derselben die noch entsetzlicheren des Verrathes zu setzen. General B r o ussier forderte von der Gemeinde Windisch-Matrei die AuS» lieferung W a l l n e r ' s . Die wackeren Ge» meinde-Ausschüsse brachten dem toben» den General, da W a l l n e r sich durch die Flucht gerettet, an dessen Stelle unseren P anzl. Diese ehrlose Deputation, welche zum Abschlusse dieses Seelenhan» dels nach Lienz gekommen war, wurde von B r o u ssier zur Thüre hinausge» jagt, weil sie den Unrechten mitgebracht

hatte. P a n z l war nun wohl für den
 v. Würzbach, biogr. Lerikon XXI
 Augenblick gerettet, sah aber bald ein,
 daß unter solchen Gemeinde-Ausschüssen
 sein Leben nicht am besten geborgen sei
 und besann sich nicht lange, zu fliehen.
 Aber auch die Flucht war nicht so leicht.
 I n dieser Noth fand sich ein Freund, der
 Lederermeister Martin Q u i r l rettete
 unseren P a n z l . P a n z l wurde Nachts
 in einen großen Korb gesteckt, mit Lederhäuten
 zugedeckt, und so von Q u i r l im
 hohen Schnee an den feindlichen Posten
 vorübergetragen. Weiters gelangte P.
 nach einem von Gefahren bedrohten, durch
 die Localverhältnisse ungemein beschwer-
 lichen zwanzigstündigen Marsche bis zum
 Tauernhause. wo er um acht Uhr Abends
 ankam. P a n z l schien gerettet. Er setzte
 nun seine Flucht nach Matrei zu Fuß
 fort, aber kaum dort angelangt, hatte er
 bereits erfahren. daß die Kunde von
 seiner Flucht über den Tauern gedrungen.
 Also auch hier war keines Bleibens, denn
 auf seinen Kopf war ein Preis von
 100 Ducaten gesetzt, überdieß waren
 Hans und Hof desjenigen verfallen, der
 ihm Unterstand gab. Sieben Tagk hielt
 sich P. in einem, achtzehn Tage in einem
 anderen Stalle verborgen, indessen hat»
 ten die Franzosen sein Haus in Windisch<
 Matrei dem Erdboden gleichgemacht,
 wodurch P. einen Schaden von mehr
 denn 3000 fi. erlitt. Endlich unter den
 verschiedensten Verkleidungen und unsäg-
 licher Mühsal erreichte P. die steirische
 Grenze. Er war gerettet. Zweimal
 machte er nun Reisen liach Wien,
 schilderte seine traurige Lage, den Verlust
 seines Eigenthums und brachte seine
 Ansprüche vor. Eine Anweisung auf
 400 fi. Bancozettel, eine zweite auf
 200 fl. C. M. waren das Ergebniß seiner
 Bemühungen. I n oie Heimat zurückzu»
 kehren, durste er bei dem damaligen
 Stande der Dinge nicht wagen. So
 !. 20. Nov. 4869.) 18⁹

Panzl. 274
 erlernte er die Drechslerei und erhielt mit
 dem kargen Lohn. den er für seine Arbeit
 bekam, seine Familie auf das Nothdürftigste.
 I m Jahre 4811 wagte er es end«
 lich. nach Matrei zurückzukehren, wo es
 ihm auch gelang. sich die Amnestie zu
 „ettanzen". Seine Geschicklichkeit im
 Tanze hatte nämlich die Aufmerksamkeit
 deS im Ganzen wohlwollenden Generals
 B e r t r a n d erregt, der ihn. nachdem er
 seine Geschicke erfahren, begnadigte. P.
 lebte nun bis 1813 daheim; im Septem»
 ber g. I . rief Erzherzog J o h a n n die
 Tiroler wieder zu den Waffen und
 am 21. September stand P. schon an der
 Spitze seiner Matreier Schützen, die dem

General Feuner zugetheilt waren. Er zeichnete sich nun am 28. bei Brunecken durch geschickte Führung der im Rückzüge begriffenen Nachhut, am 3. October bei Percha, wo er den Feind bis zur Müh>l»bacher Klause zurückwarf, und am 4. October durch Erstürmung der Klause aus, worauf er bis Brixen vorrückte. Noch drang er bis zum 6. November an die italienische Grenze bei Ala vor, damit war der Feldzug der Landesvertheidiger zu Ende. P. kehrte nun nach Windisch-Matrei zurück, erhielt eine Civilanstellung als Mautheinnehrer und Unterförster mit jährlichen 31)1) st., wurde mit dem Armeekreuz und mit Allerh. Entschließung vom 2. April 1832 mit der kleinen gol>denen Civil>Ehrenmedaille ausgezeichnet. I m Jahre 1829 wurde er plötzlich als Zollmagazineur mit 300 st. pensionirt. I m Jahre 1848 rückte er als gemeiner Landesvertheidiger mit zwei Söhnen auf Vorposten an die venetianische Grenze in das Ampezzothal vor. ohne jedoch zum Gefechte zu kommen. I m Juli 1832 unternahm er mit seinem Sohne I o - seph ^siehe über diesen die nächste Spaltes eine Reise nach St. Petersburg, wo er von ihm selbst verfertigte Steinschnittz, arbeit – denn J o h a n n war ein geschickter Schnitzer und betrieb als Neben« verdienst Schnitzarbeiten – dem Kaiser N i k o l a u s überreichte, der ihn reichlich beschenkte und ihm die goldene Verdienst. Medaille am St. Annen»Ordensbande ver» lieh. I m I . 1833 verliehen ihm auch noch der König von Sachsen und jener von Preußen, ersterer die k. sächsische goldene Medaille am Bande des Civil-Verdienst-Ordens und letzterer die silberne Huldi« gungs'Medaille, Von seinen Schnitzereien in Stein, Holz und Metall befinden sich mehrere im Pciivatbesitze, ein sehr schönes Stück im Ferdinandenm zu Innsbruck, wo es als ein Beleg seiner ungewöhnlichen Kunstfertigkeit erscheint. Panzl warzweimalverheirathet. Seine F r a n z l , die mit ihm so viele kummervolle Jahre durchgemacht, starb, nachdem sie ihm 12 Kinder geboren, schon im Jahre 1834. P. verheirathete sich nun im Jahre 1836 zum zweiten Male und hatte mit dieser Frau noch sieben Kinder. P. starb im Jahre 1862 im Alter von 76 Jahren. – Sein Sohn aus erster Ehe, Joseph, der auch die Brauerei er» lernt hatte, kam auf seiner Wanderung irn Jahre 1848 gerade vor Wien, als dasselbe im vollen Aufstande begriffen war. Nm gegen die „Wiener Rebellen" zu kämpfen, begab er sich in das Haupt» quartier des Fürsten Nindisch« Gratz und bat, ihn als Freiwilliger den Angriff auf die Residenzstadt mitmachen zu dürfen.

Im 2. Feldjäger-Bataillon eingetheilt, kämpfte er vom 26. October bis zur Einnahme der Stadt am 3. November in den Reihen desselben, war bei dem Sturme auf die Wahringer Linie der Erste auf dem Stadtwalle. Für seine Tapferkeit erhielt er die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Classe und später die Schloßwarter-Paoli 275

stelle zu Ambras nächst Innsbruck. Wie oben erwähnt ist, begleitete er seinen Vater auf der Reise nach St. Petersburg. Joseph ist am 18. Mai 1869 gestorben.

Johann Panzl, Untercommandant des Andreas Hofer . . . sein Leben und seine Heldthaten. Als Beitrag zur Erbauung eines Hauses für den greisen Tiroler Johann Panzl und seine Familie zu Windisch-Matrei. Nach den besten Quellen geschildert von Friedrich Steinebach (Wien o. I., Gerold Sohn. 4«.). Derselbe Aufsatz ist als „Vaterländische Schilderung von Franz Freihut“ im „Austria-Kalender“ für 1264 (Wien, bei Weneoikt), S. 125, abgedruckt. Verbirgt sich unter dem Namen Freihut der obige Friedrich Steinedach? oder ist Franz Freihut ein Plagiator? — Petersburger Polizeizeitung 1832. Nr. 178 (vom 12. August) in vielen deutschen Blättern, als in der „Tiroler Schönen-Zeitung“, im „Balzburger Correspondenten“ u. a., nachgedruckt. — Schallhamer (Anton Ritter von), Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg u. s. w. (Salzburg 1833, gr. 8°.) S. 290. — Vaternader (Anton), Tirols Landesgeschichte nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesgeschichte (Innsbruck 1833, Witting. 5°.) Theil II, S. 70 u. 2^{te}. — Staffier (Johann Iac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 487. — Porträte. 1) Lith. von Kriehuber (Halb-Fol.); — 2) Holzschnitt von (5 o h n Austria-Kalender für 1834, S. 123. — Uelher Pan's Sohn Joseph: Hechenberger (G. Dr.), Des tapfern Tiroler Schützen Joseph Panzl militärische Leistungen. Zur Berichtigung von irrigen Angaben urkundlich dargestellt (Innsbruck o. I., Felic. Rauch, kl. 8°.). Paoli, Betti, Pseudonym der Dichterin Betti Glück, siehe: Glück, Barbara (Bd. V, S. 232).

Pllp, Andreas (ungarischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Zsarojya im Szathmarer Comitatus Ungarns im Jahre 1817. gest. zu Pesth im Jahre 1851). Von calvinischen Eltern, besuchte die Schulen zu Debreczin, wo er auch die theologischen Studien beendete. Dann wendete er sich den Rechten zu und hörte dieselben zu Sarospatak. Während dieser Zeit wohnte er bald

bei Kölcsey Md. X I I , S. 213) auf
 deffen Besitzung Cseke und war dessen
 Begleiter auf seinen politischen Kreuzzü-
 gen, Freund und Schüler, bald wieder
 bei Baron Wessslenyi. In den Co-
 mitatSverhandlungen in Szathmar ge-
 hörte P. stets zur Opposition. Im Jahre
 184t) legte er den Advocateneid ab und
 nahm in Szathmar seinen bleibenden
 Wohnsitz. Nach einigen Jahren aber
 übersiedelte er nach Pesth, wo er seine
 Advocatur ausübte und Mitarbeiter an
 Kossuth's „?65ti IiriÄp" wurde. Die
 Bewegung des Jahres 1843 fand an ihm
 einen entschiedenen Partisan, er erhielt
 eine Stelle im Unterrichtsministerium und
 war überdieß Deputirter. Bei Vilagos
 wurde er gefangen, vor das Kriegs-
 gericht gestellt und zu mehrjähriger Haft
 verurtheilt, welche durch die Amnestie des
 Jahres 1850 ihr Ende erreichte. P. war
 Poet und schon in den Jahren 1838 und
 1839 erhielten zwei seiner Balladen den
 Kisfaludy-Preis. Seine Dichtungen veröffentlichte
 er von Zeit zu Zeit in Iouo-
 nalen. Ein paar Jahre nach seinem Tode
 sammelten und ordneten seine Freunde
 Csengery und Kemény seinen Nachlaß
 und gaben ihn zugleich mit seinem
 Bildnisse unter dem Titel: „ I ^
 1833, 8".) heraus. P. hat mehrere Gedichte
 Heine's und Uhland's meister-
 haft übersetzt.
 d. i. Ungarische Schriftsteller in Bildern und
 Lebensbeschreibungen (Pesth 4838, Heckenast,
 kl. 4-0.) S. Wl. — H^'ab!) kori ii,inai-2>
 r e k tlira,, d. i. Neues ungarisches Conoersations'-Lenkon
 (Pesth 18^3, Gust. Heckenast,♀
 Pap 276
 5<>.)Bo. V, S. 64^-. — U n g a r n s Männer
 der Z e i t . Biograssen und Charakteristiken her-
 vorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder
 eines Unabhängigen (Prag 1862, 21. G. Stein-
 hausser. 8".) S. 294. — K e r t b eny (C. M.),
 Album hundert ungrischer Dichter. (Dresden,
 Pesth. Wien 1834. 12».) S. 311. — Porträt.
 Unterschrift: ? ^ Nnürs. Holzschnitt o. Ang.
 des Zeichn u. Xyl. (4«,).
 Past, Ignaz (ungarischer Schulmann,
 Arzt und S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. zu V e s z p r im 29. Juli 1800).
 Die unteren Schulen und das Gymnasium
 besuchte er zu Veszprim. in Pesth
 hörte er die Philosophie. Da er früh-
 zeitig seinen Vater verlor, so war er
 nunmehr auf sich selbst angewiesen und
 erwarb sich durch Unterrichtertheilen sei-
 nen Lebensunterhalt. Mehrere Jahre
 verlebte er als Erzieher im Haufe einer
 ungarischen Edelmannsfamilie. Als im
 Jahre 1823 für eine Lehrerftelle an der
 Veszprimer Nationalschule ein Concurs
 ausgeschrieben wurde, erhielt P. provi-
 sorisch diesen Posten und wurde, nachdem

er an der Praparandie zu Naab die Prüfung abgelegt, bleibend als ordentlicher Lehrer angestellt. Ein Conflict mit einem Lehramtscollegen, von dem er beleidigt worden, veranlaßte ihn, nachdem er vergeblich eine Genugthuung erstrebt hatte, seine Stelle niederzulegen, worauf er das Studium der Medicin begann. Dasselbe beendigte er nach einigen Jahren und erhielt im Jahre 1837 die medicinische Doctorwürde. Nun widmete er sich zu Veszprim der Privatpraxis, bis ihn das Domcapitel dieser Stadt als eigens bestallten Arzt in seine Dienste nahm. Als bald darauf die Professorestelle, die er früher bekleidet hatte, in Erledigung kam, versuchten es die Bevölkerung und der Lehrkörper, ihn zur Wiederannahme des früher bekleideten Postens zu bewegen; P. aber lehnte auf das Entschiedenste ab. Er war seit Jahren schriftstellerisch thätig und veröffentlichte in verschiedenen Zeitschriften, als z. B. in Stephan Kulcsar's „Llancos mulatsä. FI. i") in der oberungarischen „Hli- in „ ^ l a ^ a r ^ 226.2", „VilaA-) „?63ti Nria^" u. a. populäre Artikel über Gegenstände aus verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten. Selbstständig hat er herausgegeben: „Zs<Zs?i Ho?nn", d. i. Originalien (Veszprim 1826); — „H/tt<?/?/a?^o66is«, d. i. Ungarische Dichtkunst (ebd. 4827); 5sa?nä?-a", d. i. Ungarische Orthographie für Lernende (ebd. 1830. 8".); — „Z>. ?-^« Ltd., d. i. Bericht über die Veszprimer Ober-Nationalschule (ebd. 1828); 5«, d. i. Echo (ebd. 1832); — F") d. i. Die Viehseuche (ebd. sö<35n' ^ ^ K ? z a ^ « 1843, d. i. Chirurgischer Almanach für 4843; — „Z^sml' /bö^ssssttan") d. i. Grundlinien der Poetik (ebd. 1846); — „Zäss-HK<5/äs5an^ d. i. Rhetorik (ebd. 1847); — „^4 O/io^a 66 s^>s<?zL6^mttz") d. i. Die Cholera und deren Gegenmittel (Pesth 1860, 8".). d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Iacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1866. Gustav Emich, 8".) Bd. I, S. 332. Pap de Szathmár, Michael (ungarischer protestantischer Theolog und Gelehrter, geb. zu Klausenburg in Siebenbürgen 28. September 1737, gest. ebenda 30. Mai 1812). Entammt einer alten ungarischen Adelsfamilie, welche zuerst unter dem Namen Sipos, dann Peterfalvi, späterhin Nagy und zuletzt Pap Szathmári bekannt war. Sie besaß schöne Güter in Szathmár, Kis-Namöny, Peleske, Durocz und anderen Gegenden, hatte aber dieselben in

den langwierigen Kriegen unter der Regierung Räkoczy's verloren. Ein Zweig dieser Familie siedelte sich in Klausenburg an und widmete sich den Wissenschaften mit gutem Erfolge. Ein Johann P. Szathmári, zuletzt Pfarrer in Klausenburg, war vordem Professor der Mathematik und Philosophie. Sein Sohn Sigmund, auch Pfarrer in Klausenburg und Superintendent der reformirten Kirche in ganz Siebenbürgen, war seiner Beredsamkeit wegen so berühmt, daß man ihn dieserhalben den „Siebenbürgischen Chrysostomus“ nannte. Dieses Sigmund Sohn ist Michael Pap-Szathmári. Michael beendete die Studien in seinem Vaterlande und begab sich dann in Gesellschaft des jungen Grafen Alexander Kendeffy auf ausländische hohe Schulen, zuerst nach Genf, später nach Utrecht in Holland und zuletzt nach Zeyden, an welchen er unter Männern wie Vernet, Turretin, Bonnet, Navius, Musschenbrock, Dubois, Hemsterhuis. Runken. Schulzens u. A. seine wissenschaftliche Ausbildung vollendete. Im Jahre 1763 kehrte er in sein Vaterland zurück und erhielt sofort mehrere Berufungen an verschiedenen Pfarrstellen, die er aber alle ablehnte, bis er im Jahre 1767 zum Professor der Theologie am reformirten Collegium in Klausenburg ernannt wurde, welche Stelle er auch annahm und seine Vorträge im genannten Jahre mit einer Rede: „non, ortli01lox0) nisi et eröffnete. Michael zählte damals 28 Jahre. Er hielt nun außer Vorträgen über dogmatische und moralische Theologie auch deren über Pastoral, Katechetik und Kirchengeschichte und, aus eigenem Eifer und besonderer Vorliebe für den Gegenstand, über römische Alterthumskunde. Ueberdies wurde er als ausgezeichnete Redner oft zu Parentationen bei Leichenbegängnissen vornehmer Personen aufgefordert und fanden sich in seinem Nachlass über 81) dergleichen theils gedruckte, theils handschriftliche Reden und Gedichte. Durch seinen Freund Pap-Fogaras wurde er zur Theilnahme an Bearbeitung verschiedener Preisfragen aufgefordert. Aus diesem Anlasse entstanden folgende Schriften: H/o ^K?«. 6 Hz's) 6<5 an tt^ welche von der Harlemer gelehrten Gesellschaft im Jahre 1783 mit der ersten goldenen Preismedaille (von 100 Ducaten) gekrönt und dem Drucke übergeben wurde; — »Oll« .?«, welche Arbeit im Jahre 1783 von den Curatoren der Stolpe'schen Stiftung in Leyden zwar nicht mit dem

Preise ausgezeichnet, aber doch des Druckes würdig erklärt und auch gedruckt wurde; — „^ln oo^/l'w cöoFmat^ttl st /il.s"^ welche im Jahre 1787 von der gelehrten Gesellschaft im Haag mit dem zweiten Preise theilhaft und in Folge welcher P. zum correspondirenden Mitgliede dieser Gesellschaft ernannt wurde: — endlich Pap 278 ei <?s?-t/^i«is", welche gleich« falls von der gelehrten Gesellschaft im Haag im Jahre 1792 mit der goldenen Denkmünze gekrönt wurde. Die genannten Druckschriften sind nur in lateinischer und holländischer Sprache im Drucke erschienen. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1792 den Auftrag gab, für die Protestanten in den seiner Krone angehörenden Ländern ein gemeinschaftliches Kirchenrecht zu verfassen und zu diesem Zwecke das Werk des Jenaer Professors Scheide- mantel an das reformirte Solle- gium mit dem Auftrage übersandte, daß dasselbe bei Abfassung des Kirchenrechts für sämtliche Protestanten in Oesterreich zum Muster dienen sollte, wurde Pap ' S z a t h n i a r i mit der Ausführung dieser Arbeit beauftragt. Pap unterzog sich derselben, aber durch den Tod des Kaisers gerieth das Werk in's Stocken. P. war überdies ein fleißiger und sorgsamer Sammler von Mineralien, Conchylien, Pflanzen, ferner von alten griechischen, römischen, ungarischen und siebenbürgischen Münzen, auch sonst von Alterthümern. seltenen und werthvollen Handschriften und Seltenheiten anderer Art, welche Sammlungen von Kennern auf den Werth von vielen Tausenden geschätzt wurden. Alifsä'luß über diese Schätze gab er selbst in dem Werke: „ ^ welches er drucken ließ. In seinem Nachlasse aber, als er im Alter von 73 Jahren starb, fand sich eine ungarisch-siebenbürgische Gelehrtengegeschichte, welcher interessanten Arbeit er des Pfarrers Peter Bod ^Ia.IV iir ^.tkenas" zu Grunde legte. Das Werk fand sich druckfertig vor und sollte auch durch Michael's Sohn S i g m u n d herausgegeben werden, ob es geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. P. war, wie aus vorstehender Lebensskizze erhellt, ein Mann von seltener Gelehrsamkeit und gediegenem Wissen, ein gründlicher Denker und freisinniger Theolog. Außer der Kenntniß der arabischen, syrischen, hebräischen und griechischen Sprache sprach und schrieb er fertig deutsch, französisch und holländisch, und galt in der lateinischen und magyarischen für einen ausgezeichneten Stylisten. Mit seiner ausgebreiteten, sich nicht bloß auf

Theologisches beschränken, sondern, wie es seine Sammlungen darthun, auch die Naturwissenschaft und Geschichte umfassenden Gelehrsamkeit verband er aber eine seltene Geselligkeit und Humanität, und ward sein geistvoller Umgang von Alt und Jung gesucht und geschätzt. Dabei blieb er nicht von schwerem Unglücke verschont. Bereits in höheren Jahren verlor er durch die Feuersbrunst, welche am 3t. August 1798 Klausenburg verwüstete, eines seiner Häuser und litt auch sonst noch manchen empfindlichen Schaden. Sein Bildniß, von Bergmann gemalt, befand sich im Besitze der Familie, welche die Absicht hatte, dasselbe von einem Wiener Künstler in Kupfer stechen zu lassen, was unterblieben zu sein scheint, da alle meine Nachforschungen nach diesem Stiche vergebens waren.

Siebenbürgische Provinzialblätter (Hermannstadt. Hochmeister, kl 8") IV. Bd. (1813). S. 232. – Vaterländisch? Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. A. Strauß. 4°.) Jahrg. 1813. S. 20? u. 212: Nekrolog. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czich (Wien 1833.80.) Bd. IV, S. 149 nach dieser gest. 3U. Mai 1812). – Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von I. S. Ebersberg (Wien. so.) Jahrgang 1838, Bd. III, S. 414.

279

Pap, Stephan (ungarischer protestantischer Theolog, geb. zu Sägvár im Somogyer Comitate 24. September 1790. gest. zu Vámos im Veszprémer Comitate 1. Juli 1864). Sein Vater war Lehrer an der evangelischen Schule zu Sägvár. Die Schulen besuchte der Sohn in seinem Geburtsorte und beendetete die Studien zu Papa, wo er auch ein paar Jahre im Lehramte thätig war. Im Jahre 1816 begab er sich nach Deutschland und vollendete an einer deutschen Hochschule, und zwar zu Marburg unter Männern wie Zimmermann, Iustiz. Tennemann, Rhem, Muncke u. A., seine wissenschaftliche Ausbildung. Nach seiner Rückkehr war er zuerst als Lehrer in Papa thätig, dann erhielt er einen Seelforgerposten zu Vámos. Er starb als Senior des Veszprémer Seniorates im Alter von 74 Jahren. Als Lehrer, Prediger und Superintendent nahm P. eine ausgezeichnete Stelle ein. Für den Unterricht hatte er in der seiner Oberleitung anvertrauten Gemeinde unendlich viel gethan und noch in der letzten Zeit seines Lebens beschäftigte er sich angelegentlich mit der Gründung einer Musterschule für Mädchen. Der ihm gewidmete Nachruf schildert ihn als einen „in jeder Beziehung

ausgezeichneten Mann, in welchem die protestantische Kirche einen umsichtigen Führer, die Religion einen begeisterten Redner, die Freunde und Bekannten einen mit seltenen Eigenschaften des Geistes und Herzens und einer vielseitigen Erfahrung begabten Menschen verehrten, dessen Umgang nicht nur lehrreich, sondern zugleich auch bessernd war". Im I. 1823 trat er mit einer Flugschrift, betitelt: 5[^]. Va//«se SFT/SsH[^]H ?'HsK)'<2" , d. i. Die Ideen der religiösen Vereinigung, öffentlich auf, welche Schrift für den Verfasser bittere Unannehmlichkeiten im Gefolge hatte, die nur durch die Vermittelung des obersten Kanzlers beseitigt werden konnten. In der Folge erschienen von ihm außer zahlreichen Parentationen und Gelegenheitsreden und mehreren von den evangelischen Ungarn sehr geschätzten Andachtsschriften noch folgende Werke: „[^]. äsT-sss?. vac[^]as") d. i. Die christliche Religion, welches von Samuel Szabä, reformirten Priester zu Tiszaföldväri, im Jahre 1848 herausgegeben wurde; — ferner: „ [^] ts?-mss2si5 ten[^]onza", d. i. Der Tempel der Natur; — [^]a[^]a[^]ott [^]sHHHcn'eN", d. i. Auserwählte Predigten; — „[^]snzs[^]Ht [^]'s[^]ssH[^]s[^]", d. i. Begräbnißfeierlichkeiten, u. m. a. Pa p's Schriften durchweht ein tiefgebildeter philosophischer Geist, der sich durch eine Reihe von Thaten, alle nur zum Wohle der Menschheit unternommen und das Reich Gottes auf Erden fördernd, ein Recht auf dauernde Erinnerung erworben hat. Flach seinem Tode noch erschien in dritter Ausgabe sein Andachtsbuch für Haus und Familie: , d. i. Der Verkehr mit Gott in Gebeten (Pesth 1868, Heckenast, kl. 8".), und aus seinen nachgelassenen Schriften gesammelt: „ ö n - , Festtags», Gelegenheits» und Trauergebete zum kirchlichen Gebrauche (Debreczin 1868, Teleydi, welchem Werke sein Bildniß im Kupferstiche beigegeben ist. , d. i. Neues ungarisches Conversationslexikon (Pesth 1852, Heckenast. 8») Bd. V, S. 644. — HlHß[^]ar Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1876, Emich. 8[^] Püf 280 8«.) Bd. I , T . 333. — k>i>ot62taii5 QQxtäi-, d. i. Protestantischer Bilderkalender (Pesth. gr, 8«.) Jahrg. 1837, S. 4[^]. — Pester Lloyd 1836, Nr. 195. im Feuilleton: „Den Manen eines Hochverdienten" ftie» sei Aufsätze zufolge wäre er bereits 1857 gestorben; dem ist nicht so. Stephan Pap starb erst 1864). — Porträte, 1) Mit Facsimile des Nillmenszuges. Lithographie (Pestb 183[^].

Engel u. Mandelcillo); – 2) Unterschrift. – 820-
do22lai ?a^ Ilztvån I)edreo2oui lislorm.
I'reälkäto'r (Facsimile). Baron Ferdinand
L ü t g e n d o r f se. 1827 (4»).). Im Holzschnitt
0. A. d. Xylographen im 3?lot65ta.u5 1:6^62
naxtär für 1857 und in verschiedenen unga«
rischen illustr. Blättern.
Pap, siehe auch: Papp.
Papai-Pariz, siehe: Pariz-Papai.
Papilla, Paul, siehe: Dimich von
Papillll, Paul Freiherr sBd.III,S.306^.
Papp, Ludwig Freiherr (General-
M a j o r und Ritter des Maria Theresien-
Ordens, geb. zu P r a g im Jahre
1731. gest. zu A r a d in Ungarn 4. Fe-
bruar 1814). Sein Vater war Officier.
auch der Sohn trat in die kaiserliche
Armee, und zwar im Jahre 1766 als
Cadet in das 34. Infanterie-Regiment
Haller, in welchem er bis zu seiner Beförderung
zum Obersten, im Jahre 1806,
also durch volle vierzig Jahre, gedient
hatte. Den bayerischen Erbfolgekrieg
hatte P. als Lieutenant, den Türkenkrieg
1788–1790 als Hauptmann rnitge.
macht; im April 1799 wurde er zum
Major, bald darauf zum Oberstlieutenant
befördert. Zu verschiedenen Malen hatte
sich P. durch seine Tapferkeit ausgezeichnet,
so in dem Gefechte, welches am
1. Mai 1788 in der Walachei bei Titestti
im Thale der Pripora Gaura stattgefufu
den hatte; dann im Gefechte bei Boza
am 3. August 1789 und noch bei mehreren
anderen Gelegenheiten. I m Feldzuge
des Jahres 1800 gegen Frankreich erkämpfte
er sich bei Engen, am 3. Mai,
das Ritterkreuz des Maria Theresien-
Ordens. Der Feind hatte unseren Trup-
pen, welche dcn Galgenberg besetzt hiel»
ten, denselben entrissen und sie zersprengt.
P., die Wichtigkeit dieses Postens erkennend,
ging nun aus freien Stücken, ob«
wohl er bereits den ganzen Tag über im
Gefechte gestanden und seine Truppe
schon erschöpft war, an die Wiederge»
winnung der von den Unseren verlorenen
so wichtigen Position. Er sammelte so»
fort die zersprengte Truppe, ordnete sie,
erklärte ihr die Wichtigkeit der Stellung
auf dem Galgenberge und for»
derte sie nun auf, den Berg mit dem
Bajonette im Sturm zu nehmen. Da
jedoch die Uebermacht des Feindes gegen
seine zum Sturm zu führende Abtheilung
zu groß war, forderte er noch den
Oberst von S c h ö n t h a l , der mit zwei
Bataillons vom Regimente Stein etwa
1000 Schritte entfernt von ihm aufgestellt
war. auf, ihn in seinem Sturmangriffe
zu unterstützen, und zwar den Feind in
der rechten Flanke anzugreifen, was auch
geschah. Der Galgenberg wurde von den
von Papp angeführten Truppen auch

wirklich im Sturm genommen und fortan diese Stellung behauptet. Dieß war aber wichtig: weil, wenn der Feind im Besitze des Galgenberges geblieben wäre, so wären nicht nur mehrere Tausend Mann der Unseren bei der schmalen Passage durch Engen in seine Hände gefallen, ja es würden sogar das Hauptquartier und die Artillerie-Reserve in die größte Gefahr gerathen sein. Auch noch am Abend des« selben Tages, welchen über der Kampf auf beiden Seiten blutig geführt worden, wurde durch Papp's rechtzeitiges und wieder freiwilliges Eingreifen in das Gefecht empfindlicher Nachtheil abgewendet. Drei Bataillone der Regimenter Beaulieu, Murray und Württemberg² 281 Pappenheim waren bereits nahe daran, vom Feinde aufgerieben zu werden. Als P a p p , der mit seinen wegen Erschöpfung abgelösten Truppen im Nucken der Reserve Stellung gewonnen hatte, die fliehenden Bataillone gewährte, nahm er dieselben sofort auf und führte sie in ihre Position zurück, ließ dann noch hundert Freiwillige vortreten, mit denen er auf den Feind losging, der nunmehr jede weitere Beunruhigung der Unseren einstellte. In der 66. Promotion (vom 18. August 1801) wurde P. für seine Waffenthat mit dem Maria Theresien-Orden ausgezeichnet. Noch focht er in der Schlacht bei Aspern, 1809. als Oberst mit. wurde bald darauf zum General-Major befördert, trat aber noch vor Ablauf genannten Jahres in den Ruhestand über. Im Jahre 1813 erfolgte den Statuten des Ordens gemäß seine Erhebung in den Freiherrnstand. Freiherrnstand s » D i p l o m vom 12. October 1813. — H i r t e n f e l d (I .) . Ter Militär, Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S, 678 u. 1744. — Wappen. In Blau ein blank geharnischter Arm, der in seiner Hand einen zum Streite gerichteten Säbel an goldenen Griffen hält. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronen, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Auf der Helmkronen steht eine Taube natürlicher Farbe, einen dreiblättrigen grünen Zweig im Schnabel haltend. Die Helme sollen zu beiden Seiten sind blau. mit Silber unterlegt. Pltjipaur, Augustin (B e n e d i c t i n e r des Stiftes Melk. geb. zu Z w e t t e t in Oesterreich im Jahre 1794). Trat, 17 Jahre alt, nach zurückgelegten philosophischen Studien im Jahre 1813 in das Noviziat des Benedictinerstiftes zu Melk, in welchem er nach beendeten theologischen Studien die Priesterweihe erhielt und sich nun dem Lehramte widmete. Seit 1818 am Stiftsgymnasium angestellt, trug er eine lange Reihe von Jahren

die Humanitätswissenschaften vor. Seine schriftstellerische Thätigkeit entfaltete er in kleineren humanistischen Aufsätzen, welche mehrere Jahre hindurch in Ebersberg's „Feierstunden“ abgedruckt standen, und sich durch Geschmack und Auswahl, durch Kürze und Anmuth des Styls und namentlich durch ihre vorherrschend sittliche Tendenz auszeichnen. Neberdies war er ein tüchtiger Philolog und unternahm es, einzelne Classiker, welche am Gymnasium vorgetragen wurden, für die studierende Jugend zu bearbeiten. Von solchen Bearbeitungen ist im Drucke erschienen: Volumina duo (Visunae 1833)

8^{te} Ma^{th.}); mehrere andere hatte er zur Herausgabe fertig liegen, sie scheint aber nicht erfolgt zu sein.

Feierstunden. Nedigirt von I. S. Ebersberg (Wien. 5^{te}) Jahrg. 1333. in der Beilage: „Blätter zur Nebung des Scharfsinnes u. s. w“, Nr. N. S. 29^{te}: „Pappaur. In Schrift, Lehre und Wirkm zu nützen sein Ziel“.

1111, Karl Theodor Friedrich Graf (Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 17. März 1771, gest. auf seinem Schloß Pappenheim 26., nach Oettinger's „Nonitour de Oates“ IV, x. 93, am 27. August 1833). Der Graf trat im Jahre 1783. erst 12 Jahre alt. in ein kais. Cavallerie-Regiment und rückte mit demselben 1784 in den Kampf in die Niederlande. Im Jahre 1789 war er bereits Rittmeister bei Erzherzog Johann. Dragoner und stand bei dem damals in Galizien aufgestellten Observationscorps. Im Jahre 1792 versah er bei der Kaiserkrönung Franz I. in Frankfurt den in seiner Familie erblichen Dienst eines Reichs-Erbmarschalls, [†] Pappenheim 282 Pappenheim verfügte sich dann zur Armee am Rhein, wurde im Corps des Feldmarschall-Prince de Saxe-Weimar-Fürsten Hoheneck-Kirchberg eingetheilt und wirkte bei der Vertreibung des französischen Generals Bourdonville aus dem Trier'schen mit. Im folgenden Jahre diente Graf P. vorerst beim Generalstabe. kam dann zu den neu errichteten Linien und zeichnete sich am 31. October bei Chateau Cambresis und im Jahre 1794 bei Fleury und Charleroy so aus, daß er sich um den Maria Theresien-Orden bewarb. Da sein Ansuchen unberücksichtigt geblieben, quittirte er. nachdem er 43 Jahre in der kaiserlichen Armee gedient, die kaiserlichen Dienste und zog sich auf seine Besitzungen zurück, wo er 13 Jahre in ländlicher Zurückgezogenheit verlebte. Im Jahre 1809 trat er in k. bayerische Dienste, wurde General-Adjutant des Kronprinzen und befehligte 1843

eine Infanterie-Brigade. Bei Hanau.
bei der Vertheidigung der Kmzigbrücke,
erkämpfte er sich das ihm vor zwanzig
Jahren verweigernte Maria Theresienkreuz,
und zwar an demselben 30. October
wie das erste Mal. Im Jahre 1814 war
er bei der Belagerung von Hüningen und
bei der Blockade von Schlettstadt; ging
hierauf mit dem Monarchen nach Paris,
von da nach London und zum Wiener
Congresse, wo er die Rechte seines alten
Hauses vertheidigte. Nach Napoleon's
Landung in Frankreich rückte er wieder
in's Feld und folgte der von ihm reorganisierten
Armee nach Paris. Später
wurde er zu mehreren diplomatischen
Sendungen erwählt, so zeigte er 1823
den Höfen von Wien und St. Petersburg
das Ableben des Königs Maria
milian an. beglückwünschte im Jahre
1829 den Kaiser Nikolaus bei der
Krönung zum König von Polen. Im
Jahre 1840 erhob ihn König Ludwig I.
zum Feldzeugmeister und König Maximilian
verlieh ihm im Jahre 1862 das 1. Chevaliers-
Regiment an Stelle des 7. Infanterie-
Regiments, dessen Inhaber er
bis dahin gewesen. Der Graf – nebenbei
gesagt ein Sproß derselben Familie,
zu welcher der berühmte kaiserliche Feld-
marschall Gottfried Heinrich Graf
P. gehört – starb im hohen Alter von
82 Jahren; vermalt war er mit Lucia
Antoniam Wilhelmine von Handen-
berg, aber seit Jänner 1817 von ihr
geschieden.

Hirtensfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-
Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
Staatsdruckerei, kl. 4^o S. 1262 u. 4749. –
Zur Zeit sind von der gräflichen Familie
Pappende im die ihren Wohnsitz zu Papvenheim
an der Altmühl in Bayern hat. zwei
Grafen, Heinrich und Alexander, beide
Brüder des gegenwärtigen kon. bayer. Stan-
desherrn Grafen Ludwig, in der kaiser-
lichen Armee bedienstet. Graf Heinrich (geb.
23. December 1817) ist k. k. Oberst, und Graf
Alexander (geb. 20. März 1819) ist Gene-
ral-Major und Truppen-Brigadier zu Gratz.
Graf Alexander bildet den Gegenstand
eines kleinen Schlachtstückes, das der Maler
L. Allemann in Aquarell ausgeführt und
der Lithograph Landefeld für den Verlag
des Kunsthändlers Neumann in Wien litho-
graphirt hat. Graf Alexander P. war im
Vormärz Rittmeister im 2. österreichischen
Dragoner-Regimente König von Bayern und
stand mit dem Regimente im Jahre 1848 und
1849 in Italien. Mit einer wichtigen De-
pêche betraut, rettete er sich und die Depesche
durch seine Geistesgegenwart vor einer feind-
lichen Cavallerie-Abtheilung: als er nämlich
eben von ihr entdeckt worden war und ohne
Zweifel von ihr gefangen genommen worden

wäre, rief er in den nahestehenden Wald
 Commandoworte. welche eine größere Truppe
 hinter ihm vermuthen ließen, worauf ihn die
 feindliche Cwallerie unangefochten ziehen ließ.
 Graf Ale r a n der ist (seit 2i. September
 186?) mit V a l e r i e gebornen Freiin B a j .
 zath.Psszak vermalt, aus welcher Ehe
 bisher ein Sohn, G r a f S i g f r i e d Alexander
 (geb. 12. Jänner i868) vorhanden ist.♀

Papirion 283 Papsch

Mp Iqua; Mathias (Geschichtsforscher,
 geb. im Markte

S i l l i a n im Pusterthaler Kreise Tirols
 14. Februar 1732. gest. ebenda 11. August
 1312). Nach beendeten theologischen
 Studien trat er in die Seelsorge, v
 richtete ihren Dienst in verschiedenen
 Stationen, bis er 1896 als Pfarrer in
 seinen Geburtsort Sillian kam. wo er
 nach sechs Jahren, 60 Jahre alt, starb.
 Schon in jungen Jahre:': beschäftigte er
 sich vorzugweise mit Geschichte und zu<
 nächst mit jener feines Vaterlandes. So
 sammelte er denn auch viele Hundert bis
 dahin unbekannter Urkunden, die er
 chronologisch geordnet hat. S t a f f l e r .
 der Einzige, dem man Nachrichten über
 P. verdankt, unterläßt es. beizufügen,
 wohin diese Sammlung, die er „einen
 Schatz nennt, der einem Geschichtschreiber
 wesentliche Ausbeute gewähren
 wird“, gekommen ist. Vermuthlich wer<
 den sie im Innsbrucker Ferdinandeurn
 aufbewahrt. P. arbeitete fleißig, und
 wie es den Anschein hat, Geschichtliches;
 in einer Anwandlung seines Jähzorns,
 da er sehr heftigen Temperamentes war.
 warf er aber einen großen Theil seiner
 Schriften in's Feuer. Es ist auch bekannt,
 daß er die Geschichte des Schlosses Heim>
 selb sHeunfels), wo die Grafen von Görz
 periodisch ihre Residenz hatten, verfaßt
 hatte, aber auch diese hat sich im Nach<
 laffe nicht vorgefunden, ebenso wenig wie
 eine Geschichte des Pusterthales und seiner
 einstigen Gebieter, der Grafen von
 Görz. mit deren Bearbeitung er sich nach
 Aeuserungen, die er seinen Freunden
 M a y e r h o f e n ^Bd. X ^ U , S. 173)
 und Roßbüchle.r gegenüber gethan,
 lange getragen. Gedruckt mag doch man<
 ches von ihm sein. da S t a f f l e r aus>
 drücklich bemerkt: „Aufsätze von ihm
 selbst sind wenige bekannt, obschon er
 beständig schrieb" und „seine gründlichen
 Forschungen werden allgemein rühmlich
 anerkannt".

Staffler (Johann Jacob). Das deutsche Tirol
 und Vorarlberg, topographisch mit geschicht<
 lichen Bemerkungen (Innsbruck i847, Felician
 Rauch. 8».) Bd. I I , S. 373.

Papsch, Ignaz (A g e n t des österreichischen
 Lloyd, geb. im Jahre 1800. gest..
 zu Wien 40. März 1862). I n seiner

Jugendzeit wirkte er unter dem ange-
 nommenen Namen Pusch, nach Einigen
 unrichtig Busch, auf mehreren kleinen
 Residenz- und Provinzial. Hauptstadt»
 Bühnen als Schauspieler in Helden- und
 chargirten Rollen. Anfangs Juli 1836
 eröffnete er. vom Casseler Theater kom-
 mend, in Prag mit dem Künstlerpaar
 Rettich, mit dem er bis an sein 3e»
 bensende innig befreundet blieb und bei
 dem er mehrere Jahre hindurch wohnte,
 ein Gastspiel als Ch e v a l i e r R i c c a u t
 in „Minna von Barnhelm“, welcher
 Rolle jene deS Meph istoph eles in
 einer fragmentarischen Aufführung von
 oethe's „Faust“ folgte. Das Gastspiel
 schloß mit einem Engagement au
 der Prager Bühne, wo er jedoch als
 Charakterspieler und Intriguant neben
 P o l a w s k y nicht hervorzuragen ver-
 mochte. Seine beste Rolle war P e r i n
 in „Donna Diana“. Zu gleicher Zeit
 beschäftigte sich P. mit kleineren literari-
 schen Arbeiten, zu welchen ihn eine nicht
 gewöhnliche Bildung befähigte und deren
 mehrere in der Prager politisch'belletristi»
 sehen Zeitung „Bohemia“ abgedruckt
 waren. I m Jahre 1838 verließ er die
 Prager Bühne und mit ihr das Theater
 überhaupt, um eine Stellung beim öster-
 reichischen Lloyd, der in Triest eine großartige
 Thätigkeit nach verschiedenen Rich-
 tungen zu entfalten begann, anzunehmen,
 welche er bis an sein während einer Partief
 Püpsch 284
 Schach plötzlich eingetretenes Lebens»
 ende mit erfolgreicher Umsicht bekleidete.
 I n der ersten Zeit dieser seiner Anstellung
 unternahm er im Interesse des „Lloyd“
 eine Reise nach dem Orient, den er auch,
 ohne sich zu nennen, in einem Buche
 schilderte, das interessante Anhaltspunkte
 zur Kenntniß des dortigen politischen,
 commerciellen und socialen Lebens ge-
 wahrt. Später besuchte er auch Italien,
 um dort Verbindungen für die Dampf-
 schiffahrt in den östlichen und südlichen
 Häfen einzuleiten. Nach seiner Rückkehr
 unterzog er sich gemeinsam mit I . L ö «
 w e n t h a l ^Bd. XV, S. 449^j der Redaction
 des „Journals des österreichischen
 Lloyd“. sowie später der Leitung der
 Buchdruckerei desselben Institutes in
 Triest, die er zu einer der blühendsten
 Typographien der Monarchie heranzubil»
 den verstand. I m Jahre 1848 übersiedelte
 er nach Wien, wo er fortan als Vertreter
 des österreichischen Lloyd thätig war, im
 Jahre 1830 sich auch gemeinschaftlich
 mir Fausius Pachter ss. d. S. 164
 .dies. Bds.) an der Redaction des „ I l l u -
 strirten Familienbuches des österreichischen
 Lloyd“ betheiligte, das einige Jahre
 hindurch in Ausstattung und Inhalt ein

wahrer Hausschatz war, bis es den zahllosen Kreuzer-Unternehmungen dieser Art. die meist auf den Säckel des Publicums speculirten, weichend, zu erscheinen aufhörte. P. war 62 Jahre alt geworden. Seine Ruhestätte befindet sich auf dem Währinger Friedhofe und auf seinem Grabsteine stehen die von seinem Freunde, dem Dichter H a l m , verfaßten Verse: „Reich waren deiner Liebe Gaben j Doch was sie alle überbot j Hier steht in Stein es eingegraben: j Treu warft du, treu bis in den Tod.“

Constitu t i o n e l l e österreichische Zeitung (Wic-n. Fol.) 1862, Nr. 1 1 6 . – Presse (Wiener polir. Platt) 1862. Nr. 70. – Frem. d e n - B l a t t , Von Gust. Heine (Wien, 4".) 1862. Nr. 239. – B o h e m i a (Prag. 40.) 1562. Nr. 63. S. 605.

Pülsllier, Claudius Innocen; du E r r i c h t e r der k. k. Porzellan-Manufactur in Wien, geb. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gest. zu W i e n um 1760). Neber du P a q u i e r ' s frühere Lebensverhältnisse ist nur bekannt, daß er k. k. Kriegsagent in Wien war. I m Jahre 1718 erwirkte er mittelst Urkunde: Larenburg äs äato 27. Mai von Kaiser K a r l V I . für sich als Gründer und für die drei zur Verstärkung des Fondes angenommenen Mitglieder. Hof. kriegs» und Hofagent Peter Heinrich Zer» der. Wiener NiederlagS» Verwandten Martin Peter und Kunstarbeiter Chri» stoph Conrad Hunger das Privilegium, „das durch ungemeine heimliche Wissen» schaft. Mühe. Sorge. Fleiß, Gefahr und Unkosten, ohne daß das Aerarium im Geringsten was dazu vorschießen durfte, erzeugte, feingemahlte, gezierte und auf allerhand Art fabricirte Porzellan-Ge« schirr. Gefäß und Gezeug, wie solche in Ostindien und in anderen fremden 3än« dern gemacht werden, allein zu erzeugen und sowohl im Großen als Kleinen in den gesammtenErbländern zu verkaufen.“

Der Sage nach wurde du Paquier durch die öffentliche Aufforderung zur Errichtung neuer, bisher noch nicht in den österreichischen Erbländern bestände» nen Manufacturen angeeifert, eine Poc» zellaN'Manufactur gleich jener zu errich« ten. welche B ö t t g e r , der erste, im Jahre 1710 auf der Albrechtsburg in Meissen in's Leben gerufen; P. hatte sich dann bemüht, die aus den Schriften der Jesuiten ihm bekannt gewordenen Mate« rialien in den österreichischen Provinzen aufzufinden, ist dann, nachdem er sich²

283 Paradeiser von dem Dasein derselben und ihrer Brauchbarkeit überzeugt, selbst nach Sachsen gegangen, um sich, wenn mög. lich, über das Verfahren der dortigen

Fabrik und ihre Geheimnisse Aufschluß zu verschaffen. Es war ihm auch gelungen, einen Werkmeister der dortigen Fabrik durch ansehnliche Kosten und Verheißungen nach Wien zu bringen; dieser leistete auch anfanglich gute Dienste und leitete die ganze Manipulation, wurde aber später, da Paquier seine Versprechungen nicht erfüllen konnte, mißvergnügt und kehrte nach dem Ende des zweiten Jahres wieder heimlich nach Sachsen zurück, nachdem er vorher die Masse Vorrathe der Fabrik unbrauchbar gemacht hatte. Dieser Schlag traf P. schwer, er mußte in Folge dessen auf einige Zeit mit der Fabrikation aussetzen und erst mehrere Leute für das Geschäft mühsam heranbilden, bis er nach vielfaltigen Versuchen wieder im Stande war, mit der Fabrikation zu beginnen. P. begann nun seine Anstalt ordentlich einzurichten, mehrere Brennöfen zu erbauen und vermehrte das Personal auf zwanzig Köpfe. Aber der Erfolg entsprach nicht seinen Erwartungen. Die Auslagen für die Bauten. Materialien, Werkzeuge und die verschiedenen, oft mißlungenen und immer sehr kostspieligen Versuche, dann für den Unterhalt des Personals, das er sich erst heranbilden mußte, hatten seinen Fond endlich ganz erschöpft und ihn in solche Schulden versetzt, daß er nach Verlauf von 23 Jahren außer Stande war, die Fabrik weiter fortzuführen. In dieser bedrängten Lage wendete er sich im Jahre 1744 an die Kaiserin Maria Theresia mit der Bitte, die im guten Stande hergestellte Fabrik mit den darauf lastenden Schulden (43.439 Gulden) zu übernehmen und ihm, so lange er leben würde, die Administration der Fabrik gegen freie Wohnung und Unterhalt zu verleihen und nach seinem Tode seiner Gattin eine Pension zu bewilligen. Ungeachtet der damaligen schweren Kriegszelten befahl doch die Kaiserin die Uebergabe der Fabrik an die Ministerial-Bankhofdeputation, welche mit Uebernahme aller Schulden jedoch auch sammtlicher Gebäude und Vorrathe erfolgte; Paquier erhielt die Direction mit einem Jahrgehalte von 1500 fl. und freier Wohnung, und seiner Witwe wurde nach seinem Ableben eine Pension von jährlichen sechshundert Gulden zugestanden. Mit dieser Uebernahme der Wiener Porzellanfabrik in das Staatseigenthum beginnt eine neue Periode dieser Anstalt, welche sich allmählig zu einer nach allen Seiten hin bedeutenden Höhe emporgeschwungen. Die weitere Entwicklung dieser Anstalt wird in dem in den Quellen geschilderten Aufsätze und in neuester

Zeit in der von Johannes Falke in der „Wiener Zeitung“ 1867, Nr. 14 u. f., veröffentlichten „Geschichte der k. k. Porzellanfabrik in Wien“ ausführlich geschildert. Hier galt es nur, das Andenken ihres ersten Gründers, der so viele Opfer gebracht, aufzufrischen und der Vergessenheit zu entziehen.

Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4".) Jahrg. 1819, Nr. 16. 17 u. 19. – „Geschichte und Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der k. k. Porzellan-Manufactur in Wien“. Paradeiser, Karl (mit dem Klostersnamen Marias (Tonseher und Benedictinermönch, geb. zu Rindenthal in Oesterreich 11. October 1747, gest. zu Melk 16. November 1773). Wurde im Stifte erzogen und beendete in demselben die Gymnasial- und philosophischen Studien. Schon als Sängerknabe entzückte er durch seine schöne Stimme. Auch entwickelte sich bald sein musikalisches Talent, für dessen Leitung der Musiklehrer R. Kimmling der rechte Mann war. Noch als Student componirte er eine Cantate, welche gelegentlich der Wahl des Abtes Urban I. zum Verordneten der niederösterreichischen Stände aufgeführt wurde und allgemeinen Beifall erhielt. Im Jahre 1766 trat er selbst als Noviz in das Stift und nahm den Klostersnamen Marian an; im Jahre 1771 erhielt er die Priesterweihe und wurde fortan im Lehramte am Stiftsgymnasium verwendet. Leider entriß ihn ein frühzeitiger Tod seiner doppelten Thätigkeit als Lehrer und Künstler, und an dem Tage, an welchem er die ihm verliehene Stelle eines Professors der Theologie antreten sollte, starb er im Alter von erst 23 Jahren.

P. spielte meisterhaft die Violine und hat Vieles componirt, was mit den Original-Partituren im Stifte aufbewahrt wird. Es sind, außer der obenwähnten Cantate in C, ein Singspiel, betitelt: „6s/acion“, dessen Doppelchor am Schlusse für ein kleines Meisterstück bezeichnet wird, 32 Quartetten, von denen mehrere der berühmte Kreibitz v. d. X. (S. 174). der Kammermusik-Director des Kaisers Joseph II., zu spielen liebte und wozu der Kaiser selbst auf dem Violoncell accompagnirte; 6 Trio, eine Motette in C für Solo mit Orchester, 3 saivs lina, ein ^vs ^lai-i'H in 3, ein ^lma KsæNtoriL in V und 12 Divertimenti, für Instrumente. Sein früherer Tod wurde im Stifte tief beklagt und in seinem Nekrologe wird er „U s i l i a i i ässiäerlum“ genannt. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung.

Herausgegeben von August Schmidt (4".)
 t843, Nr. 13. — Oesterreichische Nlltio.
 nal-Encyklopädie von Gräffer und Cz j.
 kann (Wien 1833, 8«.) Bd., V I , S. 373. ^
 G aß n er (F. S. Dr.), Uniuersal»Ie, rikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 18i9. Frz. Köhler. Ler. 8°.) S. 673,
 — Meyer (I.)< Das große Conversations.
 Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburg,
 hausen, Bibliogr Institut, gr. 5".) Zweite
 Abtheilung. Bd. I I , S. 333.
 Paradis, auch. jedoch unrichtig Paradies,
 Maria Theresia von (blinde Tonkünstle
 r i n , geb. zu W i e n 13. Mai
 1759, gest. ebenda l., nach Anderen
 4. Februar 1824). Sie ist die Tochter des
 niederösterreichischen Regierungsrathes
 Joseph Anton von P a r a d i e s (geb.
 24. Juli 1733), der nach beendeten
 Nechtsstudien in den Staatsdienst getre«
 ten ist. I m Jahre 1733 kam er als
 Criminal'Assefsor nach Temesvar, von
 wo er eben, da er das Klima nicht ertra»
 gen konnte, bald nach Wien zurückkehrte
 und daselbst den Entwurf eines verbesser»
 ten Strafgesehbuches für daS Banat ausarbeitete,
 welches veränderter Verhält»
 nisse wegen nicht zur Ausführung kam,
 jedoch hin und wieder benützt wurde.
 Nun wurde P. Hofconcipist bei dem
 geheimen Dirsotorium. in pudlioiä 6t
 oiuiarueralikuL; im Jahre 1760 der
 nach den innerösterreichischen Landen ab»
 geordneten k.k. Hofcommission zugetheilt,
 lernte er Steiermark, Kärnthen, Krain,
 Görz. Gradisca, Istrien und das Küsten»
 land und die Verhältnisse dieser Lander
 genau kennen, was ihm in seiner amt«
 lichen Stellung gut zu Statten kam.
 Nach seiner Rückkehr erhielt er daS mitt«
 lerweile erledigte Archivariat der Erb»
 steuer-Hofcommission, welches er als
 Chaos übernahm und nun in den Zustand
 musterhafter Ordnung und Einrichtung
 brachte. I m Jahre 1769 wurde er zum
 k. k. Hofsecretär bei der Commerz-Hof»†
 Paradis 287 Hiaradis
 stelle befördert, nach deren Auflösung in
 gleicher Eigenschaft zur böhmischen und
 österreichischen Hofkanzlei übersetzt und
 1786 zum Regierungsrathe ernannt.
 P. hat Kornbeck's „Neinoirs 8nr
 uno 6.600 uverw intöröLLante ponr
 la ooouLSi'vatiou des VÄiLLSau^", wo»
 von 1771 eine zweite Auflage, erschien,
 übersetzt. — Die Tochter des Vorge«
 nannten ist die nachmals so berühmt
 gewordene M a r i a T h e r e s i a von Pa«
 r a d i s , welche von der Kaiserin M a r i a
 Theresia auS der Taufe gehoben
 wurde. I m Altcr von kaum drei Jahren
 wurde sie durch einen gichtischen Schlag«
 fluß, nach Anderen in Folge eines plötz«
 lichen Schreckes, gänzlich des Augen«'

lichtetes beraubt. Das Innenleben des Kindes wendete sich der Musik zu, für welche es, geweckt durch den Besuch der Kirchen, ganz besondere Neigung an den Tag legte, so daß die darüber aufmerksam gewordenen Eltern das blinde Kind im Gesänge und im Clavier unterrichten ließen. Die Fortschritte Theresens waren überraschend; in wenigen Jahren schon – sie zählte 11 Jahre – spielte sie in der Augustinerkirche in Gegenwart ihrer Taufpathin, der Kaiserin, Pergo« lese's nāt2.da.t m^tor" auf der Orgel und sang auch den ganzen Part mit ihrer lieblichen Sopranstimme. Die Kaiserin, entzückt über Spiel und Gesang, setzte ihrer armen blinden Paihe einen Jahr» gehalt von 200 f l . aus. Nun wurde für die künstlerische Ausbildung Theresens von Seite der Eltern nichts, was dieselbe fördern und steigern konnte, unter« lassen. Unter Kozeluch's <M. X I I I , S. 92^> Leitung entfaltete sich Theresens schönes Talent immer mehr und mehr. Als sie eben 18 Jahre alt war, machte M e s» m er mit seinenCuren durch animalischen Magnetismus in Wien großes Aufsehen. Die Eltern, auf Heilung ihrer Tochter hoffend, gaben Theresen in Mesmer's Behandlung. j^Siehe das Nähere Bd. X V I I , S. 427 u. 428, im biogra« phischen Artikel über MeSmer.^ Diese Krankheitsgeschichte Theresens und der MeSmerischen Heilungsversuche bewegten damals ganz Wien, und als Therese trotz aller angewandten Mittel blind ge« blieben war wie vordem, fehlte es natür« lich nicht an den heftigsten Angriffen auf Mes mer, welche von seinen Wider« sachern auch gehörig ausgebeutet wurden. Nackdem diese Episode in Thereseus Leben glücklich vorüber war, setzte sie ihre musikalische Ausbildung fleißig fort, und im Jahre 1784 unternahm sie in Begleitung ihrer Mutter die erste Kunst' reise zunächst nach Deutschland und der Schweiz, wo sie in den größeren Städten sich hören ließ und große Erfolge feierte. I m Sommer 1763 ging sie nach Paris, wo sie vor dem Könige spielte und nach fünfmonatlichem Aufenthalte in der Seinestadt nach London, wo sie bei Hof die liebevollste Aufnahme fand und der Prin; von Wales selbst ihre Vorträge mit dem Violoncell. begleitete. Aber auch sonst war ihre Aufnahme daselbst eine enthusiastische. Da ihr daß Klima nickt zusagte, verließ sie im Frühjahr 1786 England und begab sich zunächst nach Brüssel, wo ihr eine nicht minder aus« gezeichnete Aufnahme zu Theil wurde. Von Brüssel kehrte sie nach Wien zurück, begründete daselbst eine musikalische Bil« dungsanstalt, an der sie selbst als Lehre«

rin nach ihrer eigenen trefflichen Methode
 unterrichtete und tüchtige Schülerinnen
 bildete. Aber nicht bloß in der Musik
 war Therese ausgebildet, sie besaß
 auch gute Kenntnisse in der Geographie,
 verstand vortrefflich zu rechnen, spielte,
 obgleich blind, die meisten Kartenspiele, ¶
 Paradis 288 Paradis
 tanzte in jüngeren Jahren mit voller
 Grazie kunstreiche Menuetts und lernte
 statt schreiben setzen. Der berühmte Me-
 chaniker Kempelen sBd. X I , S. 138^
 hatte für Therese eine eigene Presse
 sinnreich coristruirt und sie in den Stand
 gesetzt, ihre Briefe selbst zu setzen und zu
 drucken. Es sind mehrere solche typo-
 graphische Briefe des Frauleins von
 P a r a d i s bekannt und mit Herrn
 Weissenburg in Mannheim hatte
 Therese einen längeren typographischen
 Briefwechsel geführt. I n Wien lebte sie
 bis zu ihrem im Alter von 63 Jahren
 erfolgten Tode allgemein geachtet und
 ob ihrer Kunstfertigkeit als blinde Kunst-
 lerin bewundert. Seit ihrer Rückkehr
 von der letzten großen Kunstreise, 1786,
 übte sie ihre Kunst mehr im häuslichen
 Kreise als öffentlich. Nur selten trat sie
 in Concerten auf. wie z. B. in den Akademien
 der Tonkünstler-Societat. 1787
 und 1790. Ueber ihr Spiel und ihren
 Gesang herrschte nur eine Stimme, ersteres
 bekundete eine Fertigkeit, die bei
 einem Sehenden angestaunt worden
 wäre, geschweige bei einem Blinden. Sie
 spielte die schwierigsten Stücke, so u. a.
 die verwickelten und für die gewandtesten
 Spieler schwer zu bewältigenden Fugen
 von H ä n d e l . I h r Gesang war unge-
 mein rührend, und der Ausdruck, den fie
 in jeden Ton zu legen wußte, erfaßte in
 wunderbarer Weise tief die Gemüther.
 Sie hatte auch Mehreres componirt und
 dictirte ihre Compositionen Note für
 Note in die Feder. Von ihren zum Theile
 im Stiche erschienenen Compositionen
 sind bekannt: „Pkeft'el's Gedicht: Gherese
 ullnPüradis, ihr selbst gewidmet“, im 3. Jahrg.
 (1786). Nr. 8, von B i b r a s ' „Journal
 von und für Deutschland“; – „Vier
 15lllnirr5llülltrn“ (Amsterdam 1778) ; –
 er, ant ihrer Aeisr in Nlnsik geseht“
 (Leipzig 1786), auf diesem Tonstücke
 befindet sich ihre Silhouette, das
 einzige Bildniß, das von ihr vorhanden
 ist; – „An meine entfernten Uieurn , tiir's
 Olauier“ (Leipzig 1786); – „Bürgers Kimre,
 mit Begleitung des Klaviers“ (Wien 1790);
 – „Zlriadne nnb Nachns“, Drama in einem
 Act, als Fortsetzung der „Ariadne auf
 Naxos“, Text von R i e d i n g e r . zuerst
 auf einem Privattheater, dann aber auf
 dem National-Theater in Wien, 1791,
 mit großem Beifalle aufgeführt; – „Ner

Schnlcandikllt", Operette; ebenda aufge-
führt, 1792; – „ ^ 5 Fon^ss ^on?– ?s
07av.">0x. l (Paris 1791, bei Imbault);
– „IT^Hona^sö ^on?' ?s 6?«v.", Op. 2
Melier". 1790 für B l a n d in London,
wo sie wohl auch gestochen worden, wenn
diese nicht mit den vorerwähnten „Zwölf
Liedern auf meiner Reise" identisch sind;
– „Grllner-Gantllte ank Bropold den Gütigen,
tiir'5 Clauier" (Wien 1792. bei Kozeluch);
– „Deutsches Mannment Dntmig's ür5 Nnglücklichen
am ersten Jahrestage des »Tlltles
Mdllch's XVI."; zum Besten der kais. Sol'
datenwitwen. Große Cantate, zu Wien auf
dem National'Theater aufgeführt, 1794.
Für's Clavier gestochen (ebd.); – „Nin»ldll
unll Ilcina". Oper, aufgeführt zu Prag 1797.
Merkwürdig war ihr in fast unglaublicher
Weise entwickelter Tastsinn, wovon
Zeitgenossen das Folgende berichten: Sie
verfertigte Spitzen, schob gern und nicht
ohne Glück Kegel; sie liebte daS Theater
leidenschaftlich und trat selbst auf dem
Liebhabertheater mit vielem Glück in man»
chen Rollen auf. Sie bemerkte die An«
näherung fremder Personen und urtheilte
richtig über deren Entfernung, Form
und Größe. Besonders deutlich nahm
sie es wahr, wenn sie sich oinem größeren,
im Wege stehenden Körper näherte. Eie
ging im Hause wie eine Sehende umher.♀
Paradis 289
Beim Eintcitte in ein fremdes, worin sie
vorher nie gewesen, wußte sie gleich, ob
es groß oder klein wäre; war sie bis in
die Mitte desselben gekommen, so konnte
sie auch seine Form angeben. Auf der
Straße merkte sie es gleich, auch bei der
größten Luftstille, wo eine Seitenstraße
kam. gab die Fensterzahl der Hauser an.
im Freien unterschied sie Gebäude,
Bäume, Gärten, und ob letztere mit
Planken oder mit Staketen umgeben
waren. Die Stoffe und Farben zu ihrer
Kleidung wühlte sie immer selbst, besuchte
mit großer Vorliebe das Antikencabinet,
bildete sich durch Befühlen der Statuen
eine vollkommene richtige Vorstellung
und urtheilte darüber mit Geschmack
und Verstand. Und Alles bei völliger
Blindheit, denn der skwarze Staar hatte
ihre Sehkraft gänzlich vernichtet.
J o u r n a l von und für Deutschland, heraus»
gegeben von v. B i b r a , I I I . Jahrg. (1786),
S. i u f.: „Biographische Nachrichten über
Fräulein von Paradis", uon Göckingk. –
Fu h cmann (W. D.), Edelsinn und Tugend»
höhe der schönen Weiblichkeit (Halberstadt
1820. 8«.) S. 31 u, f. – Meusel (Johann
Georg), Deutsches Künstler-Lenkon, Bd. I I ,
S. l l 6 . – Hanslick (Eduard), Geschichte
des Concertwesens in Wien (Wien 1809,
Braumüller, gr. 8°.) S. 123. – Neuer
Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh.

Friedr. Voigt, 8".) I I . Jahrg. (1324). 2. Theil.
 S. 1062. — P i e h n i g g (Franz), Mitthei-
 lungen aus Wien (Wien. kl.80.) Zal^-g. 1333.
 Heft 3. S. 25, im Artikel.- „Die jungen Blin-
 den in Frankreich" ^daselbst heißt es, daß sie
 1684 in Paris sich auf der Orgel hören ließ;
 das ist ein Irrthum um ein volles Jahrhundert,
 da es 1784 geschah). — Feierstun-
 den. Redigirt von Ebers berg (Wien, 8»)
 Jahrg. 1831, Nr. 102: „Merkwürdige Blinde".
 — Graffer (Franz), Neue Wiener Local-
 fresken (Linz 1847). S. 40 u. f.: „Das blinde
 Fräulein Paradis als Buchdrucker". — Der»
 selbe. Wiener Dosenstücke (zweite Ausgabe,
 Wien 1832. 8°.) S. 231: „Fräulein Paradis".
 — R e a l i s . Curiositäten« und Memorabilien«
 Lrxikon von Wien (8°.) Bd. I I , S. 233. —
 Schindel (Carl Wilh. Otto Aug. v.), Die
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. X X I . ^Gcd
 deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten
 Jahrhunderts (Leipzig 1825, Brockhaus. 80.)
 Bd. I I , S. 73; Bd. I I I , S. 223. — Neues
 Universal<3erikon der Tonkunst. Ange<
 fangen von Dr. Julius Schlad ebach , fort»
 gesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
 1827, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I I , S . 132.
 — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biogra-
 phisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,
 1. C. I . Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 76.
 — Derselbe. Neues historisch'biografthi»
 sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813.
 A. Kühnel. gr. 8°.) Bd. I I I , Sp. 633. —
 Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 . (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ler.8<>.) S. 673.
 — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1778. v. Trattnern. 8<>.) i . Bds.
 2. Stück. S. 236. — Oesterreichische
 N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. I V ,
 S. lös. — Sammler (Wiener Journal,
 4«) 1810, S. 39. — Meyer (I .) . Das große
 Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<>.)
 Zweite Abtheilg. Bd. I I , S. 336. — No u-
 V k i l o I l i o z r a x k i s F6n6ra,Is . . . PU"
 bliss xar ÄÄ. ^ii-mw D i ä a t krörss, Zous
 la äirsction äs 21. !s Dr. 2 o s l i i i7 (?g,i-i5
 1330 et2S<i., 8«.) loms XXXIX, 9. 182. —
 Hermannstädter Zeitung 1863, Nr. 119:
 „Aus dem Stammbuche des Fräulein Para»
 dis" ^enthält Statnnibuchblätter von Hufe«
 l a n d , P f e f f e l . G. A. Bürger. Oottlieb
 Meißner. Geßner. Z o l l i k o f e r , Spal«
 ding u. A.^ — Porträt. Ihre Silhouette vor
 ihren zwölf Liedern, auf ihrer Reise in Musik
 gesetzt (Leipzig 1786).
 PllrllVia, Pier Alessandro (Schriftsteller,
 geb. zu Z a r a in Dalmatien
 13. Juli 1797, gest. zu T u r i n 18. Mär;
 4837). P a r a v i a ' s Vater stand als
 Oberst in venetianischen Diensten, jedoch
 gehört die Familie zu den Eingebornen
 Dalmatiens. I n Corft vermalte sich der

Vater mit Anna Zech.Missevich
und aus dieser Ehe stammt Peter
Alexander. Mit den Eltern verlebte
P. seine Kinderjahre, zuerst in Spalato,
später in Zara, wo sich der Vater
bleibend niederließ. Nach den politischen
24. Nov. 1369.) 19²
290 Paravia
Veränderungen aber, die in Dalmatien
vor sich gingen, übersiedelte die Fa-
milie P a r a v i a nach Venedig. Dort
besuchte der Sohn das von Napo-
leon im Jahre 1807 begründete Con-
victs'Lyceum, wo sich ihm bald genug
Gelegenheit darbot, seine literarischen
Neigungen nach verschiedenen Richtungen
zu befriedigen, da ihm die Bibliothek des
Convicts zu unbeschränkter Benützung
offen stand, ja seiner unmittelbaren Auf-
sicht anvertraut war. Später begab er
sich nach Padua, um dort die Rechte zu
studiren, ohne jedoch seine literarischen
Arbeiten zu vernachlässigen. In Padua
studirten zu jener Zeit auch der nachmals
berühmt gewordene Philosoph aus Ro-
veredo, R o s m i n i , und der nicht min-
der berühmte Kritiker Tommaseo. Im
Jahre 1818 erlangte P. die juridische
Doctorwürde und trat nun als Concepts-
Praktikant in den kaiserlichen Staats-
dienst. Indessen blieb er der Poesie treu
und neben kleineren Originaldichtungen
versuchte er sich auch in Uebersetzungen.
So entstanden damals und später das
Gedicht: „^<?ions". aus dem Lateinischen
des Fracastaro. „Z^vl^s 6
1^<i?H?sl'n", ein Fragment aus Pyrker's
Epos: „Rudolph von Habsburg", „^a.
Dansa", übersetzt aus dem Spanischen
des Q u i n t a n a , u. a. Aber auch
manche literarhistorische Arbeit fällt in
diese Zeit, so die „Hisnzon's c?e (3?'nssAps
Fa?-z!o?2'") die einer Sammlung von
dessen Sonetten (1818) vorangehen; die
Biographien von V a r a n o (1820), Ti-
raboschi und Bianchini (1823); die
„Notisis äei?. Huirioo Rossi", welche
mehrere von dessen nicht veröffentlichten
Dichtungen, xsr 110226 herausgegeben,
einleiten, dann die anR 0 s m i n i gerichtete
ferner:
äs'
und die „ ^ 0
" u . m . a . , Alles Arbeiten, welche
innerhalb der Jahre 1817–1827 fallen.
Diese literarhistorischen Abhandlungen
aber waren so tüchtig und verriethen so
gründliche Studien von Seiten des
Autors. daß anerkannte Größen der
Schriftstellerwelt Italiens, wie ein Antonio
Cesari sBd. I I , S. 323^> und-
Vincenzo M o n t i Md, X I X , S. 36)
auf den jungen geistvollen Mann auf-
merksam wurden. Auch als Mitglied de5

^tsn6o äi Vsnesia scdrieb P. fleißig,
 unter andern mehrere Uebersetzungen der
 Biographien deS C o r n e l i u s Nepos
 und einiger Briefe des P l i n i u s , ferner
 die Biographien von Francesco Rez»
 zauo und O n u f r i u s M i n z o n i ;
 auch fiel auf ihn im Jahre 1829 die
 auszeichnende Wahl zum Vortrage der
 Eröffnungsreden in der Akademie der
 Künste zu Venedig, in welcher er ein
 Lebensbild von F i l i p p o Farsetti
 gab, und 1830 bei der Enthüllungsfeier
 des Denkmals von G o l d o n i , in wel«
 cher er den Fürsten des italienischen 3ust>
 spiels feierte. Als selbstständige Arbeit
 folgte zunächst eine vollständige Ueber»
 setzung der Briefe des P l i n i u s (1830 bis
 1832), von der fünf Auflagen erschienen
 sind und mit welcher meisterhaften Arbeit
 so zu sagen eine Lücke in der italienischen
 Literatur ausgefüllt ward. Durch diese
 Uebersetzung kam P. mit dem Grasen
 Gianfrancesco G a l e a n i - N a p i o n e ,
 einem Manne, der in Sardinien in An«
 gelegenheiten des öffentlichen Unterrichts
 als Autorität galt, in nähere Berührung,,‡
 Hlaraoia 291 .Parama
 und durch ihn wurde P a r a v i a für die
 eben erledigte Lehrkanzel der italienischen
 Redekunst an der Universität zu Turin
 in Vorschlag gebracht und ihm dieselbe
 im Jahre 4832 auch verliehen. Seit
 dieser Zeit lebte P. in der sardinischen
 Metropole im Verkehre mit Männern
 wie Cesare B a l b o , Vincenzo Gio>
 b e r t i . S i l v i o P e l l i c o . Alberto Nota,
 Cefare S a l u z z o u.U., und auf einem
 Gebiete, dem er seit seiner Kindheit hul>
 digte, als Lehrer und Schriftsteller zu«
 gleich thätig. Als letzterer veröffentlichte
 er zahlreiche Reden, mit denen er all»
 jährlich seine Vorträge an der Universität
 inaugurierte^ unter diesen nicht weniger
 denn sechs – in den Jahren 1836, 4838.
 4840, 4842. 1844 und 4846 – über
 K a r l A l b e r t und sein Leben; dann
 äs?
 a" (1837); –
 e ^ ^ s " (4854),
 auch mehrere Fest« und GelegenheitS«
 reden, als: „Fassons ps?- ?s nosss <is?
 n'a« (4842); –
 ölliila^e'H eil
 (4849); –
 (4850) u.
 m. a., ferner auch mehrere vortreffliche
 Hand» und Lesebücher, als: „
 s" (1850)-; –
 a" (4832
 bis 1836); – „2>aNato
 s" (4854) – und
 s" (4833). Aber
 nicht bloß die Lehrkanzel der Beredsam
 keit bekleidete P., sondern seit Jahren

trug er an der Turiner Akademie zur
Beförderung der schönen Künste Mytho-
logie und Geschichte vor, und als im
Jahre 1843 an der Turmes Hochschule
eine eigene Lehrkanzel für vaterländische
Geschichte gestiftet wurde, wurde dieselbe
an P. übertragen. Als er im Jahre
1842 Secretär der obgenannten Gesellschaft
zur Beförderung der schönen Künste
wurde, hielt er als solcher gleichfalls
mehrere öffentliche Vorträge, und als
Professor der Geschichte gab er die „^{sne}
He slfo^e'a!, ««öa^{pz}'na" in zwei
Bänden (1834–1834) heraus. Noch
lange nicht ist die Zahl der literarischen
Arbeiten Paravia's, sowohl der selbst
ständig gedruckten, als der in wissenschaftlichen
Sammelwerken aufgenomme-
nen geschlossen. Außer den bisher ange-
führten sind besonders bemerkenswerth:
' Danils"/ 5s T-z'

" / – eine Sammlung seiner wich-
tigeren zerstreuten Abhandlungen unter
dem einfachen Titel: „OMseoN« (1837);
(1843); – [^] vsnsse'ans 6
(1830–1833), und endlich seine vortreffliche
poetische Chrestomathie: „t?an-
SOW26?-6 ?2KKw«a^s" (1849), ein wahres
Musterbuch für alle dergleichen Arbeiten.
Im Jahre 1830, zum ersten Male nach
seiner Kindheit, besuchte P. sein Vater-
land Dalmatien und seine Geburtsstadt
Zara. Als er sich mit den verschiedenen
öffentlichen Einrichtungen und Anstalten
seiner Vaterstadt bekannt gemacht, ver-
mißt er eine öffentliche Bibliothek. Auch
diese sollte Zara nicht länger entbehren,
er trug dem Municipium seine eigene
Bibliothek, die zehntausend und mehr
Bände zählte, zum Geschenke an, welches
mit wahrem Danke angenommen wurde.
Einen Theil der geschenkten Bücher
schickte P. sofort nach seiner Rückkehr
nach Turin in seine Vaterstadt, der Rest
ward ihr nach seinem Tode zugesichert.
49 5⁹

Paravia 292 lllar«
Er selbst wollte in Person zur feierlichen
Eröffnung der durch ihn gestifteten
Bibliothek erscheinen, aber Krankheit, die
endlich noch tödtlich werden sollte, hin-
derte ihn daran. P. hatte im Leben, in
welchem er ein rastlos thätiger Arbeiter
und eine Zierde seines eigenen Vaterlandes,
wie Italiens überhaupt war,
manche Anerkennung für sein Wirken
empfangen. Er war Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften Italiens, unter
andern der Akademien der Wissenschaften
in Turin, Bologna, der Akademie äi äan
I^{uoa} in Rom, der Orusos. in Florenz, der
Atheneen von Venedig. Padua u. a. Der
König von Sardinien hatte ihn zu seinem
Rathe ernannt und ihn mit seinem Orden,

deren er auch von anderen Fürsten besaß,
 ausgezeichnet. Seine Vaterstadt Zara
 schmückte das Haus, worin er geboren
 ward, in der Straße Vrinì) zunächst dem
 Oamxo ä.61 OaLtelio, Nr. 444, mit einer
 Gedachtnißtafel. welche die Aufschrift
 trägt: „Hui
 II. Oomuno po36". Ein Denkstein in der
 Stadtbibliothek zu Zara verkündet aber
 in folgender Inschrift: „I^istro. ^lo-
 Q02.3U.1tc> > vootori.
 2.s. st.
 IQ. 1^060. NI.Z'Q
 «oääaii. k'lorkiitiio. linFU2,s. itai.. oon-
 6xcl0l6ncl.2.6 ^ sriptori.
 ^ii in. oom-
 6<^u65tr6L.
 carit ici^i. lllu3tri. Leusden
 Nachkommen, wer der hochsinnige
 Stifter dieser Bibliothek gewesen.
 aUa äi?i
 XVIII ^.FoLto ^II)c!0c!I.VI1..O6ila xsrLanH
 o soo. äi
 (g«-H 1857,
 a, 8").). — Nlsmoris nooroloFioks
 H i857, zr. 80-) lomo I I I , x. 305–330.
 8^7, ^. I»2xLod. 6c OomV-, 80.),
 der 16. Abschnitt handelt über P a r a v i a . –
 ^.rokivio 5torioo italiano. ^lioVa.Joris,
 , taina IV, äisp. 2, x. 258. — KivistQ
 NnsansQ (?aäova,) 1837,Ifo. i i . — Ors-
 911500I0 (Mailänder liter. Zeitschrift) 1337,
 22.U.6.I-0 Varavia. Crorino, 21. üllar^o 1837).
 — OäLSi-vkrars äaimato 1857, ^so. 57,
 62. — Qa22Stta. uktioiais äi Vsns2i2
 1837, Ifo. 77; 1838, No. 20, im Feuilleton von
 P. Cecchetti. — I.a valina^ia. 6-ior>
 uäle Istter^rio ooonoiuiioo sto. (2a,ra,) 1845,
 No. 11. — O^'^öle/i eN <7ittä osco^'a <6läi
 äeiiia. Dalm
 1836, 80.) 1». 236. —
 (Vsns2ia 18^0, ^^tonoiii. 8«.) Enthält Pa«
 ravia's Biographie^ . — ?ortu.i2. äsi
 Oa.rstto NutroLina. <D2Q20Q6 in inorte äi
 ?. H.. V2.r3.vi2,, steht im Florentiner Iour»
 nal Iini>2r2i2io 1837, No. 10. — Serapeum
 (Leipzig) 1837, Nr. 4: Die erste össent.
 liche Bibliothek in Dalmatien. Von Neugeb
 au er ^betrifft die uon P a r a v i a in
 seiner Geburtsstadt Zara gegründete Bibliothek^
 j. — O e t t i n g e r in seinem »NoQitLu,r
 ä<22 Dateg", I V , i>. 93, gibt den 17. Juni
 1797 als P a r a v i a ' s Geburtsdatum an, was
 jedoch unrichtig ist.
 Parc, in deutschen Werken Partsch,
 Franz Xaver (Tonsetzer, geb. zu Dux
 in Böhmen 30. Jänner 1760, gest. zu
 P r a g 6. April 1822). Sein Vater war
 Rector der Ortsschule in Dur und ein
 geschickter Organist. Franz Xaver,
 der schon als Kind seine musikalischen
 Anlagen deutlich genug zu erkennen gab,
 erhielt den Unterricht in der Musik von
 seinem Vater, der übrigens auch dafür

293 Darc

Sorge trug. daß der Sohn die anderen Gegenstände nicht vernachlässigte. In der Folge erhielt der Sohn einen Stiftpplatz als Discantist in Iglau, wo er neben den Studien fleißig Musik trieb und insbesondere mit den classischen Meistern des Generalbasses sich bekannt machte. Nach beendeten Humanitätsclassen ging er nach Prag, wo er den philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien oblag. Dabei blieb er der Musik wie bisher treu, machte sich bald durch sein gediegenes Clavier und Orgelspiel, als tüchtiger Tenorsänger und durch verschiedene gelungene Compositionen für Orchester, Gesänge und Cantaten vortheilhaft bemerkbar. Bekannte und Freunde ermunterten ihn in seinen musikalischen Leistungen, und als ihm der tüchtige Componist Wenzel Praupner rieth, sich der Musik als künftigen Beruf ganz zuzuwenden, ließ sich P. das nicht zweimal sagen, gab alles weitere Studien auf und wurde Musicus. Nun aber trieb er die Musik mit einem Eifer ohne Gleichen, und während er Andere bildete, bildete er sich selbst ernstlich fort. In dieser Zeit schrieb er für seine Zöglinge eine Musikschule, welche in ihrer Anlage und Ausführung den denkenden und gründlichen Muficus verrieth. Die Fortschritte seiner Schüler steigerten seinen Ruf in nicht geringem Maße, er wurde immer mehr und mehr gesucht, und namentlich die vornehmen Familien ließen es sich angelegen sein, ihn als Lehrer und für ihre Hauscapellen zu gewinnen. Fürst Auerberg bestellte P. zum Clavierlehrer für seine ganze Familie, in dieser Zeit schrieb P. mehrere seiner gelungensten Compositionen für das Clavier. Fünf Jahre blieb P. im Hause des Fürsten. In diese Zeit begannen im Theater auf der Prager Kleinseite unter Spengler's Direction Vorstellungen von Opern heimischer Componisten. P. besuchte dieselben, machte sich durch seine Rathschläge bei den noch ziemlich unfahrenen Componisten und bei dem sorgfältigen und verständigen Leitung bedürftigen Orchester ziemlich angenehm, und übernahm endlich ganz die Stelle eines Orchester-Directors. Das war auch sein rechter Platz, er ließ sich die Sache ernstlich angelegen sein, schulte tüchtig Sänger und Orchester und ward endlich dann so angeregt, daß er selbst eine große Oper schrieb: „Mctar und Waise, Mr: dills Hereilgericht“, großes Singspiel in drei Acten, welche im k. Altstadter Nationaltheater in den Jahren 1793 und 1794 oft und mit Erfolg aufgeführt, und deren Text im Jahre 1794 in Prag auch

gedruckt wurde. Indessen flchr P. fort, als Musiklehrer thätig zu sein. verheirathete sich im Jahre 1793', bei dem Umstände aber. daß seine Zöglinge oft weit von einander, mehrere sogar außerhalb Prag, auf dem Lande, wohnten, litt durch solche übermäßige Anstrengung seine Gesundheit und P. that nur wenig dazu, sie zu schonen. Als im Jahre 1800 durch Praupner's Tod die Stelle des Chordirectors an der Teinkirche erledigt ward, bewarb sich P. beim Magistrat um diesen Posten und erhielt ihn auch in Anerkennung seiner musikalischen Leistungen. Nun aber entfaltete P. eine großartige Thätigkeit, bald war seine Kapelle so trefflich, daß keine zweite mit ihr messen konnte. Außerdem componirte er fleißig für den seiner Zeitung anvertrauten Chor. Außer einer Sammlung vierstimmiger Gesänge, welche um das Jahr 1793 erschienen war, schrieb er mehrere Offertorien, Gradualien. Gesangsstücke, vier große Messen, welche er später, als die Sopran- und Hilariente 294 Parente Stimme seiner Tochter Anna vollkommen, ausgebildet war, concertmäßig bearbeitete. Indessen nahm sein Leiden immer mehr zu und zwang ihn, das Zimmer befehlend zu hüten, so daß er es die letzten sechs Jahre gar nicht mehr verließ. Dabei blieb er bis zu seinem Tode, der ihn im Alter von 62 Jahren dahinraffte, ununterbrochen thätig, schrieb noch in der letzten Zeit mehrere Lieder und viele auserlesene Quartette. Der größte Theil seiner Arbeiten ist in Handschrift geblieben. validor. öggopis pro buäbn, äivaälo » Qmeni vübse, d. i. Dalibor. Zeitschrift für Musik. Theater u. s. w. Redigirt von Emanuel Melis (Prag, 4".) VI. Jahrg. (1863). Nr. 9. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. meines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813. Haase. 4".) Bd. I I . Sp. 426, unter dem Namen Xaver Parisch. Parente, Aron Isaak (I n d u s t r i e l l e r . geb. zu T r i e f t im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, gest. ebenda 44. Mcu 4333). P a r e n t e gehört einer schon über zwei Jahrhunderte in Triest ansässigen, angesehenen und begüterten israelitischen Familie an, welche, wie es im Adelsdiplom steht, schon von Kaiser, F e r d i n a n d I I I . mit Diplom vom 42. April 1647 und von Kaiser Leopold I. mit Diplom vom 46. Juni 1696 für ihre dem Staate und Throne geleisteten Dienste besonderer Begünstigungen, Vorzüge und Befreiungen theilhaft geworden. A r o n I s a a k selbst arbeitete sich durch seine Umsicht und rastlose Thätigkeit, seinen Fleiß und Scharfblick

in commerziellen Unternehmungen zu einem der ersten und angesehensten Industriellen Triests empor, dessen Com mune ihn auch in allen einigermaßen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog oder in die Vertretung jener Geschäft wählte, für welche, besondere berathende und beschließende Corporationen, theils bleibend bestehen, theils periodisch ein gesetzt werden. So wurde A r o n I s a a k n die Commission gewählt, welche zur Verwaltung des zur Tilgung der Gemeindeschulden bestimmten Amorti sationsfondes aufgestellt worden war und seinen umsichtigen Vornahmen ist es zu danken: daß diese Schuld innerhalb kurzer Zeit von mehr denn 800.000 auf 300.000 fi. herabgebracht wurde. Bei den Berathungen über An läge einer Batterie am Ende des Molo di San Carlo zur Vertheidigung des inneren und äußeren Triester Hafens wurde P. als Börsen-Deputirter von der Gubernial.Commission denselben > beige zogen; auch wurde er zum berathenden Mitgliede bei der in Triest aufgestellten Provinzial'Handels'Commission ernannt, in welcher Eigenschaft er an der Losung wichtiger kommerzieller Fragen wesent lichen Antheil hatte. Ueberhaupt wurde seit Wiedererwerbung des Küstenlandes von Seite Oesterreichs kaum eine wichtige Angelegenheit in Commerzsachen, sei es administrativer oder legislativer Natur, verhandelt und beschlossen, welcher Pa rente nicht beigezogen worden wäre: so wirkte er mit bei den Verhandlungen zum Entwurfe eines neuen Reglements und Tarifs für die von den österreichi schen Consulaten einzuhebenden Taxen, und bei der Prüfung der von der k. k. In ternuntiat in Constantinopel dagegen eingebrachten Bedenken; ferner bei den Berathungen über die Mittel zur Hebung des österreichischen Hanf und Leinwand Handels. I m hungerjahre 4847 bewies er bei der Verfrachtung der von der Regierung beigeestellten Lebensmittel in die von der Noth heimgesuchten Küstenorte, im hohen Maße seine Uneigennützigkeit, wie denn P arente 293 P arente sein ganzes Leben darthut, daß er sich zu dem im Kaufmannsstande herrschenden Grundsatz, „aus allgemeiner Noth und Bedrängniß Vorthail zu ziehen“, nie bekannte. Als Oesterreich mit Brasi lien im Jahre 1826 einen Handelstractat abgeschlossen, war P a r e n t e der erste österreichische Handelsmann, der mit sei nem Schiffe („ ü M^ensrato“, Capitän Andr.Ant. V i a n e l l o) den österreichischen Handel nach Brasilien und von da in österreichische Häfen eröffnete. Und im Jahre 1831 war es Parente's nach

ihm benanntes Schiff „^rons“, welches die Flagge Oesterreichs an der Küste Kaliforniens entfaltetete und durch die Manneszucht und tadellose Haltung sei» ner Matrosen gegenüber den Schiffen anderer Flaggen, welche von den goldsuchenden Matrosen verlassen verödet im Hafen lagen, ein bemerkenswerthes Bei» spiel darbot. Mit besonderer Sorgfalt, ja wie sein Biograph schreibt, „Zärtlich« keit könnte man sagen“, pflegte und för» derte P. die heimische, besonders die kleine Küstenschiffahrt, diese Pflanzschule der kühnsten Matrosen, diese Nahrungsquelle für Tausende von Familien und unterhielt dieselbe,, unbekümmert ob sie ihm Nutzen bringe, ungeachtet der großen Opfer, die er dabei brachte, selbst in den für die Schiffahrt ungünstigsten Zeiten, um nur den zahlreichen dürftigen, von der Schiffahrt lebenden Leuten der Küstenbevölkecutlg, ihren Erwerb nicht zu schmälern. Durch nahezu drei Jahr« zehende versah P. die Stelle eines ?rovvsä,itors a^innto oomunHltz des Triester Central'S.ee»Sanitats.Magistra. tes, war seit 1820 Mitglied des Triester großen und kleinen Gemeinderathes, seit Errichtung des Nonts oivioo ooiQrQsroials (Sparcassa und Escontobank) Mitglied der Directton dieses wich. tigen und erfolgreichen Instituts; noch zur Zeit der französisch.illyrischen Zwi< schenregierung Mitglied der damaligen Handelskammer; zu verschiedenen Zeiten viele Jahre hindurch Börsedeputirter, thätiges Mitglied der Handelsconsulta und Commissür der öffentlichen Verstei« gerungen der Triester Börse. Dabei fehlte er bei keinem Institute der Wohlthätig» keit und Humanität, leitete und förderte solche Anstalten imSckoße seiner Religions« gmoffenchaft' wie für allgemeine Zwecke praktischer Menschenliebe. So war denn P. viele Jahre hindurch Repräsentant eines Triefter Großhandlungshauses, „dessen Ehrenhaftigkeit sprichwörtlich geworden“. Für diese Verdienste wurde P. im Jahre 1847 mit dem Ehrenworte E d l e r von in den erbländischen Adel» stand erhoben. — Parente's Sohn Salamon bekleidete die Stelle eines Consuls der Herzogthümer Nassau und Braunschweig und hat aus seiner Ehe mit einer gebornen Hirschel keine männliche Nachkommenschaft, sondern nur drei Töchter. A d e l s t a n d S ' D i p l l l M vom 6. December 1847. — Wiener V i e r t e l j a h r s c h r i f t . Organ für Nissenschaft und Kunst. . . mit beson, derer Berücksichtigung der israelitischen Zustände. Von D. M. Letter i s (Wien. 8«.) I . Jahrgang (1833), 3. Heft. S. 39. — Wappen. (5in schräg viergetheilte Schild.

I m oberen goldenen Felde ein natürlicher schwarzer Hahn mit rothem Kamme und Zappen. I m rechten blauen Felde ein nach der rechten Seite schreitender, den Kopf rückwärts wendender goldener Löwe (der Löwe Venedigs); im linken rothen Felde zwei in» einander gelegte violet bekleidete Hände; im, unteren silbernen Felde ein auf offener See dahinsegelndes dreimastiges Kauffahrteischiff mit rothen Wimpeln und gegen die linke Seite weißer Flagge. Auf dem Schilde ruht. ein rechtsgrkehrter gekrönter Turnierhelm, auf welchem eine weiße Taube mit erhobenen Flügeln und im Schnabel einen grünen Oelzweig haltend, steht. Die Helmdecken sind

Pargfrieder 296 Parhamer
rechts blau mit Gold. links roth mit Silber

belegt. Unter dem Schilde zieht sich ein blaues flatterndes Band hin, das mit goldener lateinischer Schrift die Devise: „ I n t e D o i u i u s s r a v i " zeigt.

Pargfrieder, siehe: Parkfrieder,
Gottfried Joseph sS. 304^>.
Parhamer, Ignaz (Humanist,
Priester der Gesellschaft Jesu. geb. zu Schwanstadt in Oberösterreich 15. Juni 1713. gest. zu Wien 1. April 1736).

Der Sohn wohlhabender Eltern, der die unteren Schulen in seinem Geburtsorte, das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge aber in Linz besuchte, wohin seine Eltern übersiedelt waren. Nach beendeter Philosophie wollte er in den

Jesuitenorden eintreten, wurde aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen nicht angenommen. Nun begab er sich nach

Wien, wo er die Theologie studierte.

Endlich, als er am 17. October 1734 im Iesuitencollegium zu Trenčsin als Mitglied aufgenommen wurde, war sein Lieblingswunsch erreicht und ward er nach beendeten Lehrjahren sofort im

Zehramte verwendet. So trug er zwei Jahre Humaniora zu Belgrad, ein Jahr Poesie und Rhetorik zu Erlau und

ebenso lange zu Neusohl vor. Nun kam

er nach Tyrnau, wo er durch drei Jahre als Katechet der deutschen Jugend thätig

war. Im Jahre 1744 erlangte er die

Priesterweihe, im Jahre 1747 in Wien

die philosophische Doktorwürde, indem

er zugleich den Religionsunterricht an

der akademischen Kirche und bis 1734

jenen an der Kirche auf dem Hofe besorgte. Früher schon, 1748, hatte die

Kaiserin Maria Theresia an Parhamer die Aufsicht über die Trivialschulen übertragen, und zwei Jahre später erschien Parhamer's in der Geschichte

des österreichischen Unterrichts

wesentlich epochemachender „Nützliche Anstalten für

drei Schulen und mit gleichnlichen Schulgesängen"

(Tyrnau 1730-1732. 8.). welches

treffliche Elementarbuch in allen Drucke

reien Oesterreichs und Ungarns oft ge»
druckt und in die ungarische, serbische und
böhmische Sprache übersetzt wurde. An
dieses Volksbuch schließt sich der „Hizwische
Ulltlchi2M22 mit Hi3tllri2chen Frügen, Glaubensunk
Fittenlehrrn", 3 Theile (Tyrnau 1732
u. öfter, mit Abbildungen). Im Jahre
1784 wurde P. Missionar der Wiener
Erzdiöcese und bald darauf Vorsteher
der katechetischen Missionen in Oesterreich,
Eteiermark, Kärnthen, Krain und Tirol.
Er durchreiste nun im directen Auftrage
der Kaiserin die genannten Lander und
führte in den Hauptstädten während der
Missionszeit die sogenannten Christen»
lehr»Brüderschaften ein. Auf diesen Reisen
trug er nach Art der Pilgrime Pil»
gerstab und Mantel und ließ sich den
Bart wachsen. In den Orten, wo er nun
hinkam, hielt er seine geistlichen Vor»
trage, denen Alt und Jung oft aus
fernen Gegenden zuströmte, so daß die
Kirchen die Menge der herbeigekommenen
Zuhörer nicht zu fassen vermochten. In
seinen Vorträgen sprach er nicht von
Politik und den äußeren geschichtlichen
Vorgängen, die ihn, den Seelsorger, ja
gar nichts angingen, wohl aber rügte
und strafte er sündige Handlungen sowohl
der Vornehmen, wie der Geringen
ohne Scheu und ohne Leidenschaft, nie
als richtender Gott, sondern als rathender,
selbst der Sünde unterworfenen Priester.
Sein Vortrag war ebenso würdevoll
als volksthümlich. Wenn er in
seinen Predigten die in den höheren
Ständen um sich greifenden Handlungen
des Uebermuthes, den Lurus in Gewändern
und an der Tafel, die Gleichgiltig»
keit gegen die Religion und ihre heiligen
Parhamer 297 Parhamer
Lehren, die Bedrückung der Untergebenen
u. f. w. ernst rügte, so legte er ebenso
auch dem niederen Volke seine Laster und
Gebrechen nahe, tadelte seine Trunksucht
und Arbeitscheu, hielt ihm seine Ueber»
hebung gegen Gott und die Obrigkeit,
die Nichterfüllung seiner Pflichten in ein»
dringlicher Weise vor und verschonte so
Niemand, übertrat aber auch nie die ihm
durch Zweck und Sitte gegebenen Schranken,
wirkte immer als Seelenfreund und
verirrte sich nie auf das publicistische
Gebiet, das mit jenem der Kirche, seit
Christus gelehrt, nie etwas gemein gehabt
hat. Die Wirkung, die dieser edle Priester
überall hervorbrachte, war so groß, daß,
obgleich er sich jede Ehrenbezeugung,
jeden feierlichen Empfang auf das Ent»
schiedenste verbat, seine Reise zuletzt doch
einem Triumphzuge glich. Im Jahre
1788 wählte Kaiser Franz I. Step
han . Maria Theresia's Genial,
den 17ten Parhamer zu seinem Beicht»

vater; nach des Kaisers Tode wurde P. Beichtvater der Erzherzogin E l i s a b e t h . Auch begleitete er den Hof auf Verschiß denen Reisen, so 1764 zur Wahl und Krönung Joseph I I . , 1763 zum Bei. lager des Erzherzogs Leopold nach Innsbruck. Endlich aber sollte dem tvür. digen, ja hochwücdigen Priester ein Wir» kungskreis angewiesen werden, zu dem er ganz besonders berufen war und durch den vornehmlich die Erinnerung an ihn bei der Wiener Bevölkerung noch heute lebendig geblieben und es wohl noch lange bleiben wird. I m Jahre 1739 übenrug die Kaiserin dem wackeren ?2ter die Leitung des Wiener Waisen» Hauses, das urspünglich die Stiftung des Wiener Bürgers Michael von K i e n m a y r ist. Das Waisenhaus nahm damals die umfangreichen, weitläufigen Räume der Artilleri>Gebäude am Rennwege und der Landstraße ein, wozu die Kaiserin auf Parhamer's Anrathen noch die anliegenden Gebäude und Gründe kaufte, so daß diese ausgedehnten, mehrere Höfe haltenden Gebäude die Wohnungen für sämmtliche Kinder, das Lehr« und Wartepersonale, die Lehrzimmer, das Spital für die kranken Kinder, ein Km» derbad u. dgl. m. umfaßten. Unter P.'S umsichtiger Leitung wuchs diese philan« tropische Anstalt in erstaunlicher Weise. Als er sie im Jahre 1739 übernahm, enthielt sie nur 188 Knaben und 123 Mädchen. I m Jahre 1774 war diese Zahl fast auf das Dreifache, und zwar auf 348 Knaben und 247 Madchen gestie« gen. Nähere Angaben über die Zunahme dieses Instituts, über seine Dotirung und Organisirung sind in Schimmer's, in den Quellen näher bezeichneter „Biographie des ?Ht6r P a r h a m e r " ent> halten. Nur einige allgemeine Andeu« tungen mögen zum Verständniß deS Wirkens Parhamer's hier folgen. Außer dem gewöhnlichen Elementarunter» richle wurde den Knaben ein Handwerk, das Spiel auf einem Instrumente gelehrt und gewisse Tagesstunden waren zu militärischen Uebungen bestimmt. Die Mädchen erhielten Unterricht in allen Arten von Näharbeit, im Sticken, Netzen, Spitzenklöppeln und hatten überdieß die Zurichtung und Instandhaltung der Hauswäsche zu besorgen. Die Handwerke, welche durch eigene Meister im Hause gelehrt wurden, waren: Schneiderei, Schusterei, Tischlerei. Der Musikunterricht zerfiel in die Singschule, an der auch die Mädchen theilnahmen, und in die AuSbildung auf verschiedenen Instrumenten. Das Waisenhaus besaß so eine vollständige Capelle. welche sich in die ordinäre Bande und in die ganze türkische Musik

theilte, welche letztere im Kirchendienste^f
 Parhamer 298 Parhlliner
 verwendet wurde und bei militärischen
 Festlichkeiten aufzog. Die Knaben vom
 3. Jahre aufwärts waren auf militärische
 Weise in Compagnien abgetheilt, welche
 sich durch die Farbe der Aufschläge von
 einander unterschieden. I m Ganzen bil»
 deten sie vier Compagnien, jene der
 Kanoniere mit acht kleinen Feldstücken;
 jene. der Grenadiere und zwei Füselier»
 Compagnien. Jede Compagnie war
 vollständig ausgerüstet und hatte vollzählig
 ihre Chargen vom Hauptmann
 abwärts. Sin im Hause wohnender kai«
 serlicher Officier führte die Leitung der
 Exercitien und Wachen; erstere wurden
 von der kleinen Mannschaft – das Exerciren
 im Feuer mit den Gewehren und
 Feldstücken mitinbegriffen – mit einer
 Präcision ohne Gleichen ausgeführt. An
 großen Kirchenfesten und sonstigen Srin«
 nerungstagen des Waisenhauses fanden
 große Kirchenparaden Statt. So schwang
 sich das Waisenhaus zu einer der ersten
 Sehenswürdigkeiten von Wien empor
 und kein Reisender versäumte es zu besuchen.
 Wohl fehlte es nicht an Tadlern,
 welche diese militärische Einrichtung ver«
 warfen und es erschien dagegen sogar
 eine besondere Broschüre, gegen deren
 erbitterten Inhalt P. folgende Schrift
 richtete: „ Vollkommener Vericht unnn der Nrschllffrnheit
 des Waisenhauses Unserer Neben
 Frauen am Aeilnmege n. 5. 2 . " (Wien 1774),
 worin P. alle Angriffe abwehrte und
 überdkß die ganze Organisation des
 Institutes darstellte. Ueberdkß muß bemerkt
 werden, daß nicht Parhamer
 diese militärische Organisation eingeführt
 hat, denn diese bestand schon seit dem
 I . 1747 undParhamer hatte erst im
 Jahre 1739 die Leitung des Waisenhau»
 ses übernommen. Aber als er die Nütz«
 lichkeit dieser Exercitien und des ganzen
 militärischen Organismus erkannte, be»
 hielt er nicht nur Alles, wie er es vor«
 gefunden, bei, sondern war noch auf
 dessen weitere Ausbildung bedacht, was
 ihm denn auch von den Wienern, die
 überdieß mit dem Ganzen sehr wohl zu»
 frieden waren, den Titel: „Kinder»
 General" eintrug. Unter Parhamer's
 Leitung nahm das Instituts wie schon
 angedeutet worden, in erfreulichster Weise
 zu, die wohlthatigen Stiftungen mehrten
 sich, selbst vermögende Eltern brachten
 ihre Kinder gegen Kostgeld im Waisen«
 hause unter, und die Erzherzoge Leop
 o l d (nachmaliger Kaiser), Ferdinand.
 K a r l und M a x i m i l i a n hat»
 ten den ersten militärischen Unterricht
 in Parhamer's Institute genossen.
 Unter den hohen Fremden, welche das«

selbe besuchten, ist des Papstes P i u s V I I . ,
 der im Jahre 1782 in Begleitung des
 Erzherzogs M a x i m i l i a n dahinkam. zu
 gedenken. Mittlerweile war Parhamer
 von der Kaiserin im Jahre 1777 zum
 Titularpropst von Drozzo in der Trlauer
 Diöcese, im Jahre 1782 aber zum insu-
 lirten Abte von Lecker in der Waitzner
 Diöcese ernannt worden. Der Kaiser
 übertrug ihm die Oberdirection der Ar-
 mencafse und sämmtlicher milden Stif-
 tungen in Oesterreich, sowie jene des
 Findelhauses. Bei der neuen Pfarrein-
 theilung im Jahre 1783 wurde die
 Kirche des Waisenhauses zur Pfarre er-
 hoben und Propst P. zum Pfarrer an
 derselben ernannt. I m Jahre 1784 traten
 mit dem Waisenhause große Ver-
 änderungen ein, es wurde vom Nenn-
 weg in das sogenannte spanische Spital
 in der Alservorstadt verseht, wo die be-
 schränkteren Räumlichkeiten eine Vermin-
 derung der Zöglinge und die Ausschie-
 ßung der Kostkinder nothwendig machten.
 Propst P. wurde Oberdirector der
 sämmtlichen Waisenhäuser in der Monar-
 chie und Beisitzer der Stiftungs.Hof-
 commission. versah überdieß sein Pfari-
 amt und hielt alle Predigten selbst. Zu
 Anfang des Jahres 1786 stellten sich
 die Anzeichen des Uebels ein, dem er
 wenige Monate später, im Alter von
 71 Jahren, erlag. Am Tage vor seinem
 Tode hatte er noch die Messe auf seinem
 Zimmer gelesen. Am 3. April fand seine
 Bestattung unter dem Zulaufe einer unübersehbaren
 Menschenmenge auS allen
 Ständen Statt, der Erzdifchof M i g a z z i
 mit der gesumnten hohen Geistlichkeit
 wohnte der Einsegnung bei. Als Kaiser
 Joseph die Nachricht von dem Tode
 des würdigen Priesters' erhielt, that er
 den Ausspruch: „Wir haben einen recht-
 schaffenen Mann verloren". Als geist-
 licher und pädagogischer Schriftsteller
 hat P. wohl auch gewirkt und hat außer
 den schon erwähnten, Schriften noch her-
 ausgegeben: „Die Nrglln tm Ohriztenlehr-
 BmberZchatt und AnZlegung derselben laut den
 päpstlichen Nullen S. P i i V. und P a u l i V . "
 (Tyrnau 1731, 8"., u. dann noch öfter);
 „Schulregel tär Gltern, Kinder und Dehrrr"
 (Wien 1730); — „Allgemeine.M^iansbüchlein"
 (1771 u. noch öfter, 12«.). Außer
 dem oben angeführten „vollkommenen
 Bericht von der Beschaffenheit des Wai-
 senhauses" hatte er schon in den Jahren
 1772 und 1773 Berichte über die Anstalt
 (mit K. K.). nunmehr bibliographische
 Seltenheiten, veröffentlicht. Eine Samm-
 lung seiner Kanzelvorträge ist leider nicht
 vorhanden. Für das Waisenhaus hatte
 er noch am 2. Juni 1785 eine Stiftung

von 1600 st. für einen armen Knaben
aus seinem Geburtsorte Schwanstadt
gemacht, deren Präse'ntationsrecht der
Magistrat von Schwanstadt hat.
Schimmer (Karl August), Bilder aus der
Heimath. Oesterreichische Voltsschrift u. s. w.
(Wien 1852, A. Pichler's Witwe u. Sohn,
gr. 8<>.) S. 270 Daselbst auch sein Vildniß in
schlechtem Holzschnitt; nach diesem gestorben
am 1. April 1786^ . — C o n s t i t u t i o n e l l e
V o l k s z e i t u n g (Wien) 1857. Nr. 34: „Der
Beichtvater Joseph's I I . " — Kamerad
(Wiener Solvatenblatt. 4<.) 1863, Nr. 59. —
HeoeZ's?' fVo/l. .Ve^., Fei-i^toi-68 I>i>ov2lloias
^ustriaoHy soeistatiZ ^68U (VisQuas 1735,
I^sx. 8<.) x. 232 snach diesem gest. 4. März
1786). — Oesterreichische N a t i o n a l -
E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czi»
kann (Wien 1833. 8<>.) Bd. I V , S. 133. —
Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom
Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen
Schriftsteller (Leipzig 1808. Gerh. Fleischer,
s".) Bd. X, S. 282 ^nach diesem gest. 1. April
1786). — (De Luca) Das gelehrte Oester.
reich. Ein Versuch (Wien 1778 v. Traйтnern,
8<.) I . Bandes 2. Stüct, S. 6. — Meyer
(I .) , Das große Eonversations<Lerikon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
Institut, gr. 8v.) Zweit? Abtheilung, Bd I I ,
B. 597 snach diesem gest, im Jahre 1788^ . —
Geusau (Anton Reichsritter v.), Geschichte
der Stiftungen, Erziehungs» und Unterrichts»
anstalten in Wien u. s. w. (Wicn 1803. 8°)
S. 337.
Parientos, Mociz Gomez de. stehe:
Gomez de Parientos, Moriz l^Bd. V,
S. 263^ .
Parini, Giuseppe (Dichter und
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu B o s i s i o in
der Lombardie 23. Mai 1729, gest.
ebenda 13. August 1779). Der Sohn
armer lombardischer Landleute. Gymna«
sium und die höheren Schulen besuchte er in
Mailand, wo er auch gegen den Willen sei«
nes Vaters das Studium der Theologie
begann. Jedoch blieb die Liebe zur Litera»
tur bei ihm so vorherrschend, daß er die
Muße des strengen Berufsstudiums den
Meisterwerken der alten classischen und
jenen der italienischen Literatur widmete.
So wurden V i r g i l , D a n t e , P e t r a r k a
seine Vorbilder in der Poesie, der er
selbst frühzeitig huldigte. Als er 23 Jahre
alt war, gab er seine ersten poetischen
Versuche unter dem angenommenen
Namen R i p a n o E u p e l i n o (Lugano? Pariui 300
1732) heraus. Sie erweckten die Auf»
merksamkeit der Literaturfreunde und
bald wurde P a r i n i unter die Mit«
glieder der damals in Mailand blühen
den Akademie der i'raLlormati und in
die .4.rc2,äi2 zu Rom aufgenommen, in
welcher er den Namen D a r i o l o Eli>

d o n i o führte. P a r i n i ' s damaliges
 Leben war ein steter Kampf mit der
 Armuth, er mußte, um sich den nöthigsten
 Lebensunterhalt zu verschaffen, Unter«
 richtsstunden geben, und etwas besser
 erging es ihm erst. als er Hofmeister«
 stellen in den Familien S e r b e l l o n i
 und B o r r o m e o erhielt. Endlich im
 Jahre 1769 begann sein Glückstern zu
 leuchten, „Ooiuts ^ i r m i a n " , schreibt
 die von Dr. Höfer redigirte „L1031
 30U8 22. xrotsotiolli", in der That be
 wiesen der Graf und die österreichische
 Regierung dem Dichter alle nur denkbare
 Gunst, er wurde zuerst Professor der
 schönen Wissenschaften an der lateinischen
 Schule in Mailand, später Professor der
 Beredsamkeit am Gymnasium der Brera
 und dann noch Professor an der Akade«
 mie der schönen Künste. Der Graf, ein
 geistvoller Staatsmann, erkennend, wie
 nützlich dieses Genie zur Verbreitung des
 guten Geschmacks in seinem Vaterlande
 werden konnte, ermunterte ihn vor
 Allem zur Herausgabe des Gedichtes
 »II ^lattino", welches den ersten Theil
 seines später so berühmt gewordenen
 Gedicktes „ I I Aiorno« bildet. Als später
 Kaiser Joseph I I . die Reformen in
 seinen Staaten vornahm, wendete sich
 P a r i n i der Politik zu, um, als die
 Franzosen in'S Land kamen. sich eben
 gegen jene Regierung zu wenden, die ihn
 in Schutz genommen, ihm nur Gutes
 gethan und seinen Genius würdigend,
 ihm in seinen Arbeiten möglichsten Vor«
 schub geleistet. Sagt doch die oben citirte
 französische Quelle: „?3.rini
 äs 8S piainärs äs
 6to. sto." Es ist auch ein Symptom der
 modernen Cultur, daß sehr häufig eben
 diejenigen, denen der Staat Alles gege«
 ben, denselben zuerst verrathen. So wirkte
 P., der in die Mailänder Municipalität
 gewählt worden war. ganz im Interesse
 der Franzosen; als aber dann im Jahre
 1799 die Oesterreicher in die Lombardie
 zurückkehrten, wurde er außer Thätigkeit
 gesetzt und starb aber schon wenige Mo«
 nate darnach im Alter von 70 Jahren.
 P a r i n i schrieb das oberwähnte Gedicht:
 „^7 H/att/no", welchem er zwei Jahre
 später „^7 I/ssB0Fl'o?-no" folgen ließ.
 Die vollständigste Ausgabe dieser be«
 rühmten Dichtung führt den Titel: ^ ^
 1818, 8".); die erste oder doch
 eine der ersten, welche aber nur die drei
 ersten Gedichte enthält, ist in Venedig
 1771, 8a., erschienen; eine Ausgabe, aber
 nur der zwei ersten Dichtungen, besorgte
 B o d o n i (Parma 1800, kl. 8".). Andere
 Ausgaben sämtlicher Dichtungen sind:
 ?arm3. 1808, 5Iu38i) 16".; ^Uano
 1 8 1 ! , ^Iu83i, Fr. ^ o i . . eine wahre

Prachtausgabe. Von den Uebersetzungen dieser Dichtung sind bekannt eine französische von Desprades (?a>ri8 1777, 12"). eine l a t e i n i s c h e von M o r o n d i i 1789, äoFliani, 8") und eine deutsche, ohne Angabe des Ueber«setzers (Frankfurt a. M. 1778, 8"). Von seinen übrigen Arbeiten sind erschienen: l^FHis" ^armH 1791, Vo>äoni, k l . 80.); — „^ossls«, tomi trs 1799–1803, 12"). Von Par i n i ' s einzelnen kleineren Dichtungen sind besonders hervorzuheben: Der Fall† Parini 301 Parish-Alvars (lg. o^äuta), Die Gefahr sil Die Botschaft sil 112022^0) und die besonders schöne Ode an Silvia über die Kleidermode. Im Uebrigen gilt von Parini's Poesien daS alte: „Lunt dona., 2.eä.am.) 2uut ot M66.iooria Unter seinen prosaischen Arbei«tm find von anderen zu nennen sein Dia»log über die toscanische Sprache und seine Principien der Aesthetik, außerdem schrieb er viele Programme, biographische Lob«reden und andere Abhandlungen. Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien unter dem Titel: „O^sT-s, ^nö^'cats s^ 4801–1804, 8").), wovon auch mehrere Exemplare gr. 4". und fünf in gr. Fol. mit Randeinfassungen auf jeder Seite vorhanden sind. Der Astronom O r i a n i , Calimero Cattaneo und Rocco M a r l i a n i ehrten das Andenken des Dichters durch Gedächtnißreden; Ugo F o s c o l o aber widmete ihm eine Stelle in seinen äsxolori, worin er be>klagt, daß Mailand seinem Dichter kein Denkmal gesetzt. daräig. usl Lyoola passato (^ülg.u.0 1854, (^Qoeolii, 8«.) ^weitaus das Interessanteste und Umfassendste (533 enggedruckte Seiten), was über P a r i n i erschienen ist). — ^02-2sttl s'i'oTTt/'lVl'o^, Vita äi ftiuss^Vs I'arini (Viaosu2!a 1801, 8«.). — F^ottl <t7a>«7^, Dollg. I6tt6rl>.tur2 italiaua. nellü. socanäli. rustu, äsi 56colo XVIII. Oxera xostdnma (Mla.no 1836, ^srnaräoni, ßr. 80.) Vol. I, x. 361–408. Dasselbe deutsch: Geschichte der italienischen Literatur seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts (Zürch 4826. Orell und Füßli. 8").) Bd. I I , S. 279 Inach der italienischen Ausgabe ist P a r i n i am 23., nach der Uebersetzung am 22. Mai geboren. O e t t i n g e r ' s Angabe in der „ V i - t>IioFr2.xkio dio^rkMio", nach welcher Pa»r i n i am 22. März 1729 geboren wäre, ist unrichtig^. — ^ I d u m äi vario, Isttsi-a,tui-H (^6vi30, Fi-. 80.) Loillo IV (1864), x. 369: „Hn ^.Nioo äsi pariui". — Reina schrieb zur Ausgabe der Werke P a r i n i ' s , welche lsol erschienen, eine ausführliche Biographie. — Porträt. G. G a r a v a g l i a äsi. et 2c (Fol.).

Paris, siehe: Pariz-Paftlli, Andreas
 ^S.303, in den Qu. Nr. i. 2. 3 u. 4).
 Parish-Alvars, Elias (Harfen-
 V i r t u o s , geb. zu L o n d o n im Jahre
 4816, gest. zu W i e n 23. Jänner 4849).
 Von jüdischen Eltern. Er war ein Schü«
 ler D i z i ' s und Labarre's und machte
 im Alter von 13 Jahreu die erste Kunst«
 reise nach Deutschland. I m Jahre 1836
 kam er nach Wien, wurde Solofpieler im
 Hof'Operntheater und verweilte daselbst
 zwei Jahre. Er heirathete auch in Wien
 die junge talentvolle Harfen'Virtuosm
 Melanie Lewy. Nun ging er wieder auf
 Reisen, dehnte dieselben bis in den Orient
 aus. wo er von 1338 bis 1842 verweilte,
 daselbst auch volksthümliche Melodien
 sammelte und für sein Instrument setzte.
 Nach seiner Rückkehr unternahm er noch
 einen Künstlerzug nach Deutschland, dann
 nach Italien, worauf er im Jahre 1847
 wieder Wien besuchte, kais. Kammervir»
 woS wurde und sich nun daselbst bleibend
 niederließ. I n Wien war er hauptsächlich
 mit größeren Compositionen beschäftigt,
 starb aber in dieser Stadt bald, im Alter
 von erst 33 Jahren. P. war ein großer
 Virtuose und echter Künstler. „ I n der for«
 rnelln Vollendung", schreibt Hanslick
 in seiner „Geschichte des Concertwesens
 in Wien" (Wien 1869, gr. 8<>.), S. 348,
 „und vornehmen Ruhe deS Spiels erin«
 nerte er an T h a l b e r g , von dem er
 auch die weitgriffigen Umspielungen einer
 gesangsvollen Mittelstimme adoptirt
 hatte. Als Componist war er nicht bloß
 der Beste für sein Instrument, sondern
 auch in größeren symphonischen Aufgaben
 erfahren. Offenbar haben die glänzenden
 Erfolge von P a r i s h ' A l v a r s stark²
 302 Pärh-Päpai
 dazu beigetragen, das bereits sinkende
 Interesse für die Harfe und ihre Vir»
 tuosen wieder für einige Zeit zu beleben."
 Seine gedruckten Compositionen sind
 sehr zahlreich. Sein „Honzism?- cls
 2^5?lon2'« trägt die Opus-Zahl 88. Auch
 hat er die Herausgabe einer Sammlung
 der vorerwähnten orientalischen Volks«
 lieber begonnen, deren erstes Heft:
 „äouvenir äu VoLpors^ V-äur", die
 Oxus-Zahl 62 weist, sie führt den Titel:
 6«. ^ « ^ « 2 6 6? sn ^H«'s ^Tl.z^e^T's" und
 ist bei Mechetti in Wiön. der noch
 mehrere andere Werke dieses Künstlers
 verlegt hat. erschienen. Sein ungedruckter
 Nachlaß, der aller Wahrscheinlichkeit nach
 bei der in Wien ansässigen Familie seiner
 Gattin aufbewahrt ist, dürfte in Anbe«
 tracht seines Fleißes im Componiren.nicht
 unbeträchtlich sein.
 Neues Universal»3erikon der Tonkunst.
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Eduard BernSdorf (Dresden

1836, R. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I I , S. 185;
Nachtrag S. 282. — Porträt. Stahlstich von
Münz er (Leipzig, gr. 4-".).

Mriz-Mpai, Andreas (Arzt, geb.
zu Nagy«Tnyed im Jahre 1703. gest.
zu Klausen bürg im Jahre 1763).
Ein Sohn des berühmten Franz Pariz-
Pápai (geb. zu Dees in Siebenbürgen
im 1.1649. gest. zuNagy-Enyed 10. September
1716). Der Vater Franz. der
sich vornehmlich an ausländischen Hoch«
schulen gebildet, in Heidelberg das Doctorat
der Philosophie, in Basel jenes der
Medicin erlangt hatte, war seit 1673 bis
1716 Professor der griechischen Sprache,
3er Physik und Logik am Collegium zu
Nagy-Enyed. Er war eine Zierde des
Lehrkörpers, ein trefflicher Theolog, ein
gründlicher Historiker, ein sehr geschickter
Arzt, mit einem Worte ein Polyhistor
jener seltenen Art. wie deren das 17. und
18. Jahrhundert Etliche aufzuweisen hat.
Von seinen zahlreichen Schriften sind
anzuführen:

.1684, 12"); — „^an Qo^T-is" Miauäioxoli
1690 u. noch öfter, 8".); —
^aa? ^?as« (Mä. 1696, 12o.); —
„^an ss^lt^)-z" (idiä. 1698 u. auch
1760, 8".); — „^an <?^azs" sidiä. 1710,,
12".); — ^ „ /,s)-a^isw" stdiä. 1693,
120.) ; —
1710, 80., u. noch öfter);

ein halbes Jahrhundert nach seinem Tobegab
Petrus B o d aus P3.riz.P2.pai's
hinterlassener Handschrift mit einigen
Zusätzen heraus: ^^?-c?6??/l' F'smHs",
d.i. Der Phönix Siebenbürgens (Oibinii
1767, 8o.), in welchem Werke die Annalen
der Buchdruckerkunst Ungarns, die
Angaben der einzelnen Druckereien, der
Buchdrucker in Ungarn u. s. w. enthalten,
sind, eine für die Bibliographie und
Literargeschichte Ungarns sehr schätzens«
werthe Arbeit. — Sein Sohn Andrea s
besuchte auch daS Ausland, studirte in
Frankfurt a. d. O. Medicin und erlangte
im Jahre 1732 die medicinische Doctor«
würde. Er ging nun auch nach Leipzig,
Magdeburg, wo er aber weniger im
Eifer für die Wissenschaft die Collegien
berühmter Professoren besuchte, als viel«
mehr sich einer ausschweifenden Lebens«
weise hingab, in Schulden gerieth, für
deren Bezahlung das ganze, nicht unbe«
trächtliche Erbe, das ihm seine Eltern
hinterlassen hatten, verwendet werden
mußte. So groß seine Kenntnisse und
seine ärztliche Geschicklichkeit auch waren,
bei seiner Lebensweise halfen sie ihm
wenig, und verlassen von Allen, endlich
Paris 303 Varis
mit bitterer Noth kämpfend, starb er zu
Klausenburg im Alter von 60 Jahren.
I m Drucke' sind von ihm erschienen:

1744, 40.); –
 5. aã Viaãoius 1732, 4"). auch
 gab er seines Vaters oberwähnte Schrift
 „?ax corpore" im Jahre ^17o6 in er>
 neuerter und verbesserter Auflage heraus.
 P. hatte mit großer Mühe und Ausdauer
 ein HsrdHrium vivum, der in Sieben«
 bürgen vorkommenden Pflanzen gesam»
 melt', dieses wie die ungemein reichhaltige
 Bibliothek seiner Familie hat er der
 Bibliothek des Collegiums zu Nagy-
 Enyed legirt, wo sich dasselbe noch im
 Jahre 4848 befand.
 1774, Zouimsi-, später
 -1787, i'ra.ttQsr», 8".) Osnturia tsrtia, tomus
 ^U2rtu5, x. 230 ^über den Vater Franz
 siehe: ebenda, Osuwria.prima,?. 124, ^lr. 63^>.
 yt ploviueialiuN scriptis säiti'^ notoi'tim
 (VisuuüO 177S, ^.. I^oe^vs, 8".) ?om. I I I ,
 x. 32. – ^laz^Hr i r o l i . Ni6tr^2-F)'ü^>
 D a n i s l l i ? «762s«/^ d. i. Ungarische Schrift
 steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniel ik
 (Pesth 1836, Gust. Emich. 8«.) Bd. I , S. 453.
 iää^töl ^
 HolbnkoriK rövjä, 6i5a<lä3l)2.u, d. i. Geschichte
 der ungarischen National'Literatur von der
 ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth
 1864-1865, Gust. Emich. gr. 8".) S. 87. 90
 u. 97. – Ungarischer Plutarch oder
 Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs
 Ungarn. Aus authentischen Quellen
 geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vinc.
 Kölesy und Jacob Melzer (Pesth 1816.
 Ios. Egaenbcrger, 8°) Bd. I I , S. 13 l . –
 Oesterreichische National < Encyklo»
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien
 1535, 8<>.) Bd. IV, S. t-7.
 Noch sind anzuführen: 1, A n t o n P a r i s
 (geb. zu Salzburg um 1730. gest. um 1800).
 Domorganist in Salzburg und ein geschickter
 Musicus, der für die Orgel mehrere Messen,
 Litaneien, Offertorien und andere Kiichenstücke
 componirt hat. Er war zugleich Musiklehrer,
 unterrichtete im Pianoforte. für lvelches In»
 strument er gleichfalls Mehreres, insbesondere
 für den Unterricht, geschrieben hat. ^ P i l l w e i n
 (Bl'neoict). Biographische Schilderungen oder
 Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener,
 theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg
 1321, Mayr, kl. 8«.) S. 18t.) – 2. J o h a n n
 P a r i s (geb. in Böhmen 1829. gest. zu Prag
 20. Mai 1361). war nach beendeten philosovhischen
 Studien einige Zeit Cleriker des rit«
 terlichen Malteserordens, trat aber dann aus
 demselben und begann daS Studium der
 Rechte an der Prager Hochschule. Später
 ging er nach Wien und wurde dort Collabo»
 rator an der kaiserlichen Hofbibliothek. Mit
 großer Vorliebe betrieb er seit längerer Zeit
 die Hilfswissenschaften der Geschichte, war
 besonders ein tüchtiger Numismatiker und
 sammelte mit Glück Münzen und Autographe.
 Außer einigen kleineren Arbeiten für die belletristische

Zeitschrift "Iumir" hat er in den
 n?HW2tk^ ai-ekaooloFicks" ^^^ Monogra»
 phie der Burg Rohosec und eine genealogische
 Skizze über die Grafen von Desfours»
 W a l d e r o d e veröffentlicht. Ueber einer grö»
 ßeren Arbeit, einem „Handbuch für Autogr«"
 phensammler", überraschte ihn im Alter von
 erst 32 Jahren der Tod. – 2, Sein älterer
 Bruder war Bildhauer und berechnete als
 der beste Schüler des Meisters Joseph Max
 sBo. X V I I , S. 166) zu großen Hoffnungen.
 Leider fand er vor einigen Jahren beim Baden
 den Tod in den Wellen der Moldau, eben
 als ihm sein längst ersehntes Ziel, die Mög»
 lichkeit einer baldigen Reise nach Rom, winkte.
 W i e n e r Z e i t u n g (gr.4°.) 1861. Nr. 121.
 S. 1915.) – 4. P a r i s von G i u l i a n i (geb.
 im Jahre 1741. gest. zu Klagenfurt 8. April
 1810), war Professor der Mathematik, Di»
 rector des philosophischen Studiums am 3y»
 ceum zu Klagenfurt und Bibliothekar daselbst.
 Er war in seiner früheren Zeit Mitglied des
 Ordens der Gesellschaft Jesu, Astronom zu
 Landshut und kam an das Lyceum zu Klagen»
 furt, wo er über vier Jahrzehnte im Lehramte
 wirkte. I n früherer Zeit war er vielfach als
 Fachschriftsteller thätig, hat außer zahlreichen
 astronomischen Beobachtungen, welche in
 H e l l ' s „Ephemeriden" abgedruckt stehen, ein
 selbstständiges Werk: „Verbesserte Markschei»
 dekunst" (Wien 1799 sBarth in Prag), mit
 304 Pakfriederr
 4 K. K.. ^.) herausgegeben. I n den letzten
 Jahren arbeitete er an einem anderen Werke,
 betitelt: „Neue und einzig wahre Theorie von
 dem Widerstände der Seile und Ketten bei
 Maschinen". Ob dasselbe im Drucke erschie»
 nen. ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht
 bekannt. Im Jahre 1808 erhielt er über eine
 von dem Lehrkörper des Klagenfurter Lyceums
 hohem Orts gemachte Vorstellung in Anerken»
 nung seiner durch 41 Jahre dem Staate geleisteten
 Dienste die große goldene Mdaille.
 lNeue Annalen der Literatur des österrei»
 chischen Kaiserthums (Wien, Ant. Doll, 40)
 I I . Jahrg. (1608), 1. Band, Intelligenzblatt
 des Monats October. Sp. 146, – Annalen
 der Literatur und Kunst in dem österreichischen
 Kaiserthume (Wien. A. Doll. 5".) Jahrg. i 8 1 1 ,
 Bd. I, S. i !4 (nach diesen gest. am 1 . April
 1810). – I . P r o g r a m m des k. k. Staats'
 gymnasiums zu Klagenfurt am Schlusse des
 Schuljahres 1851 (Klagenfurt, Leon. 8«.).
 im Aufsätze: „Chronik des k. k. Gymnasiums
 zu Klagenfurt", von Rainer G r a f , S. 40
 u. 45 (nach dieser gest. am 8. April 1810).)
 Pülizek (lies: Parzlzek). siehe: Pllrzizek,
 Alexius Vincenz ^S. 314 d. Bds.^.
 Pllrkfrieder, Gottfried Joseph (G r ü n .
 d e r und E r b a u e r der Heldenhalle und
 Ruhestätte Radetzky's in Wetzdorf, geb.
 um das Jahr 1773. gest. zu Wetzdors
 31. Jänner 1863). Der Sohn mittelloser
 Eltern, der sich, nachdem er die unteren

Schulen beendet, dem Schuldienste widmete und in Wien als Schulgehilfe in den mißlichsten Verhältnissen lebte. Als er eines Tages im Dome von St. Stephan, seiner Verlassenheit und traurigen Lage gedenkend, eine Verbesserung seines Loses im Gebete erflehte, klopfte ihm Jemand auf die Schulter. P., der sich umschaute, erblickte seinen Onkel vor sich. der bald die traurige Lage seines Neffen erkannte, welche dieser auch auf die darauf bezüglichen Fragen des Oheims gar nicht in Abrede stellte. Letzterer forderte nun seinen Neffen auf, ihm zu folgen, mit den Worten: „Hänge deinen Schuldienst auf den Nagel und komm' mit mir, werde Kaufmann, kann noch Etwas werden aus dir". P. ließ sich dieß nicht zweimal sagen, ging mit seinem Onkel, der eine Krämerei und einen Leinwandhandel in einem Landstadtchen besaß, und wurde Kaufmann. Dort ging es ihm gut und später, als er in den Kriegszeiten ärarische Lieferungen übernahm, noch besser. Bei diesen – unter den damaligen Verhältnissen und bei der in dergleichen Dingen üblichen Raubwirthschaft – gewann er so ungeheuerlich viel, daß er sich zuletzt als Millionär von allen Geschäften zurückzog und als Privatmann lebte. In seiner Eigenschaft als Lieferant kam er mit mehreren höheren Officieren, mit dem nachmaligen Feldmarschall Radetzky, mit Graf Wimpffen u. A. in nähere Berührung, welche bei Ersterem zu engerer freundschaftlichen Beziehungen führte. Jedoch Alles dieß würde kaum geeignet gewesen sein, seinem Namen irgend eine Bedeutung zu verleihen. Das Jahr 1848 riß den ehemaligen Armeelieferanten, der indessen von der Welt abgeschieden und, wie die Sage gültig, als Sonderling auf seinem Besitzthume Wetzdorf lebte, aus seiner Zurückgezogenheit und bewog ihn zu einer That, die seinem Namen längere Dauer sichert. Die Sache nämlich verhält sich so. Radetzky hatte die Schlacht bei Custozza, geschlagen und seine siegreiche Armee im Triumphe nach Mailand geführt. So ward durch den Heldenmarschall der Waffenruhm der Armee gerettet und die Begeisterung, der gesunkene Muth der durch den Aufstand, welcher in allen Provinzen der Monarchie loderte, bestürzten Patrioten wieder gehoben. Zu dieser Zeit saß in Wien der erste constituirende Reichstag versammelt und der Abgeordnete Alois Strasser aus Tirol stellte den Antrag, dem Feldmarschall Pöckert 308 Parkfrieder und seiner Armee den Dank des Vaterlandes auszusprechen. Dieser Antrag wurde von der Mehrzahl der slavischen,

von vielen österreichisch.steirischen und von allen Deputirten aus Deutsch.Tirol unterstützt, nichtsdestoweniger aber dem Retter der Monarchie – und dieser war Graf Radetzky – verweigert. Wohl kam diese Frage im Jahre 1849 in Kremfier noch einmal zur Sprache, und ein niederösterreichischer Abgeordneter bezeichnete damals die Verweigerung des Dankes als einen Act der infamsten Ungerechtigkeit. Da erhob sich im Saal ein Sturm und der Redner wurde vom Präsidenten des Reichstages zur Ordnung gerufen! Als diese Vorgänge dem reichen Besitzer von Wetzdorf. P a r k f r i e d e r , zu Ohren kamen, beschloß er, unaufgefordert dem greisen Helden, der das Banner Oesterreichs, so lang er gelebt, siegreich entfaltet, ein öffentliches Denkmal zu setzen, von dessen Vorhandensein erst die Welt mit dem Ableben des Feldmarschalls Kunde erhielt. Der Kaiser hatte nämlich die Abficht, die irdischen Reste des Feldmarschalls in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern beisetzen zu lassen. Der Marschall hatte aber schon in seinem 1853 eigenhändig geschriebenen Testamente ausdrücklich angeordnet, an der Seite seines Waffenbruders, des 1832 verstorbenen Feldmarschalls und Gardecapitäns Max Freiherrn von W i m p f f e n , in Wetzdorf beigesetzt zu werden. An dieser ausdrücklichen Anordnung des Feldmarschalls ließ sich nichts ändern. Dagegen entstand aber im Monarchen der Wunsch, jene kleine Spanne Erde, welche die Gruft einschloß, sein Eigen zu nennen. Es wurde mit P a r k f r i e d e r über den Ankauf unterhandelt. Dieser jedoch glaubte seine patriotische Gabe auf den Altar des u. Wurzbach, biogr. Leriksn. X X I . 1Wed Vaterlandes niederlegen zu sollen. Das Geschenk ward angenommen und so wurde nun datz Grab des Heldenmarschalls des Kaisers Eigenthum. Die Lage dieser nunmehr historischen Gruft ist zwischen Stockerau und Maiffau, an der Hornerstraße, es sind das Schloß und der Park zu Wetzdorf. Voll Bewunderung für den Heldenruhm der k. k. Armee, hat P., geleitet von dem Bildhauer R a m e l m a y r , schon seit dem Jahre 1849 in seinem Parke eine Art Heldenpantheon geschaffen, in welchem nahe an 200, meist überlebensgroße Standbilder und Büsten aus Erz, von Regenten, Heerführern, Generälen, ja selbst von tapfern Soldaten, mit fast sprechender Aehnlichkeit aufgestellt sind. Er gab dieser Statte den paffenden Namen „Heldenberg“. »Näheres darüber siehe S.306 i. d. Quellens P. wurde von Sr. Majestät mit dem Orden der eisernen

Krone ausgezeichnet, hat aber für den ihm statutengebührenden Ritterstand nie das Diplom gelöst, daher er ganz unrichtig überall als R i t t e r von P. aufgeführt erscheint. — Noch einmal sollte Parkfrieder's Name die in der Oeffentlichkeit genannt werden, es war dieß anlässlich seines Todes im Jahre 1863, als über den fabelhaften Reichtum des Sonderlings und seine letztwilligen Verfügungen übertriebene Nachrichten in's Publicum gelangten und diese die Runde durch alle Journale des In» und Aus»landes machten. Erst später hat der Pfarrer von Großwetzdorf die falschen Angaben berichtigt. Aber auch die Wahrheit ist noch immer interessant genug, um mitgetheilt zu werden. Der Stadt Pesth' legirte P. 4000 fl. in Obligationen zur Betheilung von vier wohlthätigen Instituten mit je Tausend Gulden, dem Schul«lehrer der Gemeinde von Kleinwetzdorf -. 23. Nov. 4869.) 20⁹ Parkfrieder 306 2000 fl.; dem Pfarrer zur Aufbesserung der Congrua 2000 fl.. dafür hätte aber der jeweilige Pfarrer so viel seelsorgerliche Functionen unentgeltlich zu entrichten. daß die Interessen dieses Capitals kaum das Aequivalent dafür bildeten; für eine Requiemstiftung 4000 st.; für den Arzt in Wetzdorf 3000 fl., damit er alle Bewohner von Kleinwetzdorf und alle Armen von Großwetzdorf unentgeltlich behandle; zu einer Heirathsstiftung für zwei arme Dienstboten 12.000 fl.; für einen Studenten aus den Gemeinden Groß» und Kleinwetzdorf eine Stiften«dienststiftung von 6000 fl.; für das Pfarr-Armeninstitut ein Legat von 4000 fl. Ueberdieß hat P. bei Lebzeiten für die Pfarrkirche viel gethan, so im Jahre 1839 eine Orgel gespendet, welche 2800 preuß. Thaler gekostet, und auch sonst noch der Kirche werthvolle Geschenke gemacht. Betreffs seiner Bestattung ordnete er an. daß sie Nachts um 10 Uhr ohne Glockengeläute und priesterliche Begleitung erfolge. — Was nun den „Heldenberg" betrifft, so hat sich die Ansicht, daß dieser Wallhalla von allen Seiten die Besucher zuströmen würden, nicht, erfüllt. Die ungeheueren Auslagen des Stifters stehen außer Verhältniß mit dem Gebotenen, zunächst hätte doch nur ein mit wahren Kunstwerken ausgeftattetes Pantheon der Anziehungspunct für Besucher des abseits vom Schienender«kehr gelegenen Mausoleums sein können. Von Kunstwerken ist aber auf dem Wetz»dorfer Heldenberge und in dessen Parke gar keine Rede, es sind Statuen und Büsten, mehr und minder ähnlich, sonst weiter nichts. Der Heldenberg ist unbe»

sucht und soll – wie neuere Nachrichten
lauten – auch in Betreff seiner Instand«
Haltung Manches zu wünschen übrig lassen.
Preßburger Z e i t u n g 4838, Nr. 19: „Parg«
Parkfrieder
frieder" s P a r k f r i e d e r erscheint bald mit g
(Pargfrieder). balo mit k (Parkfrieder) ge>
schrieben, letztere Schreibung scheint die rich.
tige zu sein^. – Oesterreichischer Sol<
d a t e n f r e u n d (Wien. 4°.) 1833. S. 476. –
Tagespost (Gratzer polit. Blatt) l 838. Nr. 12,
in der Rubrik: „Buntes". – Fremden«
B l a t t v o n G . Heine (Wien. 4».) j 863. Nr. 39
u. 44: „Parkfrieder's Testament". ^Diese Mit,
theilung, aus der „Correspondenz Gall", ging
in zahllose Blätter des In« und Auslandes
über; sie ist durchwegs falsch; sie wurde dann
in der „Presse" 1863. Nr. 81, von dem Pfar.
rer von Großwetzdorf in allen Punkten
berichtigt.) – A u g s b u r g e r allgemeine
Z e i t u n g 1858, Nr. 13: „Die Ruhestätte
Radetzky's". – F r a n k f u r t e r Könn«
s a t i o n s b l c i t t (4°.) 1858. Nr. 29. S. 113:
„Der Heldenberg bei Wetzdorf", von Hack«
l ä n d e r .
Der Heldenberg in Wetzdorf. Die nachfol«
gende Skizze dürfte ungefähr einen Begriff
geben, mit welchen großartigen Mitteln der
reiche Besitzer das Helden-Mausoleum herstellen
ließ. Wäre dem Patrioten ein echter Künstler
zur Seite gestanden, so besäße Oesterreich in
dieser Todtenhalle auch eine sehenöwürdiae
Kunsthalle, so ist es weiter nichts als eine
Sammlung aus in Stein gehauenen Figuren
und Halbfiguren, die allmählich ihrem Verfall
entgegengehen. Dieses Mausoleum ist mitten
im Schloßpark von Wetzdorf auf einem Hügel
errichtet, der eine sehr schöne Fernsicht bietet
und eben der „Heloenberg" heißt. Beim Eingang
in den Park gelangt man durch ein
Spalier von in Metall gegossenen bemalten (!)
Grenadieren zu einem riesigen Obelisk. I m
Hintergrunde einer offenen anmuthigen Partie
befindet sich ein im dorischen Style erbautes
bequemes Haus, wo das Personale wohnt,
welches die Aufsicht über die ganze Anlage
und das Mausoleum führt. I n den Nischen
des Säulenganges dieses Gebäudes befinden
sich mehrere in Metall gegossene Brustbilder
von im Jahre 1848/49 berühmt gewordenen
Vertheidigern fester Plätze, als: Hentzi,
A l l n o c h , Rath. R u k a w i n a , Augustin
und B e r g e r von der P l e i ß e . Auf der zur
Ruhmeshalle führenden Treppe erblickt man
die Standbilder von D a u n , Prinz Eugen.
Erzherzog K a r l und L o u d o n , und auf der
Nallustrade rechts und links des Invaliden-
Hauses die Statuen von sechszehn berühmten
Marschällen, Am Frontispiz des Gebäudes
liest man die Worte. – „Den würdigen Söh»
Parma 307 Paroubek
nen deS Vaterlandes sei dieses Haus für ihre
im Jahre 1848/49 bewiesene Treue und heldenmüthige
Tapferkeit gewidmet". Auf dem

Platze vor dem Inualidenhause gewahrt man Gruppen von Bildwerken berühmter Krieger aus dem italienischen und ungarischen Feldzuge; es befinden sich darunter Großfürst K o n s t a n t i n , die russischen Generale Feldmarschall Paskiewitsch. P a n j u t i n e , G r o t e n b j e l m u. A. Es sind in Allem 54. welche gruppenweise um den Obelisk vertheilt sind. Einen anderen Obelisk umstehen die Statuen von 4« Mitgliedern des Maria Theresien-Ordens aus den Jahren 1848 und 1849. Im sogenannten „Kaisergarten“, erblickt man 22 Büsten der Regenten aus dem Hause Habsburg und H a b s b u r g « 2 o t h r i n g ? n und 44 Standbilder berühmter Feldherren aus der Zeit des 16. Jahrhunderts bis zum Tode der Kaiserin M a r i a Theresia. Dem Invalidenhouse gegenüber steht ein 80 Fuß hoher Obelisk, welcher das Mausoleum in sich schließt, dessen Inneres durch zwei eiserne, mit vergoldeten Kreuzen gezierte Thüren ad, getheilt ist. Die Gruft zur Linken birgt die Ueberreste des Feldmarschalls Baron W i m p f f e n , in derselben kalten vier geharnischte Ritter aus Metall gleichsam beständige Wache. Die Gruft zur Rechten beherbergt die sterbliche Hülle Nadehk^s. Hie und da cmge» brachte, dem Zwecke der Stiftung und dem Geiste des Stifters entsprechende Inschriften geben erläuternde Auskunft. Auf den höchsten Punkten des Heldenberges sind an 30 Kanonen leichten Kalibers und wohl ebenso viel Mörser angebracht. Im Vorstehenden sind Anlage und Ausführung dieses gutgemeinten, aber ohne Schönheitssinn und Geschmack ausgeführten patriotischen Mausoleums nur so obenhin angedeutet. Es ist ein eigenes Album, welches auf mehreren Steindrucktafeln in kl. Qu. 40. und auf wenigen Tafeln Text Ansichten und Beschreibung des Wetzdorfer Heldenberges enthält, im Jahre 1838 erschienen. Dasselbe versinnlicht in vollkommener entsprechender Weise Absicht und Gedanken des Gründers, den Heldenmuth der österreichischen Armee in pomphafter Weise, freilich auch nur so, wie es ihm sein Geschmackssinn gestattet, zu ehren und zu verherrlichen. P l l r U l l l , Giulio (Schriftsteller, geb. zu Zara, Geburtsjahr unbekannt, gest. im Jahre 1836). Von wohlhabenden Eltern, welche den Oonts-Titel führten. besuchte die unteren Schulen in seiner Heimat und ging dann nach Padua, wo er die Rechtswissenschaften beendete. Er kehrte, nachdem er die juridische Doctorwürde erlangt, in sein Vaterland zurück und lebte in Zara als Advocat. Er hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten durch Festgedichte und durch mehrere Schriften, über die agronomischen und anderen Verhältnisse Dalmatiens, bekannt gemacht. Diese letzteren sind: 1790, (kkriwi) 80.), — „ « (idiä. 1793), diese Schrift

verfaßte P. im Namen der Akademie von Zara, welche zur Vorlage einer solchen von einer in Venedig eigens für schlecht bebaute Güter, dem so» genannten [^]laⁱLtrato äsi Vsni inouiti, aufgestellten Behörde aufgefordert worden war; sie erschien später auch in illyrischer Uebersetzung; – 1803); – 1893); –

«?z ^ 7 – a " sidiä. 1819, 8"). P. starb zu Zara in ziemlich vorgerücktem Alter. dNea äi Vsn<32i2 sä i suoi nltiini ciua.uaut' a.nnl. 8tudU Ltarici (Vens[^]ia 1837, Na.rataviod, 8<>.) [^].x[^]su.äic:ü p. 309.

Pllroubek, Georg Wenzel (Humanist. geb. zu Sadska in Böhmen 28. Februar 1704, gest. 23. Juli 1778). Sein Vater war Primator zu Sadska, der Sohn besuchte die Schulen in Prag, 20*♀

Paroubek 308 Partl. wo er auch die theologischen Studien beendete, dieh. Weihen empfang und dann in die Seelsorge trat. Er kam zuerst als Caplan nach Sobotka, adminiftrirtedann einige Zeit die dortige Dechantei und kam im Jahre 1757 als Pfarrer nach Libeznice, wo er bis an sein Lebensende verblieb. P. war ein psiichtgetreuer Priester. ein gewandter Kirchenredner und insbesondere ein Freund der Schuljugend. Bei Lebzeiten noch stiftete er eine Summe von mehreren hundert Gulden zum Be> Hufe unentgeltlichen Unterrichts armer Kinder in den Elementargegenständen und in der Musik; am 9. April 1762 aber legte er den Grund zu dem nach ihm benannten Armenhause zu Sadska, m welchem 12 Personen unentgeltlich Pflege und Unterstützung erhielten. Wie I u n g m a n n berichtet, widmete er zu diesem Zwecke 10.000 Gulden, während der ä i o v n i k meldet, daß diese Stiftung bei seinem Tode auf 4700 Gulden geschätzt wurde. I m Drucke hat P. herausgegeben: „[^]a?n[^]“, d. i. Psalmen (Prag 1736, 8".), mit Gesang und einigen andern Dichtungen; – „F'/öns na svan-F6?/H nsHe[^]l/ 66?s7io -7-oktt“) d. i. Gesänge für die Sonntagsevangelien auf das ganze Jahr (ebd. 1760); – »

[^] H. o. i. Auszug aus der Weltkunde, oder kurze Darstellung der Welt« und politischen Geschichte u. s. w. (ebd. 1763), in dieser Schrift war sein Name nur mit den Anfangsbuchstaben desselben in der Vorrede angedeutet. – Sein Bruder Wenzel Vitalis (geb. 17. October 1837, Todesjahr unbekannt) widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande, wurde im Jahre 1769 Pfarrer zu Vrsovice bei Prag. später erzbischöflicher Missionär und hatte die Absicht,

eine Reise nach Jerusalem zu unternehmen. Die Schrift: »Z>eaHo H55n^tzo e ve^ne^o ^z'voia,") d. i. Spiegel des zeitlichen und ewigen Lebens, 2 Bande (Prag 1770 bis 1771). welche J u n g m a n n dem Georg Wenzel Parou» bek zuschreibt, ist das Werk des Wen. z e l V i t a l i s . slovník UÄU22)''. Rsäklctoí' Dr. I^rant. I>aä. N i L Z s i - , d . i . Conoersations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1539. Kober, Ler. 8«.) Bd. V I , S . 130. Nr. 1, - .TnnLmann^^, Historie Utei-atur^ ossks, d. i. Geschichte dcr böhmischen Literatur (Prag 1849. Hi>uä6) 4°.) Zweite, von W. W. To» inek besorgte Ausgabe, S. 606 ^nach diesem bereits im Jahre 1631 geboren). P a r t l , Johann Joseph (Schulmann, geb. zu S a a r im Elbogner Kreise Böhmens im Jahre 1802). Das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete er in Prag, nahm 1828 eine Erzieherstelle im Hause eines Gutsbesitzers zu Girna an, wo er bis 1832 verblieb und nun nach Prag zu» rückkehrte, um sich für ein öffentliches Lehramt vorzubereiten. I m Jahre 1833 erhielt P. die Stelle eines Bibliothekars bei dem böhmischen Gewerbeverein, dessen Geschäftsleitung rnit dem Titel eines Secretärs er auch im Jahre 1837 über« nahm und in beiden Stellungen bis zum Jahre 1831 verblieb, in welchem er als Gymnasiallehrer am k. k. katholischen Staatsgymnasium zu Ofen angestellt wurde. I n der Zwischenzeit hatte P. zu wiederholten Malen Professuren der Mathematik und Geometrie an Präger Lehranstalten supplirt, von 1837 bis 1847 an der Gewerbeschule des böhmi« 'chen Gewerbevereins öffentliche Vor» ^räge gehalten und in den Jahren 1838 und 4839 auf Kosten desselben Deutschland bereist, um die Einrichtungen der dortigen Gewerbeschulen und Gewerbe-¶ Parisch 309 Partsch vereine zu studiren. I m September 1848 wurde P. in Prag zum Doctor der Philosophie promovirt. I m October 1831 hatte er seinen Posten als Gymnasiallehrer in Ofen angetreten, am 8. März 1834 wurde er definitiv ange» stellt und zugleich berufen, Ihren kais. Hoheiten den Töchtern des Erzherzogs A l b r e c h t , den Erzherzoginen The> rese und M a t h i l d e , Unterricht zu ertheilen. Als Schriftsteller seines Faches war P. vielfach thätig, und in den vom böhmischen Gewerbevereine herausgegebenen „Mittheilungen für Gewerbe und Handel", dann in der von Heßler und B a l l i n g redigirten „Encyklopädischen Zeitschrift des Gewerbewefens" find zahl reiche Aufsätze technischen Inhalts von

Partl enthalten. Viele Gewerbevereine Deutschlands, u. a. jene von Annaberg. Altenburg, Chemnitz, Leipzig, Zittau, Breslau, Coburg, Weimar, Sagan, die Gesellschaften der Wissenschaften zu Görlitz und Frankfurt a. M. haben P. unter ihre Mitglieder aufgenommen. Poggendorff (I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Ioh. Ambr. Barth. 80.) Bd. I I , Sp. 2U3. — I e l l i n e k (Carl Oi-.). Das ständisch'polytechnische Institut zu Prag (Prag 1836. Gottl. Haase Söhne. 8°.) S. 228. Pllvtsch, Paul (M i n e r a l o g , Geo«gnost und Fachschriftsteller, geb. zu W i e n 11. Juni 1791, gest. ebenda 3. October 1836). Sein Vater war Secretar bei der k. k. 3otto«Direction, die Mutter, eine geborne M a r t i n i , übte auf des Sohnes geistige Entwicklung starken und nachhaltigen Einfluß. I m Jahre 4799 trat der Sohn in die Wiener Neustädter Militär-Akademie, in welcher er vier Jahre verblieb, worauf er in's Löwenburg'sche Convict kam und in demselben die philosophischen Studien beendete. I m Jahre 1810 begann P. das Studium der Rechte, besuchte aber auch die Vorträge über Mineralogie, Zoologie, Botanik, Chemie und Land«wirthschaft, welche ihn so fesselten, daß er sich alsbald ausschließlich dem Studium der Naturwissenschaften widmete. Zu diesem Zwecke ging er im Jahre 1814 nach Göttweih und machte von dort botanische und mineralogische Ausflüge in der Umgegend. Botanisches und Mineralogisches sammelnd und naturwissenschaftliche Tagebücher anlegend, in welchen schätzbare Notizen zu einer Flora Niederösterreichs eingetragen wurden. Zu Ende des Jahres 1813 kehrte P. nach Wien zurück, wo er sich ein Haus kaufte und nun daselbst seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Allmählig hatte sich auch seine Richtung für das mineralogische Studium entschieden und mit Eifer und Fleiß brachte er bald eine Sammlung zu Stande, welche zu einer der reichsten und schönsten in Wien gehörte. I n jener Zeit besuchte er die Vorträge, welche der Custos des Mineraliencabinetes, Schüch, über Mineralogie hielt, kam mit ihm bald in nähere Berührung, half ihm bei seinen Arbeiten und beim Ordnen der kostbaren Mineraliensammlung des damaligen Oberstkämmerers Rudolph Grafen W r b n a . Dadurch gewann P. auch bald die persönliche Zuneigung des Grafen selbst, wie des damaligen Directors der k. k. vereinigten Hof'Naturaliencabinete, von Schreibers. Um sich in seinem Wissenschaftszweige noch mehr auszu»

bilden, unternahm P. im Jahre 1817
 eine längere Reise, die er über Deutsch-
 land, Frankreich und England ausdehnte
 und auf welcher er anderthalb Jahre
 zubrachte. Von dieser Reise berief ihn
 Director von Schreibers zurück, da
 mittlerweile Custos Schüch zum Biblio«
 Partsch 340 P arisch
 thekar der Erzherzogin L e o p o l d i n e ,
 nachmaligen Kaiserin von Brasilien,
 ernannt worden und dessen Stelle von
 Parisch' Gönnern ihm zugedacht war.
 „Unüberwindliche Hindernisse“, bemerkt
 sein Biograph im „Almanach der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften“,
 „gegründet auf persönliche Verhält«
 nisse, die jedem ihm günstigen Antrage
 seiner Gönner abhold waren, tra«
 jen der Erreichung des angestrebten Zieles
 entgegen“. Getäuscht in seinen Hoff«
 nungen und durch die damalige Finanz«
 kiisis, sowie der Opfer wegen, die er
 seiner wissenschaftlichen Ausbildung ge«
 bracht, des größten Theiles seines Vermögens
 verlustig, war P. genöthigt, im
 Jahre 1819 seine schöne Mineraliensammlung
 und bald darauf im ungün«
 stigsten Zeitpunkte auch sein Haus zu
 verkaufen. I m folgenden Jahre unter«
 nahm er wieder eine Reise und dieses
 Mal in südlicher Richtung, besuchte ganz
 Italien bis nach Pastum, beobachtete
 längere Zeit die vulkanischen Ausbrüche
 des Vesuv, sammelte Land« und Süß«
 wasser-Conchylien und Gebirgsarten,
 welche letztere Sammlung er dem kais.
 Mineralienkabinete zum Geschenke machte.
 Da er noch immer auf eine Anstellung
 im kais. Naturalienkabinete hoffte, ohne
 sie zu erhalten, begann er, um seinen
 Lebensunterhalt zu bestreiten, aus natur«
 wissenschaftlichen Fächern Privatunterricht
 zu ertheilen. Auch erhielt er in jener Zeit
 den Auftrag, eine erklärende Darstellung
 der Sammlung von Diamanten und der
 zu ihrer Bearbeitung nöthigen Apparate
 zu verfassen, welche der k.k.Hof«Juwelier
 Cohen dem Kaiser F r a n z darbrachte.
 Diese Beschreibung war P.'s erste schufstellerische
 Arbeit. Dieser folgte eine
 zweite: die Beschreibung jener Mineralien,
 welche seit dem von M o h s M d .
 S. 443^> veröffentlichten Katalog der
 im Jahre 1823 zum Verkaufe ausgetretenen
 von der Nüll'schen Mineraliensammlung
 derselben zugewachsen wa«
 ren. Diese Beschreibung umfaßte 4620
 neue Stücke. Auch hatten in diesem
 Jahre die niederösterreichischen Stände
 beschlossen, eine geognostische Karte Niederösterreichs
 und der angrenzenden Län«
 der ausführen zu lassen und Partsch
 wurde mit dieser Arbeit betraut. Indes,
 sen that P. immer noch freiwillige

Dienste am kais. Mineraliencabinete und erhielt in Folge dessen im Jahre 1824 in Erwartung der erledigten Custosstelle an diesem Cabinete, für welche ihn Graf Wrba in Vorschlag gebracht hatte, die eines Aufsehers an derselben ('.), welche Kränkung er als Mann der Wissenschaft – wenigstens äußerlich – mit Gleichmuth ertrug. Auch bekam er im letztgenannten Jahre von der k. k. Hofkanzlei den Auftrag, mit Professor Rippl Dalmatien zu bereisen und über das damals Besorgniß erregende Dero-Nationssystem auf der Insel Meleda Erhebungen zu pflegen. Gegen Ende des Jahres 1824 kehrte P. nach Wien zurück und setzte wieder seine Arbeiten bei dem k. Mineraliencabinete fort. Im Jahre 1826 ging er im amtlichen Auftrage nach Siebenbürgen, um eine geognostische Untersuchung des Landes und einiger seiner Bergwerksoberdistricte auszuführen. Mit reichen Ergebnissen über seine Untersuchungen der Erzlagerstätten von Ossenbanya und der Gebirge südlich von Szaszvaros, die er in monatlich erstatteten amtlichen Berichten und in zwei besonderen Schriften ^{die Ueberficht} seiner Werke folgt auf S. 312[^] niedergelegt, kehrte P. zu Anbeginn des Jahres 1827 auf seinen Posten nach Wien zurück. In der Zwischenzeit war die ^{Paris} Parisch 311 partsch Berufung des berühmten Mineralogen Mohs nach Wien erfolgt. Die kais. Mineraliensammlung befand sich ungeacktet des Ankaufs der van der Nul-schen Sammlung in einem ebenso lückenhaften, als was die Aufstellung und Ordnung derselben betraf, verwahrlostem Zustande. Bei der mühevollen Arbeit der neuen Aufstellung half P. mit rastloser Ausdauer und einem der Sache würdigen Eifer mit und setzte seine Bemühungen in gleicher Weise auch dann fort, als Mohs durch Zutheilung bei der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen diesem Geschäfte vollends entzogen wurde. Ja seine Bemühungen vornehmlich sind es, welche, wie der oberwähnte Biograph es ausspricht, „die Beendigung der Riesenarbeit, einer neuen Aufstellung der großartigsten und schönsten Sammlung der Welt. ermöglichten“. Auch besorgte P. im Jahre 1831 die neue Aufstellung der Conchyliensammlung, deren unentgeltliche Verwaltung er schon seit der Erkrankung und dem Tode des Custos Bremser ^{Bd. I I} Bd. I I, S. 131) im Jahre 1827 übernommen hatte. Endlich im Jahre 1833 wurde Parisch der längst verdiente Lohn seiner vieljährigen Bestrebungen, eine Custosstelle (die sechste) am vereinigten Hof- Mineraliencabinete, zu

Theil. Allmalig rückte er in die dritte Custosstelle vor und blieb in dieser Stellung bis zur Versetzung in den Ruhestand des Directors der Hof«Naturaliencabinete, von S c h r e i b e r s , welche im Jahre 1831 erfolgte, worauf P. die Stelle eines ersten Cuftos und Vorstandes am mineralogischen Hofcabinete erhielt. In dieser Stellung entwarf er in Gemeinschaft mit den Vorständen der botanischen und zoologischen Sammlungen die Anträge zur Reorganisation dieser Anstalten, welche auch im Frühjahr 1852 die Allerh. Genehmigung erhielten. Viele Jahre hindurch verwendete P. jährlich zur Erholung von den anstrengenden Arbeiten seines Dienstes einige Wochen zu Reisen, welche er jedoch auch immer nur im Interesse seiner Wissenschaft unternahm, so besuchte er im I . 1837 die Naturforscher-Versammlung in Prag, machte im I . 1839 eine Reise nach Sachsen und Preußen, im I . 1840 an den Rhein und nach Paris, im Jahre 1842 nach Norddeutschland, Dänemark und Schweden, im Jahre 1843 in die Schweiz, im folgenden Jahre nach Krakau, von wo aus er die Bergwerke in Wieliczka besuchte, im Jahre 1843 nach Kissingen, im Jahre 1846 nach Oberitalien und im Jahre 1847 nach Athen, Constantinopel und Bruffa. Das Jahr 1848 hielt ihn glücklicher Weise an Wien gefesselt, wo er mit Hilfe des Kanzelisten Becich in den Octobertagen die durch das Bombardement der kaiserlichen Truppen mit Vernichtung bedrohten werthvollen, ja unschätzbaren kais. Sammlungen zu retten bemüht war. Unter dem unaufhörlichen Kugelregen brachten beide mit Gefahr ihres Lebens die kostbarsten und seltensten Stücke in sichere Verwahrung und gelang es ihnen, das wiederholt ausgebrochene Feuer im Beginne zu ersticken. Aber damals scheint P. sich auch den Keim jenes Uebels geholt zu haben. das endlich seinen Tod herbeiführte. Wohl erholte er sich durch den Gebrauch des Bades Tüffer im Jahre 1849 einigermaßen, aber er kränkelte fort dieser Zeit immer fort. Noch unternahm er im Jahre 1853 eine längere Reise nach dem Orient, von der er mit einer reichen Ausbeute von Gebirgsarten für das kais. Cabinet zurückkehrte, besuchte in den Jahren 1834 und 1833 die Industrie-Ausstellungen in München und Paris; ¶ Parisch 312 P arisch im Frühjahr 1886 nahmen aber seine Leiden einen bedenklichen Charakter an, der Besuch des Bades Tüffer war erfolglos geblieben und nach seiner Rückkehr erlag er dem sich immer mehr entwickelnden Gehirnleiden im Alter von

63 Jahren. P. war fei der Gründung der kaiserlichen Akademie (44. Mai 1847) wirkliches Mitglied derselben und überdies Mitglied vieler naturwissenschaftlicher Gesellschaften des In- und Auslandes und Ritter des Franz Joseph-Ordens. Als Fachschriftsteller war P. vielfach thätig und die von ihm im Drucke erschienenen Arbeiten sind: „Neuschreibendes Jerzeichuiss eilirr Sammlung van Diamanten und der zur Bearbeitung derselben nothwendigen Apparate u. 5. V." (Wien 1822, 1824), nur als Manuscript gedruckt; – „Bericht über das Zetanatians-Mänamen unk der Insel Nteleda bei Aagusa. Nebst gengraphisch-statistischen und histurischen Nation über diese Insel und einer yellgnastischen Zki^r Wn Nalmation" (Wien 1826. 8 " . , mit einer Karte); – „Strassenkarte des Grasskiirstenthums ZiebenbülZen". Geo»gnostisch colorirt (1827); – „Ms R. V. Huk-Mineralien-Gabinet in Wien. Gine Ueber-Zicht der neuen Zlntstellnng desselben nach dem Nllturhisturizchen Mineralsqsteme des Herrn Prüf. Mllhs" (Wien 1828, 8<>.): – „Kurp Uebersicht der im K. K. Hat-Mineralien-Gllbinete ^u Wien M Zchan gestellten acht Sammlungen. Mit einem Grundrisse" (Wien 1843, 8<.; zweite ganzlich umge«arbeitete und stark vermehrte Auflage 1833, 8o.); diese acht Sammlungen sind, 1 : der Species mit Rücksichtnahme aller Varietäten; 2: eine terminologische; 3: eine technische; 4 : eine allgemeine geo»logisch.paläontologische; 3: eine specielle geologisch «paläontologische Niederösterreichs und der angrenzenden Länder; 6: eine Sammlung der Petrefacten; 7: der im Cabinete vorhandenen zahl«reichen Meteorsteine, unstreitig die kost<barste aller derartigen Sammlungen; und 8: eine systematische Sammlung von Kry«stallmodellen; – „Zie Mineraliensammlung im K. K. Hllk-Mineralien-Ollbinete zu Men" (Wien 1843, 8".); – „Zpecial-Uarte des OrzherzllgHnms Oesterreich", mit dieser Arbeit, seinem Hauptwerke, wie es Hör»neS sBd. I X , S. 126) nennt, hatte P. schon im Jahre 1824 begonnen und die»selbe bis zum Jahre 1842 fortgefetzt und war bei deren Lösung auf seine eigenen Kräfte beschränkt geblieben. Wenngleich diese Karte, bemerkt der eben genannte Fachmann, nur als eine Uebersichtskarie erscheint, so erhellt aus den beiliegenden Manuscriptkarten, die später von der geologischen Reichsanstalt copirt worden, welch zahllose geologische Touren und welch detaillirte Beobachtungen P. in Oester»reich gemacht hatte; die für die geologeognostische Colorirung gewählte Karte war an und für sich zu klein und zu un»vollkommen, um alle von Parisch vor»genommenen Beobachtungen und For«

schungen aufnehmen zu können; – „Nie
 Meteoriten aller um den Himmel gMlenen Steine
 und Oizenmassen im K. K. Hat-Mineralien-
 Gubinetto ;u Men" (Wien 1843, 8o.. mit
 einer Abblgd.); – „GellgnMische Karte des
 Reckens uan Men und der Gebirge, die dasselbe
 umgeben" (Wien 1843), diese geognostische
 Darstellung des Wiener Beckens wurde
 später in die vom Staate herausgegebene
 nen statistischen Tabellen aufgenommen;
 – „Orläuternde Bemerkungen ^n derselben"
 (ebd. 1844. 8 " .) ; – „Katalog der Biblia
 thek des K. K. Hllk-NNneralien-Ollbinetes in
 Men" (ebd. 1831. 4".). Außer diesen
 selbstständig erschienenen Schriften, Ka»
 talogen und Karten waren in Sammet«
 Partsch 313 Partsch
 und anderen Werken abgedruckt: „Geognostische
 Skizze der Umgebungen des
 Gleichenberger Sauerbrunnen", in 3.
 Langer's „Die Heilquellen des Thales
 Gleichenberg" (Graz 1836. 8".); –
 Ueber die sogenannten versteinerten
 Ziegenklauen aus dem Plattensee in
 Ungarn, auch ein neues urweltliches Ge«
 schlecht zweischäliger Conchylien" , im
 4. Bande (1836) der .Annalen des Wiener
 Museums"; – „Geognostischer und
 mineralogischer Anhang zu Pohl's
 Reise im Innern von Brasilien", ebenda,
 im 2. Bande (1837); – „Geognostische
 Skizze der österreichischen Monarchie mit
 Rücksicht auf Steinkohlen führende For«
 mationen", im I I . Jahrgange (1831)
 des „Jahrbuchs der k. k. geologischen
 Reichsanstalt"; außerdem mehrere Be»
 richte über Meteorsteinfälle und verfehlene.
 zur Beurtheilung der kaiserlichen Akademie
 vorgelegte wissenschaftliche Arbei«
 ten Anderer indenSihungsberichten
 und Denkschriften mathem. naturw.
 Classe dieser Akademie, welche in dem 1869
 erschienenen „Verzeichn iß sämtlicher
 von der kais. Akademie der Wissenschaf»
 ten seit ihrer Gründung veröffentlichten
 Druckschriften", S. 198 u. 199, angeführt
 stehen. Auch schrieb P. zu I . Freiherrn
 von I a c q u i n ' s „Artesische Brunnen in
 und um Wien" (Wien 1831) geogno«
 stische Bemerkungen und führte zu I .
 Wachtl's im Jahre 1832 in vier
 Quartblättern herausgegebenen, jedoch
 nicht im Buchhandel erschienenen „Pano»
 rama vom Leopoldsberge bei Wien" die
 geognostische Colorirung aus. I n seinem
 bisher unveröffentlichten Nachlasse befand
 sich eine Mappe voll der kostbarsten
 Zeichnungen sämtlicher im k. k. Mine«
 raliencabinete befindlicher Meteoriten und
 eine vollendete geologische Karte von
 Böhmen; auch ist von der geognostischen
 Karte von Steiermark, welche von
 Partsch, Rosthorn, Anker u. A.
 zusammengestellt wurde, der größte Theil

von Partsch ausgeführt worden. Um die Anstalt, welcher P. vorstand, hat er sich unbestreitbare Verdienste erworben, nicht nur hat er ihr mehrmals uneigennützig Schenkungen seiner eigenen werthvollen Sammlungen gemacht, er war auch, wie sein Nekrolog treffend bemerkt, Custos in der edlen Bedeutung des Wortes, nicht die ihm anvertrauten Schätze bloß hü» tend, sondern sie zur Förderung der Wissenschaft mit der größten Liberalität zugänglich machend; in der Geologie Oesterreichs wird aber sein Name als Begründer derselben stets glänzen. Ueber« dieß beschränkte sich sein nach Universalität strebender Geist nicht bloß auf feine Fachstudien, sondern er trieb auch Ge» fchichtsstudien, nicht etwa aus Liebhaberei eines Dilettanten, sondern mit dem Ernste und jener Tiefe, welche diese Wissenschaft fordert. Als Mensch war er der edelste aufopferndste Freund, jeder Selbstsucht Feind, immer nur im Wohl» thun und Ausgleichen seine Befriedigung suchend. Er war unverheirathet geblie» ben. Von seinen Geschwistern waren zur Zeit seines Todes ein Bruder Joseph Oberst a. D. in der Armee, ein zweiter, E d u a r d . Central'Archivar der k. k. General-Direction des Grundsteuer-Ka« tasters, am Leben.

Die Angabe im Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1832. S. N0, daß Partsch am 11. December 1791 geboren ist, ist falsch.

– Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, 8") VIII. Jahrgang (1838). S. 67–100. – Wiener Zeitung (gr. 4°.) 1836. Nr. 236. – Gratzter Zei« tuna 1836. Nr. 243 u. 246, im Feuilleton. – Oesterreichische National'Encyklo» pädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 50.) Bd. IV, S. 137; Bd. VI, S. 373. – Poggendorff (I. C.), Biographischste. ♀

Äartsch 344

rarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839. Barth, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 369. – Jahrbuch der k. k. geologischen Reichöanstalt (Wien. 4".) Bd. V I I , S. 813. – Theater.Zeitung, herausg. von Adolph. Bäuerle (Wien. 4".) Jahrg. 1836. Nr. 233. S. 342. – Porträt. Facsimile des Namenszuges P. Parisch. A. Dauthage lith. 1L35 (Wien. Halb-Fol.). Partsch, siehe: Parö. Franz Xaver S. 292 dies.

Parzizek, Alexius Vincenz (Schulmann, Fach» und geistlicher Schrift« steller, Musicus und Zeichner, geb. zu P r a g 40. November 1748, gest. ebenda 45. April 1822). I n öechischen Schriften erscheint crPa^izek geschrieben. was wie Parzizek ausgesprochen wird. P. war als Pciester und Schul« mann achtunZswerth und emflußreich,

und hat als doppelter Künstler, als Musicus und Zeichner, nicht Unbedeutendes geleistet. Er war der Sohn unbedeutender Eltern und erhielt in Jesuitenschulen seine humanistische Ausbildung. Zu Znaim in Mähren hörte er die Philosophie, zu Brunn und an der Prager Hochschule beendete er die theologischen Studien. Mit 17 Jahren trat er zu Leitmeritz in den Dominikanerorden. Nach erlangten Weihen blieb er mehrere Jahre im Kloster, wo er als Beichtvater und Bibliothekar beschäftigt ward. Nun kam er als Prediger nach Prag, wo er zugleich an dem im Jahre 1773 von der Kaiserin Maria Theresia zur Bildung tüchtiger geistlicher und weltlicher Lehrer neuerrichteten Muster Institute die Vorträge über Pädagogik und Katechetik hörte. Nun kam er als Katechete an die Pfarrschule zu St. Aegyd, wo er sich bald als Lehrer so vortrefflich bewährte, daß er in gleicher Eigenschaft an die k. k. Normalschule übersetzt wurde. Dieser Dienst griff aber seine Gesundheit! so stark an, daß er schon nach zwei Jahren seine Stelle niederlegen mußte. Genesen. erhielt er den Auftrag, die im Jahre 1783 in Klattau errichtete Hauptschule zu organisieren und die Direction derselben zu übernehmen. Hier wirkte er als Lehrer und Jugendfreund durch sieben Jahre in segensvoller Weise. Als während dieser Zeit der Dominikanerconvent zu Klattau, dem er angehörte, aufgehoben wurde, trat P. in den Weltklerus über. Auf Empfehlung des berühmten Pädagogen, Bischof Kinnersmann von Schulstein Bd. X I, S. 269, erhielt P. im Jahre 1790 die Directorstelle an der Prager Musterschule, in welcher Eigenschaft er durch drei Jahrzehende unermüdet Gutes und Nütliches gewirkt. In der Zwischenzeit wurde er, 1798. nach Wien zu der zur Ausarbeitung eines neuen Schulplanes aufgestellten Studiencomission berufen. Für sein rastloses und nutzbringendes Wirken wurde P. in mannigfacher Weise geehrt, so wurde er 1798 zum Ehrendomherrn des Leitmeritzer Domcapitels ernannt, wurde im J. 1802 Doctor der Theologie und Director des Privatwaisenhauses bei St. Johann der Täufer in Prag, im Jahre 1804. Decan der theologischen Facultat, im folgenden Jahre erhielt er eine jährliche Gehaltszulage, wurde im Jahre 1806 zum Gebrauche der Infula und bald darauf zum Tragen des goldenen Pontificalkreuzes sammt Kette berechtiget. Als Pädagog, sowohl praktisch als Schulmann wie als Fachschriftsteller, entfaltete P. eine nachhaltige und fast großartige Wirksamkeit. In Betreff seiner

zahlreichen, in deutscher und oechischer
 Sprache – in welch letztere sie von I .
 H y b l , Fr. A. Vacek. Kaspar Widtmann,
 Johann R u l i k u. 3l. übersetzt,
 aber auch von Parzizek selbst in der«†
 Parsek
 selben verfaßt wurden – erschienenen
 Schriften wird auf Christian Gottlob
 Kayser's „Vollständiges Bücher«3eri
 kon" (Leipzig 1834. Schumann, 4".)
 Bd. IX) S. 301 u. S. 302, und auf
 Franz Douch a's „TnikoxiLn^ Liov
 ö63^o.5i0V6HL^« (Prag 1864, F. L.
 Kober, 4o.), S . 168. gewiesen. Aus der
 großen Zahl derselben sind hervorzuhe-
 ben: „Versuch einer Geschichte Nühmens inr
 den Bürger, nebst Erdbeschreibung ttieses U
 des" (Prag 1781, 80.); – „Rurzugewste
 Naturgeschichte Nahmens . . . " (Prag 1784,
 8 " .) ; – u^luzze tines rechtschassenen Schul
 mannes kür angehende Schullrl^rer" (Prag
 1 7 9 1 ; zweite A u f i . 1808. 8<>.); – , Neber
 Vehrmethnde in t>en MlKschulen. Nebst einem
 Snhllnge von Präsinrnnndtn-Unterricht für Muster»
 lehrer" (Prag 1797 und noch öfter, 1 8 0 1 ,
 1 8 1 0) ; – „Beschreibung der um l!5. Muember
 3300 gehaltenen Inbeltrier der Allrmlllschnle
 in Prag" (P r a g 1800, 8<>.). – „Agende
 der Menschenliebe n. s. w." (Prag 1810.
 8 " .) ; – „Christliche Gugendschnle tür Uinder.
 . ." (Prag 1 8 1 1 , 80.); – „Biblische
 Darstellungen der gegenwärtigen Zeitereignisse"
 (Prag 1814, 8«.); – „Neber Gigrnlirbe
 und Selbstsucht" (Prag 1813, Z«.); –
 „Neitkaben der Vorlesungen über liie Katrchrtik
 mit der Aädllogik nnd Methodik urrknnndrn"
 (Prag 1816, 8 " .) ; – „Npharismen und
 Vebensregeln tnr die nustretende reikere Schnljagend"
 (Prag 1 8 2 1 . 8 " .) ; den Rest bilden
 katechetische Lehrbücher, ExHorten,
 Gebetbücher für Jung und Alt, von
 denen ein großer Theil wiederholte, ja
 einige fünf bis sechs Auflagen erlebten.
 Auch redigirte er längere Zeit das pada«
 gogische Journal: „Der Schulfreund
 Böhmens". – Nicht minder erheblich ist
 seine Wirksamkeit im Gebiete der Musik.
 Schon als er im Jahre 1773 in sein Klo«
 ster nach Gabel kam, verbesserte er daselbst
 die Orgel der Ordenskirche; als er dann
 nach Prag berufen wurde, nahm er bei
 dem berühmten Segert Unterricht in
 der Composition und während seiner
 Wirksamkeit als Katechet, wie auch später
 als Director in Klattau that er Alles,
 um be,i der Jugend den Sinn für die
 Tonkunst zu wecken und zu fördern. Er
 selbst war ein gewandter und fleißiger
 Componist und von seinen Composttio«
 nen sind bekannt: zwei große solenne
 Messen, beide im Jahre 1806 bei P o l t
 in Prag gedruckt, zwei kleine Messen und
 eine ^liL8ll, Loieimis in I) pro Omni
 temxori für ganzes Orchester; ferner

40ffertorien, 2 O Lalutaris, 1 Laivs Ke-
 Fing.) 2 Litaneien, 3 Cantaten mit deut-
 schem Texte. 1 Symphonie, 1 Notturmo
 mit Harmoniemusik, die 4 Jahreszeiten,
 unter seiner eigenen Zeitung am 17. Juli
 1800 im Prüfungssaale der k. k. Nor-
 malschule in Prag aufgeführt. 1 Otisrtoriuin
 solenne, dann mehrere Kirchen-
 gesänge und einige Lieder für das Piano-
 forte. – Und endlich war er, wie auch schon
 bemerkt worden, ein geschickter Zeichner;
 die Vignetten zu seinen verschiedenen
 Werken hat er sämmtlich selbst gezeichnet,
 hat auch mehrere Bilder in Oel ausgeführt,
 von denen sich die meisten im
 Privatbesche befinden, und nach seinen
 Zeichnungen haben W. Berger, I.
 Berka. Ant. Hertzinger. W. Meyer,
 F. K. W o l f und Andere mehrere Blat-
 ter gestochen, u. a.: „schlllss Gbrziszq
 im<! Aukgaug“, ^ . Hs^s?- ieo. (1796,
 .) ; ___ Dasselbe vllm Niedergänge“ (1801.
 4a.); ___ ^Ms Schluss NerzVarcz“ (1800.
 .); ___ .Mnietir;“, die letztgenannten drei
 Blätter Fs^s?- so. bezeichnet (1801.4“.);
 – „Merz vllm Suden“, 1^ . Hls^s?- lso.
 (1801, 40.); – „Aus Schloss Klenllu“,
 H?. ^ 0 ^ / 8 0 . (1801, 4<.>.). – ,M5
 Schkss Hnmpllllch“, ^ . ^s^z'n^s?- 80. (1807,
); ___ ^Nils Ztitt Fedlers“. ^ . H6?^a scf
 Parsek 316
 (1807. 40.). Eine zahlreiche, aus Gyps
 abgossen bestehende Münz» und Medail-
 lensammlung, welche P. selbst verfertigt,
 hatte er wenige Jahre vor seinem Tode
 dem böhmischen Museum verehrt. P.
 stand mit den ausgezeichnetsten Pädago-
 gen des Auslandes in brieflichem Verkehre
 und stand bei diesen als Pädagog
 in nicht geringem Ansehen. Rockel in
 seiner im Jahre 1808 in Dillingen her-
 ausgegebeneu „Pädagogischen Reise durch
 Deutschland“ hat von P. dem Menschen
 und Schulmann eine treffliche Charakle-
 ristik entworfen. P., als er im Alter von
 74 Jahren als Nestor der Pädagogen
 Böhmens starb, hinterließ das Andenken
 eines edlen Kinderfreundes und eines
 Schulmannes, der durch beinahe ein
 halbes Jahrhundert zum Wohle seines
 Vaterlandes in der segensvollsten und
 liebreichsten Weise gewirkt. Der Nekrolog
 in Hormayr's „Archiv“ aber bemerkt,
 damit diesem lichtvollen Bilde es nicht auch
 an Schatten fehle: „sowie im Leben jedes
 ausgezeichneten Menschen, Haß, Neid,
 Verfolgungsgeist und all das verworfene
 Gesinde ihres Gefolges ihre schändliche
 Rolle spielen, so fehlte diese entwürdigende
 Erscheinung auch nicht in Parzizek's
 Leben. Er verdiente einen tüchtigen Bio-
 graphen, damit es ein heller Spiegel für
 Priester und Schulmänner werde“.
 sie^ans/c sVa?^, 2ivot 2. Zuirt ^s. O. ?. ^ .

I>H5i2ka, ci8. Kral. rsäitels KIA.vni vsorui
 5K0I? v ?ra20 (?i-23 1823, i.".). – (H o r>
 mayr's) Archiv für Geschichte, Statistik,
 Literatur und Kunst (Wien. 4«..) Jahrg. 1823,
 Nr. 33: „Nekrologe verdienter Böhmen“. –
 Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für
 den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4"..)
 Jahrg. 1817. S. 23. – Oesterreichische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä o i e von Gräffer
 und Czikann (Wien 1833, 8"..) Bd. IV,
 S. 138; Ad. V I , S. 373 ^nach dieser wäre
 P. im Jahre 1823 gestorben, was jedoch un«
 richtig ist. da er im Jahre 1822 starb^. –
 Mey er (I .) , DaS große Conversations.Lerikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen
 Bibliograph. Institut, gr. 8<>.) Zweite Abthlg.
 Bd. I I , S. 728. – Dlabacz (Gottfr. Ioh.),
 Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für
 Böhmen und zum Theile auch für Mähren
 und Schlesien (Prag 1813, Gottl. Haase, 4"..)
 Bd. I I , Sp. 426. – Gerber (Ernst Zudw.),
 Neues historisch-biographisches Lexikon der
 Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel. gr. 8«..)
 Bd. I I I , Sp. 639. – ^«NFMann ^ose/),
 Hiätoris literatur?- öesks, d. i. Geschichte der
 böhmischen Literatur (Prag 1849, I'. ^?Qä6,
 40.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte
 Ausgabe. S. 606. – Z l o v n i k N2u.än^.
 Neällktor Di-. I'rant. I,2ä. 11,i6Fsr, d.i.
 Conversations'Lerikon. Redigirt von D?. Frz.
 Lad. Nieger (Prag 1639. Kober, 3er. 8«..)
 Bd. V I , S. 111. Nr. 1.
 Parzizek, Joseph (öechischer Schri ftsteller,
 geb. zu T e y n an der Moldau
 im Jahre 1778, gest. zu P r a g im allge«
 meinen Krankenhause am 29., n. A. am
 30. Juli 1864). Nachdem er das Gymnasium
 beendet, verlegte er sich fast aus«
 schließlich auf die Musik, für die er eine
 ganz besondere Befähigung zeigte, denn
 er spielte fast alle Instrumente mit großer
 Geläufigkeit und wurde daher auch in
 vielen bürgerlichen und adeligen Fami«
 lien als Musiklehrer verwendet. Aber
 nicht die Musik allein war es, die seine
 Zeit in Anspruch nahm, er besaß eine
 angeborene Geschicklichkeit in technischen
 Arbeiten, er kaligraphirte, zeichnete, malte
 und verfertigte mit großer Gewandtheit
 aus Holz kleine Schnitzereien und derglei«
 chen, aber niemals trat er damit in die
 Oeffentlichkeit, sondern arbeitete für sich in
 Zurückgezogenheit. Zur Zeit Hanka's
 brachte er viele Zeit im böhmischen
 Museum zu, wo er alte, kaum mehr leser«
 liche Handschriften mit großer Treue co>
 pirte, alte vergilbte Zeichnungen restaurirte,
 Riffe und Lücken alter Bücher mit
 einer täuschenden Aehnlichkeit ergänzte,
 und alte Schriftdenkmäler mit einer sol«
 chen Genauigkeit nachahmte, daß man?
 Pascheles 317 Pascheles
 Original und Copie nicht von einander
 zu unterscheiden vermochte. I n früherer

Zeit schrieb er auch ziemlich fleißig für einige aechische Blätter, und zwar für die „T v s t ^ d. i. Blüten, die »Vösia«, d. i. die Biene, und für das berühmte, von H a v l i 6 e k redigirte Spottblatt „I o t e k ") d. i. der Kobold, in denen er seine Artikel mit den Anfangs« und Endbuchstaben seines Namens, mit ^ . ? . . . k oder mit <7. ? . Vitavot^nsk^ d. i. der von Moldau stammende, oder kurz der Moldauer. bezeichnete. Um die Mitte der Sechziger»Iahre, nachdem er seine Frau und bald darauf von seinen Verwandten die letzte Schwester durch den Tod verloren hatte, zog er sich ganz von der Welt zurück und lebte als förmlicher Einsiedler, dabei aber beschäftigte er sich unablässig mit der Anfertigung der verschiedenartigsten Gegenstände, von den gewöhnlichsten Küchengeräthschaften an« gefangen bis zu den kostbarsten Musik« instrumenten und andern mühevollen Ge« gensianden hinauf. Dabei lebte er immer in Armuth und von Unterstützungen, die ihm von verschiedenen Seiten, vornehm» lich aber von den Grafen Lützow und W r a t i S l a w zuflössen. Nichtsdestoweni» ger erreichte er das hohe Alter von 86, nach Anderen gar von 92 Jahren, und starb im Prager Krankenhause. 8IOVNlK nanöll? u. s. w.. Bd. VI, S. N2, Nr. 2 snach diesem wäre Parzizek am 29. Juli 1864. 92 Jahre alt, gestorben, also im Jahre 1772 geboren). — Presse (Wie. nerpolit. Blatt) 1864, Nr. 212. — W i e n e r Z e i t u n g 1864, Nr. 190, S. 342 ^nach die» ser und der vorigen ist P. am 30. J u l i 1864, 86 Jahre alt. gestorben).

Pascheles, Wolf (Mischer Schriftsteller, geb. in Böhmen im Jahre 4814, gest. zu P r a g 22. November 1857). Der Sohn unbemittelter Eltern, die Mutter verlor er, da er erst anderthalb Jahre alt war. Den Unterricht er« hielt er in der jüdischen Schule und machte so gute Fortschritte, daß er im Alter von zehn Jahren in mehreren Häusern den Kindern Unterricht erthei» len und so den mittellosen Vater, der in seiner zweiten Ehe noch fünf Kinder bekam, mit dem kleinen Erwerbe unter« stützen konnte. I m Alter von fünfzehn Jahren kam er als Privatlehrer nach Straschnitz, von wo er aber bald nach Prag zurückkehrte und dort sich gleich» falls durch Unterrichtertheilen fortbrachte. Durch den Verkauf eines kleinen israe» litischen Gebetbuches, das er im Jahre 1828 herausgegeben, brachte er so viel zu« sammen, daß er einen kleinen hebräischen Bücherkram einrichten, mehrere für sein Volk berechnete Kleinigkeiten drucken, die Bildnisse mehrerer Rabbiner erscheinen lassen konnte, wodurch er immer mehr

Kundschaft gewann und sein Geschäft in Aufnahme brachte. Im Jahre 1837 erwarb er das Buchhandelsdefngniß, nahm feinen armen Vater in's Geschäft und begann mit kleinen Verlagsunternehmungen. Der Ankauf eines von Dr. M. E. Lettens verfaßten Gebetbuches schlug wider Erwarten gut ein, das Buch fand in der ganzen Monarchie starken Absatz und dieser Erfolg ermunterte P. zu neuen Unternehmungen. Er selbst gab heraus: „Glückes für die Lärarliche Franchmmer zum Gebrauche samchlich in der Synagoge als auch zur hiinslichrn Andacht“ (Prag, gr. 8o.), wovon bis 1844 drei Auflagen erschienen sind; – „Neben und Marken Saellen Helleners“; „Nekrolog des Wiener <Lrll53l!>Mer5 Hermann Cadersra“; „Vtt-Mllchtniz5 lies Mtngisischen Israeliten Ghnwas be Pintel. Smeite verbesserte Anklage“ (Prag 1846, 8<>.). Im Jahre 1846 faßte P. den Plan, die Volkssagen der Israeliten zu sammeln und sie zugleich mit Pascheles 318 mit Biographien berühmter Israeliten. jüdischen Erzählungen u. dgl. m., unter dem Titel: „Sippurim“ herauszugeben. Die Wirren des Jahres 1848 unterbrachen die Fortsetzung dieses Sammelwerkes, das bis zum 7. Hefte bereits gediehen war. Im Jahre 1849 veröffentlichte er ein Lehrbuch der hebräischen Sprache in deutscher Schrift, das gleichfalls starken Absatz fand. Nun aber dachte er zunächst daran, das unterbrochene Sammelwerk „Sippurim“ fortzusetzen, konnte aber, da er mittlerweile schwer erkrankte, sein Vorhaben erst im Jahre 1852 ausführen. Nun erschien es ununterbrochen, es folgten den sieben bereits ausgegebenen noch neue sechzehn Hefte, die eines so starken Absatzes sich erfreuten, daß von der ersten Sammlung eine neue Auflage veranstaltet werden mußte. Für ein Sr. Majestät dem Kaiser überreichtes Exemplar dieses Werkes erhielt P. die goldene Medaille: Viridula nunti. Im Jahre 1852 begründete P. den nach ihm benannten „Pascheles' illustrierten jüdischen Volkskalender“, den nach des Vaters Tode der Sohn fortsetzte, so daß bisher, 1869, achtzehn Jahrgänge erschienen sind. Von seinen übrigen Unternehmungen sind noch anzuführen die Herausgabe des Pentateuch in Miniaturausgabe, 1833, der eine so günstige Aufnahme fand, daß schon im folgenden Jahre eine zweite Auflage in zwei Ausgaben veranstaltet werden mußte, die eine ohne Uebersetzung, die andere mit Uebersetzung und Commentar des jüdischen Gelehrten Dr. H. Arnheim in Glogau, und das von Fanni Neuda, einer Rabbinerswitwe, verfaßte Werk: „Stunden der Andacht, ein Grbauungs-

buch für die israelitische Frauenwelt". Indessen nahm ein körperliches Leiden, gegen welches er im Bade Reinerz zu wiederholten Malen Kräftigung ge sucht, immer mehr und mehr zu, aber noch in seinen letzten Lebenstagen war er bedacht, das Andenken des b> rühmten Rabbi Jonathan Eiben schütz Md. I V) S. 1!) von den Flecken zu reinigen, welche Verleumdung ihm ange heftot. Aus diesem Anlasse trat er mit Dr. B. Beer in Dresden und dem Rab b> biner Joseph Weisse in Gaya in Brief. Wechsel und übergab die von ihnen er gehaltenen Mittheilungen dem Rabbiner Gutman K l e m p e r e r , der aus diesen und anderen ihm zugänglichen Quellen die ausführliche Biographie von Eiben schütz verfaßte, welche in den letzten Heften des „Sippurim" abgedruckt steht. Als Pascheles starb, war er erst 43 Jahre alt.

I l l u s t r i r t e r i s r a e l i t i s c h e r V o l k s k a l e n ' der für das I . d. W. »659. Herausgegeben von I . Pascheles (Prag 1838, 36«) S, 16: „Nekrolog des Wolf Pascheles", von seinem Sohne.

PaskVlMin, Nikolaus M i l d Hauer, geb. zu R i c c i im croatischen Küsten lande im Jahre 1816). I n seiner Hei mat bei seinem Oheim Marcus C H e r e g i n erlernte er die Bildhauerkunst. Sechs Jahre blieb er bei seinem Meister und zeigte großes Talent in Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten. Dann begann er für sich selbst zu arbeiten und vollendete uiele Grabdenkmäler und Altäre für die Kirchen der benachbarten Ortschaften', von diesen sind bemerkenswerth: der Hochaltar in der Pfarrkirche zu Delnic, Altar und Kanzel aus hartem Marmor für jene zu 'Grobnik; ein St. Annen und St. Anton<Altar für eine andere Kirche; ein Grabdenkmal aus Stein für die Familie Agnesi in Fuccine, ein anderes für die Familie S k a r p a in Ricci, ein großes Grabdenkmal mit mehreren Figuren für die Familie M i n e l l i ♀ PllSqAllllliti 319

in Trieft u. dgl. m. P. hat schon manchen tüchtigen Bildhauer ausgebildet und sein Schüler Peter S t e f a n u t i arbeitet in der Werkstätte des Meisters.

Fu5u?.jsivic-Kak5iNs/ci </va?l), 8lovnik umMnilcad, HuFos^venäkid,, d. i. Lexikon der südslau ischenKünstler (Agram i339. L. Gaj, gr. 8«.) S. 336. — slovnile Q3.no2^. Ksää^toi' Dr. ?r2Qt. I^ä. K i o ^ s r , d. i. Conversa tions-Lexikon. Redigirt von vr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1839, Kober. Zex. 8".) Bd. VI, S. 143.

Pasqilllllati, Joseph Freiherr (Arzt. geb. zu T r i e f t 19. März 1733, gest. 13. August 1799). Nach beendeten medicinischen

Studien erlangte er die Doctorwürde und leistete ärztliche Dienste im Wiener Armenhause, wo er manche Reformen in der Gebarung und eine zweckmäßigere Verwendung des Stiftungsfondes durchgeführt hatte. Diese Reformen waren so wesentlich, daß er innerhalb kaum eines Decenniums ein Ersparniß von über 42.000 st. erzielte, wofür ihm von Seite der Regierung ein anerkennendes Zeugniß gegeben wurde. Dann kam er in die Officiers'Abtheilung des sogenannten spanischen Spitals und leistete auch da treffliche Dienste. In Würdigung seiner um die leidende Menschheit erworbenen Verdienste wurde er schon im Jahre 1777 geadelt. Später schickte ihn die Regierung nach Venedig, wo er die Urkunden über Begründung und Entwicklung des dortigen Findelhauses aufgesucht, gesammelt und zum Drucke befördert hat. Nach seiner Rückkehr nach Wien hatte P. den Plan für das daselbst zu errichtende allgemeine Krankenhaus in einer dem damaligen Stande der ärztlichen Wissenschaft entsprechenden Weise ausgearbeitet. Diesen im Bereiche seines ärztlichen Wirkungskreises erworbenen Verdienften gesellten sich noch andere, welche in freiwillig geleisteten, nicht unansehnlichen Kriegöbeisteuern u. dgl. m. bestanden. P. war auch der Erbauer der in der Vorstadt Rossau gelegenen, nach ihm benannten Pasqualati'schen Häuser, deren Gärten sich in der Folge durch ihre vollendete Obstzucht ^siehe auf der folgenden Seite die Quellen einen ausgezeichneten Ruf erworben haben. P. wurde für seine neuen Verdienste im Jahre 1784 in den erblichen Ritterstand mit dem Prädicate von Osterberg und ein Jahr vor seinem Tode in den Freihercnstand erhoben. P. war zweimal vermalt, zuerst mit Cäcilie geb. Schlegelcyfer (gest. 1773); zum anderen Male mit Josepha geb. Hagenmüller von Grünberg (gest. 8. Mai 1803). Aus dieser Ehe entsprangen außer drei Töchtern, Josepha, Maria Anna und Johanna (alle schon todt) zwei Söhne, Johann Baptist (I.) und Joseph Andreas. Johann Baptist (geb. 2. März 1777, gest.) war dreimal vermalt: 1) mit Eleonore geb. von Aoller (gest. 4. October 1803); 2) mit Eleonore geb. Frilich (gest. o. August 1811) und 3) mit Franziska von Thomt (gest.). — Aus der ersten Ehe stammt Joseph (geb. 13. März 1802). Dieser war vormals Professor der analytischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien. Ist aber bereits vor mehreren Jahren in Ruhestand versetzt worden. Er ist Ehrenmitglied der Gesellschaft der Aerzte in Wien, ein ausgezeichnet

neter Musicus und war seiner Zeit Prä«
fioent der Akademie der Tonkunst. – Ein
zweiter Sohn J o h a n n B a p t i s t ' s (I.)
aus dessen zweiter Ehe ist der nach seinem
Vater benannte Johann Baptist (II.)
(geb. im J. 1810). dessen Gemalin Amalie,
eine geborne von Nögele, in der Geschichte
des Wiener Dilettanten-Theaters einen
Namen erworben hat. Sie hat seit dem
Jahre 1843 ein Dilettanten-Theater. in
320
der heutigen Loudon-, jetzt Herrengasse,
im ehemaligen Schönborn'schen Pa«
lais in der Alservogelstadt, mit kurzen
Unterbrechungen bis zum Jahre 1862
geleitet und dabei ihrerseits mannig«
faltige Opfer gebracht, andererseits
aber manchem Talente Gelegenheit geboten,
sich für die dramatische Lauf«
bahn auszubilden; so gingen aus dieser
Schule der junge F i c h t n e r , die später«
hin in Petersburg verstorbene J e l l a ,
Frau Kierschner, jetzt Mitglied des
königlichen Theaters in Berlin. Iau«
ner, jetzt beliebtes Mitglied der Dresde«
ner Hofbühne, neben manchen Anderen
hervor. Als im Jahre 1862 das Schönborn'sche
Palais anlässlich der in Wien
stattfindenden baulichen Umgestaltungen
demolirt wurde, löste sich dieses Dilet«
tanten-Theater auf. Später führte die
Baronin ein paar Jahre die Direction
in dem neuerbauten Harmonie-Theater,
jetzt Orpheum. legte aber dieselbe, nach«
dem sie auch da vergebliche Opfer ge«
bracht, nieder. – Johann B a p t i s t ' s (I.)
Bruder Joseph Andreas (geb. 7. Juni
1784. gest. 29. März 1864) hat sich als
Pomolog einen Namen gemacht ^siehe
die Quellen. Joseph Andreas hat
aus seiner Ehe mit Rosalia gebornen 5ö«
lentvanger (geb. 1787, gest. 26. Mai
1863) zwei Söhne, die noch leben, hin«
terlassen, Moriz (geb. 7. Jänner 1840),
k. k. Zandesgerichts-Affessor außer Dienst,
und Joseph (geb. 42. Juni 1843 oder
1843, denn beide Jahre sind in verschie«
denen Jahrgängen des „Genealogischen
Almanachs der f r e i h e r r l i c h e n Häuser“
angegeben), k. k. Major in der Armee.
Adelstands-Diplom für Joseph Vene.
dict V a s q u a l a t i vom 10. März 1777. –
R i t t e r s t a n o s 'D i p l o m für denselben vom
9. Februar 1784. – Freiherrnstands-
D i p l o m für denselben vom 12. Februar
1798. – Gothaisches genealogisches
Taschenbuch der freiherrlichen Häuser
(Gotha. Iustus Perthes, 32«.) Jahrg. 1833.
S. 318. – Me Pasqualati'sche Pflanzen-
Cniture-Anstalt. Dieselbe bestand seit den
Dreißiger-Jahren und wohl auch schon früher
in den freiherrlich Pasqu alati'schen Häu«
sern, vormals Nr. 123, 126 und 169 in der
Wiener Vorstadt Rossau. Sie war ausge«

zeichnet durch die reiche Auswahl der schön»
 sten Blumen und Früchte, welche durch das
 ganze Jahr bei ihr zu beziehen waren. Eine
 ausführlichere Beschreibung dieser einst be-
 rühmten Anstalt, deren Besitzer es sich ernst-
 lich angelegen sein ließ und kein Opfer scheute,
 sie nach allen Seiten hin zu erweitern und
 mit den verschiedenartigsten Specialitäten aus
 fremden Ländern auszustatten, enthält die
 „Oesterreich National-Encyklopädie“, Bd. I V ,
 S. 159. Besitzer derselben war der schon erwähnte
 Joseph Andreas Freiherr von
 P a s q u a l a t i , der als Blumist und Pomolog
 anerkannt war. Mit seinem im Jahre
 1864 erfolgten Tode scheint auch dieser Rest
 des alten Wien eingegangen zu sein. –
 Wappen. Ein goldener, mit einem doppelten
 schwarzen goldgekrönten Adler belegter Schild.
 Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkroner,
 auf welchem drei goldgekrönte Turnierhelme
 sich erheben. Auf der Krone des mittleren in's
 Visir gestellten Helms steht der Adler des
 Wappenschildes; aus jeder Krone der beiden
 nach innen gestellten Helme wallen drei Siraußenfedern,
 und zwar je eine schwarze zwischen
 goldenen. Die Helmdecken sind durchwegs
 schwarz mit Gulo belegt. Unter dem Schilde
 schlingt sich ein weißes Band, auf welchem
 in schwarzer Schrift die Devise-. 8u5tino
 st Hh5twL, zu lesen ist. S c h i l d Halter sind
 zwei gold. und schwarz quergetheilte zurück»
 sehende Greife.
 Plisquali, Calixt (Ingenieur,
 geb. zu Luzzara im Gebiete von Man-
 tua im Jahre 1779, gest. ebenda 19. Sep-
 tember 1837). Sein Vater Friedrich
 war selbst ein tüchtiger Geometer. Im
 Jahre 1800 beendete der Sohn Calixt
 den mathematischen Cours an der Hoch-
 schule zu Parma und bildete sich unter
 dem berühmten Abate Mari vornehm-
 lich in der Hydraulik aus. Im Jahre
 1802 wurde P. bereits von der damals
 Pasquali 321
 aufgestellten außerordentlichen Commis-
 sion für Straßen- und Wasserbau bei
 den Eindämmungsarbeiten des Poflufses,
 welche in Folge der im November 1801
 stattgehabten Anschwellung desselben als
 unerläßlich befunden wurden, verwendet.
 Nachdem diese Arbeit beendet war, kam
 er als Zeichner in das damals bestehende
 Bureau der Ingenieure nach Mantua,
 wo er aber nicht allein mit Anfertigung
 von Plänen und baulichen Zeichnungen
 aller Art, sondern auch bei den Nivelli-
 rungsarbeiten der öffentlichen Canäle,
 vornehmlich aber des Poflufses beschäftigt
 wurde, und manche ebenso wichtige
 als nützliche Aufgabe mit großem Ge-
 schicke löste. Nm in seinem Dienste sich
 eine Zukunft zu eröffnen, erwarb er an
 der Universität zu Padua das Diplom
 eines, wie sie dort heißen. luF^nsre

arouiwttto. I m Jahre 1806 wurde er nun ordentlich Ingenieur 1. Classe in Padua und kam im Jahre 1818 nach Cremona, wo er bei den Wasserbauten des Po. der Adda und des Oglio eine große Geschicklichkeit an den Tag legte. Gegen Ende des Jahres 1829 ernannte ihn der Vicekönig Erzherzog Na iner zum Chef-Ingenieur der Provinz Pavia, in welcher Eigenschaft er an den Grenz» bestimmungen des Poflusses gegenParma theilnahm. I m Jahre 1338 wurde er nach Mailand berufen, um provisorisch die Stelle eines lnF6Fner<2 ^FZinnto bei der General-Direction für öffentliche Bauten zu versehen, auf welchem Posten er im folgenden Jahre definitiv angestellt wurde. Er bekleidete denselben bis zu seiner im Juni 1844 erfolgten Versetzung in den Ruhestand. P. hat über sein Fach Mehreres geschrieben, was in technischen Blättern seines Vaterlandes zerstreut ge< druckt worden ist. Einige Abhandlun» gen über des Mantuaners M a s e t t i v.Wurzbach, biogr. Lrrikon XXI. ^Gedr unvollendet gebliebenes Werk: äivsrLQ äifslO i6.ra,ulicli6" hat P. seiner Zeit an den Schifffahrts-Inspector Ga« leazzo K r e n t z l i n nach Mailand gesen« bet; was mit diesen für die Theorie und Praxis des Wasserbaues fchätzenswerthen Arbeiten geschehen, ist nicht bekannt. Qa226tta â2 Mantova, i8»7, No. 94, im Feuilleton: „Asaraloßia". Pasqui, Dominik Joseph (Ton. setzer, geb. zu Roveredo 2 l . No« vember 1722. gest. 27. August 1780). Neben den theologischen Studien, denen P. anfänglich in seiner Vaterstadt Rove< redo, später im Collegium Lodron zu Salzburg oblag und welche er auch in letzterer Stadt beendete, betrieb er mit besonderem Eifer das Studium der Musik und nahm bei dem Capellmeister der San Marcuskirche zu Roveredo, Crispin Gerosa, Unterricht im Contrapuncte, den er später an der damals berühmten Capelle der Salzburger Kathedrale fort' setzte. Nebenbei beschäftigte er sich auch fleißig mit Mathematik und in seinen Mußestunden – nicht eben ohne Erfolg – mit der Malerei. Schließlich widmete er sich ganzlich der Musik, und zwar als Priester fast ausschließlich der Pflege der Kirchenmusik. Als sein ehemaliger Meister Gerosa starb, berief ihn die Stadt Ro« veredo auf dessen Posten, und so wirkte er bis an seinen Tod als Organist der San Marcuskirche und als ausgezeichne« ter Capellmeister. Er besaß als Musicus, indem er fast alle Instrumente, mit beson» derer Virtuosität aber den dreisaitigen Contrabaß spielte, einen ausgezeichneten Namen, nicht nur in seiner Heimat, son«

dem auch im benachbarten Italien und in Deutschland. Im Jahre 1763 wurde er anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des Erzherzogs Leopold nach Innsbruck berufen, um dort bei den musikalischen Aufführungen mitzuwirken. Dort componirte er auch im kurzen Zeitraume von zwei Wochen seine Messe: „Sancta I/anna“, welche in Innsbruck mit großem Beifalle aufgeführt wurde. Der berühmte Adolph Hasse, genannt 51 Kassone, welcher sich damals auch im erzherzoglichen Gefolge zu Innsbruck befand, spielte den Orgelpart. Außerdem componirte Pasquich noch über fünfzig Messen, deren jede er nach dem Namen eines Heiligen bezeichnete, ein Messerschen, sechs Festvespern, viele Psalmen, Hymnen, Responsorien und mehrere Litaneien der h. Mutter Gottes in verschiedenen Tonarten. Noch lange nach seinem Tode wurden Messen Pasquich's zur Aufführung gebracht, so deren vier von Paisiello in Neapel, und mehrere von Jacob Gottfried Ferrari, einem gebornen Roveredaner und später Musiklehrer in London, der in seinen Jugendjahren Pasquich's Schüler gewesen. Der größte Theil von Pasquich's Werken dürfte wohl im Musikarchive der San Marcuskirche zu Roveredo aufbewahrt sein.

rio äol irolo it2, UaQo (?2. äua 1836, xr. so.)
p. 588: ^VloFio 8tori<:o äi voniLnico ^cr<^<«. 'ser!tt,o äü,
Pllsqmch, Johann (M a t h e m a t i -
ker und A s t r o n o m , geb. zu W i e n im
Jahre 1739, gest. ebenda 13. December
1829). Nach F e j ö r , der jedoch keine
Quelle seiner Angabe bezeichnet, <ware P.
aus Kcain gebürtig und nachdem er die
Theologie studirt. Priester der Agramer
Diöcese gewesen. Er wurde dann Magister
der Philosophie, im Jahre 1786
Adjunct der Physik an der Sternwarte
zu Pesth, im Jahre 1789 Professor der
höheren Mathematik auf der Universität
zu Pesth, von welcher Stelle er über sein
eigenes Ansuchen im Jahre 1797 entho-
ben wurde. Im Jahre 1809 wurde er
zweiter Astronom der Sternwarte zu
Pesth und später Director der Sternwarte
zu Ofen. in welcher Stellung er bis zum
Jahre 1824 verblieb. In der Folge zog
er sich nach Wien zurück, wo er im Alter
von 70 Jahren starb. P. war als mathematischer
und astronomischer Schriftsteller
in verdienstlichster Weise thatig und
hat ebensowohl selbstständige Werke wie
auch Mehreres in Fachzeitschriften veröffentlicht.
Erstere sind:
1782)80.); — „Versuch eines Beitrags pr
allgemeinen Glorie unnn der Nemegnng nnd

ollrthrillhlitteZteil Einrichtung der Maschinen"
 (Leipzig 1789, 8".. mit 2 Tafeln); –
 io?-2s", auch unter dem Titel:
 äuo (Leipzig 1799, 4«.); –
 „Krchenzchatt uun meinen VarZchlagen zur Vekärdernnng
 ticr Zlstronomie nut der K. VnioerZi-
 MZ-steruuiarte in GW" (Ofen 1808)– –
 1810)
 4^.); – „Zlntllngsgrünöe der gesumnten
 theuretischen Machematik", 2 Bände (ebd.
 1812.4«.); – „Kleine lllgarithmiZch.trigll.
 mnrtri5che Gakeln" (Leipzig 1817, 8".).
 I n Fachzeitschriften sind erschienen, und
 zwar in B e r n o u i l l i ' s „Leipziger Ma»
 gazin": „Versuch über die Lehre vom
 Gleichgewichte der Kräfte am Hebel"
 (1786, Stück 4); – „Ueber das größte
 gemeinschaftliche Maß zweier ganzen
 Zahlen und noch Etwas über die Theorie
 des Hebels" (1787, Stück 1); – in von
 Zach's „Monatlicher Correspondenz":
 „Ueber den Gebrauch der neuesten fran»
 zöslschen Gradmeffung bei geographischen
 Untersuchungen" (Bd. I , 1800); –
 „Ueber die Dimensionen des Erdsphä«
 Pasquich 323 Passmi
 roids" (Bd. I I , 1800); – „Etwas über
 den Gebrauch der Lehre von Pendeln bei
 Annahme der ellipsoidischen Gestalt der
 Erde" (ebd.); – „Zusatz zu Cammer
 er's Aufsatz über die fehlerhafte Lage des
 Mittagsfernrohrs" (Bd. V I , 4802); –
 „Ueber die Krümmungs-Ellivsoide für
 die nördliche Hälfte unserer nördlichen
 Halbkugel" (Bd. V I I I , S. 1303): –
 „Ueber den Flächenraum der Erdzonen"
 (Bd. IX, 1804); – „Reduction der
 außer dem Meridian beobachteten Zenith«
 distanzen auf dem Meridian (Bd. X I I ,
 1803); – „UeberPr ony'SVorschlag zur
 Bestimmung der Länge des Secundenpen»
 delö" (ebenda); – „Ueber den Gebrauch
 der Beobachtungen des Polarsterns in der
 Nähe seiner größten Digression vom Me«
 :idian" (Bd. X V I I I , 1808); – „Ueber
 die Sternwarte in Ofen" (ebenda), und
 in den Stücken V – X X V : „Planetenbeobachtungen
 und Ortsbestimmungen".
 Auch hat Pasquich aus dem Lateini.
 schen des I . H o r v ^ t h die Schrift:
 „Mechanische Abhandlung von der Ztatic nnd
 Mechanik der testen Körper" (Pesth 1783.
 8".) überseht, ferner aus den hinterlasse«
 neri Papieren Joseph M itterpacher's
 von M i t t e r n b u r g herausgegeben:
 „Unterricht in der mathematischen Ana»
 lysis und Maschinenlehre" , 2 Baude
 (Leipzig 1790 u. 1791. 8".), nnd eine
 „Beilage zum ersten und zweiten Bande,
 Erweiterungen und Berichtigungen enl.»
 haltend" (ebd. 1798. 8".) hinzugesägt.
 Zur Zeit, als PaSquich Director der
 Ofner Sternwarte war, beschuldigte ihn
 sein Adjunct Daniel K m e t y , daß er singirte

Beobachtungen veröffentlicht habe.
 Männer wie Gausi, Encke. Schu.
 wacher haben hinsichtlich dieser Beschul«
 digung Pasquich's Ehre in Zach's
 „Correspondenz“. Bd. I I I , gerettet, in«
 dem sie Kmety's Angriffe widerlegten.
 I n seinem Testamente vom Jahre 1829
 hat P. nach dem Absterben seiner Ver«
 wandten der Universität in Pefth 8000
 Gulden zu wissenschaftlichen Zwecken ver«
 macht. Diese Summe gelangte im Jahre
 1848 in den Besch der Universität. Seit
 dem Jahre 1863 werden nach h. O.
 genehmigten Antrage des Universitäts«
 senats die Interessen zu Preisausschreibungen
 für die akademische Jugend ver«
 wendet. I m letztgenannten Jahre betrug
 die Stiftung, welche von der Universitats«
 cafse verwaltet wird, die Summe von
 11.131 Gulden österr. Währung.
 tiaai'um I>22iuaniao M
 liierkLiHuæ i-SFias Utoi-aria (I3uäao 1833,
 4<>.) p. 133. — E r n e u e r t e uaterlän«
 dische B l ä t t e r für den österreichischen Kai«
 serstaat (Wien. 4°.) Jahrg. 13 l 3. S. 469. —
 Oestcrreichische N a t i o n a l < Encyklo»
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
 4833, 80.) Bd. IV, S. 160. — Poggen.
 d o r f f (I . C.) . Biographisch. literansches
 Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wis»
 scnschaften (Leipzig 1859, I . Ambr. Barth,
 Lex. 8".) Bd. I I , Sp. 371. — Ungarische
 Nachrichten (Pesther politisches Blatt) 1863.
 Nr. i68.
 Passi, siehe: Passy ^S. 326 u. f.^.
 PasslM, Johann (Kupferstecher,
 geb. zu Wien im Jahre 1799, nach
 N a g l e r 1798 und nach P e r g e r
 erst 1802). Den ersten Unterricht im
 Zeichnen erhielt er von dem Maler
 C a u c i g ^Bd. I I , S. 312^j. dann an
 der k. k. Akademie der bildenden Künste
 in Wien, und wurde, der Kupferstech'
 kunst sich zuwendend, ein Schüler des
 k. k. Antikencabinets'Kupfersiechers Io«
 hann Georg M a n s f e l d M . XVI,
 S. 396), eines geschickten Meisters, nach
 dessen Tode er sich selbst weiter bildete.
 Nicht geringen Einfluß auf seine weitere
 künstlerische Richtung und Ausbildung
 übte jedoch sein Freund, der als Maler
 2 1 *♀
 Passini. 324 Passini
 und Kupferstecher gleich tüchtige Johann
 Christoph E r h a r d aus Nürnberg, der
 sich Studien halber in den Jahren 1816
 bis 1819 in Wien aufhielt, später aber
 (18. Jänner 1822) in einem Anfalle von
 Mclanckolie. an der er seit längerer Zeit
 schwer litt, durch einen Pistolenschuß sich
 selbst das Leben nahm. P., der ur>
 sprünglich das richtige Verständniß für
 die Kunst mitbrachte und es bald einsah,
 daß er mit der bloßen Technik es nie

weit bringen würde. zeichnete fleißig Figuren und Landschaften nach der Natur, malte in Aquarell und versuchte sich später sogar, da ihm die Kupferstecherei mit ihren zahllosen technischen Schwierigkeiten nicht lohnend genug erschien, im Oelmalen. Und diese Vielseitigkeit, diese künstlerische Ausbildung nach verschiedenen Richtungen hin ist es, die ihm als Kupferstecher vortrefflich zu statten kommt, die allen seinen Blättern, seien es Bildnisse, Landschaften, Thier«, Architectur«stücke, historische und Genrescenen, etwas Charakteristisches. das sich von den Dutzendarbeiten des gewöhnlichen Handwerkers auf den ersten Blick hin unterscheidet, verleiht. Die Zahl seiner Blätter – denn P. arbeitet seit 1817 und ist ein stark gesuchter Meister – ist sehr groß und ein vollständiges Verzeichniß derselben dürfte wohl nur der Künstler selbst auszuführen im Stande sein, weil viele seiner Arbeiten, vornehmlich kleinere in Werken, Taschenbüchern. Almanachen u. dgl. m. zerstreut sich befinden. Hier mögen jene folgen, die ich, seit Jahren des Meisters Schaffen beobachtend und seine Blätter theils sammelnd. theils aufzeichnend zusammengestellt habe und unter denen von seinen Hauptblättern wohl keines fehlen dürfte. Von feinen großen Blättern sind zu nennen: „Fanulienreinigung des Mech. österreichischen Na im Herbste 1855“ (Wien. Neumann. gr. Royal. Qu. Fol.). dieses Blatt, sammtliche lebende Mitglieder des Kaiserhauses unter Kaiser Franz I. darstellend, ist eines der schönsten Blätter des Kunstlers, und nicht nur bemerkenswerth ob der äußerst sorgfältigen Ausführung des Stiches, sondern auch wegen der Aehnlichkeit der 37 Bildnisse in ganzer Figur, wodurch das auch in der Gruppierung der einzelnen Figuren geschickt ausgeführte Bild den Charakter eines historischen Blattes für immer bewahrt; leider ist das dicke Papier des eigentlichen Blattes für Stockflecke sehr empfänglich; zu diesem Stiche (Preis vormals 131/g Thaler, jetzt 6 fl.) gehört ein eigenes Erklärungsblatt; – „Christus und die Frauen“, nach Lucas Cranach (kl. Fol.); – „Die Kreuzigung Christi“, nach Tintoretto (Fol.); – „Der schützende Engel“, nach Kadlik (gr. Fol.), ein in einer Gebirgsgegend von einem Engel behütetes Kind darstellend; – „Der Grat von Halbsbrunn“, nach Fendi (1834. gr. Fol.); – „Craatische Kauern-Zrenn“, nach Klein (gr. Fol.); – „Die Heimkehr im Sturme“, nach Gauermann, neuntes Verlosungsblatt des (alten) Wiener Kunstvereins; – „Die Ornte“.

nach Ebendenselben, zehntes Verlosungs»
blatt desselben Vereins; – „Nie beiden
Fascari“, nach Hayez, vierzehntes Ver-
losungsblatt desselben Vereins; – zwei
große Landschaftstücke. Ansichten der
Stadt Rio Janeiro und aus ihrer Um-
gebung, vorstellend: a) „Aussicht uum
Anlange der Wasserleitung nut dem Garcanudü“
; – d) „Ansicht drs Knis. Aommelpalasieg
Nun nistn“, beide nach Thomas
End er; – „Nie h. Nacht“, nach Correg»
g i o (1838, Stahlstich); – „Nie Anhe der
.Familie“, nach G u i d o Reni (1838, ♀
Paffim 323 Passini
Stahlstich); – „Mrn nebst Vmgrbnng“
^Royal-Qu. Fol.), Ansicht der Stadt von
der Spinnerin am Kreuz, nebst 42 Rand«
bildern. Von seinen B i l d n i s s e n und
kleineren Blättern sind bemerkenswerth:
„Uaiser Narl V.“, n a c h T i t i a n ; – „Ja-
Hanna llllnZlragllnietl“; – „Albrecht N ü r e r “ ,
Bildniß im Oktogon; – „ 3 . (5 . E r h a r d “ ,
nach I . A. K l e i n , radirt; – „Grat
N < l n f l i) “ ; – „Ner Herzog uanNe ich S t a d t “ ;
– „ G a a l , Niblillthekar des Fürsten GL^trr-
^ " N " ! – „<5llNSistllrilllllattz G l a t z “ ; –
„Wkrath uan Hammer“ ; – „ F a n q u « “ ;
– „ H l l k t t n a n n “ ; – „ U i n d “ ; – „Franz
Schubert“, nach N i e d e r ; – „Franz
Ailtr van Gerstnrr“. Von Passini's
.anderen Arbeiten sind anzuführen mehrere
Blätter für die von Haas herausge»
gebene „Belvedere.Bildergalerie“ , und
zwar: „Nie h.Familie“, nach A n d r e a del
S a r t o ; – „ Ner Sieger“, nach Nubens',
«Nie ZchatMlllbcrin“, nach Ryckaert; –
„Gin Ehm'Ztnck“. nach Paul P o t t e r ; –
„Der Aiinbern'berklilll“ ,, nach Wouwermans;
– ferner für das „Illustrierte
Familienbuch des österreichischen Lloyd“,
und zwar für den I . Bd. (1830): „Ner
Sorimucherer“; – „Fischer ans Lhiuggia“,
nach E. B o ß ; – „Nie Neugierigen“, nach
R. A l t ; – „Ansicht der statt Vruck“; –
im I I . Bande: „Ner Mmlake“. nach
Tischbein; – „Nie Zchmerbedräckte“. nach
Beaume; – „Nie Schweizerin“,
nach Richter, und „Nie Unterredung“,
nach R u b i o ; – dann eine Folge von
fünfzehn „Uandschakten aus Palen“, nach
Handzeichnungen; – sechs Blätter mit
Hundsköpfen, nach H a m i l t o n radirt,
eine der ersten Arbeiten P a s s i n i ' s ; –
für die verschiedenen Jahrgänge deS von
H o r m a y r und Mednyä.nszky her«
ausgegebenen „Historischen Taschenbu«
ches“: „sa lm's Heldentot!“; – „Kaiser
Alkrecht's Hund“ ; – „GrnZt der
Giserne“; – „Nie Bargaen Irua“ und
„Grenrsin“; – dann drei Blätter zu des
Fürsten von LichnovSky Werk: „Nenkmale
llltdmtscher Nanknnst“; – zwei Blät»
ter nach Schnorr für das Tübin»
ger „Tafchenbuch für 4820“; – eine

Folge zierlicher Vignetten nach Ludwig Schnorr's Zeichnungen für C a s t e l l i ' s Almanach „Huldigung der Frauen" und zu Pezzel's „Skizze von Wien", ferner Blätter zu Zizka's „Beschreibung der Stephanskirche", dann zwei „Zlnsichten dieser Airche", eine „Ansicht der Karls-Kirche", „der Ferainantisbrncke", „des plllijtel!i<nischen Institutes", „des Schmarzenliergschen Zümmerpllllastes" u. s. w.; viele kleine, allerliebste ausgeführte Blätter für die Taschenbücher „Cornelia" und „Vesta", nach Originalien von F e n d i , Nieder, W a l d m ü l l e r , Friedrich G a u e r m a n n u. A.; sieben kleine Landschaften nach PH. R e i n h o l d und n. m. a. Wie schon oben bemerkt, ist P. nicht bloß Kupferstecher, er arbeitete auch in Aquarell und Oel. und sind von diesen letzteren Arbeiten des Künstlers nur wenige, vornehmlich jene bekannt, die in öffentlichen Ausstellungen zu sehen waren, so z. B. unter vielen andern: „Erklärung des blblbjlllnizchell Glinrmbanes" ; – „NandHützen"; – „Gpi-Zllde ans den letzten Nrcnzzen"'. – „^mei ideale Annt»schatten" ; – „Nie AnumInppe" (alle sechs Stücke Aquarelle aus dem Jahre 1843); – „Nas Grunu-AebilMN ain Hintersee" ; – „Ner Nach5tein mit dem nurdun Gosllüäee" (1846. beides Oelbilder 100 fl.); – „Ansicht ans dem Ghale mn Nerchtesgaden"; – „Ner Gbersee mit dem Watzmann" (1847, Oelbilder a 220 fl.); – „Nie Unrdachmühle am Grannsee" (1848, Aqu., 33 f l .) ; -- „Zcene ans dem Niinstlrr-Naitest ant dem Kubensiberge, 20. Nm ^IsV7" (1848, Oelbild, 60 fl.); – «Partie auk dem TVege zum NiinigSZee in Verchresgaden"♀ Pasjmi 326 Passy <1848. Oelbild. 30 st.); – „Giue Zln bei Men" (i830, Oelbild); – „Zie Aast der tlllnsplllrtirtrn (lZelangen" (1830, Oelbild, 300 fl.). Passini's Arbeiten werden von der Fachkritik wegen Gediegenheit der Behandlung, richtiger Auffassung und treuer Wiedergabe der Originale gerühmt. Sein Stich ist kräftig und selbst bei kleinen Blättern ungemein sauber, seine Porträte halten zwischen zu großer Weichheit und Scharfe in der Behandlung die rechte Mitte. Unstreitig zählt P. zu den besten Künstlern seines Faches imd, ohne in Manier auszuarten, sind doch alle seine Blätter charakteristisch. Pergel: (Ant. Ritter v.), Die Wiener Kunst«veninsblätter von 1832 bis 1846 (Wien 1846, A. Pichler's Witwe, 8".) T. 57 sonach diesem geboren im Jahre 1802^. S. 62 u. 80. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4<.>.) Jahrgang 1823, S. 74: „Wanderung durch die Ateliers der hiesigen Künstler". – Oesterreichische N a t i o n a l . T n c y klopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8«.)

Bd. I V , S. <61. – Meyer (I .) . Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<>.) Zweite Abthlg. Bd. I I , S. 890. – Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1839, Fleischmann. 8<>.) Bd. X I , S. 6. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl K l u n z i n . ger (Stuttgart 1860. 8".) Bd. I I I , S. 238 – Kataloge der Jahrs-Austellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna der Jahre 1824, 1830. 1834, 1837. 1838, 1845, 1846, 1847. 4848. 1830. – Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins in Wien der Jahre 1834 und 1848. – Noch ist ein Künstler desselben Namens, Ludwig P a s s i n i , vielleicht ein Sohn des obigen Kupferstechers Johann P., bemerkenswerth. Der selbe ist gleichfalls Aquarellmaler und hat Studien in Rom gemacht. Er scheint in Gratz ansässig zu sein. In den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins kann man von ihm zu sehen im Jahre 1854, November. – „Italienisches Bauern-Mädchen" (85 fl.) – „Kirchen-Innenansicht" und „Klosterpforte" (3. 63 fl.); – im Jahre 1855. Juni: „Das Innere des Dogenpalastes mit dem Brunnen in Venedig"; – „Ornament, das Haus der Bianca Capello" (230 fl.); – „Römisches Bauernmädchen"; – „Hirtenknabe in der Campagna"; – im Jahre 1858, Februar: „Ueberreste des Theaters des Alaricus" und „Inschrift des Ottavia, in Nom. s. Kata-loge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins 1834, November; 1838, Juni; 1838, Februar.) P l a s s l , Anton (Redemptorist und Schriftsteller, geb. zu Wien 31. März. 1788, gest. ebenda 11. März 1847). Die Familie ist ursprünglich eine savoyische und Passy's Großvater aus Arrache in Savoyen gebürtig. Passy's Vater Io-hann Georg ist schon in Wien, 1732, geboren, wo er sich dem Handlungs-geschäfte widmete und sich zuletzt als Seidenhändler – am Peter zum goldenen Schlitten – etablirte. Er war mit Eva Niedermayer, einer Schwester des Director der kais. Porzellanfabrik, Malerthaus Niedermayer (Bd. XX). S. 321. verheirathet. Im Jahre 1799 hatte er die Direction der Kranken- und Pensions-Institute für Handelscommiss, damals Confraternität genannt. übernommen, und mit solcher Umsicht zum Wohle derselben bis an seinen Tod geleitet, daß ihm der Magistrat die Würde eines äußeren Rathes ertheilte, seine Mitbürger sein von dem berühmten Maler Sulzer, einem Schweizer, gemaltes Bildniß im Versammlungssaale des Wiener Handelsstandes aufstellen ließen

und die ihm folgende Direction "des
 KrankeN'Institutes für Handlungscoin»
 mis sein Andenken durch einen in der
 Anstalt aufgestellten Denkstein mit folgender
 Inschrift ehrte: „ D a n k b a r k e i t j
 errichtet diesen S t e i n s demHerrn
 j J o h a n n Georg Passy. j Mit<
 g l i e d des äußeren S t a d t r a t h e s♀
 327 passn
 und b5irgl. H a n d e l s m a n n I gebo
 ren den 24. J u l i 1732 > gestorben
 den 48. M a i 1829." – Johann
 Georg hatte in seiner Ehe sieben Kinder,
 von denen zwei in der Kindheit starben;
 die Namen der fünf am Leben gebliebenen
 sind: Franz, Georg, Joseph. Io<
 hann Nepomuk und A n t o n . Franz
 war Factor in der kais. Porzellanfabrik
 und starb im Alter von erst 32 Jahren.
 Ueber die drei folgenden, Georg, Io«
 feph und J o h a n n Nepomuk ver>
 gleiche das Nähere in den Quellen S. 332;
 über A n t o n , den weitaus bedeutendsten
 und interessantesten dieser Poetenfamilie,
 geben die folgenden Zeilen nähere Nach«
 richt. A n t o n Passy war ein kränkliches,
 aber ein geistvolles Kind. I n seinem
 Knabenalter waren Meß- und Hochamt«
 lesen und Predigthalten seine liebsten
 Spiele, und nie mischte er sich in die
 kriegerischen seiner Brüder, zu denen er
 sich jedoch immer in gleicher Liebe wie sie
 zu ihm hingezogen fühlte. Die Studien
 beendete er. obgleich in Folge seiner
 Kränklichkeit mit Unterbrechungen, an
 den Lehranstalten und zuletzt an der
 Hochschule WienS. I m Jahre 1809 be<
 gann er das Studium der Theologie
 und trat in das Alumnat zu St. Polten
 ein. Neben seinem Berufsftudium trieb
 er mit großer Vorliebe Poesie, Geschichte
 und Erziehungskunde, aber schon nach
 einem Jahre mußte er seiner schwäch,
 lichen Gesundheit wegen das geistliche
 Erziehungshaus verlassen. Er widmete
 sich nun ausschließlich der Pädagogik und
 trat als Lehrer in das seiner Zeit in
 großem Ansehen stehende Krause'sche
 Erziehungs'Institut, in welches angesehene
 Familien ihre Kinder zu geben
 pflegten, auch hielt er in hohen Herr«
 schastshäusern Vorlesungen über Geschichte.
 I m Jahre 1817 nahm ihn Franz
 ! de Paula Graf Szächsnyi als Biblio«
 thekar und Lector in seinem Hause auf,
 und in dieser Stellung, die ihm viele
 Muße gewährte, setzte er wieder seine
 theologischen Studien fort. I m Haufe des
 Grafen lernte P. auch den I'a.ter Clemens
 H o f f b a u e r M . IX, S. 134) kennen.
 Als der Graf Szöchányi im I . 1820
 starb, trat P. sofort in die Versammlung
 des h. Erlösers sRedemptoristen. Ligouria»
 ner, inntato noru,in6: Jesuiten^ ein, welche

sich eben damals constituirte. Es geschah
 dieß offenbar unter dem Einflüsse Hoff-
 bauer's, zu dem sich P. von allem
 Anbeginn sehr hingezogen fühlte. Am
 18. März 1821 erhielt P. die Priesterweihe
 und feierte am 23. März d. I .
 seine erste Messe in der damals neueröff-
 neten Kirche Maria am Gestade (Maria
 Stiegen). Zacharias Werner. Passy's
 Freund aus der ersten Jugendzeit her,
 hielt die Primizpredigt über den Text
 des Festevangeliums Lucas I. 34.: „Wie
 soll das geschehen“. Werner richtete
 nun in seiner originellen Weise an den,
 ihm auf einer Tribune gegenüber sitzen
 den Primizianen u. a. folgende Worte:
 „Als ich im Jahre 1806 das erste Mal
 in Wien war, ging ich noch auf der
 breiten Straße, die zur Hölle führt, Sie
 noch nicht auf der schmalen' wenn uns
 damals Jemand gesagt hätte, daß im
 Jahre 1821 Sie ihre erste heilige Messe
 in diesem neueröffneten Gotteshause le-
 sen und ich unwürdigster der Knechte
 Ihre Primizpredigt halten sollte, hatten
 wir damals nicht beide ausgerufen: „Wie
 soll denn das geschehen?“ Passy blieb
 mit Werner bis zu dessen Tode in inniger
 Freundschaft verbunden und noch auf
 seinem Sterbebette nannte Werner P.
 seinen ältesten Freund in Wien. Unge-
 achtet seiner immer schwankenden Ge-
 sundheit verrichtete P. seine priesterlichen
 328 Passy

Obliegenheiten, unter diesen auch die sehr
 anstrengende Seelsorge in mehreren
 Strafanstalten mit großer Pünktlichkeit
 und Ausdauer; auch wirkte er als Pre-
 diger und seine Kanzelvorträge wurden
 stark besucht. Wie Werner ihm. so hielt
 Passy einem anderen berühmten Prie-
 ster, dem vormaligen Arzte Doctor
 Veith, als dieser seine medicinische
 Laufbahn mit der priesterlichen ver-
 tauschte, die Primizpredigt. Drei Jahre
 nach Anton's Eintritt in die Congre-
 gation trat auch sein Bruder Georg als
 Laienbruder in dieselbe. Doppelte Bande,
 die der Natur und der Kirche, verknüp-
 ten beide Brüder auf das Innigste, und
 es war ein bitterer Verlust für Anton,
 als er seinen Bruder im Jahre 1836
 durch den Tod verlor. Seit dieser Zeit
 siechte auch Anton merklich dahin und
 seine Gesundheit nahm so sehr ab, daß er
 sich dem Seelsorgerberufe nicht mehr wie
 früher hingeben und die meiste Zeit in
 seiner Zelle hinbringen mußte, in der er
 freilich nicht unthätig war, wie das auf
 den folg. Seiten mitgetheilte ansehnliche
 Schriften-Verzeichniß zur Genüge beweist.
 Passy besaß eine umfassende Bildung,
 er sprach außer seiner Muttersprache sehr
 gelaufig französisch, englisch und italienisch

nisch, und genoß in Folge dieser Sprach»
 kenntnisse wie seiner Bekanntschaft mit
 'den höheren Lebensbedürfnissen das Vertrauen
 hochgestellter Personen im Beicht»
 stuhle. B r u n n er nennt ihn einen „liedenswürdigen,
 in feine Umgangsformen
 von Jugend auf eingewöhnten Mann,
 der selbst bei körperlichen Leiden sehr
 bald zur Heiterkeit gestimmt war, sich
 tolerant erwies und auch gern einen
 Scherz vertrug. Studirende und junge
 gebildete Leute besuchten P. häufig und
 er übte auf dieselben einen sehr wohl«
 thätigen Einfluß, weil er, ohne dem
 eigentlichen Ernst der Gesinnung etwel»
 chen Abbruch zu thun, auch der Heiter,
 keit und dem jugendlichen Frohsinn sein
 gutes Recht zu lassen verstand". Die
 schriftstellerische Thätigkeit Passy's war
 eine ungemein fruchtbare. Nach Fächern
 geordnet – in der später folgenden
 Uebersicht werden seine Schriften chro«
 no logisch aufgezählt – umfaßt sie
 3 kirchengeschichtliche, 3 biographische
 Werke, 44 geistliche Poesien, 13 aszetische
 Schriften, 6 Gebetbücher, ? Novenen,
 3 verschiedene andere Andachtsbücher,
 9 Uebersetzungen und 40 Miscellen,
 Flugblätter und Monographien, ungerechnet
 seine zahlreichen Beiträge in theolo»
 gischen und anderen Blättern, wie z.B. in
 der von seinem Bruder herausgegebenen
 Zeitschrift: „Oelzweige", in Häglsper.
 ger's „Chrysostomus". in den „Vaterländischen
 Blättern" , im „Religions»
 freunde" und i n B e n k e r t ' s „Athanasia",
 in welchen seine Aufsätze meist mit den
 Initialen seines Namens ^.. I>. bezeichnet
 sind. Als geistlicher Poet nimmt P. –
 wenn auch keine Literaturgeschichte seinen
 Namen nennt (!) – eine hervorragende
 Stelle ein. Viele seiner Lieder leben seit
 Jahren im Munde des Volkes fort. Ist
 auch formell nicht alles tadelloß in seinen
 Gedichten, dem Inhalte nach sind es
 Schöpfungen einer gottbegeisterten Phan»
 tasie, echte Erhebungen des Herzens und
 Geistes einer nach Wahrheit und Erkennt,
 niß ringenden Seele. Seine – wenig oder
 gar nicht gekannten – Sammlungen ent»
 halten viel Gelungenes und manches so
 Vortreffliche, daß es den Sing»Sang vieler
 Drittels» und Dutzend-Poeten der Gegen«
 wart lange überleben wird. Dabei ist die
 Frömmigkeit und Andacht seiner Lieder
 nicht gemacht, sie kommt aus dem Herzen
 und geht zum Herzen. Es ist der reine
 gottergebene Glaube, der so schlicht und
 Passy 329
 innig fängt und der eben, weil das
 Herz voll ist, in Liedern überquillt.
 I n Ruhe und nie müßiger Zurückgezogenheit
 lebte P., sein Leiden geduldig
 ertragend, fort, als sich im Jahre 1846

ein Geschwür am Unterkiefer zu bilden
 begann, das auch nach unsäglichen mo-
 natlcmgen Schmerzen seinen Tod herbeiführte.

Eine im Frühjahr 1847 gehaltene
 Consultation von Aerzten erklärte das
 Geschwür für Oarisl und rieth als letztes
 Heilmittel die Entfernung der krankhaf-
 ten Partie an. Die neue Erfindung des
 Schwefeläthers hob jede Bedenklichkeit
 der sonst sehr schmerzhaften Operation.
 Diese fand am 4. März Statt, sie dauerte
 40 volle Minuten und die Narkotisirung
 mußte fünfmal erneuert werden. Im
 Uebrigen war sie glücklich zu Stande ge-
 bracht, es zeigte sich, daß das Bein des
 Unterkiefers nicht angegriffen war. Bis
 zum 9. März ging die ärztliche BeHandlung
 ohne besorgliche Erscheinung vor
 sich, aber am 11. März zeigten sich
 Brandflecke am Halse und nun ging das
 Uebel reißend vorwärts, am Morgen des
 11. um sechs Uhr empfing P. die letzte
 Communion. vier Stunden später um
 zehn Uhr hatte er ausgelitten. P. liegt
 auf dem Mahleinsdorfer Friedhofe auf
 dem Platze begraben, wo sämmtliche Mit-
 glieder der Kongregation des h. Erlösers
 ruhen. Castelli in einem Sonnet, das
 er ihm als Nachruf widmet, singt von
 Passy: „Was an der Künstler Fersen
 sonst sich hänget j Des Neides Klatsche
 und des Hochmuths Schelle > Sie haben
 nie sich in dein Herz gedrängt s Zum
 Guten wußtest Alles du zu wandeln j
 D e i n S a n g war Liebe, Liebe war
 dein H a n d e l n j Du gingst zu früh
 dahin zur Lichesquelle.“

I. Chronologische Uebersicht der Werke Anton
 Pajsn's. Es war eine mühevoll Arbeit, diese
 chronologische Zusammenstellung der Werke
 Passy's; aber eine genaue Uebersicht der
 literarischen Thätigkeit dieses seltenen und noch
 gar nicht recht gewürdigten, in den Literatur-
 geschichten völlig vergessenen Mannes, dem
 doch unter allen Umständen ein und zwar ein
 sehr ehrenvoller Platz in derselben gebührt,
 schien nicht nur seinen Geboten, sondern
 auch deshalb, weil die Bücherkataloge von
 H e i n s i u s und Kayser ungemein lücken-
 haft sind. Die Ungenauigkeit des dem Nekro-
 loge Passy's von seinem Bruder J o h a n n
 Nep. angehängten Bücherverzeichnisses, das
 mehr nach dem Gedächtnisse als nach den oorge-
 legenen Schriften gearbeitet scheint, erschwerte
 nur noch mehr die Arbeit. Ungeachtet sorg-
 faltiger Nachforschungen und Vergleichen
 mußte ich mich doch leider öfter, als mir lieb
 war, an diese Uebersicht halten und muß daher
 für manche unbibliographische Angabe um
 Nachsicht bitten.

1803. „Die Belohnung. Eine allegorische
 Erzählung . . . “ (Wien 1803).

.1806. „Empfindungen eines Genesenen“
 (ebd.). – „Vei Vermählung des wohlleolg.“

Herrn Ioh. Th. Edl. v. T r a t t n e r n mit
Fräulein Regina K l e e b i n d e r " (November).
1809. „Stimmen aus der Zeit oder Land«
wehrlieder für 1809" (Wien. Ueberreuter).
1813. „Geist der Treue. Gedicht . . ."
(Nien. bei Degen).
1814. Fröhliche Theilnahme der Waisenlinder
an dem feierl. Einzüge Sr. Majestät
des Kaisers von Oesterreich am 16. Juni
1814« (ibd., bei Ant Strauß); auch enthält
die Zeitschrift „Friedensblätter" in diesem
Jahre Beiträge von ihm. — „Ein dankend
Wort, als deß Herrn I . G. Passy Bildmß
im Versalmnlungssaale des hies. löbl. bürgl.
Handelsstandes feierlich aufgestellt wurde".
Anonym (Mai 1814).
1816. „Der Schutzgeist blinder Kinder.
Zum Vortheile des hiesigen Vlinden>Institut6"
(bei C. Gerold). — „Die kleine Diebin. Ollerettchen
für Kinder" (C. Gerold). — „Freu»
deN'Denkmal. An die hohen Gäste der ge»
schlossenen Abendunterhaltung am 27. Hor<
nung 1816" (C. Gerold).
1817. „Worte eines Erziehers an den
Vater seiner ersten Zöglinge". Anonym
(Tendler u. Sohn).
1818. „Grab und Vermächtniß Jesu des
Gekreuzigten. Mit musikalischen Beilagen von
Gräfin B a t t h y a n y , gebornen Szeche.
N y i " . — „Gottseliger Spruch: „Gelobt sei
330
Jesus Christus", ausgetheilt für den ganzen
Tag. Sammt Musikblatt von der hochgeb.
Gräsin B a t t h y a n y geb. Szechenyi"
(Leopold Grund); auch enthält die Zeitschrift:
„Tonntagsblatt für die Jugend" in diesem
Jahre Beiträge von P.
1821. „Des Jünglings Glaube, Hoffnung
und Liebe; Gedicht in drei Büchern. Mit
einem einleitenden Gedichte von Friedlich von
Schlegel" (zweite Ausg. 1834; dritte AuSg.
mit 9 Mus. Beil. 1842). — „Das Amt der
Engel und das Amt der Priester. Predigt
zur Primizfeier des hochw. ?. V e i t h " . —
„Katholisches Andachtsbuch für Katholiken".
Mit Kupfern von Schnorr (Pesth, Hartkben;
später eine neue Aufl.).
1822. „Rosenkranzbüchlein . . ." (Wien,
Wallishausser, zwei Aufl.).
1823. „Lied, zum Andenken an den hochw.
Herrn Friedrich Ludwig Zacharias Werner.
An seinem Grabe" (Wallishausser). — Auch
fallen in die Jahre 1819 bis i823 mehrere
seiner Aufsätze in der von seinem Bruder
Georg redigirten Zeitschrift: „Oelzweige".
1827. „Ermahnung über das, was man
nach einer aufrichtig verrichteten General»
beichte zu thun hat . . . ? " (Wimmer; davon
erschieden eine zweite und dritte Auflage, eine
französische und polnische Uebersrtzung). —
„Ueber die Verbindlichkeit des Christen zur
heil. Communion" (Wimmer; spätere Aufla»
gen bei Tendler und Schäfer). — „Die sie»
ben Worte deS Gekreuzigten. Sein Grab und

Vermächtniß" (Wien, Wimmer).
 1828. „Daktyliothek von Augustus bis Augustulus. Ein Beitrag zur Geschichte" (Fr. Beck). – „Memorabilien der Ewigkeit". Mit Titelk. u. 12 Vignetten (Wien, Mechitaristen), wiederholt nachgedruckt.
 1829. „Der Ferienkursus. An Adam Müller's Tod". – „Vollständige Sammlung der geistlichen Lieder des H. A. v. Ligouri. Uebersetzt und mit Noten" (Wien, Mechitaristen: zweite Ausgabe: Manz in Regensburg, 1842, mit Melodien von Simon Sechter). – „Katholisches Trostbuch. In zwölf Vorträgen über das heil. Kreuz" (Mechitaristen, mehrere Auflagen, die dritte und vierte bei Strauß' Witwe u. Sohn 1843). – „Ueber Meßstipendien". im 1. Hefte der Zeitschrift „Athanasia".
 1830. „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Dienerin Gottes, der Herzogin von St. Elisabet (Gräfin Vrandis). mit ihrem Porträt. Nach dem Italienischen" (Wien). – „Orgeltöne. Sammlung neuer geistlicher . . . Lieder" (Wien. bei Bauer; zweite Ausgabe Wien. Kaulfuß' Witwe). – „Geschichte von Maria, dem Heile der Kranken zu Enzersdorf. Mit lithogr. Bilde" (Mechitaristen).
 1831. „Aus dem Leben Sr. Heiligkeit des neuerwählten Papstes Gregor XVI., mit dessen Porträt" (Mechitaristen). – „Der heiligste Erlöser. Ein Vorbild geistlicher Vollkommenheit" (Wien, Mechitaristen; zweite Aufl. Innsbruck 1842, Fol. Rauch). – „Glaube, Hoffnung und Liebe. Nede bei feierlicher Ablegung eines Glaubensbekenntnisses" (auch in's Italienische übersetzt). – „Lese- und Gebetbuch für christkatholische Jungfrauen" (nach Waldner) (Augsburg, viele Auflagen, die späteren mit Stahlstichen und Chromolithographien). – „Fromme Andacht zu dem großen Kirchenheiligen Anton von Padua" (Augsburg, zwei Aufl.). – „Kurzgefaßte Geschichte des wunderbarthätigsten Gnadenbildes der seligsten Jungfrau Maria zu Czenstochau. Mit Kupfern" (Mechitaristen). – „Andacht zum h. Rochus". – „Gebet und Lied zum h. Jacob dem Älteren" (Mechitaristen). – „Nti-sunes ou i'anQtzS «ouLaorsL »> la, ^rkäs I'amoui' äivin" (Visuns).
 1832. „Umn'sse des Lebens und des Todes des sel. H. A. Ligouri" (Augsburg, Herzog, zwei Aufl.). – „Der Orgel Widerhall. Fortsetzung der „Orgeltöne" ^siehe oben die 1830 erschienene Sammlung geistlicher Lieder^ (Bonn, Marku5; zweite Ausg. 1842, dazu Noten für hundert dieser Gesänge, Compositionen der berühmtesten Musiker Deutschlands". Sechs Hefte (Wien. Haßlinger. Fol.). – „Das Reich des Lichtes. Bei Gelegenheit der feierlichen Ablegung eines Glaubensbekenntnisses" (Wien). – „Neuntägige Andacht zum h. Alois von Gonzaga" (Nien. Mechitaristen, oft nachgedruckt). – „Neuntägige Andacht für Weihnacht zur Kindheit Jesu" (ebd.). – „Neun

tägige Andacht zur h. Theresia, nach Alphons von L i g u o r i " (Augsburg, mehrere Aufl.).
 – „Tagziten von Jesu. Maria und Joseph" (Wien, Mechitaristen). – „Corone zum heiligsten Blut Jesu" (ebd.). – „Geistliche Verhaltungsregeln für verlassene Seelen, besonders auf dem Lande" u. s. w. (Augsburg Landshut, Krüll), 12«.).
 1833. „ F e r d i n a n d des 15 gottgeweihte Töchter und Enkelinrn" (Innsbruck, Wagner).
 – „Gesänge, verfaßt von A. Passy. componirt von Weiß, Professor der Tonkunst", 2 Hefte (Wien, Trentsensky). – „Auszug 331
 des Denkwürdigsten aus dem Leben des H. Ä. M. L i g u o r i " (Wien, Mechitaristen).
 1834. „Die streitende Kirche im Kampfe und Leiden" (München, bei Jacob Giel, zwei Aufl.). – „Meisterlosigkeit. Canzone" (Leipzig, bei Herbig). – „DaS Kinder«Paradies, Ein Festgeschenk in Reimen" (Wien. Armbrustcr; eine dritte Aufl. illustriert 1842 bei Manz; in Regensburg). – „Marianischer Gnadenhimmel" (Augsburg, DoU, zweiAuss).
 – „Der vollkommene Christ. Aus dem Italienischen des heil. A. v. L i g u o r i " (Wien, Ullrich. bis 1843 neun Auflagen).
 1835, „Morgengruß an Se. Majestät Kaiser F e r d i n a n d I. am 2. März 1835" (Wien). – „Zeitspiegel. Novelle" (Mechitaristen). – „Worte eines Bischofs an Bischöfe vom heil. Alphons v. L i g u o r i " (Dresden, Walter'sche Buchhandlung). – „Brief eines Priesters an eine fromme Seele" (Wien, drei Auflagen der deutschen Ausg.. dann Uebersetzungen in italienischer, französischer und polnischer Sprache). – „Tod und Auferstehung. Huldigungs-Canzone an Se. Majestät Kaiser F e r d i n a n d I. " (Wien).
 1836. „Goldenes Almosen in Lehren über den Umgang mit Gott" (Augsburg. Herzog; zweite und dritte Aufl. in Wien). – „Geistliche Uebung für das Fest des heiligsten Erlöfers" (Wien, zwei Aufl.). – „Religionis et christianitatis ossloia, 5tuãio2as Mventuti pro^o uiu H6I-2C3). – „Die Braut Christi. Aus dem Italienischen des h. Alph. v L i g u o r i " (Wien; vierte Aufl. 1842).
 1837. „Andenken an I^i-. G e o r g " (Wien) 1^an den vor ihm verstorbenen Bruder und Laienbruder Georg Passy). – „Nede. bei feierlicher Einsegnung einer Ehe gehalten" (Wien). – Auch enthalten die von P l c h redigirte „Neue theologische Zeitschrift" in den Jahrgängen 1833. 1836 und 1837, und H a g l . sperger's zu Landshut erschienener „Chrysostomus" in den Jahrgängen 1835 und 1836 Beiträge von Passy.
 1838. „Briefe über Roms Wohlthätigkeitsanstalten. Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Wohlthätigkeit. Mit vier Tabellen" (Regensburg. Manz. drei Aufl.).
 1839. „Wissen und Glauben. Dichtung" (St. Polten. Ier. 8°.).

1840. „Neue. Gedicht mit Musik von Cal»
v a l l o " (Wien, Haßlinger). – Französische
Vorrede zu der Schrift: ^HliLLion aux H.n-
Mies" (Vionne 1840, 2i6oNltai').). – Ein«
leitung zu dem Werke: „Syrien im Jahre
1840" von vi>. A l l i o l i .
1841. „Großbritanniens Urzeit. Historisches
Tableau" (Landshut. Vogel), Sonderabdruck
aus dem „Repertorium für katholisches Leben
und Wirken". – ^Lebensgenuß des h. Camillus
von Lellis" (Wien, Mechitaristen). –
„Die h. Philomena, ein Bild der Jugend,
für die Jugend von Schönbrunn in Böhmen"
(Ieitomischl, Turetschek).
1842. „Geselligkeit der in Gottes Gnade
und Liebe lebenden Seele" (Wien. Tendler,
zwei Aufl.). – „Traumüben, Traumwelt"
(Leipzig. Volkmann) ^Gedicht). – „Das Pa»
radies der Christen. Betrachtungsbuch" (Wien
und Innsbruck, zwei Aufl.). – „Uebung der
Liebe zu Jesu Christo. Aus dem Italienischen
des h. Alphons Maria L i g u o r i " (vier Aufl.).
– „Humbert. Gedanken für die wichtigsten
Wahrheiten unserer heiligen Neligkcn. Aus
dem Französischen" (Wien. vier Aufl.). –
„Klsiutznto äs I'etsrQitö" (Paris, 2"«- Näirion;
Wien, Nohrmann). – „Hymnen beim
Umzüge in der Grabkirche von Jerusalem.
Metrisch übersetzt" (Wien. Nimmer). –
„Gott ist die Liede. Betrachtungen" (Wien.
drei Aufl.).
1843 „Leben des heil. Patriarchen Joseph
von P. S a c c a r d i . Uebecsetzt aus dem Italienischen"
(Regensburg, Manz). – „DaS
Leben in der Gnade und Liebe Gottes". Zwei
Theile (Wien. Tendler u. Schäfer). – „Gebetbuch,
gezogen aus den Schriften des h. A.
M. u. Liguori" (Wien).
1844. „Monatsandachtcn". 5 Bände mit
18 Stahlst. (Wien).
1845. „Kirchenhistorisches" (Leipzig. G.
Wigand, zwei Auf!.) – „Philosophen der ^
Neuzeit, lluinawa. Omääia" (Wien), Gedicht.
– „Kirchengesang und Kirchenmusik. Histo»
rische Abhandlung" (Wien).
1847. „Trost für Eltern am Grabe ih:er
Kinder. Illustriert von Theodor P e t t e i "
(St. Polten).
U. Zur Biographie Anton passij's. Passy (Io<
hann Nepomuk). Nekrolog deS hochwürdigen
Herrn ?. A. Passy. Priesters aus der Versammlung
des heil. Erlösers" (Wien 1847,
ä".. mit Porträt). – V r u n n e r (Srbast.).
Clemens Maria Hofbauer. Miniaturen zur
Kirchengeschichte von 1760 bis 1820 (Wien
1338. Braumüller, 8".) S. 132 u. 236. –
Oesterreichische National-Enc yklo.
pädie von Gräffer und Czikan (Wien
4833. 80.) Bd. IV, S. 162. – Meyer (I.),
Das große Conuersations'Lerikon für die gebil«
deten Stände (Hildburghausen, Bibliograph.
Institut, gr. 80.) IV. Suppl. Vd. S. 1303.
Nr 2. – Neuer N e k r o l o g der Deutschen
(Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8") XXV. Jahrg.

i!84?), I. Theil. S. 198, Nr. 71. — Porträt.
 Facsimile des Namenszuges. Gest. von Mahl»
 küecht (Wien 1847. 8").).

Von Anton Passy's drei Brüdern
 Georg, Johann Nt'p. und Joseph ist
 1. Georg Passy (geb. zu Wien im Jahre
 1784, gest. ebenda 31. December 1836) der
 älteste, der nch anfänglich dem merkan»
 tilischen Fache widmete, später aber eine
 geistliche Leihbibliothek gründete und die
 religiöse Zeitschrift „Oclzweigc" redigirte, ein
 vortreffliches und zu seiner Zeit sehr belieb'
 teS. aber heute schon ziemlich seltenes Blatt.
 Es erschienen fünf Jahrgänge desselben. 1819
 bis 1823. Erst in Nr. 81 des I. Iahrgan»
 ^es (!819) tritt Georg als Verleger und
 Redacteur namentlich auf. Sein Bruder
 A n t o n war unter der Chiffre ^.. ?. ein
 srhr fleißiger Mitarbeiter des Blattes. Im
 Jahre 1824 trat aber Georg auch in die
 Congregation der Redemptoristen als Laienbruder
 ein und blieb es bis an sein Lebens»
 ende, aus Demuth ließ er sich nicht zum
 Priester weihen. Er besaß gleich seinem Bru»
 der eine umfassende Bildung und Sprach«
 kenntnisse, und wurde deßhalb Bibliothekar
 der Congregation, deren literarische Arbeiten
 er auch besorgte. Von Georg enthalten die
 „Oelzweige" viele herrliche Gedichte und Auf>
 sähe; B r u n n e r, der ihn persönlich gekannt,
 nennt ihn „eine reichbegabte Dichternatur".
 Kurz uor seinem Eintritt in die Congrega«
 tion gab er die deutsche Uebersetzung des
 Werkes von Ludwig v. B l o s i u s , betitelt:
 „Trost der Kleimnüthigen. genommen aus der
 h. Schrift und aus den Werken des h. Augu»
 stinus, Bernhardus. Amdrosius u. A. Mit
 einer Vorrede von I . Madlehner" (Wirn
 1323. Wallishausser, 18".) heraus. Das brü.
 derliche Verhältniß Anton's und Georg's
 war das innigste, das sich denken läßt. und
 die Gedichte des Ersteren, gelegentlich der
 Profeß Georg's, sowie bei dessen Tode,
 geben Zeugniß von dieser erhebenden und seltenen
 Bruderliebe. — 2. Anton's zweiter
 Bruder Johann Nepomuk Passy (geb.
 in den Achtziger'Iahren des vorigen Jahr.
 Hunderts) war Bürger uon Wien, Mitglied
 des äußeren Stadtrathes, Director der Kran»
 ken< und PensionZ-Instituie für Handlungs»
 332 P°ssy
 Commis, um welche sich sein Vater J o h a n n
 Georg vielfache Verdienste erworben, Buchhändler
 und Ehrenbürger von St. Polten.
 Auch in J o h a n n Nep. steckte jener poetische
 Zug, der aus seinen beiden Brüdern so mäch»
 tig hervorbrach, aber die Praxis des nuch«
 ternen Geschäftslebens ließ ihn nicht vorwal<
 ten. Nachdem er das Werkchen: „Odeon,
 häuslichen und öffentlichen declamatorischen
 Unterhaltungen gewidmet" (Wien 1819, Wal.
 lishausser, 16<>.) herausgegeben, ließ er die
 Schriftstellern sein und wurde ein solider
 Geschäftsmann. Nur zweimal noch ergriff er

die Feder, um zwei dankenswerthe Arbeiten zu veröffentlichen, nämlich den „Nekrolog des hochwürdigen Herrn ? . A n t o n Passy, Priester aus der Versammlung des heiligen Erlösers . . .“ (Wien 1847, Peter Rohrmann, mit Bildniß A n t o n Passy's, gr. 8«.) und „Dreiunddreißig Predigten, vorgetragen in der Capelle des Kranken-Institutes für Handlungen'Commis in Wien. bei Gelegenheit des jährlich abgehaltenen Patronatsfestes dieses Institutes. Ferner zwei Predigten, gehalten bei der Feier des 10liijährigen Jubiläums am 3. und 10. August 1843, nebst einer Geschichte der Entstehung und Ausbreitung dieses im Jahre 1745 errichteten Kranken»Institutes, aus dem Protokolle gezogen vom derzeitigen Di»rector I . N. Passy“ (Wien 1845. Rohr. mann, Lex. 8"). Ein Sohn dieses J o h a n n Nep.. der gleichfalls des Vaters Namen I o - hann Nepomuk trug, zeichnete sich durch entschiedene hochvortifche Begabung aus; Zeugniß dafür gibt die schwungvolle Canzone: „Die drei Kronen“, welche sein Vater auf S. 10 im Nekrolog uon A n t o n Passy mit»theilt. Aber dieses hervorragende poetische Talent war eine frühe Beute deö TodeS; er starb im schönsten Jünglingsalter ein Jahr vor seinem Oheim A n t o n , im Jahre 1846. – 3. A n t o n ' s dritter Bruder Joseph Passy (geb. zu Wien 4. September 1786, gest. ebenda 31. August 182(1) erlernte im väterlichen Hause die Handlung, bei welcher Beschäftigung sein hochfliegender Geist keine Befriedigung fand. Bei seinem empfänglichen Sinn für schöne Literatur und namentlich für das Theater gab er daS Handlungsöeschäft auf und wurde Schauspieler. Er begann seine theatralische Laufbahn in Prag. Als cr aber – ungeachtet ihm eine schöne äußere Erscheinung sehr zu Statte kam – doch nicht durch»zubringen vermochte und er mit der Mittel»Mäßigkeit sich nicht begnügen wollte, verließ³³³ Passy er das Theater, kehrte nach Wien zurück, wo cr dann bei dem k. k. Bücher-Revisionsamte eine Anstellung erhielt. Er starb nach langem Lungenleiden >'m Alter von 33 Jahren. I o«seph P. hat einige poetische und dramatische Arbeitel veröffentlicht.– „Thebes; eine Tra<gödie mit Chor in fünf Acten“ (Wien und Trieft 1803); – „Die Niesenschlacht; ein Gedicht“ (Wien l » l l . Geistinger, gr. ^2».); – „Tituö Manlius Torquatus; eine Tragödie“, wovon nach Kayser's „Bücher«Katalog“, Abtheilung „Schauspiele“, in einem Jahre (1616) zwei Ausgaben, eine bei Schaumburg u. Comp. in 8«, eine zweite bei Wallishaus. scr in gr. ä". erschienen sein sollen. Ein Jahr uor seinem Tode gab er daS „Taschenbuch de5 Schcr^ö und der Satyre für das Jahr i 8 l i) " (Prag und Wien 4818, Haas, 12"., mit K. K.) heraus. Ein Moriz K o r n f e l d hat ihm in G r ä f f c r ' s ^Conversationsblatt" 1820, Bd. I I I , S. 1035, einen poetischen

Nachruf: „Ein Blümchen auf Joseph P.'ö Grab" gewidmet.
 Passy, Christoph von (Rechtsge. l e h r t e r , geb. zu Bressno in Süd» tirol 17. November 4763, gest. im Jahre 1837). Die Schulen besuchte er zu Bn« ren und Passau, von wo er nach Tirol zurückkehrte und die zu Paffau gehörten höheren Studien, da dieselben in Oester« reich keine Geltung hatten, zu Trient wie» derholte, worauf er nach Wien ging und dort unter S o n n e n f e l s die politischen Wissenschaften hörte. Nach deren Vollen« dnung nahm ihn S onnenfelö als Assistenten seiner Lehrkanzel, welche Stelle er durch fünf Jahre versah. Mit Hofdecret vom 13. Februar 1788 erhielt er die Professur der politischen Wissenschaften an dem damaligen Lyceum zu Olmüh. Nach« dem er im folgenden Jahre die juridische Doctorwürde erlangt, übernahm er im Jahre 1797 zu seiner Professur noch die Lehrkanzel des Kirchenrechts. I m Jahre 1818 kam er als Gubernialrath nach Venedig, in welcher Stellung er noch 43 Jahre dem Staate diente und dann im Jahre 1828 in den Ruhestand übertrat, den er in Wien verlebte, wo er im Alter von 74 Jahren starb. P. hat eine Statistik von Mähren, die erste aus einem wissenschaftlichen Gesichtspuncte aufgefaßte, geschrieben und stch darnach in seinen Vorträgen gehalten. I m Drucke ist sie nicht erschienen, aber eine ausführ« lichere statistische Darstellung Mährens hatte er im Jahre 1797 der mähr. schlef. Landesstelle zur amtlichen Verfügung ge» stellt. I m Jahre 1810 aber hat Passy eine Karte von Mähren in zwei Blättern (1 :269.000 --- 1 " - - , 3746-11 W. K.) veröffentlicht. Auf derselben sind die Straßenzüge eingezeichnet, auch ist darauf das Terrain, jedoch etwas unzusammen« hängend, ausgeführt, im Ganzen aber ist diese bereits 60jährige Karte so fleißig 'ge» arbeitet, daß sie noch immer brauchbar ist. Ocsterreichische N a t i o n a l < E n c y k l o p ä d i e von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. IV, S. 112. — d ' E l u e r t (Chri» stian). Historische Literaturgeschichte von Mäh» ren und Oestcrreichisch'Schlesten (Brunn 1860, Nud. Rohrer's sel. Witwe, ar. 8«) S. 248 u. 249. — Noch sind bemerkenswerth-. l. A n - dreas Passy, ein Blumenmaler unserr Zeit, der zu Anfang der Fünfziger'Iahrc in Ischl lebte und dort seine Kunst ausübte. Schon im Jahre 1837 befand sich in der Jahres-Ausstrllung in der Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien eine (verkäufliche) Federzeichnung uon seiner Hand; dann war durch länger als anderthalb Jahr» zehend von seinen Arbeiten nichts zu sehen, bis er im Jänner 1838 in den Monats« Ausstellungen des österreichischen Kunstoe--

cins mit zwei in Oel gemalten Blumenstücken:

„Nosm in eincr Vase" und „Nosen
in einem Glase" (Z. 60 fl.) wieder vor das
Publikum trat. Um jene Zeit lebte er in Ischl
und hat er seither nicht mehr ausgestellt.
^Katalogder Kunstaussstellung bei St. Anna
4837. S . «. Nr. 36. — K a t a l o g der Jan«
ner>Ausstellung deS österreichischen Kunstver«
eins 1533, Nr. 10 u. 11.^j — 2. I . C.
Passy. ein Rechtsgelehrter unserer Zeit, der
in Wien die Studien beendet und an der
Hochschule daselbst die juridische Doctorwürde
erlangt hat. Schon zu Ende der Zwanziger»†
Pasta 334 Pafta

Jahre war er in der Wagnerischen „Zeit»
schrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit",
später in Wessely's „Themis" und i n W i l d -
ner's „Jurist", und zuletzt in den Jahren
1830 und 1832 in H a i m e r l ' s „Magazin
für Rechts» und Staatswijsenschaften" im
Gebiete der StrafrechtSpflege schriftstellerisch
thätig. Seine zahlreichen, mitunter umfassen»
den Aufsätze u. a. über Theilnahme an Ver«
untreuung, über strafbare Mitschuld am
Selbstmorde, über die Lehre vom Nückfalle
in den Diebstahl, über Kindesmord, Thei!«
nähme an der Verfälschung öffentlicher Creditspüpiere.
über Nothzucht und Schändung
einer unmündigen Person und sonst über ein»
zelne strafrechtliche Bestimmungen und Crimi»
nalfälle, sind in Stubenrauch's „NidUotksca
^riäica«, S. 234. Nr. 2920-2947,
aufgeführt I n H a i m e r l ' s „Magazin" hat
er „Bemerkungen über die neue Ausgabe des
österreichischen Strafgesetzes" (Bd. V I , S. 209,
317; Bd. V I I , S. 233. u. V d . V I H , S . 104).
sowie „Bemerkungen über die neue proviso»
rische Strafproceß'Ordnung vom 17. Jänner
4830" (Bd. I , S. 313) veröffentlicht. —
3. Adele P a s s y . C o r n e t , Zeitgenossin, in
Wien ansässig und daselbst als ausgezeichnete
Gesangslehrerin sehr gesucht. Sie sang längere
Zeit in Concerten, wo fie mit ihrer gut
geschulten Stimme in Tonstücken schwierigerer
Fassung durchzudringen und mit ihrer Me«
thode sich Geltung zu verschaffen wußte. Ob
auf Andringen ihrer Freunde, oder au5 eige«
nem Dränge, dieß ist nicht bekannt, verließ
sie den Concertsaal, den doch nur die Ein»
geweihten und Priester der Kunst besuchen,
um auf der dem großen Publicum zugäng«
lichen Bühne ihre Kunstfertigkeit zu entfalten.
Sie trat einige Male in Braunschweig, dann
in Brünn und zuletzt, 1865, im Hof-Opern«
theater, zuerst in M o z a r t ' s „Zauberflöte",
auf. in welcher sie den Part der Königin der
Nacht und genau so sang, wie ihn M o z a r t
geschrieben. Nach einiger Zeit jedoch gab sie
das Singen auf der Bühne auf, und widmet
sich seither ganz dem Unterrichte und der Aus»
bildung junger weiblicher Gesangstalente,
deren mehrere schon aus ihrer tresslichen
Schule hervorgegangen sind.
Pasta, Judith (k. k. Kammersän,

g e r i n , geb. zu S a r o n n a bei Como
 9. April 1798, gest. in ihrer Villa am
 Comersee 4. April 1863). Die bei Gelegenheit
 ihres Todes veröffentlichten
 und in vielen Blättern des In» und Aus»
 landes nachgedruckten biographischen
 Nachrichten enthielten vielfach Irrthümer,
 welche in folgenden Angaben berichtigt
 werden. Sie war nicht, wie es überall
 heißt, in Como geboren und stammte
 nicht von jüdischen Eltern, sondern ihr
 Geburtsort heißt Saronna und sie ge»
 hört ihrer Geburt nach der wohlhabenden
 und gebildeten, in Saronna ansässi»
 gen Familie Negri an. Ein Onkel
 mütterlicher Seits gab ihr den ersten
 Unterricht in der Musik, für welche sie
 großes Talent zeigte. Später, 1803 bis
 1811, war ihr Lehrer der im Jahre 1829
 verstorbene Capellmeister der Domkirche
 zu Como, Bartolomeo S c o t r i und
 zuletzt Gaetano S c a p p a . der im Jahre
 1864 in England als Director der Hof.
 concerte gestorben ist. Neben der musika»
 tischen Ausbildung wurde auch der Unter»
 richt in anderen Fächern nicht vernachlässigt;
 ihre Vorliebe für dramatische
 Dichter, unter denen sie Metastasio
 und A l f i e r i besonders verehrte, und
 der häufige Besuch des Mailänder Theaters
 weckten und entwickelten ihre Neigung
 für die Bühne. I n den Jahren 1843 und
 1816 trat sie nun auf dem i'OHtro LIoãrammatioo,
 das kein öffentliches, son<
 dern ein großes Privattheater in Mailand
 war und zu dessen Darstellungen die Nil«
 leten unentgeltlich vertheilt wurden, in der
 Hauptrolle der „ I ^ o Nieonoro« auf, zu
 welcher Oper den Text ein Freund ihres
 Hauses, Antonio Z a n a t t a , gedichtet
 und die Musik dazu ihr Lehrer Scappa
 gesetzt hatte. Sie sang damals auch in
 einer Reihe von Vorstellungen, welche
 die Dilettanten zu Ehren des in Mailand
 anwesenden Kaisers Franz gaben.
 I h r Ruf verbreitete sich bald und sie
 erhielt unmittelbar darauf Anträge nach
 Paft» 333 Pasta
 Paris. Um diese Zeit vermalte sie sich
 mit dem jungen Rechtsgelehrten Pasta,
 der nun die Rechtswissenschaft aufgab
 und Sänger wurde. I n Paris debutirte
 sie in der O^ftra dut?a: „II?i-inoixs äi
 lai-Hnto", ohne eben durchzugreifen,
 aber die Erfolge als E l v i r a in „Don
 Juan" und die G i u l i e t t a in Zinga»
 r e l l i ' s „Romeo und Giulietta" waren
 entscheidend; sie folgte nun einem Rufe
 nach London, wo sie als Te lein ach in
 C i m a r o s a ' s „Penelope" Triumphe
 feierte. Zu ihrer Niederkunft reiste sie
 nach Italien zurück und sang dann in den
 Jahren 1813, 1819. 1820 und im Winter
 1821 dreimal in Venedig, zweimal in

Padua. dann in Turin, Rom, Brescia und Triest. Sie sang u. a. im „Sargino“ von P a s r , in der „69052 5sälö“ von Pavesi und in dessen für sie eigens geschriebenen „(ükliFo äi V2.Fäa.ä“. Im Jahre 1821 begab sie sich wieder nach Paris und sang bis Herbst 1826 daselbst, in London und Wien die Rollen des Romeo, der N i n a , Medea, Semiramis und Desdemona, in der Zwischenzeit auch während des Congresses in Verona. I n Wien wurde sie zur kais. Kammersängerin ernannt und stand bis an ihr Ende viele Jahre hindurch an der Spitze dieses Elitecorps, zu dem noch heute die Lutz er, Unger, T a d o l i n i , Medori und Bramb i l l a zählen. I n Folge eines Streites mit Rossini verließ sie Paris und begab sich zunächst nach Neapel, wo P a c i n i für sie seine Oper „Mobs“ schrieb. Von Neapel, wo sonderbarer Weise ihre Gesangsart nicht ansprach, begab sie sich 1828 nach Mailand und im folgenden Jahre wieder nach Wien. Nachdem sie dann noch auf verschiedenen Bühnen Italiens gesungen, kam sie im Jahre 1830 von Neuem nach Wien. I n diese Zeit fällt B e l l i n i ' s aufsteigender Ruhmesstern, er halte für sie die „Somnambul“ und „Norma“ geschrieben, und in diesen wie auch in den übrigen Werken dieses früh dahin geschiedenen ^la^ltro leistete sie das Höchste. I m Jahre 1832 entzückte sie wieder die Residenz in B e l l i n i ' s „Pirata“ und m Vaccai's „Romeo und Giulietta“, und bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Kaisers Franz durch den meisterhaften Vortrag der österreichischen Volkshymne. Wien war der letzte Ort ihrer eigentlichen Triumphe, daher sie auch dann noch, nachdem sie längst nicht mehr öffentlich auftrat, an Wien mit befonderer Vorliebe zurückdachte und auf den Titel einer kaiserlichen Kammersängerin immer große Stücke hielt. Wohl trat sie in den Jahren 1833 und 1834 noch in Paris in der italienischen Oper auf, aber in d e r M a l i b r a n war ein neuer Stern der Gesangskunst aufgegangen, dessen Licht alles Andere auf diesem Gebiete überstrahlte. So zog sie sich denn im Jahre 1836 ganz von der Bühne aus ihre Villa am Comersee zurück, um diese nur einmal noch, im Jahre 1840, zu verlassen und in Petersburg während einer Saison 200.000 Francs zu verdienen. Ein paar Winter brachte sie dann in Mailand und Genua zu, wo sie für schweres Honorar Unterricht im Gesänge gab. Dann lebte sie in völliger Abgeschiedenheit, theils in Como, theils in Blevio, wo sie ihre eigene reizende Villa besaß, ihres Gartens mit eigener Hand

wartete und mit rührender Pietät in
 einem abgeschlossenen Gemache täglich
 das Bild ihrer Mutter mit Blumen
 schmückte. Die letzten Lebensjahre der
 Künstlerin wurden durch ein schweres
 Weh getrübt. Sie hatte ihre einzige
 Tochter an einen Ingenieur der neapolitanischen
 Eisenbahnen, Namens Fer^o

Pasta

r a n t i , verheirathet, und dieser sich im

I.1861 –wie man sagte, in Folge großer
 pecnniarer Verluste – in Neapel erschos.

sen. Auf dieses Unglück weist auch eine
 Stelle der ihr zu Ehren aufgestellten Ge«

denktafel: „ttiüäitta I>H5t2, (xsnio äol

CÄnto^ 0Qor6 cl.6l Zeoolo 6 ä

miraoolo äi virtu nslia piü.

lortuna ^ Q6ll6 kvvsrLita. I's

us deavi la. tsrra." Ihre Stimme

hatte in ihrer besten Zeit einen Umfang

von reichlich 2 ^ Octaven und stieg mit

Leichtigkeit von deu höchsten Tönen zu

den wie Contraalt klingenden Tiefen

herab. Dabei erinnerte ihr Spiel in se>

ner Vollendung an jenes der Schrö«

der', weder d i e M a l i b r a n noch andere

Sängerinnen kamen ihr darin gleich.

Der S a m m l e r . Ein Unterhaltungsblatt

(Wien, Ant. Strauß' Witwe, 4°.) 23. Jahrg.

(1833). Nr, t l 2 . S. 448. u. Nr. 115. S. 439:

„Giuditta Pasta". – I I ^ u g F i l o s i o

(Mailänder belletrist. Blatt, schm. 4«) 18i>7,

Nr. 16, S. 239. – Wiener Zeitschrift,

herausg. von F. W i t t h a u c r (Wien. i>°.)

Iuhrg. 1832. Nr, 33. S. 280–287– „Giu<

detta Pasta", uon Ludwig Halirsch. –

^am/>c,'il ^c?l'us.^, Viagi-2,53, univyi'Lg.16 äsi

cslsdri ai-tiäti äi teati-o vivsuti (2Iila,no

1839, Vuri-oni), 9. 23. – Damen'Zei.

tung. Herausgegeben uon C. S p i n d l e r .

I I . Jahrg. (1830), Nr. 140: „Giuditta Pasta

und Gioo. Balt, R u b i n i " . – Frankfurter

K o n v e r s a t i o n s d l a t t (4°.) «842,

Nr. 217: „Ein Besuch bei Madame Pasta".

– I / N n t r ' a o t o (Paris. kl. Fol.) 1854.

Nr. 36: «1.65 Ca.nt.-rti-illes celsbi-üs". –

Oesterreichische National»En>.'yklc>

pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien

1833, 8".) Bd. IV, S. 163. – Zellner's

Blätter für, Musik, Theater u. s. w. (Wien.

kl. Fol.) i863. S. N3 u. 124. – Presse

(Wiener politisches Blatt) 1863, Nr. 103. –

Männer der Zeit. Biographisches Lexikon

der Gegenwart (Leipzig. Karl B. Lorck, 4°.)

I I . Serie (1862), in der Abtheilung: „Frauen

der Zeit". S. 86. – Porträte. 1) I . C a«

p o r a l i 5c (kl. Fol.); – 2) nach David's

Medaillon. C 0 l l a s 'scher Reliefstich (4«.). – .

336 PafterwiH

Duste. Die 8oei6tn. äsi ^sso^ianti äi I^H.

Ia.20 ließ im Jahre 1828 ihre Büste von dem

Bildhauer Mar ch esi anfertigen. –Medaillen.

Die eine ließ die sooi6tn. clei Oaäino

in Bologna prägen; eine Seite zeigt einen

Lorbeerkranz, die andere folgende Inschrift:
 Oiuäitta, I>a5ta I noi nikFlLtLi'o äsl caun >
 pör ßiuäixio cl.'Ita!ia > usli' arts äsl FLLto
 äenti I 1829; – eine zweite ließ das Istituto
 tilaruianioo äsgli ^n.üoni zu Verona
 im Jahre 1820 ihr zu Ehren schlagen; die
 eine Seite zeigt die Worte: ^.Usrng. vics
 Lorbeerkranz und die Worte.- ^näitka. ?a,i>c?.
 s <Üc>!I. ^in^dionuni ^ Vsronsues I Intor
 Pasterwitz, Georg von (gelehrter
 B e n e d i c t i n e r und T o n s e t z e r , geb.
 zu B i e r h ü t t e n im Bisthum Passau
 7. Juni 1730, gest. zu Kremsmünster
 26. Jänner 1803). Mit seinem Taufnamen
 hieß er R o b e r t , nach seinem
 Kinlritle in's Kloster nahm er den Klo«
 sternamen G e o r g an. Sein Vater An«
 dreas war Soldat, seine Mutter Theresia
 eine geborne von Sonneck und
 M o h r e n b e r g . Das Gymnasium, wo
 er auch den ersten Musikunterricht erhielt,
 besuchte er im berühmten Benedictinerstifte
 Altaich. worauf er ftlbft im Jahre
 1780 in daS Stift KremSmünster als
 Novize eintrat. Nun studirte er Theolo«
 gie und neben dieser Berufswissenschaft
 trieb er fleißig Mathematik, Sprachen
 und mit großem Eifer musikalische Studien,
 namentlich den Contrapunct. Am
 24. Juni 173ö wurde er zum Priester
 geweiht. Nun wurde er seit 1739 durch
 eine Reihe von Jahren im Lehramte ver«
 wendet und trug anfänglich Mathematik,
 später praktische Philosophie vor. I m
 Jahre 1772 eröffnete er Vorlesungen
 aus den politischen Wissenschaften, sich
 darin an die Zehren des berühmten
 S o n n e n f e l s haltend. Als im Jahre
 Pafterwitz 337
 4783 ein kaiserliches Rescript erschien,
 daß mit Ende des Schuljahres alle Stu«
 dien in Kremsmünster aufzuhören haben,
 war es insbesondere Pasterwitz, der
 zur Aufhebung dieser bedrohlichen Maßregel
 beitrug. Vom Stifte zugleich mit
 dem damaligen Subprior Laurenz Do«
 berschitz nach Wien entsendet, um zu
 einer Audienz vor Kaiser Joseph zugelassen
 zu werden und die Rücknahme
 dieses Bescheides zu erwirken, führte
 Pasterwitz in dieser Audienz die Sache
 seines Stiftes mit Muth und Entschlos«
 senhcil. und in der That gelangte noch
 im September d. I . ein Decret herab,
 welches befahl, „daß die Schulen in
 Kremsmünster sowie die adelige Akade«
 mie in allen ihren Theilen noch fernerhin
 fortgeführt werden sollen". Später erhielt
 P. die Verwaltung der Pfarre Buchkirchen.
 dann jene des Rentamtes im
 Stifte selbst, zugleich aber leitete er als
 Chorregent die Stiftsmusik. Ueber seine
 Verdienste nach dieser Richtung hin wird
 weiter unten bei seinen musikalischen 3ei<

stungen die Rede sein. Im Jahre 1783 kam er als Agent seines Stiftes (Hofmeister) nach Wien, wo er durch sein einnehmendes kluges Benehmen in jenem höchst mißlichen Zeitpunkte dem Stifte manche Vortheile errang und sich selbst durch seine musikalischen Talente viele Freunde erwarb. Im Jahre 1795 übernahm er im Stifte die Stelle eines Dechants, legte sie aber fortwährender Kränklichkeit wegen zwei Jahre vor seinem Tode nieder. Seine wissenschaftlichen Leistungen aus der Zeit, als er das Lehramt im Stifte versah, beschränken sich nur auf einige Abhandlungen, und zwar: z" (It^{ras} 1763, 4"); – „[^]>«' v. Wurzb 5 ch , biogr. Lexikon. X X I . [^]Ked sibiä. 1767, 4"); – „Ma. ischt Aedr nan dem Havptgrnnbsatze der nun der Nellällmung" (1772); – „ Lehrsätze ans der Polizei, den Handlung«- lluö Finünzmiszenschaiteit" (1774); – „<<4[^] (1730); – „ (1789); – [^]«HHST[^]onsH sco[^]lT's <?«v?'l'cl- [^]ls 6il Lsn[^]'nn" (1780). die vier letzt, genannten anlässlich der öffentlichen Disputation des Chr. Herrn von St i bar, des Ignaz C o n r a d und I o s . G r i l l e n - berger, des Franz X. Datschec und Joseph Z i e r e r , des Franz Ser. Grafen L o d r o n und Franz Ser. Grafen Male[^]nich de K u r i l o c z herausgegeben. Als M u s i c u s ist P. nicht bloß eine Celebrität seines Stiftes, sondern überhaupt von Fachmännern seiner gediegenen Compositionen wegen allgemein anerkannt. Seine gründliche musikalische Ausbildung hatte er von dem tüchtigen E b e r l i n in Salzburg erlangt und sich später auf größeren Reisen durch Deutschland. Ungarn, Böhmen und Italien bedeutend vervollkommenet. Als K O [^]nLoliori im Stifte Kremsmünster wurden in der Kirche sowohl als im Stiftstheater die bedeutendsten Meisterwerke aufgeführt und später als Hofmeister in Wien versammelte er um sich in Concerten die ersten Berühmtheiten der Kaiserstadt, vor denen nicht selten feine eigenen Compositionen mit ungetheiltem Beifalle aufgeführt wurden. Und dieß geschah vor Mannern wie M o z a r t , H a y d n , S a l i e r i und Albrechtsberger. Als er im Jahre 1800 seine 30jährige Amtsjubelfeier als Ordenspriester beging, componirte er zu diesem Ehrentage eine große Messe nebst Graduale und Offertorium. Die Zahl seiner Compositionen, welche im Stifte aufbewahrt werden, übersteigt weit die 16. Dec. 1869.) 22⁹ Pasterwitz 338 Hundert; es sind darunter 6 Messen, 41 Osuin lauäailiiil) 50 Antiphonien, mehrere Vespren, Motetten, Oradualen,

Ossertorien, ein Requiem, 2 Oratorien und einige komische Operetten und Singspiele, die meisten sind Manuscript geblieben. doch einige sind auch im Stiche erschienen, als: „sto., (Wien 1792, Artaria); – „(?/«ve'66?nõa/c)\" sto.^ 0^). 2 (ebd. ^792); – „ ^ / / / ^ « ^ s ^6?- ö'o^ano\" etc., Op. 3 (Wien. Kozeluch). Viele Jahre nach seinem Tode erschienen von ihm: „Dreihundert Gheninta nnti Ver2etten in drei Hrtteu jnm präambuliren und tngiren mit Orgel, llder Glanier\"^ welche die Fachkritik als ein „altcs Werk zwar, das jedoch an den edlen Traubensaft gemahnt, der von Jahr zu Jahr an Güte zunimmt und im Wcrthe steigt\", bezeichnete. Hagn (Theodorich), Das Wirken drr Bene« oictineoAbtei Kremsmünster u. s. w. (Linz, Haslinger, 8v) S. 8^, 86, 164, 165, 169 bis 171, 201. 223. 229. – Allgemeine Wie« ner Musik'Z eitungi redigirt von Ferdi< :and Luib, V I I . Jahrg. (lä47), Nr. 11)6. – .^lona^ts^ii (Üi'emitaten5i5 ytc. (st^ras 1777, ^dra^in ^Vimmer, Icl. I?ol.) p. 793. – Gerber (Ernst Ludwig), Histonsch.-biographi« sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig l?W, I . G. I . Breitkopf, gr. 8«.) Bc>. I I , Sp. «3. – Derselbe. Neues historisch'biographi. sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig !8I3, Ä. Kühnel. gr. ii°.) Bd. I I I , Sp. <>a2. – Neues Uni r> ersll l'Le rikon der Tonkunst Angefangen von Dr. Julius Schlaeobach, fortges, von Ed. Bernsdorf (Dresden 1837. l)wb. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I I , S. i40. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lerikon der Tonkunst, Neue Handausgabe in einein Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex. 8\".) S. 677. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern. 8°.) I. Vds. 2. Stück, S. 9. – Meyer (I.). Das große Conversations<Lelikon für die ge> bildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 80.) Zweite Abtheilg, Bk. I I , S. 911. Paszkowski, Franz (polnischer Gen e r a l , geb. in Galizien im Jahre 1778, gest. zu K r a k a u 40. März 1836). Die Schulen besuchte er in Galizien und be« endete die Studien an der Lemberger Hochschule. I m Alter von 19 Jahren trat er in Italien als Freiwilliger in die französische Armee und rückte schon in zwei Jahren zum CapUän vor. I m Jahre 1802 verließ er den Dienst, ging nach Paris, wo er sich von Neuem den Studien wid« mete und vornehmlich mit der arabischen Sprache sich beschäftigte. Dort lernte er auchThaddäusK os c iuszko kennen, der ihn bald lieb gewann. Bald darauf trat er wieder in die Reihen der französischen Armee ein und wurde im Jahre 1805 M u r a t ' ö Adjutant. Mit diesem kam er

nach Polen, wo er im Jahre 1807 als Bataillonschef in die polnische Armee übertrat. Nun wurde er Stabschef der Division des Fürsten Joseph Poniatowski und Adjutant des Königs Friedrich August, Fürsten von Warschau. Im Jahre 1812 bereits zum Brigadegeneral vorgerückt, machte er den Feldzug dieses Jahres mit, nach dessen Beendigung er aber von schwerer und langwieriger Krankheit befallen wurde. Im Jahre 1814 nahm er noch Theil an der bekannten, zu Kaiser Alexander I. entsendeten Deputation der Polen, später aber verließ er seine Heimat und lebte wieder einige Zeit mit Kościuszko zusammen. Nach den nun eingetretenen politischen Veränderungen begab er sich in sein Vaterland zurück und übernahm eine kleine Pachtung im Großherzogthum Posen, mit deren Ertrag er sich mühselig fortbrachte. Da, als Kosciuszko starb,[†] Paszkowski 339 erbte er von diesem ein Legat von 50.000 Franken, mit dieser Summe kaufte er das Besitzthum Tome bei Krcikau und lebte nun dort seit dem Jahre 1826 allgemein geehrt und geachtet, in seinen Mußestunden mit literarischen Arbeiten sich beschäftigend und an den öffentlichen Angelegenheiten seiner Heimat sich betheiligend. Als der Gedanke entstand, das Andenken Kosciuszko's durch einen eigens aufgeworfenen, einem natürlichen nachgebildeten und nach dem Helden benannten Hügel zu verherrlichen, wirkte für die Ausführung dieser Idee Niemand eifriger als eben Paszkowski. Viele von den zahlreichen Druckschriften, welche aus diesem Anlasse erschienen sind und die Begeisterung der Bevölkerung für die Ausführung dieses Niesenden?« mals wach halten sollten, waren aus seiner Feder geflossen. Von seinen im Drucke erschienenen Arbeiten sind bekannt:

d. i. Rede. gehalten bei Grundlegung des Hügels zum Andenken Kosciuszko's am 46. October 1820 (Krakau 1826)', — „^{^mn} Tagebuch des Aufbaues des Hügels (ebd. 1826): — „^{^6?}—", d. i. Von der Topographie der Hügel (ebd. 1830, 8"..); — „^{^om^tz/}c?o «HS/s/^n? /'o^z'""^ d. i. Gedanken zur Geschichte Polens (Paris 1840. 8".), eine Frucht langjähriger Studien. In Handschrift hinterließ er eine umfassende Biographie Kościuszko's, an der er viele Jahre gearbeitet und welche er der Gesellschaft der Wissenschaftsfreunde in Posen zum Geschenke gemacht. LiiQ^KIopsäi^H po^vL26<:duH, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau 1864, S.

Orgelbrano. gr. 8<>.) Bd. X X , S. 448. –
 Noch ist anzuführen: Thomas PaSzkow«
 ski (geb. in Galizien im Jahre 1840, gest.
 zu Lemberg 47. October 1862). Ob er mit
 dem vorgenannten General und Freunde
 Koäciuszko's verwandt gewesen, ist nicht
 bekannt. Thomas war von Geburt ein
 Ruthene; er studirte und im Jahre 1833,
 damals im Alter von erst j3 Jahren, ließ er
 sich in eine Verschwörung ein, Galizien der
 österreichischen Herrschaft zu entreißen und ein
 selbstftändiges polnisch-ruthenisches Reich zu
 errichten. Paszkowöki soll zum König dieses
 PhantasiereicheS bestimmt gewesen sein.
 Nun galt es, die Mittel zur Ausführung die.
 ses gewaltigen Unternehmens brizuschassen,
 und bereits waren 20, sage zwanzig Gulden!
 beisammen, als die Verschwörung verrathen
 wurde. Die Rädelsführer wurden verhaftet,
 die noch Unzurechnungsfähigen aus den Schu»
 len ausgestoßen, mehrere und darunter P a s z <
 kowski zu vierjährigem schweren Kerker ver«
 urtheilt Drei Jahre seiner Strafe hatte er
 überstanden, das letzte Jahr wurde ihm durch
 kaiserliche Gnade nachgesehen. I n den Octo<
 beringen 1862 erhielt er mit einem Male eine
 Vorladung, am Assentplatze zu erscheinen.
 Dirß uersrtzte ihn in eine entsetzliche Angst.
 Den Kerkcr hatte er ungebeugten Geistes zu
 ertragen vermocht, aber der Gedanke, den ge»
 hofften Purpur mit d>,'M Necke des gemeinen
 Soldaten zu vertauschen, erschien ihm uner»
 träglich. Da riechen ihm Fremde. Opium ein»
 zunehmen, um so für die Dauer der Stellung
 ein recht jämmerliches Aussehen zu erhalten
 und dadurch vielleicht dem Toldatenlose zu
 entgehen. P, that. wie ihm die Freunde ge«
 rathen. hatte aber eine zu starke Dosis ge«
 nommen und war eine halbe Stunde nach
 dem Genusse des Opiats eine Leiche. Nun
 war der „Märtyrer" für die Sache Polens
 fertig. Die Theilnahme für den Dahingeschie»
 denen war eine außerordentliche. Tausende
 von Menschen folgten drm Sarge, den schwarz«
 gekleidete Mädchen inmitten einer wogenden
 Menschenmenge nach dem Lyczakower Fried«
 Hofe trugen. Wresse (Wiener polit. Blatt)
 1862. Nr. 282.)
 Mszhory, Melchior Freiherr (k. k.
 O b e r s t l i e u t e n a n t und Ritter des
 Maria Theresien-Ordens, geb. zuAgram
 in Croatien im Jahre 1764, gest. zu
 Oedenburg 8. Juni 1849). I m Jahre
 22«†
 340
 ^783, damals 21 Jahre alt. trat P. bei
 dem Warasdiner<Kreutzer Grenz «Regi
 mente als Cadet ein, rückte in demselben
 stufenweise vor und war in den Jahren
 1799 und 4800 bereits Hauptmann.
 Bei Pastrengo. am 26. März 1799,
 vollführte P. die erste bedeutende Waf»
 fenthat. Erst vertheidigte er alö Hauptmann
 mit seiner Division auf daS

Tapferste seine Stellung, nahm die zurückgeworfenen
 Vorposten auf, vereinigte
 sich mit ihnen, drang nun selbst gegen
 den Feind vor und warf ihn zurück,
 wurde aber von dem von allen Seiten
 hervorbrechenden Feinde nun selbst zum
 Rückzüge genöthigt und sah sich plötzlich
 von der Haupttruppe abgeschnitten. Den
 Zuruf, sich zu ergeben, zurückweisend,
 schlug er sich durch die feindlichen Massen
 und rettete einen Theil des Bataillons,
 das ohnehin im Kampfe furchtbar gelitten hatte. Der größte Theil der Officiere
 war geblieben und über den Rest wollte
 keiner der vorhandenen das Commando
 übernehmen. Um es unter solchen Umständen
 vor Auslösung zu retten, übernahm
 P. das Commando, obgleich er
 der jüngere Officier war. Er behielt
 nun das Commando durch zwei Jahre
 und arbeitete an der moralischen und
 militärischen Ausbildung des Bataillons
 mit aller Energie und mit glänzendem
 Erfolge. Nach der Schlacht an der Trebia
 erhielt er den Auftrag, mit seinem
 Bataillon vier Stunden ober Rubiera
 dem Feinde in den Rücken zu fallen. Bei
 dieser Gelegenheit stieß er am 24. Juni
 zuerst auf den General Calvin, griff
 dessen 2000 Mann starke Truppe mit
 allem Nachdrucke an, warf die feindlichen
 Colonnen über die Secchia zurück und
 zersprengte dieselben in die Gebirge.
 Indessen stand die Hauptarmee des
 Gegners unter MacDonald's Befehl
 an der Rubiera und dieser sah sich P.
 plötzlich ganz allein mit seinem Bataillon
 gegenüber. Im ersten Momente suchte P.
 den übermächtigen Gegner zu tauschen und schickte
 einen Trompeter an ihn mit der
 Aufforderung, sich zu ergeben. Dieser aber
 wurde zurückgewiesen und der Feind ging
 zum ersten Angriffe über. Paszthy
 und sein Bataillon, die verzweifelte Vertheidigung der Kapitulation vorziehend,
 kämpften wie Helden. Endlich wurde das
 Bataillon aufgerieben, ein kleiner Theil
 rettete sich über das Waffer, Paszthy
 mit einem Häuflein Getreuer leistete noch
 hartnäckigen Widerstand, bis er, von
 allen Seiten umrungen, übermannt und
 endlich gezwungen wurde, sich zu ergeben.
 Nach erlangter Freiheit kehrte P.
 zu seinem Corps zurück. Im December
 1799 zeichnete sich P. neuerdings aus,
 er behauptete bei Prado seine von den
 feindlichen, weit stärkeren Abtheilungen
 mit Ungestüm angegriffene Position mit
 aller Entschiedenheit, kam nun der hartbedrängten
 Abtheilung des schon verwundenen
 Major Paulich noch rechtzeitig
 zu Hilfe, rettete den bereits gefangenen
 Major, stürmte auf den Feind und
 trieb ihn bis unter die Kanonen von

Genua. Als gegen den Abend neue Nachrichten von Bewegungen des Feindes, die für uns sehr nachtheilig waren, anlangten, bot sich P. dem General K l e n a u zum Angriffe der feindlichen Stellung an, der auch unverweilt er» folgte. Mit außerordentlicher Bravour focht P., brachte den Feind auf allen Seiten zum Weichen und nahm alle Po« sitionen mit seinen Truppen, welche kurz zuvor noch von dem Feinde stark besetzt waren. Die ihm nun von K l e n a u über« tragene Stellung als Vorpostencomman« dant bei Sestri mit dem Auftrage, die Niviera von Chiavari bis Levante zu² 341 Patachich vertheidigen, behauptete P. durch zwei Monate, mit einer Umsicht ohne Gleichen, jede Absicht des Feindes, ihn zu überfallen oder sonst anzugreifen, durch glückliche Aufstellung seiner Vorposten ver« eitclnd. Erst am 29. Jänner 1800 mußte er sich uor der Uebermacht des Feindes zurückziehen, wobei es ihm gelang, durch List die Hauptcolonne der Unseren glück« lich zu erreichen. Wenige Monate später gab P. bei dem auf den 6. April 1800 festgesetzten Hauptangriff auf Genua neue Proben seines so oft schon bewiesenen Heldenmuthes. I hm war der Angriff l)es stärksten Postens, der Verschanzungen auf Monte Cornua, übertragen. Mit sei« uer oft bewahrten Bravour vollführte P. mit seinem Bataillon denselben, bei welcher Gelegenheit er verwundet wurde. Kaum hergestellt, zeichnete er sich bei 3a Volta und Bozzolo von Neuem aus und wurde wieder, am Arme, verwundet. I n der 68. Promotion (vom o. Mai 1802) wurde P. für seine Waffenthaten im italienischen Feldzuge der Jahre 1799 und 1800 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im September 1803 rückte P. zum Major im Szwiuier Grenz>Regimente vor, trat aber im Jahre 181)8 mit Oberstlieute. nants-Charakter aus der activen Armee. I m Jahre 1815 entsagte er auf Kriegsdauer freiwillig zu Gunsten des bedräng- ten Staatsschatzes auf seine Ordenspension und die Interessen feiner Heirathscaution. I m hohen Alter von 83 I a h - Sen starb P. zu Oedenburg. I m Jahre 1823 wurde er den Statuten des Ordens gemäß in den Freiherrnstand erhoben. Aus seiner Ehe mit J u l i e Freiin 3en- Hyel hatte er zwei Kinder A l b e r t ine <gest. 1840). vermalte Michael Kováčz, und Emerich, k. k. General- Major außer Dienst, vermalte mit W a l - burga geb. Freiin Rozner. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: A r p a d , Officier in der k. k. Armee, B e l a und Helene.

H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär-Maria Thore«
sien.Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 27 u. 41. –
Ueber die Familie P ä s z t h o r y gibt auS>
führlichen Nachweis: ?/a«7^ ^/vck?l)) ^la.F^ar>
krsnâi tábläk^Hi, d. i. Die ungarischen Fa»
milieri mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1860, Mor. Riith. 8«) Bd. I X , S. 133. –
Wappen. I n Blau auf einem grünen Drei'
Hügel ein aufrechter rechtschreitendor natür«
licher Löwe mit aufgeschlagenem Schweife, in
der rechten Vorderpranke ein Schwert schwin«
gend. Auf dem Schilde ruht ein in's Visic
gestellter gekröncer Turnierbelm. aus dessen
Krone der vorbeschriebene Löwe hervorwächst.
Die Helmdecken sind beiderseits blau, rechts
mit Silber, links mit Golo belegt.
Patachich von Zajezda, Adam Frei.
Herr (Erzbischof von Kalocsci. geb.
auf dem bei Karlstadt gelegenen Fami»
lienschloffe 18. Februar 1717. gest. zu
Kalocsa ^9. Juli 1784). Entammt
einer alten, ursprünglich croatischenAdels»
familie die sich jedoch spater auch in Un»
garn ansässig gemacht und ausgebreitet
hat, deren einzelne Sproben verschieden
geschrieben erscheinen, wie Patachich.
P a t a ö i o . P a t a t i ch.Pathatich.ob«
gleich sie doch Alle einer und derselben Fa»
milie angehören. Eine ausführliche genea«
logische Darstellung derselben gibt Ivan
Nagy in seinem ungarischen Adelswerke:
«u.s.w..Vd.IX,
S. 139–144. Adam Patachich ist
der Sohn deö im Jahre 1733 verstorbe«
nen N i k o l a u s P. aus seiner Ehe mit
P r ü d e n t i a Patachich, einer Ver«
wandten aus einer anderen Linie dieser
Familie. Adam erhielt eine sorgfältige
Erziehung, hörte in Gratz die philosophi«
schen Studien, in Wien die theologischen.♀
Patachich 342 Patachich
Dasselbst erhielt er bei einem in Gegen
wart deS Kaisers K a r l V I . abgehalte
nen öffentlichen philosophischen Tentamen
auS der Hand des Monarchen eine gol
dene Halskette und von der philosophi
schen Facultät die Doctorwürde. Von
Wien wurde er nach Rom in'SCollegium
^pollinars geschickt, wo er die thcolo
gische Doctorwürde erwarb, und da er
sich als geschickter Poet bewährte, im
Jahre 1739 in die Gesellschaft der Arkadicr
unter dem Namcn sii-aLiu.?
^oroto^) Il.c>riu8 aufgenommen wurde.
Von Wien kehrte Adam in sein Vaterland
zurück und erhielt die Pfarre in
dem seiner Familie erblich gehörenden
Marktstecken Verbovetz. Nach zwei I a h .
ren wurde er Tilularabt der seligen
Jungfrau von Abraham; im April 1741
Domherr zu Agram, worauf ihn im
Jahre 1743 die Kaiserin M a r i a Theresia
mit der einträglichen Propstei des

h. Benedict von Kaposfö beschenkte. Im Jahre 1731 ging er als Begleiter des Agramer Bischofs Franz Klobusiczky [^]s. d. Bd. XU, S. 111. in den Quellen als dessen OknonioiiiL a latsrs zum ungarischen Landtage nach Preßburg, wo er eine solche Umsicht in den Geschäften an den Tag legte, daß ihn die Kaiserin zum Nathe bei der ungarischen Hofkanzlei und bald darauf zum Titularbischofe von Novi ernannte. Neun-Jahre arbeitete P. in der ungarischen Hofkanzlei, nun verlieh ihm die Kaiserin am 29. August 1739 das Bisthum Großwardein, die Würde des Obergespcins im Bihar Comitate und jene eines geheimen Rathes. Als Obergespan und Kirchenfürst entfaltete P. durch neunzehn Jahre eine verdienstvolle Thätigkeit, förderte das Unterrichtswesen in seiner Diöcese, verbesserte die verwahrloste bischöfliche Residenz und deren ökonomische Verhältnisse, setzte den, von Paul Grafen von F o r g a c s begonenen Bau der Kathedrale fort, errichtete Schulen, den Unterricht in denselben persönlich überwachend, und bezahlte die Lehrer aus feinem Einkommen. Zugleich gründete er aus eigenen Mitteln in Großwardein eine Bibliothek, welche mehr als 13.000 Bande zählte. Seine Toleranz und Milde in religiösen Sachen gewann Tausende von Seelen der römischen Kirche. Elf Dörfer mit 6000 Seelen, welche sich zur griechisch-Nichtunntcn Kirche bekannten, kehrten während der Zeit, als er das Bisthum leitete, zur katholischen Mutterkirche zurück. M a r i a Theresia belohnte diese Verdienste des Kirchenfürsten dadurch, daß. als Joseph Graf B a t t h y ^ n y s Bd. I, S. 177[^] damals Vrzbischof von Kalocsa, im Jahre 1776 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn wurde, sie den Bischof P at a c h i ck zu dessen Nachfolger im Kalocsaer Erzbisthum ernannte. Auch auf diesem neuen Posten entwickelte P. eine wohlthuende Thätigkeit, er ließ den erzbischöflichen Pcilast neu herstellen, erbaute fünf neue Häuser für die Domherrn, schenkte der Kathedrale einen kostbaren, auf viele Tausende geschätzten Pontisical-Apparat. Als im Jahre 1777 die königl. ungar. Universität von Tyrnau nach Ofen verlegt wurde, übertrug ihm die Kaiserin die oberste Leitung des ungarischen Studienwesens und ernannte ihn zum Präsidenten des literarischen Senates für ganz Ungarn. Auch da wirkten sein Einfluß, sein Wissen und sein Eifer belebend und ermuthigend, das Schulwesen hob sich, die literarische Produktion, von ihm aufgemuntert, begann sich zu regen und die Kaiserin ehrte diese unverdrossene Thätigkeit des Staatsmannes, im Jahre

1778 durch Verleihung des Großkreuzes
des St. Stephan-Ordens. Mit den ge«
Patachich 343 Patachich
nannten Geschäften verband aber P
noch diejenigen eines Witrichters der
Septemviraltafel, und dieß hinderte ihn
längere Zeit. am Sitze seines Erzbisthums
zu verweilen, er führle sonach die
Geschäfte desselben von Pesth aus. nur
von Zeit zu Zeit seine Diöcese besuchend.
I n derselben ließ er mehrere Kirchen,
wie zu (Zsászartöltss, Tsavol neu erbauen
andere, wie jene zu Bã.ts, Foktu vollen»
den und rief manche andere wohlthätige
Anstalt in's Leben. Die kirchlichen Reformen.
welche nach dem Tode der Kaiserin
von Joseph I I . vorgenommen wurden.
hatten bekanntlich die Reise deg Papstes
P i u s nach Wien zur Folge Pata
chich, obgleich sehr leidend, begab sich
dennoch nach Wien, wohnte den daselbst
stattfindenden Berathungen über die Kir<
chenangelegenheiten persönlich bei und
wirkte durch seinen Einfluß, seine Klug<
heit und Sachkenntniß in so ersprießlicher
Weise, daß Kaiser Joseph I I . seine
Thätigkeit nicht nur in einem eigcnhãw
digen Schreiben an dcn Fürst Primas
B a t t h y a n y anerkannte, jondern den
greisen Kirchenfürsten durch daS mit
Edelsteinen besetzte Großkreuz des St.
Stephan-Ordens auszeichnete, welches
der Kaiser bisher selbst an seiner Brust
getragen. – Noch sei hier der musika«
lischen Neigungen P.'s gedacht. Von
Jugend an liebte und betrieb P. mit
Eifer die Mustk. Zu seinem bischöflichen
Hofstaat zu Großwardein gehörte eine
musterhafte Capelle, deren Leitung Io<
scph H a y d n's Bruder M i c k a e l anvertraut
war. Als H a y d n im Jahre 1762
einem Nufe nach Salzburg folgte, trat ein
auch nachmals berühmt gewordener Musi«
cus, K a r l D i t t e r s von D i t t e r s d o r f
Md. I I I , B^ 316^ an dessen Stelle.
D i t t e r s d o r f entwickelte auf diesem
Posten, von dem Bischöfe gefördert und
ermuntert, eine große Thätigkeit, er bil«
dete eine tüchtige Capelle, besetzte die
fehlenden Stellen mit ausgezeichneten
Individuen und brachte verschiedene grö«
ßere symphonische Meisterwerke zur Auf«
führung. Er selbst componirte Opern
und Concertstücke, unter anderen Meta>
stasio's Oratorium: „Isacoo ŰFiirg. äsi
Keäentoi-s«, welches Bischof Patachich
in's Lateinische übersetzte. Dieses musika«
lische Leben und Treiben am bischöflichen
Hofe zu Großwardein war in steter Ent>
faltung begriffen nnd gelangten Nach«
richten darüber wohl in entstellter und
übertriebener Form zu den Ohren der
frommen Kaiserin, die sich dann darüber
in wenig beifälliger Weise äußerte, wor»

auf D i t t e r s d o r f . der fünf Jahre
daselbst gewirkt, nach Wien zurückkehrte
und die Capelle aufgelöst und entlassen
wurde. — Erzbischof Patachich hat bei
mehreren festlichen Gelegenheiten Vor-
träge gehalten, welche auch gedruckt
worden sind. und zwar: „ D /m
an ine aDelige Ingruti, dll dieöe unn u. Z. m.
GrzbiZchai P ata chich n. L. m. in dic nrnerrichtete
Grziellnng55tiftnng eingeführet morden
ürn ^ . Muemdr N77" (Ofen, 8".); —
1780, 4 " .) ;
von dieser letzten Rede ist auch eineſ
Patach ich 344 Patachich
deutsche Uebersetzung von H. C. Brei»
schneid er (ebd. 1780, 4".) erschienen.
Viele Dichtungen, ferner ein Wörterbuch
der croatischen Sprache hat P. in Hand»
schrift hinterlassen und werden dieselben
in der von ihm selbst gestifteten, mit
47.000 Banden ausgestatteten erzbischöf.
lichen Bibliothek zu Kalocsa aufbewahrt.
P. starb in seiner erzbisckwflichen Metro»
pole im Alter von 67 Jahren.
Ungarischer P l u t a r c h oder Nachrichten von
dem Leben merkwürdiger Personen des,König<
reichs Ungarn und der dazu gehörigen Pro«
uinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft...
von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Mel.
zer (Pesih 1816. I . Eggenberger, 8°.) Bd. IV,
S. 139. — Oesterreich ische National»
Encyklopädie von Gräffer und Czi<
kann (Wien 1833. 8«.) Bd. I V , S. 163. —
Katholischer Phantasten« und Pre.
d i g e r . Almanach auf das Jahr 1784
(Rom, Madrid und Lissabon, 8«.) S. 67
sheißt daselbst irrthümlich Anton), — H7«>
^«//svis-^1TlH^l ^/vckn), glovniic um^st'
niklld M302lav6Uü^id, d. i. Lerikon der süd»
slavischen Künstler (Agram 183!), Ljud. Gaj,
3er. 8°.) S. 36. — G a l l e r t e der berühm<
testen Tonkünstlec des 18. und 19. Iahrhun»
derts (Erfurt 1616. Ios. Karl Müller. 8^.)
Bd. I, S 80-89. — F ^ - ' ^eo^i'^s^, lli-
Fms Ntsi-ai-ia (Kuäas 1833, 4".) p. 110. —
Paul Ios. S a f a r i k 'S Geschichte de/südslavischen
Literatur. Aus dessen handschriftlichem
Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ä e k
(Prag 1863, Friedr. TempSky. 8°.) I I . I l l y .
tisches und croatisches Schriftthum, S. 63
u H l . — ^ a l / ^ O s o ^ , s^eoimsv. Hisrarotuas
Huu^rieHL, tou^us ^ l l , ^>. 8<l. —
(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta»
tistik. Literatur und Kunst (Wien. 4«.) Jahrg.
1824. S. 41)8.
I. ^ur Genealogie der Vrascn- und Freihcrrnfümlie
Patachich. Die Patach ich führen
ihre Geschlechtsregister bis zum Anbeginn des
15. Iahrhundeits zurück, behaupten aber, schon
im 13. Jahrhundert in Bosnien und Slaoo»
nien in besonderem Ansehen gestanden zu sein.
ALS Stammvater ihres Geschlechtes bezrich.
nen sie B e r t h a l a n P., der um das Jahr
1400 gelebt und dessen Sohn Stephan nach

der ihm von M a t h i a s C o r u i n u s ge-
schenkten Grafschaft Zaränd sich Patachich
von Z a r ä n d nannte, welches Präoicat sein
Enkel Nikolaus nach einem Besitzthume sei»
ner Gemalin Vathanna HcrKsi mit Z a j e z d a
vertauschte. N i k o l a u s ' zwei Söhne Peter
und J o h a n n pflanzten das Geschlecht fort.
Das des Ersteren erlosch schon in der vierten
Generation mit zwei Töchtern, deren eine
Aebtissin in Laibach war, die andere aber.
P r u d e n t i a , Gattin jenes N i k o l a u s P.
wurde. dem sie nebst anderen Kindern den
berühmten Adam, nachmaligen Erzbischof von
Kalocsa, gebar, dessen ausführlichere Bio»
araphie S. 341 mitgetheilt wurde. Johann's
Nachkommenschaft vflanzte sich bis in unsere
Tage fort, theilte sich in mehrere Zweige und
weist unter seinen Sproßen manchen merk»
würdigen Mann auf, deren hier nähere Erwähnung
geschieht. Seine Urenkel Alexander
A n t o n , G a b r i e l und L u d w i g wurden
im Juli 1733 in den Grafenstand erHoden,
der aber nur auf sie beschränkt blieb, da
G a b r i e l , nachmals Erzbischof von Kalocsa.
dem geistlichen Stande sich widmete, die Ehen
von Alexander A n t o n und L u d w i g aber
kinderlos geblieben sind. ^Va<?? ^/v«l>, Illa-
2e^rsuä,i tädliikkal, d . i . Die ungarischen Fa.'
milien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1860. M. Nsth. gr. 8".) 3)d. I X , S. 139–144.
– Allgemeines historisches Lerikon
(Leipzig 1731, Thom. Fritschen'S sel. Erben,
Bd. I I I , Buchstabe P, S. 250.)
II. Besonders t,emerkenswcrtl)e Sproßen der Grafen-
und Freiherrnsamilie Patachich von Zaj
c M . 1. Alexander Anton Freiherr, nach»
mals Graf von P. (geb. im Jahre 1697,
Todesjahr unbekannt) war ein Sohn Bal<
thasar's P. (geb. 1663, gest. 1713). Ober«
gesvans der Verötzer Gespanschaft und
ersten Freiherrn Patachich von Zajezda.
Alexander Anton hatte im Jahre 1716
seine Studien an der Hochschule zu Löwen
beendet und bekleidete zuletzt die Stelle eines
Vanalrathes der Königreiche Dalmatien,
Croatien und Slavonien, wurde in den
Jahren 1720 und 1724 von dem Königreiche
Croatien als Gesandter an den kaiserlichen
Hof geschickt, und im Jahre 1735 in den
Grafenstand erhoben. Von ihm rührt eine
handschriftliche Geschichte seines Hauses: „8ta>
tus lamilias I>g,tHokioIi sivs notitia UIiv.5
uuiv6r5HUL" her, welche die Grundlage aller
genealogischen Nachrichten über diese Familie.†
Patachich
bildet. Seine Ehe mit Valharina Baronin
Freinfeld blieb kinderlos. – 2. Vathasar
(geb. 1663. gest. 1719) ist ein Sohn des 1674
gestorbenen N i k o l a u s P. aus dessen zwei>
ter – nach Anderen dritter – Ehe (denn
seine erste Frau war nach Einigen Katha«
r i n a V r a g o v i c h . die zweite K a t h a r i n a
Gräfin Ratkay und die dritte M a r t h a
Baronin Orsich) mit M a r t h a Baronin

Orsich. B a l t h a s a r wirkte im Staats-, dienste, und zwar nahezu dreißig Jahre bei dem ungarischen Rathe in Wien, wurde zu virlm wichtigen Geschäften, so im Jahre 1719 in Gemeinschaft mit Emerich Grafen Eßte» häzy zur Verfassung cincs neuen, durch die veränderten Verhältnisse Ungarns gebotenen ungarischen Staatsrechtes verwendet. Kaiser Joseph I. verlieh ihm im Jahre i7U7 die Obergrspanswürde deS Veröczer Comitates und schenkte ihm die beiden Herrschaften Ver« bovccz und Rakovecz, ehemals Eigenthum der Grafen Z r i n y , wodurch die Familie Pa< tachich in die Neihe der Bannerherrn des Königreichs Croarien eintrat. B a l thasar war mit Theresia Gersczu. vermalt, welche ihm fünf Söhne und drei Töchter gebar. Letztere wählten den Schleier und wurden Aebtissinen, uon ersteren sind Alexander Anton ^'. d. Nr. ^ und G a b r i e l h'. d. Nr. 2) bemer« kenswerth. — 3. G a b r i e l Patachich (Erz. bischof von Kalocsa g>'b. im Jahre 1698, gest. 5. December 1745). ein Sohn des Bai» thasar P. ^s. d. Nr. 2) aus dessen Ehe mit Theresia Ger6czy und Bruder des Ale» xander A n t o n ^s. d. Nr. 1^. G a b r i e l widmete sich dem geistlichen Stande, erhielt seine theologische Ausbildung in Rom, wo er vor Papst I n n o c e n z X I I I . in einer össent» lichen Disputation sich besonders auszeich< nete. Er wurde dann Abt des h. Geistes zu Hrapko, Erzdiacon des Distriktes, genannt Oamai-olia, 1721 Domherr Zu Agram, im Jahre 1729 Weihbischof, 1731 Bischof von Siebenbürgen und am 6. Februar 1733 Erz. bischof uon Kalocsa. Obgleich von croatischer Abstammung, war er doch durch und durch Magyar. Wie weit er in diesem Puncte ging, dafür gibt Schwartner in seiner „Statistik von Ungarn“, Bd. I , S. 124, einen nicht uninteressanten Beleg. Zu seiner Zeit siedelten sich in seiner Diöcefe viele Serben aus der benachbarten Türkei an. welche nur serbisch sprachen. Erzbischof Gab r i e l verstand es, sie in Magyaren zu verwandeln, indem er ihnen serbisch zu sprechen aul'6 strengste untersagte 345 Patachich und Jeden für ein gesprochenes serbisches Wort zwölf Goldstücke Strafe zahlen oder aber dem Schuldigen zwölfHiebe auf den entblößten Leib verabreichen ließ. Durch diese drakonische Maß» regel erzielte P., daß die Serben in der Kalocsaer Diöcese schon in der ersten Generation völlig magyarisirt waren. — 4. Georg, Bi» schof von Bosnien (gest. 1716), war ein Sohn des N i k o l a u s aus seiner Ehe mit M a r t h a Baronin Orsich und ein Bruder Baltha» s a r's ss. d. Nr. 2^. Georg widmete sich dem geistlichen Stande und trat anfänglich in den Orden der Gesellschaft Jesu, den er aber wie< der verließ; rr war zuletzt Bischof von Bos< nien. und als im Jahre 1714 Kaiser K a r l V I . auf dem Landtage zu Preßburg erschien, fiel auf Georg P die Wahl. den Monarchen

im Namen der versammelten ungarischen
 Stände in einer Ansprache zu bewillkomm«
 uen. Georg hat folgende Schriften heraus-
 gegeben: „?slltg,2 Nls^iarum ^mori Xavorians"
 (^i-navias 1693, 12«.); — , (3ioi'i2.
 Lud cui-a OaznluU Z^Fi-abiouüiä givs Viri
 illuLtreL Hui ex d.oo OoUoFia (ad a. 1370–
 1683) xroäivsi-u.ut sto.« (Nonouias 1699,
 tam dellica loi-titnälus yMM sinFuIari
 aUy.no lacwors illusti-sä" (idiä. 1699, 24^.),
 diesrs und das vorige Schriftchen ungemein
 srlten. — 5. J o h a n n Patachich (Priester
 der Gesellschaft Jesu, geb. zu Vmicz in Ungarn
 14. Juli 1649. gest. 2. April 17W), ein
 Sohn des N i k o l a u s P. aus dessen erster
 Ehe mit K a t h a r i n a Vragovich, nach
 Anderen mit K a t h a r i n a Gräfin Natkay,
 ein Bruder des Veröczer Obergespans B a l '
 thasar sNr. 2) und des Bischofs von Bos«
 nien Georg l^Nr. 4), J o h a n n trat in jun-
 gen Jahren in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, in welchem er die philosophischen und
 theologischen Studien beendete und aus beiden
 die Doctorwürde erlangte; dann lehrte er
 folgewttse zu Tyrnau, Oratz und Wien phi-
 losophische und theologische Gegenstände.
 Zuletzt kam er als Nector nach Agram, wo
 er im Alter von 51 Jahren starb. Er hat
 durch dea Druck veröffentlicht: ^Intnlat»
 in IIunFkria mrmäo Hut ooelo ua,ti" (I'??»
 iiavias l«92, t)'x. aelcä., 8".), im Lapidar«
 vetsruN, Nc:o!s3iii6 k'i-oesruili nomino in
 tatis Iiostss" (idiä. 1693, 16".).♀
 Patach ich 346
 Histoi-ja
 4<>.) p. 33. —
 183o,
 ^). 254. — 8ci ° jVtoi '08 lae tdeolo^
 ieas Hui aä e. i-. Loisntiai'iiiQ uuivLi^i»
 raieui?63tinLliL6m ab s^'U5 oi-igino a, 1635
 i859, ^02. Qz'ui-Ian, 8».) p. 21 ^Z — 6, Peter
 P., genannt OsifOtkanuZ (gest. im
 Jahre <Z66). cin Sohn deS N i k o l a u s P.,
 welcher der erste das Prädicat Z a r ä n d ,
 dessen sich dirseö Geschlecht seit B e r t a l a n
 P. bediente, mit dem Namen Zajezda
 nach einer ererbten Besizung seiner Gattin
 Aalharinlll Herkfl vertauschte. Peter »var ein
 tapferer Klie^sheld seiner Zeit, er zeichnete
 sich insbesondere im Jahre i336 durch seine
 Tapferkeit bei der Belagerung der Festung
 Korotna in Slavonien aus, wofür er von
 Kaiser M a x i m i l i a n I I . mit der Herrschaft
 Nywno im Poseger Comitate beschenkt wurde.
 Im Jahre t5<i6 befehligte Peter bei der
 Belagerung der Festung Szigeth einen Flügel
 der Reiterei und büßte dabei auch sein Leben
 ein. — 7. Stephan P. von Z a r a n d , lebte
 zu Anbeginn, des 15. Jahrhunderts. Er ist
 ein Sohn B e r t a l a n ' s P., dcr al2 Stamm»
 uater des Geschlechtes dcr P a t a c h i c h ange«
 sehen wird. S t e p h a n diente im Alde,
 leistete dem Könige M a t h i a s C o r v i n u s
 in seinen Kriegen wichtige Dienste und wurde

in Anerkennung derselben von des Königs Witwe, der Königin B e a t r i x , mit vielen, meist im Comitate Zaränd gelegenen Gütern beschenkt, in Folge dessrn er sich Patachich von Z a r ä n d nannte. — 8. Stephan P., ein Sohn dcs N i k o l a u s P. Ost. 1674) und der K a t h a r i n a Baronin Orsich und ein Bruder B a l t h a s a r ' s M . 2), des Jesuiten J o h a n n l ^ und des Bischofs von Bosnien Georg l ^ Stephan diente in der kaiserlichen Armee und fand im Jahre 1685 in einem Gefechte mit den Türken bei Esseg in den besten Jahren seinen Tod. Seine Gemalin A osine ged. Kuller, verwitwete von Sarkl,nu, heirathete nachmals den Grafen D i e r r i c h von Auerperg.

11. Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild Diescr. mit einer Krone belegt, zeigt in Blau die auf einem goldenen Anker stehende, ein flatterndes rothes Band haltende Fortuna Der Hauptschild zeigt 1 und 2 4 : in Gold einen schwarzen, den Kopf nach rechts wendenden Adler mit ausgeschlagener rother Zunge, aus«gespannten Fängen und Flügeln; in 2 und 3.- in Noth einen aufrechten, im Schreiten begriffenen goldenen Löwen mit ausgeschlagener rother Zunge und emporgeworfenem Doppelschweife. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone.

Patai, Andreas (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Szecseny in Ungarn 28. November 1697. gest. zu Neu so h l 13. März 1753). Im Jahre 1717 trat P.. damals 20 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er mehrere Jahre im Lehramte verwendet wurde. So trug er einige Zeit die Philosophie im Collegium zu Klausenburg vor. übernahm dann als Rector die Leitung desselben, kam später in gleicher Eigenschaft nach Tyrnau und an andere Gegenden und zuletzt als Instructor der Väter des dritten Grades — in der Gesellschaft Jesu gibt es unter den Mitgliedern gewisse Abstufungen oder Grade — nach Neusohl, wo er auch im Alter von 38 Jahren starb. Die von ihm in lateinischer und ungarischer Sprache herausgegebenen Schriften sind: „i, 12".), öfter ausgegeben? voli 1731); — „?i?/sl Hs^ssZl") d. i. Der Blumen sammelnde Himmelsgärtner (Klausenburg 1744); — ^6).. ^ a ^ s T Fs?'. ^ s a ^ ?/ ^ s e ' ^ ^ o?! <H ö's d. i. Der Grasin Katharina Haller, verwitweten Graf Sigmund Csäky. Biographie (ebd. 1732. 4°.). D a n i e l i k führt noch eine Schrift P a t a i ' s , eine in ungarischer Sprache geschriebene Leichenrede auf Johann und Franz Nagy an, P<t>i 347 Patai welche zu Klausenburg im Jahre 1774. also etwa zwei Decennien nach P a t a i ' s

Tode, erschienen wäre, was bei einer Parentation wohl kaum anzunehmen ist, wornach also diese Schrift entweder frühher (vielleicht 1747) erschienen oder aber von P. gar nicht verfaßt ist.

^NLtriaehS sooivtatis ^62U (Visnna t8^i3, ^ex. 8«.) x. 253. — HlHZ^^i i r o k . /a/caö <5ä I>« n«s ^i ^ «/6^ss/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1853, G. Emich. 8".) S.334

^nach diesem gest. zu Tyrnau iiu I . l^äö), — Noch sind demerkenswetth zwei Zeitgenossen, beide Abgeordnete des ungarischen Landtages, Joseph P a t a y des Landtages im Jahre 1846 und S t e p h a n P a t a y des Landtages im Jahre 181>1. Beide gehören einer und derselben Familie an und stehen im verwandtschaftlichen Verhältnisse von Onkel (Joseph) und Neffe (S t e p h a n) , l. Joseph war einer der hitzigsten Vewegungsmänner des Jahres 1848, und Levitschnigg bemerkt über ihn, „daß er oft an eine aus der Halle nach dem Sitzungssaal? der Deputirten» kammer emporsteigende Poissarde mahnte". P. interpellirte in dem denkwürdigen 4dger Landtage den Kriegsminister wegen des mit den Raizen abgeschlossenen Waffcnstillstandes, den er für eine Schmach Ungarns erklärte; ebenso später wegen dcr angeblichen Truppensendung nach Italien. Anlässlich der Debatte über die Stockprügrlftrafe geriethen P a t a y und S t e p h a n Graf Sz6ch6nyi so hart aneinander, daß die Cache in cknein Duelle ausgttragen werden mußte. Später war P. Mitglied der Wiener Deputation und des am 2 l . September gebildeten Lan<oeLveltheioigungs'Auüschufses. Auch befand er sick) bei der Commission, welche, nachdem sich das Gerücht von dem Verschwinden der ungarischen Krone verbreitet, sicli am 18. Te» cembcc zum Kronhüter Ü r m s n y i begab, um sich. nachdem eines fehlenden Schlüssels wegen der Teckel der die Krone bergenden eisernen Kiste gewaltsam aufgeschlagen wer« den mußte, von ihrcm und dem Vorhanden» sein der übrigen Reichskleinodirn zu über» zeugen. ^Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Banncrschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1s30, Gustau Heckenast, 8") Bd. I I , S. 180.) — 2. Dem Oheim im oppositionellen Gebaren ähnlich ist Stephan P a t a y . der im Jahre 1848 in der Honvsdarmee für sein Vaterland kämpfte und im Jahre 1861 in Vihar in den denkwürdigen Ausgleichungslandtag gewählt worden. Als es sich um die Form der an den König zu richtenden Ansprache Handelle, ob dieselbe in jener einer Adresse, eines Beschlusses oder eines Manifestes sver» glriche zum völligen Verständnisse dieser An» geü'genheit die Biographie von Paul Iäm» bor, Bo. X, S, 60) zu geschehen habe, schloß er in der Sitzung vom 3 l . Mai ittül

seine übrigens nicht lange Rede mit folgen»
den Worten: „ich, meine Herren, erkläre
kühn, daß ich für die 1848get: Gesetze leben
und sterben w i l l , und lieber währcnd der
Vertheidigung derselben verblute, jedoch ehr»
lich und glorreich, als daß ich mich vor dem
Angcsichte der Bruder»Nationen und Europa's
auf eine ftige zwerghafte Weise zur Puppe
der Wiener Regierung erniedrigen sollte. Ich
stimme für den entschiedensten B e.
sch l u ß " . — s. Ein P a t a y war im unga«
tischen Landtage für 1666 Abgeordneter der
Stadt Erlau und lichtete in dcr Sitzung vom
20. Jänner 1866 an den ungarischen Clerus
folgende Apostrophe: „Als Ungar bezeuge ich
dem katholischen Cle ru s Ungarns meinen
Dank wegen seiner Vergangenheit, aber nicht
dem Fürst.Primas. den Elzbischöfen und Vi»
schöfen, die durch ihre Rundschreiben bei den
Wahlen (18L2) zu blutigen Scenen Veranlas»
sung gegeben. Neber jene Priester aber, die, den
Deckmantel des Glaubens benutzend, das Sin»
kommen jener Stiftungen, welche die Naiion
in ihre Hände gelegt, um die Jugend in
Religion, Vaterlandsliebe, Gesetzlichkeit und
Moralität zu erziehen, zu den größten Ver»
brechen, zu Bestechung und Serlenkauf ocr»
braucht haben, din ich genöthigt. oaS Schul»
dig auszusprechen" I n der ganzen Versamm»
luug fand sich nicht eine Stimme, die dm
ungarischen Episcopat und Cleruä gegen diese
ihm öffentlich in'v Gesicht geschleuderte schwere
Anschuldigung in Schutz gcnommen hätte.
Ob der vorgenannte Abgeordnete von Bihar
des Jahres li>6l, Stephan P . und der
zuletzt in Rede gestandene Abgeordnete von
Erlau deS Jahres !866 eine und dieselbe
Person sei. kann Herausgeber dieses Lexikons
nicht angeben. I^Der ungarische Reichs»
tag 186 l (Pesth 18el.Osterlamm. äo.) Bd. I I , ♀
Patatich 348 Patikärus
S 137. — Pest.Ofner Zeitung 136l.
Nr. i34. im Feuilleton. — ^ a ^ ^/vä^i)
xekrsnäi tädlä^al, d. i. Die Familien Un
garnS mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1860. Näth, 8".) Vd. IX, S. 549.)
Patatich, siehe: Patachich von Za
jezda l^S. 341).
PatelllllM, Luigi Nikolaus (Arzt.
geb. in der Lombardie um das Jahr
18^3). Nachdem er in seiner Heimat die
Gymnasialclassen. philosophischen und
medicinischen Studien beendet, ging er
nach Wien, wo er mehrere Jahre die
Thierarzneischule besuchte und nach be
endigtem Curse in sein Vaterland zurück»
kehrte, wo er im Jahre 1841) an der
nach dem Muster der Wiener Anstalt
neubegründeten Thierarzneischule zu Mai»
land als Professor für die Fächer der
Zootomie und Zoophysiologie angestellt
wurde. Auf diesem Posten war er seither
in seinem Fache als Lehrer und Schriftsteller
vielfach thätig. P a t e l l a n i ' S

Hauptwerk ist: „^öosso ^s?' nn
 tl-o towi ftliiano 4833)
 8«.), früher schon, '1833. hatte er die
 Uebersetzung eines deutschen Werkes über
 die Cholera, dann, 1841, eine kleine
 Schrift, betitelt:
 erscheinen lassen, in welcher
 er seine Ansichten und Beobachtungen
 über ein pathologisches, angeblich in der
 Hirnhöhle eines ganz gesund geschlachteten
 Ochsen gefundenes Präparat mit»
 theilt; in einer anderen, 1830 erschiene»
 nen: „ / / ött<?o <^s^' 07-so su/ ^ o H'
 »FH6/osH//l", bekämpft er
 die Ansicht C o r n a l i a ' s . der den gefundenen
 Schädel als dem Hräus LpsIasiiZ
 angehörig hält. während P. denselben
 einer I'eliL-Art zuschreibt. MehrereS hat
 P a t e l l a n i in periodischen Fachblättern
 veröffentlicht, so im ftiornalo
 loinb. vens^iano u. a.: „8nl
 210111 äsi oorpo äsi oavaiio" (skr. I I I ,
 vol. 3); — „0336rvq.2i0ni anatomiooiiLioloFiotio
 sui daoki äi 86t2." (ebd.,
 vol. 3, 3 6 6). Mehrere „interessante
 Artikel", wie die unten angegebene Quelle
 berichtet, „lieferte er auch in das Turiner
 Journal". I n welches ? ist nicht näher
 bezeichnet, als ob in Turin nur ein Ioul>
 nal erschiene; wahrscheinlich wird das
 dort herausgegebene Veterinar>Iournal
 gemeint sein.
 B i o g r a p h i s c h . l i t e r a r i s c h e s Lexikon der
 T h i e r ä r z t e aller Zeiten und Länder u s , w .
 Gesammelt von G. W. Schrader. vervoll»
 ständig und herausgegeben oon Dr. insä.
 Eduard H e r i n g (Stuttgart 1863, Ebner u.
 Seubert. gr 8°.) S. 312 l^mit P a t e l l a n i ' s
 facsimilirtem Nalnenszuge^.
 Plltik2.rus, Ferko (Z i g e u n e r . G e i -
 ger, geboren in Ungarn). Zeitgenoß.
 Eigentlich sind es vier Brüder: K^-
 r o l y , I m r e , I H N o S und F e r k o . von
 denen jedoch der letztgenannte der bedeu»
 tendste ist. DerberühmteRozsavölgyi.
 einer der eifrigsten Förderer und Veredler
 der ungarischen Nationalmusik,
 brachte um das Jahr 1843 die vier
 Brüder P a t i k a r u s von Duna-Földvar
 nach Pesth, studirte denselben als ihr
 Director die schönsten ungarischen Melo»
 dien ein und seit dieser Zeit weilt die
 Gesellschaft der Brüder P a t i k ä r u s in
 Pesth. spielt in Gast- und Kaffeehäusern,
 auf Ballen, zuweilen auch auf der Bühne
 und bei Hochzeiten, was man aber von
 ihr zu hören bekommt, ist die reinste un>
 garische Musik. K ä r o l y P a t i karus ist
 einer der besten Violinisten und besonders
 ausgezeichnet im Vortrage des Csardas;
 I m r e ist virtuoser Naturalist auf dem
 Cimbäl und der Baßgeige; I a . n o S ein
 vortrefflicher Violoncellist, alle drei aber‡
 349 Patikärus

überragt weit an Technik des Spiels
 und in Vortragsweise Ferkö. Von
 Ferkö behauptet die Fachkritik, daß er
 im vollendeten Vortrage der im Geiste
 Bihary's M . I I , S. 394[^]. öer>
 mak's M . I I , S. 36), Lavotta's
[^]Bd. XIV, S. 231[^]j. Rozsavölgyi's.
 Svastics' u. A. componirten alten
 classischen ungarischen Weisen, der
 schwungvollen sogenannten Palota's und
 dcr Cftrdase aus der Donaugegend sei«
 nes Gleichen nicht findet. Das Spiel
 Ferkö's zeichnet sich durch originelle
 Eigenthümlichkeit, edle Einfachheit, durch
 zum Herzen sprechenden Zauber und
 durch Erhabenheit aus; seine Technik ist
 regelmäßig, rein, leicht, sicher und siegt
 über die größten Schwierigkeiten, ohne
 gesucht und schnörkelhaft zu sein; am
 bewundernswerthesten sind seine Uebergänge
 von den tiefsten zu den höchsten
 Tönen. Sein ernstes Spiel ist von der
 mit dem ungarischen Charakter so sehr
 harmonisirenden Melancholie und herzergreifenden
 Wehmuth durchgeistert –
 die Violine weint in seinen Händen, und
 erzählt von hohen Gedankenflügen und
 tiefen Gefühlen; dann scheint er in feine
 innerste Welt versunken und an seinem
 begeisterten Aeußern sieht man, daß sein
 Spiel aus dem Herzen kommt; in solchen
 Augenblicken drückt er die Violine inniger,
 an die Brust, als wäre sie in feinem
 Herzen festgewurzelt. Das ist der Moment
 der Begeisterung, der er sich nur
 zuweilen, nur im vertrauten Freundes«
 kreise Hingibt, nie aber, wenn er vor
 großem Publicum spielt. Die heiteren
 Compositionen versteht er sehr gemüthlich,
 zart und mit eigenthümlicher Laune
 zu spielen, und damals ist sein Spiel mit
 schmelzendem Liebesgeflüster, mit dem
 geisterhaften Piano vorzüglicher Sänger
 zu vergleichen. Ferkö ist mehr repro«
 ductiv, als productiv, seine Laufbahn ist
 die eines trefflichen Schauspielers, mit
 dessen Production auch seine Kunst zu
 Grabe geht. Selbst an Franz Liszt ging
 die Spielweise Ferkö's nicht ohne tiefe
 Einwirkung vorüber, wenigstens erzählt
 Czeke in seinem in den Quellen ge«
 nannten Aufsätze von einer Scene zwi«
 schen Liszt und Patikarus . welche
 für die Bedeutung dieses genialen Gei«
 gers Zeugniß gibt. Ferkö Patikarus
 mag jetzt im schönsten Mannesalter ste«
 hen, denn zur Zeit, als Rozsavölgyi
 die Brüder nach Pesth (1843) brachte. be«
 fand sich Ferkö, damals ein Knabe, noch
 nicht bei ihnen, nur zuweilen kam er vom
 Lande auf Besuch in die Stadt. Später,
 als sich sein Genius ganz entfaltete,
 unterordneten sich die. obgleich älteren
 Brüder seiner Leitung und seither steht

er an der Spitze der Capelle. Leider ist Patikarus immer kranklich; die ungarischen Poeten Franz CzHszär, Lißnyai und Coloman T o t h haben diesen würdigen Geiger in besonderen Liedern und insbesondere die beiden letzteren in, schwunghafter Weise besungen. Uebersetzungen dieser Gedichte enthalten der in den Quellen angeführte „Ungarische Lloyd" 1833, Nr. 224. und die „Zeitbilder" (Pesth 1861, Nr. 6, S. 88. Noch ist vielleicht die Bemerkung nicht unwesentlich und uninteressant, daß die Gesellschaft außer ungarischen Stücken nichts vollkommen zu spielen vermag, in diesen aber ihre ursprüngliche Originalität vollkommen bewahrt. Auch hat sie ihre eigene patriarchalische Verfassung, an welcher sie treu hält. Bezüglich des ethnischen Namens dieser vier Zigeunerbrüder sei bemerkt, daß Patikarus in der ungarischen Sprache so viel als Apotheker bedeute. — Von Ferkö's Bruder Karl, dem berühmten Csar-Patib 330 Patib, sind mehrere dieser Tänze im Drucke erschienen, wie: Pesther Lloyd (polit. Blatt) 1833, Nr. 224. im Feuilleton: „Patikarus Ferko". von Emrich Vahot. — Westermann's Jahrbuch der illustrierten deutschen Monatshefte (gewöhnlich. — Westermann'sche Monatshefte) (Blaunschwitz, Westermann. gr. 8.) I V. Bd. (April bis September 1838). S. 397, im Aufsätze: „Heber ungarische Musik und Zigeuner", von Alexander Czeke. Patib, Georg (Priester der Gesellschaft Jesu und theologischer Schriftsteller, geb. zu Tiers in der Trienter Diocese Tirols 4. Juli 1814). Nachdem er zu Gratz die Gymnasialclasse beendet, trat er am 27. Juli 1834 in den Orden der Gesellschaft Jesu. Dort legte er die philosophischen Studien zurück, wurde dann Präfect im Theresianischen Adelsconvict in Innsbruck, in einiger Zeit Professor der Grammatik- und Humanitätsclasse am k. k. akademischen Gymnasium ebenda und später Professor der Philosophie in Linz. Nachdem er nun die theologischen Studien beendet und die Priesterweihe erlangt, versah er mehrere Jahre hindurch die Predigerstelle an der Dreifaltigkeitskirche zu Innsbruck und wurde darauf zu Missionen in verschiedenen Kronländern der österreichischen Monarchie verwendet. Im Jahre 1861 war er bereits Vorstand der österreichischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu und zugleich Prediger an der Wiener Universitätskirche. Bis dahin war sein Name nur als Schriftsteller, vorherrschend auf dem Gebiete der Homiletik, in die Oeffentlichkeit gedrungen. Als

aber im Jahre 1861 Minister Schmerl
 ling, welcher zu jener Zeit auch das
 Portefeuille des öffentlichen Unterrichts
 verwaltete, von Professor Brinz und
 Genossen bezüglich der Jesuiten«Gymna-
 sien interpellirt wurde, erregte eine kurz
 zuvor in Regensburg erschienene Bro-
 schüre des Paters Patiss. welche das
 Wirken der Gesellschaft Jesu in der
 österreichischen Ordensprovinz zum Ge-
 genstande hat, die Aufmerksamkeit der
 Publicistik, welche die Schrift einer kei-
 neswegs freundlichen Kritik unterzog.
 Ein gleiches war im Jahre 1866 mit
 einer zweiten Schrift des Pater Patiss
 der Fall, in welcher derselbe die von aller
 Welt gegen die Gesellschaft Jesu gerichteten
 oft schweren Anklagen zu entkräften ver-
 sucht. Die von P. bisher herausgegebenen
 Schriften sind in chronologischer Folge:
 „Neitrag zum Verständnisse der Ueigk. Auniich2t
 tner die Ztntmende Ingend" (Innsbruck
 1846. Wagner. 8.). - zweite Auflage
 unter dem Titel: „Nie lyrische Dichtkunst in
 ihrer vollständigen Giltmickelung, theoretisch untl
 praktisch bearbeitet" (ebd. 1833. Felic.
 Nauch. gr. 80.); - „Predigt über das
 llllrrh. Zltllrssarrllnirnt . . . gehalten zu Znnsbrnck
 im Jahre 1838" (ebd. 1849. 8.); -
 „Die Verehrung ües göttiichen Herzens Jesu"
 (Innsbruck 1848'. zweite Aufl. 1858;
 dritte Aufl. 1861. 8.); - „Predigten auk
 verschiedene Feste". 2 Bände (ebd. 1830
 und 1831; zweite verm. Aufl. 1833); -
 „Ner Heldenkamut des Ohristen. Nrei Predigten
 zur Erinnerung an die Seligsprechungskeier der
 seligen IllhlllnnesdeNritt und Andreas
 Naballl, Märtyrer ans der G. Z. . . ." (ebd.
 1834. Wagner, gr. 80.); - „Maria die
 grasse Familienmutter, Vortrage tur den Monat
 Mai" (ebd. 1836. Rauch. gr. 8.); - „Nanzrlnlllträger
 über unsere tartmährenden Bedürfnisse
 der Religion, Grläsnnng und Gnade" (ebd.
 1835; zweite Aufl. 1836, Rauch, gr. 80.);
 - „Geistesübungen kür acht Tage ans den
 Gierritien des h. Ignazius" (ebd. 1858,
 80.); - „IMspredigten, gehalten an den
 Patiss
 Sonntagen drs Kirchenjahres in der Nirche der
 k. K. Universität p Men", zwei Bande
 (ebd. 1864, Rauch, gr. 8.); - „Gagenia.
 Gin Heldrnbild ans dem dritten Jahr
 Hunderte ücr Kirche" (Wien 1864. Mayer
 u. Comp., 8.); - „Geschichte der biblischen
 Offenbarung GntteZ. ll. Gheil: Altes Gestament.
 3. Ghiril: Neues Oestament" (ebd. 1864,
 gr. 8.); - „Fllnntagspredigten inr die
 villm ^l. Iduentsanntage bis ^nm
 nach der Grschrinnng des Herrn, gehalten in der
 Kirche der K. k. Universität ^n Men" (Inns
 brück 1864. 80.); - „Das ÄND der Zchn-
 W5tik" (Wien 1863, Mayer. 8.); - „Der
 selige Petrus Ganisins, Prufess-^riester der
 Gesellschnkt Jesn. Gine DbenZslch^e pr Feier

seiner Feligsprechung" (Wien 1865, Sar«
 ton. 8«. , mit 1 Stahlst.); – „Ms Ueben
 des Güttmenschen Jesns Ohriws, des Grlüers
 der Welt, in seinen sirben grossen Geheimnissen
 dargestellt" (ebd. 1863. Mayer u. Comp.,
 gr. 8^.), – „Nie Anklagen gegen die Gesellschaft
 Jesu" (ebd. 1866. Mayer u. Comp.,
 gr. 8 " .) ; – „Alluene als Vorbereitung ank
 das Fest der h. A n g e l a " (ebd. 1866. 8o.,
 mit T i t e l k .) ; – „Der selige J o h a n n e s
 Nerchmlins, Kleriker der Gesellschaft Jesu,
 Vorbild nnd Fchutzpatron der christl. Jugend"
 (ebd. 1866. 8 " .) ; – „Nas Apostalat nnd
 Martirinm der Gesellschaft Jesn in Japan"
 (Wien. bis 1863 sechs Auflagen, 8<>.).
 Außer diesen vorangeführten Schriften
 hat ?g.tcir P a t i ß noch zahlreiche einzelne
 Predigten, dann mehrere Andachtsbücher,
 letztere in mehreren Auflagen, erscheinen
 lassen, welche in den Bücherkatalogen
 von Kayser und H e n i s i u s nicht auf«
 gezeichnet stehen, und in I . N . S t ö g e r ' S
 in den Quellen verzeichnetem Werke nur
 in lateinischer Uebersetzung – obgleich
 sie in deutscher Sprache erschienen sind
 – aufgeführt werden.
 sorlgtoros ?rovin<:iao
 ^S3ii (Visunas 1853,
 351 Patrckll
 I.6X. 80.) p. 234. – Presse (Wiener pvlit.
 Journal) 1861, Nr. 2<3, im Feuilleton, Von
 C. della P l i n n a ; – ebenda, Nr. 272, im
 Leitartikel. – Würz dach von T a n n e n ,
 berg (Constant Dr.). Bibliographisch-statistische
 Uebersicht der Literatur des österreichischen
 Kaiserstaates <Wi?n, StaatsdrucktTei.
 gr. 80.) i n . Bericht (1835), i. Band. Marg.
 6336 u. 9444. – Wanderer (Wiener polit.
 Blatt) 18W, Nr. 351. im Feuilleton- „Eine
 Streitschrift".
 Plltiz, siehe auch: Pllttis, Joseph
 ^S. 333).
 Plltrökl, Michael Silorad löechischer
 S c h r i f s t e l l e r . geb. zu S o l n i c in
 Böhmen 21. J u l i 1787. gest. zu I a r o -
 mer ebenda 23. April 18381, Sein Va«
 ter war ursprünglich Strumpfwirker sei«
 nes Zeichens, später führte er ein Krä«
 mergeschäft. Die Elementargegellstände
 und Musik erlernte der Sohn zu Kralik,
 dann kam er nach Kostelec zu einem
 Kaufmann und von dort kehrte er nach
 Haus zurück, wo er seinem Vater im
 Geschäfte half und es dann einige Zeit
 selbst führte. Sein geschäftlicher Beruf
 hinderte ihn jedoch nicht, an der Lecture
 deutscher und öechischer Bücher, unter
 welch letzteren er die damaligen Schriftsteller
 des Tages. Hanka. Aoalbert und
 Wenzel K r a m e c i u s . Ziegler u. A.
 kennen lernte. Auch versuchte er schon
 damals, in seiner Muttersprache Verse
 zu schreiben. I m Jahre 1812 geriethen
 seine finanziellen Verhältnisse in solchen

Verfall, daß er seine Heimat verlassen und wo anders sein Unterkommen suchen mußte. Vorerst begab er sich nach Wien, von dort kehrte er nach Prag zurück, dort und hier bei den Zeitungen, welche Hromadko, K r a m e r i u s und Schön« f e l d Herausgaben, eine Stelle suchend. Nachdem alle seine Bemühungen erfolg« los geblieben waren, kehrte er in seine Heimat zurück, wo er bei den da-⁹ Patrcka 332 Patrcka maligen Rüstungen für den Feldzug des Jahres 4813 sofort cmsgehoben und in daä Regiment Gyulciy eingetheilt wurde. Da- er im Schreiben und Lesen geschickt und in der deutschen und öechischen Sprache gut bewandert war. wurde er schon in kurzer Zeit Unterofficier und bald darauf Feldwebel. Nach beendigtem Kriege arbeitete P. einige Zeit bei dem von Hromadko in Wien begründeten öechischen Journal, gab aber diese Stelle bald wegen nicht hinreichender Bezahlung auf und wurde nun Lehrer an der militä« rischen Erziehungsanstalt in der Festung Iosephstadt. Dort beschäftigte er sich nebenbei viel mit schriftstellerischen Arbeiten und mit dem Studium der Physik und lateinischen Sprache. I m Jahre 1823 gab er diesen Posten auf, übersiedelte nach Iaromer, wo er sich mit Anna Z e i l e n t h a l verhrirathete, von dort ging er wieder nach Kuttenberg, überall um eine Lehrerstelle sich bewerbend. Als alle seine Bemühungen fehlschlugen, warf er sich auf die Mnemonik und gab in Prag und an anderen Orten Proben seiner Gedä.chtnißkunst, beschäftigte sich daneben viel mil physikalischen Unter« suchungen und ersann mancherlei mechanische Apparate; versuchte es dann wieder mit der Musik und selbst mit der Pyrotechnik. Alles nur, um seinen Lebens« unterhalt zu finden. aber da ihm alle Geldmittel fehlten, auch ohne einen nur einigermaßen lohnenden Erfolg. So in allen seinen Erwartungen getäuscht, ge« brochen an Leib und Seele, von seinen ihm zunächst stehenden Angehörigen theils verlassen, theils hintergangen, beschloß er sein bedrängnißreiches Leben zu Iaromer im Alter von 31 Jahren, eine Witwe mit vier unversorgten Kindern zurück« lassend. P. nimmt, wie sein Biograph es ausdrücklich versichert, keine mittel« mäßige Stelle in der neueren öechi« schen Literatur ein. Durch fast zwanzig Iahre hat er an allen in Prag, König, gratz und Wien erscheinenden öechischen Zeitschriften mitgearbeitet; schon im Jahre 1812 schrieb er oechische Gedichte und seine im Jahre 1813 von K r a m e r i u s in Prag herausgegebenen Kriegülieder s^iLlis vo^enLke) wurden bereits im

Jahre 1813 bei Leipzig und in Paris von den böhmischen Regimentern gesungen. Von 1813 bis 1816 schrieb er für die literarische Beilage der Hromadko'schen Zeitung verschiedene, theils humoristische, theils belehrende Aufsätze. Nachdem diese literarische Beilage aufgehört hatte, arbeitete er für H y b l ' s „UMoL« (1820) und für den „ösoKoLlav«, 1820 bis 1824. Erzählungen. Fabeln, humoristische und andere Gedichte u. dgl. m. Zu gleicher Zeit unterstützte er sehr eifrig den Geistlichen Joseph Liboslav Z i e g l e r bei seinen verschiedenen literarischen Arbeiten; schrieb für den „Erzählungen (Vaelav g. satyrische Aufsätze (kliouanios). Dramen sKasa a Nvo^'), Biographien österreichischer Feldherren; für die Zeitschrift „Niloxor" eine Biographie Wallenstein's und eine Abhandlung über W a l l e n s t e i n ' s Feinde, zu welchen Arbeiten ihn zumeist Z i e g l e r . ein standhafter Bewunderer Wallenstein's. anregte und darin auch mit den nöthigen Materialien unterstützte, überdies andere Erzählungen, Fabeln. Aphorismen, Schul- und Handwerkslieder; für den „I?rit6i mlaä526") d. i. Jugendfreund, Fabeln und eine Biographie Pestalozzi's; für die Zeitschrift ^NUk« (1823), eine Biographie Z r i n y ' s ; für Tomfa's „I>Ontnik Zlovanski" humoristische und biographische Artikel. In der Folge, als ihn häusliche Sorge und Patracka 353 Pattis Kümmernisse um seinen Lebensunterhalt niederdrückten, hatte auch die literarische Fruchtbarkeit P.'s nachgelassen. ganz jedoch war sie nie erloschen, wie seine Arbeiten in „«liriä^ a. ^ n i " (Einst und Jetzt). 1829–1833. und in den „Lvst?« (Blüthen). 1834–1836. Belege dafür geben. Sein Biograph räumt zwar ein, daß mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Standpunkt der Literatur und die Ansprüche der Aesthetik P.'s Arbeiten eben keinen erheblichen Werth besitzen, aber als Pionier zur Weckung des öechischen Nationalbewußtseins und einer öechischen Nationalliteratur – so wenig bedeutend die Originalarbeiten bisher auch sein mögen – darf P a t r o k a umsomehr gelten, da er unter den mißlichsten Verhältnissen. ja in Armuth und Elend seiner Aufgabe treu geblieben. Auch bedauert sein Biograph, daß es dem armen P. wegen Mangel pecuniärer Hilfsmittel nicht gegönnt war, seine verschiedenen physikalischen Erfindungen für das praktische Leben auszuführen. Einer Eigenschaft aber gedenkt sein Biograph nicht. P., der in der Musik gut bewandert war, hat sich auch in der Composition versucht,

und der I I I . Jahrgang der Zeitschrift
 „Oodl0Lig.v" bringt in einigen Bei«
 lagen auch einige Liedercompositionen
 P a t r o k a ' s , so zu dem Gedickte von
 I . M a r k : „ l O i l L i n " , und zu zwei eige«
 nen Gedichten: „ ^ a rüöiöicu," und „A'H
 Zomoriokä luka". Mehreres Andere
 wird wohl in Handschrift geblieben sein.
 I. 1825–1837 (^raZ 1839, 8°.) p. 308. –
 I^nniir, deiietriLtiolc^t^äonniIc,d.i. Lumir,
 belletristisches Wochenblatt. Herausg. von
 Mikowec (Prag, gr. 8°.) Jahrgang 1860,
 Nr. 49, und Jahrg. i86i, Nr. 7: „Gcinne.
 rung an Michael Silorad Patröka". – ^unLma
 «« ^/oH6/^», Nlistorib Ntoi-Hwi-?- 065K6,
 v. Nurzbach. bicgr. Lenkon X X I . sNüd
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849, IV Nwuckö, 40.) Zweite, von W.W.
 Tomek besorgte Auflage, S. 607 ^nach die«
 sem geb. am i6. Juli 1778). –. S l o v n i k
 nauön>-. Ksäaktöi- v i ' . V'i-aQt. 7»,2ä. Nie-
 301», d. i. Conoersations'Lexikon. Redigirt
 von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839.
 I . L.Kober. Ler. 80.) Bd. VI, S. 161 ^nach
 diesem geb. ain 2i. Juli
 Plttis. Joseph (Humanist und
 W e l t p r i e s t e r , geb. zu Botzen in
 Südtirol 12. März 1830, gest. ebenda
 29. November 1868). Sein Vater war
 ein sogenannter Wunderdoctor in Bohen.
 Der Sohn beendete daselbst Normalschule
 und Gymnasialclaffen. die philosophi«
 fchm Studien hörte er zu Trient, wo er
 auch nach deren Beendigung im Jahre
 1849 in das Priesterseminar eintrat und
 den theologischen Studien oblag. I m I .
 1853 erhielt er. da er noch nicht 24 Jahre
 alt, mit bischöflicher Dispens die Priester»
 weihe. Nun wurde er sofort in die
 Seelsorge, und zwar als Cooperator nach
 Mor im Innerpaffeier geschickt, von wo er
 aber schon nach wenigen Wochen abberu«
 sen wurde, um die Stelle des deutschen
 S e e l s o r g e r s in Trient zu versehen.
 Auf derselben wirkte P. fünfzehn Jahre,
 bis zu seinem Ableben aber in einer
 Weise, daß sein Andenken in der Erinne«
 rung der Trienter Bevölkerung noch
 lange fortleben wird, als echter Priester
 des Herrn, als Freund der Jugend, als
 Wohlthäter der Armen und Vertheidiger
 seines Glaubens. Die deutsche Kirchen»
 gemeinde in Trient besaß, bevor P a t t i s
 kam, kein eigenes Gotteshaus, der Got»
 tesdienst für dieselbe mußte in der Senn«
 narkirche gehalten werden. Ein Gottes«
 haus für die Gemeinde zu erwerben,
 war P a t t i s ' erster Entschluß. Und in
 der That, zwei Jahre nach seinem Antritte
 der Seelsorge in Trient, 1333, wurde
 die St. Marcuskirche, einst dem Augusti«
 25. Dcc. 155.9.) 23♀
 Pattis 334 Pattis
 n<.-rconvente gehörig und seit Iahrzehen«

den zu profanem Gebrauche, zuletzt als Tabakmagazin verwendet, feierlich als Gotteshaus der Trienter deutschen Gemeinde eröffnet. Natürlich mußte die Kirche erst restaurirt, im Innern vollständig ausgestattet, mit Orgel, Altären. Glocken versehen werden, und dieß Alles war P a t t i s ' Werk, seine rastlose und drossene Thätigkeit, sein Feuereifer in dieser für eine Stadt mit getheilter Bevölkerung. wie Trient es ist, nicht unwesentliche Angelegenheit half ihm das Ziel erreichen. Nun richtete er auf die Schule sein Augenmerk. Wie die Deutschen in Trient keine Kirche, so hatten die Kinder deutscher Familien daselbst keine Schule. Und die Zahl deutscher Familien in Trient ist eben keine geringe. Nun griff P. die Angelegenheit an. Er opferte seine eigene Wohnung, nur ein kleines Zimmer für sich behaltend, und hielt selbst Schule. Kinder beider Geschlechter erschienen bei ihm, jene wohlhabender Eltern entrichteten eine kleine Entschädigung, ärmere erhielten den Unterricht unentgeltlich, und so wirkte P. durch Jahre im Lehramte, und erst in letzterer Zeit widmete die kais. Regierung dieser Anstalt ihre Aufmerksamkeit und spendete einen Jahresbeitrag von 290 fl. zu Schulzwecken. Aber auch die Armen hatte P. nicht vergessen. Und *an Armen ist in Trient nie Mangel gewesen. Ueber P.'s Anregung bildete sich ein Verein von Armenfreunden, der bald eine wohlthuende und umfassende Thätigkeit entfaltete, dann gründete er ein Versorgungshaus für dienstlose Mädchen und half sonst, wo er Noth und Elend antraf, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften. Dabei war er im Kriegsjahre 1839 in der Militärseelsorge unermüdlich thätig und hier zeigte sich sein echt humanes Wesen. Wenn ein akatholischer Soldat zur letzten Ruhestätte getragen wurde, verweigerte ihm P. durchaus nicht das Geleite, um aber seinen minder duldsamen Oberen kein Aergerniß zu geben, erschien er ohne kirchliche Abzeichen und erfüllte so als Katholik gegenüber den Akatholiken die einfache Menschenpflicht. Als die Zahl der Verwunden sich nach jenem entsetzlichen Blutvergießen auf den Feldern Oderitaliens im Jahre 1839 in fast grauenrender Weise mehrte, da errichtete P. ein Nothspital und waltete wie ein Engel des Friedens inmitten der entsetzlichen Leiden des Krieges. Es läßt sich wohl kaum mit Worten dieses Priesters humanistisches Wirken nach allen Seiten hin einigermaßen erschöpfend schildern. Auch noch in anderer Weise war P. auf seinem priesterlichen Gebiete thätig, er arbeitete viel für die Kirche in der Presse. I m

1864 gründete er das Journal: „I^h Zoo
äsiis ⁱ p i KETiokä“, das ausschließlich
ihm seine Entstehung verdankt und sich
später in die „Vooo OHTtolioa“ umwandelte.
Es gab – und gibt auch jetzt noch
– eine geheime und nicht unmächtige
Partei, welche Südtirol aus dem Verbände
des Kcnserstaates zu reißen und dem neuen
Königreiche Italien einzuverleiben sich
bemüht. Gegen diese Partei kämpfte P.
mit Wort und That und suchte Trient
und die Herzen Walschtirols dem ange«
stammten Kaiserhause zu erhalten. „Na«
türlich“. bemerkt aus diesem Anlasse sein
Biograph, „mußte er dafür vor seiner
Wohnung den Morgengruß der Petarden
vernehmen“. I m Jahre 4868 wurde P.
zum Ober«Schulinspector der deutschen
Gemeinden von Palü und Luserna er«
nannt. Nach seiner Rückkehr von einer
Reise nach Rom, die er zu Ansang des
Jahres 5868 anlässlich der großen Sacularfeier
unternommen hatte, besuchte er^o
333 Patuⁱ
die Schulen der genannten Gemeinden.
Auf dieser Vifltationsreise zog er sich ein
Brustleiden zu, das er bei seiner vielseitigen
Beschäftigung anfänglich gar nicht
beachtete. Auch als es schon drohender
wurde, ließ er sich in seinen Arbeiten
nicht stören, und so nahm denn das
Uebel einen tödtlichen Verlauf. Groß
war die Trauer der ganzen Bevölkerung
bei der Nachricht von dem Hinscheiden
des edlen Priesters, und fein unübersel^h
barer Leichenzug zeigte die Theilnahme
derselben für den so früh dahingegedie«
nen Mann, der allgemein als der Wohl«
thäter der ganzen Gegend verehrt wurde,
der im Eifer der Pflicht selbst sein
Leben im schönsten Mannesalter von erst
38 Jahren zum Opfer gebracht hatte.
S ü d t i r o l e r V o l k s b l a t t 1868. Beilage zu
Nr. t.- „Nekrolog“.

Plltuzzi, Alexander (S c h r i f t s t e l .
l e r . geb. zu W i e n 11. März 1813, gest.
ebenda im April 1869). Die Familie Pat
u z z i ' s ist eine italienische und zu ihr
gehört der seiner Zeit berühmte Jesuiten«
czegner Vincenz P a r u z z i (geb. zu Verona
1700, gest. zu Venedig 1769). Dominikanernönch
und Verfasser mehrerer gelehrten
theologischen Schriften, u. a. der in
theologischen Kreisen einst sehr geschätzten
» Z ^ ' e a ^-l'siiana“. Ein Zweig dieser
Familie verließ die italienische Heimat,
kam nach Oesterreich und ließ sich daselbst
bleibend nieder. Aus diesem stammt
A l e x a n d e r P a t u z z i ; er studirte in
Wien, begann daselbst auch das medici«
nische Studium, das er aber bald wieder
aufgab, worauf er den Buchhandel erlernen
wollte und, nachdem er hie und
da conditionirt, bei K o l l m a n n in

Leipzig als Gehilfe diente. K o l l m a n n zahlte zu jenen Männern seines Geschäftes, die es den Leuten, so ihrer Führung anheim gegeben sind, nicht gerade leicht machen, um sie eben zu tüchtigen Männern ihres Faches heranzubilden. Aber an der P. erkannte wirklich nicht, oder wollte diese humane, unter rauher Außenseite sich verbergende Absicht nicht erkennen, kurz unter beiderseitigem Mißbehagen löste sich das Verhältniß von Meister und Gehilfe. P. soll damals zum bleibenden Andenken an diese seine Lehrzeit ein unsauberes Pamphlet, «Has schwarze Nuch" oder anders betitelt, gegen K o l l m a n n geschrieben haben, welches wie andere seiner späteren Werke spurlos in der Literatur verschwunden ist. Nun erzählen seine Biographen von Reisen, welche P. in Deutschland, Italien und in der Schweiz gemacht. Ob auf eigene Kosten oder im fremden Auftrage ist nicht bekannt. Zu Ende der Vierziger Jahre kehrte P. nach Wien zurück, wo er zum Theile kleinere Arbeiten in Zeitschriften und Almanachen veröffentlichte, nach dem er schon früher mit einer Sammlung von Gedichten und mit einer größeren epischen Dichtung: „Der Thron von Württemberg" debütiert hatte. Im Jahre 1830 ging er nach Gratz. um an der Redaction der dort erscheinenden Landeszeitung mitzuwirken, aber auch in dieser Stellung verharrete er nicht lange, denn schon im folgenden Jahre kehrte er nach Wien zurück, wo er seither von dem Ertragnisse schriftstellerischer Arbeiten der verschiedensten Art lebte. Die erste Zeit seines Schaffens gehörte der Poesie an. Wenn auch – nach dem Ausspruche der Kritik – was er schuf, nicht von Bedeutung und ohne bleibenden Werth ist, so offenbart sich doch in seinen Dichtungen mitunter Phantasie, die freilich durch forcirte Schwermuth und mangelhafte Form des Ausdruckes beeinträchtigt wird. Geradezu unbedeutend und alle Schwächen einer

23 *f

336

unvollendeten Bildung zur Schau tragend, zeigt er sich aber auf dem ernsteren Gebiete der Geschichte; nichtsdestoweniger, während seine Arbeiten in dieser Richtung von der Fachkritik entschieden zurückgewiesen wurden, erquickte sich weidlich daran der Janhagel, dem das Stoffliche genügte, um seine Leselust zu befriedigen, dem aber Kenntnisse. Einsicht und gesundes Urtheil fehlen, um die Bearbeitung des Stoffes zu prüfen, Lüge von Wahrheit zu unterscheiden und auf Rechnung des Parteistandpunctes ;u legen, was durch derbe, im Decorationsfarbentone aufgetragene Darstel

lung besticht und ungebildete Sinne vor«
weg einnimmt. Noch schlimmer ging es
ihm mit den Uebersetzungen, bei denen
seine vom Gesichtspuncte des geistigen
Eigenthums beanstandete Manipulation
zu wiederholten Malen öffentliche und
verdiente Zurückweisung erfahren mußte.
Hier folgen nun P a t u z ; i 'S im Drucke
erschienene Schriften nach dem Zeit«
Puncte ihres Erscheinens: „Nrr önstere
Herzllg". „Nie Canke i>e°l Erstgebornen". „Nie
todte .Schwester". Novellen, alle drei im
2. Bande der Sammlung: „Bunte Reihe
deutscher Original Novellen der beliebtesten
Erzähler neuester Zeit" (Grimma
1840); – „Ne5 Wanderers Pilgerfahrt unt>
Heimkehr, Müerkrllnz" (Ulm 1841 , Nebling,
42".); – „Schwäbische Zugen-Chranik"
(ebd. 1844. Heerbrandt u. Thämel.
gr. 12«.); – ^Drr Eهران nun Württemberg.
Dichtungen" (Chur 1848, G.Hitz. gr. 8".),
eine poetische Chronik des Hauses W ü r t -
t e m b e r g , unstreitig das Beste, was P.
geschrieben hat; – „Nünig und Zlebtissin.
Craurrspiel in drei Hutzligen nebzt einem 3m»
spiele", bildet die 14. Lieferung des bei
W a l l i s h a u s f e r (jetzt Klemm) in
Wien seit 1853 erscheinenden „Wiener
Theater'Nepertoirö"; – „Beschichtetester.
reichs, dem Volke erzählt. Mit Illustrationen",
Heft 1–31 (Wien 1864, Wenedikt,
hoch 4".), dieses Weck wurde von der
Kritik entschieden abgelehnt. I n der dern
Schlüsse des Werkes beigefugten Ueber«
sicht der Künstler, Dichter, Schriftsteller
u. s. w. Oesterreichs hat P. natürlich
auch seinen Namen – und gewiß mit
Recht – eingefügt. Die Art und Weise
jedoch, wie er sich scibst beurtheilt,
zeigt ebenso wenig von schriftstellerischem
Tacte, wie von einer bei dergleichen
Arbeiten kaum zu entbehrenden Objectivität,
und wird doch dieses Selbstlob
seine Geisteskinder der Vergessenheit,
welcher sie für alle Zeiten verfallen sind.
nicht zu entziehen im Stande sein. I n
diesem Jahre erschien auch von ihm als
vollständige deutsche Ausgabe: „Grnsr
Aenlln's Beben Jesu, übersetzt" (Wien,
Wenedikt. gr. 8".. mit Renan's Portr.);
gegen diese Ueberfetzung legte ein Berliner
Verleger – wenn wir nicht irren,
S c h l i n g e mann – entschiedene Vei>
wahrung ein, nachweisend, daß sie das
Plagiat einer in seinem Verlage herausgegebenen
Uebersetzung des Werkes sei,
an welcher nur die Anfangszeilen jedos
Capitels umgeändert sind, das Nebrige
aber wörtlich abgeschrieben ist. Es
ist dem Herausgeber dieses Lexikonsnicht
bekannt, daß P. irgendwelche
Schritte gethan, die Anschuldigung dieses
ihm ernstlich vorgehaltenen literari»
schen Diebstahls irgendwie zu entkräften;

– die „Geschichte der Päpste“ (Wien 1867, Wenedikt, hoch 40.), an deren Vollendung P. durch seinen Tod gehindert wurde; jedoch wurde die Fortsetzung dieses Werkes anderen Händen anvertraut. Die „Neue freie Presse“ schreibt über dasselbe: „Welch riesiges Material stand dem Verfasser zu Gebote, was bringen aber die vorliegenden Hefte?“ Patuzzi 337 Pawlt

Eine Geschichte der ersten römischen Kaiser, welche in jedem Schulbuche besser zu lesen und weiter eine geschmacklose Aneinanderreihung von Namen. Facten und Jahreszahlen aus der Geschichte der Päpste in einer Form, welche auf jeder Seite mehr als einmal doclimentirt, wie sehr der Verfasser mit der Logik und mit der deutschen Sprache brouillicet ist. Von einem höheren Gesichtspunkte ist in den vorliegenden Heften nirgends eine Spur zu entdecken. Angesichts der Wichtigkeit, welche gerade jetzt eine auf der Höhe der Zeit stehende, populär geschriebene Geschichte der Päpste hätte, ist es um so beklagenswerter, daß Zeit, Mühe und Geld auf ein Unternehmen gewendet wurden, das so sehr hinter den billigsten Forderungen, welche heutzutage an ein Geschichtswerk vollberechtigt gestellt werden, zurückbleibt.“ Für diese Mängel des Werkes sollte ihm aber doch die Martyrerkrone nicht fehlen; denn einer oder mehrerer Stellen wegen, an denen jedoch nicht D. unmittelbar, sondern jenes Werk, aus welchem er den Text abgeschrieben, die Schuld tragt. wurde gegen ihn ein Proceß eingeleitet, welcher mit seiner Verurtheilung zu vier Wochen Kerkerhaft endete. Außerdem hat P. noch manches Andere – ob in gleicher Weise, wie Renan's Leben Jesu. muß vorderhand dahingestellt bleiben – übersetzt, ohne sich jedoch zu nennen. Die Notizen, welche seinen Tod meldeten, schrieben ihm auch die Autorschaft der bei Waldheim in Wien mit trefflichen Illustrationen ausstatteten „Geschichte der Jesuiten“ zu. In der That sind auch, obwohl P. auf dem Titel nicht genannt ist, die ersten Hefte des Werkes, etwa ein Drittheil des Ganzen, von Patuzzi. Auch der Vollendung dieses Werkes wurde er in letzterer Zeit durch seine Krankheit, die mit dem Tode endete, entzissen. In seinem Nachlasse befinden sich dramatische und andere poetische Arbeiten, für die er keine Bühne und keinen Verleger gefunden, unter anderen zwei größere Dramen- „Theodora“ und „Die beiden Bürgermeister von Ulm“. Unzweifelhaft war P. ein Talent, das bei gründlicher Bildung, weniger Leidenschaftlichkeit und wenn es nicht dem Haifischhunger

des Erwerbens preisgegeben
gewesen wäre, immerhin Gutes hätte
vroduciren können.

Kurz (Heilnich), Geschichte der deutschen Lite»
ratur mit ausgewählten Stücken aus den
Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leip«
zig 1833–1808. B. G. Teubner. schmal H")
S. 39 u. 360. – Oesterreichischer Par«
naß, bestiegen von einem heruntergekommenen
Antiquar (Frey-Sing. Athanasius u. Comp.
sHcnuburg, Hoffniann u. Camp?^, 8».) S. 35
^nach diesem Libell wäre P. schon in: Jahre
18j(i geboren; der „Antiquar" entwirft folgcnde
Silhouette P a t u z z i ' s : „Kleiner, beständig
gestiknlirenoer Buchhändler-Commis, der sich
in allen in< und ausländischen Blättern auf«
dringt und sich auf sein Wissen niel einbildet;
dünnhaarig. blaßrothe« Gesicht, gellende wi.
drige Stimme», klebt überall wie eine Klette
an. Er hat übrigens sehr viel, aber ohne
Anerkennung, geschrieben < denn seine Sachen
gefallen nur ihm selbst, das Burgtheater
will seine Stücke nicht annehmen). – Neue
f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 11>67.
Nr. 1027. – F r e m d r N ' V l a t t von Gust.
Heine (Wien. 4<>.) ltilig, Nr. 102. in der
Rubrik: „Theater und Kunst". – Oester«
reichisch es B a l l a d e nbuch. Hcrausgege,
den von Ludwig Bowitsch und Alexander
G i g l (Wien 185«, Donmeister. Taschenb. t>".)
Bd. I I , S. ?24 ^nach diesem wäre P. am
9. März 18!3 geboren; auch erscheint er da«
selbst als k. k. Beamter, wovon dem Heraus«
geber dieses Lexikons nichts bekannt ist). –
Porträt. Mit dem Facsimile deS Namenszu«
grs: Alexander Patuzzi. Güter, äußerst ahn«
licher Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners
und Xylographen (4".).

Patzalt, . . . (B i l d h a u e r , geb. zu
Schurz in Böhmen, lebte im 13. Jahr»♀
Pabelt 338 Patzelnr
Hunderte). Die Nachrichten über diesen
Künstler find sehr dürftig. Pelzel in
seinem Werke: „Abbildungen böhmischer
und mährischer Gelehrten und Künstler".
Bd. IV, S. 127. berichtet in seiner Biographie
des berühmten böhmischen Bild-
Hauers Machias B r a u n I M . I I , S.119^>
daß Patz a l t einer seiner vorzüglichsten
Schüler gewesen sei und dieser seinen
Meister nach mancher Seite hin über«
troffen habe. Patz a l t hat nie seine
Heimat verlassen, sondern in seinem
Geburtsorte Schurz bleibenden Wohnsitz
genommen. Seine Arbeiten befinden stch
demnach meist im dortigen Grenzgebirge,
einiges auch in Schlesien; auch in dem
Städtchen Liffa im vormaligen Bunz.
lauer Kreise sind einige von ihm gemeißelte
Statuen vorhanden.

Schaller (Iarosl.), Topographie des König«
glätzer Kreises, S. 63 u. 66.
Patzelt, Johann sTonsetzer, geb.
in Böhmen um die Mitte des 18. Jahr-

Hunderts, Todesjahr unbekannt). Ueber die Jugend und den Bildungsgang die» se5 vortrefflichen Violoncellisten ist nichts bekannt. Mehrere Jahre war er in der Capelle des k. k. ersten Artillerie-Regiments angestellt; später gab er diesen Posten auf und machte alö Virtuos Kunstreisen. Der Anfang derselben fällt in das Jahr 1788. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts mochte er, nach zwei von ihm im Drucke erschienenen Tonstücken zu schließe::, sich in Wien aufhalten haben, wo nämlich 1799 und 1800 Op. 2, von ihm im Stiche erschienen sind. Vieles von ihm ist ungedruckt geblieben. Trag's Katalog (Wien 1799) führt unter seineu handschriftlichen Compositionn auf: Oonoerto a V i o l o i i o . prino. oon 8 i und D n o I o n a t e 2. V i o l o n o , et V> Gaßi! er (F. S. vi-.), Universal'Lexikon der Ton» kunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz, Köhler. 3er. 8".) S. 675. — Gerber (Ernst Ludw.). Neues historischbiographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip, zig 1813, Kühnel. gr. 8°) Bd. I I I , Sp. 663. — Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemei. nes historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1813. Haase. 4°.) Bd. I l , Sp. 431. — Noch sind bemerkmSwerth: 1. A n t o n Pahelt (geb. zu Turnau in Böh, men im Jahre 1802, gest. ebenda 8. Juni 1864), cin Industrieller, der durch Verfcrti» gung von Compofitions'Edelsteinen jeder Art sich einen nicht unbedeutenden Ruf crworben hat. Seine Fabrik, in welcher 200 Arbeiter beschäftigt waren, befand sich zu Turnau in Böhmen, und seinen Bemühungen vornehm» lich ist es zu danken, daß dieser Industrie« zwri.i für die Massen»Consumtion zu einen; hohen Grade von Vollkommenheit gediehen ist. Auf der aroßen Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1835 ist P. mit der Medaille 2. Classe ausgezeichnet worden ^Bericht über die allgemeine Agricultur» und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1833. Heraus» gegeben unter Redaction uon Oi-. Eberhard A. I o n ä k (Wien 1837/38. Staatödruczeni. gr. 8".) <8 Cla''sc S. 27. — Wiener Z r i . tung 1864. Nr t . ' l . S . 892.) — 2. Sem Bruder Vincenz (geb. zu Turnau im Jahre 1813). in böhmischen Werken als Cenek P a c l t erscheinend, wo es jedem überlassen bleiben uiag, daraus den Vincenz Patzelt herauszufinden, erlernte zuerst die Scifensie» derei in Gitschin und brachte einige Zeit alK Geselle zu Naab in Ungarn zu. Als zu An? beginn der Vierziger-Jahre der Handel mir Compositions'Edelsieinen in Turnau einrn unerwarteten Aufschwung nahm, wurde P. nach Haus berufen, um sich diesem so lohnem, den Erfolg in Aussicht stellenden Erwerbszweige z.uzuwenden. Er erlernte nun daS

Schleifen und Poliren echter und nachgear-m«
 ter Steine, und ging mit Waare vorerst nach
 Wien und im Jahre 1843 nach Warschau,
 wo er dieses Geschäft bis 1845 betrieb. I m
 Jahre <84? unternahm er eine Reise nach
 New-Vork. um diese Zeit wurden eben die
 Goldfelder in Californien enteeckt. Theils aus
 Reiselust, theils aus Verlangen nach Gold.
 machte sich auch P. auf den Weg dahin und
 PatzeU 339 Vauer
 nun beginnen seine nicht uninteressanten
 Reiseabenteuer. Das Schiff, auf dem P. seine
 Ueberfahrt machen wollte, verbrannte. P. mit
 seinen Reisegefährten wurde von einem zur
 Rettung herdeigeeilten Schisse aufgenommen,
 das sie wieder in Nordamerika absetzte. Die
 Vereinigten Staaten befanden sich damals im
 Kriege mit Mexiko, P. trat nun als Freiwil«
 liger in das Heer und diente vier Jahre in
 demselben, mannigfache Wechselfälle des
 Schicksals erlebend. Für seine Dienste erhielt
 er neben einer Gcldbelohnung noch 400 Aker
 Land. I m Jahre 1833 kehrte er auf kurze Zeit
 in seine Heimat zurück, dann begab er sich
 wieder nach Nordamerika. Von dort lockten
 ihn die Diamantengruben Brasiliens dahin,
 er reiste nach Rio Janeiro, besuchte die Dia«
 mantenbezirke, ging dann nach Melbourne in
 Australien und lernte die dortigen Goldgebiete
 kennen. Die Nachricht von Goldfeldern, die
 man in Calcutta entdeckt, lockte ihn nach In«
 dien, von wo er nach Hong-Kolig in China,
 nach Sidney und Neu-Südwaales kam. Die
 Hoffnung, Gold zu finden, trieb ihn so bis
 Neuseeland. Nun kehrte er nach Sidney und
 mit anderen Glücksrittern in das Innere
 Australiens zurück, wo es ihm diesesmal mit
 der Goldsuchern besser glückte, als das erste«
 mal. I m Herbst 1863 verließ er Australien,
 kam über Polynesien, nach Brasilien und
 schiffte sich von dort nach Europa ein, wo er
 im Jänner 1864 in London ankam. Von 3on«
 don reiste er über Paris und die Schweiz
 in seine Heimat Turnau. von wo ihn nach
 längerem Aufenthalte im Kreise der Seinigen
 die Reiselust nach Australien zurücktrieb, wo
 er zu Anfang des Jahres t863 landete. P.
 hat auf diesen Fahrten durch die verschiedenen
 Theile der Erde sich immer selbst fortgeholfen.
 Er unterzog sich jeder Arbeit, mit welcher er
 etwas verdienen konnte und schlug sich unter
 Beschwerden und Mühseligkeiten aller Art
 durch. Er hat von seinen an Abenteuern und
 Erlebnissen mannigfachster Art reichen Wan«
 oerungen Aufzeichnungen gemacht, aus denen
 Iaroslav S o o b o d a den Stoss zu jenen
 Mittheilungen schöpfte, die er unter dem Titel:
 „ösuék I>aelt, roüälc tnrnovLkF' a Hs^o
 o<25t^" ^ o. i. Vincrnz Patzelt, ein geborner
 Turnauer, und seine Neisen, in den „ I ^ i t s -
 ?ariiii Ust?, äkZoxis vöuovanF- Iit2r2.tu.is,
 NHI621, ponosül a. 2iida,v6" (Prag, schm. 4".)
 I I . Jahrg. (1863), Heft 6 u. f.. veröffentlicht
 hat. — 3. Joseph Eduard P a t z e l t , Zeit.

genoß, der in Wien die medicinischen Studien beendete, aus denselben die Doctorwürde erlangte und dann in Wi?n als praktischer Arzt thätig war. Später soll er der unten angegebenen Quelle zu Folge sich nach Bukarest begeben haben. I m Jahre 1842 erschien von ihm eine „Aufzählung der Thalamissoren der Umgebungen Wiens". ^Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien, W. Braumüller, 3«.) V. Bd. (1853). Abhandlungen S. 57. in N e i l r c i c h ' s „Geschichte der Botanik in Niederösterreich".) Pau. Die Namen, welche unter der Schreibart mit u nicht zu finden sind, suche mau unter jener mit v oder w, weil ein und derselbe Name in den verfehle» denen und vornehmlich in den slavischen Sprachen verschieden geschrieben erscheint, z. B. im Deutschen mit u und w, im öechischen, Serbischen und Kroatisch» Illyrischen mit v, im Polnischen, Ruthe« nischen und Slovakifchen mit w. wie P a u l i k , P a v l i k . P a w l i k ; Paulo« wicz, Pawlowicz; P a u l i s , Paw> l i s u. s. w.

Pauer, Bernhard Adolph (Arzt und N e i c h s r a t h . D e p u t i r t e r , geb. zu P i l n i k a u in Böhmen 7. Juni 1827). P. ist der Sohn eines Lichtziehers in Pilnikau, erhielt den ersten Unterricht da< selbst, besuchte dann. 1839–1840, die Hauptschule in Königinhof und 1840 bis 44 das Gymnasium in Braunau. Die Humanitätsclassen beendete er mGitschin, die philosophischen Studien in Prag. An den denkwürdigen Ereignissen des Jahres 1848 nahm er weiter keineu Antheil, nur, daß er im Sommer g. I . von seinen Collegen in den Ausschuß der deutschen Studenten gewählt wurde. Das im October 1849 in Prag begonnene Studium der Rechte gab er schon nach einem halben Jahre wieder auf, sich je. nem der Medicin widmend, welche er bis 1854 m Prag, dann aber in Wien hörte, bis er am 26. Februar 1852 in Folge Pauer 360 Pauer aufreizender Neden gegen das Ministe, rium, die Sabelherrschaft und wegen Verbreitung eben solcher Schriften nach den damals noch herrschenden Ausnahms« gesehen zur Verantwortung gezogen und zu sechs Wochen Profoßenarrest verurtheilt wurde. Nach überstandener Haft mußte er Wien sofort verlassen, er kehrte demnach zur Fortsetzung seiner Studien nach Prag zurück. Als er ein Jahr spa« ter die Erlaubniß erhielt, nach Wien zurückzukehren, setzte er seine Studien daselbst fort. aber die Ungunst materieller Verhältnisse, hinderte ihn an deren Vollendung. er begab sich nun in seine Heimat und schrieb Korrespondenzen für mehrere Zeitungen. I m Herbste 1853

ging er wieder nach Wien, wo er mehrere Monate als Lehrer in einer Erziehungsanstalt und bei einer ungarischen Magnatenfamilie thätig war. Im Jahre 1833 erlangte er die medizinische Doctorwürde. begab sich nun in das Riesengebirge und übte zuerst in Pilnikau und Umgebung, dann in Marfchendorf und Iohannisbad die ärztliche Praxis aus. Anfangs November 1839 übersiedelte er nach Trautenau, immer noch als Correspondent für in- und ausländische Blätter thätig. Als am 27. Mai 1861 die Stadt Trautenau von dem furchtbaren Brandunglücke getroffen ward, weckte sein ergreifender Bericht über dasselbe die Theilnahme für die verheerte Stadt in solcher Weise, daß von allen Seiten reiche Spenden zufließen. Da erhielt er am 21. October des selben Jahres von Dr. Porak, dem kaiserlichen Bürgermeister der deutschen Stadt, ganz unerwartet das Decret der Ausweisung aus Trautenau. Die Ausweisung war in Folge seiner journalistischen Thätigkeit verfügt worden. Dieser Eingriff in die persönliche Freiheit des Mannes, dem die Stadt so viel verdankt, machte allenthalben Aufsehen und beschäftigte lange in den Blättern die öffentliche Meinung. Das Bezirksamt Hohenelbe als erste politische Instanz, hob die Ausweisung auf. die höheren Stellen bestätigten sie wider alles Erwarten, jedoch wurde die Ausweisung niemals vollzogen. So lebte denn P. unangefochten in Trautenau, bis er sich wegen eines gegen Dr. Porak gerichteten Artikels in der „Reichenberger Zeitung“ neuerdings verantworten mußte und zu einmonatlichem Arreste verurtheilt wurde, den er vom 26. Jänner bis 26. Februar 1864 in Königgrätz abbüßte. Aus der Hölle entlassen, lebte er seinem ärztlichen Berufe und ließ im Jahre 1863 eine von der Fachkritik anerkannt gewürdigte Schrift über Iohannisbad: „Naturheilkunde (Basteln“, erscheinen. Der unglückselige Krieg des Jahres 1866 rief ihn auf die Schlachtfelder seines Vaterlandes. Am 27. Juni 1866, während des Gefechtes vor Trautenau, war P. der erste österreichische Arzt, welcher die ärztliche Binde des Genfervertrages an seinen Arm steckte und den Verwundeten beider Armeen ärztliche Hilfe leistete. Während der preussischen Occupation wirkte P. als Vorstandsstellvertreter der auf Kriegsdauer eingesetzten neuen Stadtrepräsentanz von Trautenau und machte sich in dieser Stellung um die schwerheimgesuchte Stadt sehr verdient. Als am 2. November 1866 Se. Majestät der Kaiser in Trautenau anwesend war, wurde P. für sein ver-

dienstliches Wirken mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet. Nachdem ihm schon wenige Wochen früher die Stadt selbst das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte. Im Frühjahr 1867 wurde er von den Landgemeinden der Bezirke Trautenau, Arnau, Marschen⁹ Pauer 361 Hauerdorf und Schatzlar in den böhmischen Landtag und von diesem am 43. April d. I. in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gewählt. In Anerkennung seines mannhaften, aufopfernden Verhaltens haben ihm zu Anbeginn des Jahres 1867 auch mehrere Gemeinden seines Wahlbezirkes die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 243: „Erklärung des Dr. Pauec ääo. Trautmau 30. August 1862“; – dieselbe. Nr. 246. in der Klirinen Chronik: „In Sachen I)r. Pauer's". – B o h e m i a (Prager polit. und Unterhaltungsbld. 4«.) 1863, Nr. 36. S. 369: „Proceß Pauer".

Pnuer, Ernst (Tonsetzer und Pianist, geb. zu Wien 21. December 1826). Pauer erscheint zwar immer mit einem e, Pauer, geschrieben, doch möchte die Schreibung des Namens ohne e. P a u r . die richtige sein. Ernst ist der Sohn des am 13. Februar 1861 zu Wien verstorbenen evangelischen Superintendenten und Consistorialrathes Ernst Pauer aus dessen Ehe mit. S o p h i e S t r e i c h e r , einer Tochter der berühmten Nanette Steifn. Der gleichnamige Sohn Ernst, der frühzeitig sehr bedeutende musikalische Anlagen zeigte, wurde nach vorangegangenem Elementarunterrichte auf dem Clavier von des unsterblichen M o z a r t Sohne W o l f g a n g Amadeus sBd. X I X , S. 291) auf dem genannten Instrumente weiter ausgebildet. Später noch begleitete P a u e r den bereits schwer kränkelnden Meister, im Winter 1843/1844. nach Karlsbad, wo M o z a r t nach mehrmonatlichem schwerem Leiden auch starb. Die Theorie der Tonsetzkunst studirte P. unter des tüchtigen Simon S echter Leitung. Nach vollendeter künstlerischer Ausbildung, an der auch Franz Lachner in München seinen Antheil hat, begab sich P. auf Kunstreisen, besuchte zunächst Deutschland und ließ sich in den größeren Städten, überall mit großem Erfolge, hören. Nun ließ er in Mainz sich nieder und wirkte dort einige Jahre als Director der Liedertafel. Im Jahre 1831 begab er sich nach London, wo er nunmehr seinen bleibenden Aufenthalt nahm, von Zeit zu Zeit seine Vaterstadt Wien besuchend. In London ist P. als Claviervirtuos und Lehrer auf seinem Instrumente

sehr geschätzt und bekleidet an der dortigen königlichen Akademie der Musik die Stelle eines Professors, auch ist er Director des deutschen Männer-Gesangsvereins daselbst. Er hat sich durch sein Wirken um die Förderung der Musik in England reelle Verdienste erworben. So veranstaltete er im Februar 1862 einen Cyklus von Concerten, in welchem er die verschiedenen Klavierschulen von 1620 bis auf unsere Zeit durch ihre am meisten charakteristischen Vertreter zur Anschauung brachte. Er bediente sich dabei in einzelnen Fällen derselben alten Instrumente, für welche die betreffenden Compositionen berechnet waren. Das gründliche Verständniß seiner Aufgabe und die vollendete künstlerische Lösung fanden in der Kunstwelt verdiente Anerkennung. Nicht minder verdienstlich in anderer Richtung war sein Wirken als Juror der musikalischen Abtheilung bei der Welt-Ausstellung in London. Seine kräftige und einsichtsvolle Intervention hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Fabrikation der Musikinstrumente in Oesterreich und im Zollverein die verdiente Anerkennung wurde. Bei seiner letzten Anwesenheit in Wien, im Winter 1866, wurde der Künstler, der sich nicht, um Concerte zu geben, sondern aus Kollegialität im philharmonischen Concerte und in H.ellmesberger's Quartett-Society öffentlich hören ließ, mit dem Titel eines k. k. Kammervirtuosen ausgezeichnet. P. ist auch als Componist für sein Instrument und für den Gesang thätig; in dieser Richtung hat jedoch seine Wirkksamkeit in den letzten Jahren gefeiert. Die Opus-Zahl seiner bisher veröffentlichten Compositionen mag kaum ein halbes Hundert erreichen. Darunter sind anzuführen: „/nA?-o?n^n", Op. 3; — „T-s^/sT-a", Ori. 4; — „Nie Waise. Gedicht von ll). Schmidt", Op. 6; — „Stündchen. «Spanisches Nied. K'niei bieder", Op. 9; — „Andante aus dem ersten Allmerrt". „s-äur, Op. 10; — „aW>assz'o?m^") Op. 11; — „Op. 14; — „An (5hlrr, als sie krank uillr. Gedicht Ulla Nllli.Nurns", Op. 16; — „He^sT'^c)") Op. 17; — „Op. 18; — „s") Op. 19 u. 33; — „FrnhlingZlirb anArlikana — Wiegenlied — Nie Wasserrose. Z deutsche Gesänge für eine Mezza-Zapranstimme". Op. 21); — „Nrei GhlllllKterstücke. C^nxonett« iu kl — 8cktii-2o in l'-moll — Idylle in ä". Op. 21; — „Zunate in ^-moll", Op. 22; — „sie ist mein. Md tnr eine Ält- und Nassestimme", Op. 24; — „Sammlung von Ghören und Quartetten für Männerstimmen",

Partitur und Stimmen, Op. 27; –
 Op. 30;
 ^p. 34;
 «) Op. 31; –
 , Op. 32; – „I^H c^asss",
 , Op. 35; –
 c). 2: H–
 , Op. 36 ; – ^
 <7o??s6^", 0^>. 37; –
 , Op. 38, Nr. 4: Ns,
 ; – " ^ ^ s " , Op. 39;
 0^). 40; – "
 0^>. 41; –
 " , Op. 42; –
 . Op. 48. Auch ist von ihm
 eine größere Symphonie und eine Oper:
 „Nie rathe Maske", bekannt, welche letztere
 in Mainz aufgeführt worden ist. Die Com-
 positionen Pauer's bezeichnet die Fach-
 kritik als Werke ohne eigentlichen Kunstwerth;
 von nicht sonderlich origineller
 Eingebung, sind es eben Studien eines
 gediegenen gründlich gebildeten Musikers,
 angenehm im Melodiösen, elegant in der
 Ausführung. Von Pauer dem Cla>
 v i e r « V i r t u o s e n entwirft aber Hans«
 lick. der ihn „den ersten Pastor der deut«
 schen Tonkunst" in London nennt, der un>
 zahlige Ladies und Gentlemen musikalisch
 getauft und confirmirt hat, der durch
 seine «historischen Concerte" nicht wenige
 Dilettanten in London mit Bach, Beeth
 0 ven und Sch um an befreundete, fol«
 gende treffende Charakteristik: „Pauer'ä
 Spiel hat sich, seit wir ihn zum letzten
 Male gehört, noch mehr consolidirt, ge«
 glättet und verfeinert. „ G e k l ä r t " kann
 man nicht sagen, denn Pauer gehört zu
 jenen glücklichen Naturen, deren Anlagen
 und Triebe von Haus aus im harmonischen
 Ebenmaß stehen, deren Entwicklung
 ohne vulcanische Processe, ohne verwirrende
 Trübung vor sich geht. Klar,
 reinlich, überzeugend, nicht mit hinreißen»
 der Gewalt, aber mit gewinnendster An«
 muth spricht sein Spiel zum Hörer. Es
 ist stets in maßvolle Empfindung ge«
 taucht, die zwar den höchsten Ausflug
 nicht wagt, aber für das Kräftige wie
 für das Liebliche den rechten Ausdruck
 hat. Neber Allem, was Pauer unter»
 nimmt, schwebt der Geist sicheren Gelin«
 genS. die Festigkeit erprobter Kunstan«
 schauung, der Frohsinn eines wohlge«
 ordneten Gemüths."
 Theatcr«Zeitung. Herausg. von Adolph
 äuerle (Wien, kl. Fol.) 1856. Nr. 12:♀
 363 Dauer
 „Freundliche Erinnerung an den deutschen
 Tondichter Ernst Pauer aus London", von
 I . Mancher. – Fremd en, B l a t t . Her«
 ausgegeben von Gustav Heine (Wien, 4".)
 1862, Nr. 37. unter den Kuustnotizen. –
 Wiener Abendpost (Abendblatt der Wie<

ner amtlichen Zeitung) 1864. Nr. 13. –
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 12,
 im Feuilleton, von H a n s t i c k; – dieselbe
 1866. Nr. 16. – Neues U n i v e r s a l < L e r i >
 kon der Tonkunst. Angefangen von Dr. I u »
 lius Schladebach, fortgesetzt von Eduard
 B e r n s d o r f (Dresden 185?, Nob. Schäfer.
 gr. 60.) Bd. I I I , S. 141. – Parträt. Litho«
 araphirt von H ä h n i s c h (Mainz 1852. Schott
 u. Söhne. Fol.).
 Pauer, Johann (ungarischer B i s c h o f
 und Geschichtsforscher, geb. zu
 R ä c z k e v e im PestherComitate 1 . August
 1814). Stammt von bürgerlichen Eltern;
 nach seines Vaters frühzeitigem Tode kam
 er nach Stuhlweissenburg, wo er in den
 Jahren 1823–1831 die Elementarclas.
 sen und das Gymnasium besuchte. Schon
 damals lernte er die Koryphäen der
 vaterlandischen Dichtung, Kisfaludy
 s V d . X I , S. 318 ^ j . D u g o n i c s ^ B d . I I I ,
 S. 387). Guadányi M d . VI, S. 2)
 und Vörösmarty, in ihren Werken
 kennen. Aus dieser Zeit rühren zwei
 größere Abhandlungen seiner Feder:
 Flucht Bela des IV., und „Hlohäase
 ? , ' S H 2 6 ? ? , ? - O V " – d . i . V o n der Niederlage
 bei Mohacs. welcl'e von Seite seiner
 Professoren Anerkennung fanden, auch
 gelang es ihm durch Vermittelung des
 Erzpropstes Paul S i m o n y i , der dem
 strebsamen Jüngling wohlwollte, kleinere
 Arbeiten, wie Gedichte n. dgl. m., im
 „larskikoclo" zu veröffentlichen. Nun
 begab sich P. naä) Pesth, wo er die philosophischen
 Studien, 1833 und 1834.
 beendete und auch mehrere Dichtungen
 in den von GalvHcsy rcdigirten
 „HaxHi 65 külloläi tu.äo3itä.2olc" und
 in „Na,L2N03 mulatLaFok" erscheinen
 ließ. I m Jahre 1834 nahm ihn der
 Stuhlweissenburger Bischof Johann H 0 r «
 vat in sein Seminar auf. in welchem er
 die theologischen Studien zurücklegte,
 worauf er am 19. August 1838 die
 Priesterweihe empfing und sich nun der
 Seelsorge widmete. Er ging vorerst als
 HilfsPriester nach Csakvar. wo er drei
 Jahre blieb, sich mit den Verhältniss,
 sen des dortigen Schulwesens vertraut
 machte und alsbald dessen bedeutende
 Mangel kennen lernte. Sein Aufsatz:
 . " , d . i . Von den
 Dorfschulen, den er im
 veröffentlichte, gibt Nachricht über den
 verwehrlosten Zustand der ungarischen
 Elementarschulen. Als ihn im I . 1841
 der Titularbischof Franz S z a n i s z l o
 zur Mitredaction der Zeitschrift: „Kell-
 Fio 68 >?6vei65") d . i . Religion und
 Erziehung, und der „^28oioriU eoclssia-
 ltioo Utsrarii" nach Pesth berief, folgte
 P. mit Genehmigung seines Bischofs
 diesem Rufe und war einige Jahre in

diesem Redactionsgeschäfte thätig. Im Jahre 1844 kehrte P. über Verlangen seines Bischofs in seine Diöcese zurück, wurde nunmehr Nector des bischöflichen Seminars und versah provisorisch das Lehramt der Theologie. Im Jahre 1838 erfolgte seine Ernennung zum Domherrn von Stuhlweiffenburg und Abte von Szegszárd, und im Jahre 1866 zum Weihbischof. P. hat während seiner priesterlichen Laufbahn in verschiedenen Aemtern und Würden ununterbrochen und vorherrschend im theologischen Gebiete schriftstellerisch gewirkt. Während seiner Studien im Seminar übersehte er aus Stein'si maturn latinoruin (V16HQ2.6 1816) eine nicht unbedeutende Auswahl dieser Anthologie in's Ungarische. Im Jahre 1841 beantwortete er Pauer 364 Hl au er eine in den Versammlungen der Comi« tatsgeistlichen angeregte, das Erziehungs« wesen betreffende Frage in der Abhand« ^si?>6^, d. i. Von der religiösen und sittlichen Erziehung des Volkes, in so vorzüglicher Weise, daß der Bischof Ladisiaus Baron Barkoczy ihm seine volle Anerkennung über diese Arbeit ans» sprach. Viele, theils größere, theils kleinere Abhandlungen. Uebersetzungen, Anzeigen und Recensionen theologischer Werke erschienen in den zwei von ihm redigirten, bereits oben genannten Fachzeitschriften. unter denen insbesondere in den »^2Loicu11" anzuführen ist die Fortsetzung des von Michael Szvor ü n y i begonnenen Werkes: „Usi-ita, oatiialioi ReAQ! NunAarias Oisrl" nach den von letzterem hinterlassenen Handschriftlichen Aufzeichnungen. Von anderen in ungarischer Sprache erschienenen Arbeiten P.'s sind hervorzuheben: ^Die Ue^ert'.agung der Reliquien des h. Augustin nach Hippa"; — „Die Geschichte der Erziehungs» und wissenschaftlichen Anstalten in Ungarn aus der ersten Zeit Ungarns bis auf unsere Tage", wovon ein gekürzter Auszug in deutscher Uebersetzung. im Jahre 1843 im „Pester Tageblatt". Nr. 98 bis 108. erschienen ist' — „Von der heiligen Krone Ungarns und ihrem Ursprünge"; — „Zur Widerlegung der Ansichten H e t s n y i ' s " , H e t ä n y i <M. V I I I , S. 446) ist einer der bedeutenderen philosophischen Schriftsteller Ungarns, der in seinen Anschauungen als Protestant auf einem von den Ansichten des Katholicismus abweichenden Standpunkte steht; — „Von den Vibelgesellschaften" u.dgl. m. Als im 1.1847 die theologische Facultat der Pesther Hochschule die Preisfrage aufstellte: „Welche Verdienste sich das Lehr- und Unterrichts

iF", d. i. Das Verdienst des Priester«
standes in der Geschichte Ungarns von
dem Zeitalter der Arvaden bis auf die
Gegenwart (Stuhlweissenburg 1847),
welche mit dem Preise gekrönt wurde.
Zu den jüngsten Arbeiten des gelehrten
Kirchenfürsten gehören:
wesen in Ungarn im Hinblick auf Schrift«
steller, Bürger und Soldaten erworben
habe", veröffentlichte P. die Schrift:
, d. i.
Gedenkblatt zur Feier der Einweihung
des Domes in Stuhlweissenburg (Stuhl«
weissenburg 1867. B. Wifchan. 8".) und
ftbiä. 1866). P. ist seit
dem Jahre 1839 auch Mitglied der
ungarischen Akademie.
Vaterland. Bilder« und biographisches Album.
Herausgegeben von Stephan S a r k a d y , mit
lithographischen Bildnissen von Marastoui
(Wien 1867. Sommer. 4«.). ^Dieses Werk.
in welchem neben den ausgezeichnetesten Per«
sönlichkeiten des Staates, der Kirche, des
Heeres, der Literatur und Kunst Leute unbe«
deutendster Art, bei deren Entdeckung im
Vuche siäi Einrm unwillkürlich die Frage aufdringt:
„wie kommt denn der hinein?" bunt
und planlos durcheinandergewülfelt sind, ent«
hält auch Johann P auer's Bildniß und Le«
bensskizze; da jedoch das Werk keine Pagini«
rung hat, so kann eine nähere Bezeichnung nicht
stattfinden.) — HIu.F^g.r ii-ok.)2Iütr^2-
F^ü^tsiusü^ (3/ii^te ^s^sTtc^z, /a^-aö 62
Oanl'eli/l? ^o-56/, d. i. Ungarische Schriftsteller.
Sammlung von Lebensbeschreibungen
u. s. w. (Pesth 4856. Gust. Emich, 8<>.) I. Theil,
S. 333. — Porträt. Unterschrift: raus? ^ä>
2.03, M8i>ölc. Hlaraätoni (lith.) 1867 (bei
Pollak in Pesth. 4°.).♀
Pauer 363 Pauer
Noch sind folgende Personen dieses Namens
anzuführen: 1. Andreas Pauer (geb. zu
Herzogndurg in Niederösterreich 28. Novem«
ber 16^9. gest. in Spanien 6. October 1704),
Priester der Gesellschaft Jesu. trug in Gratz
die Poetik, in Wien die Rhetorik vor, war
dann Novizenmeister in Trencsin, Linz und
Wien. Ncctor des Colleaiums in Neustadt
und zuletzt Erzieher des Erzherzogs K a r l ,
nachmaligen Kaisers K a r l V I . , dem er, als
er die Regirung Spaniens übernahm, dahin
folgte und dort im Lager starb. Von P. ist
im Drucke erschienen: ^OomuL 82l>i6ntig.6
oo!uinii5 seu. totiäsin vii-tutidu.5
((Äi-aeoii, 1076, ^Viämau, 8«.). Die kais. Hof>
bibliothek in Wien aber bewahrt die Lehr«
Übungen und Studienrcurse Pauer's für
seinen Zögling, den Erzherzog, von deS Prin«
zen eigener Hand geschriebell. I . N. S t ö g e r
in seinem Werke: „Lori^toi-es)?rovinoiao
^usu'iacas soeietatiä ^y2u", x- 263, führt
sie der Reihe nach an. Auch sind zwei Cen<
turien Briefe Pauer's an den Erzherzog
aus dem Jahre 169« (damals zählte der Prinz

11 Jahre) bis <703 vorhanden, die wohl auch in der Hofbibliothek, oder aber im Wiener Iesuiten-Collegium aufbewahrt werden. – 2. Franz Pauer ist ein jetztlebender österreichischer Künstler, der sich im Jahre 1862 zu Obereggendorf bei Wiener-Nrstadt auf» hielt und im Monat Juni g. I. im österreichischen Kunstverein eine Aquarellskizze: „Die letzten Tage von Eleonora d'Estr" (200 ft.) ausgestellt hat. – 3. Johann Haul Pauer (geb. zu Gratz 9. Jänner 1813), Entstammt einer seit Anfang des 17. Jahrhunderts zu Voitsberg in Steiermark ansässigen Familie. P. beendete die Rechtsstudien, machte die judiciellen und politischen Prüfungen und übernahm nach dem mittlenveile erfolgten Tode seines Vaters im Jahre 1840 die landtäflichen Güter Mcttau, Ober- und Unter» Gutenhaag und widmete sich hauptsächlich der Landwirthschaft. Auch betheiligte er sich an vielen gemeinnützigen und wohlthatigen Anstalten, so z. V. wurde er Mitglied des Ausschusses der steiermärkischen Sparcasse, dann Oberuorsteher' Stellvertreter derselben, Ausschußmitglied der Brandschaden.Versicherungs'Anstalt, Verwaltungsrath derEscomptebank und Ausschuß der Landwirthschafts-Gesellschaft. Im Jahre 1848 war er Mitglied des provisorischen Landtages in Steiermark, wurde im Jahre 1861 in den auf Grund des Februar-Patentes einberufenen Landtag von dem Großgrundbesitze und vom Landtag zum Landesauschuß-Stellvertreter gewählt. Im Jahre 1867 kam er wieder in den Landtag, der ihn am 23. Februar d. I. in den Reicksrath entsendete. P. ist seit 27. Juli 1840 mit Hedwig geb. Frein von Bubna vermalt. sHahn (Sigmund), Neichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, Satow, 8«.) S. 131.) – 4. Joseph Pauer Edler von Friedau. wohl aus derselben Familie stammend, wie der Vorige, hat am 27. August 1814 eine Stiftung im Betrage von 8000 fl. W. W. mit der Bestimmung errichtet, daß mit den Interessen dieses Capitals jährlich am Geburtstage Weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. neun Invaliden im Invaliden hause in Wien zu betheilen sind. Das Verleihungsrecht hat sich der Stifter für sich und seine Nachkommen vorbehalten, dann aver übergeht es an den jeweiligen Inhaber der Herrschaft Gutenhaag im Marburger Kreise der Stetermark, – 3 Joseph Valentin Pauer, Weltgeistlicker, der zu Ende des achtzehnten und im ersten Viertheile des neunzchnnten Jahr» Hunderts in Oberöstrrreich lebte. Er war seiner Zeit, mn 1304, Caplan zu Goisern, einem ansehnlichen, zwischrn Ischl und Hallein gele^enen Dorfe. Er war in seinem Fache als Priester und Pädagog ein ungeinein früait» barer Schriftsteller, und mehr al6 zwanzig geistliche und Jugendschriften sind innerhalb der Jahre 1802 und 1827 in Linz. Salzburg. Prag und Wicn von seiner Feder erschienen,

darunter sind anzuführen: „Die Zeiten und Feste der katholischen Kirche geschichtlich und im Zusammenhange dargestellt" (Prag, Calve, mit 1 K.); – „Das Büchlein Nuth. Zu einer weiteren häusl. Erbauung bearbeitet" (Linz 1315. Haslinger, 5".), – „Das Buch Tobias u. s. w." (ebd. 1617); – „Christkatholische Hauspostille u. s. w. Mit nöthigen Erläuterungen über den Ursprung der Feste und die Bedeutung verschiedener Kirchen-Ceremonien" (Linz 1825, akad. Buchhandlg., 4°). Seine übrigen Andachtö« und Jugendschriften sind in Kayser's Bücher-Lexikon. Bd. IV, S. 312. 2. Spalte, aufgezählt. – 6. Karl Gottfried Pauer, aus Preßburg in Ungarn gebürtig, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts; er war mathematischer Schriftsteller und hat das Werk: «Des orientations eou Nxxo8iti0QS siwL rs^ioNis, in i>l^n,orSLpeotu ^QLai-uui inunäi" (1731) herausgegeben. Da er in Poggendorff's «Bill»[†] Pauer 366 Pauler araphisch-literarischem Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften" fehlt wird er hier nachgetragen, 1. b a l l u s (Paul V2n), Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823, Schwaiger«. Zandes, s".) S. 171[^] Paucr, siehe auch: Paur zu Traut, Joseph ^{S. 379 d. Bds.^}. Pauersbach, Joseph von (dramatischer Schriftsteller, Geburts- und Sterbeort und Jahr unbekannt). Sein Vater Johann Michael war niederösterreichischer Landschaftsapotheker und im Jahre 1763 in den Reichsadelstand erhoben worden. Der Sohn widmete sich nach beendeten Studien dem Staatsdienste und war in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Secretär bei den k. k. niederösterreichischen Landrechten. Zu Anfang der Siebenziger-Jahre trat er aus dem Staatsdienste, lebte für sich und hielt sich meist zu Eszterhá[^] in Ungarn auf. Von ihm sind mehrere Theaterstücke im Drucke erschienen, und zwar: „Nie italiänische Mime. GW 3n2t5pir1" (Wien 1774, 8".); – „Nie jwll Käniginrn. Zln5 dem Fransögiöchen" (ebd. 1772, 8".); – „Schach Hussein, rin Trbild ohne Nllchbild. Pra2. MährchkN in 2 Zlnh." (ebd. 1773, Gerold, 8°.); – „Der ret>. liche Naner unti großmüthige Ind. Gin Mst» spiel« (Wien 1774. 8«.). dieses letztere auch im 1V. Bande der Sammlung: „Neue Schauspiele, aufgeführt auf dem k. k. Theater zu Wien" (Preßburg 1771 bis 1773. Löwe, 8«.). Diese Stücke – wenigstens das erste und dritte bestimmt – sind ohne Angabe seines Namens erschienen. Meusel (Ioh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1784, Meyer. 8«.) Vierte Ausgabe. Bd. 211, S. 97. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778,

v. Trattnern, 8".) I . Bds. 2. Stück, S. 1<>.
 Paul. C.. Pseudonym für Faust P a chler,
 siehe: Pachter, Faust sS.
 Pauler, Theodor (ungarischer Rechtsg
 e l e h r t e r , geb. zu Ofen 9.. nach
 Anderen am 6. April 1816). Sein Vater
 A n t o n (geb. 1783, gest. 7. October
 1847) war im Jahre 1847 geadelt worden.
 Seine Mutter T h e r e s i a war eine
 geborne M a r k o w i c s . Der Sohn
 T h e o d o r besuchte das Obergymnasium
 zu Ofen. die Universität zu Pesth, er«
 langte im Jahre 1832 die philosophische,
 im Jahre 1836 die juridische Doctor«
 würde, trug 1838 einige Zeit als Supp.
 lent das Naturrecht an der Pesther Universitat
 vor und wurde dann Professor
 der Rechte an der Agramer Akademie.
 Von dort kam er im Jahre 1848 an die
 Pesther Hochschule, wo Staatsrecht, juri«
 dische Encyklopädie, Natur« und Völker«
 recht Gegenstand seiner Vorlesungen in
 ungarischer Sprache sind. Zugleich ist P.
 als Fachschriftsteller thätig. Selbstständig
 sind von ihm bisher erschienen: „«/o^es
 d. i. Encyklopädie der Rechts» und
 Staatswissenschaften (Pesth 1831, 8<>.;
 zweite Verb. u. verm. Aufl. 1862); —
 „ZsvsIsöss as A2/oF?anöa", d. i. Ein«
 leitung in das Naturrecht (ebd. 1832); —
 „Z6H/c>Fl'a?aA>ian", d. i. Grundlehren des
 Naturrechtes (ebd. 1884); — „Fiwesöo/
 oZ^an". Töt kotet, d. i. Das Straf«
 recht. Zwei Theile (Pesth 1863; zweite
 verm. u. verb. Aufl. ebd. 1868); —
 26^666 </s aöa^Hna", i). i. Vorschule des
 Naturrechtes. Naturrechtliche Einleitung
 und Grundlehre (ebd. 1364, 8".), ist
 eine erweiterte Ausführung der oberwähnten,
 schon 1,832 erschienenen „Ein«
 leitung in das Naturrecht". Kleinere Ab«
 Handlungen auS der ersten Zeit feiner
 literarischen Thätigkeit sind im „322.2a-
 " , d. i. das Jahrhundert, im
 und²
 Pauler 367 Pauli
 enthalten. Als ihn im Jahre 4843 die
 ungarische Akademie der Wissenschaften
 unter ihre Mitglieder aufnahm, nahm
 er seinen Sitz in der Versammlung mit
 dem Vortrage: «.^2 HiiaäoloinHoFÄlÄp-
 ^ärol", d. i. von dem Rechtsgrunde des
 Staates ein. Seitdem enthalten die von
 Franz T o l d y redigirten akademischen
 Zeitschriften: „Nj K5aF5'ar Uussuui"
 und „^kaäsiniai ärtssito" (d. i. akade«
 mische Sitzungsberichte), wie auch die
 von Lorenz T 0 t h herausgegebenen
 „.sosswäoinHn^i 8 t0lV6Q^62V8i tar"
 theils größere, theils kleinere Abhandlun«
 gen seiner Feder, von denen mehrere in
 Sonderabdrücken erschienen sind, wie:
 i t t " , d. i. Die Entwicklung des
 Naturrechts und gegenwärtiger' Stand

desselben (5842) und „Fsnas2Ü M^-
H<5/?/ ^'o^«c?^s ^6^SMV65S", d. i. Charakteristik
des Rechtsgelehrten Michael
Bencsik (1833). P. ist seit 4847 auch
Mitglied der Grätzer juridischen Facul-
tät; er steht m dem Fache, das er vor»
trägt, auf der Höhe der Wissenschaft und
zählt zu den hervorragenden Männern
der Pesther Hochschule. P a u l e r ist mit
S a r o l t a gebornen Dersky vermalt
und stammen aus dieser Ehe zwei Kinder.
ein Sohn J u l i u s (geb. 4841) und
eine Tochter Gisela.
VasárnH-pi u^'säF, d. i. Sonntagszeitung
(Pesth. 40.) 1856, Nr. 21. — «Islsukoi-
d. i. Die Gegenwart. Politische und Neal-
Encyklopädie (Pesth 1838, Heckenast, gr. 80.)
S. 42 ^nach dieser und der vorigen Quelle
geboren am 9. April 1316). — ^ 2 0^2223
t i i k r s , d. i. Der Reichsspiegel (Pesth. gr.4«)
1864, Nr. 2 l snach diesem geb. am 6. April
1816^ . — klHF^ai- i r o ^ aro2ÜcsiiOi ss
slytra,^»,!, d. i. Ungarische Schriftsteller in
Bildern und Lebensbeschreibungen (Pesth
13S3, Gustav Heckenast, kl. 4«.) S. !18. —
kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gnrurian,
so.) S. 249. — ^Va^ ^/va?^, ZlaF^ai-oi-LHä^
läkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wap«
pen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Räth.
80.) Bd. I X , S. 162 ^nit Abbildung des Wap.
pens). — Porträte, 1) Im obengenannten
VHÄiirnaxi ^553, Holzschnitt; — 2) im ^.2
c>i-32aF tükrs, lith. von Marastoni, —
3) und auf dem von V ä r a b a s lithogra-
phirten Gruppenbilde: Kl^zyar ii>6k aroikspcLarnoka
(Pesth 1837, Fol.).
, Zegota (polnischer S c h r i f t
stell er, geb. m Galizien). Zeitgenoß.
Obwohl alle polnischen Li'terati.lrgeschichten
der neueren ZeitdieseS verdienstlichen,
die Culturgefchichte seines Vaterlandes
mit interessanten Werken bereichernden
Autors in anerkennender Weise gedenken,
bringt doch keine irgend eine biogra»
phische Notiz über denselben. I n den
Dreißiger- und Vierziger-Iahren lebte
P. in Lemberg, wo seine verschiedenen
Schriften im Drucke erschienen sind.
Diese sind in chronologischer Folge:
d. i. Lieder des polnischen Volkes in Ga«
lizien (Lemberg 1838. 8"); — „N'ssin
?«e5n T'^H^is^c» n Oa5/e^//", d. i. 3ieder
des ruthenischen Volkes in Galizien (ebd.
1339. 80.), zwei werthvolle und durch
die beigegebenen erläuternden Notizen
schätzbare Sammlungen, die gerade nicdt
zu den ersten, aber doch zu den besseren
Volksliedersammlungen der Polen zäh»
len; die ruthenischen sind zum großen
Theile aus russischen Sammlungen entlehnt;
— „NilT'oH^nose??' ^a^Zi/H^s",
d. i. Galizische Alterthümer stcmberg

1840. 8"). dieses Werk erschien in Heften und gerieth im Anfange wegen Mangel an Theilnehmern in's Stocken, später wurde es beendet' —
 368 PauUkovics
 . . .", d. i. Die Gedichte des Johann von Wielomovic-Gawinski. Aus einer alten Handschrift . . . (ebd. 1343. d. i. Erinnerungen aus dem Leben und Thaten des Samuel und Christoph Zborowski (ebd. 1846. 8"). —
 ^ ") d. i. Bio»
 graphien der Hetmane des Königreichs Polen und Großherzogthums Lithauen aus den zu Podhorce aufgefundenen Materialien des Samuel Brodowski (ebd. 1830, mit Abbildungen der Wappen und
 I I S t a h l j t .) ; — n
 i", d. i. Denkwürdigkeiten über die Schlacht bei Choczym aus gleichzeitigen Handschriften und minder bekannten Druckwerken (Krakau 1833, Czech). Die polnischen und ruthenischen Volkslieder, sowie die galizischen Alterthümer sind
 P a u l i ' s verdienstlichste Schriften, rlber-
 Haupt zählt P a u l i zu den wenigen nationalen Schriftstellern Galiziens aus jener Zeit (1830–1848). in welcher alles geistige Leben im Lande erschlaft war, biü des Grafen S t a d i o n Erscheinen die schlummernden Lebensgeister erweckte.
 5^16^ ^v 2a.r^2QQ^) d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1846, Sennewald, gr. 8"). Bd. I , S. 223; Bd. IV, S. 484. — Ullc^kIoxeäiHk pon52sok>
 na, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 15li6. gr. 5°.) Bd. XX, S. 466.
 Plllllll, Freiherr von Treuheim, Andreas Alois di, siehe: Di P M i j^Bd.III, S. 313).
 Paulik, Franz Johann, siehe: Patu«
 l i l , Johann I^S. 391, in den Quellen).
 PaulikoVics, Ludwig (ungarischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Huszt im Marmaroser Comitate im Jahre 1832).
 Zu Szigeth besuchte er die unteren Schulen und das von Cisterziensern geleitete Gymnasium, ebenda hörte er auch die philosophischen und Rechtsstudien am reformirten Collegium bis zu der im Jahre 1831 erfolgten Aufhebung dieser von Bethlen Gabor errichteten Lehr» anstalt. Eben daran, sich für eine Lauf» bahn im praktischen Leben zu entscheiden, traf ihn in einem Jahre schweres Unglück, er verlor seine Eltern, seinen einzi» gen Bruder und nun gar sein Augenlicht. I n dieser traurigen Lage gerieth er auf den Gedanken, Schriftsteller zu werden, und seiner Schwester dictirte er nun mehrere Novellen und Erzählungen, welche zuerst im „Oivatia^" und dann in den „OL3.lä.äi lapok" erschienen, bei welch letzteren er auch durch drei Jahre

als Mitredacteur beschäftigt war. Selbst«
ständig hat er bisher herausgegeben:
„As? vā,-. ZsFsn?/“, d. i. Sieben Burgen.
Roman (Pesth 1833), wovon eine zweite
Auflage erschien; — „H«2/2oH «2 >hw/Fa?l-
Ho?-öö?“) d. i. Schilderungen aus der Ver-
gangenheit, 2 Bände (1836, Pesth); —
d. i. Vergißmeinnicht vom Felde der Gö-
schichte (Pesth 1860); — „öaT-ä^Vä?'.
HSFLNA“, d. i. Burg Sarkad. Noman
(ebd. 1861, 8“.); — ^ ^ s
d.i. Major Püspöky. Historischer Roman
aus der Zeit Napoleons I (Miskolcz
1832, 80.). Seit dem Jahre 1862 ist
nichts mehr von ihm erschienen. Das
Augenlicht soll er durch eine gelungene
Operation zum Theile wieder erlangt
haben.

?. 2165oäilc 2,2²

Paulinus 369 Pauliny

^öt6t, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Theil (Pesth 1858. 8°.)
S. 249. — U n g a r n s Männer der Z e i t .
Biograssen und Charakteristiken hervorragend-
ster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Un-
abhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser,
kl. 8«.) S. 192 ^nach diesem heißt er Em e»
rich, was nicht richtig ist, wenigstens auf
den Titeln seiner Schriften erscheint er als
L u d w i g P a u l i k o v i c s) .

PaulMUs 2. Iauoto Vartolo-

, siehe: Weszdin, Johann Philipp.

PMiny von Kowelsdam, Michael

Freiherr (k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t und
Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.

zu Rosenau in Ungarn im J u l i 1770,
gest. zu Neulerchenfeld bei Wien

31. Jänner 1836). Als mittelloser Student

trat er am 4. Juni 1788 freiwillig

als Gemeiner in das erste Huszaren-»

Regiment. Seine erste Waffenthat voll-»

brachte er zu S t . Hilaire in der Picardie

am 18. März 1794, wo er, obgleich

selbst aus fünf Wunden blutend, den-»

noch in den feindlichen Haufen hinein-»

stürzte, um einen Kameraden zu retten.

I m folgenden Jahre, am 14. October,

bei Planich im Mainzischen, befreite er

wieder einen Kameraden, dessen Pferd

im Kampfe todtgeschossen worden, aus

Feindesgewalt. Dieses Mal wurde er

mit der silbernen Tapferkeitsmedaille

ausgezeichnet. Tags darauf bei Kreu-»

zenach stürzte er sich vom hohen Ufer in

die Nahe, durchschwamm sie und attackirte

mit Erfolg den Feind am jenseitigen

Ufer. I m folgenden Jahre erkämpfte er

sich durch seine Bravour die Officiers-»

stelle. Es war bei Bamberg, am 1. August

1796. als er, damals Wachtmeister, mit

30 Freiwilligen, die von dem feindlichen

General K l e i n befehligte Kavallerie mit

solchem Erfolge angriff, daß er 33 Dra-»

goner nebst ihrem Obersten gefangen
v. Wurzbach, biogr. Lcrikon XXI. ^Ged
nahm. Als ihn nun die 'feindlichen
Reiter im Rücken angriffen, sprang er
mit seinen Freiwilligen und den Gefan«
genen in den Main, durchschwamm ihn
und brachte Alle zu seinem Corps. Für
diese Waffenthat wurde er zum Unter«
lieutenant ernannt. Nun folgen bis 4809
eine Reihe von Waffenthaten, die hier
nur kurz angedeutet sein mögen: am
28. September 1796 bei Nicker-Saulhaim;
am 3. April 1799 bei Dütlingen,
wo er verwundet wurde; am 16. Juni
bei Kürzel; am 22. bei Niederschopfen;
am 29. bei Offenburg, wo er mit
seinem Commando als Unterlieutenant
28 feindliche Chaffeurs und 3 Ossi«
ciere einbrachte, dann aber abgeschnitten,
mit 2 Huszaren gegen 9 feindliche Reiter
sich so lange heldenmüthig vertheidigte,
bis er, aus sieben Wunden blutend, vor
Schwäche den Säbel fallen ließ und nun
zum Gefangenen gemacht wurde; im
Jahre 1809 am 3. Mai bei Sielce und
Voicickov; am 13. bei Ulanow; am 16.,
17. und 19. bei dem Sturme auf San«
domir, wo er verwundet wurde; am
10. Juni bei Milec; am 11. bei Tu.
sckow; am 13. bei Gorzyce. worauf er
in Anerkennung seiner Waffenthaten auf
Befehl des Erzherzogs Ferdinand
außer seinem Range zum Rittmeister
und Escadronscommandanten vorrückte.
Schon im Jahre 1810 hatte ihn das
Maria Theresien.Ordenscapitel Sr. Majestät
zur Auszeichnung anempfohlen.
Nun zeichnete er sich wieder im Feldzuge
des Jahres 1812 aus, und zwar am
18. Juli bei Lubiecz, wo er einen feindlichen
Posten von 17 Mann nebst ihrem
Ofsicier gefangen nahm, die zur Befreiung
der Gefangenen nacheilende Abtheilung
zersprengte und ihren Commandanten
zusammenhieb; am 1. August bei
Ruzana, wo er, auf Recognoscirung
-. 28. Dec. t569.1 24⁹
370 Pauliny
geschickt, um Mitternacht eine 900 Mann
starke feindliche Abtheilung überfiel, in
die Flucht trieb, sich sodann der Stadt
bemächtigte und in derselben ein bedeutendes
Magazin erbeutete; am 8. bei
Czechenowitz; am 29. bei Kowel. wieder
bei einer Recognoscirung; bei dieser, da
alle Brücken, neun an der Zahl, zerstört
waren, sehte er über die reißende Turza.
griff eine Abtheilung Kosaken und Baschkiren
an, die er zersprengte und von
allen Puncten, wo sie Posto fassen woll«
ten, wieder vertrieb, so daß er das Land
im Umkreise von 7 Meilen vom Feinde
säuberte, worauf nun die zerstörten
Brücken hergestellt wurden und schon am

folgenden Tage (30. August) der Uebergang
 der Avantgarde des General-Majors
 Frehlich stattfinden konnte; am
 19. und 20. September beim Defilee
 von Gindova und bei Luck, wo es zwi-
 schen mehreren russischen Reiter-Regimentern
 und unsererseits zwei Schwadronen
 O'Reilly«ChevaurlegerS. commandirt von
 General. Major Zech meiste r , zum
 hartnäckigsten Gefechte kam, welches zu
 unserm Nachtheile zu endigen Gefahr
 lief, als P a u l i n y mit sechs Zügen Kai«
 ser«Huszaren heransprengte und auf den
 Gegner eine so entschiedene Attaque
 machte, daß dieser zuerst zurückgeworfen
 und als er sich wieder ermannte, so lange
 aufgehalten wurde, bis unsere Artillerie
 mit ihrem Geschütze ihm alle Lust zur
 Fortsetzung des Kampfes verleidete; am
 29. September bei Luboml, wo er die
 hitzigen Angriffe einer weit überlegenen
 Cavallerie entschieden zurückwies, vier
 Züge der Oberstlieutenant-Schwadron
 und einen Zug Blankenstein-Huszaren,
 die vom Feinde schon umzingelt waren,
 wieder heraushieb und das Terrain behauptete;
 am 23. October bei Kelpenetz
 und Zuzel; am 12. November bei Küre«
 lyczin, wo er die Vorhut des Generals
 Tschernitscheff überrumpelte; am
 13. bei Kamionka und in der darauffolgenden
 Nacht bei Novogrodek; am 16.
 bei Czaja und Bessyn. wo er den rusfi«
 schen General Tschaplitz zum völligen
 Rückzüge zwang, dadurch mehrere Spi-
 täler rettete, 42 Mann, die schon in
 Gefangenschaft gerathen waren, befreite
 und ein beträchtliches Magazin nebst
 130 Ochsen und 100 Schafen erbeutete;
 endlich am 13. December, indem er mit
 seiner Abtheilung, von dem überlegenen
 Feinde auf das Nachdrücklichste verfolgt,
 sich durch die vom Feinde stark besetzte
 Stadt Dzenzoi und dann bei Iarow in
 Lithauen, obgleich schwer verwundet, mit
 dem Säbel in der Hand, ohne einen
 Mann zu verlieren, den Weg bahnte.
 Für diese mit ebensoviel Bravour als
 Umficht ausgeführten Waffenthaten wurde
 P. in der 68. Promotion (vom Jahre
 1813) mit dem Ritterkreuze des Maria
 TheresieN'Ordensausgezeichnet. Iui Jahre
 1813 vor Straßburg beschloß P. seine
 ausgezeichneten Waffenthaten. Straß«
 bürg wurde blockirt; am 9. J u l i , vor
 Tagesanbruch, machten die Franzosen
 einen Ausfall; bei Hausbergm schwankte
 lange der Kampf unentschieden; eine
 Cavallerie«Batterie der Unseren hatte
 bereits 13 Pferde verloren und war nahe
 daran, dem Feinde in die Hände zu
 fallen; da führte P a u l i n y den Ritt.
 meister M o c s a r y mit seiner Schwadron
 auf die bedrohte Stelle, ließ die Schwadron

vor der Batterie Posto fassen, so daß diese nun ihren Rückzug bewerkstelligen konnte und hielt, wie auch der Feind alle Anstrengungen machte, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen, Stand, bis die Batterie in Sicherheit gebracht war. Nach beendeten Kriegen diente P. noch einige Jahre in der Armee, im December 1834⁹ Pauliny-Töt 371 Pauliny-Tot erhielt er als Oberstlieutenant das Commando des Filial-Invalidenhauses zu Lerchenfeld, wo zwei Jahre später dieser wackere Kriegsheld, der in einer 36jährigen Dienstzeit in vierzehn Feldzügen laut seinem Tapferkeitszeugniß in vierundneunzig – und nicht, wie es bei H i r t e n f e l d heißt, in zweihundert – verschiedenen Scharmützel, Belagerungen und Schlachten mitgekämpft, im Alter von 66 Jahren starb. Im Mai 1813 wurde er den Statuten des Ordens gemäß in den Freiherrnstand mit dem Prädicate von K o w e l s b e r g , zur Erinnerung an seine ruhmgekrönte Recognition bei Kowel. in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstand S. Diplom ääo. 20. Mai 1813. – Verzeichniß seiner Nassenthnten ääo. Grodek 20. Februar 1813, bestätigt von seinem Oberstlieutenant, Major und drei Rittmeistern. – H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär. Maria Theresien-Ordcn und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S. 108! u. 1848. – Wappen. In Noth ein rechtschräger Fluß, welcher auf der linken Seite von zwei silbernen achteckigen Sternen begleitet ist; auf der rechten Seite ist auf grünem Grunde ein gegen den Fluß galoppirender geharnischter Reiter auf einem mit rother Pferdedecke belegten Pferde, und mit zum EinHauen erhobenem Säbel in der Rechten zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt, auf dessen Krone ein auf den Elbogen gestützter blank geharnischter Arm mit einem Säbel in der Hand aufgesetzt ist. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten roth mit Silber belegt.

Pauliltli-Tot, Wilhelm (Schriftsteller, geb. zu Senic in der Neutraer Gespanschaft 3. Juli 1826). Sein Vater, den Wilhelm ein Jahr nach seiner Geburt verlor, war evangelischer Pfarrer zu Senic; nach ihres Vaters Tod übersiedelte die Mutter mit ihren Kindern nach Podhrad, wo Wilhelm die öffentliche Schule besuchte und dann, von 1836 bis 1846, seine Studien zu Komorn. Modern und Preßburg fortsetzte. Nachdem er Theologie und die Rechte beendet, ging er nach Serbien, kehrte aber im Jahre 1847 zurück, eine Erziehungsanstalt im Hause eines Edelmanns in der Honter Gespanschaft übernehmend;

von da folgte er im nämlichen Jahre noch einer Berufung der evangelischen Gemeinde als Professor nach Kremnitz. Im Jahre 1848 wurde er von dem Kosakischen Kommissär Ludwig Benicky als Spion verhaftet, und da er keinen Ausweg aus seiner mißlichen Lage zu kommen, fand, trat er als Gemeiner in die Honvysdarmee ein, mit welcher er die Gefechte und Schlachten bei Pákozd am 30. September 1848. bei Schwechat am 30. October, bei Raab am 27. December und einige Tage später bei Mór und Babolna mitkämpfte. Als am 3. Jänner 1849 die ungarischen Aufständischen von Pesth nach Debreczin flüchteten, blieb P. in Pesth, wo ihn das kaiserliche Militär verhaftete, nach beendigter Untersuchung aber mit mehreren Anderen frei ließ, worauf P. als Hauptmann bei den slowakischen Freiwilligen eintrat. Nachdem dieses Corps im Mai 1830 aufgelöst worden war. trat P. in den Staatsdienst über, wurde im Jahre 1831 zuerst Unterstuhlrichter in Rudna, im folgenden Jahre Stuhlrichter zu Bytce und 1833 erster Comitatscommissär, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1861 nach Ofen übersetzt wurde. In diesem Jahre begann er daselbst die Herausgabe des belletristischhumoristischen Blattes »ÖsrnokugZiik." und im folgenden Jahre jene des »Lokoi«. Im Jahre 1863 übersiedelte er nach Skalitz, wo er die Herausgabe der beiden genannten Blätter fortsetzte, die er als Organ der centralistischen Slavenpartei in Ungarn gestaltete. Selbstständig

24 *
 Paulovich 372 Paumgarten
 hat P. herausgegeben: „I“
 d. i. Die Zeit der Freiheit (Bystritz 1848) und „anoM“ (Wien 1862), worin er die Zustände des slowakischen Landmanns vor 1848 mit lebhaften Farben schildert und wofür er von der magyarischen Regierung mit viermonatlichem Kerker bestraft wurde. Im Jahre 1867 begann er in Heften die Herausgabe des Werkes: „Felsőházi“, d. i. Unterhaltungen (Ungar. Skalitz, 8.). Außerdem hat P. mehrere dramatische Werke in's Slowakische übersetzt, in Handschrift aber bewahrt er das Originaldrama: „Ng.tou.L T'ren.ög.QL^^“, d. i. Matthäus von Trenčín. P. hat sich im Jahre 1853 mit Wilhelmine gebornen Tóth vermählt, wurde von dem Vater seiner Gemalin mit kaiserlicher Bewilligung adoptirt und des Adels seines Schwiegervaters theilhaftig. — Wilhelm's Großvater Sigmund, im Pesther Comitate geboren am 13. Februar 1739, gest. als Dechant und Senior der Trenčsiner Gespanschaft im Jahre 1831, hat außer einem slavischen

Lesebuche für Mädchen mehrere Lieder und
 Gesänge geschrieben, welche Bohuslav
 T a b l i c im 4. Bande seiner zu Waitzen,
 1806-1812, erschienenen „^osxie" herausgegeben
 hat. — S i g m u n d ' s Sohn
 Kdislaus (geb. 1813) ist zur Zeit evan«
 gelischer Pfarrer zu Prjetric in der Neu«
 traer Gespanschaft und hat mehrere Er«
 zahlungen in seiner Muttersprache ver«
 öffentlicht.
 LlovQik nanou^ . lisä^^tor Ol. ^'eant.
 ^ « l . K i s F s i - , d. i. Conuersations'Lexikon
 Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger
 (Prag ls59. I . I . Kober, Lex. 8<>.) Bd. V I ,
 S. ^69. Nr. 3.
 Pauloviö, siehe: Pavlovich, Theodor,
 S. 388 » den Quellen Nr. 1 u. 2^>.
 PllUMgartten, Johann Baptist Frei-
 Herr von (k. k. Feld marschall«3ieu«
 tenant und Ritter des Maria There«
 sien-Ordens, geb. zu G r i e s h o f in der
 Steieckmark 26. Juli 1770. n. A. 1772.
 gest. zu P r a g 24. September 1849).
 Ein Sohn des Gutsbesitzers Maximi«
 l i a n S i g i s m u n d von Paumgart«
 ten auf S i e g e r s d o r f und Wetze lg.
 dorf aus deffen zweiter Ghe mit Barbara
 Freiin von Metzburg. Johann
 Baptist war Frequentant der Wiener«
 Neustadter Militärakademie und irat
 1787 bei Beginn deS TürkenkriegeS als
 Fähnrich in das Infanterie-Regiment
 Wenzel Colloredo. I m Jahre 1788
 wurde P. zum Lieutenant, 1789 zum
 Oberlieutenant. 1800 zum Capitan, 1801
 zum wirklichen Hauptmann und 1803
 zum Major befördert. Als solcher und
 zugleich Generalcommando'Ad)'utanl ret>
 tele P. im genannten Jahre bei dem
 Abmärsche der verbündeten Armee von
 Brunn 18 Kanonen und eine große
 Menge. Artilleriegut auf Gebirgswegen
 nach Olmütz. I m Kriege des Jahres
 1309 kam P. als Corps-Adjutant zum
 Feldmarschall'Lieutenencmt Baron H i t l e r .
 DaS Corps H i l l e r ' s war in den ersten
 Tagen des Mai durch die Hauptmacht
 der Franzosen zum Nückzuge über die
 Traun gedrängt worden. Unsere Ar«
 riöregarde hatte am 3. Mai die Brücke
 bei Ebersberg überschritten. Auf Befehl
 des Armeecommandanten hätte die Brücke
 verbrannt werden sollen, das war aber
 nicht geschehen und so war ste denn auch
 von den feindlichen Truppen pasfirt
 worden, die nun Ebersberg besetzten und
 von da aus auf die Unseren vordrangen.
 Die Zage unserer Truppen, die sich sol«
 cher Nähe des Feindes nicht versahen,
 war eine um so gefährlichere, weil nächst
 EberSberg eben die oberösterreichischen
 Landwehr «Bataillone gelagert waren,
 die noch gar nicht im Feuer gestanden♀
 Paumgartten 373 Paumgartten

und bei einem plötzlichen Angriffe des Feindes, vom panischen Schrecken befallen, sich leicht auflösen konnten. Dabei war noch unmittelbar hinter der Position ein Defilöe zu passiren. P a u m g a r t t e n als Corps'Adjutant hatte nun bald die ganze Sachlage und die drohende Gefahr überblickt, als er entschlossen war. dem ferneren Vorrücken des Feindes Einhalt zu thun. I m Namen des Armeecom-Mandanten forderte er das Infanterie-Regiment Lindenau, zum Angriffe auf. stellte sich – obgleich als Adjutant dazu gar niä't verpflichtet – an die Spitze eines Bataillons dieses Regiments, dem sich noch ein BataMon Wiener Freiwillige anschloß, und schritt zum Sturme. Dieser unvermuthete und mit solcher Entschlossenheit ausgeführte Angriff hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Der Feind ergriff unter Zurücklaffung von 740 Gefangenen durch den Hohlweg eilig die Flucht. Indessen hatte P. rasch noch eine Kanone an geeigneter Stelle placiren lassen, die eine so mörderische Wirkung übte, daß der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten mehr als Tausend Mann betrug. Bei dieser Gelegenheit wurde P. durch einen Kartütenschenschuß der linke Arm zerschmettert. Durch diese ebenso muthige als tapfere That P.'s war unser Armeecorps wieder vollkommen in der Lage, seine weiteren Bewegungen vom Feinde unbehelligt fortzusetzen. I m Capitel des Jahres 4810 wurde P. für seine Waffenthat mit dem Ritterkreuze deS Maria Theresien »Ordens ausgezeichnet. Bald darauf rückte er auch zum Oberstlieutenant vor. Die Befreiungskriege 4813–1813 focht P. als Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Chasteler Nr. 27 bei der niederösterreichischen und italienischen Armee mit. I m Jahre 1813 bei der letzteren trieb er in Gemeinschaft mit Oberstlieutenant G ö l d l i n und dem neunten Jäger-Bataillon. mit dem er sich am 30. August vor Kramburg vereinigt hatte. die französische Brigade B e l l o t t i , die sich in Krainburg festgesetzt, aus der von ihnen hartnäckig vertheidigten Stadt. I m Gefechte bei Caldiero, am 13. November, hatte P. mit seinem Regimente das Schloß von Soave besezt und in dieser Stellung alle Versuche der Franzosen, den Uebergang über die Alponbrücke bei Villanuova zu erzwingen, mit seinem Regimente auf das Tapferste zurückgewiesen. Mit der Waffenthat bei Tolentino. 3. Mai 1814. besiegelte er seinen bisher in 4 Belagerungen, 11 Hauptschlachten und – verschiedenen Scharmützel und Vorpostengefechte abgerechnet – 14 Gefechten

erworbenen Ruhm. Bei Tolentmo stand P. mit seinem Regimente auf der Höhe von Madia. Das neapolitanische Armee-corps ihm gegenüber. Als das Regiment ungeachtet des feindlichen Feuers Stand hielt, stutzten die Neapolitaner über solche Haltung und stellten ihr Feuer ein, unentschlossen, was fürder zu thun. Der Commandirende, Feldmarschall« Lieute-
nant Baron B i a n c h i , gewährte diese Unentschlossenheit des Gcgners. an den überdieß das Feuer der auf den für uu« zugänglich gehaltenen Höhen von Madia aufgeführten Geschütze. seine Wirkung nicht verfehlte. Bianchi ordnete sofort den Sturm an. Von allen Seiten wir»
belte der Sturmstreich. P a u m g a r t t e n rückte mit seinem Regimente unter klingendem Spiele, ohne nur einen Schuß zu thun. vor. Diese muthvolle Haltung des Regiments machtedie feindlichen Quarrä's stutzen, eines derselben löste sich auf und floh und die übrigen folgten seinem Beispiele; der Befehle, Bitten, Drohungen?
Paumgartten 374 Paumgartten ihrer Generale und Ofsiciere nicht achtend. fiohen siö nach Gallioso, das sie in völliger Auflösung erreichten. I m Jahre 482< wurde P. in Neapel zum General« Major befördert, kam im Jahre 1827 als Festungscommandant nach Capua, dann als Brigadier nach Mantua und im Jahre 5823 nach Klagenfurt, im Jahre 1830 wieder nach Italien, wurde 1832 Feldmarschall-Lieutenant und Divifionar des Reservecorps in Verona, im Jahre 1834 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 21 und 1839 Stadt- und Festungscommandant zu Prag, wo er ein Decennium später, 79 Jahre alt, starb. Für sein ausgezeichnetes Verhalten bei Tolentino war P. mit dem Leopold'Ocdeti gefckmückt worden. I m März 1813 erfolgte den Statuten des Maria Theresien-Oroens gemäß seine Erhebung in den Freiherrnstand. Ueber seine Nachkommenschaft aus der Ehe mit Therese von Beck siehe die Stammtafel.
F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m vom 23. März 13>3. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Bernh, Fr. Voigt. 5°.) 2?. Jahrg. (1849). S. 782. — Oesterreichischer Soloatenfreuno(Wien, 4°.)i849. S. 541.
— H i r t e n f e l d (I . Dr.). Der Militär.Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1337, Staatsdruckerei. kl.4°.) S. 944 u. 1?46.
— Gratzner Z e i t u n a 1830. Nr. 26 u. 27.
— Meyer (I .) , Das große ConversationZ« Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8".) IV. Suppl. Vd. S. 1303 I>ach diesem geb. am 26. Juli 1??<1, nach dem „Genealogischen Taschenbuche der freiherrlichen Häuser" im Jahre i772).

Zur Genealogie des Freiherrngeschlechtes Paumgarlten.
 Die Familie stammt aus Steiermark,
 wo sie bereits zu Anbeginn des 17. Jahrhun,
 derts ansässig war und ursprünglich den
 Namen Paumgärtner führte, dessen Um«
 Wandlung in P a u m g a r t t e n : ihr mit dem
 an Johann »Karl Paumgärtner von
 -Kaiser Leopold I. ertheilten Diplom
 als dato 13. Mai 1639 zu vertauschen gestat«
 tet wurde. J o h a n n K a r l hat also mir obgedachtem
 Diplom – nicht, wie es im ersten
 Jahrgange (1848) des „Genealogischen Taschen«
 buchcs der freiherrlichen Häuser". S. 27H>
 heißt. – „das Prädicat von P a u m g a r t e n " ,
 wornach er sich also Paumgartner von
 Paum garten hätte schreiben sollen, son«
 dern ausdrücklich an Stelle des Namens
 Paumgartner – den Namen Paum«
 gartten erhalten. Nie J o h a n n Karl im
 Jahre 1659. so erhielt sein Bruder Michael
 mit Diplom 640. 23. October 1659, den
 Reichsadels. Michael setzte das Geschlecht
 fort und die gerade Stammlinie ist folgende:
 Johann Franz von P a u m g a r t t e n . der
 die Güter Siegersdorf, Wchelsdorf und Gieö.
 Hof in Steiermark besaß und am 2. Septem«
 ber 1701. in das ständische Eonortium auf«
 genommen wurde, und seine Gemalin Anna
 Valharina Freiin von Gölzstoden, – Anton
 Joseph von P. und Gemalin Maria Vatha«
 rina Freiin von Räninger, – Maria Sigismund von
 P., vermalt in erster Ehe mit Anna von
 Tschetsch, in zweiter mit Barbara Freiin von
 Nchburg, welche Letztere ihm vier Töchter. –
 Leopold, M a x i m i l i a n Sigismund, J o -
 hann Baptist und Franz Saver, alle vier
 ausgezeichnete Soldaten, gebar. Die letzteren
 zwei stifteten, wie aus der Stammtafel ersichtlich,
 die beiden heute noch als ältliche und
 neueres Haus blühenden Linien. Den Frei,
 Herrstand brachten drei Brüder mit besonderen
 Diplomen, und zwar I o h a n n B a p t i s t
 mit Diplom vom 23. März 1813 M a r i m i .
 l i a n S i a i s m u n d und Franz Xaver
 mit Diplomen vom 9. September 1822 in
 die Familie. sS ch m u t z (Carl), Historisch-wpo«
 graphisches Lexikon von Steiermark (Grah
 1322. A. Kienreich, gr. Lf.) Bd. I , S. 46,
 unter Baum g a r t e n – Gothaisches
 genealogische Taschenbuch der frei«
 herrlichen Häuser, (Gotha. Just. Perthes,
 320) XIV. Jahrgang (1848). S. 268. –
 Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.). Neues
 allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig,
 Friedr. Voigt. gr. 8.) Bd. V I I , S. 71.)
 Außer den beiden Freiherren Johann
 Baptist und M a r S i a i s m u n d , deren
 ausführlichere Biographien S. 372 u. 377 mitgeteilt
 werden, sind noch bemerkenswerth:
 1. Der älteste Bruder der beiden Vorgenann«
 ten. Leopold M a r i t t f der auch in der kais.
 Armee und Mithauszeichnung vordem Feinde
 gedient hat, und im Jahre 1815 als Oberst«
 lieutenant zu Brunn gestorben ist. – Ferner

Stammtafel der Freiherren von Paumgarten.

Michael von Vanmaarten

seit 1673.

Johann Franz.

Anna Katharina Freiin von
Wabclkovcn.

Anton Joseph P. auf Siegersdors
und Wetzelsors.

Katharina Freiin von Närringer.

Mar Sigismund.

1) Anna von Tschelsch.

2) Barbara Freiin von Mclzdurg.

Aelteres Haus. Neueres Haus.

Leopold Maria 1 ^

geb. 14. April 1664.

t 3. Juli 1815.

Anna von Wagner.

^ Karl ^

geb. 10. December

1801.

Marimilian Sigismund

Ylmand Joseph j^S. »77^.

1822 Freiherr,

geb. 26. October 1667,

s 1. Jänner 1877.

Joscpine Karolina von

Oirling.

Johann Kaplist ^S ^72^.

<813 Freiherr.

Ritter d. Maria Theresien-Ordenb.

grb. 26. Juli 1770, n. A. <772.

1- 24. September 1849.

Therese Edle von Keck

acb. 26. Juli 1772.

Mar Zosephiue

geb. 23. Juli 1821.

vm. Adalberl Kiro

von Polnan.

Fran) Faver Maria Alois ^

neb.

-s <9.

/raniis!

geb.

8. Jänner 1 « 1 1 .

November 1866.

ka Freiin Fera von

Aehrenthat

«3 März 1819.

Maria Anna Christine Therrse

geb. 12. Jänner 1813.

vm. Friedrich Sachse von

Nolhenburg s», im Texte).

Johann Baptist Kngo

neb. 30. August 1844.

Frani Favcr Maria Ni<

kolauS Andreas ^2).

1822 Freiherr,

geb. 21. November

1779.

»1- 28. September

Elisabeth Maria Fndo»

vica von Thyß,

verwitwete Freifrau

von Martini

1- 14. November

1848.

Johann Daplist

geb. 16. Februar 1814.

Amalia Barbara Pia

Maria ^

Marimilian Johann Pap-

«eb. 2U. Oct. tist

j842. geb. S. Nov.

1843.

Maria Amalia Ernst Courad Maria M i - Sigisnumd Anton Kerlha Seraphine Peter.
Vaul

geb. 22. August geb. i. Nov. geb 31. Dec. sabeth /ran) geb. 13. Juli geb. 7.
Oct. gcb. e. Dcc. ^ - ^ 7 ^ ^

184L. «847. 1848. grd. 28. Aug. geb 25. Nov. «883. 1834. ,855 geb. 29. Jänner
1830 18!il 18!il 18!il

Paunlgartten 376 Paumgartten

2. der jüngste Bruder der Vorgenannten,
Franz Xaver, der gleichfalls in die Reihen
der kaiserlichen Armee trat und alle Feldzüge
des französischen Krieges mitgemacht, in sechs
großen Schlachten und vierzehn verschiedenen
Gefechten mitgekämpft hat und dreimal ver-
wundet worden ist. Schon im 1.1799 hatte er
sich - damals Fähnrich - bei der Einnahme
von Zürich im Kampfe bei der Brücke von
Dittikau als der Erste unter den Stürmenden
ausgezeichnet, später sich bei dem Passe am
Glanthaler See hervorgethan. I m Feldzuge
des Jahres 1809 ist er in den Relationen der
Gefechte bei Landshut und Eckmühl, der
Schlachten von Hausen. Negensdurg, ASpern,
Wagram und des Treffens bei Znaim seines
Wohlverhaltens wegen besonders angerühmt
worden. Franz Xaver war zuletzt Oberst
und starb als Festungscommandant von Karl-
stadt. Zugleich mit seinem Bruder Marimi-
li an S i g i s m u n d ist er mit Diplom vom
9. September 1822 in den Freiherrnstand erho-
ben worden. Franz Xaver ist der Stamm-
vater des neuen Hauses der Freiherren
von P a u m g a r t t e n , dessen gegenwärtiger
Chef sein Sohn, der üreiherr J o h a n n B a p t .
ist. DeS Letzteren reicher Familienstand, acht
Söhne und vier Töchter, ist aus der Stamm,
tafel ersichtlich. - Schließlich 3. ist noch
dessen gleichnamiger Neffe, des Maria There-
sien'Ordensritters J o h a n n Baptist Sohn,
Franz Saver Freiherr von P., anzuführen.
Im Jahre 1811 geboren, diente er auch in
der kaiserlichen Armee, war Hauptmann im
Infanterie-Regimente Nr. 11, in welchem er
im Jahre 1846 zum Major, 1848 zum Oberst,
lieutnant befördert wurde. I m Jahre 1849
wurde er Oberst und Commandant des Infan-
terie.Regiments Nr. 26, am 27. December
1830 General-Majoc und Brigadier beim
11. Armeecorps, am 25. Juli 1851 kam er
nach Mainz als Vicegouverneur der Bundes-
festung, in dieser Stellung wurde er am
5. Jänner 1859 zum Feldmarschall-Lieutenant
befördert und im folgenden Jahre erhielt er
die Inhaberstelle des in diesem Jahre aus
den Regimentern 43 und 49 gebildeten neuen

Regiments Nr. 76. In Mainz hatte P. wäh-
rend eines 15jährigen Aufenthaltes durch seine
stets bewiesene Gerechtigkeit und Berücksichti-
gung der Interessen der Stadt und ihrer Be-
wohner neben den beengenden Vorschriften
des Festungsreglements solche Anerkennung
erworben, daß ihm der dortige Gemeinderath
mittelst einstimmigen Beschlusses im Jahre
1564 das Ehrenbürgerrecht der Stadt verlieh,
eine Auszeichnung, welche seit Thorwald-
sen, dem Schöpfer des Gutenberg-Denk-
mals, Niemand verliehen worden. Später
wurde P. Statthalter und commandirender
General in Galizien und in der Bukowina
mit dem Sitze zu Lemberg, wo er sich auch
in einer kritischen Periode – die Insurrection
im benachbarten Polen war im vollen Ganne
– durch seinen Tact die Sympathien der
Bevölkerung erwarb. Heilung für ein mehr-
jähriges Brustübel suchend, begab er sich im
Jahre 1866 nach Vevay in der Schweiz, wo
er auch am 19. November starb. Er war
mit Franziska Freiin le. ra von Aehrenthal
verheirathet, und seine Leiche wurde in der
Baron Aehrenthal'schen Familiengruft zu
Doran bei Leitmeritz beigesetzt. ^Augsburger
A l l g e m e i n e Z e i t u n g 1867, Beil. zwischen
Nr. 6–12: „Zur Erinnerung an Feldmarschall-
Lieutenant v. P a u m g a r t t e n " . ^ – Seine
Schwester M a r i a Anna Christine, kön.
bayer. Theresien-Ordensdame, ist seit 12. Juli
1858 an Friedrich Sachse von Aothernburg, vor-
maligen Ministerialrath und Kanzleidirector
im k. k. Ministerium des Innern, verheiratet;
dieser, einer der ausgezeichnetesten Staats-
beamten, ein Seitenstück – wenngleich anderer
A r t – zu Joseph O e t t l ^s. d. S. 34 d. Bds.)
wurde, obgleich in den besten Jahren und bei
unerschöpflicher Arbeitskraft, als Graf Go-
tuchowski das Ministerium des Innern
antrat und die ersten unheilvollen Keime jener
Verwickelungen säte, an denen der Kaiserstaat
zur Stunde noch leidet, aus rein persönlichen
Motiven in den Ruhestand versetzt und da-
durch unnöthiger Weise der Pensionsetat um
eine Hofrathspension mehr belastet, der Staat
aber um die unermüdliche Arbeitskraft eines
jener Beamten gebracht, dessen staatsmänni-
scher Blick kaum jene Gotuchowski'schen
Experimente gutgeheißen und vielleicht man-
ches Unheil abgewendet hätte, das so über
Oesterreich gekommen. Im „Genealogischen
Almanach der freiherrlichen Häuser" erscheint
Sachse in der Familie P a u m g a r t t e n als
Sachse von Rothenberg, das ist irrig,
sein richtiger Name lautet: Sachse von
Rothenburg.
Wappen. Schwarz und roth gevierteter
Schild. 1 und 4 : in Schwarz auf grünem
Boden ein aufrechtstehender goldener Löwe
mit ausgeschlagener rother Zunge, in beiden
vorderen Pranken einen belaubten grünen
Baum haltend; 2 und 3: in Roth drei grüne
P a u m g a r t t e n 377 Paumgarten

Hügel, der mittlere höhere trägt eine goldene Krone, über welcher zwei ssoldene Sterne schweben. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn» kröne, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone deS rechten Helms steht ein einköpsiger, den Kopf einwärts wen» dender schwarzer Adler mit ausgeschlagener rother Zunge und ausgespannten Flügeln; auf jener des mittleren der Löwe, wie er in Feld 1 und 4 beschrieben; auf jener des lin< ken Helms rin geharnischter Arm. dessen Hand ein Schwere zum Hiebe schwingt. Die Helm« decken des rechten Helms sind zu beiden Seiten schwarz mit Golc> belegt; deS middle» ren rechts schwarz mit Golo, linkö roth mit Silber belegt und des linken Helms zu beiden Sriten roth mit Gold belegt. S c h i l d hat» t e r : zwei auswärts sehende goldene Löwen mit offenen Rachen, ausgeschlagenen rothen Zungen und aufgeworfenen Doppelschwänzen. Pamngartten, Max Sigismund Amcmd Joseph Freiherr (k. k. F e l d marsch all« L i e u t e n a n t , geb. zu G r i e s h o f in Sleiermark 26. October 1767. gest. zu Wien 1. Jänner 1837). Bruder des Maria Therefien-Ordensritters J o h a n n B a p t i s t ss dens. S. 372). Aus der Neustädter Akademie als Fahnencaadet zum Infanteric-Regimente Thurn Nr. 43 genommen, focht er als Lieutenant im Türkenkriege von 1788 und ward am Beschanierdamme verwundet. Er zeich» nete sich besonders vor Belgrad aus, indem er eines Tages aus seiner Schanze einen ungestümen Angriff der Türken mit großem Verluste derselben zurück» wies. 4790 zum Oberlieutenant im Tiroler Scharffschützencorps befördert, that er sich in den Niederlanden bei Brüssel hervor. 1792 gefangen, ward er nach seiner Ranzionirung dem Generalstabe zugetheilt. I m Jahre 1793 machte er die Belagerung von Valenciennes mit; 1794 ward er Hauptmann und zeichnete sich bei Troisville (24. April), dann insbesondere bei Roubaix (18. Mai) auS. wo er dem Oberbefehlshaber des eng» lisch'hannrwver'schen Armeecorps, dem Herzog von J o r k . beigegeben, das durch die Uebermacht des Feindes von allen Seiten hart bedrängte Corps durch einen geschickten und raschen Angriff befreite und dabei den Herzog selbst und sein Gefolge, die Prinzen A d o l p h und Ernst. denHerzogvonGloucesterund mehrere englische Officiere, die bereits ganz abgeschnitten waren, vor unaus» bleiblicher Gefangenschaft rettete. Zwei Jahre später that er sich im Corps des Herzogs von W ü r t t e m b e r g in der Schlacht bei Amberg (24. August) und bei Emmendingen (19. October) hervor. I n der Campagne von 1799 und 1800 war er mit dem tirolischen Corps bei der

Einnahme des Luciensteiges (14. Mai 1799) und bei dem Hauptangriff auf die Position von Zürich rühmlichst bethätigt. Aus eigenem Antriebe griff er während des Gefechts ein feindliches Bataillon an und nahm es gefangen. Und bei dem Unternehmen gegen die feindliche Stellung im Veltlin machte er in Verbindung mit dem die Schweizertruppe befehlighenden General Bachmann durch einen nächtlichen Ueberfall 50 Officiere und 1300 Mann zu Gefangenen. Nach dem Frieden ward er Major bei Erzherzog Karl. Uhlanen. 1803 Oberstlieutenant. 1809 Oberst und Chef des Generalstabs in Deutschland. Als solcher führte er bei Znaim, als unsere beiden Dragomir-Regimenter Erzherzog Johann und Riesch von der feindlichen Uebermacht geworfen wurden, eine Batterie und die gesammte schwere Kavallerie vor. that so dem raschen Vordringen des Feindes augenblicklich Einhalt und vereitelte dessen Absicht, deren Gelingen wahrscheinlich den Verlust unserer ganzen Artillerie-Reserve zur Folge gehabt hatte. Im Jahre 1813 wurde er Generalmajor. Paumgarten 378 Paumgarten Major. Als solcher befehligte er die Vorhut des 4. Armeecorps. In der Schlacht bei Dresden, 23. August 1843. hatte er die Brücke bei Meissen zu zerstören und Torgau zu besetzen. Bei Leipzig stand er im Corps des Feldzeugmeisters Alexandermann, hielt bei Hohenfichten am 1., 2. und 3. October den vereinigten Angriffen Murats und der Marschälle Victor und Lauriston erfolgreichen Widerstand. Von Leipzig selbst aber kam er am 4. und 13. bei Neuhof und Fuchsheim in's Gefecht, vertheidigte daselbst am 46. und 47. die Strecke des äußersten rechten Flügels, bis er am 48. durch das Corps des Generals Benningsen abgelöst wurde. Nach geschloffenem Frieden kam er im Jahre 1844 als Brigadier nach Siebenbürgen, 1843 nach Grodek in Galizien und 1847 wieder nach Siebenbürgen. Im Jahre 1823 rückte er zum Feldmarschall-Leutnant vor, wurde Divisionär in Tarnow, wo bereits sein durch Kriegsstrapazen und Verwundungen herbeigeführtes Leiden so zunahm, daß er, um ärztliche Hilfe zu suchen, im Jahre 1826 nach Wien reiste. Dort aber ereilte ihn im Alter von 60 Jahren der Tod. P. hatte bei 8 Belagerungen, in 13 großen Schlachten und 70 größeren und kleinen Gefechten gekämpft, ward viermal verwundet und hatte drei Pferde unter dem Leibe verloren. In Tirol erhielt er die große und kleine Ehrenmedaille, den Theresienorden, den er bei mehreren Gelegenheiten

verdient zu haben glaubte und um den er eingeschritten, nicht. P. war nicht bloß, was man zu sagen pflegt, ein Haudegen, sondern ein intelligenter, kenntnißreicher Officier. Außer mehreren in den Jahren 4804 und 4844 höheren Orts vorgelegten Facharbeiten hat er im Jahre 4802 eine „Abhandlung über den Nürnberg'schen Frlb'schen“ (Wien 4802, Schalbacher, gr. 8o.) erscheinen lassen, die in Fachkreisen eine beifällige Aufnahme gefunden hat. Er war auch öfters bei Mappirungsarbeiten und im topographischen Bureau verwendet worden. Zu seinem Vergnügen hatte er ein eigenes kleines Gestüt angelegt, welches unter seiner verstandigen Leitung einen ganz guten Fortgang nahm. General Massena hatte ihm im Jahre 1759 eine Oberstlieutenantsstelle im französischen Heere angetragen, P. aber dieselbe standhaft abgelehnt. P. erhielt im Jahre 1722 die Freiherrnwürde, im Jahre 1726 das siebenbürgische Indigenat. Ueber seine Familie vergleiche die Genealogie und die Stammtafel S. 374 u. 373. Freiherrnstands-Diplom vom 9. September 1822. — Ersch und Gruber, Allg., meine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig. Brockhaus, 4.) III. Section, Bd. 14. S. 235. — Oesterreichische militärische Zeitschrift. herausg. von Schels (Wien. 80.) Jahrg. 1829. Bd. III, S. 52–68: „Nekrolog“. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. B. F. Voigt. kl. 8o.) V. Jahrg. (1827). Theil I, Nr. N. S. 33. — Leitner von Leitner (Theodor Jan.), Ausfuhrliche Geschichte der Wiener Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Theod. Steinhauser, 8o.) Bd. II, S. 149. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner. Dr. Albert von Muchar. C. G. Ritter u. Leitner, A. Schrotter (Grätz, 8o.) Neue Folge. VI. Jahrg. (1840), 2. Heft, S. 30 nach diesem geb. am 14. April 1768). — Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8o.) Zweite Abtheilg. Bd. II, S. 1037. — Szöllösy (Joh. Nep. von), Tagebuch gefeyrter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse u. s. w. (Fünfkirchen 1837, bish. Lyceal-Druckerei, 8o.) S. 428–432. Ganz verschieden von der steirischen Familie der Freiherren von Paumgarten ist die oft mit ihr verwechselte und irrig vereinte, eigentlich bayerische Familie der Freiherren von Paungarten, welche irrig auch mit einem m statt n (Paumgarten) geschrieben Paupie 379 erscheint. Von dieser erhielt der fürstl. freysingische Rath und Pfleger zu Eisenhof in Bayern. Anton Joseph von Paungarten zu Deitlenhofen und Maßbach, mit Diplom d. d. Wien 11. August 1731 von

Kaiser K a r l V I . die Reichs» und erdländische
Freiherrnwürde und den Herrenstand in Steier»
mark. Kärnthen und Kram. Von den Nach»
kommen dieser Familie dienen zur Zeit noch
mehrere Sproßen als Ofsiciere in der kais.
österreichischen Armee. Wappenbeschreibung,
historische Uebersicht und den heutigen Fami«
lienstand dieses Geschlechtes bringt zum ersten
Male daS „Gothaische genealogische Taschen,
buch der freiherrlichen Häusel". X V I . Jahrg.
(1866), S. 675-5?s.

Pllllpie, Ludwig (Tondichter).
Zeitgenoß. Geburtsort und Jahr, Bildungsgang,
wie die näheren Lebensumstände
desselben sind nicht bekannt. Pau«
pi e war um dieMitte derVierziger«Iahre
des laufenden Jahrhunderts Stadtpfarr»
Organist zu Wels und hat in den Jahren
1844 und 1845 im städtischen Theater
zu Nels die erste und zweite Abtheilung
seines großen Oratoriums.' „Judith", des«
sen Text ein I)r. I . A l d e r m a n n gedich«
ter. zur Aufführung gebracht. Das Tonwerk
verrieth ernste ästhetische Studien
und ein nicht gewöhnliches Compositions«
talent. Die Mufik-Lerika geben von die«
sem Componisten keine Nachricht.

Wiener allgemeine Mu sik» Z e i t u n g .
Herausgegeben von Dr. August Schmidt
(40.) V. Jahrg. (ls43). S. 344.

Panr zu Traut, Joseph (k. k.
O b e r s t l i e u t e n a n t und -Ritter des
Maria Theresien-OrdenS. geb. zu B r u f«
sel im'Jahre 1769. gest. zu Lemberg
7. Jänner 1824). I m September 1787
trat er als Cadet in das Infanterie-
Regiment Preist ein, wurde Fähnrich,
machte als solcher den Türkenkrieg mit
und rückte im Laufe desselben in Würdi«
gung seines Wohlverhaltens außer seinem
Range im Februar 1790 zum Lieutenant
und später bei der Einnahme der Wei.
ßenburger Linien in gleicher Weise zum
Oberlieutenant vor. I m Feldzuge des
Jahres 1799 war er bereits Hauptmann
beiBender.InflinterieNr.41 und kämpfte
mit dem Regimente in Graubündten.
Wenige Monate vor Beginn der Frei»
heitskriege wurde P. Major im Regi«
mente und in den ersten Tagen deS Iah»
res 1813 Oberstlieutenant. Bei Hochheim
am 9. November g. I . erkämpfte
er sich das Ritterkreuz deS Maria Theresien-
Ordens. Der Angriff auf den stark
verschanzten Posten war angeordnet.
Sobald daS feindliche Geschühfeuer nach«
zulassen begann, formirte P. sein Bataillon
in zwei Massen' mit einer halben
Compagnie, den Zimmerleuten und der
mit Schanzzeug versehenen Mannschaft
rückte er im Sturmschritte auf der Straße
gegen Hochheim vor. ließ die Pallisaden
niederreißen, stieg, sobald eine hinreichend
große Oeffnung durchbrochen war. vom

Pferde und drang mit seiner Mannschaft in die Stadt. Zwei Gaffen waren schon in seiner Gewalt, und eben wollte.'er fick des Schlosses bemächtigen, als er die große Schanze auf dem Friedhofe gewährte. Rasch sammelte er seine Mann» schaft, warf sich mit derselben mit;Unge» stüm auf den Feind, machte fünf Ofsiciere uiiK zwei Compagnien zu Gefangenen und erbeutete zwei Kanonen. Nachdem er die Gefangenen sofort zurückgeschickt und ein .kleines Kommando m der Schanze postirt hatte, wendete er sich gegen das Mainzer Thor. Er mußte mit dem Bajonette sich durchschlagen und stand plkchlich einer feindlichen Com« pagnie, die eine Fahne bei sich hatte, gegenüber. Ohne Säumen griff er sie an. zwang sie. die Waffen zu strecken, nahm ihr die Fahne ab und hatte so Hochheim durch seine Bravour in unsern† Pausinger 380 Hlaufinger Besitz gebracht. I m Capitel vom Jahre 1313 wurde ihm für seine Waffenthat das Maria Theresienkreuz zuerkannt. I n der Folge kam P. nach 3emberg, wo er als Intelims'Regimentscommandant im Al« ter von 33 Jahren starb.

H i r t e n f e l d (I) , Der Militär»Maria There« sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Smaidruckerei, kl. 4«.) S. 1262 u. 1749.

Pausinger, Felix (Humanist, geb. in Oberöfterreich). Zeitgenoß. Wahr« scheinlich ein Sohn des Gutsbesitzers I r . P a u s i n g e r , der viele Jahre in Salz. bürg gelebt, sich daselbst mit Sammeln von Flechten und Moosen beschäftigt und ein ansehnliches Herbar zusammengebracht hat. Er starb zu Linz im Jahre 1849. — F e l i x Pausinger ist Bescher des Gutes Kogl in Oberösterreich. hat sich durch die musterhafte Bewirthschaf» tung der ausgedehnten, zu seiner Befitzung gehörigen Waldungen und Her» anbildung e'meS entsprechenden Forstpersonals. sowie durch Betheiligung an dem donigen Forstverem um die Forstwirth, schaft in Oberösterreich wesentliche Ver» dienfte erworben. Er ist ein unermüdeter Wohlthater und Rathgeber seiner Grundholden, ist bemüht, den Schulunterricht durch Geldspenden und reichliche Bctheilung von Büchern, wie durch andere ihm zu Gebote stehende Mittel zu heben. Bei dem im April 1853 zu Frankenmarkt ausgebrochenen großen Brande hat er zur Rettung der Kirche, des Pfarr- Hofes und einer ganzen Häuserreihe des Marktes wesentlich mitgewirkt und sich auch bei anderen ähnlichen Gelegenheiten, wie z. B. beim Brande zu Abtstorf durch seine werkthatige und wirksame Hilfe hervorgethan. Auch hat er sich um die Emporbringung der inländischen Pferde«

zucht große Verdienste erworben; und
 durch namhafte Spenden für Arme genießt
 er den Ruf eines großen Wohlthä-
 ters der Gegend. In Anerkennung seiner
 Verdienste wurde er mit Allerh. Entschlie-
 ßung vom 13. December 1836 in
 den erbländischen Adelstand erhoben. P.
 ist mit einer Freiin von Weichs ver-
 malt und dadurch mit vielen Familien
 des oberösterreichischen höheren Adels in
 verwandschaftlicher Verbindung.
 A d e l s t a n d s ' D i p l o m ä a o . Wien 29. März
 1837. — Wappen. In einem von Roth über
 Silber quergetheilten Schilde eine aufrechte
 eingebogene blaue Spitze, in welcher drei
 (1 über 2) goldene Hufthörner an verschränk-
 ten goldenen Schnüren und rechtwärts gekehr-
 ten Schalltrichtern gestellt sind. Auf dem
 Schilde ruht ein aekrönter Turnierhelm. Die
 Krone trägt zwei von einander gekehrte und
 in ihren Mundlöchern mit je einem Pfauen-
 spiegel besteckte Hörner, von welchen das
 rechte von Gold und Blau. das linke von
 Roth und Silber quergetheilt ist. Die Hel-
 mdecken sind rechts blau mit Gold, links roth
 mit Silber belegt.
 Noch ist eines zeitgenössischen Thiermalers
 von nicht gewöhnlicher Begabung, Namens
 Franz P a u s i n g e r , aus Ebensee in Ober-
 österreich, zu gedenken. Von demselben sind
 seit 1864 in den Monats-Ausstellungen des
 österreichischen Kunstvereins mehrere Oelbilder
 und Zeichnungen zu sehen gewesen, und zwar
 1864, im Jänner: „Abtrieb von der Alpe“
 (230 st.); — 1865, im Februar: drei große
 Blätter „Jagdscenen aus den Hofjagden Sr.
 Majestät des Kaisers im Calzammergute
 1864“. alle drei Eigenthum Sr. Majestät; —
 im März: „Verendeter Hirsch“, Oelbild.
 gleichfalls Eigenthum Sr. Majestät; — im
 April: „Fuchs vor dem Baue“; — „Mißgön-
 nter Braten“, beides Oelbilder (je 31 fl.); —
 „Fuchs, auf Enten lauernd“, Oelbild (93 fl.);
 — 1866, im April: „Verendete Gemsgais“. Oel-
 bild (230 fl.); — im September: „Hirsch
 in der Suhle“ (Partie am hinteren Lang-
 bathsee). Oelbild (260 st.); — „Röhrender
 Hirsch“. Oelbild (200 fl.); — 1867, im De-
 cember: „Auf gefährlichem Weg“, Oelbild
 (160 fl.); — 1868, im März: „Rehe im Korn-
 feld“, Oelbild (200 fl.). In der I I I . allge-
 meinen deutschen Kunstausstellung zu Wien
 im Jahre 1863 war der Künstler durch fol-
 gende Werke vertreten: „Hirsch am Wasser“; †
 Pávai 381 Paver
 — „Ein Rudel Hochwild findet einen ver-
 endeten Hirsch“; — „Motiv am Atcersee,
 Thierstück“, alle drei Oelbilder. letzteres Eigen-
 thum Sr. Majestät des Kaisers. In den letz-
 ten Jahren lebte und arbeitete der Künstler
 in Wien. skata loge der Monats-Ausstel-
 lungen des österreichischen Kunstvereins, 1864,
 Jänner; 1865, Februar. März. April. Juni;
 1866, April, September; 1867, December;

1888. März. — K a t a l o g der I I I . allgemci
 nen deutschen Kunstausstellung in Wien
 (Wien, Curich, 8°.) Nr, 397. 506 u. 573.)
 Pg.VM, Alexis von (ungarischer Na»
 turforscher, aus N a g y - T n y e d in
 Siebenbürgen gebürtig, Geburtsjahr un«
 bekannt). Zeitgenoß. Die Gymnasial«
 clafsen besuchte er in seiner Vaterstadt,
 dann den Berg Wissenschaften sich wid»
 mend, ging er nach Schemnitz. Nachdem
 er das letzte Akademiker«Nigorum ab»
 gelegt, begab er sich nach Wien, wo er
 sich im montanistischen Museum zum
 Geologen ausbildete. Zugleich besuchte er
 die Vorlesungen Endlicher's, die ihn
 so fesselten, daß er nun mit allem Eifer
 auf das Studium der Botanik sich verlegte.
 Nun begab er sich als Stipendist für
 Chemie nach Berlin, hörte dort ein Jahr
 die Vorträge Rose's und M i t scher«
 l i ch's, von Berlin ging er nach Gießen,
 wo er unter I i e b i g seinen chemischen
 Lehrcurs beendigte und das Doctorat
 erlangte. Zur Erweiterung seiner natur»
 wissenschaftlichen Ausbildung besuchte er
 Paris, studierte dort die Schätze des «laräin
 äs piantss und machte daselbst das
 naturwissenschaftliche Rigorum. Nach
 jahrlangem Aufenthalte in Paris reiste er
 nach London, wo er mehrere Monate als
 Faraday's Schüler arbeitete und dann
 sich nach Nordamerika einschiffte. Nach
 längerem Aufenthalte daselbst reiste er
 nach Südamerika und erhielt in Rio
 Janeiro auf Empfehlung H u m b o l d t ' s
 die Gestattung, der zweiten W ilke'schm
 Expedition als Geolog sich anzuschließen,
 dann kehrte er über Westindien nach
 Europa zurück. P. ist jetzt Custos der
 naturhistorischen Sammlungen des sie«
 benbürgischen Nationalmuseums zu Klau»
 senburg. ist um die naturgeschichtliche
 Durchforschung Ungarns und Siebenbür«
 gens verdient und hat auch die Ergeb«
 nisse feiner Beobachtungen in mehreren
 ungarischen Abhandlungen, deren einige
 preisgekrönt sind. veröffentlicht. Kanitz
 in seiner in den Quellen genannten
 Schrift zählt P a v a i ' s Schriften —
 jedoch ohne Angabe des Jahres, wann
 und des Ortes, wo sie erschienen sind —
 auf; es sind folgende: ^ I / a ^ a ^ o ^ I ä ^
 Bindemittel des ungarischen Flugsandes;
 preisgekrönt; — „ ^
 Pflanzenwanderung und Wechselökono»
 mie der Natur; — y_3o?-H6^ ?s?>cksK
 Fs^nsHsstT-al/??' ösHe'nöstösn")d.i.Borszäk
 in naturgeschichtlicher Beziehung; — „ ^ .
 , d. i.
 Die in der Oekonomie nützlichen und
 schädlichen Pflanzen und Thiere; preisgekrönt;
 — „Z^sank HoM?- /^^sz'nsH
 H«s2wo62'i<5sa", d. i. Die Verwerthung
 der kahlen Stellen unseres Vaterlandes >'

preisgekrönt; — n-^z/ s?-^6?2/1 ?e?"M6-
sVs^e Hö>?5il", d. i. NaturwifseN'
schaftliche Reise durch Siebenbürgen; —
„HsaZ^M?' ^ö?^1/6^ /ii?)6S6kö?2?/v6") d. i.
Botanik für ungarische Frauen; — ^ I / a -
LM?* FasHaH nö'vswZ^ana", d. i. Bota«
nik ungarischer Landwirthe, und noch
mehreres andere.
Kanitz (August), Versuch einer Geschichte der
ungarischen Botanik. Aus dem 33. Bande der
I^iuQ205 besonders abgedruckt (Halle 1863,
Gebauer'Schwetschke, 5<.>.) S . 250, Nr. 298.
PaVer,Franz M a l e r , geb.zuFiume
im croatischen Küstmlande, Geburtsjahr?
382 Pavi«
unbekannt). Zeitgenoß. Sein Name ist
wohl eine Slavisirung des deutschen
Bauer oder Pauer. Er widmete sich
der Malerkunst und besuchte die Akademie
der Künste in Venedig, später begab
er sich zur weiteren Ausbildung nach Rom.
P. hat mehrere Gemälde für verschie«
dene Kirchen im croatischen Küstenlande
vollendet. Von seinen letzten Arbeiten
sind bekannt: ein großes „MadonneiMü"
für den Hochaltar der Kathedralkirche zu
Fiume, und ein „Heiliger Andrea", Altarbild
für die Andreascapelle zu Buccari,
kön. Freistadt am Quarnerischen Meer<
busen.
05l2,vsQS^ili, d. i. Lexikon der süd<
slavischenKünftler (Agram 1859. Z. Gaj. gr. 8«.)
S. 338.
Paviö, Anton Branko (Arzt und
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Po2ega in
Croatien 43. Mai 1802, gest. ebenda
2. October 1833). Die Gymnastalclassen
besuchte er in seiner Vaterstadt'
die philosophischen Studien hörte er
theils zu Agram, theils in Pesth. Für
die medicinische Laufbahn sich entschei«
dend, begab er sich nach Wien. wo er im
Jahre 1827 die medicinische Doctor«
würde erlangte und dann zum Professor
der theoretischen und praktischen Medicin
in Salzburg ernannt wurde. Dort blieb
er vier Jahre und wirkte als Arzt in der
Choleraperiode sehr verdienstlich. Von
Salzburg überfiedelte er nach Villach in
Kärnthen, wo er wieder vier Jahre in«
mitten der slovenischen Bevölkerung zu«
brachte und in dieser Zeit mit besonderer
Vorliebe südslavische Geschichtsstudien
betrieb. I m Jahre 1336 beries ihn seine
Vaterstadt Po2ega als StadtphysicuS.
wo er bald eine der einflußreichsten Stützen
des Nationalrathes wurde. I n PoZega
wirkte P. auch als Arzt in ersprießlichster
Weise bis zum Jahre 1833.' Nun begann
er zu kränkeln und suchte Linderung in
einem südlicheren Klima; in Folge dessen
unternahm er eine Reise nach Constanti.
nopol, erreichte aber nur Belgrad, wo
sein Leiden schon so zunahm, daß er die

Reife nicht weiter fortsetzen konnte, sondern nach Hause zurückkehren mußte, wo er auch bald. 31 Jahre alt. starb. P. schrieb folgende Werke in seiner Muttersprache: „Geschichte Slavonien von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten“; – „Topographie und Ethnographie Slavoniens“ – und „Flora Slavoniens“, von welchen Arbeiten jedoch nur Fragmente in dem von der südslavischen Gesellschaft in Agram herausgegebenen „^ l k i v“ im Druck erschienen sind.

Nsvtzn. 2adavni l xouöni Nät, d. i. Neuen. Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung (Agram. 8".) t834. Nr. 26. S. 414: „Zivoto- i>iLi LiavbQski“, d. i. Slavische Biographien. Pllvio, Emerich (gelehrter Franziskanermonch, geb. zu Ofen im Jahre 1716, gest. ebenda im Jahre 1780). Nachdem er in Ofen die Elementarschulen und das Gymnasium besucht, trat er in den Franziskanerorden, in welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete. Nach erlangter Priesterweihe ging er zunächst als Prediger nach Bas und von dort nach Baja im Banate, wo er zwei Jahre Philosophie, dann nach Ofen, wo er zehn Jahre Theologie vortrug. P. bekleidete verschiedene Würden seines Ordens und ging im Jahre 1761 als Visitator der Klöster desselben nach Bulgarien. Von dort kehrte er nach Ofen zurück, wo er als emeritirter Rector, Exdesinitor und zweimaliger Commissarius in der Provinz von Bulgarien im Alter von 64 Jahren starb. P. hat Mehreres in lateinischer und illyrischer Sprache geschrieben. Darunter sind außer zahlreichen Andacht^ und homiletischen Schriften in slavischer Sprache, welche Kukul< j e v i o « S a k c i n s k i in seiner „Vidlio- 6“, x. 119 u. f., Nr. 1385 bis 1403, anführt, bemerkenswerth: „Ds- 1764, 8".). es ist dieß nur eine Uebersetzung in barbarisches Latein aus dem croatischen Original: „ T a ^ o v o r NFväi n^i-oäa 8ig.v6N8^0Fa“) noch bekannter unter dem Titel: „kismarig.“ des berühmten Cacich «Miosich; – „Ha> 4786, l'oi.), über welches Werk H o r ä u y i , II) 31), in der Anmerkung, eben kein schmeichelhaftes Urtheil fällt; – " (1768, 120.); – „ s“, d. i. Andachtsbuch ausgewählter Gebete u. s.w. (Pesth 1769, 8".), mit eingestreuten slavischen Gesängen; – " i t . ä.) d. i. DeS G o f f i n e christkatholisches neueingerichtetes verbessertes, nach dem römischen Meßbuche berichtigtes Unterrichts»

buch u. s. w. (Ofen 1778, 8".); –
 eis
 1768) 8".). Emerich P. war ein unge«
 mein fruchtbarer Schriftsteller, und. wie
 aus der Ueberficht seiner Werke sich her«
 ausstellt, auf verschiedenen literarischen
 Gebieten thätig: was nun seine lateini.
 schen Schriften betrifft, so macht sie der
 horrid barbarische Styl derselben nicht
 empfehlenswerth, in seinen slavischen
 Schriften aber gestattete ihm die Nil«
 dungsstufe seines Volkes nicht das Gebiet
 der Aszetik zu überschreiten, wodurch
 also ihr Nutzen auf ein verhältnißmäßig
 geringes Maß zurückzuführen ist.
 st ?roviu<:i^iuin gori^tis «äitis notorlim
 (Visunas i?73, Loy^s, 8".) lom. I I I , p. 48.
 – Paul Ios. I a f a i i k ' S Geschichte der süd«
 slavischen Literatur. Aus dessen Handschrift«
 lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph
 I i r e o e k (Prag <865. Friedr. Tempsky. 8».)
 I I . Illyrisches und croatisches Schriftthum,
 S. 68, 140. <60. ^70. t95, 2U0, 208, 211), 221.
 222. 227, 236, 240 u. 266.
 Karl (serbisch – croatischer
 S c h r i f t s t e l l e r und T h e o l o g , geb.
 zu T o v a r n i k im Syrmier Comitate
 27. Juni 1779. gest. um das Jahr 1830).
 Besuchte das Gymnasium und das theo«
 logische Seminar zu Fünfkirchen, wo er
 im Jahre 1803 zum Priester ausgeweiht
 wurde und nun in die Seelsorge ging.
 Er war zuerst Cooperator in seinem
 Geburtsorte Tovarnik, wurde dann
 Pfarrer zu Lipovac, kam von dort in
 gleicher Eigenschaft nach Lovas und
 lehrte als solcher am bischöflichen Semi«
 nar zu Diakovar ein Jahr Philosophie
 und das andere Theologie, kam nun nach
 Mitrovih und von dort an den Stadsort
 Vinkovce im Brooder Grenz-Regimente,
 wo er Pfarrer. Vice.Zlrchidiakon des
 gleichnamigen Diftrictes, zugleich auch
 bischöflicher Consistorialrath und Gerichts«
 tafelbeisitzer des' Syrmier und Veröczer
 Comitates war. Die Titel der von
 ihm herausgegebenen bemerkenswertheren?
 384 Pamjsich
 Schriften sind: „
 ") d. i. Gesänge des h. Bona«
 Ventura, aus dem Kirchenslavischen in'S
 Illyrische übertragen (Fünfkirchen 1803,
 a t. / .
 (1803); –
 4816^ Oi
 (Posth4821. Trattnern, 8".); –
 cl si^'sw/a HH Vo^ne^s") d. i.
 Schutzbüchlein für den Kriegersmann
 (Ofen 4833, 8".); – „
 i t . <1., d. i.
 Vierhundertjährige Gedächtnißfeier der
 Erfindung der Buchdruckerkunst durch
 Ioh. Gutenberg im Jahre 4430 u. s. w.
 (Ofen 1832), nach der neuen Orthographie.

Sonst gab er noch mehrere Gelegenheitsreden, Andachts» und katechetische Schriften, alle in croatischer Sprache, heraus.

Paul Ios. ä ä f a r i k ' S Geschichte der südslavischen Literatur u. s. w. I I . Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 90. 147. 134, 187, 230. 231 u. 267. — Xukuh'evle.öakcwskl ^Iva«, ÜiblioFraüa Iirv2t3lcH. Dia prvi. Lilkaus ^ i ^ s , d. i. Croatische Bibliographie. Erster Theil. Gedruckte Bücher (Agram 1860, Dragutin. 8°.) S. 12t u. 122. Nr. 1404 bis 1416.

tiiö, Joseph (gelehrter M i n o r i t , geb. zu Po2ega 3. August 1734, gest. zu Esseg 24. November 1813). Trat. 4730, im Alter von 46 Jahren in den Franziskanerorden der Minoriten, wurde im Jahre 4763 Provinzialsecretär und 4789–4794. dann 4797–4799 Provinzialminister. P. wird als ein viel« seitig gebildeter, gründlich gelehrter und besonders in der Dichtkunst und Geschichte des Mittelalters sehr bewandeter Mann geschildert. Mit mehreren Gelehrten feiner Zeit, u. a. mit dem Ordensgeneral Paschalis a V a r i s i o , stand P. im freundschaftlichen Briefwechsel. Ueberdies war P. ein steißiger Sammler und hatte außer einer werthvollen, über 3W0 Bände starken Bibliothek auch noch eine Sammlung seltener Münzen, Mineralien und verschiedener Gemälde zu Stande gebracht. Leider gingen diese Sammlungen. die sich zu PoZega befanden, durch Unachtsamkeit der Custoden zu Grunde. Z a f a r i k in dem in den Quellen bc> zeichneten Werke halt P. für eine und dieselbe Person mit dem in der Vorrede von V o l t i g g i ' s illyrischen Wörterbuche angeführten P a r i s e v i ä , dem Vol« t i g g i Tragödien zuschreibt, ih:: „Orator 6t P06ta HUI plnr<28 6l6F2.nt63 tra.F06-äia5 eäiäit" nennt, und dessen Tragödien in croatischer Sprache verfaßt sein mußten, jedoch sind deren weder von einem Parisevi6, noch von einem Pavisevi6 aufzufinden. Von P a v i s e v i ^ sind aber wohl mehrere, in lateinischer Sprache geschriebene und im Drucke herausgegebene Schriften bekannt, so:

1776)

und

4793, Oi^Qlä, 4".).

Paul Ios. äilfakik's Geschichte der südslavischen Literatur u. s. w. I I . Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 77 u. 180. Patstssich. Luigi Cesare (Schriftsteller, geb. zu Maaarsca in Dalmatien im Jahre 4823). Widmete sich nach beendeten philosophischen Studien? P«»isfich 388 Pavla dem Priesterstande und wurde nach er« langten Weihen im Lehramte verwendet.

Er war mehrere Jahre Professor der italienischen Literatur an der k. k. orientalischen Akademie in Wien. wurde dann k. k. Schulrath und Volksschulen.Inspecteur in Dalmatien. Von P. sind bis»her folgende Schriften im Drucke erschienen: »^a ino^is <A' Hos^ais" (?a.ä.0va 1849), Uebersetzung aus dem Französischen des Alphons de L a m a r t i n e ; — . 1830), Uebersetzung aus dem Französischen des A. Ren 6; — „(?snne ö^ese s^5a ^)66is H' I/a6a^s66 <5s^ ^<3^6"^ auch in illyrischer AuSgabe unter dem Titel: r, 80.); « (Viknna 1832, 8".); — sidiä. 1832) 8<>.); —). Ferner besorgte P. die Herausgabe der 7. bis 13. Auflage von F. Bozzi's „Ug.nua,i6 äi 0oQV6rsg.2:i0Q6 neiiik äns I.1NZU6 it2.li2.NI, 6 teÄssoa" und Gliubich führt noch daS nachfolgende, von P. übersetzte Werk: „ 6 / 1832) an. Nun existirt in der ganzen ungarischen Literatur und überhaupt in Ungarn kein Mensch, der S c z y g l a g y hieße, es ist dieser Name offenbar eine Entstellung des Namens S z i l ä g y i , von dem in der That ein Werk, betitelt: «Die letzten Tage der ungarisch'siebenbürgischen Revolution. Enthüllung der Ereignisse in Ungarn und Siebenbürgen seit dem 1. Juli 1849. Unter Mitwirkung des Verfassers in'S Deutsche übertragen" v. Würz dach, biogr. Leriton. XXI. Msth 1880, Gust. Heckenast, 8".), erschienen ist, dessen Uebersetzung wohl das oben angeführte sein wird. Oilniiek e?l Ol'tiä veoekl'a ^si'msons ^.Höats^, Di2iouai-io dioFratioo äsFli nomwi iNustri äolik Oa.Im2.2ia (Vislln^ 6 2ara t856, I^seliusi-sä H.d6Uok, 80.) x. 248. , Johann siechischer S cbr i ftsteller. geb. zu P r a g 2. April 1817,. I n Prag beendete P. seine Studien und wurde im August 1841 zum Priester ge«weiht. Nun trat er in die Seelsorge, und zwar als Caplan zuerst in Podöepice. dann in Raeinsv und Raudnitz an der Elbe, bis er im Jahre 1833 Pfarrer zu Schönberg (Kras^a kora.) im Taborer Kreise und im Jahre 4864 Propst in Raudnitz wurde. Schon seit dem Jahre 1843 schrieb P. Gedichte und andere Kleinigkeiten für die Zeitschriften „ösäka. vosia." , d. i. Böhmische Biene, und „ T v s t ^ " , d. i. Blüten. Dann veröffentlichte er im Jahre 1837 im 7. Hefte der pädagogischen Monatschrift „Ikola. a 2i> vot« die Abhandlung: „Was ist die Aufgabe deS nationalen Unterrichts?" (<12.^ä^68t uioka nHroäiMo uöitsiLtva. ?)

und ist Mitarbeiter an dem öechischen
Sammelwerke für Homilien und Predig«
ten (I b i r ka vMiaäü a ^ä^arii) und an
Kulda's „Heiliger Kanzel" (kosvâtiw
lc2.22.t6ilia). Selbstständig aber erschien
seine schon früher in der „öechischen Zeit«
schrift für die katholische Geistlichkeit
(1830, Heft 1-3) veröffentlichte Schrift:
v ?n6s^ Ho«H«l6z)7alc? ^aösm", d. i.
Geschichte des ersten Klosters der regulir«
ten Chorherrn vom h. Augustin in Böh«
men in der Stadt Raudnitz an der Elbe
(Prag 1830. Haase, 8«.). I m Jahre 1863
wurde P. zum correspondirenden Mit«
gliede der archäologischen Section des
r.s. Jänner i870.^z 23⁹
Pavlis 386 Pavlomch-Fucich
böhmischen National-Mufeums erwählt;
ferner ist er ein werkthätiger Förderer des
landwirthschaftlichen Vereins und seiner
verschiedenen Sectionen. Die unten be
zeichnete Quelle schildert ihn als „einen
eifrigen Nationalen und als einen der
entschiedensten Fortschrittsmänner in
Raudnitz".
Ilovui'Ic ualiöu?. Rsäaktoi- Dr. ?iaut.
I^aci. l i i e ß s i - , d. i. Conversations<3exikon
Nedigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
(Prag 1859, I . L. Kober. Ler. 8".) Bd. V I ,
S. 180.
Pavlis. siehe: Pawlis, Johann
sS. 393^.
Pavlotlich-Lucich, Gian Giuseppe
(gelehrter T h e o l o g. geb. zuMacarsca,
einem Städtchen an der dalmatinischen
Meeresküste, 43. März 1733, gest.
49. März 1818). Entstammt einer alten
dalmatinischen Familie. Erhielt eine
vortreffliche Erziehung im Elternhause.
Seine beiden Oheime väterlicher und
mütterlicher Seits, Monf. Giorgio Pav«
lovich und Mons. Pasquale Ter sich,
unterrichteten ihn irr den verschiedenen
wissenschaftlichen Disciplinen und die
Philosophie trug ihm überdieß der Mi«
norit Andreas I d i c h i e v i c h vor. Erst
13 Jahre alt, wurde P. bereits Cleriker.
in der Folge begab er sich nach Padua.
wo er an der dortigen Hochschule dem
Studium der theologischen und Rechts«
Wissenschaften oblag und im Jahre 1781
aus beiden die Doctorwürde erlangte.
Nach seiner Rückkehr in die Heimat fand
sein umfassendes und gründliches Wissen
bald die gerechte Würdigung seiner geistlichen
Obern, er wurde zuerst Canoni«
cus, dann Prosynodals'Eraminator und
zuletzt General-Vicar seiner Diöcese. Die
ihm mehrere Male angebotene bischöfliche
Würde lehnte er ungeachtet der Vorfiel«
lungen und Bitten seines Freundes, des
Patriarchen von Venedig, Cardinal
F l a n g i n i , entschieden ab. Er lebte
ausschließlich den Wissenschaften, deschaf.

tigte sich außer mit seiner Berufswissen«
 schaft auch noch mit der Archäologie und
 wurde Mitglied vieler gelehrten Akademien,
 unter anderen der königlichen
 Akademie der Inschriften zu Paris, und
 stand mit den ersten Fachgelehrten seiner
 Zeit, so mit Urban Lamprédi, mit dem
 berühmten Archäologen Morcelli u. A.
 im brieflichen Verkehre. Glubich bemerkt,
 er habe 17 Werke in lateinischer,
 7 in italienischer und 13 in illyrischer
 Sprache, zusammen 37 Werke im Drucke
 herausgegeben, welche Zahl offenbar zu
 nieder gegriffen ist, da schon allein seine
 illyrischen Schriften die Zahl 17 errei«
 chen. Ueberdieß hat er Vieles in Hand«
 schrift zurückgelassen. Mit Uebergehung
 seiner zahlreichen aszetischen Schriften,
 welche in den in den Quellen angeführ«
 ten Bücherverzeichnissen nachgesehen werden
 können, sind seine wichtigeren Werke
 in chronologischer Folge: „H/s
 (Venstiiis 1786,
 1783,
 Ü5 4788,
 Komas 4794, 2y.
 auch
 1792); – ^
 1793,†
 Pavlovich »Lucich 387 Paviovich-Lucich
 1793, Ooloti, 8^.), außer diesem
 Titel ist die Schrift in illyrischer Sprache;
 " sVsnstiiis 1794^
 ^ivota . . .
 . . " , d. i. Kurze Lebensbe«
 schreibung des Bischofs von Macarsca,
 Nikolaus Blanko vich sll Nistoid.
 4798, 4o., mit dem Bildnisse des B i -
 schofs, 4^.), auch in lateinischer und ita«
 lienischer Ausgabe, letztere in Venedig im
 Jahre 1800 erschienen, jedoch möchte die
 Angabe V a l e n t i n e l l i ' s , der Pavlo«
 vich als Autor dieser letzteren bezeichnet,
 nicht richtig sein; – „
 Hz H. Hosa^a" (V6HV2I3. 1798);
 s ^
 s cie ^
 1799)
 1800) ?. Zola); –
)2 6?
 leti); – „
 (idiä. 1802, lüoi2
 1898,
 ^810, ^larteoiÜQi) 8"., mit
 dem Bildnisse des Autors), die erste Ausgabe
 erschien im 2 t . Bande der „Nacooita.
 lyrrareLk ä'oxuLooli" (Vsukxig.
 1789), x. 1 – 3 6 ; der 23. Band der
 „Kaoolts.« bringt, x. 209–223, von
 einem Ungenannten: „^ä rnarmora ina-
 Q3.r625iH l)rHvi8 2.ääiti0") und außer«
 dem erschien von einem Ungenannten:
 ^H.6. dl6V6M äs 00lQ2.t0 6t oriLMly
 oisrio0 629.triI)HM oritioo oanonioo 1^1»

äs b2.rba
 2ääitioub" (VsneMs 1802)
 80.) ; — „H
 (KK20U82.6 1811)
 4".), enthält die Inschriften von 43 Denkmälern,
 welche Johann Lucas Garag«
 u i n von Salona in sein Museum
 nach Trau. bringen ließ; — „
 .6 1813); — „
 cl?«sa s (7/ s <? a ^ si^«'
 1817,
 Pavlovich gab diese Schrift unter dem
 Pseudonym ^ i i e s t o r g i o I^iaäeilisnLH
 gegen Ciccarelli, der ihn
 lächerlich gemacht, heraus und vertheidigte
 seine Schriften gegen dessen An«
 griffe; Ciccarelli blieb die Antwort
 nicht schuldig und ließ unter dem Pseu«
 donym Dr. GiovauQi Oiriao die
 1817)
 erscheinen, wie denn auch noch ein ^ r a
 02.1Q0 äs NN. ()(). äsila.
 äi 8. t^irolamo in D2Iaus
 gleichem Anlasse eine „I^sttsra
 ai 3iF2. 02110uic
 äi N2.02.1202. Don (3iov. Aius.
 lovio)i-I^noio!l" (2. 1. i.) 8".) ver«
 öffentlichte. MehrereS von Pavlovich.
 Lucich's in Handschrift gebliebenen
 23 *f
 Pavlovich-Lucich 388
 Arbeiten wird in der bei den Franziskaner,
 in Ragusa aufgestellten Bibliothek de
 Fra Innocenz C i u l i c h aufbewahrt.
 ^o anniL ^ 0 3 s p k i ?Hvloviok-I^uoick
 a^)'Vita et saesi-äotiuiQ, 5^ Araäus aoaä«-
 nnei, e^ 2luusr2 in sua. scoi65ia, ^ Vras
 sului euatus et vota ut üsi-st
 VII. ?. 26. äa,t3.6
 i5 äs
 in 3. It..
 Italia
 las, Nuntii
 ^.Idauias sta. äs ipziu3 iugsuio, iuts^itsts,
 sruäitions, LorMis, 20W) xistats sto
 teLtimonillles spietolas, ,^ Opera latieue,
 italies, iU^rias t^xis säita. Eine Tafel in
 GroH'Folio, auf welcher mit einem Bildnisse
 des Pavlovich,Lucich die vorbenannten
 Gegenstände enthalten sind. — HsettsLH
 ^Xntonl'o^, ?ocli6 N116S iQtoriiio aiaa vita
 äova 1841, H.uFeIo 8icca, 8<.>.), auch im
 I . Bande von We. neghelli 's Opsrs «<:«
 (r^dov», 1843, 6612. 2<l»), x. 185. — <3i<
 naie, üsU' it2.N2.Qll, lotter2.tnr2 (?»,<lo^^.
 Lomo KII (1819), p. 157: ^^eorologia <U
 äi Hlonui iutei-essanti o^uscoli al Fi^Q.
 Nlli-ino Dom. aouts äi s l a t a r i c i k i oon>
 tsusuti I' 2.9010313. Z.FN scritti ä.i. I^Iou«.
 FU22. 1744). — OateioFNö Udrorum In.-
 tiuoruin itaUeorui ill^rieorniQ t^Vis s<litonn
 ad 2.2110 1785 usyus ad HNQUN 1808
 FULii 1808, Xnt. ^artvorlini, ^>. 14 in 16«.).
 ^a. Dio pi-vi. liskane

d. i. Croatische Bibliographie. Erster Theil:
gedruckte Bücher (Agram 1860. Albr. Dragu.
tin, 8°.) S. 123, Nr. 1428-1431. — Nil) l i o -
libreria äe' Nil.. ?? . I'rg.nesLoa.ni äi 3,2FU3a
(2al-2 1860, tixoFr. Fovsrinals, 8°.) p. 179,
No. 84!; x. 208, No. 1126, X X X I I I ; ^>. 222,
No. i232-1234; x. 224, No. 1253-1261;
x. 229, ^0. 1308; x. 235, ^?o. 1514-1320;
p. 236, ^'0. 1321, 1522; x. 293, I^o. 1834-
1837; p. 330, ^0. 2171-2178; x. 331,
No. 2179-2181 ; x. 341, No. 2293; p. 345,
No. 2326; x. 347, ^0.2346-2330; ^). 348,
Pavwvic
^o. 2356; p. 235, I^o. 2432 ; p. 370, Iso.2621;
. 395, No. 2875-2879; x. 396, No. 2880.
,Theodor (serbischerSchriftstell
er, geb. zu K a r l o v a in der
Trencsiner Gespanschaft 26. Februar
1804, gest. ebenda 24. August 4834).
Ein HandwerkerSsohn, die unteren Schulen
und das Gymnasium besuchte er zu
ObeU'Kikinda, Szegedin und zuletzt in
Karlowitz, die philosophischen Studien
hörte er zu Szegedin, die Rechte an der
Akademie in Preßburg, wo er sie auch
im Jahre 4823 beendete. Nun begab
er sich nach Pesth und trat bei dem als
serbischer und ungarischer Poet bekannten
Advocaten Michael V i t k o v i c in die
Praxis. Bei diesem lernte er den Grafen
T e k e l i kennen, der P. bald so lieb
gewann, daß er bis an seinen Tod in
jeder nur einigermaßen wichtigen Ange«
legenheit seinen Rath einholte. Noch zur
Zeit, als P. in Preßburg studirte, war
in ihm das Nationalgefühl rege und
der Gedanke wach geworden, für sein
Volk, dessen verkümmerten, geistig zurück«
gebliebenen Zustand er bald erkannte, so
viel, als es in des Einzelnen Macht
steht, zu wirken. Um jene Zeit übersehte
er Wieland's „Sympathien" in's Serbische
und gab diese Arbeit in Pesth
1829 im Drucke heraus. Dann vollen«
dete er die Uebersetzung von Knigge's
„Umgang mit Menschen", welche unter
em Titel: „ 0 oö/ws^s«/« s A'«H?wa"
Pefth 1831) erschien. I m Jahre 1832
wurde er Secretar der Nktios ser'kZka
und im Jahre 1834 übernahm er von
I . H a d X i o die Redaction des »I<j6to-
Als im Jahre 1834 der „I^sto zu
erscheinen aufhörte, begann
P. auf eigene Rechnung die Herausabe
des „Ii-dsici naroäni l i s t " , d. i. -
Serbisches Volksblatt, führte aber auch,
ls der „ I ^ t o p i s " im Jahre 1837?
'Pavlovic 389
wieder in's Leben trat, die Redaction
desselben und behielt sie bis zum Jahr
4844. Im Juli letztgenannten Iahrez
begründete er das neue serbische Jour>
nal: „ärdskis iiaroäny noviQk", so daß
zwei Jahre hindurch P. die ganze ser«

bische Journalistik in seinen Händen hatte. ES war dieß keine kleine Arbeit, die P. auf sich genommen, und sie nahm seine Thätigkeit in fast aufreibender Weise in Anspruch, aber er brachte willig auch die größten materiellen und physischen Opfer, galt es ihm doch, den Nationalgeist zu wecken. In seinen zahllosen Artikeln wies er immer auf folgende Momente als diejenigen hin, die bei jedem erst zu cultivirenden Volke vor allem in's Auge gefaßt werden müssen: auf die Hebung und Vergeistigung des Gottesdienstes, auf Anlegung und Verbesserung der Schulen und auf Belebung der Leselust im gemeinen Volke, in diesen „drei Momenten liegt die ganze Hoffnung der Zukunft des serbischen Volkes". Bei der energischen Weise, mit welcher P. seine Ideen verfocht und seinem Volke immer wieder zurief, sich zu ermannen, seine und der ganzen Nation Sache nicht fallen zu lassen, fehlte es ihm nicht an Widerwärtigkeiten mannigfacher Art. ES kam so weit, daß man ihm im Jahre 1852 die Bezeichnung „serbisch" untersagte, so daß sein Blatt nunmehr bloß den Titel: „A'aroäQs noviQk" führen durfte; aber schon im nächsten Jahre bediente er sich wieder, und zwar mit ausdrücklicher Erlaubniß des Kaisers, der nationalen Bezeichnung „Lrbski". Außerdem gab P. in den Jahren 1843 und 1847 mit Unterstützung mehrerer Landsleute den Almanach „D i k s o l M ") d. i. Vielliebchen, heraus, der ausschließlich den Frauen gewidmet war, welche, wie die Männer durch die politischen Blätter, nun auch und zwar in der anmuthigeren Form des Almanachs für die heilige Sache der Nation gewonnen werden sollten. Im Jahre 1848 änderte P. ebenso den Titel wie den Zweck seiner Journale, und unter dem Titel: „ZvöoKätS MF0LiaVOQ5k6 S srI)L^6 N2.ro6.no uovins") d. i. Allgemeine südslavische und serbische Zeitung, gab er nur Ein Blatt heraus, welches die Interessen und Zwecke aller Südslaven, vornehmlich aber der Serben, gegen die stets zunehmenden Uebergriffe der Magyaren vertheidigte. Er mußte in Folge dessen in Pesth viele Ungebühr und Gehässigkeit erleiden, ließ sich aber dadurch nicht anfechten, sondern hielt fest an seiner Sache, selbst dann noch, als er unter den damaligen Zuständen seines Lebens nicht mehr sicher war. Er verließ demnach Pesth, verfiel aber, als er überall das stets wachsende Uebergewicht der Magyaren gewahrte, in Trübsinn, in welchem er ein paar Jahre zubrachte, bis er in seiner Heimat im Alter von fünfzig Jahren starb.

I> s^ 5 i 6 k Dr. Zit^'o I'soäora. ?2.vlc»vicH novi»

nara n. LxiLate^a srdLkoFa (Ksn5kt2 1857).
 – I ^ s t o p i L L r b s k i i , d.i. SerbischeChro«
 nik (Pesth. 8°.) 90. Heft Enthält den Nekro-
 log des Theodor Pavloviä). – Paul Ios.
 8afa5ik's Geschichte der südslaoischen Lite»
 ratur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse
 herausgegeben von Ios. I i r e ä e k (Prag 1865,
 Friedr. Tempsky. 8») m . Das serbische
 Schriftthmn. S. 336. Nr. 239; S. 412. Nr. 617;
 S. 414, Nr. 626; S. 428, Nr. 775. – s lovttisFS1,
 d.i. Conoersations'Lerikon. Redigirr
 von Dr. Franz Lad. Rieg er (Prag 1859,
 Kober. Lex. 8".) Bd. V I , S. 182. Nr. 4. –
 Noch sind anzuführen: 1. Nikolaus Paulo»
 vich; dieser, aus Szegedin gebürtig, war in
 jungen Jahren nach Rußland ausgewandert, wo
 er die Stelle eines Staatsrathes erreichte und
 in St. Petersburg im Jahre 1864 starb. I n
 seinem Testamente hatte er der in der Szege»
 diner Vorstadt Palänta befindlichen griechisch«
 nicht unirten Kirche 2000 Stück Ducaten –
 und nicht, wie die „Ungarischen Nachrichten"‡
 Pllvlovic 390 Paulik
 1^64, Nr. 33, meldeten. 2000 fl. – vermacht.
 W i e n e r Z e i t u n g 1864. Nr. 57. S. 758.
 – Pesther Lloyd 1864, Nr. 51.) –
 2. OoutL P a u l o o i c h . ein in Pension le«
 bender k. k. Hauptmann, der um die Mitte
 der Fünfziger-Jahre durch seine „neue Methode
 zur Erlernung der Geographie" im Lehr« imd
 lernenden Publicum viel Aufsehen erregte.
 Von allem Anbeginn das complicirte Wesen,
 die gezackten Ränder der Iänderabbildungen
 weglassend, hält seine Methode meistentheils
 an den Hauptumrissen derselben und läßt
 diese dann ohne Beeinträchtigung ihrer
 Formen dem Lernrnden in der Gestalt
 von Gesichtern, thierischen Körpern. Geräth»
 schaften u. dgl. m. erscheinen, z. B. Europa
 stellt einen Helm mit zweiköpfigem Adler,
 Asien das Gesicht eines Menschen, Afrika
 einen Pferdekopf uor u. s. w. Auf dieselbe
 Weise, wie man durch die Gestalt allgemein
 bekannter Gegenstände Zu dem eigentlichen
 Bilde des zu erlernenden Landes gelangt,
 wird das Gedächtniß durch gleich und
 ähnlich klingende uns bekannte Worte
 (Assonanzen) zu der eigentlichen Benennung
 geführt, z. B. Constantin mahnt an Constan»
 tinopel, Mohren an Morra. Martha an Malta,
 Kandiszucker an Candia u. s. w. Aus mehre»
 ren Namen werden dann Erzählungen zu»
 sammengesetzt, mittelst welcher nicht allein die
 geographischen Benennungen, sondern die
 Reihe. Lage und oft die Gestalt der Länder,
 Inseln. Städte sehr sinnreich erlernt werden.
 Bei dieser Unterrichtsmethode soll mehr der
 Geist (?) als das Gedächtniß in Anspruch
 genommen werden, und sollen mittelst dieser
 Vereinfachung der Ideen (?) und zweckmäßig
 ersonnenen Hilfsmittel, die ganz für den
 kindlichen Sinn passen und selbst für den so
 beschränkten Verstand zugänglich sind. über»
 raschendü Resultate erzielt werden. I n der

That wurde auch einigen Zöglingen der Wiener Gremial-Handelsschule der geographische Unterricht nach der von ihm erfundenen neuen Methode ertheilt und nach vollendeten 24 Lektionen in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung von Schulmännern im Gebäude zu St. Anna eine öffentliche Prüfung gehalten, deren Resultate die Erwartungen nicht nur vollends befriedigten, sondern weit übertrafen. Ob und wo diese damals in den Journalen vielbesprochene Methode noch ferner angewendet wird, ist nicht bekannt.

LH i r t e n f e l d (I ,) , Oesterreichischer Soldaten, freund (Wien, 4".) 1834, S. 378.)

Pawjök, Franz (Architekt, geb. in Böhmen im Jahre 1776, gest. zu Prag 20. Mai 1861). ES ist nicht bekannt, wo und unter wem P. seine Studien gemacht, er war zuletzt fürsterzbischöflicher und gräflich Kolowrat'scher Baudirector in Prag, lebte aber seit längerer Zeit schon im Ruhestand, in welchem er auch im Alter von 85 Jahren starb. P. ist der Erbauer von vielen stattlichen Kirchen und Civilbauten in Böhmen, sein bedeutendstes Werk aber, das die unbedingte Anerkennung von Fachmännern erhielt, ist die große Kirche und graflich Kolowrat'sche Gruft zu Reichenau im Königgrätzer Kreise Böhmens, welche in den Jahren 1837–1843 aus den Trümmern der im Jahre 1798 abgebrannten, durch die Munificenz des Patrons, des damaligen Ministers Grafen Kolowrat-Liebstein-Sky. von Pawjök aufgebaut worden. F. C. Waidmann's Monographie über das Einweihungsfecht der Reichenauer Kirche gibt ausführlichere Nachrichten über die Schwierigkeiten des Baues und deren geschichte und ausdauernde Ueberwindung durch den Architekten Pawjök.

Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4°.) 1861, -Nr. 122. S. 112. – Wiener Zeitung 1561, Nr. 121. S. 1913, in der Prager Correspondenz.

Pllwlik, Johann (Priester der Gesellschaft Jesu und philosophischer Schriftsteller, geb. zu Olmütz 24. December 1728, Todesjahr unbekannt). Trat. 1745, im Alter von 18 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, erlangte in demselben die Doctorwürde der Philosophie und Theologie, und versah durch mehrere Jahre das Lehramt, zuerst aus der lateinischen Philologie und dann aus der Moraltheologie. Nach Aufhebung des Ordens wurde P. Welipriester und erhielt die Pfarre zu Seitendorf in Mähren, wo er im Jahre 1786 noch am Leben war. Er hat folgende Werke im Drucke herausgegeben: „ (7om^?s?2^'a)?' /a Z'M'sai«

a« (OlorQuoii 1763, 8".) und
st 1768, 8".).

Pelzet (Franz Martin), Böhmisches, mährisches
und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus
dem Orden der Jesuiten (Prag 1786. 8".)

S. 261. — Ein Franz Johann P a u l i k
(geb. zu Schüttdoritz in Mähren 30. März
1743. gest. 3(1. Juni 1813) besuchte die
Schulen in Auspitz, später in Brunn, hörte
in Olmütz die Philosophie, trat dann in
Brünn bei dem Oberamte zu St. Anna als
Praktikant ein und machte zu gleicher Zeit
Studien in der Ingenieurkunst; später versah
er bei verschiedenen kleinen Aemtern zu Diwak,
Posuritz, Ostra Schreibbedienste. wurde dann
Verwalter auf der gräflich Cho r i n sky'schen
Lederfabrik zu Wessely, kam von dort als
Kafiner und Burggraf nach Ostra, und im
Jahre 1790 als Rentmeister nach Butschowitz;
im Jahre 1804 trat er in den Ruhestand, den
er in Brünn verlebte, wo er noch als Diurnist
im Baudepartement der Staatsbuchhal-
tung arbeitete. P. war ein geschickter Mechaniker
und als Meister in die Uhrmacherzunft
zu Ungarisch «Hradisch eingeschrieben. I m
Drucke ist von ihm das nachstehende Werk
erschienen. — „Hydromyla, oder selbstbewe-
liche Maschine, welche anfangs durch entleerte,
hernach aber sich selbst fortsetzende Wasserkraft
die allgemeinnützigen Mahlmühlen an-
den Wassern mit dem nämlichen Triebe als
die bisherigen Wasserschleusen enthalten,
-leiten wird, nebst deren vortheilhaftem Ge-
brauch bey anderweitig innen benannten
Kunstwerken". Mit 2 Kupfertafeln (Brünn
5800, Gastl. gr. 8"., mit dem Porträt des
Verfassers). Czikan (Ioh. Jak. Heinr.).

Die lebenden Schriftsteller Mährens. Ein Ute-
rarifischer Versuch (Brünn 1812, Traßler, 3°.)

PMikowski, Johann Gualbert Ritter
von (K u n f t s a m m l e r, geb. zu
Przemysl in Galizien im Jahre 1781,
gest. zu Oemberg, nach Anderen zu
Wien um das Jahr 1832). Das
Gymnasium und die philosophischen-
Studien beendete er in seiner Heimat,
dann ging er nach Wien, wo er die
Rechts hörte und später bei der vereinig-
ten Hofkanzlei in den Staatsdienst trat.
In der Folge verließ er denselben und
wurde Curator der gräflich Ossoliński'schen
Sammlungen, welchen
Posten er mehrere Jahre hindurch versah.
Ein Freund Ossoliński's war er.
S. 114 dies. Bos., den er während
seines Aufenthaltes in Wien kennen
gelernt und mit dessen, bei seinem
Sammelleifer weit ausgreifenden Ideen
er sich vertraut gemacht, begann auch
P. vaterländische Denkmäler in Schrift,
litich. Holzschnitt, Metall und Stein
zu sammeln. Später, als Graf Osso-
liński starb, betrauten die Stände
Galizien Pawlikowski mit dem Auf-

trage, daS reiche OssoliHSki'sche Mn»
seum von Wien nach Lemberg zu trans«
portiren. I n den I . 4827u. 1828, innerhalb
17 Monaten, übernahm, beschrieb
und übersiedelte P. die großartige Samm«
lung. Nun begab sich P. auf seine im
Przemysler Kreise gelegene Besizung Me«
dyka, wo er sich ausschließlich seinen eige«
nen Kunstpassionen, dann aber der Land«
wirthschaft, Gartenkunst und Obstzucht
widmete. Er legte daselbst einen groß«
artigen Garten an, der bald wegen seiner
Schönheit, wegen des Reichthums an
kostbaren und seltenen Früchten und
Blumen. Bäumen und Sträuchen aller
Zonen, den Besuch aus Nah und Fern
und vieler Fremden, welche das Land
durchreisten, veranlaßte. Praktisch in
Allem, was er unternahm, Landwirth
von Beruf, war er bald eines der einflußreichsten
und werkthtntigsten Mitglie«
der der galizischen Landwirthschafts'Ge'
ellschüft. Von seinen im Drucke erschienenen
Schriften sind bekannt: „ 0♀
Pawlikowski 392
d. i. Von dem sich jetzt versammelnden
ständischen Landtage (Lemberg 1848); –
^ o " , d. i. Ursprung und
Zwecke des Ziemanski schen Vereins (ebd.
1848); –
Nachricht von der Ziemanskischen Ver«
brüderung (ebd. 1848); ferner in dem
von dem Ofsolinski'schen Institute in
Lemberg herausgegebenen
u Q25 oLiääti^oti", d. i. Von
polnischen und jenen ausländischen
Kupferstechern, so sich in Polen ansässig
gemacht haben. Unter den mancherlei
auf Kunst und Kunstgeschichte bezüg«
lichen Collectaneen, . die er in Hand«
schrift hinterlassen, sind vor Allem be.
merkcnswerth seine Notizen und Glossen
zu Felix BentkowSki'S Medaillenwerk
(8^18 lusäälow poiLkioli) mit den bei«
gegebenen Abbildungen von 590 der
seltensten polnischen Münzen und Me«
daillen, ferner Bemerkungen zu eben
desselben Literaturgeschichte Polens und
Einzelheiten auS dem Leben polnischer
Maler in alphabetischer Ordnung. Fer>
ner hat er über einen Theil seiner
Sammlungen einen raisonnirenden Ka«
talog verfaßt, in welchen sich seine reiche
und umfassende archäologische Kenntniß
in ganz unzweifelhafter Weise kundgibt.
Als Kunstsammler, Kunstkenner
und als Alterthumsfoschec überhaupt
– mit Uebergehung der unbestreit«
baren Verdienste, die er sich, wie
oben schon erwähnt ist. in mancher Hinsicht
um die Ossoliii-Iski'sche Sammlung
erworben – steht wohl P. unter
seinen Landsleuten einzig in seiner Art
da. Seine Sammlung ^in den Quellen

S. 393 folgt eine kurze Uebersicht derselben, ein Schatz ohne Gleichen für Polens Geschichte und Culturgeschichte, mag in einzelnen Abtheilungen selbst die Ossoliński'sche übertreffen. Eine ausführliche Beschreibung derselben, von einem Sachkenner verfaßt, der sie genau und gründlich studirt hat, ist in der Krakauer politischen Zeitung 0223 (die Zeit) 1836. Nr. 141. 178, 180, 226, 228. 230. 234, 233, 238. 244. 233, 236. 239, 263, 263, 267, 269, 270, 273, 276. 277, 279. 230, 282. 286. 290, 292–294, 300. im Feuilleton, enthalten, und verlohnte sich im Interesse von Porträt«. Handschriften», Kartensammeln und Kunstfreunden eine Uebersetzung dieses mit so viel Sachkenntniß und in anregender Weise verfaßten Aufsatzes. Welche Bedeutung P. als Pomolog und Hortolog besaß, ist bereits oben angedeutet, und die ^Nno^Io^käim p0-w-L26okiia." (Warschau, 3er. 8".) gibt darüber in ihrem X V I I I . Bande. S. 306, im Artikel „Medyka" ausführlichere Aufschlüsse. Minder günstig beurtheilten ihn seine Landsleute nach seiner politischen Richtung. Bei seinem zurückgezogenem Leben, seinen Studien und seine Zeit ganz in Anspruch nehmenden agronomischen, literar-, cultur- und kunsthistorischen Arbeiten stand ihm nichts weniger als Politik im Sinne, zudem in einem Lande, wo sich der Adel unter Parteiungen abhetzt und nur seiner eigenen Interessen eingedenk, jene der großen Allgemeinheit vergißt. Unter solchen Umständen fand er sich zur Parteinahme ganz und gar nicht veranlaßt und hatte daher mit jedem, der ihn für sich gewinnen wollte, einen schweren Strauß zu bestehen; dabei hielt er mit seinen Ansichten über die Verkehrtheiten seiner Landöleute nicht zurück, sprach sich über dieß und jenes unumwunden aus, und machte sich so, Pawlikoroski 393 Pawlikoroski wo er hinkam, oder wenn er wieder mit einem Parteimanne zusammentraf, dessen Farbe ihm nicht zusagte, mehr als einen Feind, der ihn hinterm Rücken – wie es schon so der Brauch bei aller Parteigängern ist – heruntersetzte, verunglimpfte oder gar verleumdete. Daß er aber junge Künstlertalente ermunterte und unterstützte, wie dieß aus den in seinem Nachlasse befindlichen Dankschreiben ersichtlich; daß er den Sammeleifer für Bücher, Bilder, Kunstobjecte und dadurch in mittelbarer Weise aber immer noch mächtig den Sinn für das Vaterland weckte und förderte; daß er durch seinen eigenen Sammeleifer manches unbeachtet gebliebene wichtige Geschichtsdocument, Kunstwerk und an

dere der Erhaltung würdige Gegenstände vor Vernichtung, uneinbringlichem Verluste oder Beschädigung rettete, das Alles vergessen seine Gegner, die in ihren abenteuerlichen Unternehmungen und von fremdländischen Emissären geleiteten Put«schen jenes Heil für das Vaterland suchen, das sie auf diesem verwerflichen Wege nie finden werden. Der Verfasser der Beschreibung der P a w l i k o w S k i - schen Sammlungen in der Krakauer Zeitschrift »O22.L" berührt in der seiner Beschreibung vorangeschickten Einleitung (1836, Nr. 14t) diesen mißlichen Punct in P a w l i k o w s k i ' S Leben und verur«theilt die Ungerechtigkeit, zu der man sich in der Beurtheilung dieses eben um sein Vaterland durch seine Sammlungen vielverdienten Mannes hinreißen ließ. Bezüglich seines Todes sei noch bemerkt, daß die Angaben verschieden lauten, nach Einigen ist er in Lemberg im Jahre 1832, nach Anderen in Wien im Jahre 1833 gestorben, und doch wollen beide Angaben nicht recht stimmen, doch jeden«falls fällt sein Ableben in die erste Hälfte der Fünfziger.Jahre. — Sein Sohn Mieczyslan hat die Sammlungen seines VaterS nach Lemberg bringen lassen und der öffentlichen Benützung freigegeben, wie denn schon auch der Vater in dieser Beziehung mit einer rühmenSwerthen Liberalität vorzugehen und Kennern wie Freunden von dergleichen seine werthvol«lenMappen zu öffnsn. und mit liebenswür«diger Bereitwilligkeit zu erklären pflegte. Der Sohn selbst ist Poet und hat eine Sammlung Dichtungen unter dem Titel: „F'ottwl'sönH ^l'ssnaT'SH") d. i. Gedenk' buch des Sängers (Lemberg 4836, 8".), herausgegeben.

V u e ^ k i o p o ä i H a x o n e s s o d . i i a , d. i. All»gemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1864. Orgeldrand. tzt. 8».) Bd. X X , S. 483. — Faust. Polygraphische Zeitschrift (Wien, Auer. 4".) Jahrg. 1835. Nr. 35. — „Silhouetten aus Wien". — Pau>l.ikowski's Sammlungen. Diese umfassen Handschriften, Karten und Pläne, Zeichnungen und Sliche verschiedener Gegenstände; Ansichten und Bildnisse; dann Münzen und alte Urkunden, Alles mit Bezie«hung auf Polen. Die Zahl derHand sch c i f t en beträgt 230 Nummern, die älteste ist cine Chronik der Cistcrziensrr.Abtei Oliua, welche mit der Stiftung der Abtei beginnend, bis zum I . 1333 reicht; ferner befinden sich darunter meh»rere Manuskripte zur Geschichte Polens, eine Reisebeschreibung Chod owie cky's von Ber«lin nach Dresden mit Original Zeichnungen, jedoch ist im Allgemeinen dü>se Abtheilung der Sammlung die schwächste Partie derselben. — DieKartensammlung besteht aus 720 Kar»ten und außerdem 23 gezeichneten Umrissen; unter ersteren Woe r l 's Atlas in 32 Blättern;

Schimek's österreichisch « russisch < türkischer
 Kriegs'Atlas vom Jahre 1783 in 12 Folio,
 blättern; Suchtelen's große Karte Nuß-
 lands in 102 Sectionen; dann insbesondere
 die Karten Polens. deren 197 mit der ersten
 Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnend,
 darunter die in Berlin 1770 gestochene von
 Glasbach in 25 Blättern, jene Z a n o n i ' s
 in 24 Blättern, die von Chrzanowski in
 40 Sectionen, F^io; ferner 5 Karten von
 Großpolen, 2 von Klempolen, 2 von Maso-
 vian, 16 von Lithauen, 11 Karten von Lief-
 land und Curland, 40 Karten Galiziens.†
 394 Pawlikowski
 darunter drei verschiedene Ausgaben der Karte
 von Liesganig, 42 Karten und Ailase von
 Posen. 14 Karten der Republik Krakau,
 21 Karten der einzelnen Wojwodschaften und
 8 Karten der einzelnen Kreise Galiziens; nach
 den Gattungen theilen sie sich in 34 topo-
 graphische, 3 Grenzkarten, darunter die
 merkwürdige und wichtige von Sotzmann,
 23 Post. und Wasserkarten, 27 Kriegskarten
 aus verschiedenen Epochen, 9 kirchliche,
 13 hydrographische, 10 geognostische und
 52 Pläne verschiedener Städte und Plätze.
 Unter den handschriftlichen sind 8 Blätter
 gezeichnet von Johann P o t o c k i zur Ge-
 schichte Polens vom 10. bis 17. Jahrhundert
 und Sotzmann's Atlas aus 22 Blättern, die
 Bequartierung der preussischen Brigaden an-
 zeigend. Die Kartensammlung ist vielleicht
 die werthvollste und in Bezug auf Vollstän-
 digkeit einzige Sammlung in Polen. – Die
 Sammlung der Zeichnungen, Stiche.
 Holzschnitte und L i t h o g r a p h i e n zerfällt
 in die 2) historischen B l ä t t e r ,
 diese umfaßt 630 Nummern in drei Mappen,
 als Gedenkblätter verschiedener Feste, Ansich-
 ten von Schlachten, Vermählungsfeierlichkei-
 ten. besonders denkwürdiger Begebenheiten u.
 s. w , darunter große Seltenheiten, ja zahlreiche
 Unica; d) Monumente und Grabdenk-
 mäler «1) 0 Blätter in drei Mappen, darun-
 ter 178 Blätter mit Ansichten der im Auftrage
 P.'s von Ioh. W o j n a r o w s k i in Tusch,
 Sepia« und Wasserfarben ausgeführten Denk-
 mäler Krakau's, dann mannigfache Curiosa;
 e) A l l e g o r i e n und C a r i c a t u r e n 180
 Stiche und Zeichnungen, unter letzteren „Die
 Lage des Königreichs Polen im Jahre 1773".
 mehrere auf die Napoleon'sche Periode und
 mehrere politische Caricaturen; 6) die Samm-
 lung der M i s c e l l e n in 1468 Blättern in
 vier Mappen, darunter 112 Abbildungen von
 S i e g e l n , die meisten Handzeichnungen von
 K. W. K i e l i s i n S k i; 120 Wappen»Ab-
 bildungen; 16 Blätter Fahnen. Banner
 und F l a g g e n : 18 Blätter Orden und
 Distinctionszeichen; 13 Blätter Abbildungen
 alter W a f f e n ; 39 Blätter mit Abbildungen
 von M ü n z e n und M e d a i l l e n , selbstverständlich
 alles bisherige wie auch das fol-
 gende auf Polen bezüglich; 70 verschiedene

B a n k n o t e n und Werthzeichen von Papier;
 33 Blätter Abbildungen von Glocken und
 Kirchengeräthschaften; «3 Blätter mit Abbil-
 dungen von Gebäuden und Kirchen;
 8 Blätter Maschinen und Werkzeuge;
 44 Blätter mit Abbildungen polnischer oder
 auf Polen bezüglicher B a u t e n außerhalb
 Polens; 111 Blätter mit Abbildungen von
 Trachten aller Zeiten, oft nach Originalien
 aus Gräften und Särgen; 49 Blätter Abbil-
 dungen alter Kunstdenkmäler und Schnitze-
 reim; 1 i Blätter s x v o t o und alte Bilder;
 61 Blätter Katafalke; 233 Blätter mit Buch-
 händlerzeichen und E t i q u e t t e n u. s. w.,
 überhaupt enthält diese Abtheilung eine große
 Partie Curiosa und das schätzbarste Material
 zu einer Culturgeschichte Polens; s) die
 Abtheilung der Ansichten von polnischen
 S t ä d t e n und Oertlichkeiten; diese bildet
 2900 Blätter in acht Mappen, darunter viele
 Aquarelle, Tusch«, Gouache- und Sepiazeich-
 nungen. so von K i e l i s i n s k i 244, von Ios.
 Peszka ?1, von Ios. S o n n t a g 36, von
 Georg G t o g o w s k i 43 Aquarelle, von Ferd.
 Chotomski 16, von W o j n i a k o w s k i 11
 in Tusche und Sepia, von S t a w i u s k i
 22 Federzeichnungen und noch von vielen
 Anderen; auch diese Sammlung enthält große
 Seltenheiten und für die Geographie, Ethnographie
 und Topographie Polens Wichtiges,
 darunter 48 Ansichten der Wieliczkaer
 S a l z g r u b e n , die älteste vom Jahre 1643.
 129 Ansichten von W i l n a . 80 Ansichten von
 Posen, 277 von Warschau, 289 von
 K r a k a u , 112 von Lemberg, dann von
 vielen Schlössern, Burgen. Eoelhöfen und
 anderen denkwürdigen Plätzen, Ortschaften
 u. dgl. m. ; t) die Abtheilung der B i l d n i s s e
 berühmter Polen oder solcher Personen, die zu
 Polen in geschichtlicher Beziehung gestanden;
 diese umfaßt 3800 Blätter in 20 Mappen, dar-
 unter 63 Bildnisse F r i e d r i c h August's I I I . .
 14 Bildnisse des Hetmans Chodkiewicz,
 14 des Künstlers C h o d o w i e c k i . 40 Bild-
 nisse von H e i n r i c h von V a l o i s . 7 Bildnisse
 von Stanisl. I a b l o n o w s k i . 52 von
 Johann S o b i e s k i . 30 des Nikolaus K o.
 p e r n i k , 93 des Thaddäus Kościuszko,
 30 der Marie Leszczyńska, 7 des Fürsten
 Heinrich L u d o m i r s k i , ersten Curators des
 Ossol. Inst.. 11 Bildnisse des berühmten Het-
 mans Georg L u o m i r s k i , 13 Bildnisse des
 Adam M i c k i e w i c z . 86 des Ios. Ant. Fürsten
 P o n i a t o w s k i u. n. vieler Anderer.
 Diese Abtheilung enthält viele einzelne Blätter
 von ungemein großer Seltenheit, theils
 ausgezeichnet durch die Schönheit des Blattes,
 theils durch das an die dargestellte Person
 sich knüpfende Interesse. Viele Blätter haben
 sozusagen ihre eigene Geschichte, und schon
 Pamlikoroski 398 Pawlis
 dadurch besitzt diese Sammlung einen für
 jeden wahren Kunstfreund unschätzbaren Werth
 und mitunter einen Reiz ohne Gleichen. Die

Sammlung der Münzen und alten Urkunden sind auch beide sehr reich und enthalten auch manchen kleinen Schatz, jedoch stehen sie in Bedeutung den vorbeschriebenen Collectionen nach.

Noch ist ein Constantin CHolewa von Pawlikowski, gewöhnlich nur Paroli, kowski genannt (geb. in Galizien um das Jahr 1802). bemerktenswerth. Dieser ist, wenn nicht ein Bruder des obenerwähnten Sammlers Johann Gabriel P., so doch ein naher Verwandter desselben und seit mehr als zwei Jahrzehnden in Wien ansässig, wo er viele Jahre hindurch in der Vorderbrühl bei Mödling, in der sogenannten Klause, lebte, in der letzten Zeit aber in die Residenz zurück, kehrte, wo er sich zur Zeit, aber sehr leidend, aufhält. P. ist von großer Begeisterung für Musik beseelt und legte eine werthvolle und sehr reichhaltige Sammlung alter und seltener Musikalien an, die bei Kennern in großem Rufe stand. Zu Anfang der vierziger Jahre bewarb sich P. um die Pachtung des k. k. Hof-Operntheaters, auch war die Sache dem Abschlusse schon ziemlich nahe, kam aber schließlich doch nicht zu Stande. Später wurde sein Name in anderer, dieser operistischen Richtung ziemlich entgegengesetzter, viel genannt. P. hatte sich nämlich an den katholischen Bestrebungen, welche seit den Fünfziger-Jahren sich in Wien kundgaben und gegen die rationalistische Richtung der Zeit Front machten, in ganz entschiedener und einerseits eigenthümlicher Weise, nämlich durch die sogenannte „Judenfresserei“ hervorgethan und bekannt gemacht. Einige Zeit aber, 1831 bis 1837, glänzte sein Name auch unter den Vorständen des Severinus-Vereins, später legte er dieses Amt nieder. Wie bemerkt, ganz besonders hatte P. es auf die Juden, die gerade in den Fünfziger-Jahren an ihrer Emancipation mit rastloser Energie arbeiteten, abgesehen und war gegen dieselben in einer Reihe von geharnischten Schriften aufgetreten, in welchen er mit dem erstaunlichsten, einer besseren Sache würdigen Eifer und Fleiße die Materialien zu ihrer Verurtheilung (?) zusammenbrachte. Diese Werke ließ er theils in Wien, theils im Auslande drucken. Da dieselben in den Bücherkatalogen von Kayser, Heinsius und Kirchhoff vergeblich gesucht werden, so mögen sie als bibliographische Curiosa ihrer Art mit ihren vollständigen Titeln hier angeführt stehen. Es sind folgende: „Eine Christenantwort auf die Judenfrage“. 3 Hefte (Wien 1859/60, Mayer u. Comp., 80.); – „Hundert Bogen aus mehr als fünfhundert alten und neuen Büchern über die Juden neben den Christen. Ein literarisch-historischer Beitrag zur Geschichte der Juden seit Christus. Zusammengestellt und mit den nöthigen Registern versehen“, 2. Aothlg. (Freiburg im Breisgau 1859, Herder. 8.); – „Die unschuldig verfolgten wehrlosen Juden

und Rebb Mayer Mintz. der Kämpfer für
 Recht und Wahrheit" (Wien 1860. Mayer.
 8"); — „Der Talmud in der Theorie und in
 der Praxis. Eine literar-historische Zusam-
 menstrllung" (Regensburg 1866 Manz, 8°).
 Seit dieser Zeit (1866) hat P. nichts mehr
 erscheinen lassen. Wohl aber dürfte er auch
 der Verfasser der viele Jahre früher erschiene-
 nen Schrift.- „Ivrötka uauka o ckovie onieo
 xoprann^ok, d. i. Kurze Anleitung zur Zucht
 veredelter Schafe (Lemberg 1840. Milikowski,
 12v, mit 5 Taf. Abbildungen), sein.
 Pllwlis, Johann (Ton setz er und
 T o n k ü n s t l e r , geb. zuZditz in Böh-
 men 43. Mai 1849). I n öechischen
 Werken mit V, P a v l i s . I m Alter von
 12 Jahren erhielt er Unterricht im Vio-
 linspiele, ein Jahr sväter auf der Trom-
 pete und machte die entschiedensten Fort-
 schritte. I m Jahre 1834 kam er in's
 Konservatorium nach Prag, wo er sechs
 Jahre blieb und einer der besten Schüler
 auf der Trompete war. I m Jahre 1840
 wurde er Kapellmeister des 3. Huszaren-
 Regiments. Aus Gesundheitsrücksichten
 legte er schon zwei Jahre spater seine
 Stelle nieder und kam im Jahre 1843
 als erster Posaunist in's Orchester des
 National-Theaters in Prag. Zu gleicher
 Zeit machte er es sich zur Aufgabe, junge
 talentvolle Musiker zu Kapellmeistern her-
 anzubilden und zugleich schrieb er fleißig
 Tonstücke für Militärcapellen. I m Jahre
 1849 unternahm er eine Kunstreise durch
 Süddeutschland und ließ sich in mehreren
 Städten als Virtuos auf der Posaune[?]
 Parolis
 hören. Nach seiner Rückkehr von dieser
 Künstlerfahrt nahm er bleibenden Auf-
 halt in Prag und wurde nach
 dem Tode des Kapellmeisters S v o
 boda im Jahre 4855 Director des
 Vereins für Hebung und Förderung der
 Militärmufik in Böhmen. Dieser Verein,
 der einzige in der Monarchie, wurde im
 Jahre 4850 von S v o b o d a gegründet
 und hatte es sich zur Aufgabe gemacht,
 Capellmeister und tüchtige Musiker für
 Militärcapellen und Harmonien heranzu-
 bilden. Unter P., als er im Jahre 4836
 im Vereine eine Schule für Flügelhorn.
 Trompete und Euphonium begründete,
 hob sich der Verein in zusehender Weise
 und schon sind aus ihm viele tüchtige
 Mllitärcapellmeister und andere geschickte
 Tonkünstler hervorgegangen. Auch er-
 theilt P. in seiner Schule außer dem
 Unterrichte auf den obgenannten Blech-
 Instrumenten solchen im Violinspiele. Bis
 zum Jahre 4857 blieb P. als Posaunist
 im Theater-Orchester, nun aber trat er
 aus demselben, sich ausschließlich den
 Zwecken seiner Anstalt widmend, die
 einen immer schöneren Aufschwung nahm.

Nebenbei schrieb P. viele Stücke für verschiedene Instrumente, meistens aber für Militärkapellen, welche ob ihrer geschickten Fassung und Durchführung großer Beliebtheit sich erfreuen und weite Verbreitung finden. In neuester Zeit erst begründete P. ein Central-Institut für musikalische Interessen. Von seinen Compositionen ist mehreres gedruckt, unter andern sein Marsch der Sokolisten (?ookoä so^oiüv), eines öechischen Vereins in Prag, und vor ein paar Jahren. 1863, gab er eine Flügelhornschule in zwei Heften heraus.

slovnílc QHuöu^ . Redaktor Dr. I'raut. Laä. R i s F s i - , d. i. Conversations-Lerikon. Redigirt von v i - . Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859. I . Z. Kober. 3er. 8<) Bd. V I , 396 Pawlowsky

S. 182. — Neues Universal ' L e r i k o n der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden. R. Schäfer, gr. 8< .) Bd. I I I , S. 149 Inach diesem geb. am 14. Mai 1819). Pawlowsky von Rosenfeld, Wenzel (k. k. General - Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Böhmen im ersten Viertel des 18. Jahrhunders. gest. 23. November 1778). Ent. stammt einer böhmischen Familie, über welche die Quellen, S. 347, nähere Aufschlüsse geben. Wenzel's Vater, Daniel Pawlowsky, der sich gleich seinen Vorfahren des Prädicates von Rosenfeld bediente, war ein wohlhabender Bürger zu Prag. Wenzel widmete sich dem Waffenhandwerke und hatte sich schon im Erbfolgekriege beim Geniecorps hervorgethan; bei Beginn des siebenjährigen Krieges, 1736, war er bereits Major. Die Tage seines Ruhmes fallen in die Periode desselben. Schon im zweiten Feldzuge desselben that er sich bei Kollin, 17. Juni 1737, auf das Glänzendste hervor. Vor der Schlacht hatte er das Terrain sorgfältig recognoscirt, die Anhöhen mit Truppen besetzt und während der Schlacht die einzelnen Regimenter in ihre Aufstellung geführt. Bei Breslau, 22. November, errichtete er auf den Anhöhen, Redouten und Batterien, und in der Schlacht selbst hatte P., immer zur Seite des Feldmarschalls Daun, der ihn seines außerordentlich schnellen und richtigen Augenmaßes wegen vor Anderen in seiner Nähe zu haben wünschte, bei den Bewegungen der in's Feuer gesendeten Regimenter, denen er die Befehle des Feldherrn überbrachte, mit Gefahr seines Lebens die ersprießlichsten Dienste geleistet. Im dritten Feldzuge, 1738, stand fein Name in den Relativen der Belagerung von Olmütz und

'Pawlowsky 397 Pawlowsky

der Schlacht bei Maxen in der Reihe der ob ihrer Tapferkeit Belobten. Für seine Waffenthaten wurdenun der tapfere Krieger in der fünften Promotion – vom 23. Jänner 1760 – mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. P. rückte nun zum Oberstlieutenant im Corps vor und zeichnete sich auch noch in den übrigen Feldzügen dieses Krieges aus. In der Friedens epoche arbeitete er mit Sorgfalt an der Vervollkommnung des Corps, erwarb sich durch Anlegung der Festung Königgrätz und später durch sein Commando in Slavonien, zu Peterwardein und Effeg, nicht unwesentliche Verdienste, und wurde im Jahre 1768 zum Obersten im Corps befördert. Bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges wählte ihn Loudon, unter gleichzeitiger Beförderung zum General-Major, zu seinem General-Quartiermeister, aber noch im Verlaufe des ersten Kriegsjahres ereilte den Tapfern der Tod.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 40.) S. 90 u. 1728.

Die P a w l o w s k y v o n R o s e n f e l d , zu denen der obige Maria Theresien-Ritter gehört. zählen sich zu einer alten adeligen und freiherrlichen Familie, welche ihren Ursprung aus Polen, dem berühmten Stamme der S c l i w a , zu denen die Grafen von T a r n o w , S i e n a w s k i . Chrzanowski und noch viele andere Familien gehören, ableitet. Die P a w l o w s k y hatten ihr Stammschloß Pawlowitz in Lithauen, später siedelten sie nach Mähren und Schlesien über. Zu dieser Familie gehören S t a n i s l a u s P a w l o w s k y (gest 1437), Kanzler des Herzogs von Masovien und seit 1425 Bischof von Plock. welche Würde er bis an seinen Tod bekleidete, und ein zweiter S t a n i s l a u s (gest. zu Kremsier am 2. Juni 1398). Sohn des gleichnamigen Vaters und der Anna gebornen B r a n d i s . Dieser zweite S t a n i s l a u s P. war ein berühmter Kirchenfürst, zuerst Propst zu Brünn, dann Scholasticus zu Olmütz, Domherr zu Breslau und Kanzler von drei Olmüher Bischöfen, nämlich des J o h a n n XIV. Grodetzky (1372–1574), Thomas A l b i n u s (1574 und 1375) und J o h a n n XV. Mezon de T e l z ; nach des Letzteren Tode wurde er am 11. Juni 1579 selbst Bischof und bekleidete durch 19 Jahre diese Würde, innerhalb welcher Zeit er sich als Kirchenfürst solche Verdienste um sein Bisthum erwarb, daß die Kirchengeschichte von ihm den Ausspruch thut: „202 iminorito rsxki'Htor sxi200i>g.tli8 nomiiiHnäus". Aber auch als Staatsmann war P. zu seiner Zeit in hoher Geltung. Während über sein bischöfliches Wirken Franz Xav. Richter in seinem Werke: „ugULTini, 0loino6ugi5 Nviscoooru.

ni OlamuesnLiurli series . . . " (Oioniueii 1831, ^.1055 8karnit2Sl, 8".) p- 213-219, Aufschlüsse gibt, wird sein staatsmännisches Wirken in einem neueren Werke von dem Olmützer erzbischöflichen Archivar Eduard von Mayer unter dem Titel: „Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawlowsky Gesandtschaftsreisen nach Polen aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben K. Stephan's I. (1387-1598)" (Wien 1861. 50.) ausführlich behandelt. — Von einer durch den Bruder dieses Stanislaus von Wenzel P. General-Procurator des heil. Grabes, gestifteten und zu Wolin im vormaligen Prachimer Kreise Böhmens seßhaften Linie stammt der obige Maria Theresien-Ritter Wenzel Pawlowsky. Dieser hatte in seiner Ehe nur zwei Töchter, deren eine an den Ingenieur-Major Guido de Bechade Baron de Rochepine, die andere an Vincenz Freiherrn von Struppi, k. k. Ingenieur-General und Bauhofrath in Wien. vermählt war; der General hatte sich — wohl weil er keine männlichen Nachkommen hatte — nicht um den ihm als Maria Theresien-Ordensritter statutenmäßig gebührenden Freiherrnstand beworben. Den Adel der Familie machte dann später ein Neffe des Generalen, Anton Pawlowsky, Bürgermeister von Hohenmauth, geltend. Da aber die zum Nachweise des Adels und der Abstammung erforderlichen Urkunden, die wahrscheinlich in den Kriegswirren des 18. Jahrhunderts zu Grunde gegangen, von ihm nicht beigelegt werden konnten, so wurde, so sehr alle Wahrscheinlichkeitsgründe zu seinen Gunsten sprachen, doch auf eine Anerkennung seines alten Adels amtlicherseits nicht eingegangen; wohl aber wurde ihm in Anerkennung seiner eigenen Verdienste, die er sich in vieljähriger Verwendung als Syndicus und Bürgermeister zu Pawlowskn 398 Payer Unhoscht. Königgrätz. Policzka und Hohenmanch erworben, mit Allerh. Diplom vom 13. Mai 1800 der erbländische Adelstand mit dem Prädicate von Rosenfeld verliehen. Wappen. In Blau ein goldener Querschlüssel, welcher im oberen Theile des blauen Feldes von einem sechseckigen goldenen Sterne, im unteren von einem goldenen Halbmond begleitet ist. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone drei Straußenfedern, eine goldene zwischen blauen, emporwallen. Die Helmschilde sind zu beiden Seiten blau mit Gold belegt. Noch ist anzuführen. — Alexander Pawlowsky von Iaroslav (geb. zu Eisenstadt im Oedenburger Comitate Ungarns 2s. October 1830). P. studierte an der Theresianischen Ritterakademie in Wien, erlangte im Jahre 1833 das Doctorat der Rechte, und wurde, dem Lehramte sich zuwendend, zuerst als Adjunct an die Rechtsakademie in Preßburg geschickt, erhielt aber bald darauf eine Professur in Kaschau und 1838 die Directorstelle in

Großwardein. Im Jahre 1861 folgte er einem Rufe des Herzogs von Sachsen-Coburg als Reisebegleiter seines Sohnes und kehrte – mittlerweile zum kaiserlichen Rath ernannt – nach zweijähriger Abwesenheit nach Oesterreich zurück. Im Jahre 1864 berief ihn Minister Schmerling in's Präsidiat-Bureau des von ihm geschaffenen Unterrichtsrathes, auch wurde er im nämlichen Jahre Professor der Rechte an der Wiener Hochschule. Von da kam P. mit Alleh Entschliebung vom 3 September 1867 unter gleichzeitiger Ernennung zum wirklichen Regierungsrathe als Director an die Theresianische Akademie. Neben feinen Berufsstudien beschäftigte sich P. schon während seiner Studienjahre viel mit Botanik, und durchwanderte botanisirend die Comitate Oedenburg, Abauj, Zemplin, Zivs, Säros und Torna, außerdem mehrere Gegenden Nieder- und Oberösterreichs und am Rhein um Cöln und Bonn. Die Arbeiten seines eigentlichen, des Lehramtsberufes gestatteten P. nur ausnahmsweise, die Ergebnisse seiner botanischen Excursionen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Verhandlungen des Preßburger naturhistorischen Vereins enthalten in ihrem I. Bande seine „Beiträge zur Flora Oberungarns“ und das Oesterreichische botanische Wochenblatt 4851 seine „Darstellung der Flora Dalmatiens“, in welcher er 336 der österreichischen Flora ausschließlich angehörende Pflanzen aufzählt. Kanitz (August), Geschichte der Botanik in Ungarn. Gedruckt in 70 Exemplaren (Hannover 1864, j2v.) S. 157. – Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, V. Bd. (1855), Abhandlungen S. 61, in Aug. Neidreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“. – Nanaia. 226 x 661 säais-itstt Ibum. in HäonoHss kiaäö: KaT-kackz, ^sivckn, etc.:., d. i. Die Heimat. Bilder» und Biographien» Album, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867, 4") (man vergleiche über dieses Album das in der Biographie Johann Pauer's, S. 364 in den Quellen, Gesagte). – Porträt. Unterschrift: I>Hi>lonj loväi ^autch'a. HlarastOQi ^05. 1567 (lith.). Reioovztbw sc NöLok DsoäbeQ 1847,-4<>. (auch in Sarkady's „Nanaia«).) Patzer, Hieronymus (Tonsetzer, geb. zu Meidling bei Wien 43. Februar 1787, gest. ebenda 47. August 1845). Sein Vater war Schullehrer in Meidling und von ihm erhielt der Sohn seit seinem fünften Jahre Unterricht im Gesänge und auf der Violine. Sechs Jahre alt, begann er Clavier und Orgel zu spielen, und später erlernte er einige Blasinstrumente. Die armlichen Verhältnisse im Elternhause wiesen den Knaben bald auf eigenen Erwerb, und kaum zehn Jahre alt, begann er schon Geld zu verdienen, indem er in Wirthshäusern

zum Tanze aufspielte. Bald konnte er sich die Kleidung selbst kaufen und auch half ihm sein Verdienst, sich die theore«
tischen Werke von A l b r e c h t s b e r g e r , K i r n b e r g e r , M a t h i s s o n und An>
dern anzuschaffen, die er nun mit großem Eifer ftudirte. Später eröffnete sich ihm als Klavierstimmer, namentlich bei Bade»
gästen, die den Sommer über in Meid«
ling zubrachten, eine neue Erwerbsquelle. Bei solchen Gelegenheiten bekam er hie und da neuere Tonwerke von Beet«
hoven, E b e r l , G e l i n e k . Hummel und Anderen zu hören; auch entlehnte er^f
Paner 399 Payer von seinen Schülerinen die neuesten Cla»
viercompositionen, die er dann zu Hause abschrieb und in der Art, wie er sie spielen gehört, nachzuspielen versuchte. Dann versuchte er damals schon ein und das andere Thema zu variiren und ge»
langte bei angeborenem Talente und bei seiner, durch eigenes Studium gewönne»
nen Kenntniß in allen Gattungen des Contrapunctes, zu einer seltenen Leichtigkeit im Phantasiren. Da die Orgel der Meidlinger Kirche kein Pedal hatte, so besuchte er andere Chöre, besah die Pe«
dale und schnitzte sich zu Hause nach den gesehenen Pedalen selbst alle Fußtöne aus, reihte sie nach der Ordnung unter das Clavier und tappte darauf so lange herum, bis seine Füße die nöthige Fertig«
keit hatten; dann spielte er mit aller Zuversicht auf einer und der anderen Orgel. So hatte er – den Unterricht, den ihm sein Vater ertheilt hatte, aus«
genommen – Alles aus Eigenem erlernt. Talent, großer Fleiß, rastloses Studiren tüchtiger Lehrbücher hatten ihn ohne fremde Anleitung zu einem sehr geschick«
ten MusicuS ausgebildet. Seit 1800, als er 13 Jahre alt war, verwendete ihn der Vater im Schuldienste, und als drei Jahre später sein Vater starb, übernahm er, damals 16 Jahre alt, die Meidlinger Schule, bei der er durch 13 volle Jahre, bis 1816, in Wirksamkeit blieb und den Lebensunterhalt seiner Mutter und vier Schwestern bestritt. Die Muße seines Lehramtes widmete er der Musik und vervollkommnete sich so, daß er ein vor«
trefflicher Organist, Pianist und Compo«
siteur wurde. Auch fungirte er – seit 1806 bei dem im Meidlinger Badehause neuerbauten Sommertheater – als Ca«
pellmeister und componirte zu jener Zeit mehrere Operetten, wie: „Der wilde Ja«
ger“. „Der hohle Baum“ und „Das Ster«
nenmadchen“. Im Jahre 1815 trat er zum ersten Male öffentlich in einem Concerte im k. k. Redoutensaale auf, zum zweiten Male im Theater an der Wien; im Jahre 1816 gab er im kleinen Nedoutensaale

sein erstes Concert, in welchem er nur eigene Compositionen spielte. Er gab dasselbe noch als Schullehrer; als aber im nämlichen Jahre seine Mutter starb und seine Schwestern heiratheten, gab er den anstrengenden und wenig einträglichen Schuldienst auf und widmete sich ausschließlich der Musik. Er ging nun nach Wien, gab dort Unterricht im Pianospiele, verwerthete seine bald beliebt gewordenen Compositionen und erwarb sich durch Heranbildung einiger Schülerinnen, wie Iosephine K e i l M . X I , S. 134 in den Qu.) und Leopoldine B l a h e t k a M . I, S. 421), als Pianofortelehrer bald einen ausgezeichneten Ruf, der durch eine im Jahre 1813 unternommene Kunstreise nach Norddeutschland nur eine festere Begründung erhielt. I m Jahre 1824 folgte er einem Rufe als Capellmeister nach Amsterdam, wo er zwei seiner Opern, aber ohne nachhaltigen Erfolg, zur Aufführung brachte und nur ein halbes Jahr verblieb. Von Amsterdam aber ging er nach Paris, wo er acht Jahre als gesuchter Clavier- und Gesangslehrer zubrachte, im letzten Jahre die daselbst entstandene deutsche Oper dirigitte und im I'iea.trs Oåson zwei seiner Opern dargestellt wurden. I m Jahre 1832 kehrte er nach Wien zurück, übernahm daselbst die Capellmeisterstelle bei der neuerrichteten Oper im k. k. priv. Thea>ter in der Iosephstadt, die er jedoch übergroßer Anstrengung halber schon in drei Vierteljahren niederlegte und sich nun ausschließlich mit dem Musikunterrichte beschäftigte. Von einem Schlaganfalle, der ihn im Jahre 1838 zum

Payer 400 Payer

ersten Male heimgesucht, wurde er durch die sorgsame Pflege seiner Schwester so weit hergestellt, daß er seinen Broterwerb, das Unterrichtertheilen in der Musik, wicher aufnehmen konnte, jedoch mußten seine Schüler jetzt zu ihm in die Wohnung kommen; als ihm aber in den letzten Iah»ren widerholte Schlaganfälle alle Kraft zum Erwerbe raubten, versank er, da er in feinen besseren Tagen nicht zu sparen verstanden hatte, in große Dürftigkeit und lebte nur mehr von der Unterstützung seiner Jugendfreunde, bis ihn im Alter von 38 Jahren der Tod von seinen Lei»den erlöste. P. liegt auf dem Meidlinger Friedhofe begraben. Als Comvosi»teur war P. ungemein fruchtbar, die Zahl seiner Compofitionen ist Legion und darunter befinden sich große Tonstücke, wie Opern, Messen, Concerte u. dgl. m.; die der gedruckt erschienenen erhebt sich über anderthalb Hundert. Nach den verschiedenen Gattungen abgetheilt, sind P.'s Compositionen im dramatischen

Fache sechs komische deutsche Operetten:
 „Nn unlde Jäger" ; – „Ner hohle Vavm";
 „NuZ ZtkrnennMchen"; – „Nie mu5iklllli5che
 Mlldemie" ; – „Zie Grauer"; – „Nie
 Einsame"; drei romantische Opern: „Hachllllnt>
 5 FürZten", in 4 Acten, für Amster«
 dam; – „I^a ^o^s cis <3^?6"^ in
 2 Acten, und „ ^ a <?7-0l'cv Hs/su«, in
 3 Acten, beide für das Theater (Däson
 in Paris; und ein deutsches Vaudeville:
 „Ollen", in 3 Acten, für das Theater in
 der Iosephstadt; im Kirchen facke:
 2 große Messen, 2 kleine Zandmeffen.
 4 vier« und 4 dreistimmige Mefse mit
 Orgelbegleitung für die Charwoche, meh«
 rere Graduale. Motetten, „ ^ n ^ w z
 s^o« u. f. w.; im M i l i t ä r m u s i k -
 fache: eine unzählbare Menge von
 Marschen, Rondo'S, Ouvertüren, Vaiationen,
 Walzern, Ecoffaiffen u. s. w.
 für Harmonie sowohl als für die ganze
 sogenannte „türkische Musik". Hinsicht«
 lich dieser Compositionen ist zu bemerken,
 daß P. , der in dieser Richtung an
 13 Jahre unentgeltlich thätig war, viel
 zu dem hohen Standpuncie beigetragen
 hat, auf welchen sich eben zu seiner Zeii
 die österreichische Militärmusik emporge«
 schwungen, er hatte ebenso wohl eine
 neue Instrumentirung eingeführt, als
 auch seine Compositionen ganz dem
 Geiste dieses Genre's angepaßt; an
 Kammer« und anderen Compo»
 s i t i o n e n : 3 Concerte für das Pianoforte;
 1 Trio für Piano. Alto und Cello;
 1 Quintett für Piano, Flöte, Viola.
 Alto und Cello; 1 Octett für Piano.
 Violon. Flöte. Alto, Cello. Baffo und
 2 C o r n i ; 2 Gelegenheitscantaten; mehrere
 Fugen für 2 und 4 Violinen; eine
 Masse von Walzern, MenuetS und sonsti.
 gen Tänzen für alle Tanzfälle Wiens;
 mehrere Serenaden für 1 Flöte und
 Ouitarrs oonoeltant; andere für Man«
 doline und Guitarre; 40 Sonaten für
 das Piano allein; 1 für Piano und
 Flöte; viele Stücke für die Physharmo.
 nika° 60 Uebungen für die rechte und
 linke Hand für etwas vorgerückte Cla«
 vierspieler; 6 leichte Fugen für Orgel oder
 für Piano', 42 VklL03 äk dra^our äans
 168 tONL IQ2/i'6Nr3 P- 1s 1^12,110 ;
 drill. x. Ie I^iano sur I«.
 ") deren über einzelne The«
 men aus „Wilhelm Tell", „Robert der
 Teufel", „1.2 8tr2.nisra", über die Barcarole
 aus „Oberon", den Chor aus
 „Euryanthe", über die Romanze aus
 „Zampa" und über Weber's „I^a äeriir
 lg.
 äs 1s
 1e†
 Paycr 401 Payer
 1s kläuo 6t Oro)i68tr6;

I>ariL; Potpourri xour i'
 r 162 Aïrs lavorits äs
 äu xöräraisr orärs; 3 Duo
 O) Violon et <Üor ou Oeïio;
 tuor xou.r ls ^iano, I"lüt6)
 6t Oor; Variations
 ^ii^lbaruionioa 6t Oslïo;
 Variationen über das beliebte Buch«
 staben.Thema O ^ - ^ - ^ - V - V zur Feier
 des 20ftjährigen Jubiläums der Ein»
 führung des Kaffee's in Europa (1644).
 dieses, wie eS scheint, letzte im Drucke
 erschienene Oxus Payer's trägt die
 Zahl 189; Festouverture für's Orchester;
 Arrangements der Opern: „Zauberflöte“
 ftzr Piano auf 12 Hände, „Fidelio“ für
 8 Hände, „^uns Henri“ für 16 Hände,
 der Ouvertüre zu „Egmont“ für 8Hände;
 Introduction für 3 Flöten; 4händige
 Fugen für Piano oder Orgel. Mehrttes,
 darunter ein Offertorium aus dem Jahre
 1834, eine Messe aus dem Jahre 1833.
 einige Variationen und Sonaten, und
 eine vollkommen ausgearbeitete CompositionSlehre
 fanden sich in seinem Nachlasse.
 Noch ist zu bemerken, daß Payer
 die von Harket in Wien im Jahre
 1821 erfundene Physharmonika der Erste
 öffentlich – im October g. I . – spielte
 und für dieses Instrument, damals noch
 im Umfange von nur 3 Octaven, die
 ersten Compositionen schrieb. I m April
 des folgenden Jahres wurde die Phys»
 Harmonika schon in seiner Operette: „sDie
 musikalische Akademie“ auf die Bühne
 gebracht und damals von Fräulein F r o h .
 lich gespielt. Or. August Schmidt,
 der mit P. befreundet war und von ihm
 mehrere Original«Compositionen und
 Räthsel'Canons in Handschrift aufbe«
 wahrt, entwirft von P. folgende Sil»
 v. Wurzbach,. bioqr. Lenken. X X I . sGed
 huetten: P. war von kleiner, sehr gedrun«
 gener Gestalt. Sein dicker, von weißen
 Haaren dicht beschatteter Kopf saß tief in
 den breiten Schultern. Sein Gesicht war
 rund und voll, und die Gesundheit blühte
 auf seinen Wangen, die beinahe immer
 ein freundliches Lächeln umspielte. Die
 Züge waren ausdrucksvoll und gewan»
 nen im lebhafteren Gespräche einen Ab«
 glänz von geistiger Belebung. Sein
 Gang war selbst im gesunden Zustande
 etwas vorhängig und gebeugt. Seine
 ganze persönliche Erscheinung imponirte
 wenig, doch hatte sie auch durchaus nichts
 Abstoßendes. Seine Ausdrucksweise im
 gewöhnlichen Gespräche war leicht und
 ungezwungen; er sprach im eigentlichen
 Wiener Jargon, beim Unterrichte jedoch
 oder wenn er über Kunst perorirte, er»
 hob sich seine Sprache oft bis zur rheto«
 rischen Höhe. Ueber Payer den Musi.
 cus aber fällt ein Fachmann folgendes

Urtheil: „Ms Fortepiano-Virtuose ge«
 hört er zu den eminentesten Spielern
 seiner Zeit, und wurde Moscheles
 K a l k b r e n n e r , Ries und Hummel
 würdig an die Seite gesetzt; sein Vor«
 trag war gediegen und sein Spiel, ob«
 wohl ernst und würdig, entbehrte nie der '
 Folie einer gewissen genialen Leichtig«
 keit; als Orgelspieler aber hatte er in
 Wien keinen seines Gleichen. Als Com«
 positeur gehört er der Mode, der Salon«
 welt an, und daher kam es, daß er.
 obgleich äußerst fruchtbar und seiner Zeit
 sehr beliebt, doch so bald vergessen ward.
 Als Lehrer aber war er ein Meister,
 denn seine Basis war die Empirik, die er
 als Autodidact an sich selbst erprobt hat.
 Als Mensch war er eine echte Künstler«
 natur: gefällig, guten Herzens, voll der
 erregbarsten Phantasie und Freund der
 ganzen Welt, Feind aller Gedanken an
 die Zukunft." Auch muß schließlich – zur
 '. 7. Jänner 1570 l 26²

Payer 402

Vermeidung von Verwechslungen und
 irrigen Angaben – nicht unerwähnt
 bleiben, daß der hie und da in musi.
 kalischen Katalogen, Werken und Zeit«
 schriften erwähnte I . Payer niemand
 anderer ist. als unser H i e r o n y m u s
 Payer. der sich auf seinen mit französischen
 Titeln herausgegebenen Tonstücken
 I e r o m e Payer zu nennen pflegte,
 woraus bei der üblichen Abkürzung des
 Taufnamens I . Payer, welches aber
 auch J e a n oder Joseph P. bedeuten
 kann, entstanden ist.
 A l l g e m e i n e Wiener Mu sik' Z e i t u n g.
 Herausg. von Dr. August Schmidt (4",)
 'VI. Jahrg. (1846), Nr. 5 u, 6: „Hieronymus
 Payer". von G r o ß - A t h a n a s i u s ; – und
 dieselbe. S. 354' „Payer's Nachlaß". –
 Schmidt (August Dr.). Denksteine. Bio«
 graphien von Ign. Ritt. v. Seyfried u. s. w.
 (Wien 1848. Mechitar. Congr.,. 4".) S. 93. –
 Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Vande
 (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. 5ier.8°.) S. 6?9.
 – Neues Unioersal'Lerikon der Ton<
 kunst. Angefangen von Dr. I u l . Schlade«
 bach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden
 1836, Rob. Schäfer, gr.8°.) Bd. I I I , S. 1!9.
 – Meyer (I .) , Das große Conversations«
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«
 hausen, Bibliograph. Institut, gr. 8".) Zweite
 Adthlg. Bd. I I , S. 1061 Kieses und das
 voli.^e Werk mit der unrichtigen Angabe,
 daß Payer gegen das Ende des Jahres
 1846 zu Wien gestorben sei). – F r a n k l
 (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien.
 gr. 80.) I I I . Jahrgang (1844). S. 1091. –
 S c h i l l i n g 'K Nnioersal'Lerikon der Tonkunst.
 Bd. V, S. 406. – Porträt. Unterschrift.
 Facsimile des Namenszuges: Hier. Payer.

S t a d l e r 1846 (lith.). Gedruckt bei I . Höfe»
lich (Wien. 4<>.), auch in Schmidt's „Denk-
steinen“.

Payer, Julius, in dieser Schreibart
erscheint der berühmte Bergsteiger und
Geognost, derzeit k. k. Oberlieutenant in
der österreichischen Armee Julius P eyer,
dessen richtige Schreibart mit e und nicht
mit a ist. Siehe: Peyer, Julius.
Pazelt, Vincenz, siehe: Patzelt, I o -
hann sS. 358 dies. Bds.. in den Quellen
Nr. 2).

, Dionys sder Vaters (un«
garischer L a n d t a g s » D e p u t i r t e r ,
geb. zu K ö m l ö d in Ungarn 10. März
4784. gest. zu B a r a c s k a 1. Februar
4834). Entstammt einer ungarischen
Adelsfamilie, die urkundlich bereits zu
Anbeginn deS 46. Jahrhunderts vor'
kommt. Sein Vater J o h a n n war ein
schlichter ungarischer Edelmann, die Mut«
ter Therese, eine geborne Szücs,
aus Baracska. D i o n y s erhielt eine
gute Erziehung, deren Erfolge durch
treffliche angebome Anlagen gefördert
wurden. Frühzeitig machte er sich mit
den Geschäften seines Comitats – die
Familie ist im Komorner ansässig –
vertraut und war darin so bewandert,
daß sich ihm bald das allgemeine Ver»
trauen zuwendete. Zwei Restaurationen
hindurch war P. erster Vicegespan des
Komorner Comitates. I n dieser Stel«
lung errang er sich als geschickter unparteiischer
Richter, als gewandter, fleißiger,
energischer Comitatspräsident allgemeine
Achtung und Popularität in seinem Co«
mitate, das ihn bald für seinen tauglich«
sten Repräsentanten auf dem Landtage
hielt und als den ausgezeichnetesten Deputirten
und Gesetzgeber ansah. Er selbst
war dabei ein eifriger, seinen Grundsätzen
unerschütterlich treuer Patriot, der be»
deutende Gefetzeskenntniß – freilich nur
ausschließlich des ungarischen Rechts –
scharfe Beurtheilung und zutreffende Logik
besaß, die einigermaßen nur durch den
engen Kreis seiner Anschauungen, die
sich nicht über die Verhältnisse Ungarns
hinaus erstreckten, beeinträchtigt wurden.
I n Kenntniß dieser letzteren aber fand er
kaum seines Gleichen, da war er in allen

403
praktischen, vorzüglich administrativen
undUrbarialfragen, vor allem aber in den
Beschwerden der protestantischen Kirche
sehr bewandert. So wurde er denn auch
auf dem berühmten Landtage 4823/1827,
wiederholt für den kurzen des Jahres
4830, dann auf den vierjährigen von
1832/1836 und auf den des Jahres
4840 als Deputirter gewählt. Auf den
Landtagen von 4830 und 1832 war
P. einer der einflußreichsten Führer der

Opposition, in seiner Wohnung fanden
 die Berathungen seiner Partei Statt, zu
 welcher Männer wie Sornsich, Pon>
 gracz. Thomas R a g a l y i u. A. gehörten.
 I n jeder großen Frage gehörte
 P. zu den Matadoren der Opposition,
 der alle Waffen seiner haarscharfen zu>
 treffenden Logik auf die Gegenpartei
 richtete. Viele tüchtige, praktische, un>
 mittelbar auf das Wohl der Nation ein<
 wirkende Gesetze, wie z. B. über Commassation,
 Feldpolizei u. a. m. wurden
 von ihm angeregt und eingebracht. Er
 war dabei kein großer Redner, warf
 nicht mit Phrasen und bestechenden
 Redensarten um sich, aber seine Vorträge
 klärten die in der Verhandlung stehende
 Frage auf, führten zur Formulirung der
 Artikel und zur endgiltigen Entscheidung.
 I n den Landtagsverhandlungen sucht
 man vergeblich nach oratorischen Meister>
 stücken in Pg.zmaudy's Reden, dafür
 aber sind die Protokolle der Landtage
 gefüllt mit seinen gewichtigen, verständigen,
 gründlichen Aeüßerungen, welche
 überall die erstaunlichste Detailkenntniß
 der in jedem einzelnen Falle bisher bestehenden
 Legislatur, wie der speciellen
 Verhältnisse bekunden. So fanden denn
 die Wahlen von 1848 den damals
 67jährigen Mann auf denselben Wegen,
 welche er bereits im Jahre 1823 betreten
 und auf denen er nahezu ein Vierteljahr>
 hundert, ernst, würdevoll und des großen
 Zieles, auf das die Nation lossteuerte.-
 sich vollkommen bewußt, einherschritt.
 Man hatte ihm bisher die ihm langst ge<
 bührende Obergespanswürde, eben weil
 er Mitglied der Opposition war. immer
 vorenthalten, der neue Minister des I n -
 nern ernannte P. sofort zum Obergespan
 des Stuhlweissenburger Comitates, wel>
 ches durch die nationale Regierung ihm
 verliehene Amt P., wie alt er auch war,
 gern antrat. I n dieser Eigenschaft nahm
 er Theil an allen Sitzungen des Ober>
 Hauses im Pesther Landtage und wurde
 als eines der hervorragendsten Mitglie>
 der, im September zum Mitglieds des
 LandesvertheidigungS « Ausschusses er>
 wählt. Altersschwache aber, vielleicht
 auch Unzufriedenheit mit der späteren
 Wendung der Angelegenheiten, ließen
 ihn jedoch keinen bedeutenden Theil an
 den Arbeiten des Ausschusses nehmen,
 und diesem Umstände wohl mochte er
 es zumeist zu verdanken haben, daß, als
 auch er unter Windisch'Grätz einge<
 fangen wurde, die Gefangenschaft, deren
 Last auf das Leben des Greises kaum
 ohne Wirkung geblieben sein mochte, von ,
 verhältnismäßig kurzer Dauer war. Der
 alte D i o n y s hatte seine politische Rolle -
 ausgespielt, er hatte aber Sorge getra>

gen, daß auf seinen Schultern eine jüngere Kraft, die 'seines gleichnamigen Sohnes, sich erhob. P. erlebte nicht mehr den politischen Umschwung in den Verhältnissen seines Vaterlandes. Er starb wenige Jahre nach der Bezwingung Ungarns mit dem fleckenlosen Rufe eines echten Patrioten von altem Schrot und Korn. im Alter von 73 Jahren. Aus seiner Ehe mit J u d i t h von P ö l y . N a g y hatte er nur einen Sohn, D i o n y s ^s. d. Folg.^, der im Geiste seines Vaters an dem von ihm geförderten Werke fortzu»†
404

arbeiten begann, bis er, als seine Partei falsche Pfade einschlug, sich zurückzog, um, leider in der Vollkraft des Mannesalters vom Tode hingerafft, auch nicht mehr die Wiedergeburt seines Vaterlandes zu erleben.

Esengery (Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner (Leipzig und Wien 1832, Fr. Manz. 8°.) Bd. I I , 2. 366–394: „Die bei. den Dyonis Pázmándy“, von L. T o t h . – Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, I . B. Hirschfeld, kl. 8") Bd. I I , S. 176. – t6r, d. i. Ungarischer protestantischer Bilder« Kalender (Pesth 1859. 5°.) Jahrg. 1839, S . 27. 02imHlsk^el 62 nsN^eki-snäi táb^äkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 170. – Porträte. 1) Unterschrift Facsimile des Namens: 5«^mcinc5l/ Fl'6«6H ä o r t ? s r ä . gc), 1827; – 2) Holzschnitt in Dr. Mor. B a l l a g i ' s „?rot05täu2 ^ x s s . 22xiär« 1859, x. 27.

Pazm2.ndy, Dionys fter Sohn^I ^ungarischer D e p u t i r t e r , geb. zu Kömlöd in Ungarn 7. April 1816, gest. 24. Jänner 1836). Der einzige Sohn des berühmten Zandtags-Deputir» ten D i o n y s P. ^s. d. Vorigen) aus dessen Ehe mit J u d i t h von Psly-Nagy. Erhielt im Elternhause und in Schulen eine sorgfältige Erziehung, welche auf Reisen vollendet wurde. Nach seiner Rückkehr in die Heimat t«at er unter Anleitung seines berühmten und als Oppositionsmann ebenso geachteten als gefurchteren Vaters in's öffentliche Leben, das sich damals bereits in anderen Geleisen bewegte, als zu jener Zeit. da der Vater als Volks» repräsentant debutirte. Die französische Revolution vom Jahre 1830 war auf Ungarn, das. wie bekannt, vor dem 48ger Jahre eine von den übrigen Pro» vinzen der Monarchie beneidete Aus« nahmsstellung einnahm, nicht ohne Ein^ fluß geblieben. Die ungarische politische Welt hatte durch die lebhaften journali« stischen Bewegungen der Parteien, durch Kossuth's großartige Agitation, durch die Centralisationsdoctrill eine ganz an»

dereGestalt bekommen. DieDebatten, wie ein Publicist jener Zeit schildert, drehten sich nicht mehr'um allgemeine Fragen, um große Phrasen, um das mit Floskeln behängte Lob der Freiheit, Oeffentlichkeit der Geschwornengerichte, um Klagen gegen die Censur u. s. w., sondern um Detaillirung und Formulirung ancrkann» ter Wahrheiten; nicht so sehr um das „Was" als um das „Wie". Daß die königlichen Freistadte des Votums be« durften; daß^die Steuerfreiheit des Adels und die Wahlumtriebe zu beseitigende Uebel der Nation waren; daß die Geist« lichkeit mit zu großen Besitzungen dotirt sei; daß man das Volk erziehen lassen müsse u. s. w., dieß wußte schon Jeder« mann: vom Verfahren, von der Ausfüh» rung, von den zweckmäßigsten Mitteln, diese seit Jahren debattirten Postulate zu verwirklichen, mußte derjenige sprechen, welcher angehört werden wollte. Die bisher noch nie in Zweifel gezogene Vollkommen» heit des Comitatsystems, dessen panacäischeNatur, jenes unverletzliche noii tan-Asrs war angegriffen, und zwar durch Man« ner, deren fleckenloser Patriotismus nichl bezweifelt werden konnte, die aus den 3än» dern der Freiheit Beispiele anführten, und aus den ewigen Quellen deö Geistes, aus dem reinen Repräsentativsystem die Vertheidigungsgründe ihree Ansicht schöpften. Pazmándy, der schon in früher Jugend viel gelesen, viel nachge« dacht hatte, wurde durch seine politischen Sympathien zu dieser neuen Schule hingezogen. Er theilte die Ansicht des i Nirlap« in der Städtefrage, er?

408

theilte sie hinsichtlich der Comitate. Kaum majorenn geworden, wurde er Vicege» span des Komorner Comitates und bald darauf in den ungarischen Landtag gewählt, in welchem er so zu sagen auf den Schultern seines verdienstvollen Vaters emporklimmend, bald eines der bedeutendsten Mitglieder der Opposition wurde. Man vergleiche über seine vormarzliche parlamentarische Thätigkeit, 3. T ä t h ' s treffliche Charakteristik in Csengery's „Ungarns Redner und Staatsmänner". Bd. I , S. 376–391. Ernster Ereignisse gewartig, traf auch ihn das.Jahr 1848, in welchem er wieder in den Landtag gewählt wurde. Am 8. Juli 1843 wurde der erste Landtag in Pesth eröffnet. Pázmándy war nicht anwesend. Er befand sich damals mit Ladislaus Sza« lay in Frankfurt a. M. als ungarischer Gesandter bei dem deutschen Parlamente imd bei der deutschen Centralgewalt. Als am 40. Juli das Unterhaus zur Wahl seines Präsidenten schritt, fiel dieselbe auf den abwesenden Pá.z mä ndy.

Sie geschah durch Namensaufruf und mit Stimmzettel. Um halb ein Uhr verlas der Alterspräsident Palöczy ^{s. d. S. 246 dies. Bds.}) das Resultat des Scrutiniums. Unter 307 Abstimmenden hatten DionySP.266, GrafTeleki27, Nyári6, Stephan Bezersdi2, Szentkirályi, Murgu, Lányai und Kazinczy je 1 Stimme erhalten. Als ihm diese Auszeichnung, welche zugleich der Beweis eines außerordentlichen Vertrauens seiner Nation war, nach Frankfurt berichtet ward, eilte er sofort nach Pesth zurück. Dort begrüßte ihn, als er den Präsidentenstuhl zum ersten Male einnahm, das donnernde Ajen der ganzen Versammlung. In schwieriger Zeit verwaltete er sein so wichtiges Amt. Einmal, am 9. August, bei Gelegenheit der Debatte über die Elementarschulen, überließ er seinen Platz zeitweilig dem zweiten Viceprästs Grafen Palfy, um als Redner an dem parlamentarischen Kampfe theilzunehmen. dessen Gewoge alsbald um den edlen Kämpfen und sein Amendement emporschwoll, so daß Palfy zuletzt genöthigt war, die Sitzung um 4 Uhr aufzuheben. In der Sitzung vom 4. September, in welcher die Absendung einer Deputation nach Wien an Se. Majestät den Kaiser beschlossen wurde, erklärte P., daß uur er als erwählter Präsident des Hauses der Sprecher derselben sein könne, was auch angenommen wurde. Die Deputation erhielt von dem Landtage die gemessene Ordre, sich nicht länger als 24, höchstens 48 Stunden in der Kaiserstadt aufzuhalten und jeden Aufschub über diese Zeit als abschlägige Antwort zu betrachten. Ihre Aufgabe war. Se. Majestät den Kaiser zu bitten, die croatische und serbische Schilderhebung deSavouiren und sobald als möglich in die Mitte ihrer getreuen Ungarn kommen zu wollen. Am 6. September Abends traf die Deputation in Wien ein. Unter Berathungen über die Anrede und erforderlichen Aenderungen in derselben vergingen die Tage bis zum 9. September, an welchem es in mehr als 80 Wagen nach Schönbrunn ging, wo die Deputation von Sr. Majestät empfangen wurde. Auf die Anrede, welche Pälzmädy gehalten, erwiederte der Monarch, daß er seiner geschwächten Gesundheit wegen nicht im Stande sei, nach Ungarn zu kommen, daß er ferner die bei dem ungarischen Landtag in Fassung befindlichen Gesetze erst prüfen wolle, was jedoch als keine Schmälierung der Märzerrungenschaften betrachtet werden solle, daß er endlich die Integrität der ungarischen Kronländer aufrecht zu erhalten wünsche,†

die bezüglichlichen Maßregeln aber dem ungarischen Ministerium mittheilen werde. So endigte die Audienz zu Schönbrunn. Die Deputation kehrte auf der Donau nach Pesth zurück, wo sie am 10. September Nachmittag ankam. Aber die mittlerweile bekannt gewordene Nachricht von dem kais. Handschreiben an den Ban gab der ganzen Situation ein anderes Licht. In so stürmischer Periode führte Pázmándy den Vorsitz im Hause. Am 13. September begab er sich an der Spitze von sieben Mitgliedern zu dem Erzherzog Palatin Stephan, um ihn im Namen des Hauses zu bitten, er wolle das Commando über die Drauarmee übernehmen. Am 30. September berichtete er dem Hause über den ersten Zusammenstoß mit den Croaten und daß sofort eine Volksversammlung bezüglich des Landsturmes stattfinden werde. Am 8. October war auf den Mauerecken nächstehendes, „buchstäblich copirtes Placat“ zu lesen: „In der Nacht angelangte neueste Nachrichten. General Roth sammt seinem über 6000 Mann zählenden Lager, 12 Kanonen und der ganzen Kriegsmunition ist durch die Obersten Moriz Perczel und Arthur Görgey gefangen genommen worden. In Wien ist eine Revolution ausgebrochen und nach Berichten des Regierungskommissärs im Oedenburger Comitete, Alexander Niczky, der größte Feind unseres Vaterlandes, der österreichische Kriegsminister Graf Baillet-Latour, aufgehängt worden. Unsere Truppen ziehen dem Lager des Iellöi entgegen. Dionys Pázmándy“. Indessen nahmen die kriegerischen Ereignisse ihren Fortgang. Pázmándy nahm noch immer den Präsidentenstuhl ein. Am Sylvesterabend 1848 legte er sein Amt nieder. Ueber die Motive dieses Schrittes liegt nichts Authentisches vor. Tóth berichtet: „Als im December die Thronbesteigung des Kaisers und Königs Franz Joseph als gesetzlos erklärt wurde, habe Pázmándy der pragmatischen Sanction eine andere Deutung gegeben, als Kossuth, der damalige Dictator. Für dieses kühne Aussprechen seiner Ansicht wurde er von den Lippen, an welchen damals das ganze Volk, also auch Leben und Tod hing, mit irgend Etwas bedroht, „was auch der zehnte Mann nicht liebt“; seit dieser Zeit wurde er mißmuthig. In der dunklen Sylvesternacht sprach er den Beschluß aus, welcher die Deputirten nach Debreczin beordnete, er selbst aber blieb zu Hause.“ Nach Einigen soll er an den Fürsten Windischgrätz einen Brief geschrieben haben, worin er denselben um Vergebung seiner

revolutionären Sünden bat, worauf der Fürst dem rmmüthigen Patrioten Par» don habe angedeihen lassen. Für die Wahrheit dieser Vorgänge liegt nichts vor, denn die von einem F. N. verfaßte Schrift: „Ungarns politische Charak» tere“, welche diesen Hergang berichtet, hat nicht geschichtliche Glaubenswürdigkeit. Nachdem P. sein Amt niedergelegt, zog er sich von allem politischen Treiben zurück, begab sich nach Baracska, wo er die letzten Jahre seines Lebens, das im schönsten Mannesalter von erst 40 I a h - reu endete, der Erziehung seiner Kinder und der Bewirthschastung seiner Güter widmete. P. war mit 3yd ia D o m on> kos verheirathet, welche ihm drei Söhne und zwei Töchter gebar. Die ersteren sind B 6 l a . D i o n y s und Geysa, die letzteren W i l h e l m i n e , vermalte Otto Lonyay, und Serena. U n g a r n s politische Charakter«,'. Gc» zeichnet uon F. R. (Mainz 1831. I . G. Wirth Sohn. 8<>.) S . 163. — L e v i t schnigg (Hein-♀ 407 Pedal! rich Ritter u,), Kossuth und seine Bannerschaft, Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1630. Heckenast. 8°.) Bd. I I , S. 153. — S c h l e s i n g e r (Mar), Aus Ungarn (Ber> lin i350. Franz Duncker, 8«.) Zweite Aufl. S.280u. f. — S p r i n g e r (Ant.), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 u. 1863. Hirzel, gr. 80.) Bd. I I , S. 30i, 502. — Vehse (Eduard Dr.), i schichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Ham bürg, Hoffmann u. Campe, kl. 8<>.) Bd. X I , S. 473. Pazout, Joseph (Schulmann, geb. zu Dolany bei Gitschin 27. März 1782). Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte er zu Gitschin, die philosophischen Studien beendete er zu Prag. Im Jahre 1806 trat er in den ritterlichen Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern, den er aber im Jahre 1809 wieder verließ, um sich ausschließlich dem Studium der Philosophie, Ma> thematik und der Naturwissenschaften zu widmen und für ein Lehramt vorzuberei» ten. Im Jahre 1810 erhielt er eine Professur am Gymnasium zu Pisek, wo er Physik. Naturgeschichte und philosophische Propädeutik vorträgt. Im Jahre 1818 erlangte er die philosophische Doctorwürde und im Jahre 1821 wurde er als Repräsentant in die Gemeinde gewählt, wo er namentlich seine Aufmerk» samkeit dem Schulwesen in und um Pisek zuwendet und die Theilnahme für den Bau eines neuen Gymnasiums zu wecken bemüht ist. P. ist auch Schriftsteller und hat bisher herausgegeben: „Oüo?z 5/sHn FSe?F?lost?oH/ nllHiin“) d. i. Die Nmge>

bungen Piseks, eine geognostische Skizze (Pisek 1837, 4<>.). auch im Jahresberichte des k. k. Gymnasiums zu Pisek für 1837" abgedruckt; seit dem Jahre 1862 redigirte P. die für höhere weibliche Bildung be- d. i. Frauenschule, an der sich außer ihm Erben, Krejčí, Ctibor, Kopecký, Soukup, Tonner u. A. betheiligen, und wovon bis zum Jahre 1864 zehn Hefte in Prag, anfänglich bei Mercy, später bei Kober erschienen sind. Von diesen 10 Heften bearbeitete P. das I I : „Anka o öiovsku", d. i. Lehre vom Menschen (1862); des V I I I : (1864) und des IX: „?ovk okův", d. i. Die Natur der Thierwelt (1864). Ferner ist er Director der Here- dität: „2Iatä kuika. äivsk ösZ^oli") d. i. Goldenes Buch der böhmischen Mädchen, in welcher er die periodische Schrift: »2Iätö Klač^", d. i. Goldähren, eine Gabe für erwachsene Mädchen, re- digirt. Ueberdies liefert er Beiträge für verschiedene cechische Nterhaltungsschrif- ten und für den „Liovnik nZmönF". ovnilc nkuon^, Rsäaktor Dr. I'raQt. I^g.ä. RiyFsi', d. i. Conversations-Iexikon. Nedigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1339. I. 3. Kober, Ler. 8".) Bd. V I , S. 190. Pedal, richtig Peball, Leopold von (Naturforscher, geb. zu Seckau in Steiermark 29. December 1826). Einer in Steiermark anfähigen Familie ange- hörig, über welche die Quellen nähere üttheilungen enthalten. Leopold be- endete die Gymnasial-, philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien in Grah, wo an der Hochschule damals tüchtige Männer, wie Knar, Albert von Muchar, Gintl, Gabriel, Schreiner u. A. lehrten. Nach Be- endigung der juridischen Studien, die ihn nur wenig anzogen, begann er über Anregung des Professors der Chemie Dr. Johann Gottlieb am Ioan- neum daö Studium der Naturwifsen- schaften. besonders der Chemie, und er- 'angte im Jahre 1831 die philosophische Doctorwürde. Im letztgenannten Jahre wurde er Assistent für das Fach der Pedal! 408 Peball allgemeinen und technischen Chemie am ständischen Ioanneum, in welcher Stellung er sich während der folgenden vier Jahre noch weiter ausbildete. Sein wis- senschaftliches Streben drängte ihn zu Reisen, und während der Jahre 1836 und 1837 beschäftigte er sich auf den Universitäten zu Heidelberg und Königsberg unter Bunsen, Kirchhofs und Neumann mit dem Studium der Physik und Chemie. Nun wurde er im Jahre 1837 zum außerordentlichen Pro- fessor der Chemie an der Universität in

Lemberg ernannt, von wo er zu Ostern 1865 als o. ö. Professor desselben Gegenstandes an der philosophischen Facultät zu Gratz in seine Heimat zurückkehrte. P. ist in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig und hat mehrere seiner chemischen Analysen und Beobachtungen in Iustus von Liebig's „Annalen für Chemie und Pharmacie“ veröffentlicht, so im 78. Hefte (1831): „Ueber einige Salze der Mesaconsäure“; – im 82. u. 98. Hefte (1852 u. 1836): „Ueber die Constitution der Citrinsäure“; – im 100. Hefte (1860): „Notiz über das kobaltsaure Kali“; – im 118. Hefte (1861): „Eine leichte Methode zur Darstellung des Zinkäthers und Analyse eines brennbaren Gasgemisches aus dem Salzbergwerke zu Wieliczka“; – im 113. Hefte (1860): „Ueber das galizische Stemöl“; – im 120. Hefte (1861): „Zur Kenntniß des Trinethylphosphin. oxydes“; – im 123. Hefte (1862): „Directer Beweis für das Zerfallen des Salmiaks in Ammoniak und Chlorwasserstoff bei dem Uebergange in den gasförmigen Zustand“, über welchen letzteren Gegenstand er 1866 im Vereine mit S a i n t C l a i r e D e v i l l e im „Lullotins äs lg. Looietä okimiä äs I^ris“ seine weiteren Untersuchungen bekannt machte. In den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien hat er im 18. Bande (1834) der math. naturw. Classe „über die Zusammensetzung der Stearinsäure“ berichtet. Im Jahre 1867 wurde P. zum Decan der philosophischen Facultät in Gratz gewählt.

Poggendorff (I. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, I. Ambr. Barth, gr. 80.) Bd. II, Sp. 383. – Handschriftliche Mittheilungen des Dr. Mezler von Andelberg in Weitz.

Die Familie von Peballe ist eigentlich salzburgischen Ursprunges und ein Georg Peballe war zu Ende des 16. Jahrhunderts Verwalter in Wrissenfels. Von seinen Söhnen waren Georg Christoph und Johann Joseph, Ersterer Kammerfourier in Diensten des Cardinal-Erzbischofs Maximilian Gandolph. Letzterer Pfleger zu Ehrnau in graflich Breuner'schen Diensten. Beide wurden in Anerkennung ihrer und ihrer Voreltern Verdienste im Jahre 1689 von Kaiser Leopold I. in den Adelstand erhoben. Später übersiedelte ein Zweig nach Steiermark, wo verschiedene Glieder der Familie in Leoben und Bruck im Forst- und Bergamte Dienste bekleideten. Ein Franz von P. war Doctor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvocat in Gratz, ein zweiter Franz Vaver Verweser der hauptgewerkschaftlichen Communität zu

Vordernberg, und ein dritter Vincenz Arzt und Stadtphysicus zu Leoben, alle drei standen in hoher Achtung und im Ansehen. Der Radgewerk Georg von Peball besaß zu Ende des 18. Jahrhunderts das Steinkohlenwerk von Münzenberg ober Leoben, welches sein Bruder Johann von Peball in Aufnahme brachte. Dasselbe wurde von dessen Tochter Anna, welche mit Joseph Graf, Bürgermeister von Leoben, verheirathet war, fortbetrieben, bis es Ritter von Friedau übernahm. Derselben Familie gehört auch Ignaz von Peball an (geb. im Schlosse Kaisersberg im Brucker Kreise im Jahre 1735, gest. zu Vordernberg 22. Juli 1822). Dieser, nachdem er im Jahre 1785 Pfleger der graflich Breuner'schen Herrschaft Kaisersberg war, leistete zur Zeit der Josephinischen Steuerregulirung in diesem Geschäfte im Brucker Kreise so ausgezeichnete Dienste, daß er mit der für diesen Zweck gestifteten kaiserlichen Ehrenmedaille theilhaftig und im Jahre 1783 von Kaiser Joseph II. in den Staatsdienst berufen wurde. Unter Kaiser Leopold II. wurde er im Jahre 1791 innerösterreichischer Staatsgüterverwalter, erhielt dann Rang und Titel eines k. k. Gubernialrathes und wurde endlich von Kaiser Franz I. im Jahre 1806 zum Administrator der steiermärkisch-kärnthnerischen Staatsgüter Administration ernannt, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1821 mit ganzem Gehalte jubiliert wurde. Ueber seine verdienstlichen Leistungen im Staatsdienste gibt seine Lebensskizze in der Steiermärkischen Zeitschrift. Neue Folge, VI. Jahrgang, Heft 2, S. 62-64. ausführliche Nachricht. Orf (Joseph). Nachrichten über Leoben und die Umgegend nach der Zeitordnung (Graz 1824. Kienreich. kl. ko.) S. 140. In diesem Werke befindet sich neben den Stammtafeln anderer Leobner Familien auch jene der von Peball'schen Familie. — Polsterer (A. I., O. I.), Graz und seine Umgebungen, historisch-topographisch-statistisch dargestellt (Graz 1827. Damian u. Sorge, 80.) S. 234.)

Pecchio Ritter von Weitenfeld, Karl (k. k. Major und Lebensretter des Kaiserthums) in der Schlacht bei Wagram, geb. zu Wotitz in Böhmen um das Jahr 1780. gest. zu Prag 6. März 1836). Der Sohn des Postmeisters in Wotitz. Das Geburtsjahr wird in der Conduittliste und in der Dienstbeschreibung verschieden: einmal 1779, dann wieder 1781, angegeben. P. trat am 13. März 1797 als Cadet in das Infanterie-Regiment Graf KinSkey. nachmals Vogelsang, Nr. 47 ein. in welchem er am 1. März 1799 zum Fähnrich, am 27. Mai 1800 zum Unter-, am 1. September 1803 zum Ober- und am 6. Juli 1809 zum Capitänlieutenant vorrückte.

Am 1. September 1813 wurde er wirklicher Hauptmann, am 13. April 1817 trat er in den Penftonsstand über und bei Gelegenheit der Enthüllung des Erzherzog-Karl-Monumentes, im Jahre 1860, wurde der damals 80. und nicht, wie es in der „Militär-Zeitung“ heißt, 91jährige Hauptmann Pecchio mit dem Majors-Charakter ad honorem ausgezeichnet. Im Jahre 1842 wurde P., der sich bis dahin auf Grundlage von Familienüberlieferungen des amtlich beanständeten Ritterstandes bediente, zu Folge des ihm am 21. October 1823 verliehenen Leopold-Ordens in den Ritterstand erhoben. P. hat die Feldzüge der Jahre 1799. 1800, 1803. 1809, 1813, 1814 und 1813 mitgemacht, in der Schlacht bei Wagram. 3. Juli 1809. sich aber ein besonderes, init dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens belohntes Verdienst erworben. Nach dem Ordens-Diplome vom 16. Jänner 1826 – die Verleihung selbst war schon früher erfolgt – ist ihm derselbe verliehen worden: „vorzüglich in Berücksichtigung des ganz besonderen Verdienstes, den er am 3. Juli 1809 in der Schlacht bei Deutsch-Wagram erworben hat, wo er als damaliger Commandant der 17. Compagnie unsers Infanterie-Regiments Vogelsang, als der Feind, durch den Rauch des brennenden Dorfes Baumersdorf gedeckt, die Flanke dieses Regiments umging, und als dasselbe durch den zu raschen Angriff des Feindes in Unordnung gerieth und Unser Bruder Erzherzog Karl, als Generalissimus die Ordnung wieder herzustellen bemüht war, hiebey aber selbst in Lebensgefahr gerieth, indem mehrere Franzosen vordrangen und einer derselben mit auf ihn angeschlagenem Gewehre ihm zurief: Ksnäsö vous 6snörai, auf den den Erzherzog verfolgen“ den Franzosen eindrangst, denselben niederhautest, mehrere zunächst zu dir gestoßene Mannschaft aufstelltest und mit selben die übrigen den Erzherzog bedeckten.“ Pechio 440 Pechtschek henden Franzosen zurückgeworfen hat.“ Der Veteran – der bald nach seinem Uebertritte in den Pensionsstand sich mit einem Fräulein Therese Schuh vermalt hatte, wohnte der am 31. Jahrestage der Schlacht von Aspern im Jahre 1860 stattgehabten Enthüllung des Erzherzog-Karl-Monumentes bei, welche Feiern er noch 6 Jahre überlebte. Zwei von seinen Söhnen, Adolph und Wenzel, dienen als Officiere in der kaiserlichen Armee, ersterer war im Jahre 1868 Major im 37., letzterer Hauptmann im 74. Infanterie-Regimente.

R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m ääo. 7. September
 1842. – Bohemia (Prager politisches
 und Unterhaltungsblatt. 4») Jahrg. i860,
 Nr. 123. S. N36. – M i l i t ä r - Z e i t u n g ,
 herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien, 4<>.)
 X I I I . Jahrg. (1860). Nr. 42. im Texte des
 Aufsatzes: „Enthüllung des Erzherzog Karl«
 Monuments". – H o f f i n g e r (Ios. Ritter
 von), Oesterreichische Ehrenhalle. Separat»
 Abdruck aus dem österreichischen Volks« und
 Wirthschafts-Kalender für i868 (Wien, Ant.
 Schweiger, gr. 3°) S. 3.
 Die Pecchio von W e i t e n f e l d schei«
 nen eine ursprünglich italienische, später nach
 Oesterreich, und zwar nach Böhmen überfie«
 delte Familie zu sein. von der ein Zweig noch
 im Mailändischen fortblüht, zu welcher der
 bekannte Tourist und Reiseschriftsteller G i u -
 seppe Pecchio (geb. zu Mailand 13. No-
 vember 1785. gest. 4. Juni 1833) gehört,
 dessen Biographie Emilio T i p a l d o in seinem
 Werke: „Viozrätii äsßii ItaUäni iiwsti-i
 soo. eeo.", tomc, I V , x. 244, mittheilt. Die
 Mailänder Pecchio sind eine lombardische
 Patrizierfamilie, in welcher A n t o n P e c c h i o
 mit Allerh. Entschließung vom 20. November
 1816 die Bestätigung seines Adels erhielt.
 Wappen des K a r l Pecchio Ritters von
 W e i t e n f e l d . I n Silber ein blauer Stern.
 Auf dem Schilde ruhen zwei gegeneinander ge-
 kehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone
 des rechten Helms wachsen zwei schwarze, mit
 den Sachsen gegeneinander gekehrte Adler,
 flügel, denen der blaue Stern des Wappen«
 schildes eingestellt ist. Aus der Krone des
 linken Helms wallen fünf Adelfedern. 1, 3,
 3 silbern, 2 und 4 von blauer Farbe, empor.
 Die Helmdecken zu beiden Seiten sind
 blau mit Silber belegt.
 Pechätschek, Franz sVater^j (Ton,,
 k ü n s t l e r . geb. zu Wildenschwert
 im Chrudimer Kreise Böhmens im Jahre
 1763, gest. zu W i e n 26. September
 1816). Erscheint auch, wie sein Sohn,
 Pechaäk und Pechaczek geschrieben.
 I n der Schule seines Geburtsortes er«
 hielt er von dem Lehrer des Orts auch
 den ersten Unterricht im Gesänge und
 Violinspiele. Dann setzte er die Studien
 fort, u. z. in Leitomischl, wo er das Gymnasium,
 und zu Weihwasser in Schlesien,
 wo er des Lyceum besuchte. Die weitere
 Anleitung in der Musik ertheilten ihm der
 Chorregens zu Weißwaffer. P. Lam«
 bert, und der nachmals berühmt ge«
 wordene D i t t e r s von D i t t e r s d o r s
 sBd. I I I , S. 316^ . I m Jahre 1783
 ging er nach Wien. wo er sich ausschließ-
 lich in der Musik fortbildete und im
 Jahre 1791 Kapellmeister an dem da«
 mals auf der Landstraße errichteten Thea«
 ter wurde. Nach der „Oesterreichischen
 National-Encyklopädie" hätte er im
 Jahre 1820 Wien verlassen uild wäre an

einem bedeutenden Theater in Deutsch«
land angestellt worden, wo er noch im
Jahre 1833 gelebt haben soll. DaS ist eine
Verwechslung mit seinem gleichnamigen
Sohne ^s. d. Folgenden^: denn F r a n z
Pechatschek der V a t e r ist nach Mittheilung
der „Neuen Wiener Musik>Zeitung“
1857. Nr. 39, schon am 26. Sep.
tember 1816 in Wien gestorben. P. war
ein ausgezeichnete Violinspieler und sein
Vortrag zeichnete sich durch reine schöne
Intonation, Feuer, Kühnheit und glänzende
Blavours aus. Auch als Componist war P.
sehr fleißig und als Theater«
Capellmeister schrieb er zwei große Opern,
10 Operetten, 12 Symphonien, gegen
30 Baller, nebst vielen anderen für die
Pechatschek
Bühne berechneten Musikstücken. Ein großes
Ballet schrieb er zur Installations«
feier des Fürsten A n t o n E ß t e r h a z y ,
ein anderes anlässlich der Anwesenheit
des Königs von Neapel in Wien, das
im großen Redoutensaal aufgeführt
wurde. Außerdem componirte er mehrere
Messen und andere Kirchensachen, eine
große Ouvertüre für das ganze Orchester,
viele für die Violine mit Begleitung,
eine zu seiner Zeit sehr beliebte Polonaise
und eine große Menge Tanzmusik,
als deutsche Tänze, Walzer, Ländler
– deren über Hundert – Ecossais,
Menuetten u. s. w. für Violine, Piano
und ganzes Orchester. Als Walzercomponist
genoss P. der gleichsam ein Vor«
laufer von S t r a u ß und Lanner ist,
in Wien große Beliebtheit.
D l a b a c z (Gottfried Joh.), Allgemeines histo«
risches Künstler«Lexikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1818. Gottl. Haase. 4".) Bd. I I , Sp. 437 u. f.
^daselbst sind seine Tanz. Compositionen
einzeln angegeben). – Oesterreichische
N a t i o n a l » E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
und Czikan (Wien 1832, 8".) Bd. IV,
S. 10 nach dieser lebte F r a n z P. der
Vater noch im Jahre 1836).
Pechatschek, Franz ster Sohn^j (Tonkünstler.
geb. zu W i e n 4. Juli 1793,
gest. zu K a r l s r u h e 13. September
1840). Der Sohn des Vorigen. Von
seinem Vater erhielt er frühzeitig Unter«
richt im Violinspiel, worin er bald so
ausgezeichnet war, daß er, ein zehnjähri«
ger Knabe. 1801 und 1802, am kaiserlichen
Hofe sich hören lassen konnte. I m
Jahre 1803 unternahm sein Vater mit
ihm eine Kunstreise nach Prag. Später
machte P. bei Förster ^Bd. I V , S. 273^j
Compositionsstudien; fungirte dann als
zweiter Orchesterdirector im Theater an
der Wien und im Jahre 1818 wurde er
als erster Violinist an der hannover'schen
Pechatschek

Capelle angestellt. Zugleich machte er viele Kunstrasen, ließ sich in Dresden, Leipzig, in den Jahren 1824 und 1823 in vielen Städten Süddeutschlands mit großem Erfolge hören und erhielt im Jahre 1826 anlässlich seines Künstler» rufes die Stelle des großherzoglichen Concertmeisters in Karlsruhe, die er bis an sein Lebensende bekleidete. Seit 1826 verließ er, einmal ausgenommen, wo er eine Kunstreise nach Paris machte, Karlsruhe nicht; seine geschwächte Gesundheit, die auch sein Ende im schönsten Mannes» alter herbeiführte, gestattete ihm die An» strengungen des Reifens nicht. In Paris, wo man in seinem Spiele eine schwache Nachahmung Paganini's finden wollte, was es jedoch nicht im Geringsten war, fand er nur mittelmaßigen Beifall. Im Uebrigen war P. als Violinist und Komponist zu seiner Zeit sehr geschätzt. Er spielte außerdem auch Guitarre und das Pianoforte, letzteres jedoch nur, soweit er es zu Compositionsstudien brauchte. Sein Spiel bezeichnen Fachmänner als ein elegantes, keckes, mit herrlich reinem und zartem Tone, doch ist ihm der dem eigentlichen Concerte angehörende große Bogen nicht eigen, wohl aber das leichte graziöse Spiel, das freilich nicht den Zuhörer ergreift und tief in die Herzen dringt, wohl aber die Sinne ergötzt und den Beifall der Menge erhält. P. war auch Compositeur, aber die Zahl seiner Compositionen ist nicht eben groß, sie mag kaum die Vierzig erreichen, es sind kleinere. Stücke für Violine und Orchester, meistens Tänze und Variationen, sie sind gefällig, zierlich, unterhaltend, oft reizend, durch Zartheit sowohl als Keckheit der Melodie, aber mehr im Polonaisen» und Rondostyl, weniger großartig und tief. obwohl er auch im ernsten Styl etwas zu leisten vermochte, wie sein Pechätschek 412 Peche ^>. 16 beweist. Aber gerade diese Eigenschaften seiner Compositionen verschafften ihnen Eingang bei Virtuosen und Dilettanten, so daß viele seiner Werke, nm zu verschiedenem Gebrauche zu dienen, in mannigfachem Arrangement – als Quintetts. Quartetts mit Pianobegleitung u. dgl. m. – vorhanden sind. Von seinen Compositionen sind anzuführen: „ / Op. 2; – in D“, Op. 3; – . 7; – „^oöonmse“) Op. 11; /."^ Op. 12; – „ Op. 1?; – „^sml'e? 5/>6. in F-moll“, Op. 16; – „^o?–“, Op. 48; – in <^“, Op. 19' – „^'vST'^ ^)o?^ ^6 IVoion“) Op. 20; – „

Op. 21; –
 2^6."^ 0p. 23; –
 in ^" 0p. 28; – „ I^an'a^l'
 ?>i ^.^1 0p. 29; – „6^?6?ns ^
 avsc? ^ 6 . in 6 " , 0p. 32; – „ NiT-ea.
 il'ons s<?' <>!S va^ss <t2>o?2's?l?!s in (^",
 0p. 3 1 ; –
 s<^ ?a 4"l- eoT-cis avsc? / ^ V . in
 0p. 34; – „ln^ociucl'l'o)! 6?
 5°2'a^o?!s s<?' ?<^ i^snls /avo?'' in
 0p. 33; – „
 ' in ^.",'
 unter den angeführten dürften Opera 3,
 1t, 12, 18, 21 und 32 (Polonaisen),
 19 (Rondoletto). 23 (Nondo) und
 34 (Variationen) die beliebtesten sein. –
 Pechatschek's zwei Söhne Franz und
 W i l h e l m widmeten sich gleichfalls der
 Musik: Ersterer dem Directionsfache.
 Letzterer machte einige Zeit Kunstreisen
 und war dann als Violinist Mitglied der
 Hofcapelle in Karlsruhe. Die Schwester
 beider. I e a n n e t t e . war anfänglich
 Sängerin, später heirathete sie dsn Ba>
 ritonisten M e i n h a r d t , der damals an
 der Mannheimer Oper angestellt war.
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst.
 Angefangen uon Dr. Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
 1836. R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I I , S. <30. –
 Gaßner(F. S. vi-.), Universal-Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Ban^e
 (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ln. 8°.) S. 6?9.
 – Meyer (I .) . Das große Conversations«
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg»
 hausen, Bibliogr, Institut, gr. 8".) Zweite
 Abtheilung, Bd. I I , S. 1071. – Hanslick
 (Eduard), Geschichte des Conrertwesens in
 Wien (Wien 1869, W. Braumüller, gr. 8".)
 S. 23 l. – Parträt. A. Suchy x., I . I a>
 rrsch 50. (4o.).
 Peché, Therese (k. k. Hofschau,
 s p i e l e r i n , geb. zu P r a g um das
 Jahr 1806). Die Tochter eines k. k.
 österreichischen Ofsiciers, die Mutter
 war eine Französin. Mißliche Verhält«
 nisse nöthigten die Mutter, mit ihren
 beiden Töchtern – Therese zahlte da»
 mals 10 Jahre – sich einer Kunstreiter«
 gesellschaft anzuschließen, deren Director
 auch eine kostbare Menagerie mit sich
 führte. So durchzog Therese, in
 indischem Costume Schlangen zeigend
 und durch ihre blendende Schönheit
 die Zuschauer fesselnd, viele deutsche
 Städte, bis sie nach dreijähriger Wände«
 rung ein günstiges Geschick nach Bonn
 am Rhein führte, wo sie zum ersten
 Male einer Vorstellung im Theater bei»
 wohnte. DaS zog sie an, die Bühne?
 Peché 413 Peché
 erschloß ihr eine neue Welt, in der sie
 bald heimisch werden sollte. Sie trennte
 sich von ihren Schlangen, verließ die

Menagerie und trat mit ihrer Schwester in das Chorpersonale des Bonner Theaters. In einer kleinen Rolle, die man der Choristin anvertraute, riß sie das Publicum zur Bewunderung hin. Als dann in einer kurzen Zeit die erste Lieberin erkrankte, übernahm die P. an deren Stelle die Rolle der Julie in „Romeo und Julie“. Der Erfolg war ein über alle Maßen herrlicher. In Bonn sah sie auch Aug. Wilh. von Schlegel, der eben von ihrer Julie bezaubert ward und sofort von ihr den Ausspruch that: „Sie bedürfen keiner gelehrten Anleitung. Sie besitzen alles Wesentliche und Ihr schönes natürliches Gefühl wird Sie am sichersten leiten“. Von Bonn, wo mittlerweile ihr Ruf sich zu steigern und verbreiten begann, ging sie nach Hamburg, wo sie wieder außerordentlich gesiel. Von Hamburg kam sie an das damals blühende-Darmstädter Hoftheater, indem der Großherzog von Darmstadt die Hamburger Bühne für die frühere Lösung ihrer Verbindlichkeiten entschädigte. In Darmstadt spielte sie nur erste Partien. Bald aber verbitterten ihr Intriguen aller Art den Aufenthalt so sehr, daß sie die erste Gelegenheit wahrnahm, um ihr lebenslängliches Engagement gegen eine mäßige Entschädigungssumme zu lösen, worauf sie nach Stuttgart und von dort nach einiger Zeit, 1839, nach Wien ging, wo sie von nun an als Mitglied der Hofbühne bis zu ihrer Pensionierung Ende Mai 1867 in Thätigkeit war. Zwar war ihre Pensionierung schon im April 1836 beschlossen worden, aber sie wurde wieder rückgängig gemacht. Jedoch trat sie in diesem letzten Decennium nur mehr selten auf. In früherer Zeit gab sie auf vielen deutschen Bühnen Gastspiele mit glänzendem Erfolg. Zu ihren Glanzrollen gehörten außer der schon erwähnten Julie die Marianne in Göthe's „Geschwistern“, die Recha im „Nathan“, Thekla im „Wallenstein“, Annette in Bauernfeld's „Selbstquäler“, die Königin von sechzehn Jahren, eine ihrer herrlichsten dramatischen Gestalten, Miranda, Emilie Galotti, die Portia. Ophelia, die Vorleserin, die Belle Isle in den „Gönnerschaften“, Marie in Müller und sein Kind, Coronna von Saluzzo, Klarchen in „Egmont“, Marie in „Clavigo“, die Königin in „Don Carlos“, die Agnes Sorel in „Jungfrau von Orleans“. Frau Peche zählte während der ersten Hälfte ihrer 37jährigen Wirksamkeit an der Wiener Hofbühne zu den Zierden derselben. Sie repräsentierte die harmonisch vollendeten zarten und sinni-

gen Frauengestalten; alles Scharfe, Gewaltig wirkende, Schneidende, Grelle war ihr fremd, der Reiz ihrer äußerst lieblichen Erscheinung floß mit der Melodie der Stimme wunderbar zusammen zu großer Wirkung, alles Umstände, welche ihr den Uebergang in ein älteres Fach geradezu unmöglich machten. Sa» phir bemerkt treffend von Frau Peche: „sie ist die Besitzerin der Kunst, die Schönheit der Gestaltungen in ihren Rollen dadurch rein und klar hervortreten zu lassen, daß sie zu dem Gefühl die Bildsamkeit, zur Empfindung das Maß und zur Leidenschaft die Grenze hinzuzusetzen weiß. Das zeitgemäße Element aller Kunst ist Mäßigung und an diesem Elemente sind die Darstellungen der Dlle Peche gezeitigt, von diesem Elemente haben sie süßen Feuerwein, milde Gluth und seelenerwärmende Tropfenfülle erhalten. Schlegel sagte ihr: „Sie bedürfen keiner gelehrten Anleitung“. Ich sage noch mehr: Sie bedürfte auch keines Briefes von Schlegel“. In ihren späteren Rollen, da ihr das Organ jede Modulation versagte, blieb sie auch – einige Stücke Scribe's. wie die „Fesseln“. „Damenkrieg“, und Bauernefeld's ausgenommen – wirkungslos. Im oder um das Jahr 1840 hatte sie sich mit einem Franzosen. Vimal de Iauzat, vermählt, der ohne Einfluß auf ihre künstlerische Fortbildung blieb und im Juni 1864 starb. Sie führte, obgleich vermählt, ihren Kunstlernamen Peche fort. Weil (Philipp). Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte. Kunst und Industrie und österreichische Walhalla (Wien 1851, Ant. Schweißger, 80.) S. 89 daselbst heißt sie Julie; ihr Name ist Theresc). – Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten (Tübingen 1849, Osiander, gr. 8°.). im 3. V. inde. – Wiener allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (gr. 4°.) 32. Jahrg. (1839), Nr. 208: „Ein Brief 21. W. von Schlegel's an Peche“; – dieselbe, 45. Jahrg. (1841), Nr. 96. – „Zur Biographie der Hofschauspielerin Peche“. – Der Humorist. Von M. G. Saphir (Wien, 4°.) 1. Jahrgang (1839). Nr. 209: „D^o Therese Peche“, von M. G. Saphir. – Iris. Moden- und Musterblatt. Redigirt von Cajetan Cerri (Graz. schm. 40.) 1. Jahrg. (1850). 4. Bd. S. 169: „Therese Vimal de Iauzat geboren? Peche“, von Otto Prechtler. – Mittagsblatt. Herzmssg. von Dr. Schütz in Hamburg (4°.) 1827, Nr. 32: „Therese Peche und ihre Künstlerweihe in einem Zeugniß von Aug. Wilh. Schlegel“. – Allgemeines Theater-Lexikon . . . herausgegeben von P. Herloßsohn. H. Marggraf u. A.

(Altenburg und Leipzig, kl. 8".) Bd. V 1 ,
S. 64, — Meyer (I .) . DaS große Coiwer.
sations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hild-
burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite
Abtheilung, Bd. I I , S. 1072. — Porträte.

1) Facsuuile des Namenszuges: „Therese
Pech von Iauzat". Kriehuber lith. (Wien
1836. Halb.Fol.); — 2) Unterschrift: Therese
Pech, k. k. Hofschauspielcbin. K r i e h u b e r
1836 (Wien. Halb.Fol.); — 3) Unterschrift:
T)u« Pech, k. Hofschauspielerin. S t a u b
lsüt t83l. Verlag des biblioar. Instituts in
Wien (Halk.Fo!,).

Pechmanu von Massen, Eduard Ritter
(k. k. Oberst, geb. zu B e l l o v a r
in der Warasdiner»Kreutzer Militär»
grenze 9. Februar 4811). Erhielt in der
Wiener-Neustädter Akademie seine militärische
Ausbildung und trat im October
1830, als Nnterlieutenant beim Infante«
rie»Regimente Marquis Lufignan Nr. 16
eingetheilt, aus derselben. Am 16. Mai
1839 wurde er Oberlieutenant im In-
fanterie»Regimente Nr. 1?, wo er als
Truppenofsicier. Bataillons.. Inhabers»
und Divisions.Adjutant und als Con-
scriptions' Depotcommandant in Ver-
wendung war, im Februar 1840 aber in
den Pensionsstand übertrat. I m Octo-
ber 1842 trat er wieder in den activen
Dienst, und zwar als Oberlieutenant
beim Militär» geographischen Institute,
wurde am 1. Mai 1848 Capitän, am
20. Juli 1831 wirklicher Hauptmann
im Ingenieurcorps, in welchem er am
2. Februar 1833 zum Major, am 2. Juli
1889 zum Oberstlieutenant vorrückte.
Während dieser Zeit stand P. bei den
gaeodatischen und astronomischen Landes-
Vermessungen in Verwendung, besand sich
im Jahre 1834 im Hauptquartier Sr.
kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht,
ward dann zuerst provisorischer, später
wirklicher Director des Triangulirungs»
und Calculbureau's, und Vermessungs»
referent des Grundsteuerkatasters im Fi-
nanzministerium. I m März 1860 erhielt
er den Obersttitel, wurde aber schon am
27. April 1861 wirklicher Oberst, in
welcher Eigenschaft er Ende Februar
1866 in bleibenden Ruhestand übertrat.
I n Anerkennung seiner Verdienste wurde
er von Sr. Majestät mit dem Orden der^o
Pecile 418 Pecirka
eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet,
auch erhielt er für die gelungene Ver-
bindung der österreichischen trigonometri»
schen Vermessung mit jeuer von Rußland
und Bayern den kais. russischen St. An-
nen-Orden 3. Classe und daS Ritterkreuz
des kön. Verdienst-Ordens der bayeri«
schen Krone. P. ist Mitglied der k. k.
geographischen Gesellschaft, die ihn zwei»
mal zum Vice»Präsidenten und einmal

zum Präsidenten gewählt hat, auch hat
ihn die kais. geologische Reichsanstalt
unter ihre Correspondenten aufgenommen.
Im Drucke hat P. folgendes Werk
herausgegeben: „Abweichung der Anthlinie
bei Mrllllwmizchen NeobllichturiggZtllltillnrrn und
ihre Berechnung nlz Grkmderniss einer (OratlmeZsnng"
(Wien 1863, Gerold, 4<>., mit
4K.) und Fortsetzung (ebd. 4863, 4<>..
mit 3 K.). Im Jahre 1866 erfolgte den
Ordensstatuten gemäß P.'s Erhebung in
den Ritterstand mit Verleihung des Prä»
dicates von Massen.

R i t t e r s t a n d s . D i p l o m ääo. ^ö. Mai 18<!6.

– Wappen. In Blau zwei schrägrcchts ge<
zogene silberne Balken mit einem natürlichen
Erdglobus auf seinem Gestell im Herzen, wel»
cher mit zwei verschränkten Schwertern an
goldenen Griffen unterlegt ist. Auf dem
Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme,
die Krone des rechten trägt einen offenen,
rechts von Blau und Silber, links abgewechselt
quer abgetheilten Adlerflug, dem ein Schwert
– mit goldenem Griffe pfahlweise eingestellt ist;
aus der Krone des linken Helms wallen drei
Straußenfedern, eine silberne zwischen blauen,
empor. Die Helmdecken sind zu beiden
Seiten blau. mit Silber belegt.

P e , Quirico (Co mpositeur.
geb. zu Udine im Jahre 1802, gest.
ebd. Ende Mai 1862). Zeigte von früher
Jugend Talent für die Musik, welche
er neben seinem Berufe – er widmete
sich den mathematischen Studien und
dem Ingenieursdienste – sorgfältig aus«
bildete. Er hatte sich den Contrapunct
zu eigen gemacht und versuchte sich bald
in der Composition. Große Bescheidenheit
hielt ihn ab, mit seinen Compositionen
öffentlich aufzutreten. Auf Zureden seiner
Freunde ließ er sich endlich herbei, seine
Oper „ F ? ' ^ « zur Aufführung zu bringen.
Im neuen Theater zu Padua wurde sie an
13 Abenden hintereinander mit entschie«
dem Beifalle gegeben. Diefer folgte
die zweite Oper:),^?no?-6 eei sLnipoee",
wofür er wie zur ersten auch das Libretto
und die Musik geschrieben und damit in
Udine denselben günstigen Erfolg hatte
wie „Zilia« in Padua. Er wurde nun
Chorrneister an der Hauptkirche zu Palma
und wendete sich seither in der Compo«
sition vorzugsweise dem Kirchenfache zu.
Er schrieb jedes Jahr eine neue Mefse,
außerdem drei Festcompositionen für den
festlichen Einzug des Bischofs B r i c i t o .
viele Psalmen, Hymnen, Chöre u. dgl. m.
Von seinen zahlreichen Compositionen,
welche alle die Weihe der Kunst an sich
tragen, ist nichts im Stiche erschienen,
der größte Theil wird im Archive der
Kirche, an der er Jahre lang gedient,
und in der Familie aufbewahrt. Einige
Zeit war P. auch als Musiklehrer thätig.

Riviltai (Hains, 4.) 1862,
 Peöirkll, Joseph (öechischer S c h r i f t -
 steller, geb. zu I i n d i c e . einem Dorfe
 in Böhmen. 11. October 1818). Sein
 Vater stammte aus Mähren und war
 herrschaftlicher Gärtner. I n jungen I a h .
 ren kam P. nach Ianowic, wo seine
 Mutter geboren war und er die unteren
 Schulen besuchte. I n Prag am Altstadter
 Gymnasium beendete er das Gymnasial«
 studium, verwendete sich im Chorgesange.
 wofür er im Seminar die Kost erhielt.
 Später, als er das philosophische Studium
 begann, schrieb er für P a l a c k v
 und Kaspar Grafen S t e r n b e r g , dann
 Pecirka 416 Peci'rka
 für ä a f ä r i k . Hanka und für die böh«
 mische Akademie der Wissenschaften öe«
 chische und lateinische Manuscripte ab.
 Zu literarifchem Schaffen munterte ihn
 vor Allen Cajetan T y l auf. für dessen
 Zeitschrift „Kvet« (die Blüthen) er im
 Jahre 1843 mehrere Artikel schrieb, worauf
 er, als in Prag in der Rosengasse
 das eiste öechische Theater entstand, für
 dasselbe mehrere Stücke und Singspiele
 überfetzte. Damals begann er auch die
 Herausgabe des Sammelwerkes: »
 sH" d. i. Bibliothek
 belehrender und unterhaltender Schriften
 für das jugendliche und vorgerücktere
 Alter, wovon innerhalb der Jahre 1844
 bis 1847 bei F o u r n i e r in Znaim
 42 Hefte erschienen sind; auch gab er
 damals (1847) im nämlichen Jahre das
 Volksbuch: „^ae^av M)Vi?^ ansö.- ä's-
 <M5^aü öl/ ms/ ö^e", d. i. Wenzel
 Novak, oder der Bauer, wie er sein soll,
 in 2 Banden heraus. I n der Zwischenzeit
 beendete er das medicinische S t »
 dium. erlangte dann im Jahre 1843 die
 Doctorwürde und nahm an der politl»
 schen Bewegung letztgenannten Jahres
 regen Antheil: so war er Centurio in der
 akademischen Legion, Mitglied der ersten
 Deputation der Hörer der medicinifchm
 Facultät nach Wien, Ausschuß der 81o-
 VKUL^Ä UpI. und Deputirter des eech'l'
 schen Landtages, der freilich in diesem
 Jahre nicht zusammentrat. I m Jahre
 1849 versah er provisorisch das Lehramt
 aus der Naturgeschichte ant Gymnasium
 in der Altstadt und im Jahre 1830 auch
 an der Realschule. Auch wurde er im
 nämlichen Jahre außerordentliches Mitglied
 der kön. böhmischen Gesellschaft der
 Wissenschaften und unternahm eine wif>
 senschaftliche Reise nach Schweden, welche
 er in der Zeitung
 beschrieb; in Stockholm besichtigte er die
 öechischen Manuscripte und veröffentlichte
 eine Abhandlung darüber im Jahrgange
 1831 des „öa.50i>i8 össkslio Uu26nm".
 Ebenda fand er auch das alte und

interessante böhmische Literaturdenkmal
 der Legende der h. Katharina, ein Ge-
 dicht von 3819 Versen, das er später
 unter dem Titel: „ ^ > o i sv<5ts ^a?6?^'wA"
 (Prag 1860. Rohlicek) mit Einleitung
 und Worterklärungen von dem Archivar
 Karl Jaromir Erben herausgab. Nach
 seiner Rückkehr von der viermonatlichen
 Reise setzte er sein naturwissenschaftliches
 Zehramt fort und versah unter Einem
 durch zwei Jahre, 1831 und 1832. die
 Redaction des „I^äknnil^ kospoä
 ä k s ^ « , d. i. Landwirtschaftliches
 Wochenblatt, das die ökonomische Gesell-
 schaft in Prag herausgibt. Im Jahre
 1833 wurde er wirklicher Professor am
 Gymnasium zu Neuhaus und blieb es
 bis zum Jahre 1836, in welchem er un-
 Versehens seine Entlassung erhielt. Er
 kehrte nun nach Prag zurück, besuchte
 zwei Jahre hindurch mit großem Eifer
 die medicinischen Vorträge und widmete
 sich dann dem ärztlichen Stande. Im
 Jahre 1860 war er Stadtarzt zu Blatna
 im Piseker Kreise. Ueberdies beschäftigte
 er sich unaufhörlich mit Schriftstellern.
 Seine große Menge, theils selbstständiger,
 theils übersetzter Schriften zählt Franz
 Dou ch a's „Vlniliopisn^' Liovnik öes^o-
 3i0V6N3k^") d. i. üecho-slavisches biblio-
 graphisches Lexikon (Prag 1864, Kober,
 schm. 4«.), S. 169. auf. Von ersteren
 sind außer den bereits genannten noch
 anzuführen:
 ss ^smss^Fia H'vo<ta", d. i. Meister
 Loukotsky und seine Gesellen, oder wohin
 führt das Spiel. Erzählung aus dem
 Handwerkerleben. Mit 14 Holzschnitten
 Pecirka 417
 nach H o l b e i n , von Gubitz (Znaicn
 1847, Fournier, 8".); — „A'vo? s/sa^s
 ^<?5s/a ^T'tt^e/^o") d. i. Leben des Kai-
 sers Joseph I I . (Olmütz 1847, Hölzel,
 Naturgeschichte der Thiere (Prag 1849,
 gr. 8o., mit 300 in den Text gedruckten
 Holzschn.); — „
 . . .") d. i. Die Schule der
 Baumzucht, oder Unterricht über die
 Anlage von Baumschulen, das Propfen,
 Pflanzen und Pflegen von Fruchtbäumen
 (Prag 1852, Rohlicek, 8".); — ^6?-o-
 ") d. i. Mineralogie. Für Unter-
 gymnasien und Realschulen (Prag 1833,
 Calve, 8".); — „Grundlinien der reinen
 Krptllllllllgrlllphn" (Prag 1833, 8o.). —
 „Krq2tllll!netze ^u Madrillen der Sämmtlichen
 lintacheu Krgstlll!Ige5taltan neböt einigen Ollnckinütilinen"
 (Prag 1833, mit 6 Tafeln)'. —
 „Grundlinien der Wanzenkuniie" (Prag 1833,
 i t. ä.) d< i. Der vollkommene Thierarzt,
 oder deutlicher Unterricht in der richtigen
 Behandlung aller Krankheiten der Pferde,
 des Rindviehs u. s. w. (Prag 1838,
 2. verm. Aufl. 1863, 8°.); — „

i ? ^ a <?Ho?-oö?2s?n", d. i . Der Hausarzt,
oder die Lehre vom Menschen im gesun«
den und kranken Zustande (Prag 1863,
Rohlicek, kl. 8».); —
d. i. Der preußische Krieg im Jahre
18(56 und das Benehmen der Preu«
ßen in Böhmen (Prag 1869, gr. 12o.,
mit dem illum. Plane des Schlachtfeldes
von Ladowa). Außerdem hat P. viele
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X X I . ^Ged
Erzählungen der beliebten deutschen I u -
gendschriftsteller Franz H o f f m a n n ,
K ö r b e r . Nieritz und Christoph
Schmid in öechischer Uebersetzung herausgegeben;
von letzterem läßt er seit
Jahren die gesammelten Iugendschriften
(VLLksrT- Li)i5^ pro Maães) bei Rohlicek
in Prag erscheinen und find bisher
bereits 34, sowie von den Erzählungen
Nieritz's 16 Hefte ausgegeben worden;
dann besorgte er eine Uebersetzung der
arabischen Märchen „Tausend und eine
Nacht" Msio 2 ^säna noo). wovon be>
reits eine zweite Auflage erscheint, über» .
setzte einzelne Schriften von Cajetan
M a r r y a t , Karoline Pichler. Rau«
pach, Herloßsohn u. A., und gibt
seit Jahren den „Naroäni ^alsnäHr")
d. i. Der Nationalkalender, in zwei Aus«
gaben, als großen und kleinen Kalender,
heraus.
I^aä. N i e g s r , d. i. Conversations-Lerikon.
Redigirt uon Dr. Franz Lad. R i e g e r (Prag
1859. Kober. Ler. 8°.) Bd. V I , S. 198. —
/uwLTnann <Va5.>>, lliLtorie ütsi'g.tui'^ össlce,
d. i. Geschichte oer böhmischen Literatur, (Prag
1849, liwQäö, 4°.) Zweite, von W.W. Toni
ek besorgte Ausgabe, S. 607.
PecseuSäntzky, Iános (ungarischer
C o m p o s i t e u r , Geburtsjahr unbe«
kannt). Zeitgenoß. Ueber seine Lebens«
umstände ist nichts Näheres bekannt.
Vielleicht ist er auch, wie seine weiter
unten genannten Kunstgenossen, Zigeu«
ner von Abstammung. Im unga«
rischen Unterlands lebend, gilt er als
einer der vortrefflichsten Geiger, der in
seinem Spiele gleich den berühmten
ungarischen Mufikkoryphaen B i h a r i
M . I) S. 394), Csermak sBd. I I I ,
S. 36), L a v o t t a sBd. X I V , S. 231^
die ungarische Musik in ihrer Reinheit
und Unverfälschtheit bewahrt. Auch er ist
reich an Erfindung, so daß keine seiner
!. 10 Jänner 1870.) 2?♀
Peyeli 418
Compositionen der anderen im Grundgedanken
gleicht. Von seinen Csärdäsen
sind bisher im Stiche erschienen: „Ha?--
H" und „Fl6?Ha <?sä7-^s". Der
^ s ^ , ein ungarisches Unter-
Haltungsblatt, bringt im Jahrgange
4833 in einer historischen Skizze der
ungarischen Musik eine Charakteristik

dieses berühmten Geigers.
 Pesther Lloyd (polit. Blatt) 1833. Nr. 139,
 Peczeli, Joseph fter V^{ater} (ungarischer
 S c h r i f t s t e l l e r und Dichter,
 geb. zu P u t n o k im Gömörer Comi«
 tate Ungarns im Jahre 1750, gest.
 4. December 1792). Von adeliger Farmlie
 calvinischen Glaubens. Sein Vater
 Emerich war reformirter Prediger, der
 jedoch bald starb, woraus die Mutter
 mit ihrem Sohne Joseph nach Szikszö
 überfiedelte, wo dieser die unteren Schulen
 besuchte. I m Jahre 1767 kam er
 nach Debrecziü, wo er im dortigen Collegium
 die Vorbereitungsstudien beendigte
 und sich für die theologische Laufbahn
 entschied. Zu diesem Zwecke begab
 er sich, der Sitte der Protestanten Ungarns
 folgend, auf Reisen, besuchte verschiedene
 deutsche Universitäten, wie Leip«
 zig, Jena, Bern, am längsten aber blieb
 er in Genf. wo er zwei Jahre dem Stu«
 dium der Theologie oblag und der Lieb«
 ling des berühmten de Saussure
 wurde. Daselbst erlernte er auch die
 französische Sprache so vollkommen, daß
 er in derselben zu predigen und zu dichten
 im Stande war. Von Genf ging er nun
 nach Utrecht, wo er daS vrotestantische
 Predigtamt erlangte, worauf er im Jahre
 1784 in sein Vaterland zurückkehrte.
 Dort wurde er bald erster Prediger der
 evangelischen Gemeinde zu Komorn, im
 Jahre 1786 aber Professor am Collegiurn
 zu Debreczin, wo ihn schon wenige
 Jahre später, im Alter von erst 42 I a h .
 ren, der Tod ereilte. Neben seinem prie«
 sterlichen Berufe widmete P. seine Muße
 dem Studium und der Pflege der Vaterlandischen
 Literatur. Peczeli hatte im
 Jahre 1784 V o l t a i r e ' s „Zaire" in
 ungarischer Uebersetzung veröffentlicht,
 um diese Zeit hatte sich Bessenyei
 ^Bd. I, S. 330^j auf sein Gut an der
 Theiß zurückgezogen, ^nyos ^Bd. I,
 S. 30^ war im nämlichen Jahre gestorben.
 „Die ungarische Literatur entbehrte,
 wie T o l d y bemerkt, gleichsam eines
 Hauptes und einer thätigen Notabilität.
 P s e z e l i , der seine Wirksamkeit auf
 mehrere Zweige der kirchlichen und welt«
 lichen Literatur ausbreitete, ward bald
 Gegenstand allgemeiner Beachtung und
 der Mittelpunkt des heranblühenden
 Geschlechtes." I m Jahre 1789 begründete
 er eine literarische Zeitschrift ver«
 mischten Inhalts und setzte dieselbe eifrig
 und annfernd bis zu seinem Tode fort.
 und hatte innerhalb der kurzen, ihm gegönnten
 Frist von acht Jahren mehr
 und Verschiedenes geboten, als vor ihm
 irgend ein anderer Schriftsteller dieses
 Jahrhunderts, so außer mehreren theo«
 logischen Schriften Uebersetzungen von

V o l t a i r e ' S Dramen und Henriade,
Aoung's Nächten, Aesop's Fabeln.
Hervey's Gräbern und sich dadurch
um Ungarns Sprache und Literatur un-
bestreitbare Verdienste erworben. Pă-
czeli's Schriften sind in chronologischer
Folge: „^2/?-, ^a^Ö^'a« (Raab 1784),
Uebersetzung der „Zaire" V o l t a i r e ' s ;
7-66S6" (ebd. 1786. 80.), Uebersetzung der
„Henriade" V o l t a i r e ' s ; — „ I ^ o n n F
AisIa^H«' 6s 6Zll/s'ö ??z«n^al" , d. i.
Dong's Nächte und einige andere Werke,♀
419 Peczeli
2 Bände (ebd. 1787; zweite Aufl. Preß-
bürg 4795; dritte 1813); — „
?6s") d. i. Leichenrede auf den General
Nikol. Beleznai (ebd. 1787, 8".); —
^^?as«o?2?2a? ? ^ ^ ^ t a ^ nzss^A", d. i.
Die mit Nutzen unterhaltenden Fabeln
(ebd. 4788); — „^ . 5<2sa «H6?-s^6>
d. i. Von der Liebe des Vaterlandes
(ebd. 4788) , ein Briefwechsel zwischen
Philopater und Commodus; — „F>am-
^z'äö^/oT-H^o^s^o^oT-li^äls'Ho^") d. i.
Aus dem Französischen übersetzte Tragö-
dien (Komorn 1789), enthält Volt
a i r e 's „Merope und Tankred" ; —
d. i. Hervey's Grabeslicder und Be-
trachtungen (Preßburg 1790; zweite
Auf!. Ofen 1821); — " „ ^ ^ a^a?-
Ho?-ona ?-öm<H / ^ / 8t6^'H'a". d. i. Kurze
Geschichte der ungarischen Krone (Komorn
^62>ä5a", d. i. Kurze Biographie Io>
seph'S I I . (ebd. 1790); —
(Komorn 1790);
^ d. i. Eine dem
Landtage eingereichte Dankadresse für
jene, so ihre Muttersprache lieben (ebd.
4790, iß".); — „^l sssneüoT-onänaH a
«i«^z/a?-o^<)H l?^l!s^6tt HöSH?ö«^ss") d. i.
Dank, dargebracht für die zurückgebrachte
ungarische Krone (ebd. 1790); — „ ^ -
Hö7esi ^sckHaeH/^", d. i. Moralische
Predigten, 2 Bände (Raab 1790), zu
denen sein Sohn ans dem Nachlasse des
Vaters noch zwei neue Bände (Debre-
czin 18,31-1833) hinzufügte; — „^s
d. i. Geschichte der Kirche deS alten Testaments
nach der heil. Schrift, vom
Ursprünge des ersten Menschen an bis zur
Rückkehr aus der babylonischen Gefan-
genschaft. 3 Bande (Komorn 1791), eine
Uebersetzung von Ludwig M a i s o n n e t ' s
„Histoires äu
la oaptivito äs
(Komorn 1792); — „
d. i. Di2 Theologie der heiligen Schrift
u. s. w.. 2 Bande (Komorn 1792 und
1793), auch redigirte P., wie schon be-
merkt worden, die Zeitschrift „Niu.ään,68
F)^'tOM6QV') d. i. Allgemeine Samm-
lung. wovon innerhalb vier Jahren,
1789-1792, sechs Hefte erschienen sind.
Einzelne kleinere Arbeiten, wie Gedichte

u. dgl. m., veröffentlichte er im Kaschauer „Ug.F5'2.i'^lii2!ourQ" und im „OrpIisuL". Für seine Zeit hat P., unstreitig einer der bedeutendsten Vertreter der französischen Schule in der ungarischen Literatur, zu der mit deren Begründer Bessenyei allch noch Orczy, ^nyos, Bar» csay und Joseph (I.) Graf Teleky gehören, sehr verdienstlich gewirkt; jetzt ist er. wenn nicht gerade vergessen, doch meist eben nur als Culturmoment in die Literaturgeschichte verbannt. Seinen Uebersetzungen begegnet man noch heut» zutage hie und da, von seinen selbstständigen Schriften aber haben sich seine Fabeln (k2320QQHl miii3.tt2t6 msssk), welche theilweise Original, theilweise Bearbeitungen äsopischer Motive und in leichter und gefälliger Weise behandelt . als beliebte Jugendschrift erhalten. Poczeli war mit K a t h a r i n a Var» j a s vermalt, welche ihm eine Tochter C l a r a und einen Sohn, der deS Vaters♀ 420 Pedal Namen Joseph trägt ^s. d. Folgenden^ gebar.

T o l d y (Franz v l .) , Geschichte der ungrischen Tichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alexander K i s f a l u d y . Aus dem Ungrischen übersetzt von Gustav Steinacker (Pesth 1863. Heckenast. 8«.) S . 349. — Ungarns Männer der Z e i t . Biografien und Karak« teristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862. Steinhauser, 3«.) S. 248. — Vasärn a x i n^3äF, d.i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) Jahrgang 1838. Nr. 33. — 2loli202i v652töl 2 lezu^ad'd iäöix, d. i. Geschichte der ungarischen T'ichtung von der Schlacht von Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1833, Gust. Heckenast, gr. 8") Bd. I , S. 439. — 5l a 352l» irolc. Histi-H2'3?HD t l N l ' e / t ^ ^o2He/, d. i. Ungarische Schrift steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gust. Emich. 8".) Bd. I , S. 36«; — desselben zweiter, den ersten ergänzender Theil (ebd. 1838). S. 251 ftber den Sohn^>. — Iuä.oNä2702 3?ii^tsin6ii^, d i. Wissenschaftliche Nachrichten (Pestb. 8«.) Jahrg. 1823. 10. Heft. S. 89–92. — Portrat. Holzschnitt in Moriz B a l l a g i 's „^i-otbLtKQL Icsi>6« naxtär" 1859 — und im »Vabäinaxi u^äz 1858, Nr. 23.

Psczeli, Joseph ster Sohn^j (ungarischer Geschichtschreiber, geb. zu Komorn 23. December 1789, gest. ebenda im Mai 1849). Der einzige Sohn des Vorigen. Er war erst zwei Jahre alt, als er seinen in der Literaturgeschichte Ungarns ehrenvoll genannten Vater durch den Tod verlor. Die Mutter überwachte und leitete die Erziehung des Sohnes, der am Collegium zu Debreczin seine

Studien machte und sich später zur Vollendung seiner Studien in's Ausland be» gab. Nach seiner Rückkehr in's Vater» land wurde er Professor am Collegium zu Debrcczin und starb daselbst im Alter von 39 Jahren eines plötzlichen Todes. Man rühmt P. als einen ausgezeichneten Redner. Als Schriftsteller war er auf historischem Gebiete thätig. Vorerst gab er eine neuere Geschichte Europa's in 2 Bänden in lateinischer Sprache heraus, dessen bibliographischen Titel ich nicht auffinden konnte. Sein Hauptwerk aber ist: 5^4 Tna^a^o^ iö'^snsis a Hso^aest VAsl?", d. i. Geschichte Ungarns bis zur Niederlage bei Mohács, 2 Bände. Noch redigirte er durch drei Jahre das Ta» schenbuch „ I ^ n t " , welches belletristische Arbeiten von Zöglingen des Debrecziner CollegiumS enthält, auch veröffentlichte er eine Sammlung von Epigrammen und Kleinigkeiten unter dem Titel: 7,^2-F?-am?wtth es a^osa^oH". Daß er aus seines Vaters nachgelassenen Schriften zwei neue Bände moralische Predigten (Vr^öiosi ploäikä.oïük) herausgegeben, ist schon in der Lebensskizze desselben er» wähnt worden. — Seine zweite Gattin E l i s a b e t h geborne S z e n t g y ö r g y i ist Schriftstellerin und hat in ungarischen Unterhaltungsblättern mehrere belletri» stische Arbeiten veröffentlicht.' 1863. 6vi-e, d, i. Almanach der ungarischen Akademie der Wissenschaften für 1863 (Pesth, ö".) S. 261.

Ped2.1, Iosepha (öechische Schriftstellerin, geb. zu P r a g auf dem Wysehrad 18. Febmar 1780, gest. 4. März 1831). Erscheint in öechischen Werken gewöhnlich mit der weiblichen Ausgangssylbe P e d ä l o v a . I h r Vater war Töpfer und eine Schwester dessel» ben, Anna, welche Nonne im Orden der Clarisfinen war, suchte, nachdem ihr Kloster unter Kaiser Joseph I I . auf» 'gehoben worden, Zuflucht bei ihrem Bruder. Diese Nonne wurde I o s e p h a's erste Erzieherin und mochte zunächst im Herzen des Mädchens die Neigung für das klösterliche Leben geweckt haben,†

Pedal 421 Pedeyani welcher sie später auch nachgab. Nach dem plötzlichen Tode ihrer Tante besuchte I o s e p h a die Mädchenschule auf dem Wysehrad, wo sie bald durch ihre geisti» gen Fähigkeiten vor Anderen sich bemerk» bar machte. I m Alter von 23 Jahren trat sie. ihrer Vorliebe für das Kloster fol» gend — ob noch andere Motive dabei mit» gewirkt, ist nicht bekannt — im Novem» ber 1803 in das Kloster der Elisabethi» nerinen. wo ihr der sonst durch mancherlei Umstände erschwerte Eintritt in Folge mehrerer zufällig eingetretener Ereignisse

wesentlich erleichtert wurde. Am 9. September 1803 legte sie das Ordensgelübde ab, nahm den Klosternamen Maria Antonia, unter dem sie auch gewöhnlich angeführt erscheint, an und lebte da selbst in klösterlicher Abgeschiedenheit ganz ihrem Berufe, arbeitete aber ununterbrochen fort an ihrer geistigen Ausbildung und beschäftigte sich nebenbei mit schriftstellerischen Arbeiten in ihrer Muttersprache. Unter dem angenommenen Namen Dobrovlaska (was etwa so viel bedeutet als die gute Patriotin) schrieb sie für den „ÖsolioLlav“ und den von Tomsa redigierten „Vournik slovan-Lki“. Selbstständig gab sie heraus: A d. i. Leben der h. Elisabeth. Tochter des Königs von Ungarn Andreas H., Landgräfin von Thüringen (Prag zweite Aufl. 1843, 8.); — „cili^sH c?s67-Häm msFitsH/?«“, d. i. Seraphine, ein Geschenk für städtische Mädchen (Prag 1826; zweite Aufl. 1832); ^“) d. i. Der Myrthenkranz u.s.w. (Königgratz 1828); ^“) d. i. Der Rosmarinstock, aus dem Schatten in den wahren Garten verpflanzt (Prag 1830). Noch früher veröffentlichte sie ein Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht unter dem Titel: „<7H?söoz>6 Losvatni, HmFäa moH/z'sz'^c> 26NäHo?l osoött“, d. i. Das geweihte Brot, Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht (Prag 1820; neue Ausg. 1826, 120.) heraus. Nonne Maria Antonia verkehrte gern mit jungen Mädchen, in denen sie Sinn und Liebe für die heimische Sprache und Literatur zu wecken bemüht war. Mit dem Pfarrer Joseph Wlastimil Kamaryt <M. X, S. 414^ stand sie im Briefwechsel, dessen Herausgabe öelakovsky seiner Zeit vordere!> tet hatte. Aber Censurhindernisse traten dazwischen und späterhin fand sich unter seinen nachgelassenen Schriften dieser Briefwechsel nicht vor, so daß er als verloren angesehen werden muß. 8)ovnilc 22uäu>-. Ůeäaktoi- Dr. I^i-ant. I^aä. NieFsr, d. i. Conversations-Lenkon. Redigiert von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839. Kober. Ler. 8°.) Bd. V I, S. 199. — I ^ i t o i n e r i ü l c ^ VLeobeaon)' äonaäoi 2 d.Q5i>oää12lc>' Icaisnäak na i-olc t86^, d. i. Leitmen'tzer allgemeiner Haus- und Wirtbschaftg'Kalender auf das Jahr 1864 ^im Aufsahe über die Schriftstellern Böhmens. Pederzani, Alois (Rechtsgelehrter, Senatspräsident des k. k. obersten Gerichts- und Caffationshofes, geb. zu Villalagarina im Rovere der Kreise Tirols 4. September 1796, gest. zu Wien 19. April 1834). Sein Vater Johann Baptist war ein Rechtsgelehrter, seine Mutter Anna

M a r i a eine geborne M a r z a n i von
 S t a i n o f f . Die ersten zwei Gymnasial«
 classen besuchte A l o i s zu Botzen, dann
 trat er. im Herbste 1807, in das Lodro«
 nisch.Marianische Collegium zu Salz«
 bürg ein. in welchem er nur bis zum
 Jahre 1811 verblieb, da Salzburg mitt.
 lerweile bayerisch geworden. I m Herbste.♀
 Pederzani 422
 g. I - bezog er das königliche Lyceum z^
 Trieni, das damals zum Königreich«
 Italien gehörte. Dasselbst war P. eine,
 der ausgezeichnetesten Zöglinge, erhielt,
 für eine philosophische Ausarbeitung den
 ersten, in einer goldenen Medaille beste«
 henden Preis, auch wurde sein Name auf
 einer im Lyceum anzubringenden Mar<
 mortafel in Stein gemeißelt. Als im
 Jahre 1813 Tirol wieder österreichisch
 geworden, begann P. in Wien das Stu
 dium der Rechte, wo damals an der
 Hochschule Männer wie D o l l i n e r ,
 Egger, Scheidlein. v . W a r e r r o t h
 u. A. lehrten. I m Jahre 1817 hatte er
 den vierjährigen Cursus beendet und zu
 gleich auch im letzten Jahre bei dem
 StistSgerichte Schotten in Wien die Ci
 vilgerichts.Praxis begonnen. I m März
 1818 wurde er Auscultant bei dem k. k.
 Stadt« und Landrechte in Triest und
 schon im August 1821 Rathsprtokollist
 bei dem k. k. Stadt« und Landrechte in
 Görz. im Jänner 1824 aber – nach einer
 Dienstleistung von kaum vier Jahren –
 Rath und wenige Wochen später noch
 Kanzleidirector ebendasselbst. Eine so
 rasche Beförderung spricht für eine ebenso
 ausgezeichnete Verwendung im Dienste,
 wie für eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit.
 I n Görz begann er auch als
 Landtafel-Referent die Ordnung der da»
 mals völlig ungeordneten Görzer Landtafel,
 deren vollkommene Regelung P.
 später als Hofrath zu Ende führte. Mit
 Allerh. Entschließung vom 18. April
 1824 wurde P. als Rath, zum Civiltribuiiale
 in Venedig übersetzt, wo es
 seinem Diensteifer und seinen gediegenen
 Kenntnissen bald gelang, bei einem AmtS«
 kölpfer, der den Grundsätzen des römischen
 Rechts und den Traditionen der
 früheren französischen Gesetzgebung hul«
 digte, die österreichische Jurisprudenz zur
 Anerkennung und Geltung zu bringen.
 Auch führte er daselbst die vollständige
 Regelung des DepositenwcsenS durch, in
 welches vor seinem Eintritte in das
 Rathsgremium mehrfache Unordnungen
 eingeriffen waren. Mit Allerh. Entschlie»
 ßung vom 28. November 1831 wurde
 P., indem er schon einige Zeit als Aushilfsreferent
 b*ei* dem venetianischen Ap»
 pellationengerichte in Verwendung gestanden,
 zum Rathe bei dem k. k. innerösterreichisch-

küstenländischen Appellationsgerichte in Klagenfurt ernannt. Dasselbst wurden ihm außer den gewöhnlichen Geschäften häufig wichtigere Vorträge im legislativen und Organisationsfache übertragen, auch leitete er die vollständige Reorganisation der Görzer Landtafel ein und suchte auf Trennung der Justiz von der Administration in den unteren Instanzen, namentlich bei den Bezirksgerichten Istriens, hinzuwirken. Nach kaum achtjähriger Wirksamkeit auf diesem Posten wurde P. mit Allerh. Entschliebung vom 4. Mai 1839 zum Hofrath dc: k. k. obersten Justizstelle in Wien ernannt, welcher Stelle er durch 13 Jahre zur Zierde gereichte. Nach zwei Richtungen hin machte er daselbst seinen Einfluß hervorrangend geltend: in administrativer Beziehung und in der Theilnahme an legislativen Arbeiten. Mit dem officiösen Referate über den Sprengel des innerösterreichisch «küstenländischen Appellationsgerichtes, welcher Steiermark, Kärnten, Kram, das Küstenland, Görz und Istrien umfaßte, betraut, leistete er Außerordentliches zur Verbesserung der Administration der Justiz in den genannten Ländern, aber auch auf die Provinzen ob und unter der Enns, Tirol, Dalmatien übte seine Stimme bei den Berathungen t geringen Einfluß auf die Ansichten der übrigen Mitglieder des obersten Gerichtshofes. Ferner setzte er sich über das frühere, beinahe zur unbedingten Herrschaft gelangte Anciennitätsprincip hinweg, zog tüchtige jüngere Kräfte herbei, welche rascher auf höhere Dienstposten befördert wurden, so daß es ihm gelang, das Landrecht in Gratz, die Stadt- und Landrechte in Klagenfurt, Laibach, Görz, Trkauz. sowie das Handelsgericht in Triest gründlich zu verjüngen. Groß und ausgezeichnet war seine Betheiligung an den umfassenden legislativen Berathungen, welche in den Jahren 1841–1847 stattfanden. Als Beisitzer der Hofcommission in Justizsachen nahm er Theil an der Revision des Strafgesetzbuches, an der Berathung des im Jahre 1842 vollendeten Entwurfes eines neuen Strafgesetzbuches, der Entwürfe eines Wechsel-, Handels-, Privatrechts und der Concursordnung; hatte auch an den zahlreichen Berathungen über legislative Gegenstände geringerer Art bedeutenden Antheil, wovon nur unter anderen die Verordnung über das summarische Verfahren, der Entwurf einer Grundbuchordnung für Salzburg, die völlige Reorganisation der Görzer Landtafel erwähnt seien. Nachdem Hofrath Ritter von Lichtenfels j^r Bd. X[^], S. 79) im November

1847 in den Saatsrath berufen worden, wurde das biser von diesem versehene stehende legislaive Referat dem Hofrathe Pederzani übertragen. Die Bewegung des Jahres 184! traf den tiefblickenden, in Geschichislectre seine Erholung suchenden Staatsmnn nicht unvorbereitet. Lange vor Ausbruch derselben trug er auf Milderung de alles Maß der gesunden Vernunft überchreitenden Censur an, sprach für Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit unt. Ersetzung derselben durch eine den Einrichtungen des lombardisch.venetianisch',l Königreichs möglichst nahe kommende politische und gerichtliche Organisation, Einführung des Anklagesystems und der Mündlichkeit im Strafverfahren, Ordnung des Gemeindewesens und auf Grund desselben Vernehmung von Provinzialständen bei allen wichtigeren Fragen der Gesetzgebung. Aber seine wie die gleichartigen Wünsche vieler Anderer, die richtiger die Zukunft voraussahen als die verblendeten Macht. Haber jener Tage, blieben unbeachtet, die Ereignisse brachen unaufhaltsam herein und jene Aenderungen, die, wenn die Regierung sich selbst rechtzeitig an die Spitze der vielseitig gewünschten und zum Theile als unerläßlich erkannten Reformen gestellt haben würde, genügt hätten zu einer friedlichen Entwicklung der staatlichen Zustände, zeigten sich nun als nicht zureichend. das Verderben kam mit Riesenschritten über den Staat, der, um sich nicht aus den Fugen treiben zu lassen, nun wieder zu den verhängnißvollen Zwangsmitteln des Absolutismus zurückgreifen mußte. Bis zum 1.1848 stand P. so zu sagen im Glanzpunkte feiner amtlichen Thätigkeit; wenn er später nicht mehr so thatkräftig eingreifen konnte, so lag eben nicht an ihm die Schuld, sondern vielmehr an den Verhältnissen, die sich im wirren Taumel überstürzten. Als Graf T a a f e zum ersten österreichischen Justiznnnister ernannt worden war, nahm er bei den ersten Arbeiten seines Cabinets die Mitwirkung Pederzani 's in Anspruch. I n dieser Eigenschaft arbeitete P. den Entwurf des ersten Preßgesetzes vom 3 l . März 1848, welcher mit geringen Aenderungen die kaiserliche Sanction erhielt. Das Schicksal, welches unverdient diesem Preßgesetze zu Theil ward. und die erbärmliche, ja verächtliche Schwäche, mit welcher dasselbe fallen gelassen wurde, bekümmerten P. tief, der†

424

damals schon die Mai' und Octoberereignisse voraussah. Als nach Radetzky's Siegen die österreichische Herrschaft im lombardisch < venetianischen Königreiche wieder hergestellt und unter dem Vorsitze

des Grafen Albert von M o n t e c u c u l i
sBd. X I X , S. 41^> zur Reorganisirung
dei Landesuerwaltung eine eigene Eom«
mission zusammengestellt wurde, fiel die
Wahl für die Angelegenheiten des Justiz.
Wesens auf P e d e r z a n i . Er begab sich
sofort, im August 1848, nach Verona
zur Uebernahme seines unter den dama.
ligen Verhältnissen doppelt schwierigen
Amtes. Er versah dasselbe unter Nm«
ständen, welche einerseits jedes energische
Eingreifen geradezu unmöglich machten,
wie andererseits doch den berechtigten
Forderungen auch einer aufständischen,
eben erst durch Waffengewalt niederge«
drückten Bevölkerung wenn nicht nachgegeben,
so doch nach Möglichkeit Rech«
nung getragen werden mußte. Unter sol«
chen Verhältnissen brackte er auf Grund
vielfältiger Erhebungen, mündlicher und
schriftlicher Berathungen mit rechtserfah«
renen und vertrauenswürdigen Männern
aus dem Richter- und Advocatenstande
im November 1849 den Entwurf der
neuen Iustizeinrichtung für das lombardisch'venetianische
Königreich zu Stande,
begab sich dann nach Wien. um an den
vielfachen Berathungen über denselben
iheilzunehmen, deren Ergebnisse in dem
im I I . Stücke des Reichsgesetzblattes
vom Jahre 1834 abgedruckten, durch
Klarheit, geschichtliche und erfahrungsmaßige
Begründung und Höhe der An«
sichten gleich ausgezeichneten Vortrage
des Iustizmmifters vom 30. November
1830 abgedruckt sind. Noch führte P.,
dem Rufe des Iustizministers folgend,
bei der im Mai niedergesetzten Commission
zur Berathung des Entwurfes der Straf.
proceß-Ordnung für alle jene nicht italie«
Nischen, galizifchen, ungarischen, croati«
schen und siebenbürgischen Kronländer,
in welchen das Geschwornengericht nicht
in Anwendung kommen sollte, den Vorfitz
und bereitete ferner mit den ihm auf sei«
nen Antrag beigegebenen Appellations«
rathen Lucian M e n g h i n i und Joseph
Dom in die mit der neuen IustizorZani«
sation in Verbindung stehenden Gesetze,
insbesondere die IurisdictionSnor.n> das
organische Gesetz für die GerichtSstellen
und das Gesetz über die Staatsanwalt«
schaft, zur Kundmachung für dae lombardisch.
venetianische Königreich vor. I n
Anerkennung dieser außero'dentlichen
Thätigkeit wurde P. mit Alerh. Ent«
schließung vom 21. December1830 zum
SenatSprasidenten des in Folge kais.
Verordnung vom 7. August i.830 zu er«
richtenden obersten Gerichts und Cassa«
tionShofes ernannt. Aber auch auf die
Justizverwaltung anderer Kronländer
nahm P. nebenbei wesentlichen Einfluß
und zumeist seit Beginn dei Jahres 1833,

in welchem er von dem Gafen T a a f f e zur Mitrevision der nach den ungarisch, siebenbürgischen Kronlänern zu erlassen« den Erledigungen des obersten Gerichts» Hofes bestimmt wurde. Neben dieser umfassenden amtlichen Thätigkeit blieb ihm wohl nur wenig Zeit zuschriftstellerischen Arbeiten in seinem Fach, dennoch nahm er an der „Allgemeinen österreichischen Gerichtszeitung« den lebhaftesten Antheil und lieferte seit 1832 selbst zahlreiche Civilrechtsfälle und wiffenschaftliche Aufsätze für das Blatt, unter denen besonders zu bezeichnen sind die 51 Jahre 1833 erschienenen Artikel: „Über die Motivirung der richterlichen Urtheile in Civilrechtssachen, namentlich von Seite des obersten Gerichtshofs" (Nr. 123–127); – „Zur Verständigung über einige Fragen« 423 Peer

gen aus Anlaß der den Zwangscurs des Papiergeldes betreffenden Gesetze vom Jahre 1848" (ebd.. Nr. 421) – und „Civilrechtsfall zur Erläuterung der Fragen, in wieferne Lieferungskäufe in Staats« oder Industripapieren als wirkliche Käufe oder als bloße Wette anzusehen seien" (ebd.. Nr. 441 u. 142); diese sowie die anderen Aufsätze aus seiner Feder find im Blatte mit der Chiffre I>. bezeichnet. Selbstständig ließ er nur die Schrift: „Über die civilrechtlichen Wirkungen der den SWllngsurs des Papiergeldes anordnenden Gesetze" (Wien 1833, Gecold, 8".) erscheinen. Außerdem machte er zahlreiche Vorarbeiten zur Abfassung eines Commentars über die österreichischen Gerichtsordnungen und trug sich mit dem Plane, von dem Zeitpunkte der Hinausgabe der oberstrichterlichen Entscheidungen« Gründe in Civilrechtssachen eine Sammlung der wichtigeren Entscheidungen herauszugeben. Die geringe Muße seines Berufes widmete er dem Unterrichte seiner Söhne, den er auf den Gebieten der alten Sprachen und der Geschichte persönlich leitete. Mitten aus seinen Entwürfen und seiner angestregten amtlichen Thätigkeit riß ihn ein plötzlicher Tod. Schon im Jahre 1833 hatte ihn der Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes tief erschüttert. Da befiel ihn am 48. April 1834 ein unbedeutend scheinendes Unwohlsein, das schon am folgenden Tage völlig zu weichen schien, als am Abend desselben ein eingetretener Lungenkrampf in wenigen Minuten seinem Leben ein Ende machte. P. hatte sich im Jahre 1837, während seines Aufenthaltes in Venedig, mit Fräulein Maria von Gumer vermählt, aus welcher Ehe ihn vier Söhne, Johann, Guido, Iulius und Theodor, und eine Tochter, Louise. überlebten. Sein Tod

wurde, wie sein Nekrolog es ausspricht,
 „als einer der empfindlichsten Schläge
 für die ganze Justizverwaltung Oester-
 reichs" bezeichnet.
 Allgemeine österreichische Gerichtszeitung
 (Wien, gr. 4".) 1833, Nr. 66.
 S. 273: „Erinnerung an Herrn Alois Pe-
 derzani".
 Peer Ritter von Egerthlll, Joseph
 Johann (Landrechts-Präsident zu
 Innsbruck, geb. zu M o n t e p l a i r im
 Bezirke Nauders in Tirol 4. Jänner
 1734, gest. zu I n n s b r u c k 23. October
 1823). Aus einer wohlhabenden, schon
 seit 1593 siegelmäßigen Familie des
 Bauernstandes abstammend, trieb er selbst
 bis in sein fünfzehntes Jahr wirthschaft-
 liche Beschäftigungen und begann erst
 dann sich den Studien zu widmen. Er
 wurde Stiftling des Radif'schen Convictes
 zu Meran und Schüler des dortigen
 Gymnasiums der Benedictiner zu
 Marienberg, hörte dann Philosophie und
 die Rechte an der Innsbrucker Hochschule,
 und erlangte im Jänner 1782 die juri-
 dische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit
 er die Dissertation: „ F s v? ' ?-se./«-
 H/saõas" herausgab. Bald darauf eröff-
 nete er Privatvorträge über römisches
 Recht, die um so größeren Zulauf hatten,
 seitdem im Jahre 1782 die von 3eo«
 p o l d I. gegründete Innsbrucker Hocb»
 schule durch Joseph I I . aufgehoben wor-
 den war. Die Vollendung der Erziehung
 des Grafen Leopold T r a p p erwarb P.
 das Amt eines Landrichters auf der
 Trapp'schen Herrschaft Glurns und
 Mals. Durch seine ausgezeichnete Ver-
 waltung der Civil« und Criminaljustiz,
 der administrativen und polizeilichen Obliegenheiten
 feines Bezirks hatte er bald
 den Ruf des ersten Landrichters von Tirol
 erworben. Der Bauernstand schwur nicht
 höher als durch ihn, schreibt sein Bio«
 Pocr 426 Peer
 graph, und pm Viertel ernannte ihn zu
 seinem Sprecher auf dem denkwürdigen
 offenen Landtage von 1790. wo er sich
 ebenso durch seine gediegene Geschäfts-
 kenntniß. als durch seinen Freimuth und
 echte Vaterlandsliebe hervorthat. I m
 I . 1792 stellte Leopold I I . die Inns-
 brucker Hochschule wieder her und Peer
 wurde Professor des römischen Rechts.
 I m Jahre 4797 wurde er in Anerken-
 nung seiner Verdienste in den Adelstand
 erhoben, 1799 Rector der Innsbrucker
 Hochschule, 1803 Appellationsrath und
 1803 Director des juridischen Studiums.
 Die politischen Ereignisse, welche blutig
 genug über Europa hereinbrachen, ließen
 auch das von Bergen eingeschlossene
 Tirol nicht unberührt. Die Kriegsjahre
 1796. 1799. 1800 – vom Tiroler

Bauer in fröhlichem Uebermuth auch die Perücken« oder Diätendefensionen genannt – waren nur mehr Vorbereitung« gen für die Jahre 1803 und 1809 gewesen. in welchen die Landesvertheidigung Tirols sich unsterblichen Ruhm erworben. Im letztgenannten Jahre hatten innerhalb vier Monaten die Tiroler außer der Capitulation von Wiltau. die vier Treffen am Berge Isel. jene bei Mittewald und Pruh geschlagen und mit eigener Kraft drei Feindesheere in Schmach und Verderben geschleudert. Bei den furchtbaren Conflicten dieser großartigen Epoche waren, wie Peer's Biograph schreibt, die Blicke der Guten und Besten insonderheit auch auf Peer wie auf den Cato ihres Landes gerichtet. Seine Anhänglichkeit an Oesterreich und an die alte Verfassung, seine Standhaftigkeit in den finstersten Augenblicken, seine immer gleiche Sprache und Gesinnung waren in der That bewundernswerth, und er, dessen lebendiges Wort und Schrift durch eine Reihe von Jahren zur Bildung der tirolischen Jugend so mächtig gewirkt hatten, bestand nun auch die Feuerprobe der That und des vorleuchtenden Beispiels. Mit alt-römischer Charakterfestigkeit, mit altdeutscher Biederkeit, mit einer von Rilkens sichten und Nebenzwecken freien jugendlichen Thätigkeit, war er dem österreichischen Hofcommissariat eine starke Säule in den Augenblicken einer beispiellosen anhaltenden Vergessenheit und Verlassenheit. Ihm hatte Hormayr, sein Schüler, vorzüglich die in den beiden Psingsttagen – den Tagen von Aspern – aufwallende Begeisterung von Passau und Meran zu verdanken, die so wesentlich einwirkte auf den 28. und 29. Mai, welche die zweite Befreiung des Landes herbeiführten. Auch nach der dritten Befreiung im August, nach dem Rückzuge des Marschalls Herzogs von Danzig, als bis nach dem Frieden, bis Anfangs November an der Spitze der Verwaltung und Vertheidigung der Name des durch seinen Opfertod unvergeßlichen Andreas Hofer stand, war Peer's Einfluß stets wirksam zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung, zur Niederhaltung gemeiner Selbstsucht und zügelloser Leidenschaften. Die bayerische Regierung, unter welche Tirol nun gerieth, ließ P. seinen österreichischen Patriotismus entgelten; er wurde sofort von seinem Posten entfernt und kam zu dem altbayerischen Appellationsgerichte nach Burghausen, wo sich jedoch sein biederer Charakter alsbald Achtung verschaffte. Dort blieb er bis zur Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich im

Jahre 1814. Nun kehrte P. in seine heimatlichen Berge zurück, wurde dann nach Wien als Hofrath des obersten Gerichtshofes berufen und kam schon 1813 als Stadt- und Landrechts-Präfi-
Peer 427 Peharnik-Hotkowich dent nach Innsbruck. Seit 1816 bereits kränkelnd, trat er im August 1821 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit seine um den Staat erworbenen Verdienste mit dem Ritterkreuze des Leopold, Ordens gewürdigt wurden. Im nächsten Jahre erfolgte seine Erhebung in den Ritterstand mit dem Prädicate von Egertthal. Im October 1823 starb er zu Innsbruck im Alter von 72 Jahren, von vier Frauen, deren letzte wenige Wochen vor ihm gestorben war, einen einzigen Sohn hinterlassend. Der Nekrolog in H o r m a y r ' S „Archiv“ entwirft von diesem Ehrenmanne. von diesem Tiroler von echtem Schrot und Korn, ein anziehendes Bild. Es sei nur noch bemerkt, daß der hier geschilderte Joseph Johann Peer Ritter von Egertthal mit dem k. k. Polizei-Hofrath von Peer, deffen die Schrift: „Der Jakobiner in Wien“ (Zürich und Winterthur 1842. 8«.) S. 117 u. 119. gedenkt, nichts gemein hat.

Adelstands.Diplom ääa. 24. Jänner 1793.
- R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m ääo. 30. März 1822. - sHormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4«.) Jahrg. 1827, Nr. 127, S. «59: Nekrolog. - S t a f f l e r (Johann Iuc.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch. 8«.) Bd. I, S. 193. - OesterreichischeNational-Encyklopädievon Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8«.) Bd. I V, S. 171 l^nach dieser geb. im Dorfe Heid. was unrichtig. da sein Geburtsort Monteplair ist). - Wappen. In Gold ein grüner Dreihügrl, auf dessen mittlerem überhöhten ein rechtsschreitender aufrechter Bär von natürlicher Farbe mit offenem Racken und rothauserschlagener Zunge steht. Auf dem Bchilde ruhen zwei zueinander gekehrte geklönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wallen drei Straußenfedern, eine goldene zwischen grünen; aus jener des linken wächst der im Schilde beschriebene Bäi'. Die Helm decken beider Helme sind grün mit Gold belegt.

Pehltnik'Hottolvich, Daniel Freiherr (k. k. General - Major und Ritter des Maria Theresien.Ordens. geb. zu Spak in Croatien im Jahre 1743, gest. zu Wien 4. September 1794). Entammt einer ukrainischen Familie, deren Mitglieder seit mehr denn drei Jahrhunderteu stets Waffendienste geleistet. Da« n i e l war im Jahre 1762, damals

17 Jahre alt. als Cadet in das Szluiner Regiment getreten, in welchem er inner« halb sieben Jahren, im Alter von 24 Jahren, zum Hauptmann vorrückte und vier Jahre später. 1773, Major bei den Liccanern wurde. I m bayerischen Erbfolgekriege war er bereits Oberstlieu« tenant' bei Komeise überfiel er in der Nacht vom 16./17. September 1778 ein preußisches Bataillon, vertrieb den Feind von den dominircnden Anhöhen bei Mesnik nächst Iägerndorf und steckte deffen Blockhäuser in Brand. Von Neuem zeichnete er sich im Gefechte bei Weißkirchen, am 26. November, aus. I m Jahre 1783 wurde P. Oberst im Regimente und im Jahre 1786 in gleicher Eigenschaft zu den Ogulinern übersetzt. Zwei Jahre später begann der Türkenkrieg. Bald nach Eröffnung der Feind« seligkeiten. am 9. Februar 1788, schickte P. seinen 22jährigen Sohn als Parla« mentär mit einem Trompeter an den türkischen Commandanten des Schlosses Dresnik, um ihn zur Uebergabc aufzu« fordern. Der Feind empfing beide mit Schüssen und P e h a r n i k ' s Sohn büßte bei dieser Sendung das Leben ein. Nun ließ P. durch zwei Tage das Schloß bombardiren, erzwang die Uebergabe und machte 178Gefangene. Bald darauf begleitete er den auf dem Kriegsschau, platze befindlichen Kaiser Joseph I I . . der an das tapfere Negimmt eine Geldbeloh« lung vertheilen ließ, bis nach Dresnik.♀ Peharnik-Sotkonnch 428 Pehcm

Einen Versuch der Türken im April, Dresnik wieder zu nehmen, wies P., die Angreifer mit Entschiedenheit zurückwer« fend. zurück. Bei Bihacz hielt er mit seinem zum Carrs geformten Regimente zwei Stunden lang gegen die große feindliche Uebermacht unerschütterlich Stand. Neue Beweise seines mit Umsicht gepaarten Heldenmuthes gab er bei der Belagerung von Czettin im Jahre 1790. Bevor noch die Belagerung begonnen hatte, verbrannte er alle um die Festung liegenden feindlichen Czartaken. bemei« sterte sich ungeachtet des heftigsten Wi« derstandes aller dominirenden Anhöhen in den unzugänglichen türkischen Wal« dungen, verschanzte dieselben, legte an geeigneten Puncten Verhaue an und that Alles, was die Deckung des später vorrückenden Belagerungscorps sichern und erhalten konnte. Als aber, nachdem am 20. Juli die Festung in Brand gesteckt und der Sturm begonnen worden, feind« liche Abtheilungen herbeieilten. um sich auf unsere Truppen zu werfen, besetzte P. mit einigen Compagnien die 3aufgrä« ben und Bresche-Batterien. aus welchen im Eifer des Kampfes die Mannschaft

zum Sturme geeilt war, und dadurch deckte P. den Rücken der erstürmten Brescke. wies den anrückenden Feind entschlossen zurück und sicherte unseren Truppen den Besitz der eben genommenen Festung. Für diese seine Waffenthaten wurde P. in der 23. Promotion (vom 19. December 1790) mit dem Maria Theresien-Orden ausgezeichnet. Früher noch. im Jahre 1789, war P. zum General-Major ernannt worden und erhielt nach beendeter Kriege eine Brigade in Bellovar. Daselbst starb er auch, erst 49 Jahre, eben als er eine neue Bestimmung erhalten sollte. Im Jahre 1791 erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand, der in Rücksicht auf seine Verdienste unter Einem den drei Söhnen feines als Major im Banal-Regimente verstorbenen Bruders Johann Nepomuk verliehen wurde. Von diesen diente der älteste. Adam. damals in der kais. Armee, hatte die Campagne 1778 als Gallopin des Feldzeugmeisters Baron De Vins und des Feldmarschalls Loudon und die drei türkischen Feldzüge mitgemacht und sick als Hauptmann im Vukassovich'schen und Gyulay'schen Freicorps besonders ausgezeichnet; der zweite. Nikolaus, diente in der Banalkanzlei und später als Protokollist bei der Justizstelle. der dritte aber, Franz, war Fähnrich im Graf Eduard d'Alton'schen Infanterie-Regimente.

Freiderichsands' Diplom. 42. August 1791. – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. kl. 4^o.) S 330 u. 1733. – Wappen. Blau und gold quartertes Schild mit Herzschild. Dieses letztere zeigt in Gold einen ausgebreiteten schwarzen Adler. Im Hauptschild ist 1 und 4 von einem gewellten Flusse schrägrechts durchzogen; 2 u. 3 aber zeigt eine von einem gespannten, mit seinem Pfeile belegten Bogen überstiegenen Burg mit zwei gezinnten Thürmen. geschlossenen Thore, alles von natürlicher Gestalt und Farbe. Auf dem Schild ruht die Freiherrnkron, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des mittleren w's Visir gestellten Helms wächst der Adler des Herzschildes; auf der Krone des rechten, nach innen gekehrten Helms steht ein halber blauer, nach den Sachsen nach außen abgewandter. von dem oben beschriebenen Flusse quer belegter Adlerflug; auf der Krone des hinteren Helms steht der oben beschriebene Bogen mit dem Pfeile. Die Helme decken des rechten Helms sind blau mit Silber, des mittleren schwarz mit Gold, des linken blau mit Gold.

Pehem, Joseph Johann Nepomuk (Rechtsgelehrter, geb. zu Stockach am Bodensee am 8. April 1740. gest. zu Wien 17. Mai 1799). Die Studien

Pehem 429 Pehm

beendete P. zu Constan^z, Innsbruck und
zuletzt zu Wien, wo er im Jahre 1771
die juridische Doctorwürde erlangte und
zugleich zum Professor des Kirchenrechts
an der Universität in Innsbruck ernannt
wurde. Im Jahre 1773 wurde ihm das
Directorat des dortigen adeligen Con-
victs übertragen und ihm im Jahre
1777 der Charakter eines k. k. Rathes
verliehen. Im Jahre 1779 erhielt er
zugleich mit dem Charakter eines k. k.
niederösterreichischen Regierungsrathes
die Professur des geistlichen Rechtes an
der Wiener Universität, welche er bis an
sein Lebensende bekleidete. P. war als
Rechtsgelehrter vornehmlich in seinem
Fache schriftstellerisch thätig. Seine Schrif-
ten sind: „Fe'FF«^?'/
^S 60N56N5« FilT'SN^
1771) 80.); — „<7ns
8 " .) ; — „VerZnch ilber die Nothwendigkeit
rmer umzunehmenden Nekormution ber geistlichen
Orden nnü das Ae^{ch}t der Negrnten, ans
eigener Nacht dieselben in allen Landern zn
rltllrmiren, einzuschr'llnlien nnlll aufzuheben"
(ebd. 1782. 8<>.); — „Abhandlung uan
Oinfnhrnng der VllllKZHprache in den öffentlichen
Outwdienzt" (ebd. 1783, 8 " .) ; — »</tts
" sidiä. 1786,
«o« (idiä. 1789–1790,
80. u i 2 j .) ; — „ Hi5tllri5ch-StllltiZti5che Ab-
Handlung von Grrichtung, Gin> und Abtheilung
der Ni5thümer, NeZtimung der Orjbi5thiimel,
NrZtllltigung, Oinmeihnng unlll Versetzung der
Grz> und Nischllsse, ullln römischen Pallium und
Oide, uielchen die Orz- und Nischllsse nebst anderen
Prälaten dem rämischen Papste schmoren
Nüsbln, und van den Gerechtsamen der Algenten,
in Ansehung dieser Gegenstände in uier
Abtheilungen un das 3icht gestellt . . . " (ebd.
1790, 8o.). diese Schrift erschien anonym
,von einem Freunde des kirchlichen
Alterthums"; — „Vorlesungen über dus
öffentliche und Prillatkirchenncht", 3 Theile
in 2 Banden (Wien 1803, Doll. 8").).
eine Uebersetzung des oben angeführtem
Werkes: ^?ig.6l6otione3 in Ms eoalbsiaLtioum"
u. s. w. Professor Pehem
zählte zu den energischesten Vertheidigern
der Iosephinischen Maßnahmen in den
kirchlichen Reformen, für welche er als
Lehrer und Schriftsteller zugleich thatig
war.
De Luca, Journal der Literatur und Sta>
tistik, Bd. I , S. 46 u. f. — Weidlich (Chri.
stoph). Biographische Nachrichten uon den
jetzt lebenden Rechtsgelehrten in Deutschland
(Halle 1781 u. f.. Schwetschke u. S., 8°.)
Bd. I I I , S. 233. — Kunitsch (Michael),
Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen
Monarchie (Grätz 1803). I I . Heft.
S. 54. — Oesterreichische N a t i o n a l -
Encyklopädie von Gräffer und Czi<

kann (Wien 1833. 8".) Bd. IV, S. 12. –
 Trsch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig
 Brockhaus, 4^{te}.) I I I . Section, 14. Theil, S. 48.
 – Oesterreichische Biedermanns
 Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten
 und Prediger^Almanach (Freiheitsburg ^Akade
 mie in 3^{ten} t 785, kl. 8o.) I . (u. einziger) Theil.
 S. 131. – Meusel (Ioh. Georg). Lerkon
 der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen
 deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803. Gerh.
 Fleischer d. Jüng., 8^{te}.) Bd. X, S. 308.
 Pehm von Willdinau, Adolph Ritter
 (k. k. Oberst, geb. zu Aversa in Italien
 im Jahre 1823, gest. den Heldentod
 bei Trautena u 24. Juni 1866). Trat
 im Jahre 1840 als Unterlieutenant in das
 14. Infanterie-Regiment, wurde in demselben
 im Jahre 1848 Oberlieutenant,
 kam im folgenden Jahre als Hauptmann
 zum Infanterie-Regimente Nr. 24, wurde
 dann im Jahre 1837 Major und 1839
 Oberstlieutenant im Adjutantencorps und
 im Jahre 1863 Oberst im 3. Infanterie.
 Regimente. Während dieser Zeit war er
 Pehm 430 Peikhardt
 als Subaltern-Osficier. als Lehrer in den
 Regiments- und Cadetenschulen, später im
 Kriegsministerium und zuletzt als Flügel
 und Armeecorps-Adjutant in vielfacher
 Verwendung. Im Jahre 1848 that er
 sich bei der Erstürmung Wiens an der
 Taborbrücke, im Jahre 1866 im Feld.
 zuge gegen Preußen durch Umsicht und
 unerschrockene Tapferkeit hervor. Bei
 Trautena u, am 24. Juni. als Comman
 dant des 3. Infanterie-Regiments, war
 er seinem Regimente ein leuchtendes Bei
 spiel hehren Soldatenmuthes. Als er
 eben das zweite Treffen zur Unterstützung
 des ersten so nahe herbeiführte, daß die
 Höhe von St. Johann beinahe gleich
 zeitig von beiden Treffen erstürmt werden
 konnte, stürzte er, von einer feindlichen
 Kugel tödtlich getroffen, nieder. Dem
 längst im Grabe ruhenden Helden wurde
 mit kais. Handschreiben vom 3. October
 1866 der Orden der eisernen Krone
 3. Classe mit der Kriegsdecoration ver
 liehen und der statutenmäßig gebührende
 Rittersstand mit dem Prädicate von
 Waldina u mit Diplom vom 11. Juli
 1867 seinen beiden Kindern Mathilde
 (geb. 1864) und Karl (geb. 1863) zuerkannt.
 Rittersstands 'Diplom für des gefallenen
 Obersten Pehm Kinder Karl Saismund
 und Mathilde ääo. 11. Juli 1867. –
 Wappen. In Blau ein Mann im blanken
 Harnisch mit geschlossenem goldenen Visir.
 einem goldenen Adlerflügel als Helmkleinod
 und einer goldenen Feldbinde über der rechten
 Achsel zur linken Hüfte, in der Rechten ein
 Schwert an goldenem Griffe über sich schwin
 gend, in der Linken einen länglich runden

schwarzen, gülden eingefassten, mit einem goldenen Tatzenkreuze bezeichneten Schild neben sich haltend, dann mit dem rechten Fuße einen grünen, aus dem Fußrande hervorgehenden Hügel aufsteigend. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Die Helmkrone trägt einen Adlerflügel, der rechte golden, mit einem schwarzen, von einem Tatzenkreuze durchbrochenen Querbalken durchzogen, der linke von Blau über Silber quergetheilt. Die Helme decken sind. - jene des rechten Helms schwarz mit Gold, jene des linken blau mit Silber belegt.

Peikhllrdr, Franz (Priester der Gesellschaft Jesu, aszetischer Schriftsteller, geb. zu Wien 14. Jänner 1634, gest. ebenda 29. Mai 1732). Sein Vater war Bürgermeister von Wien. Der Sohn trat im Alter von 13 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er die Studien beendete, Magister der Philosophie wurde und sich dann dem Predigtamte widmete. Dasselbe versah er zunächst im Collegium zu Linz, später in jenem zu Wien, und nun wurde er Domprediger bei St. Stephan, welches Amt er durch ein volles Vierteljahrhundert versah. Nebst dem that er auch auf das Eifrigste Dienste in der Seelsorge und starb im Profeßhause in Wien im Alter von 68 Jahren. Als Kanzelredner besaß P. einen ausgezeichneten Ruf. Viele seiner Predigten, welche nebst seinen übrigen Andachtsschriften Stöger in lateinischen Titeln aufgezählt, sind einzeln gedruckt erschienen. Von seiner Leichenrede auf Prinz Eugen (Wien 1736, Fol.) in lateinischer und deutscher Sprache wurde die damals unglaublich große Auflage von 4000 Exemplaren durch ganz Europa verbreitet und, wie Stöger bemerkt, hätten die Protestanten den Ausspruch gethan: „wie groß Eugen als Feldherr, sei P. als Redner gewesen“. Seine Schriften zählt zum Theile Kayser's „Bücher-Lexikon". Bd. IV, S. 314, auf. jedoch erscheint er daselbst als Peickart, ohne h und d. geschrieben. Mehrere seiner Andachtschriften erlebten viele Auflagen und wurden in's Französische übersetzt, und seine „Ohrstlichln HndllchtMullgen, grösstentheils aus den Psalmen Zauibs" sind noch²

Peinlich 431 Peinlich im Jahre 1826 in Augsburg gedruckt erschienen. Er war zu seiner Zeit der Festprediger bei allen wichtigeren Anlässen des kaiserlichen Hofes: so hielt er bei St. Stephan die Leichenrede auf Kaiser Karl VI.; die Krönungsrede, als Maria Theresia zur Königin von Böhmen gekrönt wurde, die Leichenrede anlässlich des Todes der Kaiserin Wilhelmine Amalie u. s. w. Eine Sammlung

seiner Festreden ist auch in, zwei
Theilen (Wien 1746, Heyinger, Fol.)
erschienen.
x. 80.)
^ssn (Visnn^s st
x. 239.
Peinlich, Richard (gelehrter Bened
i c t i n e r . geb. zu Gratz 3. Mai 1819).
Sein Vater Niko l a u s war magistrati«
scher Marschcommiffär in Gratz. Der
Sohn, dessen Taufname G a b r i e l ist,
beendete daselbst die Gymnasial« und
philosophischen Studien, dann trat er in
das Benedictinerstift Admont, in welchem
er den Klostersnamen Richard an«
nahm und im Jahre 1842 zum Priester
geweiht wurde. Zunächst fand er seine
Verwendung im Stifte als Grammati«
kallehrer der Sängerknaben, im Jahre
1844 kam er aber als Praefect in das
k. k. Convict nach Gratz. wurde zugleich
Adjunct am dortigen Gymnasium und
naä> abgelegten Lehramtsprüfungen als
Grammatikal. und Gymnasial-Religions«
lehrer approbirt. Als im Juni 1848 das
Convict geschlossen wurde, trat P. als
Feldcaplan bei dem stiermärkischen
Schützencorps auf Kriegsdauer ein und
machte den Feldzug in Italien bis März
1849 mit. Im Herbste letztgenannten
Jahres, seinem eigentlichen Berufe zurück«
gegeben, wurde er Lehrer am k. k. Gym«
nasium zu Judenburg, und als daselbe
in ein Untergymnasium umgewandelt
wurde, kam er im Jahre 1831 als Pro«
feffor an das kön. Gymnasium zu Ofen
in Ungarn, wo er zugleich die Redaction
der daselbst erscheinenden religiösen Wo«
chenschrift. „Der katholische Christ“, die
der St. Stephan. Veiein zu Pesth herausgibt,
sowie des Vereins«Kalenders
für die Jahre 1833 und 1834 besorgte.
Diese Wochenschrift enthält in den Jahrgängen
1833–1836 zahlreiche kirchliche
und apologetische Artikel, ferner Gedichte
und Erzählungen aus seiner Feder. Bis
1834 blieb P. in Ofen, nun erhielt er
eine Professur am akademischen Gymna«
sium zu Gratz, wo er mit Umsicht und
Ernst, in einem dem Umschwünge der wis«
senschaftlichen Richtung au Oesterreichs
Lehranstalten entsprechenden Geiste wirkte
und sich dabei als ein so tüchtiger Schul«
mann bewahrte, daß ihm im Jahre 1861
zuerst provisorisch, bald darauf aber
definitiv die Directorstelle an besagtem
Gymnasium übertragen wurde. Auch
bekleidete er die Stelle eines Superiors
des Admonter Professoren«Collegiums
und seit dem Jahre 1861 fungirte er
einige Jahre zuerst als Caplan, zuletzt
als Superior des uniformirten Gratzter
Bürgercorps, welche Stelle er in letzterer
Zeit niederlegte. Für seine verdienst«

lichen Leistungen als Schulmann und
 Weltpriester verliehen ihm im Jahre
 1860 der Bischof von Szathmar, im
 November 1864 der Bischof von Seckau
 den Titel eines Consistorialrathes und
 im Jahre 1863 die Universität zu
 Freiburg. im Breisgau die theologische
 Doctorwürde. P. ist seit Jahren
 als Schriftsteller auf theologischem, bio-
 graphischem und historischem Gebiete
 vielfach thätig. Von seinen homiletischen
 Vorträgen sind mehrere im Drucke erschienen,
 wie: „Judas der Verräther und
 Jesus der Verräther" (1833); — „Täuscher
 Peinlich 432 Peitl
 heilige Ökonomie im Gebete des Herrn"
 — „Nie Weihe des Lebens" (1861)'. —
 „~~5~~lltt rnit unz" (1863); — „Täuscher hllben die
 Frauen dem Ökonomie ^n uerllllnken?"
 (1839); — „Kindesliebe nnd Mutterliebe"
 (1862); — „Maiglöckchen und Vergissmich" (1864); — „Nie Säulmüde der
 Zilllucht" (1868) u. m. a. V o n ften auf
 literarischem und historischem Gebiete
 veröffentlichten Arbeiten sind bekannt:
 „Bemerkungen zur Satzlehre", im Pro-
 gramme des Gymnasiums zu Ofen.
 1832; — „Ein Lorbeer« und Oliven«
 zweig zur Schillerfeier. Festrede" (1839);
 — „Geschichte des Gymnasiums, zu
 Gratz"; — „Geschichte der evangelischen
 Stiftsschule im 16. Jahrhunderte zu
 Gratz" und „Collegium, Gymnasium und
 Universität unter den Jesuiten", alle drei
 Aufsätze in den Programmen des Grätzer
 Obergymnasiums 1864. 1866 und 1869;
 — „Mütter der Erinnerung und Lähnen-
 der Bürger zu Gratz" (1861); — „Nenn
 K r e i l , Äbt ;u Admlnt. Nekrlllllg" (1863),
 vorher abgedruckt in dem zu Gratz erscheinenden
 „Katholischen Wahrheitsfreund"
 1863, Nr. 24 u. f., und im Auszuge in
 der Grätzer „Tagespost" 1863, Nr. 123
 u. 124; — „Franz Gdler und Aigler. Ökonomie
 der Grätzer „Tagespost" 1868, Beilage
 zu Nr. 290 u. 292; — „Nie Schlacht bei
 Azek im Jahre WZ" (1868); — „Ökonomie
 über die Mens- nnd Nirttzschlltt5nertillltniS5e
 und Orllt^ im 16. Jahrhunderte. Ökonomie Oanserie
 llui archillllllischem Nllllien" (G^latz 1869,
 kl. 8"), und in den M i t t h e i l u n g e n
 des historischen Vereins für Steiermark
 befinden sich im 16. Hefte (1868) von
 ihm „Mag. Kepler's Dienstzeugniß bei
 seinem Auszuge aus den innerösterreichischen
 Ländern" (vom 4. September 1600)
 und „Versuch zur Lösung der Frage, in
 welchem Hause Magister Joh. Kepler
 in Gratz wohnte"; auch enthält der erwähnte
 Aufsatz im Programme des
 Grätzer Gymnasiums für 1866 Mittheilungen
 über Kepler, welche in dem
 von Dr. Edm. R e i t l i n g e i , C. W.

Neumann and C. Grüner herausgegebenen
 Werke: „Johannes Kepler“
 (Stuttgart 1868) mehrfach benutzt wor»
 den find. I n letzterer Zeit beschäftigt
 sich P. mit einer Culturgeschichte und
 Geschichte deg evangelischen Schulwesens
 in Steiermark im 16. Jahrhunderte auf
 Grundlage von nach unedirten Original«
 acten. P.'s Verdienste um das Schul«
 wesen sind Allerh. mit dem Ritterkreuze
 des Franz Ioseph'Ordens gewürdigt
 worden, überdieß ist er Präses des Stu.
 denten»UnterstützungSvereins in Gratz,
 Mitglied deS historischen Vereins daselbst
 und mehrerer in« und ausländischer Ge>
 sellschaften.
 Fuchs (Gregor), Kurzgefaßte Geschichte der
 Benedictiner.Abtei Admont. Zweite verbeff.
 . . . Auflage (Gratz 1838. Feykam's Erben. 8".)
 S. 83. — P i c h l e r (F. S.), Steirisches Freicorps
 in den Kneigsjahren 1548 und 1849
 (Nien 1863. Braumüller, ii".). — H a n d '
 schriftliche Notizen des Herrn Dr. Me z.
 l e r von N n d e l b e r g in Weitz.
 Peithner Freiherr von Lichtenfels,
 siehe: Lichteufels I^Bd. XV. S. 79). Der
 daselbst, S. 83, in den Quellen, erwähnte
 philosophische Schriftsteller Johann
 Ritter von Lichtenfels ist am 2. Sep«
 tember 1866 zu Kronstadt. 73 Jahre
 alt, an der Brechruhr gestorben.
 Wiener Z e i t u n g 1866, Nr. 2(17, S . 69. —
 Z arncke, Literarisches Centralblatt (Leipzig,
 4»..) 18N6, Nr. 40. Sp. 1054
 Peitl, Joseph (Schulmann, geb.
 zuHohenruperstorff, einem Markt«
 flecken in Oesterreich unter der Enns,
 11. September 1762. gest. 13. Jänner
 1830). Der Sohn bürgerlicher Eltern,
 verlor er, kaum ein Jahr alt, seinen♀
 Peitl 433
 Vater. Seine Mutter heirathete später
 wieder und brachte ihren achtjährigen
 Sohn in dem damals zu Wien bestehen«
 den Iohannesspitale unter. Dort erhielt
 Joseph seinen Unterricht, war einer
 der besten Schüler und trat nach been
 deten Humanitätsclaffen in den Orden
 der frommen Schulen, wo er seine wei»
 teren Studien beendete und sich für das
 Lehrfach ausbildete. Nachdem er fünf
 Jahre Cleriker gewesen, erhielt er ein
 öffentliches Lehramt an der Normal'
 schule, zuerst auf der Wieden. dann in
 der Iosephstadr. Ein Jahr spater trat
 er aus dem Orden, blieb aber beim
 Lehrfache und erhielt zuerst eine Lehrerstelle
 in der Zollerifchen Stiftung und
 ein Jahr später, 4789, an der k< k.
 Normal.Hauptschule bei St. Anna. Dort
 begann er seine pädagogische Wirksam,
 keit, welche seinem Namen in der Geschichte
 des Unterrichts im Kaiserstaate
 eine Stelle sichert. Durch eigenen, pra5

tisch ertheilten Unterricht und durch theoreti-
 sche, auf eine vollkommenere Ausbildung
 der Lehrer abzielende Schriften
 wirkte er über vier Decennien in der
 ersprießlichsten Weise. Im Jahre 1802
 wurde ihm der Unterricht in der Pädagogik für die geistlichen und weltlichen
 Präparanden aufgetragen und versah er
 denselben, die während dieser Zeit ge-
 machten Erfahrungen benutzend, mit
 Eifer und Umsicht bis zum Jahre 1826.
 In der Zwischenzeit, 1823, wurde er in
 Anerkennung seiner Verdienstlichkeit zum
 Director der Wiener Normal-Hauptschule
 ernannt und ihm im Jahre 1827 der
 Titel eines kais. Rathes zugleich mit
 einer Personalzulage jährlicher 300 fl.
 verliehen. Ferner nahm er Kinder
 wohlhabender Bürgereltern in sein Haus
 in Kost und Wohnung, ihre Erziehung
 und Ausbildung selbst überwachend,
 v. Wurzbach, biogr. Leiiton. XXI. ^Gedr-
 auch unterstützte er aus eigenen Mitteln
 ärmere Schüler, empfahl ausgezeichnete
 Lehrer zu Hofmeisterstellen, kurz, wirkte
 in dieser humanistischen Richtung un-
 ermüdlich und einsichtsvoll bis an sein
 im Alter von 68 Jahren erfolgtes
 Lebensende. P. war als Fachmann auch
 schriftstellerisch thätig, seine für Lehramts-
 Kandidaten verfaßten, im Jahre 1808
 gedruckten „schriftlichen Zusaetze“ erlebten
 13 Auflagen, eine kleine Sprachlehre,
 ein von dem weiter unten angegebenen
 Werke verschiedenes Handbuch, 3 Auf-
 lagen; außerdem erschienen von ihm:
 „Sammlung nun interessanten Gesprächen, Fäbetn,
 Grsählungen und Anekdoten“ (Wien
 1819, Pichler, mit 1 K., 8«.); – „M-
 thodenbuch oder Anleitung M zweckmässigen
 Führung des Lehramtes tiir Vchrer der Trivialund
 Hauptschulen“ (Wien 1821. Wimmer,
 8".), dieses Buch, jetzt freilich durch
 neue Unterrichtsmethoden, man kann
 nicht geradezu sagen, überholt, aber verdrängt,
 erschien in 4 Auflagen, ist P.'s
 verdienstlichste Arbeit und vieles darin
 auch heute noch, nachdem das Sy-
 stein des ersten Unterrichts neuen An-
 schauungen und Lehren gewichen, in
 vielen Punkten sehr brauchbar und maß-
 gebend', – „Gtirllletisch-sirllktiLche Anleitung
 ^u dem Elementarunterrichte in der deutschen
 Sprachlehre“, 2 Theile (Wien 1824; zweite
 Aufl.); – „Praktische Anumsnng pr leichte
 ren Grlernnng der Aechtschreibnng“ (Wien
 1829, 8«.). Seine oberwähnten „Schrift-
 lichen Aufsätze“, sein „Methodenbuch“
 und seine „Große Sprachlehre“ hat P.
 in den Jahren 1822–1824 dem Normal-
 » Schulbücher » Verlage übergeben,
 durch deren Verschleiß, wie die „Oester-
 reichische National»Encyklopädie“ berich-
 tet, dem Fonde genannten Verlages

ein bedeutender Vorthail erwachsen ist.
 Oesterreichisches Archiv für Geschichte.
 . Jänner 1370.) 28²
 PeHächevich 434 PeMchevich
 Erdbeschreibung u. s, w. (Fortsetzung des H o r >
 mayr'schen). Redigirt von I . W Ridle-
 (Wien. 40.) I I . Jahrg, (1832), S.403: „Erir
 nerung an Peitl“. – Neuer Nekrolog
 der Deutschen (Weimar. B- Fr. Voigt, kl. s".
 V I I I . Jahrg. (1832). Bd I , Nr. 24, S . 30. -
 Oesterreichische N a t i o n a l < Encyklo
 pädie von G r ä f f e r und Czikanann (Wie:
 1835, 8«) Bd. I V , S. 173. – Meyer (I .) .
 Das große Conversations'Lexikon für die gebil«
 deten Stände (Hildburghausen Bibliograph.
 Institut, gr. 80.) Zweite Abtheilung. Bd. I I .
 S. N20. – Ersch und G r u b e r . Allge«
 meine Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig. Gleditsch. nachmals Brock,
 haus, 4".) I I I . Sect., 14. Theil. S. 81.
 Pejächevich, Anton (I.) Graf (k. k.
 Feldmarschall «Lieutenant und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb.
 zu Esseg im Jahre 1730, gest. zu Ver<
 betitz in Slavonien 23.September 1802).
 Entstammt einem alten slavonischen Adelsgeschlechte.
 welches sich später in Ungarn
 ansässig gemacht. Ueber die Genealogie
 vergleiche auf der folgenden Seite die
 Quellen und die anliegende Stammta»
 fel. Graf A n t o n ist der jüngste Sohn
 des im Jahre 1772 in den Grafenstand
 erhobenen Freiherrn J o h a n n Joseph
 P. aus dessen Ehe mit E l i s a b e t h Peterson.
 I m Alter von 18 Jahren trat
 Graf A n t o n als Unterlieutenant in das
 Kürassier-Regiment Karl Graf Pálffy,
 in welchem er schon binnen Jahresfrist
 zum Rittmeister vorrückte. I m Jänner
 1773, damals erst 23 Jahre alt. kam
 er als Major in das Gradiscaner Grenz«
 Regiment, machte in dieser Eigenschaft
 den bayerischen Erbfolgekrieg mit, wurde
 bald darauf Oberstlieutenant und im
 April 1786 Oberst im 1. Banal-Grenz-
 Regimente. I m darauffolgenden Türken»
 kriege zeichnete der Graf bei mehreren
 Gelegenheiten sich aus. So vertheidigte
 er mit seinem Regimente die ganze aus«
 gedehnte Cordonstrecke gegen alle feind«
 lichen Unternehmungen mit großerStand«
 haftigkeit. Als am 13. August 1789 eine
 starke feindliche Abtheilung – 9000 Tür»
 ken und meist Reiter – einen Hauptan»
 griff auf die Czernopataker Schanze
 unternahmen, vertheidigte sich P. mit
 nur sechs Compagnien gegen die Angrei.
 fer auf das Hartnäckigste durch eilf
 Stunden, schlug endlich den Gegner
 zurück und brachte ihm einen empfind»
 lichen Verlust bei. I n Folge dieses glück»
 lichen Ausganges blieb nicht allein das
 Innere der Grenzstrecke vor weiteren
 feindlichen Angriffen gesichert, sondern

es wurden auch die Hauptoperationen
 gegen die Festungen Dubicza, Novi und
 Czettin wesentlich erleichtert. Außerdem
 hatte P. in diesem Kriege mehrere Fou«
 ragirungen mit glücklichem Erfolge aus»
 geführt und war dafür in den Relationen
 des Feldrnsrscdalls Loudon öfter ange»
 rühmt worden. Für sein ausgezeichnetes
 Verhalten im Türkenkriege, insbesondere
 für seine Vertheidigung der Czernopa»
 taker Schanze ist dem Grafen im 23. Ca«
 pitel (vom 19. September 1790) das
 Ritterkreuz des Maria Theresien>Ordens
 verliehen worden. I m Jahre 1793
 rückte Graf P. zum General.Major vor
 und leistete bei der Rheinarmee und in
 den Kriegen gegen Frankreich bis zum
 Friedenssschlüsse von Campoformio er»
 sprießliche Dienste. Nun kam er als Bri»
 gadier nach Agram, rückte im Jahre
 1801 zum Feldmarschall'Lieutenant vor,
 worauf er sich in den Ruhestand zurückzog,
 den er jedoch nicht lange mehr genoß, da
 er schon im Herbste des folgenden Iah»
 res, erst 52 Jahre alt, starb. Graf Ant
 o n war mit B a r b a r a Gräsin Drasovich
 von Trakostyän vermalt und
 st der Stifter der Linie zu Ofen, die
 gegenwärtig mit dem Enkel des Grafen
 A n t o n , mit Graf J o h a n n Nepo«
 muk, nur mehr auf zwei Augen steht?
 p sl
 gcd, 20, Fclirliar
 «804
 Gräfin
 bnwr
 EßtMil,
 aus dem Hause
 Z t t tM
 geb. «c. April
 8U^
 Adolph
 geb. «3, Mai
 «823.
 AgalhtGräfin
 Schaffgotschc
 geb. <i. Sept.
 l«29.
 Stammtafel dcr Grafon Pejnccheuich.
 Georg.
 Malgarcl!>a Parchcuich.
 Mmhias.
 Marcus Alcrandcr Frcihcrr
 Annlialia Freii,, TomaNch.
 Linie zu Numa. Linie zu Nasic. Linie zu Ofen.
 Sigismund.
 U, U.
 s 4. Februar
 «821.
 uon Jan»
 kouich
 2
 182U.
 /ranz Aarl

' 5 «81ö.
 !) Zarbar» Ziciiu Snnches Vrligosa
 >> Cicsncnlcz,
 2) El«»»« Vränn Er2öi>! i 1840.
 nb Februar 1?«4.
 ^ 29 November !i>6l,
 um, Äosepl) Bar, Drc^i
 1- N Novrmber 181>.
 Vincenz 7 <
 ria Vlăfi» B
 7 !823,
 Ferdinaxd
 geb. 1?, Juni
 180«,
 Maria
 Anton 1 1) 12 «41
 geb, >75N, ^ 2^, Tcui. «802.
 Varbnrn Gräsin?ra«küvich 5.
 ^ Ant^» <II.) '. !8U8.
 Mnrie Iidanie Zan^ovich
 vo» Prwerd und Vuclin
 s 24. April «8
 hnn
 gcb.
 Mnria
 geb. 2». April
 Alcrander
 «ed. 1.
 «808,
 ^ 2U. Noueuiber u»i, Ferdinand
 1»52. Gf. Alchlniu.
 Aurora
 s g
 Neb, 13, April
 83l
 Paul
 geb, !>. Octo>
 ber 18!2.
 Alwine Freiin
 Hilprandt von
 pranünn
 geb, i834.
 Julie
 geb, 6. März
 18I3,
 s Iuni <86l,
 om. Nudolvh
 Fieih, r><?n
 Palm.
 oiü.^Anla» Gf/Schaffgolsche. '^"«'."Iuni
 C l l n t ü c
 Zcb. 1?. Äpnl
 181?,
 um, Alfred
 Ef. Althnnn
 1- 2?. Mai
 !8L4,
 M
 z?u !8 Octob«
 !ti!8
 Hermine Gräfin
 Btl
 geb. iü,Februar <?99.
 lim. Jasepl, Gf.

Apponi
 i- 1 1 . März «8L3.
 Aul«n (III.)
 geb. «8«a,
 1- 1«. März
 «8L2.
 Angelica
 Aruwnlk».
 geb. 5. April 1824.
 Gabriele Döry
 uon Jobbahia
 geb 6 Nl>U. «830.
 Aarl
 gcb. 211. März
 «825
 raniilka Telbii).
 Ferdinand Julian Vabriel
 geb. 3 Mai gcb, 23. 3Ipril geb. 20. Mai
 «82ü. «833. «839.
 geb. <9. Nov.
 1826, ^ «849.
 Fudwilin
 geb, 31». Mai I82L,
 um <) Zug« Gl. uon
 und zu Eltz
 1- 28. Octobec
 i«48.
 2) Karl Gf. VKj.
 Ladislau«
 ,qrb. «4. Novem»
 ber «828.
 Marie Theresc
 Orâsin Czernin
 von Thudenl^
 geb. 2?. April
 i829
 Nikolau»
 geb 27. Juli
 1833.
 acb. 26. Sept
 «833
 Maria Uklisabell,
 aeb. «I.Iän.
 ner l«00.
 Arthur
 geb. 31. Der.
 184«.
 Ilchaun Nep. F«nie
 ' aeb, 1847. geb. im Nov.
 1830.
 Franzi«!>» N»> Anrolinn Ma> Maria Anna
 snlia Maria r!> Theresta geb. 19 Nep>
 geb. 3. Juni geb. 18. Jänner tember 18<53,
 182».. 1860.
 ^) I i « !n ben Klammern l) brfinblichln Z,,Hiln weisen auf die lülzlten
 «iizlophlen. welch« sich luf 435 u. 426 <Nr. 1-3) blfinlicn. weim °b«l <>n E, ,
 , <iuf die Seitenzahl, .>,>, welche« die anifühlüche l>be,i«b<Ich»ib^!iz t,e<
 «etleffenden steh!.
 Zu v. Wurzbach'e biogr. Lexikon, Bd.‡
 PeMchevich 438 PeMchevich
 (Wien 1823, bei Tendler u. o. Manstein. so.)
 S. 97, als Erzbischof von Kalocsa aufgeführt,
 und zwar als jener, der die Raizische Bevölkerung
 seiner Erzoiöcese mit Prügeln und

Geldstrafen so erfolgreich zu magyarisieren verstand. Nun gibt es in der Familie der Pejachevich seit zwei Jahrhunderten keinen G a b r i e l und keinen Erzbischof von Kalocsa. Es ist dieß eine Verwechslung mit G a b r i e l Patachich, der im Jahre 1745 als Erzbischof von Kalocsa gestorben und dessen, wie seiner Magyarisierungsmethode schon bei der Familie ' P a t a t i c h von Zajezda ^S. 343 d. Bds.. in den Quellen Nr. 3) gedacht worden ist. — 2. Johann Graf Pejachroich (geb. 1803). von der Ofner Linie, ein Sohn des Grafen Anton (II.) aus dessen Ehe mit M a r i a S i d o n i a Iankovich von P r i b e r d und Vucsin. Der Graf war im Jahre 1844 Deputirter des Veröczer Comitates auf dem ungarischen Landtage, und wurde in demselben zum Mitgliede des Ausschusses gewählt, der mit der Ausarbeitung eines die ökonomischen Verhältnisse des Landes zu regelnden Systems beauftragt war. Graf P. hatte diese Wahl oem Umstände zu verdanken, daß er früher schon, und zwar durch seine im „?6Lti Nirlao" abgedruckten national-ökonomischen Artikel auf sich als Fachmann die Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Die unten angeführte Quelle nennt ihn „einen fleißigen gebildeten Mann, der schöne theoretische Kenntnisse im Gebiete der politischen Oekonomie besitzt". Der Graf ist unverheiratet und der letzte männliche Sproß seiner Linie. sMeue C r o q u i s aus Ungarn (Leipzig 1844. I. B. Hirschfeld, kl. 80.) Bd. I I , S. 194.) — 3. Peter Graf P. (geb. 20. Februar 1804), der gegenwärtige Chef der Linie zu Ruma. Der Graf wurde nach dem Rücktritte des Herrn v. M a z u r a n i ä sBo. X V I I , S. 199) von der Stelle des croatischen Hofkanzlers, von einer Partei als dessen Nachfolger bezeichnet. Jedoch war damals die nationale Partei in Croatien so überwiegend, daß die Wahl eines den ungarischen Interessen entschieden sich hinneigenden Magnaten für den so wichtigen Posten kaum denkbar war. Wie sehr aber Graf P. sich als ungarischer Magnat fühlt, beweist die Thatfache, daß er ungeachtet dreimaliger Einladung des Banus Sokcseuich, auf dem Landtage in Agram zu erscheinen, sich doch nicht einfand, worauf er gleich seinen Kollegen und Gesinnungsgenossen, den Obergespä» 28« und, da Graf J o h a n n bereits 66 Jahre alt, dem Erlöschen nahe ist. H i r t e n f e l d (I .) . Der Militaria Therefie. N'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 306 u. 1734. 1. Zur Genealogie der Grafen Pejachevich. Die Pejachevich sind ein ursprünglich slavonisches Adelsgeschlecht, das sich später weit verzweigt, im Banat, Syrmien und Ungarn ausgedehnt hat, und zu großen Ehren und Reichthümern gelangt ist. Ueber den Ursprung desselben liegen keine Nachrichten vor, und

Georg P.,, der gegen das Ende des 17. Jahr»
Hunderts (1680) lebte, erscheint mit seiner
Gemalin Aargaretha gebornen Barchwich als
Stammvater dieses Hauses. Von ihm an –
wie die Stammtafel es nachweist – setzt sich
in ununterbrochener Stammreihe die Nachfolge
fort, jedoch ist über mehrere Seitenlinien, die
gewiß auch bestanden haben, da die weiter
unten angeführten beiden Vater der Gesell»
schaft Jesu eben dieser Familie, jedoch anderen
Zweigen angehören, nichts Näheres bekannt.
Georg'ö Urenkel J o h a n n Joseph erlangte
mit Diplom vom 28, Juli 1772 den Grafenstand,
und seine drei Söhne Sigismund,
Franz K a r t unc> A n t o n bildeten die noch
heute blühenden drei Linien zu Numa, Nasi6
und Ofen. Die letztere. der?n Gründer der
Maria Thrrcsien<Ritter Graf A n t o n (I.) ist,
ist, da der 66jährige unvermälte Graf J o h a n n
Nep. der einzige noch lebende männliche Sproß
derselben und unvermältist.drm Erlöschen nahe.
Hinwegen stehen die beiden anderen Linien,
wie ein Blick auf die Stammtafel beweist,
in reicher Blüth'e. s.Va^ 5>5v6,t), klaF^rorssäF
csaliiÄai osiraerLkkai 63 usmssklLnäi
täbläkkkl, d. i. Die Familien Un»
garns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1861). Mor. Räth, 8<.>.) Vd. I X , S. 194 u. f.
– Historisch'heraldisches Handbuch
zum genealogischen Taschenbuche der graf»
lichen Häuser (Gotha 1835, I . Perthes, 320.)
S. 084. – Gothaisches genealogisches
Taschenbuch der gräflichen Häuser
(Gotha. Just. Perthes, 32°.) 43. Jahrg. (1870),
S. 762.)
II. Einige denkwürdige Glieder des Wrafeuhauses
PHächevich. 1. Gabriel Pejächevich.
Ein solcher erscheint in den „Historischen Un<
terhaltungen. Kleine Denkwürdigkeiten, Auf.
schlüffe, Persönlichkeiten, Anekdoten, Notizen
u. s. w, aus der älteren und neueren Zeit«
und Literargeschichte" von Franz G r ä f f e rþ
Pejächevich 436
nen Grafen I a n k o u i ä und E r d ö d y , mit
einer und derselben Allerh. Cabinetsordre sei'
ner constitutionellen Würde eines Obcrgespan
einfach enthoben und an seine Stelle Herr
D e l i m a n i c berufen wurde. Uebrigens ge«
hört Graf Peter. Besitzer der Majorats/
guter Ruma im Syrmier-, Nstfalu im Veroczer-
und Torda im Torontiller Comitete, zu
den humansten Gutsherren Ungarns, und
über seine namhaften WohlthätigkeitSacte gegenüber
seinen Pächtern berichtet ausführlich
der „Pcster Lloyd" 1864. Nr. 123. – 4. Zur
nämlichen Familie, jedoch reichen die genealogischen
Nachweisungen nicht so weit zurück,
um ihnen die entsprechende Stellung in der
Stammtafel anzuweisen, gehören nock die
beiden Jesuiten Franz Xaver und Jacob
Pe jachen ich. Franz Xaver (geb. zu Weg
in Slavonien 13. Juli 1713. gest. zu Posega
im Jahre 1734?) trat im Alter von 15 Jahren
in den Orden der Gesellschaft Jesu. wo er

die philosophische und theologische Doctor«
würde erlangte und viele Jahre in Zehramte
thätig war; so trug er zu Tyrnau die Ethik,
zu Agram die Philosophie, zu Laibach, Linz
und Wien die Casuistik, zu Gratz das cano-
nische Recht und die Dogmatik vor. dann
war er daselbst ein Jahr Kanzler, darauf
Rector zu Agram. Fünfkirchen, Posega und
wurde nach Aufhebung des Ordens infulirter
' Abt zur h. Dreieinigkeit in Grohwardein. Er
war ein fleißiger Schriftsteller auf theologi-
schem, geschichtlichem und kirchengeschichtlichem
Gebiete; seine Werke sind: „Oantlovelias
Neolssiae OrisutaUä st OoeiäsucaiiL äs
?riiuHtu ot ^äditions aä s^inualuin, äia»
IvFo iiUs? Orasonm, st I^tirmm ^»ro^oLi»
t2.e" (6raeoii 1732, 8<>.); — ^i-aotawL tkso-
IoFicu.5 äs loutid^iL tusoloIieiL 6t veo uno
ac trwo" (Hrasoii 1756, 4".); — ^1>i-2.<:t2.tUL
. . . äs I)so iuLKruato" (idiä. 1738, 4«.); —
« . . äs Fi-ariH ot msrito" (idiä. 1754, 4«.);
— «Historia, LsrviH» ssu. OoNo^ma X I I I
äs 8ta.tu, liSFQi st ^süFioiijssrvias ad
exoräio 2,ä üuem, sivH a Zaoeulo V I I . aä
XV. Opus Vo2ttiuiiui2 Ms sumtibus Hia.
st iconidus" (Ooloaas 1799,
?oi.). Diesem Werke sind drei Anhänge bei-
gegeben: 1) Dx^ositio üäsi a.uani Kowaua
tsuet NcelsLia,; 2) vioolsatis Udor äs
üozuo Liavorulli; 3) Nx lidro Ooustaut.
rorxtl^oFSQitas ad ülium KoniHQum äs
aämiuiLtlaiiäo IiuFsi-ia eilca. au.. 949. Nach
Stoeger ist P. im Jahre 1713 geboren und
1754, also im Alter von 41 Jahren, gestorben;
Stoeger aber bemerkt ausdrücklich: daß er
im Alter von 65 Jahren — also 1773— gestor-
ben, es muß demnach entweder das Geburts-
oder Todesdatum unrichtig sein, oder sind es
beide. Wahrscheinlich ist das Todeödatum
irrig, denn im andern Falle wären seine mei-
sten Schriften, da sie nach dem Jahre 1734,
seinem angeblichen Todesjahre, erschienen sind,
posthume Schriften, während denn doch nur die
HilLtoria ssi-vias als opus xoltbumuin aus-
drücklich bezeichnet ist. sHioe^e^ <Vo5. ^Ve^.),
LoriptorsL I'loviuoia.s ^U8ti-ig.<:a6 ^ooistatis
5b5U (Viellua.6 1833 , I.ox. 8".) x. 259. —
st ^rovinciaUum Acrivtis säitiZ uotorlim
(Visnuao 1776, ^ . Loo^s, 5<>.) 'I'oiuuL I I I ,
x. 6u.^j — 5. Jacob Pejächevich (gest.
1738). Priester der Gesellschaft Jesu. in welcher
er die Philosophie zu Agram, die Moral«
Theologie zu Ofen. Erlau und Tyrnau vortrug.
Zuletzt war er Präfect des Collegiums
zu Fünfkirchen. Von ihm ist im Drucke er-
schienen: „Veterls st uoVao QsoZraxkIao
OoUxsQvIoLg. OauFsrles" (62,31-2012.6 171 4).
ao ^ 1 . i'ksT-L Liauko roZias Utolaria (Lnäas
1833, 1?p. rsF. IIuivsrLit., 4«.) x. 61.)
lll. Wappen. I n Blau auf grünem Boden eine
braun gefleckte silberne Säule, auf welcher ein
gekrönter schwarzer Adler steht, der in der
rechten Klaue ein blankes Schwert und in
der linken einen Reichsapfel hält. Die Krone

des Adlers ist an der Spitze mit einem silbernen Doppelkreuze geziert. Auf jeder Seite der Säule steht auswärts gekehrt ein gekrönter goldener Löwe, der in der rechten Vorderpranke einen blanken Säbel hält. Der Schild hat einen mit goldenen Rauten in einer Reihe belegten schwarzen Rand. So lautet die Beschreibung des Wappens im „Historisch-heraldischen Handbuche“, davon abweichend ist die Abbildung in Ivan Nagy's „Klaffki-országosallíki“, in welcher Löwe und Adler keine Kronen haben und der mit goldenen Rauten belegte schwarze Rand nicht bemerkbar gemacht ist. Auf dem Schilde daselbst ruht die Grafenkrone, auf welcher sich ein gekrönter Turnierhelm erhebt, dessen Krone den im Felde beschriebenen schwarzen Adler mit dem silbernen Doppelkreuze trägt. auch Peltz, Johann (Geschichtsforscher. geb. zu Oedenburg

437 Pellati

bürger. lebte im 18. Jahrhunderte). Derselbe bekleidete in Oedenburg die Stelle eines Stadtrathes und Horányi nennt ihn ausdrücklich „älteste Vorfürst, Zuhälter der Gemeinde“. Näheres ist über seine Lebensumstände nicht bekannt, jedoch hat sich sein Andenken durch zwei in den Jahren 1733 und 1769 herausgegebene historische Werke erhalten, welche die Titel führen:

Prónai 1733, 8<.>) und ^

(id. 1769, 8<.>). In

ersterem Werke führt P. den Nachweis: daß die Ungarn nicht, wie die Anführer allgemein ist, von den Hunnen und Avarn, sondern von sieben anderen verschiedenen Volksstämmen ihren Ursprung ableiten, denen als achter jener der Catarer sich hinzugesellt habe, worauf sich alle in ein Volk vereinigt hatten; auch stellt er die Behauptung auf, daß das Christenthum durch Griechen nach Ungarn gebracht worden; in der zweiten Schrift aber sucht er darzuthun, daß die Bezeichnung: königlich, sowie überhaupt die monarchische Verfassung Ungarns nicht erst von dem Stephan, sondern dem bereits von dessen Vater Geysa eingeführt worden sei. Noch sei bemerkt, daß nach dem

Verfasser, p. 163, das Werk: „

„Geschichte“ im Jahre 1769, nach Horányi

aber schon zehn Jahre früher, im Jahre 1739, erschienen ist.

provinzialium „criptis eäti5 llotorum

(Visnua 1776, H. I. 8<.>.) lonii5 I I I , D. 62.

Pellati de la Tour, Franz Freiherr

(k. k. Major und Ritter des Maria

Theresien-Ordens. geb. zu Alessandria

in Piemont im Jahre 1730, gest.

zu Castellazzo ebenda 22. October

1831). Entstammt einer italienischen

Patrizierfamilie. Im Jahre 1770 trat er als Volontär bei Njhazy.Huszaren in kaiserliche Dienste, kam 1773 als Ober« lieutenant in das 49. Infanterie-Regiment, in welchem er im Juli 1787 Hauptmann wurde. In der Türkmenei hatte er bei verschiedenen Gelegenheiten durch seine Tapferkeit sich ausgezeichnet, so im Jahre 1788 bei der Bestürmung der Festung Dudicza und vor Belgrad, wo er sich den Maria Theresien-Orden erkämpfte. Bei dem Sturme auf die Naizenvorstadt am 30. September war P. als Freiwilliger mit seiner Compagnie an der Spitze der dritten Colonne. Ohne die Umhauung der Palisaden erst abzuwarten, überstieg er der Erste dieselben und die Mannschaft folgte ihm herzhaft. Der Feind wurde verdrängt, und nachdem P. noch einen tiefen Graben übersetzt, bemächtigte er sich der feindlichen Batterie bei der Csartake und einer zweiten beim Thore der Raizenvorstadt. So bahnte er der dritten Colonne den Weg, erleichterte die Oeffnung des Thores und die Zufuhr der Geschütze und Munition. Nun verfolgte er den Feind unaufgehalten, ihn so verhindernd, festen Fuß zu fassen, trieb ihn durch die Raizenvorstadt bis an das Glacis, wo er Posto faßte und den mit der Verbarrikadirung der Gassen beschäftigten Arbeiten während der wiederholten feindlichen Angriffe den wesentlichsten Voranschub leistete. In der 18. Promotion (vom 21. December 1789) wurde P. [♀] Pellegrini 438 Pellegrini mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1796 trat er als Major in Pension und begab sich auf seine Güter in Piemont. Im Jahre 1840 erlangte er aber den Ordensstatuten gemäß die Freiherrnwürde. Er starb als Greis im Alter von 81 Jahren.

Freiherrnstands - Diplome vom 26. December 1800. — Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresienorden und seine Mitglieder (Nien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4".) 2. 276 u 1732. — Wappen. Queraetheilter Schild. In der oberen goldenen Hälfte ein ausgebreiteter goldgekrönter schwarzer Adler mit von sich gestreckten Fängen und ausgeschlagener rother Zunge; die untere silberne Hälfte ist durch einen Zahnschnitt blau und silbern schrägrechts abtheilt. Auf der Schilde ruht die Freiherrnkronen und darauf ein in's Visir gestellter Helm. auf dessen Krone der oben beschriebene Adler sich erhebt. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold. links blau mit Silber unterlegt.

Pellegrini, Domenico Maria (gelehrter Dominikaner, geb. zu Apodistria im österreichischen Küstenlands

29. December 1737, gest. zu V e n e d i g
 21. März 1820). I m Jahre 1733. im
 Alter von 16 Jahren, trat er zu Conegliano
 in den Dominikanerorden und
 vollendete im Convente äi 8. Domsnieo
 2.11k Tatters Hu Venedig seine Studien;
 nun übernahm er daselbst die Aufsicht
 über die dem Kloster von dem berühmten
 Apostolo Zeno vermachte reichhaltige
 Bibliothek, welche er bis zur Aufhebung
 seines Ordens im Jahre 1810 besorgte,
 worauf er sich in das Haus seines
 Neffen, des Advocaten Nikolaus Pelleg
 r i n i, zurückzog und dort den Nest seines
 Lebens zubrachte. Seine Stellung als
 Bibliothekar gab ihm hinreichende Gele
 genheit, sich ein umfassendes und gründ
 liches Wissen und eine Gelehrsamkeit anzueignen,
 wovon er in seinen, noch heute
 geschätzten Werken mehrere Proben nieder
 gelegt hat. Seine wichtigsten Arbeiten sind
 in chronologischer Folge: „ <7a^v?a?-la
 AsF^nz ^ameo^nz" Cveiiiesia. 1772),
 eine neue. mit Zusätzen und Anmerkungen
 vermehrte Ausgabe des schon selten gewor
 denen Werkes von B a l u z e ; – „^sisidiä.
 1787), anonym und zu Gunsten
 der Armenier erschienen: – „NioZ-io äel
 ?. ^ 1 . Antonio V a l s s c o i i i pudlioo
 prolsZZors äi tSolo^ia.") zuerst gedruckt
 in den zu Florenz herausgegebenen „^o-
 V6116 I6tt6rari6« (1791, Nr. 31) und
 dann im folgenden Jahre an der Spitze
 der bei Z a t t a in Venedig erschienenen
 äsi
 1793). dieser Ausgabe der bis dahin
 noch angedruckten Novellen S e r m i n i ' s
 geht ein an Gaetano P o g g i a l i , den
 Herausgeber toscanischer Novellisten, ge
 richtetes erläuterndes Schreiben, Vsn62iH
 ääo. 24. August 1793, voraus; –
 all 6 ^ z
 aö.
 s?- ?7 ^ a ^ a " (V6N6212. 1794),
 der Somasker Vaärs Giacopo P a i t o n i
 stellte im Jahre 1736 die Behauptung
 auf, der erste Venediger Druck sei „vsoor
 pueliarum" vom Jahre 1461. andere
 behaupteten dagegen, es feien die nNxi-
 3toi6 kannAiiari cli Oioerone" vom
 Jahre 1469. Der Trjesuit Boni hielt
 zuPaitoni 's Ansicht, während Michael
 DeniS M . I I I) S. 238) in seinem
 äs†
 Hieüegrini 439 Pellegrini
 4794) 80.) und später auch M o r e l l i
 ^Bd. XIX, S. 83. in den Quellens sich
 dagegen erklären. P e l l e g r i n i unterzieht
 in der genannten Schrift B o n i ' s
 und P a i t o n i ' s Ansichten einer neuen
 Prüfung und bringt für seine Behaup
 tung ebenso starke Thatsachen vor, wie
 B o n i sinnreiche Vermuthungen für die
 seinige', – „ ^ a Ha^«. /'s?- nosss <3?o-

1796), ein Abdruck des Gedich.
tes: »1^2. LaliI." oder «^sortaLionO ^116
nokil, 6.0HQ6 di voier alIll.tta.r 6386
2t68L6 l lor< ö^ii" von 3uigi Trans
i l l o , welches in der Ausgabe von des.
sen Werken fehlt und in der zu Vercelli
1767 erschienenen Edition durch schlech.
ten Druck und abgeschmackte Noten so
entstellt ist, daß die obige Ausgabe Pel>
l e g r i n i ' s immerhin als erste gelten
mag ; — „^K 2?6?-ll ^'ös^ä cis^al s^«^H"
1798, 26ri6tti, 8").); —
1799, 8<>.). ge>
gen eine diesen Gegenstand behandelnde,
bei Z a t t a in Venedig im Jahre 1792
erschienene Schrift; — „/«,
1303)
Li, 80.), eine Schrift, welche von
A l b e r t i n i nnd noch heftiger von Franz
Anton B a l d i in Rom angefochten
wurde; —
12 1805, 80.); — ^
(idiä. 1803,
8").). Auch hatte P. an der Bearbeitung
des vonZattaiml.1779 herausgegebene.
nen großen A t l a s nicht geringen Antheil,
namentlich ist von ihm die Erläuterung
der Peutinger'schen Tafel, dann ent>
warf er die Projection der Karten und
fügte die neuesten Beobachtungen und
Entdeckungen hinzu. Für die in Florenz
herausgegebenen Rov6ll6 l i t t 6 r 2 r 5 f t
schrieb er mehrere Abhandlungen in
Briefform, veröffentlichte im O i o r n a l o
den „ I i
6.6llkl.
^2,111082. oronioa 6.1
tutt6". Auch fand er, als man zu seiner
Zeit über das Vorhandensein eines Ver<
zeichnifses der Aldinischen Dmcke sich
herumstritt und angeseheneBibliographen
behaupteten, daß es kein solches gäbe,
in der Bibliothek seines Klosters ein
solches, beschrieb es in den oberwähn,
ten „Nov6ilo I6tt6rari6" (1790, No. 32)
und theilte schließlich dem Bibliographen
B a n d i n i mehreres für sein Werk:
Mit.
H<2 ^ ^ , s^u uomini
äistinti äsU' I5tria, 8 tomi (I l i s ä t e i828 6
4829, HHi-snisd). loiuo I I , p. 423, No. 26l.
2<l» Nättious (Vens2iH i?85) ^in der Einleitung
zu diesen Briefen gibt M o r e l l i auch
Nachrichten über P e l l e g r i n i) .— HlaH-klNl
äsi «Lcolo XVIII üno ^i u.oätri Llorni
(VsQ62ia 1806, I»al65S, 8<>.) ^omo I, I». N9;
tomo I I , p. 28; tonio IV, ?. 107. — Liasoa.
sco. l^uebersetzung der bei L. G. Michaud
in Paris 1811-1828 herausgegebenen Vio-
^ (1822, ^s. L.
Iia, 8°..) Lorno X I . I I I , P. 190 s 5. —♀
Pellegrini 440 PeüeZrini
dlio^ äi V6US21H eä, i suoi ultimi oinyuaut'
anui. 8tuäU stoi-iei (Vsne^ia 1858, Narktovic-

d, 8°.) ^p62äieo x. 252. – Meyer
(I.), Das große Conversations' Lerikon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilung, Bd. I I I ,
S 9. Nr. 7.
Pellegrilli, Karl Clemens Graf
st. k. F e l d m a r s c h a l l . Ritter des
goldenen Vlieses und Großkreuz des
Maria Theresien. Ordens. geb. zu Ve«
rona 20. November 1720. gest, zu
Wien 28. November 1796). Entammt
einer alten italienischen Adelsfamilie, aus
der zu gleicher Zeit drei Brüder: K a r l .
I g n a z und P e t e r , in der kaiserlichen
Armee dienten. Schon im frühesten
jugendlichen Alter trat K a r l Cle«
mens in dieselbe, und kaum 18 Jahre
alt, stand er als Fähnrich vor Philippsbürg.
Da es damals noch kein besonde«
res Geniecorps gab, so wurden die
fähigsten Officiere aus den einzelnen
Regimentern ausgelesen und bei den erforderlichen
Arbeiten verwendet. Damals
schon machte sich Fähnrich P. dem großen
Eugen, der die Armee am Rhein befeh«
ligte, bemerkbar. I n dem darauffolgen«
den Türkenkriege, 1737–1739, wurde P.
auf eine auf der Donau aufgestellte klei«
nere Flotille von neun Schiffen zu 22 bis
40 Kanonen und sechs Galeeren, jede zu
36 Kanonen, zum Dienste beordert.
Diese Flotille war ein bloßer Spielball
der verschiedenen Generale, die zu Lande
befehligen, und löste sich bei der ord«
nungslosen Verwendung bald von einer,
bald von der anderen Seite geradezu
auf und P. lernte daselbst, wie einer
seiner Biographen treffend bemerkt, „we«
niger das, was im Kriege zu geschehen hat,
als vielmehr das, was sorgfältig vermie«
den werden soll". Die Kämpfe des darauf,
folgenden Erbfolgekrieges, 1740–1748,
machte P. als Major und Oberstlieute«
nant mit, und beim Ausbruche des sie«
benjährigen Krieges, 1756, war er be«
reits Oberst im 39. Infanterie-Regimente
Leopold Graf Daun. I n der Schlacht
bei Breslau schlug er mit seiner Brigade
den Angriff von vier preußischen Caval«
lerie»Regimentern zurück und machte es
so unsern Carabinieren möglich, in die
Schlachtlinie zu rücken und einen zweiten
feindlichen Angriff abzuwehren. Auch
verstärkte er die wichtige Position von
Kleinmopporn und behauptete sie persönlich
an der Spitze eines Bataillons, bis
der Sieg entschieden war. Nicht geringere
Bravour bewährte er bei Hochkirch
(14. October 1758), wo er mit seinem
Regimente auf dem linken Flügel
kämpfte. I m Jahre 1739 rückte er zum
General'Major vor und befehligte bei
Meißen (3. December g. I .) eine aus
Infanterie, Grenadieren und Carabiniers

zusammengesetzte Brigade. Bei Torgau (3. November 1760) führte er mit seinem Bruder, dem Feldmarschall. Lieutenant Peter Graf P., an der Spitze des Kürassier-Regiments Buccow eine glänzende Attaque aus, und den glücklichen Erfolg des Tages bei Teplitz schrieb der General der Kavallerie Fürst Löwenstein wesentlich dem Grafen Pellegri zu. Schon in der 3. Promotion (vom 4. December 1738) wurde ihm für sein Verhalten bei Breslau das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Im Jahre 1764 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und als am 13. October 1768 von Kaiser Joseph die Commandeursclasse des Maria Theresien-Ordens gestiftet worden, befand sich unter den neun ersten Commandeuren in Würdigung seiner im siebenjährigen Kriege erkämpften Verdienste auch Graf Pellegri. Erst nach dem Hubertsburger Frieden fand Pellegri 44t Hleüegrim P. Gelegenheit, sich auf jenem Gebiete besonders nützlich zu machen, auf dem vor Allem seine Kenntnisse zu tüchtigem Schaffen ihn befähigten. Nachdem er in rascher Aufeinanderfolge erst Commandirender in Oberösterreich, dann General-Inspector der Infanterie und Hofkriegsrath, im Jahre 1767 Inhaber des 49. Infanterie-Regiments, heute Freiherr von Heß, geworden, erhielt er im Jahre 1770 das Commando über das Ingenieur-Mineur-Sappeurcorps, wurde im Jahre 1771 Feldzeugmeister, im Jahre 1778 Feldmarschall und bald darauf General-Director des gesammten Genie- und Fortificationswesens. DieseS entwickelte sich unter seiner Oberleitung zu großer Vollkommenheit: die Corps der Feldmesser, Schanzgräber und Mueurs erhielten ihre vollständige Organisation; die wissenschaftliche Ausbildung des Geniecorps vor Allem, dann aber des Soldaten im Allgemeinen ließ er sich ernstlich angelegen sein; nach seinen Angaben und unter seiner unmittelbaren Leitung wurden (1780) die Festungen Theresienstadt und Josephstadt gebaut und der Plan zu den Festungswerken von Königgrätz entworfen. Bei Ausbruch des Türkenkrieges begab sich auch Feldmarschall Graf P. auf den Kriegsschauplatz. Als die Armee von Illova gegen Karansebes sich zurückziehen mußte, warf sich Pellegri in die Festung Temesvár, und von dort aus leisteten die von ihm herangezogenen oberwachten Corps bei der Belagerung von Belgrad so entschiedene, die Belagerungsarbeiten wesentlich fördernde Dienste, daß ihm Kaiser Joseph außer

Capitel am 12. October 1789 das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens verlieh. Bei der Belagerung der Festung entwickelte überdies P. selbst große Thätigkeit. Als am 30. September 1789 die Raizenstadt und ein Theil der Wasserstadt von den Unseren mit Sturm genommen worden und Feldmarschall

D a u n , der den Stürmenden bis an die Vorstädte gefolgt war. durch den Schlag eines Pferdes außer Thätigkeit gesetzt ward, eilte P e l l e g r i n i sofort der stürmenden Colonne nach, erreichte sie in den Vorstädten noch rechtzeitig, um ihre entsprechende Aufstellung zu verfügen, wo durch die erstürmten Objecte behauptet und die Uebergabe der Festung herbeigeführt wurde. Nach beendigem Kriege kehrte P. nach Wien zurück. Dasselbst baute er sich auf der Bastei ein Haus. von dem es in einer seiner Biographien heißt: „in der bürgerlichen Baukunst steht das Haus, welches P. zu seiner Wohnung überbaute, den Architekten zur Lehre da, wie das wahre Genie auch ein verkrüppeltes Local zu benutzen und nach erweiterten Absichten umzuschaffen das Mittel findet. Der Kenner findet in dem einfach edlen Style dieses Hauses das Geistesgepräge seines Erbauers“. Kurz vor seinem Tode, der im Alter von 76 Jahren erfolgte, verlieh ihm Kaiser Franz das goldene Vließ. Der Graf erhielt am 43. Jänner 1792 das böhmische Incolat im Herrenstande. Auch wurde er im nämlichen Jahre Indigena von Ungarn.

T h a t e n und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen, 8".) Bd. I I , S. 42. — R e i l l y (Franz Ioh. Ios. o.), Vekizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Marimilian I . bis auf Franz I I . (Wien 1813, Kunst, und Industrie.Comptoir, kl. 4".) S. 394. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. IV, S. 173 nach dieser gest. am 8. Juni 1796). — Damköpfer (H. v. 1796), I^a, ca^{ut}H äslla Nspu^dUoa äi Veus^{ia} sä i snoi nltimi Liu.HU.aut' auu.!. 8tudii 5tori<i⁹ Peüegrini 442 Peüegrini (Veu62iä 1855, Bistro Naratoviob) 8".) ^ xeuaios x>. 142 ^nach diesem gest. am 28 Mai 1796). _> H i r t e n f e l d (I) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. kl. 4") S. 209. 252. 1728, 1731 u. 1733. — Porträte. 1) Auf einem Blatte zusammen mit Wilhelm Prinz von H i l d b u r g h a u s e n , Franz Graf Nadasdy. Friedrich Fürst von Hohenlohe. Langer se. (Wien, 4°.); — 2) Viazner inv.. Q. Mark se. 1782 (8".); — 3) G. Fuchs p., N. Rhein 2c 179t. Ganze Figur (Royal-Fol., Schwärzt.).

Noch sind folgende Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. Angelo P e l l e g r i n i (Tonsetzer, aeb. zu Como im Jahre 1804, gest. ebenda 6. März 1833), Von früher Jugend Talent für die Musik zeigend, bildete er sich in der Kunst allmählig aus. trat dann bei der Stadtcapelle als Musikant ein und wurde später ihr Cciplemeister. In der Folge übte er sich im Clavier und Orgelspiel, und begab sich. da er große Fortschritte machte, zur vollkommenen Ausbildung nach Mailand, wo er bei dem Professor des k. k. Conservatoriums Vincenz Federici Unterricht in der Harmonik und Compositionslehre nahm. Nun verlegte er sich selbst auf die Composition. schrieb für das Theater die Oper „Nero“ 1831; später eine zweite, „Die Witwe von Bengalen“. 1831. und zuletzt. 1841. die dritte, „Der Schweizer Deserteur“. In seinem Nachlasse befanden sich noch Fragmente einer vierten, „Ferdinand Cortez“ betitelten Oper. Die zur Aufführung gebrachten Opern gefielen auch und wurden mehrere Male gegeben, einzelne Stücke aus denselben wurden sogar im Stiche vervielfältigt, aber es fehlte ihm an einem Mäcen. der sich seines Talent in entsprechender Weise angenommen hätte, auch wurden seine Werke auf einer untergeordneten Provinzbühne gegeben und drangen somit zu wenig in die Öffentlichkeit. und so verließ P., um Mittel für seinen Lebensunterhalt zu finden, das Feld der theatralischen Composition, sich nunmehr ausschließlich dem Unterrichte in der Musik zuwendend. womit er sein Dasein fristete. Nur die wenige Muße, die ihm blieb, widmete er der Composition und so schrieb er außer einigen Phantasien, Sonaten und kleineren Stücken eine größere Cantate für den Charfreitag und einige Compositionen für die Flöte und das Pianoforte. in welchen sich ein. unbestreitbares tüchtiges Talent beurkundet. Indessen hatte das beschwerliche Unterrichten theilweise seine ohnehin schwache Gesundheit allmählig so angegriffen, daß er nach längerem Leiden im vollen Mannesalter von 31 Jahren starb. Einer der vorzüglichsten Schüler P e l l e g r i n i ' s war der im Alter von 30 Jahren hingeraffte Componist Domenico V e l l a . und ein Freund P e l l e g r i n i ' s , F. B i a n c h i . verherrlichte den Meister in einer Dichtung, die unter dem Titel: „L'Alcaica saera. Okrrül ää ^nFv^c I'sUezriui" (Qowo 1830, ^i-a-toUi 05tinsUi) im Drucke erschien, ^ o r r i s i - e ä o l l ^ a r i o (in Como erscheinendes politisches Blatt. Fol.) 1835, Nr. 12, S. 43: „Nocrolofia".) — 2. Ferdinand de P e l l e g r i n i . dalmatinischer Poet. gebürtig aus Sebenico. Zeitgenoß. Von ihm sind in verschiedenen Journalen seiner Heimat Dichtungen mannigfachen Inhalts erschienen. Auch hat er eine Sammlung illyrischer Volkslieder in's Italienische übersetzt und unter dem Titel: „Skizze ä'nag. vor-Sion äi oanti xo^olai-i äiavi" (^orino 1846,

I'ontHna,, 8".) herausgegeben. Außerdem er«
 schien noch von ihm die Cantate: „H Ii,i>
 torno äi, <3i2,L026 w I.idv.i'Qjg.", welche von
 Anton Dr. S t e r m i c h in Musik gesetzt und
 von der Gemeinde der Stadt Zarci zur Feier
 des Geburtstages Sr. Majestät für die Dar«
 stellung im Stadtiheater gewählt wurde.
 Di2ion,ki>io diosi-aäco clsFli uouiwi Mustri
 äßlla viaiv.H2ia (Vionnk s 2ara 1836, 3<>.)
 p. 249.) – 3. Giuseppe L u i g i Pelle«
 g r i n i (geb. zu Verona im Jahre 1719, gest.
 ebenda 13. April 1799). Bruder des Feld'
 marschalls K a r l Clemens Grafen P. ^ d.
 S. 440). Trat in jungen Jahren in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er
 bald den Ruf eines der ausgezeichnetesten
 Kanzelredner seines Ordens und seiner Zeit '
 erlangte. Die Kaiserin M a r i a Theresia
 ließ ihn nach Wien kommen, wo er mehrere
 Male vor dem versammelten Hofe predigte.
 Sie hielt große Stücke auf ihn, setzte ihm ein
 Jahrgehalt aus und ließ ihn auf ihre Kosten
 reisen Auf diese Weise lernte er Deutschland,
 Frankreich und England kennen. Die Erzherz,
 zugin B e a t r i r von Este blieb bis an sein
 Lebensende seine huldvolle Gönnerin. Außer»
 dem war P. ein gewandter schwungvoller
 , Poet und seine Gedichte ^11 Vs->uvio", „II
 VvQto äi VHK" und „I^k toiQoa äi Diuics"
 (Anagrmm von M e d i c i) gehören zu den
 Zierden der italienischen Dichtung. Von sei»
 nen Schriften sind im Drucke erschienen:♀
 Pellet 443 Pellet
 „lobia, i-a^iouaiQSQt", 2 vol. (Vs262ia ^
 1772, 8".); – n^ossis la,tius sä itaUHuo"
 (ibiä. t?^4, neue Aufl. Vassano 1791, 8°.).
 Nach seinem Tode wurden aus seinem Nachlasse
 herausgegeben: „Versi in morto ä'H.mar
 i t t e " (Vsi-oua 1800), A m a r i t t e ist das
 Anagramm von M a r i e t t e und dieses wie das
 obige viinios bilden zusammen den Namen
 seiner Freundin M a r i e t t a M e d i c i ; -^vshoi-
 k, <3i6xt6 V (3loua, Itz2ioni 5aoi-6", 2 vo^.
 (Vens^ia, 1804, 8".); – „?i-6äioli6u, 3 vol.
 (idiä. 1818) und „panssirici« (idiä. 1820,
 5<>.). Von seinen Reden gilt die „0ra2ion6
 ai popolo Veronas" als Musterstück der
 italienischen Rhetorik. Conte G i u l i a r i hat
 sie herausgegeben. ^6l'«?t<2?'e' ^3?'^a?l<^o^,
 0ru2iaus xoLtnma äsll' adats <3. couts
 ^ y l l s s r i n i aocrssointa 6eII'elozio äsl-
 1'Hutors (Verona 8. a. i. ^1799^, s«.). –
 V i o F r a ^ l i i s uouvsils äs3 (Üontsrn»
 xorainä on äiLtionnairs !ii2toria.u.6 st rai-
 ZOUQ6 äs toug 163 k,omNS5 c^ui, äe^niä la
 rävolutiou lranyaiZs, out u.oa.ui8 äs la esiß»
 brits . . . ?ar N^l. H.. V. H.i>nault, ^..
 ^a.v, L. ^onv, ^7. NoivinL eto. (?ari5
 1820 st 8., u, w Udrairio liistoriciue, 8°.)
 Inms XVI, ^). !16. – Nonvsils Vio-
 Fla,xiiio F^nsraw . . . xubliss xar ZIN.
 ^ii-lliw Oiäot ti-Zi-OL, saus la äii-ectiou 6s
 N. Is Oi-. lloylsi- (I-ariZ 1830 st 8., 8°.)
 ?oms XXXIX, z,. 493. – Meyer (I.).

Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. ti".) Zweik Abthlg. Bd. I I I , S. 7.

Nr 2. — Aa?l<i<??o ^l>o^amc^, 1.2 caä äeiiQ rspuddlioH äi Vonexia, sä i L Ultimi oinHuaut' auni. 8tuäii ätoi'iei (Vs M e t , Ida (k. preußische Hof. scha u spi e l e r i n , gob. nach Oettin» ger'S ^^tonitsnr äe Oa.t6L" zu Gratz im Jahre 1838, nach Einigen in Linz nach Anderen in Lemberg, gest. zu L e i p z i g 10. Juli 1863). Die Tochter des Schauspielers P e l l e t , de mehrere Jahre in Grütz, Lemberg und mehreren anderen Städten Oesterreichs als Theaterdirector eine sehr verdienstliche Thätigkeit entwickelte. Nachdem er endlich von dem Directionsgeschäfte sich zurückgezogen, lebte er als Privatmann in Linz, wo auch seine Tochter sich für die Bühne bildete. I m Jahre 1833 begann sie in Nürnberg ihre theatralische Laufbahn, kam dann an das Carl-Theater nach Wien, wo sie jedoch wenig beschäftigt, auch viel leidend war und bald ihre Verbindlichkeiten löste. I m folgenden Jahre kam sie an das Stettiner Theater, wo sie unter Hein's kunstsinniger Leitung, namentlich im Conversationsstücke bald ein Liebling des Publicums wurde. I m Frühjahr 1838 nahm sie ein Engagement im Hoftheater zu Wiesbaden, wo sie bis 1861 vornehmlich im tragischen Fache thätig war. I m Sommer 1861 betrat sie zum ersten Male die Berliner königliche Bühne als Gast und Mitbewerberin um den durch den Rücktritt des Fräuleins Fuhr erledigten Platz einer ersten tragischen Liebhaberin. Der Erfolg, den ihre Leistungen als Jungfrau von Orleans , Julie und Klärchen fanden, entschied rasch für sie; seit September 1861 gehörte sie der Berliner Hofbühne an. Außer den bereits genannten Rollen zählen ihre Darstellungen als Maria Stuart , Leonore, Gretchen, ferner als Jane Tyre , Lorle und Anne Liese, auch die Kriemhilde in Hebbel's „Nibelungen" und Marfa in Heigel's gleichnamiger Tragödie zu ihren vorzüglichsten Leistungen. I m Sommer 1863 reiste sie zuerst auf ein Gastspiel nach Prag. welches sie Mitte Juni beendigte, nun begab sie sich zu gleichem Zwecke nach Leipzig, wo sie am 29. Juni zum ersten Male als Waise von Lowood gastirte. Bis zum 26. setzte sie ungestört ihr Gastspiel fort. Am 23. an welchem sie die Jungfrau von Orleans spielen sollte und Morgens noch auf der Probe erschienen war, mußte sie Abends Unwohlseins halber absagen. Sie sollte Pellet Pehel

vom Krankenlager nicht mehr aufstehen. Innerhalb 42 Tagen starb sie ungeachtet der sorgfältigsten Pflege im Hotel Ba«visre und wurde auf dem Leipziger neuen Gottesacker am 12. Juli beerdigt. Emil D e v r i e n t , ihr Lehrer, ließ auf ihrer Ruhestätte ein schlichtes Denkmal auf«stellen, welches am 21. August 1863 ein«geweiht wurde. Das Denkmal, ein Werk des Leipziger Modelleurs Einsiedet, besteht in einem schön geformten Kreuze aus polirtem Granit, ruhend auf hohem Postament und an seinen oberen Theilen geschmückt mit dem Lorbeer der Künstler»schaft. Ein Gitter von Bronze umgibt die mit Vluembüfchen bepflanzte Stätte. Die Inschrift des Denkmals lautet auf der vorderen Seite: „ I d a P e l l e t starb in Leipzig am 10. Juli 1863 im Ruhme ihrer Kunst und in der Blüthe ihrer Jahre“, aus der Rückseite: „Geliebt und unvergessen“. I d a P. war von seltener Schönheit, ihre theatralische Begabung war nicht gewöhnlicher Art, sie versprach Großes zu leisten, wenn nicht ein rascher Tod sie im Beginne ihrer künstlerischen Entfaltung dahingerafft hätte. Auf der Probe in Leipzig am 28. Juni sprach sie als J u n g f r a u von O r l e a n s die letzten Worte: „Hinauf! hinauf! Die Erde weicht zurück, Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude“. Ueber die ein«getroffene Prophezeiung einer Zigeunerin, als sie noch ein zehnjähriges Kind war, „daß ihr Leben kurz und glanzvoll und sie als Jungfrau durch eine Jungfrau sterben würde“, berichtet bei Gelegenheit ihres Todes K ö l b e l ' s „Theater>Chronik“ in den „Erinnerungen eines alten Sängers“.

Der Bazar (Berliner Muster« und Moden«blatt, kl. Fol.) IX. Jahrg. (1863). Nr. 34 lmit ihrem Bildnis. — N a t i o n a l - Z e i t u n a (Berliner polit. Journal. Fol.) l«63. Nr. 32l u. 39l. im Feuilleton. — Schlesische Z e i t u n g (Breslau, Fol.) 1863, Nr. 32?, im Feuilleton. — E u r o p a (Leip»zig. schm. 4") 1863. in Nr. 20 der Wochen»chronik. — Fremden» B l a t t , herausg. von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1863. Nr. 194. im Artikel: „Aufklärung der Affaire Pannewitz“. Peltz, siehe: Pelcz, Johann sS. 436^.

Pelzet, Franz Martin l L i t e r a t o r und Geschichtschreiber, geb. zu Neichenau in Böhmen 11. November 1735, nach Anderen 1734, gest. z u P r a g 21., nach Anderen 24. Februar 1801).

Das Leben dieses ausgezeichneten Gelehr»ten und Literators in Böhmen zieht sich auf den gewöhnlichen Geleisen aller mit Forschungstrieb begabten und literarisch thätigen Menschen in einfachster und schlichtester Form dahin. P e l z e t ' s Fa«milie ist eigentlich eine öechische. denn

noch Franz M a r t i n ' s Großvater schrieb sich KoZisek (zu deutsch etwa Ziegenfellchen. Pelzlein), woraus in der Verdeutschung Pelzet entstand. Die Schulen besuchte Franz M a r t i n in seinem Geburtsorte Reichenau, wo die Piaristen bis zur vierten lateinischen Classe unterrichteten. Die übrigen lateinischen Classen beendete er in Königgrätz. Nun sollte er dem Wunsche der Eltern gemäß die Wundarzneykunst erlernen, aber seinen Bitten gelang es endlich doch, die Eltern von ihrem Vorhaben abzubringen und ihm die Fortsetzung seiner Studien in Prag zu gestatten. Nun war er mit seinem Lebensunterhalte auf sich selbst angewiesen. Anfangs ging es ihm auch in Prag schlecht genug, endlich half ihm seine schöne Schrift, eine Eigenschaft, auf deren besondere Pflege in den Piaristenschulen jener Zeit sorgfältig Bedacht genommen ward. Durch seine schöne Schrift empfahl er sich so zu sagen selbst und bald fehlte es ihm auch nicht an Unterrichtsstunden, mit denen er seinen Lebensunterhalt bestritt. Zugleich setzte er seine eigenen Studien fort, beendete bei den Jesuiten die philosophischen Jahrgänge und begann nun die Theologie, nebenbei mit besonderem Eifer sich auf das Griechische und die Kirchengeschichte verlegend. Jedoch das theologische Studium sagte ihm auf die Dauer nicht zu, schon nach einigen Monaten vertauschte er es mit jenem der Rechte, dem er – da es auch nicht nach seinem Geschmacke war – nur zwei Jahre hindurch oblag. Die kriegerischen Ereignisse, indem sich im Jahre 1757 die Preußen zur Belagerung Prags anschickten, vertrieben ihn aus seiner Heimat, und P. begab sich nach Wien, wo er sich zwar für das Rechtsstudium einschrieb, aber sich mehr in Buchhandlungen aufhielt, wie sein Biograph schreibt, als mit dem Studiren beschäftigte. Als nach der Schlacht von Kollin Böhmen von den Preußen gesäubert worden, kehrte P. in seine Heimat zurück, und sein Vorhaben, in Prag das Studium der Rechte fortzusetzen, erlitt dadurch eine Aenderung, daß er eine Stelle als Erzieher in der Familie der Grafen S t e r n b e r g erhielt. In diesem edlen, der Kunst und Wissenschaft huldigenden Grafenhaus sollte es P. neben Erfüllung seiner Pflichten als Erzieher nicht schwer, auch noch ferner an seiner wissenschaftlichen Ausbildung fortzuarbeiten. Bei dem Hausgeistlichen der gräflichen Familie, einem gebornen Irländer, erlernte er das Englische und so die Dichter Pope, Milton und Andere im Originale kennen.

Nachdem seine Aufgabe als Erzieher im gräflich S t e r n berg'schen Hause gelöst war, stand P. nun wieder sich selbst überlassen, und nachdem er es schon mit der Theologie und den Rechten versucht, ohne an beiden Richtungen besonderes Behagen gefunden zu haben, entschloß er sich sofort für das Studium der Medicin und wollte, von seinen Freunden mit Geldmitteln unterstützt, eben nach Wien sich begeben, als der Antrag des Grafen Franz Anton Nostitz. in seinem Hause eine Erzieherstelle anzunehmen, eine Aenderung seines Entschlusses herbeiführte und er diese Stelle unter den Vortheilhaftesten. seine ganze Zukunft sichern» den Bedingungen, da ihm nach Lösung seiner Verbindlichkeiten eine Pension gesichert war, annahm. P. hatte die Erziehung der vier Söhne des Grafen zu leiten, aber immer blieb ihm noch genug Zeit für feine Arbeiten übrig. In der Folge gesellte sich zu seinem Erziehergeschäfte noch jenes eines Bibliothekars der gräflichen Bibliothek, deren Schätze ihm für seine Forschungen reiche Materialien lieferten. Im Jahre 1793 erhielt er aber die Lehrkanzel der böhmischen Sprache und Literatur an der Prager Universität, an der er bis an sein schon nach wenigen Jahren erfolgtes Lebensende eine verdienstvolle Thätigkeit entfaltete. P. schrieb in deutscher, lateinischer und öechischer Sprache, und groß ist die Zahl seiner selbstständigen und zerstreut in Sammelwerken gedruckten Werke und Abhandlungen. Erstere sind in chronologischer Folge: „Abbildungen Nühumcher Vnd M'nlr'i5chn Gelehrten unk Künstler nebst Kurzen Nachrichten uan ihrem Veben und Werken". 4 . - 4 . Theil (Prag 1773-1782. 8".), den ersten und zweiten Theil bearbeiteten ursprünglich in lateinischer Sprache Adauct V o i g t und Ignaz V o r n , Pelzel besorgte nun von diesen beiden ersten die Uebersetzung, den dritten und vierten aber mit Zusätzen zum ersten und zweiten vollendete Pelzel selbst. Außer den Biographien enthält der erste als Vorrede eine Geschichte der Aufnahme, 446 Pehe des Fortganges und der Schicksale der Wissenschaften in Böhmen; der zweite eine Abhandlung von dem gelehrten Adel in Böhmen; der dritte Biographien des Kaisers K a r l IV. und Ernst (Arnost) von Pardubitz, und der vierte Zusätze zu den Biographien in den ersten drei Theilen. Alle vier Bände zusammen umfassen 416 Biographien mit ebensovielen Bildern; — „Rurzgeküsste Geschichte der Nähmkii lllln den ältesten bi3 ant die jetzigen Seiten, uns den besten Geschichtschreibern, alten Aruniken und glaubniurdigen Handschriften psammengetragen"

(Prag 1774, 8 " . ; 2. verm.,
 verb. und fortges. Auflage ebd. 1779.
 gr. 8".; 3. verm. u. fortges. Aufl. in
 2 Theilen Prag u. Wien 1782. gr. 8 " .) ;
 – „Handbuch pm Gebrauche der Jugend bei;
 Erlernung der teutschen, französischen und böhmischen
 Sprache" M a g 1773, 8<>.); –
 (ebd. 1773, 80.); –
 " (ebd.
 1777. 8".); – „
 I / z ' ^ 0 2016^") d. i. Begebenheiten des
 Wenzel W r a t i s l a w Freiherrn von
 M i r r o w i c z (Prag 1778. 8".); –
 „Kaiser Rarl der Vierte, König in Whwen
 <. 2 Theile (Prag 1780 und 1781,
 mit K. K., 8^.), davon erschien im
 Jahre 1849 bei Haase's Söhnen in
 Prag eine Lechische Uebersetzung; ^–
 „Apülllgie des Naisers K a r l des Vierten, der
 allgemeinen teutschen Nillliathek, entgegengestellt",
 1. Stück (Prag und Wien 1782, 8".),
 P e l z e l ' s Leben des Kaisers K a r l IV.
 hatte bei der deutschen Kritik, die nicht
 den Standpunct der Panegyrik Pelzel's
 einnahm, wenig Gnade gefunden,
 und A> fühlte sich denn Pelzet zur Be.
 stärkung seiner Ansichten veranlaßt, seiner
 Biographie noch obige, g>.'gen die Kritik
 der allgemeinen deutschen Bibliothek ge»
 richtete Apologie fylgen zu lassen; –
 ^783, 8<. n ^ .) : – „Nülimische,
 Mährische' und Schlrsische Gelehrte aus dem
 Orden der Jesuiten nom Antang der Oesellschalt
 bis aul gegenwärtige ^ e i t " (P r a g 1786,
 8^.); – „Ueliensgrschichte des römischen und
 böhmischen Königs WenzelZlaus. 3. Oheil
 enthält die Jahre 3363–3Z95 nebst einem Nr-
 Kundenbuche van hundertsechzchn setzt gedruckten
 Diplomen, Brieten und Acten. Mit zwei
 Nuplern. 2. Theil, nielcher die Geschichte uam
 Jahre 3Z96 bis zu seinem Glilde enthält"
 (Prag 1788 u. 1790. 8 " .) ; –
 ?6??«z? H6me css^s' o^ ^ooa^« aF clo «z^–
 ^ie^slc^ eas?« ss vH^z^V") d. i. Neue
 böhmische Chronik, in welcher die Begebenheiten
 des Böhmerlandes vom An»
 beginn bis zur Gegenwart dargestellt
 worden. 3 Theile (Prag 1791–1797),
 diese Chronik reicht nur bis zum Jahre
 1378; ein vierter, in Handschrift vor»
 handener Theil enthält eine Darstellung
 des Hussitenkrieges; – „Akademische Antrittsrede
 über den Nutzen und die Nichtigkeit
 der böhmischen spräche" (ebd. 1793, 4".);
 – „Grundsätze der böhmischen Grammatik"
 (Prag 1793; zweite Aufl. 1798, 8<.).♀
 Pehel 447 Pehel
 Von seinen in Sammelwerken abge-
 druckten Arbeiten sind anzuführen in den
 A b h a n d l u n g e n einer P r i v a t g e s e l l -
 schaft in Böhmen: „Ueber Samo,
 König der Böhmen" (Bd. I , 1773); –
 „Von dem böhmischen Könige Przemysl
 O r t o c a r I I . . ob ihm die Kaiser,

kröne angetragen worden" (Bd. II),
davan erschien auch im Jahre 1786 ein
Separatabdruck; — „Diplomatische Nach«
richten, wie das Königreich Böhmen an
das Luxemburgische Haus gekommen"
(Bd. I H , 1777); — „Diplomatische Beweise,
daß der römische König Wenzel
nicht dreymal, sondern nur zweymal ge«
fangen worden" (Bd. IV, 1779); —
„Wann ist Kaiser K a r l IV. Markgraf
in Mahren geworden?" (ebd.); — „Das
Edict Kaiser K a r l ' s I V . wider die Ketzer
vom 18. September 1376 wird in Zwei«
fel gezogen" (Bd. V, 1782); — „Ueber
das Vaterland des I a c o b u s de M i s a .
genannt I a c o b e l l u s " (Bd. V I , 1786);
— in den A b h a n d l u n g e n der böhmischen
Gesellschaft der Wissenschaften:
„Ueber den Ursprung des
doppelten Adlers des Römischen Königs
Wenzel" (1783); — „Von dem 3it«
thauischen Prinzen S i g m u n d Kori«
but, welcher während des Hussitenkrie«
ges den Böhmen als oberster Verweser
einige Jahre vorgestanden" (1786), —
„Ueber die Herrschaft der Böhmen in
dem Markgrathume Meiffen" (1787);
— „Biographie des Piaristen Adaukt
V o i g t a 8. ^ e r i Q H i i o " (ebd.); —
„Geschichte der Teutschen und ihrer
Sprache in Böhmen, sowie auch von dem
Einfluß, den sie auf Religion, Sitten,
Regierung, Wissenschaften und Künste in
Böhmen gehabt haben" (1788); — „Ge«
schichte der Teutschen und ihrer Sprache
in Böhmen von dem Jahre 1341–1789"
(1791); — w den Neuen Abhand«
l u n g e n der böhmischen Gesellschaft der
Wissenschaften: „Ueber den Ursprung und
Namen der Stadt Prag" (Bd. I I , 1793);
— in Meißner's „ A p o l l o " : „Des
Bruders Zizka ungarischer Feldzug und
Rückzug, nach Brzezi na" (1797, März.
S. 239 u. f.). I n Handschrift hinterließ
P. unter anderem: »8ulliW2riH 6.i^loinQwrQ
Moravias 1048–1306", wobei
ihmCerr oni behilflich war; dieZahl der
angeführten Urkunden beträgt 763; —
ein Verzeichniß der böhmischen und mährischen
Diplome mit kurzen Summarien
bis zum Jahre 1319; — „Ein Verzeich,
niß aller in böhmischer Sprache gedruck«
ten Bücher von den ersten Werken bis
1798"; — „Vorlesungen über böhmische
Literatur"; — „Biographie des Grafen
Johann von S t e r n b e r g " und „Bei«
träge zur Geschichte der Tempelherren in
Böhmen und Mähren", welche zweiletztge«
nannten Aufsätze auch gedruckt sein sollen ;
eine „Böhmische Chronik des 18. Jahr«
Hunderts von 1700 bis 1800" und ein
Wie aus Vorstehendem ersichtlich, stellt
sich in P. eine ungemein thätige und auf
historischem Gebiete beachtenswerthePer«

sönlichkeit dar. In der That stand er in seiner Heimat, aber auch im Auslande, als fleißiger Gelehrter und Forscher in allgemeiner Achtung. Mehrere wissenschaftliche Akademien nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf, so die böhmische Akademie der Wissenschaften, die Frankfurter und die deutsche gelehrte Gesellschaft; als Peter August, Großfürst von Kurland und Liefland, im Jahre 1798 in Prag verweilte, zeichnete er P. mit einer goldenen Medaille aus. Für die Pflege der Wissenschaft in Böhmen hat P. im Vereine mit Männern wie Born, Dobner, Dobrowsky, Pehel Prochaska. Pubitschka. Voigt in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als eben nach den langwierigen und verheerenden Kriegen, vornehmlich mit Preußen, das geistige Leben sich wieder zu fühlen und zu regen begann, sehr Verdienstliches geleistet. Freilich steht er noch nicht auf der Höhe der Forschung, aber in seinen Arbeiten bekundet sich Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit; seine Biographien Wenzel's und Karl's IV., sein Handbuch der böhmischen Geschichte, so geschmacklos auch in stylistischer Behandlung und in der chronikartigen Darstellung ohne pragmatische Verbindung, sind doch von objectivem Standpunkte noch immer das Beste, was über Böhmen in deutscher Sprache vorhanden ist. Die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, zu deren thätigsten Mitgliedern P. zählte, ließ ihm zu Ehren eine Gedächtnisstaftel mit folgender Inschrift aufstellen: *^ranoisoo Nartino dsne msrito Lodern, ^atus VII. Nov. Uvcnxxxiv. Odiit IV lä. ?sbr. UO000I.* In öechischen Werken erscheint er Pelcl geschrieben. Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Grätz 1803, Gebrüder Tanzer, 8") Vändchen I I I , S. 113 ^nach diesem gestorben am 24. Februar 1801). — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnein. 8°.) I . Bds. 2. Stück, S. 13. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch'biographisch'literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Mm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 210 ^nach diesem gestorben am 24. Februar 1801). — Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1804, S. 59 u. f. — Oesterreichische Nationall'Encyklopädie von Gräfer und Czikan (Wien 1835. 8°.) Bd. I V , S. 123 snach dieser geb. am 11. November 1734. gest. am 21. Februar 1801). — Oesterreichischer

Zuschauer, herausg. von I .
 S. Ebersberg (Wien, 8<>.) Bd. I V , S. 1376
 ^nach diesem geb. am 11. November 1734,
 gest. am 21. Februar 1801). — d'Elvert
 (Christian), Historische Literaturgeschichte von
 Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn
 1830. gr. 8v.) S. 230 ^nach diesem geb. am
 11. November 1734. gest. am 24. Februar
 1801). — A n n a l e n der österreichischen Lite«
 ratur (Wien, 4°.) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt
 August. Sp. 89 u. f. — Meyer (I .) . Das
 große Conversations'lerikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 80.) Zweite Abthlg. Bd. I I I , S. 34. —
 Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen
 Kaiserstaat (Wien. 4".) Jahrg. 1814,
 S. 369. — Oesterreichische Biedermanns
 » Chronik. Ein Gegenstück zum
 Phantasten« und Prediger-Almanach (Freiheitsburg
 ^Akademie m Linz.) 1785, 8<>.) Erster
 (und einziger) Theil, S. 131. — ässkoraoravskä
 I>oklk ä n i o s . Xaisnäi'ua
 rok 1838, d. i. Böhmisch-mährisches Schatz'
 kästlein. Kalender für das Jahr 1838 (Prag,
 Bellmann. 4".) S. 127 ^nit seinem Bildniß
 im Holzschnitt auf S. 128). — ? l a k a («echi«
 sches illustriertes Blatt, Prag, 4".) I . Jahrg.
 (1867), S 39. im Artikel: „ösLti äsFe^iäci",
 d. i. Böhmische Geschichtschreiber s>ach diesem
 geb. 11. November 1734 und gest. 24. Fe«
 bruar 1801). — 8 v s t o 2 o r (Prager illustriertes
 Blatt. kl. Fol) I I . Jahrgang (1868),
 S. 22 u. f. »aselbst sein Bildniß im Holz«
 schnitt). — s l o v Q i k Qanäu^ . Ksärlrctor
 Dr. V'rg.Qt. I^ää. I ^ i s F s r , d. i. Conversations-
 Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl.
 Rí eger (Prag 1859. Kober. Lex. 8°.) Bd. V I ,
 S. 211. — ^«NFmann l^oHeA, lliZtorift
 Utsiatur^ L62lcs, d. i. Geschichte der böhmischen
 Literatur (Prag 1849. Hi^naä, 4°.)
 Zweite, von W. Tome k besorgte Ausgabe,
 S. 608 ^nach diesem geb. 7. November 1734,
 gest. 9. Februar 1801). — Porträt. Außer den
 schon angeführten Holzschnitten: Z'. V si-Ka
 aä viv. äsi. st so. (kr^Las 1784, 8<>.).
 Noch sind anzuführen: 1. F r a n z P e l z e t
 (geb. zu Prag 11. Mai 1809, gest. ebenda
 28. October 1866). Er lebte als Landes-
 Advocat in Prag und bekleidete überdieß der
 Erste die Stelle eines Präsidenten des Vereins
 für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
 Sein Nachruf nennt ihn einen lauterer und
 biederer Charakter, der als Denker und?
 449 Pendl
 Gelehrter in weiten Kreisen außerordentliche
 Achtung genoß. Mit großer Hingebung ver»
 theidigte er die Interessen der Deutschen in
 Böhmen zu einer Zeit. in welcher sie solcher
 Vertretung dringend bedurften, und mit Auf»
 opferung seiner Gesundheit gab er sich den
 anstrengendsten Studien hin, welch,. ' vornehm«
 lich die Geschichte des deutschen Rechtes in
 Böhmen und Alles das betrafen, was sich
 auf das Verhältniß beidcr Nationalitäten im

Lande bezieht. Er hatte auch eine Geschichte
 des deutschen Rechtes in Böhmen vollendet,
 deren Drucklegung der deutschhistorische Verein
 in Prag übernommen hat. Außer diesem ziem-
 lich umfangreichen Werke hat P. noch eine große
 Anzahl von rechtshistorischen auf Forschun-
 gen im Prager Stadt Archiv gestützten Arbeiten,
 darunter über die slavischen Rechts', die
 serbischen Gesetzbücher u. dgl. m., hinterlassen,
 deren Veröffentlichung er aus übergroßer
 Bescheidenheit unterließ. ^ (Hoffinger, Ios.
 Ritter von) Oesterreichische Ehrenhalle, IV,
 1866. Separat-Abdruck aus dem österreichi-
 schen Volks- und Wirthschafts'Kalender für
 1,85,8 (Wien, bei Aug. Prandel, gr. 8«.) S. 31 .
 – Wanderer 186«, Nr. 299.) – 2. Joseph
 Bernhard Pelzel (geb. zu Neichenau in
 Böhmen im Jahre 1745. Todesjahr unbe-
 kannt) ist ein Bruder des Geschichtschreibers
 Franz Martini, war anfänglich Sekretär
 bei dem Grafen Cobenzl, wurde dann kai-
 serlicher Beamter, und zwar Official bei der
 k. k. Bancogefälls-Administration, zuletzt Er-
 peditors beim Zollamt in Wien. Er hatte
 sich auf die dramatische Production verlegt,
 und von ihm sind folgende Stücke bekannt:
 „Die bedrängten Waisen“, Schauspiel in
 1 Acten (Wien 1770, 8“.); – „Die Haus-
 plage“, Lustspiel in 5 Handlungen (ebd. 1770,
 8“.); – „Variko“. Trauerspiel in 1 Handlung
 (ebd. 1771, auch Augsburg 1777. 8“.); –
 „Die lustigen Abenteuer an der Wien“, ein
 Lustspiel (Wien 1771. 8“.). auch im 4. Bande
 der zu Preßburg herausgegebenen Sammlung
 „Neue Schauspiele, aufgeführt in den k. k.
 Theatern zu Wien“; – „Das gerächte Troja“,
 ein Trauerspiel (Wien 1780, 80.); – „Die
 Belagerung Wiens“, ein Trauerspiel in 11 Auf-
 zügen (Wien 1781, 8«.), Goedcke schreibt
 ihm noch ein siebentes Stück: „Hedwigs von
 Westenwang“ zu. Die meisten der oben ge-
 nannten Stücke, ausgenommen „Die Aben-
 teuer an der Wien“, erschienen ohne Angabe
 seines Namens. In diesen dramatischen Ver-
 suchen bekundete P. im Ganzen ein nur
 v. Würzbach. bioar. Lorikon. XXI. s. m. d.
 untergeordnetes Talent, es fehlte ihm nicht
 die Gabe der Erfindung, aber er wandte sie
 nicht mit besonderem Geschicke an; das Lust-
 spiel: „Die Hausplage“ artet zu sehr in's
 Possenhafte aus, in „Variko“ behandelt er
 ein Sujet, dem er nicht gewachsen ist, und
 die „Abenteuer an der Wien“ ist eine Bearbeitung
 der „Lustigen Weiber von Windsor“
 von Shakespeare nach Wiener Geschmack.
 ^ Chronologie des deutschen Theaters (o.
 O. u. I. Leipzig 1774, 8«.) S. 304, 316
 u. 339. – Goedeke (Karl), Grundriss zur
 Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den
 Quellen (Hannover 1849. 3. Ehlermann, 8“.)
 Bd. I, S. 1070. Nr. 634. – (De Luca)
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 1778. v. Trattner, 8«.) I. Bandes 2. Stück,
 S. 14.)

, Johann (B i l d h a u e r , geb.
auf dem G a l l e r h o f e in der Gemeinde
Aschau im Unterinnthale Tirols 22. Juni
1794, gest. zu M e r a n im Jahre 4839).
Die Kindheit verlebt er in seiner Heimat
und schon als Knabe versuchte er die
Gegenstände der Natur, die ihn umgaben,
wie Blumen und Thiere, nachzuschneiden.
Bauer zu werden. hatte er wenig Lust,
und so ließ ihn denn der Vater,
der seine großen Fähigkeiten im Bil»
derschneiden gewahrt worden, die Bild«
Hauerei lernen. Er führte ihn zunächst zu
dem berühmten Franz Taver Nißl
sBd. XX, S. 372^ . Aber der Meister
zählte damals schon 73 Jahre, sang bald
an zu kränkeln und starb auch 4804, und
so wurde denn, da sich in der Bildhauerei
gar schlechte Aussichten zeigten, dieser
Plan aufgegeben und Pendl sollte nun
studieren. Zu diesem Zwecke schickte ihn
der Vater zu den Benedictinern im Stifte
Viecht, aber auch da sollte es nicht
glücken, denn ein Jahr später wurden die
Patres ausgetrieben und P. kehrte in's
Elternhaus zurück. Nun kam man denn
wieder auf das verlassene Feld der Kunst
zurück. P. kam 4806 zu N i ß l dem I ü n -
geren >^Bd. XX, S. 374^ einem Neffen
27. Februar 1870.) 29²
Pendl 480 Pendl
des Frühergenannten, und hier lag er sei<
nem selbstgewählten Berufe auf das Eif>
rigste ob, aber in den stürm« und drangvollen
Zeiten gab es wenig Bestellungen
und somit auch wenig Arbeit, was für ein
sich bildendes Talent eben nicht zuträg»
lich ist. Der mittlerweile in Tirol ausge<
brochene Aufstand brachte nebst dem schwe<
res Weh über das Land, dessen Jugend
sich gegen den Druck der fremden Zwing<
Herrn auflehnte und von diesen wieder
zur Verantwortung gezogen wurde. P,
entzog sich durch Flucht all diesem Iam>
mer, es war ihm gelungen, nach Oefter»
reich zu entkommen, aber es war eine
schwere Zeit des Kummers und unsäg»
licher Entbehrungen, denn wo er hinkam.
waren die Nachwehen des Krieges sichtbar
und fühlbar, und Arbeit gab es nur
sehr wenig. Nach mannigfachen Bc.
schwernissen und großen Drangsalen kam
P. endlich 1811 nach Wien, wo die Aussichten
auch nicht besser waren: die großen
Herrsä'llften hatten die Residenz verlassen;
tüchtige Künstler, wie K i e ß l i n g
M . X I , S. 286^j und Klieber
Md. XU, S. 92) hatten keine Bestellungen
und die Akademie der Künste war
geschlossen. Nach vieler Mühe gelang es
ihm, ein paar Künstler aufzufinden, die
sich seiner annahmen, ihm Privatunter<
richt erteilten, wie ihm denn auch durch
deren Vermittelung der Antikensaal der

Kunstakademie geöffnet wurde. So arbeitete nun P. zwei Jahre und etwas darüber unter mancherlei Entbehrungen auf das Fleißigste in Wien, und als im Jahre 1813 der Rückkehr in sein Vaterland nichts mehr im Wege stand, begab er sich nach Tirol zurück. Von seinem Geburtsorte, wo er sich nur kurze Zeit aufgehalten, ging er, durch einen Brief eingeladen, nach Meran. wo er gute Aufnahme und bald auch hinlängliches Einkommen fand. Wohl mußte er sich im Anbeginn mit Nebendingen beschäftigen, die ebenso seine Talentes unwürdig, als ihm nichts weniger als willkommen waren. Aber um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, bestand er auch diese Prüfung und begann Fässer zu malen, Modelle zu stechen, Zierathen zu schnitzen und Bildnisse in Wachs und Gyps auszuführen. Letzteres bildete seine Haupterwerbsquelle. Bald jedoch, nachdem sein Talent erkannt und gewürdigt worden, erhielt er auch ansehnlichere Bestellungen. So hatte er größere Crucifixe mit Nebenstatuen für die Mariahilfkirche in Lana und für das Kapuzinerkloster in Meran auszuführen. Für die Kapuziner mußte er 38 Figuren zur Weihnachtskrippe und Passionsvorstellung schnitzen. Die Aufträge mehrten sich und so kamen viele Kirchen von Nord- und Südtirol in den Besitz eines und des anderen Kunstwerkes aus Pendl's Hand. Den meisten Anwerth fanden 'eine Crucifixe, die bald außer Landes, nach Deutschland und selbst nach England, Rußland, ja nach Nordamerika gingen. Man lernte die Kunstwerke des bescheidenen, sonst ganz zurückgezogen lebenden Künstlers immer höher schätzen, und in der That verdienten sie diese Anerkennung um so mehr, als er, nur sich selbst überlassen, ferne allen Kunstammlungen und Kunstaustellungen, nur die Natur, freilich aber in ihr die richtigste Lehrmeisterin hatte. Wie dornenvoll aber dieser Pfad der Autodidaktik für P. war, erfahren wir aus einem seiner Briefe, den er schon im höheren Alter an einen Freund geschrieben und worin er das Bekenntniß macht: „Je weniger ich noch Einsicht und Praxis hatte, desto mehr mußte ich mich plagen, um, fern aller Hilfe, ein neues Werk in's Dasein zu rufen. Ich mußte viel kämpfen und ringen, mußte vieles leiden – jedoch leiden ist ja nicht Sünde“. Wie schon bemerkt worden, waren Crucifixe, dann aber auch Madonnenbilder seine Hauptwerke, sowohl in ersteren wie in letzteren leistete er das Vollendetste, was die Kunst zu leisten vermag. Von ansänglichen Ver-

suchen, nach dem Modell zu arbeiten, kam er bald ab. Seine Phantasie fühlte sich durch das Modell befangen, mit den dar« nach ausgeführten Arbeiten war er immer unzufrieden, deßhalb bildete er seine Gestalten in der Folge streng nach dem Canon der hergebrachten bildnerischen Proportionslehre, ließ aber dabei seine Phantasie innerhalb der dadurch gegebenen Grenzen frei walten und schuf so Meisterwerke von einer Schönheit und Wahrheit sonder Gleichen. Seine Sehn« sucht, nach Rom zu pilgern, bekämpfte er leichter, als er gehofft, als ihm von einem aus Rom zurückgekehrten Künstler bemerkt wurde, daß es dort – es war zur Zeit der Napoleon'schen Herrschaft – um die Kunst schlecht stünde. Wie schon erwähnt worden, besitzen viele, sehr viele Kirchen Tirols Werke dieses Meisters', außer den bereits genannten sind noch anzuführen: ein Crucifix in einer der Hauptkirchen von Triest, ein zweites zu Motgendorf in Mecklenburg, einem Gute des Herrn von der Ketten« bürg, dessen Uebertritt zum Catholicismus Gegenstand von Bundeätagover« Handlungen war; zwei Statuen aus Holz, der h. Petrus und der h. Paulus, in der Pfarrkirche zu Meran, und ein Crucifix auf dem Kirchhofe daselbst, welches die größte Meisterschaft des Künstlers im Nackten darthut; außerdem viele Grabmonumente aus Stein, die jedoch nur in seinem Vaterlande vorkommen, während seine Holzarbeiten häufig in die Fremde wanderten. Noch sei hier bemerkt, daß ein bedeutender Kunstkenner und Sammler unserer Zeit. Sulpiz Boisserée, große Stücke auf Pendl und seine Werke hielt und in seiner Sammlung zwei Crucifixe von des Künstlers Hand besaß, von denen er immer mit Bewunderung sprach. Die unten angegebenen Quellen geben ein treues Bild seines rührigen Schaffens in der einfachsten, ja fast primitivsten Umgebung. Wir erfahren aus diesen mit großer Begeisterung für den Künstler geschriebenen Lebensskizzen, wie der Preis von zehn Gulden für ein Crucifix oder sonst eine kleinere Arbeit den Leuten an« fänglich viel zu hoch schien, weil man für dergleichen anderen Schnitzern 2 bis 3 ft. zu geben pflegte. wie aber dann später die Leute, als sie die Schönheit der Pendl'schen Arbeiten inne wurden, diese Summe und noch mehr gern und mit Freude zahlten, wenn sie nur ein Werk von seiner Hand erlangen konnten. Pendl hat bis an sein Lebensende Meran. wo er nahezu ein halbes Jahrhundert seine Kunstwerke geschnitten, nicht verlassen. – Sein ältester Sohn Franz

übt die Kunst des Vaters aus, für welche
 er sich an der Wiener Kunstakademie bildete,
 wo er auch zwei Preise gewonnen
 hat. Auch dicser ist in Meran ansässig,
 wo er vorzugsweise mit Grabdenkmalern
 beschäftigt ist und sonst noch manche
 luerthvolle Arbeit geliefert har.
 V o l k s ' und Schützen- Z l . ' i t u n g (Inns»
 brück. kl. 4".) 1808. Nr. li!>. S. 3!)?... „Bild,
 Hauer Pcndl in Meran". – VereinSgade
 deö Merailer Lcsevereins, 4 Iahrg, (i852),
 S. 12–34: „Biographische Notizen aus dem
 Leben des berühmten Bildhauers I . B. Pendl
 in Meran". von Pfarrer?. Leodegar Kretz.
 – S t a f f l e r (Johann Jacob), Das deutsche
 Tirol und Vorarlberg, topographisch mit ge»
 schichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 4847,
 Felic. Rauch. 8«..) Bd. I , S. 726. – B o t z
 29 *♀

Penkler 432 Penkler
 ner Z e i t u n g 1836. Nr, 66. – Bote für
 Tirol un: Vorarlberg 456U. Nr. 269, S. 1223.–
 „Kunst". – T i r o l e r Stimmen (Innsbruck.
 4") 1862. Beilage Nr, 1, S, 8. –
 Tirolisches Künstler<3erikon (Inns.
 brück i830, Felician 3?auch. ä".) S. i77. –
 Den t s c h e ä K u n s t«B l a l t 1838, S. 99 u. f.
 snach diesem c,cb, zu Flüggem im Zillerthale,
 welche Angabe unrichtig ist). – Sein M d -
 niß befindet sich in der obcrwäbnten „Neu>
 jllhrögabe des Meraner Lesevereins".
 Penkler, Joseph Freiherr (Staatsmann,
 geb. zu W i e n im Jahre 1700,
 gest. ebenda 46. November 1774). Der
 Name erscheint auch Penckler und
 Penckhler geschrieben. Die Vorbereitungsstudien
 machte er in Wien, dann
 wurde er im Jahre 1719 mit dem da>
 maligen Internuntius D a m i a n Hugo
 Grafen von V i r m o n t als Sprachen»
 knabe nach Consiantinopel zur Erlernung
 der orientalischen Sprachen abgeschickt,
 wo er darin und in der Führung dcr
 ihm übertragenen Kanzleigeschäfte solchen
 Eifer bekundete, daß er schon im Jahre
 1726 zum kais. Dolmetsch bei der Pforte
 ernannt wurde. Durch acht Jahre wurde
 P. in diesem Dienste verwendet und hatte
 sich mit den Verhältnissen und dem bis
 an's Kleinlichste streifenden Formenwesen
 dcr Osmanen, welches aber der von ihnen
 darauf gelegten Wichtigkeit wegen sorgfältig
 beobachtet und ja nicht verletzt
 werden durfte, genau vertraut gemacht,
 als er als kais. Hofdolmetsch und Secre.
 tär in OriSnwUclZ nach Wien berufen
 wurde. Daselbst bewies er während einer
 13jährigeli Dienstleistung seine Umsicht
 und Kenntnisse bei den vielfachen Verhandlungen
 mit den von der Pforte von Zeit zu
 Zeit an den kaiserlichen Hof abgeschickten
 Gesandtschaften, die in den wichtigsten
 staatsrechtlichen und politischen Fragen
 seiner Leitung und Ausführung anver«

traut waren. Er behielt dabei stets den Vorthail des Staates und das Ansehen I des Allerh. Hofes scharf im Auge, und ^ bewies in Allem eine Gewandtheit und staatsmännische Klugheit, welche bei den Verhandlungen mit der damals noch ebenso übermüthigen als mißtrauischen Pforte im hohen Grade förderlich und zweckdienlich waren. I m Jahre 1737 wurde P. zum Hof-Kriegösecretär er» nannt, und als Graf U l e f e l d als Groß. botschafter nach Constantinopel abging, demselben als Legations'Secretar beige» geben. Als Graf Ulefeld von seiner Mission zurückkehrte, war P. als Resident zurückgeblieben und überreichte im September 1743 dem S u l t a n selbst sein Beglaubigungsschreiben, welches vordem die Residenten nur den Groß. vezieren zu übergeben pflegten. I n die» ser selbstständigen Stellung entwickelte P. so viel diplomatischen Tact, daß er schon im Jahre 1743 zum Internuntius erhoben und beauftragt wurde. der Pforte die Kaiferkrönung Franz I. Ste« pH an anzukündigen. Den christlichen Religionsübungen standen damals in der Türkei große Hindernisse im Wege, die im letzten Kriege zerstörten Capellen und Kirchen der Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner durften auf großherrlichen Befehl nicht wieder hergestellt oder neu aufgebaut werden, da erwirkte Penkler für die Franziskaner in Chios einen Fer» man. der ihnen die Wiederherstellung ihrer Kirche gestattete, welchen zu erlan» gen selbst dem Großbotschafter Graf V i r» mond nicht gelungen war. Auch für die Kirche der Trinitaner in Pera erwirkte er eine Erweiterung ihrer Kirche. In« terefsant ist in Hammer's in den Quel» len bezeichneten Werke (Bd. I V , S. 407) die Darstellung der Wege und Schliche, welche Penkler einschlagen mußte, ebenso um die Interessen der Kaise» rin zu wahren, als dieselben wo^o Penkler 463 Penkler möglich gegenüber den Intriguen und Fallstricken der Gesandtschaften der ande» ren Mächte, welche aus Oesterreichs Bedrangniß Nutzen zu ziehen suchten. zu unterstützen und zu fördern. I m Juli 1747 erwirkte P. den Abschluß der Erneuerung des Belgrader Friedens und die Auswechslung der Friedensurkunden zwischen Oesterreich und der Pforte, ungeachtet Frankreich Alles aufgeboten hatte, den Abschluß des Friedens zu ver» hindern; auch erwirkte P. die Abstdnung eines türkischen Beauftragten an die Berberesken. um mit denselben für Toscana Schiffsahrtsverträge abzuschließen, welche auch innerhalb dreier Mona» ten unterzeichnet wurden. Später er»

wirkte er die Aufnahme von Nieuport, Ostende, Triest, Fiume, Buccari und Zengg in die vorbesagten Conventionen, und führte. 1750, die Besetzung der kaiserlichen Consulate in der Levante durch. Im August 1766 wurde P. durch Hofrath von Brognard auf seinem Internuntiusvosten, den er zwei Decennien hindurch mit großer Umsicht und Geschicklichkeit bekleidet hatte, abgelöst und kehrte nunmehr nach Wien zurück. In der Zwischenzeit, schon 1747, hatte ihn die Kaiserin „aus eigener Bewegniß“, wie es im Diplome heißt, in Anbetracht seiner Verdienste in den Freiherrnstand erhoben. Freiherr von P. brachte den Rest seines Lebens in Wien zu. Aus seiner Ehe mit Elisabeth von Eolet (gest. 1767) hatte er zwei Töchter und einen Sohn. Die ältere der Töchter, Freiin Theresia (geb. 1742, gest. 1819) war seit 1761 mit dem Hofrath Anton Freiherrn von Doblhof vermalet; die jüngere, Freiin Elisabeth (geb. 1733, gest. 1840) verehelichte sich im Jahre 1771 mit dem k. k. Reichshofrath Franz Joseph Freiherrn von Münch-Bellinghausen und wurde so die Großmutter des Dichters Friedrich Heilmigius Freiherrn von Münch-Bellinghausen, Bd. XIX, S. 421[^]. – Der Sohn Joseph (geb. 1781, gest. zu Wien 22. April 1830) war im Staatsdienste angestellt, wurde niederösterreichischer Regierungsrath, späterhin k. k. Hofrath und am 3. Juli 1776 in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen, später Ausschußrath desselben. In seiner Jugend ästhetischen Studien hingegeben, schrieb er sogar eine „Abhandlung vom Schillergrilichte“ (Augsburg 1767, 420.). Freiherr Joseph war Inhaber der Herrschaft Burg-Mödling und der Veste Liechtenstein, die von ihm in den Besitz des Fürsten Stanislaus Poniatowski und von diesem. 1808, in jenen des Fürsten Johann Liechtenstein gelangte. P. war mit dem berühmten Astronomen Hellsb. V I I I, S. 262[^] innig befreundet und hatte, als dieser (14. April 1792) starb, demselben auf seinem Grabe in Maria Enzersdorf einen Denkstein setzen lassen, der längst schon einer Restauration oder Erneuerung gewarfig ist. Freiherr Joseph war seit 1774 mit Iosepha Freiin von Tous-saint vermalet, welche, ohne ihm Kinder geschenkt zu haben, im Jahre 1788 starb. Er selbst aber schloß – nicht, wie es in Kneschke's „Allgemeinem deutschen Adels-Lexikon“. Bd. V I I I, S. 89. heißt, am 16. October 1801, sondern am 22. April 1830 – im Alter von 79 Jahren die kurze Linie seines Stammes und

ruht neben seinem Freunde H e l l auf dem Friedhofe zu Maria Enzersdorf begraben. Nebenbei sei noch bemerkt, daß er, wie Bergmann in seiner „Pflege der Numismatik in Oesterreich im X V I U . und XIX. Jahrhunderte" (Wien. Hof. u. Staatödruckerei. gr. 8a.) I I I . Heft⁹ Penn 434 Penn 11838). S. 24 u. 38. meint, von seinem Vater Antiquitäten ererbt haben mag, denn das kais. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien hat von Freiherrn Joseph Sohn im Jänner 1813 eine Mumie (um 800 fl.) angekauft.

N i t t e r s t a n d s ' D i p l o m ääo. 7. Lipril 1740. – F r e i h e r r n s t a n d s < D i p l o m ääo. 4. October 1747. – Hammer (Joseph u.), Geschichte des osmanischen Reichs u. s. w. Zweite verbesserte Ausgabe (Pesth 5836. C. A. Hartleben. 8«) Bd. I V , S 393. 406. 407. 436, 439, 352, 333. – Wappen. Ein von Silber und Roth viermal quergestreifter, mit einem HerMilde belegter Schild, mit zwei nach der Schiloeslänge gegeneinander gekehrten schwarzen Triangelspitzen, in deren jeder ein nach rechts sehender goldener gekrönter Löwe mit rothausgeschlagener Zunge, vorae« balteneri Pranken und aufgeschlagenem Dop« pelschweife zu sehen ist. Im goldenen Herz« schilde ein einfacher gekrönter rechtsgewandter schwarzer Adler mit ausgestreckter rother Zunge, ausgespannten Flügeln und Fängen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone. auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren sieht der im Herzschild beschriebene schwarze Adler, aus jener des rechten Helms wächst der goldene geklonte, nach innen gekehrte Löwe des Triangels, und jene des dritten trägt einen mit den Sachsen nach innen gekehrten, viermal von Silber und Roth quergestreiften Adlerfiug. TieHelmdecken des rechten und mittleren Helms sind beiderseits schwarz mit Gold und jene, des linken roth mit Silber belegt.

Penn, Heinrich (S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Krain um das Jahr 1833). Ueber die Jugend, den Entwicklungsgang und die sonstigen Lebensverhältnisse dieses Schriftstellers ist nur wenig bekannt. Sein Name trat erst in die Oeffentlichkeit, als er im Jahre 1866 die Redaction der „Oesterreichischen Gartenlaube" in Gratz übernahm, eines Blattes, das anlaßlich der Schwankung gegen Preußen zu, welche K e i l ' s „Gartenlaube" nach dem 1366. Feldzuge gemacht, gegründet worden war, um in einem selbst ständigen Organ die geistigen Kräfte Süddeutschlands zu concentriren und in jenem ebenbürtiges Weltblatt für Süddeutschland zu schaffen. Der Versuch war trotz aller und ernstlicher Bestrebungen, ja nicht unbedeutender Geldopfer mißlungen.

gen. mit dem dritten Jahrgange fting das Blatt ein und an seine Stelle trat das in bescheidenere Gestalt auftretende „Edel« weiß", das die geistigen deutschen Kräfte des alten Innerösterreich (Steiermark, Karnten und Krain) so zu sagen in einem Brennpunkte sammelt. P e n n selbst trat in dem Blatte mit einigen nationaldeutschen politischen Sonetten auf. Hier« auf begab er sich nach Laibach, wo er als Dramaturg und Schauspieler unter dem Schutze des von der deutschen Fort«schrittspartei in Laibach gegründeten j Blattes I r i ^ l a v wirkte und sein ! Trauerspiel: „Metallums Untergang" zur Aufführung brachte. Das Stück/in dem die slovenische Partei sich glorifiziert sah, ging mit ungeheurer Beifälle über die Bretter. Die Kraftsprache des Helden, die, wie ein Kritiker bemerkt, „manchmal wie eine Caricatur Hebel's klingt", das sichtbare Streben nach Charakterzeichnung, endlich der demokratische Zug, der durch das ganze Trauerspiel geht. verfehlten ihre Wirkung nicht. Das Stück erschien im Drucke unter dem T i t e l : „Der Untergang Metallums« Erneneröpiel in vier Znfzieln ans ihrer Geschichte Nillinz" (Laibach 1866, 80.). Später tauchte P e n n in Görz auf, wo er unter dem Protectorate R i t t e r ' s eine deutsche Zeitung für deutsche Interessen, betitelt: „Die Görzer Zeitung" herausgab. Aber auch auf diesem Posten war seines Bleibens nicht lange, er ging nun nach Lemberg. wo er ein belletristisches Blatt, das zur Zeit in Galizien erscheint, unter dem für ein deutsches Blatt nicht ganz glücklich- Penmg 453 lichen Titel: „Das Velozipede" grün«dete. Auch schrieb er daselbst ein Original'Volksschauspiel: „Der 5111ui2che Bauernkump", dessen Aufführung in Lemberg Mitte September 1869 stattfinden sollte, wie eine solche auch in Görz vorbereitet wurde. Den Stoff hat P e n n dem süd. slavischen Bauernkriege aus dem Jahre 1373 entlehnt. Selbstständig hat P. während seines kurzen Aufenthaltes in Görz noch die Dichtung: „Vielieslebrn. M l l " (Görz 1868. Parernolli. 42".) erscheinen lassen, welche von der Kritik abgelehnt wurde. Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1866, Nr. 506, im Literaturblatte. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4".) 1867, Nr. 234. in der Rubrik: Kunst, Literatur u. s. w. Peitllig, Johann Paul Freiherr von, siehe: Huber von Pennig, Paul Freiherr M . IX, S. 372^ . Peitsel, Joseph (Tonseher in Wien). Zeitgenoß. Um die Mitte der Dreißiger« und zu Anfang der Vierziger«

Jahre lebte P. in Wien. wo er als fleißiger Componist und wohl auch als Vierlehrer thätig war. Er lieferte innerhalb weniger Jahre viele kleinere Werke, die, ohne gerade tieferen Kunstwerth zu besitzen, besonders um ihrer Leichtigkeit und Annehmlichkeiten willen Beifall fanden. Man hat von ihm Marsche, Rondo's, Übungsstücke und Variationen für Clavier, Tänze für Orchester und einzelne Instrumente, Die Zahl der im Stiche erschienenen Opuszahlungen mag jedoch kaum die 30 erreichen. Darunter sind anzuführen: „Hörsamer'sche Opuszahlungen“, Op. 9; – „Grüner's Grill in 6-mal für Pianoforte“, Op. 40, aus der mehrlheftigen Suite: Instructive Übungsstücke; – „Ist das ein a?“ Op. 12; – „Schnitzwerk 66“ Op. 18; – „Nimm die 2 Zimmi für und Flute“, Op. 20; – „Nenn Walzer“, Op. 211 – „Vollrilltöne über das englische Volkslied: 60a 85V6 tli6 Kino-, ^ s - H « ^ “ , Op. 27; dann seine Fee- und Nitter-Walzer u. dgl. m. Später ist sein Name verschollen und sind auch weiter keine Kompositionen von ihm erschienen.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard. gr. 8.) S. 264 – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, gr. 8.) S. 680. – Meyer (I.), Das große Colwers'sche Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8.) Zweite Abtheilg. Bd. III, S. 90.

Peuz, Franz de Paula (Pfarrer, geb. zu Navis im Unterinntal Tirols I. April 1707, gest. zu Telfes im Thale Stubai 12. März 1772). Bauersohn, dessen Eltern in mäßigen Vermögens-Verhältnissen sich befanden. Er studirte die Theologie; sonderbarer Weise zog ihn aber neben feinem Berufsstudium auch noch die Baukunst an, mit welcher er sich in seinen Mußestunden auf das Eifrigste beschäftigte, so daß er, als er ein noch ganz junger Priester war, bereits mit großer Geschicklichkeit Pläne zu Kirchen, Schulbauten und Pfarrerswohnungen u. dgl. m. entwarf. Diese Kenntnisse im Baufache blieben von Seite des Consistoriums nicht unbemerkt und dieses schickte den jungen Priester-Architekt zur Verwaltung der Seelsorge immer an einen solchen Ort, wo entweder eine neue Kirche oder sonst ein geistliches Gebäude herzustellen war. Und es geschah dies mit großem Nutzen. So hatte P. die Kirchen zu Telfes. Völs und Neustift im Thale Stubai; zu Steinach, Gschnitz und Schmirn; zu Gossenseß bei Sterzing; zu Tillich und Anraß im Pusterthal; zu

Arzl und auf dem Weerberge im Unter«
mitthäte; die Pfarrkirche zu Wilten und
die Kirche der englischen Fräulein in
Brixen erbaut. Die Kirchen zu Mieders
und im Gnadenwalde sind von ihm theilweise
neu hergestellt worden. Auch die
Priesterwohnungen zu Navis. Gschnitz,
Schmirn, Weerberg und Gnadenwald
sind von ihm aufgebaut worden. Die Mit«
tel zur Ausführung verschaffte er sich, wie
S t a f f l e r erzählt, immer auch selbst.
Er machte es sich nämlich zum Geschäfte,
so mühsam es war. die Baukosten von
Wohlthätern einzusammeln, und war
über das Zustandebringen derselben so
wenig in Sorge, daß er. wenn er auch
oft kaum erst die Hälfte der erforderlichen
Summe zusammengebracht, doch immer»
hin den Bau begann. „Kein Hinderniß
vermochte seinen Muth und die Festigkeit
seines Entschlusses zu erschüttern. Der
begonnene Bau ward jedesmal ausgeführt.“
Außerdem verdanken viele Ge»
meinden seinem frommen Eifer die Grün»
dung neuer Cooperatur- und Frühmeß,
stiftungen. Neben seiner Baubeschafti»
gung lag P. überdieß mit allem Eifer
seinem Berufe als Seelsorger ob und
war ein großer Wohlthäter der Armen.
Eben im Begriffe, zu Telfes im Thale
Stubei ein Kloster zu bauen, vereitelte
der Tod. der ihn im Alter von 63 Jah»
ren dahinraffte, sein Vorhaben. Dieser
Fall eines Priefter-Architekten steht nicht
vereinzelte da. Dieses Lexikon gedenkt im
nämlichen Bande des Piaristen Kaspar
O s w a l d a Z. ^osVpko sS. 424), der
ein Zeitgenoß des Penz ist und dessen
Andenken im Prachtbau der Kathedrale
von Waitzen fortlebt.
S t a f f l e r lJohann Jacob), Das deutsche Tirol
und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen
Bemerkungen (Innsbruck 4847, Felic.
Rauch. 8".) Bd. I , S. 960.
Penz von Döllnitz, Johann (k. k.
O b e r s t l i e u t e n a n t , geb. zu S erfauS
– nicht, wie es in der Militär<Zeitung
heißt, SerfanS – im Oberinnthale Tirols
47. October 1763. gest. zu Wiener-
Neustadt 4. December 4849).
I m März 1791 trat er nach beendigten
philosophischen Studien freiwillig in das
Tiroler Scharfschützen»Corps als Gemei»
ner ein, wurde im Jahre 1794 Unter«
lieutenant, im Jahre 1800 Oberlieute»
nant, im Jahre 1801 Hauptmann der
Tiroler Landmiliz; im Jahre 1814 Major
und Commandant des ersten Feld«
jäger-Bataillons und trat im Jahre 1829
vorgerückten Alters wegen als Oberst»
lieutenant in den Ruhestand über. Wah»
rend dieser 41jährigen Dienstzeit hatte P.
in 16 Feldzügen 176 feindliche Affairen
und 14 Hauptschlachten mitgemacht und

17 Ueberfalle als Parteigänger glücklich ausgeführt. Für einen Ueberfall bei Wegenbusch am Rohchuffe. im Jahre 1793, wo er mehrere Ofsiciere und 130 Mann zu Kriegsgefangenen machte, erhielt er die silberne Tapferkeits-Medaille; bei Neerwinden. für die Troberung von zwei Kanonen und die Behauptung des Ortes Orsmaal die goldene Tapferkeits-Medaille. Für seine Bravour bei Charleroi. wo er mit seinen Jägern unter heftigem feindlichen Kanonen- und Kartatschenfeuer die Verschanzungen der Erste erstieg und die vom Feinde besetzte Brücke über die Sambre forcirte, wurde er zum Lieutenant befördert. Im Jahre 1800 nahm er bei Donauwörth nach heftigem Widerstande den Commandanten mit mehreren Hundert Mann gefangen und erbeutete 200 Pferde; auch nahm er bei Hechingen die verlorenen österreichischen Magazine dem Feinde wieder ab. Nach geschlossenem Frieden wurde er im Jahre 1801 Lehrer des

487 Pendel
Vorpostendienstes in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, welche er jedoch wieder verließ, um als Hauptmann zur Tiroler Landmiliz zu kommen. Dort gelang es seiner Energie, in den Grenz-Landgerichten Landeck, Pfung und Naudersberg bald zwei Standschützen-Compagnien zu bilden, wodurch der Grund zum 1. Landmiliz-Regimente gelegt wurde. Als Belohnung erhielt Hauptmann Penz von Erzherzog Johann eine eigene Standarte. Im Jahre 1803 verlor er in Tirol den größten Theil seines Vermögens, das Haus seiner Gattin wurde vom Feinde geplündert und verwüstet, und, da Tirol bayerisch geworden, erhielt P. eine andere Bestimmung. Er kam zunächst als überzahliger Hauptmann zu Strauch-Infanterie. Im Jahre 1809 gerieth er zu wiederholten Malen in Kriegsgefangenschaft, wobei er sich jedesmal selbst ranzionirte und einmal mit Lebensgefahr aber glücklichem Erfolge den Auftrag des Generals Rothkirch, sich nach Wels zu verfügen und die Stärke des Feindes, seine Stellungen und Bewegungen auszuforschen, zugleich aber auch heimlich das Volk zur Ausdauer zu ermuntern, ausführte. Im Jahre 1813 stand er mit dem Regiments Strauch bei Leipzig. In der Völkerschlacht eroberte er die sehr wichtige Position bei Döllitz, wornach er bei seiner Erhebung in den Adelstand das Prädicat erhielt. Im Jahre 1813 machte er den Zug nach Frankreich, im Jahre 1821 jenen nach Neapel mit, wo er für seine Leistung mit dem stizilianischen St. Georgs-Orden als Unions ausgezeichnet worden.

Der wackere Soldat erreichte das hohe Alter von 86 Jahren. Seine Erhebung - in den Adelstand war im Jahre 1830 erfolgt. Kneschke's „Neues allgemeines deutsches Adels-Lcrikon". Bd. V I I , S. 93, nennt sein Pradicat irrig Dolitz statt Döllitz.

T i r o l e r S chützen.Zeitung (Innsbruck, 4°.) i850. Nr. 27. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4<>.) Jahrg. 1830, S. 136.

Penzel, Abraham Jacob (Schriftstell er, geb. zu T o r t e n im Dessau» schen 17. November 1749, gest. zu J e n a 17. März 1819). Sein Vater war erster Prediger an der Stadtkirche zu Ießnitz im Anhalt.Deffau'schen. Der Sohn er> hielt eine gute Erziehung, wurde Magi» ster der Philosophie und begann das Studium der Theologie, darauf begab er sich nach Berlin und später nach Halle. I n den Jahren 1772 und 1773 privatisirte P. zu Ießnitz im Hause seines Vaters, und ging dann nach Würzburg, wo er das Jahr 1774 am Hofe des dortigen Fürstbischofs verlebte, zugleich aber bei einer größeren wissenschaftlichen Arbeit — wie es scheint, bei G i.lso n'S ?omoioia. li-anoonioa. — verwendet wurde. I m I . 1773 wurde er Musketier des Alt-Stutter. heimischen Regiments zu Königsberg, als Freiwächter, ohne jemals Dienste zu thun. I m Jahre 1778 übernahm er eine Erzieherstelle im Hause einer polnischen Edelfrau unweit Krakau, wurde dann englischer Sprachmeister in Krakau selbst und 1780 Director der akademischen Buchdruckerei, zweiter Bibliothekar und Lehrer der deutschen Sprache in souiinario 3t. ?etrl daselbst. I m Jahre 1787 übernahm er eine Erzieherstelle im Hause des Grafen Stanislaw S o l t y k zu Dichrowa, dann im Hause eines jun> gen Herrn von G u s n a r zu Pawlowicz in Oberschlesien. I m Jahre 1792 lebte er als französischer Sprachmeister zu Teschen, wo er aber nur ein paar Jahre verweilte, da er schon 1794 zu Kla« genfurt die allgemeine gelehrte Zeitung[?] Pewel 458 „Teutschland" für die österreichischen Staaten herausgab. I m Jahre 1793 erhielt er die Professur der zweiten Humanitätsclasse in Laibach und behielt dieselbe bis 1793, in welchem P.. wie es schien, seiner Trunkenheit wegen, ohne Pension entlassen wurde. Während sei» nes Aufenthaltes in Laibach war Sigmund Freiherr von Z o i s , ein reicher, von den Gelehrten seiner Zeit rühmlichst genannter Cavalier, sein Mäcen, aber eben durch seine unverbesserliche Trunken« heit, wie K o p i t a r in seiner „Selbstbiographie" erzählt, verlor er dessen Wohl«

wollen. Nach seiner Entlassung vom Lehramte begab sich Penzel nach Trieff und von dort nach Jena, wo er im Jahre 1819 starb. Penzel hat folgende Schriften im Drucke herausgegeben: „Sieben kleine Gedichte an die Venus Gryrinn“ (Berlin 1769, Mylius, 8<>.), erschien ohne Angabe seines Namens; – „D/s-1771. (idiä., coä.. 2n.); – „Prllgrnmm nber tiie HWrbureer“ (ebd. 1772.4“.); – „ S t r u b a'Z allgemeine Ordbeschreibnng. Ins üem Griechischen mit Znmerkungrn unlr Zusätzen uon Z. Ä. Penzel“. 4 Bde. (Iemczo 1773–1777. Meyer, gr. 8«.), an dieser Arbeit bethetligte sich auch – aber ohne sich zu nen> nen – G. S. Fo r b i g e r- – n viäe 1780) 8o.); – „'Vernünftiger 3e> 52ih über die Grnnduillhrheiten ürz Glaubens“ (ebd. 1782. 8«.); – (idiä. 1782) auch Leip. zig 1784. 8o.)-, – „Ds ^tts?–«?'um e'?i ^o/o«z'c5 e.'6^s^?'s“ (I^rakau 1786), eine von P. mit gelehrten Anmerkun< gen versehene Be rbeitung des Werkes von B r o s c i u S . – „Zammlang merkwürdiger und wichtiger Briete, die uan angesehenen Stllndc2per3llnen an ihn geschrieben sind; nnch alphabetischer Ordnung“. 1. Band (Leipzig 1798. gr. 8“.); – ,Nes Gitus Nia NllZsinZ UllkKcsllnns, ehemaligen Viirgerineiztrrs ^u Nllm, Jahrbücher Mmischer Geschichte; aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen“. 1. und 2. Band, 1. und 2. Abtheilung (Leipzig 1786 bis 1818, Schwickert, gr. 8o.): die Uebersetzung dieses Werkes hatte P. schon in Krakau begonnen, konnte aber darin nicht fortfahren, weil er das Manuscript der Uebersetzung sammt dem mit Randanmerkungen bedeckten Exemplare des Reimarus'schen Dio Cassius um 300ft. in Krakau versetzt hatte. Der oberwähnte Baron Z o i s löste ihm Alles aus. damit er seine Arbeiten fortsetzen konnte. Viele Jahre später brachte P. seinem Mäcen durch die an ihn gerichtete Wid. mung dieser Uebersetzung den Dank für die ihm erwiesene Güte dar; – „Schiltberge r's Arise in den Orient in den Jahren 13)5–1Ä27 nnd Wunderbare Negebenheiten, uan ihm selbst beschrieben, aus einer ülten Handschrift übersetzt und herausgegeben“ (München 1814, Fleischmann, gr. 8“.). I m M u r r - fchenJournal. Theil 10 (1782), stehen von ihm einige Briefe und die Beschreibun< gen einiger Handschriften in Krakau; – in S t o s c h's „Uussrnn oritiouiu.« (voi.1, lkl.20.2): „Nxplioatio versiculoinm. XXX Olauäiani in libro 6.6 raptu o " ; – i n W i e l a n d ' s „Neuein teutschen Merkur“ 1797 (Stück 4. S. 330 u. f.): „Versuck einer Uebersetzung der Ideelle ä'OrishUL"; überdieß schrieb

er Recensionen in der „Leipziger gelehrten Zeitung“ 1770 und 1771, in der Halle'schen gelehrten Zeitung“ 1771 und 1772. in der Klotz'schen „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ und in der gelehrten Zeitung zu Frankfurt a. d. O..[†] 439 Penzeneter 3, in den Königsberger politischen und gelehrten Zeitungen; auch bearbeitete er, wie oben bemerkt wurde, zu Würzburg unter der Direction des Hofrathes G i l s o n den größten Theil der Barch. K o p i t a r ' s kleilirre Schriften sprach« wissenschaftlichen, geschichtlichen, ethnographischen und rechtöhistorischen Inhalts. Heraus« gegeben von Fr. M i k l o s i c h (Wien 183?, Friedrich Beck. 8°.) S. 5 u, 6. in „Kopitar's Selbstbiographie“. – ü n o ^ k l o p s ä i ^ a xovL2ocd.2g,, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1863, Orgelbrand, gr. 80.) Bd. XX, S. 523. Penzeneter von Peuzenstein. Johann st. k. Feld marschall» L i e u t e n a n t und Commandeur des Maria Theresien» Ordens, geb. zu W i e n im Jahre 173t, gest. ebenda 2 1 . Mai 1796). Sein Vater A n t o n war Artillerie. – oder, wie es damals hieß, Stuckhauptmann – und Oberfeuerwerkmeister bei dem General-, Feld«, Land- und Haus.Artillerie.Zeug> amt. I n seinem Fache sehr geschickt, hatte er das k. k. Gußwerk zu Rhonitz in Ungarn in vollkommenen Stand gesetzt und selbst eine Gewehrfabrik angelegt, welche wohlfeile Waffen für die kaiserliche Armee lieferte. I n Anbetracht die» ser Verdienste wurde nach seinem Tode seinen drei Söhnen A n t o n , J o h a n n und Joseph und vier Töchtern C l a r a . E l i s a b e t h . Anna und Theresia mit Diplom vom 9. Jänner 1734 der Adelstand verliehen. Von Erstern war J o h a n n im Februar 1747 bei der kaiserlichen Artillerie in Dienste getreten und hatte zwei Jahre als Qua>Büchsenmeister den niederländischen Feldzug mit» gemacht, diente dann vier Jahre, wie es damals hieß, als junger, dann alü alter Feuerwerker (gleich dem Lieutenant). I n der Schlacht von Kollin that er sich so hervor, daß er zum Oberlieutenant beför» dert wurde und nicht lange darnach rückte er zum Hauptmann vor. I n dieser Eigenschaft zeichnete er sich bei der Ein« nähme von Glatz im 1.1760 so aus. daß er über Vorschlag Loudon's zum Major ernannt wurde. Ein 29jähriger Major bei der Artillerie war für jene Zeiten gewiß etwas Außerordentliches. Später, als Oberstlieutenant, commandirte er in den Niederlanden die Artillerie, wurde im Jahre 1774 Oberst im 1. Negimente. einige Jahre später in derselben Charge Inhaber desselben und im Jahre 1783

General-Major. Während den Schelde-Streitigkeiten in den Jahren 1784 und 1783 war P. Befehlshaber der Artillerie in den Niederlanden. Im Jahre 1790 kam er unter gleichzeitiger Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant nach Böhmen. Bei dem im genannten Jahre erfolgten Ausbruch der Brabanter Unruhen führte P. im October zur Verstärkung der in den Niederlanden operirenden Armee die Reserve aus Böhmen durch Deutschland nach Luxemburg, stand mit derselben im Jahre 1791 zu Mecheln und erhielt bei Ausbruch der französischen Kriege den Oberbefehl der gesammten Feldartillerie. Diesen führte er in den Jahren 1792 und 1793. Bei dem Vordringen auf Lillie, am 30. September 1792, wurde er verwundet, was ihn jedoch nicht abhielt, den anstrengenden Felddienst noch ferner zu verrichten, und so traf er denn in allen Schlachten und Postengefechten. insbesondere aber bei Belagerungen und Bombardements persönlich alle Anordnungen, und dabei mit solcher Umsicht und Geschicklichkeit, daß ihm Kaiser Franz, der während seiner Anwesenheit bei der Armee in den ersten Monaten des Feldzugs 1794 in den Schlachten bei Landrecy, Tournay, Charleroi Zeuge derselben war, aus eigenem Antriebe und ohne Rücksicht, daß P. noch gar nicht das Kleinkreuz besaß, sofort das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens verlieh. Im folgenden Jahre wurde P. zum Hauptzeugamte berufen, starb aber schon im Mai des nächsten Jahres zu Wien in seiner Anstellung im Alter von 60 Jahren. Bei H i r t e n f e l d erscheint P. als Freiherr angeführt. Den Statuten des Ordens gemäß hatte P. unstreitig Anspruch auf die Freiherrnwürde. In den Acten jedoch erscheint es nicht, daß er je das Diplom gelöst.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 40.) S. 41 u. 1737. — Das Adelswappell der Penzeneter 00 n Penzenstein ist in Roth ein goldener Sparen, nach der oberen Seite von zwei aufwärts fliegenden Lerchen begleitet, während unterhalb sechs im Triangel aufeinander gelegte Bomben zu sehen sind. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Tunnierhelm, auf welchem zwischen zwei mit den Mundlöchern nach außen gekehrten Büffelhöckern, deren vorderer oben Gold und unten roth, der hintere aber unten Gold und oben schwarz abgetheilt ist, ein schwarzer Adler mit rothllausgeschlagener Zunge und aufgespannten Flügeln eingestellt ist. Die Helmdecken sind rechts roth, links schwarz, zu beiden Seiten

mit Gold unterlegt.
 Perchtold, Leopold Graf. Auf diese Weise, mit P statt mit B, erscheint auch der berühmte Humanist Leopold Graf Berchtold gefcbrieben. Siehe: Verchtold, Leopold Graf M . I, S.
 Perczel, Karl (k. k. Major im Vombardiercorps und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Bonyhád im Tolnaer Comitatus Ungarns im Jahre 1763, gest. zu Alessandria 17. Juni 1800). Gehört derselben Familie, nur einem anderen Zweige an, aus welcher der berühmte Revolutions-General Moriz P. ^s. d. Folg.^j entsprossen ist. K a r l trat in jungen Jahren in, die kaiserliche Armee bei der Artillerie ein und war im Jahre 1787, damals 22 Jahre alt, bereits Lieutenant in dem damaligen 2. Artillerie-Regimente. I m darauffolgenden Türkenkriege erkämpfte er sich die Oberlieutenantscharge; bei dem Sturme auf Novi (3. October 1788) hatte er nämlich zugleich mit dem Lieutenant M r a s auf der Bresche die Plattformen errichtet und in aller Eile das Geschütz daselbst placirt. Bei Beginn des Revolutionskrieges war er bereits Hauptmann und im Verlaufe desselben bis zu seinem im Alter von erst 33 Jahren erfolgten Tode vollführte er mehrere ausgezeichnete Waffenthaten. So that er sich im Gefechte am Hartenberge bei Mainz (6. April 1793) zunächst hervor; dann bei der Einnahme von Mannheim (im November d. I.), wo er durch Anlegung von Batterien und wirksame Richtung unseres Geschützes unter dem feindlichen Feuer, durch Mutherschrockenheit und Geschicklichkeit sich so auszeichnete, daß er in Folge Allerhöchster Verleihung außer Capitel am 27. November 1793 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Oroens belohnt wurde. I m folgenden Jahre bei dem feindlichen Ausfalle aus Kehl (am 22. November) wurde er am Fuße schwer verwundet. I m Feldzuge des Jahres 1799 kam er zur Armee nach Italien, wo er wieder bei verschiedenen Gelegenheiten seinen Soldatenmuth erprobte, so bei der Eroberung des Castells von Turin (am 29. Juni), wo der Földmarschall« Lieutenant Keim in der Relation Perczel's geschickte Leitung der Artillerie besonders rühmte; dann bei jener von Alessandria (22. Juli), bei der Eroberung von Serravalle (6. August), in der Schlacht bei Genola (4. und 3. November), über welche General M e l a s in Perlet 461 Perczel seiner Relation ausdrücklich bemerkt, daß nur das zweckmäßig angebrachte, in seiner Wirkung schreckliche Kanonenfeuer den Hauptangriff auf Savigliano und

Genola ermöglicht und gelingen gemacht
 und unter seinen Augen Hauptmann
 Perczel sich besonders hervorgethan
 habe. Für die vorerwähnten Waffenthaten
 wurde P. noch vor Beendigung des
 Feldzuges durch die Beförderung zum
 Major ausgezeichnet, der er sich jedoch
 nicht lange erfreuen sollte, denn schon im
 folgenden Jahre wurde er in der Schlacht
 bei Marengo (14. Juni) tödtlich blessirt
 und erlag drei Tage später, am 47., zu
 Aleffandria seiner Verwundung.

H i r t e n f e l d (I), Der Militär-Maria There«
 sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1537,
 Staatsdruckerei. kl. 4«.) S. 437 u. 1738.

l, Moriz (ungarischer Revol
 u t i o n s g e n e r a l , geb. zu T o l n a
 14. November 1811. nach O e t t i n g e r ' s
), 5Io!iit6ni- äes äat65" im Jahre 4814).

Ein Sohn des im Jahre 1861 verstorbenen
 A l e x a n d e r Perczel von Bony»
 häd. Sein Erzieher war der berühmte
 Dichter V ö r ö s m a r t y . Daß P. unter
 solchem Erzieher fein Vaterland lieben
 lernte, bedarf wohl keiner besonderen
 Erläuterung. Geschichte betrieb M o r i z
 mit besonderem Eifer, und jene Napo»
 leon's interessirte ihn vor Allem. Für
 die Entwicklung der politischen Richtung
 P e r c z e l ' s , wie aller seiner Brüder,
 welche fast sämmtlich Honväd's waren,
 gibt sein Biograph K u v p i s einen
 ganz deutlichen Wink. „Dem Kinde
 P e r c z e l " . schreibt er. „drang nichts so
 sehr zu Ohren als der Name Napo»
 leon's und der österreichische Bankerott,
 welcher auch seinen Vater als Groß^
 grundbesitzer und Kapitalisten mit schwe«
 rem Verluste traf. So kam es, daß die
 Umgebung des Kindes sich in Verwün«
 schungen einerseits, in Prophezeiungen
 glücklicherer Zeiten andererseits erging
 und so wuchs das Kind zum Knaben
 auf." Dem entsprechend, entwickelte sich
 auch der Jüngling, der in einem Briefe
 aus dem Jahre 1830 an seinen Erzieher
 folgendermaßen schreibt: „Hier bin ich
 auf der Pußta und beaufsichtige die
 Wirthschaft, die Arbeiten der Unterthanen
 — die Robot — ich l und die Ro»
 bot! diesen Ueberrest des rohen Feudal«
 Zeitalters; hier versauere ick, statt daß
 ich mit dem Schwerte in der Hand für
 die Ideen unseres Jahrhunderts kämpfe.
 Da haben Sie mein Programm." Daß
 sich in solchen Worten nicht bloß die
 Schwärmerei des Jünglings kundgab,
 bewahrte P. achtzehn Jahre später. Hier
 sei noch bemerkt, daß einigen Biographien
 zufolge P< in seiner Jugend einige Jahre
 Zögling der kais. Ingenieur-Akademie
 gewesen. Perczel's erstes öffentliches
 Auftreten fällt in das Jahr 1843. wo
 wir den 22jährigen Edelmann als De>

pntirten des Tolnaer Comitates auf dem
 Preßburger Landtage erblicken. Wie hell»
 sehende Politiker schon damals erkannt«
 ten, welcher Wein aus solchem Moste
 herausgahren und sich abklären würde,
 beweist der geistreiche Albert Hugo
 j^hBd. I X , S. 412 ^ der in seinen „Neuen
 Croquis" schon damals (1844) über
 Perczel schreibt: „Die Theorien der
 ungarischen Opposition haben zu viel
 R o t t e ck'fche und Welker'sche Bleiklumpen
 an den Flügeln hängen, um
 aus der Atmosphäre eines schwerfälligen
 Liberalismus sich emporzuschwingen. . . .
 Es ist daher interessant, wenn man selbst
 in den Reihen der Opposition auf Indi«
 viduen trifft, deren Ziele und Wünsche
 weiter gehen. Unter diese gehört Percze
 l. Er und K ä l l a y lBd. X, S. 396.
 in den Quellen bilden allein die söge-
 Peryel 462
 nannte „äußerste Linke" in der ungarischen
 Deputirtenkammer. Man spöttelt
 über die beiden jungen Leute und doch
 sind sie das Programm der Zukunft', es
 herrscht mehr gesunder Sinn, bessere
 Begriffe vom Staate, mehr Sympathien
 bei diesen jungen Radicalen, als in der
 gesammten gemäßigten Opposition. Es
 war komisch zu sehen, mit welcher Anhänglichkeit
 und Wärme die letztere bei
 der Frage über die Wahlbestechungen
 sich der Comitae angenommen, mit welcher
 lebenswürdigen Naivität sie den
 rohen Bauernadel, die Bestechung und
 überhaupt die für die Entwicklung des
 Landes so wohlthätig einstießenden Municipalitäten
 der Städte in Schutz ge«
 nommen; wie sie über alle Auswüchse
 und Mißgestaltungen den Mantel der
 christlichen Liebe geworfen! Damals sagte
 ihr Perczel mit klaren Worten, was er
 als guter Patriot von diesen schönen
 Sachen denkt. Er war sublim, weil er
 Muth zeigte, weil er den Schleier von
 diesen abgenützten Sophismen und Dogmen
 riß, welche das Götzenbild – die
 Comitae – verhüllen. Die Wahrheit
 hat nicht gemundet'. Perczel will Frei«
 heit und Ordnung und Kraft durch eine
 vernünftige politische Centralisation –
 die gemäßigte Opposition will diese
 Dinge durch die Souveränität der Co«
 mitate erreichen. Perczel besitzt Talent,
 Redlichkeit und Beredtsamkeit." Diese
 politische Charakteristik des Mannes fünf
 Jahre vor Ausbruch der großen Bege«
 benheiten, die Alles von Oben nach
 Unten kehrten, trägt wesentlich zum Verständnisse
 des Perczel von heute bei.
 Daß sich auf den jungen entschieden
 Vorkämpfer der Freiheit im Vormärz bald
 die Aufmerksamkeit jener Männer, die
 im Nachmärz das Ruder führten, richteten

würde, war voraussehen. P. wurde Minifterialrath und Landtags-Deputirter von Ofen. Als ersterer war er Chef der ungarischen Landespolizei man war aber in dieser Eigenschaft mit seiner allzugroßen Strenge nicht einverstanden, obschon eine solche nothwendig schien. Er legte daher auch in kurzer Zeit sein Amt nieder, um als Deputirter alsbald jenen Radicalismus zu entwickeln, dessen Verständniß nur aus der Verworrenheit der damaligen Zustände, insbesondere aber aus der zweideutigen Politik betreff Ungarns erleichtert wird. Die Opposition in der ersten Zeit des Nachmärz war numerisch unbedeutend; sie beschränkte sich auf die Namen Madarasz M. X V I , S. 235[^]. Nyáry sBd. X X , S. 44[^]. Patai sS. 347 d. Bds.. Qu. Nr. 1[^], Ladislaus GrafTeleki und Perczel. aber sie war wichtig durch ihren Radicalismus, und. wenn auch Elemente, wie Madaridsz mit seiner sittlichen Verkommenheit, sie schädigten, so blieb sie doch wieder durch den Ernst. Muth und die Entschiedenheit des Auftretens in den wichtigsten Zeitmomenten, von mächtigem und nachhaltigem Einflüsse. Ganz wie später auf dem Schlachtfelde zeigte sich P. auch im Parlamente: als Feind des Unterhandelns des diplomatischen Plänkelns, des Klein«gewehrfeuers der Polemik; er wollte stets den offenen Kampf, den Sturm mit gefälltem Bajonett und den erschütternden Kanonendonner. Am 21. Juli trat er gegen die vom ungarischen Landtage bewilligte Truppensendung nach Italien auf. „Polens Unglück“, rief er damals aus. „sei es gewesen, gegen Z ^ p o l y a , Ntikáczy und V e t h l e n bewaffnet zu interveniren, und so werde auch die Intervention gegen den Sardenkönig ausschlagen.“ Noch heftiger waren seine Angriffe auf das Ministerium, am 21. August, nachdem Meszaros nach einem vier-^o Perlet 463 Perlet wöchentlichen Aufenthalte auf dem Kriegsschauplatze unverrichteter Dinge zurückgekehrt war. Damals sprach die ministerielle Majorität über P. ihre Mißbilligung aus, durch welche sich P. aber ebenso wenig beirren ließ, wie durch die Herausforderung des Grafen Chotek. der für die Ehre des Kriegsministers und der Südarmee einstand. Das Duell fand am nächsten Tage seiner Niederlage im Abgeordnetenhouse Statt und endete mit einer leichten Fußverwundung P e r c z e l 's. Bald aber nahmen die Dinge in ihrer Entwicklung eine solche Gestalt an, daß man Perczel's radikales Auftreten nicht nur milder zu beurtheilen, sondern endlich auch zu begreifen begann. So wuchsen denn auch sein Einfluß und An»

schen in der Kammer, während er von
 ' diesem Wechsel der Ansichten in seinen
 inneren Stimmungen gar nicht beein-
 flußt, bald erkannte, daß sein Platz min-
 der der Berathungssaal als das Schlack-
 feld sei. Die Septemberereignisse, der
 Einfall des Banus hatten feinen Ent-
 schluß gezeitigt. Vor seinem Scheiden
 aus der National-Versammlung üb-
 nahm er nur noch den Auftrag, den
 Erzherzog-Palatius Stephan, der das
 Commando der Drauarmee übernehmen
 sollte, als Kommissär zu begleiten. Die
 Unterhandlungen, zu denen der Erzherzog
 den Ban Iellaich auf das Dampf-
 boot „Kisfaludy“ im Plattensee ein-
 lud, kamen, da der Ban der Einladung zu folgen
 sich geweigert hatte, nicht zu Stande,
 und als bald darauf der Erzherzog Ungarn
 verließ, war Perczel's Mission nach
 dieser Richtung zu Ende. Eine andere
 übernahm er nun auf eigene Faust. Er
 vertauschte, da er sah, daß die Zeit der
 Redens jener des Handelns weichen
 müsse, die Rednerbühne mit dem Heer-
 lager, errichtete am 16. September mit
 des Premierministers Batthyany Vollmacht
 auf Staatskosten ein Freicorps, das
 den Namen „Zrinyischeer“ führte und dessen
 Commandant er selbst war. Bei der all-
 gemeinen Beliebtheit Perczel's war sein
 Freicorps in kurzer Zeit organisirt und
 schon am 6. October legte es die erste Probe
 seiner Tüchtigkeit ab. Mit Hilfe der Tol-
 naer und Sümegher Nationalgarden hat-
 te es das 10,000 Mann starke Armeecorps
 Nottphilippovich, das sich verspätet
 hatte und dem Banus auf seiner Flucht
 über die Grenze nicht rasch genug nach-
 folgen konnte, auf dem offenen Felde bei
 Ozora zur Waffenstreckung gezwungen.
 Am 4. October votirte die National-
 Versammlung dem Anführer Perczel
 und seinen Truppen den Dank des Lan-
 des, und Perczel, bisher Oberst, wurde
 bald darauf zum General-Major erho-
 ben. Görgey, der an diesem Siege
 nicht unwesentlichen Antheil gehabt, sich
 aber darüber mit Perczel entzweit
 hatte, wurde nun zur Donauarmee beor-
 dert. Während P. an der Drau blieb, lind-
 noch einige glückliche Waffenerfolge er-
 rang, unter anderen am 17. October, als
 er den Feind bei Letenye und Kotori
 schlug und dadurch den Besitz der Insel
 Muraköz erzwang. Nach einem Einfall
 in die Steiermark am 9. November
 wurde er bei Frkldau von den Truppen
 des Generals Burich angegriffen und
 entging nach einem hitzigen Gefechte nur
 durch schleunigen Rückzug einem Lose. Das
 dem überwählten des Corps Nottphilippovich
 sehr leicht ähnlich hätte werden
 können. Mitte December begann Fürst

Windisch - Gratz seinen -Winterfeldzug
in Ungarn. Perczel hatte den Auftrag,
sich mit Görgey bei Naad zu vereinigen.
Am 1. d. 6. stieß eine Stunde vor
Moor auf Perczel's Truppen. Ottin's
Reiterbrigade. aus den berühmten
Perczel 464 Peryei
Kürassier-Regimentern Wallmoden und
Hardegg bestehend, griff, von der Infanterie-
Brigade Gramont unterstützt, das
Perczel'sche Corps mit solchem Unge-
stüm an, daß in kürzester Zeit dessen
Centrum gesprengt war, mehrere Ge-
schütze, darunter viele Officiere. in die
Gewalt der kaiserlichen Truppen fielen
und der Rest in der Flucht Rettung
suchte. Nach 3-4 Tagen sammelten sich
die Versprengten in Pesth, von wo die
Revolutionsregierung indessen abgezogen
war und den Oberbefehl der mobilen
Streitkräfte in Perczel's Hände nieder-
gelegt hatte. Dieser erließ am 3. Jänner
1849 eine Proclamation. in welcher er
als General und bevollmächtigter Com-
missär der Nationalversammlung erklärte:
„daß jeder Verkehr und jede Unterhand-
lung mit dem Feinde ohne sein Vorwissen
als ein schon an und für sich ehrloser
Verrath mit augenblicklichem Tode be-
straft werden solle." Jedoch sollte sein
Commando in Buda-Pesth nur von kur-
zer Dauer sein. denn schon in der Nacht
vom 4./3. Jänner wurde die Hauptstadt
von den Ungarn geräumt und am 3. von
Windisch. Grätz besetzt. Perczel
schlug nun mit den wiedergesammelten
Resten seines Corps und zahlreichen, in
Pesth neugeworbenen Rekruten den Weg
über die Theiß und am linken Ufer der-
selben nach Szolnok ein, das aber bereits
kaiserlicher Seits von Ottin-ger besetzt
war. P. überschritt nun mit seinem
Armee-corps, zu dem sich inzwischen noch
Dembinski hinzugesellt hatte, unter-
halb Szolnok die Theiß, überfiel Ot-
tinger, schlug und zwang ihn zum
Rückzuge (23. Jänner). Als nun Fürst
Windisch. Gratz mit allen verfügbaren
Truppen gegen Perczel marschirte. zog
sich dieser, der gar nicht gesonnen war,
mit seinen nicht am besten organisirten
und kaum einerercirten Truppen gegen
die wohlgeordnete kaiserliche Macht
in eine Hauptschlacht sich einzulassen,
über die Theiß zurück (23. Jänner) und
legte, als ihm den Oberbefehl über
sämmliche ungarische Revolutionsheere
erhielt, sein Commando nieder. Er begab
sich nun in sein heimatliches, das Tolnaer
Comitat. warb dort Freischaaren, agitirte
für die nationale Sache und beunruhigte,
namentlich bei Földvár die österreichische
Donauschiffahrt. Bei einem dieser Streif-
züge wäre er beinahe den Kaiserlichen

in die Hände gefallen und rettete sich selbst nur mit genauer Noth, während sein Diener mit dem Gepäcke seines Herrn gefangen wurde. Er begab sich nun nach Debreczin und wurde von dort mit «nur geringer Streitmacht zur Entsetzung Peterwardeins und zur Rückeroberung des Südens entsendet, den man, da in den Monaten Jänner und Februar sämmtliche Streitkräfte an der mittleren Theiß concentrirt werden sollten, vor der Hand aufgegeben hatte. Im Banntheil pflanzte nun Perczel die Tricolore von Neuem auf und ergriff am 22. März die Offensive. Dieses ist die Glanzperiode in Perczel's Kriegerleben: rasch erfocht er Sieg um Sieg. bei Zombor. Sireg und Horczos, dann verstärkte und verproviantirte er die Peterwardeiner Besatzung, kehrte wieder in die Bacska zurück, wo er die so oft und vergeblich angegriffene Serbenburg (Srbobran) Szent-Thamäa mit kaum 2000 Mann angriff und nach vierstündigem hartnäckigem Sturm einnahm und schleifen ließ' dann griff er bei Nacht, am 49. April, den Slavensführer Stratiimirovich. der ihn kurz zuvor bei Vilovo überfallen, mit Ungestüm an und drängte ihn zurück, siegte bei Altbecse am 49. April; bei Kikinda am 24.; bei Türkö Perczel 463 Perczel kischbecse am 25.; bei Iankofid und Elemsr am 29. und bei Nagybecskerek am 30., so daß er mit Bism und Vöcsey, die im Banat operirten, die völlige Verbindung hergestellt hatte. Nun wurde in Folge der glücklichen Operationen Bem's der Feind aus Tomaszovacz vertrieben, bei Uzdin aufs Haupt geschlagen, worauf am 10. Mai in Pancsova der Einzug stattfand. So hatte P. innerhalb weniger Wochen die ganze Bacska siegreich durchzogen – aber doch nicht bezwungen. Die Kriegsgeschichte halt P. für solchen Nichterfolg nach den vorerwähnten Siegeszügen ein starkes Sündenregister vor. Das Ganze concentrirt sich jedoch nur in der einen Thatsache: Perczel konnte mit seinem unansehnlichen Corps, das er zu Muth und Kampf zu entstammen verstand, wohl Alles, was sich vor ihm zum Widerstände stellte. niederwerfen. die besiegten Ortschaften und Gegenden aber konnte er nicht, wie es strategisch geboten war, auch nicht mit ganz kleinen Abtheilungen seines ohnehin schwachen Corps, besetzen und so deren Besitz sichern. Die errungenen Vortheile waren nur Erfolge seines Muthes und Ungestüms, aber seine Siege waren verloren, sobald er den Rücken wendete. Während er in's Banat zog, hatten die Naheben in

der Bácska sich wieder erhoben, und was er im April und Mai gewonnen, war im Juni – und am geringsten durch seine Schuld, wohl aber durch jene, die ihm keine Verstärkungen hatten zukommen lassen – wieder verloren. So mußte denn P., da der Banus, der von Pesth herabgekommen, inzwischen bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, am 4. Juni Titel räumen und sich in die Mmerschanzen zurückziehen, nach einer Niederlage bei Perlaß (20. Juni) über o. Wurzbach, biogr. Lerikon XX?. den Bega»Canal gehen, wo er eine neue Schlappe bei Altbecse erlitt, so daß er über die Theiß zu gehen gezwungen war. Die also erst gewonnene Bacska war dem» nach wieder verloren. Aber diese Miß« erfolge, über welche es zwischen dem Ge« neral und der Nationalregierung zu einem Briefwechsel kam, in welchem Ersterer eine Grobheit entwickelte, die oft die äußersten Grenzen des Erlaubten überschritt, hatten P. nicht entmuthigt, jedoch wurde er auf allgemeines Drängen von der Südmarmee abberufen. Als aber die russische Intervention mit Macht her« einbrach, konnte man keine Kraft, am we« nigsten eine von Perczel's Bedeutung, länger missen. I n wenigen Tagen warb cr wieder ein Corps von 8000–10.000 Mann. I n den ersten Tagen des Juli stieß er mit seinem Corps bei Czegläd zu der unter Wysocki's Befehl stehenden Nordarmee, wo er auch den Oberbefehl über die vereinten Armeen übernahm. Die Nordarmee, welche vergeblich ver« sucht hatte, sich mit Görgey zu vereini» gen, mußte, von der österreichisch'rusi« scheu Hauptmacht gedrängt, bis nach Szegedin sich zurückziehen. Hier sollte nun die Hauptschlacht geschlagen werden; ehe man sich aber dafür entscheiden konnte, war die Obercommandantenfrage zu lösen. Perczel sprach sich in heftiger Weise nicht nur gegen die Ernennung Gör» g e y's, den er längst offen des Verrathes bezichtigte, sondern auch gegen jene von Dembinski und M 6 s ; ä. roS aus, und ließ es dabei nicht an schweren und schar« fen Angriffen gegen die Regierung selbst fehlen. Die Folge dieses Verhaltens war, daß in einem Ministerrathe vom 29. Juli seine Enthebung vom Commando der ihm anvertrauten Truppen beschlossen wurde. Am 30. Juli gab ihm der Kriegs« minister diesen Beschluß bekannt, P. über« >.28. Februar 1870.) 30²

Poryel 466 Peryel
gab sofort das Commando an General Wysocki und in einem Tagesbefehle den Truppen seine Entsetzung mitthei»
lend, begleitete er diesen mit den Worten:
„daß es ihn allerdings schmerze, eben im

Momente des Kampfes von ihnen zu scheiden, daß er aber nicht „Uebel auf Uebel“ häufen und Zerwürfniß in den Reihen des Heeres hervorbringen und derhalb nur einfach von dem gesammten Ofsicierscorps und der Mannschaft der Armee Abschied nehmen wolle.“ Die ungarische Schilderhebung schritt rasch ihrem Ende entgegen. Trotz der wiederholten Absetzungen kämpfte doch P. über Dem» b i n s k i ' s Aufforderung bei Temesvar mit, aber der Erfolg war da ein ebenso ungünstiger, als auf anderen Puncten des Kriegsschauplatzes. Nach der Katastrophe bei Vilagos suchte auch er Rettung in der Flucht. Am 11. August befand er sich in Karansebes, noch am Abende desselben Tages in Szlatina. Er war in Begleitung seines Bruders N i k o l a u s , der Honväd-Oberst war, und seiner Adjutanten Simunich und Halaß daselbst angekommen und machte Halt, um weilt Nachrichten abzuwarten. Als aber Dembinski und Moszäros bereits die Grenze übel schritten hatten, betrat auch er türkischen Boden. Er blieb nun einige Zeit in Widdin, später in Schumla. wo sich die jüngere radikale Partei und einige gleichgesinnte ungarische Officiere um ihn sammelten und eine eigene Partei, die schon damals in Opposition gegen K o s s u t h stand, sich bildete. I n neuester Zeit noch wurde von S i m o n y i im ungarischen Landtage gegen Perczel die Beschuldigung aufgeworfen, daß er der Allererste nach der 1849er Katastrophe den ungarischen Boden verlassen habe. Aus H o r v a t h ' s Geschichte k N H man aber. daß bei der am 9. August stattgehabten Schlacht bei Temesvár Perczel der Letzte das Schlachtfeld verlassen habe. Nun begab er sich nach Karansebes und dort, wie später in Szlatina, erwartete er weitere Nachrichten. Am 47. August überschritten Dembinski und Moszäros mit ihrer Begleitung die ungarische Grenze, sie waren mit französischen Reisepässen versehen und in diesen als Kaufleute eingetragen. Mit ihnen gingen damals auch Graf Ladislaus V a y und Graf Coloman Lazar. TagS darauf erst kam Perczel nach und fand sie in Turn-Severin bereits gefangen, während er, der unter seinem eigenen Namen und mit Generalstitel auftrat, von der türkischen Negierung in Freiheit gelassen wurde. Längere Zeit blieb er in Kutahia, als aber die Zahl der Internirten immer mehr und mehr zusammenschmolz, ging er im Juli 1831 mit 61 Leidensgefährten nach England, wo er in London lebte. Achtzehn Jahre blieb er in Verbannung, und verlebte dieselbe in England, auf der Insel Ier»

sey, in Paris, endlich, nach dem Um»
 schwunge der Ereignisse in Ungarn, kehrte
 er am 21. Juli 1867 in seine Heimat
 zurück, in welcher ihn der „Hon" mit
 folgenden Worten begrüßte: „Willkom»
 men sei Moriz Perczel im Vaterlande,
 dessen heiliger Sache er nie untreu war,
 und dem er ruhmvoll, ehrlich und uner»
 schütterlich als Gesetzgeber, als General und
 als Verwiesener diene". Moriz Perczel
 aber, als er am 27. Juli 1867 in Pesth
 anlangte, rief im Bewußtsein seines
 fleckenlosen Charakters der ihm zujubeln»
 den Menge zu: „Nicht um Verzeihung
 zu empfangen kam ich, sondern um Ver»
 zeihung zu geben". Heimgekehrt, legte
 P. den Eid der Bürgertreue und auf die
 Verfassung ab und wurde sofort zum
 Deputirten erwählt. Später unternahm

467 Perczel eine Reise durch mehrere Co»
 mitate; dieselbe glich einem Triumphzuge.
 In einer Rede, die er in Stuhlweiffen»
 bürg vor dem versammelten Volke hielt,
 sprach er sich über die Ereignisse der
 Jahre 1848 und 1849 ohne Rückhalt
 aus und damals that er den gegen
 Kossuth und gegen die für ihn agilirende
 Partei gerichteten Ausspruch: „und könne
 er Kossuth nicht anders von seinem Al»
 tare reißen, so wolle er sich mit ihm vereint
 in die Tiefe stürzen". Auch die Kossuth'
 Partei blieb P. die Antwort nicht schuldig,
 in den politischen Blättern bildeten die
 Namen Perczel und Kossuth längere
 Zeit stehende Artikel, und die „Neue freie
 Presse" brachte in einer Wiener Correspon»
 denz vom 29. April 1868 verschiedene
 Enthüllungen über die zwischen Kos»
 suth und Perczel bestehende Differenz.
 Perczel war bald nach seiner Rückkehr
 nach Ungarn von den Honvöd-Vereinen.
 zu deren Gunsten Se. Majestät das Krönungsgeschenk
 gewidmet, zum Präsidenten
 des von ihnen gebildeten Central»
 Ausschusses und im Landtage zum Mit»
 gliede der Delegation gewählt worden.
 In letzterer Eigenschaft begab er sich zu
 den Berathungen nach Wien; im Cen»
 tral-Ausschusse des Honvöd-Vereins kam
 es aber während seiner Abwesenheit zu
 Reibungen, die nach seiner Rückkehr von
 Wien eher zu- als abnahmen und damit
 endeten: daß Perczel kraft seiner Stellung
 den Ausschuss als aufgelöst und
 nicht mehr bestehend erklärte. Im Ausschusse
 nämlich, der die Abwesenheit Per»
 czel's benützt hatte, um im Trüben zu
 fischen und zu agitiren, steckten Kos»
 suth's Emiffäre und Agenten, deren
 großer Rührigkeit jedoch durch P.'s
 Energie ein rasches Ziel gesetzt wurde.
 Nun aber traten auch die Parteiungen in
 Ungarn klar zu Tage. und es ist noch nicht

abzusehen, welchen Ausgang die Dinge vornehmlich in die Militärfragen einzugreifen und hatte immer eine neue ungarisch-nationale Armee-Organisation als Ziel« punct im Auge. Als öffentlicher Charakter, als General, Redner und Verbannter ist P. oft und verschieden geschildert worden. Die unten angegebenen Quellen enthalten manche dieser Schilderungen, aber in Einem stimmen alle, auch seine Gegner, überein: in der fleckenlosen Reinheit seines politischen Charakters. Seine allgemeine Charakteristik gibt Levitschnigg mit folgenden wenigen Worten: „schwacher General, glücklicher Parteigänger, ungeschminkter Schwaben« feind. Magyar durch und durch, Republikaner aus Ueberzeugung. Anlage zur grausamen Strenge ohne Noth. ein Stier, der einen rothen Lappen gesehen. Seine Rolle: revolutionärer Herzog Alba mit Csakany, sein Feldgeschrei: Krieg. Krieg bis auf Meffersische". Zur Ergänzung kann hinzugefügt werden: jähzornig, aber gutmüthig', gegen Unter« gebene roh, oft gemein, wodurch er die Liebe der Officiere verlor und es endlich dazu kam, daß in seinem Corps außer ihm kaum ein tauglicher Officier zu finden war. Man mußte ihn genau kennen und verstehen, um es bei ihm auszuhalten. Perczel ist seit dem Jahre 1844 mit I u l i a n a Särközy (geb. 1828). einer Tochter des erstm Vicegespans des Komorner Comitates verheirathet, die ihm in's Exil gefolgt war und in einer 26jährigen Ehe zwölf Kinder, darunter fünf Söhne, geboren hat. — Einer derselben. Moriz (geb. 1848). vollendete seine Studien am Victoria-College zu Jersey und an der Brüsseler Universität. Seit seinem 16. Jahre, zuerst als Ingenieur-Assistent, dann als Eisenbahn-Ingenieur, steht er 30 "♀

Perczel 468 Perczel auf eigenen Füßen. Er hat mehrere Jahre in Amerika zugebracht', ein reicher Bankier, Namens Just. der als junger Mann im Jahre 1848 mit Vater Perczel viel verkehrt hatte, hatte sich dort des Sohnes angenommen und ihm bei einer Eisenbahngesellschaft eine Anstellung verschafft.. Im September 1868 ist aber auch der Sohn über Ausforderung seiner Eltern in sein Vaterland zurück« gekehrt. — Von Perczel's Brüdern war Nikolaus P., wie schon erwähnt worden, im Jahre 1848 ungarischer Oberst, floh auch in die Türkei, im Jahre 1851 nach London und ging im Jahre 1852 zugleich mit seiner Gattin Hermine, einer gebornen Satinovic nach Amerika.

ais2itstt .^Idum. i'ulHäonoL b^si-ko^tö

Icöre ^ 2 0 ^ 2 : H/a^asioni ^02i>e/, d. i. Das Vaterland. Bilder« und biographisches Album. Herausgegeben von Stephan S a r k a d u , mit lithographischen Bildnissen von Marastoni (Wien 186?, Sommer. 4"). — ^a.<?z, 5/v«., l^ r32^<; elz2,lääHi c2iinsrek!c6l 62 neni-R^rLuäi tädl1llkIcÄi, d. i. Die Familien Un<gams mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor, Riith, 8").) Bd. I X , S. 220. — K u p p i s (Gustav), Biographie deö Honv6d L^ncrals Moriz Peiczrl (Pesth 1867. Wo>dianer, 8<.>.). — Levitschnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830. Heckenast. ä°..) Bd. I , S. 136 bis 147 l^auf S. 147 Facsimile seines Namens» zuges^j. — Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leip>zig 1831. Arnold'sche Buchhandlung. 8").) Bd. I , S. 212. — U n g a r n s politische Charaktere. Gezeichnet von F. N. (Mainz 185i. I . G. Wirth Sohn, 8").) S. 202–2U6. — Ncuc Croquis au3 Ungarn (Leipzig 1844, Hirschfeld, kl. 8").) Bd. I I , S. 180. — D i e G e g e n w a r t (Brockhaus, Ler. 8») Bd.IX(i834), S. 35–l<2. —Ueber Land undMeer. Allgemeine illustr. Zeitung (Stutt. gart, Fol.) XX. Bd. (1868). Nr. 34, S. 241 hnit unrichtigen Nachrichten über P e r c z e l ' s , Leben vor dem I . 1848). — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1868. Nr.1289: Correspondenz aus Pesth: Eine Demonsira« tion gegen K o s s u t h ; Nr. 129<: Leitartikel: Kossuth und P c r c z e l ; Nr. 1317.– Corre« spondenz aus Wien: Kossuth und P c r c z e l . — Fremden » B l a t t von Gustau Heine (Wien. 40.) 1868, Nr. 90: „Perczel und Kossuth" ; Nr. 101: „Moriz Perczel, der neueste Messias Ungarns"; Nr. 202. unter den Ta» ge5neuigkeiten; Nr. 21<», ebenda. — Nan« derer (Wiener polit. Blatt) 1868. Nr. 122: „Perczel und Koffuth". — S p r i n g e r (Ant.), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 und <8<', 5. Hirzel. gr. 80) Bd. I I , S. 487 u. 698. — Tagespost (Gratzer polit Blatt) 1863, Nr. 236, im Feuilleton.– „Ein ungarischer Held". — Rei» chcnberger Zeitung 18<iü, Nr. 8U, im Feuilleton: „Perczel in Stuhlweissenburg". — Oesterreichisches B ü r g e r b l a t t (Linz, 4c>.) 32. Jahrg. (1850), Nr. 202: „Perczrl. der ungarische General und seine Prophetin". — Meyer (I .) , Das große Conversations'Lrrikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen^ Bibliograph. Institut, gr. 8».) Suppl. Bd. I V , S. 1222. — Porträte. 1) Unterschrift: rar-020! Hloi-. ^lai-HZtoni ^08. 1867 (lith. , 4°.), auch in Sarkady's H^'n.»,!; — 2) Unter» schrift: Ludwig Perczel, ehemaliger Honved» general, jetzt Delegirter Ungarns. Original« zeichnung. Holzschnitt aus Ed. H a l l b e r g e r ' s Xyl. Anstalt; auch in „Ueber 3and und Meer", XX. Bd. (1868), S. 537; >– 3) Unterschrift: General Perczel, Magyarenführer. Holzschn.

ohne An«, d. H.'yl., im X I I . Bande der Illu«
 stlirtrn Zeitung (1849), S.264; – 4) Zith.
 von Alophe. Aus der Serie: Ilomuioſ äü,
 ^'our (piU'is, t^oupil «ie Ooni^)., ?ol.); –
 3) Lith. 0 Ang d. Zeichn, u. Lith. (Leipzig.
 L. Nocca, Fol.); – 6) Lith. von K u r o f s k y
 (Berlin. Gebr. Rocca. gr. 4«.).
 Die Perczel, die nach ihrem ganzen
 Namen Perczel von B o n y h ä d heißen,
 sind eine ungarische Adelsfamilie, deren Ge«
 schlechteregister bis in das 16. Jahrhundert
 zurückreichen, in deren zweiter Hälfte zwei
 Brüder, Johann und D i o n y s , genannt
 werden. Die Familie ist im Tolnaer und Baranyer
 Comitate ansässig, und Johann's
 Sohn Thomas erhielt von Kaiser Leo«
 v o l d I. mit Diplom vom 27. Mai 169? den
 Adelstand. Nur J o h a n n , der Begründer
 des Tolnaer Hauptstammes, pflanzte das Ge«
 schlecht fort, von D i o n y s ist keine Nach»♀
 Perczel 469 Perega
 tommenschaft bekannt. Die Nachkommenschaft
 J o h a n n ' s theilte sich in viele Aeste und
 Zweige; zwei seiner Enkel bildeten die Aeste
 von Csallököz und Ofen, welche aber beide
 schon ausgestorben sind; die Nachkommen von
 Johann's Sohne Michael stifteten den
 Ast von Fehsru^r und Komorn, der noch zur
 Stunde blüht; Johann's Enkel Gmerich
 ist der Begründer des Veszvrimer und ein
 anderrrr Enkel G a b r i e l deſ Bonyhäder Astes,
 aus welchem der berühmte Neoolutionsgene«
 ral M o r i z P. entstammt. Die ktztgenann«
 ten Aeste blühen noch alle zur Zeit in meh«
 reren Zweigen fort Zwischen d?n einzelnen
 Linien finden nicht selten und gerade in letz«
 trrer Zeit Wechselheirathen Stntt; so heira>
 thcte ein Stephan P. vom Tolnaer Haupt>
 ftcimlue eine Anna V e r c z e l ; ein Gehsa
 P. verlnälte sich mit G e r t r u d P. und ein
 Stephan P.,, ältester Bruder des Revolu.
 tionsgenerals M o r i z . führte K a t h a r i n a P.
 als Gattin heim. Die Familie nimmt unter
 dem Landadel Ungarns eine ausgezeichnete,
 namentlich durch ihre nationale Richtung
 hirvorraaende Stelle ein, in welch letzterer
 der Bonyhäder Ast alle übrigen übertrifft.
 Dem Waffendienste widmeten sich nur wenige,
 vorherrschend aber die Söbne I o h a n n ' ö vom
 Veszprimer Aste. zu welchem auch dcr Ma»
 ri^ TberesicN'R'tter K a r l Perczel gehört,
 vvn dem noch drei Brüder, alle als Haupt,
 leute. und zwar Sig»nund zu Pesth, Joseph
 zu Padua und A n t o n zu Szathmar gestor»
 den. ssin Bruder der Genannten, Gmerich,
 war Mitglied des Ordens der frommen Schu.
 len und wohl der einzige Priester in der gan»
 zen Faiuillie Im Jahre i735 geboren, trat
 rr jung bei den Plansten ein. wo er sich dem
 Lehramte widmete und dasselbe zu Tyrnau.
 Ofen, Preßburg und zuletzt an der Pesther
 Hochschule versah, an welch letzterer er die
 Dogmatik vortrug. Dann wurde er Rector
 des Collegiums zu Drbreczin, zuletzt Prouin«

zial seines Ordens. Zu Kolocsa auf einer Visitationsreise, im J u l i 1795, ereilte ihn der Tod. I m Drucke ist von ihm da6 Werk:

„vii6ltation65 äe tunäalnentn Huris äiviüi iu komiQS5 st oddliFatio^ls Ilum^nao in Vsulü" (1'^rnaviao <777) erschienen, s ^ a ' ^ kol «2 nerQ^vkrenäi tadläk^g.1, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm» tafeln (Pesth 1860, Moriz Rsth. 8".) Bd. I X , S. 210–225. – F^'e> 5<3öo^l«H), Historia ^ckäsinias LoiontiA.i'urü ?22ina,ui2s .^.rctii-NpigooMis Ho X . i'ksrssiaHg.s i-ssias Utoraria (Tinäas 1833, 4".) p. <17.)

Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4 : in Schwarz ein aufrechtstehender, nach innen gekehrter Löwe mit ausgeschlagener Zunge, vorgehaltenen Vorderpranken und rückwärts aufgeworfenem Doppelschweife; 2: in Silber ein rechtsschräger, 3: gleichfalls in Silber zwei rechtsschräge fchwarzbesaitete Querbalken. Auf dem Schilde ruht ein in'S Vifir gestellter gekrönter Turnierhelm, auf dem zwischen zwei von einander gekehrten Büffel. Hörnern, deren rechtes unten schwarz und oben Silber und linkes unten roth und oben Sil« ber quergetheilt ist, der Löwe von 1 und 4 eingestellt ist. Die H e lm decken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.

Perego, Pietro (P u b l i c i s t . geb. zu M a i l a n d im Jahre 183t, gest. ebenda muthmaßlich in Folge einer Vergiftung 14. October 1863). P. geHort einer alten italienischen Adelsfamilie ^s. S. 471 in den Quellens an. Tin ungemein fähiger Kopf. redigirte er. kaum 18 Jahre alt. im Jahre 4848 das mazzinistische – und nicht, wie eS in^ „Salzburger Kir« chenblatte" 1863. S. 366. steht: „daS medicinische" – Blatt „i'O^erHjo"; später von der Gewalt der Ereignisse mitgerissen, trat er unter G a r i b a l d i ' s Freischaaren, und als diese nach und nach theils vernichtet, theils verstreut wurden, floh er mit ihm nach der Scdweiz. Dort – der Krieg war zu Ende und eine Erneuerung nicht so bald zu erwarten – wendete er sich ernstlichen Studien zu, machte aber aucd die harte Schule der Noth und schwerer Entbehrungen durch. Bei Ausbruch deS Krim« krieges trat er in französische Dienste, begab sich nach Beendigung desselben für einige Zeit nach England und kehrte in Folge der im Jänner 1837 von Sr. Majestät dem Kaiser erlassenen Amnestie mit ganzlich geänderten Gesinnungen in die Heimat zurück, wo er zunächst Mit»† Perego 470 Perego arbeitcr an der von M a ; z o l d i s Bd. X V I I , S. 212^j in Brescia und später in Venedig herausgegebenen „Llerxg." war, dann aber selbst an die Spitze eines Blattes für Literatur und

Kunst: „1.2. s s n i ^ « , trat. I n kurzer Zeit begab er sich nach Wien, um daselbst Verhaltungsmaßregeln über ein neues, von ihm zu redigirendesregierungäfreundliches Journal einzuholen, worauf er dann nach Verona zurückkehrte und dort das halbamtliche „Oiornaie äi Verona." begründete, welches er bis an seinen Tod redigirte. I n diesem Blatte trat er rmhrere Monate vor feinem plötzlichen Tode entschieden gegen die kirchliche Partei auf. was die Ercommunication des Blattes durch den Bischof von Verona. Monsignor C anossa. zur Folge hatte. Dieser kirchliche Verwerfungsact reizte P. nur noch mehr. und er schrieb nun eine Reihe der heftigsten Artikel gegen den bischöflichen Hirtenbrief. Vorher schou hatte er auch polemifirende Artikel gegen die Bischöfe von Chioggia und Roveredo, welche die Lecture des ^NsLLHZiQi-o 61 liovereto«, der „ l i i v i und des „^iornaie äi Verona" den Gläubigen ihrer Kirchensprengel untersagten, in seinem Journale veröffentlicht. Diese kirchenfeindliche Haltung der genannten Blätter hatte nun das gesammte Episcopat des lombar«disch'venetianischen Königreichs zu einem Collectiv-Verbot derselben veranlaßt, welches in Venedig auch schon am 4. Octo«ber veröffentlicht wurde. I n Verona sollte die Veröffentlichung dieses Verbotes am nächstfolgenden Sonntage, am 11. October, stattfinden. Perego aber, der davon schon vorher Kunde erhalten hatte, schrieb noch zwei Arlikel dagegen, von denen der erstere, betitelt: „1,2 8i-6". am 12. October, einen Tag nach der Veröffentlichung des bischöflichen Verbotes von den Kanzeln aller Pfarrkirchen in Verona, im „H-iornkis äi Vkraria" erschien. Mit dem Schlüsse dcs zweiten eben beschäftigt, wurde P. plötzlich von dem Anfälle des Leidens betroffen, das zwei Tage später un»ter gräßlichen Schmerzen seinen Tod herbeiführte. Perego selbst sprach wäh. reno ftines Leidens offen die Ansicht ans. dai) er vergiftet sei. linier den Qualen des Todes sollte er einen Wider«ruf unterzeichnen, der ihm Wort für Wort in die Feder dictirt worden war. Als ihm derselbe am 14. October vorgelesen worden und er die Feder ergriff, ihn zu unterfertigen, überwältigten ihn so die Schmerzen, daß ihm die Feder aus der Hand fiel. Er hatte die Besinnung verloren und nickt wieder gewonnen, um 4 Uhr Nachmittags war er eine Leiche. Das „Salzburger Kirchenblatt" 1863, S. 373. theilt den Wortlaut des Widerrufes mit. Als Ursache seines Todes wurde von der Leichenschau eine durch

unmäßigen Genuß geistiger Getränke ent» standene Erweichung des kleinen Gehirnes angegeben. Bald jedoch bezeichnete die öffentli-che Meinung eine meuchlerische Vergiftung als eigentliche Todesursache. Auf daS hin wurde die Leiche exhumirt und sah die Staatsanwaltschaft sich ver> anlaßt, eine gerichtliche Section uorneh« men zu lassen, und da der Sectionsbe« fund den Verdacht einer stattgefundenen Vergiftung nicht ausschloß, so wurden Magen, Gedärme und Leber verpackt und gesiegelt den Gerichtscbcmikern des k. k. Tribunals zur weiteren analytischen Untersuchung überwiesen. Das amtliche Gutachten des mit der Analyse betrauten Professors der Chemie an der Universität zu Padua, Dr. F i l i p u z z i , kam damals nicht in die Oeffentlichkeit. Erst nachdem

Perego die Provinz Venedig Bestandtheil des Königreichs Italien geworden, veröffendlichte die italienische Regierung Fili» puzz i's Gutachten. Dieses lautete aber dahin, daß.Perego m Folge eines ihm verabreichten Giftes, genannt Danterina, gestorben sei. Spuren dieses Giftes hatten sich in den Eingeweiden, auf der befleckten Betideckö und im blutigen Auswurfe, mit dem der Boden des Krankenzimmers bedeckt war. gefunden. Die ita» lienische Negierung hat die strengste straf« gerichtliche Untersuchung des vermeintlichen Verbrechens angeordnet. Pe> rego's gräßlicher Tod und gerade zur Zeit, als er mit den kirchlichen Gewalten im heftigsten Hader war, hatte nicht nur in Italien, sondern selbst im Kaiserstaate große Sensation erregt. I n seinem schriftlichen Nachlasse hatte sich das vollständige Manuscript einer epischen Dich« tung, betitelt: „ I I oouto I ^ o i n a r ä i " , vorgefunden. Perego war Ritter des Franz Ioseph.Ordens.

Wiener Z e i t u n g 1863. Nr. 243. — Presse (Wiener polit. Vlatt) 1563, Nr. 288; i865. Nr. 49: „Corrcspondenz aus Padua". — Fremden» B l a t t . Herausögedrñ von Gust. Heine (Wien. 4«.) i863. Nr. 284. 2L6, 289. 306; t86?. Nr. 229 ^theils in den Correspowdenzen, theils in den Tagesberichten). — Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 18V7, Nr. 230, im Feuilleton: „Eine Enthüllung". — Neueö Wiener T a g b l a t t 1867, Nr. 167.— „Also doch vergiftet". — Katho« lischer W a h r h e i t s f r e u n d (Gratzer Kirchenblatt, 4".) 1863. Nr. 44, S . 3^5: ^Der Tod drs Herrn Perego". — S a l z b u r g e r K i r c h c n b l a t t (4«) 1863, S . 366: „Corre< spondenz aus Verona"; S. 373: „Ergänzun» grn zum Tode Perego'6". — Derselben Fa< milie gehören an: <. A n t o n i o Perego (geb. zu Aldeniga im Mailändischen im Jahre 1787, gest. zu Brescia 19. December 1848).

Die philosophischen Studien hörte er in Mailand, in Pavia die Mathematik, die er nüt besonderer Vorliebe und großem Eifer betrieb. Er erlangte die Doctorwürde und

471 WereIo

bald darnach, im Jahre 1811, das Lehramt der Ehcmie und Naturgeschichte am Lyceum zu Facnza. Vier Jahre versah er dasselbe, als im Jahre 1813 in Folge politischer Veränderungen die Nomagna vom Königreiche Italien getrennt wurde und P. in sein Vaterland zurückkehren mußte. Als im nämlichen Jahre die Lehrkanzel der Physik am Lyceum zu Brescia erledigt wurde, erhielt bei der Bewerbung P. dieselbe. Dreißig Jahre wirkte P. als Lehrer und Gelehrter auf diesem Posten, dann wurde er Professor der Physik in Padua, wo jedoch seine Wirksamkeit von kurzer Dauer war. Seine körperlichen Kräfte nahmen sichtlich ab und während eines Aufenthaltes zu Brescia im Jahre 1848 ereilte ihn im Alter von 62 Jahren der Tod. Als Fachschriftsteller hat P. folgende Arbeiten durch den Druck veröffentlicht: «Nsiuoi-i». wtorno ai xi'0Q65Li inscanici atti u, svNupxai'S uo' oai'pi I' slsttrioita. 3tl>.tioa eoo." (Li'SLoiI, 1843); — in den Annales de la physique, Jahrg. 1827: «N^{sl}-iiuLütt önl aciã oarbonioo", und in

a 2,1

ns1 mQlQuric, ^ . P, lvar Mitglied des ^ .tsnool äi I3l68eik. ^ll a i n i n s u t a r i ä ^li' ateueo 61 Ni'LLcia äaU' auno 1648 k wtto ii 1850 (LiLäcia. ili^'0, Venturivi, 8<>.) p. 283. — P o g g e n d o r f f (I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839. Barth, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 4U3,) — 2. Luca Perego, dcr in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte und in der Geschichte jener Tage als tapferer Kriegsheld öfter rühmlichst erwähnt wird. Er war ein Waffengefährte des I o h a n n Jacob M«, ' o i c i S . mit dem er an dein Sturnic von Wonguzzo und ander, Einnahme von 3ccco theilnahm. Später, beaab sich P. in das Feldlager zu Kaiser K a r l "V., der ihn auf das Ehrenvollste aufnahm und, um sich seiner in allen schwierigen Fällen zu bedienen, stctö zur Seite haben ivollte. M i s s a g l i a in seiner «Vita äi <3ia.u Oiaesimo äe' Aaäiüi" schreibt 2. 140 über Perego: „ ^ u FratisZimo a, <^622i-o, cos xor v^oi'6 in imp?L26 ät,i'a.c>rcl.inHri6, vol26 od.s in huelia, FusrrH serviäss Lsnxn. pHrt.iealai-s earioo". Als der Kaiser nach Flandern ging. schickte er Perego mit Aufträgen zu M e d i c i S . An dem großen Sieg?, den K a r l 1^o Peregrini 472 Peregrini der V. bei Mühlberg an ocr Elbe (1347) über die Protestanten und den Churfürsten J o h a n n F r i e d r i c h von Sachsen erkämpfte, hatte Pereao, der an dcr Spitze der italienischen Reiter durch ein Furt den Fluß überschritt und die Artillerie bei ihren Geschützen

niedermachend, verheerend in die sächsische Infanterie einfiel, wesentlichste Antheil. Der Kaiser verlieft für diese Waffenthat dem Hel> den mit eigener Hand und unmittelbar auf dem Schlachtfelde den Ritterschlag und zu« gleich auch ein Diplom, das seiner Verdienste ehrenvoll gedachte und außerdem eine Ver» mehrung seines alten Wappens enthielt.

M i s s a g l i a . S. 143 an gedachter Stelle.)

– Neberhaupt sind die Pereao ein altes berühmtes, und wie es den Anschein hat, ur> sprünglich alemannisches Geschlecht, das mit A l b o i n nach Italien gekommen und vordem sich Perczhi oder P e r c g r i nannte, woraus sich in der Folge der Name Perego grstal« tete. I m Jahre 800 erscheinen sie im Gefolge des Königs O i t o . der ihnen dir ausgedehnte Gerichtsbarkeit in der Brianza verlieh, wo sie dann das Castell Perego erbauten. Fried« tick, Barbarossa vermehrte das aus einem achteckigem Thurme bestehende Familienwap' pen, indem er als besonderes Zeichen der Huld den kaiserlichen Adler hinzufügte, in Anerkennung der Bereitwilligkeit und Treue, mit welcher sie auf deS Kaisers Zuge nach I t a , lien zu seiner Sache gestanden. – Ein Leon Perego war ursprünglich Dominikanermönch und hatte sich im Jahre 1233 durch seine öffentlichen Reden gegen die Ketzler bemerkbar gemacht. I m Jahre <24< wurde er Erzbischof von Mailand, zehn Jahre später aber von dem Volke, sammt dem Adel. dessen Haupt er war. aus der Stadt vertrieben, Leon starb im Jahre 128? in Verbannung zu Le< gnano, wo er einen prächtigen Palast erbaut und denselben rings mit starken Festungs« werken umgeben hatte, um sich gegen die Torriani zu vertheidigen. Von einem Bruder dieses Leon leitete in gerader Linie der od< erwähnte Luca Perrgo seinen Ursprung ab. – Ein späterer Sproß dieser Familie, Camillo Perego veröffentlichte das Werk: „No3c>i6 äsl cauto lsrmo HmdroLiaiao" (Älll2no <622, 40).

Peregrini, Johann Dominicus
(Nechtsgelehrter, geb. zu Mona bei Flemen unweit Trient im Jahre 1687, gest. zu S a l z b u r g 22. Juni 1764). Zu Salzburg beendete er die philosophischen und juridischen Studien, woraus er mehrere Jahre hindurch Repetitor war. I m Juni 1723 erlangte er die juridische Doktorwürde, wurde dann kaiserlicher Notar, salzburgischer Consi« storial- und HofrathS'Advocat. Aber mehr der Theorie als der Praxis sich zuwendend, fand er an dem bewegten Advocaturstreiben wenig Behagen, ge« rieth durch seine bei dem ihm unlieb« samen Geschäfte am wenigsten zu recht» fertigende Sorglosigkeit, mit den Gerichten und mit seinen Clienten in Conflict, erlitt gleich diesen auch selbst Schaden, kurz schleppte sich fünf Jahre mit dem ihm

widrigen Geschäfte herum, bis ihm der Tod des Professors der Institutionen, Franz. im Jahre 1730 Gelegenheit bot, die Praxis mit der Theorie zu vertauschen. Bevor aber seine einhellige Wahl zum Professor der Institutionen an der Salzburger Hochschule am 21. August g. I. erfolgt war, hatte er noch als kaiserlicher Notarius eine merkwürdige Amtshandlung auszuführen, nämlich den Protest des Erzstiftes Salzburg wider eine von dem Hochstifte Passau gegen dasselbe erwirkte Eremtion in Paffau öffentlich anzuschlagen. Nach seiner Rückkehr trat er das Lehramt an und wurde am 3. November d. I. zum wirklichen Hofrathe ernannt. Im Jahre 1739 übernahm P. das Lehramt der Pandekten und versah es bis zu seinem im Alter von 77 Jahren erfolgten Tode. Als Professor seines Faches erfreute sich P. eines ausgezeichneten Rufes und erhielt Zuhörer aus den entferntesten Gegenden. Z a l l w e i n in seiner Approbation zu P e r e g r i n i 's „^ontiQuatio Hisser» I.oää.sm. ». lidro XXXV. twsm" (galiLburx. 1760)♀ lieregnm 473 Peregriny gibt eine Charakteristik dieses gelehrten Juristen, welche seinen Werth als Mann der Wissenschaft hochstellt. P e r e g r i n i 's durch den Druck veröffentlichte Schriften find: "

4<>.; säitio
733
idiä. 1762, 4<>.) ; -
sidiä. 1738, 4".); es
folgten nun in längeren und kürzere!
Zwi<'cheur5umen die Fortsetzungen: „. .
ftdiä. ^?4i); - „. . . a^
. «5<^1/s a^ ^ 5 l ' / . . . " sidiä.
1753); - n< . . <>'o7l,ittittaii'o. . . « ^'
. . .« (1737); -
p'" (idiä. 1739) und „. . . a / ^? -
« (N)ia. 1760) ; . - «2)/
K<3 6l<i> ^' ^?'/ö//l' / . S/! /
iLd. 1743, 40.); -
> a^?/6 ^ a ^ ' cV<?." (idi6. 1730,
4".). Wie Zanner bemerkt, wurden
Perea, r i n i 's Schriften in Oberdeutsch»
land, besonders in Salzburg seiner Zeit
für classisch gehalten. Was seinen per«
sönlichen Charakter betrifft. so führt
Baader als eigenthümliche Züge au:
feine außerordentliche Vorliebe für die
Geistlichkeit, eine stürmische Hitze für die
Aufrechterhaltung der wirklichen und an»
gemäßten Rechte derselben. Für die kir.ck«
liche Immunität war er so eingenommen,
daß er sie bei jeder Gelegenheit eifrig
vertheidigte, und in seinen alten Tagen
sogar ost bitter weinen konnte, wenn er
von Verletzungen derselben erzählen
hörte, oder wenn ihm ein neues Buch zu

Gesichte kam. worin dieselbe bestritten wurde'.
 Baader (Clemens Alois), Lexikon verstorbener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1825. Irisch u. Swgr, 8".) Zweiten Bandes erster Theil. S. 238. — Zaun er (IuoaS ThaddnuS). Biographische Nachrichten von den salzburgischen Ärchtsgelehrten u. s. w. (Salzburg 1789, i,o.) S. »7. — Meusel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1801 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerhard Fleischer der Jüngere. 8".) Bd. X, B. 314.
 Peregrini), Mexius (Jugendschriftsteller. geb. zu Gälzsch in der Zempliner Gespanschaft Ungarns im Jahre 1842). Nachdem er das Gymnasium zu Szeged beendet, trat P. m den Benedictinerorden, in welchem er nur zwei Jahre verlebte; nachdem er ausgetreten, setzte er seine Studien zu Kecskemät, dann zu Pesth und Preßburg fort und übernahm im Jahre 1833 eine Erziehungsstelle im Hause des Grafen Karl Andrassy. Nach dreijähriger Wirksamkeit auf diesem Posten und einer durch Deutschland unternommenen Reise übernahm er wieder ein Erziehungsamt in der Familie des Fürstlichen Alois von Mednyánszky, welches er auch einige Jahre versah, worauf er wieder eine längere Reise durch Frankreich, England und die Schweiz machte, und nach seiner Rückkehr einem Nefe als Erzieher in der Familie des Grafen Georg Károlyi folgte. Nun erhielt er im Jahre 1844 eine Stelle bei dem Bücherrevisionssamte. welche er aber im Jahre 1848 verlor, worauf er sich nach Csejte im Neutraer Comitate zurückzog. Schon seit der Zeit, als er dem Erziehungsgeschäfte sich widmete, war er als Jugendschriftsteller vielfach thätig, theils als Uebersetzer guter Jugendschriften aus dem Deutschen, theils als Verfasser brauchbarer Handbücher aus verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen für das reifere Alter. Die Titel seiner Schriften sind:
 „?ne?-Hl /e?/6c?tNü" ^ d. i. Die Entdeckung Amerika's (1836) , eine Uebersetzung des Camper'schen Buches; d. i. Gallerie von Lebensbildern (1836); a/atss>tt") d. i. Geschichte der I^n«gärn für die Jugend, wovon bis 1861 sechs Auflagen (Pesth, bei Moriz Ráth) erschienen sind; — „!/V?-müSTH") d. i. Naturgeschichte mit technischen Notizen für die Jugend (Oftn 1842; 2. verbess. Aufl. 1844). dieselbe bearbeitet für die oberen Classen des Gymnasiums (1846); — d. i.,Der Wirlh Ilwos oder der Dorf

freund (Pchh 1843); –
 ^s^-6/", d. i. Mythologie für den Ge-
 brauch der Jugend, mit Bildern (ebd.
 4843); – „ O/i.'^H^c,'/i,^'v a v«^os/ 6s
 /tt/?sF? ^//6^«6^6^ ö-IOMss^a") d. i. 3ese>
 buch für den Gebrauch der Stadt» und
 Dorfkinder (ebd. 1846); – „^s?-.
 ^a2i üassna/a??-«", d. i. Naturgeschichte
 zum Unterrichte der Jugend und zum
 hauslichen Gebrauche (ebd. 1846 und
 1847, mit 150 illum. Bildern); –
 „^ila/6nos nsv<3?6Htan", d. i. Allgemeine
 Grziehungslehre (Pesth 1864. Trattner);
 – „ ^/aL.l/a?-67-F2aL ^öt-is'nsis" , d. i.
 Geschichte Ungarns (L.Anfi.Pesch 1866).
 Auch begann P. im Jahre 1841 bereits
 die Herausgabe eines pädagogischen
 Sammelwerkes unter dem Titel: „^?<inl/a
 as O"5ckL H / ^ H ^ s ") d. i. Bergwerk für
 die Bildung der Jugend, wovon 14Hefte
 erschienen sind und das von der ungari«
 schen Akademie der Wissenschaften mit
 dem Gorovs.Preise betheilt wurde. P..
 der schon im Jahre 1840 die philoso«
 phische Doctorwürde erlangt hatte, wurde
 im Jahre 184! Mitglied der ungarischen
 Akademie.
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Ios. D a n i c l i k (Pesth 18i>a. Gustao
 Emich, 8«,) S. o«2.
 Pereira-Arnstein, Louis Freiherr
 (B a n q u i e r und K u n s t f r e u n d , geb.
 zu W i e n im Jahre 1803. gest. zu A ltenberg
 nächst Greifenstein 8. Septern«
 ber 1838). Ein Sohn des Freiherrn
 H e i n r i c h P e r e i r a - A r n s t e i : ^ . I m
 Banquiergeschäfte des Vaters für das«
 selbe sich ausbildend, führte er es
 nach dessen Tode fort und zählte zu
 einem der ersten Häuser der Residenz.
 I n der Krisis des Jahres 1837 rettete
 er im Vereine mit'Baron Eskeles
 zahlreiche kleinere Firmen vor dem
 Sturze. Ueberdieß war Freiherr Louis
 ein großer Kunstfreund und übte selbst
 als Dilettant Malerei und Bildhauerei.
 Man sah seit dem Jahre 1832 in den
 JahresauStellungen der Akademie der
 bildenden Künste bei St. Anna bis 1847
 von Zeit zu Zeit seine Arbeiten, so im
 Jahre 1832: „Nie Mangalenschlacht bei
 Negnitj". Oelbild; – 1 8 3 4 : „Nrr Alpensägn",
 nach S c h i l l e r ' s Gedicht; –
 „Ins Mnttergotwlm"; – „Ner Allben-
 Stein"; – „Nrr Kerker"; – „Nie Heien-
 Küchen" , die vier letztgenannten nach
 Goethe's „Faust"; – 1836: „Zrestücke".
 2 Bilder; – „Aeken nnd Vergiinglichkeit"
 ; – 1839: „Nie Gberjllgtl", und
 1847: , Scene in einem Zchl1155hufe"; –
 „Jagübild"; – „Turnier" und „Nückkchr".
 vier Darstellungen aus dem Mittelalter.
 Baron P e r e i r a – eigentlich Pereira<♀

Pereira-Arnstein 476 Perenyi
 Arnstein – war seit 14. April 1844 mit
 Henriette Gräfin Larisch-Mönnich
 (geb. 2. Dec. 1817, gest. 20. Nov. 1861).
 ältesten Schwester des Grafen Johann
 Larisch-Mönnich sBd. X I V , S . 493^
 desselben, der nach Amttritt des Ministeriums
 Schmerling-Plener, seit
 27. Juli 1867 Finanzminister im Ministerium
 Belcredi war, vermalt, aus
 welcher Ehe vier Kinder vorhanden sind.
 Freiherr Louis bekleidete, wie vor ihm
 sein Schwiegervater Nathan Freiherr von
 Arnstein und sein Vater Heinrich. das
 schwedische General-Consulat in Wien.
 Freiherrnstands «Diplom vom 16. Februar
 1812. Der Freiherrnstand gelangte in die Fa-
 milie Pereira durch Adoption, – Kataloge
 der Jahresausstellungen in der Aka-
 demie der bildenden Künste bei St. Anna,
 1832. S. 23. Nr. 194; 1834. S. 32. Nr. 349.
 335. 360. 361; S. 33, Nr. 371; 1831). S. 12,
 Nr. 60. 61; S. 23. Nr. 287; 1839. S. 24,
 Nr. 349; 1847. S. 23. Nr. 339-362. –
 Prager Morgenpost (polit. Blatt) 1838.
 Nr 280.
 Vathan Adam Freiherr von Arnstein,
 dessen Gemalin die berühmte Franziska
 (Fanni) Arnstein sBd. I , S. 69) war.
 welche nach zu ihrer Zeit mit einer Stäöl
 und Nccamier verglich, nahm seinen
 Schwiegersohn, den reichen Heinrich P
 Pereira, an Kindesstatt an. und dieser erhielt
 mit Allerhöchster, Entschliebung d. Luberek 6, Mai
 1810 cnißer dem Rechte, nicht seinem Namen
 den seines Schwiegervaters Arnstein zu ver-
 einigen, auch die freiherrliche Würde für sich
 und seine ganze eheliche Descendenz. Die
 Ausfertigung des freiherrlichen Diploms er-
 folgte erst am 16. Februar 1812. Der obige
 Heinrich Freiherr Pereira-Arnstein ist
 der Vater des Freiherrn Louis Pereira.
 dessen oben gedacht worden. – Wappen.
 Quaorirter Schild. 1: in Gold ein aus der
 Theilungslinie hervorgehender halber schwarzer
 Adler mit von sich gestreckter Klaue; 2: in
 Blau ein natürlicher Schifföanker; 3: in Vlau
 ein Beil mit seinem Griffe; 4.» in Gold auf
 grünem Rasen ein belaubter Baum. Auf dem
 Schilde ruht die Freiherrnkron und den
 Schild halten mit ihren Vorderpranken zwei
 aufgerichtete goldene Löwen,
 i, Sigmund Freiherr von (Vice.
 Präsident, später Präsident der
 ungarischen Magnatentafel in den Jahren
 1848 und 1849. geb. zu Ard im
 Beregher Comitate im Jahre 1783, gest.
 den Hmker Tod am 24. October 1849).
 Ein Sohn des Adaujvarer Obergespans
 Stephan P. Sein Name trat erst 1848
 in den Tagen der Bewegung in den Vor-
 dergrund, Freiherr Sigmund zahlte
 damals bereits 68 Jahre. Er war mit
 königlichem Nescipt vom 4. Juli 18^8

zum Vice-Präsidenten der Magnatentafel ernannt worden. Den Präsidentenstuhl nahm der «luäex Ourias Georg von M a i l ä t h Md. X V I , S. 289^ ein. P e r ä n y i , der schon längst zur Opposition, jedoch zur gemäßigten zählte, trat. als die Revolution in Fluß kam. dem geschichtlichen Gange derselben mit eiser» ner Konsequenz und mit dem Bewußt» sein, daß er ihr Opfer sein werde, folgend, zu derselben über. Als Georg von M a i l ä t h das Präsidium niederlegte, nahm P e r ä n y i – in den ersten Tagen des October 1848 – dessen Stelle ein. Auf diesem Posten entwickelte er, an dem revolutionären Programm entschieden haltend, eine Thätigkeit, die manches Hinderniß beseitigend, unbedingt den Gang der Revolution, zugleich aber auch ihren Sturz beschleunigte. Eine der ersten Thaten des Präsidenten war seine Unterzeichnung der Adresse des ungarischen Parlaments an den österreichischen Reichstag vom 10. October 1848. in welchem der Anmarsch des ungarischen Heeres als S u c c u r s intimer Freundschaft geschildert wurde. Später wurde P e r ä n y i Mitglied des aber das Präsidium des Oberhauses während der ganzen Periode in Pesth bis Ende December 1848 und dann in 476 Perönyi Debreczin, während welcher Zeit er die Magnaten zu den periodischen Sitzungen einberief, die Beschlüsse proclamirte und die Ausfertigungen unterzeichnete. Als er im März 1849 zu Debreczin die Sitzungen der Magnatentafel eröffnete, sprach er seine Freude aus über den zahlreichen Zuspruch, wobei er darauf ausdrücklich hinwies. daß es sich darum handle, die Unabhängigkeit Ungarns durchzuführen. Die Sitzung vom 44. April 1849 aber wurde für ihn verhängnißvoll; in derselben wurden nämlich die landes. und königsverrätherischen fünf Beschlüsse hinsichtlich der Unabhängigkeitserklärung Ungarns gefaßt. Nach dem fünften Beschlusse wurde festgesetzt, die in diesen Beschlüssen enthaltenen Grundsätze in die Form eines Manifestes zu bringen, zu welchem Zwecke ein Ausschuß von drei Mitgliedern: Ludwig Kossuth. Stephan Grovö und Emerich Szacsuay, gebildet wurde. S i g m u n d Baron Peräny i war nun bemüht, diese Beschlüsse des Repräsentantenhauses so rasch wie möglich, ohne erst die erforderliche Würkung der Authenticität abzuwarten, zur Kenntniß des Oberhauses gelangen zu lassen, worauf dasselbe den mit der Abfassung des Unabhängigkeits-Manifestes betrauten Ausschüssen seinerseits den

Csanáder Bischof Michael H o r v ä t h .
 spä'eren Cultusminister, und den Wesz»
 primer Obergespan Anton Hunkar bei"
 gab und die Wahl Kossuth's zum
 regierenden Präsidenten mit Stimmen«
 Mehrheit annahm. Die Unabhängigkeits«
 Erklärung war unterzeichnet: „Gegeben
 aus unserer zu Debreczin am 43. Avrii
 1349 gehaltenen Reichstagssitzung. Die
 gesetzlich vereinigten Magnaten und R»
 präsentanten der ungarischen Nation".
 I n einer weiteren, aus Repräsentanten
 und Mitgliedern deS Oberhauses zusam«
 mengestellten Sitzung vom 19. April
 wurde die Veröffentlichung des Mani»
 festes im ganzen Lande beschlossen. Auf
 den Antrag des Cultusministers vertagte
 stch zu Debreczin am 31. Mai das Ober.
 haus und trat erst wieder am 2. Juli zu
 Pesth zusammen, wo die Sitzungen im
 Museum gehalten wurden. Nachdem noch
 im Mai zu Debreczin die Reorganisation
 der obersten Gerichtsstühle beschlossen
 worden – denn consequenter Weise
 durften bei dem Umschwünge der Dinge
 die Trager des alten Systems nicht an
 der Spitze der wichtigsten Aemter bleiben
 – wurde Baron Sigmund P e r ä n y i
 zum Präsidenten der Septemvilaltafel
 ernannt, welche Ernennung über Antrag
 des damaligen Iustizministers Sabbas
 V u k o v i c s mit einer Entschließung des
 Landesgouverneurs Ludwig Kossuth
 äão. Debreczin 29. Mai !849 erfolgte.
 Die vorbenannten Handlungen hatten
 hingereicht, P e r 6 n y i ' s Leben zu ver»
 wirken, sobald nach Unterdrückung der
 Revolution die Kriegsgerichte ihre blutige
 Thätigkeit begonnen hatten. Per6nyi
 hätte sich noch rechtzeitig retten können,
 aber die vielen Stürme, die er in den
 letzten Monaten erlebt, die ewige Auf«
 regung, welcher er ausgesetzt war, vor
 Allem aber das tiefe Weh über das
 Loos, dem Ungarn nach der russischen
 Invasion verfallen war. hatten den Greis
 gebeugt, er hatte alle Energie verloren
 und über sich ergehen lassen, was da
 kommen mochte. Und eS kam – daS
 TodeSurtheil. Das Pesther Kriegsgericht
 hatte P. wegen Hochverrath einstimmig
 zum Tode durch den – Strang verui»
 theilt und wurde das Urtheil an ihm
 wie an seinen zwei Todesgcfährtten, dem
 Deputirten Emerich Szacs vay und
 dem Ministerialrathe Emanuel Cser-
 Persnyi 477 Perenyi
 nyusz, am 24. October auf der Sand«
 statte hinter dem Neugebäude vollstreckt.
 P e r ö n y i gleich seinen beiden Todes«
 geführten schritt muthig zum Tode. Er
 wollte sich die Augen nicht verbinden lassen
 und mußte gleichsam dazu gezwungen
 werden. Baron P e r ö n y i war von

großer imposanter Gestalt und einer schönen, echt magyarischen Physiognomie – mit feuersprühenden schwarzen Augen, die von mächtigen weißen Brauen beschattet wurden. Eine hohe, spärlich von weißem Haar umrahmte Stirne und ein langer Silberbart machten ihn zu einer jener Erscheinungen, die an die alten Feudalzeiten Ungarns mahnen. Peronyi galt allgemein für den schönsten Greis im Lande, gewiß war er im Privatleben ein Bild edler Ritterlichkeit, frischer Jugendkraft noch im Greisenalter und unnachahmlicher Liebenswürdigkeit im geselligen Verkehre. Er war dreimal verheiratet; nur aus der zweiten Ehe mit Elisabeth Dohos und aus der dritten mit Maria Széchenyi hatte er zwei Söhne, aus der zweiten Georg, außerdem der dritten Georg, welcher letzterer, auch verheiratet mit Maria Naussii: verheiratet, aus dieser Ehe zwei Söhne, Franz und Georg, hat.

Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Gustav Heckenast. 8°.) Bd. II, S. 69 f. selbst auf S. 73 das Facsimile seines Namenszuges), – Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold'sche Buchhandlung, 16°.) Bd. I, S. 40.

I. Zur Genealogie des Freiherrngeschlechtes Perényi. Die Perényi sind ein altes magyarisches Adelsgeschlecht, dessen Vorfahren bereits im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts urkundlich und unter solchen Umständen angeführt werden, welche auf eine ausgezeichnete Stellung der Familie unter der Bevölkerung schließen lassen. Urban de Perényi erscheint gegen Ende des 13. Jahrhunderts als der Stammvater der Familie, und seine drei Söhne Nikolaus (I.), Johann (I.) und Stephan (I.) sind die Stifter dreier Linien, von denen jene des Nikolaus nach wenigen Generationen, jene des Stephan in seinem Sohne erlischt, jene des Johann (I.) sich im Laufe der Jahrhunderte in mehrere Zweige theilt, von denen mehrere zur Stunde noch blühen. Wahl sind in der ersten Zeit in der Aufeinanderfolge der einzelnen Zweige und namentlich in jenen von Johann's (I.) zwei Söhnen Simon (I.) und Peter (II.) und von deren Söhnen. Enkeln und Urenkeln einige unentwirrbare Stellen zu beklagen, an deren befriedigender Lösung aller Scharfsinn auch der gewandtesten Genen scheitert, im Uebrigen aber ist die Aufeinanderfolge der einzelnen Zweige leicht erkennbar. Johann's (I.) zwei Söhne Simon (I.) und Peter (II.) stifteten zwei Linien, von denen die erstere bis auf die Gegenwart reicht, die letztere aber bis zu ihrem Erlöschen (1377) eine Reihe von Namen auszuweisen hat, welche in Ungarns Geschichte

eine große, mitunter aber auch beklagend werthe Roll? spielen. Dieser letzteren gehören Gmerich (I I .) , Stephan (H l) . J o - hann (I I I .) , Gmerich (I I I .) , Peter (IV.), Franz (I .) . Franz (II.). Gabriel (II.) an. welche durch nahezu zwei Jahrhunderte hindurch in den Parteizwisten Nngarns einen für dessen Gedeihen keineswegs ersprießlichen Einfluß nahmen. Die Nachkommen Si» m c , n'5(l.) spalteten sich bald in virrlr Zweige und Nebenzweige, deren mehrere, wie aus der Stammtafel ei sichtlich, bis zur Stunde noch blühen. Die Per<3nyi'6 hielten oft, zumeist aber in den unglücklichen Tagen, in welchen der Kampf des Adels um Ungarns Krone und der Einfall der Türken das Land einer unsäglichen Verwüstung Preis gaben, zu den Gegnern des Hauses Oesterreich, daö ftine Neckte auf das Land mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten bemüht war und auch die P e r s n y i ' s zur Anerkennung derselben zwang. Tie Perenyi hielten zu Z a p o l y a und nach dessen Tode zu seiner Witwe Isabella, und dieß mit einer solchen Zähigkeit, daß einer derselben, der Palatin Emerich (I I .) . alö er der Macht der Thatsachen nachgebend, sich dem Hause Oesterreich unterwarf, von dem ihm verliehe» nen Reichsfürstentitel und damit verbundenen Wappen gleich seinen Nachkommen nie Gebrauch machte und die P e r s n y i sich 478 Perenyi bi5 zur Stunde mit dem Freiherrntit^l be» ^nügen. Zugleich behielten sie die ihnen mit dem am 25. Jänner 1486 grschlosscnen Reichs« tage verliehen., ' Würde des Erbgespanns des ' . ' i v a u j v ä r e r C o m i t l N e ö . an welchem Reichs« tiaie sie auch als coinileä V^^stui oder li.Trön^s u<Ttui'ulc?8 classificirt und darnach befugt waren, ein eigenes Vanderium aus» znrüstln. Die einzelnen Sproßen dieses Ge» s^Iechles waren meist Krie>ishcldm. mit deui Muthe derselben nicht selten die von Rücksichten auf ihren eigenen Vortheil und eine mäch» nae äußere Stellung beeinflusste staatsmän« nische Klugheit verbindend. Dadurch gelangten sie anch ? . u einem großartigen Güterr'n'sitz, der sie bald zu Rivalen der mächtigsten Ma< gnaten des Landes machte, der aber im Laufe dt>r Zeiten durch verschiedene Ereignisse um ein Bedeutendes geschmälert wurde. Ein mächl!>nr Hebel ihrer Macht war ihre offene Parteinahme für die Reformation, wclcher sie auf ihren Gütern zunächst Eingang verschaff« ten und sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln schützten und beförderten. Nur wenige dieses Geschlechtes widmeten sich dem Dienste der katholischen Kirche, in welcher dieselben eine mehr untergeordnete St?lle be< daupiteten. Die Hauptursache ihres Verfalls mag in dem Bestreben nach der Königskrone Ungarns zu suchen sein, für welche sie sich ungleich würdiger hielten, als manche Prä« tendenten, welche dieselbe dem Hause Oesier«

reich streitig machten. Kaum aber dürfte unter den Magnatengeschlechtern des Landes ein zweites zu finden sein, welches seinen Stamm so r e i n ungarisch zu erhalten wußte, wie eben die P e r ä n y i . Ein prüfender Blick auf ihre Stammtafel zeigt, daß sie ihre Heirathen unmer nur mit Frauen des Landes und mit solchen geschlossen haben, welche den mächtigsten Geschlechtern angehören, wie mit Frauen aus den Familien der Barkoczy, Bat» t h y ä n y . B o r n e m i s z a , Dessewffy, Eßterházy, F r a n g i p a n , Forgács, . N ä r o l y i , Ä o l l o n i c s , K o r n i s . Reuicky. Szechsnyi, T h u r z 6 . Teleki. Wesselsnyi u. A. Der letzte geschichtlich bedeutende Nan'.enträger dieser einst so mächtigen Familie ist der Freiherr Sigunlnd P., der, wie es scheint, den dem Hause Oesterreich reich feindlich gesinnten Traditionen seiner Familie folgend, in den unglücklichen Jahren 1848 und 1849 als Präsident der Magnatentafel einer der Ersten war, welcher die Unabhängigkeitserklärung Ungarns zu Debreczin in der Sitzung vom 14 April 1849 unterzeichnete, Kossuth als Präsidenten der Republik, oder wie er nachher genannt wurde. „Landesaouverneur“. anerkannte und seinen der Revolution geleisteten Vorschub mit dem schimpflichen Tode durch den Strang auf der Sandstätte hinter dem Pesther Neugräude büßen mußte. Der Hauptbesitz der Familie bestand bis vor dem Jahre 1848 in der Herrschaft Nagy-Szöllös; das ihnen einst gehörige, im Czerehilter Bezirke der Abaujviirer Geopanschaft gelegene Dorf Perönn. von welchem die Familie Namen und Praoicat (äs oaâsiu) entlehnt, ist schon früher in den Besitz der Freiherren von Mesko übergegangen. Noch ist zu bemerken, daß die Perönn y i nicht zu verwechseln sind mit der ungarischen Grafenfamilie B e r 6 n y , die ihr Stammhaus Karantö«Veröny in dem Fileker Bezirke der Neograder Geopanschaft haben und ihren Ursprung von Michael de B e r 6 n y , der im Jahre 1231 das Dominikanerkloster zu Pesth gestiftet, ableiten. Einer dieser B e r ä n y , Graf Thomas, war in den Jahren 1727–1747 Obcrgespan des Zempliner Comitates, und sein Bruder S i g i S m u n d , Bischof von Fünfkirchen. Obergespan des Baronyer und Tolnaer Comitates. ^ a ^ « , ^ Iván , d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Râth. 80.) Bd. I X , S. 22Ü–237. l l . Iejondcrs denkwürdige Sproßen des Freiyerrngeschlechtes Perönyi. l. Gmerich (II.), ein Vetter P e i r r ' s (I I I .) . erscheint auf einer Urkunde vom Jahre 1402, worin König Sigismund den Herzog Albrecht von Oesterreich zu seinem Nachfolger ernannte, als „lii'iaoin 001N6L siouloruin“ (Szeklergraf). Später wurde er Kanzler des Königs. von dem er das Schloß UjUilr zum Geschenke erhielt. Von seinen Söhnen spielt J o h a n n (I I I .)

^S. 482, Nr. 10) in Ungarns Geschichte eine wichtige Rolle. — 2. Enterich (I I I .) (gest. 5. Februar 1319). ein Sohn des kampflustigen S t e p h a n (I I I .) I^S. 486, Nr. 19), der sich durch seine Staatsklugheit und Tapferkeit zur höchsten Würde im Lande, zu jener des Pala» tins. emporgeschwungen hatte. Er trat als« bald als Gegner des Hauses Z a p o l y a auf, dessen Absichten, sich an die Spitze Ungarns zu stellen, er bald durchgeblickt. Dadurch empfahl er sich der österreichischen Partei, und dem Einflüsse des Großwardeiner Bischofs Georg S z a k m a r i war es gelungen, auf dem Reichs«† Stammtafel der Freiherren Perenyi von Prenyi (äs Urban de 1292. Nikolan, il.) 1 Sárosi Ob Johann (I.) Stephau (II.). Daniel. Johann (III.). Peter (I.) 1332 Nikolaus (I I I .) s.13^ 1!!«8 Wkolan, (II.) 1A44 s14). Ladizlaiiz (I.) «332. P«nl (II.). Nikolau« (VI.) Loreuz. Fadislans IU«« 1 !!<!<». Märgaretha A«), Simon (.'.) i»4. Peter (II.), Peter (I I I .) 1413 ^lū 1) Juliana U. 2) Anna Hercegh. Veronika «!, Nikolan« Emerich (II.) s. 1397–1412. Anna Stephan (I.). Johann (II.) 1238. Vikolan« (V.). Paul s11.) !438. Nikolan« (IV.) 14U1. Laoillan« (N.). Ia«b. Nikolau« 1444, Hedwig Paluc^i. simon (II,) 1412, Simon (III.). Nikolaus (IX.). Peter (III,). Paul. Feldhaupimann von Käsmark 1441 —«447. Iohai () . Marnaroser Odeyespan, Zohain (V.) 145I–1437. Katharina Molrir. " Stephan (I I I .) 1432 Veorg. Johann (I I I .) i 1«8 "«kmerich (I I I .) , Palatin ->- » Feurunr 1819.

1) Magialena Büt>ior!
 2) Dorothea Kanisay.
 Peter (IV.). Stephan (IV.), Nikolau».
 Gal>riel (I.)
 Maruiaroser Qdergespan,
 X 29. «lugust 1326.
 Katharina Frangipan.
 Michael (I.). SteMn (V.).
 Zlotl» ^raaßipan.
 Peter (V.) si?^
 geb, 1302, ->-1348.
 1) Margaret!)» Thnrzi.
 2) Clara Szikeln.
 FranH (I.) ^ .
 Bischof von Großwardein,
 X 29, August 1320.
 Zohnnn (VI.). Peter.
 Peter. Gabriel. Johann (VII.). Stephan (VI.),
 1389 Unocser
 Obergespan.
 Anna Dolo.
 Michael (II.) ll2)
 Zempliner Ober<
 «espan,
 1- 1358.
 Fra« (III) s/>1-
 1) Anafialia Kridi.
 2) MarjarelyaVarkic«.
 -!) Kalhacina Jeuek.
 /ran) (II.) Vabriel (II.) ^
 ^eb. 19. October 15Ü2,
 1- ?. Juni I3L7,
 Helena Nrs^gl, s.9)
 -!- 1. Mai 13«9.
 Parbara. Nikolaus (VIII.).
 Bischof von Waitzen
 1«4«
 Cliftbeth 1368.
 um. <leorg Drugeth
 von Homonnay.
 vm. 1) Veorg I^rkell).
 2< Johann /orgich
 2) Sigfriei Aollanics
 Dardara
 1378,
 um. Nmerich
 C
 Elisabeth
 ^3. Juni 127N,
 ^ i c h
 Johann
 Aalh
 Mera».
 Margaretha
 vm. 1) Valentin Mnffn.
 2) Weorg Forgich.
 Veorg (I) ,
 AbaujerObergespan.
 Anna T h l
 (IV.)
 L. >1.
 Michael.
 Mnrgareha
 vm. Lad«-

lans Pellj«.
 Stephan (VII.).
 Znsanna Thnr^o.
 ^Michael (IV.)" ^
 FH () 1622.
 Katharina Ke-
 Veorg (II.),
 Zempliner Oberge»
 span 1397.
 1) Susann« Melilh.
 2) Aalharina Zorneuns^
 a.
 Viibriel (III.),
 Ugocser Obergespan.
 Aathaiinn Snlgay.
 Veorg (I I I .) .
 1) Magdalen» Pilffn.
 2) Zuiilh Zaoody.
 Sia,mun!> sl.).
 Tiara Kal>
 Adam (I.) 1686.
 1) Eva pethö.
 2) N. Zarküczn.
 Adam (II.).
 «lisabelt, /rater.
 Zarbara
 vm, Ferd. S
 I»»ith. Michael. Joseph.
 Iuli«na
 MnraXözy.
 Nosa
 vm. Johann
 N i k
 Paul.
 Aalhaiina
 Pi
 Wolsgang.
 <1 Tiara Hidn.
 2< Fuise Aalassa.
 3) Christine Palocsay.
 Sigmnd (II.).
 Veorg.
 Fran^. Weorg.
 Stephan,
 Äbaujei Ober.
 ssespim.
 1) Christine Ko^k.
 2> Maria Dcssewffy.
 Franz (VI.),
 1) Katharina Do«-
 «yik.
 2) Helene Wesselinyi.
 Emerich (IV.) ILLU.
 Katharina F H c h
 Elisabeth 1640.
 vm. Sigmund Dinffn.
 Johann.
 Alerandcr.
 Conftantia
 Katharina
 vm. Paul
 S l
 Cölilia.
 Uüi. Michael

Zeölhy.
 Barbara
 um. Johann
 Somogyi von
 V«lak.
 Anna
 um, Johann
 Somogyi von
 pñlchcria
 vm. Kü».

Andren«.
 1) Hlaria Horvillh.
 2) Clara Zessewify.
 Andrea», Istviin.
 Sigmund (I I I .) sS. 47
 geb. 1783.
 ^ 24. Ociober 1848,
 1) Helena Frater,
 2» Elisabeth Doho«.

3) Maria S^choni)!.
 Vabriel. Veorg,
 Maria Vaussin.
 Veurg.
 Paul IN«,
 Abaujer Obernespan.
 Susanna Kirolizi.
 Johann 1L77,
 Ugocser Obergesvan,
 Christine K^rolyi.
 Waöriel (IV.),
 sss bernspan <<>70,
 1) Christine Myomi.
 2) Anna Kornl«.

3) Vva Zenirzky.
 Maria
 ^ Stephan
 Csikn.
 Michal!. Paul 1735,
 Ugocser Ober>
 ssespa».

Maria Kereales.
 Clara
 vm. Nsnl».

Elisabeth
 um, 1) Ferdinand
 Klobusiczkn.
 2) Mniel.
 Christine
 um. pogany.
 Katharina
 vm, Scrody.
 Cmerich (VI.).
 Clara KeresItes.
 Clarn
 um. Jaknssich.
 Katharina
 um. Aler.
 Perenyi.
 . . . Me«ko.
 Aarl,
 Ugocser Obergespan,
 1- 1781.
 Maria Kün.
 Stephan. Joseph. Clara. Mari». Igna).

Aleiander.
 Kalhlrrina
 nyi.
 /r«i,H. Emerich (V.),
 1713, 1?3I
 Ugocser Ober»
 gespan.
 N. N.
 Anna
 vm, Ladi«lau«
 Mikolll.
 Christine
 um. Paul
 H aller
 Vabriel.
 Barbara Zen»
 nyey.
 Brigitla. Christine. Emerich (VIII.) s,3).
 Weihbischof und Propst
 von Gran,
 geb. 1748,
 ->- 2L. Jänner 1823.
 Stephan.
 Juliane
 vm. Johann
 Gf. Geleki.
 Nosa
 um, Johann
 Vk^
 Barbara. Emerich (VH.>.
 Barbara Gräfin
 Cßterhhy.
 A»n« Judith,
 Aehtissin,
 Georg. Sigmund. F ^
 Chrülinc N«sa
 Horni«.
 Barbara
 um <) Johann Borslcky.
 2) Ferdinand Cjori>ili>,
 Elisabeth
 vm Alerauder
 David,
 Sophie
 um, 1) Alerander Fincsn.
 2) Andrea« VongrirI.
 Nikolaus <7U7, Marin
 u,ii, Vabriel Knlnffn,
 Wabriel.
 Kalharin» ^o
 Ladisl
 «n«.
 Clara Au>
 Anton.
 2) Polliircn» pelyl',
 3) Judith LuMnsM!,
 Zarbarn
 Kalla,..
 Maria
 VN! Fl,!l
 Kailay,
 Sigmund >74«.
 hidi.
 A»

»», Alcrunder
 Aebti^stn zu
 V h b
 t«st,
 n zu
 Elisabeth
 om. Fisch«.

Neihbsschof,
 gib. 2. Nov. 17ai.
 ^ l». März 1819.

' , Die ln den »!a«»e«n l) besintllchen 3»hl«n »etlen »uf die kürzeren
 «iozraph!«!,, welch« sich «uf «. «3-»8« («r. 1-IS) besinden, »inn »bel ein «,
 «»«nftehl, °uf dil eeiünzahl, °uf welcher die nuifühlliche l«ben«belchllibun«
 be< Vetofffnben filht.

Zu n, Wuizbach'l biogr. Leriton. Nd.♀
 Porenyi 479

tage vom 4 Apn! 13<>4 Emerick's Wahl
 ,^um Palatin durchzusetzen. I n dieser Stel>
 lung versah er zwcinml die Reichsverweserschaft,
 zuerst im Jahre 1!,<)8. als der erst kurz
 vorher gekrönte König W l a d i s l a w eine
 Reise nach Böhmen unternahm, während
 welcher Zeit er den königlichen Schatzmeister
 Benedict de B a t h y ä n und seinen Stellue»
 treter wegen ungetreuer Verwaltung der kö«
 niglichen Einkünfte verhaften und an die
 Spitze der Schatzverwaltung den Bischof von
 Wcutzen. Franz B e r i S l a u i c h , treten lieh;
 -um andern Male im Jahre 1 5 ! 0 / l i , alß sich
 der Konig in dringenden Geschäften nach
 Schlesien begab, bei welcher Gelegmheit er
 jedoch an dem Graner Erzbischof ThomaS
 Vakacs einen Collegcn in der Reichsver«
 weserschaft erhielt, Ueber das Verhalten E me>
 l t ä) ' s als Palatin erhält man aus einem
 Schreiben des Erzbischofs von Kalocsa, Gre<
 <^or F r a n g i p a n - der übrigens ein entschiedener
 Anhänger Zaftolya's war - an
 den polnischen Gesandten Christoph von
 S z y d l o w i c z , äclo. Juli 1512. ausführliche
 Nachricht. Wenn man dieses Schreiben liest,
 stutzt man unwillkürlich über die Wiederholung
 ganz gleichartiger Erscheinungen in der
 Gegenwart. Die Nachfolge in Ungarn beruhte
 damals auf einem einzigen Prinzen Lud«
 wig. Der österreichische Hof beabsichtigte
 eine Wechselheirath: M a r i a , die Schwester
 K a r l ' s , als Kaiser derV., wurde zur Braut
 L u d w i g ' s I I . von Ungarn und Böhmen,
 der nachmals sein trauriges Ende bei Mohács
 gefunden, und Z u o w i g ' ö Schwester Anna
 zur Braut Ferdinand's I . , nachmaligen
 Kaisers und Bruders der vorgenannten M a>
 r i a , bestimmt, und dadurch die Krone Un<
 garns dem Hause Oesterreich erhalten. Die
 Verhandlungen darüber begannen zu Preß«
 durg im März 1 1 i 1 ^ und damals befand sich
 der Palatin Emerich Per6 nyi im Gefolge
 deS kaiserlichen Höfts, nicht mehr aber, als
 die Verhandlungen in Wien fortgesetzt wur«
 den, Als nun die Nachricht von dieser Dop'
 pelheirath und den damit verbundenen ferne»
 ren Stipulationen aus Wien in Preßburg
 eintraf, da erhob der Palatin Emerich im

Namen des Neiches Protest dagegen, fuhr durch alle Straßen und Plätze der Stadt, ließ an geeigneten Stellen halten und rief mit erhobener Stimme, kraft seines Amtes und im Namen der Stände, daß die Uebertragung der Krone. Ungarn an einen Ausländer unstatthaft sei. Erst nachdem der König von Wien nach Ungarn zurückgekehrt war, wurde P. durch dessen Verstellungen, daß die über die Erbfolge getroffenen Verabredungen zur Wohlfahrt Ungarns gereichten, und durch großartige Anerbietungen beschwichtigt. Emerich war im Anbeginn kaum zu überreden und wollte am nächsten Reichstage seinen Protest erneuern. Der König bot ihm aber die Herrschaft Sáros, welche schon früher die Persnyi besaßen, aber durch Stephan Persnyi Verhalten gegen den König Maximilian verloren hatten, zum Eigenthum, und Kaiser Maximilian die Vernichtung seines Lieblingsprojectes der obigen Doppelheirath besorgend, ein Diplom als Fürst des h. röm. Reiches und Herzogs von Siklós an. Solchen Vorstellungen gab Persnyi insoweit nach, daß er die Wiener Ehepacten – zwar nicht als Palatin, aber doch als Emerich Persny – unterzeichnete. Er nahm, nun bald darauf das Schloß Sáros in Besitz und erhielt von dem Kaiser ein vom 27. December datirtes unterzeichnetes Diplom mit dem Titel eines Fürsten des b. röm. Reiches und Fürsten von Siklos. nebst einer Wappenbeschreibung, die unter anderem in einem Greif bestand, in dessen Schnabel eine Rolle mit der Inschrift: „Naximi Claesari L. Kikximi Ukin iuu. 205“ prangte. Diese Inschrift aber verletzte den stolzen Ngar, und da er sich mit dem zeitherrigen Besitzer von Siklós, dem Herzoge von Ujlat, auch nicht verfeinden wollte, legte er das Diplom bei Seite und weder er noch seine Erben machten davon Gebrauch. Wenn er sich auch von dieser Zeit der Partei Zapolya's zuzuwenden schien, so war er denn doch schon zu alt geworden, um diese Partei näher äußerlich zu betheiligen. Zwei Jahre später starb er im hohen Alter, zwei Söhne, Peter (V.) (Nr. 1?) und Franz (I.) (Nr. 4). hinterlassend. Im letzten Willen privilegierte Anzeigen aus sämtlichen k. k. Erbländern, herausgegeben von einer Gesellschaft (Wien 1771 u. f.) III. Jahrg. S. 24. Öt. u. 41. – „Von dem ersten Fürsten des h. röm. Reichs in Ungarn und von dem gräflich Persnyischen Hause“. Dieser Aufsatz ist von dem Hof, Rathen Trsztyansky. der diese Anzeigen herausgab und die Ungarn betreffenden Artikel bearbeitete. – I. a. l. i. e. x. n. i. H. u. n. – Farjay osillo Moecmo olarissiiui e äivrsil Lvrigtoi-idus pKtriis, extoi-is ste. etc sruti (I. i. Qaviäe 4752, t. p. ucaä. 800. 28U, KI. 501.) 1. 18 Lt L. 1 – 3. Gmerich (VIII.) (geb. zu Szollös im Ugocser 480

Comitale im Jahre 1746. gest. zu Tyrnau

26. Jänner 1823), ein Sohn des Freiherrn
 3111', rander P. aus der Ehe mit seiner
 Nichter Katharina Versenyi. Die theolo-
 gischen Studien beendete er zu Rom, wurde
 1772 Pfarrer zu Galantha, 1774 Domherr
 und 1776 als solcher an die
 Kathedrale in Gran. Im Jahre 1779 wurde
 er Weihbischof von VncSuno im Jahre 1803
 Propst zu Gran; von 1800 bis 1811 fungierte.
 er als Generalvicar. Er starb im hohen Alter
 von 77 Jahren. s2lom u i - ia Va5M<>2o 8trigonl0QLi5
 anno 1801> 6io 31. ^UKULti oon-
 5«ei-atft2 (^ L l i u i 3356, ^ . Noim^, Lsx. 8".)
 ^>. i ^ , ^ __ 4. Franz (I.) (gefallen in der
 Schlacht bei Mchäcs am 29. August «52»),
 ein Sohn des Palatins Emerich (III.) Pc»
 r s n y i ^Nr. 2 ^ widmete sich den geistlichen
 Ständen und erlangte in noch jungen Jahren
 den Vlschofamt von Oroßwardein. Der oama»
 lichen Sitte der Zeit gemäß, in welcher auch
 Bischöfe in'ö Frlo zogen, schloß er sich dem
 Heere an. ivelcheö der König gegen Mohäcs
 führte. Prophetisch rief er im Kriegsratyc aus,
 als mau die Frage besprach: ob man mit
 dem kleinen Heere gegen den unermesslichen
 Haufen der Türken eine Schlacht wagen sollte:
 „Oltt, an dem Tage der Schlacht werden
 26,000 Ungarn als Märtyrer des Christna, lau.
 boms in orn Jahrbüchern unserer heiligen
 Kirche einzuschreiben sein, und mag, um das
 zu bewirken, der Kangier Peter Bradarich
 nach Nom geschickt werden, falls derselbe
 anders frisch und gesund der Schlacht entkommen
 sollte". Der Bischof Franz fiel mit
 einem andern srineö Grschlechtcs, G a b r i e l
 P e r s n y i , in der Schlacht, währxd es
 Franzens Bruvrr Peter ^Nr. 17) gelungen
 war, sein Jeden zu retten. — 5. Frnnz (I I .) .
 Ueber das Geschick dieses unglückliche),, von
 seinem Vater dem Türken als Geißel über-
 lassenen Sproßes der P e r ö n y i siehe daö
 Nähere bei Peter (V.) sS. 483. Nr. 17. im
 Textes — 6. Franz (I I I .) , ein Sohn Ste«
 phan's (V.) und der I s o t t a F r a u g i f t a n ,
 ein Bruder Michael's, den er aus dem
 ihnen gemeinschaftlichen Besitze von Nagy»
 Id a verdrängt hatte. Franz war einer der
 entschiedensten Anhänger I s a b e l l a ' s , Witwe
 des Z a p o l y a . Er lebte mit seiner Familie
 auf dem Schlosse Nagy.Szöllös. Bald nach
 dem bei Michael sS 482. Nr. 52) erzählten
 Siege über die Anhänger I s a b e l l a ' ö , den
 Franzens Bruder Michael bei Munkäcs
 erfochten, erschien ein Abgeordneter vor Schloß
 Perönyi
 Nagy-Szöllös, der den Burgherrn Franz
 P e r ä n y i zur Rückkehr zum Gehorsam gegen
 seinen, rechtmäßigen König aufforderte. Da
 Franz sich dessen weigerte, wurde die Bela-
 gerung des Schlosses begonnen, welche mit
 dem Falle desselben endete. Einige sehen in
 dem Falle von Nagy-Szöllös die strafende
 Hand der Vorsehung ob Franzens Frevel
 gegen die Mönche von Szöllös. deren

Kloster er, ein eifriger Reformirter, zerstört,
 die Mönche theils verjagt, theils gemordet
 und den von ihnen aus Syrmk'n zur Rettung
 aus der Gewalt der Türken gebrachten Schrein
 des heiligen Johannes von Capistran erbrochen,
 schändlich entweiht und den Leib des Heiligen
 in einen tiefen Brunnen geworfen hatte.
 Franz selbst wurde bei dem Falle von Nagy,
 Szöllös gefangen und drei Jahre zu Säros
 in Haft gehalten. Nun gab ihm der Honig
 die Freiheit, ließ ihn nach Wien kommen, wo
 er idn 1363 in den Besitz ftiner Güter wieder
 einsehte Dieser F r a n z (I I I .) ist der Stamm»
 vater aller noch heute blühenden Linien deS
 Geschlechtes der P e r e n y i . – 7. F r a n z (IV.),
 ein Sohn des F r a n z (I I I .) , wurde am Hofe
 des Graner C'rbischofs lHeorg L i p p a i erzogen
 und trat t6l? in den Ocoen der Gesell«
 schaft Jesu, in welchem er zu Tyrnau die
 Poetik vortrug und zu dieser Zeit das latei<
 nische Gedicht: „I^g.ui' 8
 etc.“ (l'^i-navias 163.'>, 8«.) hl'rauögab. Franz
 P e r « n y i erscheint in H o r c' l n y i 's, „kleinoi-
 ia. Ilun^arol'um et I^i-ovinllliklnnn iici'jgtis
 oclitiä uotoiuuii“, toln. I I I , z>. li2 , als P c»
 r « r i n y i , was offenbar ein Irrthum ist.
 ria. ^oaätlmiaa scloutiaruin I^a^maulas
 ^i-oki-NpiIcokNä a,u l^!. i'neroZianao ro>
 xias lityi-Hlin.0 (Vuäaa l<.'j3, 4".) p. 33. Da»
 selbst wird sein oberwähntes Werk: ^Qunrns
 striFoniensiL" unter dem Titel: ^Oa^truin
 ltrjFQnionäv a,ui'eu.in" aufgeführt.^ – 8. Gab
 r i e t (II.) (geb. t9. October 1532. gest.
 7. Juni 1867). der jüngere Sohn Pete r'5 (V.)
 M . l?^. Er wurde, wie die Geschichtsschrei«
 brr berichten, durch die Ermordung seines
 älteren Bruders F r a n z , der durch ein widri»
 ges Geschick gezwungen worden, die Lehre
 des I s l am anzunehmen, der Erbe des reichen
 väterlichen Besitzes. G a b r i e l war wohl im
 Felde ein tapferer Kriegermann, wenngleich in♀
 48l Perönyi
 seinen Unternehmungen nicht eben vom Glücke
 begünstigt; im Hause jedoch und vornehmlich
 aegen seine Gattin Helena, eine geborne
 O r s z a g h , die Letzte ihres Geschlechtes, ein
 Unhold sonder Gleichen. Anfänglich schlug er
 sich in Erbitterung über des Vaters Schicksal
 zur Partei I s a b e l l a ' s , der Witwe Zapo<
 l y a ' s , später aber ließ er sich für Ferdi»
 nand gewinnen.' Noch sehr jung, kämpfte
 er 1550 unter B ä t h o r y gegen die Türken,
 im folgenden Jahre wurde er mit einer Abthei«
 lung Huszaren nach Genua geschickt, um den
 König M a r i m i l i a n I I . und die Königin
 bei ihrer Ankunft auS Spanten zu empfangen.
 Den Entsatz der von den Türken 1553 hartbedrängten
 Feste Filek konnte er. „ruäis 1322»
 7U2Y.HS bsM“, wie ihn sein Geschichtschreiber
 nennt, nicht bewirken und mußte die tapferen
 Vertheidiger des Schlosses ihrem Schicksale
 überlassen. I m Jahre 1354 wurde er HIKFistsr
 lavenüeoruin und im Jahre 1355 Comman.
 dant in den Comitaten diesseits der Theiß.

Eine erbitterte Fehde führte er gegen die D o v 6 . welche zur königlichen Partei hielten und als Erben der P a l o c z y die Herrschaft Patak, welche P e r s n y i besaß, in Anspruch nahmen. Aber er hatte in seinen Kämpfen widrige Erfolge, entkam zu wiederholten Malen mit genauer Noth der Gefahr, gefangen zu werden, und er mußte es erleben, daß sein Schloß Patak von seinen Gegnern auf daß Furchtbarste verwüstet wurde. Diese Mißerfolge schienen ihn bewogen zu haben, sein ferneres Heil auf, Seite Ferdinand's zu suchen. Durch des Erzbischofs O l a h i Vermittlung suchte er in Gnaden bei König F e r d i n a n d aufgenommen zu werden. I n der That aelang eö auch den Bemühungen O l ä h i ' s und Andreas B ä t h o r y ' s , daß ihn König F e r d i n a n d wieder in Gnaden aufnahm, aber die ihm von Zapo lya's Witwe verliehene Würde eines Isusraus Oaviraneus mußte er aufgeben. durfte aber die rins Kla^iLtsi' t^vernierow. re^Hliun^ behalten. Er fand sich nun am 3. September 1563 zur Krönung M a r i m i l i a n ' s in Preßburg mit 113 Reitern ein und trug dem Könige das Schwert des h. Stephan vor; auch wurde er zu einem der Commissarien ernannt, welche das immer wieder. aber stets vergeblich gestellte oium äbLiäsi-iuiv. der Grenzberichterstattung mit Polen zum Abschlusse bringen sollten. Noch führte er, als der kaiserliche General S'chwendi sich anschickte>. Tokaj zu belagern, dem Heere desselben 400 Reiter und 500 Fußv. Wurzdach, biogr. 3erikon. X X I . ^Vcd ganger zu, und brachte auch am 11. Februar 1663 die Feste zum Falle. Den Rest seines Lebens verlebte er — gichtischer Leiden wegen — in Unthätigkeit, bis er. erst 33 Jahre alt, starb, ohne von seiner Gattin Erben zu hinterlassen. Seine großen Güter fielen nun dem Fiscus anheim, nur Terebes nicht, das er seiner Gemalin Helena ^s. die Folg.) als Wittthum verschrieben hatte. — 9. Helena (gest. 1. Mai 1369), die wenig beneidend werthe Gattin des Vorigen ist eine geborne Orszägh. Sie war eine Schwester Christoph's Orszägh de G u t h. des letzten Sprößlings dieser einst berühmten Familie. An der Seite ihres Gatten lebte sie ein bedauerliches Dasein. An seiner Tafel durfte sie mit keinem Manne sprechen, keinen Mann ansehen, nicht aus den Fenstern des Schlosses schauen, die jedesmal, wenn er das Schloß verließ, sorgfältig verschlossen und von ihm mit seinem Siegel versiegelt wurden. Einmal während seiner Krankheit, als sie ihn auf das Sorgfältigste pflegte, hatte sie zufälliger Weise das Gewand seines adeligen Vaters fallen Stephan Sem sey berührt. Wüthend vor Zorn, befahl er, sie sofort in den Kerker zu sperren, wo sie Hungertodes sterben sollte. Nur den dringendsten Vorstellungen seiner Freunde gab er endlich nach und nahm seinen Befehl zurück, dafür aber wurde der junge

Sem sey eingekerkert und bald darauf vergiftet. Als P e r s n y i selbst schon dem Tode nahe war, zwang er ihr das Versprechen ab, nicht zum zweiten Male zu heirathen. Sie bat ihn, sich solcher unnützer Gedanken an die Zukunft zu entslagen. da sie an dergleichen bei seinem Leiden nicht denke. G a b r i e l aber, von seinem Argwohn, sie stehe in einer heimlichen Verbindung, befangen, ließ seinen Leibarzt Johannes V i t u s rufen und zwang denselben unter Androhung augenblicklichen Todes zur Bereitung eines wirksamen Giftes, das er mit eigener Hand der arglosen Frau kredenzt haben und dem sie wenige Tage nach seinem Tode erlegen sein soll. Diese Darstellung des Endes der als tugendhafte und tadellose Hausfrau geschilderten Helena, wie der Hofkanzler und Bischof von Großwaroem Franz For» gach im 17. Buche seiner „Nsi-uuu kuuFüi-igibt, ist falsch; wenigstens hat Helena den Giftbecher nicht geleert, denn sie lebte noch zwei Jahre nach G a b r i e l 'S Tode zu Tereveö, wo sie am i . Mai 1369 starb, wie Magister Szikszay in ihrer zu Witttnberg .28. Februar 1870.) 31♀

Peiinyi 482

sl370. i") gedruckten Leichenrede bezeugt. ! Schloß Terebes gelangte nun in den Besitz der D r u g e t h van Homonnay. mit deren Einem, Georg, nach Anderen F r a n z Dru» geth. Gabriel P e r s n y i ' s Schwester Eli» sabeth verheirathet war. — 10 Johann (I I I .) , ein Sohn Emerich's (II.). war im Jahre 1438 Graf des Zempliner Comitates und begab sich im folgenden Jahre nach dem Tode des Königs Albrecht im Auftrage der Stände nach Polen, um dem Könige W l a d i s l a w die ungarische Krone anzubieten. Gleich darauf aber zerfiel Johann mit den Polen und schlug sich auf die Seite des unmündigen L a d i s l a u s Post» Humus, dessen Rechte verfechtend. I n Folge dessen gerieth er mit einzelnen Großen des Landes, unter anderen mit dem C'rlauer Bischöfe S i m o n von Rozgon in Fehde. Dieser überfiel P e r u n y i ' s Bura Sti'opko und verwüstete auch sonst seine Besitzungen, Unter seinen bittersten Gegnern befand sich auch ein Vetter, N i k o l a u s P e r s n y i , der zu den Polen hielt. So dauerte der Bürgerkrieg im Lande fort, in welchem überdies noch die zu Hilfe gerufenen Polen und Böhmen grimmig hausten. Die Schlacht bei Varna (1444). in welcher neben König W l a d i s l a w von Polen auch seine Anhänger N i k o l a u s P e r s n y i und S i m o n Rczgon ihr blutige Ende fanden, befreite J o h a n n von seinen Widersachern, Johann bestand noch mehrere Kämpfe gegen die noch von Wla» d i s l a u s in's Land berufenen Böhmen, welche ini Frühjahr 1448 sein Schloß Ujuär überfielen und nahmen und in dessen Wiederbesitz er nur mit Hilfe der zum Beistande der» beigerufenen Bartfelder Bürger gelangte. Als

3a diSlauS PostHumus mündig gewor«
den. belohnte er im Jahre 1425 P e r s n y i ' 6
Treue durch die Schenkung des Schlosses
S ä r o s . einer der schönsten Besitzungen des
Landes. Wenige Jahre darnach. 1418. starb,
J o h a n n , er wurde im Paulinerkloster zu
Terebes beigesetzt, wo noch heute eines der
Linken des Hochaltars befindlichen Denk«
stein» Inschrift seine Grabstätte bezeichnet. –
11. K a r l (geb. im Castell. Kody bei Galans
tha in der Preßburger Gespanschaft 2. No«
vember 1761. gest. zu Pest) 15. März 1819).
ein Sohn des Freiherrn I g n a z von P. aus
dessen Ehe mit C l a r a gebornen Bersny;
wurde im Convicte zu Tyrnau erzogen, trat
nach beendeten philosophischen und juridischen
Studien im Jahre 1780 zu Wien in das
Pazmanium und beendete im Jahre 1784 im
Generalseminar zu Preßbura die Theologie.
Im October letztgenannten Jahres erhielt er
die Priesterweihe und kam dann als Studien«
Präfect in das Preßburger Generalseminar.
welche Stelle er bis 1788 bekleidete. Im Mai
d. J. erhielt er die erzdieschöfliche Pfarre zu
Gutta auf der Insel Schütt und wurde im
Mai 1790 Domherr zu Preßburg, erhielt aber
noch im nämlichen Jahre ein Erzcanonicat
zu Gran. Im Februar 1800 ernannte ihn
der Kaiser zum Abt 13. U.V. cl. v. a. 5i,
1807 zum Prälaten der königlichen
Tafel und 1808 zum Assessor der Septemviraltafel.
Im nämlichen Jahre wurde er Weihbischof
zu Tiberiades. bald darauf aber Suf«
fragan des Graner Districts. Sein Nachruf
rühmt ihn als großen Menschenfreund und
Wohlthäter, der insbesondere arme Studenten
durch Stipendien und auf andere Weise unier«
stützte. Auch stiftete er für drei der verdienst«
lichsten und dürftigsten Invaliden ungarischer
Nation ein Capital von 1070 fl., dessen fünf«
procentige Zinsen halbjährig am 12. Februar
und 4. October, als dem Geburts- und Namenstage
des Kaisers F r a n z , zu vertheilen
sind. Erneuerte vaterländische Blät«
ter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien,
40.) Jahrg. 1820, Intelligenzbl. Nr. 7: „Ne«
krolog“. – H l f t m o r i k Du. Li. I. o. ä. ä. t. r. i. o. n. i. s. n. L. i. ä.
2. Q. n. o. 1836 d. i. o. 3. l. . u. ä. t. i. c. o. n. s. s. o. i. -
a. t. a. o. (1856, . l. i. e. w. w. l. , I. 6. X. 8.)
x. 177 (nach diescm geb. am 1. November
1762). – 12. Michael (II.) (gest. 1233).
Sohn des S t e p h a n (V.) P e r « n y i aus
dessen Ehe mit I s o t t a F r a n g i p a n .
Michael war ein getreuer Anhänger des
Königs F e r d i n a n d . S^in ihm feindlich
gesinnter Bruder F r a n z (I I I .) ^Nr, 6). der mit
Feuereifer zur Partei der Königin I s a b e l l a ,
Witwe Z a p o l y a ' s . hielt, warf Michael
aus dem beiden Brüdern gemeinschaftlichen
Besitze von N a g y . I d a . Mit Hilfe könig«
licher Truppen wurde nun Na^y»Ioa von
Michael drei Wochen belagert, die Belagerer«
ten zur Uebergabe gezwungen und die Burg
von Grund aus zerstört. Unter Nagy-Ida's

Vertheidigern befand sich eine große Anzahl Zigeuner, welche Alle bis auf Einen ermordet wurde:'. , wcßdald Na..n)Ida ycutc noch bei den Zigeunern in schrecklicher Erinnerung fortlebt und von ihnen gemieden wird. Michael wurde vom Könige zum Oberge«span des Zempliner Comitates und UlHFistsi' Vi2c>si-Q2,ruia re^. ernannt. Aber nicht lange Perönyi 483 Perönyi genoß er diese Würden, bei einem Überfalle der vor Munkács lagernden Truppen der Königin I s a b e l l a wurde Michael von der aus einer Feldschlange geschossenen Kugel im Hüftbein so schwer getroffen, daß er zwei Tage darnach seinen Geist aufgab. Die ob«erwähnte Geschichte mit den Zigeunern wird von den ungarischen Historikern I s t v l l n f f y l i d . X I X und Ladislaus Thurocz verschie«den erzählt; vergleiche H ormayr's „Taschen«buch für vaterländische Geschichte", V I . Jahrg. (182»), S. 123, und das Archiv für Ge>für Geschichte. Statistik u. s. w., Jahra. 1818, Nr. 132, S. 524. Nr 36. —13. Nikolaus (I.). ein Sohn Urban's, der von den Genealogen als der Stifter des Geschlechtes der P e r s n y i angesehen tvird. erscheint bereits in einem Kaufinstrument vom Jahre 1321, durch welches er den Besitz von Szent-Kereszt im Sä>roser Comitate von Dominicus de Nádasd erwarb, als oomeL. Er ist wohl auch der nämliche, der zu Hrapko das Augusiiner<Ere<mitenkloster zum h. Geist stiftete und im Jahre 1334 mit einem Besitzthum ausstattete. Die<srö letztere sprach im Jahre 1331 Laurenz de V i t e z als Eigenthum an und wurden diese Ansprüche auch vom Gerichte anerkannt. Als nun der Prior von Hrapko für da5 verlorene Besi

rer Kriegsheld und ein Günstling des Königs
 S i g i s m u n d , der ihn für seine Tapferkeit
 so freigebig beschenkte, daß dadurch d'r erste
 Grund des Reichthums der P e r s n y i gelegt
 wurde. I m Jahre 1390 hatte P e r 6 n y i bei
 einem Einfall der Türken in ungarisches
 Gebiet sich denselben mannhaft entgegengestellt
 und ihnen eine starke Niederlage beige»
 bracht, in Folge welcher viele auf der Wahlstatt
 blieben, der Rest aber schleunige Flucht
 ergriff. Dafür beschenkte König S i g i 5 m und
 seinen „lieben getreuen N i k o l a u s de Per6n
 Ban von Szörenyi" mit den kön. Städten
 Patak und Ujhely sammt der bei ihnen erbau»
 ten Burg und mit den Possessionen Borst,
 Kis.Toronya und Ordo, sämmtlich im Zem«
 pliner Comitate gelegen, ferner mit der im
 Abaujvärer Comitate gelegenen Possession
 Syna. Dieser Zweig der Per<3nyi scheint
 mit den Söhnen des Nikolaus (I I I .) um
 das Jahr 1436 erloschen zu sein. denn im
 genannten Jahre verfügte der König ander»
 weitig über die Herrschaft Patak und Ujhely.
 – 16. Peter (I I I .) , ein Sohn 2 imo n'S (I.),
 war 1415 Graf der Szekler, d^nn aber «luäsi
 euriks rsFias, überdieß auch ein tapferer
 Kriegsheld. I m Türkenkriege, als der König
 daö oon den Türken vertheidigte Schluß Ga<
 lambocz persönlich belagerte, hatte er sich vor
 dessen Augen durch seine furchtlose Tapferkeit
 ausgezeichnet und bei dieser Gelegenheit am
 Haupte eine tödtliche Milwundc empfangen.
 Später stellte er sich den Christenfeinden, die
 in den transalpinischen Bezirk eingebrochen
 waren und viele Christen cilö Sclaven mit.
 schleppten, neuerdings entgegen, schlug sie
 auf's Haupt, erbeutete ihr Hauptdanner und
 befreite viele Christenfamilien aus der Scla»
 verei. I n den daiauf folgenden Kämpfen
 gegen die treulosen Walachen besiegte er auch
 diese und wurde bei dieser Gelegenheit schwer
 am rechten Arme verwundet. Noch mehrere
 Wunden aber erhielt er, als er zur Verthei»
 digung der syrmischen Grenzen beordert, dort
 den häufigen Einfällen der Ungläubigen Widerstand
 zu leisten hatte. Vei Beginn der
 Parteiungen im Lande und als Stephan von
 Debrö offen die Fahne deS Aufruhrs erhob
 und ein Fremdling, der Sohn Karl's von
 D u r a z z o , als König in'6 Land berufen
 wurde, hielt P. treu zu seinem Könige und
 schlug die Aufrührer in einem siegreichen Ge<
 fechte bei Nagy-Patak, in welchem er neuer,
 dings eine fast tödtliche Kopfwunde erhielt,
 an welcher er lange litt. Der König beschenkte
 31 *♀

484 Perönyi
 ihn. laut einer Urkunde vom Jahre 1 4 i l , für
 seine Treue und seinen oft bewiesenen Krieger«
 muth mit den Gütern Nagy«Ida, Kamurocz.
 Szeszta. Ch^ch. Magrancz. Puszta.Magranz
 und Bodulo im Abaujvärer Comitate. Peter
 war auch Mitglied der von dem Könige am
 6. December !4ft8 errichteten, unter dem Namen

„Der Drachen-Orden" bekannten Bruderschaft.
- i7. Peter (V.) (aeb. 13U2. gest. t548).
der ältere Sohn des Palatins Emerich (I I I .)
ss. d. Nr. 2), befand sich auch unter den Ma»
gnaten. die mit König L a d i s l a u s in die
Schlacht bei Mohács gezogen waren, und
befehlerte in der Schlacht den linken Flügel.
Ihm war es gelungen, dem allgemeinen
Untergänge zu entrinnen ES ist ein sehr be
wegtes Leben, das sich uns in dem dieses
Magnaten darstellt, und böte wohl reichen
Stoff für umfassende geschichtliche Darstellung.
Hier können nur Hauptmomente und selbst
diese nur flüchtig angedeutet werden. Bald
nach der Mohäcser Schlacht ließ P. sich zu
einer Gewaltthat gegen die Besitzerin von
Sáros.Patak Magdalena P a l o c z y . deren >
Gatte in der Achlacht gefallen war, hinrei»
ßen. Er versuchte es nämlich, sich ihrer Burg
gewaltsam zu bemächtigen, wurde aber in
seinem Vorhaben durch die Niederlage gehin»
dert, welche Margarethens Feldhaupt,
mann dem Anführer deS Persnyi'schen
KriegsooikeS, Gotthard K u n , beibrachte.
Besorgnisse über die Folgen dieser gegen eine
vornehme Magnatengattin und gegen fremdes
Eigentum verübte Gewaltthat scheinen ihn
in die Arme Z a p o l y a ' s getrieben zu haben,
der es seinerseits auch an Nicht5 fehlen ließ.
um einen so mächtigen Parteigänger an sich
zu fesseln. Z a p o l y a versprach ihm den Besitz
der Herrschaft Sáros.Patak und die Nach.
folge in der Woiwodschaft Siebenbürgen.
P e r s n y i begab sich nun mit der Krone, zu
deren Hüter er zugleich mit Z a p o l y a be»
stellt war. nach Stuhlweissenburg, wo er sei»
nen ganzen Einfluß anwandte, um die dort
versammelten Magnaten zu Gunsten Zapo»
lya'S zu stimmen. ES war gelungen; am
10. November 1526 wurde Z a p o l y a zum
Könige gewählt und am 11. gekrönt; Pers»
nyi aber erhielt den ihm in Aussicht gestell.
ten Preis, die Wojwooschaft Siebenbürgens.
Allmählig aber gelang es dem Einflüsse seines
Freundes Alerius T h u r z ö , Persnyi für
die österreichische Paitei zu gewinnen, und
dich war ein großer Schlag für Z a p o l y a ,
da P r r s n y i ebenso durch seinen unermeß.
lichen Reichtum als Besitzer von Terebes.
Ujhely. Sikl<5s. Stropko, Saros. Walko, Wu».
kowar, wie durch seine offene Hinneigung zu
den Lehren der Reformation ungemein großen
Einfluß am die derselben gleichfalls, sich zu»
neigende Bevölkerung übte. Wie früher für
Z a p o l y a . schasste er nun für F e r d i n a n d I..
die Krone nach Stuhlweiffenburg. wo am
3. November 1327 die Krönung Ferd inand's
stattfinden sollte. Die Angelegenheiten des
neuen Königs nahmen jetzt die günstigste
Wendung. Z a p o l y a mußte nach Polen flie»
hen und blieb dort, bis Sultan S o l i m a n
im August 1529 die ungarischen Grenzen übr»
schritt. Vor den immer näher herandrängen»
den Türken wollte P. die Krone bergen und

sie in das mittlerweile stark befestigte Patak bringen. Auf dem Wege dahin wurde er aber von Johann Szerecheny, einem Anhänger Z a p o l y a ' s , bei nächtlicher Weile überfallen und P e r s n y i selbst mit Familie. Krone und seinen Schätzen gefangen. Man brachte P. zunächst zu S o l i m a n , dieser aber gab den Gefangenen an Z a p o l u a ab, der ihn nach Ofen bringen und daselbst in den Kerker werfen ließ. P e r s n y i . dem es mit seinen reichen Mitteln gelungen war, die türkischen Minister für sich zu gewinnen, wurde endlich auf Soliman's Fürbitte von Z a p o l y a freigegeben und gelangte bei diesem wieder zu solcher Gunst, daß er ihm das Kanzleramt übertrug. Aber es lag gar nicht in P e r ä n y i ' s Plane, bei Z a p o l y a , über den er sich in Thronrecht, Reichthum, geistiger Befähigung und dem Herkommen gemäß erhaben dünkte, das Kanzleramt zu verwalten. Den Sultan für sich gewinnend, suchte P. neben den Anhängern Z a p o l y a ' s und jenen F e r d i n a n d ' s I . eine dritte Partei zu bilden, die ihm selbst den Weg zum Throne Ungarns bahnen sollte. Schon hatte er einen mächtigen Anhang unter den weltlichen und geistlichen Größen des Landes gewonnen und sie unter dem Vorwande von Berathungen zur Herstellung des inneren Friedens am 49. März 1531 zu Bellovar versammelt, und eben im Begriffe, eine zweite Versammlung abzuhalten, die auf den 1. Mai in Veszprim zusammentreten sollte, wurden seine Pläne durch Verbote gekreuzt, welche ebenso Ferdinand wie Z a p o l y a hatten ergehen lassen, das Ooiiv62tieu, i!iui ^VsLvrimSQZo zu besuchen. P e r s n u i hielt es unter solchen Umständen vorderhand nicht für rathlich, seine Pläne, weiter zu verfolgen, und sie auf günstigeren Zeitpunkt verschiebend, wendete er sich vorerst der Förderung der Reformation zu, die ihm vor Allem zur Verstärkung seines Anhanges behilflich sein sollte. Er trat nunmehr offen als Beschützer der Reformation auf. Auf seinen Besitzungen in Ujhely und dann in Patak predigten. 1532, die ersten Reformatoren, an letzterem Orte ließ er durch Vermittlung seines Lehrer und Hofprediger Stephan Kopächy und Michael S z t ä r y eine reformirte Kirche erbauen und errichtete zugleich eine Schule. Nun knüpfte er mit Soliman zur Nealsnuna seiner Pläne Unterhandlungen an. ging diesem, um persönlich noch wirksamer zu unterhandeln, bis nach Mohacs entgegen. Dort aber wurde er, nachdem er am ersten Tage in ehrenvoller Weise empfangen worden. am folgenden gewaltsam verhaftet (Juli 1532) und später von Soliman an Z a p o l y a ausgeliefert, dem der Sultan sagen ließ: er möge mit ihm nach Belieben verfahren, dock ihm seinen Beschluß vor dessen Ausföhrung mittheilen. Der älteste Sohn P e r 6 n y i ' S . F r a n z . blieb aber als Geißel in den Händen des Sultans, kam später nach

Constantinopel, wurde dort beschnitten und in den Lehren des Islams aufgezogen. Durch Fürbitte seiner Freunde und reiche Geschenke an Z a p o l y a ' s nächste Umgebung war es aber P e r s n y i endlich gelungen, von Z a p o l y a wieder die Freiheit zu erlangen.. In der ersten Zeit nach wiedererlangter Freiheit hielt auch P. treu zu Z a p o l y a ' s Partei, bestand mit wechselndem Glücke mehrere Kämpfe gegen die kaiserlichen Generäle Leonhard von Fels (iäolonna) und v. Oppersdorf, endlich aber gelang es den Einflüssen und den glänzenden, im Namen des Königs Ferdinand geinachten Versprechungen Kaspar Seredi's, Persny i für die österreichische Partei zu gewinnen. So lange Z a p o l y a lebte, trat wohl P. mit seinen Vätern nicht offen hervor. Aber nach dessen Tode hielt er sich nicht mehr zurück, gewann auch den bisher Z a p o l y a ergebenen Kalocsaer Erzbischof Frangipani für die österreichische Partei und suchte noch die Siebenbürger für Oesterreich zu stimmen. Mit Z a p o l y a's Witwe hatte er dann Umlauterhandlung. Diese eröffnet, durch welche sie bestimmt wurde, unter gewissen Bedingungen Ofen und das Reich an König Ferdinand zu übertragen. Die Kämpfe mit den Türken drängten für den nächsten Augenblick die diplomatischen Verhandlungen in den Hintergrund. Auch in diesen rettete P. bei mehreren Anlässen die Ehre der christlichen Waffen. Zu entscheidenden Thaten kam es aber auch da nicht. Da er – folgte. als sich P. zu einer Berathung nach Gran begeben hatte, plötzlich seine auf kaiserlichen Befehl ausgeführte Verhaftung. Man beschuldigte ihn, daß er selbst nach der Krone strebe und durch den Sultan, unter dessen Oberherrlichkeit er stehen wolle, die Erreichung seiner Absichten betreibe. Die geringen Wahrscheinlichkeiten gegen die Türken, woran aber zunächst das eigenthümliche Verhalten des Churfürsten von Brandenburg die Ursache war, halfen diese Anschuldigungen bestärken, und Persny i's offene Unterstützung der Reformation trug eben auch nicht bei, ihn im milderen Lichte erscheinen zu lassen. Von Gran wurde V. zunächst nach Wien, von da nach Wiener-Neustadt gebracht. Heimliche Feinde und Gegner – und unter diesen, wie es schien, vor Allen der schon erwähnte Kalocsaer Erzbischof Frangipani – mochten auch Persny i's Haft benützt haben, um daraus Münze für ihren Vortheil zu schlagen. Aber es fehlte ihm auch nicht an mächtigen Freunden, die theils offen den Act seiner Gefangennahme verurtheilten. theils zu seinen Gunsten sich auf das Ernstlichste verwendeten. Lange dauerte die Untersuchung. Während der Haft erlitt P. in seinem Vermögen durch die Türken, welche seine Schloß Walpo und Siklos genommen hatten, große Schädigung. Er selbst beschäftigte sich im Gefängnisse mit Lectüre und literarischer Arbeit, unter anderen mit

der Uebertragung der wichtigeren biblischen Erzählungen in ungarische Verse. Viele Jahre nach seinem Tode wurde diese Uebersetzung, mit Abbildungen ausgestattet, im Drucke her» ausgegeben. Indessen war es gelungen, die Beweise von P e r ü n y i ' s Schuldlosigkeit zu schaffen; P. wurde von Neustadt nach Wien gebracht, um dann, wenn er gewisse Bedin« gungen, die ihm gestellt worden, erfüllt hätte, ganz in Freiheit gesetzt zu werden. Aber P. kani so leidend in Wien an, daß er dort schon wenige Tage darnach seinen Geist aufgab. Während de6 Vaters Haft war sein oberwähn» ter. zum Islam gezwungener Sohn Franz aus Constantinoprl entflohen und nach Sie» bendürgen gekommen, und diese Flucht seines Sohnes wurde benützt, um den Vater des engsten Einverständnisses mit den Türken zu beschuldigen. Franz, im väterlichen Hause ein Fremdling, ja als Moslem ein Gegenstand des Abscheues, soll, wie, ein Schriftstel« ler des 17. Jahrhunderts. Wolfgang Beth«[†] ßlervnyr 486 Nachtrage len. berichtet, über Veranlassung des iün« geren Bruders G a b r i e l ermordet oder im Bodrogflusse ertränkt worden sein. Gabrie ls. d, Nr. 3^ hinterließ keine Kinder, sein Bru der N i k o l a u s war Bischof von Waitzen Mit G a b r i e l war demnach diese von P e ter (II.) gestiftete, einst so mächtige Zini« der P e r s n y i erloschen. ^Taschenbuch für vaierländisä) e Geschichte. Herausgegeben von Hormayr und Mednyänszky (Wien 12°) V. Jahrg. (1524), S. i22 u. f., in der Geschichte des Schlosses Sälos'Patak.^ – ls. Signlud l^siehe die Biographie S. 47:;^Z – i9. Stephan (I I I .) . ein Sohn Cme rich's (II.) (nach Anderen I ohann's IV.), war einer der unruhigsten und kampflustigsten Magnaten seiner Zeit, der vornehmlich den Widerstand gegen König M a t h i a s anfachte und nährte. Der König M a t h i a s hatte ihn zum Obergespan des Zempliner Comitató und zum Ila^ister D^i/slo^um i-eFkUriin. ernannt, aber in Folge immer neuer gegen den benackarten Aoel ausgeführter Gewalt» thaten mußte ihn der König endlich im Jahre 14K6 der ObcrgespanSwürde entsetzen. Spä» ter sselang es Stephan wieder, von dem Könige die verlorene Würde zurückzuerlan» gen, aber wegen seiner offenen Parteinahme für den polnischen Prinzen K a s i m i r wurde er derselben von Neuem verluM. Erst über Verwendung Stephan Zapolya's erhielt er von dein Könige neuerdings Verzeihung und bekräftigte seine Unterwerfung durch einen Eid im Jahre 1472. Jedoch ein neue: 2and< friedensbruch wurde ihm endlich, !473, ver» drrdlich. Der König M a t h i a s wollte von Schonung nichts mehr wissen. Noch im Win< ter ging die Expedition ^egen ihn ab. die Schlösser Táros und Stropko wurden erobert und er überoieß aller seiner Güter entsetzt. Erst seinen Sohn Emerich (I I I .) ss. d. Nr. 2)

setzte König M a t h i a s in das Verlorene wieder ein, und die vollständige Restauration erfolgte auf dem am 23. Jänner 1486 geschlossenen Rl'ickSta^e. auf welchem die Pe.

r ^ n y i als C'rbgespäne von Abaujoär unter die Oc.mi:L2 xervetuos oder Laroues natulaiel (Neichsblirone) claMcirt wnrden und sonach berechtigt waren, ein eigenes Bande, rium auszurüsten.

Hl. Wappen der Freiherren Perüilyi. Quadrirtes Feld. 1 und 4: in Roth eine goldene Krone, auf welcher eine beflügelte Seejung« frau mit goldener Krone auf dem Haupte, ausgespannten Schwingen und emporgerin» geltem Schweife in natürlicher Farbe sich erhebt; 2 und 3: in Blau ein aufrechtschrei» tender. nach innen gewendeter Löwe mit gol« dener Krone auf dem Haupte, rothausgeschln' gener Zunge und aufgeworfenem Schweife. Hinier dem Schilde erhebt sich von der Hüfte an ein doppeltbeflügelter Cherub, mit einer Mütze auf dem Kopfe, auf welcher ein einfaches Kreuz steht und der mit beiden Händen den Schild an seinen beiden oberen Enden anfaßt. Nebcr eine der Familie anlässlich der Erhebung in den Reich5fürstenstand verliehene Wappenbessrrung vergleiche die Ledensskizze deS Palatins Emerich (III.) P e r ä n y i sS. 478. Nr. 2),

Nachträge zu diesem Bande.

Orgem, Aglaja ^Nacktrag zur Bio« graphie auf S. 91^. A g l a j a O r g e n i ist zu Rima-Szombat i'.u Gömörec Comitäte Ungarns im Jahre 1841 geboren und ihr wahrer Familienname soll nach der unten bezeichneten Quelle – nach welcher Rima-Szombat in Gallien liegt'. – Görger St. J ö r g e n sein.

Kün stler-Album. Eine Sammlung von Por« trätö in Stahlstich nebst biographischem Text (Leipzig 1867. Dürr, 4"). in der 2. Lieferung. – Porträt. Unterschrift. Facsimile des Na« meriszugeü: Aglaja O^g^ni. Nach einer Pho, tographie Stiä) unQ Druck von Weger in Leipzig. Stahlst, (i",).

Ormodi, Bertalan ^Nachtrag zu S. 104). Er ist im Jahre 1836 geboren und zu Pesth im December !869 gestor« ben. Zuletzt bekleidete er die Stelle des Directors der VerlaJ Corvina" in Pesth.

Ende des einundzwanzigsten?

Alphabetisches Namen-Register.

Die ml einem * öezeichnenel Viographlen Kommen bisher noch in kenmn voTendrlen deutschen 5nuumllverke

(Ensjls;lc>pädie, Conversülions^e.rikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Rale in diesem biographischen

Le.rillion, in welchem übrigens alle Artikel nach CriginaüNlellm, die öisherigett Nittheisungm Wer i>ie ein»

zelnlen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz n eu gearbeitet sind.- ni. 2. – mit Berichtigung

oder doch mit Angabe der diucrgirenöen, 2aten; m. t3. – mit genealog. Daten,- ni. U. – mit Beschreibung

bes ErnbmomlMünles; in. ? . – mit Angabe der Porträte,- :n. ^ . -- mit

Veschreibung des Wappens; die
Abkürzung Clu. vedeulet NlteCen. worunter der mil kleinerer 5chrift gedruckte,
»eder Viographie beigefügte
Anhang verstanden ist.

Zeite

O ' D o n n e l l , die Grafen, Genealogie
u. Stammtafel . (Qu.) 2
- Heinrich Graf 4.
- Johann Graf 4
- Joseph Graf 3
- Karl, m. D 6
s- Maximilian, w. ^V 8
^Oeconomio, Anstides 10
O efner, Friedrich, ru. L. . . . 11
Oehler, Joseph -
* O e h r i , Franz Joseph 12
- Otto 13
Oelschlegel, Johann Lohelius,
in. L. u.? 13
* Ö r d ä g , Daniel 13
^ O e r t e l i u s , Johann Gottfried . -
Oeser, Adam Friedrich, in. I>. . . 16
«- Chr 48
- Hubert (Qn.) 24
«- Therese (im Texte) 23
s O e s t e r l e i n , Nikolaus 24
Oesterreich, Haus 25
Oesterreicher, k. k. Oberst (Qu.) 27
- Dominik Mn., m. V 26
- Dominik äsn. . . . (im Terte) -
s- Joseph Manes, m. ^ -
O c t t i n g e n - W a l l e r s t e i n , die
Fürsten, Genealogie . (Qu.) 29
Philipp Karl Graf . . . 27
O e t t i n g e r , Eduard Maria, ra. l>. 29
* O e t t l , Johann Nep. (Qu.Nr.1) 3°7
«__ Joseph 34
*- Joseph (Qu.Nr.2) 37
«-Karl von . . . (Qu.Nr.3) 38
Seite
O e t i l , Ulrich 36
^ O e t v ä s , August 38
Offenbach, Jaques, m. ? . . . 39
5 O f f e r m a n n , Karl Ritter von,
m. ^V 42
- Karl (imTerre) 43
Ofner, Ferdinand 44
5- Matthäus -
O g i l v y , die Grafeu 43
'- Anua Esther Gräfin (im Tez-te) 46
- Georg Graf . . . " " 43
- Georg Benedict . . " " -
- Hermann Karl . . " " -
s>OH6ral, Johann 46
* O h l i g s . Bernhard Wilhelm . . 48
^Okaä, Michael 30
O ' K e l l y von Gallagher und Tywoly,
Wilhelm Graf . . . -
«Okolics^n y i, Christoph Melchior
(Qu.Nr.1) '51
*- Johann -
5__ Iohmm (Qu.3tr.2) 32
5__ Johann (Qu.Nr.3) -
«__ Johann (Qu.Nr.4) -

«__ Michael (Qu.Nr.3) -
 5__ P ^ l (Qu.Nr.6) 33
 « O l b r i c h t , Franz --
 Old ofredi'Haag er, Julie Gräfin 34
 Oleska, Wackaw 2 -
 Anton -
 (Qu.) -
 «Olgyay, Balthasar von . . . -
 5- Ludwig (Qu.) 36
 5- Titus (Qu.) —⁹
 Seite
 l'Olivierde laTrebill, Ludwig
 Freiherr, m. W 56
 Olivier, Ioh. Heinrich Ferd. (Qu.) 37
 - Waldemar Friedrich . (Qu.) »-
 - Heinrich (Qu.) -
 Oltrocchi, Balthasar 58
 ^Oltvänyi, Paul -
 O m e r P a s c h a , m. B. u. ? 39
 O ' M u l r i a u . Jacob Patritius . 64
 *Ondräk, Prokop 63
 -i-Ondräsek. Edmund 66
 Ongaro, dall' -
 Opi^, Georg Emanuel -
 ^- auch Op iz, Johann Ferdinand,
 m.? 67
 - Johann Ladislaus . (im Texte) 71
 ^- Philipp Maximilian, in.V. ". . 68
 ^Oppacher, Anton 71
 Oppcl, Anton. . . . (imTexte) 73
 - Franz -
 *Oppelt, Anton Johann . . . 74
 Oppenheim, auch Oppenheimer,
 David, m. L. u. ? . . . 73
 - Samuel (im Texte) -
 *Opvolzer, Johann, m. ? . . . 76
 *- Theodor 79
 Oradini, Franz 80
 O r a n i e n ' N a s s l l l l , Wilhelm Georg
 Friedrich Prinz, m. ? '-
 Orczy, die Freiherren, m. ^V. u.
 Stammtafel (Qu.) 84
 5- A n d r e a s (Qu.Nr.1) -
 *- Wla (Qu.Nr.2) -
 " - - Franz X. . . . (Qu.Nr.3) 83
 *- Joseph (Qu.Nr.4) -
 -i--Ladislaus . . . (Qu.Nr.5) -
 *- Lorenz Freiherr, w. k. . . . 82
 Ordonnez, Karl von 86
 O'Reilly, Alexander Graf, m.^V.
 (Qu.) 88
 - Andreas
 *- Franz Karl (Qu.)
 *- Jacob sQu.) -
 Oreskovich, Peter 89
 - v. Breithenthurm, Thomas -
 Orestrio 90
 ^ O r f e l i n , Jacob . . (imTexte) 91
 ^- Zacharias 9
 -i-OrgLni. Aglaja, m.?. . 91 u. 486
 ^Orges, Ludwig Ritter v., m. ^V. 92
 Orian, Barnabas, in. ?
 Orient, Joseph, m. L 93
 Orlandini del Beccuto, Franz

Graf 99

Seite

y, Johann 101>

^Orlikowski. Felix 101

-i-Oriowski. öucas 11)2

'Ormay, Norbert -

Samuel 103

, Bertülan . . 104 u. 486

Orm os, Sigmund von104

Orosz, Adam 103

- Franz. . . . 106

- Joseph von 107

5- Julius (im Texte) .-

___ üadislaus -

Oroszhegyi, SzabäIosua. .108

Orphelin 110

Orschler, Franz . . . (imTexte) -

- Johann Georg . . " " -

- Joseph --

O r t i - Manara, Giovanni co^to 111

Ortmann, Johann -

^Ortwein, August 112

*Osiecki, Friedrich Ritter v.(Qu.) 113

___ Johann Nitter von 112

sOsmolsti Ritter von Voncza,

Karl 113

O ssolillski Grafen v. Tenczyn,

Genealogie (Qu.) 119

- Georg (Qu.) -

- Hieronymus (Qu.) -

- Joseph Max, m. u. ?. . . . 114

- Ludovica Rosa . . . (Qu.) 119

- Martin (Qu.) -

- Nikolaus (Qu.) -

Ost, Joseph von 120

*Ostoich. Nicolö 121

«Ostrowski, Ladislaus Thomas

Graf, m. I ' -

*Ostrolvsky von Ostrow, Theresia

. . . . ' . . . (Qu.) 122

-^Osumbor, Johann Nepomuk . 123

^Oswald, Ferdinand (Qu.Nr.1) 125

^- Franz (Qu.Nr.2) -

5 - Ä 3 . « I o L H p d . 0 , K a s p a r 1 2 4

^ O t t , Franz . . . (Qu.Nr.1) 127

- Ignaz (Qu. Nr. 2) 123

- von Batorksz, Peter Karl

Freiherr 125

*- vonAechterdingen, Michael

(Qu. Nr. 3)128

Ottenberger, Joseph . . . « ' -

Ottenfeld, Maximilian Mtter,

ui. V 129

Ottenfels'Gschwind, Genealo«

gie. m. ^V. (Qu.) 131

Franz Xaver Freiherr . . 130♀

489

Seite

O t t e u f e l s - Gschwin d , Wolf

Franz (Qu.) 434

- - Wolf Jacob . . . (Qu.) -

O t t i n g e r . Franz Freiherr. . . 132

s-Ottmayer, Anton434

* O t t o von Kirchberg, Anton

(Qu. Nr. 4) 138
 5- Heinrich 133
 *- Johann KarlTheodor(Qu.Nr.2) 438
 - Joseph' (Qu.Nr.3) 139
 «- (Pseudonym für Graf Eßter«
 häzy) (Qu.Nr.4) -
 s- von Ottenburg (Qu.Nr.3) -
 *- Frater (Qu.Nr.6) -
 - Nudolph von 436
 ^OZegovio von Barlabasev
 ec, Andreas. . . . (Qu.) 442
 ^ Emerich 440
 ^ Johann (Qu.) 442
 « Lucas (Qu.) -
 * Martin (Qu.) -
 « Metell Freiherr 444
 s Nikolaus (Qu.) 442
 O z o l y i , Flora -
 Paar, die Grafen und Fürsten, Ge«
 nealogie, ra. ^V. u. Stanlmtafel
 (Qu.) 144
 - Anna (Qu.Nr.4) 446
 - Antonia. . . . (Qu.Nr.2) -
 - Johann Baptist 443
 - Johann Christoph (Qu. Nr. 3) 446
 - Johann Karl . . (Qu.Nr.4) 430
 - Karl (Qu.Nr.3) 44«
 - Karl, m. ?. . . . (Qu.Nr.tt) 147
 - Karl Joseph . . (Qu. Nr. 7) 143
 - Louis (Qu.Nr.8) -
 «- Ludwig (Qu.Nr.9) -
 - Maria Aloisia Guidobaldine
 (Qu. Nr. 40) -
 - Maria Iosepha Antonia
 (Qu.Nr.41) -
 - Maria Theresia (Qu. Nr. 42) 449
 - Martin (Qu.Nr.43) -
 - Peter (Qu.Nr.44) -
 «- Rudolph. . . . (Qu.Nr.43) -
 - Wenzel (Qu.Nr.46) -
 - Wenzel (Qu.Nr.17) 430
 - Fürstin (Qu.Nr.48) -
 «Pablasek. Mathias 434
 Pabliczek, Joseph 433
 * Pab st, Franz Anton . . (Qu.) 439
 - Heinrich Wilhelm, m. ?. . . . 134
 - Johann Heinrich, w. k. . . . 436
 ^ P k , Franz 160
 Seite
 Pacäk, Johann . . . (imTexte) 460
 Pacassi, Johann Freiherr, m. ^V. -
 «Pacher, Joseph Adalbert, m. k. 462
 - -Kärgling, Henriette. . . 163
 * Pachter, Faustus - 164
 s- Maria Leopoldine 163
 *Pachmann, Theodor166
 *Pachmayr, Marian 168
 Pachta v. Rayhofen u. Buckow,
 die Grafen, m. ^7. . . (Qu.) 170
 - Johann Graf 169
 Packen y v. Kielstadten, Fried'
 rich Freiherr, in. ^V 170
 Packh 174
 Paclt, öenek 172

Paczak. -
 sPados, Johann -
 *Paeken, Christian -
 - Christian (im Texte) -
 Pasmayer, Anton 173
 nPagliarucci von Edelhain,
 in. ^ (Qu.) 174
 *- d. Kieselstein, in. V?. (Qu.) -
 ^ Maria 173
 Pahl, Christian 174
 s-Paintner, Michael 473
 Pajer, Anton -
 - Luigi (Qu.) 176
 5Pajor, Kaspar . . . (imTe;-te)'177
 - Stephan -
 Pakeny '. -
 -P>kh, Albert, in. V -
 - Johann Baptist . . . (Qu.) 179
 Palackj-, Franz, m. ? -
 - Johann 193
 Paladius, Anton 194
 Palärik, Johann 493
 «Palasthy, Paul 498
 Palcko -
 Palecz, Stephan. . . . (Qu.) 199
 sPaley, Emänuel 198
 « P ä l f f y . Albert 199
 - Joseph (Qu. Nr. 1) 201
 - Laurentius. . . (Qu.Nr.2) -
 - Samuel (Qu.Nr.3) 202
 Pälffy von Erd öd, die Fürsten
 und Grafen, Genealogie, m.^/'.
 u. Stammtafel . . . (Qu.) 204
 Alois Graf . (Qu.Nr.1) 208
 Andreas Baron (Qu.Nr.2) -
 AntonKarlFürst(Qu.Nr.3) -
 Ferdinand Graf 202
 Ferdinand Graf (Qu.Nr.4) 208
 Franz I. Graf (Qu.Nr.3> 209‡
 490
 Seite
 Pälffy von Erdöd, Franz I I . Gf.
 (Qu. Nr. 6) 209
 Franz I I I . Laurenz Graf
 (Qu.Nr.7) -
 Franziska. . (Qu.Nr.8) -
 Georg Graf . <Qu. Nr. 9) -
 - - Helena . . . sQu.Nr. 1N) -
 - - Johann I I . . (Qli. Nr. 11)
 Johann IV 218
 - - Johann V. Bapnst
 (Qu.Nr. 12) 209
 Johann VI. Baptist
 (Qu.Nr. 13) -
 - - Johann Karl Graf
 (Qu.Nr. 14) 2W
 Ioh. Leopold (Qu. Nr. 13) -
 Joseph Graf (Qu.Nr. 1t>) -
 - - Joseph Franz Fürst
 (Qu.Nr. 17) 211
 Karl I. Graf (Qu.Nr. 18) -
 Karl I I . Graf (Qu.Nr. 19) -
 KarlIII.Paul (Qu.Nr.20) -
 - - KarlHieronym. jQu.Nr.21) -

Katharina . (Qu.Nr.22) 212
 Leopold I. Graf (Qu.Nr.23) -
 Leopold I I . Stephan Graf
 (Qu.Nr. 24) -
 Leopold Graf (Qu.Nr.23) -
 - - Maria Magdalena
 (Qu.Nr. 26) -
 - - Moriz Graf, n. ?. . . . 222
 Nikolaus II. , m. ?.
 (Qu.Nr.27) 213
 Nikolaus IV. (Qu.Nr.28) 214
 Nikolaus VI. (Qu.Nr.29) -
 Nikolaus VII. (Qu.Nr.30) 213
 NikolausVIII. (Qu.Nr. 31) -
 Molaus Ios. (Qu.Nr. 32) -
 Paul Karl I I I . (Qu.Nr. 33) -
 - - Paul IV. . . (Qu.Nr.34) 2,6
 PhilippNerius(Qu.Nr.33) 217
 Rudolph . . (Qu.Nr.36) -
 Stephan I I . < (Qu.Nr.37) -
 Thomas I. . (Qu.Nr.88) 218
 Thomas I I I . (Qu.Nr.39) -
 Palko, Anton, m. L. . (imTerte) 223
 - Franz .' . -
 - Franz Faoer -
 - Franz Anton . . . (im Texte) 224
 - Franz Karl . . . (im Texte) -
 - Karl 223
 - Kaspar -
 *Pälkövi. Anton 226
 Palkovics, Andreas (Qu.Nr. 1)229
 Seite
 5 P a l k o v i t s . Anton (Qu. Nr. 2) 229
 5- Emerich (Qu.Nr. 3) -
 - Georg 226
 5__ Georg (Qu.Nr.4)229
 P a l l a v i c i n i - C e n t u r i o n i , die
 Grafen und Markgrafen, Genealogie,
 m. 'VV. u. Stammtafel
 (Qu.) 231
 Adalbert (Qu.) -
 Alphons (Qu.) 233
 A l e x a n d e r (Qu.) -
 Eduard (Qu.) 233
 Ferrante . . (Qu.Nr.4) 233
 - - Hieronymus Adurnus
 (Qu.) -
 Hubert . . . (Qu.Nr. 1)231
 Johann ũucas 229
 - - Karl 234
 Sforza. . . (Qu.Nr.2) 231
 Sforza. . . (Qu.Nr.4) -
 5 P a l l h u b e r, Jacob 233
 P a l l u c c i , Natalis Joseph . . . -
 5 P a l m » Gundel f i n g e n , die
 Fürsten, m. >V 236
 5- - Johann David . (imTexte) -
 5 Karl Joseph . . " " 237
 P a l m - SPazzer, Antonia. n . I>. 240
 - Johann Philivp .- . . (Qu.) 241
 P a l m a . Karl Franz, n . L. . . . 243
 s P a l m e , Alois, n . ? 244
 - Augustin 243
 s- Ignaz -

H- Joseph -
 P ä l ö c z i - H o r v ä . t h 246
 s- Ladislaus. m. k -
 ^ P a l o m b i n i . Joseph Friedrich
 Freiherr . 230
 ^ P a l o t a i , Joseph 232
 P a l o t t o . Matteo 233
 P a l s a , Johann.in.L 234
 ^ P a l 6 o v i 6 , Anton 233
 P a l u c c i -
 Palugyanßky -
 ^ P a l u g y a y , Emerich -
 2- Emerich. m. ? (Qu.) 237
 ^ P a l u s e l l i , Ignaz -
 ' ' 3ä.ly, Alexander -
 ^Pammesbcrger, Andreas
 (Qu.Nr. 1)238
 -- Ritter v. K e t t e n b u r g , Karl,
 m .W (Qu.Nr. 2) -
 - Maximilian 237
 P a n ö i ä . Joseph 288
 Paneck, Iohcnni 239[†]
 491
 HPanizza, Bartholomäus Ritter
 von, N. ^ 260
 Pankel, Matthäus 261
 Pannasch, Anton, m. ? 262
 Panuewih 269
 Panny, Joseph, m. K
 sPanz, Joseph von 271
 ^ Panzl, Johann, m. ?
 ^-Joseph (im Texte) 274
 Paoli, Betti 273
 HPaP, Andreas, m.L
 - Ignaz 276
 - de Szathmar, Michael, m.V.
 «__ Stephan, m. L. u. ? 279
 - siehe auch: Papp.
 Păpai-Păriz, siehe: Păriz-Păpai.
 Papilla. Paul 280
 Papp, Ludwig Freiherr, m. ^V. . -
 «Pappaur, Augustin 281
 sPappen heim, Alerander Graf
 (Qu) 282
 ^- Heinrich Graf (Qu.) -
 - Karl Theodor Friedrich Graf .281
 5 Pap rio n. Ignaz Mathias . . 2 8 3
 ^Papsch, Ignaz -
 sPaquier, Claudius Innocenz du 284
 Paradeifer, Karl (Marian) . .233
 Paradis, Joseph Anton v.(i. Texte) 286
 - Maria Theresia von. m. k. . . -
 ^' P a r a v i a , Pier Alefsandro, m. V. 239
 Parö (Partsch), Franz Kaver . 292
 ^ Parente. Aron Isaak, m. ^V. . 294
 - Salomon (im Texte) 293
 Pargfrieder, siehe: Parkfrieder.
 Parhamcr, Ignaz, iu. L. . . .296
 Parientc> s, Moriz Goinez dc . .299
 P a r i n i , Giuseppe, m. ? -
 P a r i s , Andreas 301
 5 - Anton (Qu.Nr.1) 303
 - Johann (Qu.Nr.2) -
 5- Bildhauer . . . (Qu.Nr.3) -

s- von G i u l i a u i . (Qu.Nr.4) -
 Parish-Aluars, Elias. m. ?. .30t
 ^ P ä , r i z - P ä . p a i , Andreas . . .302
 - - Franz (im Texte) -
 Parizet ^ . 304
 s Parkfrieder, Gottfried Joseph -
 -^ Parma, Giulio 307
 ^Paroubek, Georg Wenzel, in.L. -
 - Wenzel Vitalis . . (im Texte) -
 P a r t l , Johann Joseph 308
 Partsch. Paul, m. k 309
 - Franz Xaver 314
 Parzizek, Alexins Vincenz, m. L. -
 sParzi'zek, Joseph 316
 ^Pascheles, Wolf 317
 «Paskvanin, Nikolaus 318
 Pasqualati, die Freiherren von,
 m. N (Qu.) 320
 ^- Amalie Freiin . . (im Texte) 319
 ^- Joseph Freiherr -
 - Joseph Andreas Freiherr (Qu.) 320
 ^ P a s q u a l i , Calixt -
 ^ Pas qui, Dominik Joseph . . .321
 Pasquich, Johann 322
 Pa ssi, siehe: Passt).
 Passini, Johann 323
 5- Ludwig (Qu.) 326
 H P a s s y , Andreas . (Qu. Nr. 1) 333
 - Anton, m. I>. 326
 - Christoph von l>^3
 s- Georg (Qu.Nr.1) 332
 '"- Johann Georg . . (im Texte) 326
 5- Johann Nepomuk (Vater)
 (Qu.Nr.2) 332
 -- Johann Nepomuk (Sohn)
 (Qu.Nr.2, im Texte) -
 - Joseph (Qu.Nr.3) -
 - I . C (Qu.Nr.2) 3:j3
 5- -Cornet, Adele (Qu. Nr. 3) 334
 Pasta, Judith, m. V., N. u. ?. . -
 Pasterwiß, Georg von 336
 ^Paszkowski, Franz336
 - Thomas (Qu.) 339
 Pászthory, Melchior Freiherr,
 sParachich von Zajezda, die
 Grafen und Freiherren, Genealogie,
 m. ^V (Qu.) 344
 H Adam 341
 5 Alexander Anton (Qu.Nr.1) 344
 '"- - Balthüsar
 ' Gabriel
 '- - Georg .
 ^- - Johann
 ' Peter .
 Stephan
 « Stephan
 ' P a t a i , Andreas,
 'Paray, Joseph
 -- Stephan
 (Qu. Nr. 2) 345
 (Qu.Nr.3) -
 (Qu.Nr.4) -
 (Qa.Nr.3) -
 (Qn Nr. 6) 346

(Qu.Nr.7) -
 (Qu.Nr.8) -
 in. Z.
 (Qu.Nr.1) 347
 (Qu.Nr.2) -
 Patatich 348
 P atellani, Luigi Nikolaus . . . -
 'Patik^rus, Ferko -
 '- Iānos (im Texte) -
 -- Karoly " " -
 ' Patiß, Georg 330²
 492
 Seite
 Paris, Joseph . . . 331
 * P a t r c k a , MichaelSilorad.m.L. -
 ^ P a t t i s , Joseph -
 * P a t u z z i , Alexander, m. ? . . .333
 *- Vincenz (imTexte) -
 Patzalt. I 337
 Patzelt. Anton . . (Qu. Nr. 1)338
 - Johann -
 - Joseph Eduard . (Qu. Nr. 3) 339
 - Vincenz (Qu. Nr. 2) 338
 Pau (Nachschlagenotiz) 339
 * P a u e r , Andreas . (Qu. Nr. 1)363
 * - Bernhard Adolph 339
 - Ernst, m. ? 36t
 *- Franz (Qu. Nr. 2) 365
 *__ Johann, m. ? 363
 s__ Johann Paul. . (Qu.Nr.3) 363
 s- Edler von Friedau, Joseph
 (Qu.Nr.4) -
 «^- Joseph Valentin . (Qu.Nr.3) -
 ^- Karl Gottfried . (Qu. Nr. 6) -
 Pauer, siehe auch: Paur.
 Pauersbach, Joseph von . . .366
 P a u l , C -
 5 Paul er, Theodor, N. ? -
 P a u l i , Zegota 367
 - von Treu heim 368
 Paulik, Franz Johann . (Qu.) 391
 s Paulikovics. Ludwig, in. 3. . -
 Paulinus a Lanoto L a r t o -
 lomoo 369
 « P a u l i n y , Ladislaus (im Texte) 372
 s- Sigmund " -
 - von Kowelsdam, Michael
 Freiherr, m. ^V 369
 * - -Tät. Wilhelm.371
 Paulo vich, Molaus (Qu. Nr. 1) 389
 - ocmts (Qu. 9tr. 2) 390
 Paumgartteu, die Freiherren, -
 Genealogie, m. ^V. u. Stammtafel
 (Qu.)374
 *- Franz Xaver Freih. (Qu. Nr. 2) 376
 ^- Franz Taver Freih. (Qu. Nr.7) -
 - Johann Baptist Freiherr . . . 372
 5- Leopold Maria . (Qu. Nr. 1)374
 - Max Sigismund Freiherr . 377
 Paungartten zu D eiten kofen
 und Maßbach, Anton Joseph
 (Qu.) 379
 ^Paupie, Ludwig -
 Paur zu T r a u t , Joseph -

*Pausinger, Felix von, m. W. 380
 - .Franz (Qu.) -
 * P ä v a i , Aleris von 381
 Seite
 * P a v e r , Franz 381
 s P a v i o , Anton Branko 382
 5- Emerich , . -
 ^- Karl 383
 Paviseviä, Joseph 384
 ,s Pavissich , Luigi Cesare . . . -
 ^ P a v l a , Johann 383
 P a b l i s .386
 « Pavlovich-Lucich, Gian Giu-
 seppe . . .- -
 « P a v l o v i o , Theodor 388
 sPawjök, Franz 390
 Pawlik, Johann -
 5 Pawlikowski, Constantin (Qu.) 393
 - Johann Gualberr Ritter von . 391
 - Mieczyslaw . . . (im Texte) 393
 P a w l i s , Johann. .' 393
 Pawlowsky, Stamslaus (Qu.) 397
 - v . I a r o s l a v , Alexander (Qu.) 398
 - von Rosen f e l d , Anton (Qu.) 397
 - - Wenzel 396.
 Payer, Hieronymus, m. V. u. ?. 398
 - Julius 402
 Pazelt, Vincenz -
 sPäzmändy, Dionys (Vater),
 «- Dionys (Sohn) 404-
 s P a z o u t , Joseph 407
 5 P e b a l l , die Familie von (Qu.) 408
 ^- Ignaz von (Qu.) -
 - Leopold von (Qu.) -
 ^Pecchio, Anton . . . (Qu.) 410
 - Ritter b. W e i t e n f e l d , Karl,
 m. ^V. 409
 Pech ätsch ek. Franz (Vater), m.L. 410
 - Franz (Sohn), m. I> 411
 - Jeanette (im Texte) 412
 Peché, Therese, m. I> -
 sPechinann v. Massen, Eduard
 Ritter, in.^V 414
 ^ P e c i l e , Quirico 413
 '3eoirka, Joseph -
 *Pecsenyã.nßky, Iános . . .417
 Pöczeli, Joseph (Vater), m. k..418
 ^- Joseph (Sohn) 420
 * P e d a l , Iosepha -
 5Pederzani. Alois 421
 Peer Ritter von E g e r t h a l , Joseph
 Johann, m. ^ . u. ^V... . 423
 Peharnik-Hotkowich, Daniel
 Freiherr, m. W 427
 Pehem. Joseph Johann Nepomuk 428
 5Pehm von W a l d i n a u , Adolph
 Ritter, m . ^ 429♀
 493
 . Seite
 sPeikhardt, Franz , 430
 Peinlich, Richard.
 Peithner Freiherr von Lichten»
 fels 432
 P e i t l , Joseph -

sPejÄchevich, die Grafen, Genealogie,
 m. ^V. u. Stammtafel
 (Qu.) 433
 «- Anton Graf 434
 *- Franz Xaver . . (Qu. Nr.4) 436
 ^-- Gabriel (Qu.Nr.1) 433
 5 - Jacob (Qu. Nr. 3) 436
 -^- Johann (Qu. Nr. 2) 433
 «- Peter (Qu.Nr.3) -
 -i-Pelcz, auch Peltz, Johann. . -
 Pellati de la Tour, Franz Freiherr,
 m. W .436
 5P'e'Ileggrini, Angelo (Qu.Nr.1) 442
 '"- Domemco Maria 433
 *- Ferdinand de . . (Qu. Nr. 2) 442
 5- Giuseppe Luigi . (Qu.Nr.3) -
 - Karl Clemenz Graf, m. V. . 1.440
 -"Pellet, Ida. iQ.? . 443
 Pettz 444
 - P e l z e l . Franz . . (Qu.Nr.1) 448
 - Franz Martin, m. L. u. ?. . . 444
 s-^ Joseph Bernhard (Qu. Nr. 2) 449
 Pendl, Franz (im Texte) 434
 - Johann, m. L 449
 sPenkler, Joseph Freih. (Vater), .
 m. ^ . . .432
 - Joseph Freiherr (Sohn)
 (im Texte) 433
 *Penn. Heinrich 434
 ' Pennig, Johann Paul Freiherr li. '433
 Pensel. Joseph -
 ^Penz. Franz de Paula -
 s- von Döllnitz, Johann . . . 436
 Penzel, Abraham Jacob 457
 Seite
 Penzeneter von Penzenstein,
 Johann, m.^V 439
 Perchtold, Leopold Graf . . .460
 Perczel, die Familie, m . ^ . (Qu.) 468
 *- Emerich (Qu.) 469
 - Karl 460
 - Moriz, m. ? 461
 - Moriz (im Texte) 467
 - Nikolaus " " 468
 5 Perego, Antonio . (Qu.Nr.4) 471
 s- üeon . . . (Qu. 2, im Texte) 472
 5- Luca (Qu. Nr. 2) 471
 s- Pi^z.^ Hßg
 Peregrini, Johann Dominicus .472
 s Peregriny, Alexins 473
 Pereira-Arnstein, Louis Frei.
 Herr, na. ^V 474
 - - Nachan Adam . . (Qu.) 473
 Perönyi, die Freiherren, Genealo»
 gie, ra. ^V. u. Stammtafel (Qu.) 477
 - Emerich I I . . . (Qu. Nr. 1) 478
 - Emerich I I I . . . (Qu.Nr.2) -
 - Emerich V I I I . . (Qu.Nr.3) 479
 - Franz I. . . . (Qu. Nr. 4) 480
 - Franz I I (Qu.Nr.3) -
 - Franz I I I (Qu.Nr.6) -
 - Franz IV. . . . (Qu.Nr.7) -
 - Gabriel I I . . . (Qu.Nr.8) -
 - Helena (Qu. Nr. 9) 481

- Johann I I I . . . (Qu.Nr.10)482
 - Karl, m.V. . . (Qu.Nr. 11) -
 - Michaellll. . . (Qu.Nr.12) -
 - Nikolaus I. . . . (Qu.Nr.13) 483
 - Nikolaus I I . . . (Qu.Nr.14) -
 - Nikolaus I I I . . . (Qu.Nr.13) -
 - Peter I I I (Qu.Nr.16) -
 - Peter V. . . . (Qu.Nr.17) 484
 - Sigmund 473
 - Stephan I I I . . . (Qu.Nr. 19) 486⁹
 494
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Seite
 Bunat und Serbische Wojniodschast.
 P a l l a v i c i n i , Karl G r a f . . . 2
 P a v i o , K a r l 383
 Böhmen.
 Ocischlägel, Johann Lohelius . 43
 Oeser. Hubert (Qu.) 24
 O e i t l , Johann Nepomuk (Qu. 4) 37
 O g i l v y , Georg Bcnndict Graf
 (ini Texte) 43
 - Hermann Karl Graf " " -
 Ohäral, J o h a n n 46
 Olbricht, Franz 33
 Ondrāk, Prokop 63
 Opih, Georg Emanuel 66
 - Johann Ferdinand 67
 - Johann Ůadislaus . (im Texte) 7'
 Opiz, Philipp Maximilian . . . 68
 Oppei, Anton. . . . (imTexte) 73
 - Franz -
 Oppelt, Anton Johann 74
 Oppenheim, David 73
 Oppolzer, Johann 76
 - Theodor 79
 O ' N e i l l y . Franz Karl . (Qu.) 88
 - Jacob (Qu.) -
 Ormay, Norbert 402
 Ortman, Johann 444
 O s u m b o r , Johann Nepomuk . .423
 O t t , Ignaz (Qu. 2) 128
 Ottenberger, Joseph -
 O t t e n f e l d , Maximilian Otto Ritter
 von 429
 O t t o , Rndolph von 436
 - v. Kirchberg, Anton (Qu.1) 138
 Pabliczek, Joseph 433
 Pabst, Franz Anton . . (Qu.) 439
 Pacāk, Franz 460
 - Johann (im Texte) -
 Pachta, Johann Graf 469
 Palack)-, Franz 479
 - Johann . 493
 P a l a d i u s , Anton 494
 Palecz, Stephan . . . (Qu.) 499
 Seite
 Palme, Alois 244
 - Augustin 243
 - Ignaz -
 Palsa, Johann 234
 Pan eck, Johann 239
 Panz. Joseph von 274

Papp, Ludwig Freiherr 280
 Pa rö (Partsch), Franz Xaver . 292
 P a r i s , Johann . . . (Qu. 2) 303
 – Bildhauer (Qu. 3) –
 Paroubek, Georg Wenzel . . . 3 0 7
 – Wenzel Vitalis . . (im Texte) 308
 P a r t l , Johann Joseph –
 Parzizek, Alexius Vincenz . . . 3 1 4
 – Joseph 346
 Pascheles. Wolf 347
 P a t r ö k a , Michael Silorad . . .334
 Patzlllt 337
 Patzelt, Anton . . . (Qu. 4) 338
 – Johann –
 – Vincenz (Qu. 2) –
 Pauer, Bernhard Adolph . . . 3 3 9
 P a v l a , Johann 383
 Pawjök, Franz 390
 P a w l i s , Johann 393
 Püwlowky von Rosenfeld,
 Anton (Qu.) 397
 Wenzel 396
 Pazout, Joseph 407
 Pecchio Ritter von W e i t e n f e l d ,
 Anton 409
 Pechätschek, Franz (Vater) . . 4 4 0
 Peche, Therese 442
 Pedal, Iosepha 420
 P e l z e l , Franz Martin 444
 – Franz (Qu. 4) 448
 – Joseph Bernhard . (Qu. 2) 449
 Croatien.
 O r f e l i n , Zacharias 90
 O^egoviä de B a r l a b asevec,
 Emerich Freiherr 440
 Metell Freiherr 441
 P a a r , Nudolph . . . (Qu. 43) 449
 Panöio, Joseph 238⁹
 493
 Seitr
 Paskvanin, Nikolaus 348
 Pászthory. Melchior Freiherr .339
 Patachich von Zajezda, Alexander
 Anton (Qu. 1) 344
 Paver, Franz 384
 Pavi 6, Anton Branko 382
 Pavisevi<5, Joseph 384
 Peharnik' Hotkowich, Daniel
 ' Freiherr" 427
 Pejä.ceoich, Anton Graf . . .484
 – Franz Xaver . . . (Qu. 4) 436
 – Peter Graf (Qu. 3) 435
 Dalmaticn.
 Ostoich, Nicolö 124
 Paravia, Pier Alessandro . . . 289
 Parma, Giulio 307
 Pavissich, üuigi Cesarc 384
 Pavlovich -Lucich, Gian Giuseppe 386
 P e l l e g r i n i , Ferdinand de (Qu. 2) 442
 Galmen.
 O'Donnell, Heinrich Graf . . 4
 – Joseph Graf 3
 Olexiiski (Qu.) 34
 Orlikowski, Felix 404

Osiecki, Johann Ritter von . .442
 Osmolski Ritter von Boncza,
 Karl . . 443
 Ossolliiiski, Joseph Max Graf .444
 O s t r o w s k i , Ladislaus Thomas Gf. 42 l
 Paszkowski, Thomas . (Qu.) 339
 P a u l i . Zegota 367
 Pawli towski, Constantin von
 (Qu.) 393
 – Johann Gualbert Ritter von . 394
 – Micczyslaw Ritter . (imTexte) 393
 Kärnthm.
 Ottenfels - Gschwind , Franz
 ^aver Freiherr 430
 Pagliarucci von Kieselstein,
 Maria 473
 Paris von G i u l i a n i . (Qu. 4) 393
 Pavi6, Anton Branko 382
 Kraiu.
 Otto, Frater (Qu. 6) 439
 Pagliarucci Ritter von Kiesel»
 stein (Qu.) 474
 Penn, Heinrich 434
 Penzel, Abraham Jacob 437
 <7- , Seite
 Krakau.
 Oesterr ci ch ?r, Dominik^'un. . 26
 Oleszynski. Anton 34
 Ortowski. Lucas 402
 Ossolinska. Ludovica Rosa Gräsin
 (Qu.) 449
 Otto (Pseudonym für Gf. Ehterhazy)
 (Qu. 4) 439
 Paszkowski, Franz 333
 Penzel, Abraham Jacob 437
 Küstenland, Mrim und Trieft.
 Pagliarucci von Edelhain
 (Qu.) 474
 Pajer, Luigi (Qu.) 476
 Iombardie.
 Oltrocchi, Balthasar 33
 O r i a n i , Barnabas 96
 Orlandini del Beccuto, Franz
 Graf 99
 Orti-Manara, Giovanne oontk 444
 P a l l a v i c i n i . Johann Lucas Graf 229
 Panizz a, Bartholomäus Ritter v. 26ft
 P a r i n i , Giuseppe 299
 Pasquali. Calixt 320
 Pasta, Judith 334
 Patellani, Luigi Nikolaus . . .348
 Pecchio, Giuseppe . . . (Qu.) 440
 PederZüüi, Alois 424
 Pellegrini, Angelo . (Qu. 4) 442
 Perego, Leon . (Qu. 2, im Texte) 472
 – Luca (Qu. 2)471
 Mahren.
 Oest erreich er, Dominil^un. . . 26
 – Dominik äsn. . . . (im Texte) –
 Off ermann, Karl Ritter von . 4 2
 Ofner, Ferdinand 44
 Ogilvy. Georg Graf . (im Texte) 43
 O H6ral, Johann 46
 Oka6. Michael 30

Ondräsek, Edmund 66
 Oswald 9. 8. ^036pdc>, Kaspar . 424
 Pablasek. Mathias 451
 Pacher, Joseph Adalbert 462
 P ach mann, Theodor 466
 Palack)', Franz 479
 Paleß, Emanuel 498
 Palko, Franz 224
 Pamesberger Ritter v. Kettenburg,
 Karl . . . (Qu. 2)258²
 496
 Seite
 Pllssy, Christoph von 333
 Paulik, Franz Johann . (Qu.) 391
 Pawlik, Johann 390
 . Püwlowst), Stanislaus (Qu.) 397
 Militärgrenze.
 Omer Pascha 39
 Oreskovich, Peter 89
 – v. Breithenthurm. Thomas –
 Pechmann von Massen, Eduard
 Ritter 414
 Desterreich ob der Enns. .
 Oettl. Ulrich 36
 Ott. Franz (Qu. 1) ^27
 Pachmayr, Marian 168
 Palm, Johann Philipp . (Qu.) 241
 Pammesb erger, Maximilian . 237
 Parhamer. Ignaz 296
 Passy, Andreas . . . (Qu. 1) 333
 Pasterwih. Georg 336
 Pauer, Joseph Valentin (Qu. 3) 363
 Paupie. Ludwig 379
 Pausinger, Felix von380
 – Franz (Qu.) –
 Oesterreich unter der Enns.
 O'Donnell, Johann Graf . . . 4
 – Joseph Graf 3
 – – Karl Graf 6
 – Maximilian Karl Graf . . . 8
 Oeconoמו, Aristides 10
 Oehler, Joseph 11
 Oesterlein, Nikolaus 24
 Oesterreicher, Joseph Manes – 26
 Oettel, Karl von . . . (Qu. 3) 38
 Oettingen-WaUerstein, Philipp
 Karl Fürst 27
 Oettinger, Eduard Maria . . . 29
 Oettl, Mrich 36
 Offenbach, Jacques 39
 Ohöral, Johann 46
 O hli gs, Bernhard Wilhelm '. . 48
 Olivier, Ferdinand . . (Qu.) 37
 – Friedrich (Qu.) –
 Oppenheim, Samuel (im Texte) 75
 Oppolzer, Johann 76
 – Theodor 79
 Ordonnez, Karl von 86
 Orges, Hermann Ritter von . . 92
 Orient, Joseph 98
 Drschler, Franz. . . (imTexte) 140
 – Johann Georg . . „ «, –
 Seite
 Orschler, Joseph 110

Ortmann, Johann 111
 Ossolliiisky, Joseph Max, Graf .114
 Ost, Joseph von 120
 Ostrowsky v. Ostrom, Theresia
 (Qu.) 122
 Ottenfeld, Maximilian Ritter b. 129
 Ottinger, Franz Freiherr . . .132
 Otto, Heinrich 133
 – Johann Karl Theodor (Qu. 2) 133
 – von Ottenburg . (Qu. 3) 139
 O2egooi6 de Barlabasevec, ,
 Metell Freiherr 141
 Paar, Johann Baptist Graf. . .143
 – Johann Christoph Graf (Qu.3) 146
 – Karl Fürst 130
 Pablasek. Mathias 151
 Pabst, Heinrich Wilhelm . -. .134
 – Johann Heinrich 136
 Pacassi, Joseph Freiherr . . . 160
 Pacher, Joseph Adalvert 162
 Pachter, Fauftus 164
 Pachmann, Theodor166
 Pasmayer, Anton 173
 Paletz, Emanuel 198
 P a l f f y , Ferdinand Graf. . . . 202
 Pallucci, Natalis Joseph . . . 233
 Pülm-Gundelfingen, Johann
 David (im Texte) 236
 – – Karl Joseph I I . Fürst
 (im Texte) 237
 Palotta, Matteo 253
 Pamesberger, Andreas (Qu. 1) 233
 Pannasch, Anton 262
 Panny, Joseph 269
 Pappaur, Augustin 281
 Papsch, Ignaz 283
 Paquier, Claudius Innocenz du 284
 Paradeiser, Karl Marian . . .285
 Paradis, Maria Theresia . . . 286
 Parhamer, Ignaz 296
 Parish-Alvars, Elias 301
 Parkfrieder, Gottfried Joseph .304
 Partsch. Paul 309
 Pasqualati, Joseph Freiherr .319
 – Joseph Andreas Freiherr
 (im Texte) 320
 Passini, Johann 323
 Passy, Anton 326
 – Feorg (Qu. 1) 332
 – Johann Neponmk (Vater)
 (Qu. 2) –
 – Johann Nepomuk (Sohn)
 (Qu. 2. im Texte) —
 497
 Seite
 Passy, Joseph (Qu. 3) 332
 – I . C (Qu. 2) 333
 – – C o r u e t . Adele . (Qu. 3) 334
 Pasta, Judith –
 Patiß, Georg 350
 P a t u z z i , Alexander 383
 Patzelt, Joseph Eduard (Qu. 3) 359
 Pauer, Andreas. . . (Qu. 4) 363
 – Ernst 361

– Franz (Qu. 2) 363
 – Edler von Fried au, Joseph
 lQu. 4) –
 Pauersbach, Joseph von . . . 366
 Paulin y von Kowelsdam, Michael
 Freiherr von 369
 Pawlikowski, Constantin (Qu.) 393
 Payer, Hieronymus . . . 398
 Pechätschek, Franz (Sohn) . . 411
 – Franz (Vater) 410
 Peche, Therest 412
 Pederzani, Alois 421
 Peh em, Joseph Johann 3lepomuk 428
 Pehm von Waldin au, Adolph 429
 Peikhardt, Franz 430
 P e i t l , Joseph 432
 Pelzel, Joseph Bernhard (Qu. 2) 449
 Penkler, Joseph Freiherr von . 432
 Pensel, Joseph 453
 Penzenetcr von Peuzen stein,
 Johann 459
 Pereira-Arnstein, Louis Freih. 474
 Salzburg. !
 P a r i s , Anton (Qu. 1) 303
 P a v i 6 , Anton Branko 382
 P c r e g r i n i , Johann Dominicus .472
 Schlesien.
 O h i e r , Joseph 11
 O t t e n b e r g e r , Joseph 128
 O t t o , Joseph (Qu. 3) 139
 Siebenbürgen.
 O e t v ö s , August 38
 Pap de S z a t h m ä r , Michael . . 276
 P a v a i , Alexis von 381
 Steiennark.
 O f n e r , Matthäus 44
 O r g ö n i , Aglaja 91 u. 486
 O r t w e i n . August 112
 Ostrowski, Ladislaiis Thomas Gf. 121
 v. Würz bach. biogr. Lexikon. XXI.
 Seite
 Paar, Antouia Gräfin . (Qu. 2) 146
 – Rudolph (Qu. 13) 149
 Pachter, Faustus 164
 – Maria Leopoldine 163
 Packeny von Kielstädten, Fried»
 rich Freiherr 170
 Passini, Ludwig. . . . (Qu.) 326
 Pauer, Johann . . . (Qu. 3) 368
 Paumgartten, Johann Baptist
 Freiherr 372
 – Max Sigmund Joseph Freiherr 377
 Peball, Ignaz von . . . (Qu.) 408
 – Leopold von 407
 Peinlich, Richard 431
 Pellet, Ida 443
 Tirol.
 Oettl, Joseph 34
 – Joseph (Qu. 2) 37
 Oppacher, Anton 71
 O r a d i n i , Franz 80
 Pallhuber, Jacob 233
 Paluselli, Ignaz 257
 Panzl, Johann 271

- Joseph (im Texte) 274
 Paprion, Ignaz Mathias . . . 283
 Pasqui. Dominik Joseph . . .321
 Passy, Christoph von 333
 Patiß, Georg 330
 P a t t i s , Joseph 333
 Pederzani, Alois 421
 Peer Ritter von Egerthal, Ioseph
 Johann Nepomuk . . . 423
 Pendl. Johann 449
 Pe nz, Franz de Paula 435
 - von Döllnitz, Johann . . .436
 Ungarn.
 Ü r d i g , Daniel 13
 O e r t o l i u s , Johann Gottfried . . -
 Oeser, Adam Friedrich 16
 - Chr 18
 - Tlierese (im Texte) 23
 Oesterreicher, Joseph Manes . 26
 O e t v ö s , August 38
 O k o l i c s ä n y i , Christoph Melchior
 (Qu. 1) 51
 - Johann -
 - Johann (Qu. 2) 32
 - Johann (Qu. 3) -
 - Johann (Qu. 4) -
 - Michael (Qu. 3) -
 - Paul (Qu. 6) 53
 32^f
 498
 Seite
 Olgyay, Balthasar von 54
 - Ludwig (Qu.) 36
 - Titus (Qu.) -
 O l t v ä n y i . Paul 38
 Orczy, Andreas Freiherr (Qu. 1) 84
 - Bcla Freiherr. . . (Qu. 2) -
 - Franz X. Freiherr . (Qu. 3), 83
 - Joseph Freiherr . . (Qu. 4) -
 - Ladislaus Freiherr . (Qu. 3) -
 - Laurenz Freiherr 82
 O r i e n t , Joseph 98
 Orlay, Johann 100
 Ormay, Norbert 402
 Ormis. Samuel 103
 Ormodi, Bertalan . . . 104 u. 486
 Ormus. Sigmund 104
 Orosz, Adam 103
 - Franz
 J s h
 Franz 106
 - Joseph von 107
 - Julius (im Texte) -
 - Ladislaus -
 Oroszhegyi, Szabä Iosua . . 108
 Osvald, Franz . . . (Qu. 2) 123
 Oswald, Ferdinand . (Qu. 1) -
 - a 3. ^oLexKo, Kaspar . . .124
 Ott von Bätorköz, Peter Kar!
 Freiherr 123
 O t t i n g e r , Franz Freiherr. . .132
 Ottmayer, Anton 134
 O-tto (pseud. für Gf. Eßterhäzy)
 (Qu. 4) 139

O z o l y i , Flora 142
 Paar, Martin (Qu. 13) 149
 Pablasen, Mathias 131
 Pabst, Heinrich Wilhelm. . . . 134
 Pack, auch Packh, Johann Bapt.
 (Qu.) 179
 Pados, Johann 172
 Pa ek en /Christian (Vater) (i. Texte) –
 – Christian (Sohn) –
 P a i n t n e r , Michael 173
 P a j e r , Anton –
 P a j o r , Kaspar . . . (imTertc) 177
 – Stephan " . –
 P^kh^ Albert –
 P a l ä r i k , Johann 193
 Palästhy, Paul 198
 P ä l f f y , Albert 199
 '– Joseph (Qu. 1) 201
 – Laurentius (Qu. 2) –
 ^– Samuel (Qu. 3) 202
 – von Erd öd, Alois Gf. (Qu.1) 208
 ' Andreas Baron (Qu. 2) –
 Anton Karl Fürst (Qu. 3) –
 Seite
 Pälffy von Erdöd, Ferdinand
 Graf (Qu. 4)208
 Franz I. . . . (Qu. 3) 209
 Franz I I (Qu. 6) –
 Franz I I I (Qu. 7) –
 Georg (Qu. 9) –
 Iohaun I I (Qu. 11) –
 Johann IV. G r a f 218
 IohannV. Baptist (Ou. 12)209
 Johann VI. . . . (Qu. 13) –
 Johann Karl . (Qu. 14) 210
 __ – Johann Leopold (Qu. 13) –
 Joseph Graf. . (Qu. 16) –
 Ioseph FranzFürst(Qu.17) 211
 Karl I. Graf. . (Qu. 18) –
 Karl I I . Graf . (Qu. 19) –
 Karl HieronlMus (Qu. 21) – ,
 Leopold I. Graf (Qu. 23) 212
 Leopold I I . Stephan Graf
 (Qu. 24) –
 Leopold Graf . (Qu. 23) –
 ^ Maria Magdalena(Qu.26) –
 Moriz Graf .222
 Nikolaus I I . . (Qu. 27) 213
 Nikolaus IV. . (Qu. 28) 214
 Nikolaus VI. . (Qu. 29) –
 Nikolaus V I I . . (Qu. 30) 213
 Nikolaus V I I I . . (Qu. 31) –
 Nikolaus Joseph (Qu. 32) –
 Paul Karl I I I . . (Qu. 33) –
 Paul IV. . . . (Qu. 34) 216
 Philipp Nerius . (Qu. 33) 217
 Rudolph (Qu. 36) –
 Stephan I I (Qu. 37) –
 Thomas I. . . . (Qu. 38) 218
 Thomas I I I (Qu. 39) –
 Palko. Franz (imTexte) 224
 – Karl " " –
 – Kaspar " " 223
 Palkövi, Anton 226

Palkovic', Andreas . (Qu. !) 229
 – Emerich (Qu. 3) –
 – Georg 226
 – Georg (Qu. 4) 229
 P a l l a v i c i n i , Sforza . (Qu. 2) 231
 Palm-Spazzer, Antonia . . .240
 Palma, Karl Franz . . ' , . . .243
 Paläczy, Ladislaus246
 Palatal, Joseph . 232
 Palsovie, Anton 233
 Palugyay, Emerich –
 – Emerich (Qu.) 237
 Paly, Alexander .–
 Pankel, Matthäus261‡
 499
 Sei5
 Pap, Andreas 273
 – Ignaz 276
 – Stephan 279
 P a r i z – P ä p a i , Andreas 302
 Franz (im Texte) –
 P a r t l . Johann Joseph 308
 Pasquich, Johann 322
 P ä s z t h o r y , Melchior Freiherr .339
 Patachich von Zajezda, Adam
 Freiherr 341
 Balthasar . . . (Qu. 2) 343
 G a b r i e l (Qu. 3) –
 Georg (Qu. 4) –
 J o h a n n (Qu. 3) –
 Peter (Qu. 6) 346
 Stephan . . . (Qu. 7) –
 Stephan . . . (Qu. 8) –
 P a t a i , Andreas
 P a t a y . Joseph . . . (Qu. 1) 347
 – Stephan (Qu. 2) –
 P a t i k a r u s , Ferkä 348
 Pauer, Johann 363
 – Karl Gottfried . . (Qu. 6) 363
 P a u l e r , Theodor 366
 P a u l i k o v i c s , Ludwig 368
 P a u l i n y , Ladislaus . (im Texte) 372
 – Signumd " " –
 – von Kowelsdam, Michael
 Freiherr 369
 – – T 6 t , Wilhelm 374
 Paulovich, Nikolaus . (Qu. 1) 389
 P a v i o , Emerich 382
 Pawlowsky von I a r o s l a w ,
 Alexander (Qu.) 398
 Pázmándy, Dionys (Vater) . .402
 – Dionys (Sohn) 404
 Pecsényänßky, Iános417
 Páczeli, Joseph (Vater) 418
 – Joseph (Sohn) –
 Pejächevich, Johann Gf. (Qu.2) ^33
 Pelcz, Johann 433
 Perczel, Emerich . . . (Qu.) 469
 – Karl 460
 – Moriz 461
 P e r e g r i n y , Alexius 473
 P c r ä n y i . Emerich I I . . (Qu. 1) 478
 – Emerich I I I (Qu. 2) –
 – Emerich V I I I . . . (Qu. 3) 479

- Franz I (Qu. 4) 480
 - Franz I I (Qu. 3) -
 - Franz I I I (Qu. 6) -
 - Franz I V (Qu. 7) -
 - Gabriel (Qu. 8) -
 - Helena (Qu. 9) 481
 Seite
 Perányi, Johann I I I . (Qu. 10) 482
 - Karl (Qu. 11) -
 - Michaeli! (Qu. 12) -
 - Nikolaus I (Qu. 13) 483
 - Nikolaus I I (Qu. 14) -
 - Nikolaus NI. . . . (Qu. 13) -
 - Peter I I I (Qu. 16) -
 - Peter V (Qu. 17) 484
 - Sigmund Freiherr 473
 - Stephan I I I (Qu. 19) 486
 Venedig.
 P e c i l l e , Quirico 413
 P e l l e g r i n i , Giuseppe Luigi
 (Qu. 3) 442
 - Karl Clemens Graf 440
 Perego, Antonio. . . (Qu. 1) 471
 - Pietro 469
 Vorarlberg.
 Oehri, Franz Joseph 12
 Vorderösterreich.
 Pehem, Joseph Johann Nepomuk 428
 Nicht in Oesterreich geboren.
 O ' D o n n e l l , Heinrich Graf . . 1
 O e t t i n g e r , Eduard M a r i a . . . 29
 Offenbach, Jacques (Cöln am
 Rhein) 39
 O g i l v y , Georg Graf . (imTexte) 43
 O h l i g s , Bernhard Wilhelm. . . 48
 O ' K e l l y , Wilhelm Graf 50
 O l i v i e r , Ferdinand . . (Qu.) 37
 l ' O l i v i e r de la T r e b i a , Ludwig
 Freiherr 36
 O ' M u l r i a n , Jacob Patritius. . 64
 O r a n i e n - N a s s a u , Wilhelm
 Georg Friedrich Prinz . . . 30
 O ' R e i l l y , Andreas Graf . . . 86
 O r g e s , Hermann Ritter lion . . 92
 Orschler, Johann Georg (Schle»
 sien) (im Texte) 110
 O t t o , Johann Karl Theodor (Qu.2) 133
 - Rudolph von (Sachsen) . . . 136
 Pabst, Heinrich Wilhelm 154
 - Johann Heinrich 106
 P a l k o , die Malerfamilie (Breslau) 223
 P a l l u c c i , Natalis Joseph . . . 233
 P a l o m b i n i , Joseph Friedrich
 Freiherr 230
 P a l o t t a , Matteo 233
 3 2 "♀
 300
 Seite
 Pannasch, Anton (Brüssel) . . .262
 Pavpenhei m, Karl Theodor Friedrich
 Graf 281
 Papsch, Ignaz 283
 P a r i s h - A l v a r s , Elias. . . . 304
 Pasterwitz, Georg (Bayern) . .336

Paur zu T r a u t , Joseph (Brüssel) 379
 P e I l a t i de la Tour, Franz Freih. 436
 Defterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Oe ser, Adam Friedrich i6
 O g i l v y , Georg Benedict Graf
 (im Teztr) 43
 Omer Pascha 39
 Ondräsek, Edmund 6i'
 Opiß, Georg Emanuel –
 Oppolzer, Johann 76
 O ' R e i l l y . Alexander Graf (Qu.) 88
 O r g s n i , Aglaja 91 u. 486
 Seite
 Orges, Ludwig Ritter von . . . 92
 O r l a y , Johann 400
 Pabst, Heinrich Wilhelm 134
 P a eken, Christian (Lohn) . . . 472
 Palme, Augustin 243
 Palko.Karl .224
 P a l s a , Johann 234
 Panöi6, Joseph238
 Panny, Joseph 269
 P a r a d i s , Maria Theresia . . . 286
 P a r a v i a , Pier Alessandro . . . 289
 Pasta, Judith 334
 Paur, Ernst 364
 Paulovich. Nikolaus . (Qu. 1) 389
 P a u m g a r t t e n , Franz Fauer
 Freiherr (Qu. 3) 376
 Payer, Hieronymus 398
 Pech^tschek, Franz (Sohn) . . 4 1 1
 P e l l e t , Ida 443
 Pendl, Johann 449
 Pen kl er, Joseph Freiherr . . . 452
 Namen-Register nach Ständen
 Vnd anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seitc
 O' Donnell von TYrconnel, die
 Grafen (Qu.) 2
 Oesterreicher, von . . . (Qu.) 27
 Oettingen - Wallerstein, die
 Fürsten (Qu.) 29
 O f f e rmann, Karl Ritter von . . 42
 O g i l v y , die Grafen 43
 O'Kelly von Gallagher und Tywoly,
 Wilhelm Graf . . . 30
 Okolicsányi, die Familie (Qu.) 31
 Oldofredi'Haager.IulieGräfin 34
 Olgyay, Balthasar von –
 I ' O l i v i e r d e l a T r e b i a , Ludwig
 Freiherr 36
 O ' M u l r i a n . Jacob Patriz. . . 64
 Orczy, die Freiherren von (Qu.) 84
 Ord o nnez, Karl von 86
 O ' R e i l l y , Andreas Graf . . . –
 Oreskovich v. B r e i t e n t h u r m ,
 Thomas 89
 Orgcs, Ludwig Ritter von . . . 92
 Seite
 O r l a n d i n i del Beccuto, Franz
 Graf 99
 Ormos, Sigmund 104

Orosz, Joseph von 107
 O r t i ' W a n a r a . Giovanni oonts . 111
 Osiecki, Johann Ritter von . . 112
 Osmolski Ritter von Boncza,
 Karl 113
 Ossolliiiski Grafen von Tenczyn
 (Qu.) 119
 Ost, Joseph von 120
 Ostrowski, Ladislaus Thomas Gf. 121
 Ostrowsky von Ostrom, Theresia
 (Qu.) 122
 Ott von Batorköz, Peter Karl
 Freiherr 123
 – von Aechterdingen, Michael
 (Qu. 3) 128
 O t t e n f e l d . Maximilian Ritter v. 129
 Ottensels-Gschwind, Franz F.
 Freiherr 130
 O t t i n g e r , Franz Freiherr . . . 132²
 301
 3e1tc>
 Otto, Rudolph von 136
 – vonKirchberg, Anton (Qu.1) 138
 – von Ottenburg . (Qu. 3) 139
 O^egovill von Barlabab^evec,
 Metell Freiherr 141
 Paar, die Grafen u. Fürsten (Qu.) 144
 Pacassi, Johann Freiherr . . .160
 Pachta, die Grafen . . . (Qu.) 169
 Packeny vonKielstädten, Fried«
 rich Freiherr 170
 Pagliarucci v. Edelhain (Qu.) 174
 ^– Ritter von Kieselstein (Qu.) –
 Pajor, Kaspar . . . (imTexte) 177
 – Stephan –
 PHLffy, die Grafen und Fürsten
 (Qu.) 204
 P a l l a v i c i n i , die Grafen und
 Fürsten (Qu.) 231
 Palm-Gundelfingen236
 Palombini, Joseph Fricdr. Freih. 280
 Palugyay, Emerich 233
 Pamesberger Ritter von Ket«
 tenburg, Karl. . (Qu. 2) 238
 Panizza, Bartholomäus Ritter v. 21>0
 Panz. Joseph von 271
 Pap de Szathmár, Michael .276
 Papp. Ludwig Freiherr280
 Papp en heim, Karl Theodor Fried'
 rich Graf 281
 Paradis, Maria Theresia von . 286
 Parientos, Moriz Goniez de . .299
 Paris von G i u l i a n i . (Qu 4) 303
 Pasqualati, die Freiherren (Qu.) 319
 Passy, Christoph von 333
 Pasterwitz, Georg von336
 Pásztho/y, Melchior Freiherr .339
 Patachich v. Zajezda, die Gra«
 fen und Freiherren . . (Qu.) 344
 Pauersbach, Joseph von . . .366
 Pauli von Treuheim 368
 P a u l i n y von Kowelsoam, Michael
 Freiherr .369
 Paulovich, oonts . . (Qu. 2) 390

Paumgartten, Freiherren (Qu.) 374
 Paungartten, Freiherren (Qu.) 378
 Paur zu Traut, Joseph . . . 379
 Paufingcr, Felix von 380
 Pavai, Alexis von 381
 Pawlikowski, Johann Gualbert
 Ritter von 391
 Pawlowsky von I a r o s l a w ,
 Alexander (Qu.) 398
 – von Rosenfeld, Wenzel. . 396
 Pázmandy. Dionys (Vater) . .402
 Seite
 z y , Dionys (Sohn) . .404
 Peball, die Familie von . (Qu.) 408
 Pecchio Ritter von Weitsfeld,
 Karl 409
 Pechmann von Masscn, Eduard
 Ritter 414
 Peczeli, Joseph (Vater) 418
 – Joseph (Sohn) –
 Peer Ritter von Egerthal, Ioseph
 Johann 423
 Peharnik «Hotkowich , Daniel
 Freiherr 427
 Pehm von Waldinau, Adolph
 . Ritter 429
 Pej 5 chevich, die Grafen (Qu.) 433
 P e l l a t i de laTour, Franz Freih. 436
 P e l l e g r i n i , Karl Clemens Graf 440
 Penkler, Joseph Freiherr von . 432
 Penz von D ö l l i h , Johann . .436
 Penzeneter von Penzenstein,
 Johann 439
 Perczel von Bonyhád . (Qu.) 468
 Pereira - Arnstein , Freiherren
 (Qu.) 473
 Perönyi de Perenyi, die Frei«
 Herren (Qu.) 477
 Advocaten, siehe: Nechtsgelehrte.
 . Aerzte.
 Oesterreicher, Joseph Manes . 26
 Oetvös, August 38
 Opiz, Johann Ladislaus (im Texte) 71
 Oppolzer, Johann .76
 O'Reilly, Franz Karl. . (Qu.) 88
 – Jacob (Qu.) –
 Orlay, Johann 100
 Oroszhegyi, Szavä Iosua . .108
 Pabst, Johann Heinrich 136
 Paeken, Christian (Vater) (imTexte) 172
 – Christian (Sohn) . " " –
 Palkovits, Andreas . (Qu. 1) 229
 Paluzzi, Natalis Joseph233
 Panizza. Bartholomäus Ritter v. 260
 Pap, Ignaz 276
 Pariz-Pápai, Andreas 302
 Franz (im Texte) –
 Pasqualati, Joseph Freiherr . 319
 Patellani, Luigi Nikolaus . . .348
 Patzelt, Joseph Eduard (Qu. 3) 339
 Pauer, Bernhard Adolph . . . –
 Pavi6, Anton Branko 382
 Alterthumsforscher, siehe: Archäologen..‡
 602

Archäologen, Kunstsammler.
 Seite
 Oetvös, August 38
 Olbricht, Franz . 33
 Ormos, Sigmund 404
 Orti-Manara, Giovanni oonte 411
 Ostoich. Nicolü 424
 Paar, Loms Prinz . . (Qu. 8) 448
 Palffy, Ferdinand Graf. . . . 202
 Painmesberger, Mariniiliau . 237
 Pap de Szathniär, Michael . . 276
 Paris, Johann . . . (Qu. 2) 303
 Pavlovich-Lucich. Gian Gius. . 386
 Pawlikowski^ Johann Gualbert
 Ritter von 39!
 Architekten^ Wasserbaukunstler und
 Hydrauliker.
 O r t w e i n , August 412
 Oswald 3. 8. ^o\$6plic>, Kaspar . 424
 Pacassi, Joseph Freiherr . . .460
 Pack, auch Packh, Johann Baptist
 (Qu.) 179
 Pasquali. Calirt 320
 PawjL.ek, Franz" 390
 Penz, Franz de Paula 433
 Astronomen, siehe: Mathematiker.
 Augustiner, siehe: Drdensgeistliche.
 Balueologen, siehe: Aerzte.
 Baumeister, siehe: Architekten.
 Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Bergmiinner, siehe: Geologen.
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare^ Buchhändler^ Büchersammler)
 Kterarhistoriker und
 TWographen.
 Oehler. Joseph 41
 O erring er, Eduard Maria . . . 29
 Oltrocchi, Balthasar 38
 Oppenheim, David 73
 Ossolinski, Joseph Mar Graf . 444
 O t t o , Joseph lQu. 3) 439
 Pachler, Faustus 164
 Palm, Johann Philipp . (Qn.) 244
 P e l l e g r i n i , Domenico Maria .438
 Nibliothekare, siehe: Bibliographen.
 ^ Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.
 Bildhauer^ Gemmenschniher^ Modellirer
 u. s. w.
 ^ Seite
 Oeser, Adam Friedrich 46
 O r a d i n i , Franz 80
 Osiecki, Friedrich Ritter v. (Qu.) 443
 Pacák, Franz 460
 — Johann (im Texte) —
 Pallhuber, Jacob 233
 P a n z l , Johann 274
 P a r i s . Bildhauer . . (Qu. 3) 303
 Paskoanin, Mkolaus343
 Patzalt 337
 Pendl, Johann 449
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.
 Blinde.
 P a r a d i s , Maria Theresia von . 286
 Botaniker, siehe: Naturforscher.

Buchdrucker, Buchhändler, stehe: Bibliographen.
 Bürgermeister, siehe: Staats- und
 Gemeindegemeindebeamte.
 Chartographen, siehe: Geographen.
 Chemiker, siehe: Naturforscher.
 Choreographen, siehe: Sänger.
 Compositeure, . siehe: Musiker.
 Civilmunicipalbeamte, siehe: Staats- und
 Gemeindebeamte.
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.
 Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.
 Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Entomologen, siehe: Naturforscher.
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.
 Ethnographen, siehe: Geographen.
 Finanzmänner, siehe: Industrielle.
 Forst- und Landwirthe, forst- und landwirthschaftliche
 Schriftsteller, siehe:
 Landwirthe, Bienenzüchter.
 Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.
 I r a u e n .
 Oeser, Therese . . . (imTexte) 23
 Ogiloy, EstherAnnaGsin. „ „ 46⁹
 303
 Seite
 Oldofredi > Hallger, Julie Gräfin 34
 Orgöni, Aglaja 91 u. 486
 Ossoliniska, Ludovica Rosa Gräsin 119
 Ostrowsky v. Ostrom, Theresia
 (Qu.) 122
 Ozolyi, Flora 142
 Paar, Fürstin (Qu. 18) 130
 – Anna Fürstin (Qu. 1) 146
 – Antonia Gräsin . . (Qu. 2) –
 – Maria Aloista Guidobaldine
 Fürstin (Qu. 10) 148
 – Maria JosephaAntonia(Qu.ii) –
 – Maria Theresia Gräfin (Qu.18) 130
 Pachler, Maria Leopoldine . . .163
 Pagliarucci von Kieselstein,
 Maria 173
 P ä l f f y , Katharina . . (Qu. 22) 212
 – Maria Magdallena . (Qu. 26) –
 P a l l a v i c i n i , AnnaGfin.(im Texte) 229
 Palm-Spazzer, Antonia . . .240
 Paradis. Maria Theresia von . 286
 P a s q u a l a t i , Amalia Baronin
 (im Texte) 319
 Passy-Cornet, Adele (Qu. 3) 334
 Pasta, Judith –
 Pedal, Josepha 420
 Peche, Therese 412
 Pellet, Ida 443
 Perönyi, Helena . . (Qu. 9) 481
 Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.
 Geognosten, siehe: Naturforscher.
 o>i Cthno-^ Topo- und Chartographen.
 Palacky, Johann 193
 Passy/Christoph von 333
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher
 Biographen.
 Ossoliniski , Joseph Max Graf . 114

Pachmayr, Marian 168
 Palack>, Franz 179
 Palma', Karl Franz 243
 Palme. Alois 244
 P a p r i o n , Ign^z Mathias . . . 283
 P a u l i , Zegota 367
 P ö c z e l i . Joseph (Sohn) 420
 Pelcz, Johann. 433
 P e l z e l . Franz (Qn. 1) 448
 – Franz Martin 444
 Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe:
 Maria Theresieu-Ordensritter.
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Humanisten.
 ^ 1 Seite
 Oettl, Joseph 34
 Ossoliliska, öudovica Rosa Gräfin
 (Qu.) 119
 Ostrowsky von Ostrow, Therese
 (Qu.) 122
 Palni-Gundelfingen , Johann
 David (imTexte) 236
 Karl Ios. I I . Fürst „ ^ 237
 Panz, Joseph 271
 Parhamer, Ignaz 296
 Paroubck, Georg Wenzel . . . 307
 Patachich von Zajezda, Adam
 Freiherr 341
 P a t t i s , Joseph 333
 Pauer Edler v. Fried au, Joseph
 (Qu. 4) 366
 Paulovich, Nikolaus . (Qu. j) 389
 Pausinger, Felix von 281)
 Hydrauliker, siehe: Architekten.
 Industrielle) Jinanznuinner.
 Offermann, Karl Ritter von . . 42
 Ohligs. Bernhard Wilhelm . . 43
 Pamesberger Ritter v. Ketrenbürg,
 Karl . . . (Qu. 2) 238
 Papfch, Igiia; 283
 Paquier, Claudius Imiocenz du 284
 Patzelt, Anton . . . (Qu. 1) 333
 Pereira ° A r n st ein, Louis Freih. 474
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.
 Jesuiten, siehe: OrdenZgeistliche.
 Ingenieurs, siehe: Technologen.
 Insurgenten, siehe: Nevollttionsmiiimer.
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.
 Irrenärzte, siehe: Aerzte.
 Juden.
 O esterreicher, Joseph Manes . 26
 Oppenheim, David 73
 – Samuel (im Texte) –
 Parish-Alvars. Elias 301
 Paschclcs, Wolf 317
 Pereira – Arnstein, Louis Freih. 474♀
 Kanzclredncr. ^
 Parhanier, Ignaz 296
 Pcikhardt. Franz 430
 PeUegrini. Giuseppe Luigi (Qu. 3) 442
 Karmeliter, siehe: Ordenslzeistliche.
 Kunstfreunde, Kuustforscher, Kunstkritiker,
 Kunstsamliller, siehe: Archäologen.
 Kupferstecher^ Medailleurs und

Elfenbeinschnitzer.
 Oeser, Adam Friedrich 1,6
 Oleszynsky. Anton 34
 O r f e l i n , Zacharias 1W
 Ott. Ignaz (Qu.2) 428
 Paar, Anna Fürstin . (Qu. 1) 146
 – Wenzel Fürst (Qu. 56, im Texte) 449
 Paniesberger, Andreas (Qu. 1) 238
 Passini. Johann 323
 Lithographen, siehe: Kupferstecher.
 Landwirth.
 O e t t l , Johann Nepomuk (Qu. 1) 37
 O l b r i c h t , Franz 33
 O p p e l t , Anton Johann 74
 Osumbor, Johann Nepomuk . .123
 Paust, Heinrich Wilhelm 134
 Maler und Zeichner.
 Oeconomo, Aristides 10
 Oeser, Adam Friedrich 16
 Oesterreich er, Dominik^un. . . 26
 – Dominiksen. . . . (im Texte) –
 Olcrinski (Qu.) 34
 Olivier, Ioh. Heinrich Ferd. (Qu.) 37
 – Friedrich (Qu.) –
 – Heinrich (Qu.) –
 Opitz, Georg Emanuel 66
 Oppel, Franz - . 73
 O r f e l i n , Zacharias 90
 Orient, Joseph 98
 Orlikowski, Felir 101
 Oriomski, Lucas" 102
 Oswald, Ferdinand . (Qu. 1) 123
 Ott, Franz (Qu. 1) 12?
 Otto, Heinrich 135
 – Frater (Qu. 6) 139
 Pagliarucci von Kieselstein,
 Maria 173
 Palko, Franz (imTexte) 224
 – Karl " " -
 – Kaspar " " 223
 Seite
 P a l l a v i c i n i , Eduard Graf (Qu.) 233
 Palme, Augustin 243
 Paluselli, Ignaz 237
 Parzizek, Alexius Vincenz . . .314
 Passini, Johann 323
 – Ludwig (Qu.) 326
 Passy, Andreas . . . (Qu. 1) 333
 Pauer, Franz (Qu. 2) 363
 P a u s i n g e r , Franz . . . (Qu.) 38i)
 Paver, Franz 381
 Pereira-Arnstcin, Louis Freih. 474
 Maria Theresien-Drdensritter und
 Ritter des goldenen Vlieses.
 s2ie mil cinem * Vezeichnek'li sind Eitler dcs goldenen
 Vlieses.)
 O' D o n t t e l l , Heinrich Graf . . . 1
 – Johann Graf 4
 – Karl Graf 6
 O ' K e l l y , Wilhelm Graf 30
 O l g y a y , Balthasar von 3 4
 l ' O l i v i e r d e l a T r e b i a , Ludwig
 Freiherr 39'
 O ' M u l r i a n , Jacob Patritius . . 64

O r a n i e n > N a s s a u , Wilhelm Georg
 Friedrich Prinz 80
 O ' N e i l l y , Andreas Graf . . . 86
 Oreskodich, Peter 89
 - v. B r e i t e n t h u r m , Thoinas -
 O r l a n d i n i del Beccuto, Franz
 Graf 99
 Ost, Joseph von 120
 Ott uon B ä . t o r k ^ z , Peter Karl
 Freiherr 123
 O t t i n g e r , Franz Freiherr . . . 432
 O t t o , Rudolpy von 136
 P a a r , Johann Baptist Graf. . . 143
 - Karl Fürst 130
 5- Karl Fürst (Qu. 6) 147
 *- Karl Joseph Graf . (Qu. 7) 148
 P a b l i c z e k , Joseph 133
 * P < U f f y , Johann IV. Graf . . 218
 s- Nikolaus dcr Jüngere VI.-
 (Qu. 24) 214
 «- Paul I V (Qu. 34) 216
 *- Paul V. Graf. . . (Qu. 34) -
 « P a l l a v i c i n i , Johann Lucas Gf. 229
 - Karl Graf 234
 Papp, Ludwig Freiherr 280
 Pappenh e i m , Karl Theodor Friedrich
 Graf 281
 P ä . s z t h o r y , Melchior Freiherr . 339
 P a u l i n y von K o w e l s d a m , Michael
 Freiherr 369[†]
 308
 Seite
 Paumgarten, Johann Baptist
 Freiherr 372
 Paur zu Traut, Joseph 379
 Pawlowsky von Rosenfeld,
 Wenzel 396
 Peharnik« Gotkowich , Daniel
 Freiherr 427
 Pej ä . c h e v i c h , . Anton Graf . - . 434
 P e l l a t i d e l a T o u r , Franz Freih. 436
 P e l l e g r i n i , Karl Clemens Graf 440
 Penzeneter von Penzenstein,
 Johann 459
 Perczel, Karl . . 460
 Mathematiker^ Astronomen^
 Physiker.
 Oppolzer, Theodor 79
 O r i a n i , Barnabas 96
 Pacassi, Joseph Freiherr . . . 160
 Paris von G i u l i a n i . (Qu. 4) 303
 Pasquich, Johann 322
 Pauer, Karl Gottfried . (Qu. 6) 363
 Pech mann von Massen, Eduard
 Ritter 414
 Medailleurs, siehe: Kupferstecher.
 Militärs) Kriegshelden, Jeldhauptleute
 u. dgl. m.
 O ' D o n n e l l , Heinrich Graf . . . 1
 - Hugo Graf (Qu.) 2
 - Johann Graf 4
 - Karl Graf 6
 - Karl Graf (Qu.) 2
 - Maiimilian Karl Graf . . . 8

- Moriz Graf (Qu.) 2
 O e h r i , Franz Joseph 12
 Oesterreicher, von . . (Qu.) 27
 O e t t e l , Karl oon . . . (Qu. 3) 38
 O g i l v y , Georg Graf . (im Texte) 43
 - Georg Benedict Graf " " -
 - Hermann Karl Graf " " -
 O ' K e l l y , Wilhelm Graf 30
 O l g h a y , Balthasar von 34
 I' O l i v i e r d e l a T r e b i a , Ludwig
 Freiherr 36
 Omer Pascha 39
 O ' M u l l r i a n , Jacob Patritius . . 64
 O r a n i e n - N a s s a u , Wilhelm Georg
 Friedrich Prinz 80
 O r c z y , Franz Freiherr (Qu. 3) 85
 - Lorenz Freiherr 82
 O ' R e i l l y , Alexander Graf (Qu.) 88
 - Andreas Graf 86
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X X I .
 Seite
 Oreskovich, Peter 89
 - d. Breithenthurm, Thomas -
 Orlandini del Beccuto, Franz 99
 Osiecki, Friedrich Ritter. (Qu.) 113
 Osmolski Ritter v. Boncza, Karl -
 Ost, Joseph von 120
 Ostrowski, Ladislaus Thomas Gf. 121
 Ott von Aechterdingen, Michael
 (Qu. 3) 128
 - v. Bätork 6 z, Peter Karl Freih. 125
 Ottinger, Franz Freiherr . . . 132
 Otto. Rudolph von 136
 - v< Kirchberg, Anton (Qu.1) 138
 Paar, Johann Baptist Graf . . 143
 - Karl Fürst 150
 - Ludwig Graf . . . (Qu. 9) 148
 - Rudolph (Qu. 13) 149
 - Wenzel Graf . . . (Qu. 17) 130
 Pabliczek, -Joseph 133
 Packeny von Kielstädten, Friedrich
 Freiherr 170
 Palsfy, Andreas . . . (Qu. 2) 208
 - Franz I (Qu. 3) 209
 - Franz I I (Qu. 1) -
 - Franz I I I (Qu. 7) -
 - -Daun, Georg. . (Qu. 9) -
 - Johann I I (Qu. 11) -
 - Johann IV 218
 - Johann V (Qu. 12) 209
 - Johann VI. . . . (Qu. 13) -
 - Johann Karl Graf . (Qu. 14) 210
 - Johann Leopold Graf (Qu. 13) -
 - Karl I (Qu. 18) 211
 - Karl I I . Graf . . . (Qu. 19) -
 - Leopold I (Qu. 23) 212
 - Leopold I I . Stephan (Qu. 24) -
 - - Daun, Leopold Graf (Qu. 23) -
 - Moriz Graf 222
 - Nikolaus I I . d. Aeltere (Qu. 27) 213
 - Nikolaus ^ . d. Jung. (Qu.29) 214
 - Nikolaus VII. . . . (Qu. 30) 213
 - Nikolaus Joseph . . (Qu. 32) -
 - Paul Karl (Qu. 33) -

- Philipp Neri . . . (Qu. 33) 217
 - Rudolph Graf. . . (Qu. 36) -
 - Stephan I I (Qu. 37) -
 - Thomas I (Qu. 38) 218
 Pallavicini, Hubert . (Qu. 1) 231
 - Johann Lucas Graf 229
 - Karl Graf 234
 - Sforza (Qu. 2)) 231
 Palombini, Joseph Friedr. Freih. 230
 P an nasch, Anton 262
 Panz, Joseph von 271
 33^f
 306
 Seite
 Papp, Ludwig Freiherr280
 Pappenheim, Alexander Gf.(Qu.) 282
 - Karl Theodor Friedrich Graf . 281
 Püszkowski, Franz 338
 Pászthory, Melchior Freiherr .339
 Patachich von Zajezda, Peter
 (Qu. 6)346
 Stephan . . . (Qu. 7) -
 Stephan . . . (Qu. 8) -
 Pauliny von Kowelsdam, Michael
 Freiherr 369
 Paulooich, conto . . (Qu. 2) 390
 Paumgartten, Franz Taver Freiherr
 (Qu. 2)376
 - Franz Xaver Freiherr (Qu. 3) -
 - Johann Baptist Freiherr . ,. 372
 - Leopold Maria . . . (Qu. 1) 374
 - Max Sigisnumo Joseph Freih. 377
 Paur zu Traut, Joseph . . 379
 Pawlowsky von Rosenfeld,
 Wenzel 396
 Pecchio Ritter vonWeitenfeld,
 Karl 409
 Pechmann von Massen, Eduard
 Ritter .414
 Peharnik-Hotkowich, Daniel
 Freiherr 427
 Pehm von Waldinau, Adolph .429
 Pejächevich, Anton Graf . . .434
 Pellati de la Tour, Franz Freih. 436
 Pellegrini, Karl Clemens Graf . 440
 Penz vonDölleiß, Johann. . .436
 Penze neter don Penzenst ein,
 Johann 439
 Perczel, Karl 460
 - Moriz 461
 Perego, Luca . .
 Perönyi, Franz I.
 - Franz I I I . . .
 - Gabriel I I . . .
 - Johann I I I . .
 - Michael . . .
 - Nikolaus I I I . .
 (Qu. 2) 471
 (Qu. 4) 480
 (Qu. 6) -
 (Qu. 8) -
 (Qu. 10) 482
 (Qu. 12) -
 (Qu. 15) 483

- Peter I I I (Qu. 16) -
 - Peter V (Qu. 17) 484
 - Stephan I I I (Qu. 19) 486
 Mimiker, siehe: Sänger.
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.
 Minister, siehe: Staatsmänner.
 Missionär.
 O t t o , Frater (Qu. 6) 1 3 9
 Musiker^ Compositeure, Virtuosen.
 Seite
 Oehlschlegel, Johann Lohelius 13
 Offenbach, Jacques 39
 Oppel, Anton. . . . (imTexte) 73
 Ordoniiez, Karl von 86
 Orsler, Franz (imTexte) 110
 - Johann Georg -
 - Joseph -
 O r o s z, Julius. 107
 Pacher, Joseph Adalbert 162
 Pachter, Maria Leopoldine . . . 163
 Pachtta, Johann Graf 169
 Paladius, Anton 194
 Palotta, Matteo 233
 Palsa, Johann 234
 Paly, Alexander 237
 Paneck, Johann 239
 Panny, Joseph 269
 Paradeiser, Marian (Karl) . . 283
 Paradis, Maria Theresia . . . 286
 Paro (Partsch), Franz Xaver . . 292
 Paris, Anton (Qu. 1) 303
 P arish-Alvars, Elias 301
 Parzizek, Alexius Vincenz . . . 314
 Pasqui, Dominik Joseph . . . 321
 Pasterwitz, Georg 336
 Patachich von Zajezda, Adam
 Freiherr 341
 Patikarus. Ferko 348
 Patröka. Michael Silorad . . . 331
 Patzelt, Johann 338
 Pauer. Ernst 361-
 Paupie, Ludwig 379
 Pawlis, Johann 393
 Payer, Hieronymus 393
 Pechätschek, Franz (Vater) . . 4 1 0
 - Franz (Sohn) 411
 Pecile, Quirico 413
 Peeseiiyänsky, Ianos 417
 P e l l e g r i n i , Angelo . (Qu. 1) 442
 Pensel, Joseph 433
 Uational-Dekonomen ^ Statistiker.
 Palugyay. Emench 233
 Naturforscher (Botaniker, Chemiker,
 Zoologen).
 Opiz, Philipp Maximilian . . . 68
 Ortmann, Johann 111
 Palack^, Johann 193
 Panöiä, Joseph von 238
 Panizza, Bartholomäus. . . . 260
 Pankel, Matthäus 261²
 307
 Seite !
 Parisch, Paul 309
 Patzelt, Joseph Eduard (Qu. 3) 339

P a v a i , Aleris von 381
 Pawlowsky von I a r o s l a w ,
 Alexander (Qu.) 398
 P e b a l l , Leopold von 407
 Perego, Antonio . . (Qu. 1) 471
 Nonnen.
 O z o l y i , Flora 142
 Pedal, Iosephll, Elisabethinerin .420
 Ophthalmologen, Orthopäden,
 siehe.- Aerzte.
 Brdensgeistliche.
 Oelschlegel, Johann Lohelius,
 Pramonstratenser 13
 Oeser, Hubert, Cisterzienser (Qu.) 24
 O e t t l , Ulrich, Benedictiner . . . 36
 O f n e r , Matthäus, Benedictiner . 44
 O k o l i c s ä u y i , Johann, Jesuit . 51
 Ondrāsek, Edmund, Piarist . . 66
 O r i a n i , Barnabas, Barnabit . . 96
 Orosz, Franz, Paulaner. . . . 106
 – Ladislaus, Jesuit 107
 Oswald 2. 8. «losepko, Kaspar,
 Piarist 124
 O t t o , Frater (Qu. 6) 139
 Pachmayr, Marian, Benedictiner 168
 P a i n t n e r . Michael, Jesuit . . . 173
 P ä l f s y , Laurenz. Minorit (Qu. 2) 201
 P a l k o v i t s Emerich, Jesuit (Qu. 2) 229
 Palma, Karl Franz, Jesuit . . . 243
 P a l o t a i , Joseph, Benedictiner . 232
 Pankel, Matthäus. Jesuit . . . 261
 Pappaur, Augustin, Benedictiner 281
 Paradeiser. Marian (Karl), Benedictiner
 283
 P a r h a m e r , Ignaz, Jesuit . . .296
 Parzizek, Alexius Vincenz, Benedictiner
 314
 Passy, Anton, Redemptorist... 326
 P a s t e r w i t z , Georgv., Benedictiner, 336 !
 Patachich ' Zajezda, Johann,
 Jesuit (Qu. 3) 343
 P a t a i , Andreas. Jesuit 346
 P a t i ß , Georg, Jesuit 330
 Pauer, Andreas, Jesuit (Qu. 1)363
 Paviä., Emerich, Franziskaner. .382
 Pavisevi6, Joseph, Minorit . .384
 P a w l i k , Johann, Jesuit 390
 Peikhardt. Franz, Jesuit . . . 430
 Peinlich, Richard, Benedictiner .431
 Seite
 P e j a c h e v i c h , Franz Faver, Jesuit
 (Qu. 4) 433
 – Jacob, Jesuit . . . (Qu. 3) –
 P e l l e g r i n i , Domenico Maria,
 Dominikaner 438
 – Giuseppe Luigi, Jesuit sQu. 3) 442
 Perczel. Emerich, Piarist (Qu.) 469
 P e r ö n y i , Franz IV., Jesuit (Qu. 7) 480
 Dricntalist.
 O e r t e l i u s , Johann Gottfried . . 13
 Pädagogen^ Schulmänner.
 Oeser, Chr 18
 Ondrāsek, Edmund 66
 O r m i s , Samuel 103

Ottenberger, Joseph 128
 Pablasek, Mathias . . . ' . . 131
 Paletz, Emanuel 198
 P ä l k ö v i , Anton 226
 P a l k o v i « , Georg –
 Pap, Ignaz 276
 Pappaur, Augustin 284
 Parzizek. Alexius Vincenz . . .314
 Pauer, Joseph Valentin (Qu. 3) 363
 Paulovich, oonts . . (Qu. 2) 390
 Pazout, Joseph 407
 Peöirka. Joseph 413
 Peinlich, Richard ' . . 431
 P e i t l , Joseph 432
 P e r e g r i n y , Alexms 473
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.
 Parteigänger, siehe: Revolutionsmiinner
 Philologen, siehe: Sprachforscher.
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Pabst, Johann Heinrich136
 P a l o t a i , Joseph 232
 Pawlik, Johann 390
 Physiker, siehe: Mathematiker.
 Piaristeu, siehe: Ordens geistliche.
 Poeten.
 Oefterlein, Nikolaus 24
 Ördög, Daniel 13
 Oettinger, Eduard Maria. . . 29
 Orczy, Laurenz Freiherr. . . . 82
 Ormis, Samuel 103
 Ormodi, Bertalan . . . 104 u. 486
 Pajer, Anton 175
 33-5⁹
 508
 Seite
 P an nasch, Anton 262
 Pap, Andreas 273
 Parini, Giuseppe 299
 Passt,, Anton 326
 – Georg (Qu. 4) 332
 Pawlikowski, Mieczyslaw Ritter
 von (im Texte) 393
 Peczeli. Joseph (Vater) 418
 Pomologen.
 Pasqualati, Joseph Andreas
 Freiherr (im Texte) 320
 Pawlikowski, Johann Gualbert
 Ritter von 391
 Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgelehrte.
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:
 Pädagogen, Schulmänner.
 Publicift.
 Perego, Pietro 469
 Rechtsgelehrte^ Professoren der
 Rechte, Advocaten.
 Ofner, Ferdinand 44 j
 Okolicsányi, Johann (Qu. 2) 32
 – Michael (Qu. 3) –
 – Paul (Qu. 6) 33
 Ottmaycr, Anton 134
 P ach mann, Theodor 166
 Passy, Christoph von 333
 – I . C (Qu. 2) –

Pauler. Theodor 366
 Pawlowsky von Iaroslaw,
 Alexander (Qu.) 398
 Pederzani, Alois 421
 Peer Ritter don Egerthal, Joseph
 Johann Nepomut . . . 433
 Pehem, Joseph Johann Nepomuk 428
 Peregrini, Johann Domenicus . 472
 Reichsräthe) Reichstags- und
 Mndtags-Deputirte.
 Ohäral, Johann 46
 Okolicsányi, Johann (Qu. 3) 32
 Olgyay, Ludwig von . . (Qu.) 36
 – Titus uon (Qu.) –
 Orczy, Andreas Freiherr (Qu. 1) 84
 – Böla Freiherr. . . (Qu. 2) –
 Pajer. Lmgi (Qu.) 176
 Palackv, Franz 179
 Seite
 P a l f f y , Joseph Graf . (Qu. 16) 210
 Paloczy, Ladislaus 246
 Patay, Joseph. . . . (Qu. 1) 347
 – Stephan (Qu. 2) –
 P a u e r, Bernhard Adolph . . . 339
 – Johann (Qu. 3) 363
 Pazmándy, Dionys (Vater) . . 402
 – Dionys (Sohn) 404
 Pejächevich, Johann Gf. (Qu. 2) 433
 Perczel, Moriz . . ' 461
 Reisend^ Touristen.
 Palme, Ignaz 243
 --- Joseph ' –
 Patzelt, Vincenz. . . (Qu. 2) 338
 Revolutionsmänner^ Insurgenten,
 Parteigänger.
 Ormay, Norbert 102
 Otto (pseud. für Graf Eßterházy)
 (Qu. 4) 139
 Pálffy, Joseph Graf . (Qu. 16) 210
 Paszkowski, Thomas . (Qu.) 339
 Perczel, Moriz 461
 Per6nyi, Sigmund Freiherr . . 473
 Ritter des goldenen Vlieses, siehe:
 Maria Theresien-Ordensritter.
 Sanger und Sängerinnen, Mimiker,
 Tänzer.
 Orgöni, Aglaja 91 u/486
 Palm.Spazzer, Antonia . . . 240
 Passy.Cornet, Adele (Qu. 3) 334
 – Judith –
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Passy, Joseph. . . . (Qu. 3) 332
 Peche, Therese 412
 Pellet, Ida 443
 Penn, Heinrich 434
 Schriftsteller, Ucbcrsetzer.
 Oehler, Joseph 11
 Oehri, Franz Joseph 12
 Oeser, Chr 18
 – Therese (imTezte) 23
 Oesterlein, Nikolaus 24
 Oettinger, Eduard Maria . . . 29
 Ohöral, Johann. 46
 Ondrak, Prokop 63²

Seite

tz, Johann Ferdj.nand.,.....<. . 6 ^
 l i n ^ Zack)üNüs ". ^ ..^'.^,, ^ _ 9ö
 ^sAldw^g Ritter von ^ . ^ ^ ^ 9ß-
 O^Lsz, Ädani' . . ."'. ' . ' .',..... 103
 "___5 Joseph'von .407
 Oro.szHe.gyt> .Szabo Iosm''^/^408
 Osiecki,, I ohaun Ritter v o n . .44«!
 ONenbeMe-r^ Joseph . ^ . ' .423
 PlI'är', Äntonia Gräsin . ' (Qll. 2)'14ß
 PnHst, Franz Anton . . ' . (Qv.) 439
 PaHler. Faustus . . ' . ' . ' 7 , 464
 P ü i o r, Kaspar' . ' . ^ . (i:n Texte) 177
 "-' Stephan ^ ' . . " . ' . . . ' ^ ' . " ^ _
 Pa.kh, Albert ' -
 Palärik, Johann / ' : ^' . ' . '493
 Pā>IM,: Alkert, „... > ..-7. . ^..-'499
 - Samuel V ' ^ ? ' . " ^ (Qii'-3)^202
 Palksvi^ Anton - . ^ . . ^ ^ - 2 2 ^
 Palkovio, Georg >. >>.!^, : . - . - ^
 P a t l a v i c i n i , Ferrante' (Qn. 4)234
 Pa-psch, Igickz -. ' . ^' ^ ^ 233
 Paratüa,.. Pier- Wessand'ro . - . '- 289
 P^riz-P^pai, Andreas. 5 . ^ ^ 302
 - Fuanz . . . >, ^, . . ftnz.Texte) -
 Paruiäv'Giülüö ' . ' . ^ ^ - ^ ^ <;^
 Pachizek, Iöseph ' ^ . . ^ . " . ^ ^ ^ Z 4 6
 Pascheles, Wolf,...- . . . - 317
 Passy, "Johann Nep.' . ' (Qu.2) 332
 PaSMtWU'j Fr-Mz, ^ . . ^ / . ^ : . W8
 Pa tuö'w> VUchael Diwrad ,. , . , < 33 l
 PatuzZlVAexander'.'.'.' . V^/!353
 PaueMl5âH^Joseph bM / . l . 3W
 P a n l i , Zegota...^ ^ ^ . . . ' . 367
 Paulik,o0 ics^,. LuiMg ,,-^... . 368
 Paulin'y'To'i', 'Wilhelm . " . " . ' . 371
 Pa'öNiHv-Lmgi Cesari^.^! . ^ ^ 384
 P aü,la, Zubaun . . . - . , . ^ 8 ^ 1
 PawNkowski, Constantin '(Qu.^ 393
 Pecchio,^GMeppe^ . ^ < . -(Qu.) 440
 Peöirka, IoftM.,... , : ^ - 443
 Pedal, I o s e M " ' ' ^ 420
 Pekleggrini, FerdiNüiiGdüMü/
 P-e l M l 7 Joseph Bernhard (N H
 P e n n, Heinrich . . . ' . - " . . ' . ' ^ 434
 P e n z e l , Abraham Jacob .
 SOLillllitnirer, siehe.-'
 Sonderlinge, Abenteurer ^ durch
 ihre Schicksale denkwürdige Personen.
 Otto von Ottenburg (Qu. 3) 439
 Peröny. Franz I I . . . (Qu. 8) 480
 v. Würzbach. biogr. Lenkon. XXI.
 ... ^ Seite
 ZHrachforscher^ Uebersetzer alter ^
 - Classtker^ /'-> ^ ^ 5
 , Georg .- . . » . ' / . - 2 2 ^
 ^ und GemeindebeyM^ ^
 N Bm^ermeilter u. s^ W5 - ^
 s e t t l . Mseph ^ ^ ^ 3 4
 Ottenfeld / Maximiliau Otto Rit-' ' ' "
 - ter'don . . ^ ' .',..... ^ -', " 12^
 O 5 egotii 6 de B a . r . l a c h a 2 ? v e ' c , ' ?
 MetcIl Freiherr ^ ' 7 , ^ ^ ' ^ ' . 44t
 Pawl 0 wskl) v0n ^3t o.s.^uI. eld.. ' . v

A n t o n ^.' <'sQu'.)39?
 Peball, Zgnaz von ' . ' 1 , . ^ ^ i H ^ ^ s
 StaVtsmänner,
 O'BounbN, VoftB f
 O c t t k n g s-n'- Wallerstel n-7^-Phk-
 - lißp Karl Fürst .^ .-^i^ 27
 O-trAfel^s«G sch wswd, Friüh'T.- '^
 . '-^ Freiherr .». .'->. ^.: -^ .^ -1-439
 Ptz ar, Johann Graf. - .''^(Qü/<3>44^
 ^- Kar^'Graf . .''.../- (N^6)447
 "-^ Wenzel^Hchün-n Josephs Fürst ^
 ' ^ ' ' ' " (Qu-tß)44g
 PMffy. Alois Graf^ ..^ (Qu^4) 208
 -^Anton Karl Fürst - ^ (M . 3) ^-
 ^-^ Iohanwi^Orckf .^^ ,.^:.' -.: 243
 ^ Karl tzieMWttts'GMfMu. 24> 21t
 - ^ Nikolaus VIII. . . .Mi-3Y^43'
 : Graf ^ ^fQli^34)24ss
 G unde l f i n g en,- Ä'tlrl'Io.
 <.^-süph^Wraf'^ckGrrc)237
 Parclchi ch^ von Zajez dV^Mdam - ^
 '-'^Freiherr . . - . , . ^ / ^ ,.-'.^34^
 ^ ' - Alexander AntM-Wn. 1).3W
 ^^H ^ . Mlchasar / l ^ ' ^ ! ' ^ (Mt^^ 343
 Penkler, Joseph Freiherren. .'432'
 Perön y i , El^ichN^...^(Qm'y 473
 ^ Emerichllll. .-. ^ M i . 2) : ^
 ^ese^Hubert^'./, ^ ^'^^ (VuF 24
 Partt/Uohann 'Joseph . . . " 308
 Pautlk^ Franz Johann . (Qu.) 394
 Theologen (katholische), Cardinäle,
 Kirchenfürstm.
 O e t t l , Johann Nepomnk (Qu. 4) 37
 Oka6, Michael 30
 Okolicsányi, Johann (Qu. 2) 52
 34?
 610
 Oltrocchi, Valthasar
 yi, Paul
 ,.P
 Orosz, Adam . .^ . ^
 Osvald, Franz . . . (Qu. 2)
 Otto,, Io.haunKar! Theodor (Qu.2)
 - Ivseph (Qu. 3)
 O2egovi6 de Barlaba-ievec-,
 Emcrich Freiherr
 P.'aoos, Johann
 Püsmayer, Anton
 Paintner, Michael
 Pajer. Anton
 Palärik, Johann
 Palafthy, Paul
 Palecz, Stephan. . . . (Qu.)
 Paletz, Emanuel
 Pälffy, Ferdinand Graf (Qu. 4)
 - Thomas I I I (Qu. 39)
 Palkovio, Georg . . (Qu. 4)
 P a l l a v i c i n i , Sforza . (Qu. 3)
 Palma. Karl Franz
 Pal80-,io, Anton
 Palugyay, Emerich . . (Qu.)
 Pammesberger, Maz'inülian .
 Paprion. Ignaz Mathias . . .
 Paroubek, Georg Wenzel . . .

– Wenzel Vitalis . . (im Texte)
 Parzizek, Menüs Vincenz. . .
 Pasqui, Dominik Joseph . . .
 Passy, Anton .
 Patach ich von Znjezda, Adam
 Freiherr
 Gabriel. . . . (Qu. 3)
 Georg (Qu. 4)
 Paitis. Joseph .
 Pauer, Johann
 – Joseph Valentin . . (Qu. 3)
 Paviä. Karl
 Pavissich, Luigi Cesare
 Pavla, Johann
 Pavlovich.Lucich, Gian Gius. .
 Pawlowsky, Stanislaus, Bischof
 von Oltmch Qn.)
 – Stanislaus, Bischof zu Ploczk
 (Qu.)
 Seite
 38
 –
 63
 . 103
 123
 138
 139
 140
 172
 173
 173
 –
 193
 198
 199
 198
 208
 218
 229
 231
 243
 283
 237
 257
 283
 307
 308
 314
 321
 326
 341
 343
 –
 333
 363
 363
 383
 384
 383
 386
 397
 Seite
 Penz, Franz de Paula 433
 Perego, Leon (Qu. 2^ im Texte) 472

P e r 6 n y i , Emcrich V I I I . (Qu. 3) 479

– Karl (Qu. 11) 482

Theologen protestantische).

Oertelius, Johann Gottfried . . 13

P a l f f y , Joseph . . . (Qu. 1) 201

Pälkövi, Anton 226

Pap, Stephan .279

– de Szathmár/Michael . . 276

Pauliny, Ladislaus . (im Texte) 372

– Sigmund " ^ –

Pöczeli, ,Ioscph.,(Vater) 4i8

, Tiroler Landesvertheidiger.

O e t t l , Joseph <Qu. 2) 37

Oppacher, Anton 71

Panzl, Johann 271

– Joseph (im Texte) 274

Peer Ritter lion E g e r t h a l , Ioseph

Johann Nep 423

Tonkünstler, siehe: Musiker.

Topographen, siehe: Geographen.

Touristen, siehe: Reisende.

Typographen, siehe: Bibliographen.

Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.

Uebersetzer alter Sprachen,

siehe: Sprachforscher.

Virtuosen, siehe: Musiker.

Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.

. Xylographen, siehe: Kupferstecher.

Zeichner, siehe: Maler.

Zigeuner.

P a t i k ä r u s , Ferkö 348

– Iános (im Texte) –

– Imre , . " " –

– Károly " " –

Zoologen, siehe: Naturforscher.♀

M

.,.,^MM!♀